This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

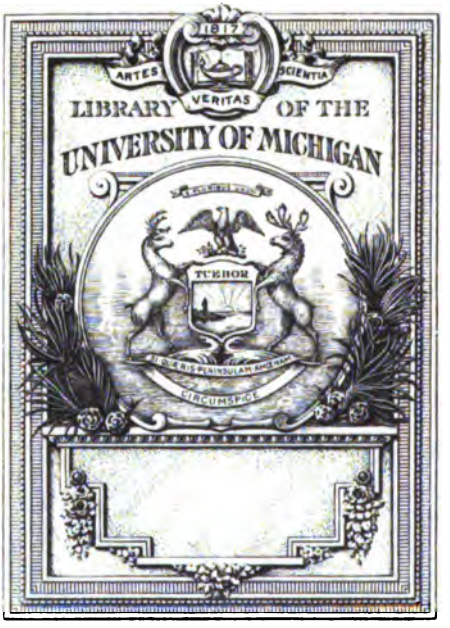
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

DB
681
.H6

MITTHEILUNGEN

DES

HISTORISCHEN VEREINES

FÜR

STEIERMARK.

HERAUSGEGEBEN

VON DESSEN AUSSCHUSSE.

XLII. HEFT.

Graz, 1894.

Im Selbstverlage.

In Commission der k. k. Universitäts-Buchhandlung

Leuschner & Lubensky.

Inhalt.

Register.

A. Vereinsangelegenheiten.

Geschäftsübersicht.

	Seite
Chronik des Vereines	III
Ausweis über die Cassagebahrung	XIV
Veränderungen im Stande der ordentlichen Vereinsmitglieder	XVI
Zuwachs der Vereinssammlungen:	
A. Für die Bibliothek	XVII
B. Für das Archiv	XXV
C. Für das historische Museum	XXVI

B. Abhandlungen.

Reun im dreizehnten Jahrhunderte. Von Dr. Ambros Gasparitz	3
Erzherzog Johann und Dr. Lorenz Chrysanth Edler von Vest. Mit Briefen des Erzherzogs. Von Franz Ilwof	71
Wiedertäufer in Steiermark. Von Prof. Dr. J. Loserth	118
Die sogenannten Schützenhöfe und Schützenlehen in Steiermark. Von Dr. Anton Mell	146
Zwei Burgen und drei Edelsitze in der oberen Steiermark. I. Theil. Von P. J. Wichner	158

C. Kleinere Mittheilungen.

Das Familienbuch Siegmunds von Herberstein in einer Handschrift der Vaticanischen Bibliothek in Rom. Von Franz d. P. Lang	223
Bemerkungen zu Bartsch „Wappenbuch“. Von P. J. Wichner	228
Notizen zur Geschichte steirischer Burgen. Von Sigmund Leyfert	229

Gedenkbuch des historischen Vereins für Steiermark.

Josef Edler von Scheiger. Von Franz Ilwof	231

Corrigenda.

Seite 10, Zeile 3 von unten Ennsthales statt Ennthales.
Seite 34, Zeile 16 von unten Gertrud statt Getrud.
Seite 36, Zeile 8 von oben spendete statt spendetete.
Seite 58, Zeile 2 von oben Gertraud statt Getraud.
Seite 154, Zeile 17 von unten auch statt auf.
Seite 155, Zeile 17 von oben König statt Kaiser.
Seite 240, Zeile 15 von unten Franz statt Fanz.

Comp Lets
Amer. Mus
4-25-40
40697

Register.

GB. = Gedenkbuch.

A.

Achand von St. Peter, 41.
Adamek, Otto, Dr. XI.
Adel, steiermärkischer, 33—51.
Admont, Benedictinerstift im Ennsthal, 34, 115, 146, 158, 160, 161, 162, 174, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 190, 193, 194, 196, 197, 202, 207, 208, 210, 212, 213. — Abt Amand, 179; Anton, 212; Columban, 228; Hartnid, 165; Heinrich, 21, 162, 163; Johann, 189, 190, 198, 209, 214; Lorenz, 188, 189, 190; Raimund, 204, 212; Urban, 204, 205, 206, 207, 208, 212; Valentin, 182, 183, 184, 186, 228. — Administrator Polydor, 189; Hofrichter Christof Jacob Renner, 212; Secretär Lucas Wildhagauer 196; Spital in —, 160.
Adriach, Pfarrer Bertold, 24, Dietmar, 34, Dietrich, 48.
Aflenz, 80; —er Alpen, 99, 100; Wulfing von — (Avelantz), 44.
Ahorn, 7, 10; —see, 10.
Aich in Kärnten, 29, 173.
Aichach bei Stübing, 37.
Aichorn, Burg, 19.
Aigl zu Lind, Sebastian, 170, 174.
Alben, Weichard von der —, 44.
Alfers, Graf, 214.
Algersdorf bei Graz, 13, 56, 59, 64; Bernhard und Wolfger von —, 42.
Alpe, von der —, Wernhard, 43.
Altenburger, Dietmund, Gertraud, Nicolaus, Ulrich, 58.
Altenhaus, Geschlecht, 228.
Altenhofen (bei Plankenwart), Albin von —, 54, Seifrid von —, 54.
Alttitschein in Mähren, 180.
Amann, Herr —, 202.
Amersfort, 188.
Amon, Hans, 135, 136.
Anagni in Italien 15.
Andritzbach bei Graz, 192.
Anker, Mathias, 105, 107, 109.
Ankogel, Berg, 81, 109.
Anlaufthal in Salzburg, 81, 109.
Aquileja, Patriarchat, 124, Patriarch Philipp, 32.
Arch, Graf, 174, 200; Gräfin Felicitas, 200.
Archer, Dr. Max —, 79; Dr. Vincenz —, 77.
Arl, Gross-, Thal in Salzburg, 81, 109.
Arnfels, s. von Graz, 12.
Arnold, Hofnotar, 18.
Arnstein, Hans Sigmund von —, 210.
Artner, Josef, Lederer in Rottenmann, VI.
Arzberg, ö. von Graz, 47.

Asang, 168.
Assach, 188.
Athen, 79.
Au bei Gröbming, 190.
Auer, Johann, Magister, 184.
Auffenstein, Conrad von —, 167, 168; Friedrich von —, 168.
Augsburg, 182, 183; Reichstag von —, 19; Goldschmied, Georg Stiegmayr, 197.
Augustin, Richard, XI.
Aussee, 10, 14, 18, 19, 28, 30, 31, 52, 80, 90, 91, 113, 172, 174, 178, 187, 197; — er Alpen, 93; Hallamt —, 167.
Auztrod bei Radkersburg, 148.

B.

Babenberger, Herzoge, 9, 19; Friedrich, 23, 14, 18, 36, 22; Leopold, 9, 10, 11, 12, 13, 22, 46, 50, 52. Margarethe. 14; Theodora, 13, 27, 47.
Bach, Alexander, Freiherr von —, X.
Bacher, Gebirge in Untersteiermark, 80, 88, 89.
Bachern bei Bruck, 52.
Baiern, 30, 33, 120, 179, 201; Herzog von —: Ludwig, 20.
Baiern, die —, 71.
Bamberg in Baiern, Bisthum, 158, 159, 160; Bischof von — 183, 190; Bischof Georg, 184; — Wigand von Redwitz, 176, 179; Abt von St. Michael in —, 207; Bambergische Unterthanen, 202.
Bärndorf, 161, 197; Amt —, 201.
Bartsch's Wappenbuch, 228.
Baruth, Heinrich von —, 41.
Benedictinerorden, 60.
Berger, Johann, 72.
Berger, französischer Spitalsvorstand in Strechau, 216.
Bergern, 25, 162.
Bergmann, Historiker, *GB.* 234.
Bernhardin, 129.
Bidermann, Hermann, Ignaz, Dr., Prof., VII.
Binner, Secretär des Erzherzogs Johann, 111, 112.
Birkfeld, Bezirkskunde, V.
Bischoff, Ferdinand, Dr., Hofrath und Universitäts-Professor, *GB.* 244; V, VII, X, XII.
Bleiburg in Kärnten, 168.
Bles, 7.
Bletcharen, 7.
Blumenthal, Richard Heinrich, IX.
Böhmen, 20, 201; Könige von —, 14; König Ottokar, 14, 16, 17, 18, 19, 20, 28, 30, 36, 48, 51, 69; — Wenzel, 28; Marschall des Königreiches —: Burchard von Klingenberg, 18; Unruhen in — (1618), 203.
Böhmen, die —, 19, in Steiermark, 20.
Bösenstein, Berg in Obersteiermark, 116, 181.
Boskowitz in Mähren, 181.
Brandhof, 81, 107, 108, 111, 115, 116.
Brasilien, 105, 109, 110.
Breineck bei Haus, 171.
Briguoli, J., Botaniker, 106, 107.
Bruan, Hartwig von —, 34.
Bruck an der Mur, 80, 124, 125, 126, 127, 130, 139, 166; Bürger Sebastian Lampl, 200. Congress in — (1578), 192; Pfarrer Heinrich 48.
Brückeldorf bei Pettau, 151.
Bruckmühle, 200.
Brunn, 34.

Brünn, Landwirthschafts-Gesellschaft, V.
Brunnbauer, 34.
Bublay, Johann, 216. Josef 214.
Buchau, 198.
Buchberg, 102.
Bucer, 135.
Buget, französischer Oberst, 216.
Bünderlin, Johannes, von Linz, 120.
Burgeck, 182.
Burgen, steirische, 229—232.
Burgen, zwei — und drei Edelsitze in der oberen Steiermark, I. Von P. J. Wichner. 158—220.
Burgenbau, *GB.* 238.
Bürger in Steiermark, 33—51.
Burghausen, 31.
Büsching, Geograph, *GB.* 257.

C.

Carpach, 149.
Caspar, ein Maler in Graz, und dessen Hausfrau 129, 130.
Cassel, 114.
Chazendorf, 54.
Cherspaum, Conrad, Priester, 49.
Cheinen, Seifried von —, 54.
Chicago, Ausstellung, IV.
Chiemsee, Bischof von —: Georg, 171, Rodeger, 26.
Chonazo, 32.
Chreuwel, Hermann, Meinhard, 36.
Cirminah (Rottenmann), 159.
Cilli, Stadt, 85, 88, 142; Burg —, *GB.* 241; Viertel —, 154; Grafen von —, 156; Friedrich Graf von —, 167.
Ciselinus, Heinrich, 29.
Cistercienser in Rein, 3—70.
Citeaux (Cistercium), 6, 63; Abt Stefan von —, 60.
Clüftlgut, das —, 195.
Condé'sches Corps in Steiermark, 215.
Conrad, der Landschreiber, 18.
Conrad, Meister —, böhmischer Erzkanzler, 17.
Croatien, 105.

D.

Dalmatien, 113, *GB.* 235.
Darmsdorf, Ottokar von —, 58.
Deutschland, 60, 121, 201.
Deutscher Orden, 149.
Diemlern, 187.
Dietmannsdorf an der Raab, 148.
Dietmar, der Münzmeister, 42.
Dietrich, Josef Freiherr von —, *GB.* 237.
Dietrichstein, Freiherren, Philipp Siegfried, 209; Sigmund, 125—129, 137, 139—142, 175, 176, 180, 183; Marie Elisabeth, 180.
Dobelbad, 111.
Dobres bei Horneck, 35, 55.
Dohna, Burggraf, Rudolf von —, 180.
Döllach, 171; Hartunc von —, 161.
Donatiberg, 87, 88.
Donau, 102.
Donner, Hans, 134.
Donnersbach, 81, 116, 178.
Dorner, Conrad, 38.
Dornheim, Georg Sigmund von —, 210.
Draneck, Burg bei Pettau, 229.
Drau, Fluss, 22, 149.
Dresden, Verein für Erdkunde, V.
Drikopf, Geschlecht 228, Christof —, 191, — sche Unterthanen 202.
Druchsess, Jobs, 124.
Dulgen, in der —, 34.
Dult, in der —, 34.
Duolach, 7.

Dürenpacher, Ulrich, 168, — Margaretha, 168, 169.
Dürnstein bei Neumarkt, 156; Leutold von —, 38.
Dux, Heinrich, 32.

E.

Eberach, Kloster in Franken, 3, 68; Abt Winrik von —, 41.
Eberstein in Kärnten, 134, 144.
Ecke, Friedrich an dem —, der Richter und Bürger von Graz, 57.
Edelsitze, zwei Burgen und drei — in der oberen Steiermark. Von P. J. Wichner, 158—220.
Edenbergergut b. Grünbüchel, 176.
Edling, Heinrich von —, 43.
Eggenberg, Fürsten von —, Johann Christian, Johann Siegfried, 211.
Eggenfeld, 49, 50.
Egger, Franz Graf, und dessen Sammlungen, 75, 76, 104.
Egger, Maria Anna, 72.
Egle, A. Hauptmann, VI, IX.
Eibiswald, 157, Georg Amelreich von —, 207.
Eich, 12.
Eisenerz, 173, VI.
Eisl, Johann Nepomuk, 216.
Elend, das —, Gebirgsgegend in Kärnten, 81, 109.
Elisabeth, eine Hörige, 26.
Elsendorf in Kärnten, 207.
d'Elvert, Hofrath, V.
Emerberg, Truchsess, Berthold — von —, 11, 39; Otto — von —, 39.
England, 109.
Enns, Fluss, 13, 90, 91.
Ennsthal, 80, 91, 113, 129, 130, 133, 142, 143, 159, 166, 167, 169, 175, 176, 187, 190, 197; Forstmeister Hans Grogger im —, 208; Grafen von — 159; Landgericht —, 163.
Eppendorf, Reicher von —, 44, 59.
Erchel, der Schlüsselbewahrer, 51.
Erdtpreiss bei Hatzendorf, 229.
Erfordter Antoni, 134.
Erfurt, 188.
Erich, Wilhelm, 29.
Ernau, 188.
Ernvels, Heinrich von —, 163, Otto von —, 168, Wulfing von —, 49, 50.
Erzberg, 9.
Erzherzog Ernst, 183; Ferdinand, 196, 197, 198, 231; Johann, 71 bis 117, 217, *GB.* 239; Karl 187, 189, 192, 193, *GB.* 243, 244; Rainer, 217.
Erzherzogin Maria, 187; Maria Anna, 72.
Essenwein, Steiermarks Glasmalereien, *GB.* 243.
Esslingen in Schwaben, 201.
Eugen, Vicekönig von Italien, 104.

F.

Fahrengraben, Burg bei Fehring, 229, 230.
Falkendorf ob Murau, 35.
Falkensteiner, Brüder, 136.
Fall bei Marburg, 105, 107.
Färber, Johann, XI.
Fehring, ö. von Graz, 147, 148.
Feil, Historiker, *GB.* 234.
Feistritz bei Kraubat, *GB.* 244.
Feld bei Tüffer, 151.
Felgau, 41.
Felicetti, Moriz von, Oberpostrath, IV, XII; Hauptmann —, VII.
Ferk, Franz, Prof.; Vortrag über Römerstrassen, VI; VII, VIII, IX, XI, XII.
Fernitz, s. von Graz, 24, 44, *GB.* 242.

Feuchten, an der —, 182.
Feustritz bei Eibiswald, 45.
Feustritz ober Gradwein 26, 37, 42; Pfarrer Herbord von —, 58.
Feustritzbach, 14, 18.
Fischach, Pfarrer Ottokar von —, 23.
Fischbacher Alpen, 80, 97.
Fischern, 178.
Fischlehen, 192.
Fladnitz, Geschlecht, 228.
Fladnitzer Alpen in Kärnten, 97.
Flagoy, Pilgrim, 32.
Flasser, 156.
Florian, Gross-St. —, Schulleitung, V.
Flutendorf, 12, 16.
Foelnpaumb, Caspar, 186.
Fohnsdorf, Dietmar von —, 52.
Formentini, Carlo, Stukkateur, 214.
Fradeneck, Johann Anton von —, 77, 101.
Franck, Alfred Ritter von —, *GB.* 236.
Frankfurt am Main, 208.
Frankreich, 60, 72, 104.
Franzosen, 71, — in Steiermark, 212, 215; — in Wien (1809), 112.
Frasslau, w. von Cilli, 151.
Frauenberg bei Leibnitz, Schulleitung, IV.
Freiburg im Breisgau, 72.
Freisingen, Ulrich, Canonicus von — und Notar für Steiermark, 17.
Freisinger, Hans, 185, 186.
Frescher, Jacob, 156.
Frey, Leutold, der —, 44.
Frey, Christof, 145.
Friedrich, der Schreiber, 42.
Friesach in Kärnten, 144, 145; Bernhard, Propst von —, 26; Synode in —, 25.
Friesach unterhalb Peggau, 57.
Frölich, Johann, 90.
Fürst, Franz Ferdinand —, Anna —, 216.

G.

Gaal, 175.
Gablkhover, Christof Paul, 191.
Gabrumagum, 158.
Gaden, Berthold von —, 35.
Gaggers von Gaggersheim, zu Rohr, Marianna Susanna, 71.
Gailthal, 82.
Gairach, 81, 88.
Gaishorn, 165, Amt —, 201; Pfarrer Andreas Eberdingius, 189.
Gallenstein, 125, 184, 187.
Galler, Sigmund Friedrich, Baron —, 211.
Gallus, Meister —, Bildhauer, 182.
Gaming, 166.
Gamlitz, 230.
Gams an der Salza, 201.
Gapp, Ruprecht, 169.
Garsten, 158, 160, 161; Abt von —, 207.
Gasparitz, Dr. Ambros, Reun im 13. Jahrhundert, 3—70; VII.
Gasteig, 192.
Gastein, 81, 109, 111, 116, 173.
Gatschberg, 171.
Gauggus, Martin, 203.
Gebhart, Johann, Erzherzog Johanns Secretär, 89, 90.
Georgsorden, 180.
Georgenberger Vertrag, 9.
Geroldsdorf, Wulfing von —, 35.
Gerstenthal bei Wien, 53.
Gersteter, Engelbrecht, 168.
Gerstorf, 171.
Gevaterl, Conrad, Burggraf, 164.
Gilleis, Freiinnen, Anna, 209, Barbara, 208, Catharina, 208.
Glaneck, Reinhart von —, 29.

Gleichenberg, Gemeinde, Curort, XI.
Gleinalpengebiet, 9.
Gleisdorf, *GB.* 242.
Glockner, Gross- —, 85.
Göhlert, Dr. V., Regierungsrath, IV.
Goldenkron in Böhmen, 21.
Goldhof, 175.
Golling, Hoch- —, 113.
Gonobitz, 181.
Görz, Meinhard Graf von —, 19; Landwirthschafts-Gesellschaft in —, 79.
Gosarnich, Berg, 45.
Göser, Berg bei Arzberg, 45.
Göss, Frauenkloster bei Leoben, 175, 181; Aebtissin Amalia Leiser, 183, Barbara, 187, Margaretha, 173, Ottilia 47.
Gössenberger, Hans, 171.
Gotefridus, Marchio, 159.
Gotenfeld, 10.
Göth, Topograph, *GB.* 236.
Gotter, Magister, 188.
Göttingen, *GB.* 232.
Gozdober, 7.
Grabanoschen bei Radkersburg, 149.
Grabner Georg, Prädicant, 188.
Graden, Wulfing Rosmort von —, 48.
Gradwein, 7, 13, 24, 26, 28, 30, 175; Heinrich von —, 26; Pfarrer von —, 25, Pfarrer Gregor von —, 23, 48.
Grafenbach, 7, 26.
Grafendorf, Ulrich —, Gertraud, dessen Gattin, 42.
Grafenstein in Böhmen, 191.
Grambach, 38.
Gratzenstorf, 149.
Graz, 12, 13, 14, 15, 17, 18, 19, 21, 26, 30, 31, 33, 49, 50, 59, 64, 68, 75, 77, 85, 96, 98, 99, 100, 108, 112, 114, 116, 125, 129, 131, 133, 135, 136, 137, 138—143, 180, 191, 193, 224, 225, *GB.* 235; Burgberg 55, 64; Bürger von —, 36, 41, 54, 55, 57, 59, 65; Bürgergemeinde —, 56; Burggraf Amput von —, 49; Deutsches Haus in —, Comthur Heinrich, 42; Dominikanerinnen, 178; Franziskanerkloster, 197; Graben, Vorstadt von —, 191; Gubernium in —, 76; Joanneum, 74, 75, 76, 77, 79, 80, 81, 96, 98, 99, 100, 101, 102—105, 107, 108, 113, IX; Landes-Bibliothek, IX, Landesoberrealschule, IX; Landhaus in —, 228; Landtag in —, 231; Lederergasse, 55, Lesliehof, 96, 99; Lyceum, 101; Lend, Militärspital, 79; Eschwin von —, 11; Otto von —, 11, 57; Ottokar von —, 11, 13, 15; Adolf von —, 37; Pfarrer Heinrich von —, 24; Pfarrkirche, 69; Rauberhof, 185; Reinerhof, 64; Sackstrasse, 64, Sparkasse, steiermärkische, 78, V; Hof der Spitaler am Semmering in —, 64; Stadtrichter Conrad von Thal 54, Conrad der Bauch, 54, Volkmar 32, 40—42, dessen Frau Adelheid, 40, 41; dessen Eltern Walker und Heradis 41, dessen Schwiegereltern Wakercil und Elisabeth, 41; Stadtsiegel, 32, 41; Stiftschule, 190, Taubstummen-Lehranstalt, 78; Thiergarten 192; Thomaskapelle auf der Burg, 18.
Grazerfeld, 199, 202.

Grazer Kreis, 97.
Greindlhube, 185.
Greischern, Heinrich von –, Erzpriester, 23.
Greissbüchl bei Lassing, 184.
Greisseneck bei Voitsberg, 174.
Griberitz, 55.
Gribing, Dorf, 52.
Griess, am —, 196.
Griesser, During —, 164.
Grill, Josef, Maler, 212.
Grimm, Hugo, V.
Gröbming, 115, 171, 173, 178, X.
Grosssonntag, 149.
Grünbichl, Schloss bei Rottenmann, 170, 172, 173, 175, 186, 187, 189, 190, 193, 194, 198, 201, 203, 204, 207, 212—214, 216; Verwalter von —, Hans Urban Vetscher, 201.
Gschöder, 102.
Gsiger, Peter, 166.
Gubo, Andreas, Prof., XI, XII.
Guido, Generalabt, 6.
Gulling, in der schwarzen —, 202.
Gumpenstein, 212.
Gurk, Bisthum, 75, Domstift, 34, Diöcese, 85.
Gurnitz, Gisilbert von —, 29.
Gurniz in Kärnten, Propst Dietmar, 34; Propst Dietrich, 37.
Gutenberg, Hermann von —, 52; Leutold von —, 9; Adelheid von —, 38; Elisabeth von —, 9, 50.
Gütner, Jacob, 214.

H.

Haas von Oertingen, *GB.* 235.
Habsbach, Gundaker von —, 51.
Hagenberg, Regilo von —, 160.
Haim, die —, Geschlecht, 231.
Halle an der Saale, thüringisch-sächsischer Verein, X.
Haller, Magister, 188.
Hallersberg, 168.
Hangenstein in Mähren, 180, 181.
Hannau, Andreas, Alheidis, Friedrich von —, 43, Wulfing von —, 43, 50.
Hantsch, Max, Prof., III.
Hard, 38.
Hardegg, Graf von —, 169; Heinrich —, 170; Johann —, 170, 174; Sigmund —, 170; Ulrich —, 170, 174.
Harrach, Anna Margaretha, Freiin von —, 180; Margaretha von —, 197.
Hart bei Pettau, 151.
Hartberg, 124, 149.
Hartlhof, 187.
Hatzendorf, 229.
Häufler, Geograph, *GB.* 234.
Haus im Ennsthal, 10, 171, 177, 188; Bernhard von —, 50; Pfarrer Ulrich von —, 34.
Hausberg, 182.
Hauslab, General, *GB.* 235.
Hautzendorf bei Graz, 37.
Heiligengeist, 88.
Heiligenkreuz, 14; Abt von —, 68.
Heimschuh, 34.
Heinkel, Jodok, Pfarrer zu Prüfening bei Regensburg, 201.
Heister, Elisabeth, 165.
Helbling, Jacob, 156.
Helfenberg, Geschlecht, 228.
Helfenstein, 13, 15, 26, 30, 50; —'sche Güter, 8, 17.
Hengsberg, Kirche zum hl. Laurenz, 25; Pfarrer von —, 47, 48; Bertold, Pfarrer von —, 25.
Heuberg in der Eben, 56.
Heppel, Johann, Prädicant, 196.

Herberstein, Freiherren von —, Bernhardin, 230; Friedrich, 168; Georg, 150; Leonhard, 193; Sigmund, 175, 183; dessen Familienbuch, 223—227; Sigmund Friedrich, 199.

Herbert, Albin, Freiherr von —, 104, 105.

Herbord, der Richter, 52.

Hergoz, 7.

Hermann, der Priester, 42.

Hermannsthal, Dichter, *GB.* 234.

Herweigesdorf, 149.

Herzheimer, Hans, 170, 174.

Herzog Albrecht I., 158, 163; Albrecht II. 165, 167; Albrecht III. 168; Ernst der Eiserne, 165, 168; Friedrich, 165, 172; Leopold, 165; Rudolf IV., 165, 167.

Hessen, 121, Landgraf Philipp von —, 135.

Hessenberg, 44.

Hetzelsdorf, 12, 52.

Heunburg, Graf von —, Ulrich, 19, 29.

Hierz, Andreas, 179.

Hillebrand, Max, 216.

Hiltegrim, 11.

Himalaya, 109.

Himberg, 14.

Hinterberg, 171, 179, 181; Amt —, 176.

Hirschegg, 10.

Hirschenthurn im Draufeld, 230.

Hirssen bei Radkersburg, 149.

Hochalpe, 102.

Hochschwab, 81, 115, 116.

Hochstein, 102.

Hofmeier, Julius, 220.

Hohenfurt in Böhmen, Prälat von —, 211.

Hohenwang, Vicar, Heinrich von 35.

Hohenwart, Sigmund von —, Generalvicar, 75, 83, 85.

Holeneck, Geschlecht, 228; **Adam** von —, 133, 142.

Holzapfel zu Wasen, Christof 192.

Hofkapläne: Heinrich, Leopold, Piterolf, Ulrich, 11.

Hofmann, Ritter, seit 1535 Freiherren zu Grünbichl und Strechau, 170, 177, 178, 187, 201, 204, 206, 208—210, 218; Adam, 170, 174, 177, 182, 185, 186, 187, 188, 196; Andreas, 128, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 187; Christof, 170, 175; Ferdinand, 174, 177, 180, 184, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 196, 197, 199, 200; Friedrich 170, 171, 172, 173, 174, 175, 187; Georg, 170; Hans, 164, 167 170, 174—186, 200; Hans Adam, 187, 191, 193, 195, 196, 198; Hans Friedrich, 177, 184—197 199, 200-204; Johann, 202; Nicolaus, 192, 196; Wolf Sebastian, 192, 194, 197, 199, 201, 202, 203; Anna, 174, 180, 192; Anna Potentiana, 194, 200, 203, 204; Anna Regina, 174; Catharina, 192, 202; Elisabeth, 174, 180, 182, 192; Eva, 174; Helene, 192; Judith, 186, 192, 200, 204, 205; Magdalena, 194, 198, 200, 202, 203, 204, 205, 207; Margarethe, 170, 172; Maria Elisabeth, 180; Maria Salome, 203; Potentiana, 174, 175, 180, 187, 192, 193, 197, 200; Rosina, 182; Salome, 192; —'sches Haus in Graz, 197.

Hofmann zu Formach, Christof, Georg, Friedrich, Josef, 201.

Hold, Josefine, IV.
Holzner, Wolfgang, 171.
Honkin bei Radkersburg, 148.
Hormayr, Historiker, *GB.* 234, 236.
Hovelin, Poppo von —, 35.
Huber, Oberlehrer, IV.
Hubmaier, Balthasar, 119, 121.
Hunger, Heinrich, 165.
Hussiten, 132.
Huter, Jacob, 131, 133.

J.

Jacobus, Generalabt, 7.
Jacquin, Freiherr, Josef Franz, 99, 100; Nicolaus Josef, 100.
Jakic, J., VII.
Janowitz in Mähren, 180, 192.
Jaritzberg, 55.
Jauryn, 9.
Idenspruger, Hans, 130.
Jellachich, Banus, *GB.* 235.
Jena, *GB.* 232.
Ilwof, Franz, Erzherzog Johann und Dr. Lorenz Chrysanth Edler von Vest, 71—117; Josef Edler von Scheiger, *GB.* 231—256; III, IV; Vortrag über „Leitner", V, VI, VII; Vortrag über Erzherzog Johann und Vest, X, XII.
Ilz, V.
Ingering, 175.
Johann, Volkmar's Eidam, 42.
Johnsdorf in Mähren, 191.
Jordan, Franz, 214.
Jörger, Freiherren; Hans Sebastian, 207, 210; Johann Septimius, 203, 204, 205, 207; Wolfgang, 173; Anna Potentiana, 194, 208; Salome, 204.
Jormannsdorff, Sigmund von —, 184.
Irdning, 31, 32, 171, 178; Amt —, 176.
Irdningbach, 161.
Italien, 73, 140, 141, 201.
Itzinger, Franz, 127.
Judenburg, 170.
Judenburger Kreis, 95.
Judendorf, 23.
Jungk, Secretär der Landeshauptmannschaft, 191.
Junxendorf, 171.

K.

Kaas, *GB.* Schulrath, XI.
Kainach, Freiherren von —, Christof 191, 197; Amalia Freiin von —, 197.
Kainacher Zehent, 203.
Kainachthal, 12.
Kaindorf bei Hartberg, *GB.* 241.
Kaindorf, Alexander, Pantaleon, 172.
Kaiser, deutsche, 13; Ferdinand I., 122—127, 130, 134—138, 140 bis 143, 176—178, 180, 181, 224, 231; Friedrich I., 160; Friedrich II., 22; Friedrich III., 150, 152, 153, 155, 166, 169, 171, 172, 224, *GB.* 239; Heinrich II., 159; Heinrich III., 159; Josef II., 72; Karl V., 128, 140, 141, 176; Maximilian I., 169, 172, 174, 224; Maximilian II., 224; Rudolf II., 198; dessen Kunstkammer, *GB.* 237. — Oesterreichische —: Ferdinand I., 217; Franz I., 74, 87, 91, 104, 105, 111, 113, *GB.* 233.
Kaiserin Maria Anna, 217.
Kaisersberger, Lucretia, 200.
Kalender, gregorianischer, 189.
Kalsdorf, *GB.* 243.
Kaluschak bei St. Georgen an der Stainz, 148.
Kalwang, 165, 187—189, 196, 197.

Kammern, 191, Amt —, 201; Pfarrer zu —, 185.
Kammerthal, 167.
Kanadorf bei Negau, 147.
Kapfenberg, 34; Burg —, 47; Heinrich von —, 47; Hörige von —, 52.
Karajan, Germanist, *GB.* 234.
Karelsberg, Konrad von —, 53, Hertwig von —, 53.
Karla bei Straden, 147, 149.
Kärnten, 20, 29, 33, 71, 75, 77, 85, 89, 96, 104, 109, 114, 116, 122, 133, 134, 135, 136, 153, 168, 185, 190; Archidiacon von —, 47; Herzog Bernhard, 21, 28, 29; Ulrich, 18, 29; Landwirthschafts-Gesellschaft in —, 77; Lehen in —, 165, 166; Sauerbrunnen in —, 77.
Karsten, Karl Johann Bernhard, 109, 110.
Karthaus bei Marburg, 54.
Katschemberg, 130.
Katzenstein bei Schönstein im Schallthal, 167; Diepold von —, 167, Rudolf von —, 167.
Keller, Constantin, 114, 115.
Kellersberg, die von —, 164.
Kempinski, die —, 164.
Kerschbaumalpe, 97.
Ketten bei Irdning, 199.
Kewtzl, Lazarus, 173.
Khienberg, Felicitas von —, 200.
Khuchlwald, 203.
Kindberg, 47, Konrad von —, 160, Rudolf von —, 160.
Kinken bei Radkersburg, 148.
Kirchberg an der Raab, V.
Kirchbergeralpe im Paltenthal, 193.
Kirchgessner, Medarda, V.
Kitaibel, Paul, Botaniker, 88.
Klachan, 179.
Klagenfurt, 71, 72, 74, 75, 76, 77, 86, 104; Friedrich von —, 29.
Klamm am Semmering, 165.
Klingenberg, Burchard von —, 18, 41.
Knittelfeld, 80, 172; Schulleitung, IV.
Köflach, Friedrich von —, 52.
Kogelgütl, 192.
Kollmann, Ignaz, Scriptor am Joanneum, 102, 103.
Köln, Johannes, Canonicus von —, 28.
Kolnitz, Cordula von —, 175.
Könige, deutsche, Adolf, 163; Konrad III., 7, 9; Philipp, 9; Rudolf I., 19, 20, 21, 46.
Königsberg, Herr von —, 174; Ernreich von —, 167.
Königsmark, Andreas von —, 183.
Koralpe, 80, 97, 99.
Kotzebue, *GB.* 232.
Krain, 20, 86, 89; Landwirthschafts-Gesellschaft in —, 79.
Krainz, Hans, Oberlehrer in Andritz, VII.
Kraping bei Luttenberg, 148.
Krautgasser, Dr. Josef, XI.
Krawiesen bei Luttenberg, 149.
Krems in Niederösterreich, 121.
Krems bei Voitsberg, 155, 156.
Kremsbrück in Kärnten, 209.
Kremsmünster, Abt Johann II., 178.
Kreussenamt, 167.
Kreuzthaler Lamprecht, 136.
Kreuzzüge, 12, 46.
Kroissenbrunn, Schlacht bei —, 17, 20.
Krones, Franz von, Dr., Universitäts-Professor, VII.
Kropf, Daniel, 131, 132.

Krottendorf, Hartwig von —, 36; Heinrich von —, 36, 44; Herwig von —, 37; Ortolf von —, 37; Otto von —, 37; Ottokar von —, 37, 38; Seibold von —, 58; Seifried von —, 37, 43, 44, 56, 58, 59; Gisela von —, 37, 39; Margaretha von —, 58; Perchtha von —, 58.
Kübeck, Karl Friedrich, Freiherr von —, *GB.* 235.
Kulm, Otto von —, 146.
Kulmer, Marie Salome, 208.
Kupetinzen bei Radkersburg, 148, 151.

L.

Laas bei Frohnleiten, 43.
Laibach, Bischof von —, Otto Friedrich von Buchheim, 210; Bürger Johannes Waizmann, 53.
Lamprechtshauser, Andreas, 166.
Landesere, Erchenger von —, 35, 51; Brigitta von —, 35.
Landeshauptmann von Steiermark, 130; — Wocho von Rosenberg, 50.
Landsberg, Windisch-, 81, 88.
Landsberg, Heinrich von — und dessen Frau, 34.
Landschaft, steiermärkische, s. Steiermark, Stände.
Landstrass in Krain, 21; Abt Rudolf, 68.
Lang bei Leibnitz, 25.
Lang, Franz, Das Familienbuch Sigmunds von Herberstein, 223 bis 227; XII.
Lang, Victor, in Mariazell, V.
Langau, 167.
Langeck ob Plankenwart, 56.
Lassing bei Rottenmann, 158, 159, 165, 168, 173, 177, 180, 185, 191, 196, 198, 204, 213, 214, Alt —, 171; Amt —, 201; Pfarre —, 169; Pfarrer Hans Würn, 169; Christian Gruber aus —, 211.
Lassingthal, 167.
Lastomerzen bei Luttenberg, 148.
Lateran, Kirchenversammlung, 4, 8.
Latham, John, Ornitholog, 102, 103.
Laubeck bei Wildon, 230.
Lausach, 187.
Lavamünd in Kärnten, 98.
Lavant, Bisthum, 69; Bischof Franz Caspar von Stadion, 213; Ordinariat, X.
Lavantthal, 80, 97.
Laz, Leuthold von —, 45; Ulrich von —, 37, 43, 44, 45, 55, 58; Perchta von —, 44.
Leber, Historiker, *GB.* 234.
Legat, apostolischer, Propst Conrad, 40.
Leibnitz, 22, 27, 30, 33, 47, 121, 122, 197, IV; Hertnid von —, 20; Pfarrer Heinrich von —, 24; Synode zu —, 25, 26.
Leitersdorf bei Fürstenfeld, 151.
Leitgebhube, 185.
Leitmaier, Victor, Dr., *GB.* 246.
Leitner, Karl Gottfried, Ritter v., *GB.* 236.
Lemsnitz, Heinrich von —, 52; Ortolf von —, 52; Richer von —, 52; Pfarrer Albero von — 24.
Lengdorf, 171.
Leoben, 127, 128, 139, 140, 141, 142; Dietrich von —, 11; Bürger Wolfgang Donnersberger, 179.
Leonrodt, 45; Conrad Wolf von —, 48; Otto von —, 47, 48.
Leutmannsberg, Franko von —, 49.
Leutsch, 89.
Leuzendorf, 52.

Lewenbuch, Leutold von —, 16.
Leyfert, Alois, Oberlehrer in Uebelbach, VI.
Leyfert, Sigmund, Notizen zur Geschichte steiermärkischer Burgen, 229—232.
Lichtmessberg bei Admont, 186.
Lieboch, Pabo von —, 52; Pillung von —, 52.
Liebochthal, 26.
Liechteneck bei Pettau, 151.
Liechtenstein bei Judenburg, 166.
Liechtenstein, Heinrich von —, 17, 18; Ludwig von —, 162; Otto von —, 20; Ulrich von —, 15, 17, 18, 50.
Lienz in Tirol, 71.
Liesgau, Friedrich von —, 47.
Liesing, die finstere —, 185.
Liezen, 165, 179, 185, 187, 196.
Ligist (Lubgast), 44, 45; Rudolf von —, 16, 51; Ulrich von —, 55; Hedwig von —, 37.
Lilienfeld, 208.
Limberg bei Schwanberg, 157.
Lind am Lobmingbach, 36.
Lindeck, Geschlecht, 228.
Lindenheim bei Klagenfurt, 75.
Linz, 17, 85, 183, 207; Bischof von —, 75.
Lodron, Sigmund von —, 175.
Loiselle, französischer General, 216.
Lomnitz, Johann von —, 165.
Lonquiz, 7.
Lorenzen, Amt —, 201.
Losonzer, Christian, 192.
Losenstein, 181.
Loserth, Prof., Dr. J., X, XI; Wiedertäufer in Steiermark, 118—145.
Löwenberg, Nicolaus von —, 51.
Löwenstein in Frankfurt a. Main, *GB.* 237.
Lubgast, s. Ligist.
Lueg, Burg bei Gratwein, 38, 41; Geiselher von —, 57; Heugel (Heuglin, Hugo) von —, 37, 38, 44, 57; Pillunch von —, 38, 57, 58.
Lukafzen bei Luttenberg, 148.
Lungau, 30, 81, 135.
Luschin, Dr. A. von, Prof., III; Vortrag „ein türkischer Thronprätendent", VIII.
Lutenberg bei Plankenwart, Konrad von —, 53, 54, 56.
Lutengraben hinter Strassengel, 53.
Lutenmühl, 26.
Luther, Martin, 118, 119, 121, 122.
Luttenberg bei Radkersburg, 150, 151, 202.
Lutizia, 29.
Lyon, 68; Kirchenversammlung —, 6, 7.

M.

Malstorf bei Luttenberg, 148.
Magdwiesen, 191.
Magnano, Schlacht bei —, 73.
Mähren, 20, 120, 121, 127, 128, 131, 133, 135, 136, 139, 143; Beneš von —, 18.
Mahrenberg, Seifried von —, 16, 50.
Maierhofen, Unter- — bei Waltersdorf, 231.
Mailand, 77; Archivio storico Lombardo, VII.
Majlath, Johann, Graf, Historiker, *GB.* 234.
Mainz, Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer, VII.
Maleckendorf bei Luttenberg, 148.
Malnitz in Kärnten, 81, 109.
Maltathal in Kärnten, 81.
Männlein, der Richter, 35.

Mansberg, Hartwig von —, 45.
Mantua, Belagerung von —, 73.
Marburg, 50; Gottfried von —, 15, 17, 18, 49, 50; Bürger Otto Herbersteiner, 54; Bürger Thomas, 55; Schulleitungen, V.
Marchfeld, Schlacht auf dem —, 21.
Maria-Saal, Propst Leutold von —, 26.
Maria-Zell, 102; V.
Märn, 36, 41, 45, 53, 58.
Marnbauer, 36.
Martinez, Graf, 211.
Martius, Karl Fr. Ph., 110.
Massenberg bei Leoben, 170; Wigand von —, 16, 18, 50.
Martdorf, 55.
Mauer, Caspar von der —, 169.
Maurus, Franz, *GB.* 246.
Mautern, 114, 115, 183, 191.
Mauterndorf, 173.
Mayr-Melnhof, Franz, Freiherr, VII.
Meissau, Otto von —, 18.
Meixner, A., Pfarrer, IV, VII, X.
Melk, Kloster, 68.
Mell, Dr. A., Schützenhöfe und Schützenlehen in Steiermark, 146 bis 157; III.
Melly, Archäolog, *GB.* 234.
Mengerstorff, Ernest v. —, Bischof, 191.
Menlin, 32.
Meran, Graf, Franz von —, *GB.* 236.
Merein, 149.
Messner, Alexander, in Weiz, V.
Metschlin, Jacob, 42.
Meuber, 36.
Michel, Diener am Joanneum, 81, 111.
Michelbach, Johann von —, 36.
Michelgraben, 41.
Milota, Statthalter in Steiermark, 19.
Minchendorf, Wilhelm von, 29.
Mitterbacher, Julius, Hofrath, XI.
Mitterdorf bei Semriach, 43, 55, 58.
Mitterndorf bei Aussee. 178, 179.
Mitterveld, 13.
Mödringalpe, 202.
Mohs, Friedrich, Mineralog, 76, 104, 105.
Montfort, Grafen von, 155, 156.
Montpreis, 81, 88.
Mordax, Otto, 36, 39.
Mosheim, die von —, 170, 175, 176; Bartholomäus von —, 174; Benedict von —, 169, 170; Bernhard von —, 175; Christof von —, 198; Erasmus von —, 184; Jacob von —, 174, 182; Ruprecht von —, 174; Thomas von —, 170, 184, 185.
Motloch, Antonie, *GB.* 246.
Muchar, Historiker, *GB.* 236.
Muerer, Georg, 156.
Mühlau bei Admont, 186.
Mühldorf, Pfarrer Conrad, 34.
Müller, Gärtner am Joanneum, 104, 106, 109, 111.
München, 86.
Münichhof, 44.
Münster in Westfalen, 121; Wiedertäufer in —, 132.
Mur, Fluss, 81, 90, 91, 149.
Mur, Hans, 231.
Murau, 134; V.
Murberg, Burg, 230; Ulrich von —, 49.
Mureck, Reimbert von —, 11, 12; Brigitta von —, 11.
Murwinkel, 81, 109.
Mürz, Herrand von —, 47.
Mürzthal, 12, 133, 142, 143.
Musezehel, Heinrich —, 52; Ottokar —, 52.
Muss, Oberlehrer in Turrach, V.
Mutmannsdorf, 12.

N.

Nadeslafzen bei Radkersburg, 148.
Narringer, die Herren —, 229, 230.
Nasibl, Gabriel, Dr., 208.
Necistal, 9, 14, 18, 50.
Nedwed, Hans, Notar, XI.
Neidberg, Gottschalk von —, 20.
Nepaul, 109.
Neualpe, 116.
Neudeck, Friedrich von —, 53.
Neuhaus im Ennsthal, 88, 129, 163, 175, 177, 190.
Neumair, Bartholomäus, 193.
Neumarkt in Obersteiermark, IV.
Neundorf bei Semriach, 43.
Neunkircher, Andrä, 169.
Neustadt, Wiener-, 14, 35, 52, 64, 111, 177; Neukloster in —, Abt Conrad, 181; Pfarrer in —, Conrad 35, Walther, 23.
Niederhofen, 171.
Nicolaus, Hofrichter, 15.
Nikolsburg in Mähren, 127, 180.
Nössler, Michael, der —, 151.
Nöst, Alois, Pfarrer in Pernegg, X.
Nussberg, Mathias von —, 29, Walther —, 29.

O.

Obdach, 162; Albrecht von —, 45.
Oberburg, 88, 89, 156; Potentiana von —, 174, 181.
Oberdorf, Conrad von —, 48, Richard von —, 48.
Oberleiten, Hof zu Lassing, 171.
Oberleiter, Marcus, 169.
Oberndorf, 39.
Oeblarn, 178, 193; Prediger Martin Kegerlein, 189.
Ochslinus, 32.
Öhl, Hans, 126.
Ofen, Frieden von —, 15.
Offenburg, 185, 193.
Olmütz, Bischof Bruno von —, 18, 32.
Oppenberg, 81, 116, 171, 177, 181, 185, 196, 203, 204, 210; Amt —, 201.
Ort, Heinrich von —, 17; Hartnid von —, 11, 18, 161.
Ortl am Weissenbach, Amt, 167.
Ortler, Hans der —, 150.
Oesterlein, Anna, 216.
Ostermayer, A., III, IV.
Oesterreich, 20, 104, 120, 121, 182, 183, 201; Inner- —, 124; Stände von Inner- —, 135; Nieder- —, 121, 123, 124, 132, 133, 142, 143, 167; Ober- —, 92, 123, 124, 133, 142, 143, 186; Täufergemeinden in Ober- —, 120; die fünf niederösterreichischen Lande, 136.
Oetschlinus, 32; — Walchun —, 59.
Ottersbach bei Gleinstätten, 231.
Otto, Domvogt, 52.
Otto (Oechsel), Heinrich Volkmar's Sohn, 42.
Otto, Valentin, Astrolog, 197.
Ottokar, Münzmeister in Graz, 31, 32, 36; dessen Wittwe Schönlinde, 32.
Ovilaba, 158.
Owersbach, Herbord von —, 29.

P.

Pacheralpe im Paltenthal, 193.
Pachern bei Graz, 42.
Padel, Gebhard von —, 43.
Padua, 184.
Pain, Anton von —, 172; Christof von —, 173; Christian von —, 173.
Palte, die —, Fluss, 198.
Paltenthal, 158, 159, 166, 169, 175, 187, 196, 197; Amt —, 178.

Panz, Sebastian —, 183; Wolfgang, 183.
Päpste, 4; Alexander III., 160; Alexander IV., 6, 8, 15, 30, 33, 69; Calixt II., 60; Clemens IV., 7, 28; Cölestin V., 62; Gregor IX., 5, 38, 68; Gregor X., 7; Honorius III., 5; Innocenz III, 4, 7, 8; Innocenz IV., 6, 22, 64, 68; Lucius III., 160; Nicolaus IV., 7; Pius VI. 224; Urban, III., 160; Urban IV., 6, 8.
Pärnegg, Hartmann, Heinrich, Hugelin von —, 47.
Parschlueg im Mürzthal, 35, 51.
Passau, 174; Bischof von —, 183; Urban, 187; Wolfgang, 182.
Paumann, Hartwig, 43, 44; Heinrich, 59.
Peckh, Matthäus, 134, 144.
Peggau, 49; Conrad, Seifried, Wolfker, Kunigund, Margaretha von —, 59.
Pegner, Hans, 167.
Peintinger, Arzt, 111.
Penl, 41.
Perger, Hans, 200.
Perkhamer, Bartholomäus, 182.
Pernegg, Adolf von —, 210.
Perneck in der Elsenau; Hans von —, 151.
Pest, Krankheit, 207.
Pest in Ungarn, 79.
Peterlein bei Radkersburg, 148.
Petschner, Dietmar, 38.
Pettau, 15, 50; Dominikaner in —, 55; Friedrich von —, 17, 18, 19, 45, 49, 50, 149; Hertnid —, 45.
Petter, Franz, *GB.* 235.
Peuerl, die —, 164.
Pfalz, die —, 121.
Pfannberg, Burg, 36, 44, 59; Grafen von —, 13, 17, 18, 50; Albero von —, 56; Bernhard von —, 15, 49; Heinrich von —, 19, 49, 50; Herwich von —, 56; Otto von —, 56; Ulrich von —, 36, 37, 38, 44, 55, 57, 59; —ische Dienstmannen, 43; Wolfram, der Pfeilschütze der Grafen von —, 49.
Pfeilberg bei Fürstenfeld, 231.
Phann, Barbara, 191.
Philipp, Meister —, Kanzler, 16.
Piber, 30, 31, 33; Ortolf von —, 37; Pfarrer: Meister Gerold, 48.
Piccolomini, Aeneas Sylvius, 171; Franz Tedeschini, 171.
Pichl, Karl, von Gamsenfels, III.
Pickhler, Erzpriester, 122.
Pilgrim, Hartmann, 36.
Pirichleiten im Donnersbachthal, 166.
Plagern, 151.
Plankenwart, Burg, 53, 57; Conrad von —, 52, 54, 55, 56, 57, 58; Dietmar von —, 16, 36, 53; Gundaker von —, 16, 36, 53; Otto von —, 36, 40; Rudiger von —, 11, 36; Rudlin von —, 52, 56, 57; Rudolf von —, 35; Seifrid von —, 57; Kunigund von —, 53; Sophia von —, 52.
Plankogel, 97.
Plattensee, 102.
Plenzengreut, 43.
Plez (Plesch), Berg bei Rein, 57.
Plikher, Georg, Büchsenschmied, 212.
Plöckenalpe, —- Pass in Kärnten, 82.
Pöch, 25.
Podreramt, 201.
Pogatschnigg, Dr., V., Gewerbe-Inspector, V, XII.
Pögl, Geschlecht, 228.
Pohl, Johann Baptist, 109, 110, 114.

Pölan bei Luttenberg, 148.
Polheim, Freiherrn von —, Weichard, 182; Margaretha von —, 165; Rosina von —, 187.
Polheim bei Wels, 186.
Pöllau, Pfarrer Peter von —, 24; VI, IX.
Pollak, Julius, XI.
Pöls bei Judenburg, 185; Pfarrer Albrecht von Hornberg, 190; Pfarrer Rudiger, 34.
Pölzler, 42.
Pommer, Leonhard, 192.
Portenau, 20.
Portenschlag, Franz, Edler von —, 111, 112, 113; dessen Vater, 113.
Pouch, 32.
Prag, 36, 135, 180, 196; *GB* 237.
Prandtner, Balthasar, Maler, 212.
Prannt, Bernhart, 145.
Pratobevera, Historiker, *GB.* 234; — Katharina, *GB.* 246.
Praunfalk, Christof, 178.
Preblau in Kärnten, 98.
Predanwiese im Selzthal, 183.
Preinberger, Lukas, 122.
Premstätten, 10.
Prenning, Gottfried von —, 43.
Prental, 9.
Pressburg, Frieden von (1260), 17.
Prettstein, 81, 116.
Primisser, Germanist, *GB.* 234.
Prokesch-Osten, Graf, *GB.* 235.
Protestantismus in Steiermark, 136, 177, 178, 181, 185, 186, 188, 190—193, 196.
Prukogl bei Hartberg, 151.
Prüeschenk, von —, Heinrich von, 37, 43; Sigmund von —, 169; Stefan von —, 168.
Puch, 39.
Puchheim, Adam von —, 175; Elisabeth von —, 175.
Puchl bei Pettau, 151.
Püchler, Geschlecht, 170; Andreas, Caspar, During, Heinrich, Christine, 172; Margarethe, 170, 173; Veronika, 173.
Puech bei Lieboch, 38.
Pulenberg, 171.
Pulsgau, Richer von —, 51.
Pürgg im Ennsthal, 23, 179, 180.
Pusterthal, 71.
Pusterwald, 81, 116.
Pütenau in der Ostmark, 12.
Puterer, Hans Christof, 204, 207; Veit, 169, 170; Margaretha, 170, 174.
Pütten, Pfarrer Hartmann von —, 24.

Q.

Qualsdorf, 7.
Quart, die —, eine Finanzoperation, 177, 178.

R.

Raab, Pfarrer Bernhard von der —, 24.
Rabenstein in Mähren, 180, 181.
Rabenstein in Steiermark, Hertnid Schenk von —, 17, 20, 31; Ulrich, Schenk von —, 20.
Radechowe, 13.
Radelberg, 11.
Rades, 7, 26.
Radkersburg, 151, 197; Bürger Hans Kemeter, 191.
Radkerspurger, Dr. Jacob, 121, 122, 130.
Radstadt in Salzburg, 27, 177.
Radstätter Tauern, 135.
Rain, Hof von —, 156.
Raittenhaslach, Kloster, 54.
Rammstein, Ulrich der Schenk von —, 45.

Raming, Paul, 168, — Peter, 168.
Ramsau, 177.
Ramsenthal im Selzthal, 166.
Ranersberg bei Graz, 54, 59.
Rapot, Wulfings Sohn, 59.
Rappach, die Herren von —, 164 bis 167.
Rappacher, Martin, 166.
Rase, Gertrudis von —, 35; Hiltrud von —, 46.
Rassau, Engelschalk von —, 56.
Ratensdorf, Walchun von —, 52.
Ratenstein, Leopold von —, 29.
Rattenberg, 35, 46, 51.
Rattenberger, Geschlecht, 228.
Rattener Alpen, 97.
Ratting, 178.
Rauber, Niclas, 177.
Rauchenberger, Friedrich, 205, Hans, 186; Wilhelm, 200.
Rauris, 173.
Rechbauer, Franz, *GB.* 240.
Regensburg, 79, 126, 203; Bischof von —, 52; Bischof Conrad von —, 65; Reichstag zu —, 186.
Regiment, Freiherr von Schröder, Nr. 26, 73.
Reichenauer Alpen, 97.
Reichel, R., Schulrath, XII.
Reicheneck, die von —, 169; Andreas von —, 168; Georg von —, 168; Martin von —, 168; Margaretha von —, 169.
Reichenfels, Cholo von —, 55, 58; Friedrich von —, 55.
Reicher, Eduard, 166.
Reifenstein, 190.
Rein (Reun), Cistercienserstift, n. von Graz, 178; Rein im 13. Jahrhundert. Von Dr. A. Gasparitz, S. 3—70; Abt von —, 68; Abt Amelreich, 30, 32, 49, 50, 68, 69; Balthasar Styeber, 211; Bernhard, 66, 69, 70; Chunradus, 67; Engelbert, 25, 67, 68; Heinrich, 56, 57, 70; Hermann, 67; Ludwig, 68; Ludwig Crophius, Edler von Kaisersieg, 236; Rainold, 58, 70; Rudolf, 68; Theodorich, 67; Altmeister Heinrich, 41; Cantor Nicolaus, 28, 68; Hofmeister Eberhard, 69, Heinrich, 54; Hospitalmeister Heinrich, 42, 70, Peter, 69; Kämmerer Luitpold der Zobraer, 42, 70, Sybold, 69, Ulrich, 42, 70; Kastner Johannes, 70; Kellerer Gnano der Grieche, 41, 70; Heinrich, 70; Meierhofmeister Friedrich, 53; Mönche: Conrad der Meissner, 53, Conrad der Müller, 53; Heinrich von Tobel, 37, Janso Stifter, 53, Johannes der Schreiber, 37; Reinbert, 36, Walbrunus, 52, Wernhardus, 54; Oberkellerer Bernhard, 69, Heinrich, 53, 56, 70, Pförtner Dietmar, 42, Otto, 69; Physikus Thomas, 37; Prior Conrad, 70, Eberhard, 28, 68, Heinrich, 41, 54, 69, 70; Propst Conrad, 42, Ortolf, 28, Weriand, 28; Säckelmeister Friedrich, 69; Schulhausleiter Ulrich, 69; Senior Wilhelm, 68, Siechmeister Friedrich, 70, Johannes, 69, Unterkellerer Otto, 42, 69; Unterprior Conrad, 54, 69, 70, Heinrich, 56, 70, Pilgrim, 70; Wirthschafts-Propst Conrad, 70, Friedrich, 70. — Allerheiligenkapelle in —, 40. Dietmar, reinischer Hofmeister in Weikersdorf, 69.
Reinerstrasse, 56.
Reising bei Waldstein, 38.
Reisner, Ad., Lehrer in Eisenerz, VI.

Reitereralpe, 202.
Reiting, 114, 115.
Retz, Dorf, 23.
Retzer, Geschlecht, 228.
Reun, s. Rein.
Rhein, vom —, 121.
Riegenbert, Heinrich von —, 37.
Riegersburg, 229.
Riegersdorf, 26.
Riesenegger, G., Lehrer in Kogelhof, V.
Rigler, Dr. Anton von —, *GB.* 246.
Rittengraben, Burg bei Fehring, 229.
Rödern, Dietrich von —, 204, 207; Erasmus von —, 200, 204, 207; Magdalena von —, 197.
Roggendorf, Freiherr Wilhelm v. —, 178; Potentiana von —, 181; Pudentiana von —, 174.
Rohitsch, 80, 81, 86, 87, 96; Heinrich von —, 51.
Rohr, 52.
Rohrbach, 54, 56.
Rohrbacher, Jacob, 215.
Rom, 31, 32, 166.
Römer, die —, 158, 159; Römerstrassen in Untersteiermark, VIII.
Rosenberg, Wocho von —, 18, 50.
Rospini, Optiker in Wien, 103.
Rossbach, General, *GB.* 235.
Röthelstein bei Admont, 206.
Rotschitschen bei Radkersburg, 149.
Rottal, Jörg von —, 176; Susanna von —, 166.
Rottenburger, Jonas, 198.
Rottenmann, 125, 158, 159, 164, 165, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 177, 188, 190, 191, 197, 201, 212, 214, 215, 216, *GB.* 243, VI; Catharina von —, 165; Chorherrenstift zu —, 166, 169, 178, 185; Propst Andreas, 204, 208, Christof Murat, 212, Magnus Praitenpaumer, 180; Kirche St. Nicolaus in —, 169; Spital zu —, 166; Bürger: Heinrich, 168, Lakhner Hans, 168, Pringsauf Sigmund, 176; Smutzer Hans, 175, Trost Jörg, 175; Messerschmied Hans Weilandt, 210; Hans Grienpeckh in —, 171; Moosmühle bei —, 187.
Royg (Royn), 54.
Rudegersdorf, 7.
Rudmanstgrunt bei Radkersburg, 151.
Rudolf der Kanzler, 28.
Rüdt von Kolnberg, 173, 174; Erasmus —, 202; Georg Christof —, 229, 230.
Ruedl der Schreiber, 45.
Ruep von Pfeilberg, Max, 229, 231.
Ruland, 53.
Runaburg, 18.
Russ, Karl, Maler, 80, 86, 87, 89.
Ruthersdorf, 37.

S.

Sackwiesenalpe, 102.
Sagitarii, s. Schützen.
Salbersdorf, 12.
Saldenhofen, Cholo von —, 20, 50.
Salm, Graf Niklas, 176, Gräfin Elisabeth, 182.
Salmannstorff bei Pettau, 151.
Salzburg, 27, 29, 72, 114, 123, 135, 158, 159, 160, 162, 163; Hochstift —, 8, 22, 28, 31, 32, 34, 68, 151; Erzbischöfe von —, 13, 21—33, 121, 122, 134, 188; Erzbischof Adalbert, 159, Conrad, 3, 25, 33, 160, Eberhard I., 26, Eberhard II., 12, 13, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 30, 34;

Ernst, 183, Friedrich, 19, 33, 163; Gebhard, 160, Ladislaus, 33, Michael, 184, Philipp, 21, 28, 29, 30, 32, 40, 162, Rudolf, 33, Ulrich, 15, 28, 30, 31, 32, 33, 64, 68, Wolf Dietrich, 197; Decan Cuno, 34; Hofkanzler Berthold, 31; Bürger Hans Zechner, 185; — ische Lehen in Steiermark, 13.

Samuel, Mathias, Uhrmacher, 212.

St. Amand in Admont, 206.

St. Bartholomä an der Lieboch, 36.

St. Benedicten bei Knittelfeld, *GB.* 244.

St. Gallen bei Admont, 212.

St. Georgen bei Rottenmann, 171, 198, 199, 203.

St. Georgen an der Stiefing, Gesellpriester des Vicepfarrers von —, 49.

St. Germano in Italien, 13.

St. Jacob bei Sulzbach, 89.

St. Lambrecht, Benedictinerkloster in Obersteiermark, 12, 13, 68; Abt Benedict Pierin, 210.

St. Lorenzen bei Knittelfeld, 115, 116.

St. Lorenzen im Paltenthal, 169; römischer Steintorso zu —, 158.

St. Margarethen im Draufeld, 230.

St. Martin im Ennsthal, 179.

St. Martin bei Graz, 206.

St. Paul in Kärnten, 146; Abt Conrad, 47.

St. Rupert, Pfarrer Luprand von —, 26.

St. Stefan am Gratkorn, 34.

St. Stefan (pons St. Stefani), 52, 67.

St. Veit in Kärnten, 134.

St. Veit am Vogau, Pfarrer Leutold, 22.

Sanneck bei Cilli, 156.

Santner, Oberlehrer in Murau, V.

Sarla, Dr., Ferdinand, XI.

Saurau, Carl Graf von —, 203, 207, 210; Erasam von —, 230, Gilg von —, 230; Amalia von —, 197.

Saualpe, 97.

Sauerbrunn bei Rohitsch, 88, 89, 90, 98.

Sawe, Fluss, 80, 97.

Schabel, Georg, Pfarrer, XI.

Schablaz, Marchward von —, 48.

Schablazdorf, Ewald von —, 55.

Schachen, Perner von —, 231.

Schaferhube bei Schladming, 191,

Schaladein bei Radkersburg, 148.

Scheiger, Josef, Edl. von —, VII; *GB.* 231—256; dessen Vater, *GB.* 231, 232; dessen Mutter, geb. Apfelhaus, *GB.* 232, 233; dessen Gattinnen, *GB.* 246; dessen Kinder *GB.* 246; Verzeichniss von —'s in Druck erschienenen Arbeiten, *GB.* 247—256.

Schell, Joachim, Freiherr von —, 79, 115.

Schenk, Albero der —, 11.

Scherfenberg, Heinrich von —, 20, 50; Leopold von —, 50; Wilhelm von —, 20; eine von —, 187.

Schickerl, Rupert, 186.

Schinalein an der Liesing, 186.

Schirnitz, 54, 55, 58.

Schirnowel, 7.

Schitzenauer, Wolf, 196.

Schladming, 80, 92, 99, 100, 173, 178, 179, 188, 189, 191, 197; — er Alpen, 91, 92, 95, 97; Amt —, 176; Diacon Johann Macrobitius in —, 190; Marktrichter Leonhard Panzagl, 188; Prädicant Jacob, 189; Kilian Agricola, 189; Spital in —, 197, dessen Verwalter Melchior Diefstetter, 197.

Schlager, Historiker, *GB.* 234.
Schlesien, Herzoge von Nieder- —, 33.
Schlesinger, Jörg, 127, 139; dessen Gattin, 128; Barbara —, 139, 141.
Schmeidel, Victor Ritter von —, XI.
Schmelzer, Hauptmann, 73.
Schmidl, Geograph, *GB.* 234.
Schmidt, Caspar, 136.
Schneeberg, 113.
Schneeberg, Colo von —, 47.
Schneeweis, Balthasar, 191.
Schnorr von Karolsfeld, Ferdinand, *GB.* 234.
Schöckel, Berg bei Graz, 80, 97.
Schöder, 172.
Schönbach, Dr. Anton, Universitäts-Professor, Reg.-Rath, III.
Schönbrunn bei Wien, 114.
Schönegg, Berg bei Semriach, 37, 55.
Schönfeld'sche Sammlung, *GB.* 237.
Schöninger Ruprecht, 157.
Schönstein, w. von Cilli, 88.
Schöpfendorf bei Mureck, 148.
Schrecksmelius, evang. Pfarrer, 185.
Schreiner, Statistiker, *GB.* 236.
Schroeckenfux Hans, 212, 213, — Elisabeth, 213.
Schrott Wilhelm, Ritter, 174.
Schüczendorf bei Radkersburg, 155.
Schuczenhoff bei Stubenberg, 152.
Schucznhoff bei Luttenberg, 152.
Schudmann Ulrich der —, 38.
Schueczenhof bei St. Leonhard in den Windischen Büheln, 152.
Schüffing in Kärnten, 29.
Schulem bei Radkersburg, 149.
Schuepfengut bei Irdning, 169.
Schupfer Mathias, 216.
Schützen in Steiermark, 146—148; — bei Feldbach, 152; — in den Windischen Büheln, 152.
Schützenberg bei Luttenberg, 152.
Schützenhof bei Graz, 152.
Schützenhof bei Radkersburg, 152.
Schützenhöfe und Schützenlehen in Steiermark. 146—157.
Schützing bei Feldbach, 152.
Schützing bei Radkersburg, 152.
Schuzengraben bei Luttenberg 152.
Schwab Hans, 124.
Schwaben, 120.
Schwäbischgmünd, 201.
Schwanberg, Georg Peter von —, 180; Johanna von —, 208.
Schwanzthurn in Fürstenfeld, 230.
Schwarza, Rudolf, der Burgwart von —, 35.
Schwarzenbach in Kärnten, 88, 89.
Schwarzenberg, fürstl. — isches Centralarchiv in Krumau, VII.
Schweden, Königin Christine, 224; Schwedenkrieg, 207.
Schweiz, 121.
Schwenkfeldianer, 136.
Seckau, Bisthum, 22, 32, 42, 69 175; Bischöfe von; Bernhard, 19, 41; Christof Rauber 175; Heinrich, 38, 52, 64; Karl, 25, 26, 34, 68; Leopold, 42; Ulrich, 28, 30, 40; Ordinariat, X.
Seckau, Chorherrnstift bei Knittelfeld, 28, 30, 80, 94, 164, 178, 193, *GB.* 243, 244; Propst Hermann von —, 47.
Seckauer Alpen, 92, 95.
Sedlnitzky, Josef Graf, *GB.* 233.
Seeauer Sebastian, 178.
Seel Paul, Kupferstecher, 205.
Seelander Alpen, 91, 95.
Seidl Gabriel, *GB.* 234.

Seidl Hans, 134.
Seitenalpe, 202.
Selliers de Moranville, Dr., XI.
Selzthal, 198.
Semriach, n. von Graz. 36, 43, 173.
Senftenberg, 176, 188.
Siegmund, Buchhändler in Klagenfurt, 96.
Siena, Bischof von —, 171.
Sikkenwiesen bei Semriach, 36, 59.
Silberberg bei Uebelbach, 37, 57.
Silberberg, Heinrich von —, 29.
Singstorf, 180.
Sintramus, 42.
Sittich, Kloster in Krain, 54, 69; Abt Conrad, 53; Abt Johannes, 68; Abt Philipp, 188.
Slaiklehen, 172.
Slaven im Ennsthal, 159.
Slavonien, Stefan, Banus von —, 15.
Smutzer Hans, 173.
Söding, 7, 14; Gross-—, 55; Ober-—, 44.
Södingbach, 14. 18.
Södingthal, 9, 12, 13, 18, 26, 47, 48, 64,
Söll Ursula, 200.
Sölk, 92, 95, 177; Klein- —, 187.
Sommeralpe, 97.
Spanien, 11, 175, 183; Kreuzzug nach —, 10.
Speier, Reichstagsabschied von—, 136.
Spenel Hermann, 32.
Spiegelberg, Pilgrim von —, 47.
Spiegelfeld, Heinrich von —, 36.
Spielberg bei Knittelfeld, *GB.* 242.
Spilberg an der Donau, 180.
Spital am Pyhrn, 172; Propst von —, 207.
Spital am Semmering, 64.
Spital-Amt, 167.
Spitaler Alpen, 97.
Squillace, Thomas, Bischof von —, 32.
Stadek, Die von—, 156; Hertwich von—, 19; Leutold von—, 17, 18, 37, 39; Rudolf von—, 17, 18, 37, 39, 49, 50.
Stadel bei Plankenwart, Manegold von—, 56, 58;Gertrud von —, 58; Gisela von—, 58; Kunegunde von—, 56, 58; Matza von—, 58.
Stadl, Freiherr Hans, 199.
Stadlhof, 26, 31, 32.
Stainach, Edle von —, 187; Andreas von—, 181; Franz Sigmund von—, 211; Georg von —, 173; Hans von—, 229; Hans Ernst von—, 211; Hans Friedrich von —, 194, 198, 200, 201, 202, 230; Hans Georg von—, 200; Hans Jacob von —; 198; Moriz von—, 207, 208; Wilhelm von—, 169; Wolf von—, 186; Wolf Andreas von —; 186; Martha von —, 184.
Steinacher Hans, 171.
Steinmüller-Amt, 167.
Steinperger Elias, 203.
Stainz, w. von Graz, *GB.* 241.
Stainzthal bei Mureck, 148.
Stallhofen, w. von Graz, 7, 9.
Stampfer L., Pfarrer, IV.
Stangersdorf bei Wildon, 7, 25, 64.
Stapfenreit, 17.
Starhemberg, Maria Salome, 192; Salome, 204.
Starzer, Albert, Dr., XI.
Steiermark, 15, 17, 19, 20, 21, 22, 28, 30, 77, 78, 87, 92, 109, 113, 114, 176, 177, 183, 191 201, 203; Mittel-—, 3; Ober-—, 20; zwei Burgen und drei Edelsitze in der oberen—, 158—220; Unter-—, 80; Herzoge: Albrecht

I., 21, 38; Kreiseintheilung, 95; Landesfürsten, 9; Judenburger Kreis, 91; Landeshauptmann, 153, 154; Landesverweser, 188; Landleute, 228; Landtag, 124; Landwirthschaftsgesellschaft, 77, 108, 109, 115; Marschallamt, 187; Ministerialen, 146; Schützenhöfe und Schützenlehen, 146—157; Stände, 95, 97, 99, 123, 124, 136. 152, 153, 174, 175, 182, 185, 186, 187, 188, 192, 193, 198; ständischer Ausschuss, 74, 76; Ulrich, Notar für —, 17; Vicedom, 153, 154; Wiedertäufer, 118—145.

Stelermärker, 16, 17, 20.

Stein in Nieder-Oesterreich, 121, 177.

Stein, Der —, Berg bei Aussee, 92, 95.

Stein, Albert von—, 36; Otto von —, 11.

Steinberg, w. von Graz, 38.

Steinberg, Heinrich von—, 37; Hertwig von—, 37; Arthur von —,40; Otto von —, 47; Gertrudis von—, 40.

Steinerstückel, 193.

Stekardorf, 54.

Stenizer, 99.

Ster Sebastian, 193.

Steyer, Stadt und Burg in Ober-Oesterreich, 125, 181, 182, 183, 184, 186, 187, 191, 199, 201 Burggrafschaft—179.

Stiboll, 41.

Stifft, Andreas Josef Freiherr von —, 90, 91.

Stiriate, 158.

Storch Jacob, 171.

Störck Franz, 82, 83, 84.

Strassburg, 120.

Strassengel, 23, 41, 64.

Strassgang, 121, 122, 130.

Strechau, Burg im Ennsthal, 158 —164, 167, 170, 174, 176, 177, 179, 181, 183—186, 188, 190, 192—194, 196—202, 204—207, 210—220; die genannten von—, 158, 160; Adalbero von—, 160, 161; Gerunch von —, 160, 161; Liuprand von —, 161; Otto von 161; Wolfher von —, 161; Admonter Hofmeister auf—, 214; Augustin Praun, 212; Bernhard Huebler, 213; Blasius Schröger, 211; Cölestin Egger, 212; Gregor Mikulić, 211; Ferdinand Eder, 212; FörsterWerl, 213; Pfleger auf—, 214, 217; Deuz Ruprecht, 201; Frank von Frankenberg Ferdinand, 212; Frankinger Oswald, 197; Fundo Michael, 213; Gordon Felix, 197, 207; Gütner Jacob, 213; Hirnig Wenzel Stanislaus, 212; Lux Hans, 202; Panichner David, 199, 200; Poldt Franz, 213; Prugger Caspar, 207, 210; Roscher von Weyeregg Franz Josef, 211, 212, 213; Schützenauer Wolf, 197, 202; Syrge Mathias, 207; Zech Anton Thomas, 214; Burgfried von—, 199; der —er Willkomm, ein Becher 194.

Strechen, die—, Gegend, 181.

Strechenbach, 184.

Strechhof, 163, 179, 188, 203.

Strechmayrbrücke, 217.

Strechwitz, Dietmar von—, 16.

Strein von Schwarzenau, Anna 187.

Stubenberg, Friedrich von—, 36, 42, 43, 45; Heinrich von—, 36, 42, 43, 45; Jacob von—, 171; Ulrich von—, 11, 34, 36, 42, 43, 46,47,52,67; Wolfgang von—, 130.

Wulfing von—, 15, 16, 17, 18, 19, 36, 50, 51; Gertrud von—, 34.
Stubenberg, ö. von Graz, Pfarrer von—, 124.
Stubich, Bernhard von —10.
Stübing, 38, 58.
Stubnikhoubit, 9.
Sturmberg, Gebhard von—, 47.
Suephube, 37.
Sulm, Dietrich von—, 41.
Sultan Murad III., 193.
Sultz, Ortolf von—, 16.
Sulz, 49.
Sulzbach, 80, 81, 86, 88, 89; —er Alpen, 91, 95.
Svarzekle, 9.
Swaytellehen, 166.
Swergewel, Wilhelm der—, 45.

T.

Taboriten, 132.
Tannradl Wolfgang, 124.
Taschen bei Semriach, 59.
Taufers (Taufrer) Jacob, 134, 144.
Tauplitz, 179.
Teichalpe, 97.
Teichen bei Kalwang, 202, 204.
Teichendorf, 35; Rapoto von—, 36.
Teng Jacob, 182.
Tenner Sebastian, 196.
Terbegofzen bei Radkersburg, 151.
Terlach in Kärnten, 153.
Ternik Anna, 166.
Tetschmann Peter, Prädicant, 196.
Tettenheimer, Erzpriester, 130.
Teuffenbach, Andre von—, 231; Ernst von—, 56, 57, 58; Karl von—, 193; Otto von—, 193; Otto von—, 20.
Thal, in dem—, bei Neunkirchen 39.
Thal, Walther von—, 42.
Thalhof, Schloss bei Rottenmann, 164—220; Burgfried von—, 208; Kirche S. Salvator zu—, 190; Pfarrer Dr. Joh. Georg Senger, 190; Pächter von—, 216—217.
Thaling, 172.
Thanhausen, Freih. v.—, Christoph, 167; Franz, 144.
Thernberg bei Wiener-Neustadt, 94, 95, 99, 100, 114; Crescentia von—, 165.
Thomae, Dr. F., Universitäts-Bibliothekar in Tübingen, VI.
Thomas, Pater —, Franziskaner aus Salzburg, 135.
Thoradl, Andreas, 208; Afra, 208
Thörl, 102.
Thurn, Conrad von—, 44.
Thurnau, 212.
Tirol, 85, 114, 120, 121, 128, 130, 132, 132, 135; Süd—, 71; Freiwillige in Tirol im J. 1701 ff., 71.
Tobel, 55, 56; Conrad von—, 37.
Töplitz, 81, 88.
Toppenau bei Waldstein, Wulfing von der—, 58.
Torseul , Conrad (Chonzl) von—, 43, 44; Seifried von—, 43, 44.
Tösach in Kärnten, 29.
Tosenbach, Winther von—, 52.
Trage, Otto der—, 47.
Tragöss, 80; —er Alpen, 99, 100.
Trajan, Münze —s, 158.
Tratinik Leopold, 111, 112.
Traungauer Markgrafen der Steiermark, Ottokare, 3, 7, 9, 11, 17, 146, 160, 161.
Traupiz, Geschlecht, 228.
Tregelwang, Römerstein zu—, 156.
Trennstein, die von—, 158, 163, 164; Ortolf von—, 37, 162; Wulfing, 37, 162, 163; Diemut von—, 162; Margareth von—, 162.

Treviso, 73.
Trewen, Leutold von—, 49.
Trieben, 169.
Triest, 77, 136.
Trinchun, Waas Graf von—, 15.
Tristram bei Luttenberg, 148.
Trofaiach, 187, 197; Trophaia-Amt, 167.
Trötschberg bei Semriach, 44.
Troudmann der Sorger, 42.
Truchsen, Gottfried von—, 20.
Truchsess, Hartwig—, 29; Leutold der—, 47.
Tschaga bei St. Leonhard in den Windischen Büheln, 148.
Tschischka, Historiker, *GB.* 234.
Tüchern bei Cilli, 154.
Tuchmacher Hans, 131.
Tüffer, 81, 88, 181.
Turbaen, bei Luttenberg, 148.
Türk Catharina, 199.
Türken, 169, 176, 178, 187, 191, 192, 230.
Türnl, Schloss, 232.
Turrach in Obersteiermark, V.
Tutsenblaz, 26.

U.

Uebelbach, 9, 14; VI.
Ungarn, 14, 17, 102, 149; Könige von—, 14, 29; Bela IV. 15, 28, 48, 69; Stefan, 15, 16, 17; Prinz Stefan, 36; ungarische Grosse, 8, 16; die—, 17, 28, 30.
Unger Franz, Botaniker, 76, *GB.* 234.
Ungerhof, 16.
Ungnad Hans, 130, 142; Anna, 185,
Unntzinger Hans, 145.
Unterburg, Amt, 172.
Unterkogel bei Weissenbach, 169.
Urschendorf bei Luttenberg, 148.
Ursulaberg, 80, 88, 89.
Utsch, Ulle von—, 44.
Uttenheimer, 122.

V.

Valentin in der Hueben, Amtmann, 169.
Valnegro Peter, Baumeister, 206.
Vanino Vincenz, 217.
Varinbuch, 9.
Vasol Johann, Peter, Baumeister, 206.
Vatelsdorf, Berthold, Richter, 48.
Velgau, Leutold von—. 43.
Venedig, 32, *GB.* 235.
Venetien, 82.
Verberch, Jacob von—, 29.
Verein, historischer, für Steiermark, Chronik, III—XII.
Vest, Geschlecht, 71; Johann Georg —, 71; Lorenz Chrysanth von —. der ältere, 71, 72, 82; Lorenz Chrysanth von—, der jüngere, 71 —117; dessen Gattin, Juliana, 77, 82; dessen Mutter, 82; dessen Schwester Marie, 74; dessen Tochter Natalie, 77.
Vesti, Familien in Süd-Tirol, 71.
Viktring, Kloster in Kärnten, 35.
Villmannsdorf, 196, 197.
Vinksmann, Johann Conrad von, 202.
Virunum, 158.
Vischer's Schlösserbuch. *GB.* 243.
Vischerauer Leonhard, 178.
Vischl, die—, 231.
Vogl, Johann Nepomuk, *GB.* 234.
Voitsberg, Castellane von—, Gerold, Herand, 48; Richter Rudolf von —, 48; Ulrich Spiler von—, 50;
Volkmar's Söhne, Heinrich, Volkmar, Walther, 42.
Vorau, Chorherrenstift in der nö. Steiermark, 69; Propst Michael Fürpass, 173.
Vorau, Viertel—, 133, 142, 143.
Vordernberg, 81, 110, 111, 112, 114 - 117,

Vreuzzinger Walcher, 44.
Vrowin, Priester, 48.
Vul, Linhard von—. 57; Walcher von—, 57; Gertraud von—, 57; Wolfgang von –, 58.

W.

Waffenkunde, *GB.* 238.
Wagendorf bei Luttenberg, 148.
Wagner-Amt, 167.
Wagniz, 15, 36; Heinrich von—, 48.
Wald in Obersteiermark, 185, 196, 204; Amt—, 197; Zechpropst Georg Drechsl, 189.
Waldeck, 174.
Waldsassen, Abt Johann von—, 41.
Waldsdorf auf der Eben, bei Thal nächst Graz, 40.
Waldstein, n. von Graz, 38; Dietmar von—, 48; Seifried von—, 45, 57; Wichard von—, 48; Bernhard, der Kellerer von—, 58; Seidmann der Schaffer von —, 58; Gertrud von—, 69.
Wallenstein, Graf, 210; Franz Adam von—, (Waldstein-Wartenberg), 87, 88.
Walsee, Ober-—, in Nieder-Oesterreich, 186; Ulrich von Walsee, 59.
Waltendorf, 41.
Walthersdorf bei Radkersburg. 148.
Wartenberg, Anna von—, 197.
Warthe, 9.
Wartinger, Historiker, *GB.* 236.
Wasen, Otto von—, 35.
Wasserberg, 175.
Wastl, 151.
Wastler Josef, Professor und Reg.-Rath, III.
Wechsel, Berg in der nö. Steiermark, 80. 97.
Weichard, 58.
Weichselboden, 102.
Weikersdorf bei Wiener-Neustadt, 12, 26, 35, 39, 52, 64, 69; Stift Rein'scher Hofmeister zu—, Conrad Dietmar, 51.
Weinbau in Steiermark, 64.
Weinersdorf in Kärnten, 29.
Weinzierl, 187.
Weirnamt, 167.
Weissenbach im Ennsthal, 10, 178, 182, 183, 184, 196, 198; Kirche von—, 16.
Weisseneck bei Wildon, 229, 232; Bartholomäus von—, 232; Hans von—, 232.
Welczer von Eberstein, Clement, 230.
Wels in Ober-Oesterreich, 134.
Welsersheimb, Freiherren, später Grafen, 212; Franz Sigmund von —, 214; Hans Adam von—, 212; Hans Georg von—, 211, 212, Sigmund Friedrich von—, 213.
Welspergl, 212.
Weng, 183.
Wernbacher, in Gröbming, X.
Werndorf, 7, 25, 26, 49.
Wernfelser Bartholomäus, 173.
Wichner, P. J., zwei Burgen und drei Edelsitze in der oberen Steiermark. I., 158—220; Bemerkungen zu Bartsch's Wappenbuch, 228; VII, X.
Wickenburg, Graf Constantin Mathias, *GB.* 243.
Wiclif, 132.
Widen, Klein-, 54.
Wiedertäufer in Steiermark, 118 —145.

Wien, 17, 20, 28, 53, 54, 68, 71, 72, 73, 79, 86, 87, 90, 91, 95, 99, 100, 101, 102, 103, 105, 106, 107, 108, 109, 111, 112, 116, 121, 136, 176, 186; *GB.* 231, 232, 234, 235; Blumen-Ausstellung, 117; Bürger Mert Chuchenperger, 171; Hofmann'sches Haus, 202; Landwirtschafts-Gesellschaft, 79, 114; Minoriten, 165, 167; Nonnenkloster St. Clara. 166; Pippingerstrasse, 57; Studienhofcommission, 74; Suttingers Plan von —, *GB.* 238; Universität, 100.

Wighard, 34.

Wildbach, Albrecht von—, 45.

Wildon, s. von Graz, 35; Bürger Wezelo, 35.

Wildon, die Herren von —, 46, 50, 66; Herrand von —, 11, 17, 18, 19, 49, 50; Hertnid von —, 21, 38, 45, 46, 57, 58; Leutold von —, 29, 37, 52, *GB.* 241; Richer von —, 45; Ulrich von —, 35, 37, 45, 49, 50, 52, 162; Agnes von —, 45; Elsbeth von —, 45; Bernhard, der Kellerer und Seidmann, der Schaffer der Herren von —, 38.

Wilhelm, Hofnotar, 18.

Wilhering, Kloster bei Linz; Abt Pitrolf, Unterprior Dietrich, Bruder Berthold, 53.

Wildstelle, Berg in Obersteiermark, 113.

Willdenow, Karl Ludw., Botaniker, 101.

Winden, Hans von —, 168.

Windischgraz in Untersteiermark, 88, 89.

Windischgrätz, die von —, Christof von —, 229, 230, Conrad von —, 59; Friedrich von —, Bürger von Graz, 42, 54, 56; Hermann von 41, 59, Seyfried von —, 129, Ulle von —, 56; Elsbeth von —, 56; Judith von —, 184, 185, 192; Margareth von —, 59.

Winklern, 162, 178.

Wintershofer, Heinrich, 191.

Wiser, Georg, 214.

Wissegrad, Ulrich, 28.

Wolfsau, Friedrich von —, 45; Gertrudis von —, 45.

Wolfsberg in Kärnten, 47, 97, 98; Vicedom von —, 211.

Wolkenstein im Ennsthal, 30, 165, 168, 169, 171, 172, 173, 174, 181, 186, 211.

Wolfsbannerei, 211.

Woretzen bei Luttenberg, 148.

Wörth, unterhalb Peggau, 58; Rudel von —, 59.

Wuesst, Johann, 139.

Wulfen, Franz Xaver, Freiherr von —, 72, 75, 96.

Wulfing, 44.

Y.

Ysingur, 9.

Z.

Zach, Gallus —, 170; Walburg —, 170.

Zäcking, Conrad von —, 17, 18; Heinrich von —, 17.

Zagoriz in Krain, 53.

Zahlbruckner, Johann, 111, 113.

Zahn, Josef von —, 223, 228.

Zala, Dionysius, Graf, Hauptmann von Pettau, 15.

Zängkhl, Andre, 151.

Zanner, Maximilian, 179.

Zara, *GB.* 234, 235.

Zechnerhammer a. d. Liesing, 185.
Zedlitz, Christof von —, 204.
Zehenpuheln, 53.
Zeiring, Bergrichter Wolf Klingseisen von —, 196.
Zeitschrift, steiermärkische, 76.
Zetling (Zedlarn) bei Kalsdorf, 37, 58.
Zetlitz, Conrad von —, 200.
Zeyriker, Conrad, 57.
Zierotin, Freiherr von —, Wilhelm, 180, Wilhelm Friedrich, 209.
Zinken, Berg bei Seckau in Obersteiermark, 93, 95.
Zinzendorf, Euphemia von —, 165.
Zirknitz bei Marburg, 147.
Zöbern, Pfarre, 31, 70.
Zollner, Veit, 176.
Zottenberger-Amt, 167.
Zwaring bei Wundschuh, 55, 192.
Zwerger, Johannes, Fürstbischof, VII.
Zwetl, Kloster in Niederösterreich; Abt von —, 68.
Zwiglhube bei Mitterndorf, 193.
Zwingli, 118, 119.
Zwinglianer, 136.

A.

Vereinsangelegenheiten.

Geschäfts-Uebersicht.

Chronik des Vereines

für die Zeit von der 45. Jahresversammlung am 31. Jänner 1893 bis zur 46. Jahresversammlung am 27. Jänner 1894.

1. Die erste Ausschusssitzung des Vereinsjahres 1893 fand am 20. März statt. Es kamen einige Aenderungen im Mitgliederstande zur Mittheilung, unter andern das bedauerliche Hinscheiden des Mitgliedes Herrn Max Hantsch in Leoben und des Bezirkscorrespondenten Herrn Karl Pichl von Gamsenfels in Radkersburg.

Auch wurden Manuscripte von Herrn Regierungsrath Dr. Franz Ilwof (Briefe des Erzherzogs Johann an Karl Schmutz), von Herrn Regierungsrath Professor J. Wastler („Nachrichten über Gegenstände der bildenden Kunst in Steiermark"), von Herrn Dr. A. Mell („Beiträge zur Geschichte des Unterthanenwesens in Steiermark"), und von Herrn Oberlehrer A. Ostermayer in Schölbing („Beiträge zur Geschichte der Schule in der Nordoststeiermark") überreicht, deren Aufnahme in die „Mittheilungen" beschlossen wurde (gedruckt im 41. Hefte).

Einem Anerbieten des Herrn Regierungsrathes Professor Dr. A. Schönbach entsprechend wurde über Antrag des Herrn Professors Dr. v. Luschin, Mitgliedes des Redactionscomités der „Beiträge", beschlossen, eine kurze Beschreibung der Handschriften der Grazer Universitäts-Bibliothek, verbunden mit dem Abdruck einzelner interessanter Aufzeichnungen, stückweise (im Umfang von zwei bis drei Bogen

jährlich) in die „Beiträge“ aufzunehmen und zugleich Herrn Professor Schönbach zu ersuchen, an die Beschreibung der Handschriften eigene Mittheilungen zu knüpfen.

In der gleichen Ausschusssitzung wurde auch über das Manuscript des Herrn Oberlehrers A. Ostermayer in Schölbing „Geschichte und Geographie der nordöstlichen Steiermark“ von den einzelnen Referenten bandweise berichtet und der zusammenfassende Hauptbericht an den k. k. Landesschulrath von Herrn Regierungsrath Dr. Fr. Ilwof übernommen.

Einem Berichte des Herrn Oberpostrathes v. Felicetti zufolge, wonach die vom Vereine beabsichtigte Vervielfältigung der historisch-topographischen Karte seines verewigten Vaters bei den beschränkten Mitteln des Vereines grosse Schwierigkeiten findet, wurde die Angelegenheit einer neuerlichen Berathung vorbehalten.

Endlich wurden in dieser Sitzung noch Geschenke des Herrn Pfarrers A. Meixner in Kirchberg a. R. (Documente und Bilder), der Frau Josefine Hold in Feldbach (ein Document) und des Herrn Regierungsrathes Dr. V. Goehlert (Drucksachen aus dem Jahre 1848) übernommen und der geziemende Dank dafür beschlossen.

Auf die eingelangten Einladungen zur Beschickung der Ausstellung in Chicago und zum Beitritt zur Centralcommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland einzugehen, war der Ausschuss nicht in der Lage.

2. Am 14. April fand die nächste Ausschusssitzung statt. Es wurden für drei neue Ortschronisten, und zwar für Oberlehrer Huber in Neumarkt und die Schulleitungen in Knittelfeld und in Frauenberg bei Leibnitz Chronikbücher bewilligt und der Chronist von Frauenberg ersucht, auch Leibnitz in seine Chronik einzubeziehen.

Herr Pfarrer L. Stampfer in Ebersdorf überreichte ein Manuscript „Die Freiherren von Teuffenbach zu Maierhofen“ (gedruckt im 41. Hefte der „Mittheilungen“).

Die löbliche steiermärkische Sparcasse spendete wieder den Betrag von 200 fl. als Subvention für 1893, wofür schriftliche Danksagung beschlossen wurde. Herr Ortschronist Alex. Messner in Weiz schenkte einen Kaufbrief vom Jahre 1672 (Pergament ohne Siegel), wofür der Dank ausgesprochen wurde.

Ueber Einladung der historisch-statistischen Section der mährisch-schlesischen Landwirthschaftsgesellschaft in Brünn, an der Feier des 90. Geburtstages ihres Präsidenten Hofrathes d'Elvert theilzunehmen, beschloss der Ausschuss die Absendung eines Glückwunschschreibens an den Gefeierten.

Mit dem Verein für Erdkunde in Dresden, der in entgegenkommender Weise dem historischen Vereine seine Publication einsendete, wurde der Schriftentausch eingeleitet.

3. Am 29. April fand die 70. Vierteljahrsversammlung unter dem Vorsitze des Herrn Vorstandes Hofrathes Dr. F. Bischoff statt. Nach Erledigung der üblichen Tagesordnung hielt Herr Regierungsrath Dr. Fr. Ilwof einen Vortrag über „Karl Gottfried Ritter v. Leitner, sein Leben und Wirken", der von der Versammlung mit lebhaftem Beifall ausgezeichnet wurde. (Der Vortrag wurde über Beschluss des Ausschusses vom 14. April im 41. Hefte der „Mittheilungen" für das Gedenkbuch des historischen Vereines für Steiermark abgedruckt.)

4. In der nächsten Ausschusssitzung vom 10. Juni 1893 berichtete das Ausschussmitglied Herr Gewerbeinspector Dr. V. Pogatschnigg über die von G. Riesenegger in Kogelhof verfasste Bezirkskunde von Birkfeld, und darnach wurde dem Verfasser das gewünschte Gutachten ertheilt.

Den Bewerbern Frau Medarda Kirchgessner, Unterlehrerin in Kirchberg a. R., Herrn Oberlehrer Santner in Murau, Herrn Oberlehrer Muss in Turrach einer der vier ansuchenden Schulleitungen in Marburg, (die Wahl wurde dem dortigen Stadtrath überlassen,) dem Herrn Gemeindesecretär Victor Lang in Mariazell, der Schulleitung in Gross-St. Florian und Herrn Realitätenbesitzer Hugo Grimm in Ilz wurden Chronikbücher bewilligt.

Ferner wurde beschlossen, ein Register über die „Mittheilungen“ vom 21. bis 40. Hefte und über die „Beiträge“ vom 11. bis 24. Jahrgang in Druck zu legen, sowie die vorräthigen Exemplare von Muchars Geschichte der Steiermark (bis auf 10 Stücke) um den Preis von 6 fl. (statt 24 fl.) den Schulen des Landes anzubieten und dieses Anerbieten dem k. k. Landesschulrathe mitzutheilen.

In dieser Sitzung wurde auch ein Geschenk des k. u. k. Hauptmannes A. Egle übernommen, seine „Geschichte des Marktes Pöllau“, für welche der geziemende Dank erstattet wurde.

Der von Herrn Dr. F. Thomae, Universitätsbibliothekar in Tübingen, angebotene Umtausch von dortigen Doubletten unserer Publicationen wurde angenommen, hingegen der Schriftentausch mit der Universität in New-York abgelehnt.

5. Am 28. Juni 1893 wurde unter dem Vorsitze des Vorstandstellvertreters Herrn Regierungsrathes Dr. Fr. Ilwof die 71. Vierteljahrsversammlung mit dem gewöhnlichen Programme abgehalten; den Vortrag hielt Herr Professor Franz Ferk über Römerstrassen in Untersteiermark (unter dem Titel: „Vorläufige Mittheilungen über das römische Strassenwesen in Untersteiermark“ im 41. Heft der „Mittheilungen“ gedruckt) und fand für die interessanten Ausführungen lebhaften Beifall.

6. In der Ausschusssitzung vom 6. October wurden den Herren Alois Leyfert, Oberlehrer in Uebelbach, Josef Artner, Lehrer in Rottenmann und Adolf Reisner, Lehrer in Eisenerz, als neuen Ortschronisten die Chronikbücher gewidmet und zugleich beschlossen, da der Verein leider nicht allen Bewerbern um Chronikbücher entsprechen kann, wenigstens die gedruckte Belehrung zu gewähren, wo der Wunsch nach Anlage einer Ortschronik und der fachmännischen Anleitung dazu geäussert wird. Zugleich wurde die zeitgemässe Verbesserung dieser Instruction für den Fall einer Neuauflage in Aussicht genommen.

Herrn Professor Fr. Ferk wurden wieder wie in den früheren Jahren unter Voraussicht der nachträglichen Genehmigung von Seite der nächsten Jahresversammlung 100 fl. zur Unterstützung der Erforschung der Römerstrassen in Untersteiermark bewilligt.

Ferner wurde die Veröffentlichung von Biographien der verstorbenen hochverdienten Vereinsmitglieder v. Felicetti, Scheiger und Bidermann im Gedenkbuch beschlossen und die Abfassung den Herren F. Ferk, Dr. Fr. Ilwof und Dr. Fr. v. Krones übertragen.

Auch mehrere Veränderungen im Mitgliederstande wurden mitgetheilt; so der Tod zweier hervorragender Mitglieder, Sr. Excellenz des Herrn Fürstbischofs Joh. Zwerger in Graz und des Herrn Franz Freiherrn von Mayr-Melnhof in Pfannberg.

Geschenke widmeten: Herr Pfarrer A. Meixner in Kirchberg a. R. (steirische Bilder, Beichtzettel etc.), Herr J. Jakič, Privatier in Graz (ein Verzeichnis der bürgerlichen Weissbäcker in Graz 1850 und ein Bild, die Ueberschwemmung in Graz 1827 darstellend), Herr Oberlehrer Hans Krainz in Andritz (sein Buch „Andritz und seine Umgebung"), das fürstlich Schwarzenbergische Central-Archiv in Krummau (A. Seitz „die Forste der fürstlich Schwarzenbergischen Domäne Murau"), wofür wieder von Seite des Ausschusses der verbindlichste Dank ausgesprochen wurde.

Mit dem Archivio storico Lombardo in Mailand wurde über dessen Anerbieten der Schriftentausch eingeleitet, ebenso mit dem Verein zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz.

Herr Pfarrer Dr. A. Gasparitz in Semriach übersandte ein Manuscript „Reun im 13. Jahrhundert" und Herr Paul Wichner „Zwei Burgen und drei Edelsitze in der oberen Steiermark" für die „Mittheilungen" 1894.

7. Am 30. October fand die 72. Vierteljahrsversammlung unter dem Vorsitze des Vorstandes Herrn Hofrathes Dr. F. Bischoff statt. Herr Universitätsprofessor Dr. A. v.

Luschin hielt einen Vortrag: „Ein türkischer Thronprätendent am kaiserlichen Hofe“, welcher von der Versammlung mit grossem Beifalle aufgenommen wurde.

Aus dem der Versammlung vom Schriftführer vorgetragenen Verwaltungsberichte sind die Mittheilungen hervorzuheben, die Professor Fr. Ferk in der vorhergegangenen Ausschusssitzung über das Ergebnis seiner in den diesjährigen Ferien unternommenen archäologischen Forschungen in Untersteiermark gemacht hatte.

Herr Professor Ferk erforschte zunächst den Lauf der Virunenser Heeresstrasse in der Theilstrecke von Grušoje bis Windisch-Feistritz. Von Vicinalstrassen stellte er folgende fest: 1. Die von Radeldorf bei Gonobitz bis Straže; 2. die von Dobrova-Čadram zum Kapaunhof, dann über die Flur „auf der Mauth“, oslova ravna, bis zur Flur mrzlo studenc; 3. die von Windisch-Feistritz über Juričdorf, St. Ulrich, Dreikönig, Forellenteich bis zur Stelle, wo sie in der Flur „auf der Mauth“ in die von Čadram heraufkommende Vicinalstrasse einmündet; 4. die von St. Heinrich bis auf die lepa ravna. Diese drei letzteren gehören insgesammt dem Bachergebirge an.

Von St. Margarethen auf dem Lošberge aus verfolgte er einen Saumweg über Basališe bis Sotzka.

Ferner entdeckte er römische Marmorbrüche in der Nähe von St. Veit, nördlich von Weitenstein; in Rötschach bei Gonobitz, im Oberfeistritzer-Graben bei Windisch-Feistritz, endlich eine Gruppe von römischen Marmorbrüchen westlich von St. Martin auf dem Bacher. Hier fand er auch einen römischen Reliefstein, der einen Steinmetz darstellt, welcher im Begriffe ist, mit einem grossen Hammer einen Marmorblock zu bearbeiten. — Dieses hochinteressante Denkmal, das Herr Professor Ferk als Firmatafel oder Geschäftsschild erklärt, lässt demnach keinem Zweifel mehr Raum, dass es ihm gelungen ist, jenes Marmorlager aufzufinden, von dem aus insbesondere die Pettauer Gegend in römischer Zeit mit diesem werthvollen Materiale versehen wurde.

Die von Herrn Professor Ferk an dem St. Margaretenhügel auf dem Lošberge und westlich davon unternommenen Grabungen haben ergeben, dass diese Gegend schon in römischer Zeit besiedelt war.

Ganz besonderes Interesse beanspruchte ferner ein Mitratempel, welchen Herr Professor Ferk gemeinsam mit Herrn Gottfried Malenschag, Oberlehrer in Čadram, bei dem Dorte Modrič auf dem Bachergebirge entdeckte.

Die von Herrn Professor Ferk daselbst angestellten Grabungen ergaben Votivaltäre, Weihetafeln mit Inschriften, einen Rindskopf und eine sehr schöne Votivtafel mit der Darstellung des Mitracultus sowie grössere Relieffragmente, welche diesem Cultus angehören.

Sämmtliche Fundobjecte sind aus weissem Marmor und entstammen dem Materiale nach dem von Herrn Professor Ferk im Oberfeistritzgraben bei Windisch-Feistritz entdeckten Marmorbruche.

8. In der Ausschusssitzung vom 4. December wurden mehrere Aenderungen im Mitgliederstande, namentlich der Tod des Herrn Generalsecretärs Richard Heinrich Blumenthal in Graz mitgetheilt. Durch Vermittlung des Herrn Lehrers F. Supper wurde Herr Hauptmann Egle als Ortschronist für Pöllau gewonnen.

Der steiermärkischen Landesbibliothek wurde auf ihr Ersuchen eine grössere Zahl von Vereinspublicationen unentgeltlich überlassen. Ueber Anerbieten der genannten Bibliotheksverwaltung wurde beschlossen, die Quartalversammlungen des Vereines in Zukunft im Vortragssaale des Joanneums abzuhalten und der Direction der Landes-Oberrealschule für die Gewährung des bisherigen Versammlungsaales den besten Dank des Vereines auszudrücken.

Eine Reihe von bisher im Schriftentausch verbündeten Vereine und Körperschaften wurde, da sie seit längerer Zeit keine Publicationen eingesendet hatten und eine briefliche Erinnerung unbeantwortet blieb, aus der Liste gestrichen.

Dem Vorstande des verbündeten thüringisch-sächsischen Vereines in Halle a. S. wurden über seinen Wunsch mehrere frühere Vereinspublicationen nachgeliefert, von denen ein hinlänglicher Vorrath vorhanden ist.

Herr Universitäts-Professor Dr. J. Loserth überreichte ein Manuscript „Die Wiedertäufer in Steiermark" zur Aufnahme in die „Mittheilungen".

Die fürstbischöflichen Ordinariate in Graz und Marburg spendeten den „geistlichen Personalstand des Bisthums Seckau, beziehungsweise Lavant 1893", wofür der geziemende Dank ausgesprochen wurde.

9. Am 20. December fand wieder eine Ausschusssitzung statt, in welcher unter anderen Veränderungen im Mitgliederstande der Tod des Ehrenmitgliedes Herrn Alexander Freiherrn von Bach, k. k. Geheimrathes etc. in Wien, mitgetheilt wurde.

Herr P. J. Wichner überreichte ein Manuscript „Bemerkungen zu Bartsch Wappenbuch" für die „Mittheilungen" und spendete einen Separatabdruck seines Werkes „Geschichte des Nonnenklosters Göss", wofür ihm der Dank votirt wurde.

10. In der Ausschusssitzung vom 25. Jänner 1894 wurde der Tod des Mitgliedes Herrn Pfarrers Alois Nöst in Pernegg mitgetheilt.

Der historische Verein in Marienwerder stellte den Schriftentausch ein.

Herr Pfarrer A. Meixner in Kirchberg a. R. spendete dem Verein ein Manuscript, fünfzig Sagen enthaltend, und Herr Wernbacher, Ortschronist in Gröbming, mehrere historische Schriften; beiden wurde der verbindlichste Dank erstattet.

11. Am 27. Jänner 1894 endlich fand die 46. Jahresversammlung unter dem Vorsitze des Herrn Vorstandes Hofrathes Dr. Ferdinand Bischoff statt, in welcher Herr Regierungsrath Dr. Fr. Ilwof einen Vortrag über „Erzherzog Johann und Dr. Lorenz Chrysanth von Vest" hielt, der mit lebhaftem Beifall ausgezeichnet wurde.

Der Verwaltungsbericht des Schriftführers wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen. In demselben wurden auch die Namen der während des abgelaufenen Jahres in den Verein eingetretenen Mitglieder mitgetheilt. und zwar sind es die Herren Julius Mitterbacher, k. k. Hofrath in Graz; Dr. Franz Selliers de Moranville, Notariatscandidat in Graz; Georg Schabel, fürstbischöflicher geistlicher Rath, emeritirter Dechant und Pfarrer der Herz Jesu-Kirche in Graz; Hans Nedwed, k. k. Notar in Graz; Dr. Johann Loserth, k. k. Universitätsprofessor in Graz; Dr. Ferdinand Saria, Advocat in Graz; Dr. Josef Krautgasser, Bezirksarzt in Mureck; Richard Augustin, Lehrer in Feldkirchen bei Graz, Julius Pollak, akademischer Maler in Graz; Johann Färber, Bauunternehmer und Hausbesitzer in Feldbach; Dr. Albert Starzer, Official des k. k. Statthaltereiarchivs in Wien; Victor Ritter v. Schmeidel, k. k. Gerichtsadjunct in Graz; Gemeinde Curort Gleichenberg.

Darnach ergab sich der Stand des Vereines mit dem Tage der 56. Jahresversammlung, wie folgt: 11 Ehrenmitglieder, 231 ordentliche und 9 correspondirende Mitglieder, 5 Bezirkscorrespondenten, 83 Ortschronisten und 214 verbündete Vereine und Körperschaften.

Mehrere Anfragen von Ortschronisten wurden entsprechend beantwortet. Mit dem Dank an die Gönner des Vereines und der Bitte, demselben auch in Zukunft treu zu bleiben, schloss der Verwaltungsbericht.

Auch der Cassabericht wurde ohne Debatte genehmigt, ebenso die Vereinsrechnung für 1892 und der Voranschlag für 1894, worauf dem Cassier Herrn Professor A. Gubo das Absolutorium ertheilt wurde. Zu Revisoren der Rechnung für 1893 wurden über Vorschlag des Vorsitzenden die Herren Schulrath G. Kaas und Professor Dr. O. Adamek gewählt, welche auch die Wahl annahmen.

Die dem Herrn Professor Fr. Ferk für seine Römerstrassenforschung bereits vom Ausschusse unter Voraussicht

der Zustimmung der Jahresversammlung für das Jahr 1893 gewährte Subvention von 100 fl. wurde gleichfalls genehmigt.

Endlich wurden die statutenmässig aus dem Ausschusse scheidenden Herren Gewerbeinspector Dr. V. Pogatschnigg und Professor A. Gubo mit Acclamation wieder gewählt. Die Gewählten erklärten die Wahl anzunehmen.

Den Ausschuss bildeten demnach für 1894 folgende Mitglieder: Vorstand Hofrath und Universitätsprofessor Dr. Ferd. Bischoff; Vorstandstellvertreter Regierungsrath Dr. Franz Ilwof; Schriftführer Gymnasialprofessor Fr. Lang; Cassier Gymnasialprofessor A. Gubo; ohne Function: Oberpostrath M. v. Felicetti-Liebenfels, Gymnasialprofessor Franz Ferk, Gewerbeinspector Dr. V. Pogatschnigg, Schulrath und Director R. Reichel.

Cassagebahrung.

Ausweis über die Cassagebahrung des

Nr.	Einnahmen	Einzeln fl.	Einzeln kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
1	Cassarest vom Jahre 1892:				
	a) in Wertheffecten	3215	60		
	b) in Bargeld	49	85	3265	45
2	Interessen vom Capital	145	47		
3	Mitgliederbeiträge	849	.		
4	Subventionen	725	.		
5	Verkaufte Vereinsschriften	75	90		
6	Zinsenzuwachs aus Coupons	8	40		
	Summa der Einnahmen . .	.	.	5069	22

historischen Vereines für Steiermark im Jahre 1893.

Nr.	Ausgaben	Einzeln fl.	Einzeln kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
1	Gehalt des Vereinsbeamten	.	.	180	.
2	Löhnung des Dieners	.	.	96	.
3	Kosten der Vereinspublicationen	.	.	972	90
4	Honorare	.	.	483	.
5	Kosten für Chronikbücher	.	.	140	.
6	Subvention für Ausgrabungen an Herrn Prof. Ferk	.	.	100	.
7	Kanzleispesen sammt Porti, Stempel	.	.	114	22
8	Inserate	.	.	17	72
9	Remunerationen	.	.	32	50
10	An das Germanische Museum	.	.	5	.
11	Abonnement des Correspondenzblattes	.	.	5	80
	Summa der Ausgaben	.	.	2147	14

Rechnungsabschluss:

Summa der Einnahmen	5069	fl. 22	kr.
Summa der Ausgaben	2147	„ 14	„
Am Ende des Vereinsjahres 1893 zeigt sich ein Ueberschuss an Einnahmen mit	2922	fl. 08	kr.
und zwar:			
an Capital	2862	fl. 87	kr.
an Bargeld	59	„ 21	„
Daher wie oben	2922	fl. 08	kr.

Graz, am 20. Jänner 1894.

Andreas Gubo m. p.,
d. Z. Cassier.

Veränderungen im Stande der ordentlichen Mitglieder vom 1. Jänner bis 31. December 1893.

Zuwachs durch Eintritt.

Augustin Richard, Volksschullehrer in Kumberg.
Bullmann Josef, Stadtbaumeister in Graz.
Färber Johann, Hausbesitzer in Feldbach.
Hafenrichter Georg, Möbelfabrikant in Oplotnitz.
Krautgasser Josef, Dr., prakt. Arzt in Mureck.
Loserth Johann, Dr., k. k. Universitäts-Professor in Graz.
Mitterbacher Julius, k. k. Hofrath in Graz.
Müller Ludwig, k. k. Postmeister in Heil. Geist in Loče.
Nedwed Hans, k. k. Notar in Graz.
Pferschy Cajetan, Brauereibesitzer in Fürstenfeld.
Planer Albert, Oberlehrer in Lemberg bei Pöltschach.
Pollak Julius, akademischer Maler in Graz.
Saria Ferdinand, Dr., Advocat in Graz.
Schabel Georg, Pfarrer in Graz.
Schmeidel Victor, Ritter von, k. k. Gerichtsadjunct in Graz.
Schopper Heinrich, Pfarrer in Lölling, Kärnten.
Selliers de Moranville Franz, Dr., Notariats-Candidat in Graz.
Starzer Albert, Dr., Official des Statthalterei-Archivs in Wien.

Abfall durch Absterben.

Bach Alexander, Freiherr v., k. k. Geheimrath in Wien, Ehrenmitglied.
Blumenthal Richard Heinrich, Generalsecretär in Graz.
Hantsch Max, Professor in Leoben.
Lamberg Julius, Graf, Gutsbesitzer in Pöllau.
Mayr-Melnhof Franz, Freiherr, Gutsbesitzer in Pfannberg.
Zwerger Johann, Dr., Fürstbischof von Seckau, in Graz.

Den Sammlungen des Vereines sind vom 1. Jän. bis 31. Dec. 1893 zugekommen:

A. Für die Bibliothek.

1. Durch Schenkung.

6010 Andritz, Hans Krainz: „Andritz und seine Umgebung."
Admont, P. J. Wichner: „Geschichte des Nonnenklosters Goess."
Berlin, Gesellschaft für Anthropologie: „Nachrichten über deutsche Alterthumskunde sammt Ergänzungsblättern."
Graz, Stadtrath: Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit der Gemeinde-Vertretung der Landeshauptstadt Graz im Jahre 1892.
Graz, fürstbischöfliches Ordinariat: Geistlicher Personalstand 1893.
6015 Graz, J. Jakitsch: „Verzeichniss der bürgerlichen Weissbäcker in Graz 1850."
Graz, Technische Hochschule: Programm für das Studienjahr 1893/94.
Graz: k. k. Staatsgewerbeschule: 17. Jahresbericht nebst Programm.
Graz, Mädchenlyceum; Jahresbericht 1892/93.
Graz, Joanneum: 81. Jahresbericht.
6020 Graz, Dr. Vinc. Göhlert: Drucksachen aus dem Jahre 1848.
Gröbming, Rudolf Wernbacher: „Abdruck und Abbildungen der gangbarsten Guldiner, 1694. „Die Vernichtung des Cretischen Irrgartens, 1673."
Krummau, A. Saitz: „Die Forste der fürstlich Schwarzenberg'schen Domäne Murau."
Laibach, Dr. Oskar Gratzy: „Sannthaler oder Steiner Alpen."
Leoben, Museums-Verein: „Bericht des Leobner Museums-Comité 1893."
6025 Marburg, Fürstbischöfliches Ordinariat: Geistlicher Personalstand 1893.
6026 Pöllau. Alphons Egle: „Geschichte des Marktes Pöllau."

2. Im Schriftentausche.

6296 Aarau, historische Gesellschaft des Cantons Aargau: „Argovia" B. 23.
Agram, königl. slav. Akademie der Wissenschaften: „Ljetopis pro 1893; „Rad", B. 112; 114; „Acta Bosnae"; „Osvrt".

Agram, croatisch-archäologischer Verein: „Viestnik", T. 14, H. 4.

Altenburg, geschichts- und alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes: „Mittheilungen", B. 10, H. 3.

Amiens, Gesellschaft der Alterthumsfreunde der Picardie: „Bulletin" 1892, Nr. 1, 2; „Mémoires", T. XVII.

6301 Amsterdam, Kon. Akademie von Wetenschappen: „Verhandlungen", Th. 9; Jahrbuch, 1892; „Les Notions Fondamentalis." „Le Code du Mahayana."

Augsburg, historischer Verein für Schwaben und Neuburg: „Zeitschrift," J. 19.

Antwerpen, archäologische Akademie in Belgien: „Bulletin," S. 4, B. 12, 13.

Bayreuth, historischer Verein für Oberfranken: „Archiv," B. 18, H. 3.

Basel, historische und antiquarische Gesellschaft: „Beiträge," B. 3, H. 4.

6306 Berlin, königl. Akademie der Wissenschaften: „Sitzungsberichte," Nachtrag 1892 Nr. 41—55; 1893 Nr. 1—38; „Abhandlungen," 1892.

Berlin, Verein für Geschichte der Stadt Berlin: „Mittheilungen," Nr. 1—12.

Bern, allgem. geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz: „Jahrbuch" 1893.

Bern, historischer Verein des Cantons Bern: „Archiv," B. 14, H. 1.

Böhmisch-Leipa, der nordböhmische Excursions-Club: „Mittheilungen," J. 16, H. 1—4.

6311 Bologna, R. Deputazione di storia patria per le provincie di Romagna: „Atti e Memorie," S. III, V. XI, F. 1—3.

Bonn, Verein der Alterthumsfreunde im Rheinland: „Jahrbücher," H. 94.

Brandenburg, Verein für Geschichte der Mark Brandenburg: „Forschungen," B. 6, Hälfte 1 und 2.

Bregenz, Vorarlberger Museumsverein: „Jahresbericht" für 1892.

Breslau, Verein für Geschichte und Alterthum in Schlesien: „Zeitschrift," B. 27; „Scriptores Rerum Silesiacarum," B. 13.

6316 Breslau, schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur: 70. Jahresbericht; „Literatur der Landes- und Volkskunde der Provinz Schlesien," H. 1.

Brünn, historische Section der mähr. schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde: „Dr. Balthasar Hubmaier. Christian Ritter d'Elvert."

Brünn, mährischer Landes-Ausschuss: „Libri Citationum et Sententiarum."

Brüssel, Académie royale de Belgique: „Bulletins année“ 61, S. 3, T. 22; année 62, T. 23, 24; „Annuaire“ 1892, 1893.

Budapest, königl. ung. Akademie der Wissenschaften: „Ungarische Revue,“ 1892, H. 10; 1893, H. 1—10. „Archaeologiaie Ertesitó,“ Februar, October, December 1893. „Értekezések,“ K. 15, Sz. 9—12. „Török Történetirók,“ K. 1. „A. Gyulafehérvári Székesegyház, 1893. „M. Kir. Levelei. „Monumenta comitialia regni Transylvaniae“ 1674—1679.

6321 Chambery, Société Savoisienne d'histoire et d'archéologie: „Memoires et Documents“ F. 31.

Chur, geschichtsforschende Gesellschaft für Graubünden: 22. Jahresbericht.

Chemnitz, Verein für Chemnitzer Geschichte: „Festschrift zum 700jährigen Jubiläum der Stadt Chemnitz.“

Czernowitz, k. k. Universitätsbibliothek: Verzeichniss der Vorlesungen im Sommersemester 1893 und im Wintersemester 1893/94; Verzeichniss der akademischen Behörden.

Darmstadt, historischer Verein für das Grossherzogthum Hessen: „Quartalblätter,“ 1892, H. 5—8.

6326 Donaueschingen, Verein für Geschichte und Naturgeschichte: „Schriften,“ H. 8.

Dorpat, gelehrte esthnische Gesellschaft: „Verhandlungen,“ B. 16, H. 2; Sitzungsberichte.

Dresden, Verein für Geschichte und Topographie Dresdens und Umgebung: „Mittheilungen,“ H. 11; „Geschichtsblätter,“ J. 2, Nr. 1—4.

Dresden, königl. sächsischer Alterthumsverein: „Jahresbericht“ 1892/93; „Neues Archiv,“ B. 14; Statuten.

Dresden, Verein für Erdkunde zu Dresden: „Jahresbericht,“ 22 und 23.

6331 Eisenberg, geschichts- und alterthumsforschender Verein: „Mittheilungen,“ H. 8.

Eisleben, Verein für Geschichte und Alterthümer der Grafschaft Mansfeld: „Mansfelder Blätter, J. 7.

Elberfeld, Bergischer Geschichtsverein: „Zeitschrift,“ J. 1892, B. 28; „Beiträge“; Jahresbericht über das 28. Vereinsjahr.

Emden, Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer: „Jahrbuch,“ B. 10, H. 1 und 2.

Frankfurt a. M., Verein für Geschichte und Alterthumskunde, Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, B. 4.

6336 Frauenburg, historischer Verein für Geschichte und Alterthumskunde Ermelands: „Zeitschrift,“ B. 10, H. 1.

Frauenfeld, historischer Verein des Cantons Thurgau: „Thurgauische Beiträge," H. 32.

Freiberg, Alterthumsverein: „Mittheilungen," H. 29.

Freiburg i. Br., Breisgauer Verein „Schau ins Land": „Schau ins Land," J. 17, H. 1, 2; „Jahrlauf," 18, 19.

Friedrichshafen, Verein für Geschichte des Bodensees: „Schriften" H. 21.

6341 St. Gallen, historischer Verein: „Rapperwil"; „Die Cistercienserinnen zu Maggenau.

Genf, Société d'histoire et d'archéologie: „Memoires et Documents," T. 30, L. 3; Tafel 31i L. 1; „Bulletin," T. 1, L. 2.

Giessen, oberhessischer Verein: „Mittheilungen," neue Folge, B. 4.

Glarus, historischer Verein: „Jahrbuch," H. 29.

Görlitz, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: „Neues Lausitzisches Magazin," B. 68, H. 2; B. 69, H. 1.

6346 Görlitz, naturforschende Gesellschaft: „Abhandlungen," B. 20.

Göttingen, königl. Gesellschaft der Wissenschaften: „Nachrichten aus dem Jahre 1892," Nr. 1—16; „Nachrichten aus dem Jahre 1893," Nr. 1—14.

Graz, k. k. Universität: Vorlesecordnung für den Wintersemester 1893/94 und für den Sommersemester 1893. Verzeichniss der akademischen Behörden, 1893/94.

Graz, k. k. II. Staatsgymnasium: 24. Jahresbericht.

Graz, Landes-Oberrealschule: 42. Jahresbericht.

6351 Graz, Verein der Aerzte in Steiermark: „Mittheilungen," 28. Vereinsjahr, 1892.

Graz, christlicher Kunstverein der Diöcese Seckau: „Der Kirchenschmuck," J. 24, Nr. 1—12.

Greifswalde, Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde: „Pommer'sche Geschichtsdenkmäler," B. 7.

Greifswalde, Universitäts-Bibliothek: „Chronik" 1891/92. Amtliches Verzeichniss des Personals, 1891/92, 1892. Verzeichniss der Vorlesungen. Index. Preisaufgaben, Festschrift. 79 Inaugural-Dissertationen.

Halle a./S., deutsche morgenländische Gesellschaft: „Zeitschrift," B. 46, H. 3, 4; B. 47, H. 1, 2.

6356 Hamburg, Verein für Hamburgische Geschichte: „Zeitchrift," B. 9, H. 2; „Mittheilungen," J. 15.

Hannover, historischer Verein für Niedersachsen: „Zeitschrift," J. 1892, 1893.

Harlem, Bureau scientifique central Néerlandais: „Archives," T. 26, L. 4, 5; T. 27, L. 1, 2, 3.

Heidelberg, grossherzogl. Badische Universitätsbibliothek: „Neue Jahrbücher," J. 3, H, 1, 2.

Helsingfors, Finländ. Société der Wissenschaften: „Observations," 1884—1886, 1890, 1891; „Bidrag," 1892; „Oefversigt," 1891—1892.

6361 Hermannstadt, Verein für siebenbürgische Landeskunde: „Archiv," B. 24, H. 3: „Jahresbericht," 1891/92.

Ingolstadt, historischer Verein: „Sammelblatt," H. 17, 18.

Innsbruck, Ferdinandeum: „Zeitschrift," H. 37.

Kassel, hessischer Verein für Geschichts- und Landeskunde: „Zeitschrift," B. 16, 17; „Mittheilungen," J. 1890, 1891.

Kiel, Gesellschaft für Geschichte der Herzogthümer Schleswig-Holstein-Lauenburg: „Zeitschrift," B. 22.

6365 Klagenfurt, Geschichtsverein für Kärnten: „Carinthia," J. 83, H. 1—6; Jahresbericht für 1892.

Klagenfurt, naturhistorisches Landesmuseum von Kärnten: „Jahrbuch." H. 22; Diagramme, 1892.

Königsberg, Alterthums-Gesellschaft Prussia: „Monatsschrift," B. 29, H. 5, 6, Sitzungsberichte, H. 18.

Köln, historischer Verein für den Niederrhein: „Annalen," H. 56, H. 57, Abth. 1.

Kopenhagen, Société royale des antiquaires du Nord: „Jahrbuch," 1892, H. 3, 4; B. 7; B. 8, H. 1, 2.

6371 Krakau, historische Commission der königl. Akademie der Wissenschaften: „Anzeiger," Jänner, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, October, November, December. „Acta Historica." „Acta Rectoralia." „Rozprawy," S. II, T. II, III. „Trzy Broszury Prawne." „Mikołaya Reja." „Rocznik." R. 1890, 1891/92. „Slownik," 1893.

Kristiania, königl. Universitäts-Bibliothek: „Foreningen," 1891. „Om Ruinerne."

Laibach, k. k. Obergymnasium: Jahresbericht 1892/93.

Laibach, Museal verein für Krain: „Izvestja," L. 3, S. 1—5.

Landshut, histor. Verein für Niederbayern: „Verhandlungen," B. 28.

6376 Lausanne, Société de la Suisse romande: „Mémoires et Documents," S. II, T. VI. „L'église Abbatiale de Payerne."

Leeuwarden, Friesch Genootschap van Geschied-Oudheit en Taalkunde: „De Vrije Fries," V. 63, 64.

Leiden, Maatschappy der Nederlandsche Letterkunde: „Levensberichten." „Handelingen," 1891, 1892.

Leipzig, k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften: „Die Mimiamben des Herodas." Beiträge zur Entzifferung der Kapadokischen Keilschrifttafeln. „Die erzählenden Zeitformen bei

Polybios." „Zum arabischen Dialect von Marokko." „Das Hippokrates-Glossar des Erotianos." „Ueber die Leges Juliæ," Nr. 5. „Untersuchungen über Quantität und Betonung in den slavischen Sprachen." „Berichte," 1892, III; 1893, I.

Leisnig, Geschichts- und Alterthumsverein: „Mittheilungen," H. 9.

6381 Linz, Museum Francisco Carolinum: 51. Bericht.

Lüttich, Institut archéologique Liégeois: „Bulletin," T. 23, L. 1.

Luzern, historischer Verein der Cantone Schwyz, Uri, Luzern, Zug, Unterwalden: „Der Geschichtsfreund," B. 48.

Magdeburg, Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzstiftes Magdeburg: „Geschichtsblätter," J. 27, H. 2; J. 28, H. 1, 2. Katalog.

Mainz, Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und des Alterthums: „Zeitschrift," B. III, H. 2, 3, 4; B. IV, H. 1.

6386 Marburg, k. k. Staatsgymnasium: Jahresbericht 1893.

Meissen, Verein für Geschichte der Stadt: „Mittheilungen," B. 3, H. 1, 2. Verzeichniss zum 2. Bande.

Metz, l'Académie des lettres, sciences, arts et d'agriculture: „Memoires," 1888—89, 1889—90.

Metz, Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Alterthumskunde: „Jahrbuch," J. 4, 2. Hälfte.

Middelburg, die Zeeuwsch Genootschap der Wetenschappen: „Archief," N. 1, 2; „Levensberichten."

6391 Mitau, kurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst: „Sitzungsberichte," 1891, 1892. J. C. Brandts Aufzeichnungen.

Moskau, kaiserl. Gesellschaft der Naturforscher: „Bulletin," 1892, 3, 4; 1893, Nr. 1—3.

München, königl. bayr. Akademie der Wissenschaften: „Sitzungsberichte," J. 1892; J. 1893, H. 1, 2, 3; B. II, 1, „Mittheilungen" der historischen Classe, B. 20, Abth. 2.

München, historischer Verein von Oberbayern: „Monatsschrift," 1892, October-December; 1893, Jänner-December.

Münster, litararischer Handweiser: „Handweiser," J. 32.

6396 Neuburg a./D., historischer Filialverein: „Collectaneenblatt," J. 55.

Nürnberg, Verein für Geschichte der Stadt: „Mittheilungen," H. 9! Jahresbericht 1891.

Nürnberg, germanisches Nationalmuseum: „Mittheilungen" 1892; „Anzeiger," J. 1892.

Osnabrück, Verein für Geschichte und Alterthumskunde: „Mittheilungen," B. 17, 1892, 1893. Inhaltsverzeichniss.

Paderborn, Gesellschaft für Geschichte nnd Alterthumskunde Westphalens: „Zeitschrift," B. 50. Zwei Schriftstücke über die Räthsel der Varusschlacht." Verzeichniss der Büchersammlung,

6401 Padua, k. Akademie der Wissenschaften: „Atti et Memorie," V. 9.

Paris, Société nationale des antiquaires de France: „Bulletin," 1890. „Bulletin et Mémoires," S. 6 (Mémoires 1890).

Petersburg, kaiserl. Commission für Alterthumskunde: Materialien, 13 Stück.

Pettau, Landes-Untergymnasium: 24. Jahresbericht.

Poitiers, Société des antiquaires de l'ouest de France: „Bulletin du IV. Trimestre 1892." „Bulletin du I., II. et III. Trimestre." „Précis Analytique de Rouen 1890—1891."

6406 Posen, historische Gesellschaft für die Provinz Posen: „Zeitschrift," J. 7, H. 1—4.

Prag, k. Gesellschaft der Wissenschaften: Jahresbericht 1892. Sitzungsberichte der philosophisch-historisch-philologischen Classe.

Prag, Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen: „Mittheilungen," J. 31, 1—4.

Prag, Archäologischer Verein am k. böhm. Museum: „Pamatky," B. 15, H. 9—12, B. 16, H. 1, 2.

Prag, Lese- u. Redehalle der deutschen Studenten: Jahresbericht für 1892.

6411 Raigern, Redaction der Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cisterzienser-Orden: „Studien und Mittheilungen," J. 14, H. 1—4.

Regensburg, historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg. „Verhandlungen," B. 45.

Riga, Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostsee-Provinzen: „Sitzungsberichte ex 1892. „Mittheilungen," B. 15, H. 2, „Beiträge zur Lebensgeschichte Patkuls."

Rom, Academia dei Lincei: „Rendiconti," S. 5, V. 1, F. 10—12; V. II, F. 1—10.

Rom, kaiserl. deutsches archäologisches Institut: „Mittheilungen," B. 7, J. 3, 4; B. 8, J. 1—3.

6416 Rom, Bibliotheca Apostolica Vaticana: „Bibliothecæ Apostolicæ Vaticana Codices manuscripti regensiti jubente Leone XIII. 1888." „Codices Palatini Latini," T. I. „Inventario dei Libri Stampati," V. I, V. I, P. II, V. II, P. II. „Leonis X., Regesta," H. IV—VIII. „Monumenta Papyracea Aegyptia," 1891.

Sarajevo, Bosnisch-Herzogow. Landesmuseum: „Glasnig," 1892. H. 4; 1893, H. 1—4.

Salzburg, Museum Carolino Augusteum: „Jahresbericht," 1892,

Salzburg, Gesellschaft für Landeskunde: „Mittheilungen," des 32. und 33. Vereinsjahres.

Schaffhausen, historisch-antiquarischer Verein: „Neujahrsblatt" 1893. „Mittheilungen der schweizerischen entomolog. Gesellschaft." „Das Collegium humanitatis."

6421 Schmalkalden, Verein für Henneberg'sche Geschichte und Landeskunde: „Zeitschrift," H. 11.

Schwerin, Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: „Jahrbücher und Berichte," J. 58.

Sigmaringen, Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern: „Mittheilungen," J. 26.

Spalato, k. k. archäologisches Museum: „Bulletino," anno 15, Nr. 10—12. Anno 16. Nr. 1—12.

Steinamanger, historisch-archäologischer Verein: „Régészeti-Egylet Évkönyve," B. 19, 20.

6426 Stockholm, königl. Akademie der Geschichte der Wissenschaften und Antiquitäten: „Monatsblatt," 1891. „Antiquarisk Tidskrift," D. 11.

Stockholm, nordisches Museum: „Samfundet," 1890. „Skansen." „Minnen," Nr. 2. Abbildungen, St. 3.

Strassburg, k. Universität und Landesbibliothek: „Der Kampf Heinrichs IV. und Gregors VII. „Der Amazonenstrom."

Strassburg, Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace: „Bulletin," S. II, B. 16.

Stuttgart, Württembergische Commission für Landesgeschichte: „Württembergische Vierteljahr-Hefte," J. 2, H. 1—4.

6431 Trient, Direzione della Biblioteca e Museo communale: „Archivio Trentino," Anno 11, H. 1.

Triest, la Società del Gabinetto di Minerva: „Archäografo Triestino," V. 18, H. 2, K. 19, H. 1.

Toronto, Canadisches Institut für Wissenschaft, Literatur und Geschichte: „Transactiones," Nr. 5, 6. „Annual Report," 1892—93.

Trier, Gesellschaft für nützliche Forschungen: „Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier."

Turin, R. Deputazione sovra gli studi di storia patria per le antiche provincie e la Lombardia: „Miscellanea," T. 30.

6436 Ulm, Verein für Kunst und Alterthum: „Mittheilungen," H. 4.

Washington, the Library of the Bureau of Ethnology: „Annual Report," Ende Juni 1890. „Bulletin," V. IV, 1892. „Bibliography." „The American Museum," 1892. „Seventh Annual Report," 1885—1886. „Contributions," V. VII.

Wernigerode. Harzverein für Geschichte und Alterthumskunde: „Zeitschrift," J. 25, Schlussheft. „Zeitschrift," J. 26. „Festschrift."

Wien, k. Akademie der Wissenschaften: „Denkschriften," B. 41. „Archiv," B. 28, 1. Hälfte. „Fontes rerum Austriacarum," B. 46, 47. Sitzungsberichte. B. 126—128.

Wien, Alterthumsverein: „Berichte und Mittheilungen," B. 28. „Monatsblatt," B. 4, 1—12.

6441 Wien, k. k. geographische Gesellschaft: „Mittheilungen," B, 35.

Wien, k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Baudenkmale: „Mittheilungen," B. 18, H. 3, 4; B. 19, H. 1, 2. Thätigkeitsbericht, 1892.

Wien, heraldisch-genealogischer Verein „Adler": „Monatsblatt," B. III, Nr. 25—36. „Jahrbuch," n. F., B. 2, 1893.

Wien, archäologisches epigraphisches Seminar der k. k. Universität: „Mittheilungen," J. 16, H. 1.

Wien, Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich: „Jahrbuch," J. 14, H. 1—4.

6446 Wien, akademischer Verein deutscher Historiker in Wien: Bericht des Vereines: 1891—92.

Wien, k. u. k. Kriegsarchiv: „Mittheilungen." B. 7.

Wien, österreich. Museum für Kunst- und Industrie: „Mittheilungen," n. F., J. 8, H. 1—12.

Wiesbaden, Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung: „Annalen," B. 25. „Das Schwein in der Culturgeschichte."

Würzburg, historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg: „Jahresbericht," 1890, 1891. „Archiv," B. 24, 25.

6451 Zürich, antiquarische Gesellschaft: „Mittheilungen," B. 23, H. 5.

3. Durch Ankauf.

6452 Berlin, Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine: „Correspondenzblatt für 1893."

B. Für das Archiv.

1. Durch Ankauf.

1666 Berlin, Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine: „Correspondenzblatt für 1893."

2. Durch Schenkung.

Feldbach, Frau Josefine Hold: Einen Kaufbrief von 1749.

Gröbming, Rudolf Wernbacher, Lehrer: „Die Wallfahrt des Gregor Josef Pummerer von Gröbming nach Padua und Loretto," 1748 (6 Manuscripte).

Kirchberg a./R., Pfarrer Anton Meixner: Einen Schirmbrief. Beichtzetteln.

Weiz, Lehrer Alexander Messner: Einen Kaufbrief von 1672.

C. Für das historische Museum.

1170 Graz, J. Jakic: „Ansicht der Grätzer Murvorstadt im Juni 1827."

1171 Kirchberg a. R., Pfarrer Anton Meixner: Bilder, Ansichten aus Steiermark. Umschlag eines Bildkästchens.

B.

Abhandlungen.

Reun im dreizehnten Jahrhunderte.

Von

Dr. Ambros Gasparitz,
Capitular dieses Stiftes.

Unter den ausdauernden Trägern der germanischen Cultur in Mittelsteiermark nimmt das vom Markgrafen Leopold dem Starken kurz vor seinem Tode im Jahre 1129 gegründete Cistercienserkloster Reun bei Gratwein ob Graz einen hervorragenden Rang ein. Im Anfange des zwölften Jahrhunderts gab es in Mittelsteiermark noch wenige Ortschaften und Ansiedlungen, viele Flächen waren mit undurchdringlichen Wäldern bedeckt, oder bildeten wilde Sümpfe. Markgraf Leopold der Starke hatte es sich zur Aufgabe gemacht, diese Gegenden der Cultur zuzuführen; er siedelte deshalb die als Culturträger bereits den besten Ruf geniessenden Cistercienser-mönche, wovon das Kloster Eberach in Franken eine kleine Colonie abgab, im stillen Reunthale an und vergabte weite Strecken an culturbeflissene Edle, die sich auf günstigen Bergkuppen Burgen bauten und ansässig machten. Des edlen Landesfürsten erfolgversprechende Bestrebungen unterstützte mit rührigem Eifer Erzbischof Conrad von Salzburg, dessen Kirche in Steiermark ausgedehnte, doch dünn besiedelte Landgüter besass. Wie rasch, besonders in der Umgebung des Klosters Reun, die grossartigen Pläne des Markgrafen Leopold, dessen Witwe Sophie nach seinem vorzeitigen Tode die gleichen Bestrebungen mit seltener Thatkraft fortsetzte, und des Erzbischofs Conrad verwirklicht wurden, darüber enthalten die Urkunden dieser Zeit vielsagende Belege. Ein neues Leben, ein reges Streben war mit den frommen,

fleissigen Ordensbrüdern in die Gegend gezogen, immer weiter dehnte sich um Reun der Kreis der Neugereute, die Inhaber der neuen Burgen sahen nicht müssig den munter rodenden Mönchen zu, sie ahmten deren Beispiel nach, liehen ihnen die schützenden Arme und beförderten aus eigenem Eifer und auf Geheiss des Landesfürsten in jeglicher Weise das Aufblühen der friedlichen Culturstätte.

Wie die Mönche in Reun im zwölften Jahrhunderte gelebt, was sie gewirkt und welchen Aufschwung das Kloster damals genommen, das erzählt ein längerer Aufsatz im 38. Hefte dieser Mittheilungen. Im dreizehnten Jahrhunderte gelangte Reun zu noch grösserer Blüte, ungeachtet der absonderlichen Ungunst der Zeitverhältnisse. Weil darüber ein reiches Urkundematerial im Klosterarchive vorhanden ist, so drängte sich behufs Gewinnung einer besseren Uebersicht die Nothwendigkeit auf, die Darstellung durch folgende sieben Abschnitte auseinander zu halten.

I. Die Päpste gewähren dem ganzen Orden und insbesondere dem Kloster Reun wichtige Vorrechte.

Weil die Cistercienser wegen des heldenhaften Eifers für die Bodencultur nicht minder wie durch ihre auferbauliche Ordenszucht und vernünftige Ordenseinrichtung allenthalben Bewunderung erregten und viele neue Bestrebungen erweckten, so nahmen die Päpste den Orden in ihren besonderen Schutz und verliehen ihm wichtige Vorrechte. Zum besseren Verständnisse der Geschichte eines einzelnen Hauses ist es nothwendig, dieser Vorrechte kurz zu gedenken.

Die im Jahre 1215 unter Papst Innocenz III. im Lateran gehaltene allgemeine Kirchenversammlung stellte die Ordenseinrichtung der Cistercienser hinsichtlich der Generalcapitel als Muster für alle anderen Orden auf und verlieh dem ganzen Orden für alle mit eigenen Händen und Kosten geschaffenen Neuculturen die Zehentfreiheit mit folgender Satzung: *„De novalibus, quæ propriis manibus et sumptibus excolunt sive de hortis, virgultis et piscationibus suis vel de suorum ani-*

malium nutrumentis nullus ab eis decimas exigere vel extorquere presumat." Da nun die meisten Prälaten und Pfarrer dieses ihre Einkünfte schmälernde Kirchengesetz dahin auslegten, dass die Zehentfreiheit nur für jene mit eigenen Händen und Kosten bearbeiteten Neugereute gelte, welche die Cistercienser vor der Kirchenversammlung besessen hätten, und nicht auch für die später geschaffenen, so verwarf Papst Honorius III. im Jahre 1224 diese einseitige Auslegung und schärfte die Zehentfreiheit aller Neuculturen des Ordens nochmals nachdrücklich ein. Früher schon im Jahre 1219 verbot dieser das Aufblühen des Ordens freudig wahrnehmende Papst seinen Legaten, welche allerlei Beiträge für kirchliche Zwecke sammelten, von den Cisterciensern solche Beiträge zu erzwingen, in ihren Klöstern Fleischeskost zu verlangen und gegen die Ordensmitglieder Strafen zu verhängen.

Kräftig nahm sich Papst Gregor IX. des von Neidern vielfach angefeindeten Ordens an. Im Jahre 1228 gestattete er die Begräbnisse der Laien in dessen Klöstern und 1234 erliess er an einem Tage vier Bullen, deren Inhalt in folgenden Sätzen gipfelt: Die Fürsten, Bischöfe und Prälaten dürfen die Ordenshäuser der Cistercienser nicht mit ausserordentlichen Auflagen bedrücken; den Vögten ist es verboten, von den Cisterciensern Getreide, Wein, Fuhren, Vieh u. s. w. zum Burgenbau zu begehren; niemand darf in einem Cisterciensterkloster Fleischeskost fordern und dahin Frauen mitbringen; kein Bischof oder eine andere obrigkeitliche Person darf sich in die Wahlen der Aebte mischen; wenn der Diöcesanbischof die Einweihung des neugewählten Abtes verweigert oder lange verschiebt, so kann das Kloster irgend einen anderen Bischof darum angehen; die Bischöfe dürfen über den neugewählten Abt kein Examen anstellen und für die Abtweihe keine Zahlung verlangen; die neuen Aebte brauchen sich den bischöflichen Capiteln nicht vorzustellen; die Archidiacone haben kein Installationsrecht der Aebte; die Aebte können für die Zeit ihrer Abwesenheit die Prioren delegiren, die wegen gegenseitiger Handgreiflichkeiten gebannten Mönche loszusprechen.

Die Bischöfe und Erzdiacone kümmerten sich wenig oder gar nicht um die Ausnahmestellung des Cisterciensерordens; sie forderten die Aebte vor ihre Gerichte, erhoben gegen sie Anklagen und sprachen Strafurtheile aus. Deswegen bestätigte Papst Innocenz IV. auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Lyon 1245 abermals die Freiheiten des Ordens und gewährte noch das Vorrecht, dass die von einem Abte für die höheren Weihen bestimmten Ordensbrüder sich keinem bischöflichen Examen zu unterziehen brauchten. Im Jahre 1249 verbriefte er dem Orden das Recht, in allen Pfarren, wo derselbe Zehente von alten Culturen bezog, auch solche von Neubrüchen nehmen zu dürfen.

Papst Alexander IV. bestätigte 1257 sämmtliche von seinen Vorfahrern dem Orden von Citeaux gewährten Vorrechte und vermehrte sie, dazu veranlasst vom Generalabt Guido, der sich über die Anmassungen der Bischöfe und Legaten bitter beklagt hatte, um die längst ersehnte Befugniss, überall auf den entfernteren Meierhöfen Kapellen errichten und das heilige Messopfer feiern zu dürfen. Den Legaten wurde es neuerdings eingeschärft, in den Cisterciensерklöstern ja kein Fleisch zu essen, sondern sich mit der einfachen Kost der Mönche zu begnügen. Im Jahre 1261, zwei Monate vor seinem Tode, sah sich Papst Alexander IV. wieder genöthigt, die trotz aller schweren Strafandrohungen unaufhörlich und heftig angestrittene Exemtion und Immunität des Cisterciensерordens in einer neuen Bulle kräftigst in Schutz zu nehmen.

Der von der gleichen Begeisterung für den verdienstvollen Orden getragene Nachfolger Alexanders, Papst Urban IV., stellte bald nach seiner Erhebung fünf Schutzbullen für die Cistercienser aus und gewährte ihnen, was die Neider mit noch grösserem Grimme erfüllen musste, das seltene Vorrecht, während der traurigen Zeit eines allgemeinen Interdictes in ihren Kirchen den Gottesdienst bei offenen Thüren feiern zu dürfen.

Papst Clemens IV. schlichtete die im Orden durch die ungiltige Wahl eines gewissen Jacobus zum Generalabt ausgebrochene Spaltung [1] durch eine eigene nach ihm genannte Constitution und bestätigte in zwei besonderen Bullen die bisherigen Freiheiten des Ordens.

Obwohl Gregor X. im Jahre 1275 sämmtliche Privilegien des Ordens, also auch die Immunität, mittelst Bulle anerkannt und neu bekräftigt hatte, so forderten seine Legaten dennoch den für die Befreiung des heiligen Landes von der zweiten allgemeinen Lyoner Synode bewilligten Zehent auch von den Cisterciensern unter dem Vorwande, der Orden sei nicht mehr arm und könne ganz leicht die verlangten Hilfsgelder zahlen.

Mittelst Bulle vom 9. December 1291 sicherte Papst Nicolaus IV. dem Cistercienserorden, dessen grossartiges Aufblühen mit vielen Worten des schmeichelhaftesten Lobes eigens hervorgehoben wird, seinen besonderen Schutz zu und verbot die Unterordnung wie den Uebertritt der Cistercienser in einen anderen Orden.

Die Vorrechte, welche die Päpste dem ganzen Orden gewährten, gewährten und bestätigten sie auch gerne für einzelne Häuser desselben. So erliess Papst Innocenz III. am 13. Jänner 1214 eine von siebzehn Cardinälen mitgefertigte Bulle, mittelst welcher er die Güter [2] und Rechte des Klosters

[1] Der geräuschvolle Rechtsstreit hatte drei Jahre gedauert und dem Orden die enorme Summe von 4000 Pfund bei der römischen Curie gekostet.

[2] . . . *locum ipsum in quo prefatum monasterium situm est, cum omnibus pertinentiis suis, novam grangiam cum pertinentiis suis, ex dono quondam marchionis Lupoldi et Sophie uxoris ejus Stanegersdorf et Lonquiz cum pertinentiis suis, ex dono quondam regis Conradi Werindorf cum pertinentiis suis, predium Sedingen cum pertinentiis suis, Rades et predium Gozdober cum pertinentiis suis, Gradewin et Stadelhoven cum pertinentiis suis, Hergoz et Bles cum pertinentiis suis, Schirnowel, Bletcharen et Rudegersdorf cum pertinentiis suis, duos mansos in Gravenbach, ex dono quondam marchionis Otlakari duas salis patellas in Ahorn, Qualsdorf et predium Duolach cum omnibus pertinentiis suis.* Es sind jedoch weit nicht alle Güter, die das Kloster damals schon besass, angeführt.

Reun, besonders die Zehentfreiheit der mit eigenen Händen und Kosten bearbeiteten Grundstücke und die Exemtion von der bischöflichen Gerichtsbarkeit, bestätigte. Weil die Worte der Bulle: „*Sane laborum vestrorum, quos propriis manibus aut sumptibus colitis . . . . . nullus a vobis decimas exigere vel extorquere presumat*“ sonderbarerweise dahin gedeutet wurden, dass die Zehentfreiheit des Klosters nur gelte für die Neugereute und nicht auch für die übrigen mit eigenen Händen und Kosten bewirthschafteten Güter, so erliess der Papst am 19. März desselben Jahres eine neue Bulle, in welcher diese einseitige Auslegung getadelt und allen Prälaten und Pfarrern des Salzburger Sprengels der strenge Auftrag ertheilt wird, die Zehentfreiheit des Klosters Reun im Sinne der früheren Bulle bei Strafe des Bannes für die Laien und der Amtsentsetzung für die Cleriker allenthalben anzuerkennen. Auf dieses grössere Vorrecht musste das Kloster bald verzichten, nachdem im Jahre 1215 die allgemeine Synode vom Lateran das mindere, nämlich die Zehentfreiheit des Ordens für die mit eigenen Händen bearbeiteten Neugereute, zu einem Kirchengesetze erhoben hatte. Die Päpste Alexander IV. und Urban IV., jener im Jahre 1257, dieser im Jahre 1263, bestätigten im Sinne des allgemeinen Kirchengesetzes die Zehentfreiheit der Neuculturen des Klosters Reun.

Alexander IV. gab im Jahre 1257 den Reunerbrüdern noch zwei andere wichtige Bullen, die eine, in welcher den Prälaten der Salzburger Kirche die Mitwirkung der Wiedererlangung aller dem Kloster widerrechtlich entzogenen Güter, besonders der aus Vermächtnissen Abgeschiedener stammenden, mit allem Nachdrucke eingeschärft wird, die andere zum Schutze der hart angestrittenen helfensteinischen Güter. Bald darnach musste der Papst dem Kloster auch seinen Schutz leihen gegen die Anmassungen der in Steiermark übel hausenden ungarischen Grossen.

II. Die Landesfürsten beschenken und schützen das hilfebedürftige Kloster.

Die Babenberger, eingedenk des Erbvertrages vom Georgenberge und der allgelobten Culturbestrebungen der Cistercienser, brachten dem Kloster Reun ein grosses Wohlwollen entgegen. Im Jahre 1205 spendete[3] Herzog Leopold der Glorreiche, berathen von seinen Getreuen, zu einem Heilmittel der Seele den Reunern zu ihrer Hausnothdurft so viel Eisen vom Erzberge, als vier Blasbälge[4] lieferten. Im selben Jahre liess der Herzog durch einen eigenen Weisboten, dem sich der Prior des Klosters mit einigen Mitbrüdern beigesellte, die edle Matrone Elisabeth von Gutenberg erinnern, die von ihrem längst abgeschiedenen Gemahle Leutold mit ihrer Zustimmung dem Kloster Reun gemachte Widmung des Alpenbesitzes Necistal[5] urkundlich zu bekräftigen, und bestätigte, nachdem die Gutenbergerin dem Wunsche nachgekommen, im nächsten Jahre diese ansehnliche Schenkung. Der im Gleinalpengebiete inner Uebelbach gelegene Alpenbesitz Necistal erweiterte nordwärts bedeutend jenen grossen Gütercomplex, welchen König Conrad III. im Jahre 1146 dem Kloster geschenkt hatte.

Am 24. October 1210 zu Stallhofen im Södingthale stellte Herzog Leopold eine von vielen Edlen bezeugte Urkunde aus, mittelst welcher er den Reunerbrüdern den ihnen vom Herzoge Ottokar geschenkten und von seinem Vater be-

---

[3] Ort und nähere Zeit der Ausstellung sind in der Urkunde nicht angegeben. Doch ist es, nach den Zeugen zu schliessen, mehr als wahrscheinlich, dass die Urkunde im Kloster Reun selbst, welches der Herzog nach seiner Rückkehr von der Krönung des Königs Philipp mit einem Besuche erfreute, gesiegelt wurde.

[4] . . . *quantum eis utilitatis provenire potest ex quatuor follibus.*

[5] Die Grenzen dieses Besitzes sind wie folgt angegeben: *A jugo montis, qui vocatur Ysingur, sursum per juga que dicuntur Soarzekle et Varinbach, et per ipsas alpes Necistal usque ad Prental, et a Prental deorsum per jugum Jauryn, et per Stubnykhoubit usque ad locum qui dicitur zer Warthe. Sane isti termini ita se invicem constringunt ut quendam ambitum facere videantur . . .*

stätigten Besitz der grossen Alpe Gotenfeld (ober Hirschegg) neuerdings bestätigte und die strittigen Grenzen nach seiner gegendkundigen Dienstedlen und des Reunerkellerers verlässlichen Angaben genau regelte. In der gleichen Urkunde erklärte er auch, dass er dem Kloster vier bairische Mansen zu Premstätten zu seiner und aller abgeschiedenen Seelen, insonderheit seines allerliebsten und treuesten Dieners Bernhard von Stubich, fernerer Wohlfahrt gewidmet habe.

Kurz vor dem Kreuzzuge nach Spanien (1211) ordnete Herzog Leopold den Salzstreit in Aussee, eine für das Kloster Reun hochwichtige Angelegenheit. Die Brüder von Reun, so erzählt in edler Unparteilichkeit die herzogliche Urkunde, haben, nachdem die ihnen von unserem Vorfahrer geschenkten und über sechzig Jahre bis in unsere Tage benützten Salzquellen zu Ahorn [6] gänzlich trocken und ertragslos geworden waren, unterstützt durch den Fleiss von Sachverständigen und Theilnehmern eine neue ergiebige Salzader gefunden und für ihren Bedarf ausgebeutet. Angeregt durch deren Erfolg und berathen von etlichen meiner Dienstmannen hat es mir nun gefallen, an demselben Berge in der nächsten Nachbarschaft eine Salzstelle zu errichten und mit kundigen Leuten belegt meinem Nutzen dienstbar zu machen. Demzufolge gab es häufigen Streit zwischen meinen und des Klosters Salinenmeistern und, da die meinigen die Oberhand behielten, gebrach es dem Kloster bald an Salz, was mir dessen Brüder schmerzlich bewegt wiederholt zur Vorstellung brachten. Weil es so Rechtens ist und mit richtiger Rücksicht auf den Frieden will ich nun den Reunerbrüdern für ihre Arbeit und Salzstelle einen Ersatz gewähren. Sie sollen von jetzt ab alljährlich aus den Händen meiner Verwalter hundert Metzen Salz und die zehnte Mark vom Reingewinne der Saline erhalten, diese Menge des Salzes auch dann, wenn das Bergwerk nur soviel und nicht mehr liefern sollte, den zehnten

[6] In einer Seitenbucht des Ennthales nördlich von Haus und Weissenbach. Der kleine Ahornsee im Gebirge erinnert noch an den alten Gegendnamen.

Theil des Reinertrages auch im Falle der günstigsten Ausbeute. Das Salz können sie zu jeder beliebigen Zeit beziehen, vom Gewinnantheil die Hälfte zu Georgi und die Hälfte zu Michaeli. Die beiden Huben, welche das Kloster in der dortigen Gegend besitzt, verbleiben demselben mit allen bisher innegehabten Rechten, in denen ich es zu schützen mich stets für verpflichtet erachte. Dieser Ausgleich ist mit gegenseitigem Einverständnisse aufgerichtet vor sehr vielen Zeugen, unter denen ich namentlich anführe die Hofkapläne Ulrich, Heinrich, Leupold und Piterolf, die Ministerialen Herrand von Wildon, Ulrich von Stubenberg, Otto von Graz, Ottokar von Graz und dessen Sohn Ottokar, Herdnid von Ort, Albero den Schenk, Rudeger von Plankenwart, Berthold Truchsess von Emerberg, Otto von Stein, Hiltegrim, Dietrich von Leoben, Eschwin von Graz.

Nach seiner Heimkunft aus Spanien im Jahre 1212 schichtete der rechtliebende Herzog den Streit zwischen Reimbert dem Jüngeren von Mureck und dem Kloster Reun, einen Wald und mehrere Neugereute am Radelberge betreffend. Die Urkunde stellt die Sache klar und ausführlich dar. Reimbert von Mureck, einer der angesehensten Ministerialen der Mark, hatte mit Beistimmung seiner Hausfrau Brigitta und seines noch im Knabenalter stehenden Sohnes Reimbert zur Zeit des Markgrafen Ottokar dem Kloster Reun etliche Neugereute und einen Wald am Radelberge gewidmet, damit die Brüder beständig seiner und der Vorvorderen Seelenwohlfahrt gedächten. Als er vorzeitig gestorben war und der Sohn noch nicht das mündige Alter erreicht hatte, massten sich dessen Güterverwalter Vogteirechte über den erwähnten Besitz an, bereiteten dem Kloster mancherlei Misshelligkeiten und siedelten mit der Zeit sogar ihre eigenen Reuter auf den klösterlichen Gründen an. Darob führten die Reunerbrüder oft Beschwerde beim Herzoge und erreichten es endlich, dass dieser den längst eigenberechtigt gewordenen jüngeren Reimbert vor sein Gericht rief, ihn der angemassten Rechte für verlustig erklärte und die fernere Störung des

Klosterbesitzes strenge verbot. Nun sah sich Reimbert, um diesen wegen der Nähe seiner Burg Arnfels ihm wohlgelegenen Besitz in die Hände zu bekommen, gezwungen, mit dem Kloster einen Austausch einzugehen. Für den Wald gab er diesem das ganze Dorf Flaguttendorf (Flutendorf) im Kainachthale, für die Neugereute, welche bereits zu vier Dörfern angewachsen waren und fünfzehn Mark Einkünfte trugen, das sechzehn Huben umfassende Dorf Hötschdorf (Hetzelsdorf) ebenfalls im Kainachthale und acht Huben und vier Mühlen nebst zwei Hofstätten im Mürzthale, welche Güter zusammen gleichfalls fünfzehn Mark dienten.

Im Jahre 1217, während der Zurüstungen zum Zuge ins heilige Land, erwies Herzog Leopold den Brüdern des Klosters Reun eine grosse Wohlthat, indem er ihnen den Weinzehent auf ihren Weinbergen in Weikersdorf (bei Wiener-Neustadt) für fünf Huben,[7] welche zusammeu zwei Münztalente und eine Mark dienten, zu einem freien unanstreitbaren Eigen überliess. Erzbischof Eberhard II. von Salzburg, von dem der Herzog den Weinzehent in Weikersdorf zu Lehen trug, willigte gerne in diesen dem Kloster günstigen Tausch.

Zwischen den Klöstern Reun und St. Lamprecht hatte der Streit wegen der Güter im Södingthale nie recht geruht. Die Lambrechter machten ungeachtet der ihnen ungünstigen schiedsrichterlichen Entscheidung des Jahres 1159 immer noch Ansprüche auf einen grossen Grenzwald am Alpenabhange und brachten es dahin, dass ihnen der Reunerabt für die Festsetzung der Grenzen und die volle Verzichtleistung neunzig Mark Friesacher Münze ausfolgte. Am 9. Jänner 1222 bestätigte[8] Herzog Leopold diesen Ausgleich zu Graz vor vielen in der Urkunde genannten Zeugen.

---

[7] Zwei lagen in Saibersdorf (Subellendorf), eine in Mutmansdorf, eine in Pütenau in der Ostmark, eine zu Eich in der steirischen Mark.

[8] In der herzoglichen Urkunde sind die Grenzen genauer angegeben, als in dem am nämlichen Tage ausgefertigten Vergleichbriefe: *„Terminos quoque silva prenotate hos esse fatentur, scilicet de predicta curia Sedingen sursum usque ad alpes, hoc est a via Gracensi secundum*

Im Jahre 1229 erliess Leopolds erlauchte Gemahlin, die Herzogin Theodora, dem Kloster Reun vier Urnen Bergrecht von dessen sechs Weingärten in Algersdorf, dass dafür vor dem neuen Thomasaltare in der Klosterkirche ein ewiges Licht brenne und der Seelenwohlfahrt der Spenderin stets gedacht werde.

Nachdem Herzog Leopold im Jahre 1230 zu St. Germano in Italien das Zeitliche gesegnet hatte, musste Reun ziemlich lange der landesfürstlichen Gunst entbehren, da der nachfolgende Herzog Friedrich der Streitbare, obwohl wie sein Vater von wohlwollender Gesinnung gegen die Klöster, wegen der fast unaufhörlichen Kriege und Zwiste, in die er sich selbst verwickeln liess, sein Augenmerk friedlichen Angelegenheiten wenig zuwenden konnte.

Die erste Urkunde, die Herzog Friedrich für Reun im Jahre 1243 ausfertigte, betrifft die um die ehemalige Burg Helfenstein am Bergabhange oberhalb Gradwein gelegenen salzburgischen Lehengüter. Herzog Friedrich, der die Burg Helfenstein während seines Krieges gegen den Kaiser mit vollem Rechte,[9] wie in der Urkunde nebenbei bemerkt ist, hatte abbrechen lassen, ersuchte den Erzbischof von Salzburg, er möge als Lehenherr die Widmung der bisher von Ottokar von Graz pfandweise innegehabten Burggüter zu Gunsten des Klosters Reun mit einem eigenen Diplome bekräftigen. Erzbischof Eberhard erfüllte sofort den Wunsch des Herzogs und siegelte in Graz vor diesem und vielen anderen vornehmen geistlichen und weltlichen Zeugen die Bestätigungsurkunde.

Am 8. Jänner 1246 zu Enns bekräftigte Herzog Friedrich die von seiner Mutter für das Kloster Reun gemachte Stiftung des ewigen Lichtes vor dem Thomasaltare; am 8. März fertigte

---

quod aque pluviales aquarumque decursus in rivum qui vocatur Sedingen ex utraque parte derivantur, salvis monasterio sancti Lamberti alpibus Mitterveld et Radechowe nuncupatis.“

[9] Der Zusatz, dass Helfenstein *jure dictante* abgebrochen worden sei, hat besonderen Bezug auf die Grafen von Pfannberg, welche die Burg besetzt hielten und Gegner des Herzogs waren.

er zu Himberg einen Schutzbrief aus für die reunerischen Besitzungen [10] zwischen dem Uebelbache und Södingbache, die Alpe Necistal und das Gut Söding, verzichtete ferner auf den von seinem Vater gemachten Vorbehalt des dritten Baumes in den Wäldern dieser Besitzungen, bestätigte weiters den Salzbezug und Gewinnantheil des Klosters von der Saline in Aussee und verbot endlich den Richtern und Vögten die Herbeiziehung der klösterlichen Grundholden zu Spann- und anderen Diensten. Dieser Schutz- und Bestätigungsbrief ist zugleich die letzte Urkunde, welche Herzog Friedrich überhaupt ausstellte. Am 15. Juni fiel er, obwohl Sieger, im Kampfe gegen die Ungarn vor Wiener-Neustadt. Bei den Cisterciensern im Kloster Heiligenkreuz erhielt der im Leben ruhelose Kriegsheld seinen friedlichen Ruheplatz.

Da mit Herzog Friedrich dem Streitbaren der Mannesstamm der edlen Babenberger erloschen war, traten wegen der Herrschernachfolge harte Wirren ein, unter denen auch die Klöster arge Drangsale auszustehen hatten. Dass Reun ein vorwiegendes Ansehen im Lande genoss, das beweisen zur Genüge die Bestrebungen der um die Herrschaft in den erledigten Herzogthümern ringenden Könige von Ungarn und Böhmen, welche die Gunst des Klosters durch eilige Verleihung und Beschützung wichtiger Rechte zu gewinnen suchten.

Im Jahre 1252 machte König Ottokar von Böhmen, nachdem er sich mit Margareth, der verwitweten Schwester Friedrich des Streitbaren, vermählt und die Herrschertitel der erledigten Länder angenommen hatte, die Ansprüche auf diese geltend und kam bald auch nach Graz, um unter dem Adel und Klerus Anhänger zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit bestätigte er alle von den früheren Landesfürsten gewährte Vorrechte des Klosters Reun, dessen grosser Einfluss auf den massgebenden Adel ihm wohl bewusst sein mochte.

---

[10] *predium situm inter flumina Feustrizam et Sedingen usque ad discrimen alpium desuper adjacentium.* Der Uebelbach hiess damals noch Feustritzbach.

Als 1254 zufolge des Ofner Friedens Steiermark an König Bela IV. von Ungarn gekommen war, schien endlich die ersehnte Ordnung den Einzug im Lande zu halten. Rasch nacheinander wurden mehrere grosse Gerichtsversammlungen gehalten und gab sich der Landrichter Gottfried von Marburg jegliche Mühe, die verbrieften Rechte der Klöster gegen die überhand genommene Raublust der Starken zur Geltung zu bringen. Bei der am 11. Juli 1255 im Pfarrhofe zu Graz abgehaltenen Gerichtsversammlung wurde Ottokar von Graz veranlasst, auf alle vermeintlichen Rechte über die Burggüter von Helfenstein wie auf das angemasste Vogteirecht über den Besitz des Klosters Reun in Wagniz zu verzichten.

Doch nur kurze Zeit schützten die ungarischen Machthaber das gute Recht, bald erlaubten sie sich allerlei Uebergriffe und Bedrückungen und erregten eine gewaltige Gährung im Lande. Der Abt von Reun führte bittere Beschwerde beim heiligen Stuhle, dass sich die ungarischen Statthalter und gewisse ihnen ganz ergebene Edle Vogteirechte über das Kloster angemasst, von diesem für den Bau und Abbruch der Burgen Vieh, Wein, Getreide und andere Sachen mit Gewalt weggenommen und verschiedene Zahlungen und Frohndienste gefordert hätten. Papst Alexander IV., achtend auf die von ihm jüngst bestätigten Freiheiten des Ordens und die begründete Klage des Abtes, machte in einem eigenen zu Anagni am 13. November 1258 gegebenen Schreiben den ihm ergebenen König Bela von Ungarn auf diese Missstände aufmerksam und wünschte deren Abstellung.

Am 26. Mai 1259 hielt König Stefan, Belas erstgeborener Sohn, einen grossen Gerichtstag in Graz, zu dem sich Erzbischof Ulrich von Salzburg, Banus Stefan von Slavonien, Waas[11] Graf von Trinchun, der oberste Truchsess und Hauptmann von Pettau Graf Dionysius von Zala, der Hofrichter Nicolaus, der Landrichter Wulfing von Stubenberg, die Grafen Bernhard und Heinrich von Pfannberg, Ulrich von Lichten-

[11] *Magister Tavarnicorum nostrorum.*

stein und Wigand von Massenberg eingefunden hatten. Vor den genannten ungarischen und steirischen Edlen liess König Stefan durch seinen Kanzler Meister Philipp, erwählten Propst der Weissenburger Kirche, folgende Rechte für das Kloster Reun verbriefen: Weder das ganze Kloster noch dessen einzelne Güter unterstehen irgend einem Vogte; das Kloster kann sich für die einzelnen Rechtsfälle besondere Schützer wählen und selbe beliebig entheben; die gewählten Vögte dürfen das Kloster und dessen Grundholden weder mit Frohndiensten noch mit Auflagen bedrücken, dürfen keine eigenen Taidinge mit dessen Unterthanen halten und sich in die Taidinge der Klosterofficialen nur dann mischen, wenn sie darum angegangen werden; das Kloster leistet für die Eigenbedürfnisse weder Steuern noch Mauthgebühren; wer immer das Kloster in seinen Freiheiten kränkt, legt hundert Goldpfunde Bussgeld, die Hälfte zu unserer Kammer, die Hälfte zur Burse des Klosters.

Auf derselben Gerichtsversammlung wies der Landrichter Wulfing von Stubenberg die Ansprüche des Ortolf von Sultz, der dem Kloster Reun den Besitz der Dörfer Ungerhof und Flutendorf streitig machte, mit allem Nachdrucke zurück. Durch die Zeugenschaft von einundzwanzig Nachbarn, wovon jeder sieben Eideshelfer für den Fall der Nothwendigkeit fürzubringen versprach, wurde das klare Recht des Klosters anerkannt und darüber eine von den Edlen Seifried von Mahrenberg, Dietmar von Strechwitz, Rudolf von Lubgast, Leutold von Lewenbuch und den Brüdern Dietmar und Gundaker von Plankenwart bezeugte Urkunde verfertigt.

Ungeachtet der ernsten Bemühungen des Königs Stefan konnte zwischen den auf ihre alten Handfesten haltenden Steiermärkern und den stolzen ungarischen Gewalthabern keine dauernde Freundschaft erzielt werden. Der Böhmenkönig schürte fleissig die Missstimmung und bewirkte bald einen offenen Aufruhr. Die Ungarn wurden im December 1259 in wenigen Tagen mit blutiger Gewalt aus dem Lande gejagt. Ottokar kam dann schnell herbei, um die Steirer, welche die

Landesgrenzen gegen Ungarn stark besetzt hatten, seiner ausgiebigen Hilfe zu versichern. Nun eilte er wieder in seine Länder zurück, sich zu rüsten zum unausbleiblichen Kriege.

Während dieser Zurüstungen, wo er schon den Titel eines Herzogs von Steiermark führte und Regierungsgeschäfte für dieses Land erledigte, bestätigte Ottokar zu Wien am 10. März alle Rechte und Freiheiten des Klosters Reun genau in der Weise des von König Stefan gewährten Schutzbriefes. Ulrich, Canonicus von Freisingen und Notar für Steiermark, Heinrich von Lichtenstein, Conrad und Heinrich von Zäcking, Wulfing von Stubenberg, Rudolf und Leutold von Stadeck, Ulrich von Lichtenstein, Heinrich von Ort, Friedrich von Pettau, Herrand von Wildon, Hertnid von Rabenstein, Gottfried von Marburg bezeugten die vom böhmischen Erzkanzler Meister Conrad angefertigte Urkunde.

Am 24. Mai zu Linz ertheilte König Ottokar dem von ihm für Steiermark eingesetzten Landeshauptmann Heinrich von Lichtenstein den strengen Auftrag, das Kloster Reun und dessen Leute und Güter gegen jedweden boshaften Angreifer[12] zu schützen, die Handfesten des Klosters zu achten, alle Störungen der klösterlichen Gerichtsfreiheiten fernzuhalten, nur Fälle des Blutvergiessens, Raubes und Diebstahles vor das Landgericht zu fordern, keinen Hörigen des Klosters wegen Schulden zu pfänden, sondern des ordentlichen Gerichtsverfahrens theilhaftig zu machen und besonders die Burggüter von Helfenstein zu beschirmen.

Durch die Niederlage der Ungarn bei Kroissenbrunn und Stapfenreit am 12. Juli 1260, wo hauptsächlich die wie Löwen kämpfenden Steiermärker den Ausschlag geben halfen, und durch den darauf folgenden Frieden zu Pressburg kam Steiermark in den öffentlich berechtigten Besitz des Böhmenkönigs. Dieser zog zu Ende des Jahres mit grossem Gefolge zur Entgegennahme der Huldigung nach Graz und zeigte sich besonders den Klöstern gegenüber sehr gnädig. Am Christtag

[12] *contra malignos quoslibet invasores* ist sicherlich gegen die mächtigen Pfannberger gemünzt.

bestätigte er, wie einst Friedrich der Streitbare, den vollen Güterbesitz des Klosters Reun zwischen den Bächen Feistritz und Söding, im Södingthale und auf Necistal, wie den Salzbezug und Gewinnantheil von Aussee und verbot den Richtern und anderen Personen, von den Leuten des Klosters Spann- und andere Dienste zu erzwingen. Als Zeugen sind angeführt: Bischof Bruno von Olmütz, Herzog Ulrich von Kärnten, die beiden Hofnotare Meister Wilhelm und Meister Arnold, Wocho von Rosenberg, Benes von Mähren, Heinrich von Lichtenstein, Conrad von Zäckingen, Otto von Meissau, Ulrich von Lichtenstein, Rudolf und Leutold von Stadeck, Wulfing von Stubenberg, Friedrich von Pettau, Herrand von Wildon, Hertnid von Ort, Gottfried von Marburg, Wigand von Massenberg. Warum etwa wieder die beiden Grafen von Pfannberg fehlen?

König Ottokar oder vielmehr dessen Gewaltträger ordneten gegen gütergierige Adelige noch etliche andere Streitfragen zu Gunsten des Klosters Reun, worüber in einem späteren Abschnitte berichtet werden wird. Hier sollen nur noch zwei besondere Gnadenerweisungen die nöthige Erwähnung finden.

Am 1. September 1271 in der Thomaskapelle auf der Burg zu Graz gewährte mittelst kurzer Urkunde der Statthalter Burchard von Klingenberg, Marschall des Königreiches Böhmen, den Reunern auf ihre Bitte die Befugniss,[13] innerhalb der Umfassungsmauern des Klosters nahe dem Backhause (und der Mühle) einen befestigten Getreidekasten zu erbauen. Auf die Klage des Abtes und Kellerers von Reun wegen der mehrfälligen Verletzung der doch gewährleisteten klösterlichen Gerichtsbarkeit bekräftigte der Landschreiber Meister Conrad am 1. Juli 1272 vor vielen edlen Zeugen auf der grossen Gerichtsversammlung zu Graz urkundlich, dass die vom Kloster bestellten Ver-

[13] Die Erbauung von Burgen und befestigten Gebäuden war an die landesfürstliche Zustimmung gebunden. Die Ruine dieses Getreidekastens, welche vielfach für die der sagenhaften Runaburg gehalten wird, zeigt noch heute die Spuren der einstigen Bestimmung.

waltungspersonen geradeso das Recht hätten, die eigenen Leute zu richten, wie die Adeligen und Ministerialen des Landes.

Durch die Wahl des Grafen Rudolf von Habsburg zum deutschen Könige sah sich der über grosse Länder gebietende Přemislide zurückgesetzt und verweigerte trotzig dem neuen Reichsoberhaupte die Anerkennung. Im Jahre 1274 kam er nach Graz und zeigte sich, um der Treue der Steiermärker sicher zu sein, gegen die Klöster sehr wohlthätig. Seinem Statthalter Milota, der dem Kloster Reun die Gewinnrente von der Saline Aussee vorenthielt, gab er am 30. August 1275 von der Burg Aichorn aus den gemessenen Auftrag, die fünfzig Mark jährlicher Rente ohne jeden Einwand auszufolgen.

Doch die Steiermärker konnten die grausamen Misshandlungen, welche der Böhme der Blüte ihres Adels zugefügt hatte, und verschiedene sonstige Kränkungen nicht vergessen und waren entschlossen, das drückende Joch abzuschütteln.

Durch Abgesandte liessen sie den deutschen König auf dem Reichstage zu Augsburg bitten, er möge die zufolge des Aussterbens der Babenberger erledigten Länder an das Reich ziehen.

Als Ottokar sich entschieden weigerte, den Herzogthümern zu entsagen und dem Könige Rudolf die Huldigung zu erweisen, wurde über ihn die Reichsacht ausgesprochen und war der Krieg unvermeidlich. Graf Meinhard von Görz säuberte die Steiermark von den Böhmen, die sich unter Milota tapfer wehrten. Nachdem Erzbischof Friedrich von Salzburg alle Gläubigen seines Kirchensprengels von dem Eide der Treue gegen den geächteten König Ottokar losgesagt und selbst Bischof Bernhard von Seckau dessen Partei verlassen hatte, versammelten sich am 19. September 1276 im geräumigen Hospizhause des Klosters Reun die Vordersten der steirischen Edelherren und Ministerialen, die Grafen Ulrich von Heunburg und Heinrich von Pfannberg, Friedrich von Pettau, Wulfing von Stubenberg, Herrand von Wildon, Hertnid von Stadeck,

Otto von Lichtenstein, Gottschalk von Neidberg, Hartnid und Ulrich, Schenken von Rabenstein, Otto von Teuffenbach, Cholo von Saldenhofen, Gottfried von Truchsen, Cholo von Marburg, Hertnid von Leibnitz, Wilhelm und Heinrich von Scherffenberg und schwuren[14] den heiligen Eid, dem Könige Rudolf mit Leib und Gut zu dienen.

Bald waren die letzten von den Böhmen besetzten festen Plätze mit stürmender Hand genommen und zogen die Steiermärker mit ihrem Heerbann gegen Wien zur Vereinigung mit dem Reichsheere. Angesichts dieser ansehnlichen Streitkräfte bat Ottokar um Frieden, musste jedoch auf Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain und Portenau Verzicht leisten und sich mit Böhmen und Mähren belehnen lassen. Dann wurde für Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain und Portenau ein Landfriede verkündet und Herzog Ludwig von Baiern als Reichsverweser dieser Länder bestellt.

Man sollte meinen, dass nunmehr König Rudolf, der sofort vielen Klöstern Majestätsurkunden gab, dem Kloster Reun, in dessen Hospizräumen die denkwürdige Edlenversammlung gehalten worden, besondere und grössere Gunstbezeugungen zugewendet hätte. Doch auffallenderweise schweigt darüber jegliche Nachricht.

Zwischen Rudolf und Ottokar, dem es beliebte, die Vertragspunkte nicht einzuhalten, war der Friede nur von kurzer Dauer. Es kam 1278 zum Kriege, welcher für Ottokar,[15] der

---

[14] Urkunden des k. k. Hausarchives in Rauchs Oesterr. Gesch. III. 560: *„Nos profitemur, quod jus, quo sacro Imperio astricti existemus, utpote Vasalli ipsius imperii, et fideles, ex merito intuentes, voluntarie — Domino nostro Rudolfo — serenissimo Regi Romanorum — jurato spopondimus unanimiter famulari — adjecto, quod in omnem eventum rebus pariter et personis, imo si quod absit, ex nobis alicui obsidionis vel alias quomodolibet periculum immineret, non separabimur ab invicem nisi morte, sed liberationi ejusdem afflicti concorditer intendemus. Datum apud Runam. Anno 1276. XIII. Kal. Octobris.“ — Gerbert, Cod. Epist. Austr. Dipl. 199.* — Böhmer, Reichssachen. 123.

[15] König Ottokar war ein grosser Freund der Cistercienser. Im Jahre 1263 gründete er infolge eines Gelübdes für den Sieg bei Kroissen-

auf dem Marchfelde Sieg und Leben verlor, so unheilvoll endete.

Im October des nächsten Jahres kam König Rudolf nach Steiermark und gab vielen Klöstern und Adeligen Schutzbriefe, doch die Reuner gingen leer aus. Auch später, nachdem der edle Habsburger von der Steiermark ordentlich Besitz ergriffen, beziehungsweise seinen Sohn Albrecht damit belehnt hatte, erhielt das Kloster Reun keine Bestätigung seiner alten Rechte und Güter. Warum etwa nicht? Abt Heinrich von Admont, der auf dem 1288 gehaltenen Generalcapitel der Cistercienser der geistlichen Gemeinschaft des Ordens für theilhaftig erklärt wurde, war dem Kloster sicherlich gewogen und es hätte zur neuen Bestätigung der altverbrieften Rechte nur dessen mächtigen Fürwortes bedurft. Hatten vielleicht die Reuner, gestützt auf die alten Privilegien des Ordens, die im Jahre 1277 von König Rudolf auch für die geistlichen Güter ausgeschriebene Umlage verweigert, oder hatten später die freundlichen Beziehungen des Klosters zum aufrührerischen Adel, besonders zu Hertnid von Wildon, die landesfürstliche Huld von demselben abgewendet?

III. Die Erzbischöfe von Salzburg erweisen dem Kloster bedeutende Wohlthaten.

Mit Ausnahme Philipp des Erwählten, der überhaupt mehr weltlicher Fürst als geistlicher Hirte war, beförderten die Erzbischöfe von Salzburg in jeglicher Weise Reuns Wohlfahrt, wiewohl das Kloster vermöge der dem Cisterciensorden gewährten päpstlichen Privilegien von ihrer Gerichtsbarkeit gänzlich ausgenommen war und keine Zehente leistete.

---

brunn das Kloster Goldenkron in Böhmen und am 23. April 1274 bewilligte er zu Graz als Beisteuer zum Baue des von Herzog Bernhard von Kärnten 1249 gegründeten Klosters Landstrass in Krain jährlich dreissig Silbermark für neun Jahre und nahm dieses Kloster, welches ihm, wie es die Urkunde eigens bemerkt, der Abt mit thränenerstickter Stimme hinsichtlich der Zehente anempfahl, in seinen besonderen Schutz.

Der grösste Wohlthäter des Klosters ist der grösste Erzbischof dieses Jahrhunderts, Eberhard II., der durch sechsundvierzig Jahre die segenvollste Thätigkeit in seinem weiten Sprengel, zu dem auch der grösste Theil der heutigen Steiermark[16] bis zum Drauflusse gehörte, entfaltete. Sehr oft, vor der Gründung des Bisthums Seckau fast alljährlich und manchmal auch mitten im Winter ritt der rastlose Hirte, begleitet von einigen Canonikern und Ministerialen, in die steirische Mark und hielt an verschiedenen Orten, zumeist in Leibnitz, grössere oder kleinere Synoden. Um das geistliche Wohl des Volkes zu heben, baute er viele Kirchen und gründete Pfarren in grösseren Ortschaften. Ungeachtet der Gegenbestrebungen der um etliche Zehente und sonstige Rechte verkürzten Pfarrer war und blieb der weitblickende Kirchenfürst ein offener Freund der culturbeflissenen Cistercienser, deren Generalcapitel ihn dafür im Jahre 1228 aller Verdienste des Ordens für theilhaftig erklärte. Mit den Herzogen Leopold und Friedrich bewahrte Erzbischof Eberhard ein sehr gutes Einvernehmen und hielt sogar, obwohl dafür vom Papst Innocenz IV. mit dem Banne belegt, unentwegt treu zum gebannten Kaiser Friedrich II.

Das Kloster Reun besitzt mehrere von Erzbischof Eberhard II. gesiegelte Urkunden, wovon schon die erste, 1202 zu Leibnitz ausgefertigt, die edelste Gesinnung bezeugt. Pfarrer Leutold von St. Veit am Vogau, der den Reunern 75 Mark geliehen hatte, verzichtete nicht nur auf diese bedeutende Forderung, sondern schenkte dem Kloster überdies noch zweihundert Metzen Getreide aus seinem eigenen Kasten, dass alljährlich an drei Festtagen, zu Pauli Bekehrung, am Gertrudis- und am Veitstage, dem Convente weisses Brot, Fische und Wein und an jedem Samstage des ganzen Jahres, oder wenn auf den Samstag ein Festtag fiele, an einem an-

[16] Das von ihm 1218 gegründete Bisthum Seckau umfasste nur wenige Pfarren und versah dessen jeweiliger Bischof das Amt eines Generalvicars in dem steiermärkischen Antheile des Salzburger Sprengels.

deren Tage derselben Woche Käse und Wein aufgetischt würden. Freudig überrascht nahm Erzbischof Eberhard diese ansehnliche Widmung zur Kenntniss und bestätigte sie, nachdem das Versprechen des Abtes, diese Pittanzen genau zu verabfolgen, der Urkunde beigeschrieben war.

Da die Pfarrer die Zehentfreiheit der klösterlichen Neugereute ungeachtet der klaren päpstlichen Privilegien mit aller Leidenschaftlichkeit anfochten, so gab Erzbischof Eberhard im Jahre 1207 den Reunern einen besonderen Schutzbrief, dahin lautend, dass alle von ihnen mit eigenen Händen und Kosten oder mit den Händen ihrer Hörigen geschaffenen Neuculturen, in welcher Pfarre selbe auch immer liegen mögen, im Sinne der päpstlichen Privilegien für immerwährende Zeiten von jeglicher Zehentleistung befreit bleiben sollten. Muthmasslich war es der Pfarrer Gregor von Gradwein, gegen dessen Anmassungen der rechtliebende Erzbischof das Kloster in Schutz nahm. Wir dürfen das aus dem geräuschvollen Streite schliessen, in den dieser ränkesüchtige Nachbar das Kloster kurz darnach wegen der vielbesuchten Marienkapelle in Strassengel verwickelte.

Weil Erzbischof Eberhard mit einem eigenen Diplome bekräftigt hatte, dass das Kloster Reun im rechtmässigen Besitze der Dörfer Retz, Strassengel und Judendorf sei und dass die zu Strassengel (Strazille) vom Kloster erbaute Kapelle diesem allein gehöre, so führte Pfarrer Gregor um die Rechte auf diese von ihm für eine Filiale der Taufkirche Gradwein erklärte Kapelle Klage beim römischen Stuhle, der zur Schlichtung des Streites drei Pfarrer, den Erzpriester Heinrich von Greischern (Pürg in Obersteier), Walther von Neustadt und Ottokar von Fischach, zu Richtern delegirte.

Im Jahre 1209 kam vor diesen drei Richtern und zahlreichen Zeugen folgender Vergleich zustande:

Damit das Kloster zum Beweise des rechtmässigen Besitzes der Kapelle stets auf ein Unterpfand hinweisen könne, opfern der Abt und die Brüder für das immerwährende Eigenrecht und als Unterlage der unanfechtbaren Exemtion

auf dem Altare des heiligen Rupert in Gradwein zu der Pfarrpfründe eine Hube in Fernitz und eine Hofstatt in Gradwein.

Die Richter veranlassen kraft ihrer apostolischen Vollmacht den Herrn Erzbischof, dass er auf Grund der obigen Schenkung auf einer Synode die Kapelle von den Rechten des Pfarrers ausnehme und dem Kloster als volles Eigen zuspreche.

Dem Pfarrer wird auf Lebenszeit die Kapelle mit sämmtlichen Opfern und Gültbezügen überlassen, das Kloster hingegen behält die vier Stiftungsmansen mit den Zehenten und bezieht den Zehent der geopferten Hube.

Damit der Pfarrer mit dem Kloster in freundlichem Einvernehmen verbleibe und für den Gottesdienst in der Kapelle ordentlich sorge, gewähren ihm der Abt und die Brüder auf Lebenszeit eine zweite Hube in Fernitz und eine zweite Hofstatt in Gradwein zu einem Lehen für seine Person und nicht für die Pfarrpfründe. Dieses Lehen fällt auch in dem Falle sofort an das Kloster zurück, wenn der Pfarrer seinen Posten mit einem andern vertauschen sollte.

Um vielseitigen Wünschen zu willfahren und eine Ursache oftmaligen Zwistes zu beheben, überlassen der Abt und die Brüder den durch die klösterlichen Grundstücke zur Mühle des Pfarrers fliessenden Wasserlauf der Kirche von Gradwein unter der Bedingung, dass sich die nachfolgenden Pfarrer gegen das Kloster freundlicher verhalten und dass zur Winterszeit die Anstauung des Wassers und Ueberflutung des zum Kloster führenden Weges verhütet, im Sommer jedoch die Berieselung der benachbarten Klosterwiesen anstandslos gestattet werde.

Welche Wichtigkeit diesem Streite und Vergleiche beigelegt wurde, darüber gibt Zeugniss der auffallende Umstand, dass die Pfarrer Heinrich von Graz, Heinrich von Leibnitz, Albero von Lemsnitz, Bernhard von der Raab, Berthold von Adriach, Peter von Pöllau und Hartmann von Pütten, also die angesehensten Pfarrer der Mark, zu der Gerichts-

versammlung erschienen waren und der Herzog gebeten wurde, der Vergleichsurkunde sein Siegel einzuhängen. Zwanzig Mark Bussgeld sollte legen, welcher von beiden Theilen zuerst die Bestimmungen des Ausgleiches verletzen würde.

Zwei Jahre darnach bestätigte Erzbischof Eberhard den wichtigen Vergleich auf der grossen Synode zu Friesach, wo sich wieder die delegirten Richter, der Pfarrer von Gradwein und sämmtliche früher genannte Pfarrer eingefunden hatten.

Da diese Angelegenheit durch die grosse Willfährigkeit der friedliebenden Reunerbrüder so günstig für den Pfarrer von Gradwein verlaufen war, so rührte sich bald auch der Pfarrer Berthold von Hengsberg und bestritt entgegen einem im Jahre 1140 zwischen dem Kloster Reun und dem Erzbischofe Conrad von Salzburg getroffenen Abkommen die Zehentfreiheit der in seiner Pfarre gelegenen Güter des Klosters unter dem Vorwande, die Kirche von Hengsberg habe von jenen Mansen, welche das Kloster damals dem Erzbischofe für die Zehentfreiheit eingeantwortet, keinen bestimmten Entschädigungsantheil bekommen.

Um einen langwierigen und kostspieligen Gerichtsstreit zu ersparen, opferten Abt Engelbert und sein Convent der Pfarrkirche zum heiligen Laurenz in Hengsberg einen Weingarten in Pöch und eine Hube in Lang für die Zusicherung, dass von nun an die Zehentfreiheit der klösterlichen Güter in Stangersdorf, Bergern und Werndorf von keinem Pfarrer mehr angestritten werden sollte. Erzbischof Eberhard bestätigte am 15. Jänner 1219 auf der Synode in der Jakobuskirche zu Leibnitz den Ausgleich und Bischof Karl von Seckau, dessen Kathedralkirche die Pfarre von Hengsberg einverleibt war, hängte zum Zeichen der Zustimmung der Urkunde sein Siegel an.

Damit nicht auch andere Pfarrer, angeregt durch den Erfolg ihres Amtsbruders in Hengsberg, dem Kloster hinsichtlich der Zehentfreiheit Beschwerden bereiten mochten, baten Abt Engelbert und seine Mitbrüder den Erzbischof

Eberhard um die Bestätigung jenes Vergleiches, welchen Erzbischof Eberhard I. im Jahre 1157 abgeschlossen hatte. [17] Gerne erfüllte der Erzbischof diese zeitgemässe Bitte und liess am 15. Jänner 1221 auf der grossen Synode zu Leibnitz die Urkunde vor vielen geistlichen und weltlichen Zeugen ausfertigen. Auf solche Weise erfuhren es, wenn sie noch irgend welchen Zweifel nährten, die versammelten Pfarrer für gewiss, dass die Güter des Klosters Reun in Lutenmühl, zu Werndorf, im Södingthale, zu Rades und Tutsemblaz, im Liebochthale, um Gradwein und in Stadlhof und die Huben in Riegersdorf und Grafenbach schon über sechzig Jahre zehentfrei waren und es vermöge dieser neuen Bestätigung für immerwährende Zeiten bleiben sollten.

Am 21. Jänner desselben Jahres zu Feustritz ober Gradwein, wo der Erzbischof auf seinem Rückritte von der Leibnitzer Synode höchstwahrscheinlich wegen der Errichtung der Pfarre und Einweihung der Kirche kurzen Aufenthalt genommen, überliess er eine Hörige, namens Elisabeth, welche sich mit einem Hörigen von Reun verehelicht hatte, sammt deren Nachkommenschaft diesem Kloster und stellte darüber eine von seinen Reisegenossen, den Bischöfen Rodeger von Chiemsee und Karl von Seckau, den Pröbsten Bernhard von Friesach und Leutold von Maria-Saal, dem Pfarrer Luprand von St. Rupert und dem Zehentmeister Heinrich von Gradwein bezeugte Urkunde aus.

Dass Erzbischof Eberhard II. zu Gunsten des Klosters Reun auf Weinzehente in Weikersdorf verzichtete und demselben die nicht unbedeutenden Burggüter von Helfenstein schenkte, davon ist bereits Erwähnung geschehen.

Erzbischof Eberhard II. hat gewiss die Reuner öfters mit Besuchen beglückt, zumal ihn der Reiseweg, wenn er selben von Graz aufwärts durch das Murthal nahm, nahe beim Kloster vorbeiführte. Ueber eine Anwesenheit berichtet

[17] Erzbischof Eberhard I. hatte die Zehentfreiheit nicht umsonst gewährt, sondern dafür eilf Huben und zwei Weingärten als billigen Ersatz erhalten.

eine sehr schadhafte, an der Mauer der einstigen, im spätromanischen Style erbauten Hospizkirche im jetzigen Wirthschaftshofe des Stiftes angebrachte Inschrift, von welcher der Stifts-Archivar P. Alan Lehr im vorigen Jahrhundert noch folgende Worte und Buchstaben gelesen und abgeschrieben hat:

. . . . . NATIONIS DN . . . . . CRATA EST HEC
BASILICA RVNE A VENERA . . . . EC . . . E . . EPI . . . O
E . . . HARDO IN HONOREM . . . . M . . . . . PIE MATRIS EIVS
PRECIPVEOE IN VENERA . . O . . M . . . . DICTI CON . . . . . .
SVNT AVTEM HE RELIQIE S . . . . $\overline{\text{OR}}$ PETRI ANDREE
MARCI EV. BONIFACII CRISOG . . . NICOLAI DIETPALDI
. . . . ABE V . . CE . TII DEI SPELIT . . . . . .

Bis auf die Jahreszahl, welche schon im vorigen Jahrhunderte ganz unkenntlich war, ist der Inhalt klar.

Demnach hat Erzbischof Eberhard diese zu Ehren Christi des Herrn und dessen seliger Gebärerin und insbesonders zur Verherrlichung des heiligen Bekenners Benedict erbaute Kirche eingeweiht und in deren Altar Reliquien der genannten Heiligen eingesenkt. Diese Einweihung mag im Frühjahre 1229 stattgefunden haben, wo man die siebenhundertjährige Gedenkfeier des Todes des grossen Ordens-Patriarchen Benedict und die hundertjährige des Lebens von Reun beging, in Gegenwart jener geistlichen und weltlichen Herren, mit denen der Erzbischof dann eine Synode in Leibnitz hielt. Sehr wahrscheinlich hat auch die Herzogin Theodora an der Festlichkeit theilgenommen und damals die vier Eimer Bergrecht für das ewige Licht beim neuen Thomasaltare gewidmet.

Am 2. December 1246 starb Erzbischof Eberhard II., den schon die Zeitgenossen als den Grossen, den Friedliebenden, den Vater der Armen verherrlichten, zu Radstadt, gekränkt noch am Grabesrande, denn er verschied im Kirchenbanne.[18] Erst nach zweiundvierzig Jahren wurden seine Gebeine nach Salzburg übertragen und erhielten einen würdigen Ruheplatz im dortigen Dome.

[18] *Chron. Neuberg. et Chron. Garst. ap. Rauch anno 1246.* — Saalb. von Admont III. 37.

Nun, um das Unheil der herrenlosen Zeit voll zu machen, bestieg den erzbischöflichen Stuhl von Salzburg ein Mann, der für Alles eher Eignung zeigte, als für einen seelensuchenden Bischof, das gerade Gegenstück seines glänzenden Vorfahrers. Philipp, der Sohn des Herzogs Bernhard von Kärnten und einer Schwester des Böhmenkönigs Wenzel, bisher Probst zu Wissehrad und böhmischer Kanzler, war mehr stattlicher Feldherr und prunkliebender Schuldenmacher, als kirchlicher Oberhirte und führte den Beinamen der Erwählte, weil er die Annahme der geistlichen Weihen beharrlich verweigerte.

Um dem Böhmenkönige Ottokar, seinem nahen Blutsverwandten, und dadurch in etwelcher Weise sich selbst die Herrschaft in den erledigten babenbergischen Ländern zu verschaffen, kämpfte er mit ihm gegen die Ungarn und betrug sich bald als Herr der landesfürstlichen Güter in Steiermark. Am 30. December 1252 schloss er zu Wien einen Tauschvertrag mit dem Kloster Reun, nach welchem dieses für die Verzichtleistung auf die verbrieften Rechte in Aussee die Pfarre Gradwein mit allem Zubehör erhalten, bis zur Erledigung derselben aber den dritten Theil des bisherigen Salzes und wöchentlich zwei Mark Pfenninge aus der erzbischöflichen Kammer beziehen sollte. Zeugen dieses Vertrages, der nicht zur Ausführung kam[19], waren Bischof Ulrich von Seckau, Meister Johannes Canonicus aus Köln, Ulrich Wisegrad, der Kanzler Rudolf und vom Kloster Reun der Prior Eberhard und der Cantor Nicolaus.

Als Steiermark 1254 an den Ungarnkönig Bela IV. gekommen war, begann im Lande das Ansehen des böhmenfreund-

[19] Am 2. April 1260 schenkte Erzbischof Ulrich die Pfarre Gradwein mit allen Rechten dem Kloster Seckau als Ersatz für die von Erzbischof Philipp angerichteten Schäden. Diese Schenkung, obwohl vom Könige Ottokar noch im selben Jahre und vom Papst Clemens IV. 1265 bestätigt, kam ebenfalls nicht zur Ausführung und protestirten die Pröpste Ortolf am 20. August 1270 und Weriand am 22. November 1297 vergebens gegen die widerrechtliche Vorenthaltung der jährlich 200 Goldgulden eintragenden Pfründe.

lichen Philipp rasch zu schwinden und wurde auch in Salzburg der Wunsch nach einem geweihten Oberhirten immer reger. Um das beim Adel einflussreiche Kloster Reun in günstiger Stimmung für Philipp zu erhalten, widmete dessen Bruder, Herzog Ulrich von Kärnten, der eben zur Regierung gekommen war, am 6. April 1256 demselben zu einem Seelgeräthe für seinen kürzlich verstorbenen Vater wie zum eigenen und der Erben Heile zehn[20] Huben, wovon sieben in Schüffing bei Viktring, eine in Tösach am Wörthersee, eine in Aich bei Glandorf und eine in Weinersdorf bei St. Georgen gelegen waren, mit allen daraufsitzenden Leuten und den von Herzog Bernhard geübten Rechten,[21] dass den Conventualen am Gedächtnisstage der Kirchweihe (9. November) ein Fischessen aufgetischt, der Resttheil aber zu einem ewigen Lichte verwendet werde. Diese Spende geschah auf eine sehr feierliche Weise am herzoglichen Hoflager (zu Lutizia) und bezeugten dieselbe Graf Ulrich von Heunburg, Giselbert von Gurnitz, Truchsess Hartwig und Wilhelm Erich, Jakob von Verberch, Leupold von Ratenstein, Wilhelm von Minchendorf, Friedrich von Klagenfurt, Heinrich Ciselinus, Herbord von Owersperch, Mathias und Walther von Nussberg, Reimbert von Glaneck, Heinrich von Silberberg, Leutold von Wildon.

Da aber Philipp durch seine Fehden und Verschwendungen Schulden auf Schulden häufte und die Aufforderung des heiligen Stuhles, sich endlich einmal weihen zu lassen, völlig unbeachtet liess, so entsetzte ihn sein ergrimmtes Capitel der erzbischöflichen Würde und berief nicht ohne Einflussnahme des Ungarnkönigs auf den erzbischöflichen Stuhl den Bischof

---

[20] Es sind über diese Schenkung zwei Urkunden vorhanden; in der ersten, welche verworfen wurde, sind nur acht Huben genannt.

[21] Kein Richter, kein Scherge, kein Kläger hat bei diesen Huben etwas zu verfügen. Ueberdies sollen hinsichtlich des Blutgerichtes jene Freiheiten gelten, welche die sonstigen Güter der Cistercienser im Lande Kärnten besitzen; auch dürfen die Reuner ihre Sachen ohne Mauthgebühren und sonstige Abgaben durch das Land liefern.

Ulrich von Seckau, dessen Wahl Papst Alexander IV. nach einigen Bedenken bestätigte. Philipp nahm schwere Rache, indem er mit böhmischen und österreichischen Kriegsvölkern, die ihm König Ottokar zur Verfügung gestellt, die erzbischöflichen Besitzungen in Baiern und im Lungau verwüstete und die hochstiftlichen Lande selbst mit Raub, Mord und Brand erfüllte. Nach Steiermark wagte er keinen verwüstenden Einfall, weil er die Macht der Ungarn fürchtete.

Unter solchen Umständen konnte Erzbischof Ulrich nicht in den Besitz seines Metropolitanstuhles kommen. Sein gut gerüsteter Feldzug gegen Philipp misslang gänzlich, ja er musste sich eilig in die untere Mark auf sein Schloss Piber flüchten. Hier bestätigte er am 27. September 1258 die von Eberhard II. gemachte Spende der Güter von Helfenstein, um deren Besitz die Reuner eben einen harten Streit führten. Am 2. Mai 1259 befand sich Erzbischof Ulrich in Graz, wo er auf Bitten des Abtes Amelreich, der ihm die vollste Anhänglichkeit entgegenbrachte, alle Güter, Zehente und Vorrechte des Klosters Reun bestätigte und dieses seines besonderen Schutzes versicherte. Doch unter den gegenwärtigen Umständen konnte ihm das einflussreiche Kloster mehr als er dem Kloster nützen.

Noch viel schwerer gestaltete sich die Lage Ulrichs, als die Ungarn aus Steiermark vertrieben waren und er mit dem Blutsfreunde und Beschützer Philipps, dem Könige Ottokar, der ihn auf seiner Flucht aus Piber festnehmen und auf der Felsenburg Wolkenstein hatte einsperren lassen, ein leidliches Einvernehmen suchen musste.

Kaum der Haft entledigt, schenkte Erzbischof Ulrich am 2. April 1260 zu Leibnitz die einträgliche Pfarre Gradwein, welche die Reuner gerne gehabt hätten, dem Kloster Seckau als Ersatz für die von Philipp verursachten Schäden. Das Kloster Reun musste er für dessen empfindliche Einbussen in Aussee und das ihm gewährte Darlehen auf eine andere Weise zu begütigen trachten. Anlässe dazu fanden sich bald.

Hertnid, der Schenk von Rabenstein, hatte kürzlich auf der Landgerichtsversammlung zu Graz vor vielen Zeugen die Einkünfte der auf seinem Grundbesitze errichteten Pfarre Zöbern (Zober) dem Kloster Reun für die Aufbesserung der Armenpfründner vermacht. Erzbischof Ulrich bestätigte gerne diese Widmung durch eine zu Piber am 21. April 1260 ausgefertigte und auch mit dem Insiegel des Spenders versehene Urkunde unter der selbstverständlichen Bedingung, dass in Zöbern stets ein tauglicher Vicar für die Seelsorge angestellt sei.

Am 6. März 1261 siegelte Ulrich zu Burghausen einen Schenkungsbrief, womit er die Pfarre Irdning im Ennsthale, auf welche sein Hofkanzler Meister Berthold Verzicht geleistet, dem Kloster Reun einverleibte, dass von deren Einkünften jedem Conventualen während der ganzen Advent- und Fastenzeit täglich ein Häring aufgetischt werde, das Kloster jedoch einen tauglichen Vicar für die dortige Seelsorge ernähre. Gegen Ende des folgenden Jahres kam der Hofkanzler selbst nach Reun, um die Verzichturkunde auf die Pfarre persönlich auszufolgen.

Zur Tilgung der grossen Schuldenlast in Rom hatte das Kloster Reun dem Erzbischofe Ulrich 125 Silbermark bar dargeliehen, deren Gutmachung, sowie der Schadenersatz für Aussee, vom heiligen Stuhle strenge anbefohlen war. Zufolge päpstlicher Bewilligung, zur Heilung der Schäden (in curandis plagis Salzburgensis ecclesie dudum inflictis sibi ab ejusdem domesticis) salzburgische Güter bis zu 6000 Silbermark Werthes auf Rücklösung zu verpfänden, überliess nun der Erzbischof für die geliehenen 125 Silbermark und die 300 Mark Schadens in Aussee dem Kloster Reun den bisher vom Münzmeister Ottokar in Graz pfandweise innegehabten Zehenthof Stadlhof bei Gradwein auf ewige Rücklösung (ddo. Burghausen, 14. April 1261).

Am 15. Juni, offenbar auf der Hinreise nach Rom, bezeugte der Erzbischof dem Kloster Reun dadurch sein besonderes Wohlwollen, dass er in einer eigenen Urkunde

die Gerichtsimmunität der Hausleute und Hörigen, wie deren Ausnahme von allgemeinen kirchlichen Strafsentenzen bestätigte und den Reunerpriestern die Erlaubniss gewährte, in allen Kirchen, wohin sie kämen, das Volk durch Predigten zu erbauen.

Am 4. August 1261 zu Venedig auf dem Rückwege von Rom bestätigte Erzbischof Ulrich neuerdings die Schenkung der Pfarre Irdning und die Verpfändung des Stadelhofes vor dem Bischof Thomas von Squillace, der ihm als Legat und Reformator der Salzburger Kirche vom Papste mitgesendet worden war. Um hinsichtlich des Stadlhofes ganz sicher zu sein, ersuchte Abt Amelreich den Stadtrichter Volkmar von Graz, der für die Ansprüche der Witwe des Münzmeisters Ottokar, Frau Schönhilde, einzustehen hatte, um die Bestätigung der Verpfändung, welche dieser am 13. November desselben Jahres unter der Bedingung gab, dass die künftigen Erzbischöfe von Salzburg im Falle der Rücklösung des Zehenthofes nicht bloss die 450 Mark Pfenninge (und die 125 Silbermark), sondern auch jene Summe dem Kloster erstatten müssten, die es der Witwe und den Erben Ottokars für das Abstehen von ihrem Pfandrechte ausbezahlt habe.[22]

Als Erzbischof Ulrich weder die Schulden zahlen, noch die für die Wiedergewinnung des heiligen Landes auferlegte Summe leisten konnte, belegte ihn der päpstliche Legat Thomas von Squillace mit dem Banne. Der böhmische Statthalter in Steiermark, Bischof Bruno von Olmütz, erklärte alle Rechtsgeschäfte des Erzbischofs, die dieser für das von ihm beibehaltene Bisthum Seckau vorgenommen hatte, für ungiltig. Solche Misshelligkeiten und die unaufhörlichen Ränke Philipps,[23]

---

[22] Die Urkunde Volkmars, in der als Zeugen genannt sind die ehrenfesten Männer Oetschlinus, Hermann Spenel, Ochslinus, Chounzo, Pouch, Pilgrin Flagoy, Menlin, Heinrich Dux, ist gesiegelt mit dem gemeinen Siegel (Panther) der Stadt Graz.

[23] Philipp von Kärnten, der sich später zum Patriarchen von Aquileja wählen liess, starb verlassen und mit Schmach bedeckt im Jahre 1279.

der noch immer auf seine vermeintlichen Rechte auf den erzbischöflichen Stuhl nicht aufgab, bewogen den vielgeprüften Mann, seiner Würde zu entsagen. Er zog sich im Jahre 1265, zufrieden mit der Würde eines Bischofs von Seckau, auf das Schloss Piber zurück und beendete hier, losgesagt vom Banne, am 6. Juli 1268 seine vielbewegten Tage.

Ulrichs Nachfolger in Salzburg, Erzbischof Ladislaus, aus dem Hause der niederschlesischen Herzoge, hatte genug Sorge für die Herstellung der Ordnung in Baiern und Kärnten und starb schon im Jahre 1270, hinweggerafft durch Gift, das man ihm während eines Aufenthaltes in seiner schlesischen Heimat beibrachte. Zum Kloster Reun trat dieser würdige und thatkräftige Oberhirte in keine bekannte Beziehung.

Mit den letzten drei Erzbischöfen dieses Jahrhunderts pflog Reun ebenfalls nur wenige Beziehungen. Am 1. December 1274 legte der Reunerabt zu Leibnitz dem Erzbischofe Friedrich die vom Papst Alexander IV. gegebenen Schutzbullen unverletzt vor und bat für sich und sein Kloster um den in denselben anbefohlenen erzbischöflichen Schutz. Der Erzbischof meinte zwar, es sei der Auftrag des apostolischen Stuhles ein sehr harter,[24] beauftragte aber dennoch alle ihm unterstehenden Erzpriester, das Kloster Reun gegen jedweden Uebelthäter mit aller Kraft zu schützen. Den gleichen Auftrag gab Erzbischof Rudolf am 26. März 1285 zu Graz, wo ihn der Abt persönlich darum gebeten hatte. Am 15. Juni 1298 stellte Erzbischof Conrad zu Leibnitz einen Vidimus über die ihm vom Reunerabte vorgelegten Schutzbullen des Papstes Alexander IV. aus.

IV. Adelige und Bürger widmen dem Kloster namhafte Güter oder führen Streit gegen dasselbe.

Mit dem Adel stand Reun stets in lebhaften Beziehungen. Insbesondere waren die benachbarten Burgherren, welche an dem von den Mönchen bewirkten Segen unmittelbaren Nutzen

[24] *perdurum est mandatum sedis apostolice.*

nahmen, aus Dankbarkeit und Frömmigkeit darauf bedacht, das Wohl des Klosters zu fördern. Ihrem Beispiele folgten andere in der Ferne wohnende Adelige und solche, deren Blutsverwandte im Kloster den Habit genommen. Auch hochmögende und einflussreiche Bürger stifteten ansehnliche Seelgeräthe. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts sind die Güterwidmungen noch selten, werden jedoch später um so häufiger.

Im Jahre 1205 vermachte Heinrich von Landsberg, Ministeriale der Salzburgerkirche, auf dem Sterbelager mit Zustimmung seiner Hausfrau und deren Vaters Wighard dem Kloster zu einem Seelgeräthe zwölf Lehengüter in Heimschuh bei Leibnitz, welche der genannte Wighard seinerzeit vom Domstifte Gurk eingetauscht und seiner Tochter in die Ehe mitgegeben hatte. Um jeglichem Widerstreite vorzubeugen, bestätigte Erzbischof Eberhard II. die Widmung dieser Güter, deren nicht zu entlohnende Schirmung der Spender seinen Blutsverwandten anbefohlen hatte, und bedrohte mit schweren Kirchenstrafen alle etwaigen Besitzstörer.

Im Jahre 1220 gewährten Ulrich von Stubenberg, Getrud, seine Hausfrau, und Wulfing deren beider Sohn, den Reunern die Mauthfreiheit in Kapfenberg für alle der eigenen Hausnothdurft dienenden Dinge.

Hartwig von Brunn, Ministeriale des Hochstiftes Salzburg, schenkte zu seiner Seelenwohlfahrt dem Kloster Reun zwei Güter, eines in Brunn und eines in der Dulgen.[25] Erzbischof Eberhard II. bestätigte diese Widmung am 26. November 1223 zu Admont, wo er eben mit dem Bischof Karl von Seckau, dem Decan Cuno von Salzburg, den Pfarrern Conrad von Mühldorf, Ulrich von Haus und Rudiger von Pöls und etlichen Ministerialen, die in der Urkunde als Zeugen genannt sind, weilte.

Im Jahre 1233 gaben Dietmar, Probst zu Gurniz in Kärnten und zugleich Pfarrer von Adriach, und sein Bruder

[25] Heute „Brunnbauer“ und „in der Dult“ südöstlich von St. Stefan am Gratkorn.

Otto von Wasen den Reunern zu zwei jährlichen besseren Essen, welche in Fischen, Weissbrot und Wein bestehen sollten, eine Hube zu Falkendorf (Valchendorf) ob Murau und andere Grundstücke, welche zusammen vier Mark Pfenninge dienten.

Im Jahre 1249 verzichtete Erchenger von Landesere mit Zustimmung seiner Hausfrau Brigitta und seines Sohnes Erchenger auf seine Zehente an den klösterlichen Weingärten in Weikersdorf unter der Bedingung, dass den Conventualen am Festtage Mariä Himmelfahrt in jedem Jahre eine bessere Mahlzeit und Wein aufgetischt werde, der Zehent aber sofort an die Familie Landesere zurückfallen solle, sobald irgend ein Abt den Brüdern die genannte Ergötzlichkeit vorenthielte. Zeugen dieser offenbar zu Wiener-Neustadt besiegelten Widmung waren: Conrad, Pfarrer von Wiener-Neustadt, Wulfing von Geroldsdorf, Männlin der Richter, Heinrich, Vicar von Hohenwang, Berthold von Gaden, Rudolf der Burgwart von Schwarza, Heinrich von Plochel, Poppo von Hovelin, und viele Bürger von Neustadt wie auch die Hausangehörigen des Spenders.

Im Jahre 1252 schenkte Rudolf von Plankenwart dem Kloster Reun eine Hube in Dobres bei Horneck. Im gleichen Jahre widmete Wezelo, ein Bürger von Wildon, mit Zustimmung Ulrichs von Wildon, seines Herrn, der die Urkunde siegelte, ein Haus in Wildon zu einem Seelgeräthe. Dieses Haus erhielt Asylrecht, weil es der Kellerer des Klosters als Absteigquartier zu benützen pflegte.

Am 23. Juli 1257 kam die Herrin Gertrudis von Rase, deren Ahnen vor zweiundsechzig Jahren dem Kloster zwei Huben in Rattenberg geschenkt hatten, persönlich nach Reun und spendete hier sechs Huben, eine zu Teichendorf und fünf zu Parschlueg im Mürzthale, welche sie um zwanzig Mark Pfenninge vom Kloster Viktring erkauft, dass der Samenung alljährlich am Dreifaltigkeitssonntage, am Feste Mariä Himmelfahrt und am Allerheiligentage gepfefferte Fische im jedesmaligen Werthe von sechs Schillingen aufgetischt würden.

Im Jahre 1259 widmete der Bürger Rudeger von Graz, zubenannt der Pfannberger, dem Kloster zu einem Seelgeräthe eine Hube in Wagnitz, welche er mit Zustimmung des Herzogs Friedrich vom Münzmeister Ottokar zu Lehen getragen. Prinz Stefan von Ungarn und später König Ottokar von Böhmen, dieser am 13. October 1271 zu Prag, bestätigten die fromme Spende.

Im Jahre 1265 spendetete Dietmar von Plankenwart mit Willen seines Sohnes Rudiger, seines Bruders Gundaker und dessen Sohnes Otto dem Kloster einen aus der Hand Johanns von Michelbach rückgelösten Weingarten am Märn (Meuber)[26] und eine Hube, welche seinerzeit ebenfalls Johann von Michelbach als Pfand für fünf Mark Pfenninge innegehabt, unter der Bedingung, dass er beide Stücke auf seine Lebetage zur Nutzniessung behalte, dafür aber den Reunerbrüdern zwei volle Sondermahlzeiten, eine am Mariä Verkündigungs- und eine am Magdalenentage, bezahle, welche Mahlzeiten auch fürderhin, wenn die genannten Güter in den thatsächlichen Besitz des Klosters gelangt seien, bestehen bleiben müssten.

Am 1. April 1283 widmete Heinrich von Spiegelfeld dem Kloster zu einem Seelgeräthe eine Hube in Lind am Lobmingbache. Die edlen Herren und Brüder Ulrich, Wulfing, Heinrich und Friedrich von Stubenberg hängten der Urkunde ihre Siegel an, Albert von Stein, Hartwig von Krottendorf, dessen Bruder Heinrich, zubenannt Mürro, Rapoto von Teichendorf, Meinhard Chreuwel, Hartman Pilgrim und Hermann Chreuwel bezeugten sie.

Auf seiner Burg zu Pfannberg 1290 urkundete Graf Ulrich, dass Otto Mordax, sein Diener, allen Rechten auf den dem Kloster Reun gehörigen Hof Sikenwiesen im Amte Semriach entsagt, wie auch dass er selbst keinen Anspruch auf die Güter des genannten Klosters in seinem Bezirke Semriach erhebe.

---

[26] Heute „Marnbauer" in der Pfarre St. Bartholomä an der Lieboch.

Im Jahre 1292 schenkte Otto Mordax mit Bewilligung seines Herrn, des Grafen Ulrich von Pfannberg, der darüber eine eigene Verzichturkunde ausstellt, dem Kloster eine Hofstatt in Feustritz an der Mur, eine Hube an der Scharte und eine Hofstatt mit Aeckern in Aichach bei Stübing.

Im nächsten Jahre stifteten die beiden Brüder Ortolf und Wulfing von Treuenstein zwei Vollmahlzeiten, Ortolf für den Martinitag und Wulfing für den Annatag, mit vier Huben in Hautzendorf bei Graz. Als Zeugen der im Kloster Reun selbst ausgefertigten Urkunde sind genannt: Ulrich und sein Bruder Leutold von Wildon, Leutold und sein Bruder Rudolf v. Stadeck, Otto *(frater ejusdem defuncti)*, Heinrich v. Riegenbert, Propst Dietrich von Gurnitz, die Ritter Conrad von Tobel, Heinrich Prushinke, Ortolf von Piber und Ortolf von Graz, die Priester Reinbert der Siechmeister (in Reun), Heinrich von Tobel, Thomas *(physicus)* und Johannes der Schreiber.

Im gleichen Jahre schenkte Hedwig, zubenannt die Lubgasterin, dem Kloster die Suephube in Ruthersdorf.

Ein besonders freigebiger Spender für Reun war Seifried von Krottendorf. Am Bartholomäustage 1293 stiftete er mit zehn Mark, um welche das Kloster Gülten im Ertrage von zwei Mark kaufen sollte, einen Jahrtag für seine verstorbene Hausfrau Geisel. Vier Mark erlegte er sofort, für die sechs Mark, welche seine Vettern Otto, Hertwig und Heinrich von Steinberg innerhalb vier Jahren zu zahlen hätten, verpfändete er eine Hube zu Schönegg bei Semriach mit der Verpflichtung, dass die Hube im Falle der Nichtzahlung der sechs Mark ins volle Eigenthum des Klosters übergehen solle. Am Magdalenentag des nächsten Jahres kam Seifried, begleitet von seinen vier Brüdern Ortolf, Ottokar, Herwig und Otto und von Ulrich dem Laz und Hugo Lueger, wieder zum Kloster und spendete eine eine Mark dienende Hube in Zetling (Zedlarn) bei Kalsdorf, dass seiner und seiner abgeschiedenen Hausfrau Geisel Seelenwohlfahrt fleissig gedacht werde. Bald darnach am 6. December vermehrte er dieses Seelgeräth um eine am Silber-

berg bei Uebelbach gelegene Hube, welche ihm sein Bruder Ottokar käuflich überlassen hatte. Dieser sowie die ihn begleitenden Pillunch, Geiselherr und Hugo von Lueg und Dietmar Petschner bezeugten mit dem Abte und den ersten Verwaltungspersonen des Klosters die Widmung.

Vorher am Aegiditag siegelte Bischof Heinrich von Seckau in Reun für seine Lehenträgerin Adelheid von Gutenhag und deren Eidam Conrad Dorner einen Spendebrief. Adelheid von Gutenhag, welche vom Abte bereits fünf Silbermark als Leibgeding erhalten hatte, widmete mit Gunst ihres Eidams dem Kloster eine ein Pfund Pfenninge dienende Hube in Puech bei Lieboch und drei je vierzig Pfenninge dienende Hofstätten in Grambach, Hard und Steinberg unter der Bedingung, dass das Kloster diese Stücke nur in der drückendsten Nothlage veräussern dürfe.

Im selben Jahre erhielt Reun auch das Geschenk einer ein halbes Pfund dienenden Wiese in der Stübing von Ulrich dem Schudmann, dem sein Herr, der Graf Ulrich von Pfannberg, dazu die Bewilligung gegeben.

Am Laurenzitage 1297 besuchte Hertnid von Wildon, der wegen seiner aufrührerischen Haltung gegen den Herzog Albrecht demüthigende Strafen hatte erleiden müssen, in Begleitung seines Sohnes Hertnid, seines Vetters Leutold von Dürnstein und zweier Hausbeamten, des Schaffers Seidmann und des Kellerers Bernhard, das Kloster Reun und widmete zu einem Seelgeräthe für seinen treuen Diener Hugo von Lueg[27] zwei Huben am Reising unweit seiner Burg Waldstein.

Nachdem Papst Gregor der IX. die Begräbnisse der Laien in den Cistercienserklöstern gestattet hatte, bemühten sich begüterte Adelige und Bürger, innerhalb der stillen

---

[27] Die Burg Lueg am linken Murufer gegenüber von Gradwein gehörte den Pfannbergern, war aber höchstwahrscheinlich damals schon von den mit beständiger Geldnoth ringenden Grafen Ulrich an Hertnid von Wildon, der als Inhaber von Waldstein in jener Gegend Güter besass, verpfändet, weshalb Hugo von Lueg urkundlich sowohl als Diener der Pfannberger als auch des Wildoniers erscheint.

Mauern Reuns, sei es im Kreuzgange oder in eigens gestifteten Kapellen, eine Ruhestätte zu erhalten und sich durch Stiftungen von Seelgeräthen und Sondermahlzeiten ein frommes Andenken zu gründen. Im Hospizfriedhofe waren die Laiengräber schon anfänglich gestattet.

Schweigen in der ersten Hälfte des Jahrhunderts die Nachrichten über Laienbegräbnisse in Reun gänzlich, so sind dieselben aus der zweiten Hälfte und später um so häufiger. Vielleicht haben etliche von den bereits genannten Wohlthätern in Reun ihre Ruhestätte erhalten; bei Gisela von Krottendorf ist es sogar sehr wahrscheinlich.

Der erste urkundlich bekannte Laie, der ausser dem Stifte im inneren Kloster sein Begräbnis erhielt, ist Berthold von Emerberg. Nachdem er lange wegen eines kleinen Waldes und sechs Eimer Bergrecht in Weikersdorf mit den Reunern im Streite gelegen, verzichtete er für die Zusicherung seines Begräbnisses im Kloster auf die vermeintlichen Rechte. Als seine Leiche am 3. November 1251 in Reun beigesetzt wurde, entsagte auch sein Bruder Otto Truchsess in Gegenwart Leutolds von Stadeck, seines Vetters, auf die strittigen Ansprüche. Warum etwa Otto Truchsess von Emerberg später ein so beissendes Gewissen hatte? Im Jahre 1258 widmete er, arg gepeiniget von einem bösen Gewissen, wie es in der von seinem Vatersbruder Berthold und seinem Vetter Rudolf von Stadeck mitgesiegelten Urkunde besonders bemerkt ist, ohne Ausbedingung irgendwelcher Verbindlichkeiten dem Kloster Reun vor vielen Zeugen, die ihn ins Kloster begleitet hatten, das bei Neunkirchen liegende, in dem Thale zubenannte Dörfchen mit sieben Schillingen und sechs Pfennigen jährlichen Dienstes, zwölf Eimer Wein in Puch und neun Eimer Bergrecht in Oberndorf. Wahrscheinlich erhielt auch Otto im Kloster die Grabesruhe.

Einerseits wegen des Gottesdienstes für die andächtigen Laien,[28] andererseits um Begräbnissplätze für die Spender

[28] Die Klosterkirche selbst durfte von männlichen Laien nur während der Weiheoctav besucht werden.

zu gewinnen, baute das Kloster vor der Pforte die Allerheiligenkapelle, um deren Herstellung sich der aus dem benachbarten Edelgeschlechte der Plankenwarter stammende Bruder Otto grosse Verdienste erwarb. Der apostolische Legat Propst Conrad von St. Widon in Speier, der Reun im November 1250 besuchte, verlieh zur Beschleunigung des Baues, damit die Kapelle ehebald geweiht und dem Gottesdienste übergeben werden könne, einen unvollkommenen Ablass [29] allen denen, welche ihr Scherflein beitragen und die Kapelle am Weihefeste, am Allerheiligentage oder an einem Marienfeste zur Verehrung der Reliquien besuchen würden. Am 17. Jänner 1253 gewährte Bischof Ulrich von Seckau, nachdem er die Kapelle geweiht, allen denjenigen, welche für deren Erhaltung ein Opfer bringen, oder dieselbe an den schon von Propst Conrad genannten Festtagen besuchen oder zu derselben eine Procession, bei welcher Fahnen und Reliquien mitgetragen werden, mitmachen, im Auftrage des Erzbischofs Philipp von Salzburg einen Ablass [30] von einem Jahre und vierzig Tagen (den Büssenden insbesondere eine Annale) und aus eigenem Antriebe für den Weihetag und dessen Gedenkfeier einen solchen von einem Jahr und vierzig Tagen.

Sehr wahrscheinlich das erste Begräbniss in dieser Kapelle erhielt mit seiner Hausfrau Gertrudis Ortlin von Steinberg, der am 10. September 1254 für dieselbe eine Hube in Waldsdorf auf der Eben (bei Thal) widmete.

Wie es, als die Kapelle noch stand, das neben zwei steinernen Köpfen an einer ostseitigen Ecke angebrachte Pantherwappen andeutete, erhielten auch Volkmar, der Stadtrichter von Graz, und dessen ihm im Tode vorangegangene Hausfrau Adelheid die Grabesruhe in der Allerheiligenkapelle.

---

[29] *xl dies criminalium de injuncta sibi poenitentia et annum de venialibus in domino relaxamus.*

[30] *de injuncta sibi poenitentia quadraginta dies criminalium et annum venialium et in poenitentia constitutis unam annalem.*

Volkmar von Graz erwies den Reunern bedeutende Wohlthaten. Am 13. August 1271 schenkte er dem Kloster zu seinem, seiner abgeschiedenen Hausfrau Adelheidis, seiner Eltern Walker und Heradis und seiner Schwiegereltern Wakerčil und Elisabeth Seelenwohle zwei Theile des Zehents im Dorfe Strassengel, zu Felgau und bei der Burg Lueg *(circa lapidem, qui foramen dicitur)*, damit den Conventualen an jedem Mitwoche Wein mit dem kupfernen Masse vorgesetzt würde. Diese Widmung geschah im Hospizhause des Klosters und bezeugten sie — ein Beweis für Volkmars hohes Ansehen — Statthalter Burchard von Klingenberg, dessen Eidam Heinrich von Baruth, Dietrich von Sulm, Hermann von Windischgrätz und die Grazer Bürger Leupold Wakerčil, Conrad Bauch, Oetschlo, Otto genannt Oechsel und Achard von St. Peter.

Am 16. Februar 1277 vermehrte Volkmar mit Zustimmung seiner Söhne[31] die Widmung durch Weinzehente in Strassengel, Felgau, Lueg und Märn, wie durch Bergrechte in Peul (8 Eimer), Waltendorf (3 Eimer), Michelgraben (4 Eimer), St. Peter (4 Eimer) und im oberen Stybol (21 Eimer), damit den Brüdern an jedem Mittwoch Wein mit dem kupfernen Masse verabreicht werde, die Brüder aber während der für ihn und seine Eltern gehaltenen Todtenmesse und der Mette, welche auch die Conversen mitsingen müssen, andächtig seines und seiner Eltern Seelenheiles gedenken und er selbst im Klosterfriedhofe sein Begräbniss erhalte, falls er in einem Umkreise von vier Meilen das Zeitliche segnen sollte. Zugleich versprach Volkmar, das Kloster im ruhigen Besitze der gewidmeten Zehente und Bergrechte zu schützen und den Bischof Bernhard von Seckau um die Bestätigung der Widmung zu bitten. Die im Kloster Reun verfertigte und mit dem Insigl Volkmars und dem der Stadt Graz versehene Urkunde bezeugten Abt Winrik von Eberach, der eben als Visitator anwesend war, Abt Johann von Waldsassen, die Reunerbrüder Heinrich der Prior, Gnano der Kellerer, Heinrich der Alt-

[31] *porrectis manibus nostris et impositis super altare gloriose virginis Marie in monasterio.*

meister, Heinrich der Spitlmeister, Leopold genannt der Zobraer, Ulrich der Kämmerer, Otto der Unterkellerer, Dietmar der Portner, Bruder Conrad, genannt der Propst, und die Laien Walther von Thal, Sintramus, Otto genannt Oechsel, Heinrich Volkmars Sohn, Johann Volkmars Eidam, Pölzler, Troudmann der Sorger, Bernhard und Wolfger von Algersdorf.

Am 20. Juni 1283 bekräftigte Volkmar im Kloster in Gegenwart seiner Söhne Heinrich, Volkmar und Walker[32] nochmals seine Widmungen und bezeugten die Urkunde Priester Hermann, Heinrich Comthur vom deutschen Hause in Graz, Friedrich von Windischgraz, Metschlin, Jakob, Dietmar der Münzmeister, Friedrich der Schreiber.

Da die genannten Zehente ein Mensalgut des Bisthums Seckau waren und Volkmar sie nur lehenweise besessen hatte, so bestätigte Bischof Leopold von Seckau am 27. März 1287 diese Widmungen, nachdem Volkmars Erben ihren grossen Freihof in Pachern ausser Graz zur Einverleibung mit den Stiftgütern abgetreten hatten.

Im Jahre 1280 widmete Ulrich mit dem Beinamen der Mönch von Grafendorf mit Gunst seiner Ehewirtin Gertraud zwei zusammen 48 Pfenninge leistende Hofstätten zu Feustritz, damit der zuerst von dieser Zeitlichkeit scheidende Ehegenosse eine Ruhestätte in Reun erhalte.

In ihrem Erbvertrage hatten es die Brüder Ulrich, Friedrich und Heinrich von Stubenberg festgesetzt, dass sie ihr Begräbniss im Kloster Reun erhalten sollten: wir weln auch mer unser pivild unser ligen daz dan gran chloster datz reun und schol man daz pest stugh und unser harnass daz unser ainer hat dargeben dem pruedern ze steurer choss und zu Fuderung dem chloster und schol auch fon dem pharendem guet unser pivild unser sibent unser dreizzigst unser jartag da von pegen des jares wir verdenchen uns dan anders geschefts den pivild daz disiu red und ditz gescheft stet ... Am 13. Juli 1291 bekannten die Brüder

[32] *cum manum porrecta omnium heredum meorum.*

Heinrich und Friedrich von Stubenberg, dass ihr Bruder Ulrich für sein Begräbniss und eine Sondermahlzeit im Kloster Reun zwanzig Mark Pfenninge mit eigener Handschrift vermacht habe, und folgte dafür Friedrich fünf Mansen und eine Mühle in Plenzengreut, welche zusammen drei Mark dienten, dem Kloster aus. Das bessere Essen zum Gedächtnisse Ulrichs von Stubenberg wurde alljährlich am 27. December aufgetischt.

In der Kapelle vor der Pforte erhielt sein Grab der edle Herr Wulfing Hannauer, der in seiner letztwilligen Anordnung den Reunern für einen Jahrtag und eine Sondermahlzeit zwei Huben und eine Hofstatt mit zusammen zwei Mark Einkünften vermachte, welche dessen Witib Alheidis mit Zustimmung ihrer Söhne Friedrich und Andreas im Jahre 1292 ausfolgte. Die Sondermahlzeit wurde später auf den 11. August übertragen und an diesem Tage der Gedächtnissgottesdienst für den Hannauer in der Allerheiligenkapelle abgehalten.

Am 26. April 1292 versprach Ulrich von Laz (ab dem Lazze)[33] den Brüdern von Reun für das Begräbniss seiner Hausfrau zwei Mark Gülten. Da ihm aber solche nirgends ledig waren, so verpfändete er dem Kloster eine zwei Mark dienende Hube in Mitterdorf bei Semriach und verpflichtete für seinen vorzeitigen Todesfall die Erben, dem Kloster zehn Silbermark oder zwanzig Mark Pfenninge zu geben, oder die Hube in Mitterdorf als Eigen zu lassen. Nebst vielen genanten Reunerbrüdern bezeugten diese Widmung Seifried von Krottendorf, Wernhard von der Alpe, Heinrich von Edling, die Brüder Conrad und Seifried von Torseul, Hertwig Paumann, Gebhard von Padel, Heinrich Prüschenk, Gottfried von Prenning, Leutold von Velgau, lauter pfannbergische Dienstmannen, welche ihrem trauernden Genossen das Geleite zum Grabe seiner Hausfrau gegeben hatten.

Da schon im nächsten Jahre dem Ulrich von Laz ein Hof „in der gegent datz Semryach ob Neundorf an dem perge

[33] Laas bei Frohnleiten.

da Wulfing da syzet", der zwei Mark diente, ledig geworden war, so widmete er nun diesen den Reunern, dass sie noch im selben Jahre zu Ehren des heiligen Jakob des Mehrern eine Kapelle bauen, worin der Leib seiner Hausfrau Perchta und später er selbst, wie auch seine zukünftige Hausfrau und seine Kinder die Ruhestätte erhalten sollten. Täglich soll dann in der Kapelle eine heilige Messe gelesen oder gesungen werden und der Priester eine bessere Richt erhalten, am Jakobustage aber der ganzen Samenung eine Sondermahlzeit aufgetischt werden. Zugleich widmete Ulrich eine dreihundert Käse dienende Schwaige am Trötschberg bei Semriach für ein ewiges Licht in der Jakobuskapelle. Zeugen dieser im Kloster selbst verbrieften Widmungen waren: Graf Ulrich von Pfannberg, Seifried von Krottendorf, Heinrich von Krottendorf, Leutold der Frey, Wulfing von Avelantz, Heugel vom Lueg, Weichard von der Alben, Chonzl und Seifried von Torseule, Hartwich Paumann, Ulle von Utsch, Reicher von Eppendorf.

Am Samstag nach dem Perchtag 1294 stellte Graf Ulrich von Pfannberg auf der Burg Pfannberg die Urkunde aus, dass er kein Recht habe, auf die von seinem Diener für die Jakobuskirche im Kloster Reun gewidmeten Güter, weder ein Vogteirecht noch irgendwelche Gewalt, dass auch keiner seiner Richter, oder ein Gerichtsbote, oder ein Amtmann bei diesen Gütern etwas zu befehlen oder zu verfügen hätten.

Am Montag nach St. Gregor 1294 kam Conrad von Thurn, der früher mit den Reunern wegen fünf Huben in Fernitz einen heftigen Streit geführt, ins Kloster und widmete mit Willen seiner Erben eine drei Schillinge und zwei Pfenninge dienende Hube in Hessenberg zu einem Begräbnissplatze für sich und seine Hausfrau.

1297 vermachte Walcher Vreuzzinger für sein Begräbniss in Reun den eine halbe Mark dienenden Münichhof,[34] vierzig

[34] *que jacet infra silvam Lubgast* — also verschieden von dem durch das Kloster Reun selbst gegründeten viel älteren und grösseren Münichhof in Obersöding.

Pfenninge Einkünfte in Leonrodt und zehn Pfenninge bei Ligist.

Am 22. Februar 1299 widmete Friedrich von Wolfsau mit Gunst seiner Hausfrau Gertrudis und der Kinder den Reunern eine Hube am Märn (Mävr), die eine Mark diente, „darzu swo ich inner Landes sturbe da sol mich deu Samenung des vorgenanten chlosters nemen und suln mich füren hintz Reun und da der erden bestatten. alsdan meineu chint suln si auch da bestatten". Hartwig von Mansberg und Leutold von Laz, die beiden Eidame des Spenders, und Ulrich von Laz, Leutolds Bruder, bezeugten, da sie mit ins Kloster gekommen waren, zugleich mit mehreren Conventualen das Widmungspergament.

Am 28. Jänner 1300 kam mit zahlreichem Gefolge der alte, nun an die Neige seiner reichbewegten Lebenstage denkende Hertnid von Wildon ins Kloster Reun und stiftete unter Zustimmung seiner Hausfrau Agnes und seiner Kinder Richer, Hertnid, Ulrich und Elsbeth mit zwölf Mark Gülten zu einer Begräbnissstätte eine Kapelle, in welcher täglich eine heilige Messe gelesen und ein ewiges Licht unterhalten werden solle. Zugleich setzte er fest, dass jedem Mitgliede der Samenung von Kreuzerhöhung bis zum Fasching täglich drei Eier aufgetischt werden sollen. Die Gülten bestanden aus einer 1000 Käse dienenden Schwaige am Berge Gosarnich,[35] in drei Mark 26 Pfenningen zu Feustritz bei Eiwiswald und in Bergrechten, welche in einem Jahre 18, im anderen 36 Eimer abwechselnd eintrugen, bei ebendieser Oertlichkeit. Die Brüder Heinrich und Friedrich von Stubenberg, Friedrich und Hertnid von Pettau, Ulrich der Schenk von Ramenstein, welche der Spender alle seine lieben Oheime nennt, Wilhelm der Swergewel, Seifried von Waldstein, Albrecht von Wildbach, Ulrich an dem Lazze, Albrecht von Obdach, endlich Ruedel der Schreiber bezeugten die Urkunde.

Des Wildoniers Gruftkapelle wurde zu Ehren der heiligen

---

[35] Göser bei Arzberg?

Magdalena abendseitig an die Allerheiligenkapelle angebaut und erhielt in den Glasfenstern das Seeblatt, wie es die Wildonier in ihrem Wappen hatten. Im Repertorium, das der nachmalige Abt Angelus gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts anlegte, lesen wir über die Widmung Hertnids von Wildon: *De his bonis construximus sibi (scl. Hertnido) capellam in porta, in qua singulis diebus debemus habere missam et perpetuum lumen et conventus debet habere de his tria ova in refectorio a festo crucis usque ad carnisprivium.*

Sind diese Widmungen ein leuchtendes Zeugniss der aufrichtigen Geneigtheit und frommen Freigebigkeit des Adels und der Bürger gegenüber dem Kloster, so bieten andererseits die geräuschvollen Streitigkeiten, in die das Kloster durch gütergierige Widersacher verwickelt wurde, ein düsteres Gegenbild. Zur Zeit des Faustrechtes und der unaufhörlichen Fehden, wie sie bis zu dem von Rudolf von Habsburg verkündeten Landfrieden an der Tagesordnung waren, gab es unter dem Adel manche sonderbare Heilige. In ihren rüstigen Lebenstagen störten sie mit roher Gewalt die geistlichen Besitzungen und erzwangen von den Unterthanen der Klöster und Pfarren für das angemasste Vogteirecht die härtesten Dienste und Abgaben, wogegen die strengsten Schutzbriefe der geistlichen und weltlichen Machthaber wenig fruchteten. Erst in Mühseligkeit oder auf dem Todtenbette sühnten sie aus Furcht vor der ewigen Verantwortung die frechen Bedrückungen durch fromme Widmungen. Die Urkunden des Klosters Reun bieten darüber manch sprechenden Beleg.

Ulrich von Stubenberg, Erbe seiner Mutterschwester Hiltrud von Rase, hatte die von dieser in den Jahren 1195 und 1197 dem Kloster Reun geschenkten drei Huben in Rattenberg unter dem Vorwande vorbehalten, die Schenkung wäre ohne seine Einwilligung geschehen. Erst kurz vor der Kreuzfahrt, die er an der Seite seines Herrn, des Herzogs Leopold, im Jahre 1217 antrat, folgte er um seines und der Widmerin Seelenheiles Willen die Huben aus, behielt sich jedoch deren Nutzgenuss für fünf jährlich zu leistende Pfen-

ninge bevor, verzichtete auf vermeintliche Rechte über zwei klösterliche Huben in Kindberg und schenkte dem Kloster eine Wiese in Arzberg, darum gebeten von deren Lehenherrin, der Aebtissin Ottilia von Göss. Als Zeugen dieser Rückerstattung und Schenkung sind genannt: Propst Hermann von Seckau, Hartmann und dessen Söhne Heinrich und Hugelin von Pärnegg, Heinrich von Kapfenberg, Otto der Trage, Gebhard von Sturmberg, Friedrich von Liesgau, Colo von Schneeberg, Leutold der Truchsess, Pilgrim von Spiegelberg, Herrand von Mürz.

Am 19. Mai 1222 auf der Burg Kapfenberg gab Ulrichs Sohn und Erbe die drei Huben heraus, behielt jedoch deren Vogtei, auf welche er erst 1228 vor der Kreuzfahrt verzichtete, dazu angeregt von der Herzogin Theodora.

Otto von Leonrod, auch zubenannt von Krems, beanspruchte Zehente von reunerischen Neugereuten im Södingthale und führte darum sogar Klage beim heiligen Stuhle, welcher den Abt Conrad von St. Paul und den Archidiacon von Kärnten zu Schiedsrichtern beordnete. Für den Gregoritag 1224 beriefen nun diese Richter, welche noch den Pfarrer von Hengsberg zu einem Mitrichter eingeladen hatten, beide streitende Parteien vor ihr Gericht nach Leibnitz. Der Abt von Reun erschien persönlich, Otto von Leonrod aber kam nicht, schickte auch keinen Gewaltträger, sondern nur zwei einfache Boten, einen Cleriker und einen Ritter, mit Beweisbriefen und einem keineswegs genügenden Entschuldigungsschreiben wegen des Fernbleibens. Obwohl auf dieses hin die Richter den Kläger für sachfällig zu erklären berechtigt waren, so setzten sie doch mit Zustimmung des seines Rechtes sicheren Abtes einen neuen Tag der Zusammenkunft, nämlich den Sonntag *Quasimodogeniti*, in Wolfsberg fest, liessen dieses dem Leonroder durch seine Boten vermelden und verboten ihm bis zum Rechtspruche jedweden Eingriff auf die fraglichen Zehente.

Aber sonderbarerweise nicht in Wolfsberg, sondern im Kloster Reun ereignete sich die Beilegung des langwierigen Streites. Am 1. August trafen Otto von Leonrod und die

beiden beordneten Richter im Hospizhause zu Reun zusammen. Mit Otto waren etliche Richter und Ritter, mit den Schiedsrichtern mehrere Pfarrer, welche dem Zehentstreite eine auffallende Aufmerksamkeit zuwendeten, eingetroffen. Angesichts der erdrückenden Beweismittel des Klosters musste der Kläger verstummen, ja er wurde gezwungen, urkundlich zu bekennen, dass seine Rechte auf die Zehente im Södingthale angemasst waren, und bat die beordneten Richter, dieses noch mit einer besonderen Urkunde zu bekräftigen. Ottos demüthiges Bekenntniss bezeugten: Pfarrer Meister Gerold von Piber, Priester Vrowin, Pfarrer Heinrich von Bruck, Pfarrer Dietrich von Adriach, Pfarrer Gregor von Gradwein, Marchward von Schablaz, Herrand und Gerold, Castellane von Voitsberg, Heinrich von Wagnitz, Wichard und sein Sohn Dietmar von Waldstein, Richard und sein Bruder Conrad von Oberdorf, Ritter Conrad Wolf von Leonrod, Wulfing Rosmort von Graden, Richter Berthold von Vateisdorf und Richter Rudolf von Voitsberg. Am gleichen Tage siegelten die Schiedsrichter auch die von dem Leonroder erbetene Sonderurkunde. Warum etwa der Pfarrer von Hengsberg, der doch wenige Jahre vorher die Zehentfreiheit des Klosters in seiner Pfarre angestritten, fern blieb von dieser denkwürdigen Gerichtssitzung?

Sehr günstig für gewaltsame Uebergriffe gegen das Kirchengut war jene wirrenvolle Zeit, wo sich der Böhme und der Ungar um die erledigten Länder der Babenberger stritten. Weder Bela von Ungarn noch Ottokar Přemisl durften, um den zum Aufruhr gern geneigten Adel nicht bitter zu beleidigen, allzu strenge gegen dessen Anmassungen vorgehen, andererseits sahen sie sich genöthigt, den verbrieften Rechten des einflussreichen Clerus, besonders der angesehenen Klöster, billige Geltung zu verschaffen. Deshalb wurden jene Adeligen, gegen welche die Klöster den landesfürstlichen Schutz anriefen, vor die öffentlichen Gerichtsversammlungen geladen und zur Gutmachung unleugbarer Uebergriffe verurtheilt. Dass dabei die Stellung des Landrichters eine wenig beneidenswerthe war, ist begreiflich.

Freiwillig, weil in der Todesnoth, sühnte Ulrich von Murberg das dem Kloster Reun zugefügte Unrecht. Im März 1252, als er sein Ende nahe wähnte, rief er den Oberkellerer des Klosters, den der Senior begleitete, die beiden Gesellpriester des Vicepfarrers von Stiven[36] und den Priester Conrad Cherspaum an sein Krankenlager und erklärte vor diesen, dass er eine klösterliche Wiese in Werndorf gegen alles Recht innehabe. Er gab nicht bloss diese Wiese heraus, sondern widmete mit Willen seiner Hausfrau zur Gutmachung des Schadens dem Kloster auch noch eine volleigene, jährlich eine Mark dienende Hube in Sulz, deren anwesender Rücksasse dem Oberkellerer sofort den Gehorsam gelobte.

Um den Anmassungen gewisser Adeliger, die sich als Vögte für entfernte Klöstergüter aufdrängen wollten, eine Schranke vorzuschieben, liess sich Abt Amelreich von Reun am 12. Jänner 1255 vom Landrichter Gottfried von Marburg einen Schutzbrief ausstellen, dass kein Ministeriale der Einkünfte wegen die Vogtei über die Güter seines Klosters an sich bringen dürfe. Ulrich von Wildon, Rudolf von Stadeck, Wulfing von Ernfels, Franko von Leutmannsberg, Leutold von Trewen, Friedrich von Pettau, Herrand, Ulrichs Sohn von Wildon, bezeugten die Urkunde.

Wolfram, der Pfeilschütze der Grafen von Pfannberg, beanspruchte Zehente in der Umgebung des Klosters Reun und es drehte sich der Streit so lange, bis die fraglichen Zehente in den Besitz des Burggrafen Amput von Graz gelangt waren. Abt Amelreich erschien 1256 an einem von Amput anberaumten Tage in Graz und kaufte, müde des langwierigen Streites, die Zehente vor Gottfried von Marburg los.

Die beiden mächtigen Grafen Bernhard und Heinrich von Pfannberg störten das Kloster unablässig im Besitze der Güter in Eggenfeld, welche sie mit den anrainenden Burggütern von Peggau zu vereinigen trachteten, und beanspruchten

[36] St. Georgen an der Stiefing.

allen Schutzbriefen zum Trotze die Burggüter von Helfenstein. Auf der 1259 zu Pettau gehaltenen Landgerichtsversammlung verurtheilte der Landrichter Wulfing von Stubenberg den Grafen Heinrich von Pfannberg zur Herausgabe des Dorfes Eggenfeld und Leistung von dreissig Mark Schadenersatz zur Burse des Klosters. Ebenso wurde Ulrich Spiler von Voitsberg zur Zahlung von zwanzig Mark Schadenersatzes an die Reunerbrüder verurtheilt.

Ungeachtet der von Herzog Leopold dem Glorreichen ausgestellten Bestätigungsurkunde behielten die Erben der Elisabeth von Gutenberg, die Herren von Wildon, den Alpenbesitz Necistal zurück, obwohl sie sonst dem Kloster Reun wohlgesinnt waren. Erst bei der 1260 am Vincentiustage zu Graz abgehaltenen grossen Gerichtsversammlung gab Ulrich von Wildon, wie er ausdrücklich bemerkte, allein aus Furcht vor Gott und sonst um keinen Preis den Reunern den so lange gegen alles Recht vorbehaltenen Alpenbesitz heraus vor den Zeugen: Rudolf von Stadeck, Wulfing von Stubenberg, Friedrich dem Jüngeren von Pettau, Bernhard von Haus.

Endlich im Juli 1261 bei der grossen Landgerichtsversammlung in Marburg, wo Abt Amelreich von Reun, unterstützt von den drei gewichtigen Eideshelfern, Ulrich v. Lichtenstein, Gottfried von Marburg und Herrand von Wildon energische Klage führte gegen die Störungen der Helfensteinischen Güter, sprach der Landeshauptmann Wocho von Rosenberg, nachdem er die Steitfrage zweimal[37] eingehend geprüft, dem Kloster diese Güter als volles Eigenthum zu und verbot den grollenden Pfannbergern jedweden weiteren Uebergriff. Nebst den genannten Eideshelfern bezeugten den Richterspruch: Seifried von Mahrenberg, Rudolf von Stadeck, Wulfing von Ernfels, Cholo von Saldenhofen, Heinrich und dessen Bruder Leopold von Scherfenberg, Wulfing von Hannau, Wigand von Massen-

[37] Es sind darüber zwei Urkunden vorhanden; in der ersten vom 18. Juli sind nur zwei Eideshelfer, Gottfried von Marburg und Herrand von Wildon, erwähnt und weniger Zeugen genannt.

berg, Richer von Pulsgau, Heinrich von Rohitsch, Rudolf von Ligist, Nicolaus von Löwenberg.

Bei der grossen Gunst, die König Ottokar von Böhmen dem Kloster Reun entgegenbrachte, ist es höchst auffallend, dass sogar einer seiner Verwalter, nämlich Erchel der Schlüsselbewahrer, dem Kloster die von Erchenger dem Aelteren von Landesere gewidmeten Weinzehente in Weikersdorf streitig machte und selbe für die königliche Kammer beanspruchte. Im Auftrage des Abtes wurde die Angelegenheit von Dietmar dem früheren und Conrad dem gegenwärtigen Hofmeister von Weikersdorf vor den königlichen Schenken Gundaker von Habsbach gebracht und dieser entschied am 6. Juni 1262 in Gegenwart des erbetenen Beisitzers, Erchenger des Jüngeren von Landesere, zu Gunsten des Klosters.

Während der strengen Regierung des Böhmenkönigs hörten die Uebergriffe auf Klostergüter allmählich auf. Die Schutzrechte für entfernte, in fremden Burgfrieden liegende Güter überliessen die Klöster freiwillig und unter vorsichtigen Ausbedingungen zuverlässigen Adeligen. So erhielt Wulfing von Stubenberg am 15. Februar 1270 die Vogtei über die Güter des Klosters Reun in Parschlueg und Rattenberg. Für den Fall, dass den klösterlichen Grundholden entweder von Wulfing selbst oder von einem seiner Richter und Amtleute eine höhere als die ausbedungene Abgabe auferlegt würde, oder irgend eine Vernachlässigung einträfe, konnte der Abt einen anderen Schirmvogt wählen, wenn nicht innerhalb Monatsfrist Abhilfe geschehen wäre.

V. Das Kloster vermehrt den Besitz durch Ankäufe und günstigen Austausch.

In der ersten Hälfte des Jahrhunderts hatten die Mönche von Reun noch mit argen Geldklemmen zu ringen, obwohl sie selbst die denkbar einfachste Lebensweise führten und ihre Bodenfrüchte gut verwertheten. Die Auslagen für die vielen Urbarmachungen und neuen Behausungen verschlangen grosse Summen. Deshalb berichten uns die Urkunden dieser

Zeit nur von einem einzigen Ankaufe und zwei Tauschverträgen.

Im Jahre 1210 tauschte das Kloster von den Brüdern Ottokar und Heinrich Musezehel, Hörigen von Kapfenberg, eine bairische Hube in Bachern bei Bruck gegen zwei bairische Huben in Leuzendorf und eine Aufzahlung von fünf Mark vierzig Pfenningen Friesachermünze ein. Ulrich von Stubenberg, Herr auf Kapfenberg, bestätigte am vorletzten Juli *in ponte s. Stephani* vor vielen Zeugen den Tausch. Der Rücksasse der eingetauschten Hube leistete zwar keinen Geldzins, lieferte aber dafür das Salz von Aussee ins Kloster.

Im Jahre 1228 kauften die Reuner von Winther von Tosenbach, einem Dienstmanne des Bischofs von Regensburg, zwei Huben, eine in Rohr und eine in Weikersdorf, um 28 Pfund. Domvogt Otto bestätigte nach Ausfolgung von zwanzig Pfund für seine und seiner Erben Vogteirechte zu Wiener-Neustadt den Verkauf und Bruder Walbrunus, der Schaffer von Weikersdorf, übernahm die Urkunde, in der selbst Herzog Leopold als Zeuge genannt ist.

Im Mai 1237 tauschten die Reuner von den Brüdern Leutold und Ulrich von Wildon gegen das entfernt gelegene Dorf Gribinge vier Huben in Hetzelsdorf ein, so dass nun diese ganze Ansiedlung dem Kloster gehörte. Bischof Heinrich von Seckau, Conrad von Plankenwart, Pillung und sein Bruder Pabo von Lieboch, Dietmar von Fohnsdorf, Ortolf von Lemsnitz, Friedrich von Köflach, Walchun von Ratensdorf, Hermann von Gutenberg, Heinrich von Lemsnitz, Herbord der Richter und Richer von Lemsnitz bezeugten den Tauschvertrag.

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts hatten sich die strebsamen Mönsche nicht bloss aus der drückenden Nothlage herausgearbeitet, sondern einen derart blühenden Vermögensstand geschaffen, dass nicht bloss die klösterlichen Gebäude verbessert und vergrössert, sondern viele Huben, ja ganze Weiler angekauft werden konnten.

Am 12. März 1269 verkaufte Rudlin von Plankenwart mit Willen seiner Hausfrau Sophia, einer Tochter Conrads

von Karelsberg, dem Kloster Reun eine zu Märn gelegene, eine halbe Mark Grazerpfenninge dienende Halbhube mit allen Rechten, ausgenommen den Marchfutterdienst, welcher an den Landesfürsten zu entrichten war. Da Rudlin selbst noch kein eigenes Siegel hatte, so siegelte Gundaker, der Bruder seines verstorbenen Vaters Dietmar, die Urkunde und hängte man auch noch Dietmars Siegel an, damit nicht etwa Rudlins Schwester Kunigund, Hausfrau Conrads von Lutenberg,[38] oder ein gewisser Ruland, der früher die Halbhube als Lehen besessen, doch darauf verzichtet hatte, Ansprüche erheben konnten. Den auf der Burg Plankenwart aufgerichteten Kaufvertrag bezeugten auf des Verkäufers Seite Gundaker von Plankenwart, Hertwig von Karelsberg und der oben genannte Ruland, auf des Klosters Seite der Oberkellerer Heinrich, der Meierhofmeister Friedrich, Bruder Conrad mit dem Zunamen der Meisner, Janso Stifter und Conrad der Müller.

Im Jahre 1275 kaufte Abt Conrad von Sittich für das Kloster Reun von Friedrich von Neudeck das aus neun Huben bestehende Dorf Zagoriz in Krain um 36 Silbermark Wienermünze und von Johannes Waizmann, Bürger der Stadt Laibach, vier Huben in Zehenpuheln um 24 Silbermark und folgte vor dem versammelten Convente dem zur Visitation anwesenden Reunerabte die Kaufsurkunde aus.

Im Jahre 1276 sah sich Abt Pitrolf von Wilhering, um drängende Schuldner zu befriedigen und nothwendige Ausbesserungen in seinem Kloster vorzunehmen, gezwungen, dem Kloster Reun auf ewige Rücklösung drei Wienerpfunde Einkünfte, nämlich zwei Huben in Gerstenthal bei Wien, einen Bäckerofen in der Stadt Wien und einige Hofstätten, die zwölf Schillinge dienten, ausser Wien, um zwanzig Silbermark reinen Wienergewichtes zu verkaufen. Den Kauf schlossen ab von Seite des Klosters Wilhering der Unterprior Dietrich und dessen Mitbruder Berthold, von Seite des Klosters Reun der

[38] Hof unweit von Plankenwart. An den verschollenen Namen erinnert noch der vom Murthale hinter Strassengel gegen Plankenwart sich hinanziehende Lutengraben.

Prior Heinrich, der Unterprior Conrad und Heinrich, deren Mitbruder.

Im nämlichen Jahre kauften die Reuner von Seifried von Cheinen ein Haus in der Kärntnerstrasse in Wien, von Otto Herbersteiner, einem Bürger der Stadt Marburg, einen Weingarten in Karthaus bei Marburg und vom Kloster Raittenhaslach einen Hof in Stekardorf.

Das Kloster Sittich in Krain, eine sonst blühende Tochter von Reun, stak in dieser Zeit in drückenden Schulden, so dass es sich genöthigt sah, im Jahre 1277 dem Mutterkloster *(patri nostro Wernhardo et conventui)* um 85 wienerische Silbermark siebzehn Huben, nämlich sechs in Chazendorf, sechs in Klein-Widen und fünf in Royn (Royg), welche zusammen siebzehn Mark landläufiger Krainermünze dienten, zu verkaufen.

Im Jahre 1284 tauschte Heinrich, der Gastmeister von Reun, namens des Klosters gegen eine Hube in Rohrbach und zwei Mark vier Pfenninge Aufzahlung hundert Pfenninge Einkünfte in der Schirnitz von Seifried von Altenhofen[39] ein. Conrad von Lutenberg siegelte die Urkunde mit, Conrad von Plankenwart und Albin von Altenhofen standen zu Zeugen.

Am 23. Mai 1289 kauften die Reuner von Mathias, Sohn des Grazer Bürgers Hartwig mit dem Zunamen Premanz, um vierundzwanzig Silbermark dessen Erbweingarten am Ranerberge bei Graz. Nachdem die Brüder und Anverwandten des Verkäufers, jeder mit vorgestreckter Hand, den Rechten auf den Weingarten zu Gunsten des Klosters entsagt hatten, bestätigten die beiden Stadtrichter zu Graz, Conrad von Thal und Conrad der Bauch, den Kaufvertrag und wurden das Siegel der Stadt Graz, das Conrads von Thal und das des Herrn Volkmar angehängt. Als Zeugen sind genannt: Herr Otto von Steier, Herr Volkmar, dessen Sohn Heinrich, Leo von Weinz, Friedrich Ecker, Oetschlin, Friedrich von Windischgrätz, Johann von Friesach, Jakob der Schaffer, Conrad von

---

[39] Burg unweit Plankenwart.

Treuerach, Ruplin, Pilgrim Prückler, Jakob Hirschmägel, Ortolf der Schneider.

Im Jahre 1292 stellte Ulrich von Ligist für eine von seinem Hörigen dem Kloster Reun verkaufte Hube in Martdorf einen Verzichtbrief aus und verpflichtete sich, eine andere von Ewolf von Schablazdorf dem Kloster verkaufte Hube in Jaritzberg zu schirmen oder die halbe Mark Einkünfte zu ersetzen, wie für die andere Halbhube in Jaritzberg, welche der Schablazdorfer den Reunern um sechs Mark Pfenninge verkauft hatte, im Falle eines ungünstigen Streites eine ganze Hube in Grosssöding auszufolgen. Im gleichen Jahre kaufte das Kloster noch zwei andere Huben, eine in Zwaring und eine in Dobres, von Conrad von Plankenwart.

Im darauffolgenden Jahre ereigneten sich wieder mehrere Ankäufe. Von Gottling Strohsackhin, Bürgerin von Graz und Hausfrau Conrad des Strohsack, kaufte Reun eine Hofstatt in Tobel um sieben Mark Pfenninge, von Wolfhildis, gleichfalls einer Bürgerin der Stadt Graz und Witib Ruperts, um sechs Mark Pfenninge eine Hube in der Lederergasse in Graz unter dem Burgberge, von den Dominicanern in Pettau einen ihnen vom Marburger Bürger Thomas vermachten Weingarten in Griberitz um fünfundzwanzig Silbermark. Am 6. December verpfändete Friedrich, Sohn Cholos von Reichenfels, dem Kloster für fünf Mark Pfenninge eine Hube in der Schirnitz und verpflichtete sich, das Darlehen binnen drei Jahren zurückzuzahlen, widrigenfalls das Pfandstück verfallen wäre. Drei Mark spendete er dem Kloster zu einem Seelgeräth für seinen Vater.

Ulrich von Laz, der Stifter der Jakobuskapelle, verkaufte auf zeitlichen Rückkauf am Lichtmesstage 1294 dem Kloster eine Hube in Mitterdorf bei Semrich um acht Silbermark und bald darauf am Samstag vor Petri Stuhlfeier zwei Huben und eine Hofstatt ebenfalls in Mitterdorf um $32\frac{1}{2}$ Silbermark auf ewige Rücklösung. Diese Güter, einst Burggüter von Schönegg, waren sein freies Eigen, was Graf Ulrich von Pfannberg, der den Laz seinen treuen Diener nennt, mit

einer eigenen Urkunde bestätigte. Um dieselbe Zeit kaufte Reun von Engelschalk von Rassau eine Hube in Tobel, welche ein halbes Pfund Pfenninge diente und von Marchfutter und Richterrecht frei war, um fünfeinhalb Silbermark.

Am 11. November 1295 verkaufte Manegold von Stadel[40] mit Willen seiner Mutter Kunigunde den Reunern jene Hube am Henperg in der Eben, welche diese in die Ehe mitgebracht hatte, um vierzehn Mark Pfenninge. Da er selbst ohne Siegel war, so siegelten Rudlin und Conrad von Plankenwart die im Kloster verfertigte Urkunde. Von Seite des Klosters bezeugten den Kaufvertrag der Prior, der Unterprior und der Oberkellerer, alle drei Heinrich genannt, von Seite des Verkäufers Seifried von Krottendorf, Ernest von Teuffenbach,[41] Conrad Herrn Rudlins Sohn von Plankenwart, Herwich, Albero und Otto von Pfannberg.

Am St. Agnestag 1296 verkaufte Conrad von Lutenberg „dem ersamen abt Hainreichen von Reune und der samenung desselben chlosters" um neun Mark fünf Loth gewogenen Silbers vier Huben, zwei am Langeck[42] und zwei an der Reunerstrasse, und eine Hofstatt in Rohrbach. Damit das Kloster diese Güter immer besitze „an alle chriege", siegelten die beiden Oheime des Verkäufers, die Herren Rudlin und Conrad von Plankenwart, die auf ihrer Burg verfertigte Urkunde und übergaben sie den vom Kloster abgeordneten Brüdern.

„Phinztages vor Sande Michaheles Tage 1296" bestätigte die Burgergmain zu Graz mit Brief und Siegel, dass Friedrich der Windischgrätzer, dessen Hausfrau Elsbeth und ihrer beider Kinder und Erben dem Kloster Reun ein Pfund Einkünfte in Algersdorf, „da Ülle und sein müter aufsitzent", um zehn Silbermark zu einem vollen Eigen überlassen haben. Beim Abschluss des Kaufes war Abt Heinrich mit dem Prior und Oberkellerer zugegen und standen zu Zeugen Friedrich

[40] Heute Gehöfte „Stadler" bei Plankenwart.

[41] Heute Gehöfte „Teufenbacher" unweit Plankenwart.

[42] Langeck nördlich bei St. Oswald ob Plankenwart.

an dem Ecke der Richter, Volkmar, Oetschel, Jänsel, Herrn Volkmars Eidam, Heinrich Volkmars Sohn, Volkmar sein Bruder, Jakob der Schaffer, lauter Bürger der Stadt Graz.

Um dieselbe Zeit kaufte das Kloster von Sophia, Witib Hugos von Lueg, um viereinhalb Silbermark eine Hube in Friesach unterhalb Peggau und bestätigte Graf Ulrich von Pfannberg als Lehenherr den Verkauf.

Wann und wie das Kloster Reun in Wien die zwei Häuser nebst den dazu gehörigen Hofstätten in der Pippingerstrasse erwarb, darüber schweigt jede Nachricht, nur so viel ist bekannt, dass das Kloster die genannten Besitzstücke im Jahre 1296 einem gewissen Conrad Zeyriker um drei Pfund jährlichen Zinses verpachtete.

Am 16. April 1297 verkaufte Seyfried von Waldstein, Diener Hertnids von Wildon, den Reunern für zehn Mark Silber eine hundert Käse dienende Schwaige am Plez[43] und bat um fortwährendes Gedenken des Heuglein vom Lueg, seines Schwagers. Den beiden Vettern Pillunch und Geiselherr von Lueg legte er die Verpflichtung ans Gewissen, den Kauf zu vollstrecken, falls er ehezeitig stürbe und sein Sohn Otto, zubenannt von Graz, es unterliesse. Die im Kloster Reun verfertigte Urkunde siegelten, da der Verkäufer selbst kein Siegel besass, Abt Heinrich und Hertnid von Wildon.

Am 29. Mai desselben Jahres verkaufte Walcher von Vûl um $7\frac{1}{2}$ Mark Silber mit Gunst und Hand seiner Hausfrau Gertraud und seines Sohnes Linhard dem Kloster Reun eine Hube am Silberberg bei Uebelbach. Auf Seite des Klosters bezeugten den auf der Burg Plankenwart aufgerichteten Kaufvertrag der Prior, der Unterprior, der Oberkellerer und der Kämmerer, auf Seite des Verkäufers Rudlin von Plankenwart und sein Sohn Conrad, Seifried von Plankenwart und Ernest von Teuffenbach. Die Urkunde siegelte Conrad von Plankenwart, weil der Vûl selbst kein Siegel führte.

Im nämlichen Jahre machten die Reuner noch zwei andere Ankäufe. Am 14. September beurkundete Hertnid von

[43] Plezzen, später Gehöfte Plescher bei Gradwein.

Wildon, dass sein Diener Ulrich Altenburger mit Zusage seiner Hausfrau Getraud und seiner Kinder Nicolaus und Dietmund dem Kloster Reun eine Wiese und Aecker in der Stübing, welche zusammen eine halbe Mark dienten, für fünf Mark Pfenninge käuflich überlassen habe. Den Handel bezeugten für den Altenburger der Pfarrer Herbord von Feustritz, Seidmann der Schaffer und Bernhard der Kellerer von Waldstein, dann ein gewisser Weichart und endlich Wulfing von der Toppenau.[44] Am 16. November verkaufte Matza von Stadel, eine Schwester des schon genannten Manegold, mit Willen ihrer Mutter Kunigund und ihrer Schwestern Gertrud und Gisela eine halbe Mark Einkünfte am Märn um drei Silbermark und liess, da sie selbst ohne Siegel war, die Urkunde durch ihren Schwager Wolfgang von Vül siegeln und durch Ernest von Teuffenbach bezeugen.

Am 2. März 1298 verkaufte Seifried von Krottendorf dem Kloster Reun, wo seine Hausfrau die Ruhestätte erhalten hatte, mit Wissen und Willen seiner Kinder Seifried, Seibold, Perchta und Margareth um neun Mark zwei Loth gewogenen Silbers zwei je eine Mark Pfenninge dienende Huben in Zetling. Kurz darauf verkaufte der ihm befreundete Ulrich von Laz dem Kloster um 25 Silbermark zwei Huben in Mitterdorf ob Schönegg im Bezirke Semriach. Um dieselbe Zeit verzichtete Pilunch von Lueg mit Gunst seiner Hausfrau für drei Silbermark auf zwei Huben und eine Hofstatt in Wörth unter Peggau, welche er vom Kloster Reun zur Zeit des Abtes Rainold gegen eine Mark jährlichen Zinses als Lehen erhalten hatte. Zugleich trat er dem Kloster um sechs Silbermark alle seine Rechte auf das Dorf Wörth ab.

Im gleichen Jahre am Martinitag verkaufte Ottokar von Darmsdorf um fünf Silbermark den Reunern eine Hube in Schirnitz, welche ihm einst Cholo von Reichenfels, sein Schwiegervater, eingeantwortet. Conrad von Plankenwart siegelte für den siegellosen Verkäufer die Urkunde.

---

[44] Gehöfte Dogmauer ober Waldstein.

Am 22. Februar 1299 verzichtete Graf Ulrich von Pfannberg auf alle Eigenrechte an jener Hube, welche sein Diener Wolfker von Peggau mit Zustimmung seiner Hausfrau Margareth und der Kinder Conrad, Wolfker und Kunigund um acht Silbermark dem Kloster Reun verkauft hatte. Die Hube war gelegen „bei Sikkenwiesen datz Sembriach in der gegent". Den auf der Burg Pfannberg ausgestellten Verzichtbrief bezeugten nebst fünf Reunerofficialen Herr Seifried von Krottendorf, Reicher von Eppendorf, Rapot Herrn Wulfings Sohn, Rudel von Wörth, Heinrich Paumann und Seifried von Peggau. Am 9. August des nächsten Jahres stellte Graf Ulrich auf seiner Burg abermals einen Verzichtbrief für Wolfker von Peggau aus, der dem Kloster Reun eine Hube auf der Taschen bei Semriach um neun Silbermark käuflich überlassen hatte.

Am St. Johannis des Gottstauferstag 1299 verkaufte Hermann Windischgrätzer, Bürger von Graz, mit Gunst seiner Hausfrau Margareth dem Kloster Reun um 13½ Mark Silber eine zu oberst im Dorfe Algersdorf gelegene Hube mit einer Peunt daneben, auf der die Mönche bereits einen Weingarten angepflanzt hatten. Zugleich beauftragte er seinen Vetter Conrad Windischgrätzer und einen gewissen Walchun, der Oetschlinin Sohn, das Kloster mit einer gleichwerthigen Hube oder mit der Rückgabe des Kaufschillings schadlos zu halten, falls demselben die verkaufte Hube irgendwie entzogen würde. Die zu Graz ausgefertigte Urkunde, welche nicht bloss vom Verkäufer, sondern auch von den beiden genannten Bürgen gesiegelt wurde, bezeugten nebst den vier abgeordneten Reunerofficialen der Landeshauptmann Graf Ulrich von Wallsee und viele angesehene Bürger der Stadt.

Am 9. Mai 1300 verkaufte Friedrich Ekker, Bürger von Graz, mit Willen seiner Hausfrau Kunigunde und mit Gunst und Hand seiner Kinder Friedrich, Herman, Syndram und Dietmund einen Weingarten am Ranerberg, für welchen eine halbe Urne Most von der Presse weg und ein halber Pfenning als Bergrecht zu entrichten waren, um 26 Silber-

mark dem Kloster Reun, welches nun an dem genannten Berge zwei grössere Weingärten besass.

So hatten die sparsamen Mönche von Reun am Ende des Jahrhunderts einen ansehnlichen Besitz beisammen, der sich später durch Vermächtnisse und käufliche Erwerbungen noch bedeutend vergrösserte.

VI. Leben und Wirken der Ordensbrüder.

Die Cistercienser oder die grauen Mönche, wie sie im Mittelalter gemeiniglich genannt wurden, sind ein Zweig des grossen Benedictinerordens und ist auch ihr oberstes Gesetzbuch die weise Regel des heiligen Ordenspatriarchen Benedict. Doch ausser dieser Regel nahmen die grauen Mönche die vom dritten Abte von Cisterc, dem heiligen Stefan Harding, verfasste, von Papst Calixt II. 1119 bestätigte, in fünf kurzen Abschnitten das gegenseitige Verhältniss der einzelnen Klöster, die Generalcapitel, die Visitationen und die Abtwahl regelnde sogenannte Carta charitatis an, wodurch sie sich von den Benedictinern unterschieden. Damit in allen Klöstern die gleichen Sitten und Gebräuche herrschten, verfasste Stefan Harding noch das Buch der Gebräuche (liber usuum), wovon jede auf ein neu gegründetes Kloster fortziehende Familie eine Abschrift mitbekam. Die strengste Einfachheit in den unerlässlichen Lebensbedürfnissen blieb lange Hauptgrundsatz des Ordens. Grossartiges hat der Orden in der Bodencultur nicht bloss im Lande seines Wiegenklosters, in Frankreich, sondern sichtlich mehr noch in Deutschland und den nordischen Ländern geleistet. Das dreizehnte Jahrhundert war die Zeit der höchsten Blüthe des Ordens.

Dem Wortlaute der Regel gemäss erhoben sich die Cistercienser von ihren Matten, auf denen sie angekleidet in einem gemeinschaftlichen Gemache schliefen, um die achte Nachtstunde [45] und begaben sich zum Gottesdienste in die Kirche. In der Sommerszeit beschäftigten sich alle vom Morgen

[45] Nach der heutigen Zeiteintheilung um zwei Uhr nach Mitternacht.

bis zur vollendeten vierten Tagesstunde[46] mit Handarbeiten und von da bis zur Nachtzeit mit gemeinschaftlicher Lesung. Nach dem Mittagsmahle war eine kurze Ruhepause gestattet, dann wurde die Non gebetet, und nun wieder bis zur Vesperandacht, die noch bei hellem Tageslicht beendet sein musste, gearbeitet. Vom 1. October bis Fastenanfang wurde nach der zweiten Tagesstunde die Terz gebetet und von da bis zur neunten Stunde, wo die Mahlzeit stattfand, gearbeitet; in der Fastenzeit, wo es nur eine einzige Mahlzeit gab, beschäftigten sich die Mönche bis zur dritten Tagesstunde mit Lesung und von da bis zur vollendeten zehnten mit Händearbeit. Die Lesung und die Arbeiten wurden nur unterbrochen durch die vorgeschriebenen kurzen Tagesgebete, an denen sich Alle betheiligten. Die Brüder, welche weit draussen arbeiteten, verrichteten auf den Arbeitsplätzen ihre Chorgebete mit aller Ehrerbietigkeit.

Selbst für die gottesdienstlichen Bedürfnisse wandte der Cisterciensерorden den Grundsatz der äussersten Einfachheit an. Die Kirchen waren ohne jeden architektonischen Schmuck. Nicht einmal ein Thurm, sondern nur ein bescheidener Dachreiter für zwei kleine Glocken war gestattet, bemalte Fenster waren verboten und mussten selbst die Altäre die ärmlichste Gestalt zeigen. Dementsprechend waren auch die heiligen Geräthe. Erst das Generalcapitel des Jahres 1256 gestattete auf ausdrücklichen Wunsch des Papstes zu Gunsten der Bischöfe und Legaten, welche in den Cistercienserklöstern häufig Einkehr hielten, Messgewänder und Altartücher aus Seide oder Halbseide, vergoldete Kelche, silberne Patenen und die Auszierung des Sakramentshäuschens mit Seide. Die Ordenspriester feierten keineswegs täglich die heilige Messe, dafür aber empfingen an bestimmten Tagen alle Mönche, auch die Laienbrüder, die heiligste Eucharistie unter beiden Gestalten. Das Generalcapitel des Jahres 1259 traf in dieser letzteren Hinsicht die Verfügung, dass wegen der Gefahr der

[46] Zehn Uhr Vormittag.

Verunehrung nur die Diener am Altare die heiligste Eucharistie unter beiden Gestalten, die übrigen Mönche aber nur unter der Gestalt des Brotes allein empfangen sollten.

In der Klosterkirche hatte jeder Bruder seinen bestimmten Platz, auf dem höheren Chore vom Hochaltare zurück sassen oder standen die eigentlichen Professen, weiter rückwärts im Schiffe im tieferen Chore die Conversen oder Laienbrüder. Die Novizen, die auch sonst vom Convente abgeschlossen waren, hatten in der Kirche einen abgesonderten Platz. Für die Laien war die Klosterkirche geschlossen, nur am Gedächtnissfeste der Weihe durften weltliche Mannspersonen dem Gottesdienste in derselben beiwohnen. Die Kirchen und Kapellen, welche die einzelnen Klöster ausserhalb, zum Beispiel an den grösseren Meierhöfen errichtet hatten, wurden von sehr vielen Laien beiderlei Geschlechtes, besonders zu gewissen Festzeiten besucht und waren darüber die betreffenden Pfarrer, weil ihnen auf diese Weise manche Opfergabe entgieng, wenig erbaut. Zur Zeit eines Interdictes durften die Cistercienser in ihren auswärtigen Kirchen den Gottesdienst bei geschlossenen, von 1262 an sogar bei offenen Thüren feiern. Wenn fremde Priester oder Bischöfe in den Cistercienserkirchen die heiligen Geheimnisse feierten, so hatten sie keinen Antheil an den Opfergaben der Gläubigen.[47]

Die Kost der Mönche bestand zu Mittag aus zwei gekochten Gerichten und aus einer Zugabe von Früchten oder Gemüse, wenn welche vorhanden waren, bei der Abendmahlzeit nur aus einem knappen Gerichte. Ein Frühstück war in den Klöstern gänzlich unbekannt. Jeder Ordensbruder erhielt täglich ein Pfund gewöhnlichen Roggenbrotes, wovon er für das Abendessen ein Stück aufsparte. Den Durst stillten die Cistercienser mit Wasser, obwohl die Ordensregel den Wein nicht gänzlich verbot. Der Fleischgenuss war in den Cistercienserklöstern im dreizehnten Jahrhunderte noch so strenge untersagt, dass nicht einmal in der Hospizküche für

[47] Bulle Cölestin V. 9. September 1294.

die vornehmsten geistlichen und weltlichen Gäste Fleisch gekocht werden durfte. Nach der Ordensregel war zwar den Kranken der Fleischgenuss gestattet, doch die Cistercienser, welche sonst den kranken Brüdern alle Liebe erwiesen, scheinen in ihrer anfänglichen Strenge von dieser Erlaubniss keinen Gebrauch gemacht zu haben.

Die Gastfreundschaft, von der Ordensregel besonders vorgeschrieben, wurde in den Cistercienserklöstern mit rührender Sorgfalt geübt. Es fanden sich, da es im Mittelalter Gasthöfe und Wirthshäuser im heutigen Sinne nicht gab, zahlreiche Wanderer aller Stände in den Hospizhäusern ein, alle fanden liebreiche Aufnahme und erhielten Erquickungen nur, wie schon bemerkt, nicht durch Fleischeskost. Auch für die geistlichen Bedürfnisse der Gäste war gesorgt, indem mit der Zeit kein Hospizhaus der Kapelle entbehrte.

Nach dem dritten Capitel der *Carta caritatis* musste jeder Abt ausser im Falle eines entschuldbaren Hindernisses alljährlich am Generalcapitel des Ordens in Citeaux theilnehmen und jeder Vaterabt seine Tochterklöster jährlich von wegen der Aufrechterhaltung der regulären Strenge visitiren. Die innere Ordnung in jedem Klosters lag in den Händen des Priors und des Unterpriors, die äussere hinsichtlich des Besitzes und der Ernährung in denen des Kellerers und seiner Gehilfen, und über Alles wachte wie ein weiser Vater der Abt, vor dem sich die ganze Brudergemeinde täglich, um Befehle und Belehrungen zu vernehmen, versammelte. Ohne Wissen und Willen des Abtes durfte nichts geschehen. Dass dieser nicht wie ein übermüthiger Gewalthaber schaltete, dafür sorgte der unparteiische Visitator.

So lebten, so beteten, so arbeiteten im dreizehnten Jahrhunderte alle Cistercienser, so lebten, beteten und arbeiteten auch die Mönche im Kloster Reun. Die von den Reunern geschaffenen Neuculturen bedurften noch sehr der eigenhändigen Pflege, zumal oft die Laien zur gedeihlichen Bestellung der Fluren schwer zu haben waren. Mehr noch als im zwölften Jahrhunderte wandten die Reunerbrüder ihre

Thätigkeit dem gute Einnahmen bringenden Weinbaue zu, indem sie nicht bloss in der näheren Umgebung des Klosters, sondern auch im Södingthale, in Algersdorf bei Graz, in Stangersdorf bei Wildon und in Weikersdorf bei Wiener-Neustadt neue Weingärten anlegten.

Die Bearbeitung der nicht vergabten Grundstücke oblag dem Kämmerer, der zugleich Küchen- und Speisenmeister war. Ihm unterstanden die weltlichen Dienstboten und Handwerker, und in gewissen Dingen auch die Laienbrüder mit ihrem Meister. Der nächste Vorgesetzte der Zinsleute war der Kellerer, der bald im Unterkellerer einen Gehilfen bekommen musste. Der Kellerer hob den Zins und den Zehent ein, besuchte die unterthänigen Dörfer und Höfe, hielt hier regelmässige Taidinge und sorgte für neue Zinsleute und Gebäude.

Die entbehrlichen Bodenerzeugnisse wurden zumeist in Graz und Wiener-Neustadt, wo das Kloster eigene Vorrathskeller hatte, verkauft. Im Hofe zu Graz, gelegen unter dem Burgberge in der heutigen Sackstrasse, durften gemäss landesfürstlichen Privilegiums alle klösterlichen Producte steuerfrei feilgeboten werden. In der nächsten Nähe besassen die Spitaler vom Semmering einen Hof mit ähnlichen Vorrechten.

Für die religiösen Bedürfnisse der Hausleute und Gäste sorgte das Kloster durch die eigenen Priester. Dass die Allerheiligenkapelle vor der Pforte und das Marienkirchlein in Strassengel auch von auswärtigen Leuten, namentlich an grossen Festtagen, zahlreichen Besuch erfuhren, das bezeugen die zur Erfreuung der frommen Besucher gewährten Ablässe. Von den für die Allerheiligenkapelle ertheilten Ablässen geschah bereits Erwähnung. Den andächtigen Besuchern des Kirchleins in Strassengel verlieh Papst Innocenz IV. am 30. April 1251 einen Ablass von vierzig Tagen für die vier grossen Marienfeste. Im Jahre 1261 gestattete Erzbischof Ulrich von Salzburg den Reunereligiosen auch das Predigen in ihren Kirchen. Am 15. August 1296 gewährte Bischof Heinrich von Seckau den Reunerpriestern, welche in den

dem Kloster gehörigen Kirchen predigen, wie deren Zuhörern einen Ablass von vierzig Tagen. Ebenfalls einen Ablass von vierzig Tagen verlieh Bischof Conrad von Regensburg allen Gläubigen, welche in den Kirchen der Reuner eine von einem Klosterpriester gehaltene Predigt hören, unter der Voraussetzung, dass der Diöcesanbischof die Ertheilung dieses Ablasses genehmige.

Hinsichtlich der Ernährung erfuhr die strenge Einfachheit in Reun einige Erschütterung im dreizehnten Jahrhunderte, indem in Folge von Vermächtnissen ganze Sondermahlzeiten, welche in Weissbrot, Käse, Eiern, Fischen und Wein bestehen durften, oder aber nur eine bessere Speise, z. B. gepfefferte Fische, an gewissen Tagen üblich wurden. Manchmal erhielt nicht die ganze Samenung, sondern nur ein einzelner Priester, der eine gewisse Messe las, eine bessere Richt.

Obwohl die Cistercienser überall, wo es angieng, die Rebe pflanzten und gerade im Weinbaue Hervorragendes leisteten, so scheinen sie doch in ihrer anfänglichen Strenge da der Wein ein entbehrliches Genussmittel ist, und denselben die Ordensregel nur wegen der menschlichen Schwäche gestattete, sich dieses Getränkes enthalten zu haben; denn aus welch' anderer Ursache hätten sonst einzelne Wohlthäter von Reun es eigens ausbedingen müssen, dass den Brüdern an gewissen Tagen Wein aufgetischt werden solle? Auch fällt es auf, dass die grosse Weinpittanzstiftung des Bürgers Volkmar von Graz in Gegenwart und mit Genehmigung des Visitators geschah.

Der Abt und der Gastmeister speisten gewöhnlich mit den Gästen im Hospizhause. Gäste gab es in Reun, da das Kloster hoch angesehen war und nicht weit von einem vielbegangenen Verkehrswege lag, fast immer, oft hielten Adelige mit grossem Gefolge Einkehr und Rast. Noch zahlreicher wurden die Besuche, nachdem viele angesehene Laien im Kloster ihr Begräbniss erhalten hatten.

Auch die Bauten, welche die Reuner im dreizehnten Jahrhunderte aufführten, waren nicht mehr der strengsten

Einfachheit entsprechend. Die in der Mitte des Jahrhunderts erbaute Allerheiligenkapelle bekam zwar eine noch sehr einfache Einrichtung, indem der Ueberbau des Hauptaltares aus blanken Holzbalken mit einer darauf eingeschnittenen Allerheiligenkrone bestand und die beiden Nebenaltäre, wie Abt Angelus es am Schlusse des vierzehnten Jahrhunderts aufgeschrieben hat, noch bescheidener waren, wurde aber bei Gelegenheit des Zubaues für die Gruft der Wildonier mit gemalten Fenstern geschmückt, welche der Orden einst so strenge verboten hatte.

Einer der baufreundlichsten Aebte des geschilderten Zeitraumes war Bernhard, über dessen diesbezügliche Thätigkeit sehr alte Aufschreibungen aus der Feder des mehrerwähnten Angelus Manse vorhanden sind. Abt Bernhard entfernte den unansehnlichen Dachreiter, der zur massiven Kirche durchaus nicht passte, und führte einen festen Thurm auf, in dem auch eine Uhr aufgestellt wurde. Dann liess er den südlichen Tract des Klosters inwendig, den östlichen auch auswendig umgestalten. Weil der Speisesaal und der Schlafsaal zu klein geworden waren und vielleicht durch das starke Erdbeben des Jahres 1267 Schaden gelitten hatten, so baute Abt Bernhard im Südtrakte einen ganz neuen Speisesaal mit Küche, erweiterte den Schlafsaal durch einen Zubau an der Südostecke, legte einen Kreuzgang mit einer Stube an, und unterzog auch das Siechhaus, in das er die Stephanskapelle übertrug, einer Ausbesserung und Vergrösserung. Für die Laienbrüder baute er ein ganz neues Siechhaus. Neben dem Hospizhause westseitig vom Haupteingange der Klosterkirche baute Abt Bernhard ein neues Abthaus, in dem auch die Bibliothek untergebracht wurde. Eine Nebenkammer der Bibliothek wurde als Schreibstube eingerichtet und diente zugleich als Archiv. Nahe der Mühle und Bäckerei am abendseiten Abschlusse der äusseren Umfriedungsmauer baute Bernhard mit landesfürstlicher Bewilligung den grossen burgartigen Getreidekasten. Auch wurden unfern vom Kloster Fischteiche angelegt, da den Ordensbrüdern die Fischspeisen bereits gestattet waren.

VII. Aebte und hervorragende Mitglieder des Klosters.

Ueber die Vorsteher und Mitglieder des Klosters geben Aufschluss die Urkunden, das Todtenbuch und der Aebtekatalog. Das uranfängliche Todtenbuch ist nicht mehr vorhanden und das vom späteren Abte Angelus Manse am 24. Juni 1390 vollendete, in welches alle älteren Aufschreibungen aufgenommen wurden, enthält nur die Sterbetage und leider nicht auch die Sterbejahre. Der ebenfalls von Angelus Manse verfasste Aebtekatalog liegt in zwei Abfassungen, einer längeren aus dem Jahre 1405 und einer um zehn Jahre später angefertigten kürzeren, vor und widerspricht häufig den in den Hausurkunden enthaltenen Angaben. Auch ist zu bemerken, dass die Aebte und Ordensbrüder im dreizehnten Jahrhunderte noch keine Ordensnamen führten, sondern einfach mit ihren Taufnamen, selten mit Zubenennung nach ihrer Heimat, nie aber mit Familiennamen vorkommen.

Als erster Abt von Reun im dreizehnten Jahrhundert begegnet uns Chunradus. Ob er nach dem Berichte des Aebtekataloges bis 1205 seine Würde bekleidete, bleibt mangels einer anderen Aufschreibung ungewiss; sicher lebte und regierte er noch im Jahre 1202, wo er das letztemal in einer Urkunde genannt ist. Abt Conrad scheint seine Würde freiwillig niedergelegt zu haben, oder vielleicht gar zu deren Entsagung gezwungen[48] worden zu sein, denn im Todtenbuche fehlt sein Angedenken.

Conrads Nachfolger war Theodorich, der in keiner bekannten Urkunde, sondern nur im Todtenbuche unter dem 15. Juli vorkommt. Die Angabe im Aebtekataloge, dass Theodorich durch dreizehn Jahre das Kloster gelenkt habe, ist sicher unrichtig, da in der am 30. Juli 1210 in Ponte s. Stephani von Ulrich von Stubenberg gesiegelten Urkunde als Abt des Klosters Reun ausdrücklich Engelbert genannt ist. Abt Engelbert begegnet uns zuletzt in dem am

[48] In dem vom Abte Herman 1450 angelegten Urbare, in welchem auch geschichtliche Angaben enthalten sind, stehen beim Namen dieses Abtes die Worte: *Si judicium Dei abbas pavet, cavet, si negligit, incidit.*

9. Jänner 1222 zu Graz mit dem Kloster Lambrecht abgeschlossenen Vergleiche. Der Aebtekatalog berichtet, dass dieser Abt im Jahre 1226 als Lenker des Klosters Eberach berufen worden sei. Doch der Umstand, dass des Abtes Engelbert im Todtenbuche unter dem 24. Februar gedacht ist, spricht dagegen.

Auf Engelbert folgte Rudolf, der nach dem Aebtekatalog bis 1246 den Krummstab führte, urkundlich aber zuletzt 1237 genannt erscheint. Dieser Abt erfreute sich eines hohen Ansehens beim heiligen Stuhle, denn er wurde zusammen mit dem Bischofe Karl von Seckau vom Papste Gregor IX. am 1. Februar 1230 mit dem ehrenden Auftrage betraut, die in dem Kirchensprengel von Salzburg sesshaften Schädiger des Klosters Melk mittelst Androhung schwerer Kirchenstrafen zur Erstattung zu verhalten. Am 13. März 1245 zu Lyon erhielten die Aebte von Reun, Heiligenkreuz und Zwetl vom Papste Innocenz IV. den Auftrag, hinsichtlich der Errichtung eines Bischofstuhles in Wien Erhebungen zu pflegen und darüber Bericht zu erstatten.

Des Abtes Rudolf, der auf Ludwig folgte, wird weder in einer Urkunde noch im Todtenbuche gedacht. Der Aebtekatalog besagt, dass er bis 1255 regierte. Doch aus zwei im Jahre 1261 von Erzbischof Ulrich von Salzburg für Reun ausgefertigten Urkunden geht unzweifelhaft hervor, dass Abt Amelreich schon 1252 in Reun den Hirtenstab führte. Es ist die Vermuthung berechtigt, dass Amelreich im Jahre 1251 zum Abte erkoren wurde, weil im genannten Jahre die Aebte Johannes von Sittich und Rudolf von Landstrass in Reun eine den Lambrechter Tauschhandel von 1146 betreffende Abschrift durch Anhängen ihrer Siegel bestätigten. Da bei der Abtwahl im Mutterkloster die Aebte der Tochterklöster sich zu betheiligen verpflichtet waren, so ist es möglich, dass sich die gleichzeitige Anwesenheit der Aebte von Sittich und Landstrass in Reun wegen der Abtwahl zutrug. Im Jahre 1252 war Eberhard Prior, Petrus Oberkellerer, Nicolaus Cantor und Wilhelm Senior im Kloster Reun.

Abt Amelreich war einer der thatkräftigsten Lenker des Klosters, der in fast gesetz- und herrenloser Zeit gegen mächtige Schädiger die klösterlichen Rechte siegreich vertheidigte. Um des Klosters Gunst bewarben sich, ihren Anhang im Lande zu vergrössern, damals sogar die Könige Ottokar von Böhmen und Bela von Ungarn. Welches Wohlwollen die Päpste, namentlich Alexander IV., dem Kloster in dieser drangvollen Zeit entgegenbrachten, wurde schon in einem früheren Absatze ausführlich erwähnt. Vom apostolischen Stuhle zum Richter bestellt wegen der Rückerstattung eines von Gertrud von Waldstein angemassten Zehents des Bisthums Seckau, fällte Abt Amelreich am 3. November 1254 in der Pfarrkirche zu Graz vor Zeugen den Spruch, dass besagte Gertrudis jedwedes Recht auf die fraglichen Zehente verwirkt habe, weil sie vor seinem Richterstuhle nicht erschienen sei. Im Jahre 1260 leitete Amelreich als Vaterabt im Kloster Sittich die Abtwahl, aus der Theodorich hervorging.

Dass unter Abt Amelreich Reun einen grossen Aufschwung nahm, beweist auch die stattliche Zahl der Officialen. Unter ihm wirkten Heinrich als Prior, Conrad als Unterprior und Sacristan, Ulrich als Leiter des Schuhhauses, Otto als Pförtner, Eberhard als Gastmeister, Friedrich als Säckelmeister, Peter als Vorsteher des Hospitals, Bernhard als Oberkellerer, Otto als Unterkellerer, Sybold als Kämmerer, Johannes als Siechmeister. In Weikersdorf versah im Jahre 1262 Conrad das Amt eines Hofmeisters, das vorhin Dietmar innegehabt. Im Jahre 1265 wurde Abt Amelreich auf den bischöflichen Stuhl von Lavant erhoben, starb aber schon nach drei Jahren seines bischöflichen Wirkens.[49] Im Jahre 1267 weihte er im Chorherrenstifte Vorau drei Altäre.

Amelreichs würdiger Nachfolger in Reun wurde Bernhard, der sich durch Bauten und grosse Güterankäufe ein Andenken gründete. Der Aebtekatalog erstreckt seine Regierung bis 1288, doch nennt eine Urkunde des Jahres 1283 schon seinen

[49] Tangl, Reihe der Bischöfe von Lavant, Klagenfurt 1841.

Nachfolger. Er mag 1282 und zwar, wie es das Todtenbuch meldet, am 3. Juli das Zeitliche gesegnet haben. Ihm halfen das Wohl des Klosters fördern Heinrich, der durch viele Jahre das Amt eines Priors bekleidete, die Unterprioren Pilgrim und Conrad, der Kellerer Gnano, zubenannt der Grieche, der Oberkellerer Heinrich, die Wirthschaftspröpste Friedrich und Conrad, der Hospitalmeister Heinrich, der Kämmerer Ulrich, endlich Luipold mit dem Zunamen der Zobraer, der die dem Kloster einverleibte Pfarre Zöbern verwaltete.

Wie Bernhard, so hoben auch Rainold und Heinrich, die letzten Aebte des Jahrhunderts, den Wohlstand des Klosters durch zahlreiche Ankäufe. Rainold starb am 21. December wahrscheinlich 1291. Am 26. April 1292 war schon Heinrich Abt in Reun, der vielleicht identisch ist mit dem früheren langjährigen Prior Heinrich. Die Officialen, die unter diesem strebsamen Hirten wirkten, werden in den Kaufurkunden oft entweder als Vollmachtträger des Klosters oder als Zeugen genannt. Im Jahre 1292 versah Conrad das Amt des Priors, Heinrich das des Unterpriors, ein anderer Heinrich war Kellerer. Im nächsten Jahre wurde Heinrich von Nuzzeperch Prior und blieb es bis über die Wende des Jahrhunderts. Ebenso blieben der Unterprior Heinrich und der Kellerer Heinrich durch viele Jahre in ihren Aemtern. Der alte Gnano lebte noch im Jahre 1294, wo er in einer Urkunde als erster nach dem Prior und Kellerer ohne Angabe eines Amtes genannt wird. Kastner war damals Bruder Johannes und Siechmeister Bruder Friedrich. Des Abtes Heinrich wird im Todtenbuche am 5. October gedacht. Sein Sterbejahr ist 1303.

Erzherzog Johann und Dr. Lorenz Chrysanth Edler v. Vest.

Mit Briefen des Erzherzogs.

Von

Franz Ilwof.

Das Geschlecht der *Vest* stammt aus Südtirol, wo jetzt noch mehrere Familien, welche sich *Vesti* schreiben, vorkommen.[1] *Johann Georg Vest* (geboren am 30. Mai 1676, gestorben am 26. Mai 1743) diente bei Beginn des spanischen Erbfolgekrieges unter den Tiroler Freiwilligen im Kampfe gegen Franzosen und Baiern so ausgezeichnet, dass er in den gleichzeitigen Kriegsberichten mehrmals rühmlichst genannt wurde; 1704 liess er sich als Apotheker in Lienz im Pusterthale nieder, erwarb 1712 Haus und Grundstücke, 1715 das Bürgerrecht und wurde 1717 zum Magistratsmitgliede erwählt. Aus seiner Ehe mit *Marianna Susanna Gaggers von Gaggersheim zu Rohr* ging als jüngster Sohn Lorenz Chrysanth (geboren zu Lienz am 21. October 1720) hervor, der sich dem Studium der Medicin widmete, 1746 zum Landschaftsphysicus in Klagenfurt ernannt wurde, in hervorragender Weise als Arzt und für die Verbesserung der sanitären Verhältnisse von Klagenfurt wirkte; 1773 wurde er zum Protomedicus von Kärnten und Sanitätsreferenten bei der Landesstelle ernannt, 1780, „weil er nämlich von dem Jahre 1753 an als wirkliches Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und landschaftlicher Physiker und Assessor bei der Sanitäts-Commission gestanden habe, seit 1773 die Stelle eines landeshauptmannschaftlichen Rathes und Protomedicus, dann seit 1780 jene eines Leib-

[1] Wurzbach, Biographisches Lexikon des österreichischen Kaiserstaates. 50. Theil (Wien 1884), S. 212—223.

arztes der Erzherzogin Maria Anna mit bestem Erfolge bekleidet, bei epidemischen Krankheiten, sowohl beim Civil als Militär, bei Viehseuchen auch unentgeltlich sich gebrauchen lasse" von Kaiser Josef II. durch Diplom de dato Wien den 20. April 1780 „mitsammt allen seinen ehelichen Leibeserben und deren Erbeserben männlichen und weiblichen Geschlechtes absteigenden Stammes in den *Grad des Adels* erhoben und ihm das Ehrenwort *„Edler von"* beigelegt". Er starb am 16. Jänner 1789.

Ein Sohn seiner dritten Ehe mit *Maria Anna*, geborenen *Egger*, war *Lorenz Chrysanth*, geboren zu Klagenfurt am 18. December 1776 und dieser ist es, welcher zu Erzherzog Johann in nahe Beziehungen gelangte und an den die Briefe des kaiserlichen Prinzen, welche am Schlusse mitgetheilt werden, gerichtet sind.

Lorenz Chrysanth Edler von Vest[2] (der jüngere) studierte an den Gymnasien zu Klagenfurt und Salzburg und besuchte sodann die Collegien am Lyceum und an der chirurgischen Lehranstalt seiner Vaterstadt; hier schon war es, dass der berühmte Botaniker Franz Xaver Freiherr von Wulfen in ihm die Lust zum Studium der Botanik weckte. Nach Vollendung der philosophischen Studien im Herbste 1795 bezog er die Universität zu Wien, um die Studien an der medicinischen Facultät fortzusetzen. October 1797 reiste er mit seinem Landsmann und Freunde *Johann Berger* nach dem damals noch österreichischen Freiburg im Breisgau, wo er am 6. März 1798 die medicinische Doctorwürde erlangte. Der Aufenthalt in der Nähe der Grenzen des revolutionären Frankreich wirkte auf den jungen Mann derart ein, dass er, wie es scheint, von ähnlichen Ideen erfüllt wurde und diesen in einem Gedichte Ausdruck gab. Die vier prägnantesten Strophen dieses Freiheitsliedes, das übrigens von Vest's poetischer Begabung günstiges Zeugnis gibt, lauten:

[2] Wurzbach a. a. O. S. 215—222. — Macher, Dr. Lorenz Chrysanth Edler von Vest. In „Vierter Jahresbericht des Vereines der Aerzte in Graz". 1867. S. 17—48.

Frech schachert die Chikane bei Gerichte
Mit Haus und Hof und Waisengut,
Und mästet mutterfrömmlich das Gezüchte
Der Schurken mit dem Bürgerblut.

Der Tugend Wappen ist nunmehr zerbrochen,
Die Weisheit eitles Hausgeräth,
Verdammnis ist dem Manne zugesprochen,
Der stolz mit hehrem Haupte geht.

Nur bunte Raupen kriechen in den Würden
Und nisten sich gemächlich ein;
Die Brut gedeiht und für des Staates Bürden
Mag „der Gemeine" Träger sein.

Erwache Deutschland! Schlummre nicht, erwache!
Auf! rüste dich mit Jugendkraft,
Umgürte stolz dich mit dem Schwert der Rache,
Beweise deine Götterkraft.

Ein zweites Gedicht Vest's aus dieser Zeit hat den Titel: „*Dauer oder Vergehen*"; sein Inhalt ist eine philosophisch-physiologische Reflexion über Sein oder Nichtsein nach dem Tode; er las diese poetische Phantasie in einer Gesellschaft vor, das wurde ruchbar, er der Polizei verdächtig und bald nach seiner Rückkehr in Wien verhaftet. Wahrscheinlich fand man unter seinen Schriften auch das oben erwähnte Freiheitsgedicht. Wie grausam derartige Aeusserungen gegen die alleinherrschende Religion und gegen die Regierungsprincipien der Machthaber damals geahndet wurden, zeigt das traurige Schicksal Vest's. Nach peinlicher Untersuchung wurde er auf lebenslang als gemeiner Soldat zum Militär abgestellt, in das kärntnerische Infanterieregiment Freiherr von Schröder Nr. 26 eingereiht und marschirte zu diesem nach Italien auf den Kriegsschauplatz. Sein hartes Loos wurde ihm dadurch erleichtert, dass er durch Vermittlung seines Schwagers *Schmelzer*, der als Hauptmann im Regiment diente, als Arzt im Militärspitale zu Treviso verwendet wurde; als solcher machte er die Schlacht bei *Magnano* (5. April 1799) und die Belagerung von Mantua mit. Den unablässigen Bemühungen

seiner Schwester *Marie* und dem Wirken einflussreicher Freunde gelang es nach drei Audienzen bei *Kaiser Franz*, die Entlassung des jungen Doctors aus dem Militärdienste zu erwirken. Er begab sich (1800) nach Klagenfurt, wo er in Kürze als praktischer Arzt eine erfolgreiche Thätigkeit entfaltete, welche so grosse Anerkennung fand, dass er am 27. August 1807 vom Kaiser zum Professor der theoretischen und praktischen Medicin an der medicinisch-chirurgischen Lehranstalt in Klagenfurt ernannt wurde. Obwohl er in dieser Stellung durch die Vorträge über Physiologie, Pathologie, Arzneimittellehre und specielle Therapie, sowie durch die klinisch-praktischen Uebungen am Krankenbette und durch die pathologischen Untersuchungen und Demonstrationen ausserordentlich in Anspruch genommen wurde, gleichzeitig als Primararzt im Krankenhause, als Armenarzt und als Leiter aller Versorgungsanstalten der Stadt, sowie während der Kriegsjahre 1805 und 1809 in den Militärspitälern wirkte, so pflegte er doch gleichzeitig sein Lieblingsstudium, die Botanik, sammelte eifrigst Pflanzen, bestimmte und ordnete sie.

Nachdem *Erzherzog Johann* 1811 das Joanneum in Graz gegründet hatte, bewarb sich *Vest* um die daselbst errichtete Lehrkanzel der Botanik. Nach dem Wortlaute des kaiserlichen Erlasses, die Ausschreibung dieser Stelle betreffend, sollte ein Ternavorschlag erstattet werden;[3] der ständische Ausschuss brachte aber *Vest* wegen seines ausgezeichneten Rufes im In- und Auslande und weil der Erzherzog die vollkommen entsprechende Qualification des Bewerbers verbürgte, allein in Vorschlag; in derselben Eingabe (vom 19. Juli 1811) bemerkte der ständische Ausschuss, dass Vest neben der Lehrkanzel der Botanik noch jene der Chemie übernehmen müsse. Die Studienhofcommission beanständete jedoch diesen Vorschlag und verlangte die Vorlage einer Terna. Auf Verwendung des Erzherzogs aber erfolgte mit kaiserlicher Entschliessung vom 22. Jänner 1812 die Ernennung *Vests*

[3] Göth, Das Joanneum in Gratz. Gratz 1861, S. 135—137.

zum Professor der Botanik und Chemie am Joanneum mit dem Jahresgehalte von 1200 Gulden.

Vest übersiedelte im April 1812 nach Graz und eröffnete am 23. November die Vorträge mit einer bemerkenswerthen Rede über das Studium der Botanik und Chemie; diese Lehrkanzel war die erste, welche am Joanneum errichtet wurde und *Vest* war der erste Professor an diesem Institute. Seine Vorlesungen wurden im ersten Jahre von 86 Zuhörern besucht, unter denen sich viele distinguirte Persönlichkeiten der Stadt befanden.

Am Joanneum wirkte *Vest* in hervorragender Weise durch Erhaltung und Vervollständigung des botanischen Gartens, durch Herstellung und Pflege der Herbarien, und förderte die Wissenschaft durch zahlreiche botanische Excursionen und durch die Entdeckung neuer Standorte der heimischen Pflanzenwelt. Wie sich aus den Briefen *Erzherzog Johanns* an *Vest* ergibt, gab dieser die erste Anregung und leitete die weiteren Schritte zur Erwerbung der reichen gräflich *Egger*'schen Sammlungen für das Joanneum. Diese, aus einem ansehnlichen Herbarium, einer grossen zoologischen Sammlung, einem ausgezeichneten Mineralien-Cabinette und einer kostbaren Büchersammlung, meist naturwissenschaftlichen Inhalts bestehend, hatte ihren Ursprung durch den Eifer und die Thatkraft gefunden, welche *Wulfen* und *Sigmund von Hohenwart*, damals Domherr und General-Vicar des Bisthums Gurk, später Bischof von Linz, an den Tag gelegt hatten. Diese Männer hatten sich durch eine lange Reihe von Jahren, mit Ausdauer und mit ungemeinen Kenntnissen ausgerüstet, für die Naturgeschichte von Kärnten interessirt und ansehnliche Sammlungen aus allen drei Reichen der Natur angelegt. Nach *Wulfen's* Tod ging die ganze Sammlung an *Hohenwart* über, der sie bei seiner Uebersiedlung nach Linz käuflich an *Franz Graf von Egger*, Herrn und Landmann in Kärnten und Präsidenten der kärntnerischen Landwirthschaftsgesellschaft, überliess; sie wurde in dessen Landgut Lindenheim bei Klagenfurt aufgestellt und stand der allgemeinen Besichtigung und Benützung

offen. Aus den Briefen des *Erzherzogs Johann* Nr. 14 und 15 vom 27. Juli 1813 und vom 23. Februar 1814 ergibt sich, dass *Vest* den kaiserlichen Prinzen auf die Egger'schen Sammlungen aufmerksam machte und infolge dessen den Auftrag erhielt, bei dem Grafen dahin zu wirken, dass er seine wissenschaftlichen Schätze dem Joanneum überlasse; seine Bemühungen waren von dem schönsten Erfolge begleitet, *Graf Egger* entschloss sich zu dieser Schenkung, *Vest* und *Mohs*, der berühmte Mineraloge, reisten 1815 nach Klagenfurt, übernahmen die Sammlungen und brachten sie wohlverpackt in 55 Kisten in das Joanneum nach Graz. — Ausführliche Mittheilungen über *Vest's* Thätigkeit am Joanneum erstatten die gedruckten Jahresberichte dieses Institutes über die Jahre 1813 bis 1829. — Ausserdem wirkte er von 1821 bis 1834 in der Redaction der „Steiermärkischen Zeitschrift" mit.

Siebzehn Jahre war *Vest* am Joanneum thätig; während dieser Zeit gelang es ihm, durch seine geistige Anregung der Wissenschaft viele Freunde zu gewinnen und ausgezeichnete Schüler, namentlich in der Botanik, heranzubilden — wir wollen darunter nur den berühmten Naturforscher *Franz Unger* nennen. — Aber auch massgebenden Orts wurden *Vest's* Verdienste, sein Reichthum an Kenntnissen und seine Arbeitskraft anerkannt, was sich dadurch documentirt, dass er von der Professur am Joanneum zu einer höheren Stelle berufen wurde. Durch kaiserliche Entschliessung vom 27. October 1829 erfolgte seine Ernennung zum k. k. Gubernialrath, Landesprotomedicus und Sanitätsreferenten bei dem Gubernium in Graz. Bei seinem Scheiden aus dem Dienste des Landes Steiermark drückte ihm der ständische Ausschussrath „die Anerkennung seines früchtereichen Wirkens für das Aufblühen des vaterländischen Museums und die Bildung der Jugend aus, bedauernd, einen durch die gründlichste Gelehrsamkeit und unermüdeten Pflichteifer ausgezeichneten Gelehrten aus ihrem (der Stände) Dienste treten zu sehen, jedoch mit dem erfreulichen Gefühle, dass Seine Majestät so allbekannte Verdienste würdige und ehrenvoll belohne".

In der neuen, hervorragenden, für das Sanitätswesen von ganz Steiermark massgebenden Stellung wirkte *Vest* bis zu seinem am 15. December 1840 erfolgten Tode.

Vest hatte sich zu Klagenfurt am 17. Juni 1804 mit *Juliana*, der Tochter des fürstlich Rosenbergischen Güterinspectors *Johann Anton von Fradeneck* vermählt. Dieser Ehe entstammten vier Söhne, welche alle sich der Heilkunde widmeten und eine Tochter, *Natalie*, welche die Gattin des Landrathes *Dr. Vincenz Archer* in Mailand, später in Triest, wurde.

Unser Land und das benachbarte Kärnten haben Ursache, dieses Mannes, der als Arzt und Naturforscher gleichmässig erfolgreich thätig gewesen, sich dankbar zu erinnern, um so mehr, als er zu jenen Persönlichkeiten gehört, welche *Erzherzog Johann* nahe standen, persönlichen und schriftlichen Verkehrs mit dem erlauchten kaiserlichen Prinzen sich erfreuten und mit *ihm* an der Ausführung seiner grossen Pläne, womit er die Steiermark beglückte, arbeiteten.

Schon in Klagenfurt entwickelte *Vest* als Arzt eine segensreiche Thätigkeit, indem er die Kuhpockenimpfung in Kärnten einführte, neue Heilungsmethoden gegen schwere Krankheiten (Typhus, Durchfall, Scorbut) erkannte und anwendete, indem er mehrere neue Heilmittel entdeckte, welche auch in die Pharmakopöie aufgenommen wurden, indem er die Sauerbrunnen Kärntens untersuchte und für die dortige Landwirthschafts-Gesellschaft ein Herbarium der heimischen Futterkräuter mit Bezeichnung der Vulgärnamen und Standorte anlegte; als Professor in Graz entwarf er ein natürliches System der Pflanzenwelt, gruppirte nach diesem die Gewächse in der systematischen Abtheilung im botanischen Garten des Joanneums, so dass Graz damals schon einen nach dem natürlichen Systeme angelegten botanischen Garten besass, während die meisten anderen noch nach der künstlichen Classification Linnés geordnet waren. Für die steiermärkische Landwirthschafts-Gesellschaft verfasste er eine systematische Zusammenstellung der in Steiermark cultivirten Weinreben

und hielt Vorlesungen über die in diesem Lande gepflanzten Rebensorten. Als Chemiker stellte er Untersuchungen über mehrere Metalle (Siliciumeisen, Arsenik, Titanerz, Galmei) an und analysirte viele Heilwässer des Landes. In seine Thätigkeit als Protomedicus fallen als wichtige, von ihm ausgehende Amtshandlungen die Regulirung des Apotheker-Gremialwesens in Steiermark, eine Normalvorschrift über das bei Epidemien zu beobachtende Verfahren, die Einrichtung der Taubstummenlehranstalt in Graz, zahlreiche Verbesserungen in den Versorgungsanstalten, im Findlingswesen, in der Kuhpockenimpfung, eine Friedhofsordnung für Graz, Belehrungen über die Verfassung der Sanitätsberichte durch die Districtsphysiker, über die Aufstellung der Arzneiconten und ärztlichen Particularien, über die Behandlung der von wüthenden Hunden verletzten Personen und eine Instruction für die Armenärzte in Graz; ausserdem sorgte er für eine bessere Ausbildung der chirurgischen Lehrlinge und reformirte durchgreifend das Hebammenwesen. Besondere Verdienste erwarb sich *Vest* in den Jahren 1831 und 1836, als die Cholera in einigen Theilen der Steiermark auftrat, um die Bekämpfung dieser furchtbaren Krankheit. Als 1825 die steiermärkische Sparcasse, dieses gegenwärtig so blühende und wohlthätige Institut, errichtet wurde, gehörte Vest zu den Gründern desselben und bekleidete von 1830 bis zu seinem Tode (1840) die Stelle des Obervorsteher-Stellvertreters bei dieser Anstalt.

Es ist staunenswerth, dass *Vest* neben den manigfaltigen und anstrengenden Arbeiten, welche ihm seine amtlichen Stellungen auferlegten, noch Zeit gewann, auf dem Gebiete seiner Wissenschaften literarisch thätig zu sein; und dies war der Fall, denn er verfasste zwei Werke botanischen Inhalts und zahlreiche Abhandlungen, welche Stoffe aus dem Gebiete der Naturwissenschaften und der Medicin behandeln, und in den „Medicinischen Jahrbüchern des österreichischen Kaiserstaats", in Gilberts „Annalen der Physik und Chemie", in der „Steiermärkischen Zeitschrift", in der „Carinthia", im „Aufmerksamen" (Beilage der „Grazer Zeitung") und in den

„Verhandlungen der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft" erschienen sind.

Dass einem so vielseitigen und trefflichen Wirken die öffentliche Anerkennung nicht fehlte, ist erklärlich und erfreulich. *Vest* wurde schon 1803 von der botanischen Gesellschaft in Regensburg, 1830 von der medicinischen Facultät in Pest zum Ehrenmitgliede, von den Landwirthschafts-Gesellschaften in Krain (1815), in Wien (1827), in Görz (1828), von der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien und von der griechischen naturhistorischen Gesellschaft in Athen zum correspondierenden Mitgliede ernannt. In den Kriegsjahren 1813 und 1814 leitete er als Chefarzt das unter Civiladministration gestellte Militärspital auf der Lend in Graz mit so glänzendem Erfolge, dass er mit der grossen goldenen Civil-Verdienstmedaille ausgezeichnet wurde.

Mit diesem Manne stand *Erzherzog Johann* — abgesehen von regem persönlichen Verkehr — von 1810 bis 1833 in lebhaftem Briefwechsel; vierundzwanzig Briefe des kaiserlichen Prinzen an *Vest* liegen vor, alle vollinhaltlich von seiner Hand, nur der Brief vom 27. Juli 1813 (Nr. 14) ist von seinem Adjutanten, dem Hauptmann Joachim Freiherrn von Schell geschrieben, jedoch zweifelsohne vom Erzherzog dictirt und von ihm unterfertigt. Diese Briefe befinden sich im Besitze des Hof- und Gerichtsadvocaten in Graz, Herrn *Dr. Max Archer*, Vest's Enkel von mütterlicher Seite, welcher mir dieselben zur Veröffentlichung gütigst überlassen hat, wofür ihm auch hier der verbindlichste Dank ausgesprochen wird.

Diese Briefe zeigen von den vertrauten innigen Beziehungen des *Erzherzogs* zu *Vest*, sie zeigen, wie sehr der kaiserliche Prinz den Mann der Wissenschaft ehrte und achtete und wie er ihn bei den wichtigsten Fragen, die Gründung und Ausgestaltung des Joanneums betreffend, stets zu Rathe zog und trefflich zu verwenden wusste, sie bieten aber auch werthvolle Beiträge zur Biographie des Erzherzogs selbst, zur näheren und genaueren Kenntnis seines Geisteslebens und zur Geschichte der Errichtung und Erweiterung des

Joanneums in Graz. — Wir lernen aus ihnen eine geistige Thätigkeit des Erzherzogs kennen, die bisher nicht oder wenigstens nicht in diesem Masse bekannt war, des Erzherzogs Forschen und Streben auf dem Gebiete der Botanik; wir entnehmen daraus, wie er selbst Pflanzen sammelte, wie er zu diesem Behufe die Berge und Thäler unserer Alpenländer durchstreifte, wie er auf seinen Besitzungen kleine botanische Gärten anlegte und in denselben Pflanzungen vornahm, um exotische und Alpenpflanzen, die sonst nur weit von hier oder hoch auf den Bergen vorkommen, heimisch zu machen, wie er alle Erscheinungen auf dem Gebiete der Botanik aufmerksam verfolgte, sich mit Männern dieser Wissenschaft in Verbindung setzte, von ihnen zu lernen suchte, sie aber auch durch Zusendung von Pflanzen u. dgl. unterstützte und förderte und wie er durch den eigens von ihm hiezu bestellten Maler Russ Abbildungen von Pflanzen anfertigen liess. Wir ersehen ferner daraus, wie sehr ihm das Gedeihen seines Institutes, des „Joanneum“ in Graz, am Herzen lag, wie er Sorge trug für die Anlegung des botanischen Gartens, des chemischen Laboratoriums daselbst, wie er sich selbst um die innere Einrichtung der Hörsäle, Cabinette und Laboratorien kümmerte und wie sehr er bedacht war, tüchtige Lehrkräfte für dasselbe zu gewinnen. Auch dem Studium der Chemie widmete er sich und machte selbst chemische Experimente (Brief Nr. 15). — Er berichtet über seine naturhistorischen Reisen in Untersteiermark, in der Gegend von Rohitsch und in dem damals noch fast unbekannten Gebiete von Sulzbach, über die Besteigung des Ursulaberges und des Bacher; besonderes Augenmerk wendet er den Alpen Obersteiermarks zu, der Gegend um Aussee, den das Ennsthal einschliessenden Gebirgen, besonders um Schladming und dem Gebiete um Knittelfeld und Seckau; 1811 besucht er die nordöstliche Steiermark, den Wechsel, die Fischbacher Alpen und ihre Ausläufer bis zum Schöckel bei Graz, dann die südlichsten Marken des Landes an der Save, sodann Kärntens Lavantthal und die Koralpe, endlich die Gegenden von Aflenz und Tragöss bei Bruck an der

Mur; die Badecur in Gastein benützt er, um den Ankogel, das Elend (den obersten Thalgrund des kärntnerischen Maltathales), das Thal von Malnitz, das Anlaufthal und Gross-Arl naturhistorisch zu durchforschen und er will seine Wanderung bis in den Lungau erstrecken, um den Murwinkel zu besuchen; 1823 berichtet er über seine Wanderung von Vordernberg über den Hochschwab nach dem Brandhof und in die heute noch wenig besuchten und gekannten Gegenden von Prettstein, Pusterwald, Oppenberg und Donnersbach.

Auch dem Leben und Arbeiten der Bewohner unseres Landes wendet Erzherzog Johann seine Theilnahme zu, so besichtigt er 1810 (Brief Nr. 2) auf der Reise von Robitsch nach Sulzbach die Eisenwerke von Windisch-Landsberg und Montpreis und besucht Gairach, Töplitz und Tüffer, um sich über die Kulturverhältnisse dieser Gegenden zu orientiren.

Sind die Briefe des Erzherzogs auch fast ausschliesslich ihrem Inhalte nach der Erörterung wissenschaftlicher Fragen und sachlicher Angelegenheiten gewidmet, so gewähren doch einzelne Stellen derselben einen tiefen Einblick in die edle, durch und durch humane, jedes Stolzes baare Sinnesweise des erlauchten Prinzen; wie bescheiden spricht der Erzherzog von sich selbst, wenn er in dem Briefe vom 28. September 1810 (Nr. 5) schreibt: „Schade, dass ich allein reisen musste, und dass niemand mit mir war, der mehr Kenntnisse besitzt, weil dann gewiss viel mehr gefunden worden wäre", und welch Edelsinn steckt nicht in den wenigen Worten des Briefes vom 15. Juni 1822 (Nr. 19), in welchem er auf die Nachricht von der schweren Erkrankung des Dieners Michel am Joanneum erwidert: „Ich wünsche, dass der alte operirte Michel genese, es wird mich recht freuen, denn ein Menschenleben ist viel werth."

So geben uns diese Briefe einen hochschätzbaren Beitrag zur Biographie und zur eingehenden Erkenntnis des erhabenen Gründers des Joanneums und ihr Inhalt ehrt ebensosehr ihren erlauchten Verfasser, wie den Mann, an den sie gerichtet, den um das Joanneum, um unsere Stadt, ja um unser Land,

um Theorie und Praxis der Heilkunde, sowie um die Pflege der Naturwissenschaften, namentlich der Botanik hochverdienten *Dr. Lorenz Chrysanth Edlen von Vest.*

Erzherzog Johanns Verkehr mit *Vest* in botanischen Angelegenheiten begann wenigstens mittelbar schon im Jahre 1806; der Vermittler war *Franz Störck;* dieser, der mit dem berühmten Leibarzte der Kaiserin Maria Theresia, Anton Freiherrn von Störck (geboren 1731, gestorben 1803) nicht identisch ist, unterzeichnet sich in einem seiner Briefe als „k. k. Leibwundarzt"; er stand also in Diensten des kaiserlichen Hofes; da mag ihn der Erzherzog kennen und, wie die Briefe bezeugen, als Botaniker schätzen gelernt haben; mit der Familie *Vest* stand *Störck* in sehr freundschaftlichen Verhältnissen. So schreibt er einmal an *Dr. Lorenz Chrysanth*: „Bleiben Sie mein Freund, wie es Ihr alter Herr Papa war"; und der Mutter und der Gattin *Vest's* wird von *Störck* fast in jedem seiner Schreiben in achtungsvollster Weise gedacht. Durch dessen Briefe also gelangten besonders im Jahre 1806 die Aufträge und Wünsche des Erzherzogs an Vest. So schreibt *Störck* de dato Schönbrunn, den 11. Mai 1806: „Ich habe den Auftrag von Sr. k. Hoheit dem Erzherzoge Johann, dass Sie alle in Ihrer Gegend vorgefundene besondere Pflanzen mit aller Vorsicht, damit sie im botanischen Garten hierorts eingesezt werden können, in Kisten wohlverwahrt so bald als möglich einsenden." „Zugleich habe ich den Auftrag, Ihnen im Namen Seiner k. Hoheit für das Ihm überschickte Buch[4] zu danken, er hat hierüber bei Gelegenheit Sein Wohlgefallen bezeigt." — Im Postscriptum heisst es: „Vergessen Sie nicht auf die Bleckner Alpen" — die Plöcken-Alpe, welche zwischen dem obersten Gailthale und dem Plöcken-Pass, der nach Venetien führt, gelegen und wegen ihrer reichen Flora bekannt ist. Schönbrunn den 19. Juni 1806 schreibt *Störck*: „Ich habe die Pflanzen unter meiner Adresse gut verwahrter

[4] 1805 war zu Klagenfurt Vest's *„Manuale botanicum, inserviens excursionibus botanicis"* erschienen; jedenfalls hat Vest ein Exemplar desselben dem Erzherzog übersendet.

(verwahrt) gleich Seiner k. Hoheit übergeben; die Freude, welche Seine k. Hoheit an den Pflanzen hatte, kann ich Ihnen nur dazumalen schreiben, bis wieder andere von Ihnen hieher abgeschickt werden; Ihr Name bleibt Ihm ewig im Gedächtniss". — Wien den 1. August 1806 Störck an Vest: „Alles, was Sie abgeschickt haben, ist sehr tröflich; alle Ihre Briefe sind in den Händen Seiner k. Hoheit, fahren Sie fort mit Ihrem Eifer, schicken Sie, so oft Sie können." „Was Sie schicken, macht Hochdemselben Freude". Und am 29. September 1806: „Ich habe Ihren lezten an mich geschriebenen Brief noch nicht gelesen, weilen Seine k. Hoheit denselben in Verwahrung haben, nur habe ich gehört, dass Sie für dieses Jahr die lezte Excursion gemacht hätten und sind die Pflanzen sehr gut aufgenohmen worden."

Zwei Jahre später erhielt *Vest* von *Störck* folgenden Brief:

Wohlgebohrn!

Ich habe von Sr. kais. königl. Hoheit den auftrag erhalten, Ihnen die gegenwärtigen Pflanzen[5] *zu überschicken, die eine Helfte zu Ihrem gebrauch, die andere Helfte aber gehören dem Hrn. Generalvicar v. Hohenwart, wenn wieder solche fertig*

[5] Beilage zum Brief des Störck vom 7. November 1808 von Erzherzog Johanns eigener Hand geschrieben.

Laserpitium latifolium.
Cynosorus Sphaerocephalus.
Papaver alpinum, weisse Farbe.
Globularia nudicaulis.
Thalictrum aquilegifolium.
Potentilla aurea.
„ Clusiana.
Filago leontopodium.
Hieracium intybaceum.
Viola alpina.
„ biflora.
Cineraria integrifolia.
Androsace Chamaejasme.
Androsace lactaea.
Hedysanum obscurum.
Juncus maximus.
„ spadicaeus.
„ trifidus.
Primula auricula.
„ integrifolia.
„ minima.
„ villosa.
Gentiana punctata.
„ acaulis.
„ prostrata.
Saxifraga rotundifolia.
„ Cotyledon.
„ incrustata.
Saxifraga mutata.
„ pyramidalis.
„ Burseriana.
„ caesia.
„ stellaris.
„ androsacea.
„ autumnalis.
„ caespitosa.
„ sedoides.
„ oppositifolia.
Arenaria biflora.
Achamanta cretensis.
Erhusa Meum.
Rhododendron ferrugineum.
„ hirsutum.

werden sollten, so werden Se. k. k. Hoheit Sie immer nachschicken, auch Wünschen Se. kais. königl. Hoheit, dass Sie wertester Freund solche in Ihren Alppen Reisen finden möchten, Leben Hochdieselben recht wohl und Befehlen Sie mit ihrem Freund und Diener, ich bitte an die gnädige Frau meinen Handkuss und alles Schöne an Ihre Werthe Familie.

Ihr ergebener

Grätz, den 7. November 1808. Diener und Freund

Franz Störck.

Rhododendron chamaecistus.
Valeriana officinalis.
„ montana.
„ tripteris.
„ saxatilis.
„ elongata.
„ celtica.
Aster alpinus.
Lilium Martagon.
„ calcedonicum.
Orchis nigra.
Cistus oelandicus.
„ grandiflorus.
Empetrum nigrum.
Dryas octopetala.
Dianthus alpinus.
„ virginiacus.
Silene acaulis.
„ alpestris.
Aretia alpina mit weisser Blüthe.
Rhanunculus Thora.
„ montanus.
„ alpestris.
„ aconitifol.
Gallium Bocconi.
Trollius Europaeus.
Pinus Mughus.
Juniperus alpina.
Convallaria bifolia.
Convallaria verticillata.
Cypripedium calceolus.
Achillea Clavennae.
„ atrata.
Azalea procumbens.
Draba alpina.
„ pyrenaica.
„ hirta.
Vaccinium uliginosum.
Arbutus uva ursi.
„ alpina.
Circaea alpina.
Andromeda polifolia.
Parnassia palustris.
Serratula pygmaea.
„ alpina.
Moehringia muscosa.
Thlapsi alpinum.
Pedicularis acaulis.
„ rostrata.
„ verticillata.
Senecio abrotanifolius.
Salix reticulata.
„ fusca.
„ retusa.
„ Myrsinites.
Pyrola secunda.
Phellandrium Matellica.
Arnica montana.
„ Doronicum.
Rumex alpinus.
Cacalia alpina.
„ albifrons.
Cortusa Matthioli.
Arabis bellidifolia.
„ alpina.
„ wochinensis.
Alchemilla alpina.
„ vulgaris.
Sempervivum montanum.
„ hirsutum.
Campanula alpina.
„ rotundifolia.
„ pulla.
„ tyrsoides.
Horminum pyrenaicum.
Tussilago alpina.
„ discolor.
„ nivaea.
Erigeron alpinum.
Gypsophila repens.
Polygonum viviparum.
Rhodiola rosea.
Rosa alpina.
Anemone narcissiflora.
„ alpina.
Soldanella alpina.
Antirhinum alpinum.
Statice armeria.
Rubus saxatilis.
Myagrum saxatile.
Doronicum Bellidiastrum.

„*Sigismund von Hohenwart*“, — geboren zu Cilli am 7. Juni 1745, studirte Theologie in Graz, trat als Priester in die Diöcese Gurk in Kärnten, wurde 1784 dortselbst Consistorialrath, 1785 Domdechant, 1788 bischöflicher Generalvicar und 1809 Bischof von Linz, wo er am 22. April 1825 starb. Er war ein eifriger Pfleger der Naturwissenschaften, brachte reiche Sammlungen aus allen drei Reichen der Natur zusammen, bereiste Kärnten, es durchforschend, nach allen Richtungen und ist 1799 der erste Ersteiger des Grossglockner (s. oben S. 75).

Und nun mögen die Briefe des Erzherzogs Johann selbst, an Vest gerichtet, mit den nöthigen Erläuterungen folgen:

Nr. 1.

Die übersendete Pflanze ist angekommen; die in ihrem Briefe enthaltenen wären mir sehr erwünschet, beyliegend ein kleines Verzeichniss der mir fehlenden. [6]

Geum montanum.	Poa alpina.	Phyteuma orbiculare.
„ nivale.	Astrantia major.	Aspidium Longitis.
Narcissus poeticus.	Cistus grandiflorus.	„ filix mas.
Veronica alpina.	Pimpinella magna.	Athyrum filix foemina.
„ saxatilis.	„ flore alba varietas.	„ fragile.
„ aphylla.	Cnicus Erisitales.	„ montanum.
Euphorbia glauca.	Carduus Eriophorus.	Blechnum boreale.
Myosotis nana.	Arctium personatum.	Asplenium Trichomanoides.
Geranium sylvaticum.	Phyteuma spicatum.	
Actaea spicata.		
* Silene acaulis, flore albo.	Pedicularis asplenifolia. Flörke.	Artemisia Mutellina. Willd.
Primula glutinosa.	„ incarnata.	Saxifraga — ? an androsacea?
Ranunculus glacialis.	Phyteuma pauciflorum.	Gentiana prostrata.
Saxifraga oppositifolia.	„ Michelii.	„ glacialis.
„ biflora.	Aretia alpina.	Saxifraga moschata.
„ intacta. Willd.	„ helvetica, flore rubro.	„ an muscoides?
„ bryoides.	Artemisia spicata.	Kobresia scirpina. Willd.
„ Hohenwarti.		
Dianthus glacialis.		

Die so seltene Primula, die ich einst in Tyrol fand, die Stammmutter aller jenen, die man in den Gärten siehet, mit Purpurfarbener Blume, gelben Kelch, Sammtartigen Blättern wie die Primula auricula.

Nach allem Anschein sollte dieses Jahr der Sommer zum Reisen günstig werden; da ich Gesundheitshalber nach Rohitsch gehen muss, so werde ich die dortige Gegend untersuchen, zugleich aber einen Abstich nach Sulzbach machen, ein Winkel, der gar nicht bekannt ist, sollte dieses seyn, so werde ich es ihnen zu wissen machen, wo sie dann auch einige Tage leicht zu mir kommen könnten, um mir zu helfen; natürlich werde ich in diese Gegenden unerwartet erscheinen müssen, um alles Aufsehen, da es Gränz Gegenden sind, zu vermeiden, darum machen sie vor der Hand keinen Gebrauch davon; ich hoffe dort reiche Ausbeute. Senden Sie mir fleissig Pflanzen, damit mein Mahler Beschäftigung habe.

Dass sie sich mit den Schlangen abgeben, freuet mich recht sehr, in Weingeist aufgehoben, könnten sie ein schöner Beytrag zu den Sammlungen werden; ich wünsche, dass sie darüber nähere Daten geben.

Wien, den 2. May 1810. *Johann.*

„*Rohitsch*" — Sauerbrunn bei Rohitsch, Curort in der südöstlichen Steiermark.

„*Sulzbach*" — Gebirgsdorf inmitten der Sannthaler oder Sulzbacheralpen in der Südwestecke der Steiermark.

„*leicht zu mir kommen könnten*" — von Klagenfurt, wo Vest damals lebte und wirkte.

„*Gränz-Gegenden*" — das anstossende Krain stand damals (von 1809 bis 1814) unter französischer Herrschaft.

„*mein Mahler*" — Karl Russ, geboren zu Wien am 10. Mai 1779, wuchs in den dürftigsten Verhältnissen auf, zeigte schon sehr frühe grosses Talent für das Zeichnen und es gelang ihm, als Schüler an die k. k. Akademie der bildenden Künste zu kommen, er bildete sich im Historienfache, in der Landschafts- und Architekturmalerei aus, arbeitete eine Zeitlang in München, dann wieder in Wien, jedoch infolge der damals herrschenden Kriegswirren mit sehr geringem materiellen Erfolge. Um diese Zeit (1808) suchte Erzherzog Johann einen Maler, den er beauftragen wollte, hervorragende Momente aus

der Geschichte der Habsburger bildlich darzustellen; Russ wurde ihm empfohlen und arbeitete für den Erzherzog fünf Compositionen aus der vaterländischen Geschichte. Das Kriegsjahr 1809 stürzte den Künstler wieder in Beschäftigungslosigkeit und Noth, was erst ein Ende nahm, als er von Erzherzog Johann (1810) zu seinem Kammermaler ernannt wurde; von diesem erhielt er Auftrag, Entwürfe von Darstellungen aus der vaterländischen Geschichte zu machen, auch begleitete er ihn auf seinen Reisen in Steiermark und erhielt mehrfache Zeichen seiner ganz besonderen Huld. 1818 wurde er über Verwendung des Erzherzogs zum zweiten Custos der k. k. Belvedere-Galerie ernannt, rückte 1821 in die erste Custosstelle vor, womit die alleinige Leitung und Ueberwachung der Gallerie verbunden war. Als Historienmaler war er ausserordentlich productiv und genoss eines solchen Rufes, dass kein Fremder von Auszeichnung Wien verliess, ohne sein Atelier besucht zu haben, in welchem auch der Kaiser und die Erzherzoge sich nicht selten einfanden. Viele Arbeiten des Künstlers, historische Compositionen, Landschaften, Scenen aus den Alpenländern gingen in das Eigenthum des Erzherzogs Johann über. Russ starb zu Wien am 19. September 1843.

Nr. 2.

Der hiesige Badearzt übergab mir ihren Brief bei meiner Ankunft in Rohitsch am 21. Junius; seit dem binn ich hier und habe die Brunnencur angefangen, ich gedenke sie vollkommen zu gebrauchen, wozu ein Zeitraum von wenigstens 3 Wochen nothwendig wird; erst nach Beendigung derselben gedenke ich mich auf dem Weege zu machen und einige bisher unbekannte Gegenden zu durchreisen. Die hiesige Gegend bisher ganz unbekannt enthält reichhaltigen Stoff zu Untersuchungen, auch sammele ich alles, was mir vorkommt, um dann daraus eine Lese zu machen, da das Clima hier sehr mild ist, so vermuthe ich manches Gewächse der südlichen Gegenden zu finden. Hier ist es, wo Wallenstein auf dem Donatiberg zuerst die Scabiosa agrestis fand, die er als eine neue species anführt,

ich werde diesen eine Stunde von hier gelegenen Berg nächstens besuchen. Mein Plan ist nach geendigter Cur folgender: Von hier werde ich die Gegend von Landsberg und Montpreis besuchen, theils der dortigen Eisenwerke, theils ihrer Cultur wegen, dann über Gayrach, Tüffer, Töplitz (ein warmes Bad) nach Cilli kommen, von da über Neuhaus, Schönstein, Oberburg, die Nadel nach Sulzbach gelangen. Cilli oder Schönstein wäre der beste Punct der Zusammenkunft, vom Sulzbach gehe ich dann über Hl. Geist nach Schwarzenbach und den Ursulaberg nach Windischgratz, von wo ich den Bacher zu untersuchen gedenke. Sulzbach ist viel zu merkwürdig und zu wenig bekannt, um nicht einige Tage mich dort aufzuhalten; die Alpen und Wände des Schneegebirges, dann die sanfteren bei Hl. Geist sollten wohl die beste botanische Ausbeute liefern. Bis meine Badecur vollendet ist, tritt die beste Alpenzeit ein, um so mehr, da wir dieses Jahr ziemlich zurücke sind. Ich werde ihnen bestimmt die Tage meiner Reise bekannt machen, so bald ich es selbst wissen werde; Voranstalten mache ich keine, um alles Aufsehen in dem nachbarlichen Krain zu vermeiden.

Leben sie wohl *Johann.*

Sauerbrunn bei Rohitsch, am 24. Junius 1810.

„*Rohitsch*" — s. Brief Nr. 1.

„*Wallenstein*" — vielleicht Franz de Paula Adam Graf Waldstein-Wartenberg (1759—1823) berühmt als Botaniker und durch das von ihm und Paul Kitaibel herausgegebene Werk: Plantae rariores Hungariae (Viennae 1800 ff.); er machte zahlreiche botanische Reisen und legte ein grosses Herbarium an.

„*Donatiberg*" — nördlich von Rohitsch.

„*Landsberg*" — (Windisch-Landsberg), Montpreis, Gairach, Tüffer, Töplitz (jetzt Römerbad), Cilli, Neuhaus, Schönstein, Oberburg, Sulzbach — durchaus Orte in der südlichen Steiermark.

„*Hl. Geist*" — ein Gebirgsdorf in den Sannthaler Alpen, oberhalb Sulzbach.

„*Schwarzenbach*“ — in Kärnten, am Nordabhange der Sannthaler Alpen.

„*die Nadel*“ — eine groteske Felsengruppe, durch welche der Fussweg von Leutsch nach Sulzbach führt.

„*Ursulaberg*“ — am rechten Ufer der Drau an der Grenze von Steiermark und Kärnten.

„*Windischgratz*“ — ein Städtchen am Fusse des Ursulaberges.

„*Bacher*“ — ein mächtiger Gebirgsstock am rechten Ufer der Drau in Untersteiermark.

„*um alles Aufsehen im nachbarlichen Krain zu vermeiden*“ — s. Brief Nr. 1 „Gränz-Gegenden“.

Nr. 3.

Izt kann ich ihnen bestimmt meine Ankunft an die Gränzgebirge Kährnthens anzeigen, meine Brunnencur wird Donnerstags den 12. Julius zu Ende seyn, an eben diesem Tage verlasse ich den hiesigen Sauerbrunnen, am 15. längstens am 16. gedenke ich in Sulzbach einzutreffen, den Tag bevor übernachte ich in Oberburg, von wo aus ich den merkwürdigen Weeg über die Nadel in den Sulzbach machen werde. In Sulzbach werde ich mich ein paar Tage aufhalten um die kahlen Alpen gegen Krain zu besuchen, dann aber über St. Jacob nach Schwarzenbach wandern, von da nach Windischgraz um den Ursulaberg zu besteigen. Hoffentlich sollte es Ausbeute geben. Montags den 9. gehet von hier mein Secretär Gebhart und mein Mahler Russ voraus, um mit mehr Musse diesen Weeg zu machen.

Hier in Rohitsch ist die Flora sehr arm, ich fand wenig, was ich nicht schon besitze, in Mineralogischer Hinsicht desto mehr.

Nun habe ich ihnen meinen bestimmten Reiseplan mitgetheilt, aus diesem können sie nun ersehen, welchen Weeg ich zu machen gedenke; können sie abkommen, so richten sie es so ein, dass wir in Oberburg oder Sulzbach zusammentreffen, denn ich verspreche mir von der dortigen Gegend das meiste.

Leben sie wohl. *Johann.*

Sauerbrunnen bei Hl. Kreutz am 5. Julius 1810.

Auf der Aussenseite dieses Briefes:

Ihren Reiseplan, Verehrtester, werden Sie wohl abändern, denn Sie werden von Sr. k. H. hieher nach Steyer citirt. Wie glücklich, dass ich Ihnen diess zufertige, noch glücklicher, wenn (ich) Sie dort auf der Alpenhöhe selbst antreffen könnte. Ihr ganz eigener *Joh. Frölich.*

„*Sauerbrunn*" — (bei Rohitsch, auch bei Hl. Kreuz), *Sulzbach, Oberburg, die Nadel, Sulzbach, Schwarzenbach, Windischgratz, Ursulaberg* — s. Briefe Nr. 1 und 2.

„*Gebhart*", Johann Nepomuk — des Erzherzogs Secretär, welcher einige Jahre später der erste Custos des Joanneums wurde.

„*mein Mahler Russ*" — s. Brief Nr. 1.

„*Steyer*" — Steiermark.

„*Joh. Frölich*" — ?

Nr. 4.

Ihren Brief habe ich richtig erhalten; ich weiss kein besseres Mittel ihr Gesuch zu unterstützen, als zum Hofrath Stift, der noch izt das Referat hat, jemand zu senden, der ihm darüber sprechen wird; ich sehe keine grossen Schwierigkeiten, da es eine blosse Versehung ist; was ich beytragen kann, werde ich gewiss mit Vergnügen; es ist ja wahrlich gut, wenn man bei Errichtung eines Institutes so viel wissenschaftliche Männer als möglich versammelt. Heute gehe ich von hier ab und in einigen Tagen werde ich mich in den Gebürgen von Aussee befinden, dort die Kalkalpen untersuchen und das Eisgebürge, dann zu den südlich zwischen Muhr und Enns sich befindlichen Granitalpen wandern; ich hoffe schöne Ausbeute, wenn mir die Witterung günstig ist, bereits weiss ich einen Ort, wo die Gentiana lutea vorkommen soll, die fehlet mir noch. Nach meiner Rückkunft, welche bis halben September geschehen wird, werde ich ihnen die Resultate bekannt machen. Leben Sie wohl.

Wien, den 13. August 1810. *Johann.*

„*Stift*“ — Andreas Joseph Freiherr von Stifft, geboren am 30. November 1760 zu Röschnitz in Nieder-Oesterreich, Doctor der Medicin, berühmter Arzt, auch Leibarzt des Kaisers Franz I., Hofrath im Staats- und Conferenzrath, wirklicher kaiserlicher Geheimrath, wirkte reformirend auf das gesammte Unterrichtswesen des Kaiserstaates, insbesondere auf das medicinische und Sanitätswesen ein, ein Mann, der sich grosse Verdienste um Kaiser und Reich erwarb. Er starb am 16. Juni 1836 zu Schönbrunn bei Wien. Welches Gesuch Vest's Erzherzog Johann unterstützte, ist nicht zu ermitteln; vielleicht bewarb sich Vest um eine Lehrkanzel der naturhistorischen Fächer an dem Polytechnikum in Wien, dessen Errichtung eben damals geplant wurde und wobei Stifft als Präses der Studien-Hofcommission einen massgebenden und hervorragenden Antheil hatte. Die Worte des Erzherzogs von der „Errichtung des Institutes“ sprechen dafür.

„*Aussee*“ — an der Traun in der nordwestlichen Steiermark.

„*Mur und Enns*“ — in der Obersteiermark.

Nr. 5.

Mit Vergnügen habe ich ihren Brief gelesen, der mir so manchen Aufschluss über die Sulzbacher und Seelander Gebürge gibt, bisher waren sie wenig bekannt; ich zweifle aber, ob sie wirklich verdienen besucht zu werden, da ich doch vermuthen sollte, duss die nachbarlichen kärnthnerischen Alpen alles enthalten müssen, (einige wenige Pflanzen ausgenommen), was dort gefunden werden könnte. Mit Recht habe ich ihnen von den Schladminger und anderen Alpen des Ennsthales gesprochen, was ich damals blos vermuthete, fand ich vollkommen bestättiget; kaum war ich von meiner Reise, wo ich das Vergnügen hatte sie zu sehen, nach Wienn zurückgekehrt, als ich mich neuerdings auf den Weeg machte. Vom 15. August bis 16. September habe ich ein Monath lang in dem Nordwestlichen Theile des Judenburger Kreises zugebracht. Die Thäler und kahlen Gebürge von Aussee, die eine lange Kette zwischen dem Lande Ob der

Enns und der Steyermarkt bilden, besucht und durchgegangen, 8 Tage war ich in diesen Wildnissen, von da den Stein bestiegen und das Eisgebürge besucht; dann die südlich gelegenen Thäler von Schladming und Sölk untersucht, endlich auf den Sekkauer Alpen geschlossen. Überall fand ich mehreres. Wie sehr wäre es nothwendig, diese Gegenden zweymahl im Jahre zu besuchen, denn alle Frühlings- und Sommerblumen hatten eingezogen und waren unkenntlich. Die Schladminger Alpen lieferten mir die herrlichste Ausbeute, und da ich alles, was ich fand, in einer kurzen Strecke zusammengedränget sah, so gedenke ich künftiges Jahr diese Gegend wieder zu besuchen, allein zu einer früheren Zeit und wenn möglich mit einem Mahler der einjährigen Gewächse wegen. Was ich mitnehmen konnte, wurde in Kisten verpaket und hieher gesendet, allein da diese 8 bis 10 Tage auf Land- und Postwägen gebeutelt werden, so kam alles schlecht und unkennbar an, nichts destoweniger keimet bereits schon vieles. Aus beyliegenden Verzeichniss[7] *mögen sie den Reich-*

---

[7] Beilagen zu Brief Nr. 5. *A)* Von des Erzherzogs eigener Hand.

Schladminger Alpen und Stein.
Aconitum Napellus.
Arnica montana.
„ scorpioides.
„ doronicum.
„ glacialis.
Gentiana pannonica.
„ punctata.
„ bavarica.
„ prostrata.
„ germanica.
„ campestris.
„ ciliaris.
Senecio abrotanifolius.
„ saracenicus.
„ incanus var. carniolica.
Orchis viridis.
Ophrys alpina.
Solidago virga aurea.
Polygonum viviparum.
Saxifraga Aizoon.
„ caesia.
„ autumnalis.
„ oppositifolia.
„ stellaris.
„ caespitosa.
„ rotundifolia.
„ bryoides.
„ prostrata.
„ aspera.
Hieracium annuum.
„ aurantiacum.
„ intybaceum.
Cnicus spinosissimus.
Chrysanthemum alpinum.
„ atratum.
Pedicularis verticillata.
„ rostrata.
Pedicularis flammaea.
„ noch eine, die nicht blühte.
Campanula pulla.
„ pusilla.
„ barbata.
Achillea Clavennae.
„ atrata.
„ millefolium, flore rubro.
Arabis alpina.
Antirrhinum alpinum.
Valeriana celtica.
Thymus alpinus.
Dianthus alpinus.
„ superbus.
„ ?
Erigeron uniflorum.
Phyteuma hemisphaericum.
„ pauciflorum.

thum der Flora Ende August und Anfangs September ausnehmen, und sich freuen, dass manch für uns verlohren geglaubte Pflanze noch auf unserem Grund und Boden wächst. Eine herrliche Witterung begünstigte mich beständig. Auf dem Sekkauer Zinken fand ich in den nördlichen Wänden häufig die Gentiana algida; sie stehet hier bereits in meiner Alpengrube. Ich hoffe künftigen Sommer aus jenen Gegenden eine schöne Ausbeute, umsomehr, da ich einige Menschen gelehrt habe, was sie mir zusenden sollen, vielleicht kommt dieses Jahr noch etwas.

Dryas octopetala.
Silene acaulis.
„ rupestris.
„ pumilio.
„ nutans.
Geum montanum.
„ reptans.
Gnaphalium dioicum.
Potentilla caulescens.
Sempervivum hirtum.
Sedum rubens.
Filago Leontopodium.
Artemisia glacialis.
Ranunculus glacialis.
„ nivalis.
„ rutaefolius.
Arcubalus pumilio.
Primula minima.
„ glutinosa.
Rhododendron ferrugineum.
„ chamaecistus.
Salix serpillifolia.
„ ?
Sysimbrium nasturtium.
Anthoxantum odoratum.
Betonica alopecuroides.
Cineraria integrifolia.
Arenaria multicaulis.
Azalea procumbens.
Veronica alpina.
„ Beccabunga.
Statia armeria.
Thymus Serpillum.
Cardamine bellidifolia.
Lepidium alpinum.
Cerastium latifolium.
„ alpinum.
Epilobium alpinum.
Piretrum alpinum.
Gypsophila repens.
Biscutella laevigata.
Viola biflora.
Hypericum perforatum.
Lychnis dioica.
Sweertia perennis.
„ carinthiaca.
Agrostis rupestris.
Aira spica venti.
Poa disticha.
„ laxa.
„ alpina vivipara.
Juncus spadiceus.
„ trifidus.
Carex nigra.
Rhodiola rosea.
Rosa alpina.
„ rubrifolia.

Ausseer Alpen.

Veratrum album.
Cacalia alpina.
„ albifrons.
Parnassia palustris.
Cnicus spinosissimus.
Serratula pygmaea.
Carduus defloratus.
Gentiana pannonica.
„ acaulis.
„ bavarica.
„ verna.
„ campestris.
Dianthus alpinus.
„ superbus.
Silene acaulis.
„ rupestris.
Erigeron alpinum.
„ uniflorum.
Achillea Clavennae.
„ atrata.
Potentilla aurea.
„ Clusiana.
„ caulescens.
Aethusa meum.
Valeriana montana.
„ tripteris.
„ saxatilis.
„ elongata.
Veronica aphylla.
Salix retusa.
„ reticulata.
„ Jacquinii.
Arnica montana.
„ scorpioides.
Dryas octopetala.
Astragalus campestris.
Tussilago alpina.
„ discolor.

Schade, dass ich allein reisen musste, und dass niemand mit mir war, der mehr Kenntnisse besizt, weil dann gewiss viel mehr gefunden worden wäre.

An Insekten hätte es eine reiche Ausbeute gegeben, an Mineralien sehr wenig, weil nichts als Kalk und Glimmerschiefer vorkömmt, indess nahm ich mit mir, was ich konnte. Leben sie wohl und lassen sie bald etwas von ihnen hören.

Thernberg am 28. September 1810. *Johann.*

Geum montanum.
Ranunculus alpestris.
Anemone alpina.
Campanula alpina.
„ pulla.
„ pusilla.
„ linifolia.
„ rhomboidea.
Bartsia alpina.
Lepidium alpinum.
Primula auricula.
„ integrifolia.
Antirrhinum alpinum.
Allium victoriale.
„ sphaerocephalum.
Pedicularis rostrata.
„ verticillata.
„ recutita.

In Sekkau.

Gentiana algida.
Sedum rubens.
Sempervivum hirtum.
Hieracium aureum.
„ villosum.
Arabis alpina.
Senecio abrotanifolius.
„ crucifolius.
Scabiosa silvatica.
„ norica.
Helonias borealis.
Gnaphalium dioicum.
Phyteuma orbiculare.
Heracleum austriacum.
Myosotis scorpioides.
Thymus alpinus.
Biscutella laevigata.
Buphthalmus salsifolius.
Solidago virga aurea.
Orchis viridis.
„ conopsia.
Polygonum viviparum.
Betonica alopecurus.
Centaurea montana.
Chrysanthemum Hallerii.
Gypsophila repens.
Cistus serpillifolius Scopoli.
Saxifraga Aizoon.
„ stellaris.
„ sedoides.
„ caesia.
„ rotundifolia.
„ Burseriana.
„ autumnalis.
Agrostis rupestris.
Poa alpina.
„ vivipara.
„ laxa.
Phleum alpinum.
Carex nigra.
„ ferruginea.
Juncus bifidus.

Zweite Beilage zum Brief Nr. 5. *B)* Die Ueberschrift von des Erzherzogs, die Namen der Pflanzen von fremder Hand.

Gartendesiderate des Erzherzogs Johann.

Silene acaulis flore albo.
Primula glutinosa.
Ranunculus glacialis.
Saxifraga oppositifolia.
„ biflora.
„ intacta. Willd.
„ bryoides.
Dianthus glacialis.
Pedicularis asplenifolia. Flörk.
Phyteuma pauciflorum.
„ Michelii.
Arctia alpina.
Artimisia spicata.
„ Mutellina. Willd.
Saxifraga ? an androsacea?
Gentiana prostrata.
„ glacialis.
Saxifraga moschata.
„ an muscoides.
Kobresia caricina. Willd.

„*Sulzbacher und Seelander Gebürge*“ — an der dreifachen Grenze von Steiermark, Kärnten und Krain.

„*Schladminger Alpen*“ — in der nordwestlichen Steiermark, von dem Markte Schladming an der Enns benannt.

„*Judenburger Kreis*“ — die Steiermark zerfiel damals in ihrer administrativen Eintheilung in den Cillier, Marburger, Grazer, Brucker und Judenburger Kreis, letzterer den nordwestlichen Theil des Landes umfassend.

„*Aussee*“ — s. Brief Nr. 4.

„*Stein*“ — damit meint der Erzherzog eine der Spitzen der Dachsteingruppe.

„*Sölk*“ — ein Seitenthal des oberen Ennsthales.

„*Sekkauer Alpen*“ — welche sich um Sekkau bei Knittelfeld mit den Zinken als Culminationspunkt gruppiren. Ueber diese Reise des Erzherzogs s. „Aus dem Tagebuche des Erzherzogs Johann. Eine Reise durch Obersteiermark im Jahre 1810. Im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Franz Grafen von Meran herausgegeben von Franz Ilwof. Graz 1872.“ Und über des Erzherzogs Alpenfahrten überhaupt meine Abhandlung: „Erzherzog Johann und seine Beziehungen zu den Alpenländern“ in der „Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichen Alpenvereines“ XIII. (1882) S. 1—47.

„*Thernberg*“ — Erzherzog Johanns Gut südlich von Wiener-Neustadt.

Nr. 6. *Thernberg am 10. April 1811.*

Eben erhalte ich ihren Brief, sehr leid war es mir, dass ich 2mahl schreiben musste, um ihnen die gewünschten Stellen zu verschaffen, doch diesesmahl hoffe ich fast mit Zuversicht, dass ihrem Wunsche wird können entsprochen werden. Da die Stände die Professuren errichteten und zahlen, so haben diese das Vorschlagsrecht und dieses giebt mir das Mittel, ein Wort für Sie zu sprechen; in Wienn werde dann alle Anstände zu beseitigen trachten. Die Professur betrifft die Botanik und Forstkunde, letzteres ist eben kein so schwerer Zweig und ich bin überzeugt, dass sie denselben über sich nehmen können. Wäre nur unser

Museum schon aufgestellt, das Locale ist bereits erkaufet, allein nun treffen wieder eine Menge Hindernisse, erreget durch den Verkäufer, die natürlich einen Prozess nach sich ziehen; obgleich ich überzeugt bin, dass er gewonnen wird, so ist der Zeitverlust äusserst unangenehm. Meine Alpenflora fängt an zu blühen, und was mich am meisten verwundert mit Geum reptans, welches sonst erst im August auf den Alpen vorkömmt. Wie ich höre, soll Siegmund, Buchhändler in Clagenfurth, Wulfens Schriften zurückerhalten haben, und willens seyn, sie herauszugeben, aber an Mitteln dazu soll es gebrechen, darüber wünschte ich durch Sie zu erfahren, was die Sache für eine Bewandniss hat. Mit Ende Mai wandre ich nach Rohitsch, um dieses Jahr das Wasser neuerdings zu brauchen, ich fühle wie gut es mir voriges Jahr that, vielleicht kann ich dann von da aus einen Ausflug nach Kährnthen machen und mit ihnen zusammenkommen, wenn nicht, was ich wünsche, die Streitigkeiten in Graz beygeleget sind. Leben sie wohl. Senden sie mir wie sonst Pflanzen. *Johann.*

„*Thernberg*" — s. Brief Nr. 5.

„*die gewünschten Stellen*" — am Joanneum in Graz, s. ob. S. 74.

„*die Stände*" — der Steiermark.

„*die Professuren*" — am Joanneum.

„*Museum*" — an dem eben damals von dem Erzherzog gegründeten und den Ständen in Steiermark übergebenen Joanneum.

„*das Locale*" — der Lesliehof in der Raubergasse in Graz.

„*einen Process*" — s. darüber Göth, Das Joanneum, S. 10—11.

„*Wulfen*" — der berühmte Botaniker Franz Xaver Freiherr von Wulfen, geboren zu Belgrad am 5. November 1728; er trat in den Orden der Gesellschaft Jesu (1745), wirkte an den Lehranstalten desselben zu Görz, Wien, Laibach und Klagenfurt. Hier verblieb er auch, nachdem der Orden (1772) aufgehoben worden war, als Weltpriester. Er starb am 17. März 1805.

„*Rohitsch*" — s. Brief Nr. 1.

„*die Streitigkeiten*" — wegen des Ankaufes des Lesliehofes.

Nr. 7.

Bis izt ist meine Ausbeute äusserst gering, obgleich ich den ganzen nördlichem Theil des Grätzer Kreises durchstrich, so fand ich dennoch nichts als Pflanzen, die bereits in meinem Garten stehen. Der Wechsel, die Spitaler, Rattener, Fischbach Alpen, die Teichalpe (noch die reichste), Plan, Sommer- und Kerschbaum-Alpen, der Schöckel liefern wenig oder nur bekannte Gegenstände. Nun bin ich seit 8 Tagen hier, gebrauche Brunnen und Bad und fühle eine weit grössere Wirkung als voriges Jahr, obgleich ich hieher fast ganz hergestellet ankam, so glaube ich, dass der diessjährige Aufenthalt die Cur beendigen wird. Bis 2.—3. Julius gedenke ich zu bleiben, dann aber zuerst die Gegenden an der Sau zu besuchen, dann aber schnell nach dem Lawantthale und diese Gegend besehen, ich schrieb Stenizern, er solle mir einen Entwurf einsenden, diesen erwarte ich sehnlichst stündlich; der Ankauf des Lesselhofes, endlich zu stande gebracht, und die Zurichtung, die eben beginnt, rufen mich nach Gratz. Ihretwegen habe ich alles bey den Herren Ständen eingeleitet und hoffe den Concurs zu beseitigen. Sollten sie Zeit haben, so schreiben sie mir, vielleicht könnte ich sie in Wolfsberg treffen, ich würde ihnen die Marschroute und meinen Entwurf senden; meine Absicht ist die Koralpe vielleicht die Saualpe zu besteigen, dann das vernachlässigte warme Bad zu besehen etc. Für die Beschreibung der Reichenauer und Fladnitzer Alpen danke ich ihnen, finde ich dieses Jahr Zeit, so sehen mich die Schladminger Alpen wieder, diese sind die reichsten, die unbekanntesten, wo die Salzburgische Flora ganz anzutreffen ist. Kann ich sie im Lawantthale sehen, dann ein mehreres. Leben sie wohl.

Am 23. Junius 1811. *Johann.*

„*Grätzer Kreis*“ — s. Brief Nr. 5.

der Wechsel, die Spitaler, Rattener-, Fischbacher Alpen, die Teichalpe, der Plankogel, die Sommer- und Kerschbaumalpe und der Schöckel liegen nordöstlich von Graz zwischen dem Mur- und Mürzthale und der ungarischen Grenze.

„*Nun bin ich hier*" — in Sauerbrunn bei Rohitsch.

„*Sau*" — Sawe, an der Südgrenze der Steiermark.

„*Lavantthal*" — im östlichen Kärnten.

„*Stenizer*" — ?

„*Lesselhof*" — Lesliehof in der Raubergasse in Graz, welcher von den Ständen der Steiermark zur Unterbringung der Sammlungen des Erzherzogs Johann angekauft und Joanneum benannt wurde.

„*den Concurs*" — die Prüfung zur Erlangung der Professur, welche Vest am Joanneum anstrebte.

„*Wolfsberg*" — im Lavantthale Kärntens.

„*Koralpe*" — Gebirgszug zwischen Kärnten und Steiermark, östlich vom Lavantthale.

„*Saualpe*" — westlich vom Lavantthale.

„*das vernachlässigte warme Bad*" — vielleicht Preblau im oberen Lavantthale.

„*Reichenauer und Fladnitzer Alpen*" — im nördlichen Kärnten, gegen die steiermärkische Grenze zu.

„*Schladminger Alpen*" — s. Brief Nr. 5.

Nr. 8.

Am 3. Julius gehe ich von hier ab, den 4. komme ich in Lavamünd an und werde 3 Tage in der Gegend von Wolfsberg mich aufhalten, dann aber über die Koralpe meinen Weeg nach Gratz fortsetzen, dieses zu ihrer Nachricht. Können sie abkommen, so wird es mich freuen, sie in Wolfsberg zu sehen. Leben sie wohl. *Johann.*

Am 30. Junius 1811.

Auf der Adresse als Aufgabsort:

(„Vom steyrisch ständischen Sauerbrunn nächst Rohitsch.")

„*von hier*" — Sauerbrunn bei Rohitsch.

„*Lavamünd*" — an der Mündung der Lavant in die Drau unfern der steirischen Grenze.

„*Wolfsberg*" — im Lavantthale Kärntens.

„*Koralpe*" — s. Brief Nr. 7.

Nr. 9.

Die Pflanzen sind von der Koralpe hier gut angelanget, und bis einmahl der Garten zugerichtet wird, gut versorget worden. Mit der Zurichtung des Lesliehofes gehet es nun vorwärts, ich hoffe, dass diesen Herbst alles zu Stande kommen wird. Was Sie betrifft, so ging der Vorschlag der Stände bereits hinauf, so dass ich glaube, dass gar kein Concurs, wie sonst gebräuchlich ist, stattfindet, indess muss ich sie doch im voraus benachrichtigen, dass ihnen nicht allein die Lehrkanzel der Botanik, sondern auch jene der Chemie auferleget wird, weil ebenfalls diese beyden in Wienn durch Jaquin versehen werden. Ich glaube, dass sie sich an diesem gar nicht stossen sollen, als Arzt und Naturhistoriker ist ihnen die Chemie nicht fremd, die Lehrbücher sind vorgeschrieben (die nemlichen wie in Wien), folglich denke ich, dass sie diese versehen können; es lässt sich dann mit der Zeit, wenn ein Professor der Technologie benennet wird, immer die Chemie grösstentheils diesem übertragen. Hier handelt sich nur, die allgemeinen Grundsätze beyzubringen, denn die angewandte Chemie muss dann (von) jedem der übrigen Professoren, je nachdem sie den von ihnen vorgetragenen Zweig berührt, gelehret werden. Antworten sie mir darüber. Donnerstags reise ich von hier ab, gerade nach Wienn, dort bleibe ich einige Tage, dann nach Thernberg bis künftigen Herbst, den ich hier zubringen werde. Indessen werde ich doch einige Ausflüge in die Aflenzer und Tragösser Alpen machen, um die dortigen Produkte für hier zu sammeln. Schladming muss ich für künftiges Jahr sparen. Sammeln sie ihrer Seits flcissig. Leben sie wohl. Johann.

Grätz, am 15. Julius 1811.

„*Koralpe*" — s. Brief Nr. 7.

„*der Garten*" — der botanische Garten am Joanneum.

„*Lesliehof*" — in welchem die Sammlungen des Joanneums untergebracht wurden.

„*Vorschlag der Stände*" — zur Ernennung Vest's zum Professor am Joanneum.

„*kein Concurs*" — s. Brief Nr. 7.

„*Jaquin*" — Joseph Franz Freiherr von Jacquin, geboren 1776, gestorben 1839, Arzt und Naturforscher, Sohn des berühmten Botanikers Nikolaus Joseph Freiherrn von Jacquin (1727—1817), war von 1807 bis 1838 Professor der Chemie und Botanik an der Universität zu Wien, Forscher auf verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaft, machte sich besonders durch die Vergrösserung des botanischen Gartens der Universität Wien verdient.

„*Thernberg*" — s. Brief Nr. 5.

„*Aflenzer und Tragösser Alpen*" — nördlich von Bruck an der Mur in Obersteiermark.

„*Schladming*" — s. Brief Nr. 5.

Nr. 10.

Ihren Brief erhielt ich und freuet mich, dass sie bereits in Gratz eingetroffen sind, nun werden sie das Locale und die Anstalt selbst prüfen können und finden wie viele Lücken noch auszufüllen sind, mit Zeit und Geduld wird alles zu Stande kommen.

Bis Ende dieses Monathes komme ich nach Grätz und da lässt sich mündlich alles jene abreden, was noch nothwendig ist, ihre Meinung in Rücksicht des botanischen Gartens und dessen Einrichtung wünschte ich sehr zu hören, über dessen Eintheilung und welche Gewächse sie darinn wissen möchten. In Rücksicht des Laboratoriums werde ich manch abgängiges mitbringen und sehen, dass bey meiner Ankunft die lezte Hand daran geleget werde. Gut wäre es, wenn sie einen Entwurf vorbereiteten, wie sie Botanik und Chemie geben wollen und welche Stunden sie dazu bestimmt wissen wollen, es könnte dann bei meiner Ankunft alles festgesetzet werden. Dieses Jahr ist die Vegetation verspälhet, nichts destoweniger vermuthe ich ein gutes Alpenjahr und gedenke so manchen Winkel durchzuspähen. Leben sie wohl Johann.

Wienn am 10. May 1812.

„*das Locale und die Anstalt*" — das Joanneum.

„*botanischer Garten*" — am Joanneum.

„*Laboratorium*" chemisches, am Joanneum.

Nr. 11.

Ihren Vorschlag, wie der botanische Garten einzurichten ist, billige ich vollkommen; die Ordnung wäre nach dem Sexualsystem, nach Willdenow und classenweis und darinnen jene Pflanzen enthalten seyn, die sie anführen; da aber ich von hier etwas senden kann, wird es nothwendig seyn, zu wissen, was sie dort und in der umliegenden Gegend erhalten können. Darüber möchte ich ein Verzeichniss haben, dann werde ich das übrige von hier senden. Über die Art des Unterrichtes, die Eintheilung desselben, dann ob es ein Zwang-Studium seyn soll, bey meiner Ankunft mündlich, so viel kann ich sagen, dass ich das leztere wünsche, besonders für einige Classen. Es wird mich freuen, wenn, so wie sie mir schreiben, Beyträge eingehen werden, auf Fradeneg's Fleiss und Eifer rechne ich sehr, er greifet die Sache zweckmässig und mit Einsicht an. Noch bin ich im Zweifel, wann ich komme, doch ich hoffe bald, leben sie wohl. Johann.

Wienn, am 30. May 1812.

„*der botanische Garten*" — am Joanneum in Graz.

„*nach dem Sexualsystem*" — Linné's; Vest ordnete jedoch die Pflanzen im Joanneumgarten nicht nach diesem, sondern nach einem von ihm entworfenen natürlichen Systeme. (S. oben S. 77.)

„*Willdenow*" — Karl Ludwig, geb. 1765, gest. 1812, Professor an der Universität zu Berlin; er gab Linné's Species plantarum (Berlin 1798 ff., 6 Bände) heraus.

„*für einige Classen*" — des Lyceums in Graz.

„*Fradeneg*" — ? vielleicht Vest's Schwiegervater (s. oben S. 77).

Nr. 12.

Ihr Verzeichniss erhielt ich und werde nach und nach alles jene zu erhalten trachten, was noch mangelt. Was das Chemische Laboratorium betrifft, so hoffe ich, dass die Bänke, Stellen und im Nebenzimmer alles, was bestimmt war, wird gemacht seyn, über ihren Entwurf bey meiner nächstfolgenden

Ankunft mehr; sowie auch über einige Excursionen, die ich im Julius und August zu machen gedenke. Leben sie recht wohl, das übrige mündlich. *Johann.*

Wienn, am 15. Junius 1812.

„*Verzeichniss*" — der Pflanzen, welche für den botanischen Garten in der Umgebung von Graz zu erhalten sind. (s. Brief Nr. 11).

„*das chemische Laboratorium*" — am Joanneum.

„*einige Excursionen*" — im August 1812 besuchte der Erzherzog Mariazell, Weichselboden und Gschöder, bestieg von da aus die Hochalpe, den Hochstein, und ging über die Sackwiesenalpe und Buchberg nach Thörl hinab. (S. meine Abhandlung in der „Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines", 1882, S. 16.)

Nr. 13.

Mich freuet es zu vernehmen, dass an den Verzeichnissen bereits gearbeitet wird — unter den Vögeln befinden sich blos inländische, die Anas sponsa wäre höchstens von Seite des Directors-Schreibers angegeben worden — sollte sie aber nicht auf der Donau oder den Ungarischen Morästen geschossen seyn. Lathams Werk muss ich mir zu verschaffen suchen. — Am nothwendigsten wäre es, wenn die Herren Professoren, vereint mit Kollmann mir ein Verzeichniss der nothwendigen Bücher vorlegten, diese sind nemlich jene Hauptwerke, die unentbehrlich sind. — Dann kann nach und nach alles beygeschaffet werden; es ist dies darum nothwendig, damit man über die im Museo enthaltenen Gegenstände nachschlagen könne. Etwas schwer wird es halten mit den verlangten Fossilien; Pechblende und der Sand vom Plattensee wird keine schwere Sache seyn, desto mehr aber Tellur und Zirkon, indessen werde ich trachten einiges aufzutreiben; Platina wäre hier zu bekommen, in Körnern und verarbeitet und um einen mässigen Preis. Nächstens sende ich ihnen eine Kiste mit allen Mustern von Gefässen aus Glas, Steingut, Reissbley etc. — da können sie wählen und dann

bestimmen, wie viel sie von jedem zu erhalten wünschen. Halbjährig kann die Lieferung geschehen und dann von Seite des dazu bestimmten Fonds bestritten werden; vielleicht würde die Porcellainfabrique die ganze Lieferung übernehmen, ich sah dort manches gute, was ich bereits bestellte, es sind Reibschalen, Trichter etc. von Erde. Die Beleuchtungslampen werden nächstens folgen, sie werden hier bey Rospini gemacht. Einen Mörser von Serpentin oder Granit kann ich bekommen, am besten glaube ich, wären solche von Gusseisen zu gröberen Arbeiten, von Porphyr zu kleineren, allein diese sind äusserst selten zu erhalten. Den Vorrath an Chemischen Werkzeugen, den ich noch besass, habe ich ihnen gesendet; ich hätte hier zwei eiserne Öfen auf Räder, die ich auch senden könnte. Leben sie wohl. Johann.

Wienn, am 8. Hornung 1813.

„*an den Verzeichnissen*" — der naturhistorischen Sammlungen des Joanneums.

„*Anas sponsa*" — Brautente oder Baumente, in Mexiko und Nordamerika heimisch, kommt bisweilen nach Europa.

„*Director Schreibers*" — des Schreibers in der Directionskanzlei des Joanneums. Der Erzherzog zweifelt an der Richtigkeit der Bestimmung.

„*Lathams Werk*" — John Latham, geb. 1740, Arzt und Ornitholog in London, er schrieb: General synopsis of birds (London 1782—1801, 5 Bände) deutsch von Bechstein (Nürnberg 1792 ff.) und Index ornithologicus (2 Bände, London 1799—1802).

„*Kollmann*" — Ignaz (1775—1837) wurde 1811 Scriptor am Joanneum, war später Redacteur der „Grazer Zeitung" und ihrer Beilage „Der Aufmerksame"; er schrieb selbst zahlreiche poetische Werke, historische und culturhistorische Aufsätze.

„*Porzellainfabrique*" — die k. k. Porzellanfabrik in Wien.

„*Rospini*" — Verfertiger physikalischer Apparate in Wien.

Nr. 14.

Ich habe Ihren Brief vom 23. l. M. erhalten und nehme das Mitgetheilte zur Wissenschaft.

Rücksichtlich des Gr. Egger wäre es auf irgend eine Art gut, Ihm begreiflich zu machen, dass bei dermaligen Verhältnissen es vortheilhafter wäre, wenn er seine Sammlung einem öffentlichen Institute überliesse, indem solche dort im Falle einer feindlichen Invasion mehr Sicherheit hätte, als im Besitz eines Privaten. Übrigens kann er um Erlangung der Kämmerers Würde einschreiten; Ich werde dann das Gesuch unterstützen.

Wegen Garten ist nun einmal nichts zu machen, bis Ich Mir von Seiner Majestät die Genehmigung erbeten haben werde. Hier muss man noch in Geduld einen günstigen Zeitpunct abwarten. Mir ist es angenehm zu erfahren, dass Sie mit Müller zufrieden sind. Leben Sie wohl Erzh. Johann.

Wien den 27. July 1813.

„*Gr. Egger*" — Durch den Brief Vest's vom 23. Juli 1813 und durch diesen Brief des Erzherzogs wurde die Erwerbung der Sammlungen des Grafen Egger für das Joanneum eingeleitet. (S. oben S. 75—76.)

„*feindliche Invasion*" — Gerade damals stand Oesterreich vor dem Ausbruche des Krieges mit Frankreich, am 12. August erfolgte die Kriegserklärung und ein französisches Heer unter dem Vicekönige Eugen bedrohte von Italien aus Kärnten, wo sich bei Klagenfurt die Sammlungen Eggers befanden.

„*wegen Garten*" — Vest drängte auf Vergrösserung des botanischen Gartens, welche aber erst 1815 ausgeführt werden konnte.

„*Müller*" — Gärtner am Joanneum.

Nr. 15.

Es freuet mich, dass sie rücksichtlich des von Mohs mir eingesendeten Entwurfes das Institut betreffend einstimmig sind. Mohs hat ganz meine Ansicht aufgefasst, nun heisst es die Schwierigkeiten überwinden, ich hoffe es soll gehen. Eggers Lieferung von 2000 Tafeln und jene Herberts haben mich erfreuet; hoffentlich wird eine von Sr. Majestät zu bewirkende Auszeichnung für Franz Egger ihn zur baldigen Schenkung

seiner Sammlungen bewegen. Der Prozess mit dem Nikel wird ihnen viel Mühe machen, ich erzeugte ihn einst aus dem bey Erzeugung der Schmalte zurückbleibenden Kuchen nach der Richterischen Methode, sie ist langwierig aber sicher. Die Erzeugung eines Chromkörpers aus dem grünen Oxyd beschäftigt mehrere hiesige Herren. Vorräthe an diesem Erze haben wir nun hinlänglich. Das Insektenverzeichniss erhielt ich — es soll mir dazu dienen, damit nichts doppeltes hier geliefert werde; wie die Witterung besser wird, sende ich die ausgestopften Thiere, die hier sind, als Wildschwein M. und W., Damhirsch M. W., Luchs, Gemse, Wolf und einige andere Kleinigkeiten. Johann.

Wienn am 23. Hornung 1814.

„*Mohs*" — Friedrich, der berühmte Mineralog, geboren zu Gernrode in Anhalt-Bernburg am 29. Jänner 1773, gestorben auf einer Studienreise zu Agordo im Venetianischen am 29. September 1839, war von 1811 bis 1818 Professor der Mineralogie und Custos der mineralogischen Sammlung am Joanneum, trug wesentlich zu ihrer Vermehrung bei und führte eine ausgezeichnete Aufstellung derselben durch.

„*Egger*" — s. oben S. 75—76.

„*Herbert*" — Wahrscheinlich Albin Freiherr von H. (1787—1834) Fabriksbesitzer in Kärnten.

„*M. und W.*" — Männchen und Weibchen.

Nr. 16.

Rücksichtlich der Platina-Dräthe werde ich das nöthige besorgen. Das Erz, was sie auf Kupfer versuchet, ist wie ich glaube jenes, worauf in Faal gebauet wird — es ist in jeder Rücksicht schlecht — oder ist es jenes aus Croatien, über welches einige Leute sich so viel Hoffnung machen. Die Sachen aus Brasilien sind angekommen, für Anker habe ich eine Kiste Gebürgs-Arten und von den Sämereyen erhielt ich bereits einiges und ich hoffe durch die Gnade des Kaisers noch manches zu erhalten. Um nicht Zeit zu verliehren, sende ich ihnen die

ersten — Müller soll sie ohne Zeitverlust ins Lohbeth setzen und gut pflegen, es ist darunter manches neue als:

1. *Stiftia flaminensis,*
2. *Fructus muricetus edulis,*
3. *Anona spec.,*
4. *Jacaranda flor. atropurpureis,*
5. *Palma ignota,*
6. *Arbor ignota,*
7. *Ignota,*
8. *Coca dedeuda,*
9. *Stiftia macrocarpa,*
10. *Frutex scandens,*
11. *Cerbera Thevetia,*
12. *Palma — ?*
13. *Palma — ?*
14. *Stizolobium altissimum,*
15. *Coca — ?*

Die Namen sind zu verzeichnen und wohl auf die Sachen acht zu haben — da ich hoffe, dass das meiste aufgehen wird.

Wie ich einen zweyten Transport bekomme, sende ich ihn gleich ab. Schreiben sie mir, sobald sie dieses erhalten und was Müller damit gemacht. Leben sie wohl. *Johann.*

Wienn am 8. December 1818.[8]

---

[8] An diesen Brief reiht sich chronologisch folgendes Schreiben des Adjutanten des Erzherzogs an Vest:

Nachdem mir S. K. H. unlängst Ihren Brief vom 28. März nebst jenen des Prof. Brignoli (der hier zurückfolgt) ohne weitere Bestimmung zuschickten, so glaubte ich hierüber dem Erzherzog einen Vortrag erstatten zu müssen, worauf Höchstdieselben mittelst Zuschrift vom 17. dieses diesen Gegenstand nach meinem Vorschlag zu erledigen geruheten.

Da mir jedoch der Werth des Werkes, weder in wissenschaftlicher noch in pecuniärer Rücksicht bekannt ist, so über-

„*Faul*" — westlich von Marburg an der Drau.

„*Anker*" — Mathias (1771—1843), Mineralog, Adjunct des Professor Mohs (s. Brief Nr. 15), seit 1824 Professor der Mineralogie und Custos der mineralogischen Sammlungen am Joanneum.

„*Müller*" — s. Brief Nr. 14.

Nr. 17. *Brunnhof am 26. Junius 1821.*

Endlich ist gute Witterung, allein mit dem Botanisiren in höheren Regionen gar nichts anzufangen, ein während 8 Tagen gefallener Schnee deket die Höhen und er wird schwerlich vor Ende dieses Monathes weichen. — Der kalbe Julius, bis wohin sich die erfrorenen Pflanzen erholen können, wird die beste Zeit werden. Es ist recht gut, wenn sie die 4 Abtheilungen der Sammlung im Garten ergänzen lassen, damit dieser Theil einmal vollständig werde. Allerdings ist es besser, die Tafeln mit Nummern zu versehen, allein dieses ziehet die Nothwendigkeit eines gedruckten Verzeichnisses zum Gebrauche der Leute nach sich, damit sie im Garten wissen können, welche Pflanzen jene sind, die vor ihnen stehen.

Das nothwendigste ist nun, den Entwurf über die Anlage

---

lasse ich es Ihrer Einsicht, dasselbe nach Befund anzunehmen oder abzulehnen und ersuche mich im ersten Fall gefälligst zu verständigen, damit ich wegen der hiezu erforderlichen — hoffentlich mässigen — Summe das Nöthige einleiten könne.

Wien den 20. April 1821.

Auf höchsten Auftrag
Joachim Freiherr von Schell
Hauptmann-Adjutant.

„*Brignoli*" — es handelt sich hiebei jedenfalls um das Werk „Fasciculus rariarum plantarum (Forojulii, 1810) von J. Brignoli, welcher, ein tüchtiger Botaniker, Professor der Naturgeschichte zu Urbino, später zu Verona war und nach dem auch eine Pflanzengattung Brignolia benannt ist.

des Arborets zu unterlegen und dieses aus vielen Gründen, vorzüglich darum, damit nicht jener vormals zur Baumschule gewidmete Theil leer und öde bleibe, welches freylich manchem erwünscht ist, um seiner Galle über die weggekommene Baumschule Luft zu machen, dann damit die Leute sehen, was man beabsichtiget und somit der Botanische Garten in seiner Anlage beendiget werde. Vieles liefern die nächsten Gegenden, vieles Wienn, manches das Ausland, woher es durch Tausch zu erhalten ist. Sie könnten izt den Entwurf machen, wie sie das Arboret ordnen wollen und die Plätze bestimmen, wohin jedes zu kommen hat, mir aber bald diesen Entwurf senden, es verstehet sich von selbst mit Rücksicht auf die trockene obere und feuchte untere Lage.

Das Ereigniss mit dem Laboranten wurde mir angezeiget, da es Competenten genug um diese Stelle giebt, so trachten sie, einen arbeitsamen, geschickten, vorzüglich aber reinlichen Menschen zu bekommen.

Ich werde nächstens meine Filialbereisungen beginnen, vielleicht sehe ich sie im August auf ein paar Tage in Gratz.

Leben sie recht wohl. *Johann.*

„*Brandhof*" — der Brandhof, eine einfache Alpenbesitzung am Nordabhange des Seeberges an der Strasse von Aflenz nach Mariazell in Obersteiermark, war seit 1818 im Besitze des Erzherzogs, der mit besonderer Vorliebe häufig hier verweilte, um dem einzigen Vergnügen, das er sich gönnte, der Jagd, von da aus nachgehen zu können.

„*im Garten*" — im botanischen Garten des Joanneums zu Graz.

„*Arboret*" — die Baumpflanzung, welche sich im südöstlichen Theile des Gartens befand.

„*Baumschule*" — 1821 wurde beschlossen, die 1812 angelegte Baumschule aufzugeben und sie der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft zur Verwendung in ihrem Muster- und Versuchshof zu überlassen; zur Ausführung dieses Beschlusses kam es aber vollständig erst 1834.

„*Filialbereisungen*“ — Bereisung der Filialen der k. k. steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft, deren Gründer und Präsident der Erzherzog war.

Nr. 18. *Wienn am 14. December 1821.*

Eben erhalte ich aus Engelland 4 Gattungen Samen, vom Immelaya in Nepaul, 2 sind Bergreiss-Gattungen — ich wünsche dass wir etwas herausbringen mögen, 1 ist eine Fichtengattung, 1 ist eine Thora? diess kenne ich nicht. Müller soll sie gut pflegen und im Glashause, nicht im warmen, setzen, ich wünsche, dass wir sie davonbringen, man verspricht mir 30 Sorten Neuholländer-Pflanzen-Samen, wir wollen sehen, was diese seyn werden.

Übrigens nicht viel Neues, ich erwarte erst meine Zeitschriften, um für die unsrige zu excerpiren. Eine neue montanistische Reise Karstens ist erschienen, ich habe sie gelesen, sie ist äusserst interessant, weil sie Kährnthen und Steyer betrifft, sie verdient in kurzem Auszuge in das Notizenblatt der Zeitschrift zu kommen, ich schreibe darüber Ankern. Da ich beynahe keine Geschäfte hier gefunden, so will ich den Winter fleissig für uns arbeiten, umsomehr da ich wenig ausgehe, folglich Zeit dazu habe.

Da mir die Gastein im künftigen Hochsommer unerlässig wird, so will ich indess mich recht mit der Gegend bekannt machen — da denn von dort sich die beste Gelegenheit darbietet, die wenig bekannten Gegenden des Ankogels, wo das Elend, die Malnitz einerseits, anderer Seits der Muhrwinkel, die Gross-Arl und das Gasteiner Anlauf-Thal entspringen. — An guten Karten wird es nicht fehlen, um sich vorzubereiten und ich werde vorläufig mir den benöthigten Theil abzeichnen lassen.

Die Brasilianer Sachen habe ich noch nicht gesehen. Pohl, der viel geleistet, kränkelt, folglich sah ich ihn noch nicht. Vielleicht kann ich da auch etwas erhalten. Nun leben sie wohl.

Johann.

„*Immelaja*" — Himâlaya.

„*Thora*" — Ranunculus Thora, L., ein Giftkraut.

„*Müller*" — s. Brief Nr. 14.

„*für die unsrige*" — für die steiermärkische Zeitschrift.

„*Karsten*" — Karl Johann Bernhard, geboren 1782, seit 1819 Oberbergrath beim Ministerium des Innern in Berlin, gestorben am 22. August 1852. Der Titel des Werkes, welches der Erzherzog erwähnt, lautet: „Bemerkungen über eine metallurgische Reise durch einen Theil von Baiern und durch die süddeutschen Provinzen Oesterreichs." Excerpirt erscheint es in der „Steiermärkischen Zeitschrift, III. Heft, 1821" S. 110—141.

„*Anker*" — s. Brief Nr. 16.

„*Gastein*" — der Gebrauch der Bäder von Gastein.

„*Brasilianer Sachen*" — Die österreichische und die bairische Regierung veranstalteten eine naturhistorische Forschungsreise nach Brasilien, welche 1817—1821 stattfand; an der Spitze dieser Expedition stand der berühmte Botaniker Karl Friedrich Philipp von Martius (geboren 1794), der nach seiner Rückkehr Professor und Director des botanischen Gartens in München wurde. An dieser nahmen auch österreichische Gelehrte theil, welche mit reicher Ausbeute an Naturalien nach Wien zurückkamen.

„*Pohl*" — Johann Baptist Emanuel, Naturforscher, geboren zu Böhmisch-Kamnitz am 22. Februar 1782, nahm an der oberwähnten Expedition nach Brasilien theil, wurde 1821 Custos am k. k. Hofmuseum in Wien, starb am 22. Mai 1834.

Nr. 19. *Vordernberg am 15. Junius 1822.*

Hoffentlich wird die anhaltende warme Witterung sie ganz herstellen, wir braten lebendig in unserem Gebürge, alle unsere Wiesen sind gelb, die Alpen in voller Blüthe, so dass ich glaube, dass im August auf denselben nichts mehr zu finden sein wird. Ein wahrlich sonderbares Jahr — es muss eine Afrikanische Luft zu uns herüberwehen — oder haben vielleicht die Gelehrten aus Bayern und Oesterreich mit ihren Sammlungen auch das

Brasilianische Clima gebracht — ich mache mir nichts daraus, denn mir bleiben meine Alpen, wohin ich mich rette, wenn es mir in der Tiefe zu warm wird. Ich wünschte recht sehr, dass ihnen das Dobelbad gut anschlage — aber ist es vielleicht nicht zu schwach, darüber müssen die Ärzte sprechen. Mich freut es, wenn Müller glücklich mit den Sämereyen ist — denn ich höre von den übrigen Gärten gar nichts. Jetzt gehe ich auf einige Tage nach dem Brandhofe, richte mich dann für die Gastein und werde anfangs August zurückkehren, da können sie mich besuchen. — Ich wünsche, dass der alte operirte Michel genese, es wird mich recht freuen, denn ein Menschenleben ist viel werth. Leben sie recht wohl. Johann.

„*Vordernberg*" — in Obersteiermark, wo der Erzherzog zwei Hochöfen besass und sich häufig für längere Zeit aufhielt.

„*das brasilianische Klima*" — s. Brief Nr. 18.

„*Dobelbad*" — ein warmes Bad, westlich von Graz.

„*Müller*" — s. Brief Nr. 14.

„*Brandhof*" — s. Brief Nr. 17.

„*Gastein*" — s. Brief Nr. 18.

„*Michel*" — ein Diener am Joanneum.

Nr. 20. *Brandhof am 13. December 1822.*

Ich schreibe nach Wienn an Binner mit dem Auftrage, sich mit Tratinik ins Einvernehmen zu setzen — Portenschlag hatte einen Schatz Pflanzen beysammen und gehörte zum Glücke nicht zu den excentrischen subtilen Botanikern, folglich war in seinen Bestimmungen Richtigkeit. Zahlbruckner kann in Wienn sich damit beschäftigen — was diesen Kranken betrifft, so bin ich der Meinung, dass er, wie er reisen kann, nach Neustadt gehe und sich dort vollkommen erhohle, dieses meinet auch Peintinger — unsere Luft hier ist gewaltig rauh, Nebel, 2 Grad Kälte, Winde, ich in beständiger hin und her Bewegung, dazu ist er izt nicht geeignet, überdiess habe ich alle Geschäfte für diess Jahr geschlichtet und geordnet und folglich für ihn nichts zu thun übrig; sollte der Kaiser bald kommen, so kann er mich

in Gratz erwarten und dann von dort nach Hause zurückkehren. Diess schreibe ich aber bloss zu ihrer Wissenschaft, um ihn dazu gelegenheitlich zu stimmen — ich habe ihn schon krank gesehen — ja da ist es ein Elend — er ist zu kleinmüthig, apprehensiv und wehleidig, leider hilft dazu, dass er einige Ideen der Medizin hat — wäre er Anatom, so wäre es vollends aus. Wir haben gar keinen Winter, hier ist bloss Reif und Schnee, kaum dass man ihn siehet, die Kälte nie unter 2⁰ — dabey neblicht und windig — was das schlimmste ist, ist der Wassermangel, der für manche sehr drückend ist. Alle Anzeigen sprechen für ein frühes und schönes Frühjahr, welches ich am meisten wünsche, weil ich mit meinen Gebäuden endigen möchte, um einmal Ruhe zu haben. In Vordernberg siehet es gut aus. Vielen Dank für ihre Mühe und Gedult mit den Patienten, das ist für den Arzten oft beschwerlicher als die Krankheit selbst. Nun leben sie recht wohl. Johann.

„*Brandhof*" — s. Brief Nr. 17.

„*Binner*" — damals Secretär des Erzherzogs.

„*Tratinik*" — Leopold Trattinik, Botaniker, geboren zu Klosterneuburg am 26. Mai 1764, von 1808—1835 Custos am k. k. Hof-Naturaliencabinet in Wien, gestorben daselbst am 14. Jänner 1849.

„*Portenschlag*" — Franz Edler von Portenschlag-Ledermayer, geboren am 13. Februar 1772 zu Wien, wendete sich frühzeitig dem Studium der Naturwissenschaften, insbesondere der Botanik zu; wurde zwar Doctor der Rechte und Hof- und Gerichtsadvocat, entsagte jedoch bald dieser Stelle, um sich ganz seinem Lieblingsstudium widmen zu können; er durchstrich alljährlich die Alpen und andere Gebirge Oesterreichs, sammelte Pflanzen und erwarb sich dadurch ein grosses Herbarium. „Als im Jahre 1809 während der Besetzung Wiens durch die Franzosen die naturwissenschaftlichen und physikalischen Sammlungen des Erzherzogs *Johann* von denselben mit Beschlag belegt wurden, unterstützte Portenschlag die beiden Custoden derselben mit Rath und That, um die

Sammlungen zu retten, ja setzte sich selbst durch seine energische und männliche Sprache, den damaligen französischen Behörden gegenüber der Gefahr aus, seine persönliche Freiheit zu verlieren. Die Folge von diesem Einschreiten Portenschlags zu Gunsten der erzherzoglichen Sammlungen war, dass er im Jahre 1811 dem Erzherzog Johann vorgestellt wurde, auf den Portenschlags Charakter und Kenntnisse einen so günstigen Eindruck machten, dass er ihn zum Begleiter auf seinen Reisen wählte, welche er 1811 und in den folgenden Jahren zur naturwissenschaftlichen Erforschung der Steiermark unternahm. So begleitete Portenschlag 1812 den Erzherzog auf einer Reise nach den Kalkalpen des Ober-Ennsthales und den hohen Gebirgsumgebungen von Aussee. Im Jahre 1814 nach dem in botanischer Hinsicht reichsten Theile der Steiermark, nach den hohen Granitgebirgen südlich vom oberen Ennsthale, die dieses Land von Salzburg trennen. Hier bestieg Portenschlag mit dem Erzherzog die gegen 9000 Fuss hohe „Wildstelle" und den noch höheren „hohen Golling", von welchen Bergen er neue Beiträge zur Flora Steiermarks herunterbrachte". (Wurzbach, Biographisches Lexikon, 23. Theil, S. 127—129). 1812 begleitete er den Kaiser und die Kaiserin als Botaniker auf der Reise nach Dalmatien und bereicherte dadurch die Flora Oesterreichs mit nahe an 200 neuen Species. Er starb zu Wien am 7. November 1822. Das grossartige Herbarium Portenschlag's schenkte dessen Vater dem k. k. botanischen Museum in Wien mit der Bedingung, dem Joanneum in Graz die Duplicate (an 3000 Species) zu überlassen. (Göth, Joanneum, S. 55.)

„*Zahlbruckner*" — Johann, geboren zu Wien am 15. Februar 1782, widmete sich dem Studium der Naturwissenschaften, besonders der Botanik; bei Gelegenheit eines Ausfluges auf den Schneeberg 1805 lernte ihn Erzherzog Johann kennen, der ihn 1808 in seine Dienste nahm; er ordnete die damals in Wien befindlichen naturgeschichtlichen Sammlungen des Erzherzogs, welche 1811 dem Joanneum in Graz zugewendet wurden; 1810 übertrug ihm der Erzherzog

die ökonomische Verwaltung der Herrschaft Thernberg, 1818 ernannte er ihn zu seinem Privatsecretär. Als solcher begleitete er den Erzherzog häufig auf seinen Reisen durch Steiermark, Salzburg, Kärnten und Tirol. Seit 1828 lebte er in Wien, leitete den ökonomischen Theil der k. k. niederösterreichischen Landwirthschaftsgesellschaft und war als Forscher und Schriftsteller auf dem Gebiete der Botanik thätig. Er starb am 9. April 1851 zu Graz.

„*Peintinger*" — Arzt.

„*mit meinen Gebäuden*" — Umbau des Brandhofes.

„*Vordernberg*" — s. Brief Nr. 19.

Nr. 21. *Vordernberg am 18. April 1823.*

Die Pflanzen sind gut angekommen und bereits gesetzet, da der Garten nicht gross ist und eigentlich die Bestimmung hat, Gemüse und Blumen in so weit zu ziehen, als sie für den Absatz in der Gegend geeignet sind, so reichten die übersendeten vollkommen hin. Ich hatte ohnediess vorher von Schönbrunn einiges mitgebracht und aus Cassel eine Rosensammlung von 219 Gattungen, unter welchen sich einige recht schöne befanden, erhalten, auf diese Weise ist mein Garten hinlänglich versehen. Wir haben seit ein paar Tagen Wärme, aber keinen Regen und dieser wäre uns so nöthig, da der Boden sehr trocken ist. — Die kalten Winde haben alles ausgetrocknet und die Vegetation rücket gar nicht vor. Unsere Alpen haben zwar Schnee, aber bey weiten nicht so viel, wie in den anderen Jahren, wenn nur nicht wieder ein dürrer Sommer einfällt, er wäre bey dem itzigen Zustande des Bodens doppelt empfindlich. Sie schrieben einmal um eine Primel, welche weiss ich nicht, die bekannten ausgenommen wächst nur eine auf dem Raiding, ich sah sie im Garten des Pfarrers von Mautern, Constantin Keller — sie ist blassroth und staubig — ist es vielleicht diese? aber izt ist noch zu viel Schnee, um an die Standorte zu kommen, erst mit halben Mai wird die Frühlingsflor beginnen, dann können wir ihnen das gewünschte liefern. Pohl versprach Brasilianer-Samen,

ich weiss nicht, ob sie durch Schell welche erhalten haben; ich werde auf jeden Fall ihn darauf erinnern.

Mein Ofen gehet gut seit Ostern, weil wir wieder Wasser haben, hoffentlich wird es nunmehr dauern. Leben sie recht wohl.

Johann.

„*Vordernberg*" — s. Brief Nr. 19.

„*von Schönbrunn*" — dem kaiserlichen Lustschloss bei Wien.

„*Raiding*" — Reiting, Berg südlich von Vordernberg.

„*Mautern*" — im Liesingthal in Obersteiermark.

„*Constantin Keller*" — geboren zu Graz am 18. April 1778, trat in das Benedictinerstift Admont ein, war von 1802—1810 Gymnasiallehrer, Hauptschuldirector, Professor der Katechetik und Pädagogik in Admont, von 1810—1824 Pfarrer in Mautern, seit 1824 in Gröbming; er war ein ausgezeichneter Pomolog und erwarb sich in den Gebieten seiner Wirksamkeit grosse Verdienste um die Förderung der Landescultur und um die Ausbreitung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft.

„*Pohl*" — s. Brief Nr. 18.

„*Brasilianer Samen*" — s. Brief Nr. 18.

„*Schell*" — Hauptmann Joachim Freiherr von Schell, Adjutant des Erzherzogs.

„*mein Ofen*" — Hochofen in Vordernberg.

Nr. 22. *Brandhof am 23. August 1823.*

Der Sauerbrunn, welcher ihnen zur Analyse gesendet wurde, ist zu Lorenzen ohnweit Knittelfeld und wird dort stark getrunken. Die Ursache an seinem geringen Gehalte mag darinnen liegen, weil eine süsse Quelle vereiniget seyn soll, ich selbst war nicht dort. Die Witterung wird nun günstiger, von Vodernberg kam ich über den Hoch-Schwaben hieher und fand die schönste Vegetation, allein die meisten Pflanzen durch einen schweren Hagel zerrissen; dieses widerfuhr manchen Alpen in diesem Jahre. Wer Excursionen machen will, mache sie jetzt, denn nach allen unseren Anzeigen erwarten wir einen frühzeitigen Winter. Neues erhielt ich nichts, nur fand ich die grosse gelbe

Viola häufig in der Thalfläche des Prettsteiner Grabens bey einer Holzmeisterhütte, ohnweit der Neualpe, also brauchet man sich nicht mehr auf den Bösenstein zu bemühen — die Alpen im Pusterwalde, Oppenberg und Donnersbache verdienten eine Untersuchung — ich wollte in diesem Jahre es vornehmen, allein mich verfolgte Regen und Schnee und ich musste es auf ein anderes günstiges Jahr verschieben, da glaube ich, müsste noch manches zu finden seyn. Morgen gehe ich auf ein paar Tage nach Vodernberg und dann zu den Prüfungen nach Wienn, weil ich bis 6.—7. in Graz seyn will. Dort werde ich sie also wiedersehen und ihnen meine Bemerkungen über Kährnthen mittheilen. Leben sie recht wohl. *Johann.*

„*Brandhof*" — s. Brief Nr. 17.

„*Lorenzen*" — St. Lorenzen bei Knittelfeld an der Mur in Obersteiermark.

„*Vodernberg*" — s. Brief Nr. 19.

„*Hochschwab*" — Berg in Obersteiermark, Mittelpunkt einer grossen Gebirgsgruppe zwischen dem Mur-, Liesing-, Palten-, steirischen Salza- und Mürzthale.

„*Prettsteiner Graben*" — Prettstein Graben im Bezirke Oberzeiring in Obersteiermark.

„*Neualpe*" — in der Gemeinde Prettstein, Bezirk Oberzeiring im sogenannten Auwinkel.

„*Bösenstein*" — Berg (2460 Meter) in der Gemeinde Hohenmauthen, Bezirk Oberzeiring.

„*Pusterwald*" — Orts- und Catastralgemeinde im Bezirke Oberzeiring, ein sechs Stunden lang hinziehender Graben im Gebiete der niederen Tauern in Obersteiermark.

„*Oppenberg*" — Orts- und Catastralgemeinde im Bezirk Rottenmann an der Nordseite der niedern Tauern in Obersteiermark.

„*Donnersbach*" — Seitenthal des Ennsthales in Obersteiermark.

„*zu den Prüfungen*" — an der k. k. militärischen Akademie, deren Generaldirector der Erzherzog war.

Nr. 23. *Vod. am 8. December 1826.*

Für das mir übersendete Verzeichniss aus der Baumschule danke ich ihnen, ich wünsche, dass sie guten Absatz haben und dass erstere sich immer mehr ausbreiten möge. Beyliegend sende ich ihnen das wenige, was ich in diesem Jahre in Gastein fand, vielleicht dass doch eines oder das andere zu brauchen ist; die meisten habe ich hier lebendig gebracht, sie sind dermalen unter dem Schnee begraben und ich wünsche nur, dieselben zu retten, obgleich ich nicht die Schwierigkeiten verkenne, unter welchen diese unterliegen; vielleicht glüket es mir besser auf dem Brandhofe, wo ich erst im künftigen Sommer die Anlage dazu machen will. Leben sie recht wohl. *Johann.*

„*Vodernberg*" — s. Brief Nr. 19.

„*Verzeichniss aus der Baumschule*" — s. Brief Nr. 17.

„*Gastein*" — wo sich der Erzherzog zum Curgebrauche aufgehalten hatte.

„*Brandhof*" — s. Brief Nr. 17.

Nr. 24. *Bh. am 21. Mai 1833.*

Da sich eben eine günstige Gelegenheit ergiebt, so benütze ich dieselbe, um ihnen in einem kleinen Gartengeschirr die Cochlearia zu senden — sie vermehret sich durch Samen und ist schon dadurch auf dem Brandhofe einheimisch geworden; für die mir übersendeten Sämereyen danke ich, die Wulfenia habe ich bereits schon so vermehret, dass ich viel Saamen jährlich erhalte und dieselbe als Einfassung von Blumen-Beeten benütze, so hoffe ich mit mehreren Pflanzen fortzukommen, die Corthusa, die Arniken, die grösseren Gentianen sind in gleichem Falle; es bedarf einiger Mühe, bis man auf die Art und Weise gelanget, sie bleibend zu machen; izt wo es gehet, gedenke ich bey der Wiener Blumen-Ausstellung für 1834 um den Preis zu concurriren.

Leben sie recht wohl, bis ich sie in Graz wiedersehe.

Johann.

„*Bh*" — Brandhof, s. Brief Nr. 19.

Wiedertäufer in Steiermark.

Von

Prof. Dr. J. Loserth.

Es war im Jahre 1525;[1] die ganze Welt war in heftigster Erregung: politische Wirren, socialer Kampf, religiöse Entzweiung allerorten und dazu noch der schwere allgemeine Krieg der europäischen Mächte. Am dringendsten verlangten die gesellschaftlichen und kirchlichen Fragen der Zeit ihre Lösung. Immer neue politische Programme tauchten auf, die radicalsten kirchlichen Parteien von heute waren morgen überholt und dem Schimpf und Spott der jüngsten und „wirklichen" Welt- und Kirchenverbesserer preisgegeben. Wir finden die Klagen Luthers begreiflich: „Ueberall treibt jetzt der Teufel sein Spiel mit Rumpelgeistern und Rumorern. Dieser will keine Taufe haben, Jener leugnet das Sacrament, ein Anderer setzt eine Welt zwischen sich und dem letzten Tage. Etliche lehren, Christus sei nicht Gott, etliche sagen dies, etliche das, und sind schier so viel Secten und Glauben als Köpfe. Kein Rülze ist jetzt so grob, wenn ihm etwas träumt oder dünket, so muss der hl. Geist es ihm eingegeben haben und will ein Prophet sein".

Schärfer noch klingen die Klagen Zwingli's; und das ist begreiflich. Denn ganz anders als Luther stand er 1525 im Mittelpunkte einer kirchlichen Bewegung, die alles Vorhergehende weit hinter sich zu lassen schien. Man hat von Seiten

[1] Für den vorliegenden Aufsatz wurden ausser einigen Copien aus dem Nachlasse des verstorbenen Hofrathes Dr. J. v. Beck, des bekannten Forschers auf diesem Gebiete, vornehmlich die Akten des hiesigen Landesarchivs zu Rathe gezogen. Vgl. auch Th. Unger, Ueber eine Wiedertäuferhandschrift des 17. Jahrhunderts im Jahrb. des Protestantismus 1892.

protestantischer Historiker die Stellung Luthers zu Zwingli so aufgefasst, dass man sagte: Jener behalte das Alte bei, so weit es nicht mit der Schrift im Widerspruche stehe, Dieser verwerfe Alles, was sich nicht aus der Schrift erweisen lasse. Von diesem Satze ist nur der erste Theil ungefähr richtig, der zweite falsch. Vor der grossen „Täufer"bewegung machte Zwingli Halt. Diese will Alles zerbrechen, was besteht. Die ganze Kirche ist verdorben. Sie muss neu erbaut werden und den Grundriss für den Neubau muss die hl. Schrift liefern. Das Leben der alten Kirche ist zu erneuern; was sich über diese hinaus an Glaubenssätzen und Bildungen breit macht, muss ausgetilgt werden. Die Fahne der neuen Richtung, nicht ihr Ziel, ist die Taufe der Erwachsenen, nicht die Wiedertaufe; denn die Kindertaufe hat keinen Werth. Mit den eigenen Waffen wird Zwingli von den einstigen Genossen bekämpft, und er vermag sich ihrer zumeist nur dadurch zu erwehren, dass er den Streit auf das politische Gebiet überträgt. Mit Feuer und Schwert tilgt er nun die „Rottierer" aus oder treibt sie ins Elend: „Das ist sein Evangelium, sein Trostwort und das Werk seiner Barmherzigkeit gewesen; damit hat er die gefangenen Christen getröstet und heimgesucht, dass man uns als Wiedertäufer enthaupten solle, in Kraft kaiserlichen Rechtes". „Er war es, der die Obrigkeit gegen uns erbittert, dass man nur streng genug gegen uns umgehe, er hat es dahin gebracht, dass man auf einmal mehr als 20 Männer, schwangere Frauen, dann auch Jungfrauen in finstere Thürme elendiglich geworfen und über sie das Urtheil gefällt, dass sie fürderhin weder Sonne, noch Mond ihr Leben lang sehen, bei Wasser und Brot ihr Ende beschliessen und also in dem finsteren Thurme alle verbleiben sollen, bis keiner mehr übrig sei, so sollen sie bei einander bleiben, sterben, ersticken und verfaulen." Diese Anklagen Hubmaiers, des Bannerführers unter den Rottierern, sind wohl etwas übertrieben, aber die Folgen des Mandats der Züricher Regierung: „Welche füran in ihren Gebieten taufen oder sich taufen lassen, die sollen von Stund an ohne weiteres Verhör,

Verantwortung und Urtheil ins Wasser geschossen und ertränkt werden", waren für die davon Betroffenen schrecklich genug. „Das sind die Schwerter und Spiesse, mit denen Zwingli die Wiedertäufer, wie er sie fälschlich nennt, überwunden." Er hatte schon an diesen Vorwürfen schwer zu tragen, aber auch Fabri ruft ihm zu: „Besieh auf dem Wasserthurm, die Gefängnisse, die man nennt den Wellenberg, wie du deine Brüder und Schwestern in Christo mit harter Marter und Gefängniss, wie ein Decius, Maxentius oder Valerius geplagt hast, damit sie deiner Meinung wären. „Er masse sich eine grössere und unerträglichere Macht und Gewalt an, als je ein römischer Papst und verketzere Jeden, der ihm widerspreche." Christliche Duldung und Gelassenheit war allerdings nicht die starke Seite der Reformatoren und bei der Erbitterung, mit der sie in Zürich den Kampf gegen die „Täufer" zu führen gezwungen wurden, sollte nicht ihr eigenes „Kirchlein" von den Wogen verschlungen werden, mussten die Widersacher, die man mit Wort und Schrift nicht zu überweisen vermochte, mit dem Schwert und durch das Wasser zum Schweigen gebracht werden: Qui mersus fuerit, mergatur. (Wer wiedergetauft wurde, soll ersäuft werden.)

Durch diese Mittel gelang es schliesslich, der Bewegung Herr zu werden. Die verstossenen Elemente zogen zu Hunderten und aber Hunderten in die Fremde hinaus: nach Strassburg, Schwaben, Baiern und Oesterreich, vornehmlich aber nach Tirol und Mähren. Wie stark diese Bewegung in den österreichischen Landen gewesen, darüber berichtet das eben erschienene Buch Nicoladoni's über Johannes Bünderlin von Linz und die oberösterreichischen Täufergemeinden in den Jahren 1525—1531.[2] Noch tiefer griff diese Strömung in Tirol in die Menge.[3] Wohl ist dieses Land heute als das Land der Glaubenseinheit gepriesen, aber wie viel Blut und Thränen geflossen sind, um zu diesem Ziel zu

[2] Berlin 1893, Gärtner'sche Verlagsbuchhandlung. [3] S. hierüber meine Aufsätze „Der Anabaptismus in Tirol" im 78. u. 79. Bd. des Archivs für österreichische Geschichte.

gelangen, davon enthalten die Actenstücke der Tiroler Archive die beweglichsten Schilderungen. Mehr als siebenhundert Personen, melden die Regierungsbehörden, sind allein in „zweien Jahren“ dem Tode überantwortet worden“,[4] und es wäre vielleicht kaum möglich gewesen, der „Secte“ überhaupt Herr zu werden, wenn nicht die Radicalen von Münster, mit denen die Taufgesinnten in Oesterreich keinen Zusammenhang hatten, der Regierung in die Hände gearbeitet hätten.

Am längsten hielten sie sich in Mähren: das war das gelobte Land der Gewissensfreiheit im XVI. Jahrhundert.[5] Hier durfte nach dem Willen der Stände jeder seinem Glauben nachleben, der seine Steuern zahlte und die sonstigen Pflichten als Staatsbürger erfüllte. Hieher strömten die Taufgesinnten aus dem oberen und niederen Deutschland, aus der Schweiz, aus der Pfalz, aus Hessen und vom Rhein. „Kuttenweise“ zogen Jahr aus, Jahr ein, wie das Eis das Gewässer verliess, die Tiroler den Inn und die Donau hinab, um von Krems und Stein aus nach Mähren zu kommen, oder sie nahmen den Weg über die Berge; dann betraten sie meist den steirischen Boden, und es konnte nicht fehlen, dass sich auch hier Ausläufer dieser Bewegung zeigen.

Auch in der Steiermark machte sich der freiere Zug in kirchlichen Dingen und die Hinneigung zur Reformation bald an vielen Orten bemerkbar, und die zahlreichen Erlässe, die für Niederösterreich bestimmt waren, galten zweifellos auch für die Steiermark. Doch sind es vorerst noch nicht die Wiedertäufer, sondern die Anhänger Luthers, gegen welche die Massregeln der Regierung gerichtet sind. So sandte der Erzbischof von Salzburg am 16. April 1527 ein Schreiben mit lebhaften Klagen über einzelne Vorgänge in Strassgang und Leibnitz an die Regierung nach Wien: „der Erzpriester in der niederen Steiermark Doctor Jakob Radkerspurger habe ihm eine Anzeige erstattet, dass sich etliche geistliche

---

[4] Ebenda S. 68. [5] S. hierüber Loserth, Doctor Balthasar Hubmeier und die Anfänge der Wiedertaufe in Mähren.

Personen mit böser Lehre und in anderem Wege etwas ungeschickt und ungebührlich halten sollen. Daneben habe er eine Copey einer Absag, die öffentlich zu Strassgang an die Kirchenthür angeschlagen worden ist, zugeschickt." „Dieweil dann, so hierin nit gebürlich Einsehung gethan wird, allerlei Gefährlichkeit und Nachtheil zu besorgen und die Sache vielleicht dermassen einreissen würde, dass es nicht allein dem Pfarrer daselbst, sondern auch der königlichen Würde zu Böhmen und Ungarn zum Nachtheile gereichen und die Unterthanen daselbst allerlei Unrath und Ungehorsam verüben möchten, so ist unser Begehr, dass solche Thäter zu gebührlicher Strafe gebracht werden".

In Strassgang stand ein Geistlicher, Lukas Preinperger, an der Spitze der Bewegung, in Leibnitz beschäftigte sich der Schulmeister mit böser Lehre und Winkelpredigten. Der Erzbischof hält dem Erzpriester gegenüber nicht mit dem schweren Tadel zurück, zu voreilig gehandelt zu haben: er hatte nämlich beide Personen mit dem Kirchenbann belegt. „Dies mochte vielleicht die meiste Unlust geweckt haben." „Er möge sich in Zukunft ganz nach den Beschlüssen der Synode, die jüngst in Salzburg gehalten worden sei und nach der Regensburgischen Ordination halten."[6]

Am 22. Juli sandte der Erzbischof ein abermaliges Schreiben an den Erzpriester Radkerspurger, desgleichen an Josef Uttenheimer, den Erzpriester in der oberen Steiermark, Pickhler, den Erzpriester von Nieder- und jenem von Ober-Kärnten. Es seien die gegen Luthers Secte ergangenen Befehle strenger als bisher auszuführen. Man habe „verschiner Zeit nit allein offen Mandat und Gebotsbrief an die Hauptleut', Vitzthume, Pfleger u. s. w. wegen der Lutherischen Lehre, gegen diese zu handeln ausgehen lassen, sondern auch an die geistlichen Obrigkeiten und Erzpriester Schreiben gesandt, dass man gegen jene, die Luthers Lehre predigen, strafweise

[6] Concept in der v. Beck'schen Sammlung. Gemeint sind am Schlusse die Verordnungen des Regensburger Conventes. Siehe Baumgarten, Geschichte Karls V., S. 397—399.

vorgehen möge: „aber Ihr vermerkt aus dieser eingelegten Abschrift, dass denselben unseren Geboten nit gelebt", sondern unsere Erzpriester und Officiale sich weigern, „dieselben geistlichen Uebertreter zu strafen". Das soll in Zukunft aufhören, dergestalt dass diese, falls man keine Handhabe, sie zu strafen, zu haben glaube, an die Officiale nach Salzburg eingeliefert werden.[7]

Wie in Nieder- und Oberösterreich, so wurden auch in Steiermark die Anhänger der neuen Lehre und unter ihnen am meisten die Wiedertäufer verfolgt. In der Instruction, die Ferdinand I. seinen Commissären für den Jänner 1528 gibt, wird bemerkt, dass allen älteren Mandaten zum Trotz, mehr als früher „erschreckliche Ketzereien, Irrthümer und Meutereien" entstehen, darumben wir, sobald wir dann aus unseren Erb- und anderen Landen Warnung empfangen haben, zur Verhütung solcher bösen, üblen und verführerischen Lehre jüngstlich ein Mandat haben ausgehen lassen.

In der Antwort der Landschaft vom 28. Jänner wird bemerkt, es werde schwer möglich sein, solche irrige und verführerische Lehren auf eine andere Weise als durch ein freies Concil oder „auf's wenigste auf einer Nationalversammlung teutscher Nation" abzustellen, und wenn die Landschaft auch der kgl. Majestät für dero Bemühungen zur Austilgung solcher Lehren und Irrungen Dank sagen müsse, so sei doch für das nützlichste in diesem Augenblicke anzusehen, dass diese Irrungen und Zwiespältigkeiten im Glauben, sei es durch ein freies und allgemeines Concil oder zum mindesten durch eine Versammlung aller erbländischen Stände abgestellt werde. Ohne diese werde man schwerlich zu dem gewünschten Ziele gelangen". Der Landschaft war die den Neuerern angedrohte Strafe nicht genehm, denn es waren die Stände hierüber nicht gefragt worden: „Eine ehrsame Landschaft will Ihrer Majestät nicht verhalten, dass in solchen Mandaten der Straf' halber etliche Artikel begriffen sind, die wider Eur. k. Land-

[7] Concept in der von Beck'schen Sammlung.

schaft habenden und durch die kgl. Majestät confirmirten Freiheiten sein möchten, deshalben ist E. E. Landschaft Bitt', die kgl. Majestät wolle diese strafmässigen Artikel so in den berührten Mandaten angezogen werden und wider die Freiheiten der Landschaft sind, gnädigst abstellen oder eine Erklärung geben, wie es mit ihnen gehalten werden solle".[8]

Am 4. Februar erliess Ferdinand I. ein Mandat, in welchem den Sectirern eine Frist von zwei Monaten zum Einbekenntniss ihres Irrthumes gewährt wird.[9] Bald hierauf (10. März) wurde die Weisung gegeben, dass der Landtag sein Aufsehen haben solle, dass alle, die in diesem Lande mit Wiedertauf' handeln, nach dem Inhalt der kaiserlichen Mandate gestraft werden. Wie für Ober- und Niederösterreich, so wurden auch für die Steiermark am 28. März 1528 Commissäre ernannt, die das ganze Land zu visitiren und die Anhänger der neuen Lehre gefangen zu nehmen hatten. Es waren Jobs Druchsess, Landcomthur der n.-ö. Ballei und Wolfgang Tannradl, denen der Pfarrer von Stubenberg als Secretär beigegeben war.[10]

Mittlerweile war an die Behörden und Unterthanen in Innerösterreich die Weisung ergangen, dass der Priester Hans Schwab zum Erzpriester des Patriarchats von Aquileja ernannt und beauftragt worden sei, die Anhänger der neuen Secten, vornehmlich aber die Wiedertäufer auszuforschen und zu bestrafen. Am 1. April wurde ein neuer Begnadigungstermin für die reuigen Wiedertäufer verkündet.[11]

Die allgemeine Landesvisitation hatte das Ergebniss, dass man erfuhr, auch Steiermark sei nicht mehr von Wiedertäufern frei. In Hartberg wurde am 12. Mai ein Bürger gestraft, weil er einem Wiedertäufer ein Nachtlager gewährt hatte. In Bruck, wo es lutherisch Gesinnte in grösserer Anzahl

---

[8] Steirisches Landesarchiv, Landtagsacten. [9] v. Krones, die landesfürstlichen und landschaftlichen Patente der Herrscherzeit Maximilians und Ferdinands I., S. 20. [10] Erlass vom 15. Juni, Druchsess erhielt 5 Pfund, Tannradl 2 Pfund als Entschädigung. Hofkammerarchiv. [11] v. Krones, Patente l. c.

gab, fanden sich auch Wiedertäufer ein und disputirten mit ihnen. Am 1. Juni gelang es den Behörden daselbst, eines Sectirers habhaft zu werden. Der wurde sofort an den Landeshauptmann gesandt. Auch in Rottenmann fanden sich Taufgesinnte ein und in Graz wurde ein aus Steier flüchtig gewordener Wiedertäufer einem Verhör unterzogen. Am 22. und 23. Juni sandte Ferdinand I. ein Schreiben an den Landeshauptmann Sigmund von Dietrichstein mit dem gemessenen Befehl, „die Wiedertäufer auszurotten und hierin Niemandes, er sei hohen oder niederen Standes, zu schonen". „Das habe ich", schreibt Dietrichstein am 6. Juli, „gethan und werde es mit allem Fleisse auch in Zukunft thun; dem Gefangenen auf Gallenstein will ich laut Ew. M. Befehl sein Recht ergehen lassen".[12] Er dürfte wohl auch ein Taufgesinnter gewesen sein.

In dem Patente vom 20. Juli 1528 wird verkündigt, dass Ketzereien landgerichtsmässig, nicht nur in gewöhnlicher Art, sondern hochmalefizisch zu strafen seien. Alle Drucker und Buchführer, die mit ketzerischen Büchern handeln, sollen ersäuft und ihre Waare verbrannt werden.[13]

Ein gleiches Geschick, wie der Gefangene auf Gallenstein, hatten die gefangenen „Brüder" und „Schwestern" zu Bruck an der Mur. Es waren neun Brüder und drei Schwestern. Zuerst wurden jene gebunden und auf den Richtplatz geführt. Sie waren getrost und sagten: „Heut' wollen wir auf diesem Platz um des Wortes Gottes leiden und ihm unser Opfer leisten." Sie sprachen den Rathsherren von Bruck gar ernstlich zu: „Sie mögen nur wissen, dass sie unschuldig Blut auf sich laden." Der Jüngste bat die Andern, dass sie ihn wollten die ersten Schmerzen leiden lassen. So enthauptete man die neun Brüder „auf einem grünen Anger". „Sie waren unverzagt und ein Wunder war es, zu schauen, wie sie so beherzt ihr Blut vergossen." Die drei „Fräulein" ertränkte man.

---

[12] Hofkammerarchiv Nr. 13.610. [13] v. Krones l. c. S. 20.

„Von Gott und der Wahrheit wollten sie nit weichen. Die Jüngste lachte das Wasser an.“ Einige hielten das für Verstockung des Teufels, Anderen aber bewegte es das Herz, so dass sie erkannten: „Gott müsse das thun, denn sonst wäre es nicht möglich.“ Von diesem Ereigniss gibt das Lied Kunde:

Nun wollen wir aber singen
Jetzund zu dieser Frist
Von Pruck wohl an der Muren,
Wie es ergangen ist.

. . . . . .

Pruck, Dir ist das Glück entrunnen,
Dass Du die gefangen hast.
Du hast nit wol besunnen,
Hast auf Dich gelegt ein Last.[14]

In derselben Zeit wurde zu Bruck auch Hans Öhl, der 1525 aus Regensburg ausgewiesen worden war, wegen Verbreitung ketzerischer Schriften enthauptet.[15]

Sehr bezeichnend für das Anwachsen der Wiedertäufer in Steiermark ist der unten in den Beilagen (Nr. 1) mitgetheilte Erlass des Landeshauptmanns Sigmund von Dietrichstein vom 26. Jänner 1529. Es wird in diesem darauf hingewiesen, dass es leichtfertige und verwegene Personen, sowohl weltlichen als auch geistlichen Standes, versuchen, bei dem armen unverständigen Volke für ihre Lehren Propaganda zu machen. Namentlich suche man die Wiedertaufe auszubreiten, und alle Mandate, die S. Majestät bisher erlassen, seien fruchtlos geblieben. Ihnen zum Trotz gewinne die Ketzerei stets noch an Boden und die wiedertäuferische Secte reisse mit Haufen ein. Jene Leute aber, die Wiedertäufer zu ihren Unterthanen zählen, schreiten gegen diese in keiner Weise ein. Weil nun ihre Sekte seit lange schon als falsch, verführerisch und unchristlich

[14] Wackernagel, Kirchenlied III, 467. [15] Kirchhoff, Beiträge.

befunden worden sei, so soll man gegen die Personen, welche sie ausbreiten, in schärfster Weise vorgehen. Den Wiedertäufern sind Häuser, Hab und Gut zu verbrennen. Nicht weniger scharf wurde übrigens auch gegen die anderen Richtungen der Reformfreunde vorgegangen. Schon in dem Mandat vom 24. Juli 1528 hatte König Ferdinand abermals geboten, alle Drucker und Buchführer, welche mit ketzerischen Büchern handeln, zu ersäufen und ihre Waare zu verbrennen;[16] ebenso befahl er am 16. November 1528 ein strenges Vorgehen gegen alle abtrünnigen Geistlichen und Sektenlehrer.

Aber selbst der grosse Blutprocess von Bruck hatte dem Täuferthum daselbst kein Ende bereiten können. Hier und in Leoben fanden sich bald wieder Separatisten ein. Der Landesprofoß hatte einige von diesen gefangen genommen und erstattete hierüber an den Landeshauptmann Bericht; er konnte beifügen, dass die Gefangenen Gnade begehren. Die wurde ihnen denn auch für den Fall zugesagt, dass sie von ihrem Irrthum ablassen. Da man ihnen aber noch nicht vollen Glauben schenken konnte, so sollten sie vorläufig noch im Gefängniss zurückbehalten werden.[17] In gleicher Weise möge der Profoß auch gegen andere vorgehen, deren er etwa noch habhaft werden möchte. Aber wohl die meisten von diesen zogen es vor, der Heimat den Rücken zu kehren und nach Mähren zu wandern, wo sie unbehelligt zu bleiben vermeinten. Wir hören von einem Leobner, der schon 1528, als sich unter den Wiedertäufern in Nikolsburg der Streit erhob, ob man den Communismus einführen soll oder nicht, sich dafür ausgesprochen hatte. Es war Franz Itzinger.[18] Er mochte wohl andere nachgezogen haben. Wir erfahren, dass ein Gesinnungsgenosse Itzingers, Jörg Schlesinger, nach Mähren gezogen sei. Da die Regierung fürchtete, seine Gattin möchte ihm nachziehen, sandte Sigmund von Dietrichstein einen Befehl an Richter und Rath in Leoben, sie an der etwa beabsichtigten Reise zu hindern.[19]

[16] Krones a. a. O. p. 21. [17] S. Beilage Nr. 2. [18] Geschichtsbücher der W.-T. S. 75. [19] Beilage Nr. 3.

Ein neuerliches Mandat der Regierung gegen die Wiedertäufer wurde bald darauf erlassen.[20] Es hatte die Folge, dass die Elemente, welche sich hierdurch getroffen fühlten, den Weg in die Fremde nahmen. Man sieht das an dem Beispiele der Gattin Jörg Schlesingers. Der Befehl, sie unter Aufsicht zu halten, war zu spät gekommen. Vielleicht thaten die städtischen Behörden ein Uebriges und liessen sie ihrem Mann nachziehen. Sie zog nach Mähren ab, und der Rath von Leoben sandte eine Entschuldigung an den Landeshauptmann, die dieser jedoch sehr ungnädig aufnahm: Sie hätten doch von dem Abzug des Mannes Wissen gehabt, auch um den Abzug der Frau werden wohl Einzelne Kenntniss gehabt haben."[21]

Eine Kundmachung des Landeshauptmannes der Steiermark (de dato Graz 20. Mai) verkündete allen Landesbewohnern, „dass Karl V. glücklich in Barcelona angekommen sei und mit glücklichem Wetter in kurzer Zeit darnach in Italien sein mag."[22] Es mögen Processionen veranstaltet und Gebete für eine glückliche Seefahrt des Kaisers zum Himmel emporgesendet werden. Auch sei ein Befehl erschienen, dass die Pfarren die ausgegangenen Mandate gegen „die neuerstandene wiedertäuferische Sekte von der Kanzel herab dem Volke verkündigen". Niemand möge es fürderhin wagen, die Vorsteher dieser Sekte oder andere „umlaufende" Personen zu behausen oder ihnen sonst irgendwie Vorschub zu leisten. Würden sich Leute finden, die diesem Befehle nicht gehorchen, so habe der Landeshauptmann Vollmacht, in peinlicher Weise gegen sie einzuschreiten, ihre Häuser abzubrechen und verbrennen zu lassen.[23] Es möge Jedermann hiedurch gewarnt sein.

Es ist das die Zeit, in der auch in Tirol dieselben Massnahmen gegen die Taufgesinnten erfolgten.[24] Wie in den übrigen Alpenländern Oesterreichs, so wurden auch in Steiermark eigene Spione zur Auskundschaftung der Wiedertäufer bestellt. Am 19. April 1530 bittet Andree Hoffmann in

[20] Krones, a. a. O., p. 21. [21] S. Beilage Nr. 5. [22] S. Beilage Nr. 4. [23] Ebenda. [24] Causa Domini VI., 84a Innsbr. Arch.

Neuhaus den Landeshauptmann, ihm die Kosten für jene Kundschafter, die er in letzter Zeit im Ennsthale gegen die Wiedertäufer gehalten, zu vergüten.[25] Beide Kundschafter waren vom 12. Juni bis zum 5. November thätig. Ihr Sold belief sich auf 46 Gulden. Ueber ihre Erfolge sind wir nicht unterrichtet. Sehr bedeutend werden sie nicht gewesen sein; denn bald hören wir von Wiedertäufern in der Landeshauptstadt selbst, wo sie doch leichter zu überwachen waren, als auf dem Lande.

Die Zusammenkünfte fanden hier in dem Hause eines Malers oberhalb des neuerbauten Pfarrhauses statt. Die Regierung hatte hievon Kunde erlangt, und das Haus sollte im Sinne der letzten Verordnungen abgebrochen werden. Als man ans Werk gehen wollte, brachte die Frau eine Bittschrift zum Vorschein: das Haus sei ein Erbgut nach ihrem Vater. Sie selbst sei mit der Wiedertaufe nicht befleckt, daher möge man sie um Gotteswillen verschonen. Bürgermeister, Richter und Rath fragten daher am 22. August bei Herrn Seyfried von Windischgrätz an, was in dem Falle zu thun sei. Der Maler habe vor dem Rathe, „im Beisein etlicher Doctores und einiger Herren vom Adel erklärt, dass er Niemanden getauft, die neue Lehre Niemandem beigebracht habe. Er sei allein ohne Wissen seiner Hausfrau von einem Priester Namens Bernhardin vor zwei Jahren in seiner Hausfrau Häusl in einer Kammer getauft worden. Dieweil er aber von solchem seinem Irrsal durch Unterweisung gelehrter Männer abgestanden, einen offenen Widerruf geleistet und sich der gesetzmässigen Busse unterworfen habe, so sei er der Haft ledig geworden."[26]

Wiewohl der Maler — er hiess Caspar — den Widerruf geleistet hatte und seine Gattin in einer Bittschrift dringend darauf hinwies, dass sie sich nicht habe wiedertaufen lassen, auch andere in ihrem Hause nicht getauft wurden, sie selbst auch mit der verführerischen Lutherischen Lehre

[25] Hofk.-Arch. [26] Orig. im Hofkamm.-Arch.

nichts zu thun haben wolle, ihr Gatte, der doch nur der Verführung erlegen, seinen Irrthum aufgegeben habe,[27] so liess Hans Ungnad doch das Haus abreissen. In dem Schreiben an König Ferdinand, worin er hierüber Bericht erstattet, meldet er zugleich, es sei ihm Kundschaft zugekommen, dass die Wiedertäufer um Bruck und Khatschemberg täglich Versammlungen abhalten. Er hätte desshalb den Befehl ausgehen lassen, sie einzufangen. In der That habe Wolfgang von Stubenberg acht von ihnen gefangen eingebracht. Da aber sein Gefängniss in schlechtem Zustande sich befinde, unter den Gefangenen auch eine schwangere Frau sei, und alle den Widerruf zu leisten sich erboten hätten, so habe er sie gegen Bürgschaft und auf Wiederstellung hin entlassen. Ungnad habe auch die Pönitentiar-Commissäre, als den Doctor Tettenheimer, Erzpriester in der oberen Steiermark, Doctor Jakob Radkerspurger, Pfarrer zu Strassgang und Hans Idenspruger sammt dem Stubenberger, angewiesen, ihres Amtes zu handeln.[28] Es sei genau untersucht worden, wo und in welcher Gesellschaft sie sich hatten wiedertaufen lassen, in welchen Häusern oder Keuschen sie ihre Zusammenkünfte gehabt, wer sie getauft habe, u. s. w. Gegen die Hartnäckigen werde mit den gesetzlichen Strafen eingeschritten werden.[29]

Nirgends hatte in den österreichischen Provinzen das Täuferthum so tiefe Wurzeln geschlagen, als in einzelnen Gegenden Tirols.[30] In der nicht ungerechtfertigten Besorgniss, die Wiedertäufer könnten von da in die Steiermark einwandern, wurde dem Landeshauptmann am 4. Juni 1532 der strengste Befehl gegeben, auf die Wiedertäufer, die sich im Lande Steier befinden, zu achten. Man sei benachrichtigt worden, dass sich im Ennsthale einige von ihnen zu wiederholtenmalen gezeigt hätten. Namentlich möchte aller Fleiss

[27] Bericht vom 28. September. Ebenda. [28] Ebenda. Bericht vom 2. November. [29] Bericht vom 3. Jänner 1531, Hofkammer-Archiv. [30] Siehe hierüber meine Aufsätze ü. d. Anabaptismus in Tirol. Archiv für öster. Geschichte. Bd. 78, 79.

angewendet werden, um der Rädelsführer Jakob Huter und Hans Tuchmacher habhaft zu werden. Doch erst die grosse Verfolgung des Jahres 1533 veranlasste Huter aus dem Lande zu ziehen, aber er ging nicht nach Steiermark, sondern nach Mähren.

Dagegen gelang es den Behörden des Landes, einen anderen hervorragenden Lehrer der Wiedertäufer gefangen zu nehmen. Von ihm melden deren Geschichtsbücher: „Anno 1534 ist der Bruder Daniel Kropf, ein evangelischer Lehrer, selb dritter zu Bärischen (Bairischen) Grätz in der Steiermark um des Glaubens willen gefangen und mit dem Schwerte gerichtet worden. Zu dieser Zeit sein auch vier Schwestern daselbst um der göttlichen Wahrheit willen ertränkt worden. Da haben sie alle sieben die himmlische Wahrheit mit ihrem Blut versiegelt und ritterlich bezeugt. „Von diesem Daniel", heisst es weiter, „seindt auch noch Schriften in der Gemein, vom Tauff und anderen Punkten, auch vier christliche Lieder, die er gemacht".

Seine „Bekenntnisse des Glaubens", die er für sich und seine gefangenen Mitbrüder dem Rath zu Graz „zu lesen" überreichte, lauten im Auszug: „Zu vernehmen die Artikel unseres Glaubens, darumb wir unsere Ehegemahel, Kinder, Güter, Haus und Hof verlassen und von Euch als Uibelthäter eingesperrt, lange Zeit gefangen gehalten und gemartert werden." Es folgt nun das apostolische Glaubensbekenntniss, das dem katholischen fast gleich ist. Nur heisst es hier: „Wir glauben auch, dass da sei eine christliche Kirch', in welcher der heilige Geist seine Wirkung hab'. Die Wasser- und Kindertaufe verwirft er. Vom Abendmahl sagt er, dass Christus darin figürlich zugegen sei; denn so da essen vom Brod des Herrn und trinken den Kelch und verkünden dabei des Herren Tod mit demüthiger Danksagung und im Glauben, die essen und trinken geistlich im Glauben vom Fleisch und Blut Christi. Wie der Antichrist, der Papst, mit seinem Anhang das Nachtmahl Christi verwüstet hat und den fleischlichen Christum in das Brot zu bannen vermeint, das glauben wir nit."

Dieser Lehrsatz Kropfs ist deswegen von Interesse, weil er ersichtlich macht, wie die hussitisch-taboritische auf Wiclif zurückführende Abendmahlslehre noch hier ihre Bekenner findet; auf Wiclif deutet schon diese Abendmahlslehre als solche, dazu kommt noch die Identification des Papstes mit dem Antichrist, bekanntlich ein Specificum Wiclifs.

„In der Wassertaufe sehen wir nur ein Zeichen des Bundes, den Gott durch Christus mit den Menschen geschlossen. Darin könne die Seligkeit nicht liegen; denn diese „steht nicht im Tauf", sondern allein im Glauben an den, den er gesendet. Darin aber habe der Widerchrist sich unterstanden, sein Wort mit Gift zu vermischen."

Ueber Kropfs Lieder ist nichts Näheres bekannt.

Das Mandat, das am 5. April dieses Jahres für die niederösterreichischen Lande erlassen wurde und fast wörtlich mit dem Rescripte de dato Prag 26. März 1534 an die Tiroler Regierung übereinstimmt, wurde zweifelsohne auch in jenen Wochen in Steiermark bekannt gemacht.[31] Das Beispiel der Münsterer wird warnenden Tones vorgeführt und gesagt: an diesem Beispiel sehe man deutlich, wohin die Absichten der Wiedertäufer zielen, nämlich alle „Ober- und Erbarkeit" zu vernichten. „Wir haben wahrhaftige und gewisse Kundschaft, dass diese Sekt im Stift und in der Stadt Münster soweit überhand genommen, dass sich die Wiedertäuferischen in grosser Anzahl gegen den alten Christglauben in thätlich Handlung eingelassen, deshalb die umbsitzenden Churfürsten und andere Fürsten (die gleichwohl der neuen Opinion, aber diese Sekt so wenig leiden mögen als andere) mit ihrem Volk in Rüstung sein." Wäre man im Anfang gegen etliche wenige Personen strafend vorgegangen, so hätte die Sekte nicht so tief einwurzeln können. Desshalb sind wir entschlossen, diese Sekte in keiner Weise mehr zu dulden und zu gestatten, dass sie auch ferner noch den gemeinen Mann ins Verderben führe." Daran schliessen sich strenge Weisungen, wie man

[31] Siehe v. Krones l. c. pag. 29.

gegen die Wiedertäufer umzugehen habe. Insonderheit wird darauf zu achten sein, dass keine falschen, verführerischen, verbotenen Bücher, Gemälde und sonstige „Deutungen" im Lande verbreitet werden.

Die Verfolgung wurde nun eine allgemeine. Auch die mährischen Stände sahen sich in Folge der Münster'schen Ereignisse genöthigt, „den Willen Sr. kgl. Gnaden zu erfüllen" und die Wiedertäufer auszuweisen, die nun kein Plätzchen fanden, wohin sie ihr Haupt legen konnten und trotzdem ausriefen: „Wir können uns die Welt nicht verbieten lassen." Huter flüchtete unter diesen Verhältnissen nach Tirol, wurde dort ergriffen und hingerichtet.

Adam von Holeneck, kaiserlicher Rath und Landesverweser in Steier, erliess am 11. Mai 1535 in Graz eine Kundmachung an alle Obrigkeiten, Kundschafter der Wiedertäufer wegen zu bestellen und gegen deren Vorsteher und Rädelsführer nach den vorhergegangenen Satzungen zu verfahren. Es soll namentlich im Viertel Vorau, im Mürzthal und im ganzen Ennsthal gegen Oesterreich unter und ob der Enns hin, „das sich gegen den Mährischen zeucht", sorgfältig auf solche räudige Schafe, von denen eins die ganze Herde verdirbt, geachtet werden." [32]

Wie in Kärnten, mochten in kirchlichen Angelegenheiten die Dinge auch in Steiermark liegen; in Kärnten bat der Landtag, in einer Antwort auf die Forderung des Herrschers, am 10. December 1537 um Milderung des Drucks in kirchlichen Dingen, „wann die Landschaft bedenkt, dass seit Anfang dieses Irrsals wenig Sieg noch Glück, sondern grosse Verluste erfolgt, welche, wie zu besorgen, um den Christenmenschen Sünde und Verblendung von Gott verhängt seien, und acht' eine Landschaft, dass solche Irrungen nicht fuglicher, dann durch ein Concilium mochten aufgehoben und verglichen werden, weil aber Besorg schwebt, dass vielleicht solch Concilium aus villerlei Ursachen mer verhindert, dann befördert

[32] Steier. Landes-Archiv. S. Beilage Nr. 6.

werden möcht', ob denn die kgl. Majestät so viel gnädig Weg' und Förderung vornehme, damit zu teutschen Landen ein National-Concilium gehalten, ungezweifelt, es wird zu grossem Nutz und Einigkeit gedeihen" . . . . . In Betreff der wiedertäuferischen und sonstigen aufrührerischen Sekten sei zu sagen, dass sie bisher im Lande nicht eingewurzelt seien. Zu bedauern sei es freilich, dass man bisher nur ungelehrte, ungeschickte Prediger aufs Land geschickt habe, die sich zum wenigsten des Studiums und der Erinnerung der hl. Schrift beflissen, sondern zumeist ein schändliches, ärgerliches und verführerisches Leben geführt haben, was von ihren Erzpriestern geduldet worden sei. Deshalben Ew. Kgl. Majestät genugsam beweglich Ursache und Fug hätte, bei dem Herrn Erzbischof von Salzburg daran zu sein und zu verfügen, dass dergleichen abgestellt werde ...."

Die Meinung, dass sich im Lande keine Wiedertäufer fänden, erwies sich, wie schon die nächste Zeit lehrte, als unrichtig, denn bald hörte man von Wiedertäufern in St. Veit und im April 1538 gaben Matthäus Peckh und Jakob Taufers, Sägemeister zu Eberstein, die von der Wiedertaufe zurückgetreten waren, ein feierliches schriftliches Gelöbniss ihres Rücktrittes zum alten Glauben.

In St. Veit wurden am Mittwoch vor Weihnachten Hans Seidl aus Murau und Hans Donner von Wels mit dem Schwerte gerichtet.

Hans Donner ist Dichter des Liedes: „Ich dank' Dir, lieber Herr, mein Gott." Mit seinem Genossen Hans Seidl vereint, schrieb er eine Epistel: „aus seinen Banden" an die „Geschwistrigeten": „Gefangen umb deiner göttlichen Wahrheit willen, bitten wir Gott von Herzen, uns in seiner Huldschaft fromm und treu bis ans Ende zu erhalten und dieses Schreiben den geliebten Freunden zukommen zu lassen." Dem Schreiben entnimmt man, dass Beide vielfachen Martern unterworfen wurden.

Zu den Wiedertäufern, die nun aus Kärnten flüchteten, gehört Antoni Erfordter, der mit Zurücklassung seines, dem

alten Glauben treu gebliebenen Weibes und seiner Kinder, nach Mähren entkam.[33] Die Verfolgung dauerte durch das ganze Jahr 1539; sie war übrigens ebensosehr gegen die Anhänger Luthers, wie gegen die Wiedertäufer gerichtet. So meldet Bucer am 7. Juli 1539 dem Landgrafen Philipp, dass der König die evangelischen Prediger in Kärnten und Steiermark den Bischöfen überliefert habe.[34] In Steiermark entfaltete P. Thomas von Salzburg, ein beliebter Prediger des Franziscaner-Ordens, eine erfolgreiche Thätigkeit zur Bekehrung der Lutheraner und Wiedertäufer.[35]

Die Regierung erneuerte inzwischen am 25. Februar 1539 das Verbot der neuen Sekten.[36] Die innerösterreichischen Landstände waren damals übrigens eifrig bemüht, eine Reformation des katholischen Clerus zu Stande zu bringen. In diesem Sinne sprachen die Deputirten der Erbländer Sr. Majestät zu Prag am 13. December 1541 neuerdings ihr Anliegen aus: Ihre Majestät wolle bei den Ordinariaten und allen geistlichen Obrigkeiten Vorsorge treffen, damit das hl. Evangelium nach Recht und geistlichem Verstande gelehrt, das hl. Abendmahl nach der Weise gereicht werde, wie im Anfang der Christenheit und wie es noch jetzt in vielen Ländern gebräuchlich sei und dass die Pfarrkirchen mit guten geschickten Seelsorgern versehen und endlich jene Priester, die Gottes Wort predigen, nicht verjagt werden.[37]

Die während der heftigen Verfolgung in Tirol aus diesem flüchtig Gewordenen nahmen ihren Weg zumeist durch Salzburg über die Radstädter Tauern ins Lungau und von da über Graz nach Mähren.[38]

Dass allen Verfolgungen zum Trotz in Steiermark noch einzelne Wiedertäufer sich aufhielten, erfährt man aus einem Briefe ihres Vorstehers Hans Amon an die gefangenen Brüder

---

[33] Ueber ihn siehe den Aufsatz von J. Beck: Ein Beitrag zur Geschichte der Wiedertäufer in Kärnten. Archiv des hist. Vereines, XI. S. 1—36. [34] Publicationen a. d. Preuss. Staatsarchiv, V. 93/4. [35] Note von Beck. [36] v. Krones l. c. p. 31. [37] N.-ö. Landes-Archiv, Reg.-B. 3, 2b. [38] Salzburger Acten 1843 9/5.

in Triest, d. h. die zu Galeerenstrafen verurtheilt worden waren: „Der Lamprecht Kreuzthaler und Kaspar Schmidt", schreibt er, „sind noch in Kärnten oder Steiermark, warten ihrer täglich und wissen nicht, wie's ihnen geht. Zu Grätz liegen noch die zwei lieben Brüder." Aus Amons Brief an die Falkensteiner Brüder sieht man, dass Graz auch noch im folgenden Jahre Wiedertäufer beherbergte. Ein Patent Ferdinands I. de dato Wien 10. December 1544 verordnet, dass das Verbot der Sekte des „Wiedertauffs" nach den Artikeln des Speirer Reichstagsabschiedes, aufs Strengste aufrechterhalten und durchgeführt werde. Einen Monat später erschien ein Generalpatent gegen die Wiedertäufer,[39] das dann am 8. Mai 1548 erneuert wurde.[40] Auch der Kampf gegen die lutherischen und sektirerischen Bücher wurde unentwegt weiter geführt.[41] Es vergeht fast kein Jahr, in welchem nicht die alten Verbote des Verkaufs, der Ausfuhr und des Lesens derartiger Bücher erneuert wurden. Einem weiteren Umsichgreifen der Wiedertaufe stand in der Steiermark der kraftvoll aufstrebende Protestantismus hindernd im Weg. Mit Nachdruck weisen die steirischen Stände darauf hin, dass in ihrer Mitte keine Sekten geduldet werden. In einem ausführlichen Schriftstücke vom 31. Jänner 1556, darin sie ihre Wünsche in kirchlichen Dingen darlegen, heisst es: „So ist denn an Ew. Röm. k. Majestät, unseren gnädigsten Herrn und Erblandsfürsten, mit gebogenen Knien im Namen und Statt der fünf n. ö. Lande unser unterthäniges Flehen, Seufzen und Bitten, die fünf Lande, die doch mit keiner Abgötterei, Irrthum, Schwärmerei, Sekte, noch Ketzerei, als die Wiedertäufer, Sacramentirer, Zwinglianer und Schwenkfeldischen Lehre mit behaftet und verwandt seien, bei ihrer erkannten Wahrheit, der Augsburgischen Confession zu verharren, zu vergunnen. . . ."

Wer übrigens an den communistischen Lebensformen der mährischen Wiedertäufergemeinde Gefallen fand, der zog dort-

[39] v. Krones, S. 43. [40] Ebenda S. 44. [41] Ebenda, S. 41/7. 50.

hin, denn dort lebte er seit dem Jahre 1554 völlig unbehelligt und unter seinen Genossen. In Steiermark fanden diese kein Feld mehr für eine erfolgreiche Thätigkeit.

Beilagen.

Nr. 1.

Sigmund von Dietrichstein, Landeshauptmann in Steiermark erlässt auf kgl. Befehl ein Mandat, kraft dessen die Wiedertäufer in Steiermark auszukundschaften, gefangen zu nehmen und ihre Häuser niederzubrennen sind. Graz 1529 Jänner 26.

Ich Sigmund von Dietrichstain, Freyher von Finkenstain, Holenwurg und Talberg, erbschenck in Kärnten, landeshaubtman in Steyer, empeut n. allen und yden, geistlichen und weltlichen, bas [42] wierden, stannts oder wessens die im furstenthumb Steyer meiner verwaltung gesessen und wonhafft sein, auch stetten, märkten und andern gerichten, denen disser prieff fürkumbt und gezaigt wirdet, mein dienst mit gueten willen zuvor. Nachdem sich etlich vylleicht fertyg und unverwegenlich peresonnen geistlichs und weltlichs stannds in disem furstenthumbs understen, in den armen unverstanndigen layen die verfuerlich Sect der widertauff einzufuern und dieselb mit verkerter und valscher leer in sy ze pylden, dardurch dann sölliche Secten täglichen ye mer in auffstanndt und merung einwurtzln und waxen wyll, wie sich dan sölliches von tag zu tag in augenschein erzaygt und wiewoll die Ku. M. etc. unser genedigster herr derhalben hievor wider söllich und dergleichen verfuerlichen Secten zu mermallen offen generall mandata ausgeen lassen und dieselb pey vermeydung ernstlicher straff verpottn hat, so bin ich doch mit gruntlicher erfarenthaytt warhafftig erinnert, wie sölliches bey etlichen wenig frucht oder ansehen empfangen, so ander ist offenbar, das sich die pestimbt widertaufferisch Sect mit hauffn einreyst und mit täglicher merung erzaigt, das auch ier etlich gegen

---

[42] i. e. was.

ieren aygen underthonen, so derselben sect verbonnt sein, darunter sy wissen haben, mit straff nichts hanndlen noch furnemen, sonnder daselbe also styllschbeygund ferhenngen und zuesechen, darein mier aber von gedachter K. M. wegen derselben pevelch nachzesechen und zehandeln gepürt, dieweyl dann die offtgemelt sect vor lannger zeyt valsch, verfuerlich und uncristenlich befunden und derhalben durch Röm. Kayser und kunig verborffen, verdambt und fur ketzerisch erkenntt, auch durch yetzige kaysserliche und obgenannte Ku. Mt. gleicherbeys ze halten strenglich verpotten borden: ist von hochgedachter K. Mt. unsers gn. herrn und lanndshaubptmanschafft wegen mein bevelch mit ernst gebiettundt, das ier all und euer yeder besunder fleyssig aufsehen und erkundigung haltet und wo ier dergleichen personen in euer herschafften, gerichten und gepieten erfaret und erkundiget, dieselben von stund an vengklichen annemet, wolverwart haltet und mier furter anzayget, damit gegen inen K. M. bevelch nach mit straff gehandlt werden muge und euch hierin nit anderst haltet bey vermeydung K. M. schbären straff und ungnad. Wo aber euer ainer oder mer in seiner herschafft gepiett und gerichts zbanng underthannen und undersassen dysserr sect anhengig wissentlich hielt und dieselben nit zu gefünnknus prächte, sv pin ich von K. M. etc. begn[43] entschlossen, denselben widertauffern ire heusser sambt allen ierem hab und guet mit dem prandt abtilgn und verbusten lassen. Das alles wollt ich euch darnach haben zum richten und sich meniglich vor nachtayl und schaden wyne zu verhuettn unangezaygt nit lassen und ich bil[44] mich des von hochgedachter K. M. wegen zu euch enntlich versehen.

Datum Grätz an 26 tag Januarii anno etc. im 29ten.

In marg: Abschrift des general der widertauf halben.

(Graz. L. A. Gleichz. Abschrift.)

---

[43] = wegen. [44] = wil.

Nr. 2.

Befehl des Landeshauptmanns an den Profoßen, die zu Bruck und Leoben gefangenen Wiedertäufer, so sie vom Irrthum abstehen, zu begnadigen, bis auf Weiteres aber in Haft zu halten. Graz 1529, Februar 5.

Lieber profoss. Ich hab dein schreiben und hanndlung vernomen und lass mir dein handlung also gefallen. Dann als du mir anzaigst, das ettlich gefangen zu Pruckh und Leoben gnad begern: ist darauf mein bevelch, das du mit denselben gefanngen also stillhaltest, dann wo sie purgschafft haben, das sie des irrthumbs wellen absteen und sich hinfüron desselben entslachen und sich nit mer darin lassen, sollen sie begnad werden, doch das sie dieweil in gefängnis bleiben.

Wo auch sonst personen der widerteufferisch sect so nit gefangen sind, komen, sich erkhenen, der sect absteen und nyemermer gebrauchen wellen, die sollten auch begnadt werden.

Datum Grätz amb funfften tag Februarij anno XXVIIII.

Landshaubtmann in Steir.

Kgl. M. profossen Jeronimen Wuesst.

In marg: Abschrift des herrn landsh. bevelch dem profossen von wegen begnadung der w. t. personen.

(L. A. Graz.)

Nr. 3.

Sigmund von Dietrichstein an Richter und Rath zu Leoben. Barbara Schlesinger, Gattin eines ausgewanderten Wiedertäufers, wolle ihm nach Mähren folgen. Sie ist an der Reise zu hindern. Graz 1529, Mai 3.

Mein Diennst mit gutem willen zuvor.

Erber weiss guet frundt. Ich bin bericht, wie ain frau, genannt Barbara, des Jorg Slesinger haussfrau, der dann der wiedertaufferischen Sect halben ausgedretten ist, bei euch zu Leoben wonen solle, und jetzo durch gemeldten ihren Hausswirt von Leoben in Märhern erfordert worden. Demnach ist von kgl. Mt. wegen mein befelch, dass ir dieselb Barbara

bis auf mein weitern beschait wol bewart haltet. Des will ich mich zu euch verlassen.

Datum Grätz am 3. Tag may anno 29.

Sigmundt von Dietrichstein,
Freiherr und Landshaubtmann in Steier.

In dorso: Den erbern weisen N. Richter und Rat der Stat Leoben meinen guten frunnden der widertauff halben.

Aufgedrücktes Siegel. (L.-A. Graz.)

Nr. 4.

Sigmund von Dietrichstein an die Landesbewohner: Dem König sei Bericht über die Abfahrt des Kaisers nach Italien zugekommen. Im Postscriptum wird der Befehl wiederholt, keine Wiedertäufer zu dulden.

Graz 1529, Mai 20.

Ich Sigmund von Dietrichstein (wie oben) embeut N. allen vnd yeden des furstenthumbs Steyer, meiner haubtmannschaft verwaltung vnderthanen, geistlich vnd weltlichen, was wirden, stannds oder wesens die sein, main diennst mit guettem willen vnd grues zuvor vnd fueg euch zuvornemen, das der K. M. vnsern genedigsten herrn von R. K. M. Brief vnd wahrhafft antzaigen zuekommen, daraus vnd daneben die K. M. so vil gewisser scheins emphangen, daz die R. M. vor guetter zeyt iren abschidt von irem gemachel der kayserin genomen vnd sich in beraitung der oberfart in Italien begewen, auch all schiffung vnd annders zu solichen zug diennstlichen vor gen Parsolona verordent hat, das zu got dem herrnn verhoffenlich R. M. auf heuttigen tag zu Parsolona an der porten ankomen vnd mit glucklichen wetter in kurtzer zeyt darnach in Italien sein mag; die weil dann kain zwaiffell ist, solch ir R. M. erlich vnd christenlich furnemen ires gewaltigen zugs werde bei diesen geverlichen zeytten gemainer Cristenhaidt vnd dem heiligen reich vnd allen andern der R. M. kunigreichen vnd erblannden zu sonndern trost wollfart vnd gueten komen und zaigen, so hab ich euch soliches aus beuelch hochgenannter R. M. nit vorhalten, sonnder hiemit antzaigen vnd verkhunden wollen, damit beuorgenante dero-

halben etwas ergetzlichkhait, freid vnd frolokhtumb emphachen mogen; vnd ist darauff von genannter K. M. wegen mein beuelch, das ir all vnd eur yedt in iren gebietten, grafschafften vnd verwaltungen von stund an processian abter vnd annder drefflicher gotsdienst halten vnd vollbringen lassdt, auch ir die pfarr auf der Canntzl meniglich vermanet, got dem allmechtigen vmb glucklich wetter vnd wollfart zu verrichtung gedachter kgl. raiss ankunft in Italien, auch das sein göttlich allmechtigkeit der R. M. zu erhaltung derselben lannd und leit syghaffte vnd glückliche langgwierige regierung verleichen welle, mit andacht diemuetigklichen anzerueffen und ze bitten, wie dann ain yeder soliches aus lieb vnd treuen schueldig vnd pflichtig ist; das will ich mich also verlassen.

Datum Grätz am 20. tag May anno im 29.

(P. S.) Ferrer so ist auch von obhochgenannter K. M. wegen mein bevelch mit ernst gebietundt, dass ir die pfarr allendthalben der K. M. aussgangen mandat vnd bevelch der neuentstandenen wiedertaufferischen Sect halben auf der kanntzl dem gemainen man abermals verkhunndt, erinnert vnd sy ermanet, dass sy kainen derselben sect vorsteern noch andere umlauffendt personen nit bhaussen, hoffen oder fuerschieben; wo sy aber hierüber vngehorsam sein wurden, so hab ich von gemelter kgl. M. wegen von neuem beuelich, gegen denselben vngehorsamen leyb vnd guettern zu handlenn, auch ire heuser apprechen und verprenen ze lassen, damit ich euch hiemit menigklich gewarndt haben will.

In marg.: general der K. M. ankunnft in Italien vnd widertauffer halben vmtragen (?) Sambstag nach Corporis Christi anno 29.

(L.-A. Graz.)

Nr. 5.

Sigmund von Dietrichstein an den Richter und Rath zu Leoben. Vorwürfe, dass man Barbara Schlesinger habe wegziehen lassen. Man möge sich erkundigen, wer von diesem Abzug Wissen gehabt. Graz 1529, Mai 24.

Meinen dienst mit guetem willen zuvor. Erbar weiss guete frundt. Ich hab eur schreiben und entschuldigung

emphangen, vernomen, aber nit genuegsam befunden. Dann ir habt einmal wissen gehabt, das der frauen man ain widertauffer gewest. Es kan auch die sach der frauen wegzug so heimblich nit gehandlet sein, das nit etlich personen darumben wissen gehabt haben. Demnach wellet eur aigentliche erkundigung halten, welche personen umb iren wegzug wissen gehabt und euch als der obrigkeit nit anzeigt haben. Und so ich euern vleiss dermassen hierinnen spuren, alsdann würde ich ursach haben, solch eur entschuldigung für genugsam anzunemen. Wo nit, so wil mir gebürn von obrigkeit wegen derhalben gebürliche handlung gegen euch fuerzenehmen. Wollt ich euch nicht verhalten.

Datum Gratz am 24. Mai anno 29.

Sigmund von Dietrichstein,
Freiherr und Landeshauptmann in Steir.

In dorso.: Den ersamen vnd weisen N. richter vnd rat zu Leoben meinen guten Frunden. Widertauff halber. Aufgedrücktes Siegel.

(L.-A. Graz.)

Nr. 6.

Der Landesverweser Adam von Holenegk gibt im Namen Sr. M. des Königs und des Landeshauptmanns die strenge Weisung, im ganzen Lande, vornehmlich aber im Viertel Vorau, im Mürz- und Ennsthal, gegen Oesterreich unter und ob der Enns auf Wiedertäufer zu fahnden.

Graz 1535, Mai 11.

Ich Adam von Holenegkh R. K. M. rat und landsverweser in Steyr enpeut euch dem erwierdigen, wolgebornen, gestrengen, edlen und vesten, ersamen und weisen, allen und yeden, wie nach euer aines ieden stand gebürt, mein dienst in guetem willen vnd grues zuvor und thue euch zu vernemen, das mir von dem wolgebornen meinem gnädigen herrn herrn Hansen Ungenaden, Freyherrn zu Sunegg R K. M. ratt landeshaubtman in Steier, haubtman und vitztumb zu Cili ain kgl. bevelch zuegesendt worden, in welchem meinem gn. herrn landshaubtman aufgelegt wurdet, allenthalben in seiner

g. verwaltung der haubtmanschafft guet kundtschaft der widertauffer halben zu bestellen und machen, und so dieselben betreten, zu handt gefänncklich angenomen sollen werden und gegen denn vorsteern oder rädlfüerern laut I. K. M. vorausgegannngen mantada (sic) mit straff ernstlich zu verfarn und dan die andern, so aus ainfalt in solche sekhten gewachsen und khumen, aus dem landt zu verschaffen. Darauf mir S. G. schrifftlich auflegt und bevilcht, was hierüber handlungen furzunemen und zu verordnen ist, demselben nachkhume; welchen ich gehorsames vleiss zu volziechen ganz willig, dieweil dan auch meniglich wissendt, das ain reidiges schaff ain gantze hert reydig macht und zuvoran solch w. t. sect I. kgl. M. zu gedulten khains wegs gmaint sein will.

Ist demnach im namen R. kgl. M. unsers allergenedigisten herrn und von meines herrn landshaubtman wegen mein bevelch an euch all und yed, das ir die geistlichen und weltlichen ständt und obrigkeiten, pfandschafter und verwalter auch in stätten und märkten und allenthalben in den flecken, fürnemblich im viertl Varaw auch im Muerztal und ganzen Ennstall gegen den land Osterreich under und ob der Enns, das sich gegen den Märcherischen zeucht, bey den eurigen mit ernst darob seyet, bevelch und ordnung gebet, wo solch widertauffer betretten, dieselben gefänncklich angenumen werden, alsdann deren gefänncknuss mit dem furderlichsten meinem herrn landshaubtman in abwesen mich berichtedt und wissen machet, damit sich verrer, was sich gebürt, inhalt I. kgl. M. bevelch und hievor derwegen ausgannngen mantadta darauf gehanndlet werden mug und darin nicht lässig und vorsämblich euch erzeiget, des will ich mich von hochbestimbter kgl. M. und von ermelts meines herrn landshaubtman wegen zu euch allen und yeden, wie oben vermelt, nachzukhomen und geleben entlich versehen.

Datum Grätz am 11. Maij anno im 35ten.

(L.-A. Graz.)

Nr. 7.

Matheus Peckh und Jacob Taufrer, Sägmeister zu Eberstain, vom Tode begnadigt, widerrufen ihren Uebertritt zu den Wiedertäufern und beschwören ihren Rücktritt zum alten christlichen Glauben. 1538, April 16.

Ich Matheus Peckh vnnd ich Jacob Taufrår, sagmaistr zw Eeberstain bekhennen baid ainhelliclich vor meniclich, das wir in die verfierisch und falsche widertauff wider den heylign cristlichn, vnsern rechtn alten vorhin emphangen tauf gefalln vnnd vns widertauffen lassen, auch vnnser hab vnd guetter verkomert vnd in der widertauffer gemainen seckhl zu geben wegkh geschickht haben, desshalbn wier vermerckht vnnd fänclichn angenomen worden, auch ain zeit lang in fanckhnus glegn, auf vnsr gietlich getane bekhantnus, vnnd wir wolverdient, das mit der strenng vnnd nemung des leben, oder zum wenigisten mit merckhung am leib aber ander straf, damit man vns fürstlich (sic) erkhennt, verfaren hette mögen werden, so ist doch solichs durch sonnder treffnlich furpitt, so an den gestrenngn edln ritter, herren Frantzischkhn von Tanhausen etc. haubtman vnnd vitztom zw Friesach vnnsern genedign herren beschechn, durch sein gnad gemildert, vnnd wir des lebens begnad worden, haben auch darauf offenlichen widerriefft vnnd pues gethan, vns auch vom widertauf ab, vnnd zu vnserem altn christlichn tauff widerumbn angeschworn, dapey zu bleiben vnnd sterben, tuen das auch hiemit in allermass, wie das vormals in der puess gescheen vnnd darauf ped wolbedächtlich vnnd wilkhurlich hiemit geredn, globen, zuesagen vnnd versprechen von dem waren cristlichn glauben vnd tauff nimer zu weichen, weder in widertauff noch anders, das wider die heylig Römisch cristlich kirchen ist einzelassen, auch soliche gefänckhnus, pues vnd angelegtn straff halbn der Romischn kuniclichn maiestat etc. vnnserem allergenedigisten herrn vnd landsfursten auch vnseren genedigisten herren cardinalln vnd ertzbischoue zu Saltzburg etc. vnd allen derselben ierer kuniglichen majestät vnnd fürstlichn genaden landen vnnd leutten der-

selben nachgesetztn obrikhaittn, khain vech noch feintschafft habn noch tragen, auch khainen schaden aber nachtaill zuefiegen oder nachsechen sonnder allen fromen fudern vnd schaden wenden sollen vnnd wellen, wo wir aber hiewider hanndln thuen vnnd lassen, so sol mit vns als den abtrinnigen vom glaubn ibn (!) sagtn (sic) vnnd verschriben mit strenngem gericht vnnd straffen, zu vnserm leib vnnd leben, des wir dan verfallen sein, gehanndlt werden, daruor vns khainerlay geistlich noch weltlich freyhait schutzn oder schermen soll noch mag, sonnder derselbn wie crefftig die sein mögn, ganntz begeben vnd vertzigen sein auch beleiben, fur vns vnnd all vnsr helffer vnnd gonner treulich vnd ongefarlich. Zw vrkhunt geben wir den offen vrfech mit der ersamen namhaften Bernhart Prannt kierschner ainer des rats, Cristoffn Frey cramer vnnd Hannsen Vnntzingr auch kierschner, all burgr zw Friesach, jedes aign furdructen petschafft vmb vnsr sondrlichn vleissign pet willen, doch in ieren erben vndt petschafftn an schaden verfertigtt, darunttr wir vns sondrwar mit vnsern hanndglobtn trwn in aidsweyse, allen inhaltt war vnd stät zu halten verpunden haben. Beschechen vnnd geben am erichtag nachm Palmsonttag im funftzehenhundrt vnnd achtvnnddreissigistn jar nach der gepuertt Christj vnnsers saligmachers.

Original. Papier mit drei unten aufgedrückten Petsch. im steierm. Landesarchiv.

Die sogenannten Schützenhöfe und Schützenlehen in Steiermark.

Von

Dr. Anton Mell.

Die Institution der sogenannten „Schützen“ (Sagittarii) im Dienste des Landesfürsten, wie auch einzelner hervorragender Ministerialen ist in Steiermark eine althergebrachte. Bogen und Pfeil — bereits den Urgermanen bekannt — hatten bei den Deutschen allerdings nur geringe Bedeutung als Kriegswaffe, im Gegensatze zu den Franzosen, bei denen die „Sagittarii“ schon im zehnten Jahrhunderte beim Belagerungskriege eine bedeutende Rolle spielten. Doch ist der Bogen nie als ritterliche Wehr aufgefasst worden. Eine Weiterentwicklung des Bogens ist die Armbrust, welche im 13. Jahrhunderte in Aufnahme kam. [1]

Bereits in der Mitte des 12. Jahrhunderts begegnen uns „sagittarii“ in Steiermark, 1164, 20. October, Marburg, testiren u. a. Hartmannus sagittarius et Herrandus sagittarius, eine Schenkung des Markgrafen Otaker V. von Steiermark für das kärntnerische Kloster s. Paul; [2] 1172..... Leibnitz, ein gewisser Chunrat für Otto v. Kulm und das Kloster Admont [3] und desgleichen c. 1175,..., Leibnitz (für Admont); [4] c. 1185 erscheint ein Waltherus filius Arnoldi sagittarii. [5] Wohl herzoglicher Schütze mag jener Walkun und dessen Bruder Sigefrid gewesen sein, welche in der Urkunde Otakers

[1] San Marte, zur Waffenkunde des älteren deutschen Mittelalters (1867), pag. 178 u. f. — Götzinger, Reallexikon. [2] Urkk. Buch f. Strmk. I, 450. [3] Ebd. I, 518. [4] Ebd. I, 554. [5] Ebd. I, 643.

vom 10. August 1189, Graz, als Zeuge angeführt erscheint.[6] Ein gewisser Marchwardus sagittarius (1197, 11. December, Kapfenberg) ist als solcher eines privaten Grundherrn aufzufassen.[7]

Eine Reihe von Schützen, und zwar im landesfürstlichen Dienste stehend, begegnen uns im sogenannten Rationarium Stiriae von 1265—1267, jenem Gesammturbare der herzoglichen Güter und Liegenschaften, welches unter dem Böhmenkönige Otaker nach Auftrag des Bischofs Bruno von Olmütz durch den Notar Helwig aus Thüringen angefertigt wurde.[8] So fol. 118: item ibidem (in Vôringe)[9] vna curia, soluit j marc., quam habet sagittarius et ius iudicis; fol. 119: item superior Charlein[10] infeodata est Sibotoni sagittario;[11] fol. 134: item in inferiori Zirkentz[12] sunt xv predia, de quibus supanus habet ii et vnum est infeodatum cuidam sagittario in Marchpurch Hadmar nomine, census uero aliorum xii cuiuslibet soluit in omni iure ut supra; fol. 136: item in Chonobe[13] vi predia de quibus Supanus habet ii et quidam sagittarius i, alia ix (!) soluunt ut supra.

Die herzoglichen Sagittarii erscheinen demnach mit einzelnen Höfen und Gütern belehnt und nach den drei letzten angezogenen Stellen des Gesammturbars entfällt jedweder Zins und jedwede Abgabe, während die übrigen Predien mit Geld- und Naturalleistung belastet waren. Wir haben es in diesen Schützenlehen mit Dienstlehen geringsten Grades zu thun: dem Sagittarius wurde eine Hube oder ein Hof als Lehen aufgetragen, wofür derselbe — gleich etwa dem Miles — zu kriegerischer persönlicher Dienstleistung dem Herrn verbunden war. Eine Frage, ob die Sagittarii frei oder unfrei gewesen, kann im Ernste wohl nicht gestellt werden.

In der Neubearbeitung des herzoglichen Urbares aus der

---

[6] Ebd. I, 681. [7] Ebd. II, 54. [8] Ich citire nach der im Besitze der k. k. Hofbibliothek in Wien befindlichen Handschrift. [9] Fehring b. Feldbach. [10] Karla s. Straden. [11] Ebd. inferior Chralein est infeodata Chvnrado clauigero. [12] Zirknitz n. Marburg. [13] Kanadorf s.-ö. Negau in W.-Büheln.

Wende des 13. zum 14. Jahrhunderte [14] begegnen wir eine Reihe von Schützenlehen, welche im Nachstehenden auszüglich angeführt werden. Fol. 93: in Vorinch[15] curia, quam habet sagittarius; fol. 94: item Ditmarstorf[16] est Heinrico sagittario infeodata. Auf fol. 99a des genannten Urbars werden eine Reihe von Oertlichkeiten angeführt, und zwar unter dem Titel: „Hec annona sunt schutzenlehen", d. h. der jährliche Ertrag von den nachbenannten Gütern wurde den herzoglichen Schützen als Entlohnung für ihre Dienste anheimgegeben, oder richtiger, in den besagten Oertlichkeiten lagen Schützenlehen auf Hube und Hof, und die Lehensträger hatten die Nutzniessung der Güter inne, ohne hiefür Geld oder Naturaldienste, wohl aber persönlichen kriegerischen Dienst zu leisten. Als Schützenlehen werden genannt: villa Wakendorf[17] (2 schutzenlehen), villa an der Craeppin,[18] villa ze Narssen,[19] villa ze Schaldin,[20] curia datz Tristram,[21] integra villa daz Lvkavz,[22] curia ze Perchtolden,[23] ii ville ze Maestorf[24] et Lazmerstorf,[25] due ville ze Pölan[26] et Schephendorf,[27] vi hube in Nadezlavetz,[28] ii hube ze Auztrod,[29] villa Waltherstorf,[30] villa ze Woravtz,[31] ii hube ze Chuppet,[32] villa zum Kinken,[33] curia zv Turbaen,[34] villa zv Kalussen,[35] in den Puhiln ze Schagev,[36] (iii schutzenlehen), item curia ze Peterlein,[37] villa ze Honkin,[38] villa ze Stewitzen,[39] curia

---

[14] Hs. 3789 des steierm. Landesarchives. [15] Fehring ö. Feldbach. [16] Dietmannsdorf n.-ö. von St. Ruprecht a. d. R. [17] Wagendorf n.-w. Luttenberg. Die Reduction der einzelnen Oertlichkeiten erfolgte an der Hand des Strmk. Ortsnamenbuches von J. v. Zahn. [18] Kraping n. Luttenberg. [19] Urschendorf b. Luttenberg. [20] Schaladein s.-ö. Radkersburg. [21] b. Luttenberg. [22] Lukafzen n.-w. Luttenberg. [23] Maleckendorf w. Luttenberg. [24] n.-w. Luttenberg b. Schaladein. [25] Lastomerzen n.-w. Luttenberg. [26] s.-ö. Radkersburg. [27] Schöpfendorf s.-ö. Mureck. [28] Nadeslafzen s.-ö. Radkersburg. [29] b. Radkersburg. [30] s.-ö. Radkersburg b. Katzian. [31] Woretzen n.-w. Luttenberg. [32] Kupetinzen s.-ö. Radkersburg. [33] s.-ö. Radkersburg. [34] Zw. Radkersburg und Luttenberg. [35] Kaluschak, Gehöft bei St. Georgen a. d. Stainz. [36] Tschaga n.-ö. von St. Leonhard i. W.-B. [37] b. Radkersburg. [38] bei Radkersburg. [39] Stainz Th. s.-ö. Mureck.

datz Hirssen,[40] curia ze Kröb,[41] curia datz Schulem,[42] curia an der Rechschitz,[43] villa ze Krawisen.[44]

In den Gegenden, in welchen wir herzogliche Schützenlehen zerstreut gelegen erwähnt fanden, wurde ein grosser Theil des herzoglichen Urbars als Lehen verausgabt, so im „vrbora Hartperch (fol. 92), villa Carpach (f. 93), Graetzenstorf, inferior Chaerlein, villa Herweigesdorf, in foro Merein (f. 94) u. s. f.

Die Schützenhöfe zeigen schon in ihrem Charakter als Lehensgüter, ohne Zins und Abgaben, einen rein militärischen Charakter und deren Vertheilung an der gegen Ungarn zu stets bedrohten Landesgrenze, wenn man von einer solchen überhaupt für diese Zeit schon sprechen kann, lassen diese Höfe, als zum Schutze der Grenze und deren Bewohner errichtet, erscheinen. Unterstützt wird diese Ansicht durch die Thatsache, dass gerade gleichzeitig mit dem Auftreten dieser Höfe die Grenz-Gegend (etwa zwischen Mur und Drau) als eine „den Händen der Ungarn entrissene" bezeichnet wird.[45]

Eine militärische Bedeutung behielt diese Institution der Schützenhöfe so lange, als Ritter und Knechte noch die Hauptmasse der Armeen im 13. und 14. Jahrhunderte bildeten,[46] und da eben der kriegerische Dienst nicht für Geld erkauft, sondern nur infolge eines rein persönlichen Verhältnisses gefordert und geleistet wurde, musste der Kriegerstand in seinen Abstufungen bis zu den besprochenen Sagittarii hinab unfrei bleiben.

Die Zeit des 15. Jahrhundertes brachte — wie in so vielem Anderen — auch in der Einrichtung der Schützenhöfe

[40] w. b. Radkersburg. [41] Grabanoschen ? s.-ö. Radkersburg. [42] b. Radkersburg. [43] Rotschitschen s.-w. Radkersburg b. st. Benedicten. [44] b. Luttenberg. [45] 1222, ... Friedrich v. Pettau, anerkennt dem Deutschorden die Widmung von Liegenschaften zu Gross-Sonntag ... cum medietate decime eiusdem terre eo tempore, cum predictam terram memorandus pater noster de manibus Vngarorum eripiens, licet uacuam adhuc inhabitatam primo sue subvigauit potestati. . . Urk. B. II, 292. [46] Vgl. v. Zallinger in den Mittheilungen des Instituts f. österr. Gesch.-Forsch. IV, 431 u. f.

vollständige Aenderungen. Ihr Charakter als Lehen, vergeben durch die Hand der Landesfürsten oder seiner hiezu Bevollmächtigten, verschwand allmählich, als bedeutende landesfürstliche Eigen, die sogenannten Kammergüter, in den Tagen Friedrichs III. (IV.), in Folge Geldmangels, bald verpfändet, bald verkauft und bald wieder in Bestand gelassen wurden. Die Bezeichnung der Hube und des Hofes als „Schützenhöfe" und „Schützenlehen" erhält sich zwar in den grundbücherlichen Aufzeichnungen noch durch eine lange Reihe von Jahren, aber deren Inhaber sind in den meisten Fällen zu unterthänigen Leuten des betreffenden grundherrlichen Dominiums herabgesunken, zinsen gleich den übrigen Unterthanen; und von der Wehrkraft, auf welche man früher in Feindesnöten baute und welche in solcher Zeit stets gestellt sein musste, findet sich nur mehr eine kleine Spur in der hie und da erwähnten Verpflichtung des betreffenden Inhabers eines Schützenhofes, der Grundherrschaft bei feindlichem Einfalle u. dgl. gerüstet beizustehen.

Hat bereits gegen Ende des 14. Jahrhundertes und vollends gar im 15. der Schützenhof seinen früheren Charakter verloren, so ist es für uns immerhin von Interesse, jene Oertlichkeiten in Urkunde und im Urbare zu verfolgen, in deren Namen sich die Erinnerung an einen ehemals dort bestandenen Schützenhof noch erhalten, oder in deren Umgebung Schützenhöfe direct aufgezählt werden. Da beide Fälle auf einen früheren Bestand von derartigen Lehen unbedingt hinweisen, so ergibt sich aus einer Zusammenstellung und Aufzählung die Reihe der uns bis jetzt bekannten und eruirbaren Schützenhöfe, welche natürlich immerhin eine lückenhafte genannt werden muss.

Im Nachstehenden folgt die Aufzeichnung jener Oertlichkeiten, wo sich Schützenhöfe und Schützenlehen weiters noch nachweisen lassen.

Luttenberg. Hans der Ortter, Burggraf zu Luttenberg, verkauft einen daselbst gelegenen Hof ... mit allen den rechten vnd nuczen als ander schüczenhof haben (Urk. v. 1396.

Nr. 3883a, L.-Archiv.) weingarten ... all drey zu Luttenberg mitsampt dem schüczenhof, cheller vnd prezz (Urk. v. 1419. Nr. 4741 ebd.)

Hans von Perneck in der Elsenau verkauft an Georg von Herberstein genannte Liegenschaften darunter ... ain schützenhoff am Prukogl,[47] den Michl der Nössler von vns ze schützenlehn gehabt hat (Kumar, Herberstein II/90 v. 1438).

Radkersburg. schüczenhof dient 3/2 ß ₰, zu den Ostern ein kalb (Stock-Urb. c. 1480, fol. 10).

circa Hard prope Pettouiam.[48] Ad hoc sagittarii domini Salczburgensis ... curias duas in feudo(1322—1398. Hs. 3785, fol. 29,)

Fraslaw.[49] ain haws zu —, so hievor ain schützenhof gewest (Urk. v. 1597, 24. Febr. L.-Arch.)

Leitterstorff[50] (Andre Zängkhl ist ain schüczenhoff, Wastl ist auch ain schüczenhoff u. s. w. (1595. Hs. 1595, fol. 6.)

Salmannstorff[51]... dienst von ainem schüczenhoff zw — (Pettau, Stock-Urb. c. 1480, fol. 34 u. fol. 68 [schützenlehen].)

supp Pruckhl.[52] von ainem schüczenlehen. (Ebd. fol. 47′.)

im Feld.[53] die schützn im — (Ebd. fol. 69.)

im Plagern.[54] die schützn im — (Ebd. fol. 70.)

sup Puchl.[55] viii hueben vnd zwen schuczenhôf. (Pettau. Stock-Urb. 1492, fol. 1 u. 13′.)

Lichteneck.[56] Schüczenlehen. (Pettau, Minoriten. 1438.)

Luttenberg (Schützenhöfe zu —) (Lehenbuch v. 1440—69, fol. 60′, 62, 68, 88′, und fol. 46 und 47′. Staatsarch. Wien.)

Rudmanstgrunt[57] (Schüczenhof) (Ebd. fol. 48′). — Kupotinczen.[58] (ebd. fol. 52′). — Tribonoyczen in s. Jorgen pharr.[59] (ebd. fol. 65.)

---

[47] N.-w. Hartberg a. Maisenberg. [48] Hart, Wald ö. Pettau. [49] Fraslau w. Cilli. [50] Leitersdorf n. Fürstenfeld. [51] n.-ö. Pettau b. Dornau. [52] Brückeldorf n.-ö. Pettau. [53] bei Tüffer. [54] ? ? [55] n.-ö. Pettau. [56] Liechteneck s.-ö. Pettau. [57] s. Radkersburg b. Eibersdorf a. d. Stainz. [58] Kupetinzen s.-ö. Radkersburg. [59] Terbegofzen s. Radkersburg b. s. Georgen a. d. Stainz.

An die Institution erinnern ferner noch Ortsnamen, welche ich für das 14. u. 15. Jahrhundert aus Urkunden des Landesarchives constatirte, wie Schützenberg b. Luttenberg (öfters vorkommend), Schuczenhoff (Schucznhoff, Schutzhoff) bei Stubenberg (1385 u. 1396. Nr. 3526, 3801 u. 3851), Schucznhof bei Luttenberg (1396 Nr. 3883a; 1419, Nr. 4741), Schützing (Schützenhof bei Radkersburg (1351, Nr. 2418b u. c), Schützing (Schützen) b. Feldbach (1428, Nr. 5142), Schutzen i. d. Wind. Büheln. (1431, Nr. 4540c) u. Schueczenhof b. s. Leonhard i. d. W. B. (1419, Nr. 5751). Endlich Schuzengraben bei Luttenberg (Hs. 1932) u. Schüczendorff bei Radkersburg (Radkersburg Stock-Urb. 1480, f. 156).

Und in den heutigen deutschen Ortsnamen der Steiermark, wie Schützen, Schützenberg, Schützengraben, Schützendorf, Schützenhöfer u. Schützing, und einzelnen Gehöftenamen wie Schütz, Schützenauer, Schützenhofer, Schützenhöferl und Schützenhof in Graz, wie in den slavischen Strelzen (strelec = Schütze), ist die Erinnerung an die mittelalterlichen Schützenhöfe und Lehen erhalten geblieben.

Mit der beginnenden Neuzeit verschwanden, wie bereits erwähnt, die landesfürstlichen Schützenhöfe und deren Bedeutung in Folge der eingreifenden Aenderungen in der Heeresverfassung, und mit ihnen auch deren rechtliche und kriegerische Bedeutung. Aber trotzdem wird noch zweimal die Erinnerung an diese Institution wachgerufen. Das erstemal als im Jahre 1479 der steierischen Landschaft ein Entwurf der „gebrechen, so der allergnedigster herre der Rômisch kaiser im lannd Steier hat“ [60] vorgelegt wurde. Darin wird der heruntergekommenen und vernachlässigten Lehensverhältnisse im Lande gedacht.

„Item daz sy ire lehen, so sy vonn seinen k. gnaden zu lehen nemen, nicht verdienen als sich geburtt, noch seiner k. m. damit gewerttig sein, das sein k. gnad befrombd wann sein gnad dadurch in des lannds notdurfften merklichen abganng hab. Und wolt sein k. gnad gern ain wissen von in

[60] Monum. Hab. III, 330—331.

haben, was die dienst wern, die sy seinen k. gnaden von des lehen wegen zu tun schuldig seie, item daz sy die Schutzenlehen versweigen und seinen k. gnaden entziehen noch die zu lehen nemen, dardurch sein k. m. in des lannds notdurfften grossen mangl hab und sein manscheft dardurch entzogen werden.

Die Antwort der steirischen Landschaft auf diese Anwürfe lautete folgendermassen: „item von der Schutzenlehen wegen ist der lanndschafft antwurtt, daz sy nicht gedennkhen, daz dieselben Schützenhöf gehalten sein worden, wol haben sy dauon gehört von iren eltern und ist ain loblich gut ding gewesen, sy wolten auch, daz sy noch also wern, wer die innehat oder wo die gewesen, ist in khain wissen.[61]

Ein gutes Stück Ausrede oder auch allgemeine Unkenntniss mag in dieser Replik der steirischen Ständeschaft gelegen gewesen sein: denn die spät mittelalterlichen Stockurbare (c. 1480) enthalten noch immer „Schützenhöfe" als Unterthansgüter, wenn auch deren einstigen lehensmässigen Charakters mit kriegerischer Dienstesverpflichtung darin nicht gedacht, und derselbe bereits vollständig von den unterthänigen Eigenthumsformen der Grundherrschaft absorbirt worden ist.

Dass aber damit die Recherchen nach dieser scheinbar erloschenen und in Vergessenheit gerathenen Institution lange noch nicht abgeschlossen wurden, beweist das Concept eines Berichtes der steirischen Verordneten an den Landeshauptmann und Vicedom von Steiermark vom 25. August des Jahres 1578.[62] Dieser (flüchtig geschriebene und desshalb schwer zu entziffernde) Bericht lautet folgendermassen:

---

[61] Nicht so in Kärnten, wo Verleihungen „zu Schützenrecht" immer noch stattgefunden haben. 1478 wird „ain hof zu Terlach, der ain schüczenlehen ist" von K. Friedr. III. verliehen unter der Bedingung „. . . . soll er vnns vnnd vnnsern erben mit diennsten gehorsamb vnnd gewertig sein, als sich danne von aim schüczenlehen dort oben rechtlich ze thuen geburt". Lehenband I. Strmk. Landesarch. [62] Landesarchiv: Landschaftliche Acten.

„An herrn landshaubtman vnd viczdomb. Vnnd berichten Euer Gnaden etc. auf beyligundes von der N. Oe. regierung aussgangnes decret die schüzenhoff in disem lanndt belangunt, das nit one vor zeiten derselben eine grosse anzal derselben gewesen sein (welche aller anlag vnd . . . frey gewesen, welche zu verfallunden feindesnötten aufgemont worden) vnnd sonnderlich das vil schaden von denen besizern derselben zeit entstanden, abkumen vnnd nun neben anndern gulten in gemainen mitleiden sein vnd die steuer daruon geraicht wierdet, in massen dann pauersleuth drauf sein, so achten wirr dafurr, dass verrer dienstparkheiten darauf weder zu schlagen noch gefordert werden mugen. Darneben aber berichten wir, das in viertel Cyllj gleichwohl noch ettliche höff vorhanden sein sollen, so man die Edlthumber oder Edlinger nennet, aber sy sollen in ander weg ain besonndere dienstparkheit, dem man sich dort drinnen gruntlich erkundigen mochte, auf ihnen haben, wollen (Euer Gnaden) wier hiemit im beiligunden bericht nit verhalten."

Der darauf bezügliche Auftrag der Regierung, welcher wohl auf die Gründe einer derartigen Recherche nach den alten Schützenhöfen enthalten haben dürfte, ist gegenwärtig nicht auffindbar, ebensowenig kennen wir die Erfolge, welche die Nachforschungen nach den Edlingen des Unterlandes (Tüchern) hatten. Dass die letzteren mit unseren Schützenlehen nicht zusammenhängen, sei nur nebenbei bemerkt.

Wie im Laufe der Zeit der grösste Theil des landesfürstlichen Kammergutes in Privathände überging, so gelangten mit demselben die Schützenhöfe auch in private grundherrliche Gewalt. Wie der herzogliche Schützenhof den Inhaber desselben zu kriegerischer Hilfs- und Dienstleistung verpflichtete, so war dem grundherrlichen Hofe eine gleiche, wenn auch beschränktere Aufgabe zugefallen. In meinem ersten Beitrage zur Geschichte des Unterthanenwesens in Steiermark (Mittheil. 1892, pag. 167) habe ich jener des öfteren vorkommenden Verpflichtung der Holden, in Kriegsgefahren sich der Herrschaft, und zwar oft speciell zum Schutze des Herrn-

hofes zur Verfügung zu stellen, denselben zu bewachen und im Nothfalle zu vertheidigen, gedacht, und diesen Dienst aus der Kategorie der gemeinen Frohne (Robot) ausgeschlossen. Diese Verpflichtung beruhte auf dem zwischen Herrschaft und Unterthan beruhenden Schutzverhältnisse, und wird von der „robat“ als sogenannte „verhüettung“ unterschieden.

Bestand die Pflicht der Behütung der Herrschaft für jeden Hintersassen überhaupt, so war einzelnen Höfen, resp. den Besitzern derselben, die Beistellung von Wehr und Waffen in Kriegsläufen und das Erscheinen des Besitzers selbst als Lasten aufgetragen. Es sind uns allerdings nur kurze und spärliche Notizen über derartige Schützenhöfe und Schützenlehen bei weltlichen Grundherrschaften, und zwar eine aus dem XV. und drei aus dem XVI. Jahrhunderte bekannt. Diese geringe Zahl von grundherrlichen Schützenhöfen, entgegengestellt der weiten Reihe von Grundbüchern des 15. und 16. Jahrhunderts, lässt diese Einrichtung auf dem Boden der Dominien nur als eine Ausnahme ansehen. Begründet wird dieselbe durch die bereits früher erwähnte Verpflichtung des Schutzes der Herrschaft zu jeder Zeit durch sämmtliche Unterthanen.

Ueber den so reichen Besitz der Grafen von Montfort, der uns in den Gesammturbarn dieser Familie v. c. 1420 entgegentritt, ist eine Notiz erhalten, die zwar den Ausdruck „Schützenlehen“ nicht bringt, aber dem folgenden Wortlaute nach unzweifelhaft den Charakter derselben zeigt:[63] „Nota die lechner die zu der vest Chrems[64] gehorent vnd siczent auff irm lehen vnd schullent zu der vest Krems gewertig sein, wann man sie vodert, yder mit ainem phert, ainem panczer, ainem ysenhut vnd mit ainem armst, aber wann man stewr anslecht, die schullen sy geben nach irn staten.“

Die rechtliche Stellung dieser Lehensmannen wird erst durch die, diesem Absatze von einer späteren Hand beigefügte Notiz[65] des Näheren bezeichnet:

[63] Hs. 7 des steierm. Landesarchives, fol. 72. [64] Krems ö. Voitsberg. [65] Fol. 73.

„item es ist zu wissen, das unser voruodern die von Stadek sêligen fünff lechner zu der vest Krems gehabt haben vnd sy freysezz lassen siczen auf iren gutern, also das die solten dinstleich siczen mit harnasch vnd henngsten, wenn man ir bedôrffte zu der veste oder in die veste, des si aber nicht getan haben noch getun mochten vnd sazzen als ander holden vnwerleich vnd darumb vnd dauon haben wir in zins auf die gûeter geslagen vnd in ze kauffrecht geben, als die gûter nemleich hernach geschriben stent." Das Sitzen auf der Hube ohne Wehr und Waffen, als Kriterium des gemeinen Holden, und der von derselben zu leistende Zins, unterschied die Unterthanen der Grafen von Montfort von jenen fünf zu kriegerischer Dienstleistung verpflichteten Freisassen.

Abgabenfrei erscheint auch jener Lehensmann der Cilli'schen und später landesfürstlichen Herrschaft Sanneck, von dem aus dem Jahre 1550 folgende Notiz auf uns gekommen:[66] „ain lehens vnnd dienstman Jacob Frescher hat ainen hoff amb Rain nachent peym Flasser, so man fur gen Oberburg reit, zu lechen vom fürstl. Durchl. vnd herkhomen von denen grauen von Cillj, es sein auch sein lechensbrieff von yetzbenanten grauen, nachuolgendt von K. Frid. etc. vnd er Frescher sagt, er sey dauon zu thuen nichts schuldig allain daz er in khriegsnotturften mit seinen schiesszeug gen Sanneckg khomen, alda dienen vnd vmb dieselben dienst an der liffrung beeuegt sein solle, als lang man sein bedorfftig wurde."

Diesem Falle sonstiger völliger Dienstesbefreiung stellen sich die beiden Schützenhöfe der Herrschaft Dürnstein von 1577 (bei Neumarkt) entgegen:[67] „Die vorbemelten 2 höf mit namen Georg Muerer vnnd Jacob Helbling seind beed schüczenhof vnnd muessen, so offt das noth thuet vnnd man sy erfordert, jedlicher ain schuezen auf das schloss Thürnstain mit ainem armst vnnd werhaffter handt auf iren cossten vnnd zerung schickhen vnnd halten, auch mit

[66] Urbar v. Sanneck-Prassberg, fol. 1. (Spec.-Arch. Greiseneck. Strmk. Landesarchiv.) [67] Stock-Urbar, fol. 25. Strmk. Landesarchiv.

sidlung vnnd in all annder weg gewärtig sein, wie all annder holden."

Befreiung von Dienstesbelastungen jeglicher Art, mit Ausnahme eines geringen Geldzinses, weist der vierte Fall eines grundherrlichen Schützenhofes, und zwar auf den im Jahre 1577 zur Herrschaft Limberg (s.-ö. Schwanberg) gekommenen ehemals landesfürstlichen Gülten von Eibiswald auf.[68] „Schüczenhoff. Rueprecht Schöninger am befreyten schüczenhoff diennt järlich 45 kr. diser ist in zeit des aufpotts oder aines anczug der herrschafft zum hörwagen ain phärdt zugeben schuldig vnnd wann der abzug genumben vnnd der hörwagen zu hauss khumbt, ist man ime sein ross wider zuruckh zugeben schuldig."

Mit dem Ende des 16. Jahrhunderts verschwindet jede Spur jener wehrhaften und kriegsbereiten Höfe, von denen fragmentarische Ueberlieferungen, in Urkunde und Urbar, ein wenn auch nur kleines und unbedeutendes Stück steirischer Landesvertheidigungs-Geschichte bieten.

---

[68] Hs. 111, fol. 4'. Ebd.

Zwei Burgen und drei Edelsitze in der oberen Steiermark.

Historische Skizze.

I. Theil.

Von

P. J. Wichner in Admont.

Strechau.

Die Gegend von Strechau, schon den Römern bekannt! Salzburg, Bamberg, Garsten und Admont als Grundbesitzer um Rottenmann und Lassing. Die Genannten von Strechau. Die Trennsteiner. Die obere und untere Veste. Herzog Albrecht I. als Lehensbesitzer.

Wenn der Wanderer nahe der Wasserscheide der Liesing und Palte zwischen Wald und Furth die Anhöhe des Steinerstückels erklommen hat, lohnt ihn der Ausblick in ein liebliches Gefilde, welches von der Palte durchströmt als Paltenthal in der Karte Steiermarks verzeichnet erscheint. Sein Blick streift über die Ortschaften Tregelwang, Gaishorn, Au, Trieben, Schwarzenbach, St. Lorenzen, Dietmannsdorf, Edlach, Bärndorf, Singstorf, St. Georgen bis zu den zwei Thürmen der Stadt Rottenmann, hinter welcher von waldbewachsener Felswand die einst so mächtige und stolze Veste herab dräut. Das Paltenthal war schon den Römern bekannt, denn durch dasselbe führte die belebte Handels- und Militärstrasse, welche die Stationen Virunum (auf dem Zollfelde) und Ovilaba (Wels) verband. Der Römerstein zu Tregelwang, der im Kirchhofe zu St. Lorenzen gefundene Torso eines antiken Steinbildes und die im Strechauer Burggarten ausgegrabene Münze Trajans erinnern an die einstige Gegenwart der Söhne Roms. Wir müssen es berufenen Forschern überlassen, zu entscheiden, ob Stiriate und Gabrumagum in der Nähe von Rottenmann

zu suchen seien, aber man darf annehmen, dass der Bergvorsprung, auf welchem Strechau thront, seiner günstigen Lage wegen, weil er die Thäler der Palte, Strechen und Enns beherrscht, dem strategischen Blicke der Welteroberer nicht wird entgangen sein.

Die Geschichte dieser Gegend ist bis zum eilften Jahrhundert in Dunkel gehüllt. Die Völkerzüge gegen Rom mögen auch hier auf der alten Römerstrasse den Weg nach Italien gesucht haben. Vom siebenten Jahrhundert an finden sich Ansiedelungen slavischer Stämme im Thale und manche Oertlichkeit verräth noch jetzt slavischen Ursprung. Im Jahre 1048 bestätigte der Kaiser Heinrich III. dem Bamberger Bischof Hartwig eine Schenkung des Kaisers Heinrich II. Gegenstand der Schenkung war das prediolum Rotenmannun dictum in marchia Gotefridi et in ualle pagoque Palta situm sclauonice Cirminah nominatum."[1] Rottenmann kommt also damals unter zwei Namen vor und wird eine deutsch-slavische, also eine gemischte Bevölkerung gehabt haben. Im Slavischen aber bedeutet Cirwina, Cerwena roth. Auch Strechau, welches in Urkunden des zwölften Jahrhunderts Strechowe, Strechove, Streckkov, Strechowa genannt wird, könnte vom slavischen strecha, das Dach, abstammen. Neben Bamberg, welches, wie wir später sehen werden, war auch die Hochkirche Salzburg schon frühzeitig in der Gegend von Rottenmann begütert. So vertauschte schon im Jahre 927 Erzbischof Adalbert Güter bei Rottenmann.[2] Kaiser Conrad II. schenkte 1036 der Salzburger Kirche dem Hof Laznichove (Lassing) mit mehreren Huben in unmittelbarer Nähe von Strechau.[3] Felicetti von Liebenfelss[4] ist der Meinung, dass in dieser Schenkung das spätere Herrschaftsgebiet von Strechau einbezogen und Strechau Sitz der Grafen des Ennsthales gewesen sein könnte. Der Erzbischof von Salzburg erscheint bis zum Ende des 13. Jahrhundertes als Herr des Schlosses Strechau,

[1] Zahn, „Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark", I. 64. [2] L. c. I. 20. [3] L. c. I. 57. [4] „Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen", X. 34.

und selbst die von dieser Burg benannten Freien und Ritter werden nur Lehensträger der Hochkirche gewesen sein.

Zahlreiche Urkunden besagen, dass auch die Abtei Admont Liegenschaften bei Strechau erworben habe. Schon im Stiftsbriefe heisst es, dass Erzbischof Gebhard „duos mansos in colle ad Strechowe" gespendet habe. Um 1135 widmete der freie Mann Regilo von Hagenberg mit Bewilligung des Erzbischofs Conrad I. dem Kloster sein Lehengut bei Strechove und der Metropolit bestätigte 1139 diese Spende.[5] Der Bestätigungsbrief des Papstes Alexander III. vom Jahre 1171 erwähnt des Gutes Strechau,[6] ebenso das Diplom des Kaisers Friedrich I., gegeben 1184 zu Mainz.[7] Auch die Päpste Lucius III. (1185) und Urban III. (1187) anerkannten den Besitz des Hofes (curtis), Strechowe.[8] Durch die Brüder Conrad und Rudolf von Kindberg gelangte um 1180 das Spital in Admont zum Besitz einer Hube bei Strechau und um 1185 verkaufte Rudolf, der Burggraf Rudolfs von Kindberg, demselben Spitale ein Lehen bei „Streckhow".[9]

Neben Bamberg, Salzburg und Admont findet sich auch das Stift Garsten als Gutsbesitzer bei Strechau. Um 1110 gab Markgraf Otacher von Steier jenem Kloster einen Confirmationsbrief, worin „Strechowe" genannt wird und 1143 fand diese Urkunde Bestätigung durch den Markgrafen Otacher V.[10]

In diesem Documente vom Jahre 1143 erscheint ein Genannter von Strechau-Gerunc de Strechow unter den Zeugen. Ob dieser und die nun noch zu nennenden Strechauer nur von der Gegend den Namen führten oder auf der Burg selbst gehaust haben, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen; doch ist Letzteres wahrscheinlich. Bis zum Ende des 12. Jahrhunderts lassen sich die von Strechau Genannten urkundlich nachweisen. Um 1135 lesen wir Adelbero und Gerunch de Strechowe als Ministerialen des Markgrafen Otacher in einer Admonter

---

[5] Zahn, „Urkundenbuch", I. 163 u. 184. [6] L. c. I. 508. [7] L. c. I. 594. [8] L. c. I. 612 u. 662. [9] L. c. I. 571 u. 642. [10] L. c. I. 116 u. 224.

Urkunde.[11] Beide waren Brüder. Im Jahre 1143 bezeugt Gerunc de Strechow mit andern eine Schenkung Otachers V. an das Kloster Garsten.[12] Um 1150 wurde Adalbero de Strechowe als Schiedsrichter in einem zwischen Admont und Hartnid von Ort schwebenden Streite um Gebietsgrenzen bei Bärndorf gewählt. Gleichzeitig nennt uns eine Admonter Urkunde einen Liuprand de Strechowe als Zeugen.[13] Weiter finden wir Adalbero im Jahre 1168 und um 1175 denselben mit seinem Bruder Gerung als Zeugen in Admonter Documenten.[14] In gleicher Eigenschaft taucht 1170 Wolfher de Strechove auf.[15] Um 1175 übergab Gerung de Strekov im Namen des Hartunc von Döllach fünf Hörige dem h. Blasius zu Admont. Diesem Beispiele folgte Gerung selbst durch Schenkung der Hörigen Elisabeth an Admont. Einer der Zeugen war Otto, der Diener (servus) des Gerung. In einer gleichzeitigen Urkunde erscheinen Dietmar und Gottfried als Untergebene (homines) des Gerung.[16] Dieser mag nun schon eine höhere Stellung in der Gesellschaft behauptet haben, da ihm Dienstleute zu Gebote standen. Dass dieses der Fall gewesen, bezeugt eine Urkunde von c. 1180, in welcher erzählt wird, dass Herr (dominus) Gerungus de Strechowe sich ein Garstener Lehengut angemasst habe. Gerung war also ein ritterlicher Herr und übte nach damaligem Gebrauche Gewalt gegen Schwächere. Wahrscheinlich war er ein Sohn des schon 1135 vorkommenden Gerung. Später sah er sein Unrecht ein und sühnte seine That, indem er im Jahre 1185 dem Kloster Garsten ein Gut am Irdninger Bache spendete und den Stiftsleuten freien Verkehr auf seinen Gütern gewährte.[17] Um 1195 erscheint noch Gerung als Zeuge in einer Admonter Urkunde. Um diese Zeit muss er auch gestorben sein. Auf seinem Todtenbette übergab er dem Kloster Admont ein Gut und erwählte sich auch da seine letzte Ruhestätte.[18] Wenn nicht Gerung, so war Otto der letzte Strechauer, dessen Waffenmann (miles) Otto um 1190 Zeuge

[11] L. c. I. 158 u. 168. [12] L. c. I. 224. [13] L. c. I. 317 u. 719. [14] L. c. I. 476 u. 536. [15] L. c. I. 485. [16] L. c. I. 540, 545 u. 549. [17] L. c. I. 643. [18] L. c. II. 36 u. I. 648.

einer Grenzberichtigung bei Obdach gewesen ist.[19] Aus dem bisher Gesagten geht hervor, dass wir von der Geschichte der alten Strechauer, welche auf der gleichnamigen Burg als salzburgische Lehensträger sassen, wenig mehr als ihre Namen kennen. Der Name einer Frau aus diesem Geschlechte ist nirgends in Documenten erhalten, kein Epitaph erinnert zu Lassing, Rottenmann und Admont an diese Familie und selbst ihr ursprünglicher Name ist verschollen. Nach Absterben des letzten Strechauers fiel die Burg und ihr Herrschaftsgebiet als lediges Lehen an die Salzburger Kirche zurück.

Es ist nicht bekannt, wer nun in den Lehensgenuss Strechaus gekommen ist, denn durch sechzig Jahre schweigen unsere heimischen Annalen bezüglich dieser Burg. Erst mit dem Jahre 1254 können wir den abgerissenen Faden der Geschichte wieder anknüpfen. Jetzt finden wir Wulfing von Trewenstein (Treunstein, Trennstein, Stammburg bei Weiz) im Lehensgenusse der Veste Strechau. Er gelobte am 15. Mai zu Salzburg dem Erzbischofe Philipp bei Verlust der Veste und der übrigen Lehen treue Dienste, Stellung von 24 Söldnern und Ehelichung einer Salzburger Ministerialin, im Falle seine Gattin, Tochter Ludwigs von Liechtenstein, mit dem Tod abgehen sollte.[20] Wulfing erscheint 1257 auch in einer Admonter Urkunde als Zeuge. Im Jahre 1279 stellte Wulfing dem Stifte Admont einen Hof unter seiner Burg Strechau wieder zurück, den er lange Zeit unrechtmässig in seiner Gewalt hatte und versprach für die Zukunft gute Nachbarschaft.[21] Am 2. April 1280 entsagten die Brüder Wulfing und Ortolf von Trennstein der Vogtei über zwei admontische Höfe zu Bergern und Winklern, nachdem ihnen der Abt Heinrich II. 20 Mark Silber gezahlt hatte.[22] In einer gleichzeitigen Urkunde nennt Wulfing den Ulrich von Wildon seinen Schwiegersohn.[23]

---

[19] L. c. I. 698. [20] Muchar, „Geschichte des Herzogthums Steiermark." V. 258. Nach Schmutz „Histor. topogr. Lexicon von Steyermark", IV. 213, soll Wulfings Hausfrau Diemut geheissen und ihm zwei Kinder, Wulfing und Margareth, geboren haben. [21] Original im Admonter Archive. [22] Muchar V. 430. [23] Original im Admonter Archive.

Bisher war immer nur von einer Veste Strechau die Rede. Nun erscheint aber in Documenten eine Doppelburg, eine obere und untere. Die obere Burg war wohl das heutige Hochschloss; ob aber die untere am äusseren Eingange des jetzigen Strechau oder am Fusse des Berges an der Stelle des nunmehrigen Strechhofes zu suchen ist, wird wohl für immer unentschieden bleiben. Im Jahre 1282 war die obere Veste durch den Tod des Heinrich von Ernvels ledig geworden. Nun belehnte der Erzbischof Friedrich II. von Salzburg den Herzog Albrecht I. von Oesterreich mit derselben und allen innerhalb des Ennsthaler Landgerichtes befindlichen Lehen des Hochstiftes. Einbegriffen war auch die untere Veste Strechau (damals noch im Lehensgenusse der Trennsteiner) mit der Clausel, dass deren Erben die Veste vom Herzog und seinen Nachkommen als Lehen anzusuchen und zu empfangen hätten. Albrecht trat hingegen die Burg Neuhaus im oberen Ennsthale an Salzburg ab. Kaiser Adolf bestätigte am 18. März 1295 diesen Vertrag.[24] Dass damals nur eine Belehnung und keine Uebergabe in freies Eigen stattgefunden habe, erhellt aus einem alten Lehensverzeichnisse,[25] worin gesagt wird: „Item die ober vest Strechau, iren perg mit sampt den lehen, die dem gotshaws Salzburgh mit Hainrich von Ernvels tod ledig worden ... Item die nider vest Strechau vnd ir perg mit sampt allen den lehen, die Wulfing von Treunstain von dem gotshaws Salzburch zw lehen gehabt." Wann und wie das Lehensband zwischen Salzburg und Albrecht zerrissen worden ist, ist unbekannt, aber die Vermuthung liegt nahe, dass dieses in Folge der Kämpfe zwischen Beiden, wobei auch Neuhaus zerstört wurde, geschehen sein könnte. Im vierzehnten Jahrhundert ist Strechau schon herzogliches und später kaiserliches Kammergut.

Abt Heinrich II. von Admont war Landeshauptmann in Steier und besonderer Günstling Herzog Albrechts. Auf Geheiss desselben brach er die Veste Neuhaus und in seiner

[24] Muchar V. 443 u. VI. 10. Kleinmayern „Juvavia", 369. [25] „Archiv für Süddeutschland", II. 266.

Stellung hatte er das Recht der Aufsicht über die landesfürstlichen Burgen. Daher erklärt sich auch, wie es kommen konnte, dass der Abt den During Griesser um 1290 in der Veste Strechau einkerkern durfte.

„Er hiez die sînen algeriht
hinz Rôtenmanne gâhen
und hiez Durinc vâhen
in derselben stat
und hiez in als drât
ze Strechov fueren hin,
in einen boien stuoc man in."[26]

Nun melden unsere Quellen geraume Zeit nichts von Strechau. Ob die Herzoge von Oesterreich die Burg weiter verlehnt haben oder dort nur einen Verwalter oder Kastellan anstellten, lässt sich nicht feststellen. Wahrscheinlich hausten wie Trennsteiner weiter in der unteren Veste, ihrem Erblehen. Aber im Jahre 1320 erscheint der Burggraf Conrad Gevaterl als Wohlthäter des Stiftes Seckau.[27]

Schloss Thalhof.

Die Herren von Rappach. Hans Hofmann kauft den Thalhof. Die Besitzer von Strechau im XIV. und XV. Jahrhundert.

Nun müssen wir aber auch von einem anderen Schlosse Notiz nehmen und dessen Geschichte berücksichtigen. In Entfernung von einer Viertelstunde liegt ausserhalb von Rottenmann links von der in das Ennsthal führenden Strasse der Edelsitz Thalhof. Er ist ein ziemlich schlichtes Gebäude ohne Thurm und ein Stock hoch. Das Schloss ist in Vischers Topographie abgebildet. Nach Schmuz (IV. 178) sollen es die Kellersberg, Peuerl und Kempinski besessen haben, allein wir fanden diese Angabe bisher nirgends bestätigt. Die ältesten bekannten Inhaber waren die Herren von Rappach. Die Zeit, wann selbe Thalhof in Besitz nahmen, ist nicht bekannt, doch finden wir die

[26] Ottokar von Steier, „Reimchronik". [27] Muchar VI. 219.

Rappache schon im XIV. Jahrhundert in und um Rottenmann begütert. Wir wollen nun eine Blick auf die Genealogie dieser Familie werfen. Heinrich I. soll 1330 Hofmeister Albrechts II. gewesen und 1339 gestorben sein.[28] Er hatte zwei Söhne Ulrich (1350—1358) und Heinrich, welche beide bei den Minoriten in Wien ihre Grabstätte fanden. Dieser Heinrich II. erscheint 1363 als Hofmeister Herzogs Rudolf IV. in einer Urkunde des Stiftes St. Paul.[29] Seine Frau hiess Agnes. Sein Sohn war Heinrich III. und war mit Catharina von Rottenmann vermählt, welche ihm grosses Vermögen (vielleicht den Thalhof) zugebracht und 1385 gestorben ist.[30] Von seinen vier Söhnen pflanzte Christof die Familie fort. Er war dreimal vermählt, und zwar mit Euphemia von Zinzendorf, Crescentia von Ternberg und Magdalena von Polheim. Er starb 1393. Sein Sohn Christof war Gatte der Johanna von Lomnitz. Christofs Bruder Hans hatte Elisabeth Heister zur Ehe. Im Jahre 1404 war Christof Siegler einer Messstiftung der Lassinger Kirche und 1391 stiftete Heinrich Hunger mit einem Anger ober dem Baumgarten der Herren von Rappach einen Gottesdienst in der Pfarrkirche zu Rottenmann.[31] Christof von Rappach war auch Pfandbesitzer von Wolkenstein und erhielt 1405 Verlängerung dieses Verhältnisses, auch war er's, den Abt Hartnid von Admont mit der Mission betraute, vom Herzog Leopold die Bestätigung der stiftischen Gerichtsbarkeit zu erbitten.[32]

Den Hans von Rappach und dessen Söhne[33] belehnte 1409 Herzog Ernst der Eiserne mit der Veste Klamm am Semmering.[34] Im Jahre 1425 verlieh Herzog Friedrich dem Hans von Rappach das väterliche Erbe zu Liezen, Lassing, Gaishorn und Kalwang und 1431 bestätigte er diesen im Besitze kärntnerischer

---

[28] Wir entnehmen die genealogischen Daten den „Annales ducatus styriae" des A. J. Caesar, II. 431. [29] Muchar, VI. 363. [30] Schmutz, III. 410. [31] Mitth. des hist. Vereines f. Steiermark, XVI. 129. [32] Wichner, „Geschichte des Stiftes Admont", III. 401. [33] Nach Caesar hätte Hans nur einen Sohn, Georg, gehabt, der 1445 zu Wien mit Tod abgegangen ist. [34] Muchar, VII. 110.

Lehen.[35] Wir sehen, dass die Rappacher reiche und angesehene Leute waren. Um 1432—1448 erscheint Erhard Reicher als Amtmann der Rappacher im Thalhof und nach demselben Peter Gsiger. Zum Thalhofe gehörten also schon damals Gülten und Unterthanen, welche die Bestellung von Amtsleuten nöthig machten. Um 1443—1445 finden wir Hans von Rappach im Besitze eines Gaminger Lehens, nämlich des Gutes Pirichleiten in Donnersbach und des Swaytellehens und des Gutes Ramsental im Selzthale.[36] Christof von Rappach war 1452 im Gefolge König Friedrichs bei dessen Romfahrt und erhielt auf der Tiberbrücke den feierlichen Ritterschlag. Unter dem Vorwande, das Spital von Rottenmann sei auf ihrem Eigengrunde erbaut, sprachen die Brüder Johann und Christof von Rappach gegenüber dem dortigen Chorherrenstifte die Grundherrlichkeit an, entsagten aber 1458 ihren Ansprüchen.[37] Als im Jahre 1467 das Spital an einen andern Platz überlegt werden sollte, war es wieder Johann, welcher diesem Projecte Hindernisse in den Weg legte.[38]

In den Jahren 1462—1468 waltete Andreas Lamprechtshauser als Amtmann deren von Rappach im „Thal" bei Rottenmann. Der früher erwähnte Georg von Rappach, vermählt mit Susanna von Rottal, hatte zwei Söhne, auch Johann und Christof genannt, und eine Tochter Cunegund, welche als Aebtissin zu St. Clara in Wien gestorben ist. Im Jahre 1465 erscheint Christof als Zeuge beim Verkaufe des Schlosses Liechtenstein bei Judenburg.[39] Sein Bruder Hans findet sich zuletzt urkundlich im Jahre 1470. Für Christof von Rappach fertigte 1476 Kaiser Friedrich einen Lehensbrief über Güter im Enns- und Paltenthale.[40] Ob der 1495 zu Bruck als Bürger in einer Admonter Urkunde vorkommende Martin Rappacher zur Familie gehörte, ist nicht ausgemacht. Hans von Rappach hatte einen Sohn Johann Christof, welcher mit Anna Ternik vermählt war und auf dem Thalhofe sass.

[35] L. c. VII. 177 u. 217. [36] Beiträge XXII. 66. [37] Muchar, VII. 115. [38] Mittb. des hist. Vereines f. Steiermark, XVI. 96. [39] Muchar, VIII. 86. [40] L. c. VIII. 88.

Dieser verkaufte 1538 dem Hans Pegner einen Acker, genannt Langau. Endlich am 2. Februar 1551 verkaufte er dem Freiherrn Hans Hofmann zu Grünbüchl und Strechau den Thalhof sammt allen Gülten bei Rottenmann, im Enns-, Kammer- und Lassingthale.[41] Den Brief siegelte Christof Freiherr von Thanhausen und Ernreich von Koenigsberg. Gleichzeitig richtete der von Rappach einen Brief an seine Unterthanen, in welchem er diesen Gehorsam gegen ihren neuen Herrn einschärfte. Zugleich wurde ein Urbar[42] ausgefertigt, worin die zum Thalhof und den Rappacher Gülten gehörigen Aemter näher bezeichnet werden. Diese Aemter führten die Namen: Stainmüller, Zottenberger, Wagner, Trophaia, Spitalamt, Ortl am Weissenbach (vormals Kreussenamt) und Weirnnamt. Bald hernach wanderten die steirischen Rappache nach Oesterreich aus, wo der Stamm in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts erlosch. In der Minoritengruft zu Wien ruhen achtzehn Glieder dieser Familie. Im Schilde führten die Rappach einen rechten Querbalken.

Wir wenden unsere Aufmerksamkeit wieder der Burg Strechau zu. Am 20. April 1357 verpfändete Herzog Albrecht II. den Brüdern Rudolf und Diepold von Katzenstein[43] die untere Veste sammt der Burghut gegen Erlag von 8000 Gulden.[44] Doch nicht lange waren diese im Besitze des Schlosses. Denn schon am 2. Jänner 1359 bewilligte Herzog Rudolf IV., dass Graf Friedrich von Cilli die Pfandsumme der Katzensteiner ablösen dürfe und von selber eine jährliche Abschlagssumme von 800 fl. aus dem Hallamte Aussee beheben könne.[45] Strechau wechselte damals oft seine Pfandbesitzer. Zwischen 1360 und 1370 soll der kärntische Edelherr Conrad von Auffenstein daselbst einen gewaltigen Thurm gebaut haben. „Er hat gebauet einen Turn zu Strechau bey Rottenmann, darinnen meinte er, die Gefangenen zu pfrengen.“[46] Einen

[41] Original im Admonter Archiv. [42] Original daselbst. [43] Deren Stammsitz war die gleichnamige Burg bei Schönstein im Schallthale. [44] Muchar, VI. 338. [45] Mitth. des hist. Vereines f. Steiermark, V. 288. [46] Hermann, „Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnten“. I. 69.

solchen Bau konnte er aber nur unternehmen, wenn er im thatsächlichen Besitze der Veste gewesen. Nach Conrad von Auffenstein erscheinen die Brüder Peter und Paul Raming als Herren der Burg. Am 25. Mai 1396 beurkundete Otto von Ernvels, Landesverweser in Kärnten, dass ihm die Herzoge Wilhelm und Albrecht III. die Pfandschaft auf Ober- und Niederstrechau eingeräumt haben und dass er jährlich 40 Pfund aus der Bürgersteuer zu Rottenmann als Abzahlung beheben dürfe.[47] In dieser Urkunde geschieht zum letztenmale Erwähnung einer Doppelburg zu Strechau. Die untere Burg scheint zerfallen oder als Baumateriale der oberen verwendet worden zu sein. Im Jahre 1416 finden wir Hans von Winden, Pfleger zu Bleiburg, im Genusse eines Pfandantheiles der Veste.[48] Bald danach war Strechau an Engelbrecht Gersteter verpfändet. Im Jahre 1422 übernahm dessen Satz mit 380 Pfund der Rottenmanner Bürger Hans Lakhner, welchem und dessen Sohne Heinrich Herzog Ernst das Schloss zu Leibgeding übergab und für die Burghut 60 Pfund Pfennige aus der Mauth zu Rottenmann anwies, welches Geld zu Bauten in der Burg verwendet werden sollte.[49]

Am 30. März 1436 gelobte Georg von Reicheneck, Pfleger zu Wolkenstein, für seine Lehensveste Strechau dem Herzog Friedrich Gehorsam und stets bereite Hilfe.[50] Eilf Jahre später erhielt Andreas von Reicheneck dasselbe Lehen.[51] Ihm folgte Martin von Reicheneck und dessen Schwester Margareta Dürenpacher. Diese war früher mit Stefan von Pruschink vermählt und hatte im Jahre 1465 mit dem Gute Hallersberg in der Kirche zu Lassing einen Jahrtag für ihren Bruder Martin gestiftet und demselben das Gut Asang verkauft.[52] Ihr zweiter Gatte war wohl derselbe Ulrich Dürenpacher,

Conrads gleichnamiger Sohn und der Enkel Friedrich wurden später, weil sie sich bei einem Aufstande zu Bleiburg betheiligten, in denselben Thurm gelegt. (Hermann, I. 73—74.) [47] Muchar, VII. 58. Mitth. des hist. Vereines f. Steiermark, VII. 252. [48] Muchar, VII. 137. [49] Mitth. des hist. Vereines f. Steiermark, VIII. 171. [50] Muchar, VII. 252. [51] Muchar, „Urkunden-Regesten für die Geschichte Innerösterreichs", S. 28. [52] Urkunden im Admonter Archiv.

der 1475—1480 als Castellan zu Strechau erscheint und der Uebertragung des Chorherrenstiftes in Rottenmann zur Kirche St. Nicolaus als Zeuge beiwohnte.[53] Die Reichenecker verfügten über bedeutenden Grundbesitz im Enns- und Paltenthale. Am 7. December 1467 wurde Andrä Neunkircher mit der Pflege zu Strechau betraut.[54] Am 6. September 1468 erhielt Marcus Oberleiter Pflege und Burghut.[55] Dieser stand in freundlich nachbarlichen Beziehungen zum Lassinger Pfarrer Hans Würn. Dort hatte er im Jahre 1457 mit einem hinter dem Pfarrhofe gelegenen Acker einen Jahrtag gestiftet. Er erscheint als Siegler eines Briefes, in welchem 1469 das halbe Gut Unterkogel bei Weissenbach der Kirche Lassing geschenkt wurde und 1470 verkaufte er dem Pfarrer das Schupfengut bei Irdning. Im Jahre 1471 war er Mitsiegler einer Kaplanstiftung zu Lassing.[56] Gleichzeitig findet sich auch sein Amtmann Valentin in der Hueben. Margaretha Dürenpacher mag noch längere Zeit Lehensbesitzerin des Schlosses gewesen sein, denn nach einer Urkunde des Kaisers Friedrich (April 1483) erhielt sie Befehl, die Herrschaft an Sigmund Pruschink zu übergeben.[56a]

Der Monat August 1480 brachte Unheil und Schrecken in die sonst so stillen Gefilde des Paltenthales.

Eine Türkenhorde stieg von den Tauern bei Trieben herab und verbrannte die Kirche zu St. Lorenzen. Die Kampfbereitschaft der wackeren Bürger Rottenmanns, aber noch mehr der Anblick des von seiner Felsenzinne herab dräuenden, das Thal beherrschenden Schlosses Strechau scheinen den Erbfeind der Christenheit zurückgeschreckt zu haben. In den Jahren 1485 und 1486 waltete Caspar von der Mauer als landesfürstlicher Pfleger und Unteramtmann auf der Burg. Dasselbe Amt versah nach ihm 1489 Ruprecht Gapp. Diesen

[53] Muchar, VIII. 119. [54] Mitth. des hist. Vereines f. Steiermark, IX. 290. [55] Daselbst S. 292. [56] Urkunden im Admonter Archiv. [56a] Original als verkäuflich angezeigt bei Kende „Wiener antiquarischer Büchermarkt“ 1892, Nr. 11. Margaretha war die letzte der Reichenecke und Mutter des Sigmund Pruschink, der später Graf von Hardegg wurde.

beauftragte Kaiser Friedrich, den Veit Puterer in einem Streite bezüglich Wolkensteins gegen Wilhelm von Stainach und Benedict von Mosheim in Schutz zu nehmen.[57] König Max gab im Jahre 1495 den Brüdern und Grafen Sigmund und Heinrich von Hardegg zu Glatz und im Marchland um 5000 fl. mit Vorbehalt des Rückkaufes die Herrschaft Strechau sammt dem Fischrechte in der Palte und Enns bis zur oberen Admonter Klause. Im Jahre 1509 erscheint Heinrich allein als Besitzer und ihm folgten seine Söhne Johann und Ulrich. Als Pfleger derselben auf Strechau kennen wir aus Documenten 1505 Benedict und 1510 Thomas von Mosheim.

Die Familien Hofmann und Püchler. Schloss Grünbüchel im Besitze des Friedrich Hofmann. Hans Herzheimer, Sebastian Aigl und die Mosheimer walten zu Strechau. Friedrich Hofmann als Bergmann. Hans Hofmann hat Strechau im Pfandbesitze.

Es dürfte hier am Platze sein, uns mit zwei Familien bekannt zu machen, deren Namen fast ausschliesslich die folgenden Blätter füllen. Es sind dies die Hofmanne und Püchler. Die Hofmanne sollen bei ihrem Auftauchen in Steiermark vorzüglich Bergbau betrieben haben. Nach Wissgrill[58] soll schon im Jahre 1407 (?) ein Adam Hofmann landesfürstlicher Pfleger zu Rottenmann und noch früher Richter zu Judenburg gewesen sein. Urkundlich nachgewiesen ist 1440 Georg Hofmann Pfleger zu Massenberg bei Leoben. Die Brüder Christof und Friedrich erscheinen um 1482. Der erste war ebenfalls Pfleger zu Massenberg und war vermählt mit Walburg, der Witwe des Gallus Zach. Am 19. Juli 1483 leisteten beide Verzicht auf alle Ansprüche, die sie gegen ihren Bruder, beziehungsweise Schwager, den edlen Friedrich Hofmann zu Formach, erhoben hatten.[59] Das Wappen des Christof zeigt zwei Steinbockgehörne, welche sich als Helmzier wiederholen. Sein Bruder Friedrich war zweimal vermählt mit Margaretha Püchler und mit Veit Putrers Tochter Margaretha. Er war Verwalter der landesfürstlichen Maut zu Rottenmann und legte den Grund

[57] Familienbuch der von Stainach. [58] Schauplatz des niederösterr. Adels. IV. 363. Er beruft sich auf eine handschriftliche uns unbekannte steirische Chronik von Haptmanitsch. (?) [59] Original im Admonter Archiv.

zum Reichthum und zur Macht seines Hauses. Im Jahre 1486 verkaufte ihm Wolfgang Holzner, Fleischer zu Rottenmann, 2 Pfund Gült auf einem Hause daselbst. Am 25. August 1488 verpfändete ihm Hans Stainacher zu Junzendorf für 200 Pfund Pfennige den Hof Oberleiten zu Lassing, die Hollerleite in Hinterberg und einen Zehent bei Gröbming.[60] Gleichzeitig erhielt er vom Kaiser Friedrich das Grienpekh'sche Haus zu Rottenmann.[61] Im Jahre 1490 finden wir unseren Friedrich als Pfleger zu Wolkenstein. Ihm verkaufte Mert Chuchenperger, Bürger zu Wien, die Schattenschweige zu Oppenberg und Güter zu Gerstorf, am Pulenberg und im Breineck bei Haus.[62] Die Mauth zu Rottenmann und die Pflege zu Wolkenstein müssen Goldgruben für Friedrich gewesen sein, denn er war in der Lage, Gut auf Gut und Gült auf Gült zu häufen. Er und seine Hausfrau Margaretha erwarben 1491 von Jakob von Stubenberg, oberstem Schenk in Steier, Gülten zu Niederhofen, St. Georgen, Altlassing, Döllach, Gatschberg und Lengdorf. Hans Goessenperger, Pfleger auf St. Jörgenberg ob Passau, gab ihm zu Kauf Aemter und Holden zu Wolkenstein, Bärndorf, Tipschern, am Pölshals und zu Frojach. Von Jakob Storch erwarb er 4 Pfund Gült vom Badhause und Baumgarten beim Burgthore zu Rottenmann.[63]

Friedrich Hofmann war zugleich Pfleger und Landrichter zu Wolkenstein. Als solcher hatte er sich Eingriffe in die pfarrlichen Rechte zu Irdning erlaubt. In dieser Angelegenheit schrieb Bischof Georg vom Chiemsee, Generalvicar der Salzburger Hochkirche, an den Bischof von Siena, dieser wolle doch ein Strafschreiben (monitorium poenale) an den Provinzialrichter im Ennsthale Friedrich Hofmann senden, weil dessen Leute den Pfarrhof zu Irdning geschädigt und geplündert hätten.[64] Mag

[60] Ebenso. [61] Mitth. des hist. Vereines f. Steiermark, XVI. 96. [62] Original im Admonter Archiv. [63] Drei Originale im Admonter Archiv. [64] Formelbuch des 15. Jahrhunderts im Admonter Archive. Bekanntlich hatte Aeneas Sylvius Piccolomini die Pfarrpfründe Irdning inne gehabt. Da der Brief vom Jahre 1491 datirt, kann er nur an den Bischof von Siena, Franz Tedeschini Piccolomini, gerichtet sein und wäre ein Beweis, dass auch dieser Pfarrer zu Irdning gewesen ist.

nun Friedrich die Pflege Wolkensteins provisorisch versehen haben oder handelte es sich nur um eine Verlängerung der Amtsgewalt, vor uns liegt eine Urkunde des Königs Max vom 10. Februar 1494, kraft welcher dem Friedrich Hofmann Schloss und Landgericht Wolkenstein, das Amt Unterburg und die Mauth zu Rottenmann „verner befolhen" wird.[65] Am 24. October 1496 verkauften die Brüder Pantaleon und Alexander von Kaindorf dem Friedrich Hofmann Güter um Rottenmann und eine Schwaige bei Knittelfeld.[66]

Wir haben oben bemerkt, dass Friedrich Hofmann eine Margaretha Püchler zur Ehe hatte und werden sehen, dass auch dieser Umstand gewaltigen Einfluss auf die finanzielle Stellung seiner Familie geübt habe. Es wird daher angezeigt sein, hier von dem Geschlechte der Püchler Einiges mitzutheilen.

Im Jahre 1426 belehnte Herzog Friedrich den Heinrich Püchler oder eigentlich dessen Gemahlin mit den Höfen am Püchl und Pach zu Schöder.[67] Diese Ortschaft mag der Stammort der Familie gewesen sein. Im Jahre 1451 bestätigte Sigmund Weinatter, von Heinrich Püchler zu Schöder und dessen Söhnen Andreas, Caspar und During 100 Pfund als Heimsteuer seiner Ehefrau Margaretha, der Tochter Heinrichs, erhalten zu haben.[68] Die edlen Heinrich, Andrä und During Püchler siegelten 1453 eine Urkunde, in welcher dem Stifte Spital am Pyhrn ein Thurm zu Rottenmann rückerstattet wird.[69] Um diese Zeit dürften die Püchler schon das Gut am Büchel, das Schloss Grünbüchel bei Rottenmann besessen und wahrscheinlich gebaut haben. Am 14. April 1479 verkaufte Christina, Witwe des Caspar Püchler und Tochter des Adam von Pain, ihrem Schwager During Püchler das Slaiklehen ob Baierdorf und Aecker zu Thaling.[70] Kaiser Friedrich gab 1490 dem Michael Püchler pflegeweise das Gaugericht und Urbar zu Aussee und 1494 finden wir diesen daselbst als Verwalter

---

[65] Original im Admonter Archiv. [66] Wie oben. [67] Muchar, VII. 184. [68] Original im Admonter Archiv. [69] Muchar, VII. 393. [70] Original im Admonter Archiv.

der Eisenmauth und Niederlage.[71] Eine Veronica Püchler war mit Georg von Stainach († 1525) verheirathet.

Im Jahre 1496 verkaufte Hans von Stainach dem Friedrich Hofmann zu Grünbüchel die ihm schon 1488 verpfändeten Gülten zu Lassing und Gröbming.[72] Friedrich, mit Margaretha Püchler verheiratet, sass also schon auf dem Gute seiner Schwiegermutter Christina, führte das Prädicat von demselben, ohne jedoch schon im Besitze des Gehöftes zu sein. Grünbüchel liegt nördlich von Rottenmann am rechten Ufer der Palte und ist jetzt ein — Bauernhof. Vielleicht schon bei seiner Verehelichung, aber gewiss nach dem Tode seiner Schwiegermutter erhielt Friedrich die Erlaubniss, das Wappen der Püchler seinem angestammten beizufügen. Am 28. October 1496 gab Propst Michael I. Fürpass von Vorau im Auswechsel dem Friedrich H. Gülten zu Schladming, Mauterndorf und Aich gegen solche in der Pfarre Semriach.[73] Im Jahre 1497 musste Friedrich die Pflege zu Wolkenstein an Wolfgang Jörger und die Mauth zu Rottenmann an Hans Smutzer abtreten.[74] Am 8. Februar 1498 gelangte durch Kauf an Friedrich Hofmann zu „Gruenpüchl" das Badhaus sammt der Wasserleitung zum selben in Rottenmann.[75] Am Freitag nach Martini 1500 belehnte Aebtissin Margaretha von Goess den Friedrich H. mit mehreren nicht näher bezeichneten Klostergütern.[76] Am 24. Februar 1503 verkauften ihm Lazarus Kewtzl in Eisenerz und Bartholomaeus Wernfelser, Pfleger zu Wolkenstein, Güter zu Gastein und Rauris.[77]

Erst am 19. Jänner 1503 erhielt Friedrich Hofmann freie Hand im Schlosse Grünbüchel. Seine Schwiegermutter Christina Püchler hatte ihr Heirathsgut (600 Ducaten) auf dem Hof „ze Puhel" versichert und begab sich aller Ansprüche bezüglich dieser Summe zu Gunsten ihres Eidams. Den Brief siegelten ihr Vetter Christof von Pain und Anton Rüd von

[71] Muchar, VIII. 167 u. 184. [72] Original im Admonter Archiv. [73] Wie oben. [74] Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, XV. 7. [75] Original im Admonter Archiv. [76] Inventar des Stiftes Goess vom Jahre 1728 im Admonter Archiv. [77] Original im Admonter Archiv.

Kolnburg.[78] Es ist nicht bekannt, wann Friedrichs erste Gemahlin gestorben ist. Dieser Ehe entstammten die Söhne Hans und Andreas. Die Tochter aus zweiter Ehe mit Margaretha Puterer, Namens Anna Regina, war mit einem Herrn von Koenigsberg vermählt.

Wir müssen unsere Aufmerksamkeit wieder dem Schlosse Strechau zuwenden. Im Iahre 1511 erlaubte Kaiser Max seinem Kammerdiener Sebastian Aigl zu Lind, die Herrschaft den Grafen Johann und Ulrich von Hardegg um 11.000 fl. abzulösen.[79] Aigl besass auch die Schlösser Greisseneck und Waldeck in Steiermark. Aber schon am 12. Jänner 1512 hatte Strechau wieder einen anderen Pfandbesitzer, den Verweser zu Aussee Hans Herzheimer.[80] Am 1. Juli 1518 stellte der Ritter Wilhelm Schrott einen Empfangsschein über 200 fl. aus, welche auf Strechau sichergestellt und von Herzheimer gezahlt worden waren.[81] Nach Hans Herzheimer erscheinen im Jahre 1521 die Brüder Ruprecht, Bartholomaeus und Jakob von Mosheim als Pfandherren des Schlosses.[82] Ruprecht war Doctor beider Rechte und Domdechant zu Passau; Jakob verwaltete 1521—1539 das Landgericht Wolkenstein und die Pflege zu Strechau. Zur Zeit des Bauernaufstandes 1525 verordneten die Stände Besetzung des Schlosses.[83] Dieses widerstand den Rebellen, welche hernach die nahegelegene Abtei Admont geplündert haben. Die Mosheime blieben bis 1528 im Besitze von Strechau.

Doch wenden wir uns wieder den Herren Hofmann zu, die wir bald als Burginhaber von Strechau begrüssen werden, Uns beschäftigen zunächst die Söhne Friedrichs, Johann und Andreas. Johann, welcher 1533 als Ritter und 1539 als Freiherr erscheint, war zweimal vermählt, mit Pudentiana von Roggendorf und Potentiana von Obernburg. Er hatte zahlreiche Nachkommenschaft. Söhne desselben waren Adam, Hans Friedrich und Ferdinand, seine Töchter waren Anna, Eva, Potentiana, vermählt mit einem Grafen Arch, und Elisabeth,

[78] Wie oben. [79] Muchar, VIII. 244. [80] L. c. 247. [81] Original im Admonter Archiv. [82] Muchar, VIII. 312. [83] Beiträge, IV. 10.

vermählte von Puchheim. Andreas hatte nach Wissgrill[84] Cordula von Kolnitz zur Hausfrau und zwei Kinder Christof und Potentiana, welche mit Sigmund von Lodron und hernach mit Adam von Puchheim sich vermählte. Der Vater des Johann und Andreas, Friedrich, scheint Grünbüchel seinem Sohne Hans abgetreten zu haben und verlebte seine letzten Tage zu Neuhaus im oberen Ennsthale, in dessen Besitz ihm sein Sohn Andreas folgte. Im Jahre 1516 kaufte Hans im Namen seines Vaters von dem Pfarrer in Gradwein Gülten im Paltenthale. Friedrich (zu Neuhaus) erscheint zuletzt urkundlich 1521, in welchem Jahre er dem Bürger und Goldschmied Jörg Trost zu Rottenmann ein Haus daselbst gegenüber dem Friedhofe verkauft hat.[85]

Wir haben schon angedeutet, dass die Hofmanne Freunde des Bergbaues gewesen seien. So auch Friedrich. In den Jahren 1508—1514 wurden von dem Bischofe Christof Rauber, den Herren von Mosheim und dem Rottenmanner Bürger Hans Smutzer in der Gegend von Ingering, Gaal und Wasserberg Silbererze gewonnen.[86] Auch Friedrich Hofmann versuchte dort sein Glück. Zwischen den genannten Parteien war nun Streit entstanden. Friedrich bemächtigte sich des seckauischen Goldhofes und Bernhard Mosheimer nahm Hofmann'sche Güter im Ennsthale in Beschlag. Sogar die Unterthanen betheiligten sich bei diesem Streite. Endlich am 26. December 1516 stellte der Landeshauptmann Sigmund von Dietrichstein, als von allen Parteien erkorner Schiedsrichter, den Frieden wieder her. Hans Hofmann, der seinen greisen Vater vertrat, musste den Goldhof dem Bischofe zurückstellen und dieser den Hofmannen 1200 Pfund Pfennig auszahlen.[87] Im Jahre 1517 finden wir Hans H. als Mitglied einer Untersuchungscommission in einem Jagdrechtsstreite zwischen dem Landesfürsten und dem Kloster Goess.[88] Zwei Jahre später begleitete er den Sigmund von Herberstein nach Spanien, wohin die Landschaft sie sandte,

[84] IV. 364. [85] Original im Admonter Archiv. [86] Wichner, „Geschichte von Admont". IV. 71. [87] Original im Admonter Archiv. Die Urkunde ist 75 Cm. breit und 42 Cm. hoch. [88] Mittheilungen XXVIII. 15.

dem König Karl die Wünsche der Steiermark zu unterbreiten. Im Jahre 1522 sehen wir ihn als Viertelmeister im Ennsthale. Es galt Vorkehrungen zur Landesvertheidigung gegen die Türken.[89] Als Rath fürstlicher Durchlaucht siegelte Hans 1523 einen Brief, in welchem Jörg von Rottal seinem Schwiegersohne Sigmund von Dietrichstein Güter verschreibt.[90] Von Sigmund Pringsauf, Bürger zu Rottenmann, erhielt er 1524 im Wege des Kaufes das Edenbergergut im Grünbüchler Burgfried.[91] Im Jahre 1526 belehnte Wigand, Bischof von Bamberg, die Brüder Hans und Andreas H. mit einem Acker bei Rottenmann genannt das Haslach. Andreas H. leistete 1525—1526 als Kriegshauptmann der Landschaft gegen die aufständischen Bauern erhebliche Dienste.[92] Während dieser Unruhen hatte auch Graf Niclas Salm eine Besatzung in das Schloss Strechau gelegt. Hans H. hatte indessen die Würde und das Amt eines königlichen Schatzmeisters erhalten und es wurden ihm 1527 für 8500 fl. die Aemter Hinterberg, Irdning und Schladming pfandweise anvertraut.[93] Er hatte sein Tafelsilber in die Münze zu Wien zum Zwecke der Geldprägung gegeben und hatte sich dadurch den Landesfürsten verpflichtet.[94]

In Anbetracht der „teglichen getrewen vleyssigen willigen vnd nutzlichen Diennst, so vns vnser getrewer lieber Hanns Hofman zum Gruenpichl gethonn hat vnd noch fur und fur thut, auch kunfftiglich wol thun mag", versprach König Ferdinand zu Stuhlweissenburg am 15. November 1527 ihm gegen Abledigung der den Mosheimen auf Strechau versicherten Pfandsumme den Pfandbesitz dieses Schlosses.[95] Hans kam seiner Verpflichtung nach, denn am 20. November 1528 quittirt der Kammermeister Veit Zollner über den Empfang von 12.033 fl. rheinisch, welche ihm Hofmann gezahlt habe.[96]

---

[89] Beiträge, XVI. 28. [90] L. c. XIII. 132. [91] Original im Admonter Archiv. [92] Steiermärkische Zeitschrift. N. F. 2. Heft, S. 95. Muchar, VIII. 356. [93] Mittheilungen, XIV. 188. [94] Muchar, VIII. 367. [95] Original mit Majestätssiegel und des Königs Unterschrift im Admonter Archiv. [96] Original im Admonter Archiv.

Am 1. December fertigte König Ferdinand für Hans H., General und Hauptmann zu Neustadt, den förmlichen Verkaufs- und Uebergabsbrief aus, behielt sich die Rücklösung bevor, und ermahnte die Unterthanen zum Gehorsam gegen ihren neuen Herren.[97] Von nun an behaupteten die Hofmanne durch hundert Jahre sich im Besitze der Burg und Herrschaft Strechau und übten — oft mit Gewalt — den mächtigsten Einfluss auf alle Gegenden der oberen Steiermark.

Die Quart bereichert die Hofmanne. Dieselben als Freiherren. Befestigungsbauten zu Strechau. Hans Hofmann, der „grosse Baron", gelangt zum freien Besitze der Burg. Medaille zu seinen Ehren. Hans als Förderer des Bergbaues. Gelehrte und Dichter feiern sein Lob. Seine Söhne Ferdinand, Hans Friedrich und Adam. Die Hofmanne als Protectoren des Protestantismus.

Am 29. März 1528 kaufte Hans H. von Niclas Rauber, Freiherrn von Plankenstein, um 840 ungarische Gulden in Gold mehrere Güter bei Rottenmann, Lassing uud Oppenberg und räumte dem Verkäufer das Recht ein, dieselben innerhalb acht Jahren rückzulösen.[98] Hofmann nennt sich nun auch königlicher Majestät Rath und sein gevierter Schild zeigt im ersten und vierten Felde einen links springenden Steinbock und im zweiten und dritten eine aufrecht gestellte Getreidegarbe. Aber auch der Bruder Andreas zu Neuhaus war nicht lässig, seinen Besitz abzurunden. Am 28. Juli 1528 veräusserten ihm die Zechleute der Virgilienkirche zu Radstadt Gülten in der Ramsau und am Niederberge bei Haus.[99] Das Schloss und die Mauth in der Sölk erhielt Hans im Jahre 1529 gegen Erlag von 3000 fl. pfandweise mit der Verpflichtung, Weg und Brücke zu Stein in gutem Stande zu halten.[100] Am 29. Juli 1529 bewilligte Ferdinand, König von Ungarn und Böhmen, demselben, auf nothwendige Bauten in Strechau 2000 fl. verwenden zu dürfen, welche zur Pfandsumme zu schlagen wären.[101]

[97] Originale im Admonter Archiv. Ferdinand erhielt zwar erst 1529 die Würde eines römischen Königs, aber in den citirten Urkunden nennt er sich König von Ungarn und Böhmen. [98] Original im Admonter Archiv. [99] Wie oben. [100] Muchar, VIII. 370. [101] Original mit grossem Siegel im Admonter Archiv.

Gegen Ende dieses Jahres begann Ferdinand jene einschneidende Finanzoperation, welche wir unter dem Namen der Quart kennen. Um die Rüstungen gegen die Türken erfolgreich durchführen zu können, wurde der vierte Theil des Werthes der Güter der Kirchen und geistlichen Pfründen in Anspruch genommen. Da die Klöster die geforderten Summen nicht im Baaren aufbringen konnten, mussten sie viele Güter verpfänden und waren dann häufig nicht in der Lage, selbe rückzulösen.[102] Die Edelleute, zumeist Protestanten, benutzten diese Gelegenheit, in ziemlich billiger Weise ihren Besitz zu vermehren. Auch die Hofmanne bereicherten sich aus diesem Anlasse. So verkauften Abt Johann II. und der Convent zu Kremsmünster dem Hans H. Güter zu Oeblarn, Irdning und Gröbming.[103] Andreas H. zu Neuhaus erwarb Gülten des Stiftes Rottenmann im oberen Ennsthale. Am 28. Jänner 1530 fertigte König Ferdinand für Hans H. einen Brief über der Abtei Rein abgekaufte Gülten zu Donnersbach, Mitterndorf, Ratting, Gröbming und Irdning. Am 28. Jänner 1530 brachte Hans um 1008 Pfund Gülten der Grazer Dominicanerinnen zu Weissenbach, Winklern, Fischern und Donnersbach an sich.[104] Gülten des Stiftes Seckau hatte Christof Praunfalk durch Kauf erworben. Diese, das Amt Paltenthal bildend, gab er 1531 an Hans H. weiter.[105] Dieser erwarb 1530 für 1000 fl. den Hofzins zu Schladming mit dem Rechte, dort den jeweiligen Richter einzusetzen und 1531 musste er sich herbeilassen, zur Tilgung einer alten Schuld aus dem Schatzmeisteramte auf die Einkünfte der Mauth zu Rottenmann zu verzichten.[106]

Im Jahre 1532 überliessen Leonhard Vischerauer und Sebastian Seeauer käuflich dem Hans H. zwei Häuser zu Mitterndorf und 36 Pfund Gült bei Aussee.[107] In diesem Jahre erhielt Hans auch nach dem Freiherrn Wilhelm von Roggendorf

[102] Vergl. Wichner, „Geschichte von Admont", IV. 94 u. s. w. [103] Original im Admonter Archiv. [104] Originale im Admonter Archiv. [105] Wie oben. [106] Mittheilungen, XIV. 192. [107] Original im Admonter Archiv.

die Burggrafschaft Steyr und waltete in diesem Amte bis zum Jahre 1554. Von dem Leobner Bürger Wolfgang Donnersberger kaufte er Gülten zu Tauplitz, Klachau, Mitterndorf und sogar in Bayern, und von Andreas Hierz das Schwarzlehen bei Liezen. Im Jahre 1533 verkaufte Maximilian Zanner dem Ritter Andreas H. zu Neuhaus das Eckhaus beim Brunnen in Schladming.[108] In diesem Documente erscheint Andreas, der Bruder des Hans, zum letztenmale. Dem Hans H. veräusserten 1534 die Zechleute der Kirche und Georgsbruderschaft zu Pürgg Gründe und Wiesen zu Hinterberg und die Kirche St. Martin im Ennsthale eine Gült zu Mitterndorf.[109] Wie wir sehen, mehrte sich der Besitz des Hans von Jahr zu Jahr so sehr, dass er sich genöthigt fand, ausser den gewöhnlichen Urbaren der einzelnen Aemter, noch eine Generalübersicht seiner Liegenschaften und Gülten zusammenstellen zu lassen. Selbe führt den Titel: „Registratur aller mein Hansen Hofmanns innehabenden herrschaften, erb- und erkauften gütern, auch ander verschreibungen, welche sich erstrecken auf das Jahr 1534.[110]

Bisher fanden wir in Urkunden den Hans H. mit der adeligen Bezeichnung: Ritter. Im Jahre 1535 erscheint er schon als Freiherr zu Grünbüchel und Strechau.[110a] Ein gewisser Adam Carolus schrieb ein Werk, betitelt: „De insigni adventu Caroli V. Caesaris . . . ad . . . civitates Messanam et Neapolim . . .“ (Viennae 1536), welches S. 2 eine Zuschrift „ad Ioannem Hofmann, Baronem a Viridi Colle (Grünbüchel) et Strecha“ enthält.[111] Diesen Titel gibt ihm auch Abt Amand von Admont in einem Documente vom 24. April 1537, in welchen er ihm den Strechhof zwischen Strechau und der Palte käuflich überlässt.[112] Im Jahre 1538 belehnte ihn der Bamberger Bischof Weigand von Redwitz

[108] Alle drei Urkunden im Admonter Archiv. [109] Wie oben. [110] Beiträge, V. 105. [110a] Das Diplom der Standeserhöhung datirt 14. April 1535. Wurzbach, „Biographisches Lexicon des Kaiserthums Oesterreich“, IX. 176. [111] Denis, „Wiens Buchdruckergeschichte“, S. 376. [112] Original im Admonter Archiv.

mit einer Mühle zu Singstorf. Als Inhaber des Landgerichtes zu Wolkenstein gerieth Hans in Streit mit dem Hochmeister des Georgsordens bezüglich der Gerichtsbarkeit über die Pfarrleute zu Pürgg.[113] Im Jahre 1539 verglich sich Propst Magnus Praitenpaumer zu Rottenmann mit Hans H. über Anstellung eines Vicars zu Lassing. Am 1. März erlaubte ihm König Ferdinand im Schlosse Strechau „damit nun berurtes Sloss zu der weer und nottdurfft beuestigt und erpawt werde", 4000 fl. auszulegen.[114] Das Thorgebäude an der äusseren Brücke (Zigeunerthurm) und die nördliche Front des eigentlichen Hochschlosses dürften noch den von Hans aufgeführten Bauten angehören. Aus älterer Zeit können einige unterirdische Gewölbe stammen. Im selben Jahre 1539 erhielt Hans das Schloss Spilberg an der Donau zu Lehen.[115]

Am 10. October 1540 wurde ihm sein jüngster Sohn Ferdinand zu Graz geboren und kein Geringerer war Pathe des Kindes als der König Ferdinand selbst. Ferdinand H. erstieg bis zu seinem am 10. April 1607 zu Prag erfolgten Ableben zahlreiche Stufen weltlicher Ehren und Macht. Er wurde kaiserlicher Mundschenk, Erblandhofmeister in Steiermark, Marschall in den Ländern ob und unter der Enns, Geheimrath und Präsident der Hofkammer. Er beförderte die Wissenschaft und ihre Jünger und sammelte mit Vorliebe Handschriften und Bücher. Durch seine Urenkelin Maria Elisabeth, welche mit dem Grafen Sigmund von Dietrichstein vermählt war, kam Ferdinands Bibliothek in das Schloss Nikolsburg.[116] Aus seiner Ehe mit Anna Margaretha Freiin von Harrach hatte er den Sohn Andreas und drei Töchter Potentiana (getraut 1588 mit Georg Peter von Schwanberg); Anna, (zweimal verheiratet, mit dem Burggrafen Rudolf von Dohna und Friedrich Wilhelm Freiherrn von Zierotin) und Elisabeth, Ferdinand besass die Herrschaften Janowitz, Rabenstein, Hangenstein und Alttitschein in Mähren.

Vor dem Jahre 1536 mag es gewesen sein, als Hans H.

[113] Beiträge, III. 33. [114] Original im Admonter Archiv. [115] Muchar, VIII. 442. [116] Beiträge, V. 105.

sein gemaltes Wappen in einem Fenster der Kirche zu Oppenberg anbringen liess. Die bezügliche Inschrift nennt ihn noch Ritter.[117] Um 1540 erhielt er die Befugniss, ein Bergwerk bei Bösenstein (?)[118] dies- und jenseits der Enns zu betreiben und Hochöfen und Hämmer zu errichten. Im Jahre 1544 stiess er dort auf Silberadern und verschaffte sich Frohnbefreiung durch vier Jahre. Am 4. Jänner 1541 verkaufte Abt Conrad des Neuklosters zu Neustadt dem Hans H. fünf Pfund sechs Schilling Gült im Amte Hinterberg[119] Vom Stifte Göss erwarb er am 12. Juni eine Käsegült in der Strechen.[120] Zu Wolkenstein hatte um diese Zeit der „grosse Baron" (so nannte man unseren Hans), als Pfleger den Andreas von Stainach.[121] Hans war damals noch gut katholisch gesinnt und drang in den Rath zu Steyr, er möge der Ausbreitung der neuen Lehre entgegenwirken. Erst im späten Alter soll er sich dem Protestantismus zugewendet haben.[122]

Am 25. December 1541 verzichtete König Ferdinand auf den Wiederkauf der Herrschaft Strechau und setzte den Hans H. in den freien Besitz derselben. Zugleich erliess er den herkömmlichen Gehorsamsbrief an die Unterthanen.[123] Jetzt hatte Hans den Gipfel des Ansehens und der Macht erklommen. Vom Jahre 1542 existirt eine silberne ihm zu Ehren geprägte Medaille. Hauptseite: HANS HOFMAN FREYHER ERBLAND HOFMAISTER IN STEIER. Brustbild. Rückseite: RO. KV. MA. RATT. VND CAMERER ZC. ANNO. D. 1542. Wappen. Auch ein Raitpfenning ist noch erhalten, welcher (ohne Jahr) sein Wappen, wie jene seiner Frauen Potentiana von Obernburg und Potentiana von Rogendorf zeigt. Um 1542 schürfte Hans zu Hangenstein, Rabenstein und Boskowitz in Mähren auf Gold und Silber und nicht lange hernach zu Tüffer und Gonobitz auf Silber und Blei. Vom Jahre 1543 erwähnen wir Lehenbriefe des Bischofs

[117] Göth, „Das Herzogthum Steiermark . . ." III. 136. [118] Wohl Losenstein. [119] Original im Admonter Archiv. [120] Wie oben. [121] Mittheilungen, XXXVI. 135. [122] Ersch & Gruber, „Allgemeine Encyklopädie", IX. 312. [123] Originale im Admonter Archiv.

Wolfgang von Passau an Hans H. über Zehente in Oesterreich.[124] Von Jacob von Mosheim erwarb er 1546 die Taferne an der Feuchten, die Herberge am Burgeck und die Langwiese am Hausberge.[125] Im Jahre 1547 reiste er mit dem Gesandten der steirischen Landschaft nach Augsburg, wo auf dem Reichstage auch Berathungen über Religionsfreiheit stattfanden.

Nun tritt auch Johanns Sohn Adam in den Rahmen unserer geschichtlichen Darstellung. In erster Ehe war Adam mit Elisabeth Gräfin Salm verbunden. Mit dem Abte Valentin von Admont war er im freundlichen Verkehre. So empfiehlt er ihm 1547 seinen gewesenen Präceptor Jacob Teng für eine Anstellung im Stifte. Vom Jahre 1550 liegen drei Briefe Adams an den Prälaten vor, welche über gegenseitige Schenkungen von Hunden, Pfauen und Falken handeln. Im Jahre darauf ersucht Adam den Abt, den Bartholomaeus Perkhamer für bergmännische Unternehmungen zu verwenden,[126] und im Jahre 1552 begehrt der Prälat von dem H. einen Werkmeister zum Bau der Brücke bei Weissenbach. Adam verehrte 1553 dem Abte einen Leithund und Frau Elisabeth Hofman stellte sich mit zwei Indianen ein. Im Jahre 1557 führten Adam und Abt Valentin eine Correspondenz betreffend einen Bildhauer Meister Gallus. Am 18. März 1557 hatte Adam seine Gemahlin Elisabeth Gräfin Salm durch den Tod verloren. Eine gelegentlich ihrer Bestattung gehaltenen Trauerrede ist noch auf uns gekommen.[127] Vielleicht war es Meister Gallus, der einen Altar und ein Epitaph der Geschiedenen in der Pfarrkirche zu Steyr errichtet hat. Am 1. Mai 1558 schritt Adam wieder zum Traualtar mit Rosina, der Witwe des Weichard, Freiherrn von Polheim und Wartenberg. Die Hochzeit wurde auf dem Schlosse zu Steyr, dessen Burggraf

[124] Urkundenregesten des Hofmann'schen Archives zu Strechau im Admonter Archiv. [125] Original im Admonter Archiv. [126] Dieser Perkhamer erscheint 1554—1574 als Leiter der admontischen Bergbauten. [127] Beiträge, I. 37. Auch das Admonter Archiv besitzt einen Brief Elisabeths an ihren Schwiegervater Hans Hofmann.

Adam war, gefeiert. Abt Valentin wurde eingeladen, der Feier beizuwohnen, entschuldigte sich aber durch Kränklichkeit und sandte ein Ehrungsgeschenk an Fischen und Wildpret.

Wir kehren wieder nach Strechau und zu Hans Hofmann zurück. Im Jahre 1548 weilte Hans zu Augsburg. Die Pflege zu Strechau verwaltete 1548—1556 Andreas von Königsmark. In einem 1550 zu Wien gedruckten Werke: „Duo Panegyrici Joannis Oppolitani Silesii" findet sich eine Lobrede auf Hans, in welcher auch von dessen Gesandtschaftsreise mit Sigmund von Herberstein nach Spanien die Rede ist.[128]) Von den Jahren 1551—1552 sind uns Lehensbriefe des Erzherzogs Ernst, des Erzbischofs Ernst von Salzburg, der Bischöfe von Bamberg und Passau und der Aebtissin Amalia Leiser von Goess bekannt, in welchen diese dem Hans H. Güter in Steiermark und Oesterreich übertrugen.[129] Zwischen dem Stifte Admont und den Söhnen des Sigmund von Dietrichstein war bezüglich der denselben verpfändeten Propstei Mautern im Liesingthale eine Irrung entstanden, welche 1554 von dem Pfleger zu Strechau, Andreas von Königsmark und zwei anderen Schiedsrichtern beigelegt wurde.[130] Gleichzeitig entbrannte ein Streit zwischen Hans H. und der Abtei Admont wegen einer Viehweide auf der Predauwiese im Selzthale. Man sieht, dass persönliche freundnachbarliche Beziehungen in den Hintergrund traten, wenn die Rechtssphäre des Einen oder Anderen in Frage kam. Im November 1556 war Hans nach Linz an das königliche Hoflager beschieden worden, was er dem Abte Valentin brieflich mittheilte. Bei den Reisen zwischen Strechau und Steyr nahm Hans gern die Dienste des Prälaten in Anspruch. Im September 1556 ersuchte er den Abt, dieser möge bei Panz in Weissenbach[131] ein gedecktes Floss bestellen, denn er habe vor, mit „Weib und Khinden" nach Steyr zu fahren.

---

[128] Denis, „Wiens Buchdruckergeschichte", 452 [129] Regesten Hofmann'scher Urkunden im Admonter Archiv. [130] Original im Admonter Archiv. [131] Sebastian Panz, Hammergewerke, oder Wolfgang Panz, Pächter der Flosslände zu Weissenbach.

Im Februar 1557 bestellte er zu Weng Schlitten über die Buchau für neun Personen. Den „Khoblwagen" möge der Abt einstweilen in Verwahrung nehmen. Bei einer dieser Reisen übernachtete er zu Weissenbach, wohin ihm der Pfleger von Gallenstein zum Nachttrunk 23 „Khandl" Wein sandte. Als noch guter Katholik ertheilte er dem Rathe zu Steyr eine Rüge ob Unterlassung der Fronleichnamsprocession. In selbem Jahre empfing er Lehensbriefe vom Erzbischof Michael zu Salzburg und Bischof Georg zu Bamberg. Als Pfleger zu Strechau fungirte 1558—1560 Erasmus von Mosheim zu Landschach. Von Thomas von Mosheim kaufte Hans 1558 das Gut am Greissbüchl bei Lassing.[132] Zu gleicher Zeit lieferte Admont Holz, Ziegel und Nägel zu einem Bau in Strechau. Auf diesem Schlosse feierte am 10. November 1560 Sigmund von Jormansdorff seine Verlobung mit Martha von Stainach.[133]

Nun kommen wir auf einen dritten Sohn unseres Hans zu sprechen. Er hiess Hans Friedrich und war die rechte Hand seines alternden Vaters. Er hatte mit seinem Bruder Ferdinand zu Padua die Universität besucht und wurde später ein gewaltiger Kämpfer für die Lehre Luthers. Im Jahre 1560 feierte er mit grossem Gepränge zu Steyr Hochzeit mit Judith von Windischgrätz. „Im Herbst hat Herr Hannss Friederich Hoffmann, des Herrn Hannssen Sohn, mit Jungfrauen Judith von Windischgraetz sein Hochzeit aufm Schloss allhie stattlich gehalten. Darbey allerley Kurtzweil, Freudenfest und Ritterspiel gesehen worden."[134] Die damaligen Reimschmiede liessen sich diese Gelegenheit nicht entgehen, den Pegasus zu Ehren des Brautpaares zu besteigen. Magister Johann Auer dedicierte: „Tumultuaria quaedam carmina." Darin war auch „Ein klainer Lobreim an die Wohlgeborne und tugendreich Junckfraw praut J . . . von W . . ."[135]. Dieser Ehe entspross

[132] Original im Admonter Archiv. [133] Stainacher Familienbuch. Martha war die Tochter des Strechauer Pflegers und Sigmund war Pfleger der unteren Klause bei Admont. [134] Prevenhuber, „Annales Styrenses", 275. [135] Denis, „Wiens Buchdruckergeschichte", 625.

der Sohn Hans Friedrich junior. Durch seine Frau Judith, einer Tochter des Seb. von Windischgrätz, kam Hans Friedrich senior in den Besitz des Rauberhofes zu Graz, welchen sein Sohn 1592 wieder an die steirischen Stände verkauft hat.

Hans H. hatte sich um diese Zeit von allen Geschäften zurückgezogen und war, wie man zu sagen pflegte, „kindisch" geworden. Seine Söhne Hans Friedrich und Adam besorgten die Agenden der Familie, spielten gleich dem Vater eine hervorragende politische Rolle und waren eifrig bestrebt, den Protestantismus unter ihren Unterthanen zu verbreiten. Die Klöster Rottenmann und Admont machten in letzter Hinsicht manche bittere Erfahrung. Ein Heer von Candidaten bewarb sich um Prädicantenstellen auf Hofmann'schen Gütern. Auf einigen Gesuchen, die abschlägig beschieden wurden, stehen Bemerkungen, wie „Mala fama" oder: „Multis liberis oneratus". Zu Wald stellten Hans Friedrich und Adam 1561 — 1567 Prädicanten an. Dasselbe thaten sie auch als Inhaber der Herrschaft Offenburg 1571—1581 bei der Pfarre Pöls.[136] Im Jahre 1572 beschwerte sich der Pfarrer zu Kammern, dass die Zechleute zu Wald auf Anstiften des Hans Friedrich die pfarrlichen Abgaben verweigern. Die Pfarren Lassing, Liezen und Oppenberg wurden dem Stifte Rottenmann entzogen und zu Lassing ernannte Hans Friedrich den Magister Schrechsmelius als Pfarrer.[137]

Im August 1561 verkaufte Thomas von Mosheim dem Hans Friedrich das Gut an der Schwaig zu Lassing.[138] Im folgenden Jahre erwarb dieser von dem Salzburger Bürger Hans Zechner den Zechnerhammer an der Liesing, drei Streckhämmer, die Greimel- und Leitgebhube und ein Alpenrecht in der finsteren Liesing.[139] Eine Schwester des Hans Friedrich Anna, verwitw. Ungnad, erscheint um diese Zeit in Kärnten.[140] Die Pflege zu Strechau war 1562 in der Verwaltung des Hans

[136] Steiermärkische Zeitschrift. N. F., 2. Heft, S. 144. [137] Robitsch, „Geschichte des Protestantismus in Steiermark", 87—90. [138] Original im Admonter Archiv. [139] Wie oben. [140] Schroll, „Regesten des Klosters Eberndorf", S. 148.

Freisinger und 1564—1565 finden wir Hans Rauchenperger in diesem Amte. Im Jahre 1563 ergaben sich Weidestreitigkeiten am Lichtmessberge zwischen Unterthanen von Admont und Strechau. Am 11. November verkaufte Hans Friedrich dem Rupert Schickerl einen Streckhammer am „Schinalein" an der Liesing.[141] Im selben Jahre hoben Hans Friedrich und seine Gemahlin Judith den Sohn des Wolf von Stainach Wolf Andreas aus der Taufe.[142] Mit dem Abte Valentin scheint Hans Friedrich in guter Nachbarschaft gelebt zu haben. Er ersuchte den Prälaten um Wein, denn sein Gesinde habe schon drei Tage Wasser trinken müssen.

Hans Hofmann stirbt. Hans Friedrich H., Burgherr zu Strechau. Auch dieser ist Freund des Bergbaues. Grünbüchel im Gemeinbesitze der Brüder H. Erstarkung des Protestantismus unter ihrem Schutze. Hans Friedrich erbaut die Kirche beim Thalhof und eine Kapelle in Strechau. Sein Tod.

Am 18. Juli 1564 ging Hans Hofmann, der mächtigste und einflussreichste seines Geschlechtes, im 73. Jahre seines Alters zu Steyr (nach Andern zu Wien) zu seinen Vätern ein. Er besass theils eigenthümlich, theils pfandweise die Herrschaften Strechau, Grünbüchel, Wolkenstein, Steyr, Senftenberg, Oberwalsee, Polheim bei Wels und andere. Das Burggrafenthum in Steyr ging auf seinen Sohn Adam über, in dessen Händen es bis 1573 geblieben ist. Auch bekleidete dieser das Amt eines Landrathes in Oberösterreich.[143]

Hans Friedrich suchte, wie sein Vater, Schätze aus dem Bergesschoose zu heben. Er erbaute 1564 eine Schmelzhütte, zu welcher Admont die Ziegel beistellte. Der Pfleger Rauchenperger zu Strechau sandte im October 1565 einen Fachkundigen in die Mühlau bei Admont, um den stiftischen Treibherd zu besichtigen und erbat sich von dem Abte für einige Zeit den gewandten Schmelzer Caspar Foelnpaumb. In diesem Jahre hatte Strechau zum Landesaufgebot dreizehn Gültpferde zu stellen. Im Jahre 1566 ging eine Gesandtschaft der steirischen Stände nach Regensburg, um vom Reichstage Hilfe

[141] Original im Admonter Archiv. [142] Stainacher Familienbuch. [143] Prevenhuber, „Historischer Catalogus . . .", 136.

gegen die Türken zu erbitten. Hans Friedrich war einer der Abgeordneten. Adam H. gerieth 1567 in Hader mit der Herrschaft Gallenstein wegen einer Mühle in der Lausach und die Aebtissin Barbara zu Goess belehnte ihn mit Gütern im Enns- und Paltenthale. Am 11. December 1568 ertheilte Erzherzog Karl den Brüdern Hofmann Lehen zu Trofaiach, Liezen, Aussee und Kalwang. Ferdinand H. kaufte zum Marschallamte in Steiermark um 10.000 fl. das Amt Kleinsölk.[144] Adam trat 1569 seinem Bruder Hans Friedrich die Moosmühle zu Rottenmann ab.

Den Hof zu Püchel (Grünbüchel) hatte Friedrich Hofmann seinem Sohne Andreas und dieser seiner Tochter Potentiana vererbt und von dieser war er auf ihre Oheime Adam, Hans Friedrich und Ferdinand gelangt. Am 12. Febr. 1569 belehnte Erzherzog Karl diese Gebrüder mit dem Hofe und zwei Schwaigen zu Diemlern.[145] Hans Friedrich bezog 1571 als Verordneter der Landschaft 400 Pfund und als im September Erzherzog Karl seine Hochzeit mit Maria von Bayern zu Graz feierte, war Hofmann Sprecher der Landschaft.[146] Im Jahre 1572 hatte er den Strechenbach in ein anderes Bett leiten lassen, wogegen das Stift Admont Protest erhob. Den Adam H. belehnte Bischof Urban von Passau 1573 mit dem Gute Weinzierl und dem Hartlhofe. Am 8. September dieses Jahres segnete Adam das Zeitliche und hinterliess einen Sohn, Hans Adam, welcher sich 1586 mit Anna Strein von Schwarzenau vermählte und den Antheil seines Vaters auf dem Gute Grünbüchel erbte. Adams Witwe Rosina von Polheim folgte schon 1577 ihrem Gatten in das Grab. Adam und Rosina führten auf dem Schlosse Steyr eine fürstliche Hofhaltung und die Edelfrau hatte eine Schärfenberg und eine Stainach unter ihren Hofdamen. Aus den schlichten Bergleuten, Kaufleuten und Mautpächtern, was die Hofmanne im Beginne ihrer ersten Erscheinung in Steiermark gewesen,

[144] Mittheilungen, IV. 88. Note. Er liess 1570 eine Confinbeschreibung und Riegungsartikel für Kleinsölk verfassen. [145] Original im Admonter Archiv. [146] Steierm. Zeitschrift. N. F. I. 1. Heft, S. 41.

waren hochangesehene Edelherren geworden, deren Besitz den mancher kleinen Fürsten Deutschlands überragte. Adam war ein Hort und Schild des Lutherthums. Er hielt sich eigene Hofprediger wie die Magister Gotter aus Erfurt und Haller aus Amersfort; auch hatte er zu Senftenberg einen Prädicanten angestellt. Den Ferdinand H. sandten im Februar 1573 die steirischen Stände nach Salzburg, um mit dem Erzbischof wegen eines Anlehens von 50.000 fl. zu unterhandeln.[147] Dem Ferdinand war auch ein Amt und Urbar zu Schladming verpfändet. Im Jahre 1573 zog er den Marktrichter Leonhard Panzagl zur Verantwortung, weil dieser eine ertrunkene Weibsperson in dem dortigen Burgfried hatte beerdigen lassen. Der Rath, die Bürger und Gewerken ersuchten ihn 1574 um Abhilfe gegen die Bauern in Haus, welche den Säumern das Getreide abkauften, ausser Land führten und so die Gerechtsame des Marktes schädigten. Für die Zechleute in Haus fertigte er einen Schuldbrief über 90 fl., welche jene von der Niklaskirche zu Assach entliehen hatten. So finden wir in allen Gegenden des Oberlandes den mächtigen Einfluss der Herren Hofmann. Hans Friedrich versah 1574 das wichtige Amt eines Landesverwesers in Steiermark. In den Jahren 1574—1576 war er im Streite mit der Stadt Rottenmann um die Taferne im Strechhofe. Dass die Hofmanne auch Freunde des edlen Waidwerkes gewesen, belehrt uns ein aus Strechau vom Jahre 1581 stammendes Geweih eines Zwölfenders, welches sich noch zu Admont befindet.

Der Protestantismus im steirischen Oberlande hatte sich des mächtigen Schutzes der Freiherren Hofmann zu erfreuen. Wir sind in der Lage, hier diesbezüglich Einiges mittheilen zu können. Im October 1575 hatte Abt Lorenz von Admont dem Prädicanten Georg Grabner zu Kalwang die Pfründe gekündet. Der Pfleger zu Ernau Philipp Sittich entfernte ihn, da er nicht weichen wollte, mit Gewalt aus dem Pfarrhofe. Grabner zog nun in ein nach Strechau dienstbares Nachbar-

[147] Beiträge, V. 24.

haus, um unter Hofmanns Schutze ferner seines Amtes zu walten. Vergeblich war des Abtes Beschwerde bei Hans Friedrich Hofmann. Erzherzog Karl, an welchen sich der Prälat gewendet hatte, forderte Rechtfertigung von Hofmann. Dieser liess aber dem Boten, welcher den landesfürstlichen Befehl überbrachte, durch seinen Pfleger zu Grünbüchel die Thüre weisen. Erst einen zweiten Befehl des Erzherzogs nahm er entgegen und am 12. Juli 1576 schrieb er an diesen, er sei sich nicht bewusst, etwas in praejudicium des Abtes gethan zu haben. Denn der eigentliche Pfarrer (Grabner) sei noch in Kalwang und halte sich gut in Lehre und Leben und überdies habe er diesen für seine Unterthanen als Seelsorger angestellt. Auch der Administrator Polydor in Admont führte 1580 vergebens beim Erzherzog Klage, dass Hofmann in Kalwang nach Belieben Pfarrer einsetze und sich das Vogteirecht anmasse. Aehnlich ging es im benachbarten Orte Wald zu. Hier verwehrte 1581 der Zechpropst Georg Drachsl dem Abte Johann den Eintritt in die Kirche mit den Worten: „Ich will's gerne sehen, wer mir hinein in die Khirchen wierdt geen. Die Schlüssel sein mir bevolhen und das thue ich aus Bevelch des Herrn Hans Friedrich Hofmann.“ Zu Gaishorn beschwerte sich 1585 der Pfarrer Andreas Eberdingius über Verkürzung seiner Bezüge durch Hofmanns Unterthanen und als er 1583 auf Befehl des Abtes die Einführung des gregorianischen Kalenders verkündete, fragten sich die Bauern in Grünbüchel an, wie sie sich zu verhalten hätten, worauf die Weisung erfolgte, sie sollten es beim alten Gebrauche bestehen lassen. Schon früher hatten selbe die alte Kirchenordnung und den Gebrauch des Weihwassers zu hindern versucht. Martin Kegerlein, Prediger zu Oeblarn, beklagte sich 1586 bei Ferdinand Hofmann, man habe ihm eine Abschiedspredigt, als er Schladming verliess, zu halten verboten. Am 17. Juli 1578 berichteten die Zechleute zu Schladming dem Ferdinand, dass der Prädicant Jacob, der neben Kilian Agricola den Kirchendienst versehe, einen grösseren Gehalt anspreche, als bisher üblich gewesen. Im Jahre 1579 leistete Ferdinand einen Beitrag von 100 fl. zur

Besoldung des Diacons Johann Macrobitius zu Schladming. Prädicanten waren auch zu Strechau und Grünbüchel. Beim Schlosse Thalhof erbaute Hans Friedrich Hofmann die Kirche St. Salvator, welche am 15. Februar 1579 ihrer Bestimmung übergeben worden ist. Als Pfarrer daselbst installirte er den Dr. Johann Georg Senger. In Vischers „Topographia ducatus Styriae" vom Jahre 1681 auf dem die Stadt Rottenmann darstellenden Stiche erscheint merkwürdiger Weise diese (zu Vischers Zeit längst nicht mehr bestandene) Kirche. Dieselbe repräsentirt sich als Rundbau mit flacher Kuppel und in Quadratform vorgelegter Eintrittshalle. Ein Friedhof umgab den Bau. Der Durchmesser der Rotunde betrug etwas über zehn Klafter. Ober dem Marmorportale las man: „Preces et lachrimae sunt arma hujus ecclesiae." Jedes der Rundfenster zeigte das Wappen des Bauherrn.[148] Auch zu Neuhaus und in der Au bei Gröbming schuf der Säckel Hofmanns neue Bethäuser. Die Wucht des Namens Hofmann beherrschte auch die untere Mark. Im Jahre 1576 gelangte an Hans Friedrich das Ansuchen, er möge für die protestantische Stiftschule in Graz einen Rector bestellen. Als 1579 eine Visitation in Admont stattfand und auch die umsichgreifende Glaubensneuerung im Ennsthale zur Sprache kam, erklärte Abt Lorenz, „die Gewaltthätigkeit des fürchterlichen Hans Friedrich Hofmann trägt Schuld an den Fortschritten der neuen Lehre". Zu Pöls hatte 1582 Abt Johann auf Befehl des Landesfürsten die Prädicanten vertrieben und den Albrecht von Hornberg als Pfarrer eingesetzt. Darauf wurde Ferdinand Hofmann, als Besitzer der Herrschaft Reifenstein, beim Landesverweser klagbar und dieser lud mit scharfem Verweis den Abt zur Rechtfertigung und Satisfaction vor die Landschranne. Auf die Beschwerde die Abtes ertheilte die Regierung dem Verweser eine Rüge.[149] Der Pfarrer zu Pöls ersuchte 1583 den Abt, er möge den Zulauf des Landvolkes zur Predigt in Reifenstein abstellen.[150] Als Vicedom in Kärnten 1578—1583 schä-

[148] Hormayr, „Archiv". Jahr 1819, II. 490. [149] Wichner, „Geschichte von Admont", IV. 588—590. [150] Das meiste über den Protestan-

digte Hans Friedrich Hofmann den dortigen Besitz des Bischofs von Bamberg und hatte dem lutherischen Bekenntnisse Vorschub geleistet. Der Bischof Ernst von Mengerstorff hatte desshalb im December 1588 zu Graz Verhandlungen mit dem Verletzer seiner Rechte.[151]

Ferdinand Hofmann erscheint 1575—1584 als Burggraf in Steyr, in welchem Amte ihm sein Neffe Hans Adam nachfolgte. Am 4. März 1575 verkauften Christof und Paul Gablkhover dem Hans Friedrich Hofmann einen Weingarten am unteren Graben zu Graz.[152] Mit Heinrich Wintershofer schloss Hans Friedrich einen Kaufvertrag über eine Alpe auf der Magdwiesen. Am 14. März stellte er einen Revers aus, dass ihm der Freiherr Christof von Kainach der Jüngere mit 1500 fl. Zehente und Gülten um Rottenmann und einen Saiblingsee bei Schladming auf sechs Jahre verpfändet habe. Am 31. October brachte er von Balthasar Schneeweiss den Hungerhof und die halbe Schaferhube zu Liezen an sich.[153] Am 24. April 1576 veräusserten Hans Kemetter, Bürger zu Radkersburg, und Andreas Jungk, Secretär der Landeshauptmannschaft, statt ihrer Mündel Barbara Phann an Hans Friedrich Gülten zu Mautern und Kammern.[154] Christof Drikopf verpfändete ihm um 8000 fl. seine Eigengüter. Im Jahre 1577 war Hans Friedrich Mitglied einer Commission zur Berathung der Sicherung der Grenzen gegen die Türken.[155]

Ferdinand Hofmann, obwohl zu Steyr residirend, übte doch auch in Steiermark seinen Einfluss. So baten die Zechleute der Frauenbruderschaft zu Schladming und Lassing ihn um Enthebung von ihrem Amte. Ferdinand erwarb 1586 um 300.000 fl. die Herrschaften Grafenstein in Böhmen und Johnsdorf in Mähren. Im gleichen Jahre wurde er als Besitzer

---

tismus Gebrachte nach Acten im Admonter Archive. [151] Robitsch, „Geschichte des Protestantismus in Steiermark", 90—91. Beiträge, XXIII, 27. [152] Original im Admonter Archiv. [153] Wie oben. In diesen zwei Urkunden nennt sich Hofmann Landesverweser in Steiermark. [154] Original im Admonter Archiv. [155] Mittheilungen, XXXIX. 79.

der Herrschaft Janowitz (Rabenstein) in Mähren der dortigen Landtafel einverleibt.

Im Jahre 1578 belehnte Erzherzog Karl den Hans Friedrich mit den Drikopfischen Gütern Gasteig, Fischlehen und Kogelgütl. In diesem Jahre finden wir Hofmann bei dem bekannten Brucker Congress, auf welchem Angesichts der drohenden Türkengefahr den Protestanten erhebliche Zugeständnisse gemacht worden sind. Am 10. April 1579 verpfändete Christof Holzapfel zu Wasen dem Hans Friedrich für 3000 fl. das Amt Zwaring bei Wundschuh auf sechs Jahre. Mit dem Hofbauschreiber Leonhard Pommer hatte Hans Friedrich auch Kaufgeschäfte. Am 12. December 1579 verkaufte er diesem eine Au, „dardurch der Andriz Pach in Jrer fürstlichen Durchlaucht Thiergartten rinnen thuet" zum Behufe der Errichtung eines Streck- und Zainhammers. Hingegen gab ihm Pommer 1586 kaufweise Haus, Mühle und Garten ober dem erzherzoglichen Thiergarten an der Mur.[156] In dieser Urkunde wird Hans Friedrich der „Aeltere" genannt, um eine Verwechslung mit seinem gleichnamigen Sohne zu vermeiden, mit welchem sich diese Blätter auch bald beschäftigen werden.

In den Jahren 1580—1581 spielte der ältere Hans Friedrich eine bedeutende Rolle bei den Religionsverhandlungen zwischen dem Erzherzog und der Landschaft.[157] Als Pfleger zu Strechau erscheint um diese Zeit Christian Losanzer. Am 14. Mai 1584 schloss Hans Friedrich noch einen zweiten Ehebund mit Maria Salome von Starhemberg. Aus erster Ehe mit Judith von Windischgraetz hatte er die Söhne Hans Friedrich, Wolf Sebastian, Ferdinand und Nicolaus und eine Tochter Judith. Die zweite Ehe war gesegnet mit den Kindern Potentiana und Elisabeth.[158] Aus Anlass der zweiten Ver-

---

[156] Originale im Admonter Archiv. [157] Beiträge, I. 6. [158] Nach Wissgrill und anderen Genealogen werden als Töchter auch Catharina, Helena, Anna und Salome genannt. Die Geschlechtstafel der Hofmanne bietet manche Schwierigkeit, weil mehrmals gleiche Namen vorkommen.

mählung des Hans Friedrich bestimmte die Landschaft 1000 Thaler für einen Becher oder Kette als Ehrengeschenk.

Im Jahre 1579 liess Hans Friedrich die kleinere Kapelle im Schlosse Strechau mit Stuccos und Gemälden schmücken.[159] Sie diente dem protestantischen Hausgottesdienst. Die Decke zeigt im Mittelfelde Gott Vater zwischen Engeln. Im Umkreise Christus und die Symbole der Evangelisten, Moses, der Tod und sechzehn Darstellungen aus dem alten Testament. Alles in tempera auf trockenem Grund gemalt. Inzwischen sieht man Figuren und Arabesken in Stucco. Es dürfen italienische Künstler diese Arbeiten geschaffen haben.

Zwischen Hans Adam Hofmann und dem Stifte Admont war 1584—1590 Streit um die Pacher- und Kirchbergeralpe im Paltenthale. Auch gab es Irrungen mit Potentiana Hofmann wegen Holzfällung am Steinerstückel und mit Ferdinand Hofmann ob Forsteingriffen zu Oeblarn. Hans Friedrich (wohl schon der Jüngere?) war 1585 der Ueberbringer eines Ehrengeschenkes des kaiserlichen Hofes an den Grossherrn Murad III. Zu Strechau waltete 1588—1593 Sebastian Ster als Pfleger.

Am 23. April 1589 verkauften die Hofmanne das Schloss Offenburg an die Freiherren Karl und Offo von Teuffenbach. In diesem Jahre hat auch Hans Friedrich senior die Welt verlassen. Am 10. Juli 1590 war der steirische Landesfürst Erzherzog Karl aus dem Leben geschieden. Die entseelte Hülle des edlen Regenten wurde am 17. October von Graz nach dem Domstifte Seckau mit grossem Gepränge überführt. Im Leichenzuge erschienen in Gruppen Fahnen der österreichischen Erblande und Trauerpferde. In der Gruppe „Burgund" führten Hans Adam H. und Leonhard von Herberstein das Trauerross.[160] Im Jahre 1591 verkaufte Hans Friedrich junior seinem Vetter Hans Adam die Zwiglhube bei Mitterndorf.[161] Zu Grünbüchel finden wir 1591 Bartholomaeus Neumair als Pfleger.

[159] Wastler, „Kunsthistorische Studien aus Obersteiermark". [160] Damisch, „Der Leichenzug des Erzherzogs Carl". 19. [161] Original im Admonter Archiv.

Der Strechauer Willkomm. Hans Friedrich H. junior, Herr zu Strechau. Schloss Grünbüchel im Pfandbesitze des Hans Friedrich von Stainach. Wolf Sebastian H., seine Gemahlin Magdalena und Tochter Anna Potentiana, vermählte Jörger, zu Strechau und Thalhof. Ableben des Hans Friedrich H. Die Hofmanne verlassen Steiermark.

Es dürfte hier am Platze sein, von einem Pocale Notiz zu nehmen, der aus der Hinterlassenschaft der Hofmanne zu Strechau an das Stift Admont gekommen war und (wohl früher schon etwas beschädigt) beim Brande desselben (1865) zu Grunde gegangen ist. Dieser gläserne Trinkbecher hatte eine Höhe von 42 Decimeter und der obere Durchmesser des Kelches betrug 20 Decimeter, mag daher ein ziemliches Quantum des edlen Rebenblutes gefasst haben, welches gewiss nicht vom Grazer Weingarten am Graben bezogen worden ist, sondern an den Geländen der Donau oder Drau seine Geburtstätte hatte. Kamen vornehme oder beliebte Gäste in die Burg, kreiste der Willkomm in der Runde. In dem Becher eingravirt waren folgende Namen, Devisen und Jahre:

1591. O vanitas! H. Hofmann.

1591. Sors instabilis haud expetenda est. Wolf Sebastian Hoffmann, Freyherr.

1591. Hans Adam Hofmann.

1591. G. G. W. W.[162]

1591. W. G. W. W.

1592. K. R. E. F. Reinher Strein Herr zu Schwarzenau.[163]

15E92. Hanns Wolfhart Strein Herr zu Schwarzenau.

15S92. Pesser Dich! Hanns Adam Schrot zu Kindberg und Donspach.

1630. Urbanus Abbt zu Admondt. Andreas, Probst zu Spital. Wolf Wilhelm Claffenau, Pfarrer zu Pöls. Christoff Freyherr zu Breghrat.[164] Hanns Christoff Putterer von Aign. Johan Gall, Thumbher zu Halberstatt. Hanns Gropp, Vorstmaister im Enssthal.

1632. Wolf Sigmund Khuglmann Freyherr.

---

[162] Solche einzelne Buchstaben dürften Wahlsprüche bedeuten. [163] Hans Adam H. war mit Anna Strein vermählt. [164] Der eigentliche Adelsname ist Jochner.

1633. Hans Friedrich von Stainach. G. W. V. E. Veit Rudolf von Stainach.

1633. Juxta fatum. Christof Friedrich Putterer zu Aigen.

1633. Georg Christof Fuchs. Arnoldus Godding, can. Olomucensis.

1633. Christoph Putterer zum Aigen.[165] Fiat voluntas domini. Jo. Kuttner.

1633. 18. Oct. Georg Amelrich Freyherr v. Eibeswald.

1635. Adam Praunfalkh.

1639. Hanss Mahn.[166] Er hat sich wohl bessert.

16R39. L'onor nasce dal valore. H. Adam Freyherr von Zintzendorf.

1643. W. Sig. Freiherr von Purgstall.

1643. Erasem Wilhelm Graff von Saurau.[167] Dios Alabado. Sigmund von Stainach.

1643. Jo. Adam Wellser. Georgius Rinegger.

1660. Joan. Christianus S. R. J. Princeps ab Eggenberg. Joan. Sigefridus S. R. J. Princeps ab Eggenberg.[168] Sigismundus Fridericus Galler Lib. Baro.

1683. Sigmunt. Paumgart. Trau, Schau, Wem!

1761 12. Nov. Carl Gr. v. Trautmannsdorf.

1804. 4. Aug. Rainer (und) Johann, Erzherzoge von Oesterreich. Franz Graf von Saurau. Mayer Grl. Peter Graf Morzin. Devaux G. Franz Breda, Major. Malkon. Sorriot. Gotthard Abt zu Admont. Matthaeus, Propst zu Spital.

1820. Baron Baumgarten. Rudolf von Stadion. Schwingheim.

1839. Benno, Abt zu Admont.[169]

Am 1. Februar 1593 gab Hans Friedrich von Hofmann seinem Vetter Hans Adam, Erblandhofmeister in Steier, Erbmarschall in Oesterreich und Steier und Röm. ksl. Majestät Vorschneider, das Clüftlgut im Tausche gegen Zehente in

[165] Die Puterer besassen das noch bestehende Butterer Schloss zu Aigen bei Irdning. [166] Ein solcher war 1660 Aufseher der Admont'schen Weingärten zu Luttenberg. [167] Wurde später Landesverweser in Steiermark. [168] Der eine 19, der andere 17 Jahre alt. [169] Nach Aufzeichnung Muchar's in Hormayr's Archiv. 18. Jahrgang.

Kalwang. Am 12. Mai verkaufte Hans Adam dem Hans Friedrich Zehente im Paltenthale.[170] Am 10. November belehnte Erzherzog Ferdinand die Brüder Hans Friedrich, Wolf Sebastian, Niclas,[171] und Ferdinand mit Gütern zu Lassing, Weissenbach, Liezen und Villmannsdorf.

Seit dem Jahre 1551 waren die Hofmanne im Besitze des Edelhofes Thalhof bei Rottenmann. Hans Adam hatte denselben von seinem Vater Adam ererbt und am 9. April 1593 verabredete er zu Prag mit seinem Vetter Hans Friedrich, diesem den Hof um 14.000 fl. zu verkaufen.[172] Der Kaufvertrag selbst wurde am 15. April unterzeichnet. Als Siegler erscheint Ferdinand H., Freiherr zu Grünbüchel und Strechau, Herr auf Grafenstein, Rohoschitz und Janowitz, Erblandhofmeister in Steier und Kammerpräsident. Den Pflegerposten zu Strechau hatte 1594—1597 Wolf Schitzenauer inne. Hans Friedrich betrieb um diese Zeit den Bergbau auf Kupfer am Sunegg in der langen Teichen bei Kalwang. Es bestätigt 1594 Sebastian Tenner, hofmann'scher Waldmeister, den Erhalt von 25 fl. für die Arbeiter in der Schmelzhütte und 1595 entrichtet Schitzenauer an den Zeiringer Bergrichter Wolf Klingseisen die Bergfrohne. Hans Friedrich verglich sich 1596 mit Admont um Zehente zu Lassing und am Griess.[173] Inzwischen besteuerte er die Gemeinden Liezen, Lassing und Oppenberg für die Sustentation der dortigen Prädicanten.[174] Unter seinem Schutze waren auch in Kalwang und Wald evangelische Pfarrer, zu Grünbüchel sassen evangelische Prädicanten, wie Peter Tetschmann und Johann Heppel. Erst die Gegenreformation, in Folge deren am 15. October 1599 die protestantische Kirche beim Thalhofe zerstört wurde, brach den kirchlichen und politischen Einfluss des Hauses Hofmann in Steiermark.

[170] Original im Admonter Archiv. [171] Dieser Niclas erscheint nur in diesem Documente. [172] Kaufabrede im Admonter Archiv. [173] Original im Admonter Archiv. [174] Schon im Jahre 1583 hatte der Liezener Prädicant dem Admontischen Secretär Lucas Windhagauer eine Rüge ertheilt, weil dieser sich zum katholischen Glauben bekehrt hatte.

Zu Schladming hatten die Hofmanne ein Spital gegründet, als dessen Verwalter 1599 Melchior Diefstetter urkundlich vorkommt. Hans Friedrich hielt sich auf dem Schlosse Strechau einen Astrologen namens Valentin Otto, welcher daselbst einen Obelisk (dessen Schatten wohl die Tageszeit angeben musste) errichtet hat.[175] Am 30. Jänner 1598 belehnte Erzherzog Ferdinand den Ferdinand H. und dessen Vettern Hans Friedrich, Wolf Sebastian und Ferdinand mit Gütern und Zehenten zu Trofaiach, Aussee und Kalwang. Ferdinand war damals der älteste in der Familie und war zweimal (mit Margaretha von Harrach und Anna von Wartenberg) vermählt und ist 1607 gestorben. Im gleichen Jahre gab den Genannten der Salzburger Erzbischof Wolf Dietrich einen Lehensbrief über Gülten im Enns- und Paltenthale und Wein- und Getreidezehente bei Radkersburg und Leibnitz. Am 22. Jänner verkaufte Amalia von Saurau, geborne Freiin von Kainach, dem Hans Friedrich H. einen Grosszehent um Rottenmann, Gülten zu Villmannsdorf und Bärndorf und einen Saiblingsee ob Schladming, der schwarze See genannt, welche Stücke ihr Vater Christof dem älteren Hans Friedrich H. verpfändet hatte.[176] Zwischen Admont und Strechau entbrannte 1598 bis 1599 ein Zwist. In der Palte war ein Landsknecht ertrunken und beraubt gefunden worden und beide Herrschaften sprachen das Recht der Hebung und Beerdigung des Leichnams an. Verwalter zu Strechau waren 1598 Felix Gordon und 1600 Oswald Frankinger, worauf 1601—1605 Wolf Schitzenauer abermals dieses Amt bekleidet hat. Im Jahre 1600 gab Wolf Sebastian H. dem Augsburger Goldschmiede Georg Stiegmayr nicht näher bekannte Aufträge. Um diese Zeit besass diese Familie ein Haus zu Graz in der Nähe des Franziskanerklosters.

Wolf Sebastian H. hatte Magdalena von Rödern zur Hausfrau erkoren und hatte nur ein einziges Kind, die Tochter Potentiana. Hans Friedrich scheint 1601 in Geldverlegenheit

[175] Peinlich, „Geschichte der Pest in Steiermark". I. 73. [176] Original im Admonter Archiv.

gerathen zu sein, weil die Landschaft das Amt Wald wegen Steuerrückstand gepfändet hat. Die Leere im Geldbeutel mag Ursache gewesen sein, dass er 21 Geschütze („Folkhonen, doppelt und einfache Falkhonet und Haupitzen") aus dem Schlosse Strechau an Kaiser Rudolf II. verkaufte. Am 11. September gab daher Erzherzog Ferdinand Befehl an Abt Johann von Admont, dafür zu sorgen, dass Wege und Brücken über Selzthal, und die Buchau zum sicheren Transport der Geschütze bis Weissenbach in Stand gesetzt werden.[177]

Im Jahre 1601 war Hans Adam H. ohne Hinterlassung directer Leibeserben gestorben.[177a] Er muss wenigstens Mitbesitzer des kurz vorher abgebrannten Schlosses Grünbüchel gewesen sein, weil nach seinem Tode diese Herrschaft geschätzt wurde. Schätzmänner waren Christof von Mosheim zu Tonegg und Hans Jacob von Stainach. Der nähere Befund zeigte die Mauern vom Brande beschädigt, den inneren Stock zum Theile eingefallen und das Meiste unausgebaut. Daher schätzte man das Schloss nur auf 3300 fl. Werthvoller erwies sich das herrschaftliche Recht. Die trockene Gült betrug 13.896 fl., die Getreidegült 2389 fl., und der Ueberzins 1177 fl. Das Ganze mit Gärten, Aeckern, Wiesen, Alpen und dem angefochtenen Fischwasser in der Palte wurde auf 23.798 fl. veranschlagt. Im Jahre darauf wurden Schloss und Herrschaft dem Hans Friedrich von Stainach um 17.774 fl. verpfändet.[178] Am 20. Juli 1605 verkaufte Hans Jacob von Stainach der Magdalena Hofmann Gülten zu Lassing, St. Ge-

---

[177] Original im Admonter Archiv. [177a] Er schrieb in das Stammbuch des Jonas Rottenburger: „Hans Adam Hoffman, Herr zu Grünbühel und Strecha. Linz 25. Aug. 1586. Gott Mein Hoffnung. Un bel morir tutta la vita honora.

Die Lieb' ist in himmel g'flogn,
Die Trew ist ybers Meer gezogn,
Die Gerechtigkeit hat man vertrib'n,
Die Untrew ist in der Welt verblib'n."

(Jahrbuch der heraldischen Gesellschaft „Adler", 1891, S. 33.)

[178] Acten im Admonter Archiv.

orgen bei Rottenmann und in der Ketten bei Irdning.[179] Zu Strechau war 1606—1608 David Panichner Pfleger.

Im Jahre 1606 fand eine Theilung des väterlichen Erbes zwischen den Brüdern Hans Friedrich, Ferdinand und Wolf Sebastian statt. Der Letztere übernahm Strechau um 20.000 fl. und zugleich die auf demselben haftenden Satzposten. Es wurde ein neues Urbar angelegt. Nach diesem ging der Burgfried von der Rastbank bei der Gosslitz dem Strechenbache entlang zum Gallerspacher Hammer, nach der Palte zur Brücke, dann nach der Enns zum Talmairwörth, zur Röthelbrücke, Weissenbachl, Perissen, zwischen Döllach und Fischern bis zum Pretalnek in einer Länge von 1½ Meilen. Die Fischgerechtsame wurde geübt im Strechenbache von der Rastbank bis zum Einflusse in die Palte. In der Palte bis zur Brücke. In der Enns von der Röthelbrücke bis zum Klauswirth. Ferner im Reiterersee, in der Golling, Liesing, Feissing, Teichen, Melling und im Feisterbache. An Wiesen werden genannt Paltenwiese, Leitwiese, Schernau-, Lederer- und Langwiese, Tanzleite, Kanzelhalt und Rosshalt bei der Palte. Baugründe waren Guggenbüchl, Khuchlacker, Langakerl und der Grund bei der „Rennpann". Weingärten am Weizbache und in der Kell. Die Munition und Rüstung im Schlosse übergab Hans Friedrich auch seinem Bruder. Die Uebergabsurkunde datirt 15. Juli 1606 und den Brief siegelten der Landeshauptmann Sigmund Friedrich Freiherr von Herberstein und Hans Freiherr von Stadl.[180] Das Schlossarchiv war damals in einem grossen Kasten mit fünfzehn Schubladen verwahrt. Im selben Jahre 1606 verkaufte Hans Friedrich der Witwe Catharina Türk Zehente auf dem Grazerfelde.

Hans Friedrich zog nach Steyr, dessen Burggrafenamt er inne hatte. Seinen Besitz in Steiermark verkaufte er nach und nach. So überliess er kaufweise seinem Bruder Wolf Sebastian auch den Edelsitz Thalhof.[181] Dieser erfreute sich aber nicht lange dieses Besitzes, denn schon 1609 schied er aus dem Leben. Am 10. Jänner 1608 hatte er seinen

[179] Original im Admonter Archiv. [180] Wie oben. [181] Wie oben.

letzten Willen urkundlich niedergelegt.[182] Zeugen des Testamentes waren Hans Georg von Stainach, Conrad von Zetlitz zur Mauer und Wilhelm Rauchenberger zu Hanfelden. Sein Begräbniss soll im Lande ob der Enns stattfinden. Haupterbin war seine Tochter Potentiana, der die Herrschaft Strechau zufiel, auch erhielt sie ein Giessbecken und Kanne von Silber und zwölf silberne vergoldete Löffel. Als ihre Vormünder nennt das Document Erasmus von Rödern zum Perg, Hans Friedrich von Stainach zu Niederhofen und Wilhelm Rauchenberger. Auch empfahl der Vater seine Tochter der Fürsorge des Sebastian Lampl zu Bruck. Seiner Witwe Magdalena hatte er schon früher Schloss Thalhof und die Bruckmühle geschenkt. Letztwillig gab er ihr noch 4000 fl., das Silbergeschirr. das „Schatzgeld" und eine Goldkette im Werthe von 600 fl. nebst 1000 fl. für die Bauten im Thalhofe. Dem Bruder Hans Friedrich verschaffte er ein vergoldetes Rapier: „so ich wider den Erbfeindt im Feldt geführt" und das beste Ross, den Nürnberger, nebst Kanne und Giessbecken. Der Bruder Ferdinand empfing „hossen und wams, so von gulten Stuckh" und zwei Pferde. Seiner Schwester Fräulein Judith testirte er eine goldene Kette, hundert Kronen und jährlich fünfzig Gulden nebst völligem Unterhalt für sie und eine Dienerin. Die Muhme[183] Felicitas von Khienberg (Khünburg?), geborene Gräfin Arch, erhielt 400 fl. Den Wilhelm Rauchenberger bedachte er mit einem silbernen Becher mit der Figur des Vulcan und die Ursula Söll, die ihn in der Krankheit pflegte, mit 50 fl. Die Kinder seines Pflegers David Panichner erhielten 30 fl., der Diener Hans Perger 80 fl., einen Klepper und ein neues Kleid und die Dienerin Lucretia Kaisersberger 50 fl. Für Arme wurden 400 fl. angewiesen. Das Testament sagt auch: „Was mein Liebs Töchterl Anna Potentiana andrifft, ist mein Entlicher Will und bevelch, das daselb bei Irer Frau Mutter, meiner liebsten Gemachel Magdalena . . . die gantz Zeit biss zu Irer

[182] Gleichzeitige Abschrift im Admonter Archiv. [183] Potentiana, Tochter des Hans Hofmann, hatte einen Grafen Arch geheirathet.

Vogtbarkhait und Verehelichung ... in allen Dugenden auferzogen werde."

Bald nach Wolf Sebastian's Tode geriethen seine Erben in Streit mit der Stadt Rottenmann um den Besitz des Wagackers. Zu Strechau war 1610—1611 Pfleger Ruprecht Deng. Im Jahre 1609 verzichtete Hans Friedrich Hofmann auf die Würde eines Burggrafen zu Steyr, welche durch 73 Jahre bei seinem Hause gewesen war. Schloss und Herrschaft Grünbüchel war indessen noch immer im Pfandbesitze des Hans Friedrich von Stainach, der daselbst den Hans Urban Vetscher als Verwalter anstellte. Dieses Pfand hielt er lange in Händen, denn im Jahre 1615 streckte er den Erben des Wolf Sebastian weitere 1300 fl. vor. Zur Herrschaft gehörten die Aemter Bärndorf, Oppenberg, Lassing, Lorenzen, Gaishorn, Kalwang und das Podreramt.

Im fernen Bayern blühte indessen der Urstamm der Hofmanne still und bescheiden. Die ersten in Steiermark erscheinenden Glieder dieses Hauses, Georg (1440), Christof (1483) und Friedrich (1460), führten das Prädicat „zu Farmach". Es gelang uns nicht, diese Oertlichkeit und deren Lage sicher zu stellen, vermuthen aber, dass die Wiege des Geschlechtes in Bayern gestanden habe. Man nimmt an, dass die ersten bei uns eingewanderten Hofmanne Bergleute gewesen waren. Solche kamen gern aus Italien und Deutschland nach Oesterreich.[184] Ein in Bayern lebender Johann Hofmann von Farmach wollte im Jahre 1612 seine Verwandten in Böhmen und wohl auch in Steiermark kennen lernen und besuchen. Zu diesem Zwecke liess er sich von Jodok Heinkel, Pfarrer zu Prüfening (bein Regensburg), ein Zeugniss über seine eheliche Abstammung und ehrliche Aufführung ausstellen.[185] Dieses Attestat ist „ad viros nobilitate claros et strenuos, qui Hoffmanni cognominantur" gerichtet

[184] Um das Jahr 1414 betrieben Bürger aus Esslingen und Schwäbischgmünd den Bergbau in Gams an der Salza und bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts waren die dortigen Agtsteingruben in den Händen deutscher Unternehmer. [185] Original im Admonter Archiv.

und es wird bezeugt, dass Johann H. durch vier Jahre im Herrschaftsgebiete des Johann Conrad von Vinksenau sammt seinem Weibe sich aufgehalten habe. Die Vermuthung ist nicht ausgeschlossen, Johann habe bei seinen Anverwandten Unterstützung erbitten wollen. Ob jene ihn als berechtigtes Familienglied anerkannt haben, verschweigen unsere Quellen. In diesem Jahre gab es auch eine kleine Fehde zwischen Admont und Magdalena Hofmann wegen einer ausgelöschten Waldmarke. Das bezügliche Actenstück nennt uns den letzten Hofmann'schen Pfleger auf Strechau, Hans Lux. Zwischen Hans Friedrich und Magdalena H. fanden 1615—1616 Unterhandlungen wegen Vertheilung der Familien- und Rechtsurkunden statt. Zu diesem Zwecke verfasste Wolf Schitzenauer ein Repertorium, welches von Magdalena H., Erasmus von Rüd,[186] Hans Friedrich von Stainach und Wolf Schitzenauer unterzeichnet worden ist.

Im Jahre 1617 schied Hans Friedrich aus diesem Leben. Da er wahrscheinlich die bei Abtretung von Strechau an seinen Bruder Wolf Sebastian ihm gebührende Summe nicht völlig erhalten hatte und daher sein Guthaben auf dem Schlosse versichert war, wurde nun ein neuer Anschlag der Herrschaft verfasst. Ausser den im Erbtheilungsvergleiche vom Jahre 1606 aufgeführten Grundstücken nennt der Anschlag noch den Schlossgarten, Ziegelanger, Küchengarten, Thorgärtl, Praunfalkwörth, ferner die Bruckmühle und Säge, Ziegelstadel, das Alprecht in der schwarzen Gulling, den Kupferbau in der Teichen bei Kalwang („ist alles verhauet"), den dem Herrn Amann versetzten Zehent im Grazerfelde, Bergrecht und Weingarten zu Luttenberg, den dritten Theil des Hofmann'schen Hauses in der Herrengasse zu Wien und Dienste von der Mödring-, Reiterer- und Seitenalpe, sowie von den Bambergischen und Drikopf-Unterthanen. Die Gültenbeansagung in der Landtafel war 497 ℔ 6 ß 13 ₰ Unter den Unterthansgaben figurirt 1½ Viertel Magen (Mohn). Die Witwe

[186] Wahrscheinlich Gatte der Catharina, einer Schwester des Hans Friedrich H.

Maria Salome erhält jährlich 500 fl., so lange sie nicht heirathet, sonst aber 120 fl. Wer ist diese Maria Salome? An die Gattin M. Salome des Hans Friedrich senior, welche 1584 heirathete und daher nahe 60 Jahre alt sein musste, darf man hier doch nicht denken. Sie lebte zwar noch zu Grünbüchel,[187] welches wieder an die Familie gekommen war. Es muss also Hans Friedrich junior, den einige Genealogen unverehelicht sterben lassen, dennoch in den Ehestand getreten sein. Welcher Familie seine Frau angehört habe, konnten wir nicht erforschen. Am 10. September 1618 verkauften die Gerhaben der Erben nach Wolf Sebastian H. den Elias Stainperger und Martin Gaugguss einen Blechhammer unter dem Strechhof.[188]

Im Jahre 1621 feierte Anna Potentiana, Tochter des Wolf Sebastian und der Magdalena Hofmann, ihre Hochzeit mit dem Freiherrn Joh. Septimius Jörger, der von nun an auch die Rechtsgeschäfte seiner Frau besorgte. So pachtete er 1626 vom Freiherrn Karl von Saurau auf fünf Jahre die Schidtalpe in Oppenberg.[189] In dem Documente nennt er sich Herr zu Tollet, Zacking, Gererstorf, Pottenbrunn und Johannstein, Freiherr auf Khreuspach und Strechau und Erbland-Hofmeister in Oesterreich ob der Enns. Bald darauf entstand zwischen Jörger und Saurau eine Differenz wegen des Khuchlwaldes. Der Stern der Hofmanne begann in Steiermark zu erbleichen. Wegen ihrer religiösen Anschauung und der Theilnahme einiger Familienmitglieder an den böhmischen Unruhen wurden sie durch kaiserliche Entscheidung vom 27. Februar 1625 ihrer Lehen und Erbämter in Steiermark verlustig und mussten das Brot der Verbannung essen.[190] Im Jahre 1629 finden wir zu Regensburg Magdalena Hofmann und Hans Septimius Jörger sammt Gemahlin mit vier Söhnen und zwei Töchtern.[191]

---

[187] Im Jahre 1617 behob die „alte Frau" zu Grünbüchel den Kainacher Zehent zu St. Georgen. [188] Original im Admonter Archiv. [189] Wie oben. [190] Ersch & Gruber, „Encyklopädie", II. Section, 9. Theil, Seite 313. [191] Emigranten-Verzeichniss im „Anzeiger für Kunde der

Abt Urban von Admont kauft Strechau. Beschreibung des Schlosses (c. 1630). Neu- und Umbauten. Erasmus und Dietrich von Rödern besitzen Thalhof und Hans Christof Puterer Grünbüchel. Thalhof wird Eigenthum Admonts. Letzte Nachrichten über die Hofmanne. Rüstkammer zu Strechau. Bauten daselbst unter Abt Raimund.

Auch die Eigengüter und Gülten wurden nach und nach verkauft. Zuerst Schloss und Herrschaft Strechau selbst. Anna Potentiana H. trat in diesbezügliche Unterhandlung mit Abt Urban von Admont. Es wurde ein Kaufsanschlag entworfen, in welchem zu lesen: „Schloss Strechau, so für ein Festung zu halten, mit seinen schönen Pasteyen, gewölbern und herrlichen Zimmern, Cammern, Khellern, Rossstallung und Traidt Cästen. Item Pfister[192], Padtstuben, Pallhaus, Thürmen und Prunnen, in massen solches im Augschein aigenthumblich zu findten." Der Kaufanschlag bewerthet das Schloss mit 18.000 fl., Gärten 200 fl., Brunnen 50 fl., Burgfried zu Lassing Oppenberg und Wald 6000 fl., Jagd 3500 fl., Fischwasser 4000 fl., Kirchenvogteien 100 fl., Forste 6000 fl., Kohlzins 5000 fl., Urbarsgült 61.759 fl., Getreide- und Küchendienst 9000 fl., sammt Holztrift, Baugründen, Alpen- und Weingärten zusammen 130.123 fl. Manches mag wohl zu hoch geschätzt worden sein, denn man einigte sich um die Kaufsumme von 95.000 fl. Die Kaufabrede datiert 18. Juli 1629. Nach derselben erlegt der Prälat am 29. Juli 14.500 fl. und im nächsten Jahre 20.000 fl. Er übernimmt die Satzposten der Magdalena H. mit 30.000 fl., der alten Frau Salome Jörger gebornen Starhemberg mit 2000 fl., des Fräuleins Judith[193] mit 3000 fl. und andere auf der Herrschaft haftende Schulden und verspricht, die Ausstände der Unterthanen einzufordern und an die Verkäuferin abzuführen. Den Brief siegelten Abt Urban und Convent, Andreas, Propst zu Rottenmann, Anna Potentiana Hofmann, Hans Septimius Jörger, Hans Christof Puterer und Christof von Zedlitz.[194] Der förmliche Kaufbrief wurde am 29. Juli 1629 ausgestellt.[195] Von dem Kupferbergwerke in der Teichen bei Kalwang ist in diesen Urkunden keine Rede

deutschen Vorzeit". Jahrg. 1862. Nur steht dort: Magdalena Hofmayrin (!), geb. Stetten (!) Freiin. [192] Backstube. [193] Schwester des Hans Friedrich Hofmann des Jüngern. [194] Original im Admonter Archiv. [195] Wie oben.

mehr und es wird schon früher verkauft worden sein. Die Rüstkammer des Schlosses war nicht in den Kauf einbezogen, denn am 14. October 1630 quittirt Friedrich Rauchenberger, als Gewaltsträger des Hans Septimius Jörger, 600 fl. vom Abt Urban für die Armatur empfangen zu haben. Diese successive Auszahlung des Kaufschillingsrestes und der für Magdalena und Judith H. auf Strechau versicherten Summen zog sich in die Länge, weil die Regierung Schwierigkeiten erhob und Geldsendungen an die Exilirten nicht dulden wollte. Ein diesbezüglicher Briefwechsel bis zum Jahre 1637 liegt im Admonter Archiv.

Das Admonter Archiv besitzt eine Kupferplatte mit der Ansicht des Schlosses Strechau, wie es sich alsbald nach der Erwerbung und noch v o r den Umbauten unter Abt Urban darstellte. Der Stich misst 84 *dm* in der Breite und 38 *dm* in der Höhe. Der Stecher ist nicht genannt, dürfte aber Paul Seel sein, der gleichzeitig Manches für das Stift gearbeitet hat. Betrachten wir das Bild, welches vom Selzthal aus aufgenommen ist. Rechts sieht man eine feste, über eine Schlucht führende Brücke, auf welcher drei Reiter der Burg zueilen, deren einer einen Salutschuss abfeuert. Mitten in der Schlucht ein Felsblock, auf welchem zwei Häuschen stehen. Von hier führt eine Zugbrücke zum äusseren Thor. Neben dem niederen Thorgebäude ragt ein massiver viereckiger Thurm mit Pultdach (Zigeunerthurm) empor. Dann folgen ein Gebäude, von welchem man vier Fenster sieht und zwei langgestreckte Schoppen, welche wohl ökonomischen Zwecken gedient haben. An diese schliesst sich ein viereckiger niederer Thurm, auf welchen ein ausgedehntes Gebäude mit Schiessscharten und zehn Fenstern folgt. Eine vorspringende halbrunde Bastei und eine hohe Linde stehen vor dem Hochschlosse, zu welchem eine (auf unserem Bilde nicht sichtbare) Brücke führt. Das Hochschloss repräsentirt sich als ein ansehnlicher Bau. Zuerst ein Gebäude mit Zinnen, auf welchem ein achteckiger Thurm mit Kuppel sich erhebt; dann ein langgedehntes Gebäude mit drei Fensterreihen über einander, welchem ein bis zur Erde reichender Erker mit

plattem Dache vorgebaut ist. Den Schluss gegen Osten macht eine Bastei, aus welcher der Rauch eines Geschützes hervorqualmt. Alle Theile des Schlosses, die nicht senkrecht über dem Felsen stehen, werden durch eine Ringmauer geschützt. Zunächst unter der Burg ist kahles Gestein, weiter unten Wald, und vorne in der Ebene schleicht ein Jäger mit Hund einen Bären an. Das Bild hat folgende Aufschrift:

„Haec ego, quae spector, sup(er) alto vertice Strechaw
Hofmannae fueram gloria celsa domus.
Nominis Urbano cessi sed et omnis haeres,
Admontes illo Praesule consideo."

Abt Urban von Admont war ein baulustiger Herr[196] und wandte alsogleich dem neu erworbenen Besitze sein Augenmerk zu. Die schönen Plafonds und Thürornamente in den Zimmern entstanden zu seiner Zeit. Den schönsten Schmuck des Schlosses verschaffte er durch den zweistöckigen Arcadenbau im inneren Hofe. Von diesem sagt ein Fachmann[197]: „In diesem schönen Werke, ausgeführt in einem prächtigen weissen Kalkstein mit bronzefarbiger Patinabildung, hat der uns leider unbekannte italienische Architekt[198] in der Zeit der grössten Verwilderung nochmals die Formen der reinen Renaissance lebendig gemacht. So reine Profile, so schöne Verhältnisse gibt es in keinem anderen Arcadenhofe der Steiermark." Ueber der mittleren Säule sind die Wappen der Hofmanne, des Stiftes Admont und des Prälaten Urban angebracht und die in dieser Reihenfolge über den einzelnen Schilden angebrachten Worte Hinc (Von daher) Huc (Hieher) und Sub Hoc (Unter diesem) bezeichnen Art und Wechsel des Inhabers. Die Jahrzahl MDCXXIX deutet die Zeit der Erwerbung des Schlosses an und nicht der Erbauung des Bogenganges, welche jedoch vor 1632 geschehen sein wird.

---

[196] Er begann das Stift und die Kirche nach neuem Plane zu erheben, baute das Schloss Röthelstein bei Admont, die Kirchen St. Amand in Admont und St. Martin bei Graz und anderes. [197] Wastler, „Kunsthistorische Studien aus Obersteiermark". S. 8. [198] Peter und Johann Vasol arbeiteten 1638 für das Stift und noch früher Pietro Valnegro.

Am 21. December 1629 zu Linz verkaufte Magdalena Hofmann ihrem Bruder Erasmus von Rödern den Edelmannssitz Thalhof.[199] Siegler des Briefes waren Hans Septimius Jörger und Georg Amelreich von Eibiswald. Das Kloster Admont besass zu Elsendorf bei Kelheim in Bayern mehrere Gülten und war Patron der dortigen Kirche St. Martin. Nachdem aber durch den Einfall der Schweden fünfzehn Zinshöfe verwüstet wurden, suchte es jene Gülten zu verkaufen oder zu vertauschen. Es trat im Jahre 1630 in Verhandlung mit Hans Septimius Jörger, um Grünbüchel gegen Elsendorf einzutauschen. Man kam aber zu keiner Einigung. Noch im selben Jahre erscheint Grünbüchel im Besitze des Hans Christof Puterer, bei dessen Familie es ungefähr zwanzig Jahre verblieben sein dürfte. Zu Strechau war 1629—1632 Felix Gordon Pfleger und nach ihn 1632—1634 Mathias Syrge und 1634—1649 Caspar Prugger. Oft und gern verweilte Abt Urban daselbst und es fehlte nicht an Gästen. So erschienen 1631 der Propst von Spital und der Abt von Garsten, 1634 ein ungenannter Bischof und 1635 der Abt von Michaelsberg in Bamberg. Schweden und Pest führten hin und zu Besucher nach Admont und Strechau. Einem Schlossinventare von 1632 entnehmen wir einige Namen von Oertlichkeiten, wie Tafelstube (wohl der sogenannte Rittersaal), rothe Kammer, Stiftsstube, das gemalte Gewölbe, Wartzimmer, das tiefe Stübl, die Saalkammer, die obere Stube, die lange Kammer, die Weberkammer, die Kanzlei und der Königskeller. Im Jahre 1634 schwebte ein Jagdstreit zwischen Hans Sebastian Jörger und dem Grafen Carl Saurau.

Das Gut Thalhof war von Erasmus von Rödern an seinen Sohn Dietrich vererbt worden. Von diesem hatte es Magdalena Hofmann wieder an sich gelöst. Ausser dem Lande lebend konnte dieser Besitz keinen Werth für sie haben und daher bot sie selben dem Moriz von Stainach zum Kaufe an. Dann trat sie in dieser Angelegenheit in brieflichen Verkehr mit

[199] Orginal im Admonter Archiv.

Abt Urban, welcher ihr einen kaiserlichen Passbrief zur Reise von Frankfurt am Main nach Steiermark erwirkte. Am 26. September 1636 wurde der Verkauf zu Admont verabredet und das bezügliche Instrument von Moriz von Stainach, Gabriel Nasibl, Doctor der Philosophie und Medicin, Andreas, Propst zu Rottenmann, und Hans Gropper, Forstmeister im Ennsthale, mit ihren Siegeln versehen. Der Kaufpreis betrug 21.000 fl. Am 30. September wurde dann der Kaufbrief ausgefertigt.[200] Nach dem Urbare gehörten zum Thalhof 47 Tagwerke an Baugründen, der Thalmayerwörth, Pfeiferzipf, Lechnerwiese, drei Weiden und die Reitereralpe. Das Schlossgebäude war in gutem Zustande. Der Burgfried zog sich in der Länge einer starken Meile vom Kreuze bei der zerstörten (protestantischen) Kirche zum Rappach- oder Lugeckbach, zum Kampfsattel, Haystein, Strechenbach, bis wo er beim Gallersbacher Hammer in die Palte fliesst, bis zur Bruckmühle.

Da wir nun von der Familie Hofmann, weil selbe in keinen Beziehungen zu unserem Lande mehr stand, scheiden müssen, dürfte ein Blick auf die späteren Geschicke dieses Hauses nicht unwillkommen sein. Im Jahre 1636 ist Fräulein Judith, Schwester des Hans Friedrich junior, hochbetagt zu Regensburg, und 1646 Magdalena Hofmann im Juni zu Nürnberg gestorben. Ferdinand, Sohn des jüngeren Hans Friedrich, verehelichte sich mit Afra Thonradl. Dieser Ehe entsprossten Andreas, Gemahl der Johanna von Schwanberg, und Maria Salome, vermählte Kulmer. Anna Potentiana Jörger, Tochter des Wolf Sebastian H., hatte vier Söhne und zwei Töchter. Einer ihrer Söhne wurde katholisch, lebte als P. Josef im Stifte Lilienfeld, und weilte im Juli 1683 auf der Flucht vor den Türken im Stifte Admont.[201] Ein Wolfgang Hofmann war 1622 Besitzer der Herrschaft Janowitz in Mähren, heiratete 1628 die Freiin Catharina Barbara von Gilleiss und soll 1640 gestorben sein. Er hatte einen Sohn Wolfgang Friedrich und eine Tochter Anna Barbara. Wolfgang Friedrich trat zur

[200] Originale im Admonter Archiv. [201] Tobner, „Das Cistercienser-Stift Lilienfeld". S. 47.

katholischen Kirche über und ist um 1664 aus dem Leben geschieden. Er hinterliess die Töchter Johanna und Maria Elisabeth, welch' letztere von ihrer Grossmutter Catharina Barbara die mährischen Güter erbte und den Freiherrn Philipp Sigfried Dietrichstein heirathete. Anna Barbara, die Schwester des Wolfgang Friedrich, hatte als Ehegemahl den Wilhelm Friedrich von Zierotin. Mit Wolf Friedrich lassen einige Quellen den Mannsstamm der Hofmanne aussterben. Nach andern hätte er noch einen Sohn Wolf Ferdinand, vermählt mit Anna von Gilleiss, gehabt.[202] Nach Wissgrill (IV. 371) wäre Franz X. Ludwig, Regierungsrath zu Brieg und c. 1730 gestorben, der letzte Hofmann gewesen. Nach Wurzbach[203] soll noch im Jahre 1712 ein dieser (?) Familie angehöriger Franz Weikard in den Grafenstand erhoben worden sein. Die Stammtafel dieses Geschlechtes ist, wie schon früher bemerkt, an dunklen Stellen reich. Gewiss ist es aber, dass der reiche Besitz der Hofmanne in Mähren an die Dietrichstein-Weichselstätten gekommen ist.

In das Gebiet der Märchen dürfte ein Streit der Hofmanne mit dem Abte Johann Hofmann von Admont bezüglich des gegenseitigen Wappens zu verweisen sein. Nach Bergmann[204] hätten es die Hofmanne übel vermerkt und Beschwerde eingelegt, dass der Abt sich erkühnt habe, ihre heraldischen Zeichen in sein Wappen aufzunehmen. Abt Hofmann führte im gevierten Schilde im ersten und vierten Felde einen rechts springenden Steinbock, im zweiten und dritten einen Hahn und im Herzschilde drei Getreideähren. In seiner Vertheidigung soll der Abt gesagt haben, er habe seine Wappenbilder nur im Hinblicke auf seine ärmliche Herkunft und auf die Würden und Pflichten seiner jetzigen Lebensstellung gewählt. Die Aehren deuten auf sein Priesterthum, der Hahn auf die ihm nöthige Wachsamkeit und der Bock auf seine niedere Herkunft als Sohn eines Schneiders zu Kremsbrück

[202] Ersch & Gruber, „Encyklopädie". II. Section, 9. Theil, S. 313. Mittheilungen, IV. 89. [203] Biographisches Lexicon. IX. 176. [204] „Berühmte Männer des österr. Kaiserstaates". II. 67.

in Kärnten. Man sieht, dass man es nur mit einer Anekdote zu thun hat. Wenn wir beide Wappen vergleichen, fallen uns Unterschiede auf. Im Wappen der Strechauer Burgherren springt der Steinbock rechts, statt drei Aehren sieht man eine ganze Garbe, im Herzschilde ist ein gekrönter Löwe, und der Hahn fehlt ganz.

Strechau ist bis auf die neueste Zeit Eigenthum des Stiftes Admont. Die Geschichte dieses Schlosses schliesst eigentlich mit dem Abgange der Freiherren Hofmann ab, welche hier eine so glänzende Rolle spielten. Was wir noch über die Geschichte der Burg bringen können und wollen, bewegt sich in bescheidenen Kreisen und ist den Papieren des Stiftsarchives entnommen. Im Jahre 1637 wurde in der Kapelle ein neuer Fussboden gelegt und ein Altar aus Admont dort aufgestellt. Als Gäste sind aus jener Zeit zu nennen: 1637 der Landeshauptmann (Carl Graf Saurau?), 1642 der Abt von St. Lambrecht Benedict Pierin und ein Graf Wallenstein und 1648 der Laibacher Bischof Otto Friedrich von Buchheim. Aber auch ungebetene Besucher erschienen, so 1637 drei durch die Schweden gebrandschatzte Cavaliere Wolf von Pernegg, Georg Sigmund von Dornheim auf Liechtenstein und Hans Sigmund von Arnstein, welche sechs Gulden Ritterzehrung erhielten. Wahrscheinlich war damals schon der Gebrauch, dass die Stiftsgeistlichen einmal im Jahre sich zur Recreation durch zwei bis drei Tage nach Strechau begaben.

Da Strechau im Nothfalle als Festung galt und das Stift ein zahlreiches Contingent ins Feld stellen musste, hatte der Abt die Waffenvorräthe von Hans Seb. Jörger erkauft und liess 1643 die Rüstkammer neu erbauen. In diesem Jahre verrechnete der Messerschmied Hans Weilandt zu Rottenmann 87 fl. für 49 Reiterdegen und der Pfleger Prugger konnte 1645 aus dem Zeughause 80 Pistolen nach Admont senden. Er erhielt auch 130 fl. für die Stellung von zwei Rüstpferden. Im Jahre 1653 wurden die „Stuekh" von Admont nach Strechau geführt. Der Gültenbesitz der Herrschaft wurde 1641 durch den Ankauf der Goglhube in Oppenberg ver-

grössert.[205] Zur Leitung der ökonomischen Geschäfte wurden nun Geistliche aus dem Stifte berufen, welche den Titel „Hofmeister" führten. Solche waren 1649 P. Blasius Schröger und 1658—1661 P. Gregor Miculič. Friedrich Rascher von Weyeregg leitete 1651—1656 die politische Verwaltung der Dominien Strechau und Thalhof.

Das Landgericht befand sich zu Wolkenstein, zu Strechau fanden aber Voruntersuchung und Verhör statt. Da ereignete sich 1651 ein damals nicht seltener Fall der „Wolfsbannerei". Es herrschte damals nicht nur unter dem Volke, sondern auch bei den Vertretern der Gerechtigkeit, bei den Richtern, die Meinung, dass Menschen im Bunde mit den höllischen Mächten im Stande seien, mit Zaubersprüchen wilde Thiere zu bannen, und selbst deren Gestalt und Wesen anzunehmen. Eines solchen Lasters war Christian Grueber aus dem nahen Lassing angeklagt. Er war seiner Missethaten geständig. Sein Bannspruch lautete: „St. Peter mit dem heyligen Himmelsschliessl versperr dem Holzhundt (Wolf) und dem wilden Braitschedl (Bär) Zant (Zähne) und Trampen (Füsse) und dem Lux Zant und Schlund." Der Inculpat sagte weiter aus, der einäugige Marx habe ihm vier Bären an den Hals gehetzt, doch dieser Spruch habe sie vertrieben. Er wisse auch einen Segen wider das Feuer. Er habe seit fünf Jahren auch drei Wölfe zu Diensten, könne ihnen aber befehlen, ausser Land zu ziehen. Der unglückliche Mensch wurde nach Wolkenstein abgeführt und dort hingerichtet.

Im Jahre 1652 finden sich für Baureparaturen in Strechau 333 fl. verrechnet. Als Gäste sah das Schloss in diesem Jahre Abt Balthasar Styeber von Rein, den Prälaten von Hohenfurt, Franz Sigmund und Hans Ernst von Stainach, den Freiherrn Hans Georg von Welsersheimb und den Vicedom von Wolfsberg mit einem Grafen Martinez. Im Jahre 1660 fanden sich die Fürsten Johann Christian und Johann Sigfried von Eggenberg in Begleitung des Barons Sigmund Friedrich Galler ein.

[205] Orginal im Admonter Archiv.

Der Pfleger Friedrich Rascher zu Strechau heirathete 1652 eine Tochter des Admonter Hofrichters Christof Jacob Renner. Von 1656 bis 1664 verwaltete Wenzel Stanislaus von Hirnig die Herrschaft. Der auf Urban folgende Abt von Admont Raimund Baron von Rehling verwendete 1500 fl. zu Bauten im Schlosse. Maler Balthasar Prandtner aus Admont verfertigte 1659 am mitteren Stock und im innern Hofe zwei Sonnenuhren, auch Maler Josef Grill aus Rottenmann erhielt Arbeit im Schlosse. Im Jahre 1659 producirten sich zwei Schwerttänzer daselbst. Der Büchsenschmied Georg Plikher reinigte 1660 die Rüstungen und 1667 erhielt die Rüstkammer neue Schrägen. 1673 verfertigte Mathias Samuel aus St. Gallen eine neue Schlossuhr. Pfleger zu Strechau waren 1664—1676 Ferdinand Frank von Frankenberg und 1676—1688 abermals Friedrich Rascher.

Die Freiherren (später Grafen) Welsersheimb zu Grünbüchel. Beschreibung dieses Schlosses und des Thalhofes. Hans Schroeckenfux kauft Thalhof, dasselbe kommt wieder in Admonter Besitz. Feuersbrunst zu Strechau. Fernere Besitzer von Grünbüchel. Abt Anton verschönert Strechau. Französische Invasionen. Strechau in der Gegenwart.

Das Schloss Grünbüchel kam um 1650 durch Kauf an Freiherrn Hans Georg von Welsersheimb. Bei zwei Söhnen desselben vertrat 1665 und 1670 Pfleger Frank von Strechau als Pathe die Stelle des Admonter Abtes. Im Besitze des Schlosses folgte Hans Adam Freiherr von Welsersheimb seinem Bruder. Derselbe besass auch Gumpenstein, Welsbergl und Thurnau.

In Vischers steiermärkischem Schlösserbuche vom Jahre 1681 zeigt sich Grünbüchel als ein einstöckiger, viereckiger schlichter Bau mit Eckpavillons und ohne Thurm. Zu Strechau stellte 1675 der Pfleger Frank anlässlich der Beerdigung des Abtes Raimund 33 fl. für ein Klagkleid in Ausgabe. Als Hofmeister daselbst erscheinen 1674 P. Augustin Praun, 1675 bis 1676 P. Coelestin Egger und 1684 bis 1689 P. Ferdinand Eder.

Der Propst zu Rottenmann, Georg Christof Murat, schloss 1677 mit dem Stifte Admont einen Vertrag, vermöge welchem

ihm gestattet wurde, von dem ober dem Thalhofe entspringenden Quellwasser eine Abzweigung in den Propsthof zu führen. Im Jahre 1679 ging der Thalhof sammt der Bruckmühle, Säge, zwei Baumgärten und 73 Tagwerken an Baugründen durch Kauf um 3540 fl. an Hans Schroeckenfux über. Die Herrschaft (Dominium) behielt sich das Stift vor. Aber 1693 verkaufte die Witwe Elisabeth Schroeckenfux das Gut wieder dem Kloster. Das Schloss ist in Vischers Topographie durch einen Stich von Andreas Trost vertreten. Es ist ein einfaches einstöckiges Gebäude mit vorspringendem Thorbau. Im Hintergrunde rechts steht ein Meierhof. Von 1697—1721 war Sigmund Friedrich Freiherr von Welsersheimb Besitzer von Grünbüchel. Die zum Schlosse gehörige Jagd sammt Fischerei wurde vom Jahre 1690 an das Stift Admont in Pacht gegeben. Dass zu Grünbüchel eine Kapelle war, erhellt aus der 1649 erlangten Messlicenz.

Zu Strechau amtirte als Pfleger 1689—1691 und 1697 bis 1703 Franz Josef Rascher von Weyeregg, 1691—1697 Franz Poldt, 1703—1705 Johann Jacob Gütner und 1705 bis 1725 Johann Michael Fundo. Hofmeister war 1691 bis 1715 P. Bernhard Huebler Im Jahre 1684 liess die Herrschaft vor der Kirche in Lassing ein Kreuz und eine neue „Prechl“ [206] errichten. Im September 1689 beehrte der Bischof von Lavant Franz Caspar von Stadion das Schloss mit einem Besuche. Eine im Jahre 1704 im Schlosse ausgebrochene Feuersbrunst wurde glücklich unterdrückt. Ein Votivgemälde in einem der Zimmer erinnert noch an diese Gefahr. Man erblickt die Flammen aus den Dächern hervorbrechend und oben zeigt sich das Bild des hl. Josef. Eine Inschrift besagt: „Anno 1704. Ist auf der Admontischen Herrschaft Ströchau durch die Firbit des heil. Joseph Ein gefahrl. Feyerbrunst wunderb. gelöst worden. Ex voto.“ [206a] Im Schlossinventar

[206] Pranger, von dem mittelhochdeutschen Worte „Breche“, d. i. eine Bühne zur öffentlichen Ausstellung von Verbrechern. [206a] Auch am 25. Juni 1881 schlug der Blitz in das vom Förster Werl bewohnte Gebäude, ohne Schaden zu verursachen.

vom Jahre 1710 erscheint die Josefikapelle, ein Prälaten- und Priorzimmer. Wölfe und Luchse wurden in der Gegend bisweilen erlegt und die glücklichen Schützen durften die Köpfe dieses Wildes gegen eine kleine Entlohnung vorzeigen. So erscheinen 1721 in der Reutrechnung 30 Kreuzer für diesen Zweck eingetragen. Am 19. März 1718 vernichtete ein Brand einen Theil der Stadt Rottenmann. Das nahe Grünbüchel scheint nicht beschädigt worden zu sein. Der Thalhof wurde 1703 an Johann Jakob Gütner und 1722 an Georg Wiser verpachtet. Zu Strechau arbeitete 1723 der Stuccateur Carlo Formentini vermuthlich in einer der beiden Kapellen. Die Verwaltung der Schlossökonomie besorgten 1715—1718 P. Aemilian Plamersperger, 1718—1720 P. Augustin Grillitsch, 1720—1723 P. Gregor Wellacher und 1724—1737 P. Gottfried Auer. Der Pfleger Anton Thomas Zech (1726—1745) schlug seine Amtswohnung im Thalhofe auf, wo bis 1817 beide Herrschaften verwaltet wurden. Zech pachtete auch 1735 den Thalhof.

Schlossherr zu Grünbüchel war 1729 - 1739 Graf Franz Sigmund Welsersheimb., bei dessen Familie das Gut bis 1785 verblieben ist. Dann wechselte es schnell seine Inhaber. Solche waren 1785 Franz Jordan, 1790 ein Graf Alfers und 1798 Josef Bublay. Im Schlosse Strechau hatten die Bewohner 1732 Gelegenheit, Königssänger, d. h. Bauern als hl. Könige verkleidet, zu sehen und zu hören. Selbe kamen von Lassing und erhielten für ihre Leistungen 45 kr. Ein Blitz fuhr 1736 in den innern Schlossthurm und beschädigte denselben so, dass eine neue Kuppel aufgesetzt werden musste. Abt Anton von Mainersberg (1718—1751) verstärkte die südliche Ringmauer und war Schöpfer des gegenwärtigen Schlossgartens. Die Reihe der Pfleger ist 1746—1755 Georg Rudolf von Wieland, 1756—1779 Mathias Xaver Krumplitsch, 1780 bis 1789 Jos. Joh. von Wieland, 1789—1791 Carl Koch und 1791—1817 Joh. N. Kofler. Als Hofmeister walteten die P. P. 1737 - 1757 Paul Zapf, 1757—1764 Augustin Sulzer, 1765 bis 1773 Michael Seiz, 1774 - 1777 Aemilian Mausenberger,

1777—1779 Ildephons Niederschwaiger, 1779—1787 Aegid Bischof, 1787—1792 Placidus Lierzer, 1792—1797 Sigismund von Springenfels. In den Jahren 1798—1815 führte ein Weltlicher, Leopold Grueber, die ökonomische Leitung, worauf die zum Schlosse gehörigen Aecker und Wiesen dem jeweiligen Pfleger zur Besserung seiner Existenz überlassen wurden. Im Jahre 1765 kostete der Bau eines Gerichtsdienershauses 424 fl. und 1780—1781 wurden für Strechau und Thalhof 6994 fl. verausgabt.

Ein Inventar vom Jahre 1797 macht uns mit neuen Oertlichkeiten zu Strechau bekannt. Da gab es ein Urbanzimmer, Löwengrube, ein Grafen-, Priester- und Corbinianizimmer, ein Einsteigstübel, lange und Vögelkammer, das Archiv, die Rondelle und Jägerstube. Im Tafelsaale fand man ein Billard und ein grosses Sprechrohr und im Thurme zwei Glocken und eine Uhr. Ein Thurm wird Zigeunerthurm genannt. Auf der östlichen Bastei standen zwei Geschütze. Die obere und untere Rüstkammer hatte nur noch acht Hellebarden, zehn Musqueten, eine Trommel und drei Harnische aufzuweisen. Zwei alte Schwerter waren im selben Jahre um 20 kr. hintangegeben worden. Gleichzeitig wurden am äusseren Schlosstracte Reparaturen vorgenommen.

Das gemüthliche Stillleben zu Strechau und Thalhof wurde anlässlich der Besetzung des Landes durch die Franzosen gestört. Am 20. April 1797 erschienen in Strechau fünf feindliche Officiere mit sieben Soldaten. Auch eine Dame kam mit. Sie drohten, das Schloss abzubrennen, daher man ihren Forderungen möglichst entsprach. Nach Rottenmann musste Bettzeug und Wein (12½ Startin) geliefert werden. Im Jahre 1799 traf man Anstalten, 1000 französische Gefangene im Schlosse unterzubringen. Im folgenden Jahre wurde das Condé'sche Corps [207] in der Umgebung einquartiert. In Strechau wurde das Feldspital errichtet. Für die Küche wurde im äusseren

[207] Errichtet von Louis Josef, Herzog von Bourbon, Prinz von Condé. Der Feldgeistliche dieses Corps, Jacob Rohrbacher, trat in das Stift Admont ein. Seine Heimat war Lothringen.

Hofe eine Bretterhütte adaptirt, die Apotheke befand sich in der grossen Küche und im Rittersaale sollte ein Ofen gebaut werden. Spitalsvorstand war Bergér.[208] Für die Feldbäckerei in Rottenmann wurden aus dem Hauswalde 254 Stämme abgeführt. Im Thalhofe wurden ein General, ein Oberst, zwei Hauptleute, fünf Diener mit eilf Pferden eingelegt. Einer der Officiere war ein besonderer Liebhaber des Rosoglio, daher täglich eine Flasche desselben auf dem Tische nicht fehlen durfte. Im Jahre 1809 kostete die Verpflegung der Franzosen zu Strechau 1102 fl., ungerechnet die von denselben getrunkenen sechs Startin Wein. Sehr gefährlich wäre es gewesen, wenn der Feind die im Schlosse versteckten Kanonen gefunden hätte. Im Thalhofe wohnten vom 20. Juli bis 19. October der General Loiselle, der Oberst Buget und mehrere Officiere. Ausser der gewöhnlichen Verpflegung musste ihnen zeitweilig eine Extratafel gegeben werden. Zu Strechau mussten fast in allen Zimmern neue Fussböden gelegt werden.

Das Schloss Grünbüchel kam 1800 durch Kauf von Johann Bublay an Max Hillebrand. Als Besitzer erscheinen später um 1806 Johann N. Eisl, 1812 Franz Ferdinand Fürst, 1825 bis 1842 dessen Witwe Anna Fürst, 1842 deren Tochter Anna Oesterlein, worauf der alte Sitz der einst mächtigen Freiherrn zu Grünbüchel zu einem Bauernhof herabsank, als er in die Hände des Mathias Schupfer und (1876) dessen Witwe gelangt war. Im Jahre 1860 am 6. November wurde das Gebäude durch Brand arg geschädigt. Die ehemalige Schlosskapelle St. Johann B. ist jetzt in einen evangelischen Betsaal umgestaltet und in der Nähe befindet sich der Friedhof der protestantischen Gemeinde.

Im Jahre 1817 wurde der Sitz des Pflegers vom Thalhofe wieder nach Strechau verlegt. Schloss und Oekonomie des Thalhofes wurden wieder verpachtet. Als Pächter finden sich in den Acten 1817—1823 Cajetan Harl, 1823—1833 Johann Paul Zugger, 1833—1839 Carl Hierzenberger, 1839

[208] Die französische Correspondenz mit dem Admonter Prior im Stiftsarchiv.

bis 1842 Anna Fürst, 1842—1848 Johann Michael Lerider. 1848—1851 Anton Kolmayr und vom Jahre 1851 durch mehr als zwanzig Jahre Franz Gewessler. Jetzt ist der Thalhof Sitz eines admontischen Forstbeamten. Die zum Schlosse gehörige Bruckmühle ist schon 1819 an Caspar Dirnberger veräussert worden.

Werfen wir nochmals einen Blick auf Strechau. Am 4. August 1804 beehrten die Erzherzoge Johann und Rainer das Schloss mit einem Besuche. Im Jahre 1837 besahen sich Ihre Majestäten Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna die ebenso malerisch gelegene als geschichtlich merkwürdige Burg. Bei der Strechmayrbrücke war ein Triumphbogen errichtet und die Kanonen donnerten ihren Gruss weit in das Land hinein. Gelegentlich der Silberablieferung an den Staat (1810) gab Strechau ab einen Kelch, zwei Opferkannen sammt Tassen, ein Lavoir sammt Kanne, vier Salzfässer und zwanzig Paar Messer und Gabeln. Im October 1828 zerriss ein Sturm das äussere Schlossthor, warf einen Schornstein herab und brach im Schlosswalde 400 Fichten. In der Nacht des 11. Mai 1848 versuchten Räuber (?) in das Schloss zu dringen. Sie schossen in die Stube des Thorwärters, suchten mit Hebebäumen das Thor zu sprengen und konnten nur durch das anhaltende Sturmläuten verscheucht werden. Für alle Fälle versah man von nun an die Geschütze mit scharfer Ladung. Im Jahre 1862 wurde das sogenannte Pflegerstoeckel neu eingedacht. Pfleger waren 1817—27 Anton Stari, 1827—33 Carl Schweighofer, 1833—41 Franz Josef Ferstner und 1841—49 Carl von Waltenhofen. Der letzte Herrschaftsbeamte war Vincenz Vanino.

Zum Schlosse führen zwei Hauptwege. Der eine geht von Selzthal aus durch den Hauswald bei der in Waldesschatten romantisch gelegenen Heiligenbrunnkapelle vorüber, dessen Wasser Heilkraft gegen Augenleiden haben soll. Der andere steigt vom Strechhofe links vom Steinbruche empor. Beide Wege vereinigen sich vor dem Schlossthore und in geringer Entfernung streicht westlich in der Richtung nach Lassing eine Zirbel-

kieferallee. Eine stark gebaute steinerne Brücke führt über einen Einschnitt des Berges zum Thore, über welchem sich ein Erker erhebt. Noch vor einigen Jahren konnte man hier ein massives, mit Eisen beschlagenes Fallgitter sehen. In dem rechts vom Thore stehenden Gebäude, in welchem sich ehemals die Wohnung des Thorwächters befand, sind zwei Reihen von Schiessscharten angebracht. Innerhalb des Thores steht rechts der Zigeunerthurm mit einem unterirdischen Verliesse, welches zur Zeit der mächtigen, aber auch gewaltthätigen Hofmanne öfters unfreiwillige Bewohner gehabt haben dürfte. Theils Felswände, theils Mauern begrenzen nun links den sich erweiternden äusseren Schlosshof. Nachdem man bei den rechts liegenden verschiedenen Wirthschaftsräumen (Scheune, Kasten und Stall) vorüber geschritten ist, gelangt man zu einer Brunnenhalle, zum freundlichen Garten und zum einstöckigen Pflegerhause. Mächtige Kastanienbäume beschatten hier den Hof und es überkommt uns eine ernstfeierliche Stimmung, wenn man hier im Angesicht der Hochburg steht. Dann bevölkert unsere Phantasie Hof und Haus, die jetzt so still und schwermüthig von besseren Tagen träumen, mit den Gestalten aus alter Zeit. Wir hören das Horn des Thürmers, das längst erwartete Gäste ankündet, hören, wie die Ketten der Zugbrücke rasseln, das Fallgitter knarrend emporsteigt. Edelleute, vielleicht die mit dem Burgherrn verwandten Salm, Windischgrätz, Starhemberg oder Polheim, sprengen in den Burghof und heben ihre Damen von den Zeltern, während des Schlosses Diener die Pferde langsam zur Tränke und in den Stall führen. Ein Haushofmeister empfängt die Angekommenen, führt sie zur Treppe des inneren Burghofes, über welche der Burgherr herabsteigt, um seine lieben Gäste in den Prunksaal zu geleiten. Bald kreist der uns schon bekannte Pokal mit seinem perlenden Nass um die Runde des Tisches, auf welchem eine Hirschkeule und Forellen zum Imbiss laden. Wir hören den Schall von Pfeifen und Trompeten und auch den der Füsse, die sich im fröhlichen Reigen drehen. Indessen erzählt das fremde Gesinde den lauschenden Knechten und Mägden des

Schlosses, was sich jüngst auf dem Reichstage zu Augsburg und im burggräflichen Schlosse zu Steyr zugetragen hat. Doch wir kehren aus dem Reiche der Phantasie wieder zur Prosa der Gegenwart zurück und besehen uns die eigentliche Hochburg. Abermals schreiten wir über eine gemauerte Brücke und stehen unter dem Thore, das in den innern Hof führt, der ein längliches schmales Viereck bildet und von einem zweistöckigen Gebäude umschlossen ist. Unser erster Blick fällt auf den Arkadenbau im Hintergrunde, den wir schon beschrieben haben. Zwei Seiten des Baues haben gegen den Hof Bogengänge. Auf diesen Gängen erregen unsere Aufmerksamkeit vier seltsame Bilder und ein aus Stein gehauener Thürstock, reich mit Blumen, Früchten und Laubwerk verziert.

Jene Bilder verdienen der Originalität ihrer Darstellung wegen eine nähere Schilderung. Der Maler wollte die vier Elemente versinnbilden und zwar durch eben so viele Brustbilder, als welche sie auch in der Ferne erscheinen. Bei der Erde besteht die Brust aus einem Erdklumpen, die Arme sind Hacken und Spaten, das Antlitz ist aus Früchten geformt, als Nase dient eine Rübe, und Blätter bilden die Haare. Die Figur des Wassers hat eine Brust gebildet aus einem Fischnetz, einer Schüssel mit Fischen und Schnecken und der Rand der Schüssel ist die Halskrause. Die Augen sind Schnecken, die Wangen Forellen und als Nase mit Schnurrbart erscheint ein Krebs. Ein Blasebalg, von einem grünen Jägerhut bedeckt und eine Halskrause aus Vögeln geformt, sollen die Luft kennzeichnen. Das Feuer stellt sich dar als geharnischter Mann und eine Kanone steht an der Stelle des Kopfes. Räder sind die Wangen und das feuersprühende Rohr der Mund.

Das Innere des Schlosses enthält zwei Kapellen, deren eine über dem Thorgewölbe liegt. Der Altar ist reich geschnitzt und vergoldet und acht Oelgemälde schmücken die Wände. Ueber dieser Kapelle ragt der Thurm empor. Im ersten Stocke ist auf der Südseite eine Reihe von Zimmern: gegen Osten das ehemalige Speisezimmer und mehrere Zimmer mit geschnitzten Thüren und Decken. In einem derselben hängt

das schon erwähnte Votivbild, welches an die Feuersbrunst des Jahres 1704 erinnert. Von hier kommt man in die andere Kapelle. Sie hat schöne Stuccoarbeiten und Fresken. Das Altarbild stellt die heilige Familie vor. Acht Bilder mit Pergamentmalerei und Stickereien haben nicht unbedeutenden Kunstwerth. Im zweiten Stocke befinden sich das Fürstenzimmer und der Rittersaal. Dieser hat eine mit hübscher Stuccoarbeit gezierte Decke, welche in der Mitte durch eine Marmorsäule gestützt wird. An den Wänden erblickt man Oelgemälde, welche das brennende Troja, das Gastmahl des Belsazar, die heiligen Dreikönige u. a. vorstellen. Die meisten Zimmer des Schlosses sind jetzt öde, nackt und kahl. Die Aufhebung des Unterthanenverbandes und der Dominien entfernte die Bewohner und nur ein Jäger mit seiner Familie haust in den Räumen der einst so stolzen Burg. Lange Zeit hindurch hat nach dem Jahre 1848 das Stift das Schloss baulich unterhalten, allein die grossen Anforderungen, welche die Neuzeit an die Zahlungskraft des Klosters stellt, erlauben nicht ferner, für die Instandhaltung eines Objectes zu sorgen, welches nicht den mindesten Ertrag abwirft. Strechau wäre ein schöner Sitz für einen vornehmen Cavalier, welcher mit dem Schlossse auch Wald und Jagdrecht erwerben könnte.

Diese Zeilen waren längst geschrieben, als der am Schlusse ausgesprochene Wunsch in Erfüllung ging. Am 22. September 1892 gelangte das Schloss durch Kauf in den Besitz des Herrn Julius Hofmeier in Wien, welcher, wenn auch nicht Cavalier im gewöhnlichen Sinne, doch ein Edelmann durch die Art und Weise ist, in welcher er Strechau mit möglichster Schonung der alten Baudetails zu neuem Glanze erhebt.

C.

Kleinere Mittheilungen.

Das Familienbuch Siegmunds von Herberstein in einer Handschrift der Vaticanischen Bibliothek in Rom.

Mitgetheilt von **Franz d. P. Lang.**

Josef v. Zahn hat im 39. Bande des „Archivs für österreichische Geschichte" das Familienbuch Siegmunds von Herberstein nach dem im gräflich Herbersteinischen Besitze befindlichen in kleinem Folio auf Pergament beiläufig um das Jahr 1560 geschriebenen Originale herausgegeben. Er erwähnt in der Einleitung, dass dieses Werk bishin nur andeutungsweise in seiner Existenz zur allgemeinen Kenntniss gelangt sei, vorausgesetzt, dass den angedeuteten Bruchstücken nicht etwa eine Erstlingsaufzeichnung zu Grunde liege, aus deren Reinschrift und Ergänzung das nun von ihm gebotene „Familienbuch" sich erst entwickelt hätte. Zahn nennt dann Kumar als denjenigen, der in seiner „Geschichte der Burg und Familie Herberstein" (Wien, 1817) I. 58 Note, I. 79, II. 12, 21 und 161, III. 6 und 47 Note Stellen und Partien bringt, welche in gleicher Form auf den Blättern 1—15 der 3. Lage der Herbersteinischen Handschrift sich wieder finden. Kumar nennt das Werk „Hauschronik", welcher Titel nach Zahn nur insoferne richtig ist, als Kumar (wenn er wirklich diesen Codex meinte) nur die auf die Familie sich beziehenden Blätter benützte und den Zweck der Anlage nicht berücksichtigte.

Ich habe nun während eines mehrwöchentlichen Aufenthaltes in Rom (Mai 1893) in der Vaticanischen Bibliothek durch freundliche Vermittlung Dr. Albert Starzers eine andere und wie es scheint, bisher wenig bekannte Handschrift dieses Herbersteinischen Familienbuches kennen gelernt. Ein Vergleich dieser römischen Handschrift mit der Herbersteinischen Originalhandschrift wird wohl bei dem grossen Interesse für die Geschichte des berühmten Russlandfahrers erwünscht sein, wenn auch die Unterschiede gering sind.

Das Vaticanische Exemplar des Familienbuches (ich will es im Folgenden nur mit R, das Herbersteinische Original aber mit H bezeichnen) ist auf Papier in Folio geschrieben und enthält zuerst nach einem stärkeren Umschlagblatte drei leere Blätter; erst auf dem vierten Blatte beginnt die Paginierung und zugleich der Text, und zwar sofort das eigentliche Familienbuch mit dem Abschnitte „Dem Namen von Herberstain hab ich ire Eltern etc.", wie Zahn S. 306 ff. im „Archiv" anführt. — Die meisten Abschnitte der R entsprechen jenen der H, nur hat sie die R

häufig dem Sinne nach noch weiter und genauer getheilt, was sie als eine jüngere Abschrift erkennen lässt. Dieses jüngere Alter der R ergibt sich übrigens auch daraus, dass sie viele Randbemerkungen der H und dort von Siegmund von Herberstein selbst in Klammer hinzugesetzte Ergänzungen bereits im Text enthält; auch fehlt eben die Handschrift Siegmunds, und die ganze R rührt mit Ausnahme einer einzigen Stelle, nämlich der Beschreibung der Wassercisterne im Schlosse zu Graz, von einer einzigen Hand her. Uebrigens gehört R der Abtheilung Regina (Codex 1690) der vaticanischen Bibliothek an, ist also durch die Königin Christine nach Rom gekommen und demnach wohl schon zur Zeit des 30jährigen Krieges durch die Schweden aus Oesterreich entführt worden.[1]

Die Rechtschreibung ist, obwohl der Zweck einer Abschrift des die Randbemerkungen Siegmunds enthaltenden Herbersteinischen Originals unverkennbar ist, doch vielfach verschieden und lässt so auf eine andere und spätere Uebung der Orthographie schliessen.

Ich glaube, dass die R aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammt, namentlich auch, weil die nach Zahn von einer Hand aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts in H hinzugefügten Bemerkungen, respective Verbesserungen (1 zu pag. 2, 2 zu 11', 4 zu 57', 3 und 1 zu 186', 1 zu 215, „Archiv" S. 307, 314, 334, 404, 405, 414) ganz fehlen, also dem Abschreiber nicht bekannt waren.

Die genealogisch-chronicalische Beschreibung reicht mit der erwähnten Einleitung in R von S. 1 - 204, dann folgt auf S. 205 jene Tabelle der Thaten des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich (Kaiser Ferdinand I.) von 1526—1558 und des Kaisers Maximilian II., bis 1562 reichend, wie sie H erst auf dem Deckblatt des Rückendeckels enthält. Seite 207 bringt hierauf mit demselben Motto: „Plato. Ibi demum necessario esse nobilitatem summam ubi cum generositate parentum recta ad virtutem institutio ipsaque concurrit virtus" jene Uebersicht der wichtigsten Ereignisse im Leben der Kaiser Friedrich III. und Maximilian I., welche H auf dem inneren Deckblatte des Vorderdeckels aufweist.

Dann folgen zwei leere Blätter. Seite 213—353 enthalten die Wappen der Familie Herberstein und der mit dem Hause verschwägerten Adelsfamilien, nicht wie in H in den Text verstreut[2], sondern in fortlaufender

---

[1] Diese Behauptung erscheint auch durch das auf pag. 1 an der linken Ecke oben mit Röthel angebrachte kreuzähnliche Zeichen bestätigt, welches Vossius bei der Revision der von der Königin Christine mitgenommenen Bibliothek zur Bezeichnung der aus Schweden stammenden Bücher (und diese waren grossentheils Beutestücke) gebrauchte. — Der jetzige Einband des Codex stammt aus der Zeit Pius' VI., der ältere wird also zu jener Zeit schon schlecht gewesen sein.

[2] Eine Randbemerkung des Textes verweist vielmehr immer auf das Folio des Wappenbuches.

Reihe, wie ich sie schon im Monatsblatt der kais. kön. heraldischen Gesellschaft „Adler" III. Band, Nr. 33 veröffentlicht habe.[3]

Auf Seite 354 findet sich ein Plan der „Grundlegung der Wasser Zistern im Geschloss zu Grätz" mit der Bemerkung: „Die tief diser Zistern Ist 8 Claffter die Weiten ist mit dem Zirgkhl Zunemben" (Es ist nämlich ein Klaftermassstab dem Plane beigesetzt.)[4]

Mit Seite 355 beginnt ein alphabetisches Verzeichniss der im Buche enthaltenen Wappen, das vier Seiten umfasst, aber nur bis zum Buchstaben O reicht; und damit endet diese Handschrift des genealogisch-heraldischen Werkes, ohne dass der Verfasser eigens genannt wäre.[5]

Doch die auf Seite 22 bis 24 verzeichnete kurze Selbstbiographie lehrt uns auch hier Siegmund von Herberstein selbst als Verfasser kennen.

Ich gehe nun auf die Unterschiede ein, welche der Text der beiden Handschriften aufweist.

Vor Allem fehlen der R sämmtliche Urkunden der H. Dann fehlen die Anmerkungen[6] zu pag. 2 und 2'; die Correctur zu 11'; die Verbesserung Siegmunds: subenczig für sechtzig auf 13'; der Abschnitt 5 auf 20' („Obbemelter Jörg Rueprecht — Leonora den 19 Marty 88"); die Anmerkung „auch Hannss Sigmundten anno 1560" in 4 zu 25'; der Name „Achatz" am Schlusse der p. 25'; die Namen „Hannss Gaudens — Christina, Eua" auf 27'; die Randbemerkung 2 auf 50'; Anmerkung 4 auf 57'; die Kreuze auf den Namen und der Name Margrethe im Abschnitt Malentein auf 72; die Bemerkung „Mit der von Dietrichstein" auf 76', al. 7; die in Anmerkung 4 zu H 92' angeführte Stelle; sämmtliche Jahreszahlen vom Abschnitt: Her Wernhardins von Raunach sun", al. 1 (92'); die Todtenkreuze (†) in den Abschnitten „Catzianer" (H. 96') und „Hern Veiten vom Thurn sun" (H. 98', al. 1); die ganze al. 1 des Abschnittes „Georg Frantzen vom Thurn mit der von der Leyp sun" (98'); Kreuze und Klammern[7] im Abschnitt „Hern Fridrich Preuners sun" (106'); die Kreuze im Abschnitte „Freyher von Eytzing" (107'); die Aufschrift „(Christophen von Obertzan tochter)" auf 110'; das Datum der Hochzeit bei Frantz Wexler (H 116'); die Kreuze im Abschnitt „Hohenwarter" (H 119'); das Wort „Syluester" im Abschnitte „Wolfgang Rintschats sun" (125'); sowie der Name „Susanna" im Abschnitte „Fronberg" (138'); von

[3] Das Herbersteinische Wappen nimmt allein eine Seite ein; von den übrigen finden sich je zwei auf einer Seite.

[4] Der äussere Rand der Cisterne hat einen Durchmesser von 9 Kl. Sie enthält in der Mitte eine kreisrunde Oeffnung von 1 Kl. 2' und um diese herum 5 solche von je 2 Kl. Durchmesser.

Es folgen nur noch sechs bis zur Zahl 374 paginirte leere Blätter.

[5] Jene Anmerkungen, die in R in den Text selbst aufgenommen sind, berücksichtige ich nicht weiter; sie sind nur für den Altersnachweis der R zu beachten gewesen.

[6] Die Klammern um einzelne Namen sind hier, sowie zumeist im Folgenden weggelassen, weil ja die Stelle vollgiltig in den Text aufgenommen ist.

fol. 140, al. 1, der ganze Satz mit Ausnahme des Wortes „Melchior", al. 2 der ganze zweite Satz und vom dritten Alles mit Ausnahme des Wortes „Dorothea"; der Name „Barbara" vor „Thonrädlin" bei „Hieronyme von Lamberg sun" (153'); bei „Weispriach" (157') hat R „Hansen" und „Erasm" durch ein Komma getrennt, so dass der letzere Name zum folgenden „Niclasen" gehört; dann fehlen der R die Jahreszahl 1444 beim Abschnitt „Hern Hansen von Weispriach sun" (157' Anmerkung 1); das Adelsprädicat „von Frideshaim" und die in Klammern angeführten Namen beim Abschnitte „Beham von Frideshaim" (159'); die Jahreszahl 1547 bei „Jorgen mit der von Thurn sun" 177', Anmerkung 1; die zweite al. bei „Grätzer" 183' (was auch richtig ist, weil al. 1 und 2 einander ausschliessen); das Wort „Niclas" am Ende von 187'; die eingeklammerten Namen „Offo, Carlln, Cordula, Hema" auf 197; die Namen „Georg, Fridrichen" am Schlusse von 198'; die in H ohnehin ausgewischten Namen auf 201'; die Wiederholung des Abschnittes „Pranckher", welche Z's Ausgabe S. 411 und 412 aufweist; die eingeklammerten Worte im Abschnitte „Ekhenberg" (218).

Manches ist in R ungenau oder fehlerhaft abgeschrieben.

So enthält R nach den Worten „Fitzienin und Swardelatin" der H 13' Ende den Abschnitt: „Herr Lienhart von Herberstain mit Kayser Fridrich zu Rhom vnd Napls gewest Im 1452. sich behayrat 1465. Mit dem Kayser wider zu Rhom gewest 1469. Adlsperg die Haubtmanschafft eingenomen 1480. Wippach 1470", welchen H am Rande von Siegmunds Hand genauer besitzt. Die Bemerkung „Mordax" etc. Anmerkung 2 zu 7' der H ist in R nachlässig und unvollständig an den Rand geschrieben. Statt „Pögel" in H 191' hat R irrthümlicher Weise „Pogen".

Der oftmals in H für spätere Ergänzung freigelassene Raum findet sich gewöhnlich auch in R an derselben Stelle; doch hie und da ist eine Ergänzung bereits erfolgt, oder es ist überhaupt eine neue Bemerkung hinzugefügt. Auch ist Manches verbessert oder doch deutlicher geschrieben. So lese ich in R deutlich „Preisslin" für „Vreisslin" in H 3', al. 1. Statt „Elena Graswanin" (H, 16' Schluss) hat R „Ewa, Elena Graswanin". Die Anmerkung 2 zu 24' ist in R deutlicher, als sie Z. nach H anzugeben vermag; sie lautet: „Ist auch das 36 Jar vor Durin mit der Kay. May. gelegen noch erobet" (?). Doch beim Abschnitt „Safner" (H 30') ist in R dasselbe undeutliche Wort „abstem" wie in H. Die Stelle Anm. 2 zu 32' bringt R mit veränderter Interpunction, nämlich: „Frantz hat mit Amalij Christoffn Tochter, Wardeckherin Ferdinandn, Adam Erasmen, Marianam, Rudm. Sophiam Katherinam." — Am Schlusse von 46' hat R noch das Distichon „Scipio te nostra" etc., welches H ob und unter dem Wappen des Brassicanus hat. Das von Z. auf 76' Anm. 4 mit Fragezeichen angegebene „Sossed" ist in R deutlich zu lesen. — Für „Wigolus sun" (H 77') hat R „Wigulus sun". — Statt

„Pulgkin“ (?) auf 83 der H hat R deutlich „Rulgkhin“. — Die Stelle „Frantz Scheyrer hat mit Maximila von Lamberg zum Rottenpichel Tochter“ hat R schon im Abschnitt „Scheyrer“, während sie sich in H erst bei Wolkhnstain findet (83′.) — Im Absatz „Rietenthal“ (85′) hat R die Jahreszahl 1542 nicht 1541. Zum Abschnitt „Teuffinpach“ (H 99′) hat R noch die Bemerkung: „Sy ist on Kinder todt“ und zum nächsten Abschnitt „Windischgratz“: „Sy ist gestorben am 21. Hornungs 1558“ hinzugefügt. — Statt der Aufschrift: „Hern Cristoffn Preyner“ (106′ Anm. 2) hat R: Herrn Cristoffn Preyner Sun“. Auf Pag. 113′ „Paradeiser“ steht in R „Wilhaimer“, nicht „Wirchaimer“, wie in H. — In R heisst es: „Margarethe Cristofn Leyssers Tochter“ (nicht „witbe“ wie in H 116′ Anm. 2). — Die Stelle: „Herr Hans Casper Strein“ etc. (H 116′, Anm. 2) hat R nicht zu Frantz wie H, sondern zu Hans Wexler bemerkt. — Bei „Schnitzenpamers sun“ (117′) hat R Niclas und Wilhalm getrennt. — Bei 118′ weist R hinter 1561 ein Komma auf, was dann die Unterscheidung gibt, dass 1561 die Hochzeit stattfand und 1563 die Geburt Georg Siegmunds erfolgte. — Der Abschnitt: „Von der Dürr“ lautet in R anders als in H (119′), nämlich: „Jorg von der Durr hat mit Anna Herrn Jacoben von Raunach Tochter Andreen der on Weib vnd Kind verschiden, Katherina Gallin vnd Magdalena von Petschach. — Aber von der Dür. Hanns von der Dur hat mit Margarethe Herrn Jacoben vonn Raunachs Tochter Jacobn“. — Statt „Schnaepeckin“ (H 133′) heisst es in R „Schnarpeckhin“. — Bei „Herrn Seifriden söne“ (H 142′) hat R noch die Randbemerkung zu Rauber: „von Plankhenstein Freyherr 1553“. — Zum Abschnitt Rindschaid (H 145′) kann ich aus R das Fehlende ergänzen: Andre Rintschaid „nam bmelte“ Regina etc. — Bei Graswein (152′, Anm. 1) lese ich in R deutlich Embhoferin, wo Z. nach H zweifeln musste, ob es Ern..., Em.... oder Ein... heisse. — Bei „Kainach“ (159′) hat R „Helmfrid“, nicht Helfrich, wie in H corrigiert ist. — Bei 183 Ende steht in R „Elisabeth“ getrennt (als Kind des Niclasn von Madrutz), was wohl auch einen besseren Sinn gibt. Bei 186′ „Walthassars von der Durr“ etc. hat R die al. 3 als Ueberschrift für das Folgende.

Die Seiten 190 und 191 sind leer, entsprechend den Seiten 194′ und 195′ in H.

Das unvollständige Register in R hat die Anfangsbuchstaben B und P, C und K, D und T bereits getrennt. Einige Wappen der H fehlen der römischen Handschrift, nämlich Admont, Brassicanus, Paszan Grafen, Hiertnberg, Zoppl; hingegen weist sie der H fehlende Wappen auf, nämlich: Von der Haid, Katzianer, Steinpeiss, Passau, Oesterreichische Bolei, Laibach, Portzil, Hiertüng.

Die Wappen der R sind wohl alle von derselben Hand gemalt.

NB. Zur Vergleichung lag mir nicht das Herbersteinische Original selbst, sondern nur Zahn's Ausgabe vor.

Bemerkungen zu Bartsch „Wappen-Buch."

Von **P. J. Wichner** in Admont.

Bekanntlich erschien 1893 zu Graz eine Facsimile-Ausgabe dieses 1566—1567 gedruckten, beziehungsweise in Holz geschnittenen seltenen Werkes. Jener Neuausgabe hat Dr. Josef von Zahn ein Nachwort beigegeben, in welchem er bemerkt, dass von dem Originale bis jetzt nur acht Exemplare bekannt geworden seien und er führt sechs Anstalten an, in welchen selbe sich befinden; ob unter den zwei nicht näher bezeichneten Fundstellen das in der Admonter Stiftsbibliothek bewahrte Exemplar gemeint ist, wäre mir lieb zu wissen. Es ist nun nachzuweisen, ob das Admonter Exemplar Anspruch auf Vollständigkeit und Besterhaltung machen könne.

Es zählt im Ganzen 172 Blätter, deren drei unbedruckt oder leer sind. Die leeren Blätter sind eingefügt nach der Vorrede, zwischen den Blättern „Ratenmann" und „Goss" und am Ende nach „Harperg". Auf dem Titelblatte steht handschriftlich V. A. Abell 1569. Abt Valentin Abel hat also das Buch zwei Jahre nach dessen vollständigem Erscheinen erworben. Am Schlusse sind fünf handschriftliche Blätter beigeheftet mit dem Titel: „15—69. Verzaichnuss aller Landtleut, so wol der Geistlichen als Weltlichen, auch der Stett des ganzen Fursten Thumbs Steyr Namen vnd stellen, wie sie im Landthauss Grätz nach einander volgen." Die Reihenfolge der Wappen im Buche deckt sich genau mit jener in diesem Verzeichnisse, nur fehlen in diesem das Wappen des Erzherzogs Carl und die fünf Länderwappen. Das Admonter Exemplar dürfte daher wohl zu den vollständigen und besterhaltenen gehören.

Auch in unserem Buche fehlt es nicht an handschriftlichen Notizen, die sich durchgehend auf das Erlöschen eines Geschlechtes beziehen. Bei einigen Wappen bedeutet ein † das Absterben. Bei Pögl steht „Ist als ab", bei Lindeck „Abgestorben", bei Holeneck „Ist gar abgegangen", bei Fladnitz „Ist nix mer da", bei Helfenberg „Ist gar abgegangen", bei Weisseneck „Ist alles gestorben", bei Kolnitz „Ist dahin", bei Altenhaus „Nix", bei Traupiz „Ist Gott befolchen", bei Retzer „Ab", bei Drikopf „Ist alles todt", bei Rattenperger „Dahin".

Der Originaleinband unseres Buches scheint sehr gelitten zu haben, der jetzige in Schweinsleder trägt die Wappen des Stiftes Admont und des Abten Columban von Wieland (1779—1787).

Notizen zur Geschichte steirischer Burgen.

Von **Sigmund Leyfert**, Bürgerschul-Director in Graz.

Die Veröffentlichung der nachstehenden, im Zusammenhang mit anderen Forschungen zu Stande gekommenen Notizen, die sich durchwegs auf steirische Burgen beziehen, dürfte den auf diesem Gebiete thätigen Geschichtsforschern nicht unwillkommen sein, zumal die eine oder andere geeignet erscheint, dunkle Stellen in der Geschichte der betreffenden Burg in eine günstige, wohl auch vollständig neue Beleuchtung zu rücken. In letzterer Hinsicht möchte ich auf jene Notiz verweisen, welche das Schloss Weisseneck bei Wildon betrifft, dessen Geschichte man bis heute nicht über das 16. Jahrhundert zurück zu verfolgen vermochte, obgleich man von der weit früheren Existenz desselben überzeugt sein konnte.

Die Quellen, aus denen ich geschöpft, befinden sich sämmtlich im steiermärkischen Landesarchiv und bestehen in Gültenschätzungen (Gsch.), landesfürstlichen Lehen (L.), Gültenaufsandungen (Ga.), Urkunden (U.) u. a.

Dranneck. Aus Christof von Windischgrätz' Gültenschätzung vom Jahre 1542: „Mer schacz ich meinen Edlmanss Sicz genandt Traineckh, der vor Zeiten von veinten Zerstört vnnd zerprochen vnd Nun lannge Zeit Niemandt alda gewondt, vnnd mit staudach verwachsen, mit sambt seinem vischwaidt vnnd Zugehorungen per 50 Pfd." (Gsch., Bd. 42. — Nach Zahn, Ortsnamenbuch, stand die Burg Dranneck „aller Wahrscheinlichkeit nach oberhalb St. Veit (bei Pettau) auf dem Trannberg, wo jetzt St. Johann.")

Fahrengraben oder (in Vischer's Schlösserbuch) Rittengraben bei Fehring. Aus einem Landrechtsact (Fam. Stadl) vom Jahre 1617: „Herr Hanns Freyherr von Stadl contra Herrn Georg Christoph Rüden in puncto Jägerey im Erdtpreis ob Haczendorf": „Ich habe den Herrn Georg Christoph Rüden in Hofrechten dahin beclagt, vmb dass er sich in aigner Person im Februar 1611 vndterstanden, die von meinen Jägern bei ober Haczendorff im Erdtpreis genant, alda Ich von Riegkherspurg aus des Jagens vber Jar vnnd Tag (Ja noch Zur Zeit, da der Varngraben nur ein Paurnhoff gewest, vnnd allererst vor ein etlich vnnd 30 Jarn zu einem Edlmanns Sicz erpaut worden) in ruebiger Possess, aufgerichten Nöcz abzuwerffen vnnd meine leut hinwegkh Zutreiben ..... Die vorigen Inhaber, als Herr Max Ruep von Pfeilberg der Alte, so Farngraben im bstandt gehabt, Item die Herren Narringer,

Herr Hans Fridrich von Stainach, haben Ihnen niemaln kheinen eintrag erwisen ....“ — Stadl, Ehrenspiegel, II, 255: „Die Rüdt von Kollenburg waren in Steyer Landtleith vnd haben alda besessen ... die Herrschafft vnd schloss Farhngraben in Vntersteyer, weliches bevor denen Narringer gehörig gewest vnd den namen Narrengraben gehabt, weil es aber die ritten (Rüden) Inen gehabt, so ist es ritten graben genent worden.“ — 1592, Tag Michaeli (Ga., Bd. 55): „Maximilian Närringer zum Formbgraben.“ — 1595, 17. October (ebd.): „Maximilian Närringer zu Janstorff vnd Farmgraben.“ — 1599, 1. Sept., Graz (Ga. Bd. 87): „Hans Friedrich von und zu Stainach und Formgraben“ verkauft seinen „aigenthumblichen Edlmans-Sicz Farmbgraben ... dem Edlen und gestrengen Herrn Georg Christoff Rüeden zu Khollenburg.“

Gamlitz. Aus Christof von Windischgräz' Gültenschätzung vom Jahre 1542: „Mer schacz ich meinen Edlmannss Sicz zu Gamblicz, der verprenndt von veinten, vnnd jeczunder nuer ain press ist, vnnd ödt steedt, mit sambt seinen Grünten, die auch zum Thaill öd ligen, per 100 Pfd.“ (Gsch., Bd. 42.)

Hirschenthurn oder St. Margarethen im Draufeld. Aus dem Berichte des Clemendt Welczer von Eberstain vom Jahre 1563 an die n.-ö. Regierung: „.... dass Im Lehenbrief hieneben ain Thurn, der Hierschenthurn Genant, vnd aber in des von Hollnburg Aufsandt Nur ain Dorff Hierschenthurn oder Sant Margretn (von ainer Khürchen, die Im Dorff Steet genant) mit seiner Zugehör gemelt wierdet, Thue Ich ... Gründtlichen berichten, dass Alda In vnd bey dem Dorf Hierschen Thurn oder Sant Margrethn Khain Thurn vnd ausser der Khirchen gar ainiches gepey ist, vnd diser namen aines Thurens von Herrn Bernhardin Frh. Zu Herberstain Säligen, als des von Hollenburg gewesten gerhaben, des dorffs Hierschen Thurn oder Sandt Margrethn gelegenheit vnd des Namens vnwissendt Als wäre es ain Thurn der Hierschen Thurn genant, In Lehenbrief eingebracht ....“ (L., Bd. 103.) — „... das Dorf im Drafeldt sand Margarethen oder Hierschen Thuern genandt ...“ (Ebd.) — „.... vnd ausser Aines khlainen khirchlen ainniches gemeuer mit Ze sechen ...“ (Ebd. — Vergl. Zahn, Ortsnamenbuch, pag. 263: „Der Hiersenturn im Traueld, s. sö. ? Marburg.“)

Laubeck bei Wildon. Aus der bittlichen Eingabe des Erasam von Sauraw vom Jahre 1571 an den Landtag zu Graz: „... Nachdem mein Herr vatter, Gilg von Sauraw Sälliger In seinem Lebn mir ein behausung Zu Leybeckh, alda von alter Ein Adlmans Sicz gewest, Zu Pauen angefangen, darauf ich Nunmallen mit meinen Weib vnd khindt Siczent, diweil aber Söllicher Hoff durch den Erbfeindt des Türckhen Zuuor verprendt vnnd verödt worden, des Nachuolgendt Ein Pauer darauf Haussässig worden, vnnd solliche Güldn In die Ansag des Landt gült Puech durch meine Voreltern Einkhumen, hat hierüber mein Herr Vater

Sälliger an ein Ersambe Löbliche Landtschafft Suppliciert, mir hinwiderumben daselbst Zu Laybekh Zu Einen Mayrhoff etlich Phundt gelts, wie das Zuuor Andern herrn vnd Landtleithen beschehen Ausszuthain ....“ (Ga., Bd. 75.)

Maierhofen (Unter-) bei Waltersdorf. Der Landtag zu Graz ddo. 14. Sept. 1557 an Andre von Teuffenpach Zu Mairhoff, Ritter, Landsuerwesser in Steyr: „Ist durch ain Ersame Landtschaft berathschlagt, der Supplicant soll anzaigen, wo vnd an welchem ort er ainen Mairhoff Zu haben begert. Volgundts wouerr er kain Meirhoff hat, sollen Ime 6 Pf. Pf. aines Mairhofs halben aus dem guld Puch aussgethan werden.“ Hierauf berichtet Andre v. T.: „... Zuuolziehung hie beiligunden erfolgten Rathschlags ... thue ... ich hiemit erinnern, dass ich solchen Mairhof auf meinen erblichen gründten, nahent bei Mairhoffen, neben Walderstorff, enhalb der Saiffen, bei meinem weingartten der Perner genant, Zuzurichten entschlossen bin, dann daselbst vor Jaren vnd Zur Zeit der Perner vom Schachen, von denen dan solcher neben andern gutern keufflich an meinen Herrn Vattern seligen khomen vnd mir meinstheils erblichen angefallen, gleichfalls ain Purgkstall vnd behausung erhebt gewesen ist, wie sich denn noch heutiges tags die uestigia, Pinmerkhen, auch Paumgarten vnd andere warzaichen mit dem augenschein finden vnd sehen lassen, welchen Purgkstall ich wiederumben Zu erheben vnd wie gehört ain Mairhoff dahin Zu ordnen vorhabens ...“ (Ga., Bd. 93.)

Ottersbach bei Gleinstätten. Ddo. Graz 19. März. 1616 bekennt Ferdinand, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Steyr etc.: „... Nachdem vnns vnnser getreuer Lieber Hanns Mur gehorsambist angebracht, wassmassen Er ainen Stockh an dem wasserfluss der Sulbm vndter Gleinstetten in ... Steyr gelegen, von neuem erpaut vnd durch den Segen Gottes vnd ehrliche mittl denselben Stockh solchermassen erhebt vnd verbessert, das Er in die 180 Pf. gelts herrngüldt demselbigen anvnd zugehörig gemacht, Mit gehorsamister bitt, dass wir ..... geruchten solchen seinen erpauten Stockh zu ainem Edlmans Sitz Zu befreyen, Im auch ferner diese gnad vnd bewilligung zu thun, dass Er solichen Sitz Otterspach nennen, auch sich vnd seine eheliche leibserben die Murn zu Otterspach schreiben vnd intituliern lassen möchte ...“ und bewilligt diese Bitte. (U.)

Schwanzthurn oder Pfeilberg in Fürstenfeld. Derselbe kam von den Haim an die Vischl und von diesen an die Ruepp. Ddo. Wien, 31. October 1558 wird über Bitte des Maximilian Ruepp vom Kaiser Ferdinand gestattet, dass, „dieweill sich seine vor Eltern albeg von Pfeilberg geschriben, Auch also von Menigchlichen genent vnd geschriben worden waren,“ obiger Thurm „seinen alten Namen Schwantzthurn verliere und dass derselbe einen neuen Namen, nämlich Pfeilberg bekomme“,

und dass ferner obiger Pfeilberg „vnd seine Eheliche leibs Erben sich von solichen Thurn schreiben vnd nenen möchten." (L., Bd. 68.)

Weisseneck bei Wildon. Bartholomä Weissenegg's „vndterthenig Supplication vmb fertigung eines Neuen Lehenbriefs vmb das Schloss Türnl, yetzo weissenegg genant, ... in Steyer gelegen", ddo. 28. April 1563: „E. G. bring ich hiemit gehorsamblich ain Verferttigten Lehenbrief für, vnd weil darin specificiert ist, Wan Ich vnd mein Brueder Hanss von Weissenegg, der numalls in Gott entschlaffen, Zw vogtbaren Jaren khämen, das wir die Stückh, gült, gueter, Zehent, Perkhrecht vnnd geschloss (mit Namen Zum Türnl, yetzo aber Weissenegg, darumb mein Vater säliger auch Bartholome genant, von Höchsternenter K. Mst. derwegen sondere Priuilegia erlangt) mit Iren Zuegehörungen selbst empfahen solle. Derhalben E. G. bit Ich ..... mir angeregten Lehenbrief ferttigen zu lassen ..." (L., Bd. 101.) — Bericht des Registrators bei der n.-ö. Kanzlei, Hans Reitt, betreffend „die Veränderung des von Weissenegg Schloss Türnlein Namen", ddo. 10. Mai 1563: „... Als Ich Bärtlme von Weissenegg Lehensachen die newen Lehenbrief darauf Zustellen fur die Handt genommen, Hat er an mich begert, das Ich im neuen Lehenbrief sein Schloss Türnlein Weissenegg nenen wolt, dann Er deshalben von der Rö. kay. Mt. begabt wäre. Vnd wiewol Er auch in hiebeiliegunder seiner Supplication meldung gethan, So hat Er doch solches, dass das bemelte Schloss Weissenegg genent werden soll, in der Petition nit begehrt, derhalben ich dann in meinem übergebnen Bericht dauon auch khain anzaigen gethan. Aber meines Erachtens, weil nun dem gedachten Schloss der Namen verändert worden, so mag man in dem newen Lehenbrief also sagen das Schloss Türnlein, so yetzo Weissenegg genent wierdet." (Ebd.) — Zahn, Ortsnamenbuch, pag. 489, sagt: „Weisseneck, mit Bezug auf das gleichnamige Schloss nö. Wildon für das Mittelalter nicht nachweisbar" — und ist pag. 349 der Ansicht, dass die im 13. und 14. Jahrhunderte nachweisbare Burg Murberg möglicherweise das spätere Weisseneck sein könne.)

GEDENKBUCH

DES

HISTORISCHEN VEREINES FÜR STEIERMARK.

(Zufolge Beschlusses des historischen Vereines für Steiermark in der XV. allgemeinen Jahres-Versammlung am 5. December 1864 für verstorbene verdiente Vereins-Mitglieder angelegt.)

Josef Edler von Scheiger.

Von **Franz Ilwof.**

„Spät kommt ihr — doch ihr kommt!“ Diese Worte, welche Schiller (Piccolomini I. Aufzug, erste Scene) Illo an Isolani sprechen lässt, können auch auf die Biographie angewendet werden, welche einem der verdienstvollsten Mitglieder des historischen Vereines für Steiermark und seines Ausschusses in den folgenden Blättern gewidmet ist; denn schon sind acht Jahre verflossen, dass Scheiger aus diesem Leben schied, aber zur Entschuldigung dieses Säumnisses möge der Spruch gelten: „Besser spät als gar nicht.“ Und so hat der Ausschuss unseres Vereines in seiner Sitzung vom 6. October 1893 beschlossen, das Leben und Wirken seines einstigen Mitgliedes in dem „Gedenkbuche“ darstellen zu lassen und mich mit dieser ehrenvollen Aufgabe betraut.

Josef Scheiger[1] wurde am 2. Februar 1801 zu Wien in dem angeblich von Fischer von Erlach erbauten palastähnlichen gräflich Cavriani'schen Hause in der oberen Bräunerstrasse — jetzt Habsburgerstrasse Nr. 5 — geboren. Sein Vater, Juwelier und kaiserlicher Schätzmeister des Versatzamtes, besass eine für einen Bürger und Gewerbsmann nicht gewöhnliche Bildung und regen Sinn für alles

[1] Oesterreichische National-Encyklopädie von Czikann und Gräffer. Wien 1835. IV. 514. — Wurzbach, Biographisches Lexicon. 29. Theil, S. 169—171. — Böheim Wendelin, Josef Edler von Scheiger. Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines in Wien. 24. Bd. S. 162—167. — Böheim Wendelin, Vergangene Tage in Oesterreich. Aus den hinterlassenen Papieren Joseph von Scheigers. Oesterreichisch-ungarische Revue 1887, S. 129—143, 206—222.

Schöne; besonders zeichnete er sich durch seine felsenfeste Rechtlichkeit und durch eine vorurtheilsfreie Auffassung der Dinge — eine damals herrschende und noch lange anhaltende Folge des im Bürgerstande Oesterreichs tief wurzelnden Josefinismus — aus; er stand daher auch mit mehreren hervorragenden Persönlichkeiten seiner Zeit und Wiens in naher Berührung. — Scheiger's Mutter war eine geborne Apfelhaus.

Er legte die Gymnasial- und juridischen Studien in seiner Vaterstadt durchaus mit Auszeichnung zurück, obwohl eben damals ein Ereignis, das ihn traf, nicht ohne Gefahr für seine Zukunft war, doch glücklich endete. „Ungeachtet aller Vorsicht der Regierung gelangten Studenten aus Jena und Göttingen bald nach der Ermordung Kotzebue's 1819 nach Wien, sie grüssten die Commilitonen und brachten ihnen auch neben Cerevis und Ziegenhainern die süsse Gewohnheit der Commerse mit.[2] Mit Begeisterung lauschten die Wiener Söhne der alma mater den Schilderungen des neuen studentischen Lebens durch die stolzen Jünglinge, die auch am Wartburgfeste theilgenommen hatten und von diesem Zeitpunkte an datiren die ersten in der Folge wieder unterdrückten Regungen des akademischen Burschenlebens in Wien."

„Scheiger machte, so weit es seine beschränkten Mittel erlaubten, diese neuen Gewohnheiten mit aller Begeisterung mit. Schon früher gewohnt, in Feld und Wald zu wandeln, um die Schönheiten der Natur mit dem Zeichenstifte festzuhalten, wanderte er nun im Kreise der Commilitonen in Cerevis mit Ziegenhainer durch die Tannen, da wurde gesungen, mit Pistolen nach der Scheibe geschossen, mit den Stöcken gefochten, kurz allerlei unschuldige Allotria getrieben. Eines Tages im Jahre 1820 erschienen zwei Beamte mit einem Diener in Scheiger's Wohnung, hielten dortselbst strenge Untersuchung, saisirten Scheiger's Tagebuch, dessen Stamm- und Commersbuch, die verdächtigen alten

[2] Oesterreichisch-ungarische Revue, a. a. O. S. 137—139.

Pistolen, die Attribute des Burschenthums, und führten deren Eigner — in's Polizeihaus. Wer die Rücksichtslosigkeit der damaligen Wiener Polizei erfahren hat, mag sich eine beiläufige Vorstellung von den moralischen Qualen machen, welche der in seinem tiefsten Innern gekränkte junge Mann erdulden musste. Durch fast einen halben Monat wurde Scheiger in einem ekelhaften Raume in Gesellschaft mit verkommenen Subjecten verwahrt gehalten, ohne ihn irgend einem Verhöre zu unterziehen; endlich begann man sich mit ihm zu befassen, da wurde er täglich von einem Diener vom Polizeigefängnisse zur Direction und nach geendigtem Verhöre wieder zurückgeführt. Noch in späteren Jahren, wenn er dieser schmachvollen Behandlung gedachte, freute er sich des glücklichen Zufalles, dass er während der monatelangen Untersuchung auf seinem Marterwege nie einer bekannten Person begegnet war."

„Vergebens hatte Scheiger's Mutter alle zweckmässig erscheinenden Versuche gemacht, um dessen Freiheit zu erwirken oder auch nur zu erfahren, was man ihm zur Last lege; endlich wagte sie selbst einen Schritt zu dem allmächtigen Polizei-Präsidenten Grafen Joseph Sedlnitzky, aber auch dieser brachte ihr keine Hoffnung. Da, in der äussersten Bedrängnis, erklärte sie dem gefürchteten Manne mit dem Tone der Entschiedenheit „unverzüglich bei dem Kaiser Audienz erbitten zu wollen". Was alles Flehen, alle Bitten nicht vermochten, das bewirkte der kühne Entschluss der Frau. Graf Sedlnitzky mochte das Ergebnis der Untersuchung doch für zu wenig bedeutend erachtet haben, um eine Fortsetzung von Scheiger's Haft nach Oben rechtfertigen zu können, vielleicht hatte der vorsichtige Staatsmann eben Ursache, jeden Anlass, der seine Spitze nach ihm selbst wenden konnte, zu vermeiden, kurz, vierundzwanzig Stunden darauf wurde Scheiger mündlich die Freiheit angekündigt und auf seine nochmalige Frage über die Ursache seiner Verhaftung in orakelhaften Worten die Auskunft ertheilt: „Es sei das eben ein Zeitvergehen!"

„Damit war der Criminalroman zu Ende und wie Alles in der Welt seinen Nachklang findet, so war's auch da der Fall. Scheiger hatte ein Studienjahr verloren, sein hübsch ausgestattetes Stammbuch, sein Tagebuch, angefüllt mit den Poesien einer jugendlichen Seele, dienten später im Hause eines Hofrathes zur allgemeinen Belustigung der Familie und als er selbst nach einigen Jahren dort als Gast weilte, gewahrte er mit Entrüstung, dass mit diesen Blättern — daran sein Herzblut klebte — die Kerzen eingemacht worden waren.“ [3]

Nach Absolvirung der juridischen Studien legte er die Richteramtsprüfung mit vorzüglichem Erfolge ab und trat am 1. April 1824 bei dem Gerichte der Stiftsherrschaft Schotten in Wien ein, wurde Actuar, Untersuchungsrichter und Stiftsrichter-Adjunct. Nachdem er hier drei Jahre in richterlicher Praxis gearbeitet hatte, vertauschte er diesen öffentlichen Dienst mit dem Staatsdienste und wurde am 10. Februar 1827 Concepts-Praktikant bei der k. k. Fahrpostdirection in Wien, am 1. December 1829 Hofpostamts-Accessist und Official. —

Schon als Student und jetzt als junger Beamter war Scheiger eifrig literarisch thätig und mit den bedeutendsten Schriftstellern und Forschern Wiens, mit den Dichtern Johann Nepomuk Vogl, Gabriel Seidl, Hermannsthal, mit dem Maler Ludwig Ferdinand Schnorr von Karolsfeld, mit dem Naturforscher Franz Unger, mit den Geographen Schmidl und Häufler, mit den Germanisten Primisser und Karajan, mit dem Archäologen Melly, mit den Historikern Hormayr, Johann Grafen Majlath, Schlager, Tschischka, Bergmann, Leber, Pratobevera, Feil u. a. in naher Verbindung und innigem Verkehr. — Da traf ihn seine Beförderung als schwerer Schlag — er wurde am 14. April 1835 als junger Postconcipist plötzlich zum Oberpostverwalter in Zara ernannt; er bemerkt in seiner Selbstbiographie mit Anerkennung sein schnelles und damals

[3] Ein ganz ähnlicher Vorfall spielte sich 1812 in Graz ab, siehe diese „Mittheilungen“, 41. Heft, Gedenkbuch, S. 181—182.

ohne Protection „unerhörtes“ Vorrücken nach wenigen Dienstjahren, setzt aber hinzu: „Es war dies übrigens nur ein promoveatur ut amoveatur, denn die ihm gebührende Secretärs-Stelle bei der Oberpostverwaltung in Wien war einem Günstling vorbehalten, der die Residenz nicht verlassen mochte.“ [4] Dadurch wurde Scheiger seiner Vaterstadt, welche für ihn den Mittelpunkt seines wissenschaftlichen und literarischen Strebens gebildet hatte, entrissen und in ein ihm in jeder Beziehung ganz fremdes Gebiet verpflanzt. Wenn er sich auch in Dalmatien, das damals noch viel mehr als heutzutage ein entlegenes und verlassenes Land war, dem Studium desselben widmete und mit den hervorragendsten Männern dortselbst, mit Jellachich, dem späteren Banus von Croatien, mit Major, dann General Rossbach, mit dem Dichter Haas von Oertingen, mit Franz Petter, dem Verfasser des besten Buches über Dalmatien in innige Verbindung trat, so blieb dennoch seine literarische Thätigkeit, die an der Donau ihre Wurzeln hatte, und aus den deutschen Alpenländern ihre Stoffe nahm, unterbunden. Er wurde zwar am 21. Juni 1839 als Adjunct zur Postdirection in Venedig übersetzt, aber in der herrlichen Lagunenstadt erging es ihm noch übler als am Felsengestade Dalmatiens, denn hier wurde ihm bald von Amtswegen jede literarische Thätigkeit strenge untersagt, ein Vorgang, der geeignet ist, ein Schlaglicht auf die Zustände in Oesterreich vor 1848 zu werfen. Erst nachdem er am 15. März 1845 durch die Verwendung des damaligen Hofkammerpräsidenten Karl Friedrich Freiherrn von Kübeck zum Oberpostverwalter in Graz ernannt worden war, gelangte er zu einer Stelle und an einen Ort, wo er als Staatsbeamter, sowie als Forscher und Schriftsteller seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechend wirken konnte.

In der Landeshauptstadt der Steiermark war er bald mit den namhaftesten Männern der Stadt und des Landes, mit dem gelehrten General Hauslab, mit Graf Prokesch-

[4] Oesterreichisch-ungarische Revue, a. a. O. S. 214.

Osten, mit dem Abte von Rein, Ludwig Crophius Edlen von Kaisersieg, mit dem Statistiker Schreiner, mit den Historikern Muchar und Wartinger, mit dem Topographen Göth, mit dem Dichter Karl Gottfried von Leitner, mit Franz Graf von Meran, mit dem k. k. Major Alfred Ritter von Franck u. A. in nahe Beziehungen getreten und auch Erzherzog Johann war ihm bis an dessen Lebensende ein wohlwollender Gönner gewesen.

Am 29. November 1850 wurde Scheiger zum Postdirector in Graz ernannt und bekleidete durch neunzehn Jahre diese angesehene, aber auch schwierige und verantwortungsreiche Stelle.

So sehr sich Scheiger in seiner Beamtenlaufbahn auszeichnete, in derselben für Staat und Volk hochverdienstlich wirkte, so würde dies doch nicht die Veranlassung gegeben haben, hier, in dem Gedenkbuche für die verdienstvollsten Mitglieder des historischen Vereines in Steiermark und seines Ausschusses, seiner biographisch zu erwähnen, wenn er nicht neben seiner angestrengten amtlichen Thätigkeit als Forscher auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte, besonders der Archäologie und als eines der thätigsten Mitglieder unseres Vereines und Ausschusses sich rühmlichst hervorgethan hätte, und dies schon zu einer Zeit, wo Wenige sich mit diesem Wissen beschäftigten und wo es dem Beamten nicht zum Vortheil, ja nicht selten zum Schaden gereichte, wenn er auf dem Felde der Wissenschaft arbeitete und schriftstellerisch thätig war.

Schon in seinem achtzehnten Lebensjahre begann er literarisch zu arbeiten; 1819 erschienen in Wiener Blättern Erzählungen aus seiner Feder. Dadurch wurde er mit Hormayr bekannt, der ihn vielfach zur Ausfertigung von Auszügen, zu vorbereitenden Arbeiten und zu stylistischen Revisionen benützte und ihn insbesondere auf jenes Forschungsgebiet, auf dem Scheiger später so Bedeutendes leisten sollte, aufmerksam machte. So wurde Scheiger ein fleissiger Mitarbeiter von Hormayr's Archiv, kam bald mit den be-

deutendsten Geistern des damaligen Wien in innigen Verkehr und stand mit dem berühmten Geographen Büsching in Breslau in lebhaftem Briefwechsel.

Im Jahre 1823 hatte Josef Freiherr von Dietrich die berühmte Schönfeld'sche Sammlung an sich gebracht, die bekanntlich zu einem Theile aus Resten der Kunstkammer Kaiser Rudolf's II. zu Prag bestand. Dietrich wollte sie wieder veräussern — sie gelangte später auch wirklich in den Besitz der Brüder Löwenstein in Frankfurt a. M. und wurde hinterher verstreut — und dazu bedurfte er eines wissenschaftlich gearbeiteten Cataloges. Scheiger wurde mit der Abfassung desselben betraut, er vollendete ihn binnen zwei Jahren und so entstand sein erstes Werk, welches 1824 in deutscher, 1825 in lateinischer Sprache erschien.

In den folgenden Jahren unternahm er trotz beschränkter Mittel mehrere grössere und kleinere Reisen, welche ihn durch Nieder- und Oberösterreich, Böhmen, Mähren, Steiermark, Ungarn, Siebenbürgen, ja einerseits bis Preussisch-Schlesien, anderseits bis in die Walachei führten, von denen er stets mit reicher Ausbeute an selbst angefertigten Zeichnungen und an alterthümlichen Funden zurückkehrte und wodurch er seine Kenntnisse im Fache der Archäologie namhaft erweiterte. Die Ergebnisse seiner Reisen und Forschungen legte er in zahlreichen Aufsätzen nieder, welche in Hormayr's „Archiv", in dessen „Taschenbuch für vaterländische Geschichte", in Wagner's „Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit", in der „Oesterreichischen Zeitschrift für Staatskunde", in Schickh's „Wiener Zeitschrift", im „Hesperus", in der Zeitschrift „Der Kranz", im Wiener „Conversationsblatt", im Taschenbuch „Aurora" und später in der „Grazer Zeitung" und deren Beilage „Der Aufmerksame", in der „Steiermärkischen Zeitschrift", in den „Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark", in den „Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst", in den „Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale", in den „Publicationen des

Alterthumsvereines in Wien", in den „Beiträgen zur Landeskunde Nieder-Oesterreichs", im Grazer „Telegraph", in der Grazer „Tagespost" u. a. a. O. veröffentlichte.

Scheiger gebührt das Verdienst, auf früher ganz unbeachtete Gegenden die Aufmerksamkeit gelenkt, die Entdeckung mancher unbekannten oder längst vergessenen Alterthümer, die Berichtigung mancher Zweifel und irriger Angaben bewirkt zu haben und er hat zu einer Zeit, wo die Erforschung der vaterländischen Topographie fast ganz brach lag, sich nicht nur diesem Gebiete forschend und darstellend gewidmet, sondern auch ein neues Feld, das der archäologischen Topographie, zu bearbeiten begonnen, hierzu manchen schönen Beitrag geliefert, und auch Anregung zur weiteren Pflege derselben gegeben. So war er es, der zuerst [5] auf den Suttinger'schen Plan von Wien vom Jahre 1684 aufmerksam machte, welcher für die geschichtliche Topographie dieser Stadt von hervorragender Wichtigkeit ist.

Zwei Theile der Archäologie waren es insbesondere, mit denen er sich eingehend beschäftigte, in denen er als Fachmann zu bezeichnen ist und auch vielfach als Autorität galt: Die Geschichte des Burgenbaues, wie es seine Aufsätze „Ueber Burgen und Schlösser im Lande Oesterreich unter der Enns", über „Die Sternschanze bei Sauerbrunn" oberhalb Judenburg, seine „Andeutungen über Erhaltung und Herstellung alter Burgen und Schlösser", die Monographien über „Hochosterwitz in Kärnten", über „Die Burgruine Hanstein (Hauenstein) in Steiermark", sowie die „Beispiele von der Wehrkraft steiermärkischer Schlösser und Städte seit dem 16. Jahrhundert" u. a. beweisen und die Waffenkunde, wovon seine „Beschreibung des bürgerlichen Zeughauses in Wien", die „Andeutungen über die Umstaltung der inneren Ordnung des steiermärkischen ständischen Zeughauses" und seine „Bemerkungen über die landschaftliche Waffensammlung in Graz" Zeugnis ablegen.

[5] In Hormayr's Archiv 1826, S. 23, und in den „Andeutungen zu einigen Ausflügen im Viertel unter dem Wiener Walde". S. 98.

Schon in dem Büchlein „Der Fussreisende in Oesterreich" berücksichtigte Scheiger besonders das Bedürfnis des Alterthums- und Kunstfreundes; es wurde mit ausserordentlichem Beifalle begrüsst und cursirte, nachdem es rasch vergriffen war, sogar in Abschriften. In den „Andeutungen zu einigen Ausflügen im Viertel unter dem Wiener Walde" legte er die Forschungsergebnisse zahlreicher Excursionen nieder und lieferte kurze Beschreibungen vieler Kunstwerke der Vergangenheit. War diese Schrift an sich formell vollendet, so zeichnete sie sich doch besonders dadurch aus, dass sie streng wissenschaftlich gehalten und von jeglicher romantischen Schwärmerei frei war. Sie war „ein entschiedener Bruch mit allen nervenleidenden Phantasten, Ritterschwärmern und Romanschmierern, die diese ehrwürdigen Reste alter Kunstthätigkeit bis nun als Staffage für ihre albernen Phantasien benützt hatten. Scheiger's Andeutungen waren in einer Zeit, in der die Romantik noch lange nicht ihren letzten Klagelaut geseufzt hatte — windet sie sich ja noch heute wie ein verendender Aal — eine imposante Bewegung gegen den Strom, ein heller Blitzstrahl in der verduselten Gegenwart." [6]

Unmittelbar nachdem 1849 durch die thatkräftige Initiative und umsichtige Förderung Erzherzog Johanns der historische Verein für Steiermark gegründet worden war, wurde Scheiger in den Ausschuss desselben berufen und bald finden wir ihn auch hier in erspriesslicher Weise thätig. So theilt schon der Jahresbericht des Vereines für die Jahre 1850 bis 1852 mit, dass Scheiger in dem Ausschusse den Antrag gestellt, sich an den steiermärkisch-ständischen Verordnetenrath mit der Bitte zu wenden, dass der Schlittenkasten Kaiser Friedrichs III., ein kostbares Alterthum, interessant sowohl durch seinen ersten Eigenthümer, als durch seine prachtvolle Arbeit und Ausstattung, der sich in den unteren Räumen des Zeughauses sehr unpassend aufbewahrt befand, an einem zweck-

[6] Böheim, in den Berichten des Alterthums-Vereines, a. a. O.

mässigen Orte aufgestellt werden möge, wo er dem Beschauer zugänglich und vor weiterer Beschädigung gesichert sei. Dieser Bitte wurde entsprochen und die Uebertragung und Aufstellung dieses hochinteressanten Gegenstandes in ein oberes Stockwerk des ständischen Zeughauses unter Einflussnahme des Ausschusses des historischen Vereines angeordnet und durchgeführt. — In gleicher Absicht, Ueberreste aus früherer Zeit vor dem Zerstören und Verschleppen zu sichern, was damals durch das Auflassen so mancher Herrschaftssitze als Folge der eingetretenen politischen Verhältnisse um so mehr zu befürchten stand, forderte Scheiger den Ausschuss auf, bei solchen dem Verfalle preisgegebenen Schlössern ein Augenmerk auf die noch vorhandenen mittelalterlichen Gegenstände und Archive zu haben und unablässig bemüht zu sein, dem Verluste solcher historisch wichtiger Ueberreste vorzubeugen. Dieser Antrag wurde angenommen und zugleich beschlossen, dass sich einige Mitglieder des Ausschusses im Laufe des folgenden Sommers an jene Orte begeben sollten, wo eine solche Fürsorge besonders dringend nöthig erscheinen würde. In weiterer Ausführung des Scheiger'schen Antrages wurde der steiermärkisch-ständische Registrator und Archivar Franz Rechbauer vom Vereinsausschusse ersucht, bei der Acten-Ausscheidung in der k. k. Statthalterei jene alten Schriften und Urkunden zu verzeichnen, die irgend einen historischen Wert haben; Rechbauer unterzog sich dieser Aufgabe mit dem grössten Eifer und ein 49 Bogen umfassender Extract von mehr als 2000 Urkunden war das werthvolle Ergebnis seiner mühsamen Arbeit. — Ungeachtet der vielfältigen Bekanntmachungen, dass der historische Verein für Steiermark bereit sei, Urkunden käuflich an sich zu bringen, wurde doch die traurige Wahrnehmung gemacht, dass Pergament-Urkunden nicht nur in die Werkstätten von Goldschlägern in Graz, sondern in grösserer Menge sogar in gleicher Absicht ausser Landes verhandelt wurden. Daher stellte Scheiger im Vereins-Ausschusse den Antrag,[7] zur

[7] Jahresbericht des histor. Vereines von 1853.54.

Steuerung dieses Uebelstandes darauf aufmerksam zu machen, dass gegen die Ausfuhr von Urkunden eigene Gesetze bestehen und dass deren Aufrechthaltung im wohlverstandenen Interesse der Landesgeschichte höchst wünschenswerth sei. — In der allgemeinen Versammlung des Vereines vom 16. Februar 1854 hielt Scheiger einen Vortrag über einen Münzenfund zu Kaindorf bei Hartberg. Und als um dieselbe Zeit die Restauration der interessantesten und historisch bedeutungsvollsten Burgruine des Landes, der von Cilli, des einstigen Sitzes des in die Geschichte Oesterreichs und speciell Steiermarks so mächtig eingreifenden gleichnamigen Grafengeschlechtes, in Angriff genommen wurde, war es wieder Scheiger, der sich als Autorität im Burgwesen des Mittelalters dieser Arbeit leitend und helfend widmete. Als sich der historische Verein 1855 der wichtigen Aufgabe unterzog, die Bestellung eines tüchtigen Fachmannes zur archäologischen Durchforschung des Landes und zur Verbreitung archäologischer Kenntnisse des Mittelalters durchzuführen, wozu der Ausschuss der steiermärkischen Stände die erforderlichen Geldmittel bewilligte, war es Scheiger, welcher in dieser Angelegenheit besonders thätig und erfolgreich eingriff und zum Gelingen derselben wesentlich beitrug. Nachdem die Ernennung eines Landesarchäologen in der That vollzogen war, übergab Scheiger die zahlreichen, seit einer Reihe von Jahren und besonders in seiner Stellung als Conservator der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale gesammelten Notizen dem Landesarchäologen zur weiteren Verwerthung zum Frommen der steiermärkischen Geschichte und des historischen Vereines und erklärte sich bereit, bei allen Verhandlungen, die zwischen dem Vereine und der Central-Commission vorkommen sollten, als Vermittler intervenieren zu wollen. Auch veranlasste er durch den Verein die Restaurierung des Grabdenkmals Leutolds von Wildon, des Gründers des Chorherrenstiftes Stainz in der Kirche daselbst. — In der allgemeinen Versammlung des historischen Vereines am 12. März 1856 hielt er einen Vortrag

über mittelalterliche und neuere Grabsteine und über die Wege und Mittel zur Erhaltung derselben, und in der am 1. April 1857 sprach er über die im Landeszeughause in grosser Zahl befindlichen sogenannten Schweinsfedern und ihre bisher unbekannte Bestimmung als Bestandtheile der beweglichen spanischen Reiter, eines höchst interessanten Heergeräthes, welches im Anfange des XVII. Jahrhunderts bekannt, doch erst im Anfange des XVIII. Jahrhunderts im österreichischen Heere in häufigere und regelmässigere Anwendung kam, von diesem an mehrere fremde Armeen überging, aber bald wieder durch anderweitige Fortschritte der Kriegskunst zweckmässig ersetzt, aus dem Gebrauche verschwand. In der allgemeinen Versammlung am 24. April 1858 hielt er einen kurzen, aber durch den Gegenstand und die mit Humor gewürzte Darstellung ansprechenden Vortrag über einen dem Vereine als Geschenk zugekommenen Monstre-Steckbrief aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts. Die Mittheilung über dieses Actenstück „Manifest", welches auf 48 gedruckten Quartseiten die Beschreibung von 295 steckbrieflich verfolgten Individuen enthält, war sowohl in Bezug auf die in jener Zeit arg gefährdete Sicherheit des Lebens und Eigenthums auf dem flachen Lande als bezüglich der Volkssprache und des damals üblichen, bis zur Unverständlichkeit provinziellen Kanzleistyles sehr interessant und erregte die allgemeine Aufmerksamkeit. — In demselben Jahre machte er dem Vereine die Anzeige, dass auf dem Felde bei Fernitz südlich von Graz, auf welchem 1532 ein Gefecht zwischen den Truppen des Hans Katzianer uud den Türken stattgefunden, ein Grundmauerwerk entdeckt worden sei, dessen weitere Untersuchung und Blosslegung er beabsichtige. — 1859 machte er dem Ausschusse Mittheilungen über noch uneröffnete Grabhügel bei Gleisdorf. — In der allgemeinen Versammlung vom 21. März 1860 besprach er ein Gemälde in dem an geschichtlichen und Kunstschätzen reichen Schlosse Spielberg bei Knittelfeld und theilte in Uebereinstimmung mit der Darstellung dieses Bildes mit, dass die Husaren bis gegen die Mitte des XVIII. Jahr-

hunderts selten Pardon gaben und der etwas türkisch aussehenden Sitte huldigten, die abgehauenen Köpfe ihrer Feinde und nicht nur etwa die der Feinde der Christenheit, sondern auch jene der Truppen des allerchristlichsten Königs auf ihren Säbeln steckend oder an die Pistolenhalfter gebunden aus der Schlacht mitzunehmen. — Im Besitze des Grafen Mathias Constantin von Wickenburg befand sich damals eine Copie der aus dem Stifte Seckau stammenden Abbildung des Leichenzuges des Erzherzogs Carl von Steiermark; Scheiger machte dem Vereinsausschusse hierüber Mittheilung, welcher die photographische Nachbildung dieses interessanten Objectes veranlasste. — In der allgemeinen Versammlung vom 1. Juli 1861 stellte Scheiger den Antrag, der Verein möge einen Aufruf erlassen, um ein vollständiges Exemplar des Vischer'schen Schlösserbuches zu Stande zu bringen. Der Erfolg dieses Aufrufes war in hohem Grade lohnend und erfreulich, denn dem Vereine wurde nicht nur eine grosse Anzahl von mehr oder weniger vollständigen Exemplaren und einzelnen Ansichten zum Kaufe angeboten oder zur Copierung überlassen, sondern selbst als Geschenk zugewendet, so dass das in der Joanneums-Bibliothek befindliche Exemplar von Vischers Topographia Ducatus Styriae dadurch bis auf die bisher nirgends vorfindlichen Ansichten von Hardtmannsdorf und Turnowiz vollständig und das Exemplar der Universitäts-Bibliothek möglichst completirt werden konnte. — In der allgemeinen Versammlung vom 5. November 1863 sprach Scheiger über die im Kriege von 1809 erfolgte Capitulation einer österreichischen Truppenabtheilung zu Rottenmann an die Franzosen. — 1864 berichtete er im Ausschusse über ein bei Kalsdorf aufgedecktes Grab. — In der allgemeinen Versammlung am 5. December 1865 hielt er einen Vortrag über das eben damals im Erscheinen begriffene Werk „Steiermarks Glasmalereien" von Essenwein und betonte dessen hohen wissenschaftlichen, künstlerischen und vaterländischen Werth. — 1866 gelang es ihm, zu ermitteln, dass sich das Originalgemälde des Leichenzuges des

Erzherzogs Carl von Steiermark, welches vor geraumer Zeit von dem Schlosse Seckau in Obersteiermark auf unermittelte Weise abhanden gekommen und von dessen Copie oben die Rede war, bei einem Antiquitätenhändler in Wien zum Verkaufe sich befinde. Auf Scheigers Antrag liess der Ausschuss des Vereines dieses höchst interessante Denkmal, ein Unicum und Stiriacum im vollsten Sinne des Wortes, nach Graz bringen und bat den steiermärkischen Landesausschuss, dasselbe anzukaufen. Es wurde erworben und da es durch den Zahn der Zeit und durch den häufigen Wechsel der Besitzer arg gelitten, stylgemäss restaurirt und bildet seither eine Zierde des historischen Museums des Landes. — In der allgemeinen Versammlung vom 5. December 1867 hielt Scheiger einen Vortrag über eigenthümliche Blechkronen, welche zu St. Benedicten bei Knittelfeld bei Leichenbegängnissen von den Sargträgern und Todtengräbern getragen wurden, über eine in der dortigen Kirche aufbewahrte, zum Herumtragen bei der Frohnleichnamsprocession bestimmte sieben Klafter lange Stange, in Form einer Kerze und als Erinnerung an die Pest im Anfange des 18. Jahrhunderts, und endlich über einen in Feistritz bei Kraubat befindlichen Riesenkopf, der wahrscheinlich als Meisterstück eines Töpfers im 17. Jahrhundert angefertigt wurde. — Ausserdem erstattete Scheiger fast alljährlich werthvolle Berichte meistens archäologischen Inhalts und spendete Jahr für Jahr dem Vereine Bücher, Archivalien, Kunst- und Alterthumsgegenstände.

Als er am 2. Februar 1871 sein siebenzigstes Geburtsfest feierte, war es nur der Ausdruck gerechter Würdigung, dass der Verein den Jubilar in Anerkennung seiner Verdienste um die steiermärkische Geschichtsforschung im Allgemeinen und um den Verein im Besondern durch eine Glückwunschadresse ehrte. Scheiger nahm die Adresse, welche ihm von einer Deputation des Ausschusses mit dem Vorstande Herrn Professor Dr. Ferdinand Bischoff an der Spitze überreicht wurde, mit inniger Freude entgegen und sprach dem Ausschusse seinen wärmsten Dank aus für die ihm gewordene auszeichnende Erinnerung.

Zweiundzwanzig Jahre hatte er dem Ausschusse als eines seiner eifrigsten Mitglieder angehört, als er 1872 erklärte, in Folge vorgerückten Alters eine Wiederwahl nicht annehmen zu können, was allseitig bedauert wurde. — Zu seinem achtzigsten Geburtstage (2. Februar 1881) wurden ihm, als dem verehrten Veteranen des Vereines und verdienten Mitarbeiter auf dem Gebiete der Vaterlandskunde, von Seite des Vereins-Ausschusses die verbindlichsten und herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Ein langes reiches Menschenleben voll Arbeit und Thätigkeit hatte Scheiger hinter sich, als er 1869 seine Stelle als Postdirector niederlegte und nach dreiundvierzigjähriger Dienstzeit sich in den Ruhestand zurückzog. Durch mehr als vier Jahrzehnte hatte er im Dienste des Staates und in dem der Wissenschaft erfolgreich gewirkt.

An Anerkennung und Würdigung seiner Verdienste fehlte es ihm wenigstens in den späteren Jahren nicht. Durch kaiserliche Entschliessung vom 28. Juni 1872 wurde er in den erbländischen Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler von“ erhoben; kurz nach der Gründung der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale ernannte ihn (1851) diese zum Conservator für den Grazer Kreis, 1855 für ganz Steiermark und für diese in geschichtlicher und kunsthistorischer Beziehung so ungemein wichtige Institution wirkte er durch mehr als zwanzig Jahre in erfolgreichster Weise. Mannigfaltig fördernd war er thätig als Ausschussmitglied des steiermärkischen Kunstindustrievereines, als Verwaltungsrath des steiermärkischen Gewerbevereines und als Obmann des Comité's für die Mädchenschule desselben. Diese Vereine, sowie die Landesbibliothek am Joanneum zu Graz, die Garnisonsbibliothek, der akademische Leseverein ebendaselbst, sowie andere Anstalten bereicherte er häufig durch werthvolle Spenden, namentlich an Büchern. Er war Ehrenmitglied des Geschichtsvereines für Kärnten, der archäologischen Section des böhmischen Museums, des Vereines für niederösterreichische Landeskunde, correspondirendes Mitglied der historischen Vereine in Brünn,

Laibach, Mainz, Regensburg und Riga, des Alterthumsvereins in Wien und ordentliches Mitglied des Gelehrten-Ausschusses des germanischen Museums in Nürnberg.

Nach seiner Pensionirung waren ihm noch sechzehn Jahre der Ruhe gewährt; geistig frisch, wenn auch körperlich schwächer werdend, dass er sich schliesslich des Rollstuhles bedienen musste, interessirte er sich noch immer für alle Vorgänge des öffentlichen Lebens, alle Fortschritte seiner Lieblingswissenschaften und der heitere Sinn, der geistreiche Sarkasmus und joviale Humor, die ihm durch sein ganzes Leben eigen waren und wodurch er stets die Conversation zu beleben wusste, blieben ihm bis zum Grabe treu. Am 6. Mai 1886 schied er im 86. Jahre seines Lebens an Altersschwäche von dieser Erde. Sein Leichenbegängnis, dem Alles, was in Graz durch Geburt und Namen, Amt und Stellung hervorragend war, beiwohnte, war ein Beweis der allseitigen Anerkennung seiner trefflichen Charaktereigenschaften und seiner Verdienste als Staatsbeamter und Gelehrter.

Scheiger war zweimal vermählt gewesen, beide Male äusserst glücklich; aus seiner ersten Ehe mit Antonie, gebornen Motloch (1829—1859) stammen sieben Kinder; zwei Söhne und fünf Töchter: Adolf, k. k. Oberpostverwalter in Ischl, Franz, k. und k. Major im Infanterieregimente Nr. 40 d. Z. zu Rzeszow in Galizien; Marie (vermählt mit dem k. k. Notar Dr. Anton v. Rigler in Graz), Emilie (1893 verstorbene Gattin des k. k. Oberbaurathes Franz Maurus), Antonie, Amalie (erste Gattin des k. k. Hofrathes Dr. Victor Leitmaier), gestorben 1870, Emma (zweite Gattin desselben) gestorben 1877.

In zweiter Ehe vermählte er sich mit Katharina Pratobevera, gebornen Polt, der Witwe seines Freundes des Archäologen Hauptmann Eduard Pratobevera; sie ist unter dem Namen Katharina Prato die Verfasserin bestens bekannter hauswirthschaftlicher Werke und war auch ihm eine liebevolle Gattin und treue Pflegerin bis an sein Ende. — So stand Scheiger wenigstens in den letzten vier Jahrzehnten seines Lebens

im Grossen und Ganzen sowohl in seinem Amte als in seiner Familie unter günstigen Sternen, wenn auch hie und da, wie es keinem Sterblichen erspart bleibt, mancher Kampf zu bestehen, manche Schwierigkeiten zu überwinden, manches Leid zu tragen war.

Möge das Andenken an diesen ausgezeichneten Staatsdiener, edlen Menschen und unermüdlichen Forscher auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte, wie er es verdient, lange erhalten bleiben.

Verzeichnis

von Scheiger's in Druck erschienenen Arbeiten.

(Auf absolute Vollständigkeit kann dieses Verzeichnis nicht Anspruch machen, da manche Beiträge Scheiger's in periodischen Schriften anonym oder pseudonym erschienen sind.)

1819. Die Brüder. Erzählung. (In J. Schickh's „Wiener Zeitschrift", 1819, Nr. 28.)

1821. Rüdiger. Eine altdeutsche Geschichte. (In S. W. Schiessler's Zeitschrift „Der Kranz", 1821, Nr. 18.)
Alte Sprüche und Reime von der Landsknechte Unwesen. (In Hormayr's „Archiv", 1821, Nr. 147.)
Eine englische Parlamentswahl von 1710. (In Hormayr's „Archiv", 1821, S. 480.)
Allerley aus einem Stammbuche, das einem Procopio Sturm, studioso, gehörte. (In Hormayr's „Archiv", 1821, S. 596.)

1822. Ein englisches Fechtschauspiel im Jahre 1710. (In Hormayr's „Archiv", 1822, S. 479—480.)
Ein schneller Ritt. (In Hormayr's „Archiv", 1822, S. 480.)
Die Gräfin Margaretha von Holland mit 365 Kindern. (In Hormayr's „Archiv", 1822, S. 496.)

1823. Geschichtliche Anekdoten und Miscellen. (In Hormayr's „Archiv", 1823, S. 75.)

Das Lied vom Prinz Eugenius und von der Jungfrau Lille. (In Hormayr's „Archiv", 1823, S. 188.)

Erinnerungen von einem Ausfluge in einem interessanten Theil des Viertels unter dem Wiener Walde. (In Hormayr's „Archiv", 1823, S. 325 - 327, 415—416, 441 bis 444, 448 - 450, 457—458.)

1824. Das Spital zu Judenburg in Steyermark. (In Hormayr's „Archiv", 1824, S. 125—126.)

Flüchtige Bemerkungen auf einer Reise von Wien nach Ofen und Pesth im Jahre 1823. (In Hormayr's „Archiv" 1824, S. 173—176, 197—200.)

Sebenstein und seine Schatz- und Waffenkammer. (In Hormayr's „Archiv", 1824, S. 221—224.)

Ueber Ausbesserung und Herstellung alter Baudenkmale. (In Hormayr's „Archiv", 1824, S. 521—524, 530—532.)

Ausflug nach den fürstlich Eszterházy'schen Schlössern Eisenstadt, Pottendorf, Forchtenstein und Lokenhaus im Frühling 1824. (In Hormayr's „Archiv", 1824, S. 621—624, 647—650, 679 - 681.)

Das von Ritter von Schönfeld gegründete technologische Museum in Wien. Eine gedrängte Uebersicht seiner Merkwürdigkeiten für Freunde der Kunst und des Alterthums. Prag, 1824, 8°, 102 S.

1825. Museum technologicum ab Equite de Schönfeld Vindobonae fundatum. Conspectus rerum ibi visendarum brevis, amicisque artium et antiquitatum dedicatus. Pragae, 1825, 8°, 99 S.

Ein merkwürdiger Holzschnitt. (In Hormayr's „Archiv", 1825, S. 12.)

Historische Anfrage. (In Hormayr's „Archiv", 1825, S. 819—820.)

Kunstnachricht. (In Hormayr's „Archiv", 1825, S. 820.)

Don Georg von Dänemark. (In Hormayr's „Archiv", 1825, S. 820—821.)

Etwas über die Glasmalerey der Alten, aus einem Manuscripte des XIV. Jahrhunderts. (In Hormayr's „Archiv", 1825, S. 872—873.)

Miscellen über Wien vor 100 Jahren. (In Hormayr's „Archiv", 1825, S. 889—890.)

1826. Ausflug in einige Umgebungen von Neustadt und einige Punkte des Weges nach dem Schneeberg. (In Hormayr's „Archiv", 1826, S. 1—8, 18—23.)

Notiz über den Getreidemarkt in Wien. (In Hormayr's „Archiv", 1826, S. 96.)

Aus dem Tagebuche eines Wieners von 1673—1704. (In Hormayr's „Archiv", 1826, S. 334—336, 342-344, 346—348.)

Das Landhaus in Wien. (In Hormayr's „Archiv", 1826, S. 525—526.)

Beytrag zur Literatur der Volksbücher. (In Hormayr's „Archiv", 1826, S. 542—543.)

Denkwürdigkeiten aus der Familie der Schallenberge. (In Hormayr's „Archiv", 1826, S. 625—631.)

History von dem Ritter Trimunitas aus Steiermark und der Königin Floredebel. (In „Der Aufmerksame", Beilage der „Gräzer Zeitung", 1826, Nr. 109.)

1827. Der Fussreisende in Oesterreich. Wien, 1827. Armbruster.

1828. Ausflug von Mödling nach Neuberg in Steyermark. (In Hormayr's „Taschenbuch für die vaterländische Geschichte", 1828, S. 189—193.)

Andeutungen zu einigen Ausflügen im Viertel unter dem Wienerwalde und seinen nächsten Umgebungen. Wien, 1828. Adolph.

1829. Die Panthaidungen von Wartenstein und Grimmenstein. (In Wagner's „Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit", 1829, Hauptblatt, S. 189—206.)

1832. Beschreibung des bürgerlichen Zeughauses in Wien. (In „Beiträge zur Landeskunde von Niederösterreich". 1832, Band 4, auch im Sonderdruck: Wien, 1832.)

1834. Ueber Feuerschutz, mit besonderer Berücksichtigung der ländlichen Gebäude in den holzreicheren Gegenden Steiermarks. (In „Steiermärkische Zeitschrift", neue Folge, I. Jahrgang, 1. Heft, S. 112—123.)

1835. Ueber Schutz und Hilfe gegen Feuersbrünste. Den Bewohnern der kleinen Städte, der Märkte, Dörfer und einzelnen Höfe in Oesterreich gewidmet. Wien, 1835. Gerold.

Die Türken vor Wien. Ein Beytrag zur Geschichte des österreichischen Schauspieles. (In „Blätter für Literatur, Kunst und Kritik". Zur österreichischen Zeitschrift für Geschichte und Staatskunde, 1835, Nr. 17 und 18.)

1837. Ueber Burgen und Schlösser im Lande Oesterreich unter der Enns. Versuch einer gedrängten Darstellung ihrer Schicksale, Bauart, inneren Einrichtung, des Lebens in denselben, ihrer Angriffs- und Vertheidigungsweise. Wien, 1837, Beck.

1850. Andeutungen über die Umstaltung der inneren Ordnung des steiermärkisch-ständischen Zeughauses in Gratz. (In „Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark", I., S. 71—82.)

1853. Andeutungen über Erhaltung und Herstellung alter Burgen und Schlösser. Graz, 1853.

1855. Drei Persönlichkeiten des Sebensteiner Bundes. (In „Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines in Wien". I. Band, S. 228—236.)

Der Burgvogt von Sebenstein. Andeutungen zur Lebensgeschichte Joseph Schnepfleitners, den Freunden des Verstorbenen gewidmet. 8 S. (Gedruckt bei Karl Ueberreiter in Wien.)

Vaterländische Alterthümer. I—VII. (In „Der Aufmerksame", Beilage der „Grazer Zeitung", 1855, Nr. 12, 16, 31, 33, 46, 61, 89.)

1856. Steiermärkische Alterthümer. VIII—XXVI. (Ebenda, 1856, Nr. 2, 4, 6, 38, 39, 75, 89, 135, 136, 140, 171, 205, 216, 220, 259, 267, 268, 280, 290.)

Ein interessanter Fund in Maria-Zell. (In „Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, 1856, S. 109 - 111.)
Alterthümer in Steiermark. (Ebenda, 1856, S. 173—174.)
Ein archäologischer Ausflug nach Feldbach, Fehring und Pertlstein. (Ebenda, 1856, S. 248—251.)

1857. Von den Leiden und Freuden der Conservatoren für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. (In „Der Aufmerksame", Beilage der „Grazer Zeitung", 1857, Nr. 32.)
Steiermärkische Alterthümer, II. Serie, I - VII. (Ebenda, 1857, Nr. 11, 14, 19, 24. 26, 28, 34.)
Die Kirche zu Bärneck. (In „Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale", 1857, S. 161 — 163.)
Ueber Reinigung der Alterthümer. (In „Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark", VII. Heft, S. 97—110.)
Von dem Einflusse der Pflanzen auf die Zerstörung der Ruinen. (In „Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines in Wien", II. Band, S. 1—6.)

1858. Dr. Franz Hruschauer. Nekrologische Skizze. (In „Medicinische Zeitschrift", 1858, auch im Sonderabdruck.)
Steiermärkische Alterthümer. (In „Grazer Zeitung" 1858, Nr. 164.)
Die montenegrinische Armee. (In „Grazer Zeitung", 1858, vom 20. Juni.)
Steiermärkische Alterthümer. (In „Der Aufmerksame", Beilage der „Grazer Zeitung", 1858, Nr. 50, 51.)
Die Sternschanze bei Sauerbrunn (oberhalb Judenburg.) (In „Mittheilungen der k. k. Central-Commission zu Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale", 1858, S. 49—51.)
Ein Grabstein im Dome zu Seckau ob Judenburg. (Ebenda, 1858, S. 191—193.)

Ueber einige mittelalterliche Kunstdenkmale in der Gegend von Judenburg, Zeyring, Unzmarkt und Knittelfeld. (Ebenda, 1858, S. 293—304, 329—334.)

Eduard Pratobevera. Biographische Andeutungen. (In „Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark". VIII. S. 112—124.)

1859. Eine preussische Lucretia aus dem siebenjährigen Kriege. (In „Grazer Zeitung", 1859, Nr. 13.)

Steiermärkische Alterthümer. Neue Folge, Nr. 1—3. (Ebenda, 1859, Nr. 49, 74, 149.)

Eine alte Prophezeiung. (In der „Grazer Tagespost", 1859, Nr. 101.)

Franz Freiherr von Chanowsky. Züge zu einem Lebensbilde. (In „Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines in Wien", III. Bd, S. 136—140.)

1860. Steiermärkische Alterthümer. (In „Grazer Zeitung", 1860, Nr. 77, 183, 188, 262, 266.)

Steiermärkische Alterthümer und Kunstschätze in der Ausstellung des Wiener Alterthumsvereines. (Ebenda, 1860, Nr. 282.)

Ein neuer Graf von Gleichen. (In der „Grazer Tagespost", 1860, S. 291.)

Hochosterwitz in Kärnten. (In „Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung der Baudenkmale", 5. Jahrgang, S. 245—265.)

1861. Eine bibliographische Merkwürdigkeit in der Sammlung des Industrie-Vereines in Graz. (In „Grazer Zeitung" 1861, Nr. 78.)

Steiermärkische Alterthümer. (Ebenda, 1861, Nr. 91, 93, 254.)

Die erste Ausstellung böhmischer Alterthümer in Prag im Jahre 1861. (Ebenda, 1861, Nr. 230.)

Ein Wink zur Beherzigung bei der Restauration kirchlicher Alterthümer. (Ebenda, 1861, Nr. 259.)

Steiermärkische Alterthümer. (In „Grazer Tagespost", 1861, Nr. 276.)

1862. Steiermärkische Alterthümer. (Ebenda, 1862, Nr. 7, 22, 35, 110, 111.)
Englischer Zopf. (Ebenda, 1862, Nr. 25.)
Hussitische Miliz im Jahre 1619. (Ebenda, 1862, Nr. 87.)
Andeutungen zur Lebens- und Bildungsgeschichte des Bildhauers Johann Wurnik in Radmannsdorf. (Ebenda, 1862, Nr. 182.)
Franz Haas von Oertingen, k. k. Oberstauditor. (In „Grazer Zeitung", 1862, Nr. 280.)
Josef Feil. Biographische Skizze. (Ebenda, 1862, Nr. 268.)
Abformung steiermärkischer Alterthümer. (Ebenda, 1862, Nr. 272.)

1863. Josef Feil. Biographische Andeutungen. (Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. XII. 113—125.)
Einige Beispiele von der Wehrkraft steiermärkischer Städte und Schlösser seit dem 16. Jahrhunderte. (Ebenda, XII. 187—193.)
Einige Bemerkungen zu dem Aufsatze „Die landschaftliche Waffensammlung in Graz". (In „Grazer Tagespost", 1863, Nr. 151.)
Steiermärkische Alterthümer (die Reliquienschreine im Dom zu Graz.) (Ebenda, 1863, Nr. 283.)
Die Grabstätte des Orgelbauers Chrismani. (Ebenda, 1863, Nr. 206.)
Die Capitulation von Rottenmann. (Ebenda, 1863, Nr. 264.)
Die Geschichte des österreichischen Papiergeldes. (Ebenda, 1863, Nr. 204.)
Eine gemauerte Madonna. (In „Grazer Zeitung", 1863, Nr. 228.)
Ein braver steirischer Schneider. (In der „Grazer Abendpost", 1863, Nr. 9.)

1864. Zur vaterländischen Kunstgeschichte. (In „Grazer Tagespost", 1864, Nr. 36.)
Einige Bemerkungen zu dem Aufsatze des Herrn Professor Dr. Lubin über die Reliquienschreine in der Kathedrale zu Graz. (In „Grazer Zeitung", 1864, Nr. 7.)

Beamtennoth in Sachsen vor mehr als hundert Jahren. (Im Grazer „Telegraph", 1864, Nr. 61.)
Eilfahrten vor einhundertdreissig Jahren zwischen Wien und Graz, dann Triest, und ein Seitenstück zu denselben. (Ebenda, 1864, Nr. 69.)
Berichtigung (über Folterinstrumente im Rathhause zu Graz.) (Ebenda, 1864, Nr. 73.)
Zwei Ehrenrettungen. (Ebenda, 1864, Nr. 78.)
Ein frommer Wunsch. (Ebenda, 1864, Nr. 80.)
Römersteine in Cilli. (Ebenda, 1864, Nr. 93.)
Ein altes Wallfahrtsbild. (Ebenda. 1864, Nr. 102.)
Kroatische Tapferkeit auf dem Meere. (Ebenda, 1864, Nr. 110.)
Ernsthafte Justiz. (Ebenda, 1864, Nr. 144.)
Ein Justizmord im Norden. (Ebenda, 1864, Nr. 167.)
Ein werthvoller Beitrag zu den Sammlungen des historischen Vereines für Steiermark. (Ebenda, 1864, Nr. 213.)
Ein Abenteurer. (Ebenda, 1864, Nr. 276.)
Entdeckung eines alten unterirdischen Gebäudes in Arnfels. (Ebenda, 1864, Nr. 277.)
Liebesgeschenke. (In der Zeitschrift: „Die Haushaltung" Wien, 1864, 1. October, Nr. 3.)

1865. Das neue gemalte Fenster in der Pfarrkirche zu St. Leonhard in Graz. (In „Grazer Zeitung", 1865, Nr. 210.)
Wirkung einer Audienz. (Im „Grazer Telegraph", 1865, Nr. 18.)
Der Römerstein in Wörschach. (Ebenda, 1865, Nr. 38.)
Ein Hexenprocess in Steiermark. (Ebenda, 1865, Nr. 47.)
Ein merkwürdiges Grabdenkmal. (Ebenda, 1865, Nr. 151.)

1866. Die zweite Ausstellung des steiermärkischen Vereines zur Förderung der Kunstindustrie in Graz. (In „Steiermärkisches Industrie- und Gewerbeblatt", 1866, Nr. 13.)
Quellen und Beiträge zur Geschichte der Vertheidigung des Schlossberges von Graz im Jahre 1809. (Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark, XIV. 86—147.)

Das neue gemalte Fenster für die Kirche in Gröbming. (In „Grazer Zeitung", 1866, Nr. 11.)

Betrachtungen über eine ämtliche Kundmachung. (Ebenda, 1866, Nr. 41.)

Die Restauration der Reliquienschreine im Grazer Dome. (In „Grazer Zeitung" 1866, Nr. 96.)

Abenteuer eines Grazers nach der Schlacht bei Königgrätz. (In „Grazer Tagespost", 1866, Nr. 167.)

1867. Der Glockengiesser Martin Hilger in Graz. (Ebenda, 1867, Nr. 142.)

Das Doppelmonument in Teuffenbach. (Ebenda, 1867, Nr. 183.)

Hof- und Waffenfeste in Graz und Wien im 16. Jahrhunderte. (Ebenda. 1867, Nr. 206.)

Der Rathhausthurm zu Mureck. (Ebenda, 1867, Nr. 212.)

Das Thor auf dem Grazer Schlossberge. (Ebenda, 1867, Nr. 212.)

Die zweite Glocke Martin Hilgers in Steiermark. (Ebenda, 1867, Nr. 214.)

Ein durchgefallener Candidat. (Ebenda, 1867, Nr. 269.)

Ein Canonisationsfest des Johann von Nepomuk. (Ebenda, 1867, Nr. 271.)

Eine neuerliche fruchtlose Nachforschung nach Andreas Paumkirchers Grabstätte. (Ebenda, 1867, Nr. 275.)

Restauration alter Bauwerke in Steiermark. (Ebenda, 1867, Nr. 123.)

Grazer Zeitungsannoncen vor 130 Jahren. (Ebenda, 1867, Nr. 132.)

Zwei neuere Ritter Delorges. Aus handschriftlichen Quellen. (Ebenda, 1867, Nr. 165.)

Ein altes merkwürdiges Geschütz in Steiermark. (Ebenda, 1867, Nr. 205.)

Die Ruine Leonrott. (Ebenda, 1867, Nr. 241.)

Zur Heimatskunde. (Ebenda, 1867, Nr. 287.)

1868. Die Burgruine Hanstein (Hauenstein) in Steiermark. (Mittheil. des hist. Vereines für Steiermark, XVI. 62—72.)

Die „Frau Godel“ in Wien. Ein Beitrag zur Geschichte des Wiener Volkslebens. (Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1868, vom 6. Juni, S. 87—89.)

Geschichtliche Anfrage. (In der „Grazer Tagespost“, 1868, Nr. 73.)

Ein angeblicher Sieg der Franzosen über die Oesterreicher bei Mautern in Steiermark. (Ebenda, 1868, Nr. 89.)

Antwort auf das offene Sendschreiben des „Thorwartes von Strechau“ in Nr. 17 des „Grazer Volksblatt“, vom 27. April 1868. (In „Grazer Tagespost“, 1868, Nr. 102.)

Steiermärkische Alterthümer. (Ebenda. 1868, Nr. 83, 93, 97, 106, 149, 179, 287, 291.)

1869. Steiermärkische Alterthümer. (Ebenda, 1869, Nr. 14, 24, 38, 93, 99, 119, 145, 218, 220, 288, 343.)

In Vertretung der landschaftlichen Gemälde-Sammlung in Graz. (Ebenda, 1869, Nr. 16.)

1870. Steiermärkische Alterthümer. (Ebenda, 1870, Nr. 60, 165.)

MITTHEILUNGEN

DES

HISTORISCHEN VEREINES

FÜR

STEIERMARK.

HERAUSGEGEBEN

VON DESSEN AUSSCHUSSE.

XLIII. HEFT.

Graz, 1895.
Im Selbstverlage.

In Commission der k. k. Universitäts-Buchhandlung
Leuschner & Lubensky.

1554

Cancellata
A. M. I. H.
940

Comp Sets
Amer. Mus.
4-25-40
40697

Inhalt.

Register.

A. Vereinsangelegenheiten.

Geschäftsbericht. Seite

Chronik des Vereines III
Ausweis über die Cassagebahrung X
Veränderungen im Stande der ordentlichen Mitglieder XII
Zuwachs der Vereinssammlungen:
A. Für die Bibliothek XIII
B. Für das Archiv XXI
C. Für das historische Museum XXI

B. Abhandlungen.

Reun im vierzehnten Jahrhunderte. Von Dr. Ambros Gasparitz 3
Zwei Burgen und drei Edelsitze in der oberen Steiermark. II. Theil. Von P. J. Wichner in Admont 92
Der Tummelplatz zu Graz. Von Josef Wastler 142

C. Kleinere Mittheilungen.

Nachrichten über Gegenstände der bildenden Kunst in Steiermark. Von Josef Wastler 155
Der Hofstaat der Kaiserin Elisabeth Christine in Graz. Von A. Gubo 176

Register.

A.

Abraham (Kloster), 90.
Adelchun, Ulrich von, 85.
Admont, 93, 94, 95, 96, 97, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 110, 111, 116, 117, 120, 123, 124, 126, 127, 128, 130, 131, 132, 135, 136, 138, 139, 156, 165, 166; Administrator: Montegnana Polydor von, 115; Aebte: Abel, 109; Adalbert Heufler, 129; Albert II., 100, 101; Amand Huenenwolf, 108; Andreas, 102, 103; Anton Mainersberg von, 132; Antonius Gratia Dei, 105; Benno Kreil, 137; Christof, 106; Ekhard, 100; Gotthard Kuglmayr, 136; Hartnid Gleusser, 101, 102; Heinrich II., 98, 99; Johann, 97; Johann III., 104, 105; Johann IV. Hofmann, 115, 117, 118, 120, 121, 122; Leonhard, 104, 106; Lorenz Lombardo, 113, 114; Matthias Preininger, 123, 125; Michael Griesauer, 106; Raimund, 94; Ulrich II., 100; Urban 94; Urban Weber, 126; Valentin, 111; Wolfold, 96; Brüder: Ekhard, 100; Jakob, 100; Priester: Andreas, 135; Andrian, 130; Cajetan, 136; Cutbert, 130; Oddo, 128; Raimund, 156; Richter v. A.: Albrecht, 100.
Admontbüchel, 102.
Admonterhof (in Graz), 133, 136.
Aggermann Johann Christof, 123, 125.
Agram, 90.
Aindd in der (unterhalb Judendorf), 42.
Albel, Pfleger im Ennsthale, 100.
Albrecht, Antiquar, 166.
Algersdorf, 19.
Alram, 86.
„Alse herrn" (in Wien), 86.
Altausse, 52.
Altenburg bei Uebelbach, 87.
Altenhaus Juliana von, 112.
Altenmarkt bei St. Gallen, 96, 100, 110, 116, 120, 121, 124, 126, 127, 134, 135, 136.
Althofen (Burg), 9; Manigold von—, 27; Margareth von —, 26.
Altötting, 93.
Amfing (Schlacht), 42.
Amtleute und Richter zu St. Gallen, 141.
Anders Hans, Bannrichter, 111.
Angelus, 16.
Apfaltern (Gegend), 32.
Armenspital zu Reun, 70.
Arnfels, 170.
Arnoldstein, 105.
Asper, 26.
Asylrecht, 71.
Attems Ferdinand Maria Graf von, 161, 162, 166; Attems Graf von, 177.

Eppendorf Reicher von, 27.
Eppenstein Wulfing von, 30; Margaretha von —, 14, 15. 30.
Erchis a. d. Donau, 89.
Erlsbacher Rain, 35.
Erlsberg (Oerls), Pfarre Irdning, 35.
Erndorf (Oed) unter Wildon, 32.
Erzberg, 39, 44.
Erzhalden, 138.
Erzherzoge: Ernst (16. Jahrh.), 117, 153, 148; Ferdinand (16. u. 17. Jahrh.), 92, 93, 94, 117, 118, 120, 121, 122, 123; Ferdinand (17. Jahrh.), 127, 128; Ferdinand, Kronprinz, 137; Johann Baptist, 137; Carl (16. Jahrh.), 112, 113, 114, 142, 143, 147, 150, 168, 170, 175; Carl (19. Jahrh.), 136; Leopold (17. Jahrh.), 122; Mathias (später Kaiser M.), 148; Maximilian (16. Jahrh.), 115, 143.
Erzherzoginnen: Clementine (19. Jahrh.), 136; Magdalena (18. Jahrh.), 178, 179, 181; Maria (16. Jahrh.), 143, 173; Maria Anna (18. Jahrh.), 178, 179, 181.
Eschenawe (Eschau), 100.
Esel Stefan, 46.
Eselarn Niclas von, 82.
Eselorn Jakob von, 84.
Esslingalpe, 108.
Etmissel bei Aflenz, 13.

F.

Feldbach, VI.
Felgau, 50.
Felicetti Moriz von Liebenfelss, III, IX.
Ferk Franz, V, VIII, IX.
Fernitz, 29.
Feustritz (Deutsch-Feistritz), 26; Pfarre —, 64.
Feustritzer, Alram der, 34.
Flachamer Heinrich, 74; Katharein —, 74.
Fluechler Erasmus, 86.
Foirach (Feurach) Gebhard von, 86, 87, 90.
Franz Alois, VII.
Fraydenegg Marian Nicolaus von, 132.
Freiberg in der Stübing, 87.
Freimaurer 163.
Freising (Bisthum), 107.
Frenz in der (Frodniz), 96, 98, 99, 108, 121, 123, 124, 126, 127, 128, 129, 130, 132, 133, 135, 136, 138.
Friedl, der Fleischhacker, 26.
Friedlein, 86.
Fries Johann, Freiherr von, 162.
Friesach (Kärnten), 53; Leutold von —, 64; Hemma, Gräfin von —, 96.
Frohnleiten, 9; Weingarthof bei — (Freileiten), 12. 30.
Frohnsdorf, 168.
Fueler Conrad, 32.
Fürstenfeld, Peter von, 28.

G.

Gaflenz, 126.
Gallas (Regiment), 127.
Gallen, St. (Obersteiermark), 95 bis 98, 100, 102, 104, 108, 111, 112, 113, 115, 118, 119, 122, 123, 124, 126—135, 137, 138, 166; Hieronymus Schickerl, Caplan in —, 108; Pfarrer von —: Daimer Wolfgang, 114, Heggenstaller Johann, 120, Pfeiffer Matthäus 114, Thaler Andreas 113, Wolf Wolfgang, 112; Richter Otakcher Pewzzlein in —, 101; Zechpropst Scheichenfelder Sebastian in —, 115; Heinrich von —, 97.

Gallenstein (Burg), 95—140.
Galler Peter, 109.
Gallo Domenico, 174; Benedict —, 174.
Gallus St. (Kirche), 96.
Gaming, 100, 101, 102, 107, 109, 113, 123, 129, 130.
Gamlitz, Heinrich von, 32.
Gams, 102, 111, 113, 114, 156.
Gandria, 174.
Garsten, 118, 122, 124, 126, 129.
Gartner Bernhard, 105.
Gasparitz Ambros, Dr., Reun im 14. Jahrhunderte, 3—91, VI.
Gasteiger Hans, 111.
Gemze (Gams), 99.
Gensterl Ulrich, 42.
Geptenthal, 63.
Gera Wilhelm von, 170.
Gerssam, 21, 36, 80; Mennel —, 36.
Gewerke bei St. Gallen: Artner, 120; Christian, 105; Egger, 119; Eisenwolf, 105; Gangl, 105; Grass, 105, 109; Has, 119; Händl, 119; Hütter, 120; Kernstock, 104, 105, 109; Kerzenmandl, 125; Kirchmair, 125; Klauberstein, 119; Knorzer, 125; Lambacher, 119; Leitner, 119; Lex, 105; Michael, 105, 109, 115; Mühlperger, 109; Mürzer, 119; Panz, 105, 118, 119, 120, 125; Piebl, 119, 120; Prantl, 105, 109, 118, 119; Praschler, 119; Praunshofer, 109; Pürker, 125; Raidl, 118, 119; Reisinger, 125; Scharzenberger, 119; Schengger, 125; Schickerl, 104, 105, 109; Schreiner, 125; Schweinzer, 119, 125; Seidl, 119; Spanring, 105, 109; Spitzenberg Michael von, 105; Strussnig, 118, 119; Stubmer, 125; Stüblinger, 119; Talhammer, 119; Trodel, 105; Veierl, 119; Wedl, 125; Winterl, 118, 119; Wolkersdorfer, 119; Zott, 104.
Ghegastrasse in Graz, V.
Glondin Michael, 179.
Gjaidhof, 168.
Glauberhube, 14.
Gleichenberg (Curort), X; Utz von —, 31.
Gleusser Ulrich, 100; Hans —, 101.
Gloggnitz, 16.
Gmunden, 76.
Goritzer Leutold der, 6.
Goss Dietmar, 17; Heinrich —, 17, 18; Perchta —, 17.
Gottlinger Hans, 22.
„Gölsnich“ am (bei Deutsch-Feistritz), 26.
Görgendorf, 17.
Göss, 122, 178, Niclas, Amtmann von —, 31.
Gösting, 9, 42, 49, 53, 86.
Graben Conrad von, 27; Otto von —, 31; Ulrich von —, 31.
Graben Herman an dem, 28.
Graben am Rechberge b. Semriach, 12.
Gradwein, 41, 51, 53, 54, 64; Pfarrer in —: Scherffenberg Gregor von, 54; Scherffenberg Ulrich von, 28, 77; Ungnad Ulrich, 78.
Grafenegg, 92, 93, 94, 95.
Grasalpe, 103.
Graz, 7, 15, 19, 21, 22, 36, 39, 44, 47, 48, 51, 62—66, 79, 91, 117, 126, 128, 142—152, 155 bis 181; Bürger von —: Münzer Oswald, 33; Niclas, 34; Peter der Frischer, 32; Preis Heinrich, 32; Trautman, 32; Ullein, 34;

Mindere Brüder in —, 15; Prediger-Brüder in —, 21; Spital in —, 15; Stadtrichter in —: Volkmar, 50, Walchun, 19, 20; Strassen in —: Grazbachgasse, V, Neuenstrassen, 22, Pinterstrasse 22, Sack, 22, 36; Otto Wolf von —, 32.
Gräzer, 181.
Greez (Graz), 63.
Greideralbe (Kräuterin), 99.
Greiff Hans der, 83, 84.
Gressenberg, 8, 35.
Greuth im, bei Semriach, 12, 30.
Gribing Herman der, 52.
Gribinger Niclas, 104.
Grien Andrea, 174.
Gries Hans an dem, 38.
Grill Karl, VII.
Grillpüchlbastion in Graz, 144, 150.
Grinzing (Wien), 37, 60, 85.
Gross-Klein, VII, X.
Gröbming, 94, 156.
Gruber von Grubeck, 94.
Gruntner Wulfhart der, 60.
Grüll Johann, Scharfrichter, 134.
Grünbüchel bei Rottenmann, 92.
Gschnaidt (Gesneit), in der Pfarre St. Pankrazen, 62.
Gsell Benedict, Dr., 76.
Gstatt, 104.
Gubo A.: Der Hofstaat der Kaiserin Elisabeth Christine in Graz, 176—181; III, V, VII, VIII, IX.
Guggenbach (Kukenpach), 87.
Gurk, Bischöfe von: Heinrich, 55, 73; Johann, 61; Lorenz, 73.
Gussenberg, 32.
Guster in Reun, 70, 71, 84.

H.

Haas Karl, 96.
Habersdorf (Hädweichstorf) bei Hartberg, 8.
Habsburg Rudolf, Graf von, 61.
Hadersdorf (Hadmarstorf) im Mürzthale, 27.
Hagecker Rudolf, 53.
Haimbach bei St. Gallen, 100.
Hainbachau bei Altenmarkt, 103.
Haintzl, 31.
Hammer Wilhelm von, 136.
Hammer-Purgstall Josef, Freiherr von, 136.
Hannau Otto von, 17, 21; Wolfhart von —, 17, 21; Wulfing von —, 17; Agnes von —, 17; Alheidis von —, 17.
Hans Sachsgasse in Graz, VIII.
Hannstein (Burg), 17.
Hard bei Passail, 22.
Hardeck ob Graz, 34.
Hardegg Julius, Graf, 108.
Harrach Carl, Freiherr von, 147.
Hartberg, 8, 80.
Hartung, Graf, 179.
Haunsberg Benigna von, 114.
Haus, 104.
Hausberg am, 16.
Hausmannstetten Wulfing, 32.
Hazinger, 135.
Heiligenkreuz, 4, 47, 76; Abt Wulfing von —, 81.
Heimschuh, 19.
Heilsbrunn, Abt von, 78.
Helbling Wenzel, 59.
Heldes Conrad, 83.
Hell in der (Hofstatt), 28.
Hellinger, die (Aussee), 43—46.
Herbergmeister in Reun, 69.
Herbersdorf, 168; Erchenger von —, 30; Haintzl von —, 30
Herberstein Siegmund von, III.
Herrenalse (Wien), 38.
Herzoge von Steiermark: Albrecht (14. Jahrh.), 15, 42; Albrecht I., 98, 99; Albrecht II., 100;

Albrecht III., 48, 76, 86; Albrecht der Lahme, 44, 45, 46, 47, 48, 65, 87; Ernst (14. Jahrb.), 5; Friedrich (14. Jahrb.), 5, 65; Friedrich (15. Jahrb.), 102; Friedrich der Friedfertige, 92; Leopold (12. Jahrb.), 142, 149; Leopold (14. Jahrb.), 5; Leopold der Glorreiche, 39, 44, 47; Leopold der Biedere, 48; Otto der Fröhliche, 4, 5, 29, 44, 45, 46, 52; Otto (14. Jahrb.), 15, 42; Rudolf der Stifter, 5, 46, 48, 57, 58, 59, 61, 65, 67, 88, 101; Wilhelm der Freudliche, 5, 49; Wilhelm (14. Jahrb.), 35; Herzoginnen von —: Johanna (14. Jahrb.), 46; Maria (16. Jahrhundert), 92.

Hessen, Heinrich von. 76.

Hessenberg ob Leoben, 14.

Hessl Benedict, 161.

Hetschdorf (Hetzelsdorf) a. d. Kainach, 33.

Hettinger, 181.

Heunburg, Graf von, 46.

Hieflau, 119. 135.

Hiernig Wenzel Stanislaus, 94; Maria Veronica —, 95.

Hildburghausen, Prinz, 133.

Hilger Martin, 145, 170.

Himberg (Hennberg) bei Feustritz, 51.

Hintenpach Peter von, 36; Simon von —, 36.

Hinterwildalpen, 139.

Hirschecker Niclas, 36.

Hofbach, 28.

Hofmann Balthasar, 118; Hans Friedrich —, 111, 112; Anna Maria —, 93.

Hoheneck, 63.

Hohenzollern, VI.

Holenburger Albrecht, 34.

Holenstein bei Leoben, 30.

Holensteinerin Elisabeth, 30.

Hollenegg, 168, 169.

Holler, Beichtvater. 179.

Holzinger, Dr., 159, 167.

Hoppenbach Niclas von, 35.

Horneck Ortolf von, 100.

Hottawetz, Rittmeister a. D., 95.

Hörgas, 29.

Hundsdorf an dem Büchel, 15.

I.

Ilwof Franz, Dr., 163, 164, IV, IX.

Indeseer Sebastian, 110, 111; Hans Stefan —, 110, 111; Hans Thomas —, 110; Hans Philipp —, 110; Hans Paul —, 110; Hans Christof —, 110; Hans Georg —, 110, 111; Potentiana —, 110.

Irdning, 8.

J.

Jahringhof, 137.

Jakob, St., 38.

Jaritzberg (Jertz) a. d. Lieboch 11.

Jäger, Rapoto der, 42.

Jes (Ges) a. d. Lassnitz, 52.

Jeschofsky, Dr., 155, 156, 159, 160, 161, 162, 164, 166, 167.

Johannes, Erzabt, 72, 73.

Johannes, Generalabt, 55.

Johnsbach, 156.

Jormannsdorf Siegmund von, 110.

Jud, Conrad der, 35.

Judenburg, 36, 39, 46, 47, 66, 122, 178.

Judendorf, 42, 49, 53.

Jungl, Caplan, 163.

K.

Kainbach (Chumpach), 33.

Kaiser (Könige), deutsche: Albrecht I., 40, 42; Ferdinand I., 111, 170; Ferdinand II., 151; Ferdinand III., 127; Franz I., 133; Franz II., 118; Friedrich I., 97; Friedrich III., 5, 15, 40, 42, 43, 44, 45, 79, 80; Karl VI., 151, 176, 177, 178; Max I., 105, 106, 170; Rudolf I., 98; Rudolf II., 118; Kaiserinnen: Elisabeth Christine, 176, 178, 179, 180, 181; Maria Theresia, 176, 177, 179, 181; Königin Elisabeth (Gemahlin Friedrich III.), 15, 40, 42, 43.

Kaiseran (Schloss), 92.

Kalsdorf, 30, 53, 62.

Kaltenhausen Wolf von, 119.

Kalwang, IV.

Kametzenstain (Gamsstein), 99.

Kanlezerin, 181.

Kapellen Hertwig von, 13.

Kaschowitz Rainald, VII, X.

Kasegger Chrisof, 110.

Kasgraben bei Wien, 60.

Kasim Beg, 107.

Kastner in Reun, 67, 68.

Katerlucken, 38.

Kathreier Hans, 104; Leonhard —, 104; Peter —, 104.

Kauperz, 155—167.

Kämmerer in Reun, 67, 68.

Kärnten, Ulrich, Herzog von, 46.

Käswassergraben bei Wien, 37, 60, 85.

Kempf von, 180.

Kerzenmandel Hans von Prantenberg, 123; Leonhard —, 127, 129.

Kesselau, 123.

Khlueg Anna Catharina, 93.

Khull, 157; Khull Ferdinand, Dr., VIII.

Kiers, 89.

Klagenfurt, 176, 177, 178, V.

Kleinlack in Krain, 23, 35.

Kleinmariazell, 129.

Knappenbrot, 68.

Koch Franz X., 133, 134; Johann N. —, 134.

Kollonitsch, Cardinal, 130.

Kolonitsch (Cholntz), Friedrich von, 30.

Köflach, 15.

Königsberg, VII.

Königspeunten in der, bei Döbling, 37.

Köstlin Heinrich, 168.

Kötsch 20, 32.

Kötschmagraben (Choosmarn) bei Gleisdorf, 20, 35.

Kramer Niclas, 22.

Kranichberg, Herren von, 16, 91; Heinrich von —, 16; Hermann von —, 16, 17; Ortolf von —, 50; Seifried von —, 16.

Kranz Karl, 167.

Kräuterin, 103.

Kräxner Georg, 168.

Kremlitschka, 135.

Kremsmünster, 118.

Krenin Kunigund, 20.

Kreuspekh, Wilhelm der, 61.

Krippau, 99, 104.

Kroisbach, 168.

Krones Franz Ritter von Marchland, Dr., VI.

Kropf Conrad von, 26; Alheidis von —, 26.

Krottenbach a. d. Temenitz, 34.

Krottendorf, 12; Hans von —, 13; Otto von —, 12, 13, 31, 52, 53; Pankraz von —, 13; Seibot von —, 27; Seifried von —, 12, 26, 51; Seifried der Jüngere von —, 14; Siboto von —, 14;

Hertwig von —, 51, 52; Margareth von —, 27; Perchta von —, 27.
Krottendorfer, die, 12, 70.
Kröpfl Hans, 28; Heinrich —, 29.
Kuckenberg, 34.
Kummer Niclas der, 34; Herman —, 34.

L.

Laa (Lä) bei Premstetten, 32.
Laas bei Pfannberg, 27.
Laibach, Rauber Christof Bischof von, 206; Valler Michael, Domherr von —, 106.
Laimpach, 99.
Lainbach, der, 129, 135.
Lalio Domenico de, 149, 168; Francesco de —, 168, 169, 174.
Lamberg Johann Philipp von, 131; Franz Josef, Graf von —, 131.
Lambrecht, St., 47, 101, 103, 107, 118; Kaltenhausen Franz von, Abt von —, 128; Rudolf, Abt von —, 101.
Lampelsdorf (Lentfriderstorf) bei Radkersburg, 10, 17.
Lancio Antonio de, 174.
Landeshauptmann von Steiermark: Lichtenstein Hartnid von, 63; Neitperg Hans von, 49; Schärfenberg Hans von, 112; Walsee Eberhard von, 18, 47; Walsee Ulrich von, 8, 17, 18, 36, 73, 80, 84.
Landl, 100, 111, 113, 116, 120, 121, 123, 127, 128, 129, 135.
Landstrost, Berger von, 34; Gertraud von —, 34.
Lang Franz, III, IV, VII, IX.
Lange Hans, V, VII.
Langeck in der Gradwein, 28.
Langenstein Heinrich von, 76.
Lassing, kleine, die, 103; rothe, die —, 103.
Lattermann (Regiment), 134.
Lausach, 121, 134, 135, 138.
Lauterbeck Dietrich, 100.
Lavant, Dietrich, Bischof von, 55, 72; Hainrich, Bischof von —, 61; Domcapitel von —, 78.
Lawer Herman, 26.
Laz, Dienstgeschlecht, 18; Ulrich ab dem —, 26, 27.
Lebersattel, 7.
Lebucher Conrad, 28.
Lederer Josef, 156.
Leibnitz, 165, 167; die von —, 54.
Leitersdorf Wulfing von, 28; Wisent von —, 28.
Leitner Stephan der, 37.
Lemberg, IV.
Leoben, 31, 36, 39, 41, 47, 66, 116, 117, 139, 156, IV, VI; Predigerbrüder zu —, 15, 21; Niclas, der Judenhauptrichter von —, 31; Dietrich von —, 31.
Leprosenhof in Reun, 70.
Leupold, der Hellmeister, 26.
Leyfert Siegmund, IV.
Leyser Hans, 37; Max —, 170, 175; Ulrich —, 170.
Lichtenstein Achaz von, 170; Hans von —, 63; Hertnid von —, 35, 49; Jörg von —, 63; Rudolf, von —, 170.
Lieboch, 11.
Liebochthal, 13, 63.
Lienhard Thomas von Bruck, 21.
Liesing, Heinrich von, 30, 31.
Liesingthal, 86.
Liezen, 92, 94.
Ligist, Conrad von, 14; Ulrich von —, 33.
Lilienfeld, Abt von, 86; Leopold, Abt von —, 86; Ottokar, Abt von —, 80.

Lindenbrunn bei St. Stefan am Gratkorn, 9.
Linsmair Johann, Dr., 113.
Linz, 111, 115, 176, 181.
Lipitza, 143, 151.
Ljubša Matthias, X.
Lobming in der, 13, 15.
Lobming Gregor Zach von, 109.
Logus, 166.
Lorenzen, St., im Gaisserwald, 31.
Loserth Johann, Dr., IX.
Lothringen, Prinz Karl v., 133, 181.
Louzach (Lausach), 99.
Loydl Wolf, 123.
Löffler Conrad, 85.
Lubgaster Erchenger, 30.
Ludersdorf (Urleinsdorf) Simon von, 30; Enderl von —, 30.
Lueg (Burg) bei Semriach, 11, 28, 29, 62; bei dem —, 12; Lueg auf dem Hausberge, 9.
Lueger Gerung, 11, 28, 42; Friedrich, 28; Otto, 11, 42; Ullein, 11; Wolfker, 11; Geiselher, 42; Matza, 11, 29.
Lugano, 174.
Luginsland (Burg). 9, 12.
Lunz, 124.
Luschin Arnold von Ebengreuth, Dr., 157, III.
Lutenwörth (Lutenwerde), 28.
Luttenberg, 5, 6, 15, 17, 22, 31, 82; Conrad von —, 15; Elbel von —, 31; Elsbeth von —, 31; Margareth von —, 15; Rueger, Pfarrer von —, 31; Conrad, Richter von —, 23.
Luttenburg, 14.

M.

Madlseder Wolf, Bauernführer, 126.
Magdwiesen bei Mautern, 7.
Mandling, 98, 121, 125, 129, 130, 132, 138.
Manincor de Cassez Anton, 93.
Mansberg Hertnid von, 31.
Manshaupt Ulrich, 51.
Mantua, Vincenzo, Herzog von, 143.
Marbl Anton, 168, 169; Franz —, 169.
Marburg, 36, 39, 41, 44, 47, 50, 66, 174, 177; Slahenochs Gilg, Bürger von —, 50; Ulrich von —, 32.
Marchl Johann Rupert, 132, 133.
Maria Louise (Gemahlin Napoleon I.), 136.
Maria-Trost, 166.
Mariazell, 181.
Marin Battista de, 143.
Mark, in der untern, 86.
Markstaller Veronica, 93.
Martin, St., bei Graz, 168; Ulmann von —, 7.
Marwald (Mewer) bei Plankenwart, 29, 51.
Massenberg, 139.
Matzerol Heinrich, 34, 35.
Mauersberg Ortolf von, 34.
Mautern, 7, 102, 104; Propst, Andreas von —, 30, 31.
Mayer Anton, Dr., 160, 164; Franz Martin, Dr. —, IX.; Josef —, X.
Mayr Georg von Grafenegg, 92, 93; Georg Friedrich von —, 93; Jakob Christof von —, 93; Hans Georg von —, 93; Helena von —, 93; Johanna Maximiliana von —, 93; Maria Regina von —, 93.
Märn, 50.
Meissau Stephan von, 61: Heidenreich von —, 61; Familie —, 91.
Meixner Anton, VI.
Meldein, in der, bei Semriach, 13, 29.
Mell Anton, Dr., III, VIII.

Merchel, 36, 88.
Mergespacher, Heinrich der, 35.
Messendorf, 32.
Metschacher, 53.
Metler Ulrich, 26.
Michael, St., ob Leoben, VII.
Michaelsberg bei Bamberg, 126.
Mikowitsch, 157.
Milwaukee, IV.
Mingotti, 152.
Mistelbach, Conrad von, 37; Marchward von —, 14.
Mitterbach a. d. Kainach, 29.
Mitterdorf bei Semriach, 13.
Montfort Ulrich, Graf von, 9.
Montpreis Heinrich von, 34.
Mordax Niclas, 18; Otto —, 26; Ortlein —, 29; Rapot —, 27; Rapoto —, 13; Ulrich —, 18, 53; Elisabeth, 12, 29, 53.
Moserhofgasse in Graz, VIII.
Mosheim Bartholomäus von, 109.
Mölk Adam, Ritter von, 151.
Mören (Gut), 33.
Muckau, 32.
Muckenthal, 37, 80.
Murmeck im Södingthale, 30.
Mundoffen, Leutold der, 31.
Murau, 7, 43.
Murberg, 7.
Mutendorf, 32.
Mühldorf (Schlacht), 42.
Mürzzuschlag, 20, 178.

N.

Nagenzaun Ursula, 94.
Narringer Seifrid, 108.
Natter Maria Magdalena, 155.
Necistal, 47, 49.
Negele Barbara von Erdheim, 125.
Nennding Simon, 38.
Neuberg a. d. Mürz, 4; Abt von —, 86; Simon, Abt von —, 81.
Neudeck Merchlin von, 34.
Neudorf bei Semriach, 10.
Neuhaus Andreas von, 118.
Neumayr Elias, 93.
Neusies (Neustift?), 69.
Niclas der Puckel, 28.
Nicolai (Regiment), 127.
Nicolai, St., im Sausal, 165.
Niederlein Urban, 18.
Niederschöckel, 7, 86.
Nindenthaimb Ulrich von, 37.
Nono Battista de, 168.
Noppenbüchel zu St. Gallen, 133.
Nöst Alois, X.
Nydau Rudolf, Graf von, 61.

O.

Obdach, 102.
Oberandritz, 51.
Oberkellerer in Reun, 66.
Oberlaussach, 132.
Oberreit, 138.
Oberschöckel, 23, 33, 69.
Oberzwischentraun, 52.
Oeffle Berthold, 166.
Oettingen Albrecht Ernst, Fürst von, 176; Antoinette Amalia von —, 176; Christina Louise von —, 176.
Offenhaimb Eustachio, 173.
Oppenberg, 102.
Ortenburg Otto von, 48.
Ottakring (Wien), 85.
Ottel, 26.
Otto, Landschreiber, 86.
Ottokar, Markgraf, 42, 58.
Oyta Heinrich von, 76.
Ozelich (Essling), 99.

P.

Packstrasse in Graz, V.
Pagge Franz, 117; Dr. Daniel —, 118.
Paier, Otto der, 26; Ulrich der —, 50.

Palfau, 114, 123, 130, 131, 132, 133.
Palfawe, 100.
Palfi, 133.
Paltenthal, 86.
Pankrazen, St., 62.
Panz Franz, 135.
Pappenheim, Oberst, 126.
Paris, 76, 91.
Park, Hofschmiedmeister, 181.
Parneck Dietmar von, 17; Adelheid von —, 17.
Paschuh (Pastro vel Parasluk), 88.
Passail, 7.
Passau, 176.
Paul, St. (Kärnten), 22, 88.
Paumann Hertwig, 27.
Payer, 163.
Päpste: Alexander IV., 74; Benedict XII., 3, 74, 75, 84; Bonifaz VIII., 3; Clemens V., 3, 41, 79; Clemens VI., 75; Gregor XI., 3; Innocenz VI., 58; Johann XXII., 3, 74; Lucius III., 97.
Peggau, 9; Leutold der Freie von — 27; Räpil von —, 27.
Peisser Walburga, 104.
Penitsch, 178.
Perl Karl, 95.
Perneck, 94; Hans von —, 31.
Pernerhube in der Söding, 29.
Perthis, 92.
Peruzzi Salustio, 140, 150, 151; Baldassare —, 149.
Peter, St., 49.
Peter, St., am Ottersbach, IV.
Petersdorf Conrad von, 100.
Peterwardein, 89.
Petrus, Landrichter, der, 69; Petrus, Küchenmeister, 20.
Pettau, 177; Ulrich, Bürger von —, 22; Niclas, der Goldschmied, Bürger von —, 32; Hertnid von —, 15, 52.
Petzendorf (Peczmanstorf), a. d. Kainach, 17.
Pfaffendorf bei Weisskirchen, 30.
Pfaffenstein, 107, 113, 132.
Pfannberg, Burg, 9; Herrschaft —, 178; Grafen, die, von —, 9, 10; Gebhard von —, 31; Burggraf Gebhard auf —, 86.
Pfarrer zu St. Gallen bis zum Ende des 16. Jahrhundertes, 140, 141.
Pferschy Karl, V, X.
Pförtner in Reun, 70, 71.
Phundtaus Conrad, 35.
Phuntan Magdalena, 104.
Pianzo Hans, 174; Antonio —,
Pichelhof bei Pfannberg, 10.
Picinelli, 152.
Pilis, Ungarn, 88, 90; Abt Heinrch von —, 88.
Pirnschrott Heinrich, 28; Katharina —, 28; Kunigund —, 32.
Pischberg bei Bruck, 19, 51.
Plan, an der, 81.
Plankenwart, Burg, 9, 12, 13.
Plankenwarter, 11; Conrad —, 26, 27, 51; Dietmudis —, 11; Gerung —, 26; Ilgen —, 27; Kunz —, 27; Otto, 11, 28; Ottel —, 42; Rudel —, 26, 28; Rudolf —, 11, 63; Rudiger —, 42; Rueger —, 51; Ulian —, 28; Ulrich —, 11.
Pledicharen (Schloss Schütting a. d. Lieboch), 52.
„**Plezzen**“ bei Gradwein, 30.
„**Pnetshach**, an dem“, 17.
Pogatschnigg Valentin, Dr., IX.
Poldt Franz, 130, 131; Franz Josef —, 130, 131.
Pomis Pietro de, 148, 151.
Pompeji (Regiment), 127.
Popp von, 177, 179.

Posaga, 89.
Posch Jans. der, 61.
Potendorf Rudolf, 8.
Pönel Hermann, 22.
„**Pönick**“ bei Kapfenberg, 32.
Pöllau, 165.
Pöllauberg, 165.
Prag, 120.
Prank Ruprecht von, 109.
Prantlhammer, 113.
Praun Erasmus, 112.
„**Preimarspurch** (Primaresburg) datz puchlern pey“ bei Lankowitz, 15.
Premstätten, Conrad von, 52.
Prenning bei Feustritz, 26; Wulfing von —, 26.
Presneger Hans, 93.
Pressburg, 176, 177, 178, 179.
Preussen, Friedrich II. von, 176.
Preveuhuber Vincenz von, 135.
Prior in Reun, 70, 71.
Propst in Reun, 67, 68.
Pruckler Jörg, 33.
Prueschenchin Matza, 15.
Prueschinch Heilman, 33; Kunz —, 33.
Prugger Kaspar, 127, 128.
Prukler Herman, 31.
Puechhaimb, 6; Ulrich von —, 6.
Puecheim Alber von, 61.
Puterer (Hauptmann), 127.
Püchel am, bei Rottenmann, 92.
Püchler Veronica, 106.
Pürgg, 110.

R.

Raas, 11.
Rabenstein, 9, 178; Albero von —, 10; Conrad von —, 11, 29; Hedwig von —, 11, 29; Reinprecht von —, 11; Ulrich von —, 11.
Radkersburg, 10, 174, VI.
Radmannsdorf in Weiz, 168.
Radstadt Wilhelm von, 59.
Radstatt Thomas von, 23.
Raffael 150.
Rainer Ambros zu Lindenbühel, 93.
Raitz bei Marburg, 20.
Ramschissl Hans, 120, 122; Balthasar —, 120; Dietrich —, 120; Franz —, 120; Michael —, 120; Anna —, 120, 122; Katharina —, 120.
Rannerberg bei Graz, 27.
Rappach Hainrich von, 61.
Rascher Friedrich von Weyeregg, 94.
Rattenberg (Rettenperg) bei Judenburg, 60.
Rauch Karl, Dr., X.
Rauchenberger Hans, 113.
Ravensburg, VII.
Rechberg bei Semriach, 16, 53.
Regensburg, 126.
Reichel Rudolf, VII, X.
Reichenfels Friedrich von, 10.
Reifling, 100, 109, 110, 111, 115, 116, 119, 120, 127, 134, 135.
Reiner Clemens, 134, 135, 136.
Reinspach Victoria von, 95.
Reising am, bei Waldstein, 13.
Reit in der, 121.
Reitthal, 96.
Rellein, Hofbinder, 181.
Renner Joham Jakob, 127.
Rentmeister Florian, IV, VI.
Retschizegger Hans, 131.
Retz, 42.
Reun (Rein), 3—91, 118, 157, 165, 178. Aebte von —: Albero, 75, 78, 79, 80; Angelus Manse, 77, 91; Augelus, 24; Bernhard, 55, 82; Gebhard, 30; Hermann, 90;

Heinrich, 27, 78; Hertwig, 22, 55, 56, 57, 81, 82, 83, 84; Hugo, 36, 80, 81; Johann von Victring, 77; Nicolaus, 76, 90; Otto, 13; Otto Feuriacher, 90; Petrus, 16, 91; Seifried, 19, 33, 35, 52, 58, 60, 85, 86, 88, 89, 90. Codexschreiber: Wulfingus, 77, 80. Herbergmeister: Zacharias, 26. Hofmeister: Johannes, 81; Ulrich, 82. Kämmerer: Nicolaus, 80; Otto, 80; Wulfing, 81. Kastner: Johannes, 82. Küchenmeister: Ulrich, 81. Oberkellerer: Johannes, 80; Nicolaus, 80; Stefan, 82. Pförtner: Engelbrecht, 81. Priester: Berchthold, 73; Berchthold Dukler, 82; Heinrich der Stentz, 81; Heinrich Slauch, 81, 82; Herman Penel, 82; Hertnid, 91; Johannes Chlem, 91; Johannes Zeyriker, 82, 83, 84, 85, 86; Marchwart von Völkermarkt, 81; Markus Zeyriker, 82, 83, 84; Nicolaus von Judenburg, 82; Ruprecht der Snabel, 81. Prior: Albrecht, 81; Berchthold, 75, 79; Heinrich, 79. Propst: Ulrich, 81, 82. Schreiber: Polzel, 80. Schuehmeister: Nicolaus, 82. Siechmeister: Friedrich, 80. Singmeister: Heinrich, 81. Spitaler: Engelbrecht, 82; Heinrich, 80. Unterkellerer: Berchthold, 80. Unterprior: Friedrich, 81; Heinrich, 79; Hertwig, 80; Johannes, 81; Ruprecht, 82. Untersingmeister: Hertwig, 81.

Revenich (Grossreifling), 100.

Richter zu Altenmarkt, 141.

Riesenberg Matthias von, 125, 127.

Rietenburger Peter der, 63.

Rigiso Antonio, 174.

Rintscheit Lorenz, 53.

Riva Battista della Porta de, 174.

Rorer Ulrich, 29.

Rosenberg bei Graz, 21.

Rossi Domenico, 168.

Rottenmann, 45, 47, 99, 115, 136; Bürger von —: Hahold Friedrich, 35; Jakob der Schreiber, 35; Pilgram, 36; Gilg, Mautner in —, 35; Peter der Schreiber von —, 35; Muchitsch Johann Propst von —, 117; Georg von —, 32; Niclas von —, 32.

Römer Ludwig, 118; Susanna —, 118.

Rösel Ulrich, 37.

Ruprecht St., 93.

Rusterholzer Maria Ignaz, 161.

S.

Saitz August, III.

Salis Graf, 137.

Salza, 101.

Salzamt, 66.

Salzawe, 100.

Salzburg, Erzbischöfe von: 4; Balduin, 96; Eberhard I., 96. 97; Eberhard II., 41, 53, 97; Friedrich, 54, 72; Gebhard, 96; Pilgrim, 11; Wichard, 54; Domdechant von —; Ulrich, 75; Ulrich von Monsperg, Domherr von —, 75.

Sarajewo, IV.

Sattelhag, 107.

Sauer Cajetan Graf von, 160.

Saurau Friedrich von, 101. 102; Graf —, 131; Gräfin —, 180.

Scanzoni Hermann, 168.

Schafler Josef, VII.

Schaumburg Ulrich Graf von, 61.

Scheibs, 124, 129.

Scheibenberg, 120.

Scheiger Josef Edler von, V.

Schell Josef Dr., V, X.
Schellenberg Eglolf von, 40.
Scherffenberg Wilhelm von, 35.
Scherffenberger die, 28.
Schindelka Karl, VII, X.
Schintlgraben bei Reifling, 118.
Schladming Thomas von, 23, 33, 59, 85.
Schlögl, 181.
Schmettau Samuel von, 176.
Schmidt Johann, 118; Martin Johann —, 160.
Schnaitenpart Christof von Rörnbach, 111, 112.
Scholl, 135.
Schouppe de, 179.
Schöberl, 181.
Schöller von, 161.
Schönegg bei Semriach, 30, 51.
Schranz Wolfgang, 92.
Schrattenbach Maria von, 147.
Schreiber Hans der, 36.
Schrems in der, bei Fladnitz, 17, 33.
Schudmann Ulrich, 86.
Schuttinch Conrad, 10.
Schüffling (Kärnten), 48.
Schütting (Schloss), 52.
Schüttinger Conrad, 52.
Schützenberg (Weingarten), 5, 15, 22.
Schwarza, 172.
Schweiger im, 135.
Schweinzer Johann Christof, 128, 130.
Schwitzen Siegmund Freiherr von, 161.
Seeberg, 102.
Seckau (Stift), 14, 112, 174; Propst Christian von —, 78.
Sefner (Weingarten), 5, 22.
Seiboldt Peter, 126.
Seidmann, 86.
Seiz (Carthause), 78.
Selzthal, 96.
Semriach, 9, 12, 13, 23, 52, 86.
Sermage Graf, 162.
Siechmeister in Reun, 70, 71.
Silberberg bei Uebelbach, 51, 81.
Silberknoll Otto der, 52
Silva Sifridus de, 97.
Simmering, 60.
Singmeister in Reun, 70.
Sinzendorf Tiburz von, 109.
Sissek, 117; Abt Rudolf von —, 78.
Sittich (Krain), 34, 75.
Slenich (Schlamegg, Weingarten), 5, 16.
Sollar Antonio, 168.
Sonnleitstetten bei Semriach, 18.
Söding, 42, 43; bei der —, 32.
Södingthal, 63.
Span Ulrich der, 30.
Sparbersbach (Sperwerspach) bei Graz, 28, 29.
Sparbersbacherekk, 63.
Spiczenpach, 100.
Spielfeld, 168.
Spilberg (Schloss), 113.
Spindler Jakob von Hoffegg, 122.
Spital am Pyhrn, 124, 132.
Springenfels Maria Anna von, 130.
Stadeck, 7; Dietrich —, 8; Hans —, 8; Leutold —, 8, 18; Rudolf —, 8; Ulrich —, 8; Judith (Guta) —, 9; Ofmey —, 8.
Stadecker die, 6, 7, 8, 42.
Stadekke Leutold von, 61.
Stadel Conrad von, 51; Eckerlin von —, 51; Matzir von —, 51.
Stadion, 133.
Stadler Ottokar der, 12, 28, 29; Sophie —, 12.
Stainz, Haintzl der Prechel, Bürger von, 32; Capitel von —, 32, 78.

Stamminger Anton, 166.
Starhemberg Burgrafen von, 40.
Stefan St. am Gratkorn, 9.
Steier, Ottokar von, (Reimchronist), 98; Landeshauptmann von —; 45; Landeskämmerer von —, 43; Landschreiber von —, 14, 31, 48.
Steier (Stadt), 107, 117, 123, 124, 126, 128, 135; Rorhofer Heinrich, Bürger von —, 101; Eisenhandlungs-Gesellschaft in —, 121.
Steinach (Stainach), Andreas von, 107; Franz von —, 104; Georg von —, 104, 106; Hans von —, 102; Moriz von —, 104; Paul von —, 107, 108, 109, 110; Sebastian von —, 107, 110; Veit von —, 109; Anna von —, 108; Katharina von —, 104, 106; Martha von —, 104, 106; Martha von —, 110, 111.
Steinberg, Gülten am, 29; Albero von —, 27; Hans von —, 13; Ottlein von —, 13; Otto von —, 10, 13, 27; Pankraz von —, 13; Albrecht am —, 28; Otto ab dem —, 26; Otto von dem —, 51.
Steinberger die, 12, 42.
Steinbruch bei Marburg, 20.
Steindorfer Anna, 102.
Steiner Franz, VII.
Stellmacher (Regiment), 128.
Sterchlin der Fuchs, 35.
Stettheimer Bernhard, 102, 103; Siegmund —, 102, 103; Simon —, 102.
Steurer (Steier), Friedrich von, 33; Seifried von —, 33.
Stier Martin, 146.
Stögersdorf, 19, 20.
Straden, IV; Heinrich Pfarrer von —, 19.
Strassburg (Kärnten), 73.
Strassengel, 4, 11, 23, 32, 35, 42, 49, 50, 53, 54, 55, 56, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 72, 73, 82, 87, 90; Heinrich, Schmied von —, 73.
Strassgang, 30, 53, 156.
Strassindel, 56.
Straszingel, 57.
Strazzille, 53.
Strazzindel, 53, 61.
Strechau, 99, 111.
Streithändel, 38.
Stroblhoff Maria Theresia von, 157.
Strohschneider, 157.
Strub die, 100, 103.
Strubfergen, 103.
Stubenberg, Conrad von, 31; Friedrich von —, 6, 7, 60; Otto von —, 6, 7, 60; Ulrich von —, 6. 31, 60; Wulfing von —, 6; Margaretha von —, 7.
Stubenberger, die, 6.
Stübing in der, 12, 30.
Stübingthal, 86.
Stürkh, Gräfin, 180.
Suardo Camillo, 118.
Succentor, in Reun, 70.
Sulz bei Kalsdorf, 53.
Sundermann Anna, 120.
Super Hals bei Palfau, 99.
Suppersbach Ernst von, 27; Ernprecht von —, 51.
Susinpach (Saüssenpach), 99, 103.

T.

Tade Marco Antonio, 143, 144.
Tadei Marco Dionisio, 168.
Tampeck Niclas, 28.
Tauscher Michael, 155.
Temenitz an der, 34.
Teufenbach, 8, 114.

Teuffenbach, Ernst von, 26, 27, 51; Ortolf von —, 26, 42; Maria Barbara von —, 118.
Thal, Burgfeste, 9, 168; Conrad von —, 10; in der Gegend von —, 28.
Thanhausen, 168, 174.
Thinn Maria Christina, 130.
Thorn, VII.
Thurn, Graf, 123; Conrad von —, 14.
Tiefernitz (Dürren Vörntz) bei Vasoldsberg, 31.
Tischler, 177, 178.
Tobel Thomas, Burggraf und Hubmeister in, 32.
Tobl, 168.
Toppenau Walter von der, 29.
Toppenauer Hertwig, 29.
Topulsca, 89.
Tore (Thurner) Bartolomeo de la, 124; Benedetto —, 124.
Torre Battista della, 174.
Torseuler Conrad, 10, 13, 26; Paul —, 10; Seifried —, 10; Ulrich —, 10, 29; Wulfing —, 10; Perchta —, 10; die —, 20.
Traboch, 156.
Traupiz Georg von, 144.
Trautmannsdorf Hans von, 104.
Treg Ulrich von Sturmberg, 18.
Tresternitz bei Marburg, 22; Wettel von —, 50.
Triebendorf bei Murau, 7.
Trienter Otto, 102.
Trittenwein Franz, 135.
Trizo Mareo Antonio, 174.
Trost Franz X., 136, 137.
Tschauder (Secretär), 177.
Tumpawe bei Landl, 99.
Tumpel Leupold, 26; Adelheid —, 26.
Turnauhof bei Graz, 159.
Turneray am Gries bei Werndorf, 15.
Tyefengraben, 100.
Tyrnau Johannes von, 86.

U.

Uebelbach, Raimund, Richter von 81.
Uebelbachthal, 86.
Uebelpach, 87.
Ungarn, Ludwig. König von 88.
Unkl Heinrich, 61; Niklas —, 21; Martin —, 61; Peter —, 61; Ursula —, 21, 61.
Unterkellerer in Reun, 66.
Unterprior in Reun, 70.
Unterpuch, 80.
Unterpulsgau, 165.
Unterschwarza (Nieder-Schwarzach), 31.
Ursau Dietrich Suppan von, 35.

V.

Vaczulik Josef, VIII.
Valnegro Pietro, 168.
Vandamme (General) 136.
Vasallo Pietro, 168, 169.
Vasol Pietro, 168; Hans —, 168.
Vasoldsberg Hans von, 33.
Veit, St., ob Graz, 59, 69.
Velgau (Felbergraben) bei St. Stefan am Gratkorn, 11, 28.
Veltsperch Niclas Bloder von, 82.
Verda Alessandro de, 174.
Veszprim, 88.
Vienne (Concil), 79.
Vintana Giuseppe. 168, 169.
Vischer Georg Matthäus, 139, 140.
Vockenhuber Ferdinand, Dr., X.
Vodiz (Pfarre), 159.
Vogau (St. Veit am Vogau), Pfarrer Rudolf Dorn, 77.

Voitsberg, 36, 39, 43, 46, 47, 48, 49, 65, 66; Stadtrichter, Conrad der Lichte, von —, 21; Georg, Bürger von —, 21; Hirschegger Niclas, Bürger von —, 67.
Vorau, 80.
Vorchtenberg, Burg, 9.
Vreg, 31.
Vreileiten (Frohnleiten), 12

W.

Wagkin Hans, 112, 113, 114; Melchior —, 113.
Wagniz unterhalb Graz, 62.
Waidhofen a. d. Ybbs, 107, 109, 112, 118, 120, 124, 126, 128, 132.
Walcher, 36; Walcher der Wechsler, 42.
Waldmeister, 67, 69.
Waldner Conrad, 33.
Waldsdorf in der Oed, 63.
Waldstein, Burg, 9, 49, 86, 178, Gebhard von —, 22, 23, 86, 87; Hugo von —, 29; Lorenz von —, 64; Otto von —, 29, 86, 87; Rueger von —, 31, 86, 87; Elisabeth von —, 87.
Walich Jakob, in Graz, 36.
Walsee Eberhard, Graf von, 18, 47, 53; Hans —, 18; Ulrich —, 18, 27, 42; Alheidis —, 18; Dietmudis —, 18.
Waltendorff, 63.
Waltenpacherin Salome, 35.
Walter Dorothea, 92.
Walther, Wechsler, 31; Eberl —, 31.
Wandau, 99.
Wandaubrücke, 98, 129, 134.
Wasserberg, 73.
Wastler Josef: Der Tummelplatz zu Graz, 142—152; — Nachrichten über Gegenstände der bildenden Kunst in Steiermark, 155–167; — die Kupferstecherfamilie Kauperz, 155—167; — Schloss Weinburg und der Baumeister Andrea Bertoletto, 167—175; — V, IX.
Wächtler, 162.
Welling bei Graz, 27.
Wehrbach in dem, 36.
Weichert Johann Georg, 162.
Weier, Burg, 9; Ritter Gebhard am —, 12, 30.
Weikersdorf (Nieder-Oesterreich), 47, 50, 52, 65, 67; Stefan Pfarrer von —, 66.
Weiler, Conrad von —, 31.
Weinburg, 167—175.
Weis Anton, Bibliothekar, 77.
Weissenbach der, 94, 95.
Weissenbach (Saline), 97.
Weissenbach, 100, 101, 103, 106, 109, 114, 121, 128, 133.
Weissenecker Dietmar von Götling, 52.
Weisskirchen, Pfarre, 15.
Weitenstein, Burg, 55.
Weizenbach, 99.
Welsersheimb, Graf, 131.
Welser beim Brunn, 35.
Weng, 139, 156.
Werndorf bei Graz, 30, 35, 62.
Werth Johann von (Reitergeneral), 127.
Wetterfeld Gottfried von, 96.
Weyer bei Graz, 63.
Weyer, 107, 113, 124, 126.
Wichner P. J.: Zwei Burgen und drei Edelsitze in der oberen Steiermark, II. Theil, 92—141, 156, VII.
Widen-Klein, 34.
Wien, 37, 38, 45, 46, 48, 49, 52, 59, 60, 61, 62, 66, 67, 76, 82, 83, 84, 85, 91, 109, 176, 178; Bürgermeister von —: Lucas, 37,

Niclas von Eselarn, 82; Bürger von —: Dietrich 37, Gerung der Kramer, 21, Michael der Drescher, 37, Rueger Münich, 37; Hans der Maierhofer, Probst in —, 61; Ulrich der Dechant in —, 61; Jakob, Capellan in —, 21, Allerheiligenstift in —, 61; Fischhof in dem, in —, 21.
Wiener-Neustadt, 39, 47, 49, 66, 67, 81, 178; Payer Philipp, Bürger von —, 66, 67.
Wilczek, 133.
Wildalpen, 98, 99, 103, 133, 135, 136.
Wildhausen Albert von, 50.
Wildon, 30, 66, 86, 170.
Wilhering, Abt Heinrich von, 81; Heinrich, Conversenmeister in —, 81.
Windischbüheln, 33.
Windischgarsten, 131.
Windischgrätzer, Conrad der, 27, 31, 42, 50; Eckhard —, 62; Walchun —, 42; Judith von —, 112.
Winkler, Kupferstecher, 164.
Winklern bei Oberwölz, 166; — bei Thal, 29, 63.
Wirich Albert, 122, 123.
Witschein, 33.
Wolf Otto, 21.
Wolfhart, genannt der Kramer, 22.
Wolfsau Berthold von, 52; Otto von —, 52.
Wolfsauer (Ritterfamilie), 18; Otto von —, 18; Gertrudis —, 18.
Wolfsbachau, 102, 133.
Wolfsberg (Kärnten), 17.
Wolkenstein, 49, 92, 94, 100, 108.
Wolkersdorf, Hans Panicher von, 113, 114, 115, 116, 117; Wolfgang Wilhelm von —, 114; Anna von —, 114; Isabella von —, 114; Juliana von —, 114.
Wölzer Ruprecht, 168.
Wulfing, Hofschreiber, 45.
Wundegger Adam, 168.
Wynen Dominicus van, 158.

Z.

Zahn Josef von, Dr., 142, 143, 146, 147, 149, 151, 152.
Zapf Leopold Bernhard, 138.
Zebing Dietmar von, 15, 27; Kunigunde von —, 15.
Zebinger Hans, 35.
Zeckerleite, 135.
Zedlitz Anna von, 104.
Zeiller Martin, 151.
Zeiring, 102, 122.
Zetling (Zetlären) ausser Graz, 27.
Zeyrich Albrecht ab der, 14, 41, 82.
Zeyriker, die, 37, 57, 59, 71, 82; Conrad —, 82, Heinrich, —, 85, Jans —, 83, Max —, 83, Zeyrikerin Agnes. 83, — Elsbeth, 85, — Preida, 83, 85.
Ziegler Johann Jakob, 95.
Žmavc Juri, V.
Zöttlein Hans, 101.
Zubrats am Dobrichenberg, 34.
Zuckenhut Herman, 30.
Zurtschenthal Hans Ernreich von, 95.
Zwaring, 35.
Zwierten in der, bei Grafenegg, 94.

A.

Vereinsangelegenheiten.

Geschäftsbericht.

Chronik des Vereines

für die Zeit von der 46. Jahresversammlung am 27. Jänner 1894 bis zur 47. Jahresversammlung am 30. Jänner 1895.

1. Die erste Ausschussitzung im Vereinsjahre 1894 fand am 17. März statt. In derselben legte der bisherige Cassier, Herr Professor A. Gubo, diese Function zurück; über Ersuchen des Ausschusses übernahm dieses Amt Herr k. k. Oberpostrath Moriz Felicetti von Liebenfelss. Es kamen einige Aenderungen im Mitgliederstande zur Mittheilung, unter Anderem das bedauerliche Hinscheiden des Mitgliedes Herrn August Grafen Breuner-Enkevoirth. Manuscripte wurden vorgelegt: Vom Herrn Universitäts-Professor Dr. Arnold Luschin von Ebengreuth: „Uebersicht der in den periodischen Schriften des Historischen Vereines für Steiermark bis einschliesslich 1892 veröffentlichten Aufsätze", welches als Beilage zu den „Mittheilungen" 1894 separat im Druck erschien; vom Herrn Professor Franz Lang: „Das Familienbuch Siegmund von Herberstein in einer Handschrift der Vaticanischen Bibliothek in Rom", und vom Herrn Dr. Mell: „Die sogenannten Schützenhöfe und Schützenlehen in Steiermark", deren Aufnahme in die „Mittheilungen" beschlossen wurde (gedruckt im 42. Hefte). Dem Historischen Seminar der Grazer Universität wurden einige Vereinspublicationen geschenkweise überlassen und der Schriftentausch mit der *Società romana di storia patria* in Rom angenommen. Endlich ward in dieser Sitzung das Geschenk des Herrn Forstmeisters August Saitz in Krumau:

versammlung mit dem gewöhnlichen Programme abgehalten; den Vortrag hielt Herr Pfarrer Dr. Ambros Gasparitz über: „Begräbnisse im Kloster Reun im 13. und 14. Jahrhunderte“ und erntete hiefür lebhaften Beifall.

7. In der am 19. October abgehaltenen Ausschussitzung fanden folgende Gegenstände ihre Erledigung: Herr Florian Rentmeister in Feldbach legte zur Durchsicht und Beurtheilung eine von ihm verfasste Geschichte der Stadt Feldbach vor; sie ward von einem Ausschussmitgliede durchgesehen und Herrn Rentmeister darüber ein eingehender Bericht gesendet. Dem Vereine „Herold“ in Berlin, welcher den Ausschuss zur Feier des 25jährigen Stiftungsfestes einlud, wurde schriftlich gratulirt. Der Schriftentausch wurde eingestellt: Mit dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern, mit dem steiermärkischen Gewerbeverein in Graz, mit dem Landesobergymnasium in Leoben und mit der Landesbürgerschule in Radkersburg. An Spenden langten ein: vom Herrn Pfarrer Anton Meixner in Kirchberg a. d. R. eine Partie steirischer Sagen und Fundstücke; vom akademischen Leseverein in Graz die Festschrift: „Der deutsche Leseverein Graz“; von der Technischsen Hochschule in Graz das Programm für das Studienjahr 1894/5. Vom k. k. Katastral-Mappenarchiv in Graz übernahm der Verein 292 Stück alte Mappenabdrücke. Der Verkaufspreis für die „Uebersicht der in den periodischen Schriften des historischen Vereines für Steiermark bis einschliesslich 1892 veröffentlichten Aufsätze“ wurde mit 40 kr. angesetzt.

8. Am 30. October fand die 75. Vierteljahrsversammlung unter dem Vorsitze des Vorstandes Herrn Hofrathes Dr. F. Bischoff statt. Herr Universitäts-Professor Dr. Franz Krones Ritter von Marchland hielt einen Vortrag: „Herkunft der steirischen Markgrafen oder der Traungauer“, welcher von der Versammlung mit grossem Beifall aufgenommen ward.

9. In der Ausschusssitzung am 9. November wurden einige Veränderungen im Stande der Ortschronisten zur

Kenntnis genommen; die Dorfgemeinde Gross-Klein trat dem Vereine als Mitglied bei.

10. In der am 4. Jänner 1895 abgehaltenen Ausschusssitzung legte der bisherige sehr verdienstvoll wirkende Schriftführer, Herr Professor Franz Lang, diese Stelle nieder und erklärte auch seinen Austritt aus dem Ausschusse. Demselben wurde für seine hervorragenden Leistungen der Dank des Vereines ausgesprochen; das Amt des Schriftführers übernahm provisorisch Herr Professor A. Gubo. Durch den Tod verlor der Verein folgende Mitglieder: Das Ausschussmitglied Herr Schulrath Rudolf Reichel, Herrn P. Reinald Kaschowitz in Admont und Herrn Karl Schindelka, k. k. Bezirkshauptmann i. R., in Graz. Gespendet wurde: Vom Herrn P. Jacob Wichner in Admont: „Das Benedictinerstift Admont in seinen Beziehungen zu Niederösterreich"; von der historisch-statistischen Section der k. k. mährischen Landwirthschafts-Gesellschaft in Brünn: „Kunstarchäologische Aufnahmen aus Mähren", von Alois Franz; vom Herrn Landesbürgerschullehrer Karl Grill in Judenburg das Buch: „Judenburg"; vom Herrn Professor Franz Lang in Graz: „1. Formulare der ständischen Ausschnitts-Obligationen vom 1. August 1763"; 2. Steckbrief nach einem „Robot-Renitenten-Rädelsführer" von 1819; 3. „Mittheilung eines gerichtlichen Erkenntnisses von 1827"; vom Herrn Lederfabrikanten Franz Steiner in Graz: „Artikel für die Lederergesellen vom Jahre 1775" und ein „Circulare vom k. k. Kreisamte Bruck a. d. M.", wofür den Spendern der geziemende Dank ausgesprochen ward. Die Alterthumsgesellschaft Prussia in Königsberg lud den Verein zur Feier ihres 50jährigen Jubiläums ein; der Ausschuss beglückwünschte die genannte Gesellschaft zu dieser Feier. Mit dem Referate über die Ortschroniken wurde der Vereinsbeamte Herr Hans Lange betraut; für St. Michael ob Leoben wurde der Gemeindevorsteher Herr Josef Schaffer mit der Führung der Ortschronik bestellt. Der Schriftentausch wurde eingeleitet mit dem Kopernicusvereine in Thorn und mit dem Diöcesanarchiv von Schwaben in Ravensburg. Der

Grazer Stadtrath ersuchte wieder um Aeusserung wegen der Benennung einer Gasse mit „Hans Sachs-Gasse“ und der Benennung der verlängerten „Moserhofgasse“. Der Ausschuss äusserte sich dahin, dass er im Principe gegen die Abänderung alter Gassennamen sei, sprach sich jedoch für die Benennung einer neuen Gasse mit den Namen „Hans Sachs-Gasse“ aus; für die verlängerte „Moserhofgasse“ brachte er drei Namen in Vorschlag.

11. Am 30. Jänner 1895 fand die 47. Jahresversammlung unter dem Vorsitze des Ausschussmitgliedes Herrn Professor Franz Ferk statt, da der Herr Vorstand amtlich und der Herr Vorstand-Stellvertreter krankheitshalber verhindert waren, an der Versammlung theilzunehmen. Herr Dr. Anton Mell hielt einen Vortrag: „Ueber den windischen Bauernaufstand im Jahre 1635“; der mit lebhaftem Beifalle ausgezeichnet ward. Der Verwaltungsbericht wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen. In demselben wurden auch die Namen der während des abgelaufenen Jahres in den Verein eingetretenen Mitglieder mitgetheilt. Darnach ergab sich der Stand des Vereines mit dem Tage der 47. Jahresversammlung wie folgt: 11 Ehrenmitglieder, 225 ordentliche und 8 correspondirende Mitglieder, 5 Bezirkscorrespondenten, 86 Ortschronisten und 214 verbündete Vereine und Körperschaften. Mit dem Dank an die Gönner des Vereines und der Bitte, ihm auch in Zukunft treu zu bleiben, schloss der Verwaltungsbericht. Auch der Cassabericht wurde ohne Debatte, ebenso die Vereinsrechnung für 1893 und der Voranschlag für 1894 genehmigt, worauf dem Cassier Herrn Professor A. Gubo das Absolutorium ertheilt wurde. Zu Revisoren der Rechnung für 1894 wurden Professor Dr. Ferd. Khull und Postcontrolor i. R. Josef Vaczulik gewählt. Die dem Herrn Professor F. Ferk für seine Römerstrassenforschung bereits vom Ausschusse in der 422. Sitzung unter Voraussicht der Zustimmung der Jahresversammlung für das Jahr 1894 gewährte Subvention von 100 fl. ward gleichfalls genehmigt.

Ehe zur Wahl des Ausschusses geschritten wurde, theilte der Vorsitzende mit, dass das hochverdiente langjährige Ausschussmitglied, Herr k. k. Hofrath Dr. F. Bischoff, und das gleichfalls langjährige und für den Verein unermüdlich thätige Auschussmitglied, Herr k. k. Regierungsrath Dr. Fr. Ilwof, krankheitshalber eine Wiederwahl ablehnt. Mit Acclamation wurden in den Ausschuss folgende Herren gewählt: Regierungsrath Professor Josef Wastler, Universitäts-Professor Dr. Johann Loserth, Oberrealschuldirector Dr. Fr. M. Mayer, Professor Franz Lang, Oberpostrath Moriz Felicetti von Liebenfelss und Professor Franz Ferk. Dem Ausschusse gehören ferner an die Herren Gewerbeinspector Dr. V. Pogatschnigg und Professor A. Gubo, deren Mandatsdauer statutenmässig erst mit der 48. Jahresversammlung endet. Der Vorsitzende wurde ermächtigt, den beiden Herren Hofrath Dr. F. Bischoff und Regierungsrath Dr. Fr. Ilwof das Bedauern des Vereines wegen ihres Austrittes aus dem Ausschusse und den innigsten und verbindlichsten Dank für ihr langjähriges, ausserordentlich erspriessliches Wirken kundzuthun.

Ausweis über die Cassagebahrung des

Nr.	Einnahmen	Einzeln fl.	Einzeln kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
1	Cassarest vom Jahre 1893:				
	a) in Wertheffecten	2861	87		
	b) in Bargeld	59	21	2921	08
2	Mitgliederbeiträge	767	.		
3	Subventionen	725	.		
4	Verkaufte Vereinsschriften	219	.		
5	Zinsenzuwachs aus Coupons	16	58		
	Summa der Einnahmen . .	.	.	4648	66

historischen Vereines für Steiermark im Jahre 1894.

Nr.	Ausgaben	Einzeln fl.	Einzeln kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
1	Gehalt des Vereinsbeamten	.	.	180	.
2	Löhnung des Dieners	.	.	104	.
3	Kosten der Vereinspublicationen	.	.	1018	95
4	Honorare	.	.	443	55
5	Kanzleierfordernisse sammt Porti, Stempel etc.	.	.	132	14
6	Subvention für Ausgrabungen an Herrn Prof. Ferk	.	.	100	.
7	Remunerationen und sonstige Entlohnungen .	.	.	68	.
8	An das Germanische Museum	.	.	10	.
9	Abonnement des Correspondenzblattes für 1894 und 1895	.	.	11	60
	Summa der Ausgaben .	.	.	2063	24

Rechnungsabschluss:

Summa der Einnahmen	4648 fl.	66 kr.
Summa der Ausgaben	2063 „	24 „
Am Ende des Vereinsjahres 1894 zeigt sich ein Ueberschuss an Einnahmen mit	2585 fl.	42 kr.
und zwar:		
an Capital	2518 fl.	45 kr.
an Bargeld	66 „	97 „
Daher wie oben . .	2585 fl.	42 kr.

Graz, am 30. Jänner 1895.

Moriz Felicetti von Liebenfels m. p.,
d. Z. Cassier.

Veränderungen im Stande der ordentlichen Mitglieder vom 1. Jänner bis 31. December 1894.

Zuwachs durch Eintritt.

Gleichenberg, Curort.
Gross-Klein, Gemeinde.
Ljubša Matthias, Strafhaus-Seelsorger in Graz.
Mayer Josef, Monsignore, Pfarrer in Graz.
Pferschy Karl, Brauereibesitzer in Fürstenfeld.
Dr. Rauch Karl, k. k. Beamter der Finanzprocuratur in Graz.
Dr. Schell Josef, Advocat in Greifenburg.
Dr. Vockenhuber Ferdinand, Gymnasial-Professor in Graz.

Abfall durch Absterben.

Breuner-Enkevoirth August Graf, Gutsbesitzer in Grafenegg.
Burger Anton Ritter von, k. k. Oberfinanzrath i. R., in Graz.
P. Kaschowitz Rainald, Stiftscapitular in Admont.
Nöst Alois, Pfarrer in Pernegg.
Dr. Rauch Karl, k. k. Beamter der Finanzprocuratur in Graz.
Reichel Rudolf, k. k. Schulrath und Director der Staats-Oberrealschule in Graz.
Schindelka Karl, k. k. Bezirkshauptmann i. R., in Graz.

Den Sammlungen des Vereines sind vom 1. Jän. bis 31. Dec. 1894 zugekommen:

A. Für die Bibliothek.

1. Durch Schenkung.

6027 Admont, Dr. J. Wichner: „Das Benedictinerstift Admont und seine Beziehungen zu Niederösterreich."

Berlin, Central-Commission für wissenschaftliche Landeskunde: „Bericht."

Brünn, Die historisch-statistische Section der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft: „Kunstarchäologische Aufnahmen aus Mähren", von Alois Franz.

Graz, Fürstbischöfliches Ordinariat: Personalstand des Bisthums Seckau, 1894.

Graz, Mädchenlyceum: Jahresbericht 1893/94.

6032 Graz, K. k. Staats-Gewerbeschule: 18. Jahresbericht.

Graz, Deutscher akademischer Leseverein: Festschrift.

Graz, Technische Hochschule: Programm für 1894/95.

Krummau, Forstmeister August Saitz: „Die Forste der fürstlich Schwarzenbergischen Domäne Murau." (Schluss.)

Marburg, Fürstbischöfliches Ordinariat: Personalstand des Bisthums Lavant, 1894.

6037 Marburg, Dompropst Ignaz Orožen: „Das Decanat Neukirchen."

Milwaukee (Nordamerika), Stadtmuseum: Jahresbericht 1893.

Neapel, Ferdinand Fürst de Colonna: „Notizie storiche di Castelnuovo in Napoli."

6040 Saint-Quentin, Ed. Piette: „L'Époque éburnéenne et les races humaines de la periode Glyptique."

2. Im Schriftentausche.

6452 Aachen, Geschichtsverein: Zeitschrift, B. 15.

Aarau, Historische Gesellschaft des Cantons Aargau: „Argovia," B. 24.

Agram, K. slav. Akademie der Wissenschaften: „Rad," B. 115, 116; „Ljetopis," 1893; „Monumenta Spectantia Slavorum," B. 24, 25.

Amiens, Gesellschaft der Alterthumsfreunde der Picardie: „Bulletin" 1892, Nr. 3, 4; 1893, Nr. 1, 2, 3; „Memoires," T. 13.

Amsterdam, K. Academie van Wetenschappen: „Verslagen," 1894 „Recherches. Jaarboek," 1893.

6457 Augsburg, Historischer Verein für Schwaben und Neuburg: Zeitschrift, B. 20.

Antwerpen, Archäologische Akademie in Belgien: „Bulletin," S. 4, P. 14, 15, 16, 17.

Bayreuth, Historischer Verein für Oberfranken: „Archiv," B. 19, H. 1.

Basel, Historische und antiquarische Gesellschaft: „Beiträge," B. 4, H. 2.

Berlin, K. Akademie der Wissenschaften: Sitzungsberichte, 1893, 39—53; Verzeichnis; 1894, 1—38; philosophische und historische Abhandlungen, 1893.

6462 Berlin, Verein „Deutscher Herold": „Der deutsche Herold," 1893, Nr. 1—12.

Berlin, Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte: „Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde," 1893, J. 4, H. 1—6.

Berlin, Verein für Geschichte der Stadt Berlin: „Mittheilungen," 1894, Nr. 1—12; „Schriften," H. 31.

Bern, Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz: „Jahrbuch," B. 19.

Bern, Historischer Verein des Cantons Bern: „Archiv," B. 14, H. 2.

6467 Böhmisch-Leipa, Der nordböhmische Excursionsclub: „Mittheilungen," J. 17, H. 1—4.

Bologna, R. Deputazione di storia patria per le provincie di Romagna: „Atti e Memorie," S. III, V. XI, F. IV—VI, V. XII, F. I—III.

Bonn, Verein der Alterthumsfreunde im Rheinland: „Jahrbücher," H. 95.

Brandenburg, Verein für Geschichte der Mark Brandenburg: „Forschungen," B. 7, Hälfte 1 u. 2; 21.—25. Jahresbericht.

Bregenz, Vorarlberger Museumsverein: 32. Jahresbericht.

6472 Breslau, Verein für Geschichte und Alterthum in Schlesien: „Zeitschrift," B. 28; „Scriptores," B. 14; Register zu B. 16 bis 25.

Breslau, Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur: 71. Jahresbericht.

Brünn, Historische Section der mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde: „Schriften," B. 28; „Notizenblatt," J. 1893, Nr. 1—12.

Budapest, K. ungar. Akademie der Wissenschaften: „Értekezések," K. 16, Sz. 2; K. XI, Sz. 7, 8; „Bercsényi"; „Házassága"; „Archeologiai Értesitö," K. 14, Sz. 1—5; „Ungarische Revue,"

1894, H. 1—8; „Monumenta Hungariæ historica," 1894; „Két Pénzügy-Történelmi Tanulmány"; „Pozsony város joga"; „Monumenta comitialia regni Transylvaniæ," 1679—1682; „Ujabb adalékok."

Chambery, Société Savoisienne d'histoire et d'archéologie: „Memoires et Documents," T. 32.

6477 Chur, Geschichtsforschende Gesellschaft f. Graubünden: 23. Jahresbericht.

Czernowitz, K. k. Universitätsbibliothek: Verzeichnis der öffentlichen Vorlesungen; Verzeichnis der akademischen Behörden; die feierliche Inauguration des Rectors am 4. October 1893.

Darmstadt, Historischer Verein für das Grossherzogthum Hessen: „Quartalblätter," 1893, B. I, Nr. 9—12; „Archiv," n. f., B. 1, H. 1, 2.

Dorpat, Gelehrte esthnische Gesellschaft: Sitzungsberichte, 1893.

Dresden, Verein für Geschichte Dresdens: „Dresdner Geschichtsblätter," J. 3, Nr. 1—4.

6482 Dresden, K. sächsicher Alterthumsverein: Jahresbericht 1893/94; „Neues Archiv," B. 15.

Dresden, Verein für Erdkunde zu Dresden: 24. Jahresbericht; Litteratur, Nachtrag 2.

Eisenberg, Geschichts- und alterthumsforschender Verein: „Mittheilungen," Heft 9.

Eisleben, Verein für Geschichte und Alterthümer der Grafschaft Mansfeld: „Mansfelder Blätter," J. 8.

Elberfeld, Bergischer Geschichtsverein: Zeitschrift, B. 29; Katalog.

6487 Frankfurt a. M., Verein für Geschichte und Alterthumskunde: „Mittheilungen," 1; Inventare des Stadtarchives, B. 4.

Frauenburg, Historischer Verein für Geschichte und Alterthumskunde Ermelands: Zeitschrift, B. 10, H. 2, 3.

Frauenfeld, Historischer Verein des Cantons Thurgau: „Thurgauische Beiträge," H. 33.

Freiberg, Alterthumsverein: „Mittheilungen," H. 30.

Freiburg i. Br., Breisgauer Verein „Schauinsland": „Schauinsland," 20. Jahrlauf.

6492 Friedrichshafen, Verein für Geschichte des Bodensees: „Schriften," H. 22, 23.

Genf, Société d'histoire et d'archéologie: „Bulletin," T. 1, L. 3.

Genua, Società Ligure die storia patria: „Atti," V. 25, F. 1; V. 26.

Glarus, Historischer Verein: „Jahrbuch," H. 30.

Görlitz, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: „Neues Lausitzisches Magazin," B. 69, H. 2; B. 70, H. 1.

6497 Göttingen, K. Gesellschaft der Wissenschaften: „Nachrichten," 1893, Nr. 12, 15—21; 1894, Nr. 1—3.
Graz, Universität: Vorleseordnungen.
Graz, K. k. II. Staats-Gymnasium: 25. Jahresbericht.
Graz, Landes-Oberrealschule: 43. Jahresbericht.
Graz, Steiermärkischer Landes-Ausschuss: 82. Jahresbericht des Landesmuseums Joanneum.
6502 Graz, Verein der Aerzte in Steiermark: „Mittheilungen," 1893.
Graz, Christlicher Kunstverein der Diöcese Seckau: „Der Kirchenschmuck," J. 25, Nr. 1—12.
Greifswalde, Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde: „Pommer'sche Genealogien," 1895.
Greifswalde, Universitätsbibliothek: Verzeichnis der Vorlesungen; Index; amtliches Verzeichnis des Personals; 189 Inaugural-Dissertationen.
Hall (Württemberg), Historischer Verein für Württembergisch Franken: „Württembergisch Franken," n. F., V.
6507 Halle a. S., Thüringisch-sächsischer Verein zur Erforschung des vaterländischen Alterthums: „Neue Mittheilungen," B. 18, H. 2, 1. Theil, Schlussheft.
Halle a. S., Deutsche morgenländische Gesellschaft: Zeitschrift, B. 47, H. 3, 4; B. 48, H. 1, 2.
Hamburg, Verein für Hamburgische Geschichte: Zeitschrift, B. 9, H. 3.
Hanau, Bezirksverein für hessische Geschichte und Landeskunde: Festschrift.
Hannover, Historischer Verein für Niedersachsen: Zeitschrift, J. 1894.
6512 Harlem, Bureau scientifique central Néerlandais: „Archives," T. 27, L. 45; T. 2, 8, L. 1—4.
Heidelberg, Grossherzogl. Badische Universitäts-Bibliothek: „Neue Jahrbücher," J. 4, H. 1, 2.
Helsingfors, Finländ. Societät der Wissenschaften: „Observations," 1881—82, 1883—84, 1885—86, 1887—88; „Bidrag," B. 2; Uebersicht 1892—93; „Acta," T. 19.
Hermannstadt, Verein für siebenbürgische Landeskunde: „Archiv," B. 25, H. 1; B. 26, H. 1, 2; Jahresbericht 1892/93, 1893/94; „Die Kerzer Abtei."
Hohenleuben, Voigtländischer alterthumsforschender Verein: Jahresbericht, 61—64.
6517 Ingolstadt, Historischer Verein: „Sammelblatt," H. 17, 18.
Innsbruck, Ferdinandeum. Zeitschrift, H. 38.
Kahla, Verein für Geschichts- und Alterthumskunde: „Mittheilungen," B. 4, H. 4.

Kiel, Gesellschaft für Geschichte der Herzogthümer Schleswig-Holstein-Lauenburg: Zeitschrift, B. 23.

Klagenfurt, Geschichtsverein für Kärnten: „Carinthia," J. 84, H. 1—6; Jahresbericht 1893; „Archiv," J. 17.

6522 Klagenfurt, Naturhistorisches Landes-Museum von Kärnten: „Diagramme," 1893.

Königsberg, Alterthums-Gesellschaft Prussia: „Monatsschrift," B. 31, H. 3, 4.

Köln, Historischer Verein für den Niederrhein: „Annalen," H. 57, Abth. 2, H. 58, 59.

Kopenhagen, Société royale des antiquaires du Nord: Jahrbuch, B. 8, H. 3, 4; B. 9, H. 1, 2; „Memoires," n. S., 1892.

Krakau, Historische Commission der königl. Akademie der Wissenschaften: „Anzeiger," 1894: Jänner, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, October, November; „Rocznik," 1892/93; „Biblioteka Pisarzów Polskich," T. 25, 26, 27, 28; „Acta rectoralia," I, 2; „Rozprawy," T. 19, T. V, S. II, T. VI, S. II; „Sprawozdania Komisyi," T. V; „Monumenta Medii, T. 13, 14.

6527 Kristiania, Königl. Universitäts-Bibliothek: „Foreningen," 1892: „Nonneseter Klosterruiner."

Laibach, K. k. Obergymnasium: Jahresbericht, 1893/94.

Laibach, Musealverein für Krain: „Izvestja," L. III, S. 6; L. VI, S. 1—6; „Mittheilungen," J. 6, Abth. 1, 2.

Landshut, Historischer Verein für Niederbayern: „Verhandlungen," B. 29, 30.

Lausanne, Société de la Suisse romande: „Memoires et Documents," 7.

6532 Leeuwarden, Friesch Genootschap van Geschied-Oudheit en Taalkunde: „De Vrŷe Fries," 1893.

Leiden, Maatschappy der Nederlandsche Letterkunde: „Handelingen," 1893; „Levensberichten," 1893.

Leipzig, K. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften: „Verhandlungsberichte," 1894, I, II, III; „Die alexandrinische Toreutik"; Vorlesungen Kants über Metaphysik aus 3 Semestern; „Der arabische Dialect der Houwara"; „Neue Beiträge zur Kunde der Susischen Inschriften."

Lemberg, Graf Ossolinskisches National-Institut: „Sprawozdanie," 1893, 1894; „Zakład narodowy", 1894.

Linz, Museum Francisco Carolinum: 52. Bericht.

6537 Lüttich, Institut archéologique Liégeois: „Bulletin," T. 23, L. 2, 3; T. 24, L. 1; „Rapport," 1893.

Luzern, Historischer Verein der fünf alten Orte: „Der Geschichtsfreund," B. 49.

Speier, Historischer Verein der Pfalz: „Mittheilungen," 17, 18.
Stettin, Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde: „Baltische Studien," J. 43.
Stoekholm, Nordisches Museum: „Samfundet," 1891, 1892.

6587 Strassburg, Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace: „Mittheilungen," II. Folge, B. 17, L. 1.
Stuttgart, Württembergische Commission für Landesgeschichte: „Württembergische Vierteljahrshefte," J. 2, 1893, H. 1—4.
Trient, Direzione della Biblioteca e Museo communale: „Archivio Trentino," Anno 11, F. 2.
Triest, La Società del Gabinetto di Minerva: „Archäografo Triestino," V. 19, F. 2.
Torento, Canadisches Institut: „Transactiones," Nr. 7; „Annual Report," 1893 – 94.

6592 Trier, Gesellschaft für nützliche Forschungen: Jahresbericht 1892—93.
Turin, R. Deputazione sovra gli studi di storia patria per le antiche provincie e la Lombardia: „Miscellanea," T. 31.
Utrecht, Historische Genootschap: „Dagverhaal," D. 3; „Bijdragen," 1893; „Brieven," 1893; „Uittreksel." 1894.
Venedig, Istituto Veneto di scienze, lettere e arti: „Atti," T. 50, 7 Stück; T. 51, 9 Stück; T. 52, 3 Stück.
Washington, Smithsonian Institution: „Annual Report," 1891, 1892; „Annual Report National Museum," 1891; „Eigth Annual Report," 1886 – 87; „Ninth Annual Report," 1887—88; „Bibliographie," 1893, 2 Hefte.

6597 Wernigerode, Harzverein für Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift, J. 27.
Wien, K. Akademie der Wissenschaften: Sitzungsberichte, B. 129; Denkschriften, B. 42; „Archiv," B. 78, H. 2, B. 79, H. 1, 2, B. 80, H. 1.
Wien, Alterthumsverein: „Berichte und Mittheilungen," B. 29; „Monatsblatt," 1—12.
Wien, K. k. geographische Gesellschaft: „Mittheilungen," B. 36.
Wien, K. k. heraldische Gesellschaft „Adler": „Monatsblatt," B. III, 37—48, Jahrbuch, n. F., B. 4.

6602 Wien, K. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Baudenkmale: „Mittheilungen," B. 19, H. 3, 4, B. 20, H. 1—3; Thätigkeitsbericht, 1893.
Wien, Archäologisch-epigraphisches Seminar der k. k. Universität: „Archäologisch-epigraphische Mittheilungen," J. 16, H. 2, J. 17, H. 1.

Wien, Verein für Landeskunde von Niederösterreich: „Vereinsblätter," J. 26, 1—12; „Topographie von Niederösterreich," B. 3.

Wien, Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich: „Jahrbuch," J. 15, H. 1—4.

Wien, Akademischer Verein deutscher Historiker: Vereinsbericht 1892 - 93.

6607 Wien, K. u. k. Kriegsarchiv: „Mittheilungen," B. 8.

Wien, Oesterreichisches Museum für Kunst und Industrie: „Mittheilungen," J. 9, 1—12.

Wiesbaden, Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung: „Annalen," B. 26.

Worms, Alterthumsverein: „Die Hafen- und Uferbauten zu Worms 1890—1893"; „Vorschläge für die Wiederaufrichtung der Stadt Worms 1689."

Zürich, Antiquarische Gesellschaft: „Mittheilungen," B. 58.

6612 Zwickau, Alterthumsverein für Zwickau und Umgebung: „Mittheilungen," H. 4.

3. Durch Ankauf.

6613 Berlin, Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine: „Correspondenzblatt für 1894."

B. Für das Archiv.

1. Durch Ankauf.

1667 Berlin, Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine: „Correspondenzblatt für 1894."

2. Durch Schenkung.

Kirchberg a. R., Pfarrer Anton Meixner: Gesammelte Sagen, Manuscripte.

C. Für das historische Museum.

1172 Kirchberg a. R., Pfarrer Anton Meixner: Ein römischer Ziegel, 2 geschnitzte Taufsteinstücke, 1 Hufeisen.

B.

Abhandlungen.

Wie der ganze Orden, so stand auch das Kloster Reun in der steirischen Mark [2] in der ersten Hälfte des Jahrhunderts auf dem Gipfel seiner Blüthe. Die glückliche Fügung, dass gerade um die Wendezeit einer der umsichtigsten und angesehensten Aebte an der Spitze stand und das Kloster lauter tüchtige Mitglieder aus den besten Familien zählte, hemmte den Rückgang und bewirkte eine längere Nachblüthe. Adelige und Bürger widmeten dem Kloster für Begräbnisse und Seelgeräthe namhafte Güter, die Landesfürsten und Erzbischöfe von Salzburg wandten ihm die vollste Gunst zu und schützten dessen verbriefte Rechte gegen jedweden Schädiger. Zur Erhaltung und Hebung des klösterlichen Ansehens trug auch der Aufschwung des nahen Wallfahrtsortes Strassengel nicht wenig bei. Doch nicht bloss wegen der biederen Frömmigkeit, sondern mehr noch durch die treffliche Bewirthschaftung der Eigenbaue und die fürsorgliche Behandlung der zahlreichen Unterthanen genossen die Reunerbrüder allenthalben die aufrichtigste Verehrung. Die folgenden nach Urquellen des Klosterarchives gearbeiteten Absätze mögen obige Behauptungen erhärten.

Begräbnisse und Seelgeräthe.

Wie manche Kaiser, Könige und Fürsten, um sich ein Familiengrab zu gründen, Kirchen oder Klöster bauten und ausstatteten, so waren auch wohlhabende Adelige und Bürger bestrebt, für gewisse Widmungen in irgend einem Kloster sich ein Begräbnis oder wenigstens ein ewiges Gedächtnis zu sichern. Das Kloster Reun, schon im dreizehnten Jahrhunderte als Begräbnisstätte viel begehrt, sah im vierzehnten noch mehr Leichenzüge durch seine Pforte pilgern und erhielt zu den alten viele neue Seelgeräthe. Damit die frommen Ordensbrüder des Amtes als Grabwächter mit freudigerer Hingebung walteten und die jährlichen Gedenktage sicher

[2] Bis 1327, wo Neuberg an der Mürz von Herzog Otto dem Fröhlichen gegründet wurde, war Reun das einzige Cistercienser-Kloster in der steirischen Mark. Neuberg wurde von Heiligenkreuz aus bevölkert.

nicht übersahen, stifteten die meisten Widmer auch eine Sondermahlzeit oder sonstige Erfreuung; manche waren nebstbei auch bedacht, dass an ihrem Gedächtnistage die Armen ein bestimmtes grösseres Almosen erhielten.

Den obersten Rang unter den Stiftern von Seelgeräthen in Reun im vierzehnten Jahrhunderte nehmen König Friedrich, Herzog Otto der Fröhliche, Herzog Rudolf der Stifter und Herzog Wilhelm der Freundliche ein.

Am Neujahrtage 1319 stiftete König Friedrich mit hundert Mark Pfenningen, die er zum Ankaufe von zehn Mark Einkünften in seinen Landen schenkte, eine tägliche Messe, für welche der betreffende Priester eine Extraricht bekommen sollte, und nach seinem Tode einen Jahresgottesdienst mit Psalmengesang, heiligen Messen und Sondermahl.

Herzog Otto der Fröhliche schenkte kurz vor seinem Tode († 17. Februar 1339) für einen Jahrtag dem Kloster achtzig Gulden baar, womit Abt Seifried später Gülten kaufte. Der Stiftung Herzogs Rudolf IV. wird an anderer Stelle gedacht werden.

Am Montag nach St. Marcustag 1399 befreite Herzog Wilhelm der Freundliche im eigenen und im Namen seiner Brüder, der Herzoge Leopold, Ernest und Friedrich, die vier Weingärten des Klosters in Luttenberg, genannt Slenich, Altmarkt, Sefner und Schützenberg von allen seinem Kellermeister pflichtigen Bergrechten, wofür das Kloster einen feierlichen Jahrtag für die ganze herzogliche Familie am Sonntag nach St. Marcus zu begehen [3] versprach, des Nachts mit einer gesungenen Vigil bei zwölf brennenden Kerzen, des Morgens mit einem gesungenen Seelenamte und ebenso vielen gesprochenen Messen, als Priester im Kloster sind, mit allen denen Schönheiten und Gezieren, wie sie zu solchen fürstlichen Gedächtnissen gehören. Ein jeglicher Abt und Kellerer

[3] Dieser Jahrtag wurde später der liturgischen Vorschriften wegen auf den 15. Juli, den Todestag des Herzogs, verlegt und wird noch heute an diesem Tage gehalten.

soll darum desselben Tages jedem Priester der Samenung geben drei Pfenninge, vom Luttenberger Wein ein „Messl“ und zur Besserung des Essens eine Semmel und Fische für zwei Pfenninge. Graf Herman von Cilli gab am 11. December als ebenzeitiger Pfandinhaber der herzoglichen Bergrechte und Zehente in Luttenberg die Zustimmung zu dieser Freisagung.

Die Seelgeräthe des Adels und der Bürger übersichtlich auseinander zu halten, ist es nothwendig, dieselben in vier Gruppen zu theilen. Die erste Gruppe mögen die Edelfamilien der Stubenberger und Stadecker bilden, die zweite die dem Kloster benachbarten Burgherren und deren Dienstmannen, die dritte sonstige Adelige, die letzte die Widmer geistlichen und bürgerlichen Standes.

Die Stubenberger und Stadecker, schon vorher Gutthäter des Klosters, bezeugten ihre Anhänglichkeit durch vier, beziehungsweise drei weitere Widmungen.

Am Veitstage 1315 bekräftigte auf seiner Burg Kapfenberg Wulfing von Stubenberg urkundlich, dass seine abgeleibte Schwester Elsbeth, des Herrn Pilgrim von Puechhaimb Wirthin, in ihren letzten Tagen, doch noch bei ganzer Andacht ihrer guten Sinne, dem Kloster Reun fünf Mark Einkünfte von ihrem väterlichen Erbgut vermacht und das besondere Verlangen ausgesprochen habe, neben ihrem Vater Ulrich († 1291) und den Vorvordern im Kloster die Grabesruhe zu erhalten.

Am Festtage Petri Stuhlfeier 1341 verzichteten, als sie mitsammen der Bestattung ihres Vaters Wulfing in Reun beiwohnten, die Brüder Friedrich, Ulrich und Otto von Stubenberg auf die Eigenrechte über jene drei Mark Einkünfte, welche ihr Lehenmann Leutold der Goritzer zwölf Jahre vorher dem Kloster verkauft hatte, unter dem Vorbehalte, dieselben mit fünfzehn Silbermark rücklösen zu dürfen behufs Ergänzung jener zehn Mark Gülten, welche ihr Vater kurz vor seinem Tode zu einem Seelgeräth dem Kloster gewidmet. Am 22. Juli 1345 verzichteten die genannten Brüder, wie sie eigens in der Urkunde hervorhoben, aus besonderer Liebe zum Kloster auch auf die Eigenrechte über jenes Pfund Rente

in Passail, welches ihr Lehenmann Ulmann von St. Martin zu seiner Seelenwohlfahrt gewidmet hatte.

Im Jahre 1353 am St. Radegundistage schenkte Otto von Stubenberg dem Kloster zwei Güter auf dem Murberge oberhalb Triebendorf bei Murau, wovon das eine ein Schaflehen war und öde lag, dass man in der Klosterkirche am Dreifaltigkeitsaltare täglich eine Messe mit einer eigenen Collecte für seine abgeschiedene Ehewirthin Margareth spreche und dem betreffenden Priester jedesmal zwei Pfenninge zur Erfreuung auf die Hand gebe.

Am St. Thomastage 1364 stiftete Friedrich von Stubenberg, obrister Schenk in Steier, mit fünf Pfund 34 Pfenningen in der Magdwiesen bei Mautern gelegenen Gülten folgendes Seelgeräth in Reun: An jedem Quatember soll am Grabe seiner Hausfrau im Kreuzgange eine Mette gesungen werden, wofür sowohl die Herren wie auch die Laienbrüder am Abende vorher einen besseren Schlaftrunk und am folgenden Tage ein besonderes Mittagessen mit guten Fischen, Wein und Weissbrod, alles zusammen sieben Schillinge werth, zu bekommen haben. Von diesem Tage angefangen sollen dann binnen drei oder höchstens acht Tagen an dem von der Familie gestifteten Grabaltare im Kreuzgange und an den nächsten Altären dreissig Seelenmessen gesprochen werden und jeder Priester, der eine Messe spricht, eine Richt guter Fische, drei Pfenninge werth, bekommen.

Die Stadecker, ein hochangesehenes, vom zwölften bis zum Beginne des fünfzehnten Jahrhunderts blühendes Edelgeschlecht, hatten ihren Stammsitz, die schon seit 1403 in Trümmern liegende Burg Stadeck, oberhalb Graz am Lebersattel, wo der Anstieg auf den Niederschöckel beginnt. Die meisten Stadecker, vielleicht alle dreiundzwanzig, die im klösterlichen Todtenbuche verzeichnet sind, erhielten ihr Begräbnis in Reun. Aus dem dreizehnten Jahrhunderte sind über die Begräbnisse dieser Familie keine Nachrichten erhalten, dafür aber etliche gewichtige aus dem vierzehnten.

Im Jahre 1334 widmeten die Brüder Rudolf, Heinrich, Leutold und Dietrich, Söhne Hertnids von Stadeck, zu ihrer Seelenwohlfahrt dem Kloster das eben aus der Verpfändung rückgelöste Dorf Habersdorf (Hädweichstorf) bei Hartberg mit dem Vorbehalt des Auswechsels gegen gleichwerthige Renten.

Bei dem am St. Niclastage 1338 zu Teufenbach gehaltenen Taiding verpflichtete sich Ofmey, Herrn Conrads von Potendorf Tochter und Witib Ulrichs von Stadeck, für die Zusicherung der geistlichen Bruderschaft und des Begräbnisses dem Kloster Reun ein Gut zu widmen, und leisteten ihr Bruder und der Landeshauptmann Ulrich von Walsee Bürgschaft. Am Montag nach dem Ebenweichtage 1350 widmete Ofmey fünf Pfund 45 Pfenninge mit eigenem Gelde erkaufte Gülten, nämlich 4 ℔ am Gressenberge bei Irdning und 1 ℔ 45 ß bei Ebenfurt, auf ein gemeinsames Jahresgedächtnis für sich und ihren Wirth „also daz die vorgenanten herrn des morgens und des nachts Vigili singen schullen und daz man iedem herrn geben schol von des apts wein und ain semel, die aines phenigs wert ist, und dreu stuch visch nach der gewonhait, die ander landesherren daselb habent". Zugleich übertrug sie ihrem Sohne Rudolf und in dessen Abgange ihrem Vetter Rudolf von Potendorf das Schirmrecht über die gewidmeten Güter gegen ein jährliches Paar Brüderschuhe aus des Klosters Werkstätte.

Am 6. Juli 1369 widmete Hans von Stadeck dem Kloster acht Pfund von diesem erkaufte Gülten mit folgender Willensmeinung: Mit vier Pfunden sollen zwei ewige Lampen genährt werden, eine vor dem Martini- und eine vor dem Laurenzialtare, wo seine Sippe die Gräber habe; für vierthalb Pfund soll jährlich am Samstag vor Michaeli für seinen Vater Leutold ein Jahrtag mit Vigil, Grabbesuch und Sondermahl gehalten, das restliche Halbpfund den Siechen im Klosterspitale zugemittelt werden.

Mit dem gleichnamigen Sohne dieses Spenders erlosch der Mannesstamm der Stadecker und schloss sich deren

Familiengrab für immer. Judith (Guta), die letzte Stadeckerin, heirathete 1402 den jüngeren Grafen Ulrich von Montfort auf Peggau und brachte diesem ein reiches Erbe zu.

Mit den Herren, Hütern und Lehenmannen der benachbarten Burgen, Gösting ausgenommen, unterhielt Reun fortwährend die freundlichsten Beziehungen. Die grösste dieser Burgen war Pfannberg bei Frohnleiten, zu der die Nebenburgen Peggau, der ursprüngliche Stammsitz der mächtigen Grafen von Pfannberg, Vorchtenberg und Luginsland, diese beiden im Bezirke Semriach, gehörten. Waldstein und Plankenwart hatten keine Nebenburgen, wohl aber grössere umliegende Höfe, deren Leheninhaber nebstbei auch freie Gülten besassen und als Dienstmannen ihrer mächtigen Lehenherren ziemlich angesehen waren. Rabenstein gegenüber von Pfannberg, Weier oberhalb Frohnleiten, Althofen unweit Plankenwart, Lueg auf dem Hausberge bei St. Stefan am Gratkorn und Thal inner Gösting bei Graz zählten zu den kleineren Burgfesten des Landes. Zu bemerken ist noch, dass die Burggrafen und Hofbesitzer häufig unter einander, bei Plankenwart sogar mit den Burgherren, in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen standen, wie es theils aus dem Inhalte, theils aus den Siegelbildern der Urkunden klar ersichtlich ist. Von den Seelgeräth-Widmungen und Begräbnisstiftungen der benachbarten Rittergeschlechter in Reun im vierzehnten Jahrhunderte berichtet so manches Pergament, erzählt in kurzen Worten so viel das Todtenbuch des Klosters.

Im Jahre 1307 schenkte der in der Landesgeschichte oft genannte Ritter Conrad von Thal auf seinem Sterbelager dem Kloster eine vierzehn Eimer Wein dienende Hube am Lindenbrunn bei St. Stefan am Gratkorn und zwölf Silbermark baar, dass an dem jährlichen Gedenktage seines Todes die Samenung ein besseres Essen erhalte. Conrads Sterbetag ist der 8. Februar, dessen Gedächtnis wurde jedoch am Vortage begangen. Im Todtenbuche ist mit kleiner Schrift noch ein zweites Sonderessen für diese Familie am 22. Februar angemerkt. Ein anderer Conrad von Thal und dessen Hausfrau

Katharina, deren Namen das Todtenbuch meldet, lebten in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts.

Am 19. Februar 1307, es war eben der Sonntag *Reminiscere* in der Fasten, kam Otto von Steinberg, von Seifried Torseuler, dessen Sohn Ulrich, wie von Conrad Schuttinch und Friedrich von Reichenfels begleitet, ins Hospizhaus zum Kloster und eröffnete vor dem Prior und der Brüderschaar folgende Kundschaft: In meiner und anderer glaubwürdiger Gewährsmänner gleichzeitiger Gegenwart hat der leiblich hart leidende, aber geistig noch vollkräftige Conrad Torseuler mit Willen seiner Wirthin Elisabeth und der Kinder zu einem Seelgeräth und für sein Begräbnis diesem Kloster fünf Mark Pfenninge vermacht und die Verfügung getroffen, das Kloster möge bis zur Flüssigmachung dieser fünf Mark den Zins von gewissen Gütern in Mittereck und Neudorf bei Semriach einheben, der Witib aber und den Kindern an seinem Begräbnistage ein bis zum nächstfolgenden Gilgenfeste rückzuerstattendes Darlehen von 280 Pfenningen baar und einen Vierling Weizen vorstrecken. Ich verbürge mich für die getreue Vollfertigung des frommen Vermächtnisses.

Am St. Niclastage 1336 siegelten Conrad und Ulrich Torseuler eine Urkunde für ihren siegellosen Bruder Paul, der zu einem Seelgerathe für sich und seine Wirthin Perchta dem Kloster Reun eine Hube zu Neudorf bei Semriach vermachte.

Die Torseuler waren Dienstmannen der Grafen von Pfannberg und besassen lehenweise den Pichelhof unter dem Thore der Burg am Fusse des Berges. Die oben erwähnte Elisabeth ist im Todtenbuche am 22. November verzeichnet. Wann die übrigen im Todtenbuche genannten Torseuler, nämlich Conrad, Canonicus in Stainz, und Wulfing lebten, ist unbekannt.

Albero, der Schenk von Rabenstein, schenkte im Jahre 1311 den Reunern zwei Huben in Lampelsdorf (Lentfridestorf) bei Radkersburg und bezeugte zugleich, dass er kein Vogteirecht über die von ihm und den Vorvordern dem Kloster gewidmeten Güter habe. Alberos Todestag ist der 26. März.

Im Todtenbuche sind von den Rabensteinern noch genannt Reinprecht, Ulrich, Conrad und dessen Witwe Hedwig, welche dem vierzehnten Jahrhunderte zugehören. Von Conrad, der um 1341 starb, ist auch ein Jahrtag verzeichnet, da er dem Kloster zwei Mark Gülten in Lieboch unweit der Kirche (St. Bartholomä) und Raas gewidmet hatte.

Zu Jakobi 1346 siegelten Otto und Ullein Lueger eine Urkunde, mit welcher sie, Otto im Einvernehmen mit seiner Hausfrau Matza und Ullein mit Willen seines Vaters Wolfker, dem Kloster Reun zu einem Seelgeräth eine Hofstatt sammt acht zugehörigen Aeckern auf dem Büchel im Velgau (Felbergraben) bei St. Stefan am Gratkorn widmeten, welche sie von dem daselbst aufsitzenden Gerung Lueger erkauft hatten. Die eben genannte Matza, Witwe und betagt geworden, vermachte 1362 ihre sämmtlichen Güter und Gülten, darunter auch die Burg Lueg, dem Kloster und erhielt ihr Grab neben dem Hochaltare in der Allerheiligencapelle, wo auch alljährlich am Michaelsabende ihr Gedächtnis begangen wurde. Im Todtenbuche ist ihr Name nicht verzeichnet.

Die Plankenwarter des vierzehnten Jahrhunderts haben, das ehrwürdige Beispiel der Vorvordern bewahrend, ihr Andenken in Reun und in Strassengel durch fromme Stiftungen verewigt.

Am St. Thomastage 1348 schenkte Ulrich mit Willen seiner Wirthin Dietmudis dem Kloster fünfthalb Schillinge Renten in Jaritzberg (Jertz) an der Lieboch zu einem Seelgeräth für seinen verstorbenen Bruder Otto. Rudolf der Plankenwarter, nachdem er 1383 in Strassengel ein tägliches Salve Regina gestiftet hatte, erbaute und zierte im Kloster Reun neben der Allerheiligencapelle eine Marienkapelle, welche Erzbischof Pilgrim von Salzburg am 28. October 1388 mit einem Ablass von vierzig Tagen für gewisse Feste bedachte. Am Perchtage 1389 stiftete er noch eine ewige Lampe für diese Capelle, die bald darauf seine Leiche zur Grabesherberge erhielt.

Der früher genannte Ulrich von Plankenwart ist auch Mitsiegler jener Urkunde, mit welcher am St. Veitstage 1351

Ottokar der Stadler[4] und dessen Hausfrau dem Kloster Reun ihren Hof „datz weingarten pey Vreileiten“ (Frohnleiten)[5], einen dabei liegenden kleinen Acker und eine halbe Mark neuer Grazerpfenninge auf einem Gute bei dem Lueg widmeten. Im Todtenbuche ist nur Sophie, Hausfrau des Stadlers, am 15. Februar verzeichnet.

Von der pfannbergischen Dienstmannenfamilie Mordax, die in Semriach begütert war und auf der Burg Luginsland hauste, sind im klösterlichen Todtenbuche mehrere Mitglieder angeführt, die uns in den Urkunden des vierzehnten Jahrhunderts begegnen, doch gerade die nicht erwähnte Elisabeth stiftete 1383 ein Seelgeräth, indem sie dem Kloster für einen Jahrtag und ein Sondermahl eine jährlich ein Pfund Pfenninge und zehn Viertel Hafer dienende Hube im Graben am Rechberge bei Semriach mit dem Vorbehalte der lebenslänglichen Nutzniessung widmete.

Wo die mit den pfannbergischen Dienst- und Lehenmannen eng befreundeten, in deren nächster Nachbarschaft reich begüterten und mit ihnen sehr häufig in den gleichen Urkunden des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts genannten Krottendorfer sassen, in Krottendorf bei Graz oder in einem anderen Krottendorf, lässt sich nicht sicher feststellen. Der Umstand, dass sie mit den Steinbergern blutsverwandt waren, spricht für einen Heimsitz in deren Nähe. Auch besassen sie um Plankenwart nicht unbedeutende Einkünfte. Ebenso wie Seifried von Krottendorf, der 1294 ein Seelgeräth gestiftet hatte, gründete auch sein Bruder Otto ein Gedächtnis im Kloster Reun. Am Georgitage 1321 opferte er auf dem Marienaltare in der Klosterkirche die Einkünfte von vier Gütern in Semriach, dass damit dem Convente an jedem Quatember-Mittwoch im Advent ein besseres Essen

[4] Heute Gehöfte Stadler unter der Burg Plankenwart.

[5] Den Weingarthof bei Frohnleiten und anderthalb Eimer Zinsmost in der Stübing gab das Kloster im Jahre 1375 dem Ritter Gebhard am Weier für 10 Schillinge Einkünfte an einem Hofe im Greuth bei Semriach.

aufgetischt und gleich nach Weihnachten am St. Johannistage eine grosse Armenspende mit 600 Broten, drei Urnen Wein und 150 Käsen vor der Klosterpforte gehalten werde. Ausserdem widmete er noch andere namhafte Gülten, die theils in Etmissel bei Aflenz, theils in der Pfarre Semriach, theils bei Plankenwart lagen, zur Besserung des klösterlichen Mittagessens mit zwei Eiern für jeden Conventualen vom weissen Sonntag bis Kreuzerhöhung. Hertwig von Kapellen, sein väterlicher Oheim, siegelte die Urkunde mit.

Am Florianitage 1337 mehrten Otto und seine beiden Neffen Hans und Pankraz von Steinberg, die Söhne seines verstorbenen Bruders Ottlein, diese Stiftung mit noch anderen Renten in Semriach, bei Plankenwart und im Liebochthale, so dass nunmehr die Armen 700 Brote, den ausbedungenen Wein und statt der 150 Käse, wenn es dem Klosterkellerer so beliebte, ein Rindfleischessen und die Conventualen täglich je drei Eier von Ostern bis Kreuzerhöhung bekommen sollten. Rapoto Mordax kräftigte die Stiftung noch mit einer Mark Dienstes zu Mitterdorf bei Semriach.

Am 12. März 1368 spendete Hans Krottendorfer dem Kloster zwei grössere Huben am Reising bei Waldstein für eine ewige Lampe in der von ihm erbauten Capelle des klösterlichen Armenspitales. An demselben Tage beurkundete Abt Otto, dass der abgeleibte Pankraz Krottendorfer, Hansens Bruder,[6] dem vorvorigen Abte 33 Pfund Wienerpfenninge, für welche drei Mark Gülten in der Meldeien bei Semriach und in der Lobming gekauft wurden, eingeantwortet habe für eine ewige Messe in der zu erbauenden Spitalcapelle und dass bis zu deren Fertigstellung diese Messe am Johannisaltare in der Klosterkirche gehalten worden sei.

Im Todtenbuche sind noch zwei andere, gleichfalls dem

[6] 1337 führten die Brüder Hans und Pankraz Krottendorfer noch den Zunamen von Steinberg. Otto von Steinberg, 1307 (siehe oben) als Gewährsmann und Bürge des Conrad Torseuler genannt, ist sehr wahrscheinlich identisch mit Otto Krottendorfer, dem Stifter der grossen Armenspende.

vierzehnten Jahrhunderte zugehörige Krottendorfer, Siboto und Seifried der Jüngere, genannt.

Durch Verwandtschaft oder sonst eng befreundet mit Reuns benachbarten Rittergeschlechtern lernten andere Landes- wie auch auswärtige Edle und Freibesitzer das blühende Kloster schätzen und stifteten Seelgeräthe und Grabstätten in demselben.

Im Jahre 1304 bestätigte Conrad von Thurn die Widmung, die er vor zehn Jahren für sein und seiner Hausfrau Begräbnis dem Kloster gemacht hatte, und vermehrte sie um eine hundert Pfenninge dienende Hube an der Rinne in Hessenberg ob Leoben, auf deren Eigenrechte Margaretha von Eppenstein 1318 verzichtete. Am Matthäusabende wurde das von Conrad von Thurn gestiftete Sondermahl aufgetischt und das Gedächtnis in der Allerheiligencapelle begangen.

Im nämlichen Jahre schenkte Marchwart von Mistelbach dem Kloster sechsundzwanzig Mark Pfenninge für ein Sondermahl, das die Samenung am 2. März erhielt. Er und seine Hausfrau wurden im monatlichen Gottesdienste, den man für gewisse Wohlthäter in der Allerheiligencapelle verrichtete, eingeschlossen.

Im Jahre 1313 schenkte Conrad von Ligist dem Kloster zu einem Seelgeräth eine gute Hube am Berge, genannt die Glauberhube, deren Rücksasse Wald- und Weiderecht wie jeder andere Unterthan auf den dortigen Burggütern hatte.

Am 17. März 1314 opferte Albrecht ab der Zeyrich, Landschreiber in Steier, auf dem Petrusaltare in der Klosterkirche „durch Ere sant Clementen, der in dem selben alter rastet" einen Weingarten in Luttenburg, genannt Enderlein, dass zu seiner und der Vorvordern Seelenwohlfahrt wie zu Ehren des von ihm mit besonderer Andacht verehrten Blutzeugen Clement täglich eine heilige Messe an dem genannten Altare gesprochen werde. Im Todtenbuche ist Albert der Landschreiber am 23. März erwähnt. Er war auch ein grosser Wohlthäter des Klosters Seckau.

Am 12. September 1320 überliess Margaretha von Eppenstein für einen Jahrtag nebst Sondermahlzeit dem Kloster einen Hof zu Hundsdorf an dem Büchel in der Pfarre Weisskirchen mit einer dabei liegenden Hofstatt, eine Hube in der Lobming und eine Hube „datz puchlern pey preimarspurch“ [7] mit dem Vorbehalte, dass ihrer treuen Dienerin Matza Prueschenchin zu Graz auf die Lebetage jährlich drei Vierlinge Weizen, ebensoviel Roggen und acht Eimer Wein, nach deren Ableben aber dafür jährlich den Predigerbrüdern zu Leoben ein Vierling Weizen, ein Vierling Roggen und ein Eimer Most, den minderen Brüdern in Graz ein Vierling Weizen und ein Eimer Most, endlich dem Spitale in Graz ein Vierling Roggen und ein Eimer Wein gereicht werden sollen. Die Königin Elisabeth siegelte für den König Friedrich, der ausser Landes weilte, die Urkunde mit, die noch siegellosen Herzoge Albrecht und Otto bestätigten sie. Im Todtenbuche ist unter dem 14. Juni wohl der Sterbetag der Stifterin, aber kein Jahresgedächtnis und kein Sonderessen vermerkt.

Am 21. October 1321 opferte Dietmar von Zebing dem Wunsche seiner eben abgeleibten Wirthin Kunigunde gemäss auf dem Hochaltare in Reun die Turnerau am Gries bei Werndorf, dass diese seine Hausfrau und später er selbst das Begräbnis im Kloster erhalte. Für den Fall, dass er inner Landes stürbe und seine zurückgelassene Habe unzulänglich wäre, solle sein Leichnam auf Kosten des Klosters herbeigebracht und zu Grabe bestattet werden.

Im nächsten Jahre widmeten Otto der Dürnsteiner und seine Hausfrau Kunigund dem Kloster einen nur das halbe Bergrecht dienenden Weingarten am Schützenberg bei Luttenberg, dass ihrer Seelenwohlfahrt stets gedacht werde. Conrad von Luttenberg siegelte die am Montag nach Mittfasten im Kloster angefertigte Urkunde mit. Acht Jahre später erfuhren die Reuner wieder eine Weingartenwidmung in Luttenberg. Margareth, die Witib des eben als Mitsiegler genannten

[7] Die heute völlig verschollene Primaresburg stand sw. Köflach nächst dem Dorfe Büchling. Zahn, Ortsnamenbuch.

und Michaeli, mit Fischen und Semmeln, sechzig Pfenninge werth, tractiert werde. Vier Jahre darauf widmete er vier Pfund Gülten in Sonnleitstetten bei Semriach, die er kurz zuvor von den Brüdern Niclas und Ulrich Mordax erkauft hatte, dass damit das Abendessen der Samenung gebessert werde. Im Jahre 1374 stiftete er mit fünfzig Pfund Baargeld, womit das Kloster Renten kaufte, für die Conventualen und Kranken je zwei Eier zur Besserung des Essens von Ostern bis Kreuzerhöhung. Das Todtenbuch erwähnt den Heinrich Goss unter dem 29. December einfach als Familiaris und berichtet nichts über die von ihm gestifteten Sondermahle.

Im Jahre 1348 schenkte Ulrich Treg von Sturmberg dem Kloster zwölf Schillinge Einkünfte in der Weizerpfarre, dass für seinen Seelennutzen wochentlich drei Messen gesprochen würden.

1364 vermachte Eberhard von Walsee, Landeshauptmann in Steier, offenbar auf Anregung seiner Hausfrau, die eine geborne Stadeckerin war, dem Kloster ein Haus in Bruck neben der Brücke sammt etlichen Wiesen und Aeckern zu einem jährlichen Gedenktage für sich und seinen Vater Ulrich. Leutold von Stadeck stellte den Stiftbrief aus und Hertnid von Pettau erhielt des Klosters Gewährsbrief zur Verwahrung. Der Jahrtag wurde in der Allerheiligencapelle gehalten, das Sondermahl am 8. August aufgetischt. Im Jahre 1381 verkaufte das Kloster diese Widmungsgüter um 50 Pfund an Urban Niederlein. Im Todtenbuche sind von den Grafen von Walsee Ulrich, Eberhard und Hans und zwei Frauen, eine Dietmudis, Ulrichs Hausfrau, geborne Gräfin von Cilli, und eine Alheidis genannt.

Die mit dem pfannbergischen Dienstgeschlechte Laz blutsverwandte Ritterfamilie Wolfsauer stand schon im dreizehnten Jahrhunderte zu Reun in frommer Beziehung. Im Todtenbuche sind acht männliche und ein weibliches Mitglied vermerkt. Im Jahre 1375 vollstreckte Gertrudis, Otto des Wolfsauers Witib von Klöch, ihres Ehewirthes letztwillige Verfügung. Sie gab dem Kloster zehn Mark Gülten, dass man dafür eine tägliche

Messe im Capitelhause spreche und jährlich der halben Samenung neue Scapuliere verabfolge. Dann spendete sie zwei Mark Gülten auf einen Jahrtag mit Sondermahl für ihren Mann am Sonntag nach Simon und Juda. Endlich erlegte sie noch fünfzehn Pfund Pfenninge baar für eine immerwährende Lampe vor dem Altare im Capitelhause.

Vom weltlichen Clerus haben in dem besprochenen Jahrhunderte nur zwei Männer das Kloster Reun mit Stiftungen bedacht. Bischof Ulrich von Seckau schenkte am Abende zu Petri Kettenfeier 1304 drei Mark Einkünfte am Pischberg bei Bruck und ein Talent Rente am Wehrbach in Graz,[10] die er seinerzeit als Pfarrer von Marburg mit eigenen Mitteln erkauft, dass damit dem Convente jährlich am Mariä Verkündigungsabende ein besseres Essen in Fischen und Wein aufgetischt werde. Das Kloster überliess dem Bischofe dafür auf seine Lebetage vierthalb Mark Gülten in Heimschuh bei Leibnitz. Doch schon am 18. August des folgenden Jahres änderte derselbe die Stiftung, indem er die Gülten von Heimschuh zurücksagte und die Anordnung traf, dass am Abende zu Mariä Verkündigung nach seinem Ableben für ihn ein voller Gedächtnisgottesdienst gehalten werden solle.

Der zweite weltgeistliche Widmer ist der Pfarrer Heinrich von Straden (Merein). Er spendete im Jahre 1355 eine unbekannte Summe zum Ankaufe von Gülten für zwei Sondermahlzeiten, eine an seinem jährlichen Gedächtnistage und eine am Tage der heiligen Katharina. Abt Seifried kaufte mit dem Gelde einen Theil der Kummer'schen Gülten.

Welcher Werthschätzung sich damals das Kloster Reun unter den Bürgerlichen rühmen durfte, davon geben Zeugnis die nun folgenden Widmungen.

Am 5. August 1303 stiftete Walchun, Stadtrichter in Graz, für sich und seine Sippe ein Seelgeräth, indem er dem Kloster einen Weingarten in Algersdorf und eine Hube in Stögersdorf mit einem dabei liegenden kleinen Weingarten

[10] *juxta Graetz in suburbio.*

schenkte mit folgender Verabredung: Das Kloster gibt dem Stifter für seine Lebetage jährlich zu einem Leibgeding acht Eimer Wein von der Fechsung des gewidmeten Weingartens oder bei Missernte vier Eimer vom Abtskeller, dann vier Vierlinge Weizen und acht Vierlinge Hafer. Dafür zahlt Walchun dem Convente jährlich eine Sondermahlzeit am Abende zum Sonnwendtage oder an diesem selbst. Nach seinem Tode soll der Abt oder der Schaffer das Sondermahl geben und die Samenung am Gedenktage seines Todes seiner und der Vorvordern Seelenwohlfahrt bedacht sein. Sollte später ein Abt oder Schaffer das Sondermahl nicht gewähren, so erwächst den Erben des Stifters die heilige Pflicht, die gewidmeten Güter einzuziehen und das Mahl aus deren Erträgnis so lange zu zahlen, bis der Abt wieder willens ist, dasselbe zu gewähren. Im Jahre 1308 nahm Walchun die Hube in Stögersdorf wieder zurück und widmete dafür eine andere gleichwerthige Hube. Im Todtenbuche ist Walchun nicht erwähnt.

Um die nämliche Zeit schenkte die Grazer Bürgerin Kunigund Krenin dem Kloster sieben Silbermark, womit dieses Dienste von Weingärten in Steinbruch und Raitz bei Marburg und eine Hube in Kötsch kaufte. Der Jahrtag für die Widmerin und deren Mutter wurde am Vorabende zu Peter und Pauli gehalten, wobei der Convent auch ein besseres Essen erhielt.

Am 13. Jänner 1307 widmete Petrus, des Bischofs Ulrich von Seckau Küchenmeister, dem Kloster zu seinem, seiner Ehewirthin Alheidis und der Voreltern Seelengedächtnis eine Hube in Kötschmagraben (Choosmarn) bei Gleisdorf, die zu Georgi eine halbe Mark Pfenninge und zu bestimmten Zeiten sechs Hühner, dreissig Eier und zwei Brotlaibe, insgemein „Chnielaib“ genannt, diente, behielt sich aber die Nutzniessung auf die Lebenszeit bevor. Weil er selbst eines Siegels entbehrte, siegelte Bischof Ulrich, sein Herr, für ihn den Spendebrief.

Im Jahre 1323 vermachte Bernhard, genannt und gesessen an dem Berg, dem Kloster zwölf Schillinge Gülten auf einem Hause in Mürzzuschlag.

Am St. Thomastage vor Weihnachten 1328 schenkten Thomas Lienhard von Bruck und dessen Hausfrau Kunigund dem Kloster ein Haus und eine Fleischbank mit zwei Schlagbrücken in der Stadt Bruck, dass dafür ihrer und der Vorfahren Seelenruhe fleissig gedacht werde. Das Haus lag neben jenem Hause, welches das Kloster von dem Juden Gerssam jüngst gekauft hatte. Der Stadtrichter Herman bekräftigte den Spendebrief mit seinem und der Stadt Insiegel, mehrere andere Mitbürger des Stifters standen zu Zeugen.

Am 13. December 1335 schenkten Georg, Bürger in Voitsberg, und dessen Ehewirthin Eita dem Kloster zu einem Seelgeräthe ihr mit eigenem Silber erkauftes, in der Kirchstrasse zu Voitsberg gelegenes Haus unter der Bedingung, dass dieses nach ihrem Tode verkauft, mit dem gelösten Gelde Renten gekauft, ein Theil dieser Renten, nämlich zwei Mark, ihrem Sohne Michael, Professen im Kloster, zugewendet und der restliche Theil für ein besseres Essen des Conventes am Dreifaltigkeitsabende verwendet werde. Conrad der Lichte, damals Stadtrichter, bekräftigte mit dem eigenen und mit dem Siegel der Stadt den Spendebrief, welchen noch die drei Hannauer Wolfhart, Friedrich und Otto bezeugten.

Donnerstag vor dem Palmtag 1343 widmeten Gerung der Kramer, Bürger zu Wien, und dessen Hausfrau Margareth mit Gunst ihres Grundherrn Jakob des Pol, Capellan an der Capelle unserer lieben Frau in der Bürger Rathhaus zu Wien, dem Kloster drei Pfund ewigen Burgrechtes auf ihrem Hause in dem Fischhof auf dem hohen Markte für einen Jahrtag in der Osterwoche und ein Sonderessen am Ostertage, wobei jeder Mönch drei Stück Fische und eine Semmel, diese einen Grazerpfenning werth, bekommen müsse.

Im Jahre 1347 schenkte Otto Wolf den Reunern einen Weingarten am Rosenberg bei Graz, dass innerhalb der Octav von Kreuzerhöhung zwölf Messen für Verstorbene gehalten und den Predigerbrüdern in Graz und Leoben je eine halbe Urne Wein gereicht werde.

1350 widmete Ursula Unklin, des Niclas Unkl Witib, dem Kloster fünf Mark Gülten in Graz von fünf Häusern und

Die ergreifende Hingabe, mit der die andächtigen Ordensbrüder die fremden Gräber hüteten und die gestifteten Gedenktage begingen, erweckte ihnen immer mehr Freunde unter den Lebenden. Viele kamen gerne, manche sogar aus weiter Ferne zum friedlichen Kloster, um an den Gräbern ihrer theuren Todten zu beten oder deren Gedächtnisgottesdiensten beizuwohnen. Leider fand sich das Generalcapitel des Ordens, weil die Einkünfte der meisten Klöster wegen der Ungunst der Zeitverhältnisse arg verkürzt und manche Gottesdienste schon anfänglich mit zu geringen Renten gestiftet worden waren, im Jahre 1396 bemüssigt, die Satzung zu erlassen, dass in jedem Kloster zum Ersatze für die ausfallenden Jahrtage nebst der Conventmesse und der Messe zu Ehren unserer lieben Frau täglich noch eine dritte Messe für die abgeschiedenen Brüder, deren Eltern und Verwandten und die Wohlthäter gehalten werde. Auch in Reun gab es schon zu Beginn des Jahrhunderts und später weit mehr zu niedrig bestiftete Seelgeräthe, für welche allmonatlich in der Allerheiligencapelle eine gemeinschaftliche Seelenmesse gesungen wurde. Darüber berichtet Abt Angelus am Schlusse des Jahrhunderts mit folgenden Worten: *Quapropter etiam in hac re serenationi conscientiarum nostrarum providentes cantamus unam missam votivam singulis mensibus*[12] *anni in capella omnium sanctorum (aut in porta) pro subnotatis benefactoribus in refrigerium animarum eorundem.*

Kaufhändel, Pfandlehen und Auswechsel.

Die Ankäufe, Darlehen und günstigen Tauschhändel sind einerseits ein laut sprechender Beweis von des Klosters wachsendem Wohlstande, andererseits berichten die darüber aufgerichteten Briefe höchst Wissenswerthes über das Geldwesen, über Rechtsanschauungen und denkwürdige Volksgebräuche, oder bieten wichtige Aufschlüsse über gewichtige Personen und Familien.

---

[12] Heute *Officium mensis.*

Das vierzehnte Jahrhundert, die Zeit der ärgsten Blüthe des Faustrechtes, bot auch einer Legion von Wucherern, die Burgen und Städte umlagerten und besetzt hielten, leichte Gelegenheiten zu ergiebiger Beute. Die allermeisten Adeligen, sogar des Landes vorderste Geschlechter, viele Freibesitzer und zahlreiche Bürger waren den Juden tributpflichtig. Manche Schuldner, um noch rechtzeitig einen Rest zu retten, veräusserten lieber, sich höchstens ein Rückkaufsrecht ausbedingend, altfortgeerbte Familiengüter, als dass sie sich vom Wucherer mit der geriebensten Rücksichtslosigkeit den Bettelstab in die Hand drücken liessen. Das vierzehnte Jahrhundert, das wissen alle Geschichtskenner, ist die ergiebigste Erntezeit der Wucherer gewesen.

Die geldkräftigen Klöster waren feste Bollwerke gegen die schamlose Ausbeutung, indem sie mit ihrem wohlerworbenen Silber manche hochachtbare Familie durch Darlehen vor dem sicheren Untergange bewahrten. Indessen blickt freilich als düsteres Gegenstück zu diesem freundlichen Lichtbilde aus manchem Pergamente dieser Zeit auch die traurige Thatsache heraus, dass einzelne Klosterobere mit oder ohne Wissen ihrer Samenung mit gleisnerischen Geldgebern gewagte Geschäfte eingingen und auf solche Weise oft die empfindlichsten Einbussen erfuhren.

Das Kloster Reun besass, besonders im weiteren Verlauf des Jahrhunderts, manches Pfund trockenen Geldes, welches es vermöge der weisen Gebahrung theils erspart, theils zu Seelgeräthen erhalten, theils von wohlhabenden Professen oder deren Familien geerbt hatte. Es kaufte damit namhafte Güter und Gülten, oder bekam solche für gewährte Darlehen in Pfand. Viele Kaufhändel, Pfandgeschäfte und Auswechsel schloss das Kloster mit den benachbarten Rittergeschlechtern und Freisassen, mehr jedoch noch mit anderen Landesedlen und Bürgern. Hauptsächlich trachteten die Klosterkellerer den vorhandenen Besitz dermassen zu mehren und zu runden, dass sich die Gründung von Unterthanenämtern an bestimmten Orten lohnte; auch kaufte das Kloster in jenen Städten, wo sich

den Auswechsel: Er gibt diesem zwei Güter am Langeck in der Gradwein, wovon jedes 52 Pfenninge, zwei Faschinghühner und dreissig Eier zu Ostern dient. Das Kloster gibt ihm dafür in der Gegend von Thal eine Wiese in „Chätzleinspach“ bei Waldsdorf, den „scheibligen“ Acker und den „Daveides“ Acker, von welchen der alte Conrad drei Schillinge gedient, und dazu noch einen Acker und eine Wiese gelegen „undern püchlern“. Ulrich von Scherffenberg, Pfarrer in Gradwein, Rudel und Ulian von Plankenwart, Otto, des letzteren Bruder, und Albrecht am Steinberg sind die Zeugen des Tausches.

Dass das Kloster mit besonderem Eifer bemüht war, den wohlgelegenen Besitz um Lueg zu mehren, vermelden folgende Ankäufe: Am Dionystage 1342 kauft es von Niclas dem Puckel, Schützen an dem Lutenwörth (Lutenwerde), um 28 Gulden Florinerpfenninge ein halbes Pfund Gülten am Eckerberge; im nächsten Jahre von Gerung Lueger um zwei Silbermark einen kleinen Wald im Hofbach; drei Jahre darauf von Ulrich dem Silberknoll und Niclas Tampeck um sechsthalb Gulden abermals einen kleinen Wald im Hofbach; im Jahre 1350 auf Rücklösung von Ottokar Stadler um drei Pfund Pfenninge eine halbe Mark Geldes bei dem Lueg; 1364 von Heinrich Pirnschrott und dessen Wirthin Katharina um eine ungenannte Summe neun Schillinge Einkünfte auf einem Weingarten und Walde im Hofbach; 1366 von Herman an dem Graben und dessen Hausfrau Clara, einer gebornen Silberknoll, zwölf Pfenninge Dienst an dem Rain bei dem Lueg; in dem gleichen Jahre von Wulfing und Wisent von Leitersdorf zwei jährlich eine halbe Mark zinsende Hofstätten nahe bei dem Lueg und endlich 1372 von Hans Kröpfl eine jährlich drei Schillinge zu dem Michaelsaltar in der Klosterkirche dienende Hofstatt in der Hell an dem Zauchen nahe beim Felbergraben (Velgau). Im Jahre 1365 überlässt das Kloster an Peter von Fürstenfeld und Conrad Lebucher neun Huben, eine Mühle und drei Aecker in Sparbersbach (Sperwerspach) bei Graz für die Güter beim Lueg, die früher Friedrich Lueger hatte. Durch diesen grossen Tausch bekommt das Kloster auch eine

Aue bei dem Lueg und sämmtliche Besitzrechte über die Burg. In dem mehrerwähnten ältesten Klosterurbare sind die Güter im Amte Lueg *(in officio prope foramen)* nach den drei Erwerbsarten auseinander gehalten: in die für Sparbersbach eingetauschten, in die von Matza Luegerin gewidmeten, in die von anderen Besitzern erkauften.

Im Jahre 1342 verkauft Hedwig, des Schenken Conrad von Rabenstein Witib, unter dem Vorbehalte der Rücklösung dem Kloster um eine ungenannte Summe dritthalb Mark Einkünfte in der Meldeien bei Semriach.

1349 zu Allerheiligen verkaufen Hugo, Ottos Sohn von Waldstein, und dessen Hausfrau um neunthalb Mark Grazerpfenninge und fünf Gulden dem Kloster einen Weingarten in Hörgas. Hugos Freund, Walther von der Toppenau, siegelt den Brief. In demselben Jahre verkauft Ulrich Torseuler dem Kloster um drei Pfund Pfenninge Bergrechte von einem Weingarten am Marwald (Mewer) bei Plankenwart und im nächsten Jahre um 22 Gulden ein halbes Pfund Gülten am Steinberg auf Rücklösung. Da er keine Aussicht hatte, das Geld für den Rückkauf aufzubringen, verzichtet er 1364 auf denselben für eine gewisse Summe.

Ebenfalls im Jahre 1350 kauft das Kloster um jene achtzig Gulden, die seinerzeit Herzog Otto der Fröhliche auf ein Jahresgedächtnis geschenkt, von Hertwig Toppenauer im Mitterbach endthalb der Kainach vier Hofstätten, wovon drei zu einem Hofe vereinigt waren, und von dessen Eidam Ulrich Rorer eine dabeiliegende Wiese um fünf Gulden.

Im Jahre 1361 überlässt Heinrich Kröpfler dem Kloster zwei Mark neuer Grazerpfenninge Einkünfte auf zwei Huben und einer Hofstatt in Winklern bei Thal für zwei Mark minder vierzig Pfenninge Gülten in Fernitz und zu Dörfla und sechs Gulden Aufzahlung für die fehlenden vierzig Pfenninge.

1362 verkauft Ottokar Stadler dem Kloster die siebzehn Schillinge dienende Pernerhube in der Söding um achtzig Gulden und zwei Jahre darauf Elisabeth Mordaxin, Ortlein

des Mordax Witib, sieben Schillinge dreizehn Pfenninge Rente am Hochfelde in Schönegg bei Semriach um zehn Pfund auf Rücklösung.

Simon von Ludersdorf (Urleinstorf) und Enderl sein Sohn verkaufen 1369 dem Kloster um eilf Pfund guter Wienerpfenninge drei Hofstätten, gelegen an der „Plezzen" (Plöscher) bei Gradwein. Im Jahre 1375 gibt Gebhard am Weier dem Kloster zehn Schillinge Einkommen von einer Schwaige im Greuth bei Semriach für anderthalb Bergeimer Most in der Stübing und den Hof, genannt Weingarten bei Frohnleiten (Freileiten). Der auf der Schwaige im Greuth aufsitzende Herman Zuckenhut diente früher dreissig Schillinge und wurde dieser Dienst noch von dem Weierer auf den dritten Theil ermässigt. 1378 kauft das Kloster von Erchenger Lubgaster eine ein halbes Pfund dienende Hube am Murmeck im Södingthale.

Noch zahlreichere Händel gingen die Reuner mit anderwärtigen Personen und Familien ein.

Am 6. December 1311 verkauft Abt Gebhard von Reitenhaslach mit Zusage seiner Samenung und der edlen Frau Margaretha von Eppenstein, die das betreffende Gut als Seelgeräth für ihren in Raitenhaslach begrabenen Sohn Wulfing gewidmet hatte, eine Lehenhube zu Pfaffendorf bei Weisskirchen dem Kloster um zehn Silbermark.

Demselben verkauft am Frohnleichnamstage 1319 Friedrich von Kolonitsch (Cholntz) um dritthalb Silbermark eine 52 Pfenninge dienende Aue bei Werndorf, wobei der Gesellpriester Heilman von Strassgang, Erchenger und Haintzl von Herbersdorf, Ulrich der Span, die Suppane Ulrich von Werndorf und Wulfing von Kalsdorf den vom Verkäufer gesiegelten Handelbrief bezeugen.

1321 am Sonntag nach Maria Lichtmess verkaufte Elisabeth, zubenannt die Holensteinerin, mit Wissen und Willen ihrer Kinder, ihres Bruders Heinrich von Liesing und ihres Schwagers, des Propstes Andreas von Mautern, um 26 Silbermark ihren Hof am Holenstein bei Leoben, den sie und

ihre Vorvordern vom Kloster Reun gehabt haben, wieder dem Kloster zurück. Dieses überlässt ihr für siebzehn Silbermark das von dem Landschreiber Albrecht ab der Zeyrich gewidmete Haus in Leoben und zahlt den Rest baar. Dietrich von Leoben, Hertwig sein Vetter, Otto Krottendorfer, Niclas, Amtmann von Göss, Niclas der Judenhauptrichter von Leoben, und Conrad und Ulrich, die alten Richter, bezeugen die Urkunde, an der Dietrich von Leoben, Heinrich von der Liesing und Propst Andreas von Mautern ihre Siegel anhängen.

Am 27. October 1324 geben Ulrich und Conrad von Stubenberg dem Kloster eine Mark neuer Grazerpfenninge Geld und zwei grosse Käse, jeder ein Loth (Lotches) werth, wie es ihnen bislang Thomas, des Schrabays Eidam zu St. Lorenzen im Gaisserwald, jährlich gedient, für zwei Huben in Unterschwarza (Nider-Schwarczach) in der Pfarre Vogau. Der Wechselbrief wird mit des Herrn Otto von Graben, des noch siegellosen Ulrich Oheim, und Conrads Siegel bekräftigt und von den Herren Conrad Windischgrätzer, Otto und Ulrich von Graben und Utzens Sohn von Gleichenberg, wie von Conrad Weiler, dem Wechsler Walther und dessen Bruder Eberl bezeugt.

Am 13. Jänner 1328 verkauft Elbel von Luttenberg mit Wissen und Willen seiner Wirtin Elsbeth und der Kinder und Erben um zehn Silbermark dem Kloster einen Weingarten zu Luttenberg am Hausberg. Hertnid von Mansberg, damals Burggraf auf Luttenberg, und Otto Dürnsteiner siegeln den Kaufbrief, welchen Leutold der Mundoffen, Haintzl, des Dürnsteiner Schwester Sohn, Vreg, Eibans Sohn, und Pfarrer Rueger von Luttenberg bezeugen.

Im nächsten Jahre am Eilftausendmagdtag siegelt Hans von Perneck eine Urkunde, kraft welcher er dem Kloster sieben Schillinge minder zehn Pfenninge Einkünfte von zwei Huben in Tiefernitz (Dürren Vörntz) bei Vasoldsberg für sechseinviertel Silbermark auf zeitliche Rücklösung überlässt. Gebhard von Pfannberg, Rueger von Waldstein, dessen Bruder, Herman der Prukler und Dietrich, des Perneckers Diener, bezeugen den Vertrag.

Im Jahre 1332 verkauft Kunigund, Witib des Bürgers Trautman in Graz, zubenannt die Pirnschrotin, dem Kloster dritthalb Mark Gülten bei Bachern und Messendorf unter Graz. 1342 kauft das Kloster von Niclas dem Goldschmied, Bürger zu Pettau, und dessen Ehefrau Gertraud, um 25 Gulden Pfenninge eine Hube zu Kötsch bei Marburg. Ulrich von Marburg siegelt für den eines eigenen Siegels entbehrenden Verkäufer die Urkunde.

Am St. Martinitage 1344 verkaufen Niclas, Sohn Georgs von Rottenmann, und dessen Hausfrau Katharina um 27 Wienerpfund dem Kloster zwei Mark, 50 Pfenninge Rente, gelegen bei der Söding, zu Apfaltern, am Gussenberg und in der Muckau. Der Bruder des Verkäufers siegelt die Urkunde mit, Otto Wolf von Graz, den Niclas seinen Oheim nennt, siegelt einen abgesonderten Billigungsbrief. 1347 verkauft Conrad Füeler dem Kloster um 28 Gulden zwei ganze und eine halbe Hube in Erndorf (Öd) bei Wolfsau unter Wildon.

Die meisten Käufe ereigneten sich um die Mitte des Jahrhunderts unter dem ausgezeichneten Abte Seifried von Waldstein, wiewohl gerade zu dieser Zeit der Fertigbau von Strassengel bedeutende Summen verschlang und schreckliche Naturereignisse, wie Seuchen, Erdbeben, Wasserstürze und Missernten des Klosters Einkünfte minderten.

Am 20. September 1350 verkauft Haintzl der Prechel, Bürger und Richter in Stainz, den Reunern eine halbe Hube in Mutendorf um 26 gute Gulden. Das Capitel von Stainz und Thomas, Burggraf und Hubmeister in Tobel, hängen der Kaufurkunde ihre Siegel an.

Im nämlichen Jahre kauft das Kloster um 186 Gulden von Heinrich von Gamlitz sechs Mark weniger einen Schilling Gülten in der „Pönick“ bei Kapfenberg, im nächsten Jahre von Wulfing von Hausmannstetten eine Hube in Laa (Lä) bei Premstetten. Heinrich Preis und Peter der Frischer, beide Bürger in Graz, siegeln diesen Kaufvertrag, während über den vorerwähnten nur die alten Repertorien berichten. Ebenso wissen wir es nur aus den Repertorien, dass das Kloster im

Jahre 1352 von Jörg Pruckler eine Mark Grazer Pfenninge Rente und zwei Zinshühner von einem Bergrechte zu Kainbach (Chumpach) in der Grazerpfarre erkaufte.

1353 am St. Ambrosiabende verkauft Ulrich von Ligist um eilf gute Gulden den Reunerbrüdern ein Gut ob dem Ligistbache zunächst bei „Mören", das 30 Käse oder 60 Pfenninge dient. „Tät in jeman daran chrieg, den schullen wir in ausrichten oder der landshauptman tuen oder wer an seiner stat ist ân alle chlag und taidung."

Die Brüder Seifried und Friedrich Steurer (von Steier), den Perneckern versippt, schliessen mit dem Abte Seifried und dessen Samenung zwei Kaufhändel. 1356 verkaufen sie eine eilf Schillinge dienende Hube in Windischbüheln — wahrscheinlich in Witschein — und neun Schillinge Einkünfte in der Braitenau, beide zusammen um 120 Gulden, die das Kloster als fromme Widmung bekommen. Sechs Jahre darauf verkaufen sie um 28 Gulden drei je eine Mark dienende Huben in Oberschöckel mit allen Gerichtsrechten, den Blutbann allein ausgenommen.

Montag nach Maria Geburt 1361 verkauft Thomas von Schladming dem Kloster um 45 Pfund Wienerpfenninge zwei Güter im Ennsthale (Engelsthal) in der Hauserpfarre und verpflichtet sich, alle Eigengüter als Unterpfand einsetzend, zur Schirmung der verkauften Güter. Zugleich mit ihm siegeln die zu Wien ausgefertigte Urkunde der Landschreiber Hans von Vasoldsberg und Hans an dem Gries. Am gleichen Tage verkauft Thomas dem Kloster auch einen Drittelzehent von sieben Gütern im Ennsthale um fünf Pfund Pfenninge.

1362 kauft das Kloster von Oswald Münzer, Bürger in Graz, sieben Schillinge Renten in Schrems bei Fladnitz um 28 Gulden, 1366 von den Brüdern Heilman und Kunz Prueschinch eine drei Schillinge Geld und zwei Vierlinge Hafer dienende Hube in Hetschdorf (Hetzelstorf) an der Kainach um zehn Pfund Pfenninge und endlich im gleichen Jahre von Conrad Waldner und dessen Hausfrau Helena um

hundert Pfund alter Wienerpfennige den grossen Hof Hardeck [14] ob Graz mit allen Rechten. Ueber diese drei Ankäufe berichten nur die alten Repertorien.

In der näheren und weiteren Umgebung des Tochterklosters Sittich in Krain mehren die Reuner mit bedeutenden Ankäufen den schon im vorhergehenden Jahrhundert erworbenen Besitz.

Am Maria Lichtmesstag 1345 verkauft Gertraud, des Berger von Landstrost Witib, auf den dringenden Rath ihres Bruders Merchlin von Neudeck und ihrer Tochter Dietmudis, Leupolds von Drachenburg Wirthin, dem Kloster Reun die bei Zubrats am Dobrichenberg gelegene Supphube um eilf Aglaiermark und setzt achtzehn Aglaiermark als Unterpfand für deren Schirmung fest. Der genannte Merchlin von Neudeck und Leupold von Drachenburg siegeln mit Ortolf von Mauersperg den Kaufbrief.

Am 1. Mai 1352 verkaufen Niclas der Kummer und Kunigund, dessen Ehewirtin, dem Kloster vier Huben zu Krottenbach an der Temenitz um 37 Aglaiermark und verpflichten sich, falls jemand mit besseren Rechten auftreten würde, dem Kloster von ihren Gütern nicht nur Ersatz zu gewähren, sondern die verlorenen Einkünfte sogar um den dritten Pfennieg zu vermehren. Des Verkäufers Bruder Herman, Albrecht Holenburger und Heinrich Matzerol siegeln die Urkunde mit. Ebenso verkauft Niclas Kummer dem Kloster für 52 Aglaiermark drei Huben unweit der Kirche zum heiligen Laurentius an der Temenitz, eine Mühle daselbst, zwei Huben zu Kuckenberg und am Forst und drei Huben und eine Mühle an der Temenitz. Heinrich von Montpreis verzichtet Gott zulieb nicht nur auf die Eigenrechte dieser Güter, sondern auch auf die über jene sechs Huben in Klein-Widen, welche Herman Kummer und sein Bruder etwas später den Reunern um vierzig Aglaiermark verkaufen.

[14] Diesen Hof verlieh, wie es eine noch vorhandene Reunerurkunde vermeldet, am Montag nach St. Oswaldi 1336 Alram der Feustritzer an den Grazer Bürger Ullein, dessen Hausfrau Clara und Ulleins Bruder Niclas.

Nach dem Tode des trefflichen Abtes Seifried ist, wie im Aufschwunge des Klosters überhaupt, so auch besonders in den Ankäufen eine Art Stillstand bemerkbar.

Am St. Dionystage 1369 verkauft Friedrich Hahold, Bürger in Rottenmann, um achtzehn Pfund guter Wienerpfenninge den Reunern ein Gut an dem Erlsberg (Oerls) in der Irdningerpfarre, genannt der Gressenberg. Welzer beim Brunn, Conrad der Jud und Heinrich der Mergespacher, Haholds Brüder, verpflichten sich, das Kloster im ruhigen Besitze zu belassen, Peter der Schreiber, Richter in Rottenmann, Jakob der Schreiber, Bürger, und Gilg, Mautner daselbst, siegeln die Urkunde.

Am 6. December 1372 kauft das Kloster von Wilhelm von Scherffenberg um 96 Wienerpfund Pfenninge acht Huben zu Klein-Lack in der Treunerpfarre in Krain. Heinrich Matzerol und Niclas von Hopfenbach siegeln den Kaufbrief mit.

Freitag vor St. Katharina 1375 überlässt der Suppan Dietrich von Ursau dem Kloster sechs Viertl Bergrecht am Erlsbacher Rain für eine Hube im Kötschmagraben bei Gleisdorf. Sterchlin der Fuchs und Conrad Pfundtaus besiegeln den Austausch.

Im Jahre 1380 verkauft Salome Waltenpacherin den Reunern um zehn Pfund Pfenninge eine Wiese im Bach bei Bruck, genannt die Rottenmannerin, und im nächsten Jahre Hans Zebinger das Richterrecht von vier Huben in Zwaring um drei Pfund. Ueber diese beiden Händel berichten wieder nur die alten Besitzstandbücher.

Sogar mit dem Herzoge Wilhelm ging das Kloster einen grossen, ihm günstigen Tauschhandel ein. Am 25. October 1399 überliess es dem Herzoge für den Marchfutterdienst des Dorfes Werndorf, dessen 24 Huben zusammen 96 Vierlinge zu liefern hatten, die von Hertnid von Lichtenstein zehn Jahre vorher zu einer ewigen Messe und einem Quatembergedächtnis in Strassengel gewidmeten, bei Graz gelegenen Güter.

Obschon das Kloster durch Schenkungen namhafte Güter in verschiedenen Städten bekommen, so war es doch mit

Im ältesten Klosterurbare sind sämmtliche Häuser, Güter und Gülten in und um Wien angeführt, doch steht dabei die Bemerkung: Von allen diesen Gütern besitzen wir derzeit (1397) nur ein Haus am alten Fleischmarkte, für welches der Pächter jährlich sechs Pfund Pfenninge zahlt und dazu unsere nach Wien kommenden Leute mit Heizung, Salz und Bettzeug versorgt. Dann haben wir auch noch die drei Weingärten, den Kriech, den Steinhäufl und den im Felde gegen die Herrenalse, welche dermalen für sechs zu Michaeli abzuliefernde Pfunde Simon zubenannt Nennding auf seine Lebetage inne hat. Von dem Stocknar beziehen wir jährlich ein halbes Pfund.

In der Katerlucken bei St. Jakob hob das Kloster, wie das erwähnte Urbar berichtet, fünf Schillinge Zins ein, wovon jedoch sechzig Pfenninge abgelöst waren. Von dem Hause bei St. Jakob, das abgebrannt war, entfielen die früher von den Cistercienserinnen gedienten hundert Pfenninge.

Streithändel und Schädigungen,

Es wäre das farbenreiche Culturbild zu wenig scharf gezeichnet, würde nicht auch der Streithändel und Schädigungen gedacht, welche die friedliebenden Reunerbrüder auszufechten und zu ertragen hatten. Im vierzehnten Jahrhunderte, wo Faustrecht und Wucher in höchster Blüthe standen, wurden die verbrieften Rechte, die von den fürsorgenden Fürsten gewährten nicht ausgenommen, vielfach missachtet und nicht nur von den Starken, sondern sogar von den landesfürstlichen Dienern wiederholt und trotzig verletzt. Neue Schutzbriefe mit verschärften Strafandrohungen zügelten meist nur für kurze Zeit die wilde Widerspenstigkeit. Stets fanden streitsüchtige Leute, und solche gab es damals mehr als in anderen besseren Zeiten, irgend einen, wenn auch schon im Anbeginn hinfälligen Anhalt zu einem Angriff auf verbriefte Rechte, wiewohl die Urkunden mit einer ermüdenden Deutlichkeit verfasst waren. Die gewöhnlichen Gewaltsklagen über Güter und Gemarken wurden entweder vor der Gerichtsschranne oder durch

gemeinsam erkorene Spruchmänner ausgetragen. Oft siegte die Macht und unterlag seufzend das gute Recht, weil die Eideshelfer und Schiedsleute jene fürchteten.

Die unaufhörlichen muthwilligen Kriege bewirkten grosses Elend, manche gesegnete Ansiedlung in eine unwirthliche Wüste wandelnd. Was die grossen Heerzüge unberührt liessen, verheerten die häufigen heftigen Fehden der Mächtigen, zerstörten die plötzlichen Ueberfälle der beutegierigen Raubritter. Wenn sich auch einzelne mächtige Edelsgeschlechter Urfehde schworen und gegen räuberische Zufälle sich wechselseitige Hilfe sicherten, wenn auch die Fürsten den allgemeinen Landfrieden befahlen, so vermochte solch lobwürdiger Eifer noch lange nicht, jeglichen Unfug zu hemmen.

Das Kloster Reun besass viele alte und wiederholt verbriefte Vorrechte. Es genoss die Steuerfreiheit und das Asylrecht von den Höfen und selbstbenützten Häusern in Graz, Wildon, Marburg, Voitsberg, Bruck, Leoben, Judenburg und Wiener-Neustadt, die Freiheit bei allen landesfürstlichen Weg-, Wasser- und Brückenmauthen in Steiermark, Kärnten und Oesterreich für die eigenen Nothdurften; es übte, den Blutbann allein ausgenommen, die Gerichtsbarkeit über die eigenen Leute und Unterthanen; es durfte sich kein Mächtiger in die dem Landesfürsten persönlich zustehenden Vogteirechte mengen; es bezog zufolge Ausgleiches mit dem Herzoge Leopold dem Glorreichen und wiederholter Bekräftigung der folgenden Herzoge eine gewisse Menge Salzes nebst einem vereinbarten Gewinnantheile von dem landesfürstlichen Salzwerke Aussee und sechs Zinsmasse Eisen vom Erzberge; es waren endlich die Zehentbezüge und Gütergemarken genau geregelt.

Alle diese wohlerworbenen Rechte wurden mit einer heute fast unbegreiflichen Unverfrorenheit angefochten oder wie als nicht vorhanden betrachtet und wären unrettbar verloren gegangen, hätten sich deren die Herzoge nicht mit solcher Entschiedenheit angenommen. Am heftigsten und öftersten wurde der Salz- und Silberbezug von Aussee und das Gerichtsrecht angestritten.

Im Jahre 1312 fertigten, dringend gebeten von Abt und Convent, Elisabeth, die Witwe des römischen Königs Albrecht und ihr Sohn, der Herzog und spätere König Friedrich, je eine Urkunde an den Richter in Aussee aus, durch welche dieser den gemessenen Befehl erhielt, dafür zu sorgen, dass dem Kloster Reun das gebührende Salz und Geld von der Saline unweigerlich ausgefolgt werde, widrigenfalls er die Schranne in Aussee zu schliessen und so lange geschlossen zu halten habe, bis das Kloster voll und rechtmässig befriedigt sei.

Im Jahre 1316 gab König Friedrich den Reunern fünf Schutzbriefe. Am 10. Februar verbot er dem Richter Eglolf von Schellenberg und allen künftigen Burggrafen von Starhemberg die Anmassung des Vogteirechtes über die klösterlichen Güter in Weikersdorf, da ihm als Landesherrn das Schutzrecht über das Kloster und dessen sämmtliche, in seinen Landen befindliche Güter vermöge der alten Handfesten persönlich zustehe und er dasselbe auch in eigener Person und keineswegs durch seine Diener ausüben wolle.

Am gleichen Tage ertheilte der König dem Richter und Rathe der Stadt Bruck den festen Auftrag, die klösterlichen Salzfuhren ungehindert und mautfrei durchziehen zu lassen, und gewährte dem Kloster die nicht zu unterschätzende Befugniss, das vom Eigenbedarfe erübrigte Salz in selbstgefertigten Kufen an beliebige Leute zu verkaufen.

Am 3. Mai nahm Friedrich das Kloster gegen die schreienden Bedrückungen verschworener Widersacher[15] in seinen besonderen Schutz und gewährte das Recht, auf den eigenen Gütern nach Belieben Unterthanen und Amtleute aufzunehmen und abzusetzen, die Unterthanen, todeswürdige Verbrecher ausgenommen, entweder selbst oder durch andere zu richten, und von denselben, so oft damit dem Landesfürsten Dienste geleistet werden müssen, Steuern einzuheben und einzutreiben

[15] ... *ad removendam seu tollendam injuriatorum suorum presumptionem temerariam, qui timore Dei postposito tot nituntur adinventionibus eorumdem Dei servorum libertates infirmare.*

ohne anderwärtige Beihilfe. Wer es wagen wollte, diese Freiheiten des Klosters zu kränken, müsste hundert Goldpfunde Bussgeld legen, die Hälfte an den landesfürstlichen Einnehmer, zur klösterlichen Burse die andere Hälfte.[16]

Schon im Jahre 1312 hatten die Reuner sich in ihrer Bedrängnis an Papst Clemens V. gewandt und von diesem nicht nur die Bestätigung aller von den früheren Päpsten und Fürsten gewährten Freiheiten erhalten, sondern auch eine an den neuen Erzbischof von Salzburg gerichtete Bulle erwirkt, womit dieser den Auftrag erhielt, das Kloster in den Rechten und Privilegien gegen jene zu schützen, welche es mit allerlei Plagen und Schädigungen in frecher Weise bedrücken.[17]

Am 6. Mai (1316) befreite König Friedrich das Haus des Klosters in Marburg, welches vom Verwalter und den Wächtern der benachbarten klösterlichen Weingärten bewohnt wurde, von allen Steuern und Auflagen und beauftragte den Stadtrichter, den Rath und die Bürger, diese Freiheit zu achten und die klösterlichen Leute an allen bürgerlichen Rechten theilnehmen zu lassen. In gleicher Weise freite der König sechs Tage später das von seinem Landschreiber Albrecht ob der Zeyrich dem Kloster gewidmete Haus in Leoben.

---

[16] Darüber ist im Klosterarchive noch eine zweite gleichlautende Urkunde vorhanden, doch mit Hinweglassung der Strafandrohung.

[17] *Contra predonum, raptorum et invasorum audaciam efficaci presidio defensionis assistere non permittas. Attentius provisurus, ne de his, super quibus lis est jam mota, vel que cause cognicionem exigunt et que personas et bona non concernunt ipsorum, te aliquatenus intromittas, nec in episcopos aliosve superiores prelatos excommunicacionis seu suspensionis aut in universitatem aliquam sive collegium interdicti sententias promulgare presumas.* — Damals scheint auch die alte Streitfrage zwischen dem Kloster und dem Pfarrer von Gradwein wieder aufgeweckt worden zu sein. Denn am St. Augustinitage 1312 stellte Bischof Friedrich von Seckau einen Vidimus über jene Urkunde aus, mit welcher hundert Jahre früher Erzbischof Eberhard II. von Salzburg den nach harten Zufällen zu Stande gekommenen Friedensvertrag bekräftigte.

Kloster Reun nicht, sie sollen dessen Salzbezug nicht beirren, sondern an dem alten Herkommen halten.

Im Jahre 1326 befahl König Friedrich dem Landschreiber, dass dem Kloster Reun der Bezug des von Herzog Leopold dem Glorreichen bewilligten, aber länger schon vorenthaltenen Eisens vom Erzberge von nun ab wieder ungeschmälert zu belassen sei.

Im nächsten Jahre kam der König persönlich ins Kloster und erliess von hier aus, nachdem er vernommen, dass bei der Uebernahme des Zinssalzes in Aussee eine Gabe Pfeffers gefordert werde, an den Richter und die Hellinger den strengen Befehl, den Reunern Geld und Salz ohne jegliche Auflage bei Strafe der Pfändung durch den Landschreiber auszufolgen.

Mit nicht minderer Entschiedenheit schützten Friedrichs Brüder und Nachfolger, die Herzoge Albrecht der Lahme und Otto der Fröhliche, des Klosters gefährdete Rechte.

Am Mathiastage 1332 befreite Herzog Otto die neben dem klösterlichen Hofe in Marburg liegende Hofstatt und den rückwärtigen Weinkeller daselbst von allen landesfürstlichen Steuern und städtischen Auflagen und bestätigte neu die alten Freiheiten des Klosters in der Stadt Marburg.

Freitag vor Michaeli 1334 erliess Herzog Albrecht zu Graz an den Richter in Aussee den strengen Auftrag, das dem Kloster Reun schon so oft gegen alles verbriefte Recht vorenthaltene Zinssalz und Silber getreu auszufolgen, widrigenfalls die dortigen Mautschranken geschlossen würden. Um jede Widerrede hinfällig zu machen, liess der Herzog den Auftrag auch in deutscher Sprache abfassen: „Wir gebieten dir vestichlich und wellen, daz du mit unsern leuten von Aussee von unsern wegen ernstlich schaffest, daz si die erbern uud geistlich leut den apt und den convent ze Reun jerlich richten und weren ân alle widerred auf sand Michelstag fümf schilling fueder salzes und fümf und zwainzig mark phennig und auf sand Georientag auch fümf schilling fueder saltzes und fumf und zwaintzig mark phennig als ir handvest und brief sagent, die sie dorüber habent.“

Gleichzeitig bestätigte Herzog Albrecht das von seinem Bruder, dem Könige Friedrich, 1316 dem Kloster gewährte oder vielmehr neu bekräftigte Recht, die eigenen Unterthanen, todeswürdige Verbrecher ausgenommen, selbst zu richten und von denselben die aufgetragenen Steuern und Schatzungen einzuheben. Am Blasitage 1338 schärfte der Landeshauptmann Ulrich von Walsee auf landesfürstlichen Befehl allen Richtern und Amtleuten ein, die Unterthanen des Gotteshauses Reun weder vor ihr eigenes noch vor ein fremdes Gericht zu ziehen oder zu laden, es sei wegen Schulden oder anderer Sachen, und gab dem Kloster ein eigenes Gerichtsformulare[18] für den Propst, durch den es die Gerichtsbarkeit ausübte.

1335 richtete Herzog Albrecht an seinen getreuen Hofschreiber Wulfing und die Hellinger in Aussee den neuerlichen strengen Auftrag, den Reunern Geld und Salz ohne Maut und Geschenk anstandslos auszufolgen. Kurz zuvor befahl Herzog Otto dem Mautner in Rottenmann, die klösterlichen Salzfuhren gebührenfrei durchzulassen entsprechend den alten Handfesten.

Zu Wien am Barbaratage 1337 bestätigte Herzog Otto das von seinen Brüdern, dem Könige Friedrich und dem Herzoge Albrecht, dem Kloster gewährte Vorrecht, die zugehörigen Leute und Unterthanen im Lande Steier in allen Fällen, ausgenommen todstrafbare Verbrechen, durch die eigenen Gewaltpersonen zu richten und befahl allen Dienstadeligen, Burggrafen, Landrichtern und Amtleuten, dieses Recht zu achten und vom Kloster nur die Auslieferung todeswürdiger Uebelthäter, nicht aber auch deren Sachen zu begehren. Am Weihnachtstage liess er die Urkunde auch in der Umgangssprache anfertigen. Im nächsten Jahre gab Herzog Albrecht dem Kloster eine gleichlautende Urkunde und dem Landeshauptmann den oben erwähnten Auftrag. Die Herzoge zollten den Reunerbrüdern die vollste Anerkennung ihres

[18] Dieses ist nicht mehr vorhanden und berichten darüber nur die alten Repertorien.

Wirkens mit den schmeichelhaften Worten: *„Et quia viros religiosos abbatem et conventum Runensis monasterii ordinis Cisterciensis religionis et vite monastice sedulos observatores fervidos et cultores . . . . . dampnorum sarcina, que intra terrarum nostrarum disturbia pertulerunt, specialiter noscimus aggravatos, ipsis hujusmodi gracie nostre beneficentiam duximus faciendam.“*

1338 ersuchte Herzog Albrecht die Reuner, den von einem harten Brandunglücke heimgesuchten Bürgern von Voitsberg Bauholz aus dem Hirscheggerforste zu verkaufen. Dafür befahl der Herzog den Bürgern, das Kloster in dem Besitze der zwei Drittheile des Södingerwaldes nicht zu stören und beauftragte den Grafen von Heunburg, das Recht des Klosters an diesem Forste zu untersuchen und gegen Gewaltthätigkeiten zu schützen. Ebenso richtete Albrecht an den Richter von Eisenerz den strengen Auftrag, den Stefan Esel zur Lieferung des dem Kloster gebührenden Eisens zu verhalten. Herzog Otto befahl dem Richter und Rathe von Voitsberg, eine an den dortigen Hof des Klosters Reun angebaute Werkstätte niederzureissen und die Steuerfreiheit des Hofes zu achten. Den Auftrag, die Steuerfreiheit des Klosters zu achten, erhielten auch die Bürger von Judenburg. Am 4. März desselben Jahres bestätigte Herzog Otto auch die Besitzungen des Klosters in Kärnten mit den von Herzog Ulrich 1256 gewährten Vorrechten.

Zu Wien am Sonntag nach Pankrazi 1341 erliess Herzog Albrecht an seinen Verwalter Albero in Aussee den abermaligen Auftrag, den Hellingern zu befehlen, dem Kloster Reun, wie es die sicheren Handfesten sagen, Geld und Salz getreu auszufolgen. Vier Jahre später, am Sonntage nach Michaeli, siegelte die Herzogin Johanna in Rottenmann eine Urkunde, mit der das Recht des Klosters Reun, die eigenen Leute im Lande Steier zu richten, neuerdings bekräftiget wurde.

Von nun ab scheinen die Verletzungen der klösterlichen Rechte bis zu Albrechts Tode geruht zu haben. Dafür sah sich dessen Sohn und Nachfolger, Herzog Rudolf der Stifter,

bald bemüssigt, die neu erstandenen Rechtsstörer mit aller Schärfe in die richtigen Schranken zu weisen.

Als er 1360 zur Huldigung in Graz weilte, gab er dem Kloster drei wichtige Schutzbriefe. In dem ersten, Freitag vor Maria Lichtmess gesiegelten, beauftragte der Herzog den Landeshauptmann Eberhard von Walsee, das Gerichtsrecht des Klosters zu achten und dieses in allen übrigen, von seinem Vater Albrecht verliehenen Vorrechten zu schützen. Ebenso erhielten der Kellermeister und der Schlüssler in Wiener-Neustadt den Auftrag, die altverbriefte Zehentfreiheit des Klosters in Weikersdorf zu achten. Im zweiten, am Maria-Lichtmessfeste gewährten, wurde allen Mautnern und Zöllnern im Lande Steier eingeschärft, dass das Kloster die Mautfreiheit in dem Umfange, wie sie König Friedrich einst gewährt, für die eigenen Nothdurften habe. Im dritten, am Blasitage angefertigten, vom ganzen Hofstaate bezeugten und mit dem Prunksiegel geschmückten Schutzbriefe bestätigte Rudolf — Palatinus archidux — drei von Herzog Leopold dem Glorreichen dem Kloster gewährte Urkunden, den Weinzehent in Weikersdorf, den Ausgleich mit St. Lambrecht wegen der Waldgrenzen im Södingergebiete und den Alpenbesitz in Necistal betreffend, und bekräftigte neu die von seinem Vater verbrieften Rechte bei Strafe von hundert Goldpfunden, die jeder Schädiger zur Hälfte an die herzogliche Kammer, zur Hälfte an die klösterliche Burse erlegen müsse. Das Vorrecht der Gerichtsbarkeit wurde auch in einer deutschen Urkunde zur Kenntnisnahme für die der lateinischen Sprache unkundigen Amtleute verbrieft mit dem Beisatze, todeswürdige Personen sollen, was sie am Leibe tragen, was ihr Gürtel umfangen halte, zum Landgerichte mitbringen, deren übrige Habe aber dem Kloster zufallen.

Eine dem Kloster Heiligenkreuz von Herzog Rudolf gegebene Urkunde enthält auch für die Städte Marburg, Voitsberg, Bruck, Leoben, Judenburg und Rottenmann das Verbot, die Fuhrwecke des Klosters Reun für den Eigenbedarf mit Schatzungen zu belegen.

Unter den folgenden Herrschern, den Herzogen Albrecht III. mit dem Zopfe und Leopold dem Biederen, welche die von Albrecht dem Lahmen und Rudolf dem Stifter verbrieften Freiheiten am Montag nach Jakobi 1367 bestätigten, ereigneten sich ebenfalls einige Auflehnungen gegen die klösterlichen Rechte.

Wigolai von Crolzhaimb masste sich die Vogtei über klösterliche Güter zu Schüffing in Kärnten an. Herzog Albrecht beauftragte 1371 auf die Einsprache des Abtes den kärntnerischen Landeshauptmann Otto von Ortenburg, dem Crolzhaimber die Einmengung in fremde Rechte zu verbieten. Nichtsdestoweniger behielt Wigolai die Vogtei bei und erklärte nur, dass seine Erben darauf keine Ansprüche hätten.

Zu Wien am Montag nach St. Andrä 1371 befahl mittelst Urkunde Herzog Albrecht allen Mautnern, Zöllnern und Amtleuten in Steiermark und anderswo, die Fuhren des Klosters Reun, wenn sie Gegenstände der eigenen Hausnothdurft verfrachten, mauth- und zollfrei weiter ziehen zu lassen.

Am 10. August des folgenden Jahres zu Graz bekräftigte Herzog Albrecht urkundlich, die Vogtei über das Kloster Reun und dessen Leute und Güter stehe ihm und seinem Bruder Leopold persönlich zu und dürfe sich niemand in dieselbe mischen.

Bald darauf am Feste unserer Frauen Schiedung schlichtete der Herzog den widerlichen Hader zwischen dem Kloster und der Stadt Voitsberg wegen des Gerichtes, der Maut und des Södingerforstes in folgender Weise:

Was des Klosters Holden Busse verwirken, ausgenommen auf den Tod, auf dessen eigenen Gütern, das soll dem Abte gefallen; verwirken sie aber eine Busse anderswo, so sollen sie büssen dem Gericht. Verwirkt ein Fremder etwas auf des Klosters Gütern, so soll er es bessern dem Gericht und auch büssen dem Abte und seinem Gotteshaus nach Landsrecht.

Was die Leute des Klosters zu Voitsberg kaufen für die eigene Nothdurft, davon sollen sie keine Maut geben, kaufen

sie aber etwas für Gewinn, dass sie dann besser verkaufen, dafür sollen sie Maut leisten wie andere Leute.

Für den Forst sollen das Kloster und die Bürgergemaine einen gemeinsamen Förster einsetzen, der beiden Theilen Holz, Wieden u. s. w. auszeige, als sie dürftig sind. Oder es solle, wenn sie sich nicht einigen können, der Landschreiber einen Förster setzen, der dann den Holzbedarf zutheilt. Nehmen die Voitsberger einen Nutzen vom Kohlenbrennen, den sollen sie halbieren mit dem Kloster.

Im Jahre 1392 traten der Abt und Convent mit Klagen vor den Herzog, dass dem Kloster allerlei Irrungen geschähen an den Gemarken, Gerichten und sonstigen Rechten. Darob beauftragte Herzog Albrecht am Sonntag nach St. Lucia den Landeshauptmann Hertnid von Lichtenstein, das Kloster festiglich zu schirmen gegen die Uebergriffe der Grafen von Cilli[19] an der Alm auf dem Necisthal, gegen den Burggrafen von Gösting an den Bittmarken bei Judendorf und Strassengel, gegen die Irrungen des Landgerichtes Wolkenstein in St. Peter.

Zu Wien am Freitag nach St. Margareth 1396 beauftragte mittelst Urkunde Herzog Wilhelm der Freundliche den steirischen Landeshauptmann Hans von Neitperg und dessen Nachfolger, wie auch den jeweiligen Landschreiber, das Kloster Reun in den verbrieften Rechten vor aller Gewalt zu schützen und nicht zuzulassen, dass demselben irgend jemand, er sei Herr, Ritter oder Knecht, Landrichter oder sonstwer, dawider eine Irrung oder Beschwerde thue. Dem Richter und Rathe von Wiener-Neustadt befahl der Herzog am 15. December 1399, das dem Kloster Reun gehörige Haus bei allen Rechten und Freiheiten den alten Handfesten gemäss zu schirmen.

Nicht bloss um sicher verbriefte wichtige Rechte, sondern auch um gewidmete oder gekaufte Güter und Gülten musste das Kloster im Laufe des unfriedlichen Jahrhunderts manchen bitteren Krieg auskämpfen.

[19] Die Grafen von Cilli waren damals Besitzer der Burg und Herrschaft Waldstein.

Schirmung. Seine Vetter Hertwig und Otto Krottendorfer bezeugten den Frieden.

Nun blieb das Kloster, was die Güterrechte anbetrifft, von lästigen Streithändeln ziemlich lange verschont.

Herzog Otto der Fröhliche leistete für den dem Kloster in Weikersdorf während der grausamen Fehde zwischen Oesterreich und Böhmen zugefügten Schaden willigen Ersatz, indem er demselben mittelst einer in Wien am 3. November 1332 gesiegelten Urkunde sechs Mark Gülten in Semriach, die Otto der Silberknoll und dessen Wirthin Margareth eben heimgesagt, als freies Eigen überliess.

Unter dem hochangesehenen Abte Seifried hatte das Kloster nur zwei Gewaltsklagen auszutragen. Am 8. Februar 1360 mussten Conrad Schüttinger und seine Hausfrau bekennen, dass der ganze Zehent auf ihrem Hofe zu Pledicharen [21] dem Kloster gehöre. Der Ritter Conrad von Premstätten und Herman der Gribing siegelten die Urkunde. Ebenso mussten am Donnerstag vor Sonnenwende 1366 die klösterlichen Unterthanen in Altaussee in Gegenwart des Bergmeisters Ulrich von Aussee und des dortigen Gerbers Greimlein, welche den Friedensbrief siegelten, einbekennen, dass sie die zerstückten Güter einer Hube in Altaussee und des Lehens Oberzwischentraun zu einem rechten Kaufrecht besitzen und die sechs Mark minder 28 Pfenninge Zins nebst Anleit und Ableit stets rechtzeitig leisten wollen.

Nach Seifrieds Tode ereigneten sich gleichfalls keine gröberen Güterstreithändel. Am 4. Juli 1371 verzichtete Dietmar Weissenecker von Götling für drei Pfund Wienerpfenninge auf alle Rechte über jene Aue hinter dem Maier in Jes (Ges) an der Lassnitz, um die er so bitter gegen das Kloster gestritten. Die Brüder Berthold und Otto von Wolfsau, von beiden Theilen als Schiedsmänner erbeten, bewirkten und besiegelten den Ausgleich.

Um einem künftigen Hader vorzubeugen, veranlasste das Kloster, den Hertnid von Pettau für sich und die Erben zu

[21] Schloss Schütting ober der Lieboch.

bekennen, dass die Wasserführung von Kalsdorf herab durch die klösterlichen Gründe zu seiner Mühle in Sulz nicht aus Gerechtigkeit, sondern nur, weil er darum angesucht, aus Gutwilligkeit gestattet worden sei (1372).

Im Jahre 1376 sah sich ein gewisser Metschacher gezwungen, von dem Streite um die von Eberhard von Walsee dem Kloster gewidmeten Güter in Bruck abzustehen und zu geloben, keine weiteren Ansprüche mehr zu erheben.

Rudolf Hagecker und seine Hausfrau Dorothea hatten vor der Landschranne in Graz Klage geführt um ihre Anrechte auf eine Hube am Rechberg bei Semriach, welche die seither verstorbene Elisabeth Mordaxin und deren Sohn Ulrich dem Kloster gewidmet hatten. Dienstag nach dem Sonntag Reminiscere 1394 entsagten sie für drei Pfund Wienerpfenninge ihren Ansprüchen und siegelte für Dorothea deren Vetter Lorenz Rintscheit den Vergleichsbrief mit.

Im nächsten Jahre am Dienstag nach Maria Schiedung verzichtete Ulrich Mordax, gesessen bei Semriach, für zwei Pfund guter Wienerpfenninge auf alle Anrechte über jene Güter, welche seine verstorbene Mutter um zehn Pfund Pfenninge dem Kloster verkauft hatte. Otto von Krottendorf siegelte den Verzichtbrief mit.

Strassengel.

Auf dem niedrigen, in das breite Gradweinerbecken vorspringenden Hügel des waldigen Bergrückens, der zwischen Judendorf und Gösting ziemlich steil gegen das enge Murthal abfällt, stand schon im zwölften Jahrhunderte an der Stelle eines alten slavischen Wachtlagers[22] eine vom Kloster Reun für die dort auf Arbeit befindlichen Brüder erbaute Mariencapelle, deren Exemption von der Pfarre Gradwein auf der Synode zu Friesach im Jahre 1211 vom Erzbischof Eberhard II. bestätigt wurde. Die Capelle war aus Stein gebaut und diente, wie bemerkt, anfänglich nur für die gottesdienstlichen Bedürfnisse

[22] Der anfängliche Name Strazzille, Strazzindel deutet mit Sicherheit darauf hin. Strassgang erheischt ganz dieselbe Erklärung.

Strassengel ist und bleibt ein tadelfreier Edelstein der blüthegothischen deutschen Bauart, dessen niedliche Schönheit noch durch die liebliche landschaftliche Fassung angenehmst erhöht ist. Einst umrahmten das schlank aufragende Kirchlein niedrige Rebengärten, deren achtzehn Kellerhäuser den Fuss des Berges umstanden, heute umgeben es hohe Fichtenkronen, die vergebens zu des ähnlich geformten Thurmes Höhe emporstreben. Welcher Rahmen passt besser zum blendenden Bilde?

Leider verkündet kein Schriftstück und keine eingegrabene Jahreszahl des Baues Werden und Vollendung. Dass sich Abt Hertwig alle Mühe gab, denselben zu beschleunigen, schliessen wir aus einem zu Cisterz 1348 beim Generalcapitel ausgefertigten Gnadenbriefe, mit dem der Generalabt und die versammelten Aebte des Ordens die volle geistliche Bruderschaft und Antheilnahme an allen Verdiensten des Ordens jenen gewähren, die zum Baue der Capelle *(ad structuram capelle)* ihr Almosen beitragen würden. Der frommen Spender solle, so besagt es ausdrücklich der Brief, nach dem Tode, wie unserer abgeschiedenen Brüder gedacht werden, sie sollen Antheil haben an allen Messopfern und Gebeten, die wir jährlich für die Ordensbrüder in unserem Generalcapitel anbefehlen.

Angeeifert durch eine solche seltene Gnadengelegenheit, brachten und vermachten die Besucher und manche Sterbende bedeutende Opfer, es kamen, wie es hundert Jahre später Abt Herman nach alten Registern zusammenschrieb,[23] durch die Beiträge des Landesadels und der gemeinen Leute 5000 Pfund Pfenninge für den Bau und 50 Silbermark für Kelche zusammen, fürwahr, nach den damaligen Geldverhält-

[23] *Urb. C. fol. 51a 1450. Notandum quod dominus Hertwicus, quondam abbas in Runa, capellam beate virginis in Strassindel amminiculo duorum carnalium fratrum Zeyrackariorum de Vienna et professorum in Runa, qui de patrimonio largas impensas contulerurt, edificavit et domino Sifrido abbati successori suo reliquit consummandam. Ex certis registris reperitur, quod per provinciales ac terrigenas V^m librarum elargite sint ac collecte et pro calicibus fiendis quinquaginta marce argenti. An pre missa sint vera, relinquo.*

nissen eine ungeheure Summe, wenn die Register richtig berichteten! Zu den glänzendsten Spendern zählte die Bürgerfamilie Zeyriker in Wien, von der zwei Mitglieder, die Brüder Marcus und Johannes, dem Kloster Reun als Professherren angehörten. Diese beiden Brüder widmeten 1348 am Tage Maria Schiedung dem Kloster 24 Pfund Einkünfte für verschiedene Nothdurften, darunter auch für eine ewige Lampe in Strassengel, worüber es in der vom Abte Hertwig ausgefertigten Urkunde wörtlich lautet: „Vnd schullen auch wir von der egenannten gült ein ewiges liecht haben in der abseiten in vnser Vrowen chapelle ze Straszingel vor der heiligen Drivaltichait vnd aller helligen alter. Vnd dieselben chapelle habent vns die egenannten zwen herren vnd ir vreund mit iren gůt getrewlichen geholfen ze pawen."

Dem für den Bau so unermüdlichen Abte Hertwig[24] war es nicht beschieden, dessen Vollendung zu schauen. Als ihn der Tod am 10. April 1349 hinwegraffte, war erst die Absis fertig und das Mauerwerk des Langhauses bis zur Fensterhöhe gediehen, der Thurm gar noch nicht begonnen. Glücklicherweise ging die Begeisterung für den Bau auf seinen ausgezeichneten Nachfolger Seifried über, der als Sprosse eines landbekannten Rittergeschlechtes manchen hochmögenden Wohlthäter, darunter in vorderster Linie den kunstsinnigen Herzog Rudolf den Stifter, gewann. Im Jahre 1355 war die Kirche soweit fertiggestellt, dass sie am Vorabende zu Maria Geburt von Bischof Ulrich III. von Seckau geweiht werden konnte. Ob sie damals schon mit den herrlichen, spätgothische Anklänge aufweisenden Glasfenstern geschmückt war, bleibt mangels jeglicher Quelle dahingestellt. Das liebliche auch von den heutigen Künstlern vielgewürdigte Gnadenbild, Maria als Kind, als Tempeljungfrau, im blauen Aehrenkleide und betend darstellend, dessen Anfertigung die fromme Sage in das 12. Jahrhundert versetzt und mit der Kreuzfahrt des steirischen

[24] *Urb. C, fol. 68 b. Predictus Hertwicus . . . . . etiam capellam beate virginis Marie a fundo usque ad fenestras edificavit et morte preoccupatus successori suo abbati Sifrido consummandam dereliquit.*

Markgrafen Ottokar in Verbindung bringt, gehört sicher der Mitte des 14. Jahrhunderts an[24a] und ist offenbar von Abt Seifried für die neue Kirche angeschafft worden. Dass zur völligen Fertigstellung noch viele kostspielige Stücke fehlten, beweist die vom Abte 1356 beim Generalcapitel vorgebrachte und von diesem auch bereitwillig gewährte Bitte um die Erneuerung des acht Jahre früher gewährten Gnadenbriefes.[25] Im Jahre 1361 erwirkte Abt Seifried vom Papste Innocenz VI. einen Ablass von einem Jahre und vierzig Tagen für alle, welche die Kirche in Strassengel an den vier Muttergottesfesten bussfertig besuchen würden.

Und die hochzackige Krone der Kirche, wann ist sie geworden, wer hat sie geformt? Der Prunkthurm ist, wie es die gewichtigsten Kunstkenner mit freudiger Wärme verkünden,[26] eines der berühmteren Werke seiner Gattung und besonders bemerkenswerth durch die Kühnheit seines Aufbaues. Er besteht von der Wurzel bis zur Spitze nur in der achteckigen Grundform, welche in dem seine Stütze bildenden südöstlichen Nebenchore angegeben ist, und misst vom Boden bis zur Spitze 46·13 Meter, inbegriffen den Helm, der vom dritten Geschosse bis zur Kreuzrose 17·50 Meter hoch ist. Beim überraschenden Anblicke dieses herrlichen Denkmales deutscher Steinmetzkunst wird des Besuchers Freude nicht wenig gemehrt durch den Umstand, dass an dessen reich gegliedertem schlankem Leibe der Bauherr verewigt ist. Es künden ihn drei prächtige Wappenbilder, die, schon von weitem sichtbar, aussen am zweiten Geschosse angebracht sind. Auf dem einen dreieckigen Schilde sehen wir ein gothisches *R*, den Namenszug des Herzogs Rudolf des Stifters; das zweite

[24a] Kirchenschmuck, Blätter des christl. Kunstvereines der Diöcese Seckau, 1895, Nr. 2, S. 26. Ueber die Glasgemälde siehe Kirchenschmuck, 1885, Nr. 7.

[25] *Plenariam concedimus totius ordinis participacionem omnibus quocunque tempore anni causa devocionis ad ecclesiam dictam in Strassingel venientibus vel qui ibidem manus porrexerint adjutrices.*

[26] Kirchenschmuck, Blätter des christlichen Kunstvereines der Diöcese Seckau, 14. Jahrgang.

Wappenbild ist der Habsburger Bindenschild mit dem gekrönten Kübelhelme und Pfauenspiegelkleinod; der dritte Schild zeigt den steirischen Panther, doch merkwürdig noch ungekrönt, ungehörnt und ohne Feuersprühung. Weil der Thurm, selbstredend abgesehen von der Größe, eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Thurme von St. Stefan in Wien aufweist und Herzog Rudolf der Stifter der Bauherr ist, so darf die Annahme, Wenzel Helbling habe ihn gebaut oder wenigstens den Plan entworfen, einige Wahrscheinlichkeit beanspruchen. Die romanisierenden Rundbogenfriese am zweiten Geschosse sind ein Räthsel für den Kunstkenner.

Im Jahre 1366 war der Bau der Kirche völlig vollendet. Das erhellt aus einem Ablassbriefe des Bischofs Ulrich von Seckau, der gelegentlich der Weihe des Dreikönigsaltares allen, welche an diesem Altare eine Messe hören, die Kirche zu gewissen Zeiten besuchen oder für deren Erhaltung *(ad fabricam ecclesie)* etwas spenden würden, einen Ablass von vierzig Tagen gewährte.

Noch rascher, als die Fertigstellung des Baues, ja unerwartet rasch erfüllte sich des Abtes Sorge um die Mehrung des Gottesdienstes. Schon im ersten Jahre seiner Regierung, im Jahre 1349, fanden sich Wohlthäter, welche ewige Seelgeräthe in der noch im Baue befindlichen Kirche gründeten, ein Beweis der Begeisterung, die für Strassengel allenthalben herrschte. Am St. Sixtentage stifteten Wilhelm von Radstadt und dessen Eidam Thomas von Schladming mit 400 geopferten Baargulden nebst zwei Jahrtagen im Kloster auch eine tägliche Messe am Allerheiligenaltare und eine ewige Lampe in Strassengel mit dem Ausbeding, dass der die Messe sprechende Priester eine gleiche Extraricht erhalte, wie des Herrn Jansen des Müsleins[27] Kapellan.

Am Tage der heiligen Zwölfboten Simon und Juda widmete Niclas Bloder, ein Mitglied der Familie Zeyriker, dem Kloster zu einer ewigen Messe in Strassengel drei väterliche

[27] Jans Müslein war Pfarrer in St. Veit ob Graz. Todtenbuch, 30. Juni.

Erbgüter in und um Wien, nämlich ein Haus in der Stadt gegenüber Herrn Wilhelms Haus auf dem Steig, einen Weingarten, genannt Kriech, im Käswassergraben[28] mit fünf Viertl Ausmass, und einen zweiten ein halbes Joch messenden Weingarten hinter Grinzing.

Da nun mehrere tägliche Messen gestiftet waren, reichte der zur Aufsicht der Kirche bestellte Bruder Hospitalarius nicht mehr aus, es musste ihm täglich ein Mitpriester vom Kloster zur Aushilfe beigesellt werden. Wahrscheinlich wohnte anfänglich auch der Hospitalarius nicht beständig in Strassengel, sondern kehrte, sobald er seines Amtes für die Kirche und die Wallfahrer gewaltet, täglich ins Kloster zurück. Für den Hospitalarius und dessen aushelfende Mitbrüder war eine kleine Stube unweit der Kirche hergerichtet. Die Priester kamen meist zu Pferde, begaben sich sofort nach der Aukunft in die Kirche und traten bald nach verrichtetem Gottesdienst wieder den Heimritt zum Kloster an. Nur zur Zeit der sogenannten Gnaden, der vom Abte im Frühjahre gewährten Erfreuungen, verweilten die Klosterherren länger in Strassengel und verrichteten hier auch den gemeinschaftlichen Chordienst, woran noch heute die durch kleine Bogennischen gekennzeichneten Standplätze an der Kirchenwand erinnern.

Der strebsame Abt Seifried erlebte noch drei weitere Gottesdienstwidmungen für Strassengel. Im Jahre 1359 widmete Dietmudis, Wulfhart des Gruntners Witib, dem Kloster achtzehn Schillinge und zwei Pfund Pfeffer jährlichen Dienstes von zwei Huben in Rattenberg (Rettenperg) bei Judenburg, dass dafür ihr jährliches Gedächtnis durch eine Sondermahlzeit und zwölf Messen an demselben Tage im Kloster und durch eine wöchentliche Messe in Strassengel begangen werde. Für jede Messe in Strassengel soll der betreffende Priester zwei Pfenninge auf die Hand bekommen. Drei Jahre vorher, in der Mittfasten 1356, hatten die Brüder Friedrich, Ulrich und Otto von Stubenberg als Lehenherren auf die Eigenrechte dieser Huben Verzicht

[28] Heute Kasgraben zwischen Grinzing und Simmering.

geleistet unter der ausdrücklichen Ausbedingung, dass sie dem Kloster Reun als Seelgeräth gewidmet würden, sich nur drei Vogthühner zum Zeichen ihrer Vogtrechte vorbehaltend.

Im Jahre 1360 opferten die Brüder Martin, Peter und Heinrich Unkel auf dem Marienaltare in Reun zweihundert Gulden, dass damit zur Bestiftung eines Seelgeräthes für ihre abgeschiedene Mutter Ursula Gülten gekauft würden. Jährlich an den vier Marienfesten sollen dafür je achtzehn Messen im Kloster und innerhalb der Octaven je zwölf in Strassengel gehalten und dem Convente jährlich an einem bestimmten Tage ein gutes Mittagessen mit Wein aufgetischt werden.

Am meisten erfreute und ehrte den edlen Abt und sein wohlgeordnetes Kloster die dritte Stiftung. Denn der freigebige Widmer war kein geringerer, als der Erbauer des bewunderungswürdigen Prunkthurmes, der Herzog Rudolf der Stifter. 1365 am Sonntag Reminiscere in der Fasten, siegelte der Herzog, umgeben von den vornehmsten geistlichen und weltlichen Würdenträgern,[29] in seiner Hofburg zu Wien mit dem grossen fürstlichen Prunksiegel folgenden Stiftbrief:

In der Capelle zu Strazzindel auf unserem Altar, der in der Mitte der Capelle steht und zu Ehren des heiligsten Leichnams Christi, der heiligen Barbara und des heiligen Morandus, der einer unseres Geschlechtes gewesen, geweiht ist, soll täglich eine Messe gesprochen werden zu einer Zeit,

---

[29] Als Zeugen sind genannt: Hans der Maierhofer, zu den Zeiten Propst, Ulreich der Dechant, Niclas der Custos ze allen Heilligen unseres Stift zu Wien. Bischof Johann von Brixen, unser lieber Fürst und Canzler, Bischof Johann von Gurk, Bischof Hainrich von Lavant, Graf Ulrich von Schaumberg, Graf Rudolf von Habsburg, Graf Rudolf von Nydau unsere lieben Oheime; unsere getrewen lieben: Stephan von Meissau, obrister Marschall, Heidenreich von Meissau, obrister Schenk, Alber von Puechheim, obrister Truchsess, Peter von Eberstorf, obrister Kammerer und Wilhelm der Kreuspekh, obrister Jägermeister in Oesterreich; Leutold von Stadekke, Landmarschall in Oesterreich, Hainrich von Rappach, unser Hofmeister, Jans der Posch, unser kleiner Schenk.

wo die von Graz zurecht kommen können, und soll der Priester, der die Messe spricht, über die gewöhnliche Pfründe eine bessere Richt erhalten und dafür in der Messe eine besondere Collecte verrichten zu unserer und der Vorvordern Seelenwohlfahrt. Der Abt soll diesen unseren Altar mit den nothwendigen Erfordernissen zieren und davor eine ewige Lampe unterhalten. Auch sollen die Brüder im Kloster getreu und andächtig unser, unserer lieben Gemahlin Katharina von Böhmen, wie unserer Geschwister und Erben gerade so wie des ersten Stifters gedenken und das Kloster unserem Propste zu den Allerheiligen in Wien jährlich durch einen eigenen Boten zwei Lotkäse reichen lassen.

Dafür geben wir dem Abte und Convent zu einem vollen Eigen aus dem Urbar unseres Hubamtes, zu zehn Pfund Rente gerechnet, vier Waldhuben an dem Gschnaidt (Gesneit) in der Pfarre St. Pankrazen, wovon jede jährlich eine Mark Grazerpfenninge, sechs Viertel Weizen, zwei Vierlinge Korn, zehn Vierlinge Hafer, drei Schultern, eilf Hühner, ein halbes Viertel Erbsen und vierzig Eier dient. Dazu geben wir dem Kloster noch für die Messe und den Altar die Aue in dem Boden unter der Capelle in Strassengel, die Aue bei dem Lueg und überdies bei den Dörfern Wagniz, Kalsdorf und Werndorf unterhalb Graz jene Auen, die erst durch das Ueberrinnen der Mur entstanden und dem Kloster von unserem Landrichter streitig gemacht worden sind.

So hat also dieser hochsinnige Fürst nicht bloss durch den herrlichen Thurm und den Hauptaltar, sondern auch durch eine immerwährende Messe sein Andenken in der weitbekannten neuen Wallfahrtskirche Strassengel verewigt. Der Stifter, eben in der ersten Blüthe der Mannesjahre stehend, ahnte wohl nicht, dass sich wenige Monate danach die Gruft über seinem Sarge schliessen werde.

Des Herzogs glänzendes Beispiel fand bald mehrfache Nachahmung. Am Gregoritage 1380 verkauften die Reuner an Eckhard den Windischgrätzer und dessen Sohn um 32 Pfund guter Wienerpfenninge zwei Huben und eine Hofstatt

in Winklern bei Thal und unweit davon zu Waldsdorf in der Oed ein Gut mit der Verabredung, dass diese Güter im Falle des Aussterbens des käuferischen Mannstammes wieder an das Kloster zurückfallen sollen und dieses dafür des Käufers und seiner Hausfrau und Erben Gedächtnis in Strassengel bei den Predigten bewahre und jährlich drei Messen daselbst halte.

Am 11. November 1383 stiftete Rudolf von Plankenwart, des Grafen Herman von Cilli Burggraf auf Hoheneck, mit 5 ℔ 9 ß 1 ₰ und zwei Zinshühnern jährlichen Einkommens, gelegen im Lieboch- und Södingthale, ein tägliches gesungenes *Salve Regina* mit der Collecte *concede nos famulos tuos* in Strassengel mit dem eigenthümlichen Ausbeding, dass das Geld einer der Brüder, den die Mitbrüder dazu wählen, einhebe und unter sie zu ihren Gnaden nach Ostern vertheile.

Am 10. August 1387 bestätigte der Vaterabt Petrus von Eberach, als er im Kloster zur Visitation anwesend war, diese Stiftung mit der Bemerkung, fünf Pfund Pfenninge seien jährlich den Conventbrüdern zuzumitteln zur Zeit der Gnaden und des Aderlasses in der Siechenstube oder nach des Abtes Gutdünken zn einer anderen erlaubten Verwendung.

Am Montag nach St. Margaretha 1389 widmete Hartnid von Lichtenstein, Landeshauptmann in Steiermark, mit Gunst seiner Brüder Hans und Jörg dem Kloster die kurz zuvor von Peter dem Rietenburger erkauften und nahe der Stadt Graz[30] gelegenen Güter, auf deren Eigenrechte Herzog Albrecht verzichtet hatte, dass von einem Klosterpriester täglich eine Messe gesprochen werde auf dem Altare zu Strassengel unter der „Porkchirchen", der zu Ehren unserer lieben Frau und des heiligen Antonius geweiht ist; der betreffende Priester soll nebstdem für des Stifters Vorvordern und Erben Seelenwohlfahrt noch an jedem Quatember eine Vigil und eine

[30] daz gesezze gelegen am Weyer pey Grecz, den hof am Sparbesbaherekk, daz dorff genannt Waltendorff, des acht hueben hat mit sampt den weyern, holtz, weingarten und paumgarten, so dazzue gehoret, und das in Geptental und waz zu denselben guetern gehoret.

Seelenmesse sprechen und dafür jedesmal drei Wienerpfenninge auf die Hand bekommen. Auch soll das Kloster dem Stifter und seinen Brüdern und später dem nächsten Erben jährlich ein Paar Brüderschuhe reichen, welche in dem Stadtrichterhause zu Graz abzugeben sind.

Im gleichen Jahre schenkte Leutold von Friesach dem Kloster einen zwanzig Jahre vorher von Lorenz von Waldstein um 45 Pfund Pfenninge erkauften Weingarten, genannt Lueger und gelegen in der Pfarre Feustritz, dass dafür zwölf Messen in Strassengel gesprochen und der betreffende Priester bei Tische mit einer besseren Richt erquickt werde.

Theils wegen der prächtigen Kirche, theils vermöge der reichlichen Gottesdienste wurde Strassengel immer bekannter und war im folgenden Jahrhundert der Zulauf zuweilen so zahlreich, dass die Kirche, die sonderbarer Weise in den Urkunden meist nur, vielleicht aus Rücksicht für den Erzpriester von Gradwein, die bescheidene Bezeichung Capelle erhielt, die andächtige Menge weit nicht fassen konnte.

Thätigkeit und Lebensweise der Klostergemeinde.

Das Thun und Lassen der strengen Cistercienser gehörte auch im vierzehnten Jahrhunderte der Arbeit, dem Wohlthun, der Frömmigkeit und der Entsagung. Doch wurde die anfängliche ausnahmslose Einfachheit in vielen Klöstern durch den wachsenden Wohlstand in manchen Stücken erschüttert. Nicht mehr mit Karst und Spaten in der schwieligen Hand, geführt von einem eifervollen, Schweiss und Beschwerden persönlich theilenden Abte, rodete die schweigsame Brüderschaar in nebligen Sümpfen und undurchdringlichen Urwäldern, nicht mehr waren herbe Entbehrungen in Kost und Kleidung ihr täglicher Antheil, die meisten Cisterclenserklöster waren durch eigenen Fleiss und fromme Schenkungen reich geworden und besassen zahlreiche Güter und Gülten, deren Colonen ihnen überreichliche Lebensnothdurften ins Haus schafften. Demungeachtet waren die Mönche keineswegs müssig, sondern leisteten noch immer Grossartiges für die Erhaltung und

Hebung der Bodenpflege, wie auch allmählich für die Wissenschaft.

Reun war durch weise Wirthschaft und fromme Widmungen eines der wohlhabendsten und angesehensten Klöster des Ordens geworden, es besass sogar ausserhalb der steirischen Marksteine einträgliche Grundstücke, Höfe, Häuser, Gülten und Rechte, deren guten Stand und ruhigen Besitz es durch eigene Verwaltung[31] mit aller Thatkraft zu erhalten strebte.

Die beiden Kellerer, der Cellerarius major und der Cellerarius minor, überwachten, von freigewählten, tüchtigen Amtleuten getreu unterstützt, die zahlreichen Unterthanen, hielten in den Aemtern regelmässige Bann- und Bergtaidinge, hoben den ausbedungenen Bodenzins, den Zehent und die Steuerauflagen ein und trugen emsig Sorge, dass jede Ansiedlung mit fähigen Colonen besetzt war. Die unterthänigen Höfe, Häuser, Huben, Hofstätten, Weinberge, Aecker, Baumgärten und Wiesen waren zu Freirecht, zu Kaufrecht, zu Erbrecht oder in den Städten und Märkten zu Burgrecht vergabt. Im Anfange des Jahrhunderts und in der zweiten Hälfte wieder lagen manche Ansiedlungen öde, weil verschworene Widersacher, wie es schon erwähnte Quellen ausdrücklich vermelden, die Unterthanen gewiegelt und weggelockt hatten.

Am Sonntag Oculi 1310 erliess Herzog Friedrich dem Kloster den Marchfutterdienst von den öde liegenden Huben und forderte diesen erst, wenn dieselben wieder über drei Jahre bestiftet waren. Am Freitag vor Maria Lichtmess 1360 befahl Herzog Rudolf seinen Amtleuten, welche in Graz und Voitsberg das Marchfutter entgegennahmen, denjenigen Unterthanen des Klosters Reun den Dienst zu erlassen, welchen das Kloster wegen Schädigungen die sonstigen Dienste schenke, und von den öde liegenden Huben das Marchfutter erst zu fordern, wenn sie zwei Jahre nach der Besiedlung

[31] Ueber die Verwaltungsorgane des Klosters zwischen 1350 und 1450, siehe meinen Aufsatz im 34. Hefte dieser Mittheilungen, S. 103—144.

wieder zinspflichtig geworden. Die Unterthanen blieben mit den Diensten oft im Rückstande, weshalb bei jeder Neuvergabung die Bedingung in den Vertragsbrief genommen wurde, das Lehen solle bei verschuldeter Saumseligkeit des Pächters ohne Gewaltsklage und ohne Taiding sofort an das Kloster zurückfallen. Manchmal setzte man sogar ein Pfand für die rechtzeitige Dienstleistung fest.

Den Ordenssatzungen gemäss verwahrte ein eigener Bursner *(Bursarius)* die klösterlichen Gelder und urkundlichen Rechtsbehelfe, doch ereignete es sich, als die strenge Zucht zurückgegangen war, dass der Oberkellerer zugleich auch Rentmeister war, was natürlich das Ansehen des Kelleramtes bedeutend hob und den Oberkellerer zum einflussreichsten Mitgliede des Klosters machte.

Dem Unterkellerer war der härtere Theil der äusseren Verwaltung zugewiesen. Er bereiste die entfernteren Unterthanenämter, überwachte die klösterlichen Weinberge, die Bergunterthanen und die Weinkeller und leitete, unterstützt von einem dort als Hofmeister wohnenden Mitbruder, die Wirthschaft am grossen Hofe in Weikersdorf bei Wiener-Neustadt. Dieser Hof war einigemale auch verpachtet, so im Jahre 1311 auf fünf Jahre an den Neustädter Bürger Philipp Payer und 1333 auf ein Jahr an den Pfarrer Stefan in Weikersdorf. Sorgenvoll für den Unterkellerer war wegen der Schwierigkeit, passende Pächter zu finden, die Verwaltung des sogenannten Salzamtes, dessen zugehörige Pächter das Zinssalz von dem Salzwerke Aussee zum Kloster zu bringen hatten.[32]

Die Kellerer und der Klosterpropst, wenn sie die Unterthanenämter besuchten, nahmen Absteigquartier bei den Amtleuten oder, wie in Graz, Wildon, Marburg, Voitsberg, Bruck, Leoben, Judenburg, Wiener-Neustadt, Wien, in den dem Kloster

---

[32] *Urb. D. 1395. Ibidem in Aussee Salinarii, qui vulgariter dicuntur Hellinger, dant nobis de fodina salis et duabus patellis duodecim et dimidiam marcas Geori, item duodecim et dimidiam marcas Micheli. Item de schranga seu thelonio domini Ducis dantur nobis similiter duodecim et dimidia marce Geori et duodecim et dimidia marce denoriorum Micheli.*

gehörigen Häusern. Waren etliche dieser Häuser, was zuweilen für günstiger befunden wurde, verpachtet, so besorgten die Pächter die Beherbergung der klösterlichen Personen. So übernahm Philipp Payer, der früher genannte Pachtnehmer des Hofes in Weikersdorf, nebst anderen auch die ausdrückliche Verbindlichkeit, den in Weikersdorf oder im hinteren Hause zu Wiener-Neustadt zukehrenden Klosterbrüdern, inbegriffen auch den Visitator, in Heu, Feuerung und Bettzeug beizustehen, wie die klösterliche Einrichtung und andere Sachen gewissenhaft zu verwahren. Der Bürger Niclas Hirschegger in Voitsberg, der 1354 das dortige Haus des Klosters zu Kaufrecht erhielt, hatte immerfort eigene Räumlichkeiten für die klösterlichen Personen und Pferde bereit zu halten. Der Pächter des Hauses am alten Fleischmarkt in Wien zahlte 1395 dem Kloster sechs Pfund Pfenninge und stellte für die klösterlichen Ankömmlinge Feuer, Salz und Betten bei.

Den Kellerern wie den übrigen Verwaltungspersonen waren zur Deckung ihrer Auslagen besondere Unterthanendienste in Pfenningen und Bodenerzeugnissen zugewiesen, mit welchen sie, wie es im Urbare mehrmals vermerkt ist, oft nicht hinreichten, weshalb ihnen dann aus der Burse zur Begleichung der dem Abte und Convente gelegten Rechnung eine Aushilfe bewilligt werden musste. Nebenbei bemerkt, hatten die Kellerer dem Convente jährlich je ein Sonderessen aufzutischen.

Wichtige Träger der äusseren Verwaltung waren nach den Kellerern der Kastner, der Kämmerer, der Propst und der Waldmeister.

Des Kastners Wirksamkeit bewegte sich um den Schüttkasten, die Hausmühle und die Pfisterei, die abendseitig von

---

Item ibidem eodem jure dantur nobis per salinarios centum quinquaginta plaustra salis Geori. Item ab eisdem nobis centum quinquaginta plaustra salis Micheli. Et illa trecenta plaustra in omni loco pertranseunt sine muta. Item habemus colonos residentes in dicto salis officio, qui de suis culturis debent predicta plaustra ducere Geori usque ad Dörfflein (!) et Micheli usque ad Runam propriis laboribus et expensis.

der Gastherberge einen abgesonderten, burgähnlichen Gebäudecomplex bildeten. Dem Kastner lieferten die Unterthanen die Getreidedienste und Zehente ein, er kannte die Getreidepreise und sämmtliche Getreidemasse, die fast in jeder Gegend mehr oder weniger verschieden waren, er führte genaue Register über die wöchentlichen und täglichen Brotbezüge der Hausbewohner. Der Brotverbrauch war ein ungeheurer, da zum Mehl für die Pfisterei 750 Viertel Korn und 500 Viertel Weizen im jährlichen Voranschlage standen. Die klösterlichen Armenpfründner erhielten wochentlich je zehn Kleinschönbrote und vier Wochenbrote, die Handwerker und besseren Dienstboten bekamen theils grosse Wochenbrote (Knielaibe), theils Gastbrote, manche sogar Herren- und Pfefferbrote. Das für die Ackerleute und Holzarbeiter gebackene Hausbrot hiess Knappenbrot.

Der Kämmerer führte die Feldwirthschaft und sorgte für Kost und Kleider, wie für die Instandhaltung der Gebäude und Wohnräume. Seiner Aufsicht unterstanden auch die sogenannten Herrenpfründner, welche in einem abgesonderten Hause des äusseren Klosterfriedes wohnten und je nach Vereinbarung ihre Lebensbedürfnisse bezogen. Gewöhnlich erhielten sie aus der Conventküche die Speisen, welche für die Herren bereitet wurden, und hiessen daher auch Herrenpfründner zum Unterschiede von den Armenpfründnern, die im klösterlichen Spitale eine unentgeltliche Versorgung genossen. Dem Kämmerer lieferten die Unterthanen die Küchendienste, sowie Wolle und Linnen ein, welche Giebigkeiten auch im landläufigen Geldeswerth abgetragen werden konnten.

Dem Kämmerer zur Seite stand der Klosterpropst, ein vertrauenswürdiger, wissenschaftlich besser gebildeter, erfahrener Laienbruder, der die in den Werkstätten thätigen Laienbrüder, wie die am Meierhofe arbeitenden Dienstleute und Taglöhner befehligte. Zugleich war er Gerichtsanwalt, als welcher er unter der besonderen Oberaufsicht des Abtes und der beiden Kellerer die dem Kloster eingeräumte Ge-

richtsbarkeit ausübte und in den einzelnen Unterthanenämtern zu gewissen Zeiten offene Gerichtstaidinge hielt.

Der Waldmeister *(Forestarius)* beaufsichtigte die Holzarbeiter und Kohlenbrenner und wies den im Bannkreise des Klosters befindlichen eigenen und fremden Unterthanen, welche dafür gewisse Giebigkeiten leisteten, das nöthige Bau-, Werk- und Brennholz an. Die entfernten Forste überwachten die Kellerer durch die betreffenden Amtleute. Der Waldcultur nicht minder wie der Rebenpflege widmeten die Cistercienser eine ganz besondere Aufmerksamkeit und erliess darüber das Generalcapitel des Ordens eigene heilsame Satzungen, für deren genaue Aufrechterhaltung der Klostervisitator ebenso getreulich wachte, wie für die der inneren Zucht und Ordnung. Als im Jahre 1320 der Landrichter Petrus in Graz von den Reunern die dreizehn Huben nebst den dazugehörigen, eben öde liegenden Weinbergen in Neusies[33] pachtete, wurde es eigens bedungen, dass der zum Dorfe gehörige Wald nicht verwüstet werden dürfe, weder für des Dorfes noch für des Pächters Nutzen.

Manche Beschwerden und zuweilen auch Widerwärtigkeiten waren, besonders seit der Mehrung der Laienbegräbnisse und Gedächtnisgottesdienste und dem Ueberhandnehmen des Pilgerwesens, mit dem Amte des klösterlichen Herbergmeisters verbunden. Fast jeder Tag brachte wandernde Fremdlinge, oft heischte eine ansehnliche Schaar geharnischter Ritter und Knappen friedlichen Einlass durch die Klosterfriedpforte, zuweilen zog durch diese sogar der Landesfürst oder der Erzbischof oder ein päpstlicher Legat mit zahlreichem Geleite. Dann kamen wieder bettelnde Pilger und fahrende Sänger, die sich auch in den geheiligten Räumen manchen Unfug erlaubten, wenn sie nicht nach Wunsch bewirthet werden konnten. Die Gastherberge war ein abgeschlossenes Gebäude mit eigenen Stallungen, Kellern und Küche; auch fehlte die Capelle nicht. Jeder Gast, welchen Standes und Ranges er immer war, erhielt die thunlichste

[33] Ober Graz zwischen St. Veit und Oberschöckel; heute Neustift?

Erquickung, im vierzehnten Jahrhunderte auch schon mit Fleischeskost, Angesehene speisten am Sondertische des Abtes, Armen wurde sogar ein Zehrpfenning gereicht, Kranke durften, körperlich und geistig mit aller Liebe gepflegt, bis zur vollständigen Gesundung bleiben. Reun war wegen seiner ausnehmenden Gastfreundschaft rühmlich bekannt. Als 1305 Bischof Ulrich von Seckau einen wichtigen Verzicht verbriefte, wurde als Hauptbeweggrund desselben die liebevolle Gastpflege des Klosters genannt.

Für heimatlose Arme und verlassene Sieche bestand beim Kloster Reun schon lange vor dem hier behandelten Zeitabschnitte ein Armenspital, für das in diesem Jahrhunderte durch die Spende der frommen Krottendorfer eine Capelle mit einer ewigen Tagesmesse errichtet wurde. Ein eigener Bruder, der Hospitalarius, führte über das stets vollbesetzte Spital die Aufsicht, damit den Armen nichts an Seele und Leib mangelte. Im vierzehnten Jahrhunderte forderte auch der durch die Kreuzzüge eingeschleppte Aussatz noch manche Opfer und liess das Kloster in dem sogenannten Leprosenhofe in der einsamen Thalschlucht hinter dem Hörgasberge die Aussätzigen pflegen.

Für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung waren der Prior, der Unterprior, die Singmeister, der Guster, der Siechmeister und der Pförtner bestellt.

Der Prior, zugleich Stellvertreter des Abtes, überwachte die ascetischen und wissenschaftlichen Uebungen der Klostergemeinde und führte beim Conventtische und beim Capitel den Vorsitz. Dem Abte unterbreitete er die erlaubten Wünsche der Mitbrüder und erhielt ihn stets in klarer Kenntnis über deren Zucht und Sitten.

Der Unterprior sass im Chore, im Capitel und am Conventtische neben dem Prior und führte die Mitaufsicht über die geistliche Thätigkeit der Brüder.

Singmeister gab es gewöhnlich zwei, den Cantor und den Succentor. Sie waren die Ordner beim Chorgebete, wie bei

den feierlichen Gottesdiensten und verwahrten die liturgischen Bücher.

In der Klosterkirche, die für die Laien, bis 1367 ausschliesslich für männliche, nur zu gewissen Gedenkfesten geöffnet war, wie in den verschiedenen Capellen und bei den Altären im Kreuzgange, damit der klösterliche Gottesdienst und die gestifteten Gedächtnistage würdig gehalten wurden, waltete der Guster (Custos, Sacrista) seines Amtes. Er nährte mit dem Oelmacher die ewigen Lampen, übernahm die Wachsdienste und überwachte die Anfertigung, Ausbesserung und Reinigung der Cultkleider und Altarwäsche. Ihm oblag auch die Instandhaltung der eigenen und fremden Grabstätten.

Der Siechmeister, ein arzneikundiger Ordensbruder, hatte die von der Ordensregel so streng eingeschärfte Pflege der erkrankten und altersgebrechlichen Mitbrüder in dem vom Convente abgesonderten, mit eigener Küche und Capelle versehenen Siechhause zu besorgen. Zur Zeit des Aderlasses (*tempore minutionum*), dem sich alle Ordensbrüder jährlich viermal, in je zwei Abtheilungen, unterzogen, war das Siechhaus, in dem Fleischspeisen und besserer Wein aufgetischt wurden, voll besetzt. Zur Zeit der abnehmenden Strenge erhielten auch weniger gebrechliche Brüder, wie 1348 Johannes Zeyriker, vom visitirenden Vaterabte die Erlaubnis, ihre Pfründe im Siechhause essen zu dürfen.

Der Pförtner, ein findiger und vollständig verlässlicher Laienbruder, der anfänglich zugleich auch Gastmeister war, wohnte in der äusseren Thorstube, wo er den herbergeheischenden Fremden Bescheid und den anpochenden Armen Almosen gewährte. Ohne sein Wissen überschritt kein Klosterbewohner die Thorschwelle. Während der Nacht, wo die Brüder abwechselnd die Wache versahen, verwahrte der Abt und in dessen Abwesenheit der Prior die Thorschlüssel.

Um sämmtliche Gebäude des Klosters zog sich eine rohe hohe Steinmauer, unberufenen Eindringlingen den Zugang wehrend. In diesem weiteren Klosterfriede, der Asylrecht genoss, standen, des Klosters engeres Weichbild umrahmend,

die geräumige Gastherberge, das Herren- und das Armenpfründnerhaus, der grosse, wie eine Wehrburg aussehende Getreidekasten mit der Mühle und Pfisterei daneben, die verschiedenen Werkhäuser, z. B. das Schnitzhaus der Tischler, Wagner und Kipper, das Webehaus, das einen weiten Ruf habende Schuechhaus, die Schneiderei, die Schmiede u. s. w. Der Meierhof, zubenannt Steinhof, befand sich unfern vor der Pforte und war gleichfalls gut umfriedet. Die inneren eigentlichen Klosterräume, das strenge nach den Ordenssatzungen gebaute Klostervierеck, durfte nur von den geistlichen Angehörigen und von erlesenen männlichen Laien, wenn es der Abt oder der Prior gestatteten, betreten werden. Erst 1367 gewährte, ermächtigt vom Generalcapitel, Erzabt Johannes vornehmen Frauen und deren Dienerinnen, wenn im Kreuzgange, im Capitelhause oder in der Kirche ein naher Anverwandter zu Grabe gesenkt, oder das Jahresgedächtnis eines solchen über dem Grabe feierlich begangen wurde, ausnahmsweisen Zutritt. Sonst herrschte heilige Ruhe in allen Räumen, da man das reguläre Stillschweigen strenge hielt.

Auch hinsichtlich der frommen Uebungen hatte der ursprüngliche Eifer nicht die mindeste Einbusse erlitten, ja sich insoferne noch gesteigert, als die Ordenspriester öfter das heilige Messopfer sprachen, und manche öffentliche Seelsorgedienste, z. B. in Strassengel, verrichteten. In der Klosterkirche, in der Capelle an der Pforte, im Kreuzgange, wie in den verschiedenen Capellen erstanden neue Altäre, welche von den sie weihenden Bischöfen mit Ablässen bedacht wurden. So gewährte Bischof Dietrich von Lavant am 11. April 1319 allen, welche am Altare der heiligen Bernhard und Rupert einer Messe beiwohnen würden, einen Ablass von vierzig Tagen, Erzbischof Friedrich von Salzburg, ein besonders wohlwollender Freund des Klosters, am 15. Mai 1320 einen gleichen Ablass jedem, der am Altare des Fürstengels Michael eine Messe spricht oder hört, und zwanzig Tage Ablass jedem, der an diesem Altare andächtig fünf Vaterunser verrichten würde. Am 11. April 1321 siegelte Bischof Heinrich von

Gurk auf seiner Burg Strassburg einen Ablassbrief mit vierzig Tagen für eben diesen Michaelsaltar. Um die Errichtung und Auszierung des Michaelsaltares hatte sich besonders der eifrige Klosterpriester Berchthold verdient gemacht. Im Jahre 1328 lieh er dem Schmiede Heinrich von Strassengel achtzehn Loth Silber gegen das binnen fünf Jahren zu erfüllende Versprechen, für den genannten Altar eine ewige Lampe zu stiften. Am St. Petronellatage 1338 erfüllte Heinrich in Gegenwart des Landeshauptmannes Ulrich von Walsee, der die Urkunde im Kloster selbst siegelte, das Versprechen, indem er sich unter dem Pfande einer Hofstatt und zweier Weingärten verpflichtete, jährlich dem Klosterpropste sechzig Pfund Baumöl für die ewige Lampe zu liefern. Am 20. Juli 1324 gewährte Bischof Wocho von Seckau zu Wasserberg einen Ablass von vierzig Tagen jedem, der am Altare des heiligen Apostels Paulus und der heiligen Magdalena eine Messe spricht oder hört; den gleichen Ablass unter den gleichen Bedingungen ertheilte Bischof Lorenz von Gurk am Martinitage 1384 für den Kreuzaltar.

In Kost und Kleidung waren die Cistercienser im vierzehnten Jahrhundert von der ursprünglichen, allenthalben gleichmässigen Einfachheit schon ziemlich weit abgewichen, übten aber immer noch manche empfindliche Entsagung. Fleisch wurde, abgesehen von der Gastherberge und dem Armenspitale, nur in der Abtküche für die vornehmen Gäste und im Siechhause bereitet, dafür gab es sehr viele Fisch-, Eier-, Käse-, Weissbrot- und Weinstiftungen und bald auch ein reichlicheres Abendessen mit einem besseren Schlaftrunke.

Zudem durften die Herren und die Laienbrüder, auch wenn sie kein Klosteramt bekleideten, ein Handgeld haben und dieses mit Wissen des Abtes oder Priors zur Zeit der Erfreuungen (tempore gratiarum) für erlaubte Bedürfnisse verwenden. Doch der Besitz eines Eigenthums war strengstens verpönt. Im Jahre 1301 bestätigte das Generalcapitel die vom Erzabte Johannes kurz zuvor erlassene Satzung, dass

über die Proprietarier an jedem Palmtage die feierliche Excommunication ausgesprochen werden müsse. Die Reunerprofessen genossen das von Papst Alexander IV. 1257 gewährte seltene Vorrecht, ihre Erbansprüche in der Welt, ausgenommen die über die Lehen, zu Gunsten des Klosters, aber durchaus nicht für die persönliche Verwendung, geltend zu machen, welches wichtige Vorrecht Papst Johannes XXII. am 7. Mai 1319 zu Avignon neuerdings bestätigte. Manchmal machten auch die Angehörigen abgeschiedener Klosterbrüder Ansprüche auf deren Werthsachen oder leisteten auf solche ausdrücklichen Verzicht, wie beispielsweise 1351 Heinrich und Katharein Flachamer auf ein mit einem Theilchen vom heiligen Kreuzholze versehenes silbernes Kreuz ihres Bruders, des gewesenen Oberkellerers. Der segenbringende innere Friede in der Klostergemeinde wurde wesentlich gefördert durch die strenge Einhaltung der von Papst Benedict XII. in der dem Orden gegebenen Constitution neu und nachdrücklich eingeschärften weisen Satzung der offenen Rechnungslegung über sämmtliche Empfänge und Ausgaben des Abtes, der Amtsträger und der einzelnen Brüder.

Im zwölften und dreizehnten Jahrhundert hatte der sich rasch über alle europäischen Länder ausbreitende Orden von Citeaux, weil dessen Güter vermöge der päpstlichen und landesfürstlichen Privilegien zehent- und steuerfrei waren, manche einflussreiche Neider unter dem Clerus und waren es insbesondere die behufs Einhebung der kirchlichen Auflagen herumreisenden päpstlichen Legaten, welche dem wachsenden Wohlstande der einzelnen Klöster die aufmerksamste Wachsamkeit widmeten. Die Zehentfreiheit, wiewohl wiederholt hartnäckig angefochten, konnte der angesehene Orden durch die ernste Beihilfe der Päpste retten, doch die Freiheit von den kirchlichen und weltlichen Schatzungen vermochte er im vierzehnten Jahrhunderte nicht mehr aufrecht zu erhalten. Durch die gemeinsamen wichtigen Zwecke sah sich der Orden gezwungen, den einzelnen Häusern empfindliche Beihilfen (*contributiones*) aufzuerlegen und die vom Papste

für allgemeine kirchliche Nothdurften ausgeschriebenen Auflagen zu bewilligen. Bald wurden die Contributionen eine stehende Ordenssteuer und angesehene Aebte mit deren regelmässiger Einhebung vom Generalcapitel betraut. Dass es dabei auch manche Saumseligkeit und sogar schweren Widerspruch absetzte, ist begreiflich, indem die ärmeren und entfernten Klöster die ihnen auferlegte Summe für zu hoch hielten oder den allgemeinen Nutzen der zu erhaltenden Anstalten und die gemeinsame Nothwendigkeit mancher Auflagen nicht anerkennen wollten. Papst Benedict XII. sah sich veranlasst, in seiner Constitution die willige Zahlung der Contributionen eigens einzuschärfen. Im Jahre 1318 stellten die beiden Salzburger Domherren, der Domdechant Ulrich und Ulrich von Monsperg, zusammen mit dem ebertunensischen Domherrn Peter Durant, dem Einheber des päpstlichen Zehents in Deutschland, einen Gegenschein über die vom Abte Albero in Reun durch die Hand des Priors Berchthold gezahlten achtzehn Wienerpfund Pfenninge aus. Als das Generalcapitel des Jahres 1339 zur Aufbringung der vom Könige von Frankreich zur Fortsetzung des Krieges gegen England den Cisterciensern auferlegten Kriegssteuer von 24.000 Turonerpfund auch den auswärtigen Klöstern einen Beitrag anbefehlen musste, entrichteten die Aebte von Reun und Sittich sofort die ihren Häusern zugemessenen zwanzig Turonerpfund. Zu der vom Papste Clemens VI. der Salzburger Kirche auferlegten Schatzung von 6000 Goldgulden steuerte das Kloster Reun am 15. Juli 1349 zweiundzwanzig und einen halben Goldgulden bei.

Wandten die Cistercienser im zwölften und dreizehnten Jahrhundert ihr Augenmerk zumeist der Bodenpflege zu, so begannen sie in der nächstfolgenden Zeit auch die Wissenschaft zu betreiben und gründeten an den Universitäten Sondercollegien, die sich bald eines bedeutenden Zuspruches und Rufes erfreuten. Papst Benedict XII. befahl mit allem Nachdrucke dem Orden die Pflege der Wissenschaft wie die Beschickung der höheren Studienanstalten. In jedem Kloster

gab es eine Schule für den gewöhnlichen und Vorunterricht der jungen Ordensbrüder und geopferten Knaben.

Ob Reun auch die Sorbonne beschickte, bleibt mangels einer bezüglichen Aufzeichnung dahingestellt, doch berichtet eine bis 1450 zurückreichende glaubwürdige Ueberlieferung, dass der Abt Nicolaus († 1384) in Paris gebildet und sogar Doctor der Sorbonne geworden sei. Die Glaubwürdigkeit stützt sich auf die auch für die ausser Frankreich befindlichen Klöster geltende und 1335 neu eingeschärfte Ordenssatzung, wie auf den günstigen Umstand, dass Reun damals ein hohes Ansehen genoss und das zum Unterhalte im Ordenscollegium nöthige Silber leicht entbehren konnte. Als an der 1365 gegründeten Universität in Wien das Sondercolleg des Ordens durch Herzog Albrecht im Jahre 1385 [34a] bestiftet war, beschickte Reun selbstverständlich diese verhältnismässig wohlgelegene Bildungsstätte, zumal das Kloster in und um Wien stark begütert war. In den „*Acta Facultatis theologicæ in Universitate Viennensi*“ ist zwar über Reun nichts verzeichnet und die Klage über die saumselige Beschickung von Seite der Klöster eine ständige.[34b] Dass Reun mit der Wiener Universität freundliche Verbindung pflog, bezeugt des Klosters ältestes Todtenbuch, in dem zwei gefeierte Lehrer der Universität, Heinrich von Langenstein in Hessen († 11. Februar 1397)[35] und Heinrich von Oyta († 12. Mai 1397) genannt

---

[34a] Am Brigittentage 1385 kauft Herzog Albrecht von den bei Wien hausenden Cistercienserinnen ein Haus mit einer dem heiligen Nikolaus geweihten Capelle in der Singerstrasse in Wien, um dort eine gemeinschaftliche Schule — *in qua Leucophaeati s. scripturam in perpetuum legerent et audirent* — und verspricht dafür den Nonnen jährlich 50 Pfund Pfenninge aus dem Halamte in Gmunden so lange zu geben, als das Haus den besagten Studien der Cistercienser gewidmet bleibe.

[34b] Dr. Benedict Gsell, Archivar und Hofmeister des Stiftes Heiligenkrenz in Wien, hat einen genauen Auszug aus diesen Acten, soweit sie die Cistercienser und insbesonders Heiligenkreuz betreffen, angefertigt.

[35] In den Handschriften Nr. 5, 6 und 24 der Klosterbibliothek befinden sich noch heute fünf Tractate, die Heinrich von Hessen zum Verfasser haben.

sind. Muthmasslich waren sie Lehrer des nachmaligen hochgebildeten Abtes Angelus Manse, der deren Namen aus Dankbarkeit in dem von ihm angelegten Todtenbuche verewigt haben mag.

Die Mönche schrieben die liturgischen und zum Unterrichte nothwendigen Bücher selbst und bestand in jedem Kloster eine Bibliothek (Armarium) für das geistige Rüstzeug, zu dessen Mehrung man weder Mühe noch Kosten scheute. Im vierzehnten Jahrhundert war den Cisterciensern der Schmuck der Bücher mit kunstvollen Initialen und mehrfärbigen Randzeichnungen bereits gestattet. Aus dem vierzehnten Jahrhundert ist leider nur ein einziger Codexschreiber des Klosters Reun namentlich bekannt. Von diesem, er nennt sich Wulfingus, stammt die zweispaltig geschriebene, heute unter Nr. 92 eingereihte Pergamenthandschrift mit 288 Folioblättern und zierlichen Initialen, einen Ordenskalender und das „*Rationale divinorum officiorum*“ des Wilhelm Durant enthaltend.[36] Die Schätze der Bibliothek wurden mit ängstlicher Sorgfalt gehütet. Als im Jahre 1325 ein Wolkenbruch das Kloster Reun arg verwüstete, bemerkt der dieses tragische Ereignis lebhaft schildernde Geschichtschreiber Abt Johann von Victring, dass die Wellen in allen Räumen unaustilgbare Spuren zurückgelassen, jedoch die Bücher der Bibliothek und des Klosters glücklicherweise nicht besudelt hätten.[37] Mit welcher Werthschätzung man damals die Bücher behandelte, belegt auch eine im Klosterarchive noch verwahrte, am Vorabende des Andreastages 1319 in Reun von Pfarrer Ulrich Scherffenberger von Gradwein und dem Pfarrer Rudolf Dorn von Vogan (St. Veit am Vogau) gesiegelte Urkunde, mit welcher der genannte Pfarrer von Gradwein und dessen Verwalter Friedrich, Pfarrer von der Lieboch (St. Bartholomä) bekennen, dass

[36] Handschriftenverzeichnis der Stiftsbibliothek zu Reun vom Stiftsbibliothekar P. Anton Weis im 12. Jahrgang der „Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen“ und im I. Band S. 56 der Handschriften-Verzeichnisse der Cistercienserstifte. Wien 1891.

[37] Joan. Vict. Böhmer, Fontes I. 399.

ihnen Abt Albero jene beiden Bücher, welche seinerzeit Ulrich Ungnad, der Archidiacon und frühere Pfarrer in Gradwein, dem Kloster zur Verwahrung gegeben, richtig ausgefolgt habe.

Reuns Ansehen wuchs noch immer. Des Klosters kräftiges Streben und strahlende Frömmigkeit fanden auch bei gleichbestrebten geistlichen Körperschaften ungetheilte Anerkennung. Am 11. Februar 1319 schlossen der Propst Christian von Seckau und sein Capitel, wie das dortige Nonnenkloster und wenige Wochen darauf auch das Chorherrenstift Stainz geistliche Gemeinschaft mit Reun, indem sie sich wechselseitig aller Verdienste für theilhaftig erklärten. Am 17. April 1350 gewährte das Kloster Sittich den Reunern die volle geistliche Verbrüderung und Gemeinschaft der Verdienste. Die geistliche Verbrüderung bestand darin, dass gegenseitig für jedes verstorbene Mitglied geradeso wie für einen Mitprofessen ein Gedenke mit Absolution in der Capitelversammlung gehalten und von jedem Priester des Conventes eine Messe gesprochen wurde. Dieselbe geistliche Brüderschaft schlossen mit Reun das Domcapitel des Bisthums Lavant und die Carthause Seiz, jenes am Andreasabende 1382, diese mit Zustimmung des eben dort tagenden Generalcapitels am 4. Mai 1393.

Aebte und genannte Mitglieder des Klosters.

Abt Heinrich, der 1292 erkoren wurde, starb am 5. October 1303. Kurz vor seinem Tode leitete er als Vaterabt die Abtwahl in Sittich, aus der Rudolf hervorging. Heinrichs Nachfolger wurde der bisherige Oberkellerer Albero, ein den sich bald einstellenden schwierigen Verhältnissen ganz gewachsener Mann. Bei dessen Wahl, die sich bald nach dem Hingange seines trefflichen Vorgängers am 25. November ereignete, wurde satzungsgemäss von dem Leiter derselben, dem Vaterabte Friedrich von Eberach, und dessen Beisitzer, dem Abte von Heilsbrunn, ein noch vorhandenes Inventar aufgenommen, aus dem der damalige Vermögensstand des Klosters genau ersichtlich ist. Das Kloster hatte 350 Mark an baaren Zinseinnahmen und 300 Scheffel (modios) Zins-

getreide und bezog an Zehent 1200 Vierlinge Weizen, Korn und Hafer bei günstiger Ernte. An Hausthieren waren vorhanden 36 junge und 12 Wagenpferde, 36 Ochsen, 9 Kühe, 50 Schafe, 90 Ziegen, 25 Schweine; im Getreidekasten 96 Scheffel Hafer, 3 Scheffel Bohnen, 3 Scheffel Hirse. Geld war keines vorräthig, dafür waren noch alte Rückstände in der runden Summe von fünfzehn Silbermark verzeichnet. Der auffallend geringe Vorrath im Getreidekasten und der völlige Mangel an trockenem Gelde erklären sich aus dem Umstande, dass der Zins und der Zehent des Jahres noch nicht eingeliefert waren.

Während Alberos Regierungszeit hatte das Kloster die heftigsten äusseren Anfeindungen zu bestehen, so dass sich Papst Clemens V. auf die Bitte des am Concil von Vienne theilnehmenden Abtes veranlasst fand, am 13. November 1312 eine Schutzbulle auszustellen und in einer zweiten am gleichen Tage gesiegelten Bulle dem Erzbischof von Salzburg die Schirmung des Klosters mit aller Eindringlichkeit aufzutragen. Im kräftigsten Ernste nahmen sich dann auch Friedrich der Schöne und seine Brüder des bedrängten Klosters an.

Abt Albero verewigte sein Andenken durch den Bau einer Capelle am klösterlichen Hofe im Sack zu Graz. Da der Pfarrer von St. Aegyd es durchaus nicht bewilligen wollte, dass am Thurme der neuen Capelle Glocken geläutet würden, so gab der friedliebende Abt insoweit nach, dass nur ein Dachreiter für zwei kleine Glocken gebaut wurde. Bischof Friedrich von Seckau, der die zu Ehren der heiligen Anna und des heiligen Bernhard gebaute Capelle weihte, gewährte am 2. Jänner 1311 allen Besuchern derselben einen Ablass von vierzig Tagen für die Gedenkfeste der Weihe und der Patrone, inbegriffen deren Octaven. Ebenfalls einen Ablass von vierzig Tagen verlieh 1319 Bischof Wocho von Seckau allen, welche die Capelle zwischen dem Vorabende zum Palmtag und dem Ostermontag bussfertig besuchen würden.

Dem Abte halfen des Hauses Heil erhalten die Prioren Heinrich und Berchthold, die Unterprioren Heinrich und

Hertwig, der höchstwahrscheinlich mit dem früher genannten Codexschreiber identische Lesemeister Wulfing, der Schreiber Polzel, der Rentmeister Conrad, die Oberkellerer Nicolaus und Johannes, der Unterkellerer Berchthold, die Kämmerer Otto und Nicolaus, der Siechmeister Friedrich, der Spitaler Heinrich. Leider hörte der Brauch, die klösterlichen Aemterträger in den im Kloster verfertigten Urkunden als Zeugen zu nennen, allmählich auf und sind somit manche spätere Stützen des Klosters und Zierden des Ordens mangels anderer Aufschreibungen für immer vergessen.

Abt Albero, der fromme Verehrer und begeisterte Nacheiferer des heiligen Bernhard von Clairveaux, starb am Gedenktage dieses Heiligen am 20. August 1323. Zu seinem unebenbürtigen Nachfolger wurde Hugo, ein gebürtiger Oesterreicher, gekoren. Dieser Abt führte, die streng ordensgemässe Mitwissenschaft des Conventes völlig ausser Acht lassend, eine schlechte Wirthschaft, indem er sich in allerlei heimliche Händel, auch mit Juden, wie es damals unter dem Adel und sogar unter den kirchlichen Würdenträgern gewöhnlich war. einliess und auf diese Weise den Wohlstand des Klosters ernstlich gefährdete.

Im Jahre 1326 verkaufte Abt Hugo an das Kloster Vorau ein altes Pfund Rente in und um Hartberg und zwölf Eimer Bergrecht in Unterpuch.[38] Dafür erwarb er im folgenden Jahre unter Billigung des Landeshauptmannes Ulrich von Walsee vom Juden Gerssam ein Haus in der Grazerstrasse zu Bruck, welches König Friedrich unter dem Beding freite, wenn an demselben keine Schankwirthschaft oder Kaufmannschaft betrieben würde.

Dem unternehmenden Abte Ottokar von Lilienfeld gab Abt Hugo heimlich das Geld zum Ankaufe eines Weingartens im Muckenthal bei Grinzing, worüber bald nach Ottokars Tode im Jahre 1337 ein peinlicher Streit zu Gunsten Reuns ausgetragen wurde. In der bezüglichen, vom Abte Leopold

[38] Cæsar II. 448. Muchar VI. 247.

von Lilienfeld und seinem Convente gesiegelten Urkunde ist es ausdrücklich erwähnt, dass Abt Hugo das Geld zum Ankaufe heimlich hergegeben habe und dass die beiden Weisboten des Klosters Reun, der Hofmeister Johannes in Wiener-Neustadt und der Unterprior Friedrich, dem Abte Wulfing von Heiligenkreuz und dem Abte Simon von Neuberg als erkorenen unparteiischen Schiedsmännern beweisende Schriften vorgewiesen hätten.

Im Jahre 1330 entlehnte Abt Hugo von dem ihm persönlich befreundeten Richter Raimund von Uebelbach 35 Silbermark zum Rückkaufe von acht Mark Gülten am Silberberg und an der Plan. Doch konnte sich der Abt nicht mehr aus der engen Klemme herauswinden. Im Jahre 1331, der Tag ist nicht angegeben, erschien, vom Vaterabte Albert von Eberach dazu beordnet, Abt Heinrich von Wilhering, begleitet von seinem Conversenmeister Heinrich, um eine ordentliche Visitation vorzunehmen. Abt Hugo wurde, wie statt des verloren gegangenen Urberichtes spätere Aufschreibungen vermelden, wegen schlechter Wirthschaft zur Abdankung gezwungen. Der älteste Aebtekatalog erwähnt nichts von einer gewaltsamen Entsetzung, sondern meldet einfach nur, dass Abt Hugo seine Würde niedergelegt habe.

Unter ihm wirkten, soweit es die Urkunden berichten, Albrecht als Prior, Johannes als Unterprior, Wulfing als Kämmerer, Heinrich als Singmeister, Hertwig als Untersingmeister, Ulrich als Propst, Ulrich als Küchenmeister, Engelbrecht als Pförtner und lebten noch im Kloster als Ordenspriester Heinrich der Stentz, Ulrich der Plankenwarter, Niclas von Judenburg, Ruprecht der Snabel, Heinrich Slauch, Marchwart von Völkermarkt.

Muthmasslich schon am Enthebungstage Hugos schritt die Klostergemeinde zur Wahl eines neuen Familienhauptes, aus der Hertwig, ein geborner Grazer, hervorging. Die Wahl war eine sehr glückliche, denn der neue Abt brachte sofort Ordnung in die Vermögensverwaltung und hob des Klosters etwas gesunkenes Ansehen. Namentlich war des Abtes Streben

wo er die Gült einhebt und das Tuch einkauft. Wenn man Eier und Käse beim Conventtische isst, sollen für die Herren, aber nicht auch für die Herrenpfründner, alle Tage 32 Eier in die Gerste geschlagen werden. Der Guster soll jährlich 30 Pfund Wachs bekommen, dass von nun an bei jeder Messe zwei Kerzen brennen, dann drei Pfund Wachs für den Petrusaltar, den die beiden Herren Widmer geziert haben, und endlich anderthalb Pfund Wachs für den Stefansaltar im Siechhaus. In der Abseiten in unser Frauencapelle in Strassengel, welche die beiden Herren getreulich geholfen haben zu bauen, soll ein ewiges Licht brennen. Den Siechen in unserem Spitale sollen wochentlich 13 Wienerpfenninge ausgefolgt werden zum Ankaufe von Fleisch und Eiern, dass sie zweimal in der Woche Fleisch haben.

Johannes Zeyriker behält sich die Verwaltung der Gült auf seine Lebetage bevor; er soll künftig nicht zur Klosterordnung verbunden sein, ausser was er aus Andacht zu thun willens ist, er ist vom Chordienste frei, braucht nicht zu wachen, nicht zu singen, nicht zu lesen weder auf dem Chore, noch beim Conventtische, er braucht keinen Wochendienst für die Messen zu übernehmen, sondern kann die Messe sprechen auf dem Chore oder hinter dem Chore, wo er will; auch soll er seine Pfründe im Siechhaus essen, da er und sein Bruder im Siechhause zwei Stuben übereinander gebaut haben.

Diese merkwürdige Urkunde, welche über das damalige innere Leben im Kloster werthvolle Aufschlüsse bietet, ist mit den Siegeln[40] des Abtes Hertwig, des Abtes Heinrich von Eberach, mit dessen Verlaub und Gunst die ganze Sache gewandelt und geschehen ist, des Landeshauptmannes Ulrich von Walsee, der Stadt Wien, des ehrbaren Ritters Hans des Greiffen und des Herrn Jakob von Eselorn versehen. In dem mehrgenannten Urbare D, fol. 187 b, steht die Bemerkung: „*Joannes et Marcus Zeirikarii fratres nostri dederunt nobis*

[40] Nach der 1335 erlassenen Constitution Benedicts XII. musste das äbtliche Siegel den Namen des Abtes und des Klosters enthalten und der Convent ein besonderes Siegel führen.

xxiiii libras reddituum solvendas de domo parva an dem hohenmarckt in angulo et de quinque vineis, de quibus redditibus specialia debemus habere privilegia, sed pro nunc non habemus." Die Widmung wurde also angestrichen und dem Kloster entzogen, was auch daraus hervorgeht, dass Thomas von Schladming 1369 eine neue Kuttenstiftung machte. Nach einer späteren Aufschreibung hat Abt Seyfried, Hertwigs Nachfolger, um einen Streit zu enden, vorbehaltsweise die Zeyrikerischen „Stifft und Geschäfftbrief" den geistlichen Frauen grauen Ordens zum heiligen Nikolaus abgetreten.

Johannes Zeyriker lebte bis ungefähr 1360, reiste alljährlich zur Verwaltung der Gült und zum Besuche seiner Blutsverwandten nach Wien und brachte dem Kloster noch manche schöne, später freilich grösstentheils wieder entzogene Güter und Gülten zu. Am 24. Mai 1351 löste er im eigenen und seines Klosters Namen um zwanzig Pfund Wienerpfenninge dritthalb Pfund Burgrechtes von jenem Hause frei, auf dem er von seiner Schwester (!) Preida, Herrn Ulrichs von Adelchun Witib, früher schon drei Pfund Burgrechtes erkauft hatte. Die freigelösten dritthalb Pfund gehörten dem Spitale in Wien, dessen Meister mit den zwanzig Pfund ein anderes gleichwerthiges Burgrecht kaufte. Gleichzeitig erwarb Johannes Zeyriker von seinem Bruder Niclas Bloder um 86 Pfund Wienerpfenninge zwölf Pfund Rente, zahlbar von dessen Haus, gelegen gegenüber Herrn Wilhelms Haus auf dem Steig, wie von zwei Weingärten, dem „Chriech" im Käswassergraben und dem „Richter" hinter dem Dorfe Grinzing.

Drei Jahre darauf kaufte Johannes Zeyriker wieder mehrere Weinberge bei Wien, den „Stocknar" vom Lengbacher Richter um zehn Pfund Pfenninge, einen zweiten um 48 Pfund neben dem des Conrad Löffler ober dem Dorfe Ottakring, einen dritten, genannt „Steinhäufl", gelegen zu Grinzing an dem Reichenberg, von seinem Vetter Heinrich Zeyriker und dessen Hausfrau Elsbeth, den einst deren Oheim Niclas Bloder besessen. Endlich kaufte er am Abende zu Philippi und Jacobi um acht Pfund von der genannten Elsbeth

Zeyrikerin, einer Schwester des Landschreibers und vormaligen herzoglichen Kammerschreibers Otto, den zum Clarissinnenkloster in Wien dienstbaren Weingarten, „gelegen auf dem velde gegen der herrn Alse zenächst des Alrams weingarten von den schotten", den ihr der Oheim Niclas Bloder geschafft. Im Jahre 1360 durfte Reun durch des Herzogs Rudolf Vermittlung ein halbes Pfund Spitalgült auf dem Hause des Johannes Zeyriker im Winkel loskaufen, ebenso ein Pfund Zins von einem anderen Hause, bisheriges Eigen des Johannes von Tyrnau, Hubmeisters in Oesterreich.

Am Octavtage nach dem Feste der Geburt Johannis des Gottstaufers 1349 ertheilte der kranke Abt Heinrich von Eberach den Aebten von Lilienfeld und Neuberg die Vollmacht, im Kloster Reun die Wahl des neuen Abtes zu leiten. Dieselbe fand bald statt und ging aus der Urne Seifried hervor, der an Thatkraft und Ansehen seinen trefflichen Vorgänger noch weit übertraf.

Abt Seifried entstammte einer im Lande hochangesehenen Ritterfamilie. Sein Grossvater Ulrich Schudmann oder Seidmann war Kastner auf Waldstein, als die Herren von Wildon diese grosse Burg besassen. Sein Vater Gebhard war 1329 Burggraf auf Pfannberg, benannte sich aber nach Waldstein, weil hier seine Sippe sesshaft und begütert war. Rueger, ein Bruder Gebhards, bekleidete das Amt eines Burggrafen in Waldstein, Otto, ein anderer Bruder, war Burggraf in Graz, behielt jedoch gleichfalls den Zunamen von Waldstein bei. Gebhards gleichnamigen Sohn, zum Unterschiede bei dessen Lebzeiten der jüngere genannt, treffen wir später als Burggrafen in Weier bei Frohnleiten und noch später als Freibesitzer in Foirach (Feurach) bei Bruck, nach welchem Wohnsitze er sich dann auch zubenannte. Der alte Gebhard besass Gülten im Uebelbach- und Stübingthale, am Niederschöckel und bei Semriach, im Liesing- und im Paltenthale und Bergrechte in der unteren Mark. Im Jahre 1354 wurde er Pfandinhaber der landesfürstlichen Burg Gösting, welche Erasmus Fluechler um 280 Pfand freilösen konnte.

Zehn Jahre vor der Erhebung seines Sohnes auf den äbtlichen Stuhl widmete Gebhard von Waldstein dem Kloster eine Mark Gülten am Freiberg in der Stübing auf einen Jahrtag mit Sondermahl für seine am 1. Juli verstorbene Hausfrau Elisabeth. Im Jahre 1351 überliess er dem Kloster den Hof an dem Stein bei Altenburg unweit Uebelbach für das Geld, welches er für zwei Herrenpfründen, eine für sich und die andere für einen Freund, schuldig geworden. Im Jahre 1355 verpfändete Gebhard dem Kloster für vierzig richtig wiegende Gulden Darlehen ein Gut, „gelegen in dem weichselpaum pey der chirchen datz Uebelpach". 1358 überliess er seinem Sohne, dem Abte Seifried, etliche eben erkaufte Einkünfte im Ennsthale, dass dieser deren Nutzen auf seine Lebetage persönlich geniesse, nach dem Tode aber für ein Seelgeräth der Familie bestimme. Doch merkwürdigerweise erwähnt das Todtenbuch wohl die Namen und Sterbetage Gebhards, seine Ehewirthin Elisabeth, seiner Brüder Rueger und Otto, seines Sohnes Gebhard am Weier, doch keinen Jahrtag und kein Sondermahl, wiewohl die dazu gewidmeten Güter dem Kloster verblieben. Die beiden Sondermahle, die Abt Seifried 1355 mit sieben Mark in Krain erkaufter Gülten unter Billigung des Vaterabtes Otto von Eberach gründete, eines für den Vorabend zu Maria Verkündigung, das zweite für den Maria Schiedungsabend, blieben bestehen. Im Jahre 1361 verkaufte Gebhard von Waldstein dem Kloster auf Rückkauf noch ein Pfund Gülten von einer Wiese in Guggenbach (Kukenpach) bei Uebelbach um 45 Gulden.

Unter dem Abte Seifried erfuhr das Kloster eine stattliche Vermehrung der Güter durch fromme Widmungen und Ankäufe mit gestifteten Geldern. Den Widerstreitern klösterlicher Rechte setzte der wachsame Abt, der die Gunst der Herzoge Albrecht des Lahmen und Rudolf des Stifters im hohen Masse genoss, stets wirksamen Widerstand entgegen. Für die völlige Fertigstellung der prachtvollen Marienkirche in Strassengel wusste er den Herzog Rudolf den Stifter zu begeistern. Welcher Werthschätzung sich Abt Seifried bei

Herzog Rudolf erfreute, beweist auch der Umstand, dass er in dem vom Herzoge am 14. März 1363 dem Kloster St. Paul in Kärnten gewährten Gnadenbriefe unter den vielen vornehmen geistlichen und weltlichen Zeugen an erster Stelle genannt erscheint. Sogar mit den damals unentbehrlichen Juden stand der allgeehrte Abt auf freundlichem Fusse. Denn am 20. Juli 1352 überliess das Kloster zu rechtem Burgrecht dem Juden Merchel und dessen Wirthin das Haus in der Grazerstrasse zu Bruck um einen ewigen Zins von jährlich sechs Schillingen Wienerpfenninge.

Auch im Orden erfreute sich Abt Seifried des höchsten Ansehens. Als König Ludwig von Ungarn die Wiederherstellung einer guten Zucht und Sitte in den Cisterciensterklöstern seiner Lande vom Generalcapitel begehrte, betraute dieses den Reunerabt mit der schwierigen Aufgabe und er löste sie im Jahre 1356 in glänzender Weise. Des Abtes Gedenkschrift an den König bietet ein wenig erquickliches Bild über die haarsträubenden Zustände, wie sie in den einzelnen Klöstern angetroffen wurden.

In Pilis (Pelisium) in der Diöcese Veszprim herrschte in geistlicher und zeitlicher Hinsicht die ärgste Verwahrlosung. Statt vierundzwanzig, welche das Kloster ernähren konnte, waren nur zwölf Mönche vorhanden, alle Einkünfte mit Ausnahme des Getreidezinses und einer Mühle verpfändet. Der Abt Heinrich wurde abgesetzt und dem neu eingesetzten Abte der strenge Auftrag ertheilt, sämmtliche Uebelstände sofort abzustellen.

In Paschuh (Pastro vel Parasluk) fand der Visitator nur den Abt und zwei Mönche vor, ebenso in Bel (Trium fontium), wo Christus nichts gefunden hätte, sein Haupt hinzulegen, da das freie Einkommen des Klosters nur fünf Gulden betrug.

Der Abt und die zwölf Mönche in Cyps (Zircz?) lebten regelgemäss und besassen noch ein Jahreseinkommen von 93 Mark. Abt Seifried gab den Auftrag, die Zahl der Mönche auf achtzehn zu mehren und das richtige Einkommen von 245 Gulden wieder herzustellen.

Erchis an der Donau wurde leer und zerfallen angetroffen. Der Abt war abwesend, Mönche überhaupt keine vorhanden. Ueber den Abt wurde die Absetzung und Zurückberufung in sein Mutterkloster Topulsca ausgesprochen. In Cykador bei Fünfkirchen wirthschaftete für die zeitlichen Sachen der Abt sehr gut, indem das Kloster noch ein Einkommen von 102 Pfunden hatte, aber dafür waren die Zustände in geistlicher Hinsicht geradezu schrecklich. Dem Abte wurde die Absetzung angedroht, wenn er nicht binnen Jahresfrist zwölf Mönche habe und eine ordensgemässe Zucht einführe.

Das Kloster Peterwardein hatte einen Abt und zwölf Mönche und 1340 Gulden jährliche Einkünfte. Der Abt versprach die Verbesserung der Zucht und die Mehrung des Personalstandes auf die doppelte Zahl. Am Freitag nach dem Feste Christi Geburt wurde Posaga (Vallis honesta) visitiert. Der hochbetagte Abt, der in zeitlichen Sachen sehr besorgt und persönlich ein guter Ordensmann war, versprach, auf die genaue Befolgung der Ordenssatzungen in seinem Kloster zu dringen und zwölf Mönche zu ernähren. Das Jahreseinkommen betrug 46 Mark.

Nach Topulsca in Slavonien reiste Abt Seifried nicht, weil der dortige Abt nach Posaga gekommen war und hier erklärt hatte, in seinem Kloster sei kein Bissen Brot für den Visitator, weil die dem Heere zuziehenden Soldaten Alles aufgezehrt hätten und das ausgesogene Kloster noch immer brandschatzen wollten. Die sechs Mönche seien von der bittersten Armuth gedrückt. Der Abt erhielt den Auftrag, beim nächsten Generalcapitel seine Angelegenheit persönlich vorzubringen.

Weil die Zeit zur Rückreise nach Reun und dann zur Abreise nach Citeaux, wo das Generalcapitel im Monate Mai gehalten wurde, schon drängte, so konnte Abt Seifried nicht mehr nach Egris, Kiers und Bocha gehen, sondern berief den Abt von Egris nach Peterwardein. Dieser klagte über grosse Armuth und versprach, sechs Mönche zu ernähren. Zugleich wurde ihm als Vaterabt von Kiers die strenge Visitation und

Reformation dieses Klosters aufgetragen. Zur Visitation von Bocha, dessen Abt unnütz war und abgesetzt werden sollte, beauftragte Abt Seifried den neubestellten Abt von Pilis, der zweifelte, ob dort leicht ein besserer Abt gefunden werden könne.

Es gab in Ungarn auch noch andere Cisterciensерklöster, so in Abraham, in Bernau, in Agrem, die den Namen Kloster kaum mehr verdienten. Deren Aebten wurde unter Androhung schwerer Kirchenstrafen aufgetragen, ein satzungsgemässes klösterliches Leben zu beginnen. Sämmtliche ungarische Aebte erhielten den gemeinsamen Auftrag, nicht bloss Angehörige anderer Volksstämme, sondern auch Ungarn (Magyaren) aufzunehmen und keinen ohne Geleitschrift herumziehenden oder flüchtigen Mönch zu beherbergen.

Abt Seifried schloss die Gedenkschrift an den König mit folgendem Versprechen: Unser Orden wird die ungarischen Klöster besonders im Auge behalten und keine solchen unerhörten Unordnungen mehr dulden, das Generalcapitel den bezüglichen Wünschen der königlichen Majestät stets nachzukommen bereit sein. Im nächsten Jahre hielt Abt Seifried abermals Nachschau in Ungarn und hob in den Klöstern die rückständigen und fälligen Ordenscontributionen ein, die er 1358 dem Generalcapitel ablieferte.

Abt Seifried starb nach einer ruhmvollen Regierung am 10. December 1367. Zu seinem Nachfolger wurde Otto Feuriacher, der Sohn seines Bruders Gebhard, gewählt, der schon von zarter Jugend an im Kloster die sorgfältigste Bildung erhalten hatte. Diesem Abte war es nicht wie seinem Onkel und Vorfahrer gegönnt, eine glänzende Thätigkeit zu entfalten, denn er starb wenige Monate nach seiner Wahl, am 18. August 1368.

Der nächstfolgende Abt Nicolaus, gebürtig von Strassengel, trug den Hirtenstab bis 13. April 1384, wo er das Zeitliche segnete. Seine wissenschaftliche Bildung erhielt Nicolaus, wie's um die Mitte des folgenden Jahrhunderts sein späterer Nachfolger Hermann aufgezeichnet hat, auf der

Sorbonne in Paris. Er mehrte den klösterlichen Vermögensstand durch günstige Ankäufe und gute Obsorge über die Verwaltung. Ein Jahr vor seinem Tode gründete er mit fünfzehn Schillingen zehn Pfenningen freier Einkünfte zu seinem bleibenden Gedächtnisse ein Sondermahl für die Sammenung. Von den Mönchen, die unter diesem Abte das Kloster bevölkerten, sind nur zwei urkundlich genannt, nämlich Hertnid, ein Abkömmling der blutsverwandten Familien Meissau und Kranichberg, und Johannes Chlem, dessen Sippe in Bruck und Graz hochangesehen war.

Auf Nicolaus folgte Petrus aus Wien, ein schon hochbetagter Mann, als ihn die Wahl seiner Brüder auf den äbtlichen Thron rief. Glücklicherweise hatte er den weitblickenden, lebensfrischen Oberkellerer und baldigen Prior Angelus Manse zur Seite, der in bewegten Verhältnissen die Last der vielseitigen äbtlichen Sorgen redlich mittragen und so das Ansehen und den Wohlstand des Klosters erhalten half. Es war eine That edler Dankbarkeit, dass die Brüderschar diesen bestverdienten, mit seltenen Fähigkeiten begabten Träger der klösterlichen Wohlfahrt zum Familienhaupte erkor, nachdem Abt Petrus wegen Altersgebrechlichkeit seine Würde am 7. Juni 1399 niedergelegt hatte. Doch des Abtes Angelus grossartige Wirksamkeit gehört dem folgenden Jahrhundert.

Zwei Burgen und drei Edelsitze in der oberen Steiermark.

Historische Skizze.

II. Theil.

Von

P. J. Wichner in Admont.

Schloss Grafenegg.

Eine Viertelstunde nordwestlich von Liezen liegt auf einer mässigen Anhöhe das Schloss Grafenegg, von welchem man eine herrliche Fernsicht in das obere Ennsthal geniesst. Die Zeit seiner ersten Erbauung ist unbekannt und dass die unter Friedrich dem Friedfertigen im 15. Jahrhundert vorkommenden Grafenegger Besitzer oder gar Gründer desselben gewesen seien, entbehrt eines historischen Beleges. Wahrscheinlich ist es, dass Grafenegg ursprünglich ein Bauerngehöfte gewesen, wie ja auch Schloss Grünbüchel bei Rottenmann aus dem Hofe am Püchel entstanden ist.[1] Der erste uns bekannte Besitzer ist Georg Mayr. Er heirathete 1592, als Secretär und Kammerdiener der Herzogin Maria, die Dorothea, geborne Walter und verwitwete Perthis, und als Zeuge der Verlobung erscheint der Hofkanzler Wolfgang Schranz. Mayr war auch 1587—1604 Pfleger zu Wolkenstein, erhielt 1596 den Rathstitel und 1601 vom Erzherzog Ferdinand das adelige Prädicat von und zu Grafenegg. Später ehelichte er die Maria Maximiliana Delein. Georg Mayr ist am 26. December 1610 gestorben und hinterliess eine zahlreiche

[1] Auch Schloss Kaiserau bei Admont war noch im 16. Jahrhundert ein Bauernhof.

Nachkommenschaft, die Söhne Georg Friedrich, Jacob Christof und Hans Georg und die Töchter Veronica Markstaller, Anna Catharina Kblueg, Anna Maria Hofmann, Helena, Johanna Maximiliana und Maria Regina. Als Gerhaben der minderjährigen Kinder wurden Ambros Rainer zu Lindenbühel und Hans Presneger bestellt, gegen welche die Erben einen langjährigen Process führten. Georg Mayr fand seine letzte Ruhestätte zu St. Ruprecht (wo?). Wir theilen Einiges aus dem Nachlassinventar mit. Im Schlosse war eine gut eingerichtete Capelle mit dem Bilde des Salvators. An Büchern fanden sich 93 Bände vor. Die Rüstkammer enthielt ein Schlachtschwert, 27 Doppelhacken und 21 Hellebarden. Von den Pretiosen nennen wir zwei Goldketten mit einer Medaille des Erzherzogs Carl und einer solchen mit dem jüngsten Gericht, zwei silberne heidnische Pfennige.[2] Ein Ring mit Smaragden war während Georg's Krankheit nach Altötting gesandt worden. Die Tochter Johnnna Maximiliana heirathete den Anton Manincor de Cassez. Die Witwe Maria Maximiliana erscheint schon 1615 als Gattin des Elias Neumayr. Jacob Christof war 1628 Secretär zu Admont und 1632 kaiserlicher Hofkammerconcipist in Wien. Hans Georg trat in den Orden der Gesellschaft Jesu und verzichtete 1626 zu Gunsten seines Bruders Jacob Christof auf die vom Vater ererbten Manneswehren und Kleidungen. Beide hatten ihre Studien in Graz gemacht.[3]

Im Jahre 1612 verkauften die Gerhaben der Mayr'schen Erben Schloss Grafenegg an Gallus Breuner, Doctor beider Rechten und innerösterreichischer Regierungsrath, um 8000 fl. und 100 Thaler Leihkauf. Maximiliana Manincor geborne Mayr versuchte den Verkauf rückgängig zu machen. Breuner vermehrte den Herrschaftsbesitz durch Ankauf von 32 ß Herrengült. Am 19. Febrnar 1618 verlieh ihm Erzherzog Ferdinand das Burgfriedsrecht, laut dessen das Gut rücksichtlich geringer Vergehen der Unterthanen von der Jurisdiction des Landes-

[2] Wahrscheinlich römische Denare. [3] Acten im Admonter Archiv.

gerichts Wolkenstein befreit wurde. Die Burgfriedsgrenze lief von dem Kreuze ausser Liezen bis zur Enns und der Strasse nach zum Weissenbach.[4] Am 22. Mai 1619 schenkte Ferdinand dem Gallus Breuner das Fischrecht im Weissenbache innerhalb der Grenze des Burgfrieds.[5] Mit Admont war Breuner 1626 in einen Forststreit verwickelt und 1628 gab er der Wirthin Ursula Nagenzaun zu Stainach im Kaufe einen Zehent zu Gröbming.

Im Jahre 1636 war Gallus Breuner nicht mehr am Leben, denn am 24. Februar verkaufte seine Witwe Maria, geborne Gruber von Grubeck, die Herrschaft um 26.000 fl. dem Stifte Admont.[6] Die Kinder der Verkäuferin Franz Caspar, der damals zu Siena die italienische Sprache lernte, und Maria Martha, Gemahlin des innerösterreichischen Kammerrathes Johann Thomas Cassinedi zu Perneck, verzichteten auf ihr Einstandsrecht und alle Ansprüche. Es gab aber Anstände, weil manche Angaben des Urbars sich als unrichtig herausstellten.

In dieser Beziehung erfolgte 1640 eine Erklärung des Franz Caspar Breuner von Waldhof und Grafenberg, Beisitzer des Land- und Hofrechtes in Krain, er und seine Anverwandten seien bereit, das Stift schadlos zu halten, wenn zu Grafenegg gehörige Gülten als landesfürstliche, salzburgische oder andere Lehen angesprochen würden. Zum Schlosse gehörten ein Meierhof, zwei Gärten, ein Wald, das Fischrecht im Weissenbache, zwei Teiche in der Zwierten, 40 Tagwerke an Aeckern und 67 Madter (Mäher-) Theile an Wiesen. Die Oekonomie wurde in der Regel vom Stifte verpachtet. Als Pfleger zu Grafenegg erscheint 1651—1656 Friedrich Rascher von Weyeregg.

In Anbetracht der dem Abte Urban durch lange Jahre geleisteten treuen Dienste schenkten am 2. April 1662 Abt Raimund und der Convent von Admont dem Strechauer Pfleger Wenzel Stanislaus Hiernig das Schloss mit den um-

[4] Original im Admonter Archiv. [5] Wie oben. [6] Wie oben.

liegenden Gründen, behielten sich aber das *Dominium rectum*, das herrschaftliche Recht bevor. Im Jahre 1671 errichtete das Stift beim Schlosse ein Kreuz (Kapellennische) mit den Kosten von 6 fl. 3 ß. Hiernigs Witwe Maria Veronica vergab 1672 das Schloss um 2200 fl. an Hans Ernreich von Zurtschenthal in Ausee.

In Vischers Schlösserbuche erscheint Schloss Grafenegg als zweistöckiges Gebäude in einem Baumgarten stehend, der von einer Mauer mit hohem Thore umfangen ist. Auf einem vorstehenden Giebel erhebt sich ein Dachreiter mit Uhr. Innerhalb der Einfriedung zwei Wirthschaftsgebäude und im Vordergrunde ein Gasthaus. Nach Janisch [7] soll noch jetzt im Schlosse eine geheime Treppe vom Dachboden in den Keller führen.

Victoria von Reinspach, geborne Zurtschenthal, verkaufte das Schloss an Johann Jacob Ziegler. Fernere Besitzer waren 1755 Balthasar Bernkopf, 1789—1818 Benedict Bernkopf, welchem Franz Bernkopf und Karl Perl folgten, welcher 1871 daselbst eine Bierbrauerei errichtet hat. Gegenwärtig besitzt das Schloss Herr Rittmeister a. D. Hottawetz.

Die Burg Gallenstein.

St. Gallen im neuen Walde. Gründung der Burg. During Griesser, der erste Burggraf. Alte Ortsnamen im Bereiche der Herrschaft Gallenstein. Schlosscapelle St. Peter. Ordnung der Strubfergor. Riegungsartikel. Feuersbrunst im Schlosse. Altarweihe.

Von Admont führt eine Strasse in der Richtung nach Osten über die Buchau in drei Stunden nach dem Markte St. Gallen, welcher auch von der Eisenbahnstation Weissenbach in einer guten halben Stunde erreicht werden kann. Der schmucke Markt liegt in einem Seitenthale, welches von dem Buchauer- und Erbbache durchflossen wird. Beide Bäche bilden dann in ihrer Vereinigung den Weissenbach, welcher bei der gleichnamigen Ortschaft in die Enns fällt. Dem Markte St. Gallen gegenüber thronen die Ruinen der alten Veste Gallenstein. „Zwei mächtige viereckige Wartthürme flankirten

[7] Topogr.-statist. Lexikon von Steiermark. I. 373.

das Gebäude. Der stark beschädigte Mittelbau enthält die Spuren der Capelle mit den Ueberresten gothischer Fenster. Der Bau trägt in seinen Details Spuren des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts und späterer Renovationen.“ So beschrieb im Jahre 1860 der Landes-Archäolog Karl Haas die Ruine einer Burg, der in der Landesgeschichte eine nicht unwichtige Rolle beschieden war.[8]

Die ganze Gegend vom Selzthale und Reitthale an zu beiden Seiten der Enns bis zur Frenz bei Altenmarkt war im 11. und 12. Jahrhundert ein fast ununterbrochenes Waldland. Die Umgebung des heutigen St. Gallen scheint am dichtesten bewaldet gewesen zu sein, was die Benennung im neuen Walde *(in nova silva)* bestätigt. Dieses ausgedehnte Waldland war das Urdotationsgut, welches die Stifterin von Admont, die Gräfin Hemma von Friesach und Zeltschach zum Behufe der Gründung dieser Abtei in die Hände des Erzbischofs Balduin von Salzburg gelegt hatte und welche dann Erzbischof Gebhard und seine Nachfolger mit ihren Spenden vermehrten. Die Bezeichnung „Neuer Wald“ ist auffällig. Eine Neuaufforstung, wie heut zu Tage, ist in jenen Zeiten, wo man sich Mühe geben musste, durch Ausrodung des Urwaldes Herr zu werden, nicht denkbar. In Urkunden von c. 1150 und 1159 heisst die Gegend einfach „im Walde“ und 1160 zum ersten Male „*in silva nova*“. Um das Jahr 1135 wies Abt Wolfold von Admont dem von ihm errichteten Nonnenkloster die Hälfte der zu zinsenden Schafwolle und neun Marderfelle von jener Waldgegend (*de silva*) zu.[9] Um 1150 erbaute der (bairische?) Edelherr Gottfried von Wetterfeld in diesem Walde, welcher daher schon stark besiedelt gewesen war, eine Kirche des h. Gallus und beschenkte selbe mit Liegenschaften und kirchlichen Geräthen.[10] Am 22. September 1152 weihte Erzbischof Eberhard I. die neuerhobene Kirche, gewährte derselben mit Taufstein und Friedhof die Rechte einer Pfarrkirche und wies ihr die Zehente aller

[8] Mitth. d. histor. Vereines für Steiermark“. X. 807. [9] Zahn „Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark“ 1. 171. [10] L. c. n. 295.

dortigen Neureute zu.[11] In diesem Documente wird betont, dass die Kirche St. Gallen in einer neuen Waldlichtung (*in novalibus ejusdem silve*) gelegen sei. Da sich ein Theil dieser Neureute bald wieder bestockt und zu einem jungen Walde gebildet haben mochte, hätten wir einen Fingerzeig, wie die Bezeichnung „im neuen Walde" entstanden sein dürfte. Im Juni 1159 bestätigte derselbe Kirchenfürst dem Stifte Admont die Zehente von den Neureuten zu St. Gallen im Walde mit Ausnahme des der Kirche und dem Pfarrer gebührenden Antheiles.[12] Ein Heinrich von St. Gallen erscheint als Zeuge in einer Urkunde von 1166, und es dürfte auch der Zeuge *Sifridus de Silva* (c. 1170) nach St. Gallen gehören.[13] Im Mai 1184 bestätigte Kaiser Friedrich I. dem Kloster Admont die Neureute zu St. Gallen.[14]

Am 22. Juli 1185 bestätigte Papst Lucius III. dem Kloster den Besitz der Kirche St. Gallen (*in silva nova*) und der Saline Weissenbach.[15] Die vom Erzbischof Eberhard der Kirche St. Gallen gewidmeten Zehente von Neubrüchen und Salinen sollten zum Theile zum Unterhalte armer Pilger und Reisender verwendet werden. Diese Erträgnisse waren aber von einem der Stiftsäbte für die Klosterschaffnerei eingezogen worden. Nun stellte um das Jahr 1200 Abt Johann dieselben ihrem ursprünglichen Zwecke zurück.[16] Die Bezeichnung „*Nova silva*" erscheint auch in einem Diplom des Erzbischofs Eberhard II. vom Jahre 1267.[17]

Nun verschwindet für längere Zeit die Oertlichkeit St. Gallen und deren Umkreis in den Büchern der Landesgeschichte. Wir können nur annehmen, dass dieses admontische Gut, gleich den übrigen Besitzungen des Klosters von Pröpsten (*Praepositi*) oder Amtleuten (*Officiales*) verwaltet worden sei. Wie die Henne ihre Küchlein um sich sammelt und ihnen unter ihren Flügeln Schutz gewährt, so gewann die Kirche St. Gallen im Laufe der Zeit durch Lichtung des Waldes und zahlreiche Ansiedelungen stets sich mehrende Pfarrkinder.

[11] L. c. n. 346. [12] L. c. n. 400. [13] L. c. n. 499 u. 530. [14] L. c. n. 625. [15] L. c. n. 641. [16] L. c. II. n. 38. [17] L. c. n. 85.

Zu den Jägern, Fischern, Bergleuten gesellten sich auf ihren Höfen und Huben sitzende Bauern, bald entströmte feurige Lohe den Essen der Hammerstätten und die Enns trug auf ihrem Rücken deren Producte nach Steyr. In der Gegend von Weissenbach vermittelte eine Ueberfuhr den Verkehr mit dem rechten Ennsufer und das Stift erhob dort schon frühzeitig von fremden Durchreisenden und den Frachtschiffen eine Gebühr. Am 9. Jänner 1277 ertheilte König Rudolf dem Stifte die Befugniss, am Orte, der Urvar genannt wurde, eine Brücke zu erbauen und die übliche Gebühr auch fortan einzuheben. [18]

Die damaligen kriegerischen Ereignisse und die herrschende Unsicherheit der Personen und Habe bewogen den Abt Heinrich II. einen festen Zufluchtsort zu schaffen und er erwählte zu diesem Zwecke die Gegend von St. Gallen. Am 30. April 1278 erlangte er vom König Rudolf die Erlaubniss, auf Klosterboden ein Bollwerk (*munitio*) zu errichten. [19] Zwar wird in der Urkunde die betreffende Oertlichkeit nicht genannt, aber eine gleichzeitige Quelle, das Saalbuch Nr. III, sagt ausdrücklich: *Idem (Heinricus) licentiam castrum Gallenstaine erigendi a domino rege impetravit.*" Am 1. August 1283 bestätigte Herzog Albrecht das von seinem Vater ertheilte Privileg. [20] Die Erbauung der Veste Gallenstein dürfte also innerhalb der Jahre 1278—1283 geschehen sein. Das Herrschaftsgebiet von Gallenstein reichte von der Buchau bis zur Frenz, bis zur Wandaubrücke bei Hieflau und über Mandling und Wildalpen. Gallenstein wurde von nun an der Sitz eines Burggrafen, welcher das Schloss in gutem Stande zu halten und die Gefälle von den Unterthanen einzuheben verpflichtet war. Dieses wichtige Amt vertraute der Abt dem During von Gries. [21] Die weise Vorsicht, welche den Abt den Entschluss fassen und vollbringen liess, eine feste Burg zu bauen, war

[18] Original im Admonter Stiftsarchive. [19] Wichner „Geschichte d. Stiftes Admont" II. 380. [20] L. c. II. 398. [21] „Ein Knecht.hiez During von Griez, der hat dez abbts pruder tochter". „Nu waz During von Griez purkgraf daz Gallenstain". Reimchronik des Ottokar von Steier.

vollkommen gerechtfertigt. Denn im Jänner 1292 fielen die gegen Herzog Albrecht verbündeten Baiern und Salzburger in das steirische Ennsthal ein, eroberten die das Admonterthal schützenden Klausen und das Kloster selbst, welches sie plünderten. Rechtzeitig waren Abt und Convent mit dem Kirchenschatze nach Gallenstein geflüchtet. [22]

Seinem Castellan zu Gallenstein During Griesser schenkte der Abt das vollkommenste Vertrauen. Er verwendete denselben bei den wichtigsten Geschäften der Abtei und häufig begegnet uns During als Zeuge in den Urkunden derselben. Allein sein Vertrauen wurde übel belohnt. Wenn wir dem Reimchronisten glauben dürfen, hätte During sich im Münzwesen, welches damals der Abt in seiner Stellung als Landschreiber und Günstling des Herzogs Albrecht zu leiten hatte, Unrichtigkeiten zu Schulden kommen lassen und dem Abte grossen Schaden gebracht. Der Abt liess ihn ergreifen und zu Strechau einkerkern. Wohl verzieh er ihm wieder: allein During konnte die ihm widerfahrene Schmach nicht vergessen und dachte an Rache. Als am 25. Mai 1297 Abt Heinrich der Höhe des Dietmannsberges bei Admont zuritt, waren During und dessen Anhang im Gefolge. Diese Gelegenheit benützte During und sandte meuchlerisch einen Pfeil in die Brust des Abtes. Wohl ereilte die irdische Gerechtigkeit die Mörder, welche zu Rottenmann der Hand des Henkers verfielen, allein Heinrichs Erdenwallen war abgeschlossen.

Dieser energische Abt liess über den sämmtlichen Grund- und Gültenbesitz des Stiftes ein Urbar anfertigen, von dem wenige Fragmente sich erhalten haben. Wir verzeichnen hier einige Ortsnamen des damaligen Herrschaftsgebietes von Gallenstein: Frodnize (Frenz), Louzach (Lausach), Puechove (Buchau), Petra quae dicitur Want (Wandau), Laimpach, Gemze (Gams), Kametzenstain (Gamsstein), Susinpach (Säussenbach), Wildalbe, Greideralbe (Kräuterin), Ozelich (Essling), Tumpawe (bei Landl), Chripave (Krippau), Super Hals (bei Palfau), Weizen-

[22] „Da eyllt snellichleich der abbt Hainreich gegen Gallenstain." L. c.

pach, Eschenawe (Eschau), Antiquum Forum (Altenmarkt), Salzawe, Uebergang (bei Landl), Spiczenpach. Revenich (Grossreifling), Tyefengraben, Auf der Strube (die Strub), Palfawe. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts zählte man 148 Höfe und Huben. Zu Weissenbach, Haimbach und Reifling waren Flossländen und Waarenmagazine.

Der Nachfolger Durings als Burggraf zu St. Gallen ist nicht bekannt. Möglicherweise war es schon Dietrich Lauterbeck, welcher in zwei Urkunden des Jahres 1330 als mit dieser Würde bekleidet erscheint. Er war ein Verwandter des Admonter Abtes Ekhard.[23] Ortolf von Horneck verkaufte 1327 dem Stifte Güter „in dem walde datz sande Gallen.“[24] Im Jahre 1335 stellte Ulrich Gleusser dem Kloster entzogene Burgrechte[25] „datz sand Gallen vnd datz dem Alten Marchet“ zurück.[26] Dietrich Lauterbeck, der indessen Landrichter zu Wolkenstein geworden war, gerieth 1339 in Streit mit Ulrich II., Ekhards Nachfolger auf dem äbtlichen Stuhle Admonts. Ursachen des Haders gab es nur zu viele. Dietrich hatte dem vorigen Abte Geld zum Wehrbau des Schlosses Gallenstein und zu den Kosten der äbtlichen Weihe vorgestreckt; das Stift forderte hingegen Ersatz der Schäden an Forsten und Jagden. Herzog Albrecht II. schlichtete den Streit.[27] Derselbe Landesfürst ordnete auch im Jahre 1340 eine Irrung zwischen der Karthause Gaming und dem Stifte Admont bezüglich der Gebietsgrenzen der Herrschaft Gallenstein.[28]

Die Verwaltung der Burg und Herrschaft Gallenstein führte 1344—1353 Conrad von Petersdorf. Einen Conrad von P. (wohl dem unsrigen) nennt Abt Ekhard in einer Urkunde von 1330 seinen Schwager („unser geswei“) und

---

[23] Derselben Familie gehörten an: Abt Albert II. (1361—1384), Albel, Pfleger im Ennsthale (1341), Albrecht, Richter zu Admont (1381—1415), und die Brüder Ekhard (1361—1374) und Jacob (1367 bis 1383). [24] Original zu Admont. [25] Purchrecht war ein vererbliches und verkäufliches Nutzungsrecht an liegenden Gründen. [26] Original zu Admont. [27] Wichner „Geschichte von Admont.“ III. 43—44. [28] L. c. 275.

dessen Hausfrau Cunigund seine Muhme. Als am 13. August 1361 Herzog Rudolf IV. persönlich in Admont weilte, verpflichteten sich Abt Albert II. und sein Convent, mit Geld und Blut, mit Habe und Gut dem Landesfürsten beizuspringen, ihm und seinen Leuten die Burg Gallenstein im Nothfalle offen zu lassen und den dortigen Burggrafen desshalb in Eid und Pflicht zu nehmen.[29] Zwei Holden der Karthause Gaming Dietrich Süppel und der Fischer Otto waren 1368 in Verletzung der stiftischen Jagd- und Fischereirechte betreten und zu Gallenstein in Haft genommen worden. Erst als man für selbe mit zwanzig Pfund Bürgschaft geleistet hatte, wurden sie wieder in Freiheit gesetzt.[30] Heinrich Rorhofer, Bürger zu Steier, hatte admontische Wälder am Einflusse der Salza gegen die Enns zur Abstockung gepachtet, weigerte sich aber, die gebührende Abgabe bei Verflössung des Holzes an der Mauthstätte zu Weissenbach zu entrichten. Es kam zur Klage und Rorhofer musste sich mit vierzig Mark Wiener Pfennigen abfinden.[31] Als im Jahre 1378 Hans Gleusser dem Hans Zöttlein ein Burgrecht „dacz sand Gallen in dem markcht" verkaufte, siegelte den Brief Otakcher Pewzzlein, Richter zu St. Gallen.[32]

Auf der Feste Gallenstein finden wir 1388 als Burggrafen Friedrich von Saurau. Seine Anstellung mag eine bloss provisorische gewesen sein, denn erst am 7. Juli 1395 beurkundet er, dass ihm Abt Hartnid Gleusser von Admont die Pflege des Schlosses anvertraut und ihm eine genügende Burghut[33] zugewiesen habe.[34] Wie mit dem Kloster Gaming entbrannten auch zeitweilig mit einem anderen Gutsnachbar, dem Stifte St. Lambrecht heftige Streitigkeiten bezüglich der Grenzen und der Jagd- und Fischrechte. Im Jahre 1392 verglichen sich die Aebte Hartnid von Admont und Rudolf von St. Lambrecht dahin, dass sie am Streitorte, an der Salza,

[29] Muchar „Gesch. d. Hzth. Steiermark, VI. 356. [30] L. c. 386. [31] Steierm. Zeitschrift. J. 1839, XI. 50. [32] Original zu Admont. [33] Puorkchuot, die dem Pfleger zugesicherten Einkünfte. [34] Original in Admont.

gemeinschaftlich fischen und jagen, und den Ertrag redlich theilen wollen.[35] Unsere Quellen lassen uns in Unkenntniss, wann und in welcher Weise Friedrich von Saurau seinen Posten verlassen habe. Sein Siegel zeigt einen rechtsschauenden Adler mit der Legende: „†S. FRIDRICI DE SAWRAW."

Ihm folgte als Burggraf Otto Trientner. Dieser war 1394—1396 Propst (Verwalter) in Zeiring und 1412—1433 in gleicher Eigenschaft zu Mautern. Im Jahre 1430 stifteten er und seine Gemahlin Anna Steindorfer einen Jahrtag in der Stiftskirche zu Admont. Sein Wappenschild ist senkrecht getheilt, die Felder vorn geschacht, hinten schräg gegittert. Trientner verkaufte 1407 dem Abte Hartnid eine Schwaige „am Stulperg" zu Oppenberg. Ueber seine Amtsführung zu Gallenstein ist nichts weiter bekannt. Im Jahre 1415 erscheint als Burggraf Hans von Steinach. Die Steinacher waren seit dem zwölften Jahrhundert im oberen Ennsthale reich begütert. Hans war später 1423—1424 Richter zu Admont. Im Schilde führen sie drei verjüngt aufeinander geschichtete Steine. Im Jahre 1416 wurde eine Beschau der strittigen Grenze zwischen Gallenstein und dem Kloster Gaming gehalten und war in der Gegend von Gams ein Bau auf Gagat (pechartige Braunkohle) aufgeschlossen worden, welchen Bürger aus Schwaben auf stiftischem Grunde betrieben und dem Stifte den Bergzehent abführten.[36] Ein Urbar vom Jahre 1421 erwähnt der Kapelle St. Peter im Schlosse Gallenstein, an welche eilf Unterthanen zu Gams zehentpflichtig waren. In diesem Grundbuche werden die Oertlichkeiten Wolfsbachau und Seeberg genannt.

Von 1428 bis 1453 sass Simon Stettheimer als Burggraf auf Gallenstein. Er war ein Bruder des Abtes Andreas und hatte zwei Söhne, Sigmund und Bernhard; der erstgenannte verwaltete 1452—1471 das admontische Amt Obdach (Admontbüchel). Simon war 1417—1428 Jägermeister des Siftes. Er besass ein Haus im Markte St. Gallen. Im Jahre 1426 entschied Herzog Friedrich einen Grenzstreit zwischen

[35] Wichner L. c. III. 386. [36] L. c. III. 134. 136. 137.

den Klöstern Admont und St. Lambrecht. Streitobjecte waren Wildalpen, Säussenbach, die Kräuterin, Grasalpe, die kleine und rothe Lassing im Bereiche der Herrschaft Gallenstein[37]. Der stets wachsende Verkehr auf und an der Enns machte eine Regelung der Flossfahrt nöthig. Es erschien daher am Sonntag Laetare 1440 eine Ordnung für die Strubfergen[38]. Für die Befolgung dieser Satzung hatte der Pfleger zu sorgen. Im Jahre 1456 wurde diese Ordnung erneuert. Als Aufsichtsräthe wurden vier Männer bestimmt mit dem Pfleger als Obmann, welcher auch mit Strafen vorgehen konnte[39]. Im Jahre 1442 bestimmte Abt Andreas „auf vnsern Haws Gallenstain" die Art und Weise, in welcher die Unterthanen zur Erbauung, beziehungsweise Erhaltung der Brücke zu Weissenbach Hilfe zu leisten hatten[40]. Um diese Zeit wurden auch die alten Ruegungsartikel der Herrschaft neu eingeschärft[41]. Wir lassen hier einige derselben folgen: „Wann auch des haws halben zum Gallenstain notturft beschiecht, was das sey, veynndt, fewr, ander schaden . . . es sey bey tag oder bey nacht, so sol ein yeglicher in der herschaft angesessen oder wanhaft zu dem haws . . . rettung und beystandt tuen, damit . . . dem haws geholfen werdt." An Bussen (Strafen) werden erwähnt: „Von ainem schuss mit ainer armbrust funf phundt vnd LX dn. Ain Slag mit ain spiess V ß LX dn. Mit ain knütl V ß LX dn. Ain stainwuerf V ß LX dn. Das alles stet nach gnaden. Ain maulslag mit offen handt V ß LX dn. Mit zuegetaner handt LXXII dn. Messer zugken XXIIII dn. Swert zuckhen ½ ß dn. Verpottnew wardt LXXII dn. Allerlay frawel LXX dn. Des von Admund lewt, wenn einer pluet macht, I ß II dn."

Seinen Neffen Sigmund und Bernhard Stettheimer bewilligte 1453 der Abt Andreas, dass sie das Haus ihres seligen

[37] L. C. III. 431. [38] Die Strub ist eine Flussenge in der Hainbachau bei Altenmarkt. Fergen wurden die Schiffleute genannt. [39] Bischoff und Schönbach „Steirische . . . Taidinge". 45—47. [40] Wichner l. c. III. 457. [41] Unter Ruegung verstand man die Aufzeichnung und Verkündigung althergebrachter Rechtsgewohnheiten.

Vaters im Markte St. Gallen verkaufen dürfen [42]. Um diese Zeit hatte Niclas Gribinger das Amt eines Burggrafen inne. Derselbe erscheint 1445 als ein reicher Gutsbesitzer in Eibiswald [43]. und 1467 als Siegler einer Urkunde [44]. Der nächstfolgende Burggraf war Moriz von Stainach (1455 bis 1467). Er war vermählt mit Walburga Peisser. Er hatte eine zahlreiche Nachkommenschaft. Söhne waren Abt Leonhard von Admont, Franz (1494—1508) Admonter Propst zu Gstatt und Georg, auf welchen wir noch zu sprechen kommen. Von den Töchtern sind Magdalena Phuntan, Anna von Zedlitz zur Mauer und Catharina bekannt. Moritz erscheint 1469 als salzburgischer Amtmann zu Haus. Im Jahre 1466 bestätigen Leonhard und Hans Kathreier, dass Moriz von Steinach ihrem Vater Peter, Wirth an der Rinn zu Admont, eine Schuld von 100 fl. rückbezahlt habe [45]. Im folgenden Jahre wurde Gallenstein zum Theile ein Raub der Flammen, doch wurden die Gebäude bald wieder hergestellt. Um diese Zeit bestanden auf dem Territorium der Herrschaft sieben grosse (wäl'sche) und sechs kleine Hämmer. Hervorragende Gewerken waren Kernstock, Schickerl und Zott. Die vielen Waldungen, von welchen das Stift nur geringe Stockzinse forderte, begünstigten das Gedeihen der Eisenindustrie.

Von 1469 bis 1474 verwaltete Hans von Trautmannsdorf die Pflege Gallenstein. Er war ein Neffe des Abtes Johann III. von Admont und erscheint 1474—1503 als Propst zu Mautern. Sein Nachfolger in der Pflege Gallenstein, Oswald Drachsler (1474), war gleichfalls (1465—1473) Propst zu Mautern. Zu Gallenstein bezog er für die Burghuth 84 ℔, ferner 400 Käse à 6 Pfennig, sechs Fass Wein und den auf 20 ℔ bewertheten Schlosszehent. Auch hatte der jeweilige Pfleger den unter dem Schlosse gelegenen Meierhof mit Aeckern und Wiesen zur Benützung. Sieben Pfund erhielt er zur Beleuchtung der Schlosscapelle. Im Jahre 1478 wurde die Strasse durch die Krippau angelegt. Bei dem Schloss-

[42] Original zu Admont. [43] Muchar VII. 380. [44] L. c. VII. 45. [45] Stainacher Familienbuch.

brande des Jahres 1467 hatten die Unterthanen sowohl bei den Rettungsarbeiten als auch bei dem Neubau eifrige Dienste geleistet. Als Zeichen der Dankbarkeit ordnete der Abt an, dass bei Besitzwechsel hinfür statt des dritten nur der zehnte Pfennig zu reichen sei.[46] Pfleger war damals Bernhard Gartner.

Derselbe stiftete 1496 mit 600 fl. und einem silbernen Becher sich ein Anniversar in der Stiftskirche. Am 1. September 1481 weihte Abt Johann den Altar in der Capelle des weissen Thurmes. Einer Rechnung des Pflegers Gartner vom Jahre 1484 entnehmen wir folgende Ausgabeposten: Dem Augustin 6 ß, dem Jörg Flügl 6 ß, dem Kellner Jörg 6 ß, dem langen Merten 6 ß, dem Marstaller 6 ß, dem Trompeter Wolfl 5 ß, den vier Wächtern je 20 ß, dem Bauknechte Kunz 5 ß, und ein Paar Schuhe, dem Bauknechte Christan 4 ß und sechs Paar Schuhe, dem Bauknechte Jörg den Rest per 10 ß, der Köchin 4 ß, der Viehdirne, genannt die gross Bärbl, 21 ß und zwei Paar Schuhe.

Hammergewerken. Ladstätte zu Weissenbach. Abt Anton I. stirbt zu Gallenstein. Die Stainacher als Pfleger. Bauernkrieg und Türkennoth. Protestantische Anklänge.

Im Jahre 1487 werden als Gewerken angeführt: Trodel, Panz, Erhard Eisenwolf, Michael Prantl, Michael von Spitzenberg, Gangl, Georg Kernstock, Gallus Schickerl am Schintlbach, Jacob Grass, Christian in Landl,[47] Peter Lex, Michael in Lainbach, Georg Spanring und Jobst Schickerl. Im Jahre 1491 starb im Schlosse Gallenstein ein Gefangener, den man nicht leicht als solchen hätte vermuthen können. Es war der Abt von Admont *Antonius Gratia Dei* oder Gottesgnad. Dieser, ein geborner Venetianer, war 1483 in Folge einer zwiespaltigen Wahl von Max I. dem Kloster aufgedrängt worden. Im Verdachte, dass er den Kirchenschatz schädige, floh er aus Admont, wurde zu Arnoldstein festgenommen und zu Gallenstein in einem anständigen Gemache, welches

[46] Wichner, l. c. IV. 469. [47] Derselbe erbaute um 1507 die Capelle zu Reifling.

Paul zur Verwaltung der Herrschaft. Seine Gemahlin war Scholastica N. und seine Tochter Anna war mit Seifrid Narringer vermählt. Im Uebergabsinventare des Schlosses sind verzeichnet: 7 Falkonete, 60 Hakenbüchsen, 4 Fass Pulver und 1 Fass mit Kugeln. Für die Burghut erhielt Paul 84 ℔ und und 5 Fass Wein. In seinen Amtsrechnungen finden sich jährlich 10 Metzen Hafer als „huntas", d. i. Futter für die Jagdhunde im Oberhofe bei St. Gallen. Im Jahre 1536 kostete die Verglasung im grossen Schlossthurm mit 208 Scheiben 2 ℔ 4 ß 24 ₰. Der Gang ober dem inneren Thore beim Gefängnisse wurde 1539 neu gezimmert. Um diese Zeit waren im Bereiche der Herrschaft 21 grosse und 12 kleine Eisenhämmer in Betrieb. Im Jahre 1540 wurde dem Paul von Stainach die Pflege auf weitere fünf Jahre verliehen. Er war gehalten, zum stiftischen Heerbann ein gerüstetes Pferd sammt Knecht zu stellen. Die stets drohenden Einfälle der Türken nöthigten auch das Stift zu kostspieligen Rüstungen. Am 1. September 1541 ersuchte der Landeshauptmann in Oberösterreich, Julius Graf Hardegg zu Glatz und Machland, den Abt Amand Huenenwolf,[57] für Verhauung und scharfe Bewachung der Landesgrenze Sorge zu tragen.[58] Aus dieser Zeit finden sich Nachrichten über Gefangene auf Gallenstein. So sassen Mert Holzer 38 und Mathes Farpüchler 8 Wochen im Kerker. Die Atzungskosten betrugen 14 ℔ 10 ß und die „strenge Frage" (Tortur) kostete 20 ß. Wenn diese platzgriff, kam der Landrichter von Wolkenstein und als Beisitzer erschienen sieben Bürger des Marktes St. Gallen. Der Caplan zu St. Gallen Hieronymus Schickerl vermachte 1542 in seinem Testamente dem Pfleger, „ain taffenten joppenzeug sambt ainem parchandten vuterzug", dessen Hausfrau Scholastica einen ungarischen Goldgulden und deren Tochter Anna einen rheinischen Goldgulden. Im Jahre 1543 wurde der im Besitze der Unterthanen befindliche Waffenvorath beschrieben. Man fand 481 Büchsen,

[57] Noch erinnert der Bauernhof Hühnerwolf in der Frenz am Fusse der Esslingalpe an die Familie, welcher der Abt entstammte. [58] Original im Stifte.

67 Stacheln, 320 lange Spiesse, 212 Hellebarden, 294 Thierspiesse und „Schaflin“ (Jagdspeere) und 53 Seitenwehren. Diese beträchtlichen Ziffern geben beredtes Zeugnis für die Wehrkraft des damaligen Landvolkes.

Am Sonntag vor Simon und Juda 1545 reiste Paul von Stainach in geheimer Mission in Angelegenheiten des Stiftes nach Wien. Es handelte sich wahrscheinlich darum, die am 24. October vollzogene Wahl des Abtes Valentin Abel dem Hofe zu Wien zu melden. Im August 1548 wurde abermals eine Commission bezüglich der Grenzen gegen Waidhofen und Gaming gehalten, und da die Landesgrenze mit der Gallensteiner zusammenfiel, waren auch landesfürstliche Abgeordnete zugegen. Im Ganzen betheiligten sich 44 Personen an dieser Begehung. Bei dieser Gelegenheit erhielt Gallenstein als Gäste nebst dem Abt die Herren Bartholomäus von Mosheim, Tiburz von Sinzendorf, Ruprecht von Prank, Peter Galler, Veit von Stainach und Gregor Zach von Lobming. Das Frühmal berechnete der Pfleger mit 1 ℔ 4 ß 2 ₰, das Hauptmahl mit 2 ℔ 2 ß und das „Nachtzechen“, wobei 28 „Khandl“ Wein vertilgt wurden, mit 1 ℔ 6 ß 28 ₰. An der Ladstätte zu Weissenbach wurden in den Jahren 1549—1552 1897 Flösse geladen. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts kamen als Gewerke vor: 1501 Peter Spanring in Reifling. 1503–1526 Wolfgang Praunshofer in Reifling. 1513 Vital Grass und Leonhard Prantl im Oberhofe zu St. Gallen. 1525 Michael Schickerl am Spitzenbach.[59] 1527 Hieronymus Prantl zu Weissenbach. 1538 Clemens Kernstock in der unteren Au zu Oberreit. 1538—1539 Martin Reinprecht zu Lainbach und am Mühlbachsteg zu Reifling. 1541 Wolfgang Mühlperger unter dem Spitzenberg. 1543 Christof Grass am Weissenbach. Der oben genannte Wolfgang Praunshofer († 1549) besass sechs Hämmer zu Reifling, deren einer den Namen „am Forchenstein“ führte.

---

[59] Der früher erwähnte Hammermeister Christian (Praunshofer) zu Reifling, der Gründer der dortigen Capelle, starb 1526.

Am 2. März 1551 ging der Pfleger Paul von Stainach mit Tod ab. Nachfolger im Amte war sein Bruder Sebastian, der aber schon im folgenden Jahre die Pflege resignirte. Er hatte zwei Töchter, Katharina und Judith, und ist 1555 gestorben.[60] Er hielt sich einen ökonomischen Beamten Christof Kasegger, der den Titel Hauspfleger hatte. Unter ihm wurden kleinere Bauten (Kammer, Erker) im Schlosse vorgenommen. Die Pflege übernahm nun der edle Sebastian Inderseer zu Schmiding. Ihm wurde die Summe von 1200 ℔, die er seinem Vorgänger ausgezahlt hatte, auf dem Schlosse sichergestellt. Im Uebergabsinventar ist von zwei Capellen in der Burg die Rede. Da damals die meisten Adeligen, auch einige Stainacher, dem Lutherthum anhingen, mögen diese Capellen ziemlich vernachlässigt worden sein. Die zwei Kelche und die Messkleider waren in Verwahrung des Lederers Stefan im Markte. Inderseer hatte die Schwester Martha des Sebastian von Stainach zur Ehegesponsin und aus erster Ehe die Kinder Hans Stefan, Hans Thomas, Hans Philipp, Hans Paul, Hans Christof, Hans Georg und Potentiana. Martha ehelichte später den Sigmund von Jormannsdorf. Im Jahre 1552 wurden die Treppen beim rothen Thurm gebessert. In diesem Jahre wurde wie gewöhnlich ein Banntaiding gehalten. Kunz Has fungirte als Procurator, Lenz Steirer las die Riegungsartikel und der Marktrichter hielt den Gerichtsstab. Damals waren 23 Beisitzer. Um diese Zeit bestand ein Postritt zwischen Altenmarkt und Admont.

Im Jahre 1553 wurden Berathungen gepflogen über den Bau eines Holzrechens zu Reifling und die Anlegung einer neuen Strasse an der sogenannten Steinwand zum Säussen- und Gamsforst. Das letztgenannte Project gelangte auch da-

---

[60] In seinem Testamente, ddto. 1. December 1555, ordnete er an, man soll ihm in der Kirche zu Pürgg einen Grabstein errichten; „mit allem seinen ornat vnd geziert, wie ainer ritterlichen Person gepuert, mit Helmb, Schilt vnd Fanne.“ Seiner Schwester Martha Inderseer vermachte er 200 ℔, den Armen 100 ℔ und seinem Diener Martin Ross und Harnisch.

mals zur Ausführung.[61] Am 8. December 1555 war auf dem Schlosse zu Gast „Khunigs[62] Pawmaister". Dieser Baumeister dürfte Hans Gasteiger gewesen sein, welcher den Holzrechen zu Reifling gebaut, einen Schiffweg an der Enns angelegt hat und (1577) zu seiner Grabstätte die Kirche zu Landl sich erwählte. Die Herrschaft Gallenstein berief 1555 zwölf Fussknechte zum Landesaufgebot. Im selben Jahre ordnete Abt Valentin die Richterwahl zu St. Gallen. Die Bürger sollten zwei oder drei ehrbare Männer dem Abte vorstellen, aus denen derselbe den Richter erkiest. Im Jahre 1556 zählte man 44 Hammerstätten. Der St. Peterszins zur Schlosscapelle wurde von acht Unterthanen zum Gams mit 2 ℔ 2 ß 22 ₰ entrichtet und unter den dem Pfleger pflichtigen Kleindiensten erscheinen 423 Eier. In dem Wirthshause zu Gams erstach 1557 Thomas Weiss den Marcus Ertl. Der Thäter sass zwei Jahre im Thurme des Schlosses, wurde endlich vom Bannrichter Hans Anders freigesprochen und musste Urfehde schwören.[63]

Pfleger Inderseer segnete 1559 das Zeitliche. Der Abt überliess der Witwe Martha und deren Stiefsohn Stefan die herrschaftliche Verwaltung. Ein Jahr später heiratete die Witwe den Pfleger an der unteren Klause bei Admont Sigmund von Jormannsdorf. Die Hochzeit wurde zu Strechau bei Hans Friedrich Hofmann gefeiert und auch der Abt war geladen. Martha gerieth mit ihren Stiefkindern der väterlichen Erbschaft wegen in Streit. Stefan Inderseer wandte sich an den Prälaten mit der Bitte, derselbe möge ihm zu seinem Erbe, einem schwarzen Reitpferd, Harnisch und 50 ℔ Geldes verhelfen. Die Familie Inderseer war protestantisch. Im Jahre 1564 studirte Hans Georg in der Landschaftsschule zu Enns.

Die Pflege wurde 1560 dem Hofgerichtsprocurator in Linz, Christof Schnaitenpart von Rörnbach, anvertraut. Dessen Gemahlin hiess Margaretha. In dem damals aufgenommenen Inventar finden sich 2000 „geschiffte" Pfeile und zwei eiserne

[61] Muchar, VIII., 523. [62] Ferdinand I. [63] Gallensteiner Gerichtsacten.

Trischl. Der weisse Thurm erhielt frische Bedachung. Noch immer war die Burgcapelle verödet. Das Inventar sagt: „In der Chapeln ist nichts, dann die Bildnuss vnd etlich alte Petstuel.“ Am 29. October schrieb der Abt dem Pfleger, Hans Friedrich Hofmann werde mit seiner Braut Judith von Windischgraetz durchreisen, es sollen daher Salutschüsse auf der Bastei des Schlosses gelöst werden. Für das Gefängnis wurden 1561 „Prezn, Schelln, Arbm, Springer, Hals- und Leibpändter“ beigeschafft Der Pfleger wurde beauftragt, für den Landeshauptmann Hans von Schärfenberg ein Floss anfertigen zu lassen und verrechnete für selbes 3 ß. Der Pfleger befürwortete bei dem Abt ein Gesuch des Balthasar Prantl, als Vertreter der Bürgerschaft zu St. Gallen; selbe wollte ein Armbrustschiessen veranstalten und hatten Kränze und Fahnen, vermuthlich als Beste, schon in Bereitschaft. Der Pfarrer zu St. Gallen, Wolfgang Wolf, sah sich veranlasst, gegen den Pfleger Schnaitenpart klagbar zu werden. Die Pfarrleute gingen nicht in die Kirche, sondern liefen haufenweise auf das Schloss, wo der Pfleger einen Pastor halte und eine Winkelkirche eingerichtet habe. Auch zwei Italiener, Hans Langhi und Canzian Valendt, Eisenhändler, führten Klage, der Pfleger habe ihrem Genossen die Büchse wegnehmen lassen und denselben in dem Thurm gelegt. Am 13. September ersuchte Erzherzog Carl den Abt, dieser wolle dem Erasmus Praun, „der sich wider den Erbfeindt den Türggen ain zeitlang gehorsambist brauchen lassen“, die Pflege verliehen.[64] Der Abt berief sich aber auf den mit seinem bisherigen Pfleger eingegangenen Vertrag.

Seuchen und Ueberschwemmung. Unruhige Landsknechte. Tumult und Aufstand. Bau am rothen Thurm. Altarweihe. Gegenreformation. Gewerken. Wolfsbannerei. Passauervolk. Nachwehen der Reformation.

Im April 1565 wurde Schnaitenpart die Pfandsumme per 1200 ß ausbezahlt und Hans Wagkin wurde als Pfleger eingesetzt. Dieser war früher Verwalter zu Waidhofen und Anwalt zu Seckau, hatte zwei Frauen, Juliana von Altenhaus und

[64] Original zu Admont. Uebrigens sind die meisten historischen Daten dieses Aufsatzes den Acten der Herrschaft Gallenstein entnommen.

Maria Barbara von Teuffenbach, und sein Sohn Melchior war mit Cäcilia von Eibiswald vermählt. Im Schilde führte Hans einen an einer vierringigen Kette hängenden Wagebalken.[65] Aus den Acten ist zu vermuthen, dass er Schloss Spilberg besessen habe. Die drohende Kriegsgefahr durch die Türken machte Schutzvorkehrungen nothwendig. Im April 1566 ersuchte der Rath zu Weyer die Bürger zu St. Gallen um Hilfeleistung beim Bau einer Mauer mit Schiessscharten am Pfaffenstein. Der Abt versprach Beihilfe. Im Jahre 1567 bestätigte der Vicar zu Landl, Caspar Obermann, für die Beerdigung des Pfarrers Andreas Thaler zu St. Gallen vom Pfleger Wagkin einen Psalter im Werthe von 14 ß erhalten zu haben. Der Landsknecht Hans Wild aus Regensburg hatte den Bauern Jacob auf der Leiten erschlagen und wurde auf Gallenstein eingekerkert. Der gefangene Raubmörder Christof Donisel machte die Aussage, er habe zum Laden seiner Faustbüchse sich eines Pulvers bedient „so nit chracht oder ainichen khnall" gibt. Im Jahre 1569 musste der Pfleger dem Abte Lorenz Lombardo 1000 ß zur Bestreitung der landschaftlichen Steuern vorschiessen. Der Pflegersposten zu Gallenstein mag ein sehr einträglicher gewesen sein, denn fort und fort meldeten sich Bewerber um diese Stelle. So empfahl 1570 der Prior Crispin von Gaming eine ungenannte Adelsperson für die Pflege. Im selben Jahre wurde St. Gallen von einer Seuche heimgesucht. Im Schötlhause erlagen alle Bewohner und drei starben im Prantlhammer. Auch das Jahr 1572 brachte Unglück über diese Gegend. Eine Ueberschwemmung zerstörte mehrere Werksgaden zu Landl und den Rechen zu Gams. Da die Pflege Gallenstein in Kürze vacant werden sollte, meldeten sich mehrere Candidaten. Dr. Johann Linsmair in Graz suchte seinen Schwager Hans Rauchenberger zu diesem Amte zu verhelfen. Am 15. Juli 1574 ersuchte Erzherzog Carl den Abt, dieser wolle einem ungenannten Edelmann (Panichner)

[65] Mittheilungen der k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, XVIII., 11. (Neue Folge.)

die Verwaltung einräumen. Derselbe habe sich anheischig gemacht, nicht nur den Satzposten des Wagkin abzulösen, sondern auch dem Erzherzog 10.000 fl. zu leihen, wenn das Stift die Bürgschaft übernehme. Im Jahre 1575 trat Wagkin von der Pflege zurück. Fünf Jahre später ist er Todes verblichen und sein Denkmal in der Johannescapelle zu Teuffenbach trägt die Inschrift: „Hie ligt begraben der edl vnd vest / Her Hans Waggin, einen ersamen / Landschaft in Steir der recht / en Beisiczer, der gestorben ist / im 1580, jahr, den 6. tag Octob. deme / Got vnd alen Glavbigen ein fröhliche / avferstehvng verleihen wele. Amen.“[66]

Abt Lorenz fügte sich dem Wunsche des Landesfürsten und so erscheint 1575 Hans Panichner von Wolkersdorf als Pfleger. Dieser hatte einen Sohn Wolfgang Wilhelm und die Töchter Anna, Juliana und Isabella. Beweibt war er mit Benigna von Haunsberg. Am 1. Jänner hatte Erzherzog Carl den Schuldbrief über die oben erwähnte Summe ausgefertigt. In diesem Jahre malte der Maler zu Weissenbach eine Uhrtafel im Schlosse und es wurde in selbem ein Bad gebaut von den wälschen Maurer Antonio. Die Hammerarbeiter ersuchten den Pfleger um Erlaubnis, zur besseren Erhaltung ihrer Zunftordnung einen „christlichen Prädicanten“ aufnehmen zu dürfen, den sie selbst besolden wollten. Der Pfarrer von St. Gallen und Admonter Stiftspriester P. Wolfgang Daimer wurde, als er von Palfau heimkehrte, von mehreren Knechten mit Scheltworten begrüsst; der Pfleger sah sich daher veranlasst, die Uebelthäter in den Thurm zu legen. Um diese Zeit hatte der Pfleger einen Schreiber Namens Augustin Varstner. Als Gerichtsschreiber fungirte Martin Gerold. Mit dem Pfarrer von St. Gallen Matthaeus Pfeiffer gerieth 1580 der Pfleger in Streit um eine Wiese. Herumziehende Landsknechte beunruhigten die Gegend. Drei derselben, Hans Lang von Biberich, Bartholomä Luder von Neisse und Moritz Hofmann, übten beim Wirthe in Gams Thätlichkeiten; einer

[66] L. c. XVIII 11.

von ihnen wurde von einem Bauer angeschossen und alle Drei büssten zehn Wochen im Schlossgefängnis. Um diese Zeit bestand ein Sommerhaus zu Gallenstein.

Der Protestantismus herrschte noch stark auf herrschaftlichem Gebiete. Die meisten Hammerherren waren Bekenner des Evangeliums nach der Auslegung Luthers. Im Jahre 1580 gab der Admonter Administrator Polydor von Montegnana dem Pfleger Panichner Befehl, die Prädicanten im Schlosse, welche dort Communion und Predigt hielten und vom Markte grossen Zulauf hatten, abzuschaffen. Auch der Zechpropst Sebastian Scheichenfelder erhielt den Auftrag, dem Pfarrer die zur Kirche gehörigen Kelche endlich auszufolgen. Als der Pfleger von dem Stifte Baumöl verlangte, wurde er abgewiesen mit den Worten: Das Oel ist zur Beleuchtung der Capelle bestimmt, man wisse aber, dass in selber nie ein Licht brenne. Im Jahre 1581 wurde die „Prechl“[67] beim Friedhofe zu St. Gallen neu errichtet und beim Schlosse die Hofmühle gebaut. Im folgenden Jahre wurde die Treppe im rothen Thurm und der Gang zur Herrenkammer hergestellt. Am 2. Jänner benachrichtete der Pfleger die Stiftsvorstehung, Erzherzog Maximilian gedenke am 22. dieses Monats auf seiner Durchreise das Frühmahl zu Reifling einzunehmen. Im Jahre 1583 betrieb der Pfleger beim Abte Johann IV. Hofmann die Einwölbung einer Küche und die Aufnahme eines Thorwärters im Schlosse. Der Abt gab Weisungen wegen Errichtung einer Ziegelei. Zu Rottenmann war 1584 Musterung der Mannschaft; Pfleger Panichner führte selbst seine Schützen dorthin. Beim Abte entschuldigte er den Mangel an Sturmhauben; selbe seien in Linz bestellt, aber nicht rechtzeitig fertig geworden. Im Jahre 1585 brach eine Epidemie aus. Der Gewerke Georg Reinprecht zu Lainbach schrieb dem Abt, seine ganze Familie sei erkrankt und das Haus abgesperrt. Die Dienstleute seien entflohen. Im Jahre 1587 wurde der weisse Thurm eingedeckt und auf

[67] Eine Art Pranger für Ausstellung unehelicher Eltern.

diesem Fahnen mit des Abtes Wappen angebracht. Auf dem kleinen Erker wurde ein Blechknauf aufgesetzt. Die Zimmerarbeiten besorgte Paul Falb.

Zu Eisenerz revoltirten 1587 die Bergleute und Holzknechte. Acht Personen wurden nach Leoben in Haft gebracht und zu Gallenstein wurde der Tischler Matthaeus Khapan in Banden geschlagen. Im August des folgenden Jahres gab es einen Tumult zu Altenmarkt. Schmiede und Holzknechte wollten einen gefangenen Wildschützen befreien und bedrohten den Pfleger mit Hängen. Der Amtmann zu Landl Leonhard Kerzenmandl gab dem Abte Nachricht, der Bischof von Bamberg Ernst von Mengersdorf reise am 17. December mit 200 Pferden durch Reifling und Altenmarkt; für Quartier und Lebensmittel sei gesorgt. Der Hafner Michael Pacher in Admont hatte im Jahre 1589 im weissen Thurme, in der Pflegerstube und im Meierhofe Oefen zu setzen. Aus einer Correspondenz des Jahres 1590 ist ersichtlich, dass man sich mit dem Plane trug, am „Pülbach" ein Kreuz aus gehauten Steinen zu errichten.[68] Um diese Zeit erscheint in den Acten als Gerichtsschreiber Georg Artner; dieser ist 1620 gestorben. Die Leinweberzunft bekam neue Satzungen.[69] Im Jahre 1591 brannte ein Theil der Meierhofes ab. Ein gewisser Wolf Tausinger hatte an einem Saumer einen Mord begangen. Im Arreste machte er einen Selbstmordsversuch. Der Vorkauf des Getreides, das neue Mass und die Vertheuerung des Proviantes führten im Juli zu einem Aufstand der Hammer-, Holz- und Kohlenarbeiter. Der Hauptrebell hiess Paul Engel. Lange Zeit hatte man schon geheime Zusammenkünfte gehalten und man bedrohte den Pfleger am Leben. Die Sache hatte neben der politischen auch eine religiöse Seite. Man verlangte einen evangelischen Pfarrer, der das „Wort Gottes lauter an Tag bringt und das Sacrament nach Christus Bevelch raichen thuet". Im Jahre 1592 berichtet Panichner

[68] Vielleicht handelte es sich nur um Restauration jener gothischen Gedenksäule in der Nähe des Marktes, welche die Jahrzahl 1488 trägt und wohl zur Zeit der Pest errichtet worden ist. [69] Beiträge XIV. 105.

dem Abte, beim Zuge an die croatische Grenze sei sein bestes Ross schadhaft geworden und die Harnische, Panzerhemden, Sturmhauben und Büchsen der Gallensteiner Mannschaft seien „dahinder verblibn".[70]

Am 28. Jänner 1593 war der Pfleger Panichner gestorben. Die Pflege erhielt Franz Pagge. Dieser war 1583 Verwalter des Admonter Hofes zu Graz und dann Schaffner zu Admont. Nach 1597 erscheint er als Stadtanwalt zu Leoben. Ein Schwager von ihm war der Eisenerzer Amtmann Philipp Sittich. Pagge zahlte den Erben des Panichner die bekanntlich auf Gallenstein intabulirten 10.000 fl. aus und Erzherzog Ernst anerkannte im Namen des Erzherzogs Ferdinand diese Schuld.[71] Das Waffeninventar des Schlosses weiset um diese Zeit vier eiserne Stücke (darunter zwei mit Doppelrohren), drei bronzene Geschütze, sechzig Doppelhaken, siebzig Spiesse und vier Hellebarden auf. Im Jahre 1595 machten die Maurer Hans und Paul Poleta im Schlosse verschiedene Reparaturen. Beim Meierhofe erhob sich ein neues Gebäude. Als Kanzleischreiber stand Hans Neumayr im Amte. Pagge kündete der niederösterreichischen Kammer die Pfandsumme, wurde aber um längere Fristung ersucht. In diesem Jahre erneuerten sich wieder die Unruhen auf herrschaftlichem Gebiete. Der oberösterreichische Bauernaufstand äusserte seine Wirkung auch an der steirischen Enns. Das Admonter Archiv enthält mehrere diesbezügliche Schriftstücke. Der Abt trug dem Pfleger und Amtleuten auf, die Gutgesinnten mit Waffen zu versehen und auf Verdächtige zu fahnden. Pagge sandte Boten nach Steyr, um Kundschaft einzuziehen. Georg Stubmer wurde wegen Aufwiegelung in Arrest gelegt. Weil auch diesmal die Proviantheuerung als Ursache der Unzufriedenheit vorgeschützt worden war, sorgte der Abt für hinreichende und billige Lebensmittel. Im August 1596 bewirthete Abt Johann den Probst Johann Muchitsch von Rottenmann und den

[70] Das steirische Aufgebot erlitt bei Sissek eine schwere Niederlage. Mitth. d. histor. V. f. St. XV. 180. [71] Man sehe darüber oben das Jahr 1575.

Regierungsrath Camillo Suardo im Schlosse Gallenstein. Von 1595 bis 1597 wurde das obere Geschoss des rothen Thurmes neu gebaut. Die Unterthanen leisteten beim Bau die gewöhnliche Robat. Die Schintel zur Dachung mussten hinaufgetragen werden. Das Holz zum Kalkbrennen wurde von gefangenen Wildschützen geschlägert. Die Tufsteine brach man im Schintlgraben bei Reifling. Ein Maurer erhielt an Taglohn 15 Kreuzer und ein Zimmerknecht 11 Kreuzer. Im Schlosshofe war eine tiefe Cisterne mit Rad und Eimer; frisches Quellwasser musste aus dem Meierhofe geholt werden. Das Gefängnis im Schlosse beherbergte damals den Kurschmied Georg Poxler von Langenwang. Dieser las die Zukunft in den Sternen, zeigte in einem Krystalle die künftigen Geschicke der Menschen und gab Mittel gegen Verzauberung des Viehes.

Nach Pagge übernahm der Admonter Hofrichter Balthasar Hofmann 1597 die Verwaltung von Gallenstein. Die seinem Vorgänger schuldige Pfandsumme entlieh das Stift von den Hammerherren Panz, Prantl, Raidl, Winterl und Strussnig. Erzherzog Ferdinand erneuerte den Schuldbrief. Hofmann war ein Bruder des Abtes Johann, war 1578 vom Kaiser Rudolf II. geadelt worden,[72] und hatte 1595 seine Hochzeit gefeiert mit Susanna Römer. In welchem Ansehen er in allen Kreisen gestanden, bezeugen die bei dieser Gelegenheit dem Brautpaare dargebrachten Geschenke. Silberne Becher spendeten die Prälaten von St. Lambrecht, Garsten, Kremsmünster und Reun, der Churfürst von Cöln Ernst von Bayern[73], der freisingensche Kanzler Dr. Daniel Pagge, der Rath zu Waidhofen und die Hammermeister zu St. Gallen. Andreas von Neuhaus stellte sich mit einer silbernen Flasche ein. Hofmann hatte nur wenige Monate die Pflege inne und ist am 8. September 1597 aus dem Leben geschieden. Von 1597 bis 1601 war Johann Schmidt Verwalter des Landgerichtes Gallenstein. Im damaligen Schlossinventare erscheinen zwölf Silberbecher

[72] Wappenbrief im Stiftsarchive. [73] Der Vater der Braut, Ludwig Römer, war churfürstlicher Beamter.

mit dem Wappen des Stiftes. Im August 1598 zerstörte das Hochwasser den Schiffweg von Reifling nach Hieflau. Zeitweilig erschienen im Schlosse Landsknechte und Studenten mit der Bitte um ein Viaticum. In der unteren Capelle des Schlosses wurde 1599 ein neuer Altar errichtet und am 13. December zu Ehren des heiligen Petrus vom Abte geweiht. Den Altarstein lieferte Paul Poleta. Im Juni 1600 war die Gegenreformation in vollem Zuge. Der Commissionssecretär Wolf von Kaltenhausen berief die Bürger und Bauern der Herrschaft nach Eisenerz.[74] Dort mussten sie den Eid schwören, der alten Mutterkirche treu zu bleiben. Auf dem Platze zu St. Gallen wurden 400 sectische Bücher verbrannt. Bei vierzig Personen beharrten aber bei Luthers Lehre; darunter waren fast alle Hammermeister, welche des Landes verwiesen wurden. Dem Pfleger wurde strenge Obsicht eingeschärft.[75]

Als Gewerken sind in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts actenmässig nachweisbar: 1553—1569 Balthasar Prantl am Schneggenbüchl. 1556 Paul Schweinzer zu St. Gallen. 1561—1573 Christof Leitner (Drahtzug) am First in der Buchau. 1560—1562 Martin Händl zu Reifling. 1568 Thomas Has am Spitzenberg. 1572 Matthäeus Piebl zu Landl, Wolf Klaubenstein zu Hainbach, Martin Stüblinger zu Landl und Erhard Egger am Oberhof zu St. Gallen. 1572—1582 Leonhard Kerzenmandl zu Landl. 1572—1582 Hans Lambacher zu Landl. 1572—80 Hieronymus Winterl zu St. Gallen. 1573 Sebastian Seidl zu Altenmarkt. 1573—97 Balthasar Strussnigg zu Landl. 1578 Georg Wolkerstorfer zu Oberreifling. 1579 bis 82 Thomas Praschler zu Landl. 1579—91 Andreas Scharzenperger zu Landl. 1580 Christof Mürzer am Oberhof. 1581 Matthaeus Seidl zu Altenmarkt. 1587 Leonhard Panz zu St. Gallen. 1591 Sebastian Veierl zu St. Gallen. 1591—93 Georg Talhamer und Hans Raidl zu St. Gallen. 1591—1624 Christof Panz zu St. Gallen. 1593—97 Abraham Has zu

[74] Schreiben mit dem Siegel des Bischofs von Seckau im Stiftsarchive.
[75] Zahn, „Steierm. Geschichtsblätter" II. 94. u. IV. 37. Robitsch, Gesch. d. Protestantismus in Steiermark 210.

Landl. 1597 Abraham Hütter und Georg Piebl zu Landl. 1599 Hans Panz zu Weissenbach und Paul Artner zu Altenmarkt.

Im Jahre 1601 erhielt Hans Ramschissl die Pflege. Er war mit Anna Sundermann, der Tochter des admontischen Hofrichters, vermählt, bekleidete 1592—1601 das Amt eines stiftischen Jägermeisters und von seinen Söhnen sind Hans, Balthasar, Franz, Dietrich, Michael und von den Töchtern Anna und Katharina bekannt. Anna Ramschissl starb 1625 in dem Hause Frauenkammer genannt zu Admont, welches sie ihrem Gatten zugebracht hatte. Im August 1601 zog das „mantuanische" Kriegsvolk durch Altenmarkt und Landl. Die Verpflegung kostete 484 fl. Die Unruhen im Salzburgischen übten auch ihren Einfluss auf Gallenstein. Die Herrschaft musste zwanzig Soldaten nach Aussee zur Grenzwacht stellen und im Schlosse wurden die Doppelhaken und Musketen von dem Schlosser Wolf Gruber gereinigt und hergerichtet. In selbem Jahre 1602 litt das Schloss durch Wolkenbruch und Hagel. Der Fluder der Schlossmühle wurde zerstört und im Schlosse selbst waren 1216 Fensterscheiben zerschlagen worden. Als im November 1603 im Stifte der Besuch des Erzherzogs Ferdinand, seiner Mutter, Gemahlin und Brüder angesagt worden war, wurde der Pfleger beauftragt, Aale und Barben für die Tafel einzukaufen. Zwischen Gallenstein und der Freisinger Herrschaft Waidhofen gab es um diese Zeit Grenzstreitigkeiten am Scheibenberge und im Dürngraben.[76]

Während eine Reihe von Pflegern bisher dem Lutherthum ergeben war, bezeigte sich Hans Ramschissl als guter Katholik. So schreibt er 1605 dem Abte Johann, der Pfarrer Johann Heggenstaler zu Gallen habe das päpstliche Jubiläum verkündet, eine Procession nach Landl angeordnet und für Mittwoch, Freitag und Samstag strenges Fasten anbefohlen. „Verhoffentlich werden Euer Gnaden hieran zufrieden sein." Auch benachrichtigt er den Prälaten, Erzherzog Ferdinand komme auf der Reise nach Prag durch Reifling; es seien

[76] Die Acten über diesen Streit reichen bis zum Jahre 1880 herab.

dreissig Postpferde aufzubringen. Anfangs August war wieder Ueberschwemmung. Die Brücken im Kessel bei Altenmarkt und zu Weissenbach wurden weggerissen und Häuser und Mühlen beschädigt. Im Jahre darauf herrschte eine Seuche zu Landl. Selbe mag sehr gefährlich gewesen sein, denn es wurden Alpenhütten, in welchen Leute gestorben waren, niedergebrannt. Im Arreste des Schlosses sass damals Wolf Schreiner. Er sagte (wohl peinlich befragt) aus, er könne Gestalt und Wesen der Wölfe annehmen, zerreisse dann den Bauern die Schafe, verstehe es aber auch, die Raubthiere zu bannen. Die Antwort auf solche Bekenntnisse gab bei solchen Fällen gewöhnlich das Schwert oder der Strick des Nachrichters. In der Nähe von St. Gallen wurde 1609 Afra Krapf von Mert Gasteiger erschlagen und beraubt. Der Thäter wurde zu Admont hingerichtet. Am 11. März 1607 gab Erzherzog Ferdinand dem Abte den Auftrag, Aufstände der Hammerleute durch strenge Massregeln im Keime ersticken zu lassen. Gelegentlich der Gegenreformation waren die evangelischen Hammermeister ausgewiesen worden. Die Ausweisung aber wurde nicht allzustrenge durchgeführt. Die Ausgewiesenen hielten sich in nächster Nähe der Landesgrenze in der Lausach, Frenz oder Mandling auf, erhielten wohl auch Erlaubniss, zeitweilig bei ihren Hämmern nachzusehen oder blieben bei denselben. Im Jahre 1608 beschwerte sich die Eisenhandlungs-Gesellschaft in Steyr bei Erzherzog Ferdinand und dem Abte, der Pfleger habe die Meister, welche *sub utraque* das Abendmahl nehmen, mit Verbannung bedroht. In diesem Jahre liess der Abt „ob der Rastbank in der Reit" ein Steinkreuz errichten. In den Jahren 1610 und 1611 war die obere Steiermark von einem Einfalle des sogenannten Passauervolkes bedroht. Pfleger Ramschissl sandte Kundschafter aus, unterrichtete den Abt über die Bewegungen der gefürchteten Soldateska und sorgte für Bewachung der Grenzpässe.[77] Im Jahre 1613 zählte man 37 nach Gallenstein

[77] Ueber die Verdienste des Abtes Johann für die Landesvertheidigung siehe Wichner „Geschichte von Admont", IV. 242—244.

zinsbare Hammerstätten. Am 14. October 1614 war Abt Johann in das Jenseits gewandert. Beim Leichenbegängnisse mussten nach alter Gepflogenheit sämmtliche stiftische Pfleger und Beamte in Klagkleidern erscheinen. Daher finden wir in der Amtsrechnung von Gallenstein 10 fl. 4 β eingesetzt für einen Trauermantel des jungen Hans Ramschissl. Zur Musterung in Judenburg stellte die Herrschaft in diesem Jahre drei Doppelsöldner, drei Musquetire und drei gemeine Schützen. Der Pfarrer zu St. Gallen hatte wöchentlich in der Schlosscapelle eine Messe zu lesen. Er führte aber im Stifte Klage, er bekomme dafür nichts „als dass er *ex gratia* nach wohlgefallen Herrn Pflegers die Suppen mit im einnimbt".

Kriegerische Zeiten. Das Schloss als Zufluchtsstätte. Neubau desselben. Gewerken. Bauernaufstand. Wölfe und ungarisches Fieber. Ein Cardinal und Bischof als Gäste. Landgerichtsgrenze. Vorkehrung gegen Türkengefahr. Neuerrichtung des Prangers. Passauer Kirchenschatz. Der Blitz beschädigt einen Thurm.

Am 22. Jänner 1615 segnete Hans Ramschissl senior das Zeitliche. Er hinterliess ziemlich viele liegende Güter und im Baaren 3772 fl. In seinem Nachlasse fand sich ein kleiner goldener Pfennig mit dem Bildnis des Abtes Johann[78] und eine Rüstung mit Vorder- und Hinterblatt sammt Halsring und Panzerärmeln. Erzherzog Ferdinand, sowie Erzherzog Leopold, Bischof von Strassburg und Passau, bemühten sich, dem Jakob Spindler von Hoffegg die erledigte Pflege zu verschaffen; ebenso dessen Vetter Abt Anton Spindler von Garsten. Bis 17. Mai 1616 leitete Hans Ramschissl junior die Verwaltung. Dieser erscheint 1619—1653 als admontischer Probst zu Zeiring. Seine Gemahlin hiess Rosa Maria. Seine Schwester Anna Johanna war mit dem admontischen Hofrichter Albert Wirich vermählt. Die Pflege erhielt 1616 Albert Wirich. Er war 1585 in den Adelstand erhoben worden. Seine Tochter Anna Johanna starb 1624 und die andere, Katharina, war Nonne zu Goess. Im Jahre 1616 wurde eine Stube im Schlosse neu getäfelt. Den ausgewiesenen

[78] Es existiren Medaillen auf diesen Abt, der bei der Gegenreformation eine Rolle gespielt hat.

Hammermeistern, welche sich in der Frenz und Kesselau aufhielten, erlaubte Erzherzog Ferdinand, ihre Hämmer Sonntags besuchen zu dürfen. Zur Ergänzung der Rüstkammer verlangte 1617 der Pfleger 23 Sturmhauben, 35 Musqueten und 50 Feuersteine. Im weissen Thurme wurde für den Fall einer Belagerung die Handmühle gebessert. Der Tischler Alexander Schartl zu St. Gallen erhielt 5 ß 10 ₰ für einen Rahmen zu dem Bilde der Kreuzigung Christi und den Kapuzinern zu Steyr wurden 90 fl. zum Klosterbau gespendet. Die nach dem Ableben des Kaisers Mathias ausgebrochenen Unruhen und der Einfall des Grafen Thurn und Gabriel Bethlens in Niederösterreich waren nicht ohne Gefahr für Steiermark. Pfleger Wirich sandte Kundschafter nach Oesterreich und machte Vorschläge bezüglich der Befestigungen zu Frenz und Palfau. Von Admont wurden 1200 Geschützkugeln nach Gallenstein geliefert. Die Doppelhaken im Schlosse erhielten frische Ladung und in Landl wurden 100 Schützen in Bereitschaft gehalten. Inzwischen war Wirich am 11. Juli 1619 gestorben und in der Pfarrkirche zu St. Gallen bestattet worden. Nach dessen Tode leiteten Wolf Loydl und Hans Kerzenmandel von Prantenberg die Geschäfte der Herrschaft.

Der Hofrichter zu Gaming Johann Christof Aggermann (Agricola) wurde 1620 Pfleger. Nach dem Inventar befand sich im weissen Thurme die Prälatur und in selber das Porträt des Abtes Johann. An Waffen fanden sich vor 42 Doppelhaken, 45 Mauerhaken, 72 Musqueten, 20 Hellebarden, 7 Centner an Kugeln, 2 neue „Scharfedinel“ und zwei „Orgeln“, jede mit zwei langen Pfeifen. Der neue Pfleger stellte an den Abt Mathias Preininger mehrfache Anforderungen. Er verlangte den Titel: Hauptmann (*Capitaneus*), was ihm auch bewilligt wurde. Armatur und Munition soll die einer bedeutenden Festung sein. Die zwei Schlossthore seien dem „*modo militari moderno*“ ganz zuwider. Auch beschwert er sich, dass der Weg von der Prälatur in das Tafelzimmer durch die Pflegerstube gehe. Aggermann brachte es wirklich dahin, dass bald darauf ein förmlicher Umbau

der alten Burg durchgeführt wurde. Im März 1620 wurden 25 burgundische Soldaten in Altenmarkt eingelegt und in der Frenz lagen 14 Mann vom wurmbrand'schen Fähndel und 20 Knechte der Stadt Steyr. Die Burgunder kosteten für wenige Tage 102 fl. Im April erschienen die Truppen Carl Jörgers in der Nähe der Frenz. Von Admont, Garsten und Spital wurden die Kirchenschätze nach Gallenstein in Sicherheit gebracht. Aus Garsten kamen zehn Truhen und aus Spital in baarem Gelde 3250 fl. nebst kirchlichen Geräthen. Die Geschichte des Schlosses weiss von keiner Belagerung desselben, wohl aber war Gallenstein öfters die Zufluchtsstätte vornehmer Personen und der Hort ihrer Schätze. Im December gab der Pfleger dem Abte Nachricht von der bevorstehenden Durchreise des Kaisers Ferdinand. Im Schlosse fand Valentin Gaa aus Triest „sonsten vor Wien auf der Windmühl wohnhaft" durch fünf Monate Anstellung als Büchsenmeister. Er bezog nebst Reisegeld für diese Zeit 112 fl.

Im Jahre 1621 wurde der längst vorgehabte Neubau im Schlosse begonnen und derselbe um 1626 zu Ende geführt. An den weissen Thurm wurde ein neuer Flügel angeschlossen. Als Baumeister erscheint *Bartolomeo de la Tore* auch Thurner genannt und nach dessen Tode 1625 sein Bruder Benedetto. Der Architekt bezog monatlich 15 fl. und der Polier Oswald Peer 12 fl. Die Steinmetzarbeiten besorgte Matteo Garbarin. Im Jahre 1625 war Pietro Galle Polier. Jacob Mayer aus Weyer stellte zum Bau ein 55 Klafter langes Zugseil im Gewichte von 2 Centner 66 ℔ um 110 fl. Als Tischler arbeitete Matthaeus Wurmbser, als Zimmermeister Sebastian Holzer aus Lunz. Der neu Blechknauf auf dem rothen Thurme fasste einen Metzen und wurde von Paul Pfeifer aus Waidhofen verfertigt. Die Thurmuhr war ein Werk des Wolfgang Strasser aus Weyer. Ferner waren auch die Schlosser Marcus Wessendorfer aus St. Gallen und Hans Artner aus Scheibbs beim Bau beschäftigt. Die Brustwehren wurden erhöht und neue Casematten gewölbt. Im Jahre

1622 trat eine Stockung im Baue ein, wegen „Confusion der Münz“[79] und dadurch erfolgter Theuerung der Lebensmittel. Für den Vierundzwanziger erhielt man nur 16, für den Zwölfer 8 Kreuzer. Der Neubau begünstigte 1622 das Entweichen eines gefangenen Uebelthäters aus dem weissen Thurme. Matthaeus Rausch, ein „Blasphemant und Erzcontrebandierer“, durchbrach eine vier Fuss dicke Mauer und liess sich am Baugerüste herab. An den Umbau des Schlosses erinnert ein Porträt des Abtes Mathias mit der Feste Gallenstein im Hintergrunde.[80] Im Jahre 1621 wurde abermals eine Anzahl von Doppelhaken und Hellebarden beigeschafft und 1622 lieferte Peter Schmugg aus Steinbach 25 Hellebarden und eine Partisane um 32 fl. Da man die Wichtigkeit der Klausen oder Thalsperren an der Landesgrenze gegen feindlichen Einfall, Schmuggelei und verdächtige Reisende immer mehr erkannte, wurden bei denselben ständige Wächter angestellt. Ein solcher Wachtmeister war 1622—1624 am Passe Mandling bei Palfau Tobias Stromüllner.

Im Jahre 1624 wurde Pfleger Aggermann Eisenobmann (zu Eisenerz oder Leoben?). Die Pflege erhielt Mathias von Riesenberg. Dieser war mit Johanna Barbara Negele von Erdheim vermählt. Als Gerichtsschreiber waren 1623—1624 Thomas Weissenberger und 1629 Paul Pürker angestellt. Als Gewerken kommen um diese Zeit vor: 1601—16 Christof Wedl zu Reifling. 1604 Leonhard Knorzer, Elias, Blasius und Marcus Schweinzer zu St. Gallen. 1606—07 Peter Kirchmair zu Oberreifling. 1608 Hans Reisinger zu Weissenbach. 1613 Sebald Schengger zu Weissenbach. 1617 Carl Schweinzer zu Landl. 1620 Abraham Panz zu Weissenbach und auch Anton Schreiner. 1625 Hans Pürker, Valentin und Hans Wedl, Leonhard Kerzenmandl und Mathias Stubmer zu Reifling. Jeder dieser und der schon früher genannten Hammerherren führte sein eigenes Werkzeichen oder Hausmarke. Im Jahre

[79] Das Kipperwesen, der Ersatz des guten Geldes gegen geringhältige Münze, war damals Gegenstand allgemeiner Klage. [80] Gegenwärtig im Stiftsarchive.

1625 wurde die Innerberger Hauptgewerkschaft ins Leben gerufen und deren Verhältnis zur Herrschaft Gallenstein genau normirt.

Das Jahr 1626 gefährdete durch den Bauernaufstand im Lande ob der Enns auch die benachbarten steirischen Marken. Von Gallenstein wurde Carl Schweinzer nach Oesterreich als Kundschafter gesendet. Die Gewerken zu Steyr, Weyer und Gaflenz bargen ihr bewegliches Gut zu Altenmarkt und St. Gallen. 120 Schützen besetzten das Schloss und 80 den Pass Frenz. Zu Weyer lagen kaiserliche Truppen unter Oberst Pappenheim, welche durch Forderungen von Contributionen Aufregung in der Bevölkerung verursachten. Am 31. Juli besichtigte der Abt das Blockhaus in der Frenz. Peter Seiboldt, welcher als Schreiber bei dem Bauernführer Wolf Madlseder bedienstet war, wurde gefangen, zu Gallenstein eingesperrt, schrieb im Arreste seine Defension und fand endlich Gelegenheit zu entweichen. Ein Büchsenmeister aus Graz Namens Krenn schiesst im Jahre 1627 die neuen „Stuckh" ein. Am 10. März haben Wölfe im Schlossgraben einen Hirschen zerrissen. Hans Poxhaimber auf der Zell bei Waidhofen setzte 1629 im Schlosse mehrere Oefen. Als Gäste suchten 1635 der Abt von Garsten und ein Prälat aus Regensburg, Gallenstein heim.[81] In den Monaten November und December trat das „hungarische" Fieber in der Gegend von St. Gallen auf und es mussten viele Häuser abgesperrt werden. Ein gewaltiger Schlossenfall zerschlug 1638 fast alle Fenster zu Gallenstein. Am 4. December 1639 reiste ein vornehmer Herr, Johann Anton Fürst von Eggenberg, durch Altenmarkt. In seinem Gefolge waren 26 Adelige, 16 Frauen und 34 Diener mit 16 Kutschern und 89 Pferden. Die Kosten der Verpflegung (128 fl.) bezahlte der Abt von Admont Urban Weber. Im April 1641 lagen Reiter des

[81] Vielleicht ein Abt von St. Emmeram. Um diese Zeit waren die Schweden in Bayern eingefallen, verwüsteten Abteien, und viele Aebte und Mönche flohen nach Oesterreich. So kam 1635 der Abt von Michaelsberg bei Bamberg nach Admont.

Regimentes Auersperg zu Altenmarkt in Quartier, deren viertägige Zehrung der Herrschaft 381 fl. kostete. Als Schreiber im Schlosse finden wir 1641—1644 Sebastian Freyburger.

Im Jahre 1642 wurden der weisse und rothe Thurm neu eingedeckt. Im folgenden Jahre beschädigte ein Sturmwind die Dächer des Schlosses und warf vom rothen Thurm Knauf und Fahne herab. Martin Haidt musste 3 fl. Strafe zahlen, weil er am Aschermittwoch *„in maschera“* herumgelaufen war. Das Vordringen der Schweden nach der Schlacht bei Jankau 1645 rieth zur Wachsamkeit. Das Blockhaus in der Frenz erhielt neue Verschanzungen und wurde vom Hauptmann Puterer mit 50 Musquetieren besetzt. In der Rüstkammer des Schlosses wurden die Schrägen erneuert und 120 Musqueten gereinigt. Am 17. Juni 1646 passirte Erzherzog Ferdinand, Sohn des Kaisers Ferdinand III., Reifling und Altenmarkt. Im Mai 1648 herrschte die Blatternkrankheit, von welcher auch drei Kinder des Pflegers Riesenberg ergriffen wurden. Am 5. Juni legte dieser sein Amt nieder, worauf der Admonter Hofrichter Johann Jacob Renner die Administration bis 1650 führte. Unter ihm war Johann Schoen Verwalter des Landgerichtes. Häufig waren damals Durchmärsche und zeitweilige Standquartiere des Militärs. So 1648 Durchmarsch der Regimenter Pompeji und Gallas; Ende August 1650 war beim Wirthe Wolf Loidl in Altenmarkt der berühmte Reitergeneral Johann von Werth einquartiert. Das Regiment Nicolai war 1656 längere Zeit bei St. Gallen im Quartier.

Von 1650—1659 war Caspar Prugger Pfleger und Hauptmann zu Gallenstein. Er hatte früher die Verwaltung von Strechau inne und seine Frau hiess Rosina. Aus der Zeit seiner Wirksamkeit enthalten unsere Quellen nur rein herrschaftliche ökonomische Agenden. Erwähnung verdient, dass um 1656 Leonhard Kerzenmandl von Prantenberg bei der Pfarrkirche zu Landl eine Seitencapelle zu Ehren des heil. Leonhard und ein Erbbegräbnis für sich und seine Familie gegründet hat und 1660 die Märkte Admont, St. Gallen und Altenmarkt

einen Vertrag über Salzhandel schlossen. Pfleger Prugger stiftete in der Kirche St. Gallen vier Quatembermessen und liess für dasselbe Gotteshaus durch Georg Jakhle von Wallsee einen Tabernakel anfertigen. Sein Nachfolger im Amte war Johann Christof Schweinzer, vermählt mit Maria Magdalena Wedl. Einer seiner Söhne studirte zu Admont und ist unter dem Klosternamen Oddo 1752 als Jubelpriester daselbst gestorben. In der Frenz war 1660—1673 Christof Ascher als Wachtmeister stationirt. Ende Juli 1660 befand sich das Fussregiment Stellmacher in der Gegend und Bürger und Bauern führten Klage über Entfremdungen und Excesse der Soldaten. Die Landschaft sah sich sogar 1662 bemüssigt, dem Pfleger die Weisung zu ertheilen, die „Hereinkunft der Völker" nach Kräften zu verhüten. Es entzieht sich unserer Einsicht, in welcher Weise der Pfleger einer solchen Weisung hätte nachkommen können. Die abermals drohende Türkengefahr nöthigte zu kriegerischen Vorkehrungen im Schlosse. Philipp Schroeckenfux in Waidhofen hatte hundert Degen beizustellen und drei Centner Pulver zu besorgen. Die Schiessscharten wurden gebessert, die Doppelhaken von Bartholomaeus Daniel gereinigt und auf der Bastei der Gang erneuert. Dies geschah im Jahre 1663.

Am 7. Juni 1664 beehrte der Abt von St. Lambrecht Franz von Kaltenhausen das Schloss mit einem Besuch. In diesem Jahre wurde eine zerfallene Casematte eingewölbt. Die Dominicaner zu Steyr erhielten jährlich von der Herrschaft einen Centner Schmalz. In den Jahren 1667—1673 bestanden in Weissenbach und Landl Sudhäuser für Salpeter zur Erzeugung von Schiesspulver. Der Müller Ferdinand Eberhardt war zu Gallenstein 1670 Giftmordes wegen eingekerkert, dann zu Graz zum Tod verurtheilt. Als Gäste des Schlosses kamen 1671 zwei Mönche aus Montecassino und 1673 weilte daselbst der Cardinal Bernhard Gustav, Markgraf von Baden und Fürstabt von Kempten und Fulda. In diesem Jahre lieferte Hans Locherer zu Steyr zwei Glocken und Balthasar Prantner malte eine Tafel zur Thurmuhr. Die

Wache im Passe Frenz war 1674—1694 dem Georg Gruedl und in der Mandling 1670—1689 dem Benedict Walter anvertraut.[82] In der Schlosscapelle wurde 1675 ein Altar von dem Maurermeister Caspar Spiess gesetzt und der Admonter Laienbruder Josef Binmiller malte an demselben. Die Eisenerzer wollten die Grenze ihres Landgerichtes bis an den Lainbach ausdehnen, die Herrschaft Gallenstein erhob Protest, aber am 26. Jänner 1677 schlossen die Streitenden einen Vergleich, in welchem der helle Stein bei der Wandaubrücke als Grenze bestimmt worden ist. In der Rüstkammer wurden 1678 von Michael Schütz 240 Musqueten und Halbhaken gereinigt. In den Jahren 1679 und 1680 herrschte die Pest, was eine schärfere Bewachung der Grenzpässe nothwendig machte. Das „Narrenhäusel" zu St. Gallen bekam 1682 neunzehn Inwohner, weil selbe in der „Maschcara" sich herumgetrieben hatten. Im Jahre 1683 schlug der Blitz in den „graben" (grauen?) Thurm hinter dem Schlosse. Dieses Jahr sah die Türken vor Wien. Der Admonter Abt Adalbert Heufler sandte Kundschafter nach Gaming und Scheibbs, verstärkte die Grenzpässe, hielt des Klosters Unterthanen und Jäger in Waffenbereitschaft und sorgte für die Vertheidigung Gallensteins. Das Fallgitter wurde locker eingehängt, im Stübchen des Thorwärters eine Schiesslucke geöffnet, alles Gesträuch um das Schloss ausgehauen, die Handmühle hergerichtet, alle Fenster versichert, Basteien und die Katze reparirt. Die Türken kamen zwar nicht bis zur steirischen Enns, aber es wimmelte von Flüchtlingen aus Niederösterreich. Der Abt von Kleinmariazell hielt sich einige Zeit im Schlosse auf. Als Gast erschien 1685 der Abt von Garsten. Am 4. Juni starb der uns schon bekannte Gewerke Leonhard Kerzenmandel und fand seine Grabstätte in der von ihm erbauten Capelle zu Landl.

Der Altar der Schlosscapelle erhielt 1688 einen neuen Stein (Portatile). Der Pranger zu St. Gallen wurde erneuert. Da

[82] Noch jetzt heisst eine dortige Oertlichkeit „auf der Wacht".

nach den damaligen Anschauungen für jeden einzelnen Handwerker die Arbeit beim Pranger als ehrlos galt, mussten alle Arbeiter, Meister und Gesellen der Maurer- und Schmiedeinnungen gemeinschaftlich nach altem Gebrauche Hand anlegen. Als Gast fanden sich im Schlosse der Prälat von Gaming und ein junger Baron von Mauerburg ein.[83] Als Wachtmeister fungirten in Palfau (Mandling) 1690—1692 Jacob Parsteder, 1693—1694 Paul Khoechl, 1695—1707 Matthaeus Schager und in der Frenz 1695—1698 Georg Hayelt. Die Besoldung wechselte zwischen 10—13 fl. Im Jahre 1691 waren Werber zu St. Gallen. Unter den Geworbenen erscheint Franz Oppenheimer aus Laibach. Im folgenden Jahre geschah die Reparatur des Narrenhäusels. Am 23. Mai 1694 hatte Gallenstein die Ehre, den Bischof von Seckau, Rudolf Josef Graf von Thun, in seinen Mauern als Gast zu begrüssen. Im April 1697 wurde der Pfleger Joh. Christof Schweinzer als Hofrichter zu Admont angestellt, wo er im August gestorben ist und sein Grab in der Stiftskirche erhielt.

Pfleger und Hauptmann zu Gallenstein wurde nun Franz Poldt. Seine Gemahlin hiess Maria Regina. Sein Sohn Franz Josef wurde Nachfolger in der Pflege und ein anderer Sohn war der Admonter Stiftspriester P. Cutbert. Als Töchter können wir nennen Maria Anna von Springenfels und Maria Christina Thinn. Als Gerichtsschreiber erscheint um diese Zeit Hans Jacob Permuzl. Das Waffeninventar des Schlosses zählte damals 125 Doppelhaken, 122 Musqueten und 81 Hellebarden. Im Jahre 1699 wurde das Wachthaus in der Frenz reparirt, wo 1700—1702 Philipp Khupfer die Aufsicht führte. Gefahrdrohend war das Jahr 1704; Franzosen, Bayern und Kurutzen standen im Felde gegen Oesterreich. Die Pässe Mandling und Frenz wurden unter Leitung des Stiftspriesters Placidus von Andrian[84] versichert. Im Schlosse Gallenstein

[83] Dieser hatte zu Admont studirt und trat zu Gaming in das Noviziat. [84] Dieser hatte als Feldcaplan den Entsatz von Wien und die Eroberung von Ofen mitgemacht und ein belobendes Zeugnis vom Cardinal Kollonitsch erhalten.

verstärkten zwölf stiftische Jäger die Besatzung und zur Bedienung des Geschützes wurde ein Constabler angestellt. Ein Graf Lamberg brachte in das Schloss den Kirchenschatz des Cardinals und Bischofs von Passau, Johann Philipp von Lamberg, in sicherer Verwahrung. Im Jahre nachher wurde die Bastei, „wo die Stukh stehn", eingedeckt. Am 13. September 1709 schloss das Stift mit dem Grafen Franz Josef Lamberg, dem Besitzer der Herrschaft Steyr, einen Confinvertrag und 1710 entstand die Pfarre Palfau. Im März 1715 reisten die bayrischen Prinzen durch St. Gallen. Die Geburt eines kaiserlichen Prinzen und die Siege bei Peterwardein und Belgrad gaben 1716 Anlass, den Donner der Geschütze von den Basteien des Schlosses durch das Thal schallen zu lassen. Am 23. October fand der Landesmarschall Graf Saurau gastliche Aufnahme im Schlosse. In der Zeit von 1725—1726 fanden Bauten in demselben statt. Die alte Capelle wurde in eine Kanzlei verwandelt und eine neue Capelle eingerichtet. In den Acten erscheinen der Baumeister Hans Retschizegger und der Steinmetz Abraham Pfaffenhueber aus Windischgarsten. Am 30. October 1727 schlug der Blitz in den grauen Thurm, dessen Dach abbrannte. Nach den Rechnungen haben die Löschleute einen halben Startin Wein getrunken. Erst 1729 wurde durch Graf Welsersheimb und Herrn Crollolanza der Schade (8515 fl.) erhoben und der Neubau ins Werk gesetzt. Im Juni 1727 überführte man zwei Kanonen aus dem Schlosse nach Admont.

Unruhe und Kriegsgefahr. Kaiserjagd zu Wildalpen. Franzosen. St. Gallener Landwehr. Der letzte Pfleger. Auflassung des Schlosses.

Pfleger Franz Poldt hatte seinen Sohn Franz Josef als Nachfolger. Dieser war mit Cäcilia von Azula († 1735) vermählt und hatte früher die Aufsicht über den herrschaftlichen Waldbestand geführt. Während der Zeit seiner Amtsthätigkeit wurde 1731 das Wachthaus in der Palfau neu gebaut und 1736 die ganze Gegend von einer Ueberschwemmung

heimgesucht, wobei sechs Personen ertranken. Der nächstfolgende Pfleger war Johann Rupert Marchl. Er war zweimal verheiratet mit Maria Eva Gütner und Maria Franzisca Thaurer. Aus erster Ehe stammten die Töchter Maria Anna Christina, Gemahlin des Med.-Dr. Franz Wilhelm Haubtmann in Waidhofen und Franzisca, Witwe nach Marian Nicolaus von Fraydenegg. Der zweiten Ehe entsprossen drei Söhne und eine Tochter. Marchl war 1720—1721 Schreiber beim Hofgerichte zu Admont. Im Jahre 1737 wurde der rothe Thurm eingedacht. Als Wachtmeister in der Mandling war 1737—1745 Matthias Grazer und in der Frenz 1737—1752 Hans Josef Rosenberger angestellt. Die Aushebung der Recruten, die steigende Steuerlast nnd die strengen Bestimmungen des Jagdrechtes verursachten 1739 grosse Gährung unter dem Landvolke des oberen Ennsthales und es kam zu einen gefährlichen Aufstand. Das Gebiet der Herrschaft Gallenstein scheint ruhig geblieben zu sein, denn sonst hätte man nicht 300 Bürger und Bauern wohlbewaffnet zum Schutze des Stiftes nach Admont ziehen lassen. Gross war die Gefahr auch in den Jahren 1741—1743, es war die Zeit des österreichischen Successionskrieges, in welchem Preussen, Bayern und Franzosen das Erbe Maria Theresias sich aneignen wollten. Der Abt von Admont, Anton von Mainersberg, suchte nach Kräften dem Feinde, der schon bis Spital am Pyhrn vorgedrungen war, den Eingang in unser Land zu verwehren. Die Besatzung Gallensteins wurde verstärkt, an allen Gebirgswegen an der Grenze erhoben sich Schanzen und Verhaue und der Pass Mandling war von 140 stiftischen Leuten besetzt. Auch in der Oberlaussach und am Pfaffenstein standen zahlreiche Wachtposten. Am Pfaffenstein wies der Landsturm den Feind mit grossen Verlusten zurück. Abt Anton war es auch, der 1747 den ersten Torfstich errichtete und in den Streckhämmern zu St. Gallen den Torf zur Feuerung versuchen liess.

Im Jahre 1747 wurde der Meierhof neu gebaut. Als Wachtmeister in der Palfau finden wir 1746—1770 Philipp

Völkl und in der Frenz 1753—1784 Michael Ortner.[85] Im August 1747 war die berühmte „Kaiserjagd" zu Wildalpen. Pfleger Marchl hatte Vorkehrungen zu treffen, musste die Wege in guten Stand setzen und hundert Treiber bestellen. Auch die Aufbringung der Victualien und die Herrichtung der Schlafstellen war ihm zum Theile aufgetragen. Zur Gemsenjagd in Brunn erschienen neben Kaiser Franz I. noch Prinz Carl von Lothringen, Prinz Hildburghausen, Fürst Auersberg, die Cavaliere Palfi, Wilczek, Stadion und andere.[86] Noch bestand das Narrenhäusel zu St. Gallen und wurde 1750 ausgebessert. Schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts waren die stiftischen Salzquellen zu Weissenbach in Folge der Einführung des Monopols geschlossen worden. Der jeweilige Pfleger hatte zu wachen, dass die Quellen nicht ausgebeutet wurden und bezog für diese Dienstleistung jährlich 24 Fuder Salz aus Aussee. Im Jahre 1750 wurde demselben dieser Bezug auf zehn Fuder beschränkt mit der Bemerkung, dass die Quellen ohnehin völlig verschüttet seien. In der Pflegerechnung des Jahres 1752 erscheint die Ausgabe von 46 fl. für den Neubau des Hochgerichtes und Besserung des Prangers. Im Jahre 1757 bestätigte Maria Theresia dem Stifte die Mauthbefreiung in der Buchau und am Noppenbühel zu St. Gallen. Im August 1761 brachten Wolkenbrüche der Gegend von Wolfsbachau, Palfau und Wildalpen empfindlichen Schaden. Pfleger Marchl legte 1763 sein Amt nieder. In seinem Testamente vom 15. Mai 1764 bestimmte er seine Beerdigung vor dem Hochaltare der Pfarrkirche zu St. Gallen. Sein Nachfolger Leopold Bernhard Zapf (1737—1763 Schreiber des Hofgerichtes Admont) ist schon 1764 gestorben und scheint die Pflege nur provisorisch verwaltet zu haben.

Vom Jahre 1763 an finden wir als Pfleger Franz X. Koch. Die Rüstkammer enthielt damals noch 125 Doppelhaken,

[85] Nach dem Jahre 1784 verschwinden die Wachtmeister aus den Rechnungen der Herrschaft. [86] In der Rechnung des Admonterhofes zu Graz vom Jahre 1747 erscheint der Posten: „Wegen Eindruckung wildalbnischer Gämsjagd in die Zeitung 6 ß 24 kr."

119 Musketen, 1 Partisane, 65 Hellebarden, 3 Bajonette, 2 Sturmtrischl, 1 Fass Kartätschen und 1½ Viertel Kugeln. Im Jahre 1791 war der Waffenbestand auf 12 Hellebarden gesunken. Derlei Dinge hatten nur mehr historische Bedeutung, da ja in Folge der neuen Kriegskunst Gallenstein nicht mehr als Festung gelten konnte. Dass das Schloss nie in Feindeshand gerathen, lag wohl weniger in der Stärke seiner Mauern und in der Ausrüstung der Besatzung, als in dem Umstande, dass unmittelbar vor der Burg nie ein Feind erschienen war. Noch im Jahre 1770 wurden die Basteien ausgebessert. Auf dem Glockenthurm setzte man 1772 einen neuen Knauf. Im folgenden Jahre wurde Bartholomaeus Lux *„ob crimen furti domestici“* (?) zu St. Gallen mit dem Strange bestraft. Die Reisezehrung des Bannrichters betrug 32 fl., seine Verpflegung 15 fl. und dem Scharfrichter Johann Grüll zahlte man 28 fl. Auf der Wandaubrücke, der Landgerichtsgrenze, wurde 1774 ein Confinthor errichtet. Um diese Zeit bestand im Schlosse ein eigener Bürgerarrest. Im Februar 1786 lag da Regiment Lattermann aus den Niederlanden kommend zu Altenmarkt im Quartier. Vom 5. November 1791 an pachtete Pfleger Koch die Herrschaft. Am St. Peterstage war es althergebrachte Gepflogenheit, dass die Pfarrgeistlichkeit den Frühgottesdienst in der Schlosscapelle feierte. Pfleger Koch erhielt 1796 die Erlaubniss, dass, wenn zufällig an einem Sonntage ein Priester im Schlosse als Gast sich aufhielt, eine Messe ohne Geläute der Thurmglocken aber nur in Gegenwart des Pflegers und seiner Familie gelesen werden durfte.

Das Jahr 1797 sah die Franzosen als Feinde in Steiermark. In der oberen Laussach hatten die Kaiserlichen eine Verschanzung errichtet, zu deren Bau Gallenstein hundert Arbeiter stellen musste. Am 20. April gelang es österreichischen Jägern, zu Reifling sechs französische Reiter gefangen zu nehmen. Am 11. März 1799 starb der Pfleger Koch, nachdem er in seinem Testamente die Kirche St. Gallen mit einer Messstiftung bedacht hatte. Sein Sohn Johann N. führte einige Zeit die Verwaltung. Hierauf übernahm Clemens Reiner

die Pflege. Er war 1791—1799 Schreiber beim Hofgerichte zu Admont und sein Sohn war P. Andreas zu Admont, welcher daselbst Prior wurde und als ausgezeichneter Schulmann sich einen Namen gemacht hat. In Folge des Waffenstillstandes, der zu Steyr geschlossen war, besetzten die Franzosen vom 27. December 1800 bis 2. März 1801 den Bezirk Gallenstein. Contributionen und Raub bezeichneten ihre Wege. Der Wirth im Orte Reifling, in dessen Kirche sie den Opferstock erbrachen, schätzte den durch Entwendung ihm zugefügten Schaden auf 612 fl. Zu St. Gallen nahmen die Feinde 13, zu Landl 20 und zu Altenmarkt gar 70 Ochsen (theilweise vom Pfluge) weg. Zu St. Gallen erhoben die Husaren 500 fl. „Brandsteuer" und zu Landl griffen sie nach der Gemeindecasse. Sie stellten zwar Empfangsscheine aus, aber vergassen anf die Bezahlung. Als im November 1805 die Franzosen abermals sich näherten, wurde die Casse der Herrschaft nach Admont gesendet. Am 16. December kamen sechzig französische Husaren durch St. Gallen. Am 16. Jänner 1806 skizzirten zwei Officiere vom Corps Davoust die Gegend bis Hieflau. Der damals den Unterthanen gemachte Schaden an weggenommenen Pferden und Hornvieh wurde auf 11.303 fl. geschätzt. Im Juni kam es unter den Holzarbeitern zu Wildalpen, welche der Theuerung wegen Hunger litten, zu vielfachen Ausschreitungen. Im Juli 1808 visitirte der Bischof von Seckau Johann Friedrich Graf Waldstein die Schlosscapelle. Im März wurde eine Landwehrschützen-Compagnie mit 129 Mann aufgestellt. Hauptmann war Vincenz von Prevenhuber in Lainbach, Oberlieutenant Franz Trittenwein in St. Gallen, Lieutenant Franz Panz in Wildalpen und Fähndrich Kremlitschka, Actuar zu Gallenstein. Im September wurden im Schweiger gegenüber der Frenz unter Leitung des Ingenieurhauptmann Scholl eine Schanze gebaut. Eine solche erhob sich auch in der Zeckerleite der inneren Laussach, deren Errichtung der Oberlieutenant Hazinger des Ingenieurcorps leitete. Pfleger Reiner fungirte bei diesen Defensionsanstalten als kaiserlicher Commissär.

Im Jahre 1809 wurde der Pfleger Reiner nach Admont berufen, um da das Hofgericht zu übernehmen und ist im August 1819 im Admonterhofe zu Graz gestorben. Kurze Zeit wurde dann Gallenstein von Wilhelm von Hammer verwaltet.[87] Hierauf übernahm Franz X. Trost die Pflege. Früher war er Syndicus zu Eisenerz. Seine Berufung fiel in eine kriegerische Zeit. Wieder näherten sich die Franzosen der grünen Steiermark und Landwehr und Schanzen konnten deren Siegesmarsch nicht aufhalten. Vom 6. bis 9. Mai zogen Cillier Landwehr, Grazer Freicorps und Eisenerzer Landsturm als Besatzung in die Frenzschanze. Obwohl erst am 20. Mai die Württemberger unter Vandamme diesem Passe gegenüberstanden, retirirte die Besatzung (2000 Mann) nach Rottenmann, wo sie am 28. Mai die Waffen streckte. Der Bezirk Gallenstein war nun in feindlichen Händen und musste vom 16. Juli an täglich 450 Laibe Brodes à 3½ ℔ nach Bruck liefern. Noch im December marschirten 500 Sachsen über Altenmarkt nach Oesterreich. Aus Anlass der 1810 aufgetragenen Ablieferung des entbehrlichen Silbers an den Staat wurde auch Gallenstein ins Mitleid gezogen. Am 19. September wohnten Kaiser Franz, die Kaiserin Marie Louise und Erzherzogin Clementine einer Jagd zu Wildalpen bei.[88] Unter dem damaligen Abte Gotthard Kuglmayr war das Stift durch Ungunst der Zeitverhältnisse in grosse finanzielle Schwierigkeiten gerathen. Ein grosser Theil des Grundbesitzes wurde verpachtet, verpfändet oder verkauft. Unredliche Beamte vermehrten das Uebel. Am 8. Jänner 1811 verkaufte der Abt der k. k. Innerberger Hauptgewerkschaft die Herrschaft Gallenstein sammt den Waldungen, deren Flächenmass 31.364 Joch umfasste. Drei Viertel des Kaufpreises sollten in Bancozetteln entrichtet werden. Da der Kauf vor der Verkündigung des berüchtigten Finanzpatentes desselben

[87] Dieser, wie der Admonter P. Cajetan waren Brüder des Orientalisten Josef Freiherrn Hammer-Purgstall. [88] Daselbst erfreute sich auch am 7. September 1812 Erzherzog Carl des edlen Waidwerkes und im Jahre 1847 der Herzog von Bordeaux.

Jahres abgeschlossen wurde und die Zettel auf den fünften Theil des Nennwerthes herabsanken, gelang es Gotthards Nachfolger, dem Administrator Benno Kreil, am 2. Juni 1826 ein Decret der Hofkanzlei zu erwirken, durch welches jener Kauf als null und nichtig erklärt worden ist.[89]

Im Jahre 1814 wurden die Baugebrechen im Schlosse und Meierhofe erhoben und die Kosten der Reparaturen mit 1895 fl. berechnet. Als Localitäten erschienen in dem bezüglichen Actenstücke: Die hintere Bastei, der wällische Thurm, der Capellensaal, der Prälatentract, und der Schneidergang. Das Inventar vom Jahre 1818 gibt eine Aufzählung der Räumlichkeiten. Das ein Stock hohe Schloss hatte zu ebener Erde die Amtskanzlei, Archiv, Küche, zwei Speisgewölbe, Einsetze, Hühnerstube und zwei Keller. Im ersten Stocke befanden sich 7 bewohnbare[90] Zimmer, der Speisesaal, 4 Kammern und die Capelle. Die Jahre 1816—1819 waren Missjahre und hatten Theuerung und Noth im Gefolge. Der Wohlthäter Steiermarks, Erzherzog Johann B., drang daher auf den Anbau der Kartoffel. Es wurden im Jahre 1819 im Bezirke Gallenstein zwei Joch Landes mit dieser Frucht bestellt und war die Bestimmung getroffen, dass die gewonnene Frucht zur weiteren Ansaat an ärmere Leute zu vertheilen sei.[91] Am 25. December 1821 starb Pfleger Trost. Ihm folgte als Verwalter Anton Cordin, welcher aber schon 1827 das Bezirkscommissariat zu Jahringhof antrat. Am 26. August 1823 reiste der Kronprinz Erzherzog Ferdinand über St. Gallen nach Oesterreich. Ihn begleiteten die Grafen Bellegarde und Salis. Die Reisegesellschaft benöthigte acht Wagen und 36 Pferde; der Weg über die Buchau musste hergestellt wurden. An den Grenzen des herrschaftlichen Ge-

[89] Leider befand sich das Stift in der Zwangslage, am 14. September 1871 die Waldungen der Herrschaft Gallenstein mit geringen Ausnahmen und gegen mässige Entschädigung an die Innerberger Actiengesellschaft abtreten zu müssen. [90] Es müssen daher damals mehrere Gemächer verödet gewesen sein. [91] Gegen die Kartoffel als Speise scheint daher im steirischen Oberlande noch Vorurtheil obgewaltet zu haben.

bietes setzte man im Jahre 1825 gusseiserne Pfähle mit dem Stiftswappen. Der letzte Pfleger war Ferdinand Berthold. Dieser war 1825—1827 Controlor zu Admont, versah einige Monate interimistisch die Geschäfte des Hofgerichtes und war mit Maria Masseg vermählt. Im Jahre 1829 war die Gemeinde Oberreit gewillt, eine Capelle zu bauen und bewarb sich um den Altar der Schlosscapelle. Das Altargemälde, dessen Maler unbekannt ist, soll werthvoll gewesen sein. Die Capelle zu Oberreit wurde wirklich 1831 errichtet. Im Jahre 1831 wurde gegen Einschleppung der Cholera ein Cordon an der Landesgrenze (Frenz, Laussach, Mandling und Erzhalden) gezogen. Die Liste der Wachleute zählt 363 Köpfe mit 4240 Wachtagen.

Wir gelangen nun zur letzten Scene in dem historischen Schauspiele des Schlosses Gallenstein und zugleich zum Schlusse unserer geschichtlichen Skizze. Die Tage der altehrwürdigen Burg, deren feste Wälle dem Vordringen der Feinde Halt geboten und deren Räume oft schützend Vornehme und Geringe, Hab und Gut der Flüchtlinge sicher geborgen, nahen sich ihrem Ende. Nicht Feindesmacht brach diese Mauern, sondern finanzielle Bedenken und Mangel an Pietät für die Grossthaten unserer Vorfahren legten Gallenstein in Ruinen. Der Blitz, welcher am 12. Mai 1831 in den Thurm der Kirche zu St. Gallen schlug und den Hauptaltar beschädigte, erzeigte sich milder und schonender als Verstand und Wille der Menschen. Die Gründe, welche für die Auflassung des Schlosses und Uebersiedlung der Verwaltung in den Markt St. Gallen ins Feld geführt wurden, waren folgende. Die Baufälligkeit einiger Theile, deren Herstellung dem Stifte, welches sich aus dem finanziellen Ruine damals zu erheben sich abmühte, hätte 8000 fl. gefordert. Die Decken einzelner Zimmer waren schon geraume Zeit gestützt. Lebensmittel, Quellwasser und Baumateriale mussten hinaufgetragen werden. Der Zugang war für die Unterthanen beschwerlich und wohl auch für die Damen des Marktes, welche die gestrenge Frau Pflegerin besuchen wollten. Um das Gewicht dieser Gründe

noch schwerer zu bilden, konnte in Zukunft die Haltung eines Schlosshundes erspart werden.[92] Auf die Anklage folgt in der Regel das Urtheil. Auf die Anklage bezüglich der Unnützlichkeit der alten Burg folgte die Entscheidung „*Censemus, castrum esse delendum*". Das Schloss hatte drei Thore und drei Thürme. Eine Glocke kam nach Admont, eine andere in die Capelle zu Hinterwildalpen. Die Schlossuhr wurde nach Weng überbracht. Mehrere Bilder gelangten in den Pfarrhof zu St. Gallen. Die Auflassung des Schlosses war freilich auch eine Frage der Zeit und wäre nach Aufhebung der Dominien gewiss später auch erfolgt, da das Stift nicht in der Lage war, noch ist, ein grosses Gebäude, aus welchem es nicht den geringsten Nutzen zieht, mit grossen Kosten baulich zu erhalten. Aber man hätte dem Zahne der Zeit das Zerstörungswerk überlassen sollen. Der Maurermeister Aigner aus Leoben[93] wurde beauftragt, das Materiale, d. i. Steine, Holz, Ziegel und Eisen zu schätzen und dann mit dem Nagelschmiede Josef Langensteiner ein Vertrag geschlossen. Dieser zahlte 335 fl. für das Bruchmateriale und es wurde ihm aufgetragen, dem Pfleger allsogleich die Anzeige zu machen, wenn sich geheime Räume und — Schätze finden sollen. Die Mauern aber waren so widerstandsfähig, dass das gewonnene Gut im Missverhältnis zur Arbeit stand. Daher Langensteiner Abbruch und Schatzgraben bald einstellte. Noch im Jahre 1869 erhielt ein Bürger die Erlaubniss, Tufstein und Blech aus der Ruine zu holen.

In der „*Topographia Ducatus Stiriae*" von Georg Matthaeus Vischer, bekannter unter dem Namen „Steirisches Schlösserbuch", finden sich zwei Abbildungen des Schlosses. Die eine und ältere zeigt den Bau nach der westlichen Längenfronte mit zwei viereckigen Eckthürmen und einem schmalen Mittelthürmchen. Der Thurm links (der weisse Thurm) und der rechts (rother Thurm) haben gewöhnliche schiefe Bedachung,

[92] Dieser Hund figurirt wirklich in dem Gutachten des Pflegers.
[93] Derselben gestand, dass er für das Schloss Massenberg bei Leoben 800 fl. gegeben habe uud dasselbe zum Abbruch bestimmt worden wäre.

der linke zwei Knäufe, der rechte (höhere) nur einen. Der Mittelthurm trägt einen kuppelförmigen Aufsatz. Vom Mittelthurme rechts springt ein Erker mit Spitzdach vor. Die Fronte zählt in zwei übereinander liegenden Reihen je vierzehn Fenster. Zwischen dem linken Thurm und dem Erker zieht sich unten eine Bastei hin, in welcher (der sogenannten Katze) der auf dem Bilde nicht sichtbare Eingang in den Schlosshof sich befand. Etwas unter dem Schlosse steht ein massiver Thorbau. So mag das Schloss nach dem unter Abt Mathias 1621—1628 geschehenen Umbau gestaltet gewesen sein. Auf dem zweiten Bilde, welches erst längere Zeit nach Vischers um 1699 erfolgtem Ableben entstanden ist, erscheint der rechte Thurm mit gedoppelter Kuppel, ebenso das Mittelthürmchen. Da in den umfangreichen Acten erst in den Jahren 1725—1729 von grösseren Bauten im Schlosse Erwähnung geschieht,[94] so dürfte die Annahme nicht zu sehr gewagt sein, dass wir den Stich dieses Bildes auch in diese Zeit verlegen.

Wir nehmen Abschied von den Ruinen des denkwürdigen Schlosses und klagen mit Matthisson[95]:

„Trauernd denk' ich, was vor grauen Jahren
Diese morschen Uebelreste waren:
Ein bethürmtes Schloss, voll Majestät
Auf des Berges Felsenstirn erhöht."

Pfarrer zu St. Gallen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts.

1384 Nicolaus. 1399 Wolfgangus. 1425 Thomas. 1428 Wolfgang. 1460 Georg Haslinger. 1466 Nicolaus. 1467—1474 Augustin. 1475 Jacob von Stainach. 1484—1490 Leonhard von Stainach. 1492—1496 Wolfgang Schranz. 1496—1500 Michael (Griesauer?). 1500—1507 Valentin Stierzler. 1510 bis 1520 Lorenz Weissenburger. 1521—1523 Dionysius Walkl.

[94] Am 30. October 1727 schlug der Blitz in einen der Thürme, dessen Dachung verbrannte. [95] Elegie. In den Ruinen eines alten Bergschlosses geschrieben.

1524 – 1534 Gebhard Luckl. 1535—1537 Modest von Puterer. 1537—1546 Ambros Schnopf. 1546—1551 Paul Rorer. 1552—1554 Hieronymus Schickerl. 1555 Paul Mulpöck. 1556—1557 Augustin Thalhammer. 1557 Gregor. 1558 bis 1561 Wolfgang Wolf. 1561—1566 Andreas Thaler. 1566 bis 1571 Augustin Thalhammer. 1571 Mathaeus Krinis. 1572 Georg Cruner. 1573 Oswald. 1574 Stefan Perman. 1576 bis 1578 Wolfgang Daimer. 1579—1580 Matthaeus Pfeiffer. 1580—1588 Leonhard Hem. 1589 Georg Grasser. 1589 bis 1593 Ludwig Dobler. 1593—1594 Bernhard Metzler. 1595 bis 1599 Jacob Prantner.

Amtleute und Richter zu St. Gallen.

1378 Ottocar Penzlein. 1466—1467 Ulrich Weber. 1510 –1511 Michael Prantl. 1514—1539 Leonhard Weinkräutl. 1542—1543 Hans Schuech. 1548—1549 Georg Eisl. 1550 Thomas Scheichenfelder. 1551—1554 Georg Eisl. 1555 bis 1557 Erhard Egger. 1558—1559 Leonhard Schickerl. 1560 Wolfgang Gselhofer. 1560—1563 Erhard Egger. 1564—1568 Hans Egger. 1570—1574 Thomas Moritz. 1575 Hieronymus Winterl. 1576—1581 Thomas Moritz. 1582 Christof Panz. 1583—1590 Christof Prantl. 1590 Hans Raidl. 1591 – 1593 Sebastian Veyel. 1598—1599 Leonhard Knozer. 1601 Wolfgang Meisl. 1604 Hans Schmied. 1613 Wolfgang Fürlinger. 1616—1619 Stefan Reinprecht. 1627—1630 Hans Graf. 1648 Peter Greissenegger. 1659 Zacharias Ebhardt. 1706 Joh. Paul Resch.

Richter zu Altenmarkt.

1554—1556 Benedict Has. 1559—1570 Thomas Schrapacher. 1575 Michael Seidenschwanz. 1581 Amand Huenerwolf. 1582 Hieronymus Winterl. 1585 Thomas Schrapacher. 1586 Wolf Kholtaler. 1590 – 1593 Amand Huenerwolf. 1598 Hans Reisinger. 1607 — 1613 Georg Haid. 1622 Paul Schweinzer. 1627 Georg Haid. 1630 Matthaeus Pauernfeindt. 1659 Georg Haid. 1712—1722 Benedict Höpflinger.

Der Tummelplatz zu Graz.

Von

Josef Wastler.

Der Landes-Archivdirector, Herr Regierungsrath Dr. Jos. v. Zahn, hat im XXXIV. Hefte dieser Mittheilungen eine werthvolle Studie veröffentlicht unter dem Titel: „Ueber das angebliche Turnier von 1194 und den Tummelplatz zu Graz", in welcher nachgewiesen wird, dass ein Turnier um Weihnachten 1194 in Graz nicht stattfand, dass also Herzog Leopold, der erste Babenberger Fürst von Steiermark, dabei nicht vernnglückt sein kann und dass die Erzählung des Unfalles des Herzogs in der Form, wie sie später in das Volk drang, nämlich: es habe der Herzog am 26. December 1194 Nachmittags ein Turnier auf dem sogenannten Tummelplatz gehalten, wobei das Pferd stürzte, der Herzog sich den Schenkel brach und, da eine Amputation nothwendig war und Niemand diese Operation vornehmen wollte, der Herzog selbst mit Hilfe eines Kammerdieners sie verrichtete, zuerst auftauchte in der „Staats- und Kirchengeschichte von Steiermark" von A. J. Cäsar 1786, und dass diese Fabel von den meisten späteren Schriftstellern mit immer neuen Ausschmückungen nacherzählt wurde. Der Verfasser bespricht dann sehr eingehend den Tummelplatz und dessen Baulichkeiten an der Hand der alten Stadtansichten und von Plänen und Grundrissen unseres Jahrhunderts mit der Angabe, dass die Baulichkeiten, aus Wohnhaus, Pferdestall und Nebengebände (Wagenremise, Sattel- und Futterkammer, Schüttboden etc) bestehend, bald nach dem Tode des Erzherzogs

Carl zwischen 1590—95 von den Baumeistern Marco Antonio Tade und Battista de Marin errichtet wurden.

Ich bin mit allen Resultaten, die Zahn's Untersuchung bringt, vollkommen einverstanden, mit Ausnahme der Jahreszahl der Erbauung und da, nachdem einmal die alte Cäsar'sche Fabel gründlich abgethan ist, zur Klarstellung der Frage über den „Tummelplatz" auch die Feststellung der Erbauungszeit gehört, so möchte ich auch diesen Punkt endgiltig erledigen. Meine Forschungen führen dahin, dass die Tummelplatzgebäude nicht in den Neunzigerjahren nach dem Tode des Erzherzogs Carl, sondern 1584, also noch bei seinen Lebzeiten errichtet wurden.

Bekanntlich hat Erzherzog Carl im Jahre 1580 das Gestüt Lipitza am Karst gegründet. Es muss angenommen werden, dass der Erzherzog bald darauf, nachdem das Gestüt anfing, edle Pferde zu produciren, auf die Vergrösserung seines Marstalles in Graz oder einen Neubau bedacht sein musste, um die Pferde unterzubringen. Konnte er ja schon 1588 seinem Neffen, dem jungen Herzog Vincenzo von Mantua, dem Sohn seiner Schwester Eleonora, zwei türkische Pferde der Lipitzaner Zucht schicken, worüber dieser sehr erfreut war und dankend zurück schrieb: „Ella non mi poteva mandar cosa, che maggior mi gustassi." [1] Es ist anderseits nicht wahrscheinlich, dass unmittelbar nach dem Tode des Erzherzogs, zwischen 1590—95, der Bau geführt wurde, da in dieser Zeit die Erzherzoge Ernst und Maximilian nacheinander das Interregnum versahen, letzterer nach den Briefen der Erzherzogin Maria selten in Graz war und sich meist in Wiener-Neustadt aufhielt. Nach dem Tode des Erzherzogs ruhten überhaupt alle Bauten und wir wissen nur von der Errichtung eines kleinen Gebäudes am Schlossberg „für Wohnungen der neu aufgenommenen 16 Soldaten" im Jahre 1591. Zahn bringt zur Erhärtung seiner Annahme einen Act

[1] K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Briefe der erzherzoglichen Familie.

der Hofkammer, worin die beiden oben genannten Baumeister im November 1596 um die Auszahlung eines Geldrestes von 300 fl. ansuchten „aus dem lengst vor diesem verrichten fürstl. Tumelplaz Gebeu“ und schliesst daraus auf die Bauzeit 1590—95. Die Bezeichnung „lengst vor diesem“ nöthigt uns aber, nicht um einige, sondern um viele Jahre zurückzugreifen.

Neben diesen Wahrscheinlichkeitsgründen für meine Jahreszahl der Erbauung bringe ich nun zwei positive Actenstücke der Hofkammer vom Jahre 1584.[2] Das erste ist ein Bericht des Vicedom Georg von Traupiz an den Erzherzog, dass Marco Antonio Tade für seine verschiedenen Bauten noch 654 fl. zu erhalten habe, und fährt dann fort: „Weil ich wegen des Ausstandes von ihm fast stündlich überlaufen werde, das neue Zwinggebeu auch ohnedessen nicht aus dem Vicedombfonde, sondern aus den dahin geordneten Baudeputat zu bezahlen ist, dieses Amt mit Ausgaben überladen ist“, so bittet er, „E. F. D. wolle Verordnung thun, dass M. Tade der Ausstand aus einem anderen Amt entrichtet und das Vicedomamt verschont werde“. Datum 27. März 1584. Das hier angeführte neue Zwing- oder Zwingergepeu, das 1584 im Bau begriffen oder kurz vollendet war, halte ich nun für die Tummelplatzbauten. Zwinger nannte man bei den mittelalterlichen Befestigungen den Raum zwischen der hohen Festungsmauer und der niederen Vormauer am Rande des Grabens. Um die Zeit, von der hier die Rede ist, wo das alte System bereits gestürzt war, verstand man, wenigstens hier in Graz, unter Zwinger einen zwischen der Bastionsmauer und anderen Baulichkeiten eingeengten Raum, der also im Schutze der Bastionsmauer stand. Diese Bezeichnung passt ganz auf unseren Bauplatz. Die Grillpüchlbastion (später Dietrichsteinbastei genannt) war schon 1569 fertig, von derselben aus zog sich, wie nachstehende Figur zeigt, ein Rest der mittelalterlichen Stadtmauer hin, im Westen wurde das Planum

[2] H. K. A. 1584 October Nr. 31.

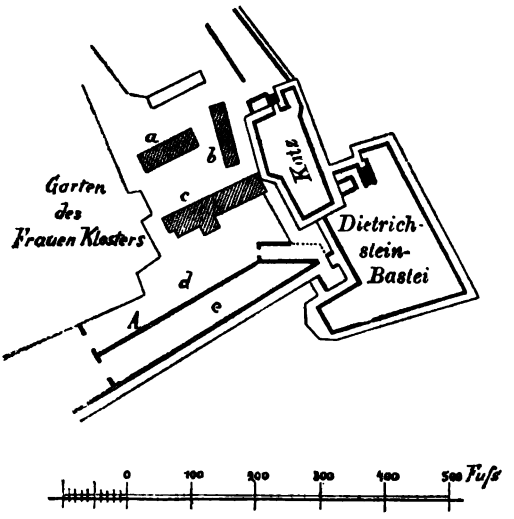
von der Gartenmauer des Frauenklosters abgeschlossen. Das war also ein Zwinger, in dem sich die Burggasse[3] todt lief. Ein anderes Zwingergebäude wurde 1584 nicht gebaut, das Zwingergebäude in der Nähe des Marchfutterthurmes als zweites Zeughaus, zum Zweck der Unterbringung der von Martin Hilger gegossenen Geschütze war bereits 1581 vollendet. Man nannte es offenbar während des Baues Zwingergebäude, da noch kein Name dafür bestimmt war, und erst, als es vollendet und die grosse Reitschule daneben errichtet war, erhielt der ganze Complex den Namen „Tummelplatz". Das zweite Actenstück ist ein Auftrag der Hofkammer vom 4. Juni 1584:[4] „Für das neue Burggebäude 100 Ct. Eisen zu liefern." In der Burg selbst wurde 1570—71 gebaut, dann 1587; in letzterem Jahre handelte es sich nur um geringe Adaptirungen. 1584 aber gab es keinen Burgbau. Nun heisst es in dem Auftrage zur Lieferung von 100 Ct. Eisen nicht „für die Burg", sondern für das neue Burggebäude, d. h. für das neue zur Burg oder zum Hof gehörige Gebäude, also für das am Tummelplatz, dessen mächtige Gewölbe im Stall und in der Wagenremise den Bedarf von 100 Ct. Eisen für Gewölbschliessen vollkommen rechtfertigen. Und somit glaube ich, mit hinreichenden Argumenten bewiesen zu haben, dass der Bau der Tummelplatzanlage schon 1584 zur Ausführung gelangte.

Dass die drei Gebäude: Wohnhaus, Stall und Nebengebäude für Wagenremise, Sattel- und Vorrathskammern für sich allein die Bezeichnung „Tummelplatz" nicht rechtfertigen würden, ist klar. In dem Begriffe Tummelplatz liegt deutlich ausgesprochen ein Platz zum Tummeln, d. i. zum Zähmen und Zureiten der Pferde, also eine Reitschule. Wir kommen

[3] Die heutige Burggasse scheint damals als Sackstrasse gar keinen eigenen Namen besessen zu haben. Es war dort kein öffentlicher Verkehr, Beweis dafür, dass man 1584 mit den Tummelplatzbauten die Strasse quer abschloss.

[4] Jahrbuch der Kunstsammlungen des a. h. Kaiserhauses, XIII. Regest 9344.

demnach zum eigentlichen Kern des Ganzen, zur Reitschule. Zahn brachte für die Tummelplatzanlage drei Situationspläne, einen aus dem Jahre 1796, die beiden anderen aus unserem Jahrhundert, also aus Zeiten, wo das Ursprüngliche längst verwischt, das Wohnhaus und das Nebengebäude in ein ärarisches Salzmagazin, der Stall in das „k. k. Münz- und Messingverschleissamt" umgewandelt, die Reitschule ganz verschwunden war. Ich habe seither den ältesten Plan von Graz, den vom Jahre 1657, in meiner Arbeit über die Geschichte der Befestigungsbauten des Schlossberges und der Stadt Graz veröffentlicht,[5] der um ein einhalb Jahrhundert weiter zurückgreift, und bringe hier die betreffende Planpartie in der Grösse des Originales. Hier sind das Wohnhaus *a*, der Stall *b* und das Nebengebäude *c* deutlich ausgeprägt und der südlich davon liegende, damals noch nicht von verschiedenen Privatbauten eingenommene Platz. Hier steht noch die alte Stadtmauer *A*, auf die Zahn in der Trost'schen Ansicht aufmerksam machte, am westlichen Ende durch eine offenbar 1584 aufgeführte Quermauer mit zwei Thoren abgeschlossen, deren eines über das Planum *d*



[5] Mitth. der k. k. Centr.-Comm. für Kunst- und histor. Denkmale, XIII., n. F. Der Plan ist entnommen dem Codex N. CLX der k. k. Hofbibliothek von Martin Stier, mit Plänen sämmtlicher befestigter Punkte von Steiermark. Der Codex befand sich auf der culturhistorischen Ausstellung 1883 in Graz.

die Zufahrt zu den Gebäuden vom eisernen Thore aus vermittelt, deren anderes in den Raum *e* führt. Dieser Raum *e* in einer Länge von 315 und einer Breite von 50 Fuss ist unschwer als die Reitschule, als der eigentliche „Tummelplatz" im engeren Sinne des Wortes zu erkennen. Er ist kolossal, denn er hat in der Länge die Dimension des Hauptplatzes, so dass er, durch Querbarrieren abgetheilt, Raum für mehrere Reitschulen nebeneinander bietet. Theilt man ihn aber durch eine in der Mitte geführte Längenbarriere, so haben wir den prächtigsten Turnierplatz zum Lanzenbrechen.[6]

Wir müssen uns nun doch etwas näher mit den Turnieren des 16. Jahrhunderts in Graz befassen. Das Turnier am Hauptplatz gelegentlich des Hochzeitsfestes Erzherzog Carls im Jahre 1571 ist bekannt und durch das Werk von Sponrib und ein darin enthaltenes, wenn auch schlechtes Bild, verewigt. Zahn scheint nur dieses ein Turnier zu kennen, denn er sagt in der Note 66: „Man kann, so viel bekannt, blos das Turnier von 1571 gelegentlich der Einzugsfeier Erzherzog Carls mit seiner jungen Frau geltend machen," dann: „im 16. und 17. Jahrhundert standen ganz andere Dinge solchen kostspieligen Festen entgegen."

Um nun dem grossen Reit- oder Tummelplatz, den ich durch den Plan von 1657 in die Topographie von Graz einführe, ausser dem gewöhnlichen Pferdezureiten auch noch einen höheren Zweck, etwa den der Turnierübungen beizulegen, bin ich genöthigt, zunächst noch zwei öffentliche Turniere nachzuweisen, die nach 1571 in Graz abgehalten wurden. Das eine ist das Turnier, das gelegentlich der Hochzeit des Carl Freiherrn v. Harrach mit Maria v. Schattenbach,

[6] Das strenge alte Turnier, wo die zwei gegeneinander Reitenden sich entweder aus dem Sattel zu heben oder der Eine am Anderen seine Lanze zu brechen trachtete, war im 16. Jahrhundert allerdings nicht mehr im Gebrauch, wohl aber das Lanzenbrechen im „Quintanrennen", wo nach einem fixen Punkt gestossen wurde. Dass auch dabei Längsbarrieren bestanden, zeigen die Abbildungen aus jener Zeit.

der Tochter des Landeshauptmannes von Steiermark, am 26. November 1591 stattfand. Der Tiroler Sigmund Bonstingl hat darüber ein 1592 gedrucktes Poem verfasst, aus dem wir sehen, dass das Turnier, wie das von 1571, am Hauptplatz stattfand, dass es aus einem Ringlrennen und einem Quintanarennen bestand und dass Erzherzog Mathias, der nachmalige Kaiser, Erzherzog Ernst, der Gubernator, und der Flor der männlichen aristokratischen Jugend von Steiermark daran Theil nahmen. Hier waren sogar 18 Parteien, während das Turnier von 1571 nur deren 13 zählte. Ueber dieses Turnier besteht demnach kein Zweifel. Ein zweites fand statt bei den Hochzeitsfestlichkeiten des Erzherzogs Ferdinand im Jahre 1600. Ueber dieses scheint nun allerdings kein gedruckter Bericht, kein Poem oder derlei auf unsere Tage gekommen zu sein. Dass es aber stattfand, beweist folgender Auftrag des Erzherzog vom 12. August 1600: [7] „Nachdem unser hofconterfetter Pietro Pomis Casal bei jüngst gehaltenen turniern mit allerlai schönen inventionen, auch sonsten in ander weg mer sehr bemüht gewesen, demselben als Remuneration 50 fl. auszuzahlen.“ Eine andere auf das Turnier hinweisende Stelle findet sich in einem Briefe des Erzherzogs vom 30. Januar 1600 an Herzog Maximilian von Baiern. Ferdinand sagt darin, er gedenke „die hochzeit auf den sontag Jubilate, das ist den 23. aprilis anzustellen und 3 ritterspill darauf zu halten, als ein fuesturnier, ein quintanrennen und ein ringlrennen.“ [8] Durch diese Briefstelle sind sogar die drei Arten der Turnierspiele bekannt und in Verbindung mit dem ersten Actenstücke ist jedenfalls die Existenz eines Turnieres im Jahre 1600 festgestellt. Ob dasselbe auch

[7] Jahrbuch der Kunstsammlungen das a. h. Kaiserhauses XV. Regest 12.566, dann: H. K. A. August 1600, Nr. 62. Hier wird von der Hofkammer eine Gratification von 50 fl. beantragt, „nachdem er (Pet. de Pomis) zu der fürstlichen Hochzeit mit den Thurnier-Inventionen die meiste und grösste Mühe gehabt, und viel Wochen und Nächt in der schwären Arbeit zugebracht.“

[8] Felix Stieve: Wittelsbacher Briefe von 1590—1610. VI. Abtheilung, Nr. 253. München 1892.

am Hauptplatz stattfand, wie 1571 und 1591, wissen wir nun allerdings nicht.

Es wäre nicht undenkbar, dass bei der schwülen Stimmung, die im Jahre 1600, im Jahre der Austreibung der Protestanten aus Steiermark und der nicht immer ganz leicht gewordenen Zurückführung der Bevölkerung zum katholischen Glauben, dass bei der schwülen Stimmung, sagen wir, die zwischen dem Hof und der Bevölkerung bestand, der Hauptplatz nicht zum Turnierplatz gewählt wurde, sondern unser Tummelplatz selbst, der ja gross genug war für die Rennbahn und zur Aufnahme von Tausenden „geladener" Zuschauer. Wie dem aber auch sei, ein derlei Festturnier brauchte gewiss Proben und Vorübungen, und wir haben unter allen Umständen nun auch den Platz, auf dem sowohl für das Turnier von 1591, als das von 1600 diese Vorübungen stattfinden konnten und sicher auch stattfanden. Wir kommen also doch wieder von der gewöhnlichen Reitschule ab, zum Turnierplatz zurück, der aber nicht zur Zeit Herzog Leopolds bestand, sondern Ende des 16. Jahrhunderts errichtet wurde und auf dem wahrscheinlich kein Reiter weder ein Bein, noch gar sein Leben verloren hat.

Meine Ausführungen über die Entstehungszeit der Tummelplatzgebäude und die eigentliche Reitbahn stehen in voller Uebereinstimmung mit einem Actenstücke, das Regierungs-Rath Zahn schon drei Jahre vor Abfassung seines Tummelplatz-Aufsatzes veröffentlichte,[9] und an das er, wie es scheint, bei seiner späteren Arbeit selbst nicht mehr dachte. Es ist ein Bericht des obersten Baumeisters der windisch-croatischen Grenze Salustio Peruzzi, des zweiten Nachfolgers Domenico de Lalio's, vom Januar 1570. Peruzzi, der vor kurzer Zeit angeworben und aus Rom gekommen war,[10] fand, dass die von

---

[9] Steiermärkische Geschichtsblätter von Dr. J. v. Zahn, IV. Jahrgang, 1883, Seite 70 und 71.

[10] Von Salustio Peruzzi konnte ich in jüngster Zeit nachweisen, dass er der Sohn des berühmten Baldassare Peruzzi, des Freundes

der Grillpüchelbastei nach Westen laufende Courtine schlecht angelegt war, dass sie abgebrochen und neu gebaut werden müsse und fährt dann fort: „Dieweill zwischen der neuen cortina vnd der alten Ringmaur vill vbriger Schidt ligt, wäre mein Mainung, das dieselb Schidt von der alten Statmaur gleich eben, wo ire Fürstl Durchl. den Thumelplatz zu machen vermainen, nach Tieffen der indern Stattgassen gleich hinweckh genumen vnd zu der neuen cortina gefuert, daselbst ein Platz zu der Wher vngefährlichen ein zechen Chlaffter weit vnd der Maur gleich angeschidt, sunderlich der Vrsachen dieweil sonnst wenig Erdtrich furhanden vnd vill Uncostens dadurch erspardt wär, vnd was also der Schüdt vbrigs sein wurde, das möchte man zu der angefangenen Pastein gebrauchen. Vnd wan also die Schüdt neben der alten Stattmaur aufgehebt, so möchte man daselbst etlich Heuser pauen vnd zuerrichten. Es wurde auch der Fürstl. Durchl. Stallung, wann die Schidt da selbst hinweckh gefuert wurde, vill lichter und thruckhner sein. Es möchte auch alda nit weniger ein Thumelplatz zu Irer fürstl. Drchl. Rossen vill mit besserer Gelegenhayt vnd weniger Vncosten als jetzo zuegericht werden."

Aus diesem geht hervor: 1. Dass Erzherzog Carl schon 1570 sich mit dem Gedanken trug, an dieser Stelle einen Tummelplatz zu errichten. (Meines Wissens kommt das Wort Tummelplatz in diesem Actenstücke zum erstenmale vor.) 2. Dass an der alten Stadtmauer *A* viel Schutt lag und dass Peruzzi beabsichtigte und natürlich auch ausführte, mit diesem Schutt einerseits das Terrain gegen den Stall und gegen „die indere Stattgassen" hin zu planiren, anderseits den Raum südlich von der Stadtmauer *A* auszufüllen, so dass „ein Platz zu der Wehr" für den Kriegsfall, d. i. also unser Raum *e*, in Friedenszeit zum Tummeln der Pferde gewonnen werde. 3. Dass schon 1570 eine fürstliche Stallung da stand, die durch die Planirung lichter und trockener gemacht werden sollte.

Raffaels, und Schülers Bramante's, des Erbauers der Farnesina und der Paläste Linotta und Massimi alla Colonna, also eines der grössten Architekten der römischen Hochrenaissance war.

Durch Peruzzi wurde also 1570 das Planum des Tummelplatzes geschaffen und als dann der Erzherzog 1580 das Gestüt Lipitza errichtete, da wird er auch nicht gesäumt haben, den schon bestehenden kleinen Stall durch die bekannten zwei Baumeister vergrössern, beziehungsweise neu bauen zu lassen, so dass nicht erst nach seinem Tode der Bau ausgeführt werden musste.

Wann die Tummelplatzbauten ihre Bestimmung verloren, wissen wir nicht genau. Als Erzherzog Ferdinand 1619 zum deutschen Kaiser erwählt wurde und seine Residenz nach Wien verlegte, blieben bekanntlich noch viele Hofeinrichtungen in Graz erhalten. Es verblieb die innerösterreichische Hofkammer, es verblieben die Hoftitel der Künstler und Handwerker (z. B. die Stelle eines Hofkammermalers, die für Peter de Pomis geschaffen wurde, fand regelmässig, nach dem Absterben des Einen, Besetzung durch einen Nachfolger, bis zu Adam Ritter v. Mölk, der als Letzter um 1770 den Titel erhielt), und so hat sich auch der Hofmarstall am Tummelplatz noch lange erhalten. Wir finden die Anlage unversehrt am Plane von 1657, wir haben sogar noch 1674 eine Nachricht über deren Existenz in Martin Zeiller's Itinerarium Germaniae. Dieser Chronist und älteste Topograph unserer Stadt erwähnt unter den Merkwürdigkeiten von Graz: „Unten in der Stadt beim fürstl. Marstall ist ein Tygerthier zu sehen.“ Im Jahre 1716 stand der Stall bereits leer und wurde bei Gelegenheit, als dem Hof-Bancal-Gubernamentsrath und Referendario Franz Bernhard von Zöhrer vom Kaiser Carl VI. das sogenannte Maximilian'sche oder Amon'sche Hofhaus als Belohnung seiner Dienste geschenkt wurde, demselben ausser „einer Holzlage auf der Burgbastei und einem Keller unter den Casamatten zur Nutzniessung eingeräumt.“[11]

Nach dieser Zeit erhielten die drei Gebäude die von Zahn angegebenen ärarischen Bestimmungen. Die alte Stadtmauer fiel, auf der Fläche *d* und *e* entstanden die verschie-

[11] K. k. Statthalterei: Repräsentation und Kammer, Fascikel 192.

denen Privatbauten, welche die von Zahn mitgetheilten Pläne aufweisen und der Platz zwischen denselben wurde „Aeusserer Tummelplatz“ genannt. In dem östlichen Winkel der Räume *d* und *e* erhob sich das erte stabile Theater von Graz, das 1736 Mingotti aus Holz aufführte, sich später in einen gemauerten Bau verwandelte und unter dem Besitze Peter Picinelli's 1749 das „Opernhaus am Tummelplatz“ genannt wurde. Aus der Schätzungsurkunde desselben erfahren wir, dass das Opernhaus eine Länge von 16 Klafter hatte, was genau mit der Breite der zusammengefassten Räume *d* und *e* stimmt. Um 1736 waren demnach die alte Festungsmauer *A* und der „Tummelplatz“, d. h. die Reitschule, definitiv verschwunden.

C.

Kleinere Mittheilungen.

Nachrichten über Gegenstände der bildenden Kunst in Steiermark.

Von **Josef Wastler.**

(Fortsetzung.)

XXXIV.

Die Kupferstecherfamilie Kauperz.

Seit dem Erscheinen des steirischen Künstler-Lexikons (1883) ist es mir gelungen, eine Reihe neuer Daten über diese, drei Generationen umfassende, Künstlerfamilie und eine bedeutende Zahl bis jetzt unbekannter Werke derselben festzustellen.

Der schon im steirischen Künstler-Lexikon angedeutete Stammvater der Familie war Johann Kauperz, bürgerl. Bildfasser[1] und Bilderhändler in Graz. Er scheint aus Niederösterreich zu stammen, da sein Sohn Johann Michael zu Dürnkrut geboren ist. Wann er nach Graz kam, wissen wir nicht, aber er war im Jahre 1746 bereits Bürger unserer Stadt und wohnte im Zimmerer'schen Hause in der Murvorstadt. Als Witwer heiratete er 1751 die Jungfrau Maria, Tochter des Zimmermannes Michael Tauscher, und starb im Jahre 1763, wahrscheinlich am 2. Mai, denn er wurde am 4. Mai am Friedhofe St. Georgen bestattet. Seine Witwe starb fünfundachtzigjährig am 13. April 1784.

Wir kennen von ihm zwei Söhne: Franz und Johann Michael. Franz Kauperz war Kupferdrucker und wir wissen von ihm nur, dass er am 6. Februar 1744 die Nagelschmiedstochter Maria Magdalena Natter heiratete.[2] Von Johann Michael Kauperz ist bereits im steirischen Künstler-Lexikon ausführlicher die Rede, jedoch erfahren die dort angegebenen Familienverhältnisse, die ich den Mittheilungen seines Urenkels, des seither verstorbenen Herrn Dr. Jeschofsky verdankte, einige Berichtigungen. Johann Michael Kauperz mag in erster Ehe mit Maria Elisabeth verheiratet gewesen sein, aber die Katharina Lederer, Tochter des Schuster-

[1] Die „Bildfasser" beschäftigten sich mit dem Malen von Kupferstichen, besonders der Heiligenbilder für Gebetbücher.

[2] 1771 kommt ein Franz Kauperz als Wachsleinwandhändler auf der Lend vor, zwischen 1755 und 1773 ein Johann Kauperz, Schuhmacher, der in der Stadt wohnte. Ersterer dürfte ein Sohn des Kupferdruckers Franz Kauperz gewesen sein, über die Abstammung des Letzteren ist nichts bekannt.

meisters Josef Lederer, ehelichte er nicht nach 1747, sondern schon am 15. Juni 1739.[3] Ausser den schon namhaft gemachteu Töchtern Elisabeth und Barbara sind noch anzuführen eine Tochter Katharina, die am 6. August 1751 starb und die 1744 geborene Tochter Clara, die am 2. Juni 1778 als „Tenoristin auf dem Dominikaner-Chor" ihr Leben beendete. Der im Jahre 1761 geborene Sohn Felix Anton wurde Geistlicher und feierte (nach dem Tode seines Vaters) am 19. August 1787 seine Primiz,[4] starb aber schon am 29. April 1788. Im October 1741 wurde Johann Michael Kauperz „angedingt und aufgenommen in die landschaftliche Protection als Kupferstecher in schwarzer Thesen- und Portraitarweith, aber der Bestellte kann nicht gratificirt werden," wie es im Expeditbuch der steirischen Landschaft heisst. Er starb am 2. November 1786 im 74. Lebensjahre,[5] seine Frau Katharina am 10. December 1794 78 Jahre alt.

Ueber die drei Söhne des Johann Michael Kauperz: Johann Veit, Jakob Melchior und Michael, die gleich ihrem Vater die Kupferstecherkunst betrieben, ist Folgendes nachzutragen. Johann Veit ist im steirischen Künstler-Lexikon so ausführlich behandelt, dass über sein Leben nichts Neues zu bringen ist; nur über seine Kinder habe ich einige neue Daten. Zunächst ist der Name des 1771 geborenen, später in den geistlichen Stand getretenen Sohnes, nicht Felix, sondern Raimund. Es scheint in den Familiennachrichten, die mir Dr. Jeschofsky mittheilte, eine Verwechslung mit dem gleichfalls dem geistlichen Stande angehörenden Bruder des Johann Veit stattgefunden zu haben. Dieser erstgeborene Sohn des Johann Veit hiess also Raimund Aloisius und wurde am 31. August 1771 in Strassgang getauft. Derselbe wurde 1791 im Stifte Admont eingekleidet und erhielt abermals den Namen Raimund;[6] Profess und Primiz fanden 1796 statt. Er war von 1796—1801 Caplan zu Gröbming, 1801—1802 Vicar zu Gams, 1803—1805 Professor am Gymnasium zu Leoben, 1807 bis 1810 Vicar zu Weng, 1810—1814 Vicar zu Johnsbach, 1814—1818 Hofmeister des Stiftes, 1818—1822 Vicar zu Traboch, als welcher er am 17. September 1822 starb.

1772, am 9. August, wurde dem Johann Veit Kauperz das zweite Kind getauft: Theresia Clara, die nachmals, und zwar am 15. October 1799 den Professor der Mathematik am Lyceum, Franz Jeschofsky, heiratete. Am 5. Juni 1773 wurde der Sohn Josef Bonifacius getauft, nachmals k. k. Hauptmann, am 15. Juli 1775 die Tochter Maria Thekla, am

[3] Diese und ähnliche Angaben aus den Matriken der Stadtpfarre und der Pfarre Strassgang, zu welcher damals der ausser dem Mühlgang gelegene Theil der Murvorstadt gehörte.

[4] Aus den Diarien des Steinmetzmeisters Josef Carlon.

[5] Nach den Diarien muss er also 1711 oder 1712 geboren sein.

[6] Nach freundlicher Mittheilung des Herrn P. Jacob Wichner, Bibliothekar des Stiftes Admont.

3. December 1776 die Tochter Barbara Thekla, am 11. Mai 1778 Antonia Thekla, am 21. August 1779 Franz Johann Nepomuk, am 30. Juli 1780 Maria Thekla.

Von Jakob Melchior Kauperz ist nachzutragen, dass er ein zweitesmal verheiratet war und dass diese seine zweite Frau Clara am 1. April 1793 im Alter von 59 Jahren starb. Er selbst segnete das Zeitliche am 20. Jänner 1795 im Alter von 50 Jahren.

Ich gehe nun auf die seit dem Erscheinen des steirischen Künstler-Lexikons mir bekannt gewordenen Arbeiten der Künstler über und führe bei den wichtigeren, da die Blätter meist nur mehr in einzelnen Exemplaren existiren, die gegenwärtigen Besitzer derselben an.

A. Stiche des Johann Michael Kauperz.

1. Eine Variante des im steirischen Künstler-Lexikon angegebenen Stiches in Folio von dem kreuztragenden Christus in der Franciskanerkirche. Geschabtes Blatt in 8° mit folgendem Titel: „Wahre Abbildung des Original bey denen P. P. Franciscanern zu Gräz, auss welchem Bild Anno 1645 die Freylle Maria Theresia V. Stroblhoff zu Gräz folgente Wort gehört: Du gehest herein, dich mit tanzen und allen Freuden zu ergözen und siehe, Ich trage dises schwere Creuz mit grossen Schmerzen. Bald darnach ist sie zu Prag Carmeliterin worden, und hat dieses vor ihren Ende offenbart. Ex archio Conventi 1745, geweicht und angerirt.“ Oben in einer Catouche: „Sequere me Mat. 9. V. 9.“ Signirt J. M. Kauperts sculps.

2. Johannes der Täufer predigend. Geschabt 37 *cm* hoch, 51 *cm* breit, eines der besten Blätter des Künstlers. (Eigenthümer Herr Khull in Graz.)

3. Grosses Thesenblatt. Im ovalen Felde: S. Nicolaus Tolentinus Ord. S. Augustini.“ An den Ecken drei kleine Medaillons, die vierte Ecke, rechts oben, ist durch eine Draperie ausgefüllt. Geschabt 70 *cm* hoch, 39 *cm* breit, von 1765. (Stift Rein.)

4. Adam und Eva unter dem Baume der Erkentnis, ersterer mit dem Apfel in der Hand. Unterschrift: „S. Adam S. Eva.“ Geschabt, 12·6 *cm* hoch, 8 *cm* breit. Gehört zu den besten Arbeiten des Künstlers. Signirt. (Frau Mikowitsch.)

5. Crucifixus, mit dem Titel: „Abbildung des wunderthätigen Crucifixes Ferd. II., welches zu Wien in der königl. Hofkapelle um Glück und Segen der königl. Waffen verehrt wird.“ Geschabt, 8°. (Museum-Verein Joanneum.)

6. Die heilige Dreifaltigkeit in der Kirche der P. Augustiner in den Windischbüheln, unten das Kloster. 4°, signirt J. Kaupertz Grächi. (Die Platte im Besitze des Herrn Professors von Luschin.)

7. Bäcker-Lehrbrief für Graz in Folio. Ueber dem Text eine Ansicht der Stadt Graz, darüber das Bildnis des Kaisers Franz II. (Die Platte im Besitze des Herrn Strohschneider.)

B. Stiche des Johann Veit Kauperz.

Zunächst folgen einige Verbesserungen und Zusätze[7] zu den im steirischen Künstler-Lexikon angegebenen Arbeiten des Meisters, wobei sich auf die dort angegebenen Nummern bezogen wird.

Nr. 8. Karte von Steiermark. Der genaue Titel lautet: „Das Herzogthum Steiermark nach Liesganigs Wahrnehmungen auch sonst merklich verbessert.“ Gross-Folio.

Nr. 15. Vignette zu Kindermanns geographischem Abriss von Steiermark. Unter der Ansicht von Graz und den bereits beschriebenen Attributen steht: A° 955, womit vielleicht das Gründungsjahr der Stadt gemeint sein soll?

Nr. 18. Die Macht der Naturwissenschaften. Ein Jüngling liegt todt dahingestreckt, eine sibyllenartige weibliche Gestalt mit einem alten Buch in der Linken giesst aus einer Phiole Flüssigkeit auf ihn, um ihn zum Leben zurückzurufen. Links ein Alter mit Brille, in einem Buche lesend, dann antikes Bauwerk mit Adler und einer römischen Büste darauf, im Hintergrund zwei Frauen. Rechts eine furienartige Gestalt. In den Wolken Blitze und ein Genius mit Posaune. Vasen, brennende Lichter, Phiolen und Retorten, Todtenschädel und alle möglichen alchymistischen Apparate rings herum. Unten steht: „Gedenke an den Tod!“ Dann: „Durch unumschränkte Macht ruft Sie vom Ufer des Todes Ihn in das Leben zurück. Zachariae.“ (Existirt in mehreren Exemplaren in Graz.)

Nr. 19. Medea, welche Jason verjüngt. Da in den älteren Verzeichnissen der Werke des Künstlers Nr. 18 und 19 separat angeführt wurden, so habe ich beide in das steirische Künstler-Lexikon aufgenommen, bei Nr. 19 mit der Bemerkung, dass ich dieses Blatt nicht gesehen habe. Es stellt sich nun bestimmt heraus, dass beide Titel denselben Gegenstand, nämlich Nr. 18 bezeichnen. In der Ausgabe 1808 des Künstler-Lexikons von Füssli findet sich schon die Bemerkung: „Medea, die den Jason verjüngt (bei Winkler: Eine Phytonissin, die die Todten beschwört).“ Winklers kurze Beschreibung passt ja vollkommen auf die Sibylle Nr. 18, und was die Künstlernamen betrifft, so ist Ascanius nur ein Beiname des Dominicus van Wynen.

Nr. 22. Landleute vom Zillerthal. Es sind, wie angedeutet wirklich drei Blätter, gearbeitet für das Werk: Naturhistorische Briefe von Schrank und Moll. Salzburg, 1785, 2 Bände, und zwar:

a) „Les Paysans du Zillerthal.“ Rechts im Vordergrund drei Bauern und zwei Bäuerinnen, eine sitzend am Boden, links mehr im Hin-

[7] Zumeist die „Widmungen“ der Blätter, die für Steiermark ein historisches Interesse haben, im steirischen Künstler-Lexikon aber, um Raum zu sparen, häufig weggelassen wurden.

tergrund ein junger Mann kuhmelkend, ein Weib und ein alter Mann. Hintergrund das Zillerthal, gez. von Zoller.

b) „Ansicht auf die Gerloswand." Landschaft mit einigen Buchstaben zur Erklärung im Texte.

c) „Der Tuxer Bauer." Links im Vordergrund zwei Männer, einer am Boden sitzend, im Hintergrund zwei andere. Gegen rechts ein Mann, den Berg heraufsteigend. Hintergrund ein Thal, gez. von Zoller.

Sämmtlich 23·3 *cm* breit, das erste 14 *cm* hoch, die beiden anderen 13·7 *cm*. Gute Stiche. Signirt: J. V. Kauperz Sc. Graecii. (Dr. Holzinger in Graz.)

Nr. 33. Portrait des Cagliostro. Am Medaillonrahmen oben steht: „Le comte de Cagliostro." Unten auf viereckiger Tafel:

Des Menschenfreundes Bild, erkenn in diesem Blick
Ein jeder Tag von ihm, ist seiner Brüder Seegen,
Dem Leben gibt er Daur, reicht Armen Hilf entgegen,
Und Menschen nüzlich seyn, ist ganz allein sein Glück."

Signirt: J. V. Kauperz Sc. et exc. Graecii.

Nr. 84. Hl. Anna im Turnauhof ob der Papiermühl ausser Grätz, signirt: J. V. Kauperz del. e. sc.

Nr. 96. Hl. Lucia zu Skarutschina in der Pfarre Vodiz.

Nr. 111. Artemisia. Des Künstlers Aufnahmsblatt in die Akademie wahrscheinlich von 1766, aber erst später veröffentlicht, denn es trägt die Jahreszahl 1771.

Unten in der Mitte das Kaunitz'sche Wappen; rechts und links davon in zwei Zeilen: „Wenzel Anton, des H. R. R. Fürsten von Kaunitz Grafen von Rittberg, Ihrer K. u. K. K A M M Obrist Hof und Staats-Kanzler, Protector der K. K. Zeichnung und Kupferstich Akademie", dann weiter rechts: Gewidmet von seinem unterthänigst gehorsamsten Diener Joh. Vit Kauperz Mitglied der Königl. Akademie der schönen Künste in Florenz." Links unten steht: „Das Urbild befindet sich in dem Bildersale schon erwehnter Akademie hat in der Höhe 2 und in der Breite 3 Schuh."

Da Kauperz sich noch nicht Mitglied der Wiener Akademie nennt, das Blatt aber dem Protector dieser Akademie gewidmet ist, so scheint es, dass Kauperz nach dieser Arbeit die Mitgliederschaft erhielt. (Frau Dr. Jeschofsky in Gleisdorf.)

Nr. 113. Venus und Satyr. Unten in der Mitte das Wappen, reckts und links davon in zwei Zeilen: „Aloysius des H. R. R. Graf von Podstatzky-Lichtenstein, Commandeur des Königl. St. Stephanieordens, Ihrer K und K A M M Kämmerer, wirkl. Geheimer Rath und des I. Oe. Guberny Präsident." Weiter unten rechts: „Gewidmet von seinem unterthänigst gehorsamsten Diener Joh. Vit Kauperz der k. k. vereinigten Akademie in Wien und der grossherzoglichen zu Florenz Mitgliede." Links:

„Das Urbild gehört dem Herrn Grafen v. Trautmannsdorf, hat in der Breite 4 und in der Höhe 2 Schuh 9 Zoll.“ Signirt: Joh. V. Kauperz Graetz 1774.

Das Original befindet sich bekanntlich heute in der Steiermärkischen Landesgalerie. (Frau Dr. Jeschofsky.)

Nr. 114. Portrait des Grafen Ludwig v. Dietrichstein. Zur Beschreibung im steirischen Künstler-Lexikon, bei welcher in der Breitenangabe 27·5 *cm* statt 27 *cm* zu setzen ist, kommt beizufügen: Elliptisches Medaillon im viereckigen Rahmen. Unten in der Mitte das Dietrichstein'sche Wappen, links und rechts davon, das heisst durch das Wappen getheilt: „Franz Ludwig Graf von Dietrichstein.“ Signirt: J. V. Kauperz fec. Graecii 1778. Der Graf ist dargestellt im ungarischen verschnürten Rock mit Pelzkragen. (Frau Dr. Jeschofsky.)

Nr. 115. Der Geograph. Ein alter Mann betrachtet mit der Loupe in der Rechten eine Landkarte, die er mit der Linken halb vom Tische gehoben. Unterhalb noch eine eingerollte Karte, auf dem mit einem Tuch bedeckten Tisch ein Fernrohr. Der Mann, nach links schauend, trägt ein kleines Käppchen am Kopf, ein lose um den Hals geschlungenes quadrillirtes Tuch und einen Mantel mit Pelzkragen. Am Unterrand links Gemalt von Mart. Joh. Schmidt, rechts: Geschaben von J. V. Kauperz in Grätz 1777 (nicht 1779). Darunter in der Mitte das Dietrichstein'sche Wappen, links und rechts davon in zwei Zeilen: „Dem Hochgebohrnen Herrn Grafen Franz Ludwig von Dietrichstein zugeeignet“, weiter unten rechts: „Von seinem unterthän. gehor. Diener J. V. Kauperz der k. k. Akademie in Wien und der grossherzoglichen zu Florenz Mitgliede.“ Links: „Das Urbild befindet sich in der Sammlung des Verfassers.“ Die genauen Dimensionen dieses Blattes sind: Höhe 23·8 *cm*, Breite 22·5 *cm*.[8]

Nr. 116. Die Brotschneiderin. Unten in der Mitte das Wappen des Grafen Sauer, links und rechts davon in drei Zeilen: „Dem Hochgebohrnen Herrn Kajetan des H. R. R. Grafen v. Sauer, Obrist-Erblands-Fürschneider in Krain, Kämmerern und I. Oe. Gubernialrath etc.“ Weiter unten: „gewitmet Von seinem unterthänigsten Diener Joh. V. Kauperz

[8] Dr. Anton Mayer führt in seinem Werke: „Der Maler Martin Johann Schmidt, genannt der Kremser Schmidt“ unter den Radirungen nach Werken dieses Künstlers, S. 93, an: Oelporträt p. J. M. Schmidt „geschaben von Kauperz in Graz 1777“, ein Blatt, das ebenfalls dem Grafen Franz Ludwig von Dietrichstein gewidmet ist. Der Dargestellte, in dem Dr. Mayer den Grafen Franz II. von Dietrichstein, Priester der Gesellschaft Jesu, der sich wegen seiner Frömmigkeit, wie auch als lateinischer Dichter ausgezeichnet hat, vermuthet, hat auch eine Loupe in der Hand. Ich habe das Blatt nicht gesehen, aber es scheint hier ein Missverständnis zu bestehen. Wir besitzen allerdings eine handschriftliche Nachricht, dass der Maler J. M. Schmidt um 1777 eine „angesehene Persönlichkeit in Graz“ porträtirte und es ist wahrscheinlich, dass Kauperz dieses Porträt in Kupfer stach. Das kann aber nicht der Jesuit Graf Dietrichstein sein, von dem Mayer selbst berichtet, dass er schon 1721, also mehr als ein halbes Jahrhundert vor der in Rede stehenden Zeit, gestorben ist.“

der k. k. Akad. der bildenden Künste in Wien und der grossherzoglichen zu Florenz, Mitgliede." Signirt: Geschaben von J. V. Kauperz in Grätz 1788.

Nr. 120. Sibylla Persica. Grösse des Blattes 28 *cm* hoch, 17·5 *cm* breit. (Sehr selten; ein beschnittenes Exemplar bei Fräulein von Schöller in Graz.)

Nr. 122. Porträt des Maria Ignaz Rusterholzer. Oval mit viereckiger Umrahmung. Unten links: Gemalt von Anton Jandl, rechts: Geschaben von Johann V. Kauperz in Gräz 1788. Weiter unten als Titel: „Maria Ignaz Rusterholzer gebohren den 4. August 1763, gestorben den 19. April 1788." In der Mitte ein Baum (eine Rüste, radirt), von dem ein abgebrochener Blüthenzweig herabhängt. Rechts und links davon die Worte: „In der Blüthe, die soviel versprochen, Ward der Zweig von seinem Stamm gebrochen."

Nr. 125. Porträt des Freiherrn von Schwitzen. Rundbild mit rundem Rahmen. Die rechteckige Platte 42·3 *cm* hoch, 29·6 *cm* breit. Unter dem Bilde: „Non sibi sed Patriae vixit! Sigmund des Heil. Röm. Reichs Freiherr von Schwizen, I. Oe. Staatsgütter Verwalter und Gubernialrath etc. Nach dem Leben gezeichnet, in Kupfer geschaben und seinem Vaterlande gewidmet von dem Verfasser Johann Veit Kauperz, Lehrer der Hochlöbl. Ständischen Zeichnungsakademie." Unten links: „Gräz den 5ten Aug. 1789."

Nr. 126. Porträt des Grafen v. Attems. Rundbild wie Nr. 125 von genau denselben Dimensionen, auch mit derselben Anordnung der Schrift, wäre demnach als Gegenstück zu betrachten, wenn nicht beide Köpfe nach links gewendet wären. Unterschrift: „Semper Honos momenque tuum Laudesque manebunt! Ferdinand Maria Graf von Attems, Kais. Königl. Kämmerer, der Hochlöbl. Steyermärkischen Herren Stände Verordneter etc. Nach dem Leben gezeichnet . . . . (wie bei Nr. 125)." Links: „Gräz den 9ten Juny 1789." (Beide Stiche existiren in mehreren Exemplaren in Graz.)

Nr. 127. Porträt des Alexander Enders. Oval in viereckiger Fassung. Unterschrift: „Alexander Enders, k. k. Major und i. ö. Artill. Districts-Kommandant geb. den 15. Merz 1735, gest. den 6. Jänn. 1789. Diesem unvergesslichen zum Denkmahl der Hochachtung und Liebe gewidmet von seinen Freunden." Signirt: „A. G. Rähmel pinx 1779. J. V. Kauperz Fe. Graeci 1789." (Fräulein von Schöller in Graz und Frau Dr. Jeschofsky.)

Nr. 128. Porträt des Benedict Hessl. Kreisrundes Medaillon. Unten: . . . dicere verum
nil veritus . . . .
Ignaz Benedikt Hessl.

Links vom Block steht auf einem Würfel mit der Inschrift: „Ο ΚΑΝΩΝ ΤΟΥ ΠΟΛΥΚΛΕΙΤΟΥ eine marmorne Jünglingsgestalt, darstellend den menschlichen Kanon des Polykleitos. Ein zweiter Künstler unmittelbar hinter dieser Statue, der mit dem rechten Beine am Boden steht, mit dem Linken auf einem Felsblock kniet, misst mit einem Zirkel am Handgelenk der Statue. Rückwärts ein Granatapfelbaum. Am Postament lehnt ein Schild, auf dem in Relief Herkules mit dem besiegten Höllenhunde dargestellt ist. Rechts vom Mauerblock drei sich umschlingende nackte Kinder-Genien. Geschabt, 31·7 *cm* hoch, 36·8 *cm* breit. Das Blatt, das zwischen 1780 und 1790 entstanden sein dürfte, ist nicht signirt, auch die Officin des Druckes nicht angegeben. Der Ort der Entstehung, besonders aber die Technik der Ausführung lassen keinen Zweifel, dass die Platte von J. V. Kauperz herrührt, der ja bekanntlich Mitglied der Grazer Loge „zu den vereinigten Herzen" war. Ein Exemplar im Joanneum, eines im Besitze des Verfassers und eines im Besitze des Dr. F. Ilwof.)

Nr. 142. Der sich kratzende Bauernjunge. Kniestück, Kopf nach rechts. Ein Bauernjunge mit ungarischem Hütchen, worauf eine Pfauenfeder. Er hebt mit der Linken die Jacke vom Leibe weg, fährt mit der Rechten unter das Hemd und zeigt durch Rümpfen der Nase das unangenehme Gefühl, das ihn zum Kratzen veranlasst. Der rechte Aermel bis zum Ellenbogen aufgeschoben. Oval mit viereckiger Einfassung. Geschabt. 27·7 *cm* hoch, 19·8 *cm* breit. Links unter dem Rand steht: „Gemalt von Copetzki", rechts: „Geschaben von J. V. Kauperz in Wien. Unten um das Bender'sche Wappen die Widmung in zwei Zeilen: „Dem Wohlgebornen Herrn Joseph Carl von Bender und Leitha zugeeignet" weiter unten: „von seinem gehorsamsten Diener Johann Veit Kauperz", links: „Das Urbild gehört Herrn Winkler Universitäts-Kupferstecher." Nach der Signirung zwischen 1766 und 1777 entstanden. (Frau Dr. Jeschofsky.)

Nr. 143. Bruderschaftsbrief. Madonna mit Kind und den Heiligen Franziskus und Theresia. Schwebender Engel. Unten liegen Kranke, ein Mann im Fegefeuer. Signirt: „Joann Vit Kaupertz sc. Graecy." Unten Inschrift: „Anno 17 . . die . . Mense . . inscript. est ad Archi-Confraternitatem Sacratissimi Scapularis in Ecclesia Franciscano Costanicensi. Praeside R. P . . . .

Höhe 26·8 *cm*, Breite 19·5 *cm*. (Frau Dr. Jeschofsky.)

Nr. 144. Crucifixus. Die heilige Magdalena zu Füssen des Kreuzes. 4°.

Nr. 145. Die heilige Rosalia, nach Martin J. Schmidt in 4°.[10]

[10] Das Blatt habe ich nicht selbst gesehen. Angabe bei Dr. A. Mayer: Der Maler Martin Johann Schmidt, genannt der Kremser Schmidt. S. 92.

b. Stiche in Octav und ganz kleinen Formaten.

Nr. 146 und 147. Zwei Tafeln mit Abbildungen von Insecten zu dem Werke: „Insecta Musei Graecensis von Nicolaus Poda, Graz 1761." Höhe 13·5 *cm*, Breite 16·5 *cm*.

Nr. 148—150. Drei Kupfertafeln, zwei mit Abbildungen von Mineralien, eine mit Pflanzen. Signirt: „J. V. Kaupertz jun." Zu dem Werke: „Selectae ex Amaenitatibus academicis Caroli Linnaei . . . Gräz 1764. Die Blätter 146—150 sind offenbar Jugendarbeiten vor dem Abgang des Künstlers an die Wiener Akademie.

Nr. 151. Ludwig XVI. König der Franzosen 1792. Elliptisches Medaillon. Brustbild, geschabt, signirt: Joh. V. Kauperz fec. Höhe 13·2 *cm*, Breite 10·1 *cm*.

Nr. 152. Das Pfingstfest. Die bekannte Darstellung des Pfingstfestes mit einer Umrahmung. An derselben steht links der hl. Joh. Nep., rechts die hl. Barbara. Signirt: „J. V. Kaupertz sc. Graecy." 8°. Unten steht: „Congreg. S. Spiritus in Archid. S. J. Conv. Coll. Graecy."

Nr. 153. Dominicaner im Gebet vor dem auf einem Postament stehenden Marienbilde. 8°. Signirt: „J. V. Kaupertz jun. sc. Graecy. Unten steht: „Das gnadenvolle Mariae Bild, so in den Novitiat dern P. P. Dominicanern in Grätz andächtigst verehrt wird."

N. 154. Pietà. Maria das Schwert in der Brust. 8°, signirt: „Joh. V. Kauperz sc. Graecii." Unten steht: „De Vota effIgIes VIrgInIs DoLorosae apVD FranCIs Canos VrbIs zagrabIae." (Das Chronographicon gibt die Jahreszahl 1778.)

Nr. 155. Gnadenbild Maria im Dorn in der Pfarrkirche zu Dobl am Gjaidhof bei Graz nebst vier kleinen Darstellungen.

Nr. 156. Das gnadenreiche Jesusbild bei den Elisabethinerinnen in Gräz. (Die Platte im Stifte Admont.)

Nr. 157. Gnadenbild Christi des Erlösers zu Braitenfeld in der Hauptpfarre Riegersburg.

Nr. 158. Heilige Magdalena von Engeln bedient.

Nr. 159. Der heilige Anton von Padua in der Pfarrkirche zu Unterpulsgau. (Stift Rein.)

Nr. 160. Die heilige Jungfrau auf dem Pöllauberg. Unten Ansicht des Stiftes Pöllau und des Pöllauberges. (Stift Rein.)

Nr. 161. Priester am Todtenbette eines Mannes. In den Wolken erscheint die Madonna mit dem Kinde.

Nr. 162. Der heilige Aloisius von Gonzaga in ganzer Figur, stehend. 15 *cm* hoch, 9 *cm* breit. (Stift Rein.)

Nr. 163. Der heilige Sebastian auf dem „Bruderschaftsregal und Ablass S. Sebastian in der Pfarrkirche St. Nicolai im Sausal." Signirt: Kauperz, ohne Vornamen, aber sicher von seiner Hand. (Museum Leibnitz.)

Nr. 164. Crucifix auf einem Postament, auf dem zwei Engel mit Marterwerkzeugen ruhen.

Nr. 165. Maria Altötting zu Winklern bei Oberwölz.

Nr. 166 Maria Frauenberg bei Admont. 1788. Die Platte im Stifte Admont.

Nr. 167. Maria-Trost ausser Graz.

Nr. 168. Christkindl zu St. Gallen. Nach Zeichnung von Berthold Oeffle. 1776. Die Platte im Stifte Admont.

Vignetten, Visitkarten, Wappen etc.

Nr. 169. Eigene Adresskarte. Römische Attika, worauf steht: „Johann Veit Kauperz k. k. u. Grossherzogl. Toskanischer Kupferstecher, öffentl. Lehrer der Zeichnungskunst, logirt zu Gräz in Steyermark in der Muhrvorstadt, in der Dominikanerpfarrgasse sub Nr. 536. Es werden auch allda alle verschiedenen Arten Kupfer abgedruckt." Im Vordergrunde die Attribute der Architektur, Plastik, Malerei und des Kupferstiches. 7·5 *cm* hoch, 10·3 *cm* breit. (Antiquar Albrecht.)

Nr. 170. Geschäftskarte. Der steirische Panther in einer Landschaft stehend hält eine Inschriftstafel, worauf steht: „Anton Stamminger Privilegirter Ständischer Zahn Arzt wohnt auf dem Haupt Wacht Platz in v. Rossenthalischen Haus Nr. 171 in Grätz". 7 *cm* hoch, 9·5 *cm* breit. Zwar nicht signirt, aber unverkennbar von der Hand des Künstlers. (Herr Logus.)

Nr. 171. Geschäftskarte. Fratelli Givanni Casparo Decrignis aus Odi, Trento. Umgeben von einer barocken Schnörkel-Bordure.

Nr. 172. Geschäftskarte. Gio. Batta. Barozzi e compagno in Trento. Aehnliche Bordure wie 171. (Beide bei Frau Dr. Jeschofsky.)

Nr. 173. Eigene Visitkarte. An der Spiegelfläche eines antiken Postamentes steht: „Kauperz Direktor." Auf dem Postament eine Vase, Palette und Malerstock. Neben lehnt eine männliche Herme. Aquatinta. 5 *cm* hoch, 8·5 *cm* breit. (Herr Logus.)

Nr. 174. Visitkarte. Auf einem Steinblock steht: „La Comtesse Marie de Wildenstein", nebenan antike Trümmer. Signirt: „Kauperz f."

Nr. 175. Visitkarte. „Le Comte Ferdinand d'Attems." Am oberen Rand Löwenkopf mit Lorbeergewinde im Maul, unten Blumen. Signirt: „Kauperz."

Nr. 176. Visitkarte. „La Comtesse d'Attems née Baronne de Gall." Aehnlicher Rand, statt des Löwenkopfes eine weibliche Maske.

Nr. 177. Visitkarte. „Le Comte Wagensperg." Die Schrift auf einem Steinblock, rückwärts Postament mit Vase.

Nr. 178. Visitkarte. „La Comtesse de Dietrichstein née Comtesse de Künbourg." Die Schrift auf einer ausgespannten Haut, die mit Ketten befestigt ist. Signirt: „Kaupertz fec."

Nr. 179. Visitkarte. „L'eveque Comte D'arco." Dieselbe Haut mit Ketten wie bei 178, aber ohne Signum.

Nr. 180. Visitkarte. „Le Baron de Hochenrain". Mit Mäanderbordure.

Nr. 181. Wappen der Familie Dietrichstein mit Krone und Blattwerk. 12°. Wahrscheinlich Bibliothekszeichen. (Die Nummern 174 bis 181 bei Frau Dr. Jeschofsky.)

Nr. 182. Buchhändlerzeichen der Firma Weigand und Ferstl in Graz. Ein architektonisch aufgebautes Postament, in der Mitte ein kreisrundes Medaillon mit den Initialen W. und F. Links unten Waarenballen, rechts Bücher. Signirt: „J. V. Kauperz."

Nach einer Notiz in der Zeitschrift: „Der Aufmerksame" vom 20. Jänner 1812 schenkte Johann Veit Kauperz in diesem Jahre dem Joanneum „eine geschabene Kupferplatte, den Tempel der Weisheit darstellend." heute nicht mehr auffindbar.

C. Werke des Michael Kauperz.

1. 32 Kartenbilder, enthaltend das Alphabet sammt Umlauten und eine Scene aus dem alten Testament nebst entsprechendem Vers. Signirt: „Michael Kauperz." (Museum-Verein Joanneum.)

2. Titelbild zu dem Werkchen: „Die zehn Gebothe des Herrn in sittlichen Erzählungen geschildert von dem Hofrath von Eckartshausen, Graz 1792." Darstellend einen Mann, der, am Tische sitzend, seiner Familie (Mutter und sechs Kinder), ein Vergrösserungsglas in der Hand, aus einem Buche vorliest, und das Gelesene demonstrirt. 8°. (Dr. Holzinger.)

3. Ein in Strichmanier gearbeitetes Flugblatt, Grösse 8°, einen Slovenen darstellend, in Ausrüstung und Costüm den Dalmatinern ähnlich, mit der Unterschrift: „1793 Steyerisches Freycor." Signirt: „Mich. Kauperz Grāz." (Herr Carl Kranz.)

4. Portät des „Thaddäus Kosciusko Dictator Poloniae 1794, bey Michael Kaupertz in Gratz im 2. Sack Nr. 172." Medaillonform in viereckiger Umrahmung 25 *cm* hoch, 15·5 *cm* breit. (Museum Leibnitz.)

XXXV.

Schloss Weinburg und der Baumeister Andrea Bertoletto.

Es ist eine empfindsame Lücke in der Geschichte der vaterländischen Kunst, dass wir von so wenigen der zahlreichen Schlösser des Landes Steiermark die Namen der Erbauer derselben kennen. Freilich entstanden die meisten dieser Schlösser nicht auf einmal, nicht aus einem Gusse, sondern es wurde an denselben von Generation zu Generation herumgeflickt, erweitert und zugebaut, so dass schon aus diesem Grunde von einem einzigen Künstler und Schöpfer nicht die Rede sein kann. So wie

an unser Landhaus, in der Gestaltung, in der es heute vor unseren Augen steht, die Baumeisternamen: Domenico de Lalio, Anton Marbl, Bartolomeo di Bosio, Adam Wundegger, Antonio Sollar, Georg Kräxner und Hermann Scanzoni geknüpft sind, die in der Zeit von 1558 bis 1890 je einen Flügel, je einen Theil zu dem ursprünglich kleinen Gebäude hinzufügten, ebenso verhält es sich bei den meisten Schlössern des Landes, nur mit dem Unterschiede, dass wir beim Landhause im Stande waren, aus den Acten der verschiedenen Jahrhunderte die Künstlernamen festzustellen, was bei den meisten der Schlösser aus Mangel an schriftlichen Quellen unmöglich ist.

Wenn wir von den Palästen und Häusern in geschlossenen Ortschaften absehen, und nur die Schlösser am Lande im XVI. Jahrhunderte im Auge halten, so wissen wir nicht mehr, als dass Marco Dionisio Tadei 1570 das Lustschloss Carlau neu und den Gjaidhof in Tobl[11] umbaute, und vom XVII. Jahrhunderte, dass Pietro Valnegro und Battista de Nono 1630—1633 das Schloss Eggenberg erbauten,[12] Pietro und Hans Vasol 1638 dem Schloss St. Martin bei Graz seine heutige Gestalt gaben und Domenico Rossi circa 1660 Kroisbach, Thal und Herbersdorf bei Wildon erbaute, von denen im Laufe der Zeit Kroisbach vergrössert, Thal aber gänzlich umgestaltet wurde.

Eine Reihe von Schlössern des XVI. Jahrhunderts trägt im Style den Charakter des Landhausbaues von 1558, wie z. B. Radmannsdorf in Weiz, die Hofarchitektur von Hollenegg, Thanhausen, Frohnsdorf, Spielfeld etc., so dass man annehmen muss, dass diese Schlösser von Meistern aus der Schule De Lalio's erbaut wurden, aber leider konnte bis jetzt bei keinem Einzigen der Baumeistername urkundlich festgestellt werden. Das schon 1555 erbaute Schloss Ratmannsdorf kann man mit guten Gründen dem De Lalio selbst zuschreiben, da einerseits der Styl auf diesen Meister hinweist, anderseits im Jahre 1555 noch kein anderer bedeutender italienischer Baumeister in Graz und Umgebung nachgewiesen werden kann und endlich die Erbauung dieses Schlosses sich zeitlich sehr gut einfügt zwischen die Vollendung der De Lalio'schen Bauten in der Burg (Prunkstiege und Hoforatorium) 1554, und dem Beginne des Landhausbaues 1558. Was den Bau des laut Inschrift 1577 vollendeten herrlichen Schlosshofes zu Hollenegg betrifft, so hat Heinrich Köstlin, der in der „allgemeinen Bauzeitung“ 1883 eine Abbildung des Hofes brachte, vier Baumeisternamen zur eventuellen Auswahl genannt, nämlich Domenico und Francesco de Lalio, Pietro Vasalio und Giuseppe Vintana, die ich aber sämmtlich ablehnen muss. Denn Domenico de Lalio war

[11] Im Jahre 1569 kaufte Erzherzog Carl den Hof zu Dobl von Ruprecht Wölzer, E. F. D. Regimentsrath. Die Priorin des Frauenklosters bittet um Erstattung der 4 fl., so dieser Hof jährlich ihrem Kloster gereicht. H. K. Acten 1569 October Nr. 41.

[12] Siehe Mittheilungen, Heft XLI, Artikel XXXII.

1577 bereits seit 14 Jahren todt, einen Francesco de Lalio hat es in Steiermark nie gegeben, Pietro Vasalio kommt vor 1585 in Steiermark nicht vor, und Giuseppe Vintana, ursprünglich Festungsbaumeister in Görz, war in der Zeit der Erbauung der genannten Schlosspartie, d. i. von 1574 bis 1578, als „Baumeister der windisch-croatischen Grenze" fortwährend auf Reisen, auf Inspectionen der betreffenden Festungen im Osten Innerösterreichs, so dass er den Schlossbau Hollenegg unmöglich führen konnte. Wenn ich mir eine Vermuthung auszusprechen erlaube, so dürften Franz oder Anton Marbl, die nach De Lalio's Tode die hervorragendsten und am meisten beschäftigten Architekten in Graz waren, den Bau geführt haben. Wie man aus diesen dürftigen Daten sieht, bleibt der heimischen Kunstforschung noch ein weites Feld offen, und jeder Beitrag muss vom Standpunkte der Kunstgeschichte unseres Landes als willkommen bezeichnet werden.

Ich bin heute in der Lage, für das ehemals erzherzogliche Schloss Weinburg bei Brunnsee den Baumeister Andrea Bertoletto namhaft zu machen, der, wenn er auch nicht im gewöhnlichen Sinne des Wortes das Schloss erbaute, doch in der Zeit von 1578 bis 1590 soviel daran umstaltete, dass man sagen kann, er habe dem Schlosse seine heutige Gestalt gegeben. Das Schloss liegt auf der südlichsten Endung eines von der Raab gegen die Mur nach Süden laufenden Hügelzuges, 2½ Kilometer nördlich von Brunnsee, beherrscht also von seiner mässigen Höhe aus die Ebene des Murthales. Der Grundriss hat die Form eines langgestreckten Fünfeckes, an dessen Schmalseite das Eingangsthor liegt. Betritt man durch die Thorhalle den Hof, so bemerkt man gleich, dass im XVI. Jahrhunderte ein Umbau, beziehungsweise Erweiterungsbau stattfand, und dass nur die Thorhalle mit ihrem mächtigen Gewölbe und Schiessscharten, einst durch eine Zugbrücke, jetzt durch eine steile Rampe mit Aussen verbunden, einer älteren Zeit, etwa dem XV. Jahrhunderte angehörend, ziemlich unversehrt geblieben ist. Das Gebäude hat ausser dem ebenerdigen nur ein erstes Geschoss. Rings um den Hof laufen im ersten Stocke Arkaden mit dorischen Säulen. Der längste Flügel, der zur Linken des Eintretenden, trägt an seinem, dem Eingange entgegengesetzten Ende die Schlosscapelle. Die Grundmauern dieses Tractes stammen offenbar aus älterer Zeit, als das Schloss noch kleineren Umfanges war, denn die Tracttiefe ist so gering, dass der Baumeister genöthigt war, die Arkaden dieser Seite auf Consolen zu stellen, um ausserhalb der Gemächer einen schwebenden Gang zu gewinnen.[13] Diese Construction ist von seltener Kühnheit. Eine ganze Arkadenreihe, d. i. Gang, Parapet, die Säulen mit der von ihnen getragenen gewölbten Decke und die ganze Hauptmauer auf Consolen zu stellen, kommt in

[13] Ursprünglich wird wohl an dieser Stelle ein hölzerner Gang fungirt haben, den der Baumeister des XVI. Jahrhunderts durch einen Steinbau ersetzte.

der leichten Holz- und Fachwerkarchitektur ausnahmsweise vor, aber in Stein ausgeführt, kenne ich kein zweites Beispiel. Im Innern des Schlosses hat sich sonst wenig aus dem XVI. Jahrhunderte erhalten. Ein Steinportal an der Capellenstiege, eine stucchirte, in Felder getheilte Decke, zwei schmiedeeiserne Dachrinnenträger mit einem hübschen Kleeblattmotiv, ein kupferner Drache als Wasserspeier, ferner eine Glocke im Dachreiterthurm[14] ist Alles, was erhalten blieb. Die Ausstattung der mit halbkreisförmiger Abside abgeschlossenen Capelle gehört ebenfalls späterer Zeit an. Der hölzerne Altar, das schwache Altarbild und die übrige Einrichtung unterscheiden sich in nichts von der Ausstattung gewöhnlicher Dorfkirchen.

Bevor wir uns mit Bertoletto's Antheil am Bau des Schlosses beschäftigen, wollen wir die wichtigsten Daten der Geschichte desselben verzeichnen. Am Anfang des XVI. Jahrhunderts war Schloss Weinburg im Besitze der Liechtenstein und Kaiser Max kaufte dasselbe laut Urkunde vom 9. August 1510 von den Brüdern Rudolf und Achaz v. Liechtenstein um 6000 fl., wozu Franz v. Dietrichstein 2000 fl. darlieh.[15] Am 15. Jänner 1528 verlieh König Ferdinand I. das Schloss und Landgericht Weinburg sammt Meierhof dem Ulrich Leyser, kön. obrister Feldzeugswart der n.-ö. Lande und Pfleger zu Wildon zur Belohnung besonderer Kriegsdienste um 1000 fl. Pfandschilling mit der Anordnung, 500 fl. an der Schlossbefestigung zu verbauen.[16] Durch den Pfandinhaber Max Leyser liess König Ferdinand laut Urkunde vom 11. Juli 1555 das Schloss fast neu erbauen und befestigen und gestattete ihm, die 3000 fl. Unkosten auf dessen Pfandschilling zu schlagen.[17] Im Jahre 1572 beabsichtigte Wilhelm von Gera, das Schloss von den drei Brüdern Leyser auf ein Jahr in Bestand zu nehmen, mit der Absicht, es zu kaufen, d. h. wenn Erzherzog Carl geneigt ist, einen Tausch gegen Arnfels einzugehen.[18] 1575 sind die betreffenden Kaufs-, beziehungsweise Tauschunterhandlungen formulirt,[19] aber sie scheinen gescheitert zu sein, denn 1576 traten die Leyser das Schloss an den Erzherzog wieder ab und dieser übergibt das Schloss seinem Kämmerer und Oberst-Falkenmeister Ferdinand von Colaus, genannt Wazler.

Ferdinand von Colaus war nun Lehensmann auf Weinburg. Von ihm liegt ein Brief an den Erzherzog vor, datirt vom September 1578,[20]

[14] Eine von den zweien, die 1581 Martin Hilger auf Bestellung des Erzherzogs Carl für Weinburg lieferte. Siehe: Geschichte der Befestigungsbauten des Grazer Schlossberges. Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale. XIII. n. Folge.

[15] Muchar, Geschichte Steiermarks.

[16] Ebenda.

[17] Ebenda.

[18] H. K. A. 1572 April Nr. 18.

[19] Ebenda 1575 Mai Nr. 37.

[20] Ebenda 1578 September Nr. 28.

folgenden Inhaltes: „Der Erzherzog hat sich entschlossen, auf das Schloss und Mühlgebäude zu Weinburg 1000 fl. zu verbauen. Colaus hat sich daran gemacht und das Geld zu 7% aufgenommen. Der Bau hat aber mehr gekostet, nämlich 1418 fl. 14 kr. 2 ₰. Ferner hat ihm der Erzherzog befohlen, die alte Capelle im Schlosse abzubrechen; er hat dafür eine neue gebaut, die 213 fl. 38 kr. 2 ₰ kostet. Er bittet um eine Verschreibung auf die erstere Summe auf das Hallamt zu Ausse und die Verzinsung vom 1. September 1577 an zu rechnen. Für die letztere Summe bittet er um eine eigene Verschreibung. Aus den Acten ist zu ersehen, dass nach dieser Verbauung von 1631 fl. 53 kr. eine Commission abgeordnet wurde, die über die noch nöthigen Arbeiten Bericht zu erstatten hat. Dieser Commissionsbericht bringt folgende Arbeiten in Vorschlag:

Für die Reparatur der Brücke . . . . . 10 fl.
Die Einfahrt in das Schloss ist gar zu eng, muss ausgebrochen werden . . . . . 10 fl.
Liegt im Hof viel Schutt, muss durch Robot weggeräumt werden.
Vertiefung des Brunnens . . . . . 60 fl.
Finden sich im Schloss drei Stiegen und Aufgänge. Erfordert die Nothdurft, dass man dieselben verändere und alle drei in eine Stiege richte.[21] Dafür nöthig 80 Klafter Mauer und 8 Säulen ausgehaut . . . . . 70 fl.
Das Schloss wird gar offen befunden, dass meniglich bei Tag und Nacht aus- und einkommen kann. Zur besseren Verwahrung muss man (die Befestigungsmauer) in die Höhe und Länge 60° aufmauern . . . . . 35 fl.
In die neue Kammer vom langen Saal hinein ein neuer Boden . 12 fl.
In die Stuben, darin E. F. D. Essen ist, mit gemeinen Laden vertäfeln . . . . . 9 fl.
Im Saal zwischen obbemelter Kammer und Stuben einen doppelten Boden legen . . . . . 24 fl.
In der Kammer auf den langen Saal einen doppelten Boden legen. Länge des Saales 8° . . . . . 12 fl.
Im Saal und den zwei Kammern vertünchen . . . . . 20 fl.
Im Saal zwei gehaute Fenster und in der einen Kammer ein gehautes Thürgerüst eingesetzt . . . . . 15 fl.
Im Saal und der einen Kammer 10 Fenster zu verglasen . . . 70 fl.
Eine neue Thüre . . . . . 4 fl.
Ober der Kirchen das Dachwerk sammt Kirchenboden, der verfault ist, neu machen . . . . . 30 fl.
Die Stube ober dem Chor ist feuergefährlich . . . . . 20 fl.

[21] Diese gewiss nicht glücklich zu nennende Anordnung unterblieb, denn es sind heute noch drei Stiegen vorhanden.

Neben dem Thore ein Gewölbe zu einer Pfleger- oder Mayrwohnung richten . . . . . 36 fl.
Ziegelofen halb eingefallen, zu richten . . . . . 50 fl.
Kalkbrennen, Steinbrechen . . . . . 60 fl.
60.000 Mauerziegel, Brennen etc. . . . . 60 fl.
Reparatur der Mühle an der Schwarza . . . . . 160 fl.
Summe . . . 767 fl.

Diese vorgeschlagenen Bauten wurden grossentheils ausgeführt, denn eine vorliegende Rechnung[22] gibt an, dass in den Jahren 1578 und 1579 die Summe von 1486 fl. 28 kr. verbaut wurde. Schon im September 1578 wird Colaus in Folge seines Ansuchens von dem Erlage des jährlichen Bestandgeldes per 100 fl. befreit.[23] Colaus verbaut nun am Schlosse in den Jahren 1580 und 1581 neuerdings 2346 fl. 2 kr., wie folgende Rechnung[24] darthut: Kalchbrennen 71 fl. 30 kr. Ziegler 219 fl. 12 kr. 3 ₰. Maurer 610 fl. 57 kr. Eisenwerk 107 fl. 42 kr. 2 ₰. Holz, Laden etc. 467 fl. 30 kr. 3 ₰. Zimmerleute 133 fl. 45 kr. Tischler 4 fl. 9 kr. Uhrmacher 46 fl. Maler 42 fl. 50 kr. Sailler 10 fl. 13 kr. Teichtgebeu 18 fl. 4 kr. 2 ₰. Bau Robot 432 fl. 27 kr. 3 ₰. Zehrung, Botenlohn 41 fl. 28 kr. Handwerker Speis und Trank 140 fl. 42 kr. Summa 2346 fl. 2 kr. 1 ₰.

Endlich wird im Jahre 1582 noch 2174 fl. 29 kr. verbaut,[25] so dass Colaus im Ganzen zwischen 1578 und 1582 die Summe von 6006 fl. 59 kr. für Bauten auf Schloss Weinburg ausgab, welche Summe er vom Erzherzog mit 7% verzinst erhielt. Als Anerkennung für die durch Colaus herbeigeführte Vergrösserung und Verschönerung des Schlosses finden wir eine Resolution des Erzherzogs vom 17. December 1581 folgenden Wortlautes:[26] „Wir haben anjezo unseren Cämmerer und obristen Falkenmeister Ferdinand von Colaus, genannt Wazler, die gnäd. Bewilligung gethan, dass nach seinem tödtlichen Abgang wir, wie denn hievor, unser Schloss Weinburg mit seinem Zugehör .... auch seinen Erben alsdann noch 5 Jahre lang geniessen lassen . . . .“

Wenn um 1582 die Erweiterung und Verschönerung des Schlosses im Allgemeinen beendet sein mochte, so gab es auch in späteren Jahren noch beträchtliche Bauauslagen. So berichtet ein Actenstück vom März 1584 von einer Baurechnung des Jahres 1583 und ein Actenstück vom Mai 1587 gibt an,[27] dass in den Jahren 1584 und 1585 die Summe 2654 fl. 12 kr. verbaut wurde.

---

[22] H. K. A. 1578 Septmmber, Nr. 28.
[23] Ebenda 1578 September, Nr. 43.
[24] Ebenda 1581 März, Nr. 41.
[25] Ebenda 1583 April, Nr. 27.
[26] Ebenda 1581 März, Nr. 41.
[27] Ebenda 1587 Mai, Nr. 13.

Dass alle diese Arbeiten, von 1578 an, ein einziger Baumeister, nämlich der Italiener Andrea Bertoletto führte, geht aus folgendem Acte,[28] einer Bitte des Baumeisters an den Erzherzog um eine Gnadengabe, hervor. Dasselbe lautet:

Durchl. Hochgeborner Erzherzog,

Genedigister Fürst und Herr.

E. F. D. haben one Zweifl genedigist Wissen, das ich nun in das zehent Jar E. F. D. Gepey alhie in Weinburg, im Gschloss, Stallung und Mairhoff mit aigner Person vnd meinen Leuthen auf das fleissigist und treulichist bis zu Ort erpauen helffen, darob meines vndterthenigst Verhoffen, E. F. D. genedigst Gefallen haben. Weillen ich aber nit allain das Mauerwerch aufs böst so vüglich verricht, sondern darneben allen hierzu dienenten Zimmer- und Hanndtwerchsleuthen in allerlay geholffen, auch Bericht vnd Anweisung geben, damit ir arbeith, recht wie es nothwendig gewest, gemacht worden, vnd in allen mein Abraittungen allain das Mauerwerch einkhomen, vnd darin mit mir auf das Kliegist abgebrochen, wie auch nie khain Bösserung oder Ergezlichkhait für die Nebenmue, so ich in allen Treuen gehabt, geben worden, als bey dem Herrn Wazler zuerkhundigen ist. Demnach langt an E. F. D. mein vndterthenig vnd gehorsambist Bitten, Die wöllen mir von wegen angezaigt meiner langwierigen treuen Arbaith vnd vngesparten Fleiss genedigist mit ainer Bösserung zuhelff erscheinen, auf das ich der neben Mue, so ich wie oblauth ausser dem Mauerwerch im ganzen Gepey der Zehen Jar lang vilfälttig gehabt, auch ergezt werde. Vnd wovern E. F. D. mich hinfüro zu ander E. F. D. Gepeyen zu gebrauchen wüsten, bitte ich auch vndterthenigist, mich vor andern genedigist zu befürdern.

(Schlussformel.) Andrea Bertoletto.

Colaus befürwortet das Gesuch und schlägt vor, dem Bittsteller 40 bis 50 fl. anzuweisen. Bertoletto blieb noch über 1588 hinaus in Weinburg. Vom December des Jahres 1590 datirt ein Gesuch desselben an die nun verwitwete Erzherzogin Maria[29] des Inhaltes, ihm für die im Neunzigerjahr geleistete Arbeit in Weinburg: „Neubau zweier Rauchfänge, da die alten schlecht waren, so dass die Camine rauchten“ und Anderes die Besoldung reichen zu lassen. Damit hören die Nachrichten über Bertoletto auf. Das Schloss und die Herrschaft wurden nach dem Ableben des Ferdinand v. Colaus im Jahre 1602 dem Eustachio Offenhaimb verliehen,[30] und der Witwe des Colaus, Anna Maria Wazler, 100 fl. Bestandgeld des letzten Jahres ihrer Nutzniessung nachgelassen.[31]

---

[28] H. K. A. 1588 Jänner, Nr. 27.

[29] Ebenda 1590 December, Nr. 52.

[30] Ebenda 1602 October, Nr. 5.

[31] Ebenda 1602 December, Nr. 16.

Indem hiermit die actenmässigen Daten erschöpft sind, bleiben zwei Fragen zu beantworten: Woher stammt der Baumeister Bertoletto und was hat er eigentlich an Weinburg gebaut? Die im XVI. Jahrhunderte in Steiermark wirkenden italienischen Baumeister lassen sich in drei Gruppen theilen. Die Hauptgruppe bilden die in Graz und Mittelsteiermark thätigen Festungsbaumeister mit De Lalio an der Spitze. Die Meister dieser Gruppe stammen grossentheils aus Lugano und Gandria, einige auch aus der Gegend von Como. Der Styl ihrer Bauten hat ein gemeinsames Gepräge: es sind die Formen, die De Lalio am Landhausbau schuf. Es ist der Styl der italienischen Früh-Renaissance: die architektonischen Formen einfach und klar, manchmal etwas mager (Rathhaus von Marburg und Thanhausen), die Ordnung dorisch oder jonisch, ausnahmsweise, z. B. bei der Prunkstiege der Grazer Burg, korinthisch. Keine Schnörkel, kein übertriebener ornamentaler Aufputz, wie es der Früh-Renaissance ziemt. Eine Eigenthümlichkeit dieses Styles sind die rundbogigen Doppel- und dreigetheilten Fenster mit geradem Gebälk und den unterbundenen Säulchen, und da diese Form ganz original ist und nirgends anders vorkommt, so kann man füglich von einer Localschule De Lalio's in Steiermark sprechen.

Eine zweite Gruppe bilden die Baumeister und Steinhauer des Mausoleums Carls II. in Sekkau, an deren Spitze Alessandro de Verda steht. Auch diese Meister stammen aus Lugano, aber es sind Barockmeister schärfster Ausprägung, so dass um 1587, als in Graz und Umgebung die einfache ruhige Früh-Renaissance herrschte, zu Sekkau in Obersteier das Mausoleum, ein Werk der überschwänglichsten Barocke entsteht. Eine dritte Gruppe bilden die Baumeister von Radkersburg. Es sind die Festungsbaumeister: Hans und Antonio Piazzo (Plazo), Domenico und Benedict Gallo, Andrea Grien, Antonio Rigiso, Antonio de Lancio, Marco Antonio Trizo, Battista della Torre und Battista della Porta de Riva, die mit Ausnahme der beiden letzten nur in Radkersburg arbeiteten.

Soviel aus den geringen noch erhaltenen Resten ihrer Bauten (Rathhaus, jetzt Kaserne und Freispurg-Freihof) zu ersehen ist, hatten diese Radkersburger Meister, obwohl einige von ihnen auch aus Lugano stammten, eine künstlerische Richtung, die sich mit der De Lalio'schen Schule nicht deckt, sondern mehr im Fahrwasser der oberitalienischen Hoch-Renaissance läuft. Zu dieser Gruppe glaube ich Bertoletto rechnen zu müssen, denn seine Arkaden in Weinburg entsprechen vollkommen denen des Battista della Porta de Riva am Freispurg-Freihof von Radkersburg. Woher Bertoletto kam, wissen wir nicht; es ist nur bekannt, dass er nicht als Festungsbaumeister arbeitete, da er weder in den Baurechnungen von Graz noch bei den anderen Festungsbauten vorkommt. Sein Name ist einzig und allein an Weinburg geknüpft, und es

muss angenommen werden, dass 1590, als er mit den Bauten in Weinburg fertig war, er wieder in seine Heimat zurückkehrte.

Betreffs der zweiten Frage: Was und wie viel Bertoletto eigentlich in Weinburg baute, so ist man, da die Baurechnungen sehr lückenhaft sind, nur auf Schlüsse angewiesen. Wir haben für Weinburg im XVI. Jahrhunderte zwei Bauperioden. Die eine unter Max Leyser, 1555, wo nach dem obigen 3000 fl. an dem Schloss verbaut wurden, dann die zweite Bauperiode, welche die Thätigkeit Bertoletto's in der Zeit von 1578 bis 1590 umfasst, in der Ferdinand von Colaus 10.290 fl. für die Bauten ausgab. Schon aus diesen Zahlen sieht man, dass der Hauptantheil der Vergrösserung und Verschönerung des ursprünglich kleinen Schlosses in die Periode Bertoletto's fällt. Wenn man ferner den Stylcharakter der Hofarkaden in Betracht zieht, so kommt man zu dem Ergebnis, dass diese Arkaden unmöglich um 1555 erbaut sein können. In dieser frühen Zeit kommen Säulenstellungen mit den elegant profilirten, stark geschwellten dorischen Säulen nirgends vor, selbst in der Hauptstadt Graz sind die Arkaden jener Zeit bei Weitem schwerfälliger und die Kapitäle haben stets noch einen Anklang an den mittelalterlichen Charakter. Wir müssen also, wenn auch die Baurechnungen es nicht deutlich aussprechen, die Arkaden dem Bertoletto zuschreiben und Bertoletto ist es demnach, dem die kühne Construction des linksseitigen Hoftractes, wo die Arkaden sammt ihren Gewölben auf Steinconsolen stehen, zugeschrieben werden muss. Diese Construction allein stempelt ihn zu einem gewandten, tüchtigen Meister und wir können Andrea Bertoletto zu den bedeutendsten der auf steirischem Boden wirkenden italienischen Baumeister des XVI. Jahrhunderts zählen.

Dass das Schloss auch sonst reich ausgestattet war, beweisen die wenigen Reste, die sich aus dem Umstaltungen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts erhalten haben: der Stuccoplafond, die Dachrinnenträger und Wasserspeier etc., allein Weinburg war nie ein „erzherzogliches Lustschloss" im engeren Sinne, wie es von manchen Schriftstellern genannt wird, da Erzherzog Carl dasselbe gleich nach der Rücknahme von den Leysers es abermals in Lehen gab und mit Ausnahme eines allfälligen Besuches bei seinem Lehensmann es niemals selbst bewohnte. Die Stelle der einen Baurechnung: Vertäfelung „der Stuben, darin E. F. D. Essen ist", deutet darauf hin, dass Ferdinand v. Colaus für den Erzherzog einige Gemächer reservirt hielt.

Der Hofstaat der Kaiserin Elisabeth Christine in Graz.

Von A. Gubo.

Am 14. September des Jahres 1741 kam von Pressburg, wo sich die Königin Maria Theresia aufhielt, an die innerösterreichische Hofkammer die Nachricht,[1] dass die Königin-Mutter, Elisabeth Christine, die Witwe des Kaisers Carl VI., „bei dermahligen umbständen“ ihren Hofstaat in Kurzem entweder in Graz oder Klagenfurt aufschlagen werde.

Elisabeth Christine war die Tochter Ludwig Rudolfs, Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel, und der Christine Luise, Tochter des Fürsten Albrecht Ernst von Oettingen. Sie und ihre Schwester Antoinette Amalia, Gemahlin des Herzogs Ferdinand Albrecht II. von Braunschweig-Wolfenbüttel (Bevern), sind die berühmten Stamm-Mütter der neuesten Geschichte; denn von ihr stammen gegen 400 Nachkommen meist katholischer Confession ab, und zwar das heutige österreichische Haus sammt der toscanischen Familie, ferner das sächsische und baierische Herrscherhaus, sämmtliche Orleans, das regierende spanische Haus und die spanischen Bourbonen, während von ihrer Schwester gegen 365 Nachkommen meist evangelischer Confession abstammen, und zwar das ganze preussische Haus, das von Sachsen-Coburg, die dänische und griechische Herrscherfamilie, endlich die braunschweigische bis zum Erlöschen im Jahre 1885.[2]

Kaiser Carl VI. war am 20. October 1740 nach kurzem Krankenlager im 56. Lebensjahre in Wien gestorben. Es ist männiglich bekannt, in welche missliche Lage seine Erbin Marin Theresia kam. Diese Lage wurde je länger desto schlimmer. Carl von Baiern nahm am 31. Juli 1741 Passau und drang bis Linz vor, wo er sich huldigen liess. Auf den Rath des Feldmarschalls Samuel v. Schmettau, eines geborenen Schlesiers, der in österreichischen Diensten emporgekommen war, aber jetzt mit seinem Bruder zu Friedrich II. von Preussen überging, rückte Carl Anfangs October, allerdings etwas langsam, gegen Wien vor.

---

[1] Hofkammer-Acten ex 1741, September Nr. 2, im Archive der steiermärkischen Statthalterei.

[2] O. Lorenz, Genealogischer Hand- und Schulatlas, S. 23 ff.

Bei so bewandten Umständen war Maria Theresia schon am 20. Juni nach Pressburg übersiedelt, allwo der bedeutsame Reichstag zusammentrat, und die Kaiserin-Witwe sollte ihren Hofstaat vorläufig auf vier Wochen in die Alpenländer verlegen.

Von dem Geheimen Rathe weiland Sr. Majestät Kaiser Carl VI. erging zugleich der Auftrag, die Burg in Graz herzurichten, besonders die Oefen und Kamine, für Lebensmittel, Holz, Pferdefutter und anderen nöthigen Vorrath bestens zu sorgen. Die Wege sollen ausgebessert und die Vorspann bereit gehalten werden; „denen vorankommenden Leuthen und Sachen solle man gelegsame Einkehr verschaffen, ferner sollen zur Bequemlichkeit des Hofstaates und des Grätzerischen Publici die dem Vernehmen nach allda derzeit gar zu häuffig zusammenkommenden frembden (deren allen Sr. Königl. Majestät sonsten all Bestes und selbst wählendes unterkomen allergenädigst gerne gönnen) etwa auf Mahrhurg, Pettau, Cilli oder dergleichen bequeme und wohl feillere örther sich begeben und dazu mit guter arth gebracht werden, doch alles in der Still."

Die Hofkammer meinte allerdings, dass es nicht möglich sein werde, Alles so geheim zu halten, „dass nicht zu der Quartiereinrichtung nöthig habenden Bauleith das Zill vnd End dessen obnehmen solten". Was jedoch die Wohnung in Klagenfurt anbetrifft, so sagte der Hofkammer-Präsident Graf Attems in seinem Berichte an die Geheime Hofkammer in Wien vom 15. September, „werde man gnädig wissen, dass man daselbst vnd in ganz Kärnthen keine Landtsfürstliche Burg oder solche Wohnung habe, alwo ein Hofstatt unterbracht werden könnte. Wie denn anno 1728, da die Erbhuldigung daselbst gehalten wurde, Sr. Kays. Maj. Carl der Sechste glorwürdigsten angedenkhens in der graf Rosenbergischen Behausung den Hof-Statt gehalten haben." [4] Und so wurde auch jetzt durch eigene Estafetten dem Landes-Vicedom in Kärnthen aufgetragen, in dem Rosenberg'schen oder in einem anderen dazu geeigneten Hause die Wohnung für den Hof herrichten zu lassen.

Die Zurichtung der Grazer Burg wurde dem Hofkammerrathe von Popp übertragen, dem der Secretär Tschauder zur Verfügung gestellt ward mit der Aufforderung, „sich in dieser so wichtig angelegenheit umb so willfährig gebrauchen zu lassen und seinen Eiffer zu bezeigen, alss eine löbl. Stöll auch seiner Zeit nicht entgegen seyn würdet, diese Extra Bemühung der Billigkeit nach zu belohnen". Ferner wurde der königl. Hofbauschreiber Roman Josef Chacon als „inneröst. Hof-Marsch-Futterer" und „Holzagent" bestellt und beauftragt, mit den ihm pro Amanuensi zugegebenen Buchhalterei-Accessisten Tischler in die Burg einen Vorrath von Heu, Stroh, Hafer,[3] Küchen- und Ofenholz auf vier Wochen, „wie es immer möglich zu bekomben", einzustellen; hiezu wurden ihm beim Bancal-Collegium 1000 fl. gegen Quittung angewiesen,

[4] 1 Centner Heu kostete 1 fl., 1 Schaub Stroh 16—17 Groschen, 1/4 Hafer 1 fl. 12 kr.

für die Bemühungen erhielt er wöchentlich 2 fl. Dass man grosse Eile hatte, geht aus dem Beisatze hervor, „alles solle so schnell als thunlich geschehen, allermassen es sich ganz leicht fügen könne, dass gedachter Hoffstatt in aller Kürz wieder besseres Verhoffen eintreffen dürffte“.[4]

Am 19. September erging an die Fischinspection in Judenburg und an den Fischmeister in Mürzzuschlag und Graz der Auftrag, von den vorhandenen Fischen nichts hintanzugeben, sondern sich um einen zulänglichen Vorrath von „edl Fischen“ umzusehen, damit man solche auf allmähliges Begehren einschicken könne. Andere Lebensmittel wurden in Fülle beigeschafft.

Auch in Klagenfurt wurden nach der Zuschrift des Landes-Vicedom vom 17. d. M. sofort Zurichtungen und Vorkehrungen getroffen. Die gräflich Rosenberg'sche Behausung wurde in Stand gesetzt, der Graf sammt seiner Familie vorderhand in dem von Baron Tinti sequestrirten Fürst Portia'schen Hause einquartiert. Die Auslagen hiefür wurden von der Hofkammer beim Bancal-Collegium angewiesen.

Allein schon am Vortage war in Pressburg entschieden worden, dass die Kaiserin Elisabeth Christine in der Grazer Burg ihren Hofstaat aufschlage, wohin sie auch bald abreisen sollte, denn am 19. d. M. theilte der Hofsecretär über Anordnung von Pressburg aus der innerösterreichischen Hofkammer mit, dass „die hochgeehrte und geliebteste Kaiserin-Mutter mit Ihro Königl. Maj. Frauen Schwester der Erzherzogin Maria Anna und allerhöchst deroselben Muhm, der Erzherzogin Magdalene,[5] und mehreren Hof-Staat den 18. d. M. von Wien gegen Grätz die Reise antreten werde mit 170 eigenen Pferden und ebensoviel Vorspann, worauf Ihro Kais. Maj. selbsten mit 20 Post-Rossen folgen werde“. Für die Pferde ist Futter vorzukehren, wie auch für Vorspann- und Postpferde zu sorgen, ein vorausgehender Fourier werde die Mittags- und Nachtstationen der mitkommenden Personen anordnen.

Diese Nachricht überraschte die Hofkammer sehr, und am 20. d. M. schickte sie den Secretär Penitsch[6] der Kaiserin nach Wiener-Neustadt entgegen mit der Vorstellung, dass die „Reparation in der hiesigen landesfürstl. Burg ohnmöglich zurecht gebracht und ander erfordernus alsogleich bereitet werden khan.“

Vor Allem fehlte es noch an dem nöthigen Holze. Am 28. d. M. erliess die Hofkammer über Allerhöchsten Wunsch an den Accessisten Tischler den Befehl, bei den Herrschaften Reun, Pfannberg, Rabenstein, Göss und Waldstein hartes und weiches Holz zu bestellen und Contracte abzuschliessen; zugleich wies sie ihm 200 fl. an, später (7. October) noch 600 fl. Den Fuhrleuten wurde wegen obwaltender Theuerung der

[4] 17. September.

[5] Schwester Carl VI.

[6] Sein Reisepartieulare wurde später mit 87 fl. adjustirt.

Fuhrlohn auf 2 fl. und 2 fl. 15 kr. — die Lieferung bis zur Festung inbegriffen — bewilligt. Von dem Hoffourier- und Centralamte der Kaiserin wurde dazu angeordnet, dass das „Kuchel- und Deputat-Brennholz iederzeit gegen denselben Zettln, das Camin-Brennholz aber gegen denen von dem Caminfourier ertheillenden blächernen Zaichen abgefordert, gegen Ende eines ieden monaths aber für solche Zettl und Zaichen widerumb die Quartalquittung werde gegeben und solchergestalt werde ausgewexelt werden". Ferner wurde dem Landes-Vicedom Grafen Dietrichtstein aufgetragen, für den Hofstaat 20 Pfund Salz beim Halamte in Aussee zu bestellen; dasselbe wurde mittelst „Plethen" hereingebracht.

Zur Sicherung der Burg wider Feuersgefahr musste der Rauchfangkehrermeister Michal Giondin vom 24. September ab Tag und Nacht zwei Gesellen daselbst die Obsorge halten lassen, wofür er 4 fl. erhielt; das wöchentliche Kostgeld für die Gesellen betrug 2 fl.

Am 28. September wurde dem Hofkammer-Präsidenten der Auftrag zu Theil, für Unterkunft und Verpflegung von sieben Edelknaben, eines Hofmeisters und eines Präceptors sammt mehreren Bedienten Vorsorge zu treffen. Herr von Popp nahm im gräflich Schäffenberg'schen Hause[7] die Wohnung auf und vereinbarte mit der „Elefanten Würthin" die Verköstigung. Hiefür wurden ihm am 7. October 400 fl. angewiesen.

Zwei Tage hernach kam ein Theil des Hofstaates in Graz an, und zwar die Erzherzogin Magdalena, die Edelknaben[8] sammt Begleitung und aus dem Hofstalle zwei Züge mit 16 Pferden. Anfangs October kam die Kaiserin-Witwe mit der Erzherzogin Maria Anna und dem ganzen Gefolge.

Der Aufenthalt der hohen Herrschaften in Graz verlief sehr ruhig; er dauerte ob der bewegten Zeit länger, als man im Plane hatte. Für die „Bestreitungen" der Auslagen des Hofstaates der Kaiserin bewilligte Maria Theresia über Einschreiten der Hofkammer[9] vom 1. October an monatlich 1000 fl. Für den Hofstaat der Frau Muhme wurden nachstehende Löhne ausgesetzt:

„1. Manns-Personen:

Obrist Hofmeister Graf v. Hartung	v. d. jährl. Besoldung				1000	fl. —	kr.
Beichtvater P. Holler S. J.	„	„	„	„	184	„ —	„
Kammer Zahlmeister de Schouppe	„	„	„	„	542	„ 20	„
Kammerdiener, Pichsenmeister	„	„	„	„	542	„ 20	„
Perittenmacher	„	„	„	„	542	„ 20	„

[7] Jetzt Stempfergasse Nr. 1.

[8] Sie gingen schon am 24. October nach Pressburg ab, wo sie bei der festlichen Verabschiedung des Reichstages am 29. October in Verwendung kamen. Zur Deckung der Auslagen wurden noch 200 fl. angewiesen.

[9] 20. October.

Kammer Thürhüter Langer	v. d. jährl. Besoldung			275 fl.	—	kr.
Kammer Heizer Grammerstätter	„ „ „	„		308 „	—	„
Jung Polkhl	„ „ „	„		194 „	—	„

2. Frauenzimmer.

Obrist Hofmeisterin Gräfin v. Saurau	v. d. jährl. Besoldung			3334 fl.	—	kr.
Kammer Freuln Gräfin v. Störkh	„ „ „	„		930 „	40	„
Kammer Frau v. Kempf	„ „ „	„		930 „	40	„
Kammerdiener Sallier	„ „ „	„		342 „	—	„
Kammerdiener Adlerburg	„ „ „	„		342 „	—	„
Kammer Mensch Paltauffin	„ „ „	„		222 „	44	„
Mund Köchin Grammerstätterin	„ „ „	„		218 „	—	„
Leib Kröserin Barbara Rathin nebst zwei Menschern	„ „ „	„		400 „	—	„

Die Löhne waren in Quartalraten zu zahlen. Der Dienerschaft waren die Löhne schon von September ab in monatlichen Raten zu zahlen, und zwar:

2 Lakaien je	17 fl.	—	kr.
Einspanier	37 „	30	„
Kammer Fourier	18 „	30	„
Leibkutscher	19 „	—	„
2 Kutscher, je	14 „	—	„
desgleichen den 2 Vorreitern und 2 Mittel Jungen, endlich einem Extra Knecht	7 „	—	„ “

Weil der Winter früh und besonders streng eintrat, so waren die Holzvorräthe bald erschöpft; deshalb wurden dem Holzagenten Chacon am 9. December neuerdings 400 fl. beim Bancal-Collegium zur Anschaffung weichen Ofenholzes angewiesen, desgleichen im Jänner 1742[10] für Beischaffung von Holz, Stroh, Hafer 853 fl. 59 kr. Für den Marstall der „verwittibten anwesenden Kayserin“ wurden Anfangs Jänner 1500 Viertel Hafer, 1200 Centner Heu und 150 Schober Stroh in Steiermark und Ungarn beschafft, dazu von der Hofkammer ein eigener Passbrief zur Befreiung von der Mauth ausgestellt. Der Verwesbeamte in Aussee musste durch den Salzburger Boten für die Hofstatt-Pferde 6 Centner Bernsteinsalz einschicken.

Am 14. October 1741 musste der Hofjägermeister 12 Gemsen aus dem Enns-, Paltenthale und aus dem Eisenerzer Reviere, dazu 600 Saiblinge für den Hofstaat liefern. Der Forstmeister in Eisenerz schickte am 9. December 8 Stück Gemsen sammt Decken und 562 Saiblinge ein, wofür er 26 fl. 4 kr. erhielt. Dem königlichen Forstknechte im Dobler Forste wurde 1743 „für der verwittibten Kais. Maj. Elisabetha Christina alhier zu Gräz anwesend gewesten Hofstat 1742

[10] Nr. 92.

nachher Gräz eingelieferten Wildpret und Wildschwein und das ausständige Schussgeld" 14 fl. beim Bancal-Collegium angewiesen.[11]

Das Geflügel wurde hauptsächlich aus Untersteier bezogen. Der Zimmermeister Gräzer machte 7 Steigen „vor das geflügel werkh", wofür er 30 fl. 52 kr. bezog. Der Geflügellieferant Schöberl in Graz bekam noch im März 1743[12] für gelieferte Haselhühner und „Capäuner" 193 fl. ausgezahlt, ebenso der Forstmeister im Enns- und Paltenthale für gelieferte Gemsen und Saiblinge 150 fl.[13]

Manche Gewerbe und Handwerker hatten von diesem Hoflager Beschäftigung und Gewinn gezogen. So wurden im Jänner 1742 dem bürgerlichen Hafnermeister in Gräz, Schlögl, der Hofsattlermeisterin Kaniczerin, dem Hofschmiedmeister Pork, dem Hofwagner Bischof, dem Hofbinder Rellein für Arbeiten zum Hofstaate der Erzherzogin Maria Magdalena 100 fl. 58 kr. ausgezahlt, anderen Hofprofessionisten 116 fl. 14 kr. und den Meisterschaften für ihre vorgekehrten Reparaturen in der Hofburg in Graz 11.138 fl. 16 kr. 2 ₰. Für die Reinigungs- und Säuberungsarbeiten in der Burg wurden von dem Hofburg-Zimmerwärter Georg Edlinger vom 17. September 1741 bis Jänner 1742 140 fl. 66 kr. verrechnet.

Anfangs Jänner 1742 machte die Kaiserin Elisabeth Christine eine Wallfahrt nach Maria-Zell. Das Bancalamt wurde angewiesen, dem Hofmarschallamtssecretär Hettinger die nöthigen Gelder für diese Reise auszufolgen.

Die glücklichen Erfolge des Grafen Khevenhüller in Oberösterreich im December 1741, die Rückeroberung von Linz und die Verdrängung der Baiern und Franzosen hatte zunächst zur Folge, dass die Königin Maria Theresia wieder nach Wien zurückkehrte, dahin begab sich auch Mitte Jänner 1742 die Kaiserin Elisabeth Christine sammt ihrem Gefolge. Der Vicedom wurde beauftragt, „bey abreis Ihrer verwittibten Kais. Maj. Hofstatt" die reparirten Hofställe und Schupfen „an dem Eselstall und auf dem Tummelplatz" zu sperren und niemand zur Benützung zu überlassen.

[11] Februar Nr. 17.

[12] Nr. 31.

[13] Anlässlich der Vermählung der Erzherzogin Maria Anna mit dem Prinzen Carl von Lothringen wurden im December 1743 10 Stück Gemsen und anderes Federvieh und Wildpret aus Obersteier, 1200 Saiblinge von Eisenerz und bei Schöberl in Graz Kapauner, Haselhühner und Krametsvögel bestellt. Solche Bestellungen machte die Kaiserin Elisabeth Christine auch in den folgenden Jahren.

MITTHEILUNGEN

DES

HISTORISCHEN VEREINES

FÜR

STEIERMARK.

HERAUSGEGEBEN

VON DESSEN AUSSCHUSSE.

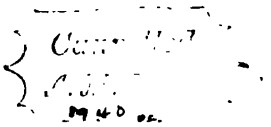
XLIV. HEFT.

Graz, 1896.

Im Selbstverlage.

In Commission der k. k. Universitäts-Buchhandlung

Leuschner & Lubensky.



4-25-40
40697

Inhalt.

Register.

A. Vereinsangelegenheiten.

Geschäftsbericht. Seite

Chronik des Vereines III
Ausweis über die Cassagebahrung . . . . . X—XI
Veränderungen im Stande der ordentlichen Vereinsmitglieder . . XII
Zuwachs der Sammlungen:
A. Für die Bibliothek XIII
B. Für das Archiv XXI
C. Für das historische Museum XXI

B. Abhandlungen.

Römische Lampen aus Poetovio im Besitze des steierm. Landesmuseums Joanneum. Von Dr. Otto Fischbach, Custos am steierm. Landesmuseum 3
Bericht über eine Jerusalemfahrt zweier Franziscaner aus Friedau im Jahre 1527. Auszugsweise mitgetheilt von Dr. Ferd. Khull 65
Die Reise Erzherzog Karls II. nach Spanien (1568—1569). Ein Beitrag zur Geschichte des Don Carlos. Aus gleichzeitigen Briefen und Acten von Dr. Johann Loserth, Professor der Geschichte an der Universität Graz 130
Der windische Bauernaufstand des Jahres 1635 und dessen Nachwehen. Von Dr. Anton Mell 205

C. Kleinere Mittheilungen.

Von der St. Paulus-Kapelle am Grazer Schlossberg. Von Dr. Ferd. Khull 291
Zu den Anfängen der Grazer Universitäts-Bibliothek. Von J. Loserth 292

Register.

A.

Abarim, 95.
Achayda, 125.
Acheldemach, 107.
Achis, 93.
Admont, Abtei, 66. Äbte von —: Gisilbert, 65; Isanrich, 66.
Aelius, 25, 52, 54, 60, 61.
Agilis, 18, 59.
Agram, 58.
Agrippa, 38, 39, 40, 49, 52, 61.
Agrippina, 61.
Akkon, 67.
Ala, 179.
Alba, Herzog von, 148, 149, 150, 151, 167, 168, 173. Herzogin von —, 160, 186.
Albanien, 126.
Alberich, Ritter, 67.
Albuquerque, Herzog von, 154, 180,
Alcale, 157.
Alexandria, 76, 83, 84, 121.
Alla Terre, 157.
Alma, 157.
Almadronas, 157.
Altenburg, Untersteiermark, 211, 221, 222, 235.
Amoroso A., Dr., 58.
Anchon, 128.
Andasmo, 157.
Ann(a)eus, 18, 59.
Anton St., in den windischen Büheln, 70.
Antonia, 61.
Antoninus Pius (Kaiser), 19, 25, 51, 52, 54, 55, 59, 60, 61.
Antonius, Triumvir, 61.
Apfaltrer Georg, 68.
Aprio, 18, 59.
Aquileja, 58.
Aquilonem, 89, 96.
Araber die, 91, 92, 102, 111, 112, 114, 115, 117.
Arabia, 95, 113.
Aranjuez, 161, 188.
„Archivio generale dl stato a Venezia“, V.
Arcos, 157.
Arimathia, 88, 93.
Arlitsch, Pfleger, 214.
Armdorf, 286. Bauernführer in —: Leeber Gregor, 286; Penetz Jury, 286; Seiz Gregor, 286.
Artens Elise von, XII.
Aspe(r), 18, 59.
Atimetus, 18, 55, 59.
Attems Edmund Graf, Landeshauptmann, XII.
Attems Hans Jakob Freiherr von, 207.
Augsburg, 130.
Augustus (Kaiser), 20, 49, 52, 54, 55, 59, 61.
Aurelian (Kaiser), 27, 45, 50, 52, 54, 60, 61.
Austria, Don Juan de, 157, 160, 161, 186, 188, 189.
Ave, 27.

B.

Bacherngebirge das, 219.
Bacquehem Marquis, Statthalter, Excellenz, VIII.
Baffa (auf Cypern), 120.
Balbinus, 61.
Ballant Freiherr von Moriame, Oberst, 241, 249.
Barcelona, 155, 156, 161, 182, 184, 185, 188, 189, 190.
Basel, 68.
Basquera, 184.
Bauer Adolf, Dr., Univ.-Professor, VII, IX.
Bayern, Herzog von, 138.
Beckmann, 205.
Belgrad, 205.
Belpuzo, 156.
Belriguardo, 198.
Bera, See de, 155, 184.
Bergamo, 154, 180.
Bernak Andreas, 225.
Berthold (Ministeriale), 66.
Besnik Espetis von, 68.
Bethania, 111, 112, 115.
Bethlehem, 107, 108, 109, 110, 115.
Birkenstein (Untersteiermark), 228.
Bischoff, Dr., Hofrath, III, IV, VI, VIII, IX.
Bischofsdorf, 212.
Bononia, 193, 196.
Boromeo, Cardinal, 181.
Boschitz Andreas, 271.
Bosnia Argentina, Provinz, 70.
Bosque de Segovia, 195, 188.
Bozen, 153, 170, 171, 175, 179.
Brandzoll, 152, 153, 169, 170, 171, 174, 175, 179.
Braunschweig, Herzog, von, 138.
Bregenz, 58.
Brenner, Gutspächter, 214.
Brescia, 180.
Brixen, 152, 153, 169, 170, 171, 175.
Bruck a. M., 212, 233, 248.
Brunšmid J. Dr., 58.
Bucari, 155, 183.
Budapest, 58.
Bulič Fr., 58.
Bullion Gottfried, Herzog von, 102.
Burckhfeitritz, 230.
Burgdorf, 216; Kirche St. Christoph zu —, 216.
Burghausen Gebhard Graf von, 66.
Burgmarburg, 270.
Burgschleinitz, 229, 262, 269.
Burgstall, 220, 287.
Burgund Philipp Herzog von, 90.
Büdinger Max, 135, 137, 138, 143, 145, 148.
Bülsen (bei Viterb), 75.

C.

Cadeques, 155, 184.
Caffaiola, 164, 196, 197.
Calatein, 157.
Caligula (Kaiser), 20, 25, 52, 54, 59, 60, 61.
Campilius, 18, 59.
Candásnos, 157.
Candia, 76, 82, 122, 123, 124, 125.
Canea, 123, 125.
Caracalla (Kaiser), 26, 51, 52, 54, 60, 61.
Carlos Don (von Spanien), 131, 132, 133, 134, 135, 136, 140, 141, 142, 143, 147, 148, 150, 152, 154, 158, 159, 160, 167.
Cassan, 180.
Cassius C., 48.
Castrum pisanum, 93.
Cäppla, Dorf, 286.
Cäsar A. J., 218.

Cedron, 106, 107, 112.
Celeja, 14.
„Česky časopis historicky“, IV.
Cerialis, 18, 59.
Chantonnay, 139, 142, 148, 149, 151.
Chariathiarim, 93.
Chateau de Islas, 155, 183.
Christiania, VII.
Chroust A., Dr., IV.
Chrysanthus, 18, 59.
Cieslar Adam, XII.
Cilli, 58, 206, 215, 232, 238, 240, 244, 245, 246, 248, 249, 250, 251, 252, 254, 255, 257, 258, 261, 265, 286, 287. Grafen von —, 205; Ulrich II., Graf von —, 205; Guardian zu —, 207; Spitalmeister zu —, 207; Wolf Sartori, Stadtrichter in —, 280; Vicedom von —, 206; Vicestatthalter von —, 257; Viertl —, 205, 206, 207, 212, 217, 218, 219, 223, 226, 230, 238, 240, 241, 242, 244, 248, 251, 252, 254, 257, 259, 264, 265, 267, 269, 273, 276, 280, 282, 283, 284.
Cirol Johann, 68.
Claudius (Kaiser), 25.
Claudius I., 32, 37, 40, 49, 50, 52, 54, 55, 60, 61.
Claudius II. Gothicus, 25, 52, 54, 55, 60, 61.
Collosizek Jakob, 225.
Colonia Ulpia Traiana Paetovionensis, 48.
Coloreto, 171.
Commodus (Kaiser), 61.
Communis, 18, 55, 56, 59.
Compagnie „Fliegende“, 265.
Constans (Kaiser), 50, 61.
Constantinus I., 61. **Constantinus II.**, 61.
Constantius Gallus, 61.
Constantius II., 50, 61.
Conti Maria Sophia, 207, 262.
Corfu, 81.
Cornelius Proculus C., 49.
Coroyna, 125.
Corsica, 155, 183.
Cosimo I., 162.
Cresce(n)s, 19, 55. 56, 59.
Crispina, 61.
Crispus, 61.
Cypern, 76, 78, 79, 118, 119, 120.

D.

Dacien, 27.
Dalmatien, 127, 128.
Damiette, 67.
Decimus (?), 19, 59.
Delago, Christian, XII.
Delfino, 147.
Dessius C., 19, 59.
Deuso Agisi, 49.
Deutschherren, 67.
Dietrichstein Adam von, 131, 136, 137, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 149, 153, 157, 158, 204. Erasmus Freiherr von —, 207. Georg Albrecht Freiherr von —, 207. Sigmund Ludwig Graf von —, 207. Herr von —, 229.
Dimitz, 220, 236.
Dobrofzen, 271.
Dollinger Lukas, 236.
Domitian (Kaiser), 19, 20, 24, 31, 32, 33, 48, 49, 50, 51, 52, 54, 59, 60, 61.
Doria, Don Juan Andrea, 155, 161.
Dornau, 269.
Dornberg Herr von, 178.
Dr(a)co, 19, 59.
Draco Junius C., 19.

Drau, 4, 70.
Draufeld, 229.
Drusus, 20, 31, 52, 54, 59, 61.
Dunkelstein Heinrich von, 65.
Dürnau, 17.
Dvornik Stephan, Bauernführer, 224.

E.

Eck Innocenz Freiherr zu, 207.
Eddia, 89.
Eisenerz, 203. Bergknappen in —, 287.
Elagabalus, 61.
Elsner Emil, XII.
Emaus, Castell, 93.
Empoli, 192.
Engellati Hieronymus, 280.
England, Maria Königin von, 134.
Ennsthal, 287; Viertel —, 205.
Eppenstein Lantfried von, 65.
Erennia Ingenua, 49.
Erfurt, 68.
Erlachstein, 228.
Erzherzoge: Ernst (16. Jahrhdt.), 140, 156; Ferdinand von Tirol: 130, 137, 138, 147, 148, 149, 152, 153, 156, 160, 163, 165, 166, 167, 169, 172, 173, 176, 182, 200; Rudolf (16. Jahrhdt.), 140, 156. **Erzherzoginnen**: Anna (16. Jahrhdt.), 143, 148, 152, 160; Johanna, 162.
Escobedo, 133.
Escurial, 161, 188.
Essek, 58.
Etruscilla, 45, 50, 54, 60, 61.
Etsch, 170, 176.
Ettendorf Berthold von, 65.
Exoratus, 19, 59.

F.

Fackhin Gregor, 263.
Falbenhaupt, Oberst von, 235.
(F)aor, 26, 60.
Faustina mater, 61; **Faustina filia**, 61.
Felicetti Moriz von, Oberpostrath, III, IV, IX.
Felicetti Karoline von Liebenfels, XII.
Follinus Eduard, XII.
Ferk Franz, Professor, 4, 5, 15, III, IV, VI, IX.
Ferrara, 154, 162, 164, 165, 183, 189, 191, 193, 197, 199. Wilhelm Herzog von —, 165, 182, 183.
Festus, 19, 55, 59.
Figueroa, 150.
Fiorempola, 196.
Firmus, 19, 55, 59.
Fischbach Otto, Dr.: Römische Lampen aus Poetovio, 3—65; IX.
Fladnitzar Ulrich, 68.
Florenz, 162, 188, 189, 191, 193, 195.
Forchteneck, 222.
Fortis, 18, 20, 26, 55, 56, 57, 59.
Fortner August, XII.
Foss, Golf de, 155, 184.
Fraga, 156.
Francesco, Herzog, 162.
Frankreich, 77, 78.
Franz (Dorf), 207, 236. Einnehmer, kaisl., in —: Franz Hans Teuffenpacher, 236, 240. Postmeister in —: Lucas Dollinger, 236. Vicar in —: Andreas Fellmann, 212.
Fraslau, 283.
Frauenburg (zu Unzmarkt), 209.
Frauheim, 217, 229, 262, 287.
Freiberg Adam, landsch. Büchsenmeister, 249, 250.

Freistein, 228, 229, 257, 270.
Friedau, 60, 70, 78. Freiherren die, von —, 69.
Fronto, 20, 27, 59.
Fünfkirchen, 66.
Fürstenfeld, 174.
Fürstenfelder Georg, 68.

G.

Gablkofen Friedrich von, 207. Georg Seifried —, 207.
Gablkoven, Familie, 222.
Gabrian Simon, 271.
Gachard, 182, 183, 187.
Gaisruck Hans Georg von, 207, 262, 274. Hans Sigmund von —, 207. Wolf Sigmund von —, 221. Sibilla von —, 207.
Galba (Kaiser), 40, 52, 61.
Galer Maximilian, 61.
Galler Balthasar, Freiherr, 245, 246, 247, 248, 253, 261.
Gallienus, 61.
Gametz, 171, 186.
Gardasee, 153, 170, 174.
Gartschach — Unter, 286. Bauernführer Andreas Hrouet in —, 286.
Gasparitz Ambros, Dr., VI, IX.
Gaulhoffer Ruep, landsch. Trompeter, 261.
Gavi, 154, 181.
Gebirge, das jüdische, 116.
Gebler W. v., 218.
Geirach, Kloster, 226, 257; Prior zu —. 257.
Gellius T., 20, 59.
Genua, 154, 173, 180, 181, 182, 183, 191.
Georg St., Rupert von, 66.
Georgen St., bei Cilli, 227; Pfarrer zu —: Augustinitsch Bartholomäus, 262; Mayerle Stephan, 227; Schellein Gregor, 262.
Gera Georg Raimund Herr von, 207.
Germanicus, 19, 20, 33, 49, 50, 52, 54, 55, 59, 61.
Girona, 184.
Gline, 283.
Glockhnitz, 174.
Gollitschdorf bei Gonobitz, 228.
Gomilska, 283.
Gonobitz, 245, 251.
Gordianus Pius, 61.
Gottschee, 219.
Gotschi, 174.
Granada, Aufstand der Mauren in, 187, 188, 189.
Gratianus, 51, 61.
Graz, 4, 130, 131, 153, 166, 167, 169, 174, 175, 201, 202, 231, 234, 256, 257, 264, 266, 274, 285, 286, 291, 292. Antikencabinet in —, 5. Jesuiten-Collegium in —, 292. Joanneum in —, 4, 22, 24. Klarissinnenorden in —, 271. Kindermanngasse in —, VIII. Kutscherwirthgasse in —, VII. Landesmuseum in —, 15, 22. Lazarethgasse in —, VIII. Pfarrer Herman zu —, 291. Stadtrichter Jacob der Grüdel, 291. Stiftingthalstrasse, VII. Ungergasse in —, VIII. Universitäts-Bibliothek in —. 218, 292.
Gregass Janey, 271.
Greifenburg, 152, 171.
Greissenecker Hans, 68.
Grenzer die, 230, 239, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 248, 249, 252, 254, 260.
Grenzmiliz, 225.
Griebeckh, Schloss, 228.
Griechenland, 7, 41.
Grienbergh, Schloss, 229.
Gross Hans, Dr., XII.

Grünberg (Untersteiermark), 229, 257; Unterthan von —, **Frescher** Ruprecht, 229.
Gründorf Wilhelm Ritter von Zebegény, XII.
Gubo Andreas, Gymn.-Professor, III, IV, VI, IX.
Gurk, Bischof zu, 207. Stift —, 276, 280.
Gurkfeld, 220, 253.
Gurlitt Wilhelm, Dr., 5, 7, 28, 49.
Guschitz, 256.
Gutendorf, 268.
Gülh (Jülich), Herzog von, 138.

H.

Hadrian (Kaiser), 18, 19, 24, 26, 39, 41, 49, 52, 53, 54, 55, 59, 60, 61.
Haidin, 270. Ober —, 4; Unter —, 4.
Hampel J., Dr., 58.
Hard, bei Bregenz, 58.
Haring, Dr., 227.
Harrach, Herr von, 149.
Hartl (Untersteiermark), 266.
Haselbach, 234.
Hausambacher, 229.
Hauser K., Baron, 58.
Hausmannstätten, 17.
Heckenberg, 212, 220. 276.
Heilenstein, Comthur zu, 207.
Heinrich A., Professor, VII.
Helfenberg, Burg, 222.
Helfenberg H. von, 212. Friedrich von —, 207.
Helie (Höhle), 114.
Helisei (Brunnen), 114.
Helius Adrianus, 94.
Herberstein Georg Ernst Freiherr von, 242, 249, 250, 252, 258, 257, 260. Georg Siegmund Freiherr von —, 260. Hans Jakob Freiherr von —, 258, 261, 262. Hans Wilhelm der Jüngere, Freiherr von —, 250, 260. Siegmund Graf von —, 262. Veit Siegmund Freiherr zu —, 265. Gisela von —, 68.
Hierusalem, siehe Jerusalem.
Himmelberg Concordia von, 207.
Hirn, 147.
Hirtz Matthias, 68.
Histria, 129.
Hizing Burckhard, 262.
Hohenwart Ernreich von, 264, 265, 267, 268, 269, 281, 282. Franz von —, 207. Veit von —, 207. Wilhelm von —, 207.
Hornfelder Christoph, 68.
Hostarlique, 184.
Hörberg, 230.
Humago, 129.
„Humanistiska Vetenskaps — Samfundet“ in Upsala, VI.
Hurter, 130, 131.
Husaren: Gäller —, 243, 247; Keglevich —, 243, 247; Patachich —, 243, 247; Voykouich —, 243, 247.
Hussian Simon, 70.

I.

Idungspeug Wolf Adam von, 207.
Igualara, 156, 184, 185.
Ikalchevich Maximilian, 70.
Ilwof, Dr., Regierungsrath, III, IV, IX.
Infantasgo, Herzog von, 157, 158.
Infectionsordnung, 264.
Ingenu(u)s, 20, 42, 59.
Innsbruck, 130, 153, 165, 204.
Isola de Santa Margarita, 155, 183.
Italien, 19, 48, 57.

J.

Jabling — Ober, Dorf, 228.
Jabling — Unter, 229. Unterthan in —: Siez N., 229.
Jacksch von, Dr., 292.
Jannsen, 151, 161.
Japha, 89.
Japhet, 87, 89, 90, 92, 97, 117, 118.
Jaspolim, 93.
Jauker Karl, Director, III.
Jegidius, 20, 59.
Jenny S., Dr., 5, 58.
Jericho, 95, 112, 113, 114, 115. Haus Zacheus in —, 113, 114,
Jerusalem, 68, 71, 72, 73, 76, 77, 80, 86, 88, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 97, 103, 106, 110, 112, 115, 116, 117. Barfüsserbrüder in —, 95, 98, 101, 107. Berg Calvaria in —, 98, 99, 100, 102. Frauenkloster in —, 104. Grab König Davids in —, 96. Haus Anne und Cayphe in —, 97. Haus des Herodes in —, 104. Haus des hl. Johannes in —, 97. Haus des reichen Mannes in —, 103. Haus des Pilatus in —, 103, 104. Haus des Simon in —, 103. Haus der Veronika in —, 103. Kerker des hl. Petrus in —, 103. Kirche Golgatha in —, 98. Mariens Grab in —, 107. Marientempel in —, 105. Mueshaus in —, 95, 96. Oelberg in —, 107, 112. Statthalter zu —, 98. Tempel des hl. Grabes in —, 97, 98, 99, 100, 102, 103. Tempel des Salomon in —, 104, 105.
Johann Markus, Bischof, 70.
Johanniter, 67.
Joppe, 88, 89.
Jordan, 95, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 122.
Josaphat, 97, 106, 107, 112.
Josephus, 95.
Juana, Donna, 153.
Judenburg, 153. Viertel —, 205.
Julia Domna, 61.
Julia Mamaea, 51, 56.
Julianus Hphilos, 61.
Julius, 21, 59.
Justianus, 21.
Justinianus, 18, 21, 23, 26, 42, 44, 54, 55, 56, 59.
Justinianus Aurelius, 23.
Justiniunus, 21.

K.

Kaiser, deutsche: Ferdinand I., 162, 259, 285. Ferdinand II., 130, 218, 254. Ferdinand III., 264. Friedrich III. (IV.), 211. Josef II., 70, 292. Leopold I., 70. Max II., 131, 137, 138, 139, 142, 146, 147, 148, 149, 152, 156, 157, 158, 160, 161, 165, 167, 169, 170, 174, 175, 200.
Karlstadt, 211, 220.
Kárpáti Cl., 58.
Kaspret Anton, XII.
Kernbacher Rudolf, Lehrer, VI.
Kerschbach, 228.
Kevenhüller, 170, 171.
Khevenhiller, 219, 253.
Khimberg, 174.
Khuen Pangratz, oberster Stallmeister, 165, 172, 173, 177, 201.
Khull Ferdinand, Dr., Bericht über eine Jerusalemfahrt zweier Franciscaner aus Friedau im Jahre 1527, 65—130; — „Von der St. Pauls-Kapelle am Grazer Schlossberg", 291, IV, VI, IX.

Kindberg, 166, 208.
Kissl Hans Freiherr, 207.
Klagenfurt, 58.
Klein A., 226.
Kleinasien, 57.
Klosterneuburg, 165, 201.
Kobenzl Hans, von Prossegg, 130, 152, 153, 154, 156, 157, 159, 160, 162, 163, 164, 165, 166, 172, 174, 175, 176, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 187 189, 190, 192, 193, 197, 198 200, 203.
Koch Matthäus, 131, 137, 140, 142, 143.
Koenen K., 57.
Kolman, 175, 176, 179.
Kopreinitz, 212.
Korfu, Stadt, 126. Insel, 125, 126.
Korpula, 228.
Kosak Georg, XII.
Kostel (Krain), 219.
Köcherl Hans Siegmund, 254, 261
Köln, Churfürst von, 173.
König Karl, Dr., XII.
Kötsch, 272, 282. Pfarrer in —, Georgius Katschitsch, 272.
Krain, 219, 220.
Kranabethofen Kaspar von, 241, 250.
Kranichsfeld, 229, 266, 268. 270, 271. Unterthanen in —: Jenko Ulrich, 266; Tregulle Jakob, 266.
Kreta, 68, 82.
Kreuz, 212.
Kreuzherren, 270.
Kroissbach, am Neusiedlersee, 23.
Kroneck Albrecht Freiherr von, 207.
Krones Fr. Ritter von Marchland, Dr., Univ.-Professor, 205, VII, IX.
Kuenring, 65.
Kulmer Josef, Freiherr von, XII.
Kuzsinsky V., Dr., 58.
Kümmel Emil, 212, 259.
Kypros, 8.

L.

Laak, 230.
Lach Fabian, 271.
Lacher Karl, XII.
Lack, 287.
Lackendorf, 283. Bauernführer in —, Judesch Marko u. Martin, 286.
Laibach, 58, 201. Bischöfe von —: Konrad (1578), 221; Scarlichi Rainaldus, 236. Bischof von —, 207, 221, 257.
Lamberg Andreas von (Erben), 207. Caspar von —, 207. Gabriel von —, 207. Josef Freiherr von —, 207. Sebastian von —, 207. Magdalena Freiin von —, 207.
Lamprecht St., Stift, 292.
Landeshauptmanns-Chronik, 218, 221, 228.
Landgerichte, 206.
Landl, 287.
Landprofos, 213, 214, 215, 217, 252.
Lang Franz, Gymn.-Professor, III.
Larino, 127.
Lavant, Bischof von, 221.
Lemberg (Untersteiermark) 214.
Lerida, 156, 185.
Leskovetz, 229.
Lichtenberg Hans von, 68.
Lichtenstein Dietmar von, 67. Johannes von —, 68. Otto von —, 68. Rudolf von —, 68. Ulrich von —, 67.
Licinius pater (Kaiser), 21, 23, 52, 54, 59, 61.

Licinius filius, 61.
Liebenau Siegfried Graf von, 66.
Liechtenwald, 230.
Lienz, 152, 171.
Liljenberg, bei Wöllan, 222.
Limisan (auf Cypern), 118, 120.
Lindek Adam, Herr zu, 207.
Lindegg Herr von, 170, 175.
Linz, 203.
Lipomani, 165, 199.
Lisina (Stadt), 127.
„Literarische Gesellschaft" in Fellin, V.
Litogena, 23, 55, 59.
Litogenes, 17.
Litugena, 17.
Livorno, 162, 188, 191, 192.
Lodron Caspar Graf zu —, 171, 193.
Loeschheim Friedrich von, 173.
Lomelini, 155.
Lorenzen St., am Draufelde, 24.
Lorenzen St., bei Sonnenberg, 153, 175.
Loserth Johann, Dr., Die Reise Erzherzog Karls II. nach Spanien, 130—204; —: „Zu den Anfängen der Grazer Universitäts-Bibliothek", 292—296. III, IV, VII, IX.
Lucius, 24, 26, 59.
„Lud", Zeitschrift in Lemberg, VI.
Lüggin Franzisch, 179.
Lupatus, 24, 26, 59.
Lux, Ortschronist, VII.
Luxemburg, VII.

M.

Maas Lorenz, 213, 214, 215, 216, 217, 231, 237, 257.
Machland Walchun von, 66.
Macrina Aurelia, 23.
Macrinus, 61.
Madalena, Donna, 145.
Madrid, 186, 152, 155, 161, 185, 187, 188.
Madrutz Niclas Freiherr von, 179.
Magnentius, 61.
Mahrenberg, 251.
Mailand, 154, 171, 176, 179, 180, 181.
Mainz Albano von, 173.
Maionica H., 58.
Malmosia, 125.
Manicor Anton, landsch. Rentmeister, 232, 234, 236.
Mannsberg, 281.
Mantua, 162, 165, 189, 191, 193, 197, 199.
Marburg, 68, 229, 238, 240, 241, 243, 247, 249, 250, 251, 254.
Marc Aurel (Kaiser), 25, 26, 32, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 60, 61.
Margarethen St. (Untersteiermark), 268, 271.
Maria St., vom Thale Josaphat, Abtei, 65.
Mariani, Oberst, 253.
Marks Erich, 134.
Marquardt-Mommsen, 3.
Marseille, 155, 183.
Martega, 155, 184.
Martinengo, 154, 180.
Marxen St., 70.
Masner Karl, Dr., 22, 50.
Masphat, 93.
Maurenbrecher, 132, 133.
Maximian Herc., 61.
Maximin II. Daza, 61.
Maximinus I., 61.
Mayer Franz Martin, Dr., Oberrealschuldirector, III.
Mächel (Mecheln), 126.
Meissen, Martin Bischof von, 66.
Meixner Anton, Pfarrer, IV., VII.
Melchisedech, König, 162.
Melito, Herzog de, 185.

Mell Anton, Dr.: Der windische Bauernaufstand des Jahres 1635 und dessen Nachwehen, 205—267; III., V.
Mendoza, Don Rodrigo de, 156.
Met, Golf de, 184.
Mexiko, VII.
Mihurko Eugen, XII.
Millstädter Acten, 292.
Mithrastempel, 28.
Mitrovitz-Sirmium, 28.
Modesti, 27.
Modon, 81, 125.
Meiser Hans, XII.
Momengo, 185.
Mommsen, 48.
Montana Iudea, 110.
Montfort Hugo von, 168.
Montigny, 183.
Montpreis, 226.
Montserrat, Kloster, 156, 185, 189.
Mordax Hans Georg, 207.
Morea, 125.
Morell Michael, Hofzeugwart, 240.
Möhrsperg, Oberst von, 248, 247.
Mösien, 48.
Möttling, 219.
Murau, 17, 287.
Mureck Reinbert von, 66, 67.
Muron, bei Venedig, 75.
Müller C., Dr., 21.
Müllner A., 58.
München, 71.
Mürzthal, 166, 203.

N.

Nacini, 27.
Narbonne, 155, 184.
Natek Sebastian, Bauernführer, 277, 278, 279.
Natolia, 121.
„Naturforschende Gesellschaft“ in Görlitz V.
Nazareth (Untersteiermark), 70.
Nebo, 95.
Neiperg Albrecht von, 68; Hans von —, 68.
Nero (Kaiser), 19, 20, 31, 37, 47, 48, 50, 54, 55, 59, 61.
Nerus, 24, 60.
Nerva (Kaiser), 20, 24, 31, 38, 48, 49, 52, 54, 59, 61.
Neuberg, Stift, 292.
Neukirchen, 226; Pfarrer Adam Smuk in —. 272.
Neukloster, Stift, 223, 234, 225, 254. Procurator in —, P. Peter Martyr, 224; Vicar in —, P. Salvator Moscheni, 224; Prior zu —, 207.
Nicopolis, 93.
Nicosia, 119.
Nisch, 66.
Nizza, 188, 189.
Notthaft Franz Freiherr von Weissenstein, IX.
Novak Martin, 225.
Nowotny Ed., Dr., 12.
Nuber C. F., 59.
Nussdorf (Untersteiermark), 268, 271, 282.

O.

Obernburg, 211, 221.
Oberndorf, auf Lemberg, Propst, zu, 207.
Ober-Vintl, 152, 171.
Oceanus, 24, 29, 41, 60.
Octavius, 24, 60.
Ogel de, 155.
Oplotnitzhof, 228.
Optatus, 24, 60.
Ordinariatsarchiv, Lavanter 70.
Orožen, 212, 220, 221, 223, 226 254, 263.
Ossera, 157.

Osterwitz, 211, 212, 215, 217, 220, 221, 226, 232, 263, 276, 280.
Otacilia, 45, 50, 52, 54, 60, 61.
Ottendorf (Untersteiermark), 271.
Ottokar III., Markgraf 65, 66.
Ödenburg, 233.
Österreich, Herzoge von: Ernst, 68; Friedrich, 68.

P.

Padua, 76.
Palmmer Christoph, 242, 250. Lorenz —, 242, 250.
Paleato, Cardinal, 196.
Paller Franz Ritter von, VIII., XII.
Paltenthal, 287.
Paltschachdorff, 286; Bauernführer in —: Inhardt Niclas, 286; Räckh Simon, 286.
Pankiewicz Victor, XII.
Pankiewicz Hedwig, Frau, XII.
Pankiewicz Hedwig, Fräulein, XII.
Papst: Alexander VI., 69.
Paradeiser Rudolf Freiherr, 220.
Parma, 162, 189, 194, 193, 197.
Parencz, 81.
Parentz, 128, 129.
Parenzo, 58.
Pastor, 24, 60.
Paul St., Pfarre (Untersteiermark), 226.
Pavia, 181.
Peck Reinhard, Dr., V.
Peckau Ulrich von, 66, 67.
Peinlich, 264.
Peller Adam, 225.
Perneck Wilhelm von, 68.
Pernegg Agnes von, 65.
Peschiera, 154, 179, 180.
Peter St. am Kammersberg, 287.
Peter St. bei Erfurt.
Peter St. bei Königsberg, Pfarre, 263.
Petschacher Johann, 222.
Pettau, (Poetovio), 3, 4, 5, 11, 12, 13, 14, 15, 18, 21, 22, 23, 26, 27, 28, 29, 41, 45, 48, 49, 51, 54, 57, 58, 172, 238, 240, 242, 265, 281, Musealverein in —, 5, 15, 27, 49. Museum in —, 15, 28, 49. Proviantverwalter Hans Siegmund Köcherl in —, 240. Friedrich von —, 67.
Pettauer Becher, 50.
Pettauer Feld, 219.
Pfalz, Churfürst von der, 173.
Phasya, 95.
Philippus pater (Kaiser), 27, 45, 50, 52, 54, 60, 61.
Phoetaspus, 24, 55, 60.
Pianoro, 196.
Piber, Popp von, 66.
Pichler Fr., 58.
Pilgerherberge, 66.
Pisa, 162, 189, 192.
Piscala, Juan de, 170.
Plaien Leuthold Graf von, 66.
Plautilla, 61.
Podowa, 271.
Poetovio, siehe Pettau.
Pogatschnigg Valentin, Dr. Gewerbeinspector. III.
Poik an der. 220.
Pola, 58.
Pompeji, 5, 6, 11.
Pongerzen, 226, 268.
Ponigl, 228.
Porticus Salamonis, 105.
Portugal, Sebastian König von, 158.
Powoden Simon, 69.
Pöltschach, 283.
Prag, 201.
Pragerhof, 229.
Pragwald, 211, 217, 220, 221, 224, 262, 278. Gerichtsdiener

zu —, Greinitz Lukas, 278. Pfleger zu —, Cincinnus Josef, 278, 279.
Prassberg, 283, 286. Pfarrvicar zu —, Plevnik Johann, 221.
Präkop, 283, 286. Bauernführer in —: Khressnikh Urban, Pränitsch Valentin, Presounik Mathias, Stüffter Gregor, Stüffter Martin, Wernär Pankraz, 286.
Premerstein Anton von, Dr., 5, 48, 49.
Premstetter Symon, 176.
Prepola, 271.
Prescott, 132.
Presola, 271.
Preussen, Könige von: Friedrich II., 135. Friedrich Wilhelm I., 135.
Preynuer Seyfried, 171.
Prob(us), 24, 60, 61.
Proy, 277.
Prude(ns), 24, 60.
Pueblo, 157.
Pullus, 24, 60.
Pulsgau, 223, 229, 266.
Pulsgau-Ober, 228, 229, 257, 263. Suppan in —: Jiglitza Adam, 228.
Pulgau-Unter, 228, 229, 257, 263, 266, 269. Pfarrer Roglovitsch Nicolaus in —, 266, 268.
Puschi A., 58.
Püttner, Landprofos, 209.

Q.

Quarentana, Berg, 114, 115.
Quintillus, 61.
Quiros Balthasar de, 171.
Quisada, Don Luis, 189.

R.

Raab, Stadt, 257.
Rabenstein a. d. Drau, 17.
Racaprunna, Domherr, 177.
Radimsky W., VIII.
Radkersburg, 218.
Ragusa, 126.
Rainberg, bei Wels, 12.
Raisp Ferdinand, Bezirkscorrespondent IV.
Ramatha, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 97, 117, 118.
Ramschüssel Daniel, 207. Erasam von —, 256. Herr von —, 222, 235.
Ranke Leopold, 132, 134.
Rann, 230.
Rann-Ober, 4, 5.
Raoul-Rochette, 6.
Rast Zima, 177, 179.
Rath Anton, 30.
Rattenberg Gabriel von, 69, 71, 73.
Regiment, Spaarisches, 283.
Reif (Riva), 153, 170, 171, 174.
Repiz Anton, Bauernführer, 224.
Retimo (auf Creta), 68.
Reun, Abtei, 67.
Rhodus, 68, 78, 82, 83, 84, 85, 87, 119, 120, 121.
Rich A., 21.
Riedl E., 58.
Riedl Leopold, XII.
Riegersburg Hartnid von, 66.
Risa, 157.
Ritter, Geschichtschreiber, 151.
Roca, 184.
Rohitsch, 23.
Rom, 70, 108, 120, 193.
Romer, 171.
Rosas, 155, 184.
Rot Hans, 68.
Röhricht, 67.
Rubina, Stadt, 128, 129.
Rudeneck, 221, 222.
Rukkersberg Hartnid von, 66.

Rumpf, Kämmerer, 156.
Ruprecht St. (Untersteiermark). 283. Bauernführer: Primetz Wastian, Zupey, Gebrüder, 286.

S.

Saba St., Kloster, 113.
Sabinus, 24, 55, 60.
Sachsen, Albrecht, Herzog von, 69.
Sachsenfeld, 245.
Sack, Flecken, 153, 154, 174, 179.
Sackl, Dorf, 283.
Salinis, 118, 119.
Salo, 170.
Salonina, 61.
Salzburg, Erzbischof Thiemo, 65, Erzbischof Ortolf von —, 292.
Sanneck, 211, 226, 245, 278, 282, 285.
Sannfluss, 214, 216, 222.
Saragoza, 157.
Saria Ferdinand, Dr., XII.
Saturninus, 24, 60.
Saurau Ulrich, 68. Weikard Freiherr von —, 207.
Savona, 161, 190.
Savoyen, Herzog von, 154, 155, 162, 181, 188, 189, 191.
Scarpera, 185.
Schalkhendorff, 286. Bauernführer; Freydiga Simon, Leeber Paul, 286.
Schalleck, 222.
Schech B., 177.
Scherer J. E., Dr., VIII.
Scherffenberg Hans, Herr zu, 202.
Schetz S. O. J., 219.
Scheuerhof, 230.
Scheuern Caspar von, 207. Georg von —, 207. Hans von —, 207. Hans Adam von —, 256. Wolf Richard von —, 207.
Schielleiten Ratbod von, 68.
Schikola, 4, 229, 266, 268. Unterthan zu —, Näpost Jansche, 229.
Schleinitz, 217, 229, 266, 267, 272, 276, 282, 282. Pfarrer Raiauer Johannes zu, —, 270.
Schmid Heinrich von Schmidsfelden, XII.
Schmidt Adolf, 133, 134, 135, 171.
Schneider Rob. von, 35.
Schottland, 77.
Schönbach A., Dr., Regierungsrath, VII, XII.
Schönbüchel, Gut, 226.
Schönstein, 212, 222, 246.
Schratenpergh Antoni, 179, 183.
Schrattenbach Christoph Siegmund von, 215, 216. Felix Freiherr von —, 207, 211, 212, 213, 215, 219, 221. Georg von —, 207, 222, 224, 256, 257. Hans Friedrich Freiherr von —, 207, 221, 262, 279. Maximilian von — (1566), 211.
Schreiner Konrad, XII.
Schrenkh Sigmund, 176.
Schriban, 117, 118, 122.
Schwarzenberg Georg Ludwig Graf, Oberst, 241, 242, 244, 245, 246, 252, 253.
Schwarzenstein, 222.
Seckau, Christoph II., Bischof von, 69.
Seeldorf, 228. Unterthan zu —, Lukas, 228.
Selz, Kloster, 226, 227, 257, 292. Abt Otto von —. 227. Prior Fichtner Theodor zu —, 226. Prior zu —, 207.
Semmering, 66, 130, 166, 202.
Septimius Severus, 61.
Servilius C., 49.
Sessa, Herzog de, 189.

Severina, 61.
Severus Alexander, 51, 61.
Sillian, 152, 153, 171, 175.
Silo, Berg, 93.
Silon, 107.
Sissek, 211.
Slekovetz, Pfarrer, 69, 70.
Sofia, Stadt, 66.
Solva, 14.
Spalato, 58.
Spanien, Philipp II., König von, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 139, 140, 142, 143, 146, 147, 148, 150, 151, 153, 156, 159, 160, 161, 167, 200. Anna, Königin von —, 131, 134. Elisabeth, Königin von —, 152.
Spargera, 156.
Speier, Bischof zu, 173.
Spinnfrohne, 225.
Spinola, Kämmerer, 170.
Spittal (Kärnten), 152, 153, 171, 175.
Spork Eugen, XII.
Spynol, 178.
Staroschinzen, Dorf, 228. Unterthanen in —: Amman Lukas, Greiff Matthäus, Junkhouecz Stephan, Lach Jury, Michel, des Lachen Sohn, 228.
Steiermark, Herzoge von: Friedrich I., 67. Leopold VI., 67. Marschall von —: Herwig 66; Heinrich, 66.
Stein, Primus von, 69, 73.
Steinamanger, 58.
Stepischnegg J. M., 226.
Strassgoinzen, 229, 266, 268.
Strobilius, 25, 60.
Strobilus, 17, 18, 25, 55, 56.
Stubenberg Leuthold von, 68. Otto von —, 68. Ulrich von —, 67, 68. Wolfgang von —, 65. Wulfing von —, 67.
Studenitz, Kloster, 226, 228, 229, 269, 270, 281. Klostergebiet —, 219. Priorin zu —, 207.
Stübich, Georg von, 250. Gottfried Freiherr von —, 235, 260. Hans Freiherr von —, 235.
Subasinus (Statthalter), 97, 98, 117, 118.
Sulz, During von, 66.
Süssenheim, 219, 226, 230.
Sylo, Stadt, 95.
Syon, Berg, 90, 93, 94, 95, 96, 97, 101, 102, 106, 107, 110, 111, 112, 115, 116.
Syrien, 66, 67.
Szekely (Zekel) von Kevent, 69.

T.

Tannhausen, Gräfin, von, 238.
Tattenbach Hans Christoph Freiherr von, 207. Rudolf Herr von —, 229.
Tegernsee, Kloster, 71.
Ternitschen, 266, 271. Korren Kaspar, Kaplan zu —, 266.
Terpin Philipp, Prediger, 267, 268.
Teuffenbach Hartwich von, 66; Tristan von —, 68.
Teuffenpacher Franz Hans, 236.
Theodosius I., 61.
Thernau, 286. Bauernführer in —: Dertschä Urban, Ruprecht Juri und sein Sohn Mathias, Tertschä Andreas, Trapp Lukas, 286.
Thurn, Burg, 222.
Thurn, Achaz Graf von, 207. Franz Graf von —. 172.
Thurn Ludwig Graf von, zu Tybein, 257.
Thüringen, Wilhelm, Herzog von, 68.
Thymelic(us), 25, 60.

Tiberius, Kaiser, 20, 49, 50, 54, 55, 61.
Titus, Kaiser, 23, 48, 52, 55, 59, 61, 94.
Todte Meer, das, 95, 113.
Toledo, 161, 188.
Tortona, 154, 181, 182.
Toschon, Herkules Graf, 176.
Tovernich Reginher von, 66.
Traian, Kaiser, 18, 25, 32, 38, 48, 49, 52, 54, 59, 60, 61.
Trau Franz, 50.
Trautson Hans, 161, 188, 189, 190, 191.
Triebenbach Udalschalk von, 66.
Triebeneck Erasmus Freiherr von, 207.
Triebendorf, bei Murau, 17.
Trient, 153, 154, 169, 170, 171, 174, 176, 179, 182, 183.
Trier, 173.
Triest, 58.
Trifail, 211, 246, 276.
Trosmarsdorf Heinrich von, 66.
Tschernembl, 219.
Tüchern, 262.
Tüffer, 220, 226, 232, 246, 255, 280. Pfleger auf —: Hainrich Adam, 252.

U.

Ueberfuehr, 286. Bauernführer in —: Khollenz und Trapetscher an der Grobel, 286.
Ungarn, Mathias Corvinus, König von, 69.
Unger Theodor, VIII.
Ungnad Hans, 68.
Urschenböck Katharina Freiin von, 215.
Ursulus, 18, 25, 26, 54, 55, 56, 60.
Ursus, 27.
Uskoken, 220.

V.

Valencia, 161, 188.
Valens, Kaiser, 41, 51, 52, 61.
Valentinianus I., 61.
Valentinianus III., 61.
Valergna, 179.
Valerianus, 61.
Valois Isabella von, 131, 134.
Vanegas Louis, 140, 142, 146, 149, 150.
Vasoldsberg, 17.
Veit St. (Kärnten), 153, 171.
Veit St. (Untersteiermark), 281.
Venedig, 69, 73, 74, 75, 76, 78, 80, 81, 116, 117, 118, 126, 128, 129, 131, 154, 164, 178, 197, 198.
Verus, 21, 26, 60.
Vespasian, Kaiser, 18, 26, 30, 31, 32, 33, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 48, 49, 52, 54, 60, 61, 94.
Vetter Friedrich Freiherr, zu Burgfeistritz, 235. Friedrich Freiherr —, zu Burgschleinitz, 207.
Vibian(us), 26, 60.
Vibule(i)us, 26, 60.
Vicarius Musculei, 49.
Viertl, zwischen Mur und Drau, 205, 237, 238.
Vigna de la, Kloster, 73.
Villach, 171.
Villafranca, 161, 191.
Vimmacium, 27.
Vindobona, 49.
Viterb, 75.
Vitriaco Jacobus von, Patriarch, 94.
Voghera, 154, 181.
Volusian, 27.
Volusianus, 45, 50, 52, 54, 60, 61.
Vorau, Viertel, 205.
Vorzollan, bei Venedig, 75.

W.

Wagensperg Hans Siegmund, Graf von —, 261. Rudolf Graf von —, 82, 283.
Waldani, 102.
Waldstein Luitold von, 67.
Waldsteiner Hans, 68.
Warasdin, 240. Kloster in —, 70.
Wastler Josef, Regierungsrath, III., V., VI.
„Wayda“, 165.
Wazaman, 66.
Weisshäupl R., Dr., 58.
Weitra Konrad von, 68.
Wels, 12.
Welsperg, 152, 171.
Welzer Franz, Freiherr von Ebersdorf, 207.
Werneck Anna Maria von, 262.
Wexler Georg Seifried, Freiherr, 207.
Wibiral Fr., Dr., XII.
Wichner J., VI.
Wien, 136, 138, 139, 147, 149, 150, 165, 167, 172, 175, 188, 190, 192, 197, 200, 204, 264.
Wiener Stadtgarde, 239, 246, 248.
Wildon Herrand von, 67. Richer von —, 66.
Windenau, 270.
Windisch-Feistritz, 229, 262, 265, 268. Schützengilde in —, 230. Schützenmeister in —, Mathias Loidl, 230.
Windischgrätzer Jakob, 69. Koloman —, 68. Siegmund —, 68.
Windisch-Landsberg, 230.
Winklern J. C. von, 218.
Winter, Dr., 232, 234, 236, 239.
Winter Zacharias, Dr., 207.
Winterberg, Herr von, 173.
Wisell, 230.
Wöllan, 223.
Wurmbrand Gundaker, Graf, Excellenz, XII.
Wurzbach K. von, 67.

Z.

Zahn von, Dr., 209, III., IV., VI., VIII.
Zanta, 81, 83, 122, 125.
Zasius Ulrich, Dr., Vicekanzler, 153, 173, 173.
Zara, 81, 128.
Zekel Jakob Freiherr von, 69.
Zirkovitz, 281.
Zollern Karl Graf zu, 175.
Zollfeld, 58.
Zwiedineck-Südenhorst Hans von, Dr., 205, IV., VI., VII., VIII., IX.

A.

Vereinsangelegenheiten.

Geschäfts-Bericht.

Chronik des Vereines

für die Zeit von der 47. Jahresversammlung am 30. Jänner 1895 bis zur 48. Jahresversammlung am 11. Jänner 1896.

In der 47. Jahresversammlung am 30. Jänner 1895 hielt Dr. A. Mell einen Vortrag: „Der windische Bauernaufstand im Jahre 1635". Da die Herren Hofrath Dr. Bischoff und Regierungsrath Dr. Ilwof die Wiederwahl abgelehnt hatten, wurden in den Vereinsausschuss gewählt: Regierungsrath Josef Wastler, Univ.-Professor Dr. Johann Loserth, Oberrealschuldirector Dr. Franz Martin Mayer, Gymnasialprofessor Franz Lang, Oberpostrath Moriz von Felicetti und Gymnasialprofessor Franz Ferk. Dem Ausschusse gehörten auch noch auf ein Jahr an: Gymnasialprofessor Andreas Gubo und Gewerbeinspector Dr. Valentin Pogatschnigg.

Dieser Ausschuss trat am 9. Februar zur Aemtervertheilung zusammen. Da jedoch Director Dr. F. M. Mayer und Professor Fr. Lang die auf sie gefallenen Wahlen nicht angenommen hatten, ferner Regierungsrath Professor Wastler und Professor Dr. Loserth erklärten, wegen des nach Aufklärung und Ordnung verlangenden Verhältnisses des Vereines zum Director des steiermärkischen Landesarchivs Regierungsrath Dr. Josef von Zahn, im Ausschusse nicht verbleiben zu können, wurde beschlossen, eine ausserordentliche Vereinsversammlung einzuberufen, dieser die Sachlage darzulegen und eine vollständige Neuwahl des Ausschusses zu veranstalten. Die Herren Professor Ferk, Professor Gubo und Oberpostrath von Felicetti führten, nachdem alle übrigen Ausschussmitglieder ihre Stellen niedergelegt hatten, die Geschäfte des Vereines fort.

Die ausserordentliche Vereinsversammlung fand am 28. Februar statt. Director Karl Jauker wurde in Ermanglung eines Vereinsobmannes zum Vorsitzenden derselben gewählt. Professor Ferk berichtete im Auftrage des abgetretenen

Ausschusses über die Vorgänge, welche sich zwischen dem Ausschusse des historischen Vereines und dem Landesarchiv-Director von Zahn seit der Streitsache des letzteren mit Dr. A. Chroust bis in die letzte Zeit abgespielt und schliesslich zu einer Beleidigung des Ausschusses und namentlich des Ausschussmitgliedes Ferk durch den Landesarchiv-Director von Zahn geführt hatten. Nach einer ausführlichen Besprechung des letzteren Falles, sowie aller der eigenthümlichen Umstände, welche den Verkehr des Historischen Vereines mit dem Landesarchiv-Director von Zahn erschweren, wurde dem Professor Ferk von der Versammlung der Dank und das Vertrauen ausgesprochen und eine Eingabe an den hohen Landes-Ausschuss beschlossen, um von letzterem die Regelung der Beziehungen zwischem dem Historischen Vereine und dem Landes-Archiv-Director zu erbitten. Schliesslich wurde ein neuer Ausschuss gewählt und diesem die Ausführung dieser Beschlüsse aufgetragen. Die Wahl traf die Herren: Univ.-Professor Dr. von Zwiedineck-Südenhorst, Gymn.-Professor Franz Ferk, Gymn.-Professor Andreas Gubo, Oberpostrath Moriz Felicetti von Liebenfels, Regierungsrath Dr. Franz Ilwof, Univ.-Professor Dr. Johann Loserth, Univ.-Professor Hofrath Dr. Ferdinand Bischoff und Gymn.-Professor Dr. Ferdinand Khull.

In der 428. Ausschusssitzung wurden die Aemter vertheilt und zwar wurde Dr. Hans von Zwiedineck Vorstand, Franz Ferk Vorstand-Stellvertreter, Andreas Gubo Schriftführer und Moriz von Felicetti Cassier. Zugleich ward ein Ausschuss behufs Durchsicht der alten Statuten gewählt und Hofrath Dr. Bischoff mit der Abfassung neuer Satzungen betraut. — Der Bezirkscorrespondent, Herr Pfarrer Anton Meixner in Kirchberg a./R., spendete verschiedene Notizen und Landgerichtsakten, der Bezirkscorrespondent Herr Ferdinand Raisp in Pettau widmete dem Vereine seine geschriebene Chronik von Pettau, wofür den Spendern der Dank ausgesprochen wurde. Mit der Redaction der neugegründeten historischen Zeitschrift „Česky časopis historický“ in Prag wurde der Schriftentausch eingegangen.

In der am 22. März 1895 abgehaltenen 429. Ausschusssitzung wurde der Entwurf des Vertrages zwischen der historischen Landescommission und dem historischen Vereine nach der Vorlage angenommen und der übrige Einlauf erledigt.

In der 430. Sitzung am 3. Mai 1895 theilte der Vorstand die Erledigung des steiermärkischen Landes-Ausschusses auf die von der allgemeinen Versammlung am 28. Februar beschlossene Eingabe (ddo. 17. April 1895, Z. 8501) mit, durch welche dem Ansuchen des Vereines willfahrt wurde.*)

Ferner lagen dieser 430. Ausschusssitzung folgende Gegenstände zur Berathung und Beschlussfassung vor: das Manuscript des Herrn Regierungsrathes Professor J. Wastler: „Der Tummelplatz in Graz", und jenes des Herrn Dr. A. Mell: „Der windische Bauernaufstand im Jahre 1635". Es wurde beschlossen, das erstere in die „Mittheilungen", H. 43, das andere in die „Mittheilungen" H. 44, aufzunehmen. Der hohe steierm. Landes-Ausschuss wies die Subvention für 1895 im Betrage von 525 fl. und die löbliche Steiermärkische Sparcasse eine Spende von 200 fl. zur Auszahlung an; beiden Körperschaften sprach der Ausschuss hiefür den besten Dank aus. Der Schriftentausch wurde mit dem „Archivio generale di stato a Venezia" und mit der „Literarischen Gesellschaft" in Fellin eingestellt und der „Naturforschenden Gesellschaft" in Görlitz anlässlich des Ablebens ihres Ehrenmitgliedes Dr. Reinhard Peck das Beileid ausgedrückt. Am 18. Mai fand die 67. Vierteljahresversammlung

*) Der Ausschuss sieht ausnahmsweise davon ab, den Wortlaut der Eingabe und der Erledigung des Landes-Ausschusses in diesem Rechenschaftsberichte aufzunehmen, da der Landes-Ausschuss in einer Zuschrift vom 17. August 1896, Z. 20.780, den Wunsch ausgesprochen hat, dass diese Veröffentlichung unterbleibe, und da ferner eine am 5. November 1896 abgehaltene, sehr zahlreich besuchte ausserordentliche Vereinsversammlung, welcher dieser Fall zur Entscheidung vorgelegt wurde, dem neu zu wählenden und hierauf sofort gewählten Ausschusse die Festsetzung des Textes des Geschäftsberichtes einstimmig übertragen hat. Der Ausschuss glaubt, dem Landes-Ausschusse, der die Bestrebungen des Historischen Vereines stets grossmüthig unterstützt und denselben auch neuerlich seiner Anerkennung versichert hat, die Erfüllung dieses Wunsches schuldig zu sein. Den Vereinsmitgliedern können über Wunsch die betreffenden Aktenstücke in der Vereinskanzlei zur Einsicht vorgelegt werden.

statt, in welcher Herr Professor Dr. F. Khull einen Vortrag: „Aus ungedruckten alten Pilgerbüchern“ hielt.

Am 14. Juni 1895 trat der Ausschuss zur 431. Sitzung zusammen. Nachdem einige Veränderungen im Stände der Ortschronisten zur Kenntnis genommen und über den Antrag des Herrn Hofrathes Dr. Bischoff dem Herrn Lehrer Rudolf Kernbacher für die vortreffliche Verfassung der Gröbminger Chronik Dank und Anerkennung ausgesprochen worden war, beschloss der Ausschuss: *a*) der von der „Humanistiska Vetenskaps-Samfundet“ in Upsala angebotene Schriftentausch ist anzunehmen, dagegen der von dem Redacteur des „Lud“ in Lemberg angebotene, abzulehnen; *b*) in die „Mittheilungen“, H. 43, sind folgende Manuscripte aufzunehmen: Dr. Ambr. Gasparitz: „Reun im 14. Jahrhunderte“; P. J. Wichner: „Zwei Burgen und drei Edelsitze in der oberen Steiermark“, II. Theil. Kleine Mittheilungen: J. Wastler: „Nachrichten über Gegenstände der bildenden Kunst in Steiermark“ und A. Gubo: „Der Hofstaat der Kaiserin Elisabeth Christine in Graz“; *c*) Professor F. Ferk erstattete Bericht über seine Forschungen betreffs der Römerstrasse auf dem Bacher und Umgebung; es wurde ihm zur Fortsetzung derselben eine weitere Subvention von 100 fl. für das Jahr 1895 gewährt.

In der 432. Ausschusssitzung, abgehalten am 5. Juli, ward wegen Herausgabe des „Urkundenbuches“, Bd. III. durch Herrn Regierungsrath Dr. von Zahn verhandelt und beschlossen, im Jahre 1896 ein Heft „Beiträge“ im Vereine mit der historischen Landescommission erscheinen zu lassen.

An demselben Tage fand die 77. Vierteljahresversammlung statt, in welcher deshalb von der Abhaltung eines Vortrages abgesehen wurde, weil sich schon seit Jahren im Monate Juli für einen solchen eine geringe Theilnahme bemerkbar machte. Dagegen theilte der Vorstand, Herr Univ.-Professor Dr. Hans v. Zwiedineck, mit, dass der Ausschuss demnächst in der Lage sein werde, die für die nächsten Wintermonate in Aussicht gestellten Vorträge den Mitgliedern bekannt zu geben.

Am 27. September wurde die 433. Ausschusssitzung abgehalten. Bezüglich der Zuschrift des Stadtrathes in Graz

wegen Umwandlung des Namens der Kutscherwirthgasse in „Stiftingthalstrasse" beschloss der Historische Verein mitzutheilen, dass der Kürze halber der Name „Stiftingstrasse" vorzuziehen wäre. Das Programm des 11. Congresses „de Americanistas" in Mexiko, das Reglement des Museums in Christiania und die Einladung des Institutes de Luxemburg zu seinem Gründungsfeste wurden zur Kenntnis genommen; die Anfrage des Ortschronisten, Herrn Lux in Mariazell, wegen einer Römermünze, wurde dem Münzen- und Antikencabinete zur Erledigung abgetreten. Ueber die Einladung des Geschichtsvereines für Kärnten in Klagenfurt zu seiner Stiftungsfeier wurde beschlossen, dass der Vorstand, Herr Dr. v. Zwiedineck, den Historischen Verein vertrete. Herr Pfarrer Anton Meixner in Kirchberg spendete abermals Hufeisen, Kupferstiche und Notizen über vulgäre Botanik, wofür ihm der geziemende Dank ausgesprochen ward. Der Antrag des Herrn Vorstandes, im Verlaufe der Wintermonate sechs Vorträge, für die Mitglieder frei, für Nichtmitglieder gegen Eintrittsgeld, zu veranstalten, wurde einstimmig angenommen. Das Eintrittsgeld für alle sechs Vorlesungen soll 3 fl., für eine Vorlesung 80 kr. und für Studenten 30 kr. (gegen Vorweisung der Legitimation) betragen. Die Vorbereitungen zu diesen Vorlesungen wurden dem Herrn Vorstande überlassen.

Die 434. Ausschusssitzung fand am 16. October statt. In derselben berichtete der Vorstand über seine Vertretung des Historischen Vereines bei der 50jährigen Jubelfeier des Geschichtsvereines für Kärnten in Klagenfurt und über die Reihenfolge der sechs Vorträge, und zwar: Professor Dr. von Zwiedineck: „Die Reise Erzherzog Ferdinands II. nach Italien" (1589), Univ.-Professor Dr. Adolf Bauer: „Ueber die Schlacht im Teutoburgerwalde", Univ.-Professor Dr. Fr. Krones Ritter von Marchland: „Andreas Baumkircher", Univ.-Professor Regierungsrath Dr. A. Schönbach: „Ueber den steirischen Minnesänger Ulrich von Lichtenstein", Gymn.-Professor A. Heinrich: „Ein Besuch in Troja" und Univ.-Professor Dr. J. Loserth: „Communisten des 16. Jahrhunderts".

Als Vortragstage wurden der 13. November, 27. November, und 11. December 1895, der 8. Jänner, 26. Februar und 11. März 1896 bestimmt und die weiteren Verfügungen zur Durchführung der Vorträge getroffen. Dem Herrn Vorstand Dr. v. Zwiedineck sprach der Ausschuss für seine Bemühungen um das Zustandekommen dieser Vorträge den besten Dank aus. Dem Vereine spendeten: Herr Theodor Unger, erster Adjunct am Landesarchive in Graz: „Der Gründer der Simandel-Bruderschaft und seine Münzen", Herr Dr. J. E. Scherer, Universitäts-Kanzleidirector in Prag: „Uebersicht der Judengesetzgebung in Oesterreich". Beiden Herren wurde hiefür schriftlich gedankt.

Am 8. November trat der Ausschuss zur 435. Sitzung zusammen. In derselben theilte der Vorstand mit, dass er mit dem Herrn Vorstand-Stellvertreter im Namen des Vereines Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter Marquis Bacquehem die Aufwartung machte, und dass sie das freundlichste Entgegenkommen fanden, insbesonders aber in Sachen des Vereines und des Archives der k. k. Statthalterei, was zur erfreulichen Kenntnis genommen wurde. Ferner wurde dem ältesten Sohne des am 26. October 1895 in Graz verstorbenen Herrn Statthaltereirathes i. R. Franz Ritter von Paller, der sich um den Historischen Verein verdient gemacht hatte, und dem Landesmuseum in Sarajewo anlässlich des Ablebens des Herrn W. Radimsky das Beileid ausgesprochen. Ueber die Anfrage des Grazer Stadtrathes wegen Benennung der neuen Verbindungsgasse zwischen der Lazareth- und Ungergasse wurde beschlossen, den Namen „Kindermanngasse" vorzuschlagen; dieser Vorschlag ward später vom Grazer Gemeinderathe angenommen. Ueber Anregung des Herrn Hofrathes Dr. Bischoff wurde ferner beschlossen, über den Zustand der Gräber Wartingers und Muchars Erhebungen zu pflegen. Das Dankschreiben des Geschichtsvereines für Kärnten in Klagenfurt wegen der Betheiligung des Historischen Vereines an seiner Jubelfeier wurde zur Kenntniss genommen. In dieser Sitzung beschloss auch der Ausschuss die Drucklegung des III. Bandes des vom Herrn Regierungsrathe Dr. J. von Zahn verfassten steierm. Urkundenbuches.

Am 27. November 1895 fand nach dem Vortrage des Herrn Universitätsprofessors Dr. A. Bauer die 78. Vierteljahresversammlung statt, welche den Thätigkeits- und Vermögensbericht genehmigend zur Kenntniss nahm; Anträge wurden in derselben nicht gestellt.

Die 436. Ausschusssitzung am 20. December nahm zuerst den Beitritt von 16 neuen Mitgliedern zur erfreulichen Kenntniss. Dann wurden die vom Herrn Hofrath Dr. Bischoff verfassten neuen Satzungen des Vereines berathen, und es wurde einstimmig beschlossen, dieselben der nächsten Jahresversammlung zur Annahme zu empfehlen. Das von Herrn Dr. Otto Fischbach vorgelegte Manuscript: „Römische Thonlampen aus Petovio" wurde für die „Mittheilungen" 1896 angenommen. Herrn Franz Notthaft Freiherrn von Weissenstein in St. Georgen in Baiern wird die von ihm verlangte Auskunft über einen seiner Ahnen in Steiermark ertheilt.

Am 11. Jänner 1896 fand unter dem Vorsitze des Vorstandes, Herrn Dr. H. von Zwiedineck, die 48. Jahresversammlung statt, welche den Thätigkeits- und Vermögensbericht genehmigte und dem Zahlmeister M. v. Felicetti für die Verwaltung des Vereinsvermögens im Jahre 1894 das Absolutorium ertheilte. Hierauf wurden die neuen Vereinssatzungen in Verhandlung gezogen, welche über Antrag des Herrn Universitätsprofessors Dr. Franz Ritter von Krones einstimmig angenommen wurden. Dieselben sind den „Mittheilungen", Heft 44, angeschlossen. Darauf erfolgte nach den neuen Satzungen, vorbehaltlich der behördlichen Genehmigung, die Wahl des Ausschusses. In denselben wurden die früheren Ausschüsse wieder- und Herr Dr. Ambros Gasparitz, Pfarrer in Semriach, neugewählt; alle nahmen die Wahlen an. Der Vereinsausschuss besteht daher aus folgenden Herren: Hofrath Dr. Ferdinand Bischoff, Oberpostrath Moriz Felicetti v. Liebenfels, Gymnasial-Professor Franz Ferk, Pfarrer Dr. Ambros Gasparitz, Gymnasialprofessor Andreas Gubo, Regierungsrath Dr. Franz Ilwof, Gymnasialprofessor Dr. Ferdinand Khull, Universitätsprofessor Dr. Johann Loserth und Universitätsprofessor Dr. Hanns Zwiedineck von Südenhorst.

Ausweis über die Cassagebahrung des

Nr.	Einnahmen	Einzeln fl.	Einzeln kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
1	Cassarest vom Jahre 1894:				
	a) in Wertheffecten	2518	45		
	b) in Bargeld	66	97	2585	42
2	Mitgliederbeiträge	693	.		
3	Subventionen	725	.		
4	Für verkaufte Vereinsschriften	25	.		
5	Erlös aus verkauften Eintrittskarten zu den Vorträgen des Wintercyclus 1895/96 . . .	95	60		
6	Interessen der Vereinsobligationen	8	40		
7	Zinsenzuwächse	14	83	1566	83
	Summa der Einnahmen . .	.	.	4152	25

historischen Vereines für Steiermark im Jahre 1895.

Nr.	Ausgaben	Einzeln fl.	Einzeln kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
1	Honorare	.	.	181	30
2	Subvention für Ausgrabungen an Herrn Prof. Ferk	.	.	100	.
3	An das Germanische Museum	.	.	5	.
4	Abonnement des Correspondenzblattes für 1896	.	.	5	80
5	Für rückgekaufte Vereinsschriften	.	.	3	.
6	Gehalt des Vereinsbeamten und Löhnung des Vereinsdieners	.	.	243	50
7	Remunerationen und sonstige Entlohnungen .	.	.	29	.
8	Remuneration für den gewesenen Vereinsdiener Anderl	.	.	50	.
9	Kanzleipauschale	.	.	20	.
10	Für Druckkosten, Inserate, Porti, Stempel u. s. w.	.	.	113	78
	Summa der Ausgaben . .	.	.	751	38

Rechnungsabschluss:

Summa der Einnahmen	4152	fl.	25 kr.
Summa der Ausgaben	751	„	38 „
Am Ende des Vereinsjahres 1895 zeigt sich ein Ueberschuss an Einnahmen mit	3400	fl.	87 kr.
und zwar:			
an Capital	3348	fl.	28 kr.
an Bargeld	52	„	59 „
Daher wie oben . .	3400	fl.	87 kr.

Graz, am 11. Jänner 1896.

Moriz Felicetti von Liebenfels m. p.,
d. Z. Cassier.

Veränderungen im Stande der ordentlichen Mitglieder
vom 1. Jänner bis 31. December 1895.

Zuwachs durch Eintritt.

Artens Elise von, Private in Graz.
Attems Edmund Graf, Landeshauptmann in Graz.
Cieslar Adam, Buchhändler in Graz.
Delago Christian, Maler in Graz.
Elsner Emil, Landes-Rechnungsrevident in Graz.
Felicetti von Liebenfelss, Hauptmannswitwe in Graz.
Follinus Eduard, Verpflegsverwalter in Graz.
Fortner August, Oberbuchhalter der steiermärk. Sparcasse in Graz.
Gross Hans, Dr., k. k. Landesgerichtsrath in Graz.
Gründorf Wilhelm, Ritter von Zebegény, Eisenbahn-General-Inspector in Graz.
Kaspret Anton, k. k. Gymnasial-Professor in Graz.
König Karl, Dr., k. k. Statthaltereirath in Graz.
Kosak Georg, Professor i. R., in Graz.
Kulmer Josef, Freiherr von, k. u. k. Oberstlieutenant i. R., in Graz.
Lacher Karl, Professor und Museums-Director in Graz.
Moiser Hans, Jurist in Graz.
Pankiewicz Victor, k. u. k. Hauptmann i. R., in Graz.
Pankiewicz Hedwig, Hauptmannsgattin, in Graz.
Pankiewicz Hedwig, Private in Graz.
Riedl Leopold, k. u. k. Hauptmann des 7. Divisions-Artillerie-Regimentes in Graz.
Schmid von Schmidsfelden Heinrich, Bankvorstand i. R., in Graz.
Schönbach Anton, Dr., k. k. Regierungsrath u. Univ.-Professor in Graz.
Wibiral Fr., Dr., emirit. Hof- u. Gerichtsadvocat in Graz.
Wurmbrand Gundaker, Graf, k. k. Minister a. D., Excellenz, in Graz.

Abfall durch Absterben.

Mihurko Eugen, k. k. Staatsanwalt i. R., in Graz.
Paller Franz, Ritter von, k. k. Statthaltereirath i. R., in Graz.
Saria Ferdinand, Dr., Privatier in Graz.
Schreiner Konrad, Subprior in St. Lambrecht.
Spork Eugen, Schriftsteller in Graz.

Den Sammlungen des Vereines sind v. 1. Jän. bis 31. Dec. 1895 zugekommen:

A. Für die Bibliothek.

1. Durch Schenkung.

6041 Eisenerz, Gemeindeamt: „Katalog für das culturhistorische Museum", „Der landesfürstliche Markt Eisenerz".

Graz, Gemeinderath: „Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit der Gemeinde-Vertretung der Landeshauptstadt Graz im Jahre 1893 und 1894".

Graz, „Jahresbericht des Mädchen-Lyceums 1894/5".

Graz, „83. Jahresbericht des Landesmuseums Joanneum".

Graz, „19. Jahresbericht der k. k. Staats-Gewerbeschule".

6046 Graz, Technische Hochschule: „Programm 1895/6".

Graz, Verein der Landesbeamten: „Mittheilungen 1891–95".

Graz, Theodor Unger, I. Adjunct am Landes-Archive: „Der Gründer der Simandel-Bruderschaft und seine Münzen."

Klagenfurt, A. v. Jaksch: „Steierberg. Ein Beitrag zur historischen Geographie Kärntens".

Lahnstein, Realgymnasium: „Lahnstein in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts".

6051 Marburg, fürstbischöfl. Ordinariat: „Personalstand des Bisthums Lavant in Steiermark 1895".

Milwaukee, Museum: „Annual Report".

Prag, Dr. J. E. Scherer: „Uebersicht der Judengesetzgebung in Oesterreich vom 10. Jahrhundert bis auf die Gegenwart".

6054 Saarbrücken, Historischer Verein: Mittheilungen, Abtheil. I–IV; Bibliothek II., Freiheitsbriefe.

2. Im Schriftentausche.

6613 Aachen, Geschichtsverein: Zeitschrift, B. 16.

Aarau, Historische Gesellschaft des Kantons Aargau: Argovia, B. 25.

Agram, K. slavische Akademie der Wissenschaften: Rad, B. 117, 118, 119; Ljetopis 1894; Moumenta 26, V. 5.

Altenburg, Geschichts- und alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes: Mittheilungen, B. 10, H. 4.

Armiens, Gesellschaft der Alterthumsfreunde der Picardie: Mémoires, T. II; Bulletin 1894, Nr. 2, 3, 4.

6618 Amsterdam, K. Academie van Wetenschappen: Verslagen 1895; Jaarboek 1894; De germaansche Volken.

Antwerpen, Archäologische Akademie in Belgien: Bulletin, S. 4, XVIII, XIX, XX, XXI, XXII, XXIII.

Augsburg, Historischer Verein für Schwaben und Neuburg: Zeitschrift, J. 21.

Bayreuth, Historischer Verein für Oberfranken: Archiv, B. 19, H. 2.

Basel, Historische und antiquarische Gesellschaft: Mittheilungen IV, 19. Jahresbericht; Basler Chroniken, B. 5.

6623 Berlin, K. Akademie der Wissenschaften: Sitzungsberichte 1894: 39; 40, 41; 42, 43, 44; 45; 46, 47; 48, 49, 50; 51; 52; 53; Uebersicht 1894, Sitzungsberichte 1895: 1, 2, 3; 4; 5; 6, 7, 8; 9, 10; 11; 12, 13; 14; 15, 16; 17; 18, 19; 20; 21, 22, 23; 24; 25; 26; 27, 28; 29; 30, 31; 32; 33; 34, 35; 36; 37, 38.

Berlin, Verein „Deutscher Herold"; Der deutsche Herold 1894, J. 24, Nr. 1—12.

Berlin, Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte: „Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde", J. 5, H. 1—6.

Berlin, Verein für Geschichte der Stadt Berlin: Mittheilungen 1895; Nr. 1—12; Schriften 32.

Bern, Allg. Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz: Jahrbuch, B. 20.

6628 Bern, Historischer Verein des Kantons Bern: Archiv, B. 14. H. 3.

Böhmisch-Leipa, Der nordböhmische Excursions-Club: Mittheilungen, J. 18, H. 1—4.

Bologna, R. Deputazione di storia patria per le provincie di Romagna: Atti e Memorie: S. III, V. XII, F. IV—VI, V. XIII, F. I—III.

Bonn, Verein der Alterthumsfreunde im Rheinlande: Jahrbücher, H. 96, 97, 98.

Brandenburg, Verein für Geschichte der Mark Brandenburg: Forschungen B. 8, 1. Hälfte.

6633 Bregenz, Vorarlberger Museums-Verein: 33. Jahresbericht.

Breslau, Verein für Geschichte und Alterthum in Schlesien: Zeitschrift, B. 29, Scriptores, B. 15.

Brünn, Historische Section der mähr.-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde: Schriften, B. 29; Notizenblatt, J. 1894, Nr. 1—12; Urkunden, Briefe und Actenstücke zur Geschichte der Belagerung von Brünn 1643.

Brüssel, Académie royale de Belgique: Annuaire, 1894, 1895; Bulletins, T. 25, 26, 27, 28.

Budapest, K. ung. Akademie der Wissenschaften: Ungarische Revue, 1894, H. 9, 10; 1895, H. 1, 2; 3, 4; 5—7. Értekezések, K. XI.; Sz. 9, 10; K. XVI; Sz. 3, 4, 5. Magyarorzság, K. 2. Történelmi bizottságának. Közlemények, K. 17, 18. Archäologiai Ertesitö, K. 15, Sz. 1—4. Monumenta comitialia regni Transylvaniae 1683—1686.

6638 Chambery, Société Savoisienne d'histoire et d'archéologie: Mémoires et Documents, T. 33.

Chemnitz, Verein für Chemnitzer Geschichte: Mittheilungen VIII.

Christiania, K. Univ.-Bibliothek: Foreningen 1893 (1844—1894), „Kunst og Handwerk".

Chur, Geschichtsforschende Gesellschaft für Graubünden: 24. Jahresbericht.

Czernowitz, Universal-Bibliothek: Verzeichnis der öffentlichen Vorlesungen, Sommersemester 1895, Wintersemester 1895/6. Uebersicht der akademischen Behörden. Die feierliche Inauguration des Rectors.

6643 Darmstadt, Historischer Verein für das Grossherzogthum Hessen: Quartalblätter, B. I., Nr. 13—16, Archiv, B. II., H. 1.

Dorpat, Gelehrte esthnische Gesellschaft: Sitzungsberichte 1894.

Dresden, K. sächs. Alterthumsverein: Jahresbericht 1894/5: Neues Archiv, B. 16.

Eisenberg, Geschichts- und alterthumsforschender Verein: Mittheil., H. 10.

Eisleben, Verein für Geschichte und Alterthümer der Grafschaft Mansfeld: „Mannsfelder Blätter", J. 9.

6648 Eberfeld, Bergischer Geschichtsverein: Zeitschrift B. 30.

Erfurt, Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Mittheilungen, H. 16. Das Collegium majus zu Erfurt.

Frankfurt a. O., Historischer Verein für Heimatskunde: Mittheilungen, H. 18—20.

Frauenburg, Historischer Verein für Geschichte und Alterthumskunde Ermelands: Zeitschrift, B. II., H. 1. Monumenta historiae Warmiensis, B. 6, Abth. 3.

Frauenfeld, Historischer Verein des Kantons Thurgau: Thurgauische Beiträge, H. 34.

6653 Freiburg i. Br., Gesellschaft zur Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde: Zeitschrift B. 11.

St. Gallen, Historischer Verein: „Abt Berchtold von Falkenstein." Die vadianische Briefsammlung, II. Joachim Vadian.

Genf, Société d'histoire et d'archéologie; Bulletin, T. 1, L. 4. „Les Etudes Orientales." Mémoires et Documents, T. 30, L. 4.

Genua, Società Ligure di storia patria: Atti, V. 25, F. II., V. 24, F. II.

Giessen, Oberhessischer Verein: Mittheilungen, B. 5.

6658 Görlitz, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: Neues Lausitzisches Magazin, B. 70, H. 2, B. 71, H. 1.

Göttingen, K. Gesellschaft der Wissenschaften: Nachrichten, 1894: Nr. 4. 1895: Nr. 1—4.

Greifswald, Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde: „Pommer'sche Genealogien, B. 5.

Graz, K. k. II. Staatsgymnasium: 26. Jahresbericht.

Graz, Verein der Aerzte in Steiermark: Mittheilungen, 1894.

6663 Graz, Christlicher Kunstverein der Diöcese Seckau: „Der Kirchenschmuck", J. 26, Nr. 1—12.

Halle a. S., Thüringisch-sächs. Verein zur Erforschung des vaterländischen Alterthums: Neue Mittheilungen, B. 19, H. 1; Jahresbericht 1894—95.

Halle a. S., Deutsche morgenländische Gesellschaft: Zeitschrift, B. 48, H. 3, 4; B. 49, H. 1, 2.

Hamburg, Verein für hamburgische Geschichte: Mittheilungen, J. 16.

Hannover, Historischer Verein für Nieder-Sachsen: Zeitschrift 1895.

6668 Harlem, Société Hollandaise des Sciences: Archives, T. 28, L. 5; T. 29, L. 1, 2, 3.

Heidelberg, Grossherz. Badische Universitäts-Bibliothek: Neue Jahrbücher, J. 5, H. 1, 2.

Helsingfors, Finnländische Societät der Wissenschaften: Bidrag, 1895; Oefversigt, 36; Acta, T. 20; Observations, 1889—90, 1893.

Hermannstadt, Verein für Siebenbürgische Landeskunde: Archiv, B. 25, H. 2; B. 26, H. 3. Jahresbericht 1894/5.

Jena, Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift, B. 8, H. 3, 4; B. 9, H. 1, 2. Regesta, 1. Halbband.

6673 Ingolstadt, Historischer Verein: Sammelplatt, H. 19.

Innsbruck, Ferdinandeum: Zeitschrift, H. 39. Wappenbuch der Städte und Märkte der geförst. Grafschaft Tirol.

Kahla, Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Mittheilungen, B. 5, H. 1.

Kassel, Hessischer Verein für Geschichts- und Landeskunde: Mittheilungen, J. 1892, 1893. Zeitschrift, B. 18, 19.

Kiel, Gesellschaft für Geschichte der Herzogthümer, Schleswig-Holstein-Laumburg: Zeitschrift, B. 24.

6678 Klagenfurt, Naturhistorisches Landesmuseum von Kärnten: Jahrbuch, H. 23. Diagramme, 1894.

Königsberg, Alterthums-Gesellschaft Prussia: Sitzungsberichte, B. 31, H. 5., 6., 7., 8. B. 32, H. 1—4.

Kopenhagen, Société royale des antiquaires du Nord: Mémoires, 1893; Aarboger 1894, B. 9, H. 3, 4; 1895, B. 10, H. 1—3.

Krakau, Historische Commission der k. Akademie der Wissenschaften: Anzeiger, 1894, December; 1895, Jänner, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, October, November. Collectanea, T. VII. Rozprawy, S. II., T. VI. Archiwum, T. VIII.

Laibach, K. k. Obergymnasium: Jahresbericht, 1894/5.

6683 Laibach, Musealverein für Krain: Mittheilungen, J. 7, Abth. 1, 2; J. 8, H. 1, 2, 3. Izvestja, L. IV., S. 6, L. V., S. 1—5.

Leeuwarden, Friesch Genootschap van Geschied-Oudheit en Taalkunde: Verslag. Naleving.

Leipzig, K. sächsische Gesellschaft der Wissenschaften: Berichte, 1894, II; 1895, I., II. das Augenornament. Albanesische Texte. Mara und Buddha.

Lemberg, Graf Ossolinski'sches Nationalinstitut: Sprawozdanie, 1895.

Linz, Museum Francisco-Carolinum: 53. Bericht.

6688 Lübeck, Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift, B. 7, H. 1, 2. Thätigkeitsbericht 1892, 1893. Mittheilungen, H. 5, Nr. 11, 12; H. 6, Nr. 1 - 10.

Luxemburg, Historische Section des archäologischen Institutes: Publications, 42, 43, 44.

Magdeburg, Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthumes und Erzstiftes: Geschichtsblätter, J. 29, H. 2; J. 30, H. 1.

Mailand, Archivio storico Lombardo: Giornale, S. III, H. 4, V. III., Anno 22, F. VI., VII.

Meissen, Verein für Geschichte der Stadt: Mittheilungen, B. 4, H. 1.

6693 Metz, Gesellschaft für lothringische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbuch, J. 6.

Metz, L'Académie des lettres, sciences, arts et agriculture: „Memoires," 1892—93, 1893 - 1894, 1894—1895.

Mitau, Kurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst: Sitzungsberichte, 1894.

Mons, Gesellschaft der Wissenschaften und Künste: „Memoires et Publications," T. 7, S. V.

Moskau, Société Impériale des Naturalistes: „Bulletin," 1894, Nr. 4; 1895, Nr. 1, 2.

6698 München, K. bayr. Akademie der Wissenschaften: Sitzungsberichte, 1894, H. III.; 1895, H. I.—III. Abhandlung, B. 1, Abth. 1.

München, Historischer Verein von Oberbayern: Monatsschrift, Nr. 1—10.

München, Alterthumsverein: Zeitschrift, J. VI.

Münster, Literarischer Handweiser: J. 33, Nr. 17—24; J. 34, Nr. 1—18.

Neuburg a. D., Histor. Filialverein: „Collectaneenblatt," J. 57, 58.

6703 Nürnberg, Verein für Geschichte der Stadt: Zeitschrift, 1893, 1894; Mittheilungen, H. 11.

Nürnberg, Germanisches National-Museum: 41. Jahresbericht. Mittheilungen, 1894. Anzeiger, 1894. Katalog der Holzstöcke:

Osnabrück, Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Mittheilungen, B. 19, 20. Inhaltsverzeichnis.

Paderborn, Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens: Zeitschrift, B. 52. Ergänzungshefte, L. 2.

Padua, K. Akademie der Wissenschaften: Atti et Memorie, V. 10.

6708 Paris, Société nationale des antiquaires de france: „Bulletin," 1893, „Bulletin et Memoires," S. 7.

Petersburg, K. Commission für Alterthumskunde: „Bulletin," 1894, Nr. 3, „Bulletin," S. V., V. I., Nr. 4; T. II., Nr. 1—5; T. III., Nr. 1.

Pettau, Landes-Untergymnasium: 26. Jahresbericht.

Poitiers, Société des antiquaires de l'ouest de france: Bulletin, 1894, Tr. 3, 4; 1895, Tr. 1, T. VII.

Posen, Historische Gesellchaft für die Provinz Posen: Zeitschrift, J. 9, H. 1, 2.

6713 Prag, K. Gesellschaft der Wissenschaften: Jahresbericht, 1893; Sitzungsberichte, 1894.

Prag, Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen: Mittheilungen, J. 33, 1—4.

Prag, Česky časopis historický: J. 1, S. 1, 2, 3.

Prag, Lese- und Redehalle der deutschen Studenten: Jahresbericht, 1894.

Raigern, Studien nnd Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cisterzienser-Orden: Studien und Mittheilungen, J. 16, H. 1—4.

6718 Ravensburg, Diösesanarchiv von Schaben: J. 7, Nr. 1—24; J. 8, Nr. 1—24; J. 9, N. 1—24; J. 10, Nr. 1—24; J. 11, Nr. 1—12; J. 12, Nr. 13—24; J. 13, Nr. 1—12.

Regensburg, Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg: Verhandlungen, B. 47.

Reval, Estländ. literarische Gesellschaft: Archiv, B. IV., 3. Folge.

Riga, Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostseeprovinzen: Sitzungsberichte, 1894.

Rom, Academia dei Lincei: Rendiconti, S. 5, V. III., F. 10—12; V. IV., F. V.; S. 1., F. 1—10.

6723 Rom, K. deutsches archäologisches Institut: Mittheilungen, B. 9, F. 4; B. 10, F. 1, 2.

Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana: Codices manuscripti Graeci, 1893.

Rom, R. Società romana di storia patria: Archivio, V. 17, F. 1—4, V. 18, F. 1, 2.

Sarajevo, Bosnisch-herzeg. Landesmuseum: Glasnig, 1894, H. 4; 1895, H. 1, 2.

Salzburg, Gesellschaft für Landeskunde: Mittheilungen, 35.

6728 Spalato, K. k. archäologisches Museum: Bulletino, 18, Nr. 1—11.

Speier, Historischer Verein der Pfalz: Mittheilungen, B. 19.

Stettin, Gesellschaft für pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde: Baltische Studien, J. 44. Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungs-Bezirkes Köslin, B. 2, H. 1.

Stockholm, K. Akademie der Geschichte, Wissenschaften und Antiquitäten: Antiquarisk Tidskrift, XIV., 3, XV, 2. D. Tr. XIV., 2; Femte Delen, XVI, 1—3.

Strassburg, K. Universitäts- und Landes-Bibliothek: 13 Dissertationen.

6733 Strassburg, Société pour la conservation des monuments historiques d' Alsace: Mittheilungen, B. 17.

Stuttgart, Württembergisches Haus- und Staatsarchiv: „Württembergisches Urkundenbuch", B. 6.

Stuttgart, Wüttembergische Commission für Landesgeschichte: Württembergische Vierteljahreshefte, J. 3, H. 1—4.

Thorn, Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst: Mittheilungen, 5., 6.. 8. Jahresbericht, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24—28. „Führer durch die alten Baudenkmäler Thorns." „Coppernicus." „Die 4. Säcularfeier der Geburt Coppernicus." „Leopold Prowe." „Der Algorismus Proportionum des N. Oresme." „Die Grabdenkmäler der Marienkirche in Thorn" „Die mittelalterlichen Siegel des Thorner Raths-Archives." „Zur Erinnerung an den 25. Jänner 1858.

Trient, Direzione della Biblioteca e Muses communale: „Archivio Trentino, A. 12, F. I.

6738 Triest, Società del Gabinetto di Minerva: „Anchäografs Triestino," V. 20, J. 1.

Upsala, Humanistiska Vetenskaps-Samfundet: Skrifter, B. 1, 2. Mission vid Delaware. Scriptores, T. II., III. De Ephetarum Atheniensium Origine. Apparatus. Codices Arabici. Tal, 1852, 1853, 1844. Codex juris Ostrogotici, Codex juris Vestrogotici. Codex juris Uplandici. Svenska väldet i Livland 1564--1570. Jakob Ulfesson. Studier öfver det Nuvarande Sv. Landstinget. Inbjudningsskrifter 5.—7./9. 1893. Bidrag Till Utvandringsfragen. Bidrag till den Atheniensiska. Bidrag Till Ärfdabalkens Historia, II. Tietoja. Atgärder för Lagförbättring. Schweiziska Kristkatoliska Kyrkan, D. 1, 2. Om aristokratiens I., II. Karl von Linné, I., II. Studier rörande Ministeransvarigheten. Ständernas Utskottsmöte 1710. Om Sveriges Högsta Domstols. Om Förhallandet Mellan. Om Svenskt Statsborgarskap. De Oscare

Norges Stavkykor. Nils Bielke. Arsskrift, 1866, 1870, 1872. Om Svenska Radets. Om Svenska Riksdagen. Om Sveriges inflytande pa Konungavalet 1704. Till Philosophie Magister — Promotionen, 1857, 1860. Oratio Caroli XIII. Ricksdagen i Stockholm 1602, 1655. Om Redaktionen af Upsala Mötes Beslut Ar 1593. Statshvälfningens i Sverige 1809. Det Europeiska Samhällets Begynnelser. Bidrag till den inre Statsförvaltningens Historia. Sverige och Store britannien 1807. Sveriges Accession till Hannoverka Alliansen. Om Konung Gustaf Adolf den Store. Dagboks-Anteckningar, 1, 2. Die schwedisch-norwegische Union. Resningen, 1568. Philos. Doctors-Promotionen 1872. Svensk Rättshistoria i Utlandet. Karl XII. Krieg i Norge 1716. Om Riksförestandarskap Om möjligheten af Historiens Philosophi. Tal vid Jubelfesten. Till Upsala Universitets Fyrahundraars Jubelfest. Tva Svenska Biografier Fran Medeltiden. Bidrag till Svenska Handelns Historia. Om Konungens Sanktionsrätt. Den Svenske Konungens Domsrätt. Sveriges Allianssystem 1680—1682. Sveriges och Nederländernas. Svensk-Ryska Underhandlingar 1658—1861. K. Statsutredningen. Ur Djur-och Växtinotivens. Om Riksradvalen. Kriget och Tillstandet 1809. Den Svensk-Norska Unionsförfattningen. Sverige och England 1624—1680. Wismars Pantsättande. Sveriges Krig med Staden Bremen 1665. Sigismunds Sv. Resor. Öfvesigt.

Utrecht, Historische Genotschap: Lettres, Bijdragen 1894.

Venedig, Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti: „Atti," T. 52, 53.

Washirgton, Smithsonian Institution: Bulletin of the American Museum, V. VI., 1894. Annual Report of the Board of Regents, 1892—1893. Annual Report of the President, 1893, 1894. Contributions, V. IX. Eleventh Annual Report 1889—90. List of the Publications 1894. An Acient Quarry 1894. Twelfth Annual Report 1890—1891. The Maya Year. The Pamunkey. Bibliography. Tent Annual Repport 1888—1889.

6743 Wernigerode, Harzverein für Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift, J. 28.

Wien, Altberthumsverein: Berichte und Mittheilungen, B. 30. Monatsblatt, 1—9.

Wien, K. k. geographische Gesellschaft: Mittheilungen, B. 38, Nr. 1—10.

Wien, K. k. heraldische Gesellchaft „Adler": Moatsblatt, B. III., Nr. 49—60. Jahrbuch, B. 5, 6.

Wien, K. Akademie der Wissenschaften: Sitzungsberichte, B. 130, 132. Archiv, B. 80, 81, 82. Denkschriften, B. 43.

6748 Wien, K. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale: Mittheilungen, B. 20, H. 4; B. 21, H. 1 - 3.

Wien, Archäologisch - epigraphisches Seminar der k. k. Universität: Mittheilungen, J. 17, H. 2; J. 18, H. 1.

Wien, Verein für Landeskunde von Unterösterreich: Vereinsblätter, J. 27, Nr. 1—4, 9., 10. J. 28, Nr. 5—8 und 11/12, Nr. 1—4, 5—8, 9—12. Urkundenbuch, B. II. Topographie von Niederösterreich, B. 4.

Wien, Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich: Jahrbuch, J. 16, H. 1—4.

Wien, Akademischer Verein deutscher Historiker: Bericht 1893—94.

6753 Wien, Oesterreichisches Museum für Kunst und Industrie: Mittheilungen, J. 10, H. 1—12.

Würzburg, Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg: Statuten.

6755 Zürich, Antiquarische Gesellschaft: Mittheilungen, B. 59.

8. Durch Ankauf.

6756 Berlin, Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine: „Correspondenzblatt für 1895."

B. Für das Archiv.

1. Durch Ankauf.

1668 Berlin, Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine: „Correspondenzblatt für 1895".

2. Durch Schenkung.

Graz, Lang Franz, k. k. Gymn.-Professor: 1. Formular der ständischen Ausschnitts-Obligationen vom 1. August 1763. 2. Steckbrief nach einem „Robot-Renitenten-Rädelsführer" von 1819. 3. Mittheilung eines gerichtlichen Erkenntnisses" von 1827.

Graz, Steiner Franz, Lederfabrikant: „Artikel für die Lederergesellen vom Jahre 1775"; „Circulare vom k. k. Kreisamte Bruck a. M.," das Tragen der Waffen von Handwerksgesellen enthaltend.

Kirchberg a. R., Meixner Anton, Pfarrer: Notizen, Gerichtsacten des ehemaligen Landesgerichtes St. Georgen a. St., Sagen, Kupferstiche.

C. Für das historische Museum.

1173 Kirchberg a. R., Meixner Anton, Pfarrer: 3 Hufeisen, 1 Prailetz.

B.

Abhandlungen.

Römische Lampen aus Poetovio

im Besitze des steiermärkischen Landesmuseums „Joanneum".

Von **Dr. Otto Fischbach,** Custos am steierm. Landesmuseum.

(Mit 7 Tafeln.)

Die Anschauung des Alterthums, dass der Mensch nach seinem Tode in das Grab, wie in eine neue Wohnung einziehe, um dort eine andere und bessere, aber doch im Wesentlichen seinem früheren Leben entsprechende Existenz zu beginnen,[1] führte zu einer reichhaltigen und mit grosser Pietät geübten, dem modernen Empfinden allerdings hie und da seltsam erscheinenden Ausstattung der Gräber. Denn da man im Grabe nicht so sehr die letzte Ruhestätte des Todten, als vielmehr seine Behausung erblickte, war man bestrebt, es wohnlich einzurichten und mit Allem auszustatten, was als zu den Bedürfnissen und Annehmlichkeiten des Lebens gehörig galt. Es erscheinen daher unter den Grabbeigaben nicht nur die Gegenstände des täglichen Gebrauches, wie Ess- und Trinkgeschirr, Lampen, Kleiderzugehör u. s. w., sondern auch Toilettegeräth und Schmucksachen, wie Salbenfläschchen, Schminkbüchsen, Spiegel, Armbänder, Ringe u. s. w., ja, es mag nur wenig Gebrauchs- oder Schmuckgegenstände geben, die nicht mehr oder minder häufig in den Gräbern gefunden würden. So bieten heute, namentlich in unseren Gegenden, wo selbst bedeutende Werke des Alterthums entweder spurlos verschwunden oder doch nur in kargen Resten erhalten sind, die Gräber in mancher Beziehung einen Ersatz für das Verlorene und setzen uns in den Stand, uns wenig-

[1] Marquardt-Mommsen, Handbuch der römischen Alterthümer, VII, 1, Seite 365.

stens eine allgemeine Vorstellung von dem Leben zu bieten, das hier vor fast zweitausend Jahren geherrscht hat. Dadurch gewinnt die Aufdeckung eines grösseren Gräberfeldes, abgesehen von mancherlei topographisch werthvollen Aufschlüssen, noch eine besondere culturhistorische Bedeutung.

Ein solches Gräberfeld besitzt Steiermark in der Nähe der Stadt Pettau; es liegt auf dem rechten Ufer der Drau, auf den Fluren der Dörfer Unter- und Ober-Haidin, westlich von Pettau und begleitet die Strasse von Pettau nach Schikola zu beiden Seiten auf eine Strecke von ungefähr zwei Kilometern. Der Entdecker dieses Gräberfeldes ist Franz Ferk, Professor am k. k. II. Staatsgymnasium in Graz. Mit der Feststellung der römischen Strassenzüge in Untersteiermark beschäftigt, gelangte er, wie aus seinen „Vorläufigen Mittheilungen über das römische Strassenwesen in Untersteiermark“[2] zu entnehmen ist, in Folge seiner Forschungen über den alten Lauf der Drau zu einer bestimmteren Localisirung der römischen Colonie *Poetovio* auf dem Gebiete von Unterhaidin und gewann durch Auffindung der *villae suburbanae* bei Ober-Rann werthvolle Anhaltspunkte für ihre Ausdehnung; endlich bestätigten seine im Anschluss hieran vorgenommenen Grabungen, bei denen über 200 Gräber mit theilweise sehr werthvollem Inhalte aufgedeckt wurden, die von ihm schon früher gehegte Vermuthung, dass er die zu Poetovio gehörige Necropole gefunden habe. Sämmtliche damals gewonnenen Fundstücke wurden von Prof. Ferk dem Antikencabinet des steiermärkischen Landesmuseums „Joanneum“ übergeben, wo sie eine von den übrigen Funden getrennte und mit dem Namen des Finders bezeichnete Aufstellung erhalten haben. Als Prof. Ferk im Frühling des Jahres 1891 seine für weitere Arbeiten auf diesem Gebiete grundlegende Thätigkeit

[2] Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark XLI, 1893, Seite 212—236, über das Gräberfeld von Poetovio besonders Seite 226 f; die damals gefundenen Inschriften auf Steindenkmälern und Thongeschirr sind von ihm im *Corpus inscriptionum Latinarum III* (Supplement) veröffentlicht worden.

eingestellt hatte, nahm im Herbst desselben Jahres das Antikencabinet des steiermärkischen Landesmuseums unter der Oberleitung des k.k. Conservators und Universitätsprofessors Dr. Wilhelm Gurlitt die Grabungen wieder auf und öffnete bis zum Ende des Jahres 1895 noch ungefähr 2000 Gräber. An diesen Arbeiten betheiligten sich im Herbst 1891 Dr. Anton von Premerstein, dem besonders die Auffindung von grösseren Grabbauten und zwei interessanten Inschriftsteinen zu verdanken ist und seit Frühling des Jahres 1892 der Verfasser der vorliegenden Abhandlung. Ausserdem veranstaltete Herr k. k. Conservator Dr. S. Jenny in den Jahren 1893 und 1894 auf dem Gebiete der zu Poetovio gehörigen Villen bei Ober-Rann auf eigene Kosten grössere Ausgrabungen, die u. A. zur Entdeckung reich ornamentirter, zum Theil polychromer Mosaikfussböden führten.[3] Die reiche Ausbeute aller dieser Grabungen befindet sich jetzt im Antikencabinet in Graz, dem auch Herr Dr. S. Jenny die von ihm ergrabenen Funde zum Geschenk gemacht hat. In neuerer Zeit hat auch der Pettauer Musealverein unter der Oberleitung seines Obmannes Prof. Franz Ferk auf diesem Gebiet zu graben begonnen.

Beleuchtungsgeräthe gehörten im Alterthum, ebenso wie heute neben dem zur Aufnahme von Speise und Trank nöthigen Geschirr, zu den unentbehrlichsten Gebrauchsgegenständen eines geordneten Hauswesens. Besonders die am meisten entwickelte Form derselben, die Lampe, fand auch schon im antiken, zumal im römischen, Haushalte eine ausgedehnte Verwendung und überall, wo sich Spuren einstiger römischer Besiedlung zeigen, kommen daher auch Lampen in grosser Anzahl zum Vorschein; so haben sich in Pompeji Tausende von Lampen aller Art gefunden, von der unschein-

[3] Einen kurzen Bericht gab Dr. S. Jenny in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission XIX, 1893, Seite 185, 247 f. Die Veröffentlichung der Häusergrundrisse und namentlich der werthvollen Mosaikfussböden ist im zweiten Hefte des XXII. Bandes (1896) derselben Zeitschrift (Seite 1—8, Tafel II, V, IX und X) begonnen worden.

baren Thonlampe einfachster Form bis zu den künstlerisch ausgeführten, eleganten Formen der Bronzelampen. Sie legen ein beredtes Zeugniss davon ab, in welchen Mengen dieses wichtige Hausgeräth gebraucht wurde. Aber auch an anderen Orten, wo uns nicht wie in Pompeji ein directer Einblick in das tägliche Leben des Alterthums vergönnt ist, haben sie sich in grosser Anzahl erhalten, zwar nicht in den Häusern, aus denen die alten Bewohner bei ihrem Abzug geflissentlich Alles entfernten, was die Mühe des Mitnehmens lohnte, so dass dort nur für den Gebrauch werthlose Fragmente und zufällig verlorene und nicht wiedergefundene Gegenstände übrig geblieben sind, wohl aber in den Gräbern, die mit Gebrauchsgegenständen und Schmucksachen oft reich ausgestattet waren und ihren Inhalt treulich bewahrt haben. In ihnen finden sich sehr häufig Lampen, die wohl nicht nur desshalb mitgegeben worden sind, weil sie antiker Anschauung zufolge dem Verstorbenen in seiner neuen Existenz ebenso unentbehrlich waren, wie Speise und Trank, sondern auch weil man ihnen eine symbolische Bedeutung insofern beilegte, als ihre Anwesenheit in den Gräbern diese gewissermassen zu Tempeln der darin Bestatteten erhob.[4] Während man aber ursprünglich wohl allgemein zu diesem Zwecke Lampen verwendete, wie sie eben im täglichen Gebrauch gang und gäbe waren, begnügte man sich später damit, dem Verstorbenen eigens zur Gräberausstattung verfertigte Lampen mitzugeben, die, obwohl im Allgemeinen den im Hausgebrauch üblichen ähnlich, doch einige Abweichungen von ihnen zeigen, die durch die Art ihrer Verwendung bedingt sind. Von diesem Unterschiede zwischen Grablampen und Gebrauchslampen wird weiter unten ausführlicher die Rede sein.

---

[4] „..... *la présence des lampes dans les tombeaux, présence qui suffisait pour en faire des espèces de temples, comme leurs hôtes étaient devenus des espèces de dieux*" (*Raoul-Rochette, III. mémoire sur les antiquités chrétiennes des catacombes* in den *Mémoires de l'institut royal de France, Académie des inscriptions et belles-lettres XIII, 1838*, Seite 567).

Thon und Bronze sind am häufigsten zur Herstellung von Lampen verwendet worden, es haben sich aber auch — freilich nur ganz vereinzelt — antike Lampen aus Blei, Eisen, Glas und Marmor, ja sogar aus Gold und Silber gefunden. Weitaus die meisten aus dem Alterthum erhaltenen Lampen aber sind aus Thon verfertigt. Ihre Form hat in der langen Zeit der Entwickelung, die wir überblicken können, keine wesentliche, tiefer eingreifende Veränderung erfahren. Wir gehen bei unserer Betrachtung aus von einer Lampe der ältesten, besonders in

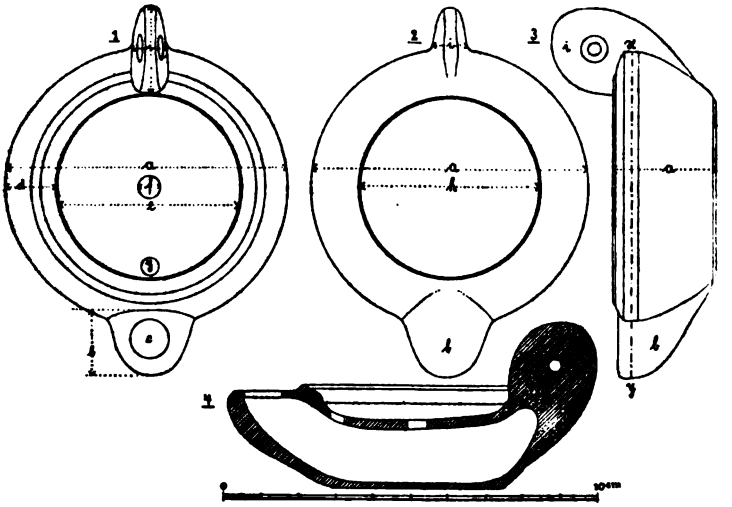


Abb. 1—4.

Schema einer Lampe ältester Form in Ober-, Unter-, Seitenansicht und Schnitt: *a* Oelbehälter, *b* Tülle, *c* Dochtloch, *d* äusserer Rand, *e* Teller, *f* Füllöffnung, *g* Steckloch, *h* Platz für den Namen des Verfertigers *i* Henkel.

½ der natürl. Grösse.

Griechenland weitverbreiteten Form (Abb. 1—4). Ich bemerke an dieser Stelle, dass ich mancherlei werthvolle Winke und Auskünfte, namentlich bezüglich der Terminologie, der Unterstützung meines hochverehrten Lehrers, Herrn k. k. Conservators und Universitäts-Professors Dr. Wilhelm Gurlitt verdanke.

Von Anfang an bestehen die antiken Lampen einfach aus einem im Grundriss meist runden Oelbehälter oder

Bauch *a* (vgl. die beigegebene Zeichnung einer Lampe ältester Form aus Kypros) und einer Tülle (Dochthalter, Mundstück, Schnauze) *b*, die sich in der Regel horizontal oder mit geringer Steigung erstreckt und das Loch *(c)* für den Docht enthält. Die Verfertigung geschah in der Weise, dass sowohl der obere Theil der Lampe (Deckplatte), als auch der untere Theil für sich in einem Model geformt nnd sodann beide Stücke aufeinandergepasst wurden (vgl. die Linie *xy*). In der Oberansicht erscheint der Oelbehälter in den um die Peripherie geführten Rand *d* und den sich gegen die Mitte hin senkenden Teller *e*, der häufig eine Reliefdarstellung trägt, getheilt; ferner befindet sich im Teller auch stets ein rundes Loch *f*, das zum Eingiessen des Oeles in den Oelbehälter bestimmt ist (Füllöffnung, Gussloch); kleinere Löcher *g* (Stecklöcher) im Rand oder in der Tülle dienen dazu, den Docht, je nachdem die Flamme zu klein oder zu gross ist, mit einem spitzen Instrument vor- oder zurückzustossen, das überfliessende Oel aufzunehmen und dem Docht wieder zuzuführen, endlich vielleicht auch dazu, der Luft Zutritt zu gewähren. Gelegentlich erscheint der Rand, der dann reicher verziert ist, stark verbreitert und erhaben, so dass in der Mitte wenig oder gar kein Raum für den Teller bleibt. Die Seitenwände des Oelbehälters nähern sich nach unten, so dass die untere Standfläche, der Boden, einen bedeutend kleineren Durchmesser hat, als die den Oelbehälter oben abschliessende Oberseite oder Deckplatte. Die Unteransicht (Abb. 2) zeigt auf dem Boden bei *h* die Stelle, wo der Fabrikantenname, falls ein solcher überhaupt vorhanden, in der Regel angebracht ist. Zum Tragen der Lampe dient entweder eine verschieden geformte Handhabe (Griff oder Henkel) *i* oder die Lampe kann an drei oder mehr Oesen mittels einer Kette aufgehängt werden. Im ersteren Falle läuft die Handhabe entweder in gleicher Richtung mit dem Oelbehälter, oder sie steht senkrecht zur Richtung desselben. Neben dem einfachen, ring- oder henkelförmig gebildeten Griff kommen auch reichere Formen vor: oft ist er mit einem Abschluss in

Form eines Dreieckes, eines Rhombus oder eines Halbkreises versehen, der häufig wieder mit einer Darstellung in Relief verziert ist. Ebenso wurden bei den Hängelampen die Oesen oft in geschickter Weise dazu benutzt, ein Ornament anzubringen, indem man ihnen z. B. die Gestalt von Schwanen- oder anderen Thierköpfen, von Ranken und Blattwerk gab, oder — was namentlich bei Bronzelampen häufig ist — eine auf der Lampe angebrachte plastische Figur mit den Hängeketten in Verbindung brachte.

Der durch Abb. 1—4 veranschaulichte Grundtypus einer antiken Lampe ist im Wesentlichen unverändert geblieben, in Einzelheiten aber mehrfach ausgestaltet worden. Zunächst gab die geringe Lichtstärke einer einzelnen Flamme Anlass, statt einer Tülle deren mehrere an einem Oelbehälter anzubringen; in Folge dessen musste nicht nur dieser, der Anzahl der Tüllen entsprechend, vergrössert werden, sondern es traten, namentlich wenn die Vermehrung der Tüllen über ein bestimmtes Mass hinausging, — es gibt Lampen mit 2, 3, 4 u. s. w., ja selbst mit 12 und 20 Tüllen — auch noch anderweitige Veränderungen, freilich nur untergeordneter Art, ein. Bedeutender sind die Abweichungen von der Grundform, die dadurch enstanden sind, dass man die Lampe in eine fremdartige, meist dem Thierreich entnommene Gestalt kleidete: menschliche oder Thier-Figuren, Köpfe, Füsse, Masken, allerlei Geräthe u. s. w. sind zu diesem Zwecke häufig verwendet worden.

Sehen wir ab von den Lampen dieser Art, deren Formen mehr oder weniger einer Spielerei ihre Entstehung verdanken, so lassen sich die antiken Lampen in zwei grosse Classen theilen: I. Lampen von breiter, runder Form, mit flachem, kreisrundem Oelbehälter und grossem concavem Teller, den ein schmaler flacher Rand umschliesst. Das Dochtloch oder die Dochtlöcher befinden sich entweder im Rande selbst, oder in einem kleinen, meist halbkreisförmigen Vorsprung des Randes, den man kaum als Tülle bezeichnen kann. Wenn ein Griff oder Henkel vorhanden ist, ist er gewöhnlich an der der Tülle

entgegengesetzten Seite angebracht. Diese Lampe ist zum Tragen und Hinstellen bestimmt, eine Stehlampe. Eine Weiterentwicklung dieser Form ist es, wenn durch Streckung der Tülle und Eindrückung an ihren beiden Seiten eine Lampe von der Gestalt entsteht, wie sie die Abbildungen 5—8 zeigen. Hier erinnert die dem Contour der Tülle folgende Bogenlinie, deren rückwärtiges Ende eingerollt ist, noch deutlich daran, dass in Folge eines auf die Seiten ausgeübten Fingerdruckes diese nach oben umgeschlagen wurden. Die Tülle ist vorn dreieckig abgeschlossen, seltener rund. Da der Teller bei den Lampen dieser Art fast immer mit einer Reliefdarstellung verziert ist, kann man sie kurz „Relieflampen" nennen.

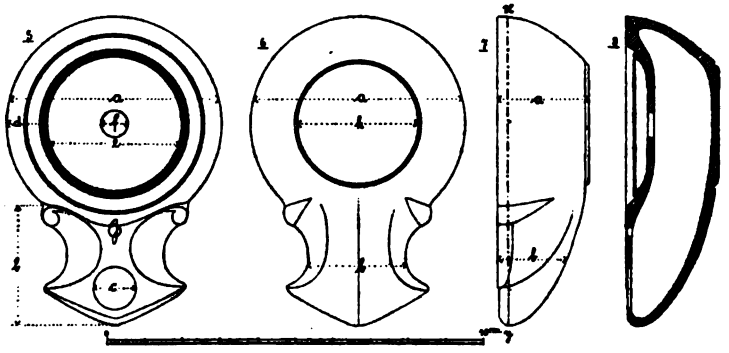


Abb. 5—8.
Schema einer Relieflampe in Ober-, Unter-, Seitenansicht und Schnitt. ½ der natürl. Grösse.

Wesentlich von diesen verschieden ist eine andere Art von Lampen (II): Sie sind von einer mehr gestreckten Form und birnförmigem Grundriss. Während die früher besprochenen Lampen sozusagen nur aus dem Oelbehälter mit einem unbedeutenden Vorsprung bestanden, finden wir hier einen im Verhältniss zur ganzen Länge der Lampe viel kleineren, nicht flachen, sondern zuweilen fast kugelförmigen Oelbehälter, von dem sich die weit vorspringende Tülle (ungefähr der dritte Theil der Gesammtlänge) scharf absetzt. Der Rand steigt von den Seiten gegen die Mitte hin an und ist ziemlich breit; in Folge dessen wird der Teller kleiner, verschwindet oft ganz

und an seine Stelle ein grosses Gussloch. Diese Form ist zum Aufhängen bestimmt und mit Oesen zum Befestigen von Ketten versehen, eine Hängelampe. Aus ihr entwickelt sich die Lampe von nachstehender Form (Abb. 9—12), die gewöhnlich auf dem Boden den Namen ihres Verfertigers trägt und daher im Folgenden kurz als „Firmalampe" bezeichnet wird. An ihrem Rande sind immer zwei oder drei kleine ösenartige Ansätze (Knuppen) *k* angebracht, die in der Regel massiv, selten durchbohrt sind und nur noch durch die Form an ihre frühere Bestimmung erinnern, die Enden der Hängeketten aufzunehmen. Die Tülle ist vorne stets abgerundet.

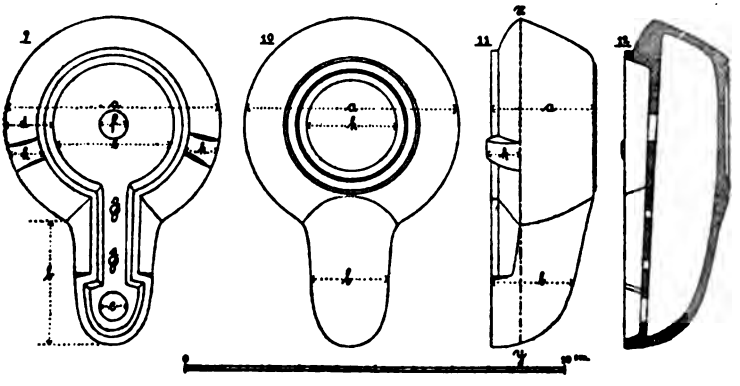


Abb. 9—12.
Schema einer Firmalampe in Ober-, Unter-, Seitenansicht und Schnitt. ½ der natürl. Grösse.

Wenden wir uns nach diesen kurzen allgemeinen Bemerkungen über die antiken Lampen unserem eigentlichen Thema zu, so zeigt uns schon ein rascher Ueberblick über das vorliegende Material, dass in Poetovio bisher ausschliesslich Thonlampen, und zwar mit Ausnahme von etwa 20 Stück, nur Firma- und Relieflampen einfachster Form zum Vorschein gekommen sind. Ist es schon an und für sich auffallend, dass sich unter den mehr als 400 dort ausgegrabenen Lampen keine einzige Bronzelampe befindet, während uns doch die Funde in Pompeji zeigen, dass solche vielfach und keineswegs nur in den vornehmsten Häusern in Verwendung standen, so

muss uns noch mehr die Beobachtung befremden, dass fast keine dieser Lampen mit einer Handhabe oder mit einer Vorrichtung zum Aufhängen versehen ist, sie also alle für den Gebrauch im Hause nicht nur sehr unbequem, sondern in den meisten Fällen geradezu unverwendbar waren. Beide Eigenthümlichkeiten erklären sich ohne Schwierigkeit, wenn wir uns erinnern, dass wir die Ausbeute eines Gräberfeldes vor uns haben: es sind durchwegs Grablampen, nicht zum täglichen Gebrauch, sondern eigens zur Ausstattung der Gräber angefertigt.[5] Daher fehlen die Lampen aus Bronze, deren man sich gewiss vielfach im Haushalte bediente, die aber schon materiell zu werthvoll waren, als dass man sie mit dem Todten, dem ja auch eine Thonlampe genügte, hätte vergraben sollen; daher fehlen die Henkel, die für den häuslichen Gebrauch doch fast unentbehrlich waren; daher sind alle diese Lampen nur für einen Docht eingerichtet, während man durch Vermehrung der Tüllen die an und für sich geringe Leuchtkraft der einzelnen Lampe auf einfache Weise bedeutend hätte steigern können; daher fehlen bei vielen Lampen die Stecklöcher oder sie sind nur flüchtig angedeutet und fehlen endlich auch fast immer die zum Gebrauche der Lampen nöthigen Geräthe: die Zange zum Putzen und Kürzen des Dochtes, der harpunenförmige Haken, mit dem der Docht hervorgezogen oder zurückgeschoben werden konnte, das kegelförmige Hütchen, mit dem man die Flamme zum Erlöschen brachte. Aus demselben Grunde finden sich in den Gräbern Lampen von so geringer Grösse, dass an eine praktische Verwendung kaum zu denken ist. Dazu kommt, dass nur an sehr wenigen dieser Lampen die Schwärzung der Tülle, das sicherste Zeichen des Gebrauches, zu bemerken

[5] Die Vermuthung, dass die Firmalampen „nur für den sepulcralen Gebrauch angefertigt" worden seien, hat vor Kurzem auch Dr. Ed. Nowotny geäussert („Römerfunde auf dem Rainberge bei Wels" in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission XXI, 1895, Seite 179). Ein Unterschied zwischen Firma- und Relieflampen ist diesbezüglich für das Gebiet von Poetovio nicht nachweisbar.

ist und auch bei diesen meist in so geringem Grade, dass wir fast als gewiss annehmen dürfen, die Verwendung habe sich auf die Dauer der Leichenfeier beschränkt. In einem gemauerten Grabe, das nicht weniger als 27 Relieflampen enthielt und nach der dabei liegenden Münze aus der Zeit Vespasians stammt, fanden sich neben einer Lampe (313), die zweifellos — wenn auch vielleicht nicht lange — gebrannt hatte, wie der noch in der Tülle steckende, halb verkohlte Docht bewies, eine ganze Reihe anderer, die auch nicht das geringste Zeichen eines Gebrauchs aufwiesen. Ob endlich der dünne und jetzt leicht abwaschbare Firnissüberzug, der besonders häufig an den Relieflampen erscheint und sich von dem härteren Firniss einiger Gebrauchslampen unterscheidet, überhaupt jemals im Stande war, das Durchsickern des Oeles zu verhindern oder ob er nur einem decorativen Zwecke diente und trotz seiner Verwendung die Lampe praktisch unbrauchbar war, ist eine Frage, die hier nicht weiter untersucht werden kann.

Da sich, wie schon oben erwähnt, in Poetovio sozusagen nur Firma- und Relieflampen gefunden haben, ist es wohl nicht unpassend, auch bei der Beschreibung sich an diese Eintheilung zu halten und die 20 Lampen, die sich ihr nicht fügen, für sich zu behandeln. Dies erscheint umsomehr geboten, als sich unter ihnen nicht nur Lampen mit Henkeln befinden, die in Allem an die Gebrauchslampen erinnern, aber in Gräbern gefunden worden sind (z. B. Nr. 393 und 394, vgl. die Abbildung 393 auf Tafel I), sondern auch Lampen der ältesten Form (ähnlich Abb. 1—4), aber ohne Henkel, die ebenfalls aus Gräbern stammen (Nr. 389—392; vgl. Abb. 389 und 391 auf Tafel I). Denn wenn auch die Sitte herrschte, Lampen eigens zu sepulcralen Zwecken herzustellen, so ist damit doch die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen, dass gelegentlich auch einmal eine Gebrauchslampe Verwendung als Todtenbeigabe fand. Da zu diesen 20 Lampen auch mehrere gehören, die als zufällig gemachte Einzelfunde in die Sammlungen gelangt sind und über deren Fundort keine zuverlässigen

Mittheilungen vorliegen und andererseits ihre Anzahl verhältnissmässig so gering ist (was sich daraus erklärt, dass sich die Grabungen auf dem Boden von Poetovio bisher fast ausschliesslich dem Gräberfelde zugewendet haben), so sind sie lediglich der Vollständigkeit wegen aufgenommen worden, ohne dass ihnen im Rahmen dieser Untersuchung eine besondere Bedeutung beigelegt würde.

Auf den 388 Firma- und Relieflampen aus Poetovio sind bis Ende des Jahres 1895 zusammen 49 verschiedene Firmenbezeichnungen (Varianten desselben Namens und Namen, die in der Litteratur vorkommen, deren Lesung ich jedoch nicht auf ihre Richtigkeit prüfen konnte, sind unberücksichtigt geblieben) und gegen 70 verschiedene Reliefdarstellungen nachgewiesen. Doch auch abgesehen von dieser, für unsere Gegenden immerhin sehr beträchtlichen Anzahl von Lampen eines Fundortes und der Menge verschiedener Darstellungen auf ihnen, die wie keine andere Hervorbringung des römischen Kleingewerbes geeignet sind, uns eine Vorstellung von dem antiken Leben zu bieten, scheint noch aus einem dritten Grunde eine Besprechung der Lampen von Poetovio von besonderem Interesse: Unter den rund 2000 Gräbern, die dort im Laufe der Jahre aufgedeckt wurden, enthielten 67 ausser Lampen und anderen Beigaben auch Münzen; es bot sich also in diesen Fällen die Gelegenheit, zu untersuchen, welcher Zusammenhang zwischen den Münzen einer bestimmten Zeit einerseits und den einzelnen Formen der Lampen, sowie gewissen Darstellungen und Firmenbezeichnungen andererseits bestehe. Daher schliesst sich in dieser Abhandlung an die Zusammenstellung und Beschreibung der Lampen ein Abschnitt, in dem versucht wird, mit Hilfe der Münzen zu einer Chronologie der Lampen zu gelangen. Es muss aber schon hier darauf aufmerksam gemacht werden, dass sich die dort gewonnenen Ergebnisse auf das Gebiet von Poetovio beschränken, und dass darum, so nahe es auch liegt, für die übrigen römischen Culturstätten unseres Landes, besonders für Solva und Celeia, im Wesentlichen dieselben Verhältnisse

anzunehmen, doch eine Verallgemeinerung in Bausch und Bogen nicht unbedenklich ist. Für Poetovio dagegen sind diese schon vor mehr als Jahresfrist gewonnenen Resultate durch die Ergebnisse der späteren Grabungen in allen Hauptpunkten bestätigt worden.

Indem wir uns nun der Beschreibung der Lampen zuwenden, berücksichtigen wir ausser den im steiermärkischen Landesmuseum befindlichen nur noch einige Lampen, die dem Pettauer Musealverein gehören, und mir von dem Obmanne desselben, Herrn Prof. Fr. Ferk, in freundlichster Weise für meine Arbeit zur Verfügung gestellt worden sind. Von der Betrachtung einzelner hie und da im Privatbesitz befindlicher Exemplare glaubte ich umsomehr absehen zu sollen, als die darauf bezüglichen Fundangaben meist wenig verlässlich sind und eine Vollständigkeit doch nicht zu erreichen gewesen wäre; ausserdem wird vorliegende Arbeit bei der Ergiebigkeit jenes Gebietes ohnehin schon bei ihrem Erscheinen durch neue Funde überholt sein; endlich verfolgt sie ja auch in erster Linie nur den Zweck, eine Eintheilung der Lampen nach Formen und Typen zu geben, sowie mit Hilfe der bei ihnen gefundenen Münzen die Zeit ihrer Verfertigung zu bestimmen. Diesem Zwecke aber genügt vollkommen das im Landesmuseum befindliche Material (393 Stück), bei dem die Fundumstände in den weitaus meisten Fällen mit der grössten Genauigkeit erhoben worden sind. Dazu kommen noch die Exemplare des Museums in Pettau, so dass sich die Untersuchung auf mehr als 400 Lampen erstreckt (alle Bruchstücke, die aus irgend einem Grunde von Interesse waren, mitgerechnet).

Wir beginnen mit den

I. Firmalampen.

(Vergl. Abb. 9—12; ferner die Oberansichten auf Tafel I, 155, 160, 204, und Tafel III.)

Die charakteristischen Merkmale der Firmalampen sind: Oelbehälter und Tülle setzen sich scharf, ohne ein vermittelndes

Glied gegeneinander ab; der Teller hat wagerechten Boden und senkrechten Rand; die Tülle ist langgestreckt und vorne abgerundet. Die Mitte des Tellers wird gewöhnlich von der kreisrunden Füllöffnung eingenommen, seltener von einem kleinen Relief, gewöhnlich einer Maske oder einer Büste. In diesem Falle ist die Füllöffnung unter dem Relief eingestochen, oder es sind ihrer zwei, je eine auf beiden Seiten angebracht Am schrägen äusseren Rande sitzen stets zwei oder drei Knuppen, meist ganz glatt, zuweilen mit einer flachen Mittelfurche versehen (gerippt), selten durchbohrt, eine Erinnerung an die ursprüngliche Verwendung dieser Art Lampen als Hängelampen. Sind zwei Knuppen vorhanden, so stehen sie rechts und links vom Teller; wo sich eine dritte findet, steht sie an dem der Tülle gegenüberliegenden Ende; nur drei Lampen haben an ihrer Stelle einen Griff. Wo der senkrechte Tellerrand mit dem schmalen, gegen die Mitte ein wenig ansteigenden äusseren Rande der Lampe zusammenstösst, entsteht eine scharfe Kante, die gewöhnlich noch durch einen schmalen Wulst verstärkt wird. Die Wand des Tellers öffnet sich gegen die Tülle hin, der als Verstärkung des Tellerrandes dienende schmale Wulst setzt sich fort und bildet, parallel mit den Rändern der Tülle laufend, eine breite Rinne (Oelrinne), die manchmal gegen das Dochtloch hin schmäler wird, tritt dann bis an den Aussenrand der Tülle und umschliesst das Dochtloch in Form eines Halbkreises. In der Oelrinne sind gewöhnlich ein oder zwei Stecklöcher angebracht; ihre Anzahl und Stellung wechselt häufig, da sie — wie auch das Dochtloch und die Füllöffnung — nicht schon im Model waren, sondern erst in die geformte, aber noch nicht gebrannte Lampe eingestochen sind. Das ist die gewöhnlichste Form der Firmalampe (Typus *A;* Tafel I, 204). Als eine Weiterentwicklung dieser Form erscheint es, wenn die viel schmälere und sich gegen das Dochtloch hin verengende Oelrinne zwar noch mit der Eintiefung des Tellers verbunden ist, aber nicht mehr bis zum Dochtloch führt (Typus *B;* Tafel I, 160), oder wenn sie durch den rund

herumgeführten steilen Rand auch von dem allseits geschlossenen Teller getrennt wird (Typus *C;* Tafel I, 155); im letzteren Falle verkümmert sie zuweilen zu einem sehr schmalen und wenig tiefen Schlitze. Die Stecklöcher sind bei Typus *A* und *B* stets in der Oelrinne angebracht, bei Typus *C* steht das Steckloch bald in der Oelrinne, bald im Teller an dem der Tülle zugekehrten Rand; oft findet sich beides an einer Lampe.

Die untere Seite (Tafel III, 93) ist bei allen drei Typen gleich: Der kreisrunde Boden ist gegen die Seitenwände durch einen oder mehrere Ringe oder concentrische Kreise abgeschlossen und zeigt in erhabenen Buchstaben fast immer den Namen des Verfertigers; nur bei 13 von 244 Lampen dieser Art fehlt diese Angabe. Der Namen, meistens ein Cognomen, seltener ein Nomen oder beide zusammen, steht entweder im Nominativ, dem zuweilen ein F = *fecit* oder I beigesetzt ist (einmal ist *fecit* ausgeschrieben), oder — häufiger — im Genitiv, zu dem dann *manu*, *officina*, *figlina* oder etwas Aehnliches zu ergänzen ist. Oft ist die Entscheidung zwischen Nominativ und Genetiv, da beide gleich lauten, unmöglich, selbst bei hinzugefügtem F ist sie nicht immer sicher, wie z. B. bei der Bezeichnung *lit* $\left\{\begin{matrix}\text{OGENE}\\ \text{F}\end{matrix}\right.$, wo ich geneigt bin, der Lesung „*Litogen(a)e f(iglina)*“ schon darum den Vorzug vor der Lesung „*Litogene(s) f(ecit)*“ zu geben, weil der Name *Litogenes* in unserer Gegend noch nie, *Litugena* dagegen schon mehrfach, nämlich auf Inschriftsteinen nachgewiesen ist.[6] Ebenso ist vielleicht die Bezeichnung $\begin{matrix}\text{STROBILI}\\ \text{F}\end{matrix}$ als *Strobili f(iglina)* zu lesen.

[6] Vgl. *Corpus inscript. Latinarum III, 5430* aus Dürnau zwischen Hausmannstetten und Vasoldsberg (die zweite Hälfte lautet: CFIRMINIVS CASTRICIVS · AED / SOL · V · F · SIBI · ET SEIAE VRBICI · FIL / LITVGENAE VXORI OPT AN XX); 5066 aus Triebendorf bei Murau (C · COMINIO / LVCANO / ET · ATTIAE · LITV / GENAE · VX / H F C); 5099 aus Rabenstein an der Drau (C · PRIMINIO / TERTIO · ET / LITVGENAE / ..... · FI). Dass wir damit einen weiblichen Namen auf einer Lampe zu constatiren haben, spricht nicht gegen diese Annahme, da weibliche Namen, wenn auch selten, so doch hie und da auf Thongeräth, besonders auf Amphoren, vorkommen.

Auf den Lampen aus Poetovio sind bisher 49 verschiedene Namen von Fabrikanten vorgekommen, von denen 6 nur durch die Anfangsbuchstaben bezeichnet sind. 28 von diesen 49 Namen kommen nur je einmal vor, 7 je zweimal, 14 häufiger; am häufigsten findet sich der Name Fortis, der im ganzen 51mal vertreten ist, ihm kommen am nächsten die Namen Ursulus mit 34, Atimetus mit 11, Justinianus und Strobilus mit je 10 Exemplaren.

Auf Firmalampen aus Poetovio sind bisher folgende Namen nachgewiesen,[7] die in der Tabelle I alphabetisch und nach Typen geordnet erscheinen; „Typus A 2 (3)" bedeutet „A mit 2 (3) Knuppen":

*1. *Agilis* einmal, AGILIS F = *Agilis f(ecit)*, über dem L ein Punktkreis.

2. *Ann(a)eus* einmal, ANNEI, mit Punktkreis über dem zweiten N.

3—5. *Aprio* dreimal, $\frac{\text{APRIO}}{\text{F}}$ = *Aprio f(ecit)*; vgl. *392.

6. *Aspe(r)* einmal, ASPI.

7—17. *Atimetus* elfmal: *7—13 ATIMETI, *14 ATIMETI mit Punktkreis unter dem M, 15 und 16 ATIME, *17 ATIME mit Punktkreis unter dem I. — 10 aus einem Grabe mit 351—17 aus einem Grabe mit 338 und einer Münze von Traian.

18. *Campilius* einmal, CAMPILI, aus einem Grabe mit einer Münze von Hadrian.

*19. *Cerialis* einmal, CERIALIS, aus einem Grabe mit 180.

*20. *Chrysanthus* einmal, CHRSANT.

21—29. *Communis* neunmal: *21—23 COMVNIS, *24—27 COMVNS, 28 und 29 COMVNI; — 21 aus einem Grabe mit

[7] Stempelverschiedenheiten sind nur da berücksichtigt, wo es sich um Unterschiede in der Anzahl oder Stellung der Buchstaben (Ligaturen) oder um beigefügte Zeichen (Punktkreis, Kranz mit Palme u. s. w.) handelt. Eine Anzahl von Namen, die wegen ihrer Schreibung, Buchstabenform u. s. w. ein besonderes Interesse verdienen, ist auf Tafel III zusammengestellt; die betreffenden Nummern sind im Text mit * bezeichnet.

einer Münze von Domitian, — 22 hat auf der Deckplatte ein Relief: Maske *en face* mit starkem Haupt- und Barthaar (Schnurrbart), breiter Nase, spitzen Ohren, das Haar steht über der Stirn stark empor, rechts und links vom Relief eine Füllöffnung, unter demselben ein kleineres Steckloch; das Relief gleicht stark dem von Nr. 141, vgl. Tafel III; aus einem Grabe mit einer Münze von Germanicus; — 23 ebenfalls mit Relief: 2 Masken mit thierischem Ausdruck, Mund weit geöffnet, Nase breit, unten auf beiden Seiten eine Füllöffnung, Relief sehr ähnlich dem von Nr. 56, vgl. Tafel III; — bei 22 und 23 auf dem Halse an der Stelle der Rinne ein kaum erkennbarer Schlitz; — 26 aus einem Grabe mit 349 — 26 und 27 auffallend klein, Länge etwa 55 *mm*.

30—38. *Cresce(n)s* neunmal: *30 CRESCES, *31 und 32 CRESCE, *33—36 CRESCE, 37 und 38 unsicher; mit Ausnahme von 30 zeigen alle Reste von Firniss (roth, röthlichbraun, braun), — 30 unterscheidet sich durch sorgfältige Arbeit und die Form der Buchstaben von den übrigen; aus einem Grabe mit einer Münze von Nero — 31 aus einem Grabe mit einer Münze von Antoninus Pius — 35 aus einem Grabe mit einer Münze von Hadrian.

39—40. *Decimus* (?) zweimal, Lesung nicht ganz sicher; 39 hat auf der Deckplatte ein Relief: geflügelte Büste *en face*, bekleidet, stark an das Relief von 234 erinnernd (vgl. Tafel III), darunter die Füllöffnung; bei 40 um die Füllöffnung 7 kleine, runde Löcher.

*41—44. *C. Dessius* viermal, C·DESSI; bei 44 unten ein Punktkreis.

45. *Dr[a]co* einmal, DR[a]CO. In Italien kommt ein *C. Junius Draco* auf Lampen häufig vor.

46. *Exoratus* einmal, EXORATI. Lesung nicht ganz sicher.

*47—49. *Festus* dreimal, FESTI—48 aus einem Grabe mit 258 und einer Münze von Domitian.

50—51. *Firmus* zweimal: *50 FIRMI, 51 FIRMI.

52—102. *Fortis* 51mal: *52—85 und 95—102 FORTIS, 86—89 ebenso mit Kranz oder Kranz und Palme unten, 90 und 91 mit Punktkreis unten, 92 mit Punktkreis oben, *93 FORTIS, 94 EORTIS; 52 die Oelrinne verengt sich stark gegen das Dochtloch hin — 53 aus einem Grabe mit einer Münze von Nerva — 56 mit drei gerippten Knuppen und Relief: 2 Masken mit thierischem Ausdruck, geöffnetem Mund, breiter Nase und starkem Haar, vgl. Tafel III, aus einem Grabe mit einer Münze von Augustus (*Divus Augustus pater*, unter Tiberius geprägt) — 57 mit Relief: Maske mit hohem Haarwulst (ὄγκος) zwischen zwei Füllöffnungen, undeutlich; aus einem Grabe mit einer Münze von Germanicus — 61 und 62 auffallend nachlässig gearbeitet — 64 sehr klein, 55 *mm* lang — 67 aus einem Grabe mit 340 — 68 aus einem Grabe mit 252 und einer Münze von Nero und Drusus — 70 Rinne ganz schmal, schlitzförmig, aus einem Grabe mit einer Münze von Caligula — 71 aus einem Grabe mit zwei Münzen von Domitian — 72 Rinne in Form eines I, senkrecht dazu an der Grenze zwischen Tülle und Hals ein schmaler Wulst mit kugelförmigen Enden — 73 Rinne sehr schmal — 83 ursprünglich mit einem jetzt fehlenden Relief zwischen zwei Füllöffnungen verziert — 84 aus einem Grab mit einer Münze von Domitian — 91 aus einem Grabe mit 145—90, 93 und 95 mit Relief: Maske mit thierischem Ausdruck zwischen zwei Füllöffnungen (Grösse verschieden, nach der Grösse der Lampe), vgl. das Relief von Nr. 155, Tafel I.

*103—105. *Fronto* dreimal, FRONTO — 103 sehr grosse Rinne in Form eines I; fein gearbeitet, schöne schlanke Buchstaben.

106. *T. Gellius* einmal, T. GELLI, darunter ein Kranz (mit Palme?).

*107. *Jegidius* einmal, IEGIDI, darüber ein kleiner Kreis.

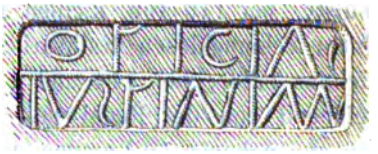
108. *Ingenu(u)s* einmal, INGE / NVS, nur 75 *mm* lang; Ränder der Oelrinne mit Einschnitten verziert, plump gearbeitet; der Name kommt auch auf der Lampe *394 vor.

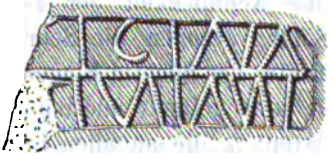
*109. *Julius* einmal, IVLIVSFIICIT = *Julius fecit* in einer rechteckigen Einfassung.

110—119 *Justinianus* zehnmal: *110—113 ΛИVS IVSTINI, *114—116 NVS IVSTINIA, *117 VS IVSTIAИ, 118 nicht mit Sicherheit zu lesen; dazu kommt *119 eine Lampe mit der Bezeichnung VNVS IVSTINI, die im Jahre 1866 als „in Untersteiermark gefunden" in das Landesmuseum gelangte und, da dieser Name hierzulande auf Lampen mit Ausnahme der oben angeführten 9 Lampen aus Poetovio nicht vorkommt, wohl auch von dort stammt. Bei 118 ist die Füllöffnung von einem kleinen Wulste, bei 119 von kleinen Punkten umgeben; 110 lag in einem schmucklosen Kalksarkophag neben einer Münze von Licinius pater; bei 114 und 117 stehen die Buchstaben abweichend von der Regel mit den Füssen gegen die Tülle. Die angegebenen 10 Lampen stammen alle aus einer Fabrik; das beweisen: 1. die Aehnlichkeit der Buchstaben, Λ ohne den Mittelstrich, S lang gezogen, die Schrift zeigt besonders auffallend den Charakter des flüchtig Eingeritzten; 2. die Form des Namens: er ist stets getheilt und immer steht der zweite Theil über dem ersten; 3. die an allen Exemplaren bemerkbare Nachlässigkeit sowohl in der äusseren Form, als auch in der Schreibung: mehrmals stehen die N verkehrt, sogar auf demselben Exemplar einmal richtig und einmal verkehrt; ausser der richtigen Form *Justinianus* kommen noch *Justianus*, *Justiniunus* mit verkehrt gestelltem Λ und auf einer später zu erwähnenden Lampe (*393) *Justiniamus* vor, vgl. die Schriftproben auf Tafel III; auch die schon erwähnte Stellung der Buchstaben mit dem Fuss gegen die Tülle ist ungewöhnlich, sie kommt ausser auf 2 Lampen des Justinianus nur noch auf einer des Verus (*195) vor, die auch aus später Zeit stammt. Ausser auf diesen 10 Lampen kommt der Name Justinianus auch auf grossen Reibschalen, *mortaria*[8], vor, von denen eine

[8] Vgl. die Abbildung bei A. Rich, Illustr. Wörterbuch der römischen Alterthümer, übersetzt von Dr. C. Müller, 1862, Seite 405, unter „*mortarium I*".

grössere Anzahl von Fragmenten ebenfalls in Poetovio, und zwar in nächster Nähe des Fundortes der meisten Lampen dieser Firma gefunden worden ist. Es sind dies grosse Schalen aus sehr dickem Thon[9], innen mit einer dünnen Lage kleiner weisser Steinchen und zarter, gelblichgrüner Bleiglasur bekleidet[10]; auf dem 6·5—8·5 *cm.* breiten, umgebogenen Rande ist der Firmastempel einmal oder mehrmals eingedrückt, ausserdem zuweilen noch eine hufeisenförmige Verzierung; auf den im Joanneum befindlichen Stücken kommt der Name neunmal, und zwar in mehreren Varianten vor, z. B. in den Formen:





ausserdem noch zweimal in der Form:

Wir finden hier dieselben Erscheinungen, wie bei den Lampen: A ohne Mittelstrich, die N bald richtig, bald verkehrt gestellt; vgl. besonders den ersten und dritten Stempel. Ferner S meistens verkehrt gestellt; einmal *[of]icina*, sonst immer *ofician*, statt *officina*; einmal *[Jus]tiniani*, sonst immer

[9] Die einzige, fast vollständige Schale dieser Art im Besitze des Joanneums ist 16 *cm* hoch und hat einen Durchmesser von 46 *cm*, der Durchmesser des Bodens beträgt 19 *cm*.

[10] Vgl. Dr. Carl Masner in den Mittheilungen des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien, VIII, 1893, Seite 482.

Justinianu.[11] Sonst scheint diese Firma auf Thongeräth in unseren Gegenden nicht vorzukommen[12], dagegen finden sich Träger dieses Namens auf Inschriftsteinen mehrmals: C. J. L. III, 3245 aus Mitrovitz-Sirmium ein Aurelius Justinianus, Sohn der Aurelia Macrina, jung gestorben; III, 4039 aus Rohitsch ein *Aurel(ius) Justinianus u(trinsque) P(annoniae) dux*, der einen verfallenen Mithrastempel wieder in Stand setzen liess; III, 4238 und 4239 aus den Ruinen eines Mithrastempels bei Kroissbach am Neusiedler-See ein *Sept(imius) Justinianus armor(um) cust(os) l(egionis) XIIII Gem(inae) Anton(inianae)*. Es ist demnach wahrscheinlich, dass die Reibschalen und die Lampen aus einer Fabrik stammen und dass diese Fabrik, wie alle Funde zeigen, nicht gar weit von Poetovio zu suchen ist, sich vielleicht sogar in Poetovio befand. Wenigstens haben sich nur dort sowohl Schalen, als auch Lampen und zwar beide in grösserer Anzahl gefunden. Der Name *Justinianus* verweist diese Lampen etwa in constantinische Zeit und der Charakter der Schrift, sowie die mitgefundenen Münzen — eine Lampe lag in einem Kalksarg mit einer Münze von Licinus pater, die übrigen, sowie die Schalenfragmente bei Mauerresten, neben denen sich meistens Münzen aus späterer Zeit, besonders aus dem vierten Jahrhundert finden — bestätigen diese Datirung.

*120—126. *Litogena* siebenmal: *120—124 LITOGENE, *125 { OGENE / F }; 126 Fragment; — 120 mit Relief: Maske mit grossen Augen, geöffnetem Mund und starkem Haar, das sich über der Stirne in Form eines Schopfes erhebt, zu beiden Seiten eine Füllöffnung; vgl. Tafel III — 126 mit Relief: 2 Masken mit thierischem Ausdruck, wie bei Nr. 56, Tafel III, aber grösser, in der Mitte unter den Masken eine grosse Füllöffnung; aus einem Grabe mit einer Münze von Titus.

---

[11] Also der griechische Genetiv; vgl. W. Gurlitt zu diesem Stempel im *Corpus inscriptionum Latinarum III.* Supplem. 12014, 117.

[12] Siehe das Ergebnis einer diesbezüglichen Umfrage bei den benachbarten Museen am Schlusse dieser Abhandlung (Seite 58).

*127—128. *Lucius* zweimal, LVCIVS, bei 127 ein Kreis über dem C.

*129. *Lupatus* einmal, LVPATI.

130. *Nerus* einmal, NERI, aus einem Grabe mit einer Münze von Hadrian.

131. *Oceanus* einmal, OCEANVS; dieser Name kommt auch auf einer Relieflampe vor (385).

132—135. *Octavius* viermal: 132 und 133 OCTAVI, *134 und 135 ebenso, darunter ein Kranz mit einer Palme, — 132 aus einem Grabe mit 335—135 mit Relief: komische Maske mit weitgeöffnetem Mund, grossen Augen, starkem Haar und Furchen auf der Stirn, zwischen zwei Füllöffnungen, vgl. Tafel III; das Relief auf Nr. 135 ist undeutlich, die Zeichnung ist darum nach einem ganz ähnlichen Relief auf einer Lampe aus St. Lorenzen am Draufelde (Nr. 603 des Katalogs, vgl. 67. Jahresbericht des Joanneums, 1878, Seite 16), hergestellt worden.

136—138. *Optatus* dreimal: 136 OPTATI, *137 und 138 OPTAT, darunter ein Herzblatt.

*139. *Pastor* einmal, $\overset{\text{PASTOR}}{\text{I}}$, vgl. Tafel III, aus einem Grabe mit einer Münze von Nerva — derselbe Name vielleicht auch bei 205.

140—141. *Phoetaspus* zweimal: 140 PHOETASPI, *141 PIOETASPI, unter ET ein Blatt, — 141 mit Relief: grosse Maske mit starkem Haupt- und Barthaar (Schnurrbart), breiter Nase, spitzen Ohren, zu beiden Seiten eine Füllöffnung; unter der Maske ein kleines Loch, vgl. Tafel III.

142. *Prob(us)* einmal, PROB{

143. *Prude(ns)* einmal, PRVDE

*144—145. *Pullus* zweimal, PVLLI — 144 aus einem Grabe mit 341—145 aus einem Grabe mit 91.

*146—147. *Sabinus* zweimal, SABINI.

148—149. *Saturninus* zweimal: *148 SATVRNINI, 149 [sa] TVRNINI, unten ein Kranz mit einer Palme, — 149 aus einem Grabe mit einer Münze von Domitian.

150—159. *Strobilius* oder *Strobilus* zehnmal: *150—154 STROBILI, 155 STROBIL, *156 $\frac{\text{STROBILI}}{\text{F}}$, 157—159 Lesung unsicher, bei 159 über dem O ein Punktkreis, 151 mit Relief: Maske mit thierischem Ausdruck, wie bei Nr. 55 zwischen zwei Füllöffnungen, 153 aus einem Grabe mit einer Münze von Traian. 155 mit Relief: Maske mit thierischem Ausdruck, geöffnetem Mund, breiter, gequetschter Nase und starkem Haar, zu beiden Seiten eine Füllöffnung, unten ein kleines Loch; abgebildet auf Tafel I, aus einem Grabe mit einer Münze von Claudius I — 156 aus einem Grabe mit einer Münze von Caligula — 157 mit Relief: tragische Maske mit starkem Onkos, Mund weit geöffnet, ganz wie das Relief von Nr. 232, zu beiden Seiten eine Füllöffnung, unten ein kleineres Loch.

*160. *Thymelic(us)* einmal, THYMELIc; Oberansicht abgeb. auf Tafel I, die Schrift auf Tafel III.

161—194. *Ursulus* 34mal: *161—175 VRSVII, oft ist der untere Querstrich des verkehrt gestellten L so klein, dass der Buchstabe einem I ähnelt, *176—189 VRSVI, auch hier gleicht das L häufig einem I, *190—192 VRS, 193 und 194 Lesung nicht ganz sicher; bei 189 vertritt die Stelle der rückwärtigen Knuppe ein jetzt grösstentheils fehlender Henkel. Neben gut gearbeiteten Lampen mit dieser Firma, z. B. 164, 167 und 170, finden sich auch sehr nachlässig und plump gearbeitete Exemplare, wie 179 und 191; wo 3 Knuppen vorhanden sind, sind sie häufig gefurcht — 163 aus einem Grabe mit einer Münze von Aelius — 164 aus einem Grabe mit einer Münze von Marc Aurel — 167 aus einem Grabe mit einer Münze von Claudius II. Gothicus — 180 aus einem Grabe mit 19 — 185 aus einem Grabe mit einer Münze von Antoninus Pius — 186 aus einem Grabe mit einer Münze von Claudius Gothicus — 193 aus einem Grabe mit einer Münze von Marc Aurel. Da sich die im C. J. L., III, Suppl. 12.012, 95a und b angegebenen Namen VRSVS und VRSV auf keiner der mir bekannten Lampen

aus Poetovio nachweisen lassen, so liegt die Vermuthung nahe, dass es sich um irrthümliche Lesungen des Stempels VRSVI handelt, indem das verkehrt gestellte L als S gelesen wurde, was bei schlechter Erhaltung leicht möglich ist. Ich betrachte daher sowohl VRSVI als auch VRS als Abkürzungen für den in Poetovio mindestens 29mal vorkommenden Namen Ursulus; auch 207 scheint ein missglückter VRSVII zu sein.

*195. *Ver(us)* einmal, VIIR; die Buchstaben stehen mit dem Fuss gegen die Tülle hin, was sonst nur noch bei einigen aus der Fabrik des Justinianus vorkommt, ziemlich plumpe Arbeit.

196. *Vibian(us)* einmal, VIBIAN; die Stelle der rückwärtigen Knuppe vertrat ein Henkel; aus einem Grabe mit einer Münze von Caracalla.

197. *Vibule(i)us* einmal, VIBVLEI, aus einem Grabe mit den Lampen 286 und 287 und einer Münze von Marc Aurel.

*198. A in einem Kreise, einmal, aus einem Grabe mit 364 und einer Münze von Hadrian.

199. [F]AOR einmal, etwa [F]a(v)or(inus) oder ähnl.; aus einem Grabe mit einer Münze von Marc Aurel.

*200. L·L·C einmal; aus einem Grabe mit einer Münze von Vespasian.

*201. M·I·A einmal, mit schönen, schlanken Buchstaben.

*202. CPSF, oben ein halbkreisförmiger Bogen, einmal.

203. QCC, Lesung unsicher.

204. [I]C einmal, mit Relief: Maske, Pan, mit starkem Haar, Bart, Ziegenohren und zwei Hörnchen auf der Stirn, zu beiden Seiten eine Füllöffnung; abgebildet auf Tafel I.

205. [P]TOR einmal, Pastor?

206. LV[P] vielleicht Lupati oder Lucius, vgl. 127—129.

207. Lesung unsicher, wohl ein missglückter Ursuli.

208 Das Ende des Namens erhalten, wohl Fortis.

209—218. Lampen, deren Boden fehlt, oder so beschädigt ist, dass die Entzifferung des Namens unmöglich ist — 209 mit Relief: Bucranium — 210 aus einem Grabe mit drei Münzen, nämlich von Philippus pater für Viminacium, von Otacilia oder Etruscilla ebenfalls für Viminacium und von Volusian für Dacia — 213 mit kleinem Wulst um die Füllöffnung, fast alle sind schlecht gearbeitet.

219—231. Lampen ohne Firmenbezeichnungen; mit Ausnahme von 219, 220, 223, 224 schlecht gearbeitet (besonders 228 und 229), bei 220 in der Mitte des Bodens ein Kreis — 229 aus einem Grabe mit zwei Münzen von Aurelian 231 sehr klein, nur 58 *mm* lang, zu beiden Seiten der Oelrinne ein kleiner Kreis.

232. Fragment vom Obertheil einer Lampe mit Relief: tragische Maske mit hohem Haarwulst (ὄγκος), starken Augenbrauen, weitgeöffnetem Mund, grossen Augen und Grübchen im Kinn, unten die Füllöffnung, abgebildet auf Tafel III; ein ganz ähnliches Relief auf Nr. 157 mit dem Namen Strobili.

233. Obertheilfragment mit Relief: zwei Masken mit thierischem Ausdruck, ähnlich wie bei 56.

234. Obertheilfragment mit Relief; Büste halb nach links gewendet, mit lockigem Haar, stark verwischten Flügeln (?).

235—244. Fragmente; 242 aus einem Grabe mit 380.

Ausser den hier angeführten Firmen sind im *Corpus inscriptionum Latinarum* noch folgende als in Poetovio vorkommend angegeben, die ich aber nicht selbst gesehen und daher in meiner Aufzählung übergangen habe:

C. J. L. III Suppl 12012, 61 MODESTI: 12012, 23 AVE; 12012, 114 NACINI (Lesung als unsicher bezeichnet); 12012, 43, b NORT (Fronto); 12012, 12, c STROILI (statt STROBILI); 12012, 95, a VRSVS (vgl. oben S. 25, 161 f).

Im Jahre 1895 wurde bei den Grabungen des Pettauer Musealvereines ein Model für Firmalampen gefunden, der

sich im Museum zu Pettau befindet und von dem ich hier mit Einwilligung der Museumsvorstehung eine Abbildung gebe:

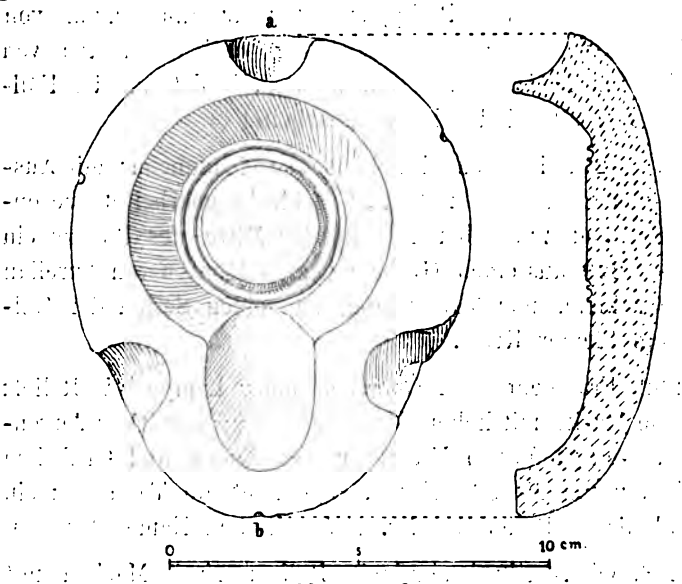


Abb. 13 und 14.
Lampenmodel (Untertheil) aus Poetovio in Oberansicht und Schnitt.
½ der natürl. Grösse.

Die Schärfe der Kanten, besonders der den Boden einfassenden Ringe, beweist, dass der Model wenig oder gar nicht gebraucht worden ist. Da sich im Boden keine Spur einer Inschrift erkennen lässt, Lampen dieser Art ohne Firmenbezeichnung aber in Poetovio ziemlich selten sind, ist es wahrscheinlich, dass der Model irrthümlich, bevor der Name darin angebracht worden war, gebrannt und infolgedessen als unverwendbar verworfen worden ist.

II. Relieflampen.

(Vgl. Abb. 5–8; Tafel I, 294 und 299; Tafel IV—VII).

Im Gegensatze zu den Firmalampen ist bei den Relieflampen der Oelbehälter mit der Tülle verbunden; der Teller ist concav und geht allmählich in den schmalen Rand über;

die Tülle ist kurz und vorne dreieckig (Typus *D*; Tafel I, 299), selten rund (Typus *E*; Tafel I, 294) abgeschlossen. Die Seiten der Tülle sind stark eingedrückt und mit einer Bogenlinie verziert, die bei Typus *E* an beiden Enden, bei Typus *D* nur an dem Ende gegen den Oelbehälter hin eingerollt ist; ferner ist bei *E* die Tülle in der Regel etwas länger, als bei *D*. Im übrigen sind beide Typen vollständig gleich: Fast den ganzen oberen Theil des Oelbehälters nimmt der stark nach innen gewölbte (concave) Teller ein; ein oder zwei Kreise bilden den Uebergang zu dem schmalen äusseren Rande. Bei einigen Lampen öffnet sich diese Einfassung des Tellers gegen die Tülle hin, wie es z. B. Abb. 251 auf Tafel IV zeigt. Der Teller ist, wie gesagt, fast immer mit einer Reliefdarstellung verziert, die Füllöffnung steht in Folge dessen gewöhnlich nicht in der Mitte des Tellers, wie es bei den Firmalampen Regel ist, sondern an einem beliebigen, vom Relief freigelassenen Platze, häufig sogar bei Exemplaren aus demselben Model an verschiedenen Stellen. Der Boden ist gewöhnlich von einem vertieften Kreise eingefasst und in der Regel ohne Ornament oder Schrift, zuweilen ist eine kleine Verzierung (Kreuz, Punktkreis, Schleife u. s. w.) angebracht; nur drei Lampen dieser Classe tragen auf dem Boden den Namen ihres Verfertigers: 385 den Namen OCEANVS in der bei den Firmalampen üblichen Form, 289 und 320 einen Namen in einem vertieften Stempel, der die bei Geschirr aus *Terra sigillata* so häufige Gestalt einer Fusssohle hat (vgl. Abbildung 289 auf Tafel II); ausserdem findet sich wohl auch ein einzelner Buchstabe, so bei 349 ein S. Die Relieflampen sind fast alle aus feinem Thon und zierlich gearbeitet, der Form nach verhältnissmässig flach und breit, die Wandstärke ist gewöhnlich sehr gering, fast alle waren mit einem Firniss-Ueberzug (meist roth und braun) versehen, der sich an einigen Exemplaren vollständig erhalten hat. Keine der bis jetzt in Poetovio gefundenen Relieflampen ist mit einem Griff oder einer Hängevorrichtung versehen, was sich eben aus ihrer Verwendung als Grablampen erklärt.

Eine grössere Anzahl von Reliefdarstellungen ist auf Tafel I (294 und 299), ferner auf Tafel IV—VII wiedergegeben. Diese Abbildungen sind in der Weise zu Stande gekommen, dass, wo mehrere gleiche Exemplare vorhanden waren, das am besten erhaltene gezeichnet und Einzelheiten, die etwa an einem anderen deutlicher zu erkennen waren, hinzugefügt wurden. Sprünge und Beschädigungen sind unberücksichtigt geblieben, wenn sie das Relief nicht berühren, andererseits ist aber auch nichts ergänzt worden, was nicht nach einem zweiten Exemplar mit voller Sicherheit ergänzt werden konnte. So bieten diese Abbildungen, die (wie überhaupt der ganze bildliche Schmuck dieser Abhandlung mit Ausnahme der Lampe 317) von Herrn Anton Rath, Assistenten am culturhistorischen und Kunstgewerbemuseum in Graz, hergestellt worden sind, eine in jeder Hinsicht verlässliche Vorstellung und es ist mir eine angenehme Pflicht, Herrn Rath auch an dieser Stelle für die Sorgfalt, die er auf diese schwierige Aufgabe verwendet hat, meinen besten Dank auszusprechen.

Bei der Beschreibung der Reliefdarstellungen beginnen wir mit den einfachsten, die nur ein Ornament aufweisen, darauf folgen die Darstellungen aus dem Pflanzen- und Thierreich, Bilder aus dem täglichen Leben, endlich Darstellungen aus mythologischem Kreise und mit Emblemen des Cultus.

a) Ornamente:

247—249. Vier herzförmige, mit den Spitzen in Form eines Kreuzes gegeneinandergestellte Ornamente, 247 abgebildet auf Tafel IV; 248 und 249 aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian (s. Seite 13).

250. Vier längliche Ornamente mit zugespitzten Enden, kreuzförmig zu einandergestellt; abgebildet auf Tafel IV; aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

251. Zwei lilienförmige, dreispitzige Ornamente, mit den stumpfen Enden zusammengestellt, in der Mitte rechtwinklig,

dazu ein bandähnlicher Streifen (abgebildet auf Tafel IV), die Einfassung des Tellers öffnet sich gegen die Tülle hin.

252—253. Verzierung ähnlich einem von oben gesehenen Blüthenkelch — 252 aus einem Grabe mit 68 und einer Münze von Nero und Drusus; der äussere Rand mit Eierstab verziert.

b) Darstellungen aus dem Pflanzenreich:

254—260. Zweig mit einer Eichel und einem Blatt; 254 abgebildet auf Tafel IV; nicht alle aus demselben Model; 254 und 255 aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian — 258 aus einem Grabe mit 48 und einer Münze von Domitian.

261. Zweig mit einer Eichel und zwei Blättern, abgebildet auf Tafel IV; in der Mitte des Bodens zwei kleine concentrische Kreise.

262. Zwei Eichenzweige, stilisirt, mit je 3 Blättern und 2 Früchten, kreuzförmig verschlungen, abgebildet auf Tafel IV, Typus *E*; aus einem Grabe mit 365 und einer Münze von Vespasian.

263. Zwei kreuzförmig verschlungene Zweige, abgebildet auf Tafel IV.

c) Darstellungen aus dem Thierreich:

264. Löwe nach links[13] laufend, unten ein Streifen mit Eierstabornament, abgebildet auf Tafel IV; aus einem Grabe mit einer Münze von Nerva.

265. Löwe mit hoch erhobenem rechtem Vorderfuss nach rechts ausschreitend, abgebildet auf Tafel IV.

266—269. Löwe mit starker Mähne, nach rechts springend, abgebildet auf Tafel IV; alle vier Stück aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

270—271. Bär nach links laufend; 270 abgebildet auf Tafel IV; 270 aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

---

[13] Die Bezeichnungen „rechts“ und „links“ gelten im heraldischen Sinne.

272. Hase nach links, abgebildet auf Tafel IV.

273. Widder nach links laufend, Kopf wie zum Stoss gesenkt, abgebildet auf Tafel IV; aus einem Grabe mit einer Münze von Domitian.

274—275. Schaf nach links laufend; 274 abgebildet auf Tafel IV; dickwandig, plump und nachlässig gearbeitet.

276—278. Ziege auf den Hinterfüssen stehend, nach links gewendet, frisst von einem baumähnlich gebildeten Busch, auf dem Boden zwischen ihr und dem Busch ein unkenntlicher Gegenstand; 276 abgebildet auf Tafel IV; auf der Lampe deutlicher, als in der Zeichnung als Ziege zu erkennen — bei 276 auf dem Boden ein vertieftes, schrägliegendes Kreuz zwischen zwei Punkten; aus einem Grabe mit einer Münze von Traian — bei 277 auf dem Boden ein Zeichen, ähnlich einem *P* — 278 aus einem Grabe mit 282, 344 und 372.

279. Hund mit Halsband nach links laufend, abgebildet auf Tafel V; aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

280. Hund nach rechts laufend, abgebildet auf Tafel V, Typus *E*.

281—282. Hund mit Halsband, an einer Kette nach rechts gewendet, bellend, vor ihm ein unkenntlicher Gegenstand; 281 abgebildet auf Tafel V, aus einem Grabe mit 3 Münzen von Claudius I. — 282 aus einem Grabe mit 278, 344 und 372.

283—284. Hund mit Halsband nach rechts laufend; wenig sorgfältig gearbeitet.

285. Hund nach rechts; undeutlich; aus einem Grabe mit einer Münze von Domitian.

286—287. Nicht sicher bestimmbarer Vierfüssler nach links; nachlässig gearbeitet, beide Exemplare aus einem Grabe mit 197 und einer Münze von Marc Aurel.

288. Vierfüssler, stark verwischt, vielleicht wie 273; aus einem Grabe mit 342.

289—290. Pferdekopf mit starker Mähne nach links; 289 abgebildet auf Tafel V; aus einem Grabe mit einer Münze von Nerva; auf dem Boden ein vertiefter Stempel mit erhabenen Buchstaben; vgl. Tafel II — 290 hat auf dem Boden 3 Punktkreise in einer geraden Linie.

291—292. Ibis nach links gewendet, steht auf dem rechten Bein und hält den linken Unterschenkel fast wagerecht vor sich; 291 abgebildet auf Tafel V, aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

293. Adler nach links auffliegend, hält in den Fängen einen einhenkligen, verzierten Krug, abgebildet auf Tafel V; aus einem Grabe mit einer Münze von Domitian.

294—295. Vogel mit halb entfalteten Flügeln nach links gewendet; vor ihm auf dem Boden ein Gegenstand wie eine Muschel; 294 abgebildet auf Tafel I, beide Typus *E*; in demselben Model gepresst, aber bei 294 die Füllöffnung zwischen Hals und linkem Flügel, bei 295 hinter dem rechten Fuss — 294 aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian — 295 nahe bei diesem Grabe gefunden.

296. Vogel nach links auf einem Zweige mit 2 Blättern und 2 Früchten, abgebildet auf Tafel V.

297—298. Sehr ähnlich der vorigen; auf dem Boden von 298 fünf kleine Kreise in Kreuzstellung; 298 aus einem Grabe mit einer Münze von Germanicus.

299—300. Krokodil nach rechts gehend, der Schwanz ist verhältnissmässig kurz; im Hintergrunde stehen 3 Blumen (Lotos?); 299 abgebildet auf Tafel I.

301—303. Schlange im Kampf mit einem Krokodil; die Schlange, mit dem halben Körper fast senkrecht aufgerichtet, wendet sich nach links gegen ein aus dem Wasser nach rechts auftauchendes Krokodil, von dem nur die vordere Hälfte sichtbar ist; 301 abgebildet auf Tafel V; — 303 aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

304. Delphin nach rechts, Schwanz aufgebogen, im ganzen Felde kleine runde Vertiefungen, die das Wasser andeuten; abgebildet auf Tafel V.

305. Fisch nach links mit grossen stacheligen Flossen, umgeben von kleinen runden Vertiefungen, die das Wasser andeuten; abgebildet auf Tafel V; in der Mitte des Bodens eine kleine Vertiefung.

306. Muschel, von innen gesehen; abgebildet auf Tafel V; die Einfassung des Tellers öffnet sich gegen die Tülle hin, wie bei 251; Tülle etwas schmaler und spitzer als gewöhnlich.

307. Gehäuse einer Schnecke von der Gattung *Fusus* oder *Murex*, Wasser angedeutet, wie bei 303 und 304; abgebildet auf Tafel V; auf dem Boden 5 Punktkreise in Kreuzstellung.

d) Darstellungen aus dem täglichen Leben.

308—309. Gladiator in der Ausrüstung eines Thrax mit Beinschienen und Helm mit Federbusch nach links auf das rechte Knie gesunken, hält die rechte Hand auf den Rücken, während er den linken Arm vorstreckt und sich durch Heben des Zeigefingers besiegt erklärt; der Schild liegt vor ihm auf dem Boden; 308 abgebildet auf Tafel V.

310. Gladiator in Ausfallstellung nach links, hält mit dem linken Arm einen viereckigen Schild vor sich, in der rechten, vor der Brust ruhenden Hand einen unkenntlichen Gegenstand, vielleicht ein krummes Messer, das ihn als einen *sicarius* kennzeichnen würde; die Einfassung des Tellers öffnet sich gegen die Tülle hin, wie bei 251; auf dem Boden ein Zeichen, ein sich an beiden Enden gabelnder gerader Strich.

311. Zwei Gladiatoren, auseinander gehend; beide haben gleiche Waffen: einen Helm mit 2 Federbüschen und einen ovalen Schild, der bei dem nach rechts gewendeten grösser zu sein scheint, als bei dem anderen. Dieser wendet dem Beschauer den Rücken und schreitet mit dem linken Bein nach rechts aus, den Schild am linken Arme tragend, den rechten Arm gesenkt, die rechte Hand ist nicht sichtbar; der andere geht mit vorgesetztem linkem Bein nach links, hält den Schild mit dem linken Unterarm und die rechte Hand nachlässig quer vor den Leib und blickt nach dem Gegner zurück; abgebildet auf Tafel V.

312—316. Jugendliche, männliche Gestalt, nur mit einem kurzen Schurz bekleidet, der den Oberkörper und die Unterschenkel frei lässt, ist im schnellen Laufe nach links begriffen (rechtes Bein vorgesetzt, linker Unterschenkel fast wagerecht) und blickt sich um, so dass nur die linke Seite des Kopfes sichtbar ist. Auf der linken Schulter ruht ein langes Tragholz, das er mit der linken Hand hält und von dessen Enden je ein viereckiger, netzförmig gestreifter Gegenstand herabhängt. Die Aehnlichkeit mit dem Fischerknaben auf einer Caeretaner Vase (vgl. Rob. v. Schneider, Fischerbilder, Archäolog.-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich III, 1879, Seite 25—29 und Tafel III) wird uns auch hier einen Fischer erkennen lassen, der entweder ans Ufer oder nach glücklichem Fang zum Markte eilt; 312 abgebildet auf Tafel V; alle 5 Exemplare stammen aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian; von 315 ist nur ein unbedeutendes Fragment erhalten.

317—318. Henkelkorb, darin ein Rettig, ein einhenkliger Krug und ein kreisrundes Brot, durch Furchen regelmässig getheilt; um das Ganze läuft eine mit dem Fuss nach dem Rande gewendete Inschrift: PAVPERIS · CENA · PANE · VINV RADIC (Die Mahlzeit des Armen ist Brot, Wein und Rettig); die Lampe gleicht vollkommen der von Prof. Dr. Rob. R. v. Schneider im *„Eranos Vindobonensis"* 1893 auf dem Titelblatt veröffentlichten und Seite 386 besprochenen des Wiener Hofmuseums; da 317 stark verwischt und 318 unvollständig ist, hatte Herr Dr. R. v. Schneider die Güte, mir den für den „Eranos" hergestellten Zinkstock zur Verfügung zu stellen (vgl. S. 36, Abb. 15), eine Unterstützung, für die ich auch an dieser Stelle meinen höflichsten Dank ausspreche.

e) Bilder aus mythologischem Kreise und mit Emblemen des Cultus.

319. Männliche Büste, von vorn, mit starkem Haupt- und Barthaar, den Blick wenig nach rechts gewendet, bekleidet; das Gewand fällt lang über die linke Schulter hinab; links

ein aufrechtstehendes, etwas nach links geneigtes Scepter; Jupiter; abgebildet auf Tafel VI; aus einem Grabe mit einer Münze von Vespasian.

320. Büste des Mercur nach links mit Flügelhut, den *caduceus* auf der rechten Schulter, abgebildet auf Tafel VI; auf dem Boden ein Punktkreis und ein unleserlicher, vertiefter Stempel; die Lampe ist ziemlich gross: Länge 10·5; Breite 7·5 cm.

Abb. 15 (zu Nr. 317—318).
Relieflampe im Besitze des k. k. kunsthistorischen Hofmuseums in Wien. Natürl. Grösse.

321—322. Weibliche Büste, Luna, scharf im Profil nach rechts gewendet, bekleidet, das reiche Haar durch ein Band gehalten und im Nacken in einen Knoten geschlungen, über der Stirn ein Halbmond; der ganze Kopf von einem vertieften Nimbus umrahmt, ausserhalb dieses links ein, rechts vier vertiefte Kreise und eine Anzahl kleinerer Vertiefungen, die

wohl Sterne bedeuten; der Nimbus und die Sterne sind nachträglich eingezeichnet; 321 abgebildet auf Tafel VI; aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

323. Weibliche Büste wie bei 321, Luna, doch fehlen Nimbus und Sterne; die Lampe ist viel weniger fein gearbeitet, als 321; auf dem Boden drei vertiefte Kreise.

324. Statue: Hercules unbekleidet, stützt sich mit dem linken Ellenbogen auf einen unsichtbaren Pfeiler oder dergleichen, vom linken Unterarm fällt das Löwenfell herab, in der gesenkten Rechten hält er die Keule etwas schräg von sich nach rechts; abgebildet auf Tafel VI.

325. Büste der Isis von vorn, bekleidet, auf dem Haupt einen Halbmond, darüber die Sonnenscheibe; aus einem stark abgenützten Model; abgebildet auf Tafel VI; lag in einem Grabe mit einer Münze von Claudius I.

326. Weibliche Büste mit Halbmond, von vorn, ähnlich 325, schlecht erhalten; Isis.

327. Tragische Maske mit Onkos und links einer, rechts zwei langen Locken; abgebildet auf Tafel VI; aus einem Grabe mit 328 und einer Münze von Nero.

328. Männliche Maske, bärtig, mit grosser Glatze, nach rechts (Pädagogenmaske oder Greis); abgebildet auf Tafel VI; aus einem Grabe mit 327 und einer Münze von Nero.

329—330. Männliche Maske, mit starkem Bart, grosser Glatze, spitzen Ohren und Epheukranz um die Stirn, im Halbprofil nach rechts gewendet, Silenus, auf einem Altar *(focus)*; beide aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian; 329 abgebildet auf Tafel VI; das Relief von 330 zeigt deutlich, dass der Model schon recht stumpf war, bei 329 ist das Relief sorgfältig nachgearbeitet; Länge 10·4, Breite 7·2 cm.

331. Greif mit starker Mähne, nach links eilend; abgebildet auf Tafel VI.

332. Pegasus im Fluge nach rechts; abgebildet auf Tafel VI; aus einem Grabe mit einer Münze von Vespasian.

333—335. Pegasus stehend, nach rechts gewendet, den rechten Vorderfuss zum Ausschreiten erhoben; 334 und 335 unvollständig; 335 aus einem Grabe mit 132.

336. Kopf der Medusa von vorn, das breite Gesicht von starkem, wirrem Haar eingefasst, Mund geschlossen; abgebildet auf Tafel VI.

337. Kopf der Medusa von vorn, geflügelt und von zwei Schlangen eingefasst, die unter dem Kinn zusammengeknotet und deren Köpfe an der Stirne sichtbar sind; oberhalb der Flügel ragen die Zipfel eines Knotens hervor; abgebildet auf Tafel VI; aus einem Grabe mit 368 und einer Münze von Agrippa.

338—339. Amor auf dem Boden sitzend und mit einem Hunde spielend nach links; abgebildet auf Tafel VI — 338 aus einem Grabe mit 17 und einer Münze von Traian — 339 aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

340. Knabe, fast von vorn gesehen, nach links mehr taumelnd als schreitend, unbekleidet, hält in der gesenkten Rechten einen zweihenkligen Krug, dessen Boden auf seinem rechten Schenkel ruht, und mit der Linken einen auf der linken Schulter wagerecht liegenden Thyrsos mit einer Palme. (bacchischer Erot); abgebildet auf Tafel VI, aus einem Grabe mit 67.

341—343. Jugendliche Gestalt, bekleidet, nach links ausschreitend, rechtes Bein vorgesetzt, hält mit beiden vorgestreckten Händen einen unkenntlichen Gegenstand; 341 roh gearbeitet, abgebildet auf Tafel VI; aus einem Grabe mit 144 — 342 aus einem Grabe mit 288.

344. Sehr ähnlich den vorigen, die Gestalt scheint jedoch hier unbekleidet zu sein; aus einem Grabe mit 278, 282 und 372.

345—346. Maske nach links auf schrägliegendem Thyrsos, dessen Enden kugelförmig sind, am oberen Ende eine Binde, in der Mitte eine Flöte; abgebildet auf Tafel VII.

347—348. Tragische Maske mit Onkos und langen Locken; rechts davor ein Füllhorn; abgebildet auf Tafel VII.

349. Bacchische Maske nach rechts: bärtig, bekränzt, ruht auf einem schrägliegenden Thyrsos, an dessen oberem Ende eine Binde befestigt ist; etwa in der Mitte des Thyrsos vor der Maske eine Hirtenflöte; auf dem Boden S; aus einem Grabe mit 26; abgebildet auf Tafel VII.

350—351. Bacchische Maske nach rechts, bekränzt auf einem Altar; die Maske liegt vor einem schräggestellten Thyrsos mit kugelförmigen Enden, von dem oben Binden herabhängen; über der unteren Hälfte des Thyrsos ein Palmwedel; abgeb. Tafel VII — 351 aus einem Grabe mit 10.

352. Skelett (larva). Kopf ist stark auf die rechte Schulter geneigt, Kniee fast rechtwinklig gebogen; die Darstellung wegen schlechter Erhaltung nicht mit Sicherheit zu erkennen; abgebildet auf Tafel VII.

353—355. Bärtige Maske nach rechts, bekränzt, auf einem bekränztem Altar, rechts davon senkrecht eine Keule mit dem Griff nach oben; abgebildet auf Tafel VII; — bei 354 in der Mitte des Bodens 3 vertiefte Kreise in einer Reihe.

356—358. Bauchiges Gefäss mit zwei Henkeln, Krater, bekränzt; abgebildet auf Tafel VII — bei 356 und 358 Punktkreis in der Mitte des Bodens — 357 aus einem Grabe mit einer Münze von Agrippa.

359—361. Viereckige Cista, darauf ein Deckel mit knopfartigem Abschluss zum Anfassen; darüber gekreuzt ein Kerykeion und ein Palmzweig; abgebildet auf Tafel VII.

362. Sehr ähnlich 359 und 360; aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

363—364. Bacchische Maske nach rechts; hinter ihr ein runder Gegenstand mit angedeutetem Mittelpunkt (Schale?), vor ihr ein Füllhorn mit Früchten und eine herabhängende Traube; 363 abgebildet auf Tafel VII, aus einem Grabe mit 198 und einer Münze von Hadrian.

365. Tempelähnliches Gebäude; Giebel von einem aus Halbkreisen bestehenden Bogen nimbusartig umgeben; abgebildet auf Tafel VII; aus einem Grabe mit 262 und einer Münze von Vespasian.

366. Feuer auf einem bekränzten Altar, zu beiden Seiten eine stehende Fackel, um die sich eine Schlange ringelt; die Köpfe der Schlangen berühren sich fast oberhalb des Feuers, die Schwanzenden nähern sich einander vor dem Altar; die Schlange links ist im Gegensatze zur anderen durch Kamm und Bart als männlich gekennzeichnet; abgebildet auf Tafel VII.

367—368. Feuer auf einem dreifüssigen, bekränzten Altar, rechts und links eine mit Binden geschmückte Fackel, abgebildet auf Tafel VII — 368 aus einem Grabe mit 337 und einer Münze von Agrippa.

369. Stehende Gestalt von vorne; die rechte Hand ruht auf der Mitte der Brust, Kopf mit einer Kapuze oder phrygischen Mütze bedeckt, Knie aneinandergeschlossen; das Gewand fällt über den linken Arm und den Rücken herab, sonst ist der Körper unbekleidet (Attis?); undeutlich; aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

370. Weibliche Gestalt von vorne in lang herabfallendem Gewande, hochgegürtet; Kopf scharf im Profil nach rechts gewendet, hält mit der linken zwei Füllhörner mit Früchten (Fortuna?); die rechte Seite ist unvollständig; abgebildet auf Tafel VII; aus einem Grabe mit einer Münze von Galba.

371. Jugendliche, männliche Gestalt, geflügelt, in langem Gewande, das die rechte Seite der Brust und den Arm frei lässt, nach links schreitend; der rechte Arm ist gesenkt, die Hand ruht am Schenkel; der linke Arm ist ebenfalls gesenkt, die Hand nimmt das Gewand auf; abgebildet auf Tafel VII.

372. Weibliche Büste von vorn, bekleidet, nach links blickend, abgebildet auf Tafel VII; aus einem Grabe mit 278, 282 und 344.

373. Palmettenähnliche Verzierung auf einem Postament.

374—388. Relieflampen und Bruchstücke von solchen, deren Relief ausgebrochen oder unkenntlich ist — 374 vielleicht ähnlich 345 — 375 wahrscheinlich ein Vierfüssler — 379 aus einem Grabe mit einer Münze von Claudius I. —

380 aus einem Grabe mit 242 — 381 aus einem Grabe mit einer Münze von Hadrian — 385 trägt auf dem Boden den Namen OCEANVS in der bei den Firmalampen üblichen Form, aber in nachlässigen Buchstaben — 388 Typus *E*.

Bemerkenswerth ist die Thatsache, dass, obwohl diese Lampen eigens dazu bestimmt waren, als Grabbeigaben verwendet zu werden, doch eigentlich keine der Reliefdarstellungen ausdrücklich an diesen Zweck erinnert; es liegt also hier dieselbe Erscheinung vor, die auch sonst im Alterthum hervortritt und deren bekanntestes Beispiel die berühmten tanagräischen Thonfiguren sind.

Ausser diesen 388 Firma- und Relieflampen sind, wie schon gesagt, in Poetovio noch einige gefunden worden, die sich in keine dieser Classen einfügen lassen und die daher an dieser Stelle kurz beschrieben werden. Zunächst kommen da in Betracht fünf Lampen von der namentlich in Griechenland weitverbreiteten Form, wie sie uns Abb. 1—4 zeigen; jedoch fehlt allen hierhergehörigen Exemplaren aus Poetovio, da sie als Grabbeigaben verwendet wurden, der Henkel.

389. Oelbehälter breit, flach, kreisrund; Teller breit, stark concav, Rand schmal und mit einem Eierstabmotiv verziert; auf dem Boden eine vertiefte Verzierung, wie eine Schleife; abgebildet auf Tafel I; aus dem Grabe mit 27 Lampen und einer Münze von Vespasian.

390. Aehnlich 389, Füllöffnung von einem schmalen Rande umgeben; am Rande Eierstab.

391. An Stelle des Tellers eine grosse, von einem breiten Wulste umgebene Füllöffnung; aus grobem Thon und schlecht gearbeitet; abgebildet auf Tafel I; aus einem Grabe mit einer Münze von Valens.

391a. Ebenfalls aus grobem Thon, Füllöffnung gross, Teller sehr flach.

*392. Oelbehälter breit, flach, kreisrund; Teller breit, horizontal und ganz wie bei den Firmalampen vom schmalen äusseren Rande durch eine Einfassung getrennt, die auch das

Dochtloch umschliesst (Typus *A*); 3 gerippte Knuppen; auf dem Boden die Firma $\frac{\text{APRIO}}{\text{F}}$; abgebildet aus Tafel II; die Schrift auf Tafel III.

Während diese Lampen der auf Seite 9 unter I beschriebenen Classe angehören, stehen die folgenden der unter II (Seite 10) besprochenen Classe im Allgemeinen näher. Im Gegensatze zu den flachen, ziemlich breiten Firma- und Relieflampen begegnen uns hier jedoch viel weniger breite, aber bedeutend höhere Formen. Diese Lampen werden durch das Vorhandensein einer Handhabe und auch dadurch, dass einige von ihnen mehrere Tüllen besitzen, als Gebrauchslampen charakterisirt und sind auch zumeist nicht in Gräbern, sondern bei Gebäuderesten gefunden worden. Bei vielen von ihnen lässt sich ein Breiterwerden des äusseren Randes auf Kosten des Tellers beobachten, der sich in Folge dessen nicht mehr zur Aufnahme eines Reliefs eignet und zuweilen einer grossen Füllöffnung Platz macht, während das Ornament auf den äusseren Rand übergeht. Die Einfassung des Tellers verliert an Schärfe, dieser selbst an Tiefe, so dass manchmal an seine Stelle eine ganz flache Vertiefung mit unsicherer Begrenzung tritt; oft verschwindet sie völlig, so dass die Deckplatte wagerecht ist; zuweilen ist letztere auch convex gebildet, wodurch sich die Lampe der Ei- oder Kugelform nähert. Wir beginnen mit den einfachsten, für einen Docht eingerichteten Lampen und schliessen mit den mehrdochtigen.

*393. Griff; Teller klein, wenig concav; vom Dochtloch geht nach beiden Seiten längs des Randes ein gewundener Stengel, der in ein spitz zulaufendes Blatt endet; vgl. die Abbildung auf Tafel I; auf dem Boden wie bei den Firmalampen der Name des Verfertigers $\frac{\text{MVS}}{\text{IVSTINIA}}$, vgl. Tafel III.

In Form und Verzierung ungemein ähnlich ist

*394. Griff; Teller noch kleiner, zwischen dem blattförmigen Ornament und dem Griff kleine runde Erhöhungen (Früchte?); auf dem Boden der Name $\frac{\text{INGE}}{\text{NUS}}$ (Tafel III).

395. Griff; vom Teller ziehen sich zwei flache Wülste gegen das Dochtloch hin, der äussere Rand ist mit halbkugelförmigen Erhebungen besetzt.

396. Griff; die ganze, obere Seite mit Ausnahme des kleinen Tellers genarbt.

397. Henkel an der der Tülle gegenüberliegenden Seite; Teller gross, sehr flach; Wandstärke gering; ohne Verzierung.

398. Als Griff eine fast kreisrunde, senkrecht stehende Scheibe; am Rand 2 Knuppen, Teller fast wagerecht, der äussere Rand fällt stark ab; abgebildet auf Tafel II.

399. Griff; Rand breit, mit Palmetten und Kreisornament; Teller flach, zwischen 2 Füllöffnungen das Monogramm Christi; Dochtloch sehr gross; abgebildet auf Tafel II.

400. Griff; in der Mitte des breiten Tellers das Monogramm Christi, rechts und links davon eine Füllöffnung, das Ganze ist von einem kreisrunden Band mit Kerbornament eingefasst, von diesem laufen gegen das Dochtloch zwei parallele Furchen; auf dem Boden eine vertiefte Verzierung.

401. Zwei Bruchstücke; 1. Tülle mit Hals; auf dem Hals eine breite Oelrinne mit hohen Rändern, die vollständig einer vom Typus *A* der ersten Classe gleicht, aber gegen den Oelbehälter hin abgeschlossen und an den Ecken mit kleinen vertieften Kreisen verziert ist; 2. Theil des Oelbehälters, wie eine Ananas genarbt, in der Mitte die mit verzierter Einfassung versehene Füllöffnung, dahinter ein Rest des Henkels.

402. Bruchstück, in der Mitte des Tellers ein senkrecht stehender Henkel, rechts und links davon eine kleine Füllöffnung.

403. Zwei Tüllen und Rest eines Griffes, die Einziehung zur Bildung der Tülle beginnt in der Mitte der Seiten; die ganze obere Seite mit Ausnahme des sehr kleinen Tellers genarbt; Boden mit hohem Standring.

404. Zwei Tüllen und Henkel; um die Füllöffnung ein Wulst, abgebildet auf Tafel II.

405. Zwei Tüllen; obere Seite wagerecht und Griff, Teller und Tülle mit einer Einfassung versehen, ganz wie bei Typus *A* der Firmalampen; am äusseren Rande zwei Knuppen; Boden concav, schlecht gearbeitet.

406. Drei Tüllen, stark geschwärzt; Teller sehr klein, Rand mit Zickzackornament; der ringförmige Henkel fehlt jetzt grösstentheils; abgebildet auf Tafel II.

407. Drei Tüllen und Griff; obere Seite wagerecht, um die Füllöffnung in einiger Entfernung ein Wulst; der äussere Rand mit kleinem Querstreif und Punkten verziert; um die ganze obere Seite, auch um die Tülle läuft ein erhöhter Rand; die Einziehung zur Bildung der Tülle beginnt wie bei 403 schon in der Mitte der Seiten; Boden mit erhöhtem Randring.

408. Bruchstück mit Griff, unsprünglich 3 oder 2 Tüllen, der Teller hat einen grösseren Durchmesser und zeigte vielleicht ein Ornament, um den Teller ein concentrischer Streif mit Ornament (Punkt, Schrägstriche u. s. w.) bis an den Rand.

Ueber das Alter der Lampen.

Schon bei Besprechung der Lampen aus der Fabrik des Justinianus haben wir bemerkt, dass sie einer späten, etwa der constantinischen Zeit angehören, ebensowenig ist bei den Lampen, auf denen das Monogramm Christi erscheint, ein Zweifel darüber möglich, dass wir sie dem vierten Jahrhundert zuzuweisen haben; endlich werden wir mit Recht die Lampen, die neben exacter Form den Namen des Verfertigers in sorgfältig ausgeführten Buchstaben aufweisen, im Allgemeinen für älter halten dürfen, als die mit plumperen, unregelmässigen Zeichen. Aber schon hier ist es uns nicht leicht, mit Sicherheit zu entscheiden, solange wir nichts Genaueres über die Fabrication der Lampen wissen. Solange nicht Klarheit

darüber herrscht, welche Lampen in unseren Gegenden hergestellt und welche von auswärts importirt worden sind, solange wir ferner nicht wissen, welche Lampen zwar hierzulande, aber mittels importirter Model verfertigt worden sind, solange sind wir, da charakteristische Darstellungen und Datirungen fehlen, darauf angewiesen, das Alter der Lampen mit Hilfe anderer, in denselben Gräbern gefundener Gegenstände zu bestimmen. Da bieten sich uns nun vor Allem die Münzen als werthvolles Hilfsmittel dar.

Bei den Grabungen auf dem Gebiete des alten Poetovio wurden bisher 715 antike Münzen gefunden, von denen 546 so gut erhalten waren, dass sie mit genügender Sicherheit einem bestimmten Prägeherrn zugetheilt werden konnten. Vgl. S. 61, Tab. II. Von ihnen fanden sich 191 in Gräbern, 355 frei in der Erde, viele bei Gebäuderesten. Es tritt nun ein bemerkenswerther Unterschied in der Zeitstellung zwischen den in Gräbern und den freiliegend gefundenen Münzen zu Tage. Erstere gehören fast ausschliesslich dem ersten und der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts an und nur 18 stammen aus der Zeit nach 200, von letzteren dagegen sind nur 81 vor dem Anfang des dritten Jahrhunderts geprägt und 274 fallen in die Zeit von ungefähr 200 bis etwa 450 nach Christi Geburt. Da ferner von den 81 freiliegenden Münzen der beiden ersten Jahrhunderte weitaus der grösste Theil auf solchen Feldern zum Vorschein kam, die nur Gräber und keine Gebäudereste enthielten, können wir mit Sicherheit annehmen, dass viele von ihnen ursprünglich als Grabmünzen verwendet und später zufällig ausgepflügt oder beim Graben übersehen und auf diese Weise zu „freiliegenden" geworden sind. Die 18 bestimmbaren Grabmünzen aus dem 3. und 4. Jahrhundert fanden sich in elf Gräbern, da sowohl die drei von Philippus pater, Otacilia oder Etruscilla und Volusianus, als auch die zwei von Aurelianus und fünf der constantinischen Zeit beisammen in je einem Grabe lagen; es stehen also im Ganzen 285 Gräbern mit 248 Münzen aus der Zeit vor rund 200 nur 13 Gräber mit 20 Münzen aus späterer Zeit

gegenüber. Fragen wir nach dem Grunde dieser gewiss nicht zufälligen Erscheinung, so liegt die Vermuthung nahe, dass man sich an die Worte Ovids (Fasti 2, 536) *„non avidos Styx habet ima deos“* gehalten und dem Todten als Obolus die alten, längst ausser Curs gesetzten oder die durch den Verkehr unkenntlich gewordenen und daher werthlosen Münzen mitgegeben habe. Diese Annahme ist an sich durchaus möglich und erhält auch scheinbar eine gewisse Bestätigung dadurch, dass man in der That zuweilen in Skelettgräbern Münzen findet, die zweifellos in ganz abgeschliffenem Zustande in die Erde gelangt sind. Aber abgesehen davon, dass sich in vielen anderen Skelettgräbern doch auch wieder sehr gut erhaltene Münzen finden, ist das Material, das diese Art von Gräbern bietet, bei der geringen Anzahl der Skelettgräber gegenüber den Brandgräbern (rund 100 gegen 1900) doch viel zu gering, als dass man daraus einen Schluss auf das Gesammtverhältniss ziehen dürfte. Bei den Brandgräbern aber lässt sich begreiflicherweise viel seltener mit Sicherheit entscheiden, in welchem Zustande die Münze ins Grab gekommen ist und in sehr vielen Fällen zeigt das Aussehen der Münze trotz der Spuren des Feuers, dass sie noch gut, oft sogar vorzüglich erhalten war, als man sie als Todtenbeigabe verwendete. Auf diese Art lässt sich also das Vorherrschen älterer Münzen in den Gräbern nicht erklären, und wenn man zur Stütze dieser Annahme behauptet, man dürfe sich bei der Bestimmung des Alters eines Grabes nicht auf die darin gefundene Münze verlassen, denn damit verhalte es sich ebenso wie mit den Opferstöcken und Klingelbeuteln unserer Kirchen, in denen auch manchmal alte Münzen vorkommen, so spricht dieser Vergleich mehr gegen, als für Das, was er beweisen soll. Zunächst sind wir über die Geldverhältnisse im Alterthume durchaus nicht so gut unterrichtet, dass wir in jedem Falle mit Sicherheit angeben könnten, wie lange eine bestimmte Münze nach ihrer Prägung noch galt. Wenn aber analog den heutigen Verhältnissen — die alten deutschen Vereinsthaler z. B. gelten noch heute drei Mark —

auch im Alterthum Münzen, die ungefähr ein halbes Jahrhundert alt waren, noch Curswerth besassen,[14] so fällt der Hauptgrund, der die Verwendung alter Münzen veranlassen konnte, nämlich der, die Götter der Unterwelt gewissermassen zu übervortheilen, weg. Noch ältere Münzen aber sind damals wie heute schwerlich und gewiss nur ausnahmsweise hie und da in Privatbesitz gewesen; denn das Bestreben, sich der veralteten Münzen zu entledigen, war im Alterthum wohl eben so stark, wie jetzt, man verwahrte entwerthetes Kupfergeld[15] gewiss nicht unnützer Weise lange Zeit, und die Wahrscheinlichkeit, dass man etwa im Anfange des vierten Jahrhunderts eine Münze von Nero als Obolus verwendet habe, ist mindestens ebenso gering, als die Aussicht, heute in einem Opferstocke ein Geldstück aus dem dreissigjährigen Kriege zu finden. Und selbst angenommen, dass man es mit seinem religiösen Gefühle vereinigen konnte, zu sepulcralen Zwecken alte Münzen zu verwenden, die Niemand mehr annahm und die daher für den täglichen Verkehr werthlos waren, wäre doch eine solche Gelegenheit gar zu selten und die Ersparniss ganz unbedeutend gewesen. Dem Einwande aber, man habe zwar noch gangbare, aber stark abgegriffene oder beschädigte Münzen in dieser noch allein möglichen Weise verwerthet, widersprechen die Thatsachen vollkommen, wie sich aus den Beobachtungen ergibt, die ich an mehr als zweihundert Gräbern machen konnte. Es liegt also von vorneherein gar kein Grund vor, an der Gleichaltrigkeit der Grabmünze und des übrigen Grabinhaltes zu zweifeln. Es wäre zwar zu weit gegangen, wenn man nun das Alter eines Grabes nach der darin liegenden Münze genau aufs Jahr bestimmen wollte; denn der Zweck, den wir heutzutage beim Einlegen von Münzen in die Grundsteine von Kirchen, an-

[14] Dass dies thatsächlich der Fall war und sogar viel ältere Münzen noch coursirten, stellen zahlreiche Münzfunde ausser Zweifel.

[15] Bei Silbermünzen, die als Schatzgeld vergraben wurden, liegt die Sache natürlich ganz anders.

deren öffentlichen Gebäuden und Denkmälern verfolgen, kann füglich hier nicht in Betracht kommen; ebenso ist es keineswegs ausgeschlossen, dass gelegentlich einmal der Altersunterschied eines Grabes und der Münze recht bedeutend ist; das hängt von Zufälligkeiten ab, die sich unserer Beobachtung entziehen. Aber das sind Ausnahmsfälle, in der Regel ist die Münze ebenso alt oder doch nicht viel älter als das Grab, und es fragt sich, ob wir den Altersunterschied zwischen Grab und Münze im Allgemeinen auf mehr als zwei oder drei Jahrzehnte ansetzen dürfen. Es ist vielleicht kein Zufall, dass verhältmässig so viele Grabmünzen der zweiten Hälfte des ersten Jahrhundertes angehören, nämlich 15 Vespasianus, 2 Titus, 29 Domitianus, 14 Nerva, also 60 Münzen aus dem kurzen Zeitraume von ungefähr drei Jahrzehnten; nehmen wir die Differenz mit etwa 20 oder 30 Jahren als richtig an, so kommen wir in die Zeit vor und während der Regierung Trajans, der die mächtig aufstrebende Ansiedlung zur Colonia Ulpia Traiana Poetovionensis erhob und durch Entsendung einer *missio agraria* aus Italien förderte.[16]

Dass Grab und Grabmünze im Allgemeinen gleich alt sind, ist jedoch nicht nur sehr wahrscheinlich, da für das Gegentheil kein triftiger Grund vorliegt, sondern das Gräberfeld von Poetovio selbst bietet uns in einem besonders günstigen Falle sogar einen directen Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme: Es sind dort bisher nahe bei einander sechs Grabsteine zum Vorschein gekommen, die alle dem ersten, spätestens dem Anfang des zweiten Jahrhunderts angehören. Es sind dies: 1. der Stein des C. Cassius C. f. Celer, eines Veteranen der legio VIII. Augusta, die von Nero nach Mösien verlegt wurde[17]; nach dem Schriftcharakter urtheilt Dr. Anton von Premerstein:[18] „Die Höhe der trefflich erhaltenen Buchstaben,

[16] C. J. L. III, 4057; vgl. Mommsens Bemerkung zu dieser Inschrift C. J. L. III, Seite 510.

[17] Th. Mommsen im C. J. L. III, Seite 482.

[18] Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich XV, 1892, Seite 123.

deren zierliche Form und schöner Schnitt das Denkmal der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts zuweisen, ..."; vgl. dazu C. J. L. III. Suppl. 10878 „*stela fastigiata litteris bonis primae aetatis imperatoriae*"; 2. der Stein des Deuso Agisi f. mit „schön geformten und fein geschnittenen Buchstaben, welche dem Ende des ersten, höchstens dem Anfange des zweiten Jahrhunderts angehören",[19] vgl. dazu C. J. L. III. Suppl. 10883 „*tabula fracta litteris aetatis fere Traianae*"; 3. der Stein des C. Servilius C. f., eines Soldaten der achten Legion, ebenfalls aus dem ersten Jahrhundert, vgl. C. J. L. III. Suppl. 10879 „*litteris bonis saeculi primi*"[20]; 4. der Stein des Vicarius Musculei f. ebenfalls dem Schriftcharakter nach aus dem ersten Jahrhundert[21]; 5. der Stein der Erennia Ingenua[22]; 6. der Stein des C. Cornelius C. (f) Proculus, eines Soldaten der 13. Legion, die im Jahre 69 ihr Winterlager nachweislich in Poetovio hatte und dann in Vindobona lagerte; die Form der Buchstaben weist auch hier auf das erste Jahrhundert (gefunden im April 1896 bei den Grabungen des Pettauer Musealvereines und im Besitze des dortigen Localmuseums). Die Grabsteine des Cassius, Deuso und Vicarius lagen besonders nahe beieinander und überall, wo sich in den nächstliegenden Gräbern Münzen fanden, waren es Mittelbronzen aus der Zeit vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts, nämlich: Agrippa, Augustus (Divus Augustus pater, unter Tiberius geprägt), Germanicus, Claudius I., Vespasian, Domitian, Nerva, Traian und Hadrian. Drei Umstände: ein sachlicher

[19] Dr. A. von Premerstein in den Archäologisch-epigraphischen Mittheilungen aus Oesterreich XV, 1892, Seite 124; vgl. auch W. Gurlitt in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission XVII, 1891, S. 249, Nr. 12.

[20] Vgl. auch W. Gurlitt in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission XVII, 1891, Seite 130, Nr. 4.

[21] Veröffentlicht von W. Gurlitt in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission N. F. XVIII, 1892, Seite 191.

[22] Ebenda N. F. XVII, 1891, Seite 136.

Grund, der Schriftcharakter der Inschriften und die mitgefundenen Münzen weisen also wenigstens hier übereinstimmend auf dieselbe Zeit.

Von Wichtigkeit ist auch die Thatsache, dass, wenn ein Grab mehr als eine Münze enthielt, diese Münzen entweder von demselben Prägeherrn stammen (so fanden sich z. B. in einem Grabe 3 Münzen von Claudius I., alle gleich, in einem anderen 2 von Claudius I., in einem dritten 2 von Nero, in 2 Gräbern je 2 von Domitianus, in einem sechsten 2 von Aurelianus), oder doch zeitlich nicht weit auseinander lagen (ein Grab enthielt 1 Münze von Germanicus und 1 von Claudius I, ein zweites 1 von Claudius I. und 1 von Nero, ein drittes 3 Münzen, und zwar je eine von Philippus pater, Otacilia oder Etruscilla und Volusianus, also aus den Jahren 244—254; endlich fanden sich in einem Grabe 5 Münzen, von denen sich nur 2 von Constans und 1 von Constantius II., 332—361 bestimmen liessen, die beiden anderen aber gewiss derselben Zeit angehören. Auch dies spricht dafür, dass man die gerade coursirenden Münzen in die Gräber legte, diese also in der Regel nicht viel jünger sind, als die Münze.

Im westlichsten Theile des Gräberfeldes wurde ein Grab aufgedeckt, das ausser einigem Thongeräth und einer Münze des Tiberius auch ein kleines becherförmiges Gefäss aus Beinglas enthielt; dieses Gefäss hat, abgesehen von dem oberen Abschlusse, grosse Aehnlichkeit mit einem Fläschchen aus demselben Material im Besitze des Herrn Franz Trau in Wien; namentlich in den Ornamenten herrscht grosse Uebereinstimmung und gerade „nach den Ornamenten“ wurde dieses Fläschchen, bevor der Pettauer Becher bekannt war, von Dr. Karl Masner in die „erste Kaiserzeit“ gesetzt.[23] Auch in diesem Falle ergaben die benachbarten Gräber nur Münzen bis in die Zeit Marc Aurels. Weitere Beweise von der zeitlichen Ueber-

[23] Katalog der archäologischen Ausstellung im k. k. österr. Museum für Kunst und Industrie in Wien, 1893, Seite 57, Nr. 686.

einstimmung zwischen Grabmünzen und dem übrigen Grabinhalte werden sich wahrscheinlich auch bei einer genauen Vergleichung der verschiedenen Gefässformen u. s. w. ergeben; hier mag nur darauf aufmerksam gemacht werden, dass auf dem Gräberfelde von Poetovio, soweit es bisher erforscht ist, mit Münzen des ersten und zweiten Jahrhunderts fast ausschliesslich die für die erste Kaiserzeit charakteristischen norisch-pannonischen Flügelfibeln gefunden worden sind, die späten Kreuzfibeln aber in solchen Gräbern durchaus fehlen.

Aus diesen Beobachtungen folgt also mit genügender Sicherheit, dass das Alter eines Grabes in der Regel mit dem der Grabmünze übereinstimmt. Ist dies aber der Fall, so gehören auch die Gräber mit Münzen aus der Zeit des Marc Aurel noch dem zweiten, jedenfalls spätestens dem Anfange des dritten Jahrhundertes an. Ungefähr um 200 scheint dann ein Wandel eingetreten und die Sitte, Münzen in die Gräber zu legen, seitdem nur noch selten geübt worden zu sein; ganz erloschen ist sie nicht, wie die Gräber mit Münzen von Caracalla, Severus Alexander, Julia Mamaea u. s. w. bis Valens und Gratianus beweisen; aber es sind nur sehr wenige Gräber, zusammen kaum ein Dutzend mit zusammen 20 Münzen, während sich aus der Zeit Marc Aurels noch 8, des Antoninus Pius 10 und des Domitian sogar 29 Grabmünzen nachweisen lassen.

Für unsere Untersuchung — und damit wenden wir uns wieder unserem eigentlichen Thema zu — kommen nun vor Allem die Gräber in Betracht, die ausser sicher bestimmbaren Münzen auch Lampen enthielten; es sind ihrer im Ganzen nur 57 mit zusammen 93 Lampen: ein Grab enthielt 27, ein anderes 3, sieben Gräber je 2 Lampen, in 49 Gräbern fand sich nur je eine Lampe [ausserdem enthielten 6 Gräber Lampen und unbestimmbare Münzen]. Die nachstehende Zusammenstellung zeigt uns, wie sich diese 93 Lampen nach Zeit und Typus vertheilen:

Mit Münzen von	Firmalampen			Relieflampen		Zusammen	Bemerkungen
	A	*B*	*C*	*D*	*E*		
Agrippa	—	—	—	3	—	3	
Augustus (Divus)	1	—	—	—	—	1	mit Relief
Germanicus	1	—	1	1	—	3	*A* und *C* mit Relief
Nero + Drusus	—	1	—	1	—	2	
Caligula	—	—	2	—	—	2	
Claudius I	—	—	1	3	—	4	*C* mit Relief
Nero	1	—	—	2	—	3	
Galba	—	—	—	1	—	1	
Vespasianus	1	—	—	30	1	33	1 ältester Form
Titus						1	1 Firmalampe mit Relief, Typus nicht zu bestimmen
Domitianus	—	1	3	4	—	9	bei 1 Firmalampe Typus nicht bestimmbar
Nerva	1	1	—	2	—	4	
Traianus	1	—	1	2	—	5	*A* mit Relief, bei 1 Firmalampe Typus nicht zu bestimmen
Hadrianus	4	—	—	2	—	6	
Aelius	1	—	—	—	—	1	
Antoninus Pius	2	—	—	—	—	2	
Marcus Aurelius	4	—	—	2	—	6	
Caracalla	1	—	—	—	—	1	
Philippus pater, Otacilia, Volusianus	1	—	—	—	—	1	
Claudius II	2	—	—	—	—	2	
Aurelianus	1	—		—	—	1	
Licinius pater	1	—	—	—	—	1	
Valens						1	eine Lampe ältester Form ohne Griff
						93	

Wie wir aus dieser Uebersicht erkennen, waren mehr als die Hälfte der mit Münzen gefundenen Lampen Relieflampen, und zwar fanden sich von ihnen mit Münzen von Agrippa 3 Stück, von Germanicus 1, Nero + Drusus 1, Claudius I. 3, Nero 2, Galba 1, Vespasian 31 (davon 27 in einem Grabe), Domitian 4, Nerva, Traian, Hadrian und Marc Aurel je 2. Ein Vergleich der einzelnen Exemplare lässt uns fol-

gende Beobachtung machen: Die durch mitgefundene Münzen dem 1. Jahrhundert zugewiesenen Relieflampen sind fast ausnahmslos aus feinem Thon, die Wandstärke und daher auch das Gewicht der Lampen gering, Obertheil und Untertheil sind genau zusammengefügt und die Naht zwischen beiden ist sorgfältig verstrichen, so dass sie an manchen Stellen selbst bei genauer Betrachtung kaum zu bemerken ist; die den Teller einfassenden Linien sind kreisrund; das Relief ist häufig, namentlich wenn der dazu verwendete Model schon etwas stumpf war, nachgearbeitet, die Lampen sind im Allgemeinen recht flach und verhältnissmässig breit. Von Allem das Gegentheil zeigt sich bei einigen anderen Lampen: Diese sind aus gröberem Thon gearbeitet, die Wandstärke beträgt bis zu 4 *mm*, infolgedessen sind die Lampen sehr schwer, die beiden Hälften sind nachlässig zusammengesetzt, wodurch oft eine Ungleichheit der beiden Seiten entsteht, die Naht ist manchmal gar nicht, oft nur flüchtig verstrichen, die Einfassungslinie des Tellers weicht von der Kreisform ab und die ganze Ausführung lässt besonders an den Rändern der Tülle die schönen Linien der aus älteren Gräbern stammenden Lampen vermissen; ausserdem sind sie meist kleiner und weniger flach, als jene. Ein Vergleich der Reliefdarstellungen auf Nr. 274, 341 und 286 mit den sorgfältig ausgeführten Reliefs von 262, 320, 329, 311, 321 lässt diesen Unterschied deutlich hervortreten. Von diesen schlechter gearbeiteten Lampen fanden sich 2 in einem Grabe mit einer Münze von Marc Aurel, 1 mit einer Münze von Hadrian, eine vierte mit einer Münze, die nicht genau zu bestimmen ist, aber, wie der noch deutlich erkennbare Vollbart beweist, nicht vor Hadrian geprägt sein kann. Wenn wir daraus eine Folgerung ziehen dürfen, so kann es nur die sein, dass die Relieflampen mit unbedeutenden Ausnahmen im ersten, spätestens im Anfang des zweiten Jahrhunderts verfertigt und als Grabbeigaben verwendet worden sind.

Viel weiter reicht die Verwendung von Firma-Lampen, die sich noch in Gräbern des 4. Jahrhunderts nachweisen

lassen, und zwar Typus *A* mit Münzen von Augustus (unter Tiberius geprägt) 1 Stück, Germanicus 1, Nero 1, Vespasian 1, Nerva 1, Traian 1, Hadrian 4, Aelius 1, Antoninus Pius 2, Marc Aurel 4, Caracalla 1, Philippus *pater*, Volusian und Otacilia oder Etruscilla 1, Claudius II Gothicus 2, Aurelianus 1 und Licinius pater 1; Typus *B* mit Münzen von Nero + Drusus 1, Domitian 1 und Nerva 1; Typus *C* mit solchen von Germanicus 1, Caligula 2, Claudius I. 1, Domitian 3 und Traian 1.

Während sich also sozusagen keine der 11 Lampen vom Typus *B* und *C* mit Münzen des 2. Jahrhunderts oder aus späterer Zeit gefunden hat, lagen nur 5 Stück vom Typus *A* in Gräbern des ersten Jahrhunderts, 18 in jüngeren Gräbern. Das ist umso weniger ein Zufall, als uns eine genaue Betrachtung auch hier gewisse Verschiedenheiten zwischen den einzelnen Exemplaren verräth: es zeigt sich nämlich, dass die bisher in Poetovio gefundenen 17 Lampen vom Typus *B* und die 49 vom Typus *C* fast ohne Ausnahme sorgfältig und fein gearbeitet sind, während sich unter den 137 vom Typus *A* nicht nur solche, sondern auch viele weniger fein, ja geradezu nachlässig gearbeitete befinden; diese letzteren zeichnen sich durch gröberes Material, dickere Wände, Nachlässigkeiten in der Profilirung, Mangel an Schärfe der Linien, besonders der Tellereinfassung und der Oelrinne u. s. w. aus, Alles Erscheinungen, die wir auch bei den jüngsten Relieflampen beobachtet haben. Dazu kommt noch die oft sehr nachlässige Form der Buchstaben. Ueber die hier an erster Stelle zu nennenden Lampen mit dem Namen *Justinianus* haben wir schon gesprochen, alle gehören dem Typus *A* an, eine lag in einem Sarkophag zusammen mit einer Münze von Licinius pater. Aehnlich verhält es sich mit den Lampen aus der Fabrik des Ursulus, auch diese zeigen alle — bisher sind 34 zum Vorschein gekommen[24] — den Typus *A* und wo Münzen bei ihnen gefunden wurden, waren es solche von Aelius, Antoninus

[24] Davon nur von einer der Typus nicht zu bestimmen.

Pius, Marc Aurel, und Claudius II. Gothicus. Auch die Lampen des Crescens gehören diesem Typus an, mit ihnen fanden sich Münzen von Hadrian und Antoninus Pius; nur eine Lampe mit diesem Namen zeigt sorgfältige Buchstaben, sie stammt aus einem Grabe mit einer Münze von Nero. Ein Vergleich der Schriftproben auf Tafel III zeigt uns deutlich den Unterschied zwischen den Firmen Justinianus, Ursulus und Crescens einerseits und den schönen schlanken Buchstaben des ersten Jahrhunderts in den Namen Festus, Fortis (nicht alle), Atimetus, Communis andererseits. Im Allgemeinen kann man also sagen, dass schöngeformte, dünnwandige Lampen mit sorgfältig gebildeten Buchstaben in allen drei Typen ziemlich gleichmässig vertreten sind, dass dagegen der Mangel an schöner Profilirung und sorgfältiger Ausführung, sowie das Vorhandensein nachlässig gebildeter Buchstaben sichere Erkennungszeichen des Typus *A* sind. Damit hängt es vielleicht auch zusammen, dass, wenn eine Firma Lampen verschiedener Typen verfertigte, Typus *B* und *C* anscheinend häufiger nebeneinander verwendet wurden (vgl. Atimetus, Firmus, Fortis, Phoetaspus, Sabinus, Strobilus), als Typus *A* neben einem der beiden anderen. Wo letzteres aber vorgekommen ist, z. B. in der Fabrik des Atimetus, Festus, Fortis und der Litogena, zeigen sich auch bei Typus *A* nur selten die oben besprochenen Nachlässigkeiten, die sich zudem wohl noch in manchen Fällen aus dem langen Bestand der Fabrik erklären lassen.

Zu den bisher besprochenen Mitteln, die uns zur Datirung der Lampen dienen können, kommt als letztes noch das Fehlen oder Vorhandensein eines Reliefs. Von den 37 Firmalampen, die in Gräbern mit bestimmbaren Münzen lagen (vgl. die Tabelle auf S. 52), sind 5 mit einem solchen Schmuck versehen, davon entfallen auf Augustus 1 (die Münze ist erst unter Tiberius geprägt), Germanicus 2, Claudius I. 1 und Titus 1, alle stammen also aus dem ersten Jahrhundert. Im Ganzen zeigen 23 Firmalampen ein Relief, davon entfallen auf Typus *A* 10, Typus *B* 1, Typus *C* 9 Stück (der Typus von 3 ist unbestimmbar). Bringen wir dies in Zusammenhang mit der Gesammt-

zahl der Lampen innerhalb der einzelnen Typen (*A* 137, *B* 17, *C* 49), so zeigt sich, dass bei Typus *A* erst auf etwa 14 Lampen eine mit Relief kommt, dagegen bei Typus *C* eine schon auf 5—6 (*B* ist hier nicht beachtet, da bisher nur eine Lampe dieses Typus mit Relief gefunden worden ist und also ein zweiter derartiger Fund das Verhältniss sofort stark ändern würde). Also erscheint ein Relief auf Lampen vom Typus *C*, deren Verfertigung wir aus verschiedenen Gründen (Münzen, Sorgfalt in der Ausführung, Schriftcharakter) ins erste Jahrhundert verlegen mussten, im Durchschnitt mehr als doppelt so häufig, als auf denen des Typus *A* und es herrscht auch hier eine Uebereinstimmung mit den Reliefflampen, die, wie wir oben sahen, im Allgemeinen auch nicht weit in das zweite Jahrhundert hineinreichen. Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung auch, dass, wo eine Firmalampe mit einer Relieflampe in demselben Grabe gefunden wurde, es viel häufiger eine vom Typus *B* oder *C*, als vom Typus *A* war. Von den 23 Firmalampen, die eine Reliefdarstellung aufweisen, stammen 7 aus der Fabrik des Fortis, 3 aus der des Strobilus, 2 aus der des Communis. Ein Blick in die Tabelle I belehrt uns, das von den 43 Lampen des Fortis, deren Typus bestimmt werden kann, 18 dem Typus *C* und 5 dem Typus *B* angehören, von den 8 Lampen des Strobilus 7 dem Typus *C* und 1 dem Typus *B*; die 9 Lampen des Communis zeigen alle den Typus *C*. Dagegen ist es interessant zu sehen, dass von den 33 Lampen des Ursulus, von den 8 des Crescens, von den 10 des Justinianus, die alle aus verschiedenen Gründen einer jüngeren Zeit zugewiesen werden mussten, keine einzige eine Reliefdarstellung aufweist.

Fassen wir die Ergebnisse dieser Untersuchung über das Alter der Lampen zusammen, so zeigt sich: Die Reliefflampen gehören im Allgemeinen dem ersten Jahrhunderte an und reichen, mit Ausnahme von wenigen Exemplaren, die durch gröberen Thon und schlechte Arbeit auffallen, nicht sehr weit in das zweite Jahrhundert hinein. Diese Beobachtung stimmt trefflich mit den Resultaten überein, zu denen

K. Koenen bei seinen Untersuchungen über die in den Rheinlanden gefundenen römischen Lampen gelangt ist:[25] „Die Relieflampen... herrschen in der ersten Kaiserzeit vor, fehlen später fast völlig oder sind sehr barbarisirt.“ Bei den Firmalampen lässt sich ein Altersunterschied zwischen den drei Typen insofern nachweisen, als Typus *B* und *C* im ersten Jahrhundert neben Typus *A* gleichmässig vorkommen, dagegen im zweiten Jahrhundert anscheinend gar nicht oder doch nur selten Verwendung gefunden haben. Typus *A* hat sich viel länger erhalten und erscheint noch in Gräbern und mit Münzen des dritten und vierten Jahrhunderts. Doch zeigen die jüngsten Exemplare dieses Typus gröberes Material, schlechtere Arbeit und nachlässig gebildete Buchstaben und haben nie eine Reliefdarstellung, so dass wir im Allgemeinen berechtigt sind, eine sorgfältig gearbeitete Firmalampe, namentlich wenn sie mit einem Relief verziert ist, dem ersten oder doch dem Anfange des zweiten Jahrhunderts zuzuweisen. Bestimmtere Grenzen lassen sich wenigstens vorläufig kaum ziehen, nicht allein wegen der für einen solchen Zweck doch viel zu geringen Anzahl der Lampen aus Poetovio, sondern hauptsächlich desshalb, weil es sich hier um Erzeugnisse handelt, die ihre Entwicklung von den ersten Anfängen bis zur Vollendung nicht hierzulande durchgemacht haben, sondern als etwas schon völlig Entwickeltes in bestimmten, feststehenden Formen in unsere Gegenden gelangt sind. Aber nicht nur dieselben Formen, sondern auch dieselben Reliefdarstellungen und Firmenbezeichnungen begegnen uns auf Lampen, die in weit von einander gelegenen Provinzen des römischen Weltreiches gefunden werden. Lampen mit dem Namen *Fortis* sind sowohl in Italien als auch in Spanien, Kleinasien und Germanien zum Vorschein gekommen, ebenso sind einige Reliefdarstellungen weit verbreitet. Es ist daher in der vorliegenden Untersuchung das Hauptgewicht

[25] Konstantin Koenen, Gefässkunde der vorrömischen, römischen und fränkischen Zeit in den Rheinlanden, Bonn 1895, Seite 114.

auf eine genaue und archäologisch richtige Beschreibung der in Poetovio gefundenen Lampenformen, Stempel und Reliefdarstellungen gelegt worden. Da ferner schon vom Beginn der Grabungen an darauf geachtet wurde, durch genaue Feststellung der Fundumstände und ganz besonders durch eine sorgfältige Beobachtung der in den einzelnen Gräbern gefundenen Münzen Anhaltspunkte für eine Chronologie der Gräber und damit auch ihres Inhaltes zu gewinnen, so ist in dem Anhange der Versuch gemacht worden, auf Grund des so gesammelten Materials das Alter der Lampen zu bestimmen; die dort gewonnenen Resultate beschränken sich, wie schon hervorgehoben wurde, vorläufig streng auf das Gebiet von Poetovio. Wenn durch sie vielleicht auch nichts wesentlich Neues geboten, sondern lediglich schon Bekanntes bestätigt wird, so scheinen sie mir doch insoferne von Wichtigkeit, als sie vollständig unabhängig sind und der Natur der Sache nach auf einer festeren und zuverlässigeren Basis ruhen, als die aus anderweitigen, z. B. rein typologischen Erwägungen gewonnenen Ergebnisse.

Nachtrag zu Seite 28, Anmerkung 12. Mittheilungen über das Vorkommen derartigen Thongeschirrs in den von ihnen geleiteten Museen verdanke ich dem wohlwollenden Entgegenkommen der Herren Museumsvorstände Dr. A. Amoroso in Parenzo, Prof. Dr. J. Brunšmid in Agram, Msgr. Fr. Bulić in Spalato, Prof. Dr. J. Hampel und Dr. V. Kuzsinszky in Budapest, K. Baron Hauser in Klagenfurt, Dr. S. Jenny in Hard bei Bregenz, Cl. Kárpáti in Steinamanger, Prof. H. Maionica in Aquileia, Prof. A. Müllner in Laibach, C. F. Nuber in Essek, Prof. A. Puschi in Triest, E. Riedl in Cilli, Dr. R. Weisshäupl in Pola, denen ich für diese freundliche Unterstützung hiemit meinen verbindlichsten Dank ausspreche. Nach diesen Mittheilungen finden sich Reibschalen aus dieser Fabrik nicht selten bei Essek, ein Fragment im Museum zu Klagenfurt stammt vom Zollfeld (Fr. Pichler, Virunum S. 287), ausserdem kommt der Name vielleicht noch auf 2 Lampen aus Steinamanger vor; die übrigen oben genannten Museen besitzen kein Thongeschirr mit diesem Namen. **O. F.**

Tabelle I. Verzeichniss der Firmalampen, nach Typen geordnet.

	Name des Verfertigers	Typus A		Typus B		Typus C		Also Typus			bestimmbar	Summe der gefund. Lampen	Nr.; dabei Münzen von den Kaisern
		2	3	2	3	2	3	A	B	C			
	Agilis										—	1	1
	Annaeus	1						1			1	1	2
	Aprio	1	1					2			2	3	3—5
	Asper	1						1			1	1	6
5	Atimetus		1	2	1	5		1	3	5	9	11	7—17 Traian
	Campilius		1					1			1	1	18 Hadrian
	Cerialis		1					1			1	1	19
	Chrysanthus					1				1	1	1	20
	Communis					9				9	9	9	21—29 Germanicus u. Domitian
10	Crescens	1	7					8			8	9	30—38 Nero, Hadrian und Antoninus Pius
	Decimus		2					2			2	2	39—40
	C. Dessius	3	1					4			4	4	41—44
	Draco						1			1	1	1	45
	Exoratus		1					1			1	1	46
15	Festus	1	1	1				2	1		3	3	47—49 Domitian
	Firmus			1		1			1	1	2	2	50—51
	Fortis	9	11	5		14	4	20	5	13	43	51	52—102 Augustus, Germanicus, Nero + Drusus,
	Fronto					1	2			3	3	3	103—105 [Caligula, Domitian, Nerva
	T. Gellius										—	1	106
20	Jegidius		1					1			1	1	107
	Ingenuus		1					1			1	1	108; vgl. 394
	Julius										—	1	109
	Justinianus	1	9					10			10	10	110—119 Licinius pater
	Litogena	1	1			1		2		1	3	7	120—126 Titus
25	Lucius		2					2			2	2	127—128
	Lupatus	1						1			1	1	129
	Fürtrag . .	20	41	9	1	32	7	61	10	39	110	129	

Name des Verfertigers	Typus A		Typus B		Typus C		Also Typus			bestimmbar	Summe der gefund. Lampen	Nr.; dabei Münzen von den Kaisern
	2	3	2	3	2	3	A	B	C			
Uebertrag . .	20	41	9	1	32	7	61	10	39	110	129	
Nerus		1					1			1	1	130 Hadrian
Oceanus	1						1			1	1	131; vgl. 385 der Relieflampen
Octavius	3						3			3	4	132—135
30 Optatus	2						2			2	3	136—138
Pastor			1					1		1	1	139 Nerva
Phoetaspus			1		1			1	1	2	2	140—141
Probus										—	1	142
Prudens	1						1			1	1	143
35 Pullus	1						1			1	2	144—145
Sabinus			1		1			1	1	2	2	146—147
Saturninus										—	2	148—149 Domitian
Strobilius			1		7			1	7	8	10	150—159. Caligula, Claudius I., Traian
Thymelicus			1					1		1	1	160
40 Ursulus	3	30					33			33	34	161—194. Hadrian, Aelius, Antoninus Pius,
Verus		1					1			1	1	195 [Marc Aurel, Claudius II Gothicus.
Vibianus		1					1			1	1	196 Caracalla
Vibuleius	1						1			1	1	197 Marc Aurel
A										—	1	198 Hadrian
45 FAOR		1					1			1	1	199 Marc Aurel
L · L · C	1						1			1	1	200 Vespasian
M · I · A		1					1			1	1	201
CPSF		1					1			1	1	202
QCC (?)	1						1			1	1	203 [pater, Volusian, Otacilia oder Etruscilla
Namen unlesbar . . .	6	9	1		1		15	1	1	17	28	204—218 und 232—244 Traian, Philippus
Ohne Namen	4	7	1				11	1		12	13	219—231 Aurelian
	44	93	16	1	42	7	137	17	49	203	244	
	137		17		49		203					

Tabelle II. Verzeichniss der Münzen.

a) I. und II. Jahrhundert. *b*) III.—V. Jahrhundert.

Name des Prägeherren	aus Gräbern	frei	Zusammen
Antonius, Triumvir	—	3	3
Agrippa	8	5	13
Augustus	11	4	15
Antonia	—	1	1
5. Tiberius	5	—	5
Drusus	—	1	1
Germanicus	7	2	9
Agrippina	—	1	1
Nero + Drusus	1	—	1
10. Caligula	8	2	10
Claudius I	17	8	25
Nero	9	4	13
Galba	2	—	2
Vespasianus	15	8	23
15. Titus	2	1	3
Domitianus	29	10	39
Nerva	14	1	15
Traianus	11	6	17
Hadrianus	13	9	22
20. Aelius	2	1	3
Antoninus Pius	9	2	11
Faustina mater	1	2	3
Marcus Aurelius	7	7	14
Faustina filia	1	1	1
25. Commodus	1	1	1
Crispina	—	2	2
Zusammen	173	81	254
Unbestimmbar, aber vor 200 geprägt	75	23	98
Summe	248	104	352

Name des Prägeherren	aus Gräbern	frei	Zusammen
27. Septimius Severus	—	4	4
Julia Domna	—	2	2
Caracalla	2	4	6
30. Plautilla	—	2	2
Macrinus	—	1	1
Elagabalus	—	4	4
Severus Alexander	1	5	6
Julia Mamaea	1	—	1
35. Maximinus I	—	1	1
Balbinus	—	1	1
Gordianus Pius	—	6	6
Philippus pater	1	2	3
Otacilia oder Etruscilla	1	—	1
40. Volusianus	1	—	1
Valerianus	1	—	1
Gallienus	—	25	25
Salonina	—	3	3
Claudius II Goth	2	27	29
35. Quintillus	—	1	1
Aurelianus	2	9	11
Severina	—	1	1
Probus	—	14	14
Maximian. Herc	—	1	1
50. Galer. Maximian	—	1	1
Maximin II Daza	—	2	2
Licinius pater	1	12	13
Licinius filius	—	1	1
Constantinus I	—	22	22
55. Crispus	—	2	2
Constantinus II	—	21	21
Constans	2	24	26
Constantius II	1	36	37
Magnentius	—	1	1
60. Constantius Gallus	—	3	3
Julianus II philos	—	5	5
Valentinianus I	—	7	7
Valens	1	21	22
Gratianus	1	1	2
65. Theodosius I	—	1	1
Valentinianus III	—	1	1
Zusammen	18	274	292
Unbestimmbar, aber nach 200 geprägt	2	69	71
Summe	20	343	363

Zusammenstellung der im Texte vorkommenden Numerirung mit den Nummern des Kataloges des Antikencabinets in Graz.

1 = 4721	41 = 4724	81 = 4696	121 = 8271
2 = 8519	42 = 8500	82 = 5224	122 = 5443
3 = 858b	43 = 855	83 = 8124	123 = 8260
4 = 8504	44 = 5943	84 = 5505	124 = 5253
5 = 5808	45 = 5725	85 Pettau	125 = 5109
6 = 4690	46 = 4723	86 = 848	126 = 5449
7 = 5148	47 = 5373	87 = 5713	127 = 8250
8 = 844	48 = 5591	88 = 5996	128 = 8344
9 = 5518	49 = 8254	89 = 5439	129 = 4691
10 = 8319	50 = 8135	90 = 8278	130 = 8492
11 = 5495	51 = 5249	91 = 8275	131 = 5780
12 = 846	52 = 8264	92 = 8267	132 = 5215
13 = 5117	53 = 8220	93 = 5211	133 = 5939
14 = 845	54 = 5673	94 = 8279	134 = 8295
15 = 8249	55 = 5369	95 = 8246	135 = 8185
16 = 5441	56 = 5690	96 = 8595	136 = 5475
17 = 5844	57 = 5671	97 = 8266	137 = 5871
18 = 8482	58 = 4695	98 = 8252	138 = 8416
19 = 8468	59 = 5440	99 = 8323	139 = 5209
20 = 8601	60 = 8597	100 = 5552	140 = 5175
21 = 5546	61 = 8166	101 = 5254	141 = 8163
22 = 8491	62 = 8497	102 = 8611	142 = 8242
23 = 8490	63 = 8521	103 = 877	143 = 5217
24 = 5530	64 = 5444	104 = 8160	144 = 8513
25 = 8143	65 = 5354	105 = 4728	145 = 8276
26 = 5879	66 = 5474	106 = 8111	146 = 5912
27 = 5729	67 = 5102	107 = 5374	147 = 5711
28 = 5991	68 = 5521	108 = 8052	148 = 5534
29 = 5454	69 = 4697	109 = 8415	149 = 8489
30 = 5993	70 = 5901	110 = 8182	150 = 8165
31 = 8172	71 = 8818	111 = 5628	151 = 5428
32 = 842	72 = 5457	112 = 8494	152 = 5889
33 = 8288	73 = 5698	113 Pettau	153 = 8527
34 = 5784	74 = 8230	114 = 5778	154 = 4730
35 = 5842	75 = 8125	115 = 5779	155 = 5692
36 = 8040	76 = 5724	116 Pettau	156 = 5499
37 = 8575	77 = 8622	117 = 8174	157 = 5533
38 = 8495	78 = 8244	118 = 8017	158 = 5222
39 = 5562	79 = 847	119 = 608	159 = 5375
40 = 5830	80 = 5442	120 = 8586	160 = 8317

161 = 8053
162 = 8471
163 = 8465
164 = 8458
165 = 5781
166 = 8572
167 = 8461
168 = 4725
169 = 4726
170 = 4727
171 = 8509
172 = 5998
173 = 8544
174 Pettau
175 Pettau
176 = 4722
177 = 4435
178 = 4436
179 = 8192
180 = 8469
181 = 8459
182 = 5367
183 = 8612
184 = 8231
185 = 5851
186 = 8411
187 = 8352
188 Pettau
189 Pettau
190 = 5368
191 = 8193
192 = 8186
193 = 8514
194 = 862
195 = 5833
196 = 8552
197 = 8506
198 = 8405
199 = 8585
200 = 8546
201 = 5606
202 = 5976
203 Pettau
204 = 8413
205 = 5884
206 = 5507
207 Pettau
208 = 5585b
209 = 8303
210 = 8016
211 = 5829
212 = 8188
213 = 5782
214 = 4438
215 = 5783
216 = 4693
217 = 5785
218 = 8412
219 = 5710
220 = 864
221 = 5859
222 = 8187
223 = 5516
224 = 8203
225 = 8370
226 = 8190
227 = 8191
228 = 8324
229 = 8195
230 = 4434
231 = 5445
232 = 8269
233 = 8483
234 = 8014
235 = 5578
236 = 5241
237 = 8130
238 = 4908
239 = 865
240 = 858a
241 = 860
242 = 8409
243 = 5130
244 = 5585a
245 = 5743
246 = 5248
247 = 5435
248 = 8398
249 = 8399
250 = 8393
251 = 5869
252 = 5523
253 = 5504
254 = 8387
255 = 8392
256 = 5205
257 = 4475
258 = 5592
259 = 4476
260 Pettau
261 = 5553
262 = 5960
263 = 5116
264 = 8228
265 = 5434
266 = 8379
267 = 8380
268 = 8381
269 = 8382
270 = 8395
271 = 8270
272 = 8596
273 = 8523
274 = 4692
275 = 5931
276 = 5171
277 = 5433
278 = 5164c
279 = 8394
280 = 5431
281 = 5740
282 = 5164b
283 = 5714
284 = 5123
285 = 5563
286 = 8507
287 = 8508
288 = 5541
289 = 5207
290 = 5911
291 = 8386
292 = 5438
293 = 8285
294 = 8388
295 = 8402
296 = 8222
297 = 8292
298 = 5597
299 = 5630
300 = 5070
301 = 8384
302 = 5564
303 = 8397
304 = 5684
305 = 8414
306 = 5437
307 = 5220
308 = 5430
309 = 858
310 = 5432
311 = 5670
312 = 8375
313 = 8376
314 = 8377
315 = 8378
316 = 8401
317 = 8311
318 = 8456
319 = 5846
320 = 8454
321 = 8383
322 = 8417
323 = 5355
324 = 8150
325 = 5683
326 = 8310
327 = 5112
328 = 5124
329 = 8389
330 = 8390
331 = 859
332 = 5872

333 = 5801
334 = 5069
335 = 5216
336 = 5487
337 = 8501
338 = 5845
339 = 8396
340 = 5095
341 = 8512
342 = 5540
343 = 5959
344 = 5164 d
345 = 8147
346 = 4477
347 = 5958
348 = 5693
349 = 5878
350 = 5122
351 = 8320
352 = 5821
353 = 8261
354 = 5974
355 = 8581
356 = 5447
357 = 5458
358 = 4694
359 = 5633
360 = 5429
361 = 8600
362 = 8385
363 = 8200
364 = 8406
365 = 8015
366 = 843
367 = 849
368 = 8502
369 = 8400
370 = 5860
371 = 5988
372 = 5164 a
373 = 5460
374 = 5716
375 = 4431
376 = 5626
377 = 8455
378 = 8614
379 = 5559
380 = 8410
381 = 8408
382 = 5137
383 = 5082
384 = 5515
385 = 5920
386 = 5073
387 = 8496
388 = 5064
389 = 8391
390 = 5436
391 = 8407
391 a = 8403
392 = 8578
393 = 8001
394 = 8481
395 = 850
396 = 5898
397 = 4729
398 = 8577
399 = 852
400 = 857
401 = 8112
402 = 5809
403 = 4437
404 Pettau
405 = 856
406 Pettau
407 = 851
408 = 5348

Anmerkung. Auf Tafel VII ist die erste Lampe der letzten Reihe irrthümlich mit 278 statt mit **372** bezeichnet.

Bericht über eine Jerusalemfahrt zweier Franciscaner aus Friedau im Jahre 1527.

Auszugsweise mitgetheilt

von **Dr. Ferdinand Khull.**

Die Zahl der Pilger, die aus den Gauen der heutigen Steiermark ins heilige Land gezogen sind und von denen wir etwas Bestimmtes wissen, ist keineswegs sehr bedeutend. Wenn wir die Kreuzfahrer diesen „Pilgern" zurechnen, so wären es bis zum Schlusse des 13. Jahrhundertes etwa die Folgenden:

Als erster steirischer Pilger wird ein Wolfing von Stubenberg erwähnt.[1] Im Jahre 1101 (am 1. October) starb Abt Giselbert von Admont, der früher Abt von St. Peter bei Erfurt gewesen war, als Mönch der Abtei St. Maria vom Thale Josaphat bei Jerusalem (vgl. Wichner, Geschichte d. Benedictinerst. Admont I, 51), nachdem er dahin mit dem Salzburger Erzbischofe Thiemo gekommen war; 1147 urkundet der Markgraf Ottokar III. als Pilger (Steierm. Urk.-Buch I, 252, 265, 274) und ein Ministerial des Markgrafen Ottokar Namens Heinrich von Dunkelstein als Kreuzfahrer (Steierm. Urkundenb. I, 252 Nr. 247 und Muchar IV, 402); im selben Jahre auch Lantfried von Eppenstein (vgl. Steierm. Urk. I, 280 Nr. 269), Berthold von Ettendorf (Steierm. Urk. I, 459 Nr. 494 und Wichner I, 144).

[1] Dieser soll bei seinem Abschiede von seiner Braut Agnes von Pernegg als Helmzier ihren Haarzopf erhalten haben, der jetzt im Stubenberger Wappen erscheint; nach der Kreuzfahrt soll er einen Nebenbuhler, einen Knenringer erstochen haben.

Popp von Piber (Steierm. Urk. I, 324 Nr. 338, Wichner I, 182 und Muchar III, 347), Hartnid von Riegerburg (Steierm. Urk. I, 279 Nr. 267 und Wichner I, 216), During von Sulz (Steierm. Urk. I, 280 Nr. 268 und Wichner I, 216), Rupert von St. Georg (Steierm. Urk. I, 279 Nr. 266, Muchar III, 347 und Wichner I, 215), Reginher von Tovernich (Steierm. Urk. I, 282 Nr. 271 und Wichner I, 249) und Richer von Wildon (Steierm. Urk. I, 280, Nr. 269 und Wichner I, 216) als Pilger; im Jahre 1149 kehrte der Ministeriale des Markgrafen Ottokar Heinrich von Trosmarsdorf glücklich heim (Steierm. Urk. I, 345 Nr. 355); an demselben Zuge hatten theilgenommen die beiden steierischen Ministerialen Wazaman und Berthold (Urkundenb. des Landes ob der Enns I, 123, 162, 164); im Jahre 1160 liess Markgraf Ottokar eine grosse Pilgerherberge auf dem Semmering bauen (Mittheil. des hist. Ver. IX, 205), er starb am 31. December 1164 zu Fünfkirchen auf einer Pilgerfahrt und von seinen Fahrtgenossen die Grafen Siegfried von Liebenau, Gebhard von Burghausen, Leuthold von Plaien und Reinbert von Mureck; am 10. August 1189 stirbt Abt Isanrich von Admont zwischen Nisch und Sofia und wird von Bischof Martin von Meissen begraben (vgl. Wichner II, 20 f. und Steierm. Urk. I, 683, Nr. 697); 1188 urkundet Heinrich, Marschall von Steiermark, als Pilger (Steierm. Urk. I, 681 Nr. 695), ob er aber ein Steiermärker war, ist ebenso ungewiss, als von dem im Jahre 1189 urkundenden Marschall Ottokars Herwig (Steierm. Urk. I, 681 und Muchar IV, 539); zum Jahre 1189 verzeichnet Muchar als Pilger auch einen Walchun von Machlant (IV, 543); im selben Jahre urkundet Ulrich von Peckau als Pilger für Admont (Steierm. Urk. I, 699 Nr. 708, Muchar III, 347 und Wichner II, 51); 1189 urkundet als Pilger für Admont Hartnid von Rukkersberg (Muchar III, 347 u. IV, 540); 1189 wird als Pilger Hartwich von Teuffenbach erwähnt (Steierm. Urk. II, 210, Nr. 139); 1189 geht nach Syrien Udalschalk von Triebenbach

(Steierm. Urk. I, 682 Nr. 696 und Muchar IV, 540); Luitold von Waldstein ist erwähnt als Pilger bei Ansb. 16; 1197 urkundet wieder Ulrich von Peckau als Kreuzfahrer und geht mit dem Herzog Friedrich nach Syrien (Wicher II, 252 und Muchar III, 347); in der im Juni 1217 für Reun gestellten Urkunde des Herzogs Leopold VI. von Oesterreich, die er als Kreuzfahrer unterzeichnete, erscheinen als Zeugen auch steirische Edle, von denen es freilich nicht feststeht, ob sie auch am Kreuzzuge von 1217 Theil nahmen, unter ihnen[2] Reinbert von Mureck, sowie Dietmar von Lichtenstein (Steierm. Urk. II, 219 f.); ebenso erscheinen steirische Edle in seiner Umgebung, als er von Damiette urkundete, wozu vergl. Steierm. Urk. II, 235 f.; 1218 urkundet Friedrich von Pettau in Akkon für die Johanniter (Steierm. Urk. II, 225) und bestätigt, wieder heimgekehrt (Steierm. Urk. II, 249 Nr. 166), eine von seinem Vater den Deutschherren gemachte Schenkung (Steierm. Urk. II, 292 Nr. 203); 1218 schenkt, wie es scheint vor Akkon, Ulrich von Stubenberg, der sich bereits 1216 in zwei Urkunden (Steierm. Urk. II, 211 Nr. 140 und 212 Nr. 141) Pilger nannte, den Johannitern zwei Dörfer (Steierm. Urk. II, 225 Nr. 153) und soll vor Damiette gestorben sein (K. von Wurzbach: Die Herren und Grafen von Stubenberg [Wien 1879] I, 5); Wulfing von Stubenberg urkundet 1221 vor Damiette für die Johanniter und in der Urkunde finden sich als Zeugen auch steirische Edle unterschrieben; 1282 urkundet Wulfing von Stubenberg als Pilger (Steierm. Urk. II, 354 Nr. 257 und Muchar III, 347), nachdem er das Kreuz auf Wunsch seiner Geliebten sich hatte anheften lassen, wie Ulrich von Lichtenstein erzählt; ob der 1233 am 11. Februar urkundende Ritter Alberich ein Steirer war, ist zweifelhaft (Arch. f. öst. Geschichtsquellen XXX II, 173).[3]

[2] Auch Herrand von Wildon, der sicher zu Hause blieb.

[3] Diese Angaben nach Röhricht „Die Deutschen im heiligen Lande" 1894.

Nach 1240 hat bekanntlich überall, nicht nur in unserer Ostmark der Eifer, ins heilige Land zu ziehen, bedeutend nachgelassen. Aus der zweiten Hälfte des 13. und aus dem 14. Jahrhunderte werden uns von Steiermärkern nur genannt Johann Cirol aus Marburg, der in Retimo auf Kreta 1340 starb, Johannes von Lichtenstein, der 1376 in die Heimat zurück kam, Ratbod von Schielleiten 1377,[4] ein Espetis von Besnik, der in der Gesellschaft eines Konrad von Weitra in Rhodus von etlichen Pilgern aus Erfurt getroffen wurde; zweifelhaft ist die Pilgerfahrt des steirischen Landeshauptmannes Hugo von Montfort um 1390. Im 15. Jahrhunderte pilgerten die Herzoge Ernst und Friedrich von Oesterreich (1414 und 1436) nach Jerusalem, und in ihrem Gefolge finden wir natürlich auch steirische Edle, so bei Ernst den Rudolf von Lichtenstein, Albrecht von Neiperg, Ulrich von Stubenberg, Georg Fürstenfelder, Koloman Windischgrätzer u. A., bei Friedrich den Albrecht und Hans von Neiperg, Leutold und Otto von Stubenberg, Wilhelm von Perneck, Hans Ungnad, Ulrich Saurau, Tristan Teufenbach, Georg Apfaltrer, Ulrich Fladenitzer, Hans Waldsteiner, Sigmund Windischgrätzer, Hans Greissenecker u. A. (Ueber beider Herzoge Reisen vgl. Steinwenters Abhandlung im Arch. für öst. Gesch. Band 58 (1879), Cäsars Staats- und Kirchengesch. Steierm., Band VI und Muchar VII, 255). Im Jahre 1440 pilgerte mit dem Ratsherrn Hans Rot aus Basel und sehr viel Anderen aus ganz Deutschland Hans von Lichtenberg mit seinem Knecht Matthias Hirtz nach Jerusalem (Bernoulli: „Pilgerreisen des Basler Hans und Peter Rot“ in den Beitr. für vaterl. Gesch. Basel 1882, Seite 329); 1461 fuhr ins heilige Land im Gefolge des Herzogs Wilhelm von Thüringen Otto von Lichtenstein und Christof Hornfelder; 1476

[4] Dieser soll aus Verzweiflung über den von ihm begangenen Brudermord (wegen der Liebe zu Gisela von Herberstein) nach Palestina gegangen sein.

schloss sich in Venedig dem Gefolge des Herzogs Albrecht von Sachsen ein Jakob Windischgrätzer zur Fahrt über Meer an. Seitdem finden wir den Namen eines Steiermärkers unter den bekanntgewordenen Pilgernamen nicht wieder bis 1527, dem Jahre der Reise der beiden Franciscaner aus Friedau: Gabriel von Rattenberg und Primus von Stein. Der erstgenannte dieser beiden Ordensbrüder ist zugleich der einzige steirische Pilger älterer Zeit, der die Erlebnisse auf der Reise aufgezeichnet und einen Bericht über dieselbe der Nachwelt überliefert hat.

Das Franciscanerkloster in Friedau stund damals, als es die beiden Mönche verliessen, um die gefährliche Meerfahrt ins heilige Land zu wagen, erst 23 Jahre. Es war eine Stiftung des Jakob Freiherrn von Zekel, der am 16. April 1493 die Bewilligung zu derselben vom Papste Alexander VI. erhalten hatte. Die Zekeler nannten sich auch Freiherren von Friedau seit 1490, in welchem Jahre Jakob nach dem Tode des Königs Mathias Corvinus, dessen talentvoller Heerführer er gewesen, von Ungarn für immer nach Friedau gezogen war,[5] da der grösste Theil seiner Güter in Untersteiermark lag. Der Grundstein des Klosters wurde im Beisein des Stifters im Jahre 1495 gelegt, der Ausbau der Baulichkeiten aber ward durch eine verheerende Pest bis zum Jahre 1504 verzögert. In diesem Jahre weihte Kloster und Kirche am Feste des hl. Franciscus der Bischof von Seckau, Christoph II., feierlich ein und übergab sie den Franciscaner-Mönchen. Der Gründer erlebte diese Feier aber nicht mehr, er war fünf Wochen vorher gestorben und in der von ihm erbauten Kirche begraben worden. Eine Beschreibung der nicht mehr vorhandenen Kirche — sie wurde zugleich mit dem Kloster niedergerissen — rührt von Simon Powoden her und liegt im steiermärkischen Landesarchive. Das Kloster war an die Kirche angebaut und stund südwestlich von dem heutigen Rathhause nahe der

[5] Ueber die Herkunft dieses Geschlechtes vgl. Krones Gesch. Oesterr. II, 334 und ausführlich Slekovetz: Die Szekely oder Zekel von Kevent, Freiherrn v. Friedau, Marburg 1894.

Drau, an die der Klostergarten heranreichte; unter Joseph II. wurde es aufgehoben und am 5. April 1786 geschlossen. Die Baulichkeiten sammt dem Garten wurden später (1798) um nicht ganz 2000 Gulden verkauft und bald darauf abgebrochen. Alle das Kloster betreffenden Schriften waren von den Mönchen, die zum Theil ins Warasdiner Franciscaner-Kloster übersiedelten, dorthin mitgenommen worden, wo sie sich zum Theil wohl noch befinden mögen.[6]

Ueber die persönlichen Verhältnisse sowie die Herkunft der beiden durch ihre Reise wohl bekanntesten Franciscaner

---

[6] Diese Angaben sind der schon erwähnten Schrift des Herrn Pfarrers Slekowetz von St. Marxen entnommen. Einem dem Herausgeber des Reiseberichtes gütigst zur Verfügung gestellten Schreiben desselben Herrn Pfarrers seien folgende Daten, die sich auf das Friedauer Kloster beziehen, entnommen: Im Jahre 1525 wurde das Kloster der Provinz Bosnia Argentina einverleibt. Am 16. Mai 1672 schreibt Kaiser Leopold I. an den Ordensgeneral der Franciscaner in Rom, dass drei Fratres des Friedauer Klosters Aergernis geben und dass es zur Hintanhaltung solcher Aergernisse angezeigt sei, dieses Kloster sowie jenes zu Nazareth (in Untersteiermark) der österreichischen Provinz einzuverleiben. Schon früher, am 20. September 1660, hatte der Custos der Ladislauer Provinz in Slavonien, Maximilian Ikalchevich, den Bischof Johann Markus schriftlich gebeten, dass das Kloster mit der ungarischen Provinz vereinigt werden möge, wogegen sich jedoch am 23. September desselben Jahres die Friedauer Bürger entschieden ausgesprochen hatten. Aber erst am 4. Mai 1784 wurde das Kloster der österreichischen Provinz zugetheilt, freilich nur, um bald darauf ganz zu verschwinden. Nach seiner Schliessung finden sich noch folgende darauf bezügliche Bemerkungen im Lavanter Ordinariatsarchive: 25. April 1786 Gesuch des Ordinariates an das k. k. Gubernium, dem P. Simon Hussian, der nach Aufhebung des Klosters als Kaplan und Katechet angestellt wurde, 30 fl. als vestiarium zu bewilligen. Am 30. April 1786 berichtet das Ordinariat dem k. k. Gubernium, dass von den 247 Messen, die das Franciscanerkloster in Friedau zu „persolvieren" hatte, 120 dem Pfarrer zu Friedau, der den P. Simon Hussian zu sich genommen hatte, überlassen, die übrigen dem Grazer Franziscanerkloster übergeben wurden. Am 30. Juni 1786 berichtet der Bischof von Seckau an das Gubernium, dass er die Stiftungsmessen des aufgehobenen Friedauer Klosters dem Pfarrer zu St. Anton (in den windischen Büheln) übergeben habe.

des Friedauer Klosters war es leider nicht möglich, etwas Bestimmtes zu erfahren. Der Bericht des einen von ihnen, des Gabriel von Rattenberg, über ihre Pilgerreise im Jahre 1527 fand sich in einer Papierhandschrift des 16. Jahrhunderts, die einst dem Kloster Tegernsee gehörte, wie die Anmerkung auf ihrem ersten Blatte „dass Buch gehert inn dass wirdig Gotshauss Tegernse dem heilig martern unnd hopt hern Sant Quirein 1527", jetzt aber Eigenthum der k. Hofbibliothek in München ist *(codex german. 1274)*. Auf dem Rücken trägt sie die Aufschrift: Merfahrt zue dem H. Grab unsers Herrn Jesu Christi gehn Hierusalem. Die Blätter sind 8·4 Centimeter hoch und 6·2 breit, die einzelnen Seiten enthalten 27—30 Zeilen. Auf der zweiten Seite der Handschrift beginnt eine lateinische, auch in zahlreichen anderen überlieferte Abhandlung in lateinischer Sprache über die Bewohner des heiligen Landes unter dem Titel *„de diversis nationibus habitantibus in terra sancta et earum moribus et ritu"*, (sie enthält die Abschnitte: *de Saracenis, de Surianis, de Jacobis, de Nestorianis, de Armeniis, de Georgianis et de Maronitis)*, das 8. und 9. Blatt ist leer, und auf dem 10. Blatt beginnt der Reisebericht unseres Franciscaners. Dies ist jedoch keineswegs die Urschrift des Verfassers, sondern eine Abschrift, an der vier Hände gearbeitet haben: Die erste schrieb die Bogen 10—12, die zweite 13—58, die dritte 59—61, die vierte 61—89.[7] Der 90. Bogen ist wieder leer, auf den drei weiteren steht ein deutsch-arabisches Wörterverzeichniss zum Gebrauche für Pilger und auf den letzten Bogen (96—113) eine Anweisung für Pilger, die heiligen Stätten betreffend, mit dem Titel *Peregrinaciones totius terre sancte que a modernis peregrinis visitantur.*

Dem eigentlichen Reiseberichte geht eine Einleitung voraus, die den Zweck und Nutzen der Fahrten ins heilige Land bespricht und die Gründe angibt, die den Verfasser zum Entschlusse brachten, den Bericht über seine Reise niederzuschreiben. In derselben heisst es: das aber sollich mein

[7]) Die Zählung der Bogen an dem Kopfe ist alt, aber falsch: der 47. Bogen wurde irrthümlich überschlagen.

raiss nit allain mir sonder auch andern andechtigen möcht nutz und andacht bringen, als ich danu von etlichen andechtigen personen oft und vil gepeten bin worden und von mir etlich mal begert haben, etwas zu sagen und ain anzaigen zu geben, wie das heilig land und die allerheiligisten stet, an den Christus unser hailmacher für uns gelitten, durch gewandelt und gearbet hat, geschickt seind, welche si nit gegenwurtiklich mit leiblichen augen kunnen und mögen sehen, das si doch die selbigen durch einpildung möchten anschauen und vernemen mit den augen ires gemuets: welchen ich aus lieb und freuntschaft (angesehen ir andacht und grosse begir) irem begeren ain genuegung zuthuen etwas wenigs zuschreiben von der dasigen heiligen pilgramfart zu dem heiligen grab gen Hierusalem, das ich mit meinen leiblichen augen gesehen hab und erlitten im hinüber und herwider faren, auch besunderlich in dem heiligen land, wie es geschickt ist und was sitten und gewonhait brauchen die inwoner des selbigen heiligen lands, wie wol mir das selbig unmöglich ist alles zu schreiben und an zu zaigen, das ich gesehen und mir entgegent ist auf diser pilgramfart: doch will ich das maist und das genötigist mit kurtzen, schlechten und ainfeltigen worten anzaigen, als vil mir got sein genad mittailen ist; auf das ich die dasigen, die ain begir und andacht haben zu der dasigen heiligen pilgramfart begiriger *seien*[8] und mer andacht gewinnen darzun, die es vermögen am leib und am guet. Wann ainem vil entgegent auf diser fart durch manigfeltig widerwertigkait auf mer und auf land, als ir ein wenig wert vernemen in meinem schreiben, was mir und *anderen*[9] gefaren und begegent ist auf dieser pilgramfart. Got sei lob in ewigkait, der mich vor aller gefärligkait behuet hat und mit fraiden die dasige heilig fart verlihen hat zu volbringen und mit gesund widerumb haim geholfen hat! dem sei lob immer und ewiglichen, Amen.

Anno 1531 scriptum.'

---

[8] Dies Wort fehlt in der Handschrift.

[9] Handschrift ander.

Auf Seite 13 der Handschrift beginnt sodann der Bericht selbst.

Bei dem auf den folgenden Blättern gegebenen theilweisen Abdrucke desselben wurde die Rechtschreibung nach den für die Herausgabe von deutschen Acten, Briefen, Berichten und Urkunden der letzten vier Jahrhunderte von Stieve vorgeschlagenen Grundsätzen geregelt und die heutzutage gebräuchliche Satzzeichengebung eingeführt. Fehler der Handschrift wurden gebessert, die handschriftliche Lesart aber immer angegeben. Die Ansicht des Herausgebers, dass der Bericht diesen auszugsweisen Abdruck, der ihm endlich zu Theil geworden, auch verdient, wird hoffentlich der freundliche Leser theilen.

Bruder Gabriels Fahrtbericht.

Zu lob und ere dem almechtigen gott, seiner werden mueter Maria und allem himlischen her, auch zu hail und säligkeit unser selen!

Ich, prueder Gabriel von Rattenberg, und prueder Primus von Stain haben die heilig raiss angefangen zu dem heiligen grab gen Jerusalem, am ersten auszogen von Fridau am Montag in Osterfeiertagen im jar, als man gezelt hat 1527. Sein wir gen Venedig kommen am 16. tag des monats Mai und uns verfuegt in unser closter zu unsern pruedern zu Sant Franciscum de la Vigna genannt, da gewart, pis wir ein scheff uberkommen haben, wie wol wir viel zu frue kumen warn, und do selbst gewartt pis in die aindleft wochen, da wir nie kain scheff uberkumen mochten. Wann das selbig jar fueren die scheff spat aus von wegen etlicher unsicherhait halben, die auf dem mer waren das selbig jar (als wir das selbig darnach wol empfunden haben). Wie wol mir mein weil etwas lank was und ein verdriessen het, das ich also lang muest warten und meiner begier nit also bald nach mocht komen, doch in der Zeit peraitet wir uns mit aller zuekörung und notturftigkait, die dann zue der fart gehören. Wann so sich ainer zu Venedig nit wol versicht, so mues ainer vil mangels haben und leiden auf dem mer und auf dem land unterwegen, wann da lenndt man selten zue. Da wär anzuezaigen, was ainer bedarf und haben mues, der über mer wil faren zu dem heiligen grab, und wie er mit dem patron uber ain muess kumen und wie er

sich allenthalben halten muess auf mer und auf land; da von wär viel zu schreiben. Wil ich von (14) kurz das unterwegen lassen, wann es lerent ainen wol, der die fart angreifen wil, was ainem not sein wirt; schau, das sich ainer nur versech mit ainer taschen vol gelts und das im zerung nit abgee und mit vil gedult, wann da darf sich kainer nit vermessen, das ainer vil trost wer haben, sonder vil leidens und widerwertigkeit. Und was im sunst not wirt sein, da vint er zu Venedig menschen genueg, die im underweisung geben, wie er sich halten solt und was er bedarf auf die fart. Do wir also zu Venedig verharrent und warteten auf ein scheff, sein wir die zeit nit muessig beliben, sonder mit andacht haim gesuecht das wirdig heiltum, des ein gueter tail ist zu Venedig, welches die andechtigen bilgram besechen und haimsuechen mögen, auch die wirdigen gotzheyser, in den das köstlich wirdig heiltum behalten wirt, vast wol geziert und wol erpaut kirchen und clöster wunderlichen zu sechen und der ein grosse menig. Als ich dann in warheit erforscht und erfragt hab von glaubwirdigen personen, auch selbst in einem puechlein gelesen, das zu Venedig Lxxx pfarrkirchen seind, in welichen auch täglich auf das wenigist III mess gelesen werden, wann ich hab dem fleissiklich nach gefragt; darnach so seind der mansclöster zu Venedig XXV und der frauenclöster sind XXX, in welchen allen ein grosse menig der andechtigen personen wonen und got dienent, welcher auch der maist tail sich der almosen betragen und leben, di umb gottes willen verlassen haben alle ire gueter und dienent got in der armut und keyschait. Das ich mich gros verwundert hab, das sich so ein grosse menig aufenthalten mag, so doch der weltlichen menschen so ein grosse menig zu Venedig ist von manigen landten und gegenten, das es wunderlich ist zu sechen; und der das nit mit augen sicht, der gibt im nit glauben, was wunders und selzamigkeit von manigen siten der menschen, frauen und manen, von (15) hübschen gepeuen der kirchen und paläczen zu Venedig ist, er sechs dann mit augen selbs. Von dem man wunder mecht schreiben, was mächtigkait und manigfaltigkait der hantdirung und kaufmanschaft, handwercher und manige kunstreiche arbeit zu Venedig geschicht, auch von der gross und wunderliche gepeue der stat Venedig. Wann da mag man ze truckem fuess oder auf scheffen ze ainem ieczlichen hauss kumen, wann zu Venedig sein pei 3 tausend prügken von stainen quadraten gemacht, auch desgleichen so sind so vil von holz gemacht; aber der scheff hab ich nie künnen erfragen, wie vil ir in der zal sind, wann es wirt geschätzt, das ir unzellich seind, klain und gross. Man macht täglich für

und für scheff; und pin an der stat gewesen, da man di galay, näff und andre scheff macht, klain und gross, do man doch selten ein menschen oder ein frembs denn hinein läst, nur aus gunst oder der eines ansechen ist: do hab ich wunder gesechen von arbeiten, wann da sind täglichen arbeiten mer dann zwaitausend person von frauen, des gleichen ein grosse menig, die nuer tuecher zu dem segel in die scheff machen; da selbst macht man auch alle ding, die zu dem streit gehören, und dergleichen, da von vil zu sagen wär, und mag das sagen in der warheit: der wunderliche ding wil sechen und innen werrn, der ziech gen Venedig und wone ein zeit da selbst; der wirt innen, das kainer nit gelaubt hiet, so er es nit gesechen hiet. Darumb ich nit weiter wil schreiben, es mag ainer zu aller zeit gen Venedig on alle gefärlikait kumen; ich hab nur ein wenig an wellen zaigen, was zu Venedig ist, wann es hat sich also geschickt und gefuegt, ain klaine meldung hie zu thuen.

Auf das ich aber weiter kumb etwas zu schreiben und ein anzaigen zu thun von dem wirdigen heiltumb, das wir, di zeit gelegen zu Venedig, haim gesuecht haben!

Zu dem ersten zu Sant Marx, die dann di haubt-kirchen ist zu Venedig, kostlichen gepaut, an der man sicht wunderliche (16)zierung, da von vil zu schreiben wär, wie sie gepflastert ist mit märmlein[10] stainen, allwaster und andern edlen stainen, desgleichen di wennt inwendig ausgetäfert mit märmelstainen, staffeln und das gewelb überlegt mit golt und das tach gedeckt mit plei.

Es folget nun die Aufzählung von 26 Kirchen und Klöstern mit Angabe der in ihnen aufbewahrten heiligen Leiber und Heiltümer.

Wolt ich alles schreiben, was sunst heiltumbs zu Venedig wär, eingefast in gold und silber und edelgestain, des vil ist fast köstlich zu sechen, wurd sich zu lang verziechen und etwan dem Leser ein verdriess bringen, und darumb wil ich es underwegen lassen.

Item bei Venedig ligt ein stat, Muron genannt, da man di gleser macht; in der pfarrkirchen ligen auch vil der unschuldigen kindlein.

Item hinauss bis hinder Muron ist ein andre stat, genannt Vorzollau; do selbs in einer kirchen ligt der leib Sant Christine, der lieben junkfrauen und martrerin, die vor zu Bülsen nit ferr von Viterb ist gelegen, do sie auch wart gemartert.

---

[10] Handschrift märmlem.

Item die zeit, als wir zu Venedig waren, (18) suchten wir auch haim das wirdig heiltumb zu Padua, do man in ainer nacht faren mag von Venedig, das auch ein grosse löbliche stat ist wol erpaut, und insonderhait ist in der selbigen stat Padua ein closter, in dem do wonen die prueder Sant Franciscen, genannt Conventuales.

Es folgt nun die kurze Beschreibung der Kirche und die Darstellung eines von Sant Anton dortselbst vollbrachten Wunders, ferner die Erwähnung anderer Kirchen, in denen Reliquien ruhen.

Da mit ich kom auf mein materi der fürgenommen raiss zu beschreiben, welcher *ich*[11] fürhin nach ordnung verhaissen hab anzufangen,[12] wil ich ein wenig anzaigen vorhin, wie ich mit meinen gesellen mit dem patron über ain sind komen und wie wir uns aufgedingt haben und auch versechen mit aller notturft auf das scheff oder näff.

Zu dem ersten, do nun die zeit her zue nachnet, das sich die scheff zu beraiteten auf di fart von dannen zu faren, etlich in Candia, etlich in Cyppern, etlich in Alexandria, auch etlich in das heilig land, wie wol noch kain scheff was bestimbt, auf dem di pilgram solten faren zu dem heiligen land pis auf gotzleichnamstag, als dann gewonhait ist: do bestimbt man erst, wer der patron oder obrister fuerman sol sein des pilgramscheffs — nun hat man zu Venedig ein soliche gewonhait, das an gotzleichnamstag all pilgram, die zu dem heiligen grab wellen ziechen, in der process müessen gen und sich lassen sechen, und ein ieczlicher muess das creutz von Hierusalem tragen aufgenät auf den rock oder mantl, und geent alle zu nägst auf den herzog zu Venedig, albeger mit einem pilgram auf der linken seiten ain herr oder edelman von Venedig; allda sicht man di zal oder vill der pilgram, nach dem (20) weiss sich der patron des scheffs, der jetz erwelt ist (der auch ein edelman von Venedig muess sein) zu schicken: seint der pilgram vil, muess er dester weniger kaufmansgueter aufnemen, seint ir wenig, nimbt er dester mer und darf weniger lüfferung der speis und dranks. Als auf dicz jar wenig pilgram warn, etwan pei den LX, das doch wenig was gegen vorigen jaren, do etwan hundert, etwan zwai hundert pilgram gewesen sind, di zu dem heiligen grab gefaren sind, aber auf dicz jar von wegen des kriegs, der in wälschen landen das

[11] Fehlt in der Handschrift.

[12] Handschrift: anzuhangen.

selbig jar was, auch von wegen der Luttrischen weis halben, di nun überhand bet allenthalben, am maisten in Teutschen landen, von dannen alweger der maist tail der pilgram gewesen seind (und grosmechtig herren etlich aus inen gewesen sind, als herzog, grafen, freiherrn, ritter und vil von dem adel, auch desgleichen von geistlichem stand fürgenomen hochwirdig männer, prelaten und doctores und ander vil andechtig männer geistlich und weltlich), der doch auf ditz jar wenig warn. Von dem Niderland was der maist tail: etlich edelmänner, di von wegen der ritterschaft zu dem heiligen grab zochen, auf das si da selbst ritter geschlagen wurden; etlich warn sunst mächtig herren, di auch von wegen des adels dahin zochen, wann si haben ein soliche gewonhait: der pei dem heiligen grab gewesen ist, der wirt dar nach pei in für ein edel man gehalten; auch seind aus in zu dem heiligen grab gezogen von der kaufmanschaft und von gewins wegen (der am maisten tail gewesen seind). Auch sein etlich edelmänner aus Frankreich mit gezogen, auch von wegen der ritterschaft halben, etlich aus inen seind doctores, chorherren und etlich priester gewesen, wol geschickt männer; auch ist da gewesen ein mächtiger herr von Portugal und ein priester mit im aus Hispania, auch desgleichen ein priester von Engeland und ein edel man von Schottenland; aber nit vil aus welschem land; wan so si mit ziechen, thuen si das selbig am maisten von des gewins wegen, und di da mit kaufmansgüeter umb geen, auch di zu (21) dem scheff keren und gedingt sein; des gleichen aus dem obern teutschen land ist auf dicz mal kainer der pilgram gewesen (das doch ein wunder was), der etwann vor jaren die vermärtesten und fürnemlichisten waren, der wappen ich vil gesechen hab im heiligen land, welcher namen und schlächt mir etlicher wol bekant warn; auch seind nit mer aus den obern oder hochteutschen landen gewesen dann ich und mein prueder allain, aus dem Ungarland seind auch wenig gewesen, des gleichen aus windischen landen noch weniger.

Aber der patron des pilgramscheffs war etwas verziechen, nach dem er erwelt wart, das er nit von stundan hin weg fuer, wann er verhoffet albeger, es wurden noch mer pilgram kumen; das doch nit geschach. Von des wegen er dester teurer wart mit dem geding und mit der zalung, wann er voderet von ainem pilgram umb speis und trank (zwei mal im tag zu essen geben) und umb die fuer hin und her wider von Hierusalem (aussgenomen auf dem land, so man zue lendt und den anker wirft, do muess sich ainer selbs versechen) fünf und viertzig ducaten, und der ein guete, besundere stat im scheff hat wellen haben,

der hat müessen geben fünf ducaten (wann man hat etliche besonderliche kämerlein im scheff). Nun wolt der patron in nichtig kain hengen und nachlassen thuen; von deswegen sich etlich pilgram entschluegen des selbigen patrons und suecheten ein anderen patron, der mit kaufmansgueter in Cyppern wolt faren. Nach dem verfüegeten wir uns auch, ich und mein gesell, zu dem patron des pilgramsscheff und namen etlich angesechen väter mit uns aus unserem closter, die dann wol bekant warn mit dem patron, verhofften durch si den patron etwas senfter und barmherziger zu machen gegen uns und ein nachhengen thuen wurd in der bezalung (als dann gewonhait ist, das man nit als vil nimbt von einem parfuesser-prueder als von ander personen, wann zu zeiten läst man in nach halben tail, zu zeiten noch mer, nach dem der patron geschickt und genaigt ist den pruedern), aber der patron begeret von uns paiden LX ducaten und wolt (22) ain pfenuig nit weniger nemen. Von dem kunt in niemants bringen und auch erwaichen, wann das was di ursach, als ich vorgesagt hab, das der pilgram wenig waren. Soliche zalung hatten wir nit zu erlegen, als er begeret, von des wegen wir auch bezwungen warden, weiter zu schauen um ein andern patron. Das darnach auch unser glück wart. Nachdem wir nun vernomen hetten, das sich etlich aus den pilgram an ein andern patron geschlagen hetten und zu im gedinget hetten, zu dem selbigen patron giengen ich und mein gesell und namen di vorgenannten brüeder oder väter mit uns, das si unser fürsprecher solten sein, wann sie warn dem patron wol bekant. Als wir zu dem selbigen man kamen und mit im redten, was er doch von uns fünfen prüedern wolt nemen (wann die zeit warn aber ander drei prüeder komen aus Frankreich, di auch zu dem heiligen grab wolten faren, die namen wir auch in unser gesellschaft, das unser fünf warn), do begeret er von ainem ain monat siben ducaten: vier fur speis und trank und drei umb die fuer; das was einem weltlichen wol zu leiden, wann zu zeiten vert man in ainem monat von Venedig pis in Cippern, etwann gar in das heilig land, als dann wir gethan haben aus besonderm glück, und waren dennocht ein zeit gefangen unter wegen von den Türken zu Rodis, von dem ich an ainem andern end wil schreiben, und kamen dennocht in ainem monat in das heilig land; also begereten wir an den patron, er solt uns verleichen, das wir uns selbst mochten versechen mit speis und trank, und allein das fuerlon von uns nemen. Des weret er sich lang und wolt nit darein verhengen: hielt uns für, er hiet sich versechen mit vil speis und trank auf das pest, es brächt im einen schaden, als dann die Walchen

ir sach wol loben künnen, und ist wenig darhinter; das wesst wir wol, also hielten wir dem patron noch mehr an, er solt uns solichs verhengen; zu lest aus fürpiten der väter, die mit uns waren, und ander gueter leut verhenget der (28) patron darein, und gab uns zue, das wir uns selbst solten kosten und versechen mit aller notturft, das uns dann ein grosser trost ward, wann wir hetten einen prueder unter uns, der was ein gueter koch, der kochet uns darnach mit allem vleis, das wir wol getrost warden. Nach dem kamen wir uberain mit dem patron umb das fuerlon pis zu Cippern und redten mit im so vil, das er von ainem nam zwen ducaten; des waren wir auch wol content, auch hetten wir sunst mit uns in unserm scheff ein guete, ersame gesellschaft, wann schier di pesten und furnemisten aus den pilgramen verliessen das pilgramscheff und verdingten sich zu unserm patron, also das unser XVI ward der pilgram auf unserm scheff und vil mächtig kaufleut, ersam männer. Nachdem versachen wir uns mit aller notturft: zum ersten mit einer grossen druchen, in der wir die speis theten; darnach liessen wir uns kaufen acht lägel gueten wein; darnach ein grossen sack mit zwierpachen brot, das man haist bisskochta, item mit guetem parmaner kais, item mit gueten wursten wol gewürczt und mit gueten sauschuldern und schweinefleisch, darnach mit einer flaschen öls und mit einem krueg schmalz; auch namen wir zu uns arbeissen, zissern, pannfassöllen und reiss, item zwifel, knofflach, salcz und guet gewürtz; dar zue liessen wir uns kaufen schüssel, heffen, pfannen, däler und tischtuecher und was sunst nottürftig was zu dem kochen; darnach versach sich ein ieglicher mit einem polster und küss und mit einer decken oder mantel, wann zu nachts ist es kalt auf dem scheff, aber bei dem tag vast warm und haiss im sumer, wann im sumer fert man hin ein und im winter widerumb heraus, und darumb so muess sich ainer auf winter und sumer versechen; auch ist ainem nutz und nottürftig, das er sich versech mit solicher klaidung, das er zu zeiten ab zuwechseln hab und das alt getragen rainigen (24) und purgiren mäg, wann es wirt ainer vast läussig auf dem scheff, des ich wol innen pin worden. Als wir nun uns versechen hetten mit aller notturftigkait, di zu der fart gehörten, waren wir nun warten, wann uns der patron auf di näff oder scheff wurd haissen gen, das sich nun täglich was bereiten zu der fart.

Hie volget hernach die beschreibung der raiss von Venedig an bis gen Hierusalem.

Als nun verschinen warn zechen wochen, di wir zu Venedig lagen beitund des scheffs oder näff rüstung, und ietzund zeit hie was zu faren und alle ding in ordnung waren, so notturftigkait der raise erfordert, am XVI tag Julii an Sant Alexen tag auf beschaid und gehaiss unsers patron giengen wir mit aller unser rustung in die näff oder scheff, wartende von der dritten stund des selbigen tags bis morgens frue auf einen gueten wind. Do der selbig kam, fueren wir mit grossen freiden singent, als gewonhait ist, etlich antiphen und collecten, und also mit vollen seglen fueren wir aus der porten; doch muest der patron etlich klaine scheff, wargen genannt, für das scheff oder näff stellen, das scheff zu ziechen, pis man aus der porten kumbt. Also hetten wir den selbigen tag guet wind pis auf vesperzeit, da kam ein grosse fortuna oder ungestüemigkait uber uns, also das wir in grosser gefürligkait waren; der patron hart erschrack mit sambt uns, darumb der patron gebot all segeln abzuwerfen, wann wir waren an ainer gefärlichen stat, do dann vil scheff verderben von wegen der velsen oder wendt, die verporgen ligend im mer, und ist kam ein gefarlichere stat im mer, so ein fortuna kumbt. Also schriren wir zu got umb hilf, das wir solicher gefärlichait entgiengen aus besondern genaden und hilf gottes. Nach dem zoch man di segeln widerumb auf, und fueren etwan zwo oder drei stund; kam aber ein vast grosse ungestüemigkait an uns, das man di segel widerumb ab muest werfen, (25) wie wol di selbig fortuna oder ungestüemigkait nit als gefärlich was als di vorig, wann wir warn nun auf das hoch kumen, do es nit so gefärlich ist, als so man nachent pei dem land und porten ist: do zerprechen und zerstossen sich di näff am maisten. Wann ein näff get tief im wasser, etwan pei fünf oder sechs klafter, des gleich als vil ob dem wasser, und darumb mues ein näff viel tiefer grund haben dann ein galee, di etwan zwo oder ain klafter im mer geet und mag albeger zue lenden zu dem land; wann ein galee hat vil rueder, etwan hundert, etwan zwaihundert, etwan weniger oder mer nach der gross der galee und hat nur ain segel, zu zeiten zwen, und ist geschickt zu dem streit, aber näff ist vil grösser und höcher, hat funf segel, zu zeiten siben, aber kain rueder: so es nit wind hat, stet si stiller. Ist vil lustiger ze faren auf ainer näff dann auf ainer galee: auf ainer näff hat man kämer oder gemäch und alle zuekörung als in einem geordneten hauss oder geschloss mit allerlai ambtleuten, der man

bedarf: koch, schneider, zimerleut, palbierer, ertz und der gleichen; da sein alle ding wol geordnet, da waiss ein ietzlicher, was ainer thuen solt, so man ain zaichen gibt mit einer pfeifen, do lauft ein iedlicher an sein stat, zu der er verordnet ist durch den patron. Als nun die fortun oder ungestüemigkait auf höret, zoch wir all segel widerumb auf und fueren mit guetem wind den selben tag und nacht, des gleichen den andern tag darnach, also das wir hundert und funfczig wälsch meil fueren di selbig nacht und tag und liessen Parencz ligen auf der linken seiten, das do ligt von Venedig hundert weilsch meil, und fueren nur fur und fur, wie wol wir etwas ungeschickt und schwach waren worden von wegen der vorigen fortuna, also das ich in vier tagen nit vil essen oder trinken mocht, wann das scheff wirft es hin und her von ainer seiten auf di ander, das sich ainer prechen oder undägen muess; das nimbt ainen dar nach den lust zum essen und trinken ein etlich tag. Am vierten tag höret der wind auf, also das wir in vier oder funf tägen kam 2 hundert (26) welsch meil fuern, wann der wind was uns vast widerwärtig. Am sibenten tag ward unser sach besser, und gewannen widerumb gueten wind und fueren also für Zara und Corphim [13] und für Modon gegen einer insel, genant Zanta, das wir nindert zue lendeten unterwegen, bis das wir in die vorgenant inseln Zanta kamen, di da ligt von Venedig IX hundert welsch meil; di waren wir gefaren in XII tagen von Venedig. Allda muest wir zue lenden, das scheff oder näff weiter versechen mit frischem wasser und ander notturft zu nemen auf das scheff, auch das sich di pilgram möchten erfrischen und ergeczen, wann es wirt ainer gancz kremig und ungeschickt ein soliche lange zeit auf dem scheff und mer von dem stinketen wasser und herten prot.

Am XXVIII tag Julii kamen wir in di vor gesprochen insel Zanta an ainem suntag etwan umb vesperzeit. Also warfen wir di anker des scheffs und liessen aus ain klaine wargen oder schefflen, auf dem wir zu dem land [oder] wolten faren, wann die näff oder gross scheff stet tief im mer, man mag si nit nachent zu der porten bringen von wegen der gröss und gefärligkait, und darumb hat man albeger zwai klaine schefflein im grossen scheff, auf den man alle notturft in das gross scheff bringt. Also fueren wir an das land zu einer stat, die genent wirt nach der insel Zanta. Do ward wir schon empfangen von den inwonern der selbigen stat, wann di selbig insel gehört zu der herschaft zu Venedig; ist etwan ein wol erpaute stat gewesen,

[13] Corphun? Corfu ist gemeint.

aber jecz vast verwüest durch di Türken, auch durch den erpidten zuschütt und zebrochen, doch ist si vast fruchtpar, hat auch vast guet wein, stark und suess. Also namen wir uns ein gueten muet und erfraiten uns, das wir ein mal zu dem land waren kumen. Am montag zu vesperzeit hiess uns der patron widerumb auf das scheff gen: wolt die selbig (27) nacht von dannen sein gefaren, wann wir hetten gueten wind. Und do man den grossen anker wolt gewinnen und ieczunder am grossen zug hieng,[14] prach der zug enczwai von einander, wann mit grossem gewalt etwan pei zwainczig männer ziechen an dem zug, und ward verhindert, das wir den selbigen tag und nacht pis auf den andern tag nindert hin mochten farn, bis das man widerumb zue richtet ein zug, durch welchen man alle ding muess ziechen in das scheff und ablassen. Es war auch unser glück, das der zug nit zerprach, do wir in der tief des grossen mers waren: wann so ein fortun an uns wär kumen, den grossen segel ab zu lassen, der dann pei zwai hundert etwas tausent (!) ellen tuechs oder zwilch hat, den man an einen zug an gefärlikait nit ablassen mag noch aufziechen. Nach dem wir nun alle ding zue berait hetten, die zu dem zug gehöreten, und das scheff oder näff widerumb versechen hetten mit frischem wasser zu der fart, gewunnen[15] wir den anker und fueren in dem namen gottes von dannen mit guetem wind gegen Rodis zue und liessen Kretto, das ist Candia, auf rechter hand ligen und fueren fur und fur mit guetem muet. Wann di pilgram hetten den selben tag mit den scheffleuten wol getrunken, darumb si wol schliefen die selbig nacht und maineten, si wären ganz sicher on alle sorg. Und [wan] etwan umb mittenacht erhueb sich ein geschrai, und kläglich was zu hörn: etlicher schrai, etlicher wainet; wann die schefleut mit sambt dem patron hetten schier verschlafen und ubersechen, das wir an ainen perg wären gefaren mit unser näff oder scheff, do wir dann all wären verdarben, und so ein andere näff nit gewesen wär, di auf uns schrai und di unsern aufwecket. Aber der schefleut hiet kainer das geschrai vernomen, so ainer aus unsern pruedern (28) nit gewesen wär, welcher das geschrai höret zum ersten, der weckt erst di andern, auf das wir also der gefärlikait entgiengen aus besondern genaden gottes, der di seinen, die in in hoffen[16], nit verläst. Auch war di vorgenant näff oder scheff unser glück, die sich aus vorcht zu uns gesellt het

[14] Handschrift: hieng.

[15] Die Handschrift: gewunngen.

[16] Die Handschrift: hoffnen.

zu Zanta, wann das geschrai und sag was, do wir noch zu Zanta warn, wie der Turk mit XII oder XIII galee auf mer hielt und raubet und fieng alle die scheff, die er ankam; auch hiet er neulich zwo näff oder scheff gefangen und etlich galee, die dann den Venedigern zue hieten gehört, des wir dann wol innen warden hernach. Aber wir gaben dem selbigen kainen glauben di selbig zeit und fuern nur unseren weg fur und fur gegen Rodis, da doch lang kain scheff was hin kumen, von wegen das es der Turk innen hat, und darumb so lendt man selten zue zu Rodis, sonder man fert ausser Rodis hin fur; aber unser patron von wegen des gewins keret er [ye]hin zue. Als wir noch hetten bei LXX wälisch meilen gen Rodis, waren nit ferr von einer insel, di dann den Rodisern zue gehört, ward wir ein klaine galee ansichtig; der thet wir ein zaichen und wanken ir, auf das si zu uns muest faren. Wann also ist es gewonheit auf dem mer: so ain scheff das ander ansichtig wirt oder entgegnet, so mues das klainer dem grösseren gehorsam erlaisten, so es erfordert wirt von dem grosseren, und antwurt geben dem selbigen scheff: so man ain fan aussteckt und hin und her wendt gegen dem selbigen scheff, so mues es her zue faren, oder man hielt es für veint und schuss auf das selbig, oder es mues sunst ein zaichen geben durch ablassung des segels, so es hin zue nit mecht, und also ersamigkait *[sic]* erczaigen dem grossen scheff. Also thet wir auch dem selbigen scheff; darumb es gehorsam was und nachnet zu uns her zue, das wir mit im mochten reden. Aber es wolt nit gar her zue, wann es farcht sich, auf das es villeicht nit gefangen wurd von uns, doch gab es uns genugsame antwurt und sagt uns auch pöse mär; wann di selbigen sprachen (29), das der Turkisch haubtman von Rodis mit sambt dem Maurischen haubtman von Alexandria mit XVI galee oder fusten, di dann streitscheff genant werden, hinder der selbigen insel lägen und warteten auf die furgenten scheff, di selbigen zu berauben und zu fachen, und sageten uns weiter, das si etlich galee und scheff gefangen und verderbt hieten, und wir mechten in nit entrinnen, wir müesten in ir hend kumen, als man uns dann vormals gesagt het zu Zanta. Das wir dann zu der selben zeit nit glaubten, das ward wir jetz innen. Also erschraken wir von herczen und warn allenthalben in angstkeiten und westen nit, wo aus, und pflegten vil rats unter einander; etlich wolten, man solt zue lenten zu der selbigen insel, in der dann ein castell lag, das wir dann vor uns sachen, und ein vertrag machen mit den Turken; etlich wolten, man solt wider umb hinder sich faren, und etlich wolten, man sol fur sich faren in dem namen gottes und sich zu der were schicken. Dem selbigen

volgten wir, wann wir verhofften uns di selbigen nacht eins gueten starken winds, den wir erlangten di selbig nacht, wann warumb so ein näff volkumen wind hat, so furcht si kain galee. Also streckten wir all unser segel auf und schicketen uns zu der were und lueden all die püchsen im scheff und machten ein ordnung unter uns und fueren in dem namen gottes fur sich mit vollem wind und wachteten di gancz nacht und schicketen uns zu dem tod mit peichten und mit peten und bevalchen uns got dem almechtigen. Am morgens frue etwan umb di achte, als wir nun nachneten Rodis, vernamen wir, das man vast schoss, und püchsen ab geen. Etlich erschraken und sprachen, si wären aber über ein näff oder scheff kumen und schussen die selbig iecz zum grund, aber etlich sprachen, ‚nain, sunder si lenden zue, etwan zu Rodis', als dann geschechen was. Wann do wir Rodis ansichtig waren, do ersachen wir vil galee in der porten zu Rodis. und waren di vorgenanten Turkischen und Maurüschen, di auf mer warn gelegen; die hetten etwan zwo stund vor uns zue gelendt und ir geschoss iecz abgelassen und di anker iecz gewarfen in das mör, wann also ist es gewonhait: (30) so man etwan pei ainer vermarten stat oder porten zu lendt, so muess das selbig scheff drei schüss thuen aus grossem geschücz. Also fueren wir auch zu der porten Rodis und liessen ab drei gross püchsen, das es erhal in der stat Rodis: das bedeut ein grues und freunt. Nach dem warfen wir auch unsern anker ins mer und verhofften, wir sollten[17] iez im frid und sicher sein, und westen noch nit unser gefärlikait, in der wir waren. Aber gar pald ward uns verkundt, das die Turken und Maurüschen, das sind haiden, als palds uns ansichtig warn worden, geschworen hetten pei irem glauben und[18] säbel, si wolten di hund hinab richten (das waren wir) und kainer aus uns solt dar von kumen und weiter entrinnen; wann es thet in zorn, das wir unterwegen nit unter ir hend warn kumen, wann in der porten ist sicherhait und freiung. Darumb von stundan umb gaben si uns mit etlichen galee, besonderlich der haubtman von Alexandria, der denn vast begierig auf uns was, und wenn wir unsern anker gewunnen hieten und darvon hieten wellen faren, so hieten si von stundan auf *uns*[19] geschossen. Da wir soliche gefärlickait sachen und vernamen, waren di pilgram und kaufleut mit sambt dem patron zu rad, si wolten etlich guet

[17] Die Handschrift: sollen.

[18] Die Handschrift: uns.

[19] Fehlt in der Handschrift.

schankung dem obristen stathalter *zu*[20] Rodis schicken und begeren glaidt und sicherhait. Also ward zusamen bracht sammat, seiden, damask und andere klainat; di schicketen si durch unsern dulmätschen mit sambt etlichen kaufleuten, und do si fur den stathalter kamen und ir sach furgehalten hetten auf das pest und dar pei gelait von im und sicherhait vor den vorgenanten galeen *begeret*[21] und do er die schankung empfangen het, schuef er und pot den galee, si solten sich von dannen heben aus der porten. Das muesten si thuen. Des waren si übel zu frid und troeten uns mit dem finger, si wolten uns noch wol entgegnen, wir mochten in nit entrinnen, si wolten auf uns warten an einer andern stat; und fueren von (31) dannen. Also beliben wir etlich tag zu Rodis und unser kaufleut handleten mit den Turken und Juden, der auch vil zu Rodis seind, und die Turken in der stat waren gueter ding mit uns und kamen täglich zu uns auf die näff und trunken wein mit uns, das doch wider ir gesacz ist, und warden vast trunken, hiessen uns auch hinein in di stat Rodis geen, und solten uns nit furchten. Also giengen etlich kaufleut und pilgram in di stat; mit den fuer ich auch [in] di stat zu besichten, von der ich vormals vil gehört het. Also besichteten wir di stat allenthalben, und sprich, das ich hiet gemaint, so di gancz welt fur Rodis käm, so mecht si mit irer vest und sterk widerstand thuen, so si nur löfferung genueg hiet, so gäb si umb niemants, si muest dann durch verräterei übergeben werden. Nach dem si der Turk innen hat, der hat si noch vester gemacht an meuren, mit graben und mit thurnen, so hat er es auch wol beseczt mit Turken und Jüden. Ist auch sunst ein lustige stat, doch nit zu gross, hat schön kirchen dar innen auf den heutigen tag, ausgenomen das die Turken di altar heraus haben gethan und das gemäl ab gewischt und gancz weis gemacht und haben inen petstat dar aus gemacht, di si nennen Muschea. Wir parfüesser prueder haben auch ein schönes closter gehabt, aus dem si auch ein Muschea gemacht haben. Wir namen uns ein gueten muet zu Rodis, assen und tranken in der stat, wann es hat vast gueten wein und prot, auch aus der massen guet fleisch zu Rodis, und darumb es vast guet zu Rodis ist gewesen, do es noch di Christen innen heten. Nach dem wir die stat Rodis wol besicht heten nach unserm begern, giengen wir widerumb auf unser scheff oder näff. Di weil ward wir verklagt vor dem obristen hauptman oder stathalter zu Rodis, wir weren

[20] Fehlt in der Handschrift.
[21] Fehlt in der Handschrift.

in der stat umbgangen als die ausspecher, und künnen nit anders priefen, (32) dann das sei geschechen durch die Juden, di dann albegen hässig und nach der Christen pluet durstig[22] und albey betrieglich auf di Christen merken, si in schaden zu bringen. An dem andern tag schicket der Turkisch haubtmann oder stathalter zu uns auf unser scheff etlich aus den furnemisten seiner herren; die hielten uns fur, das wir in di stat weren gangen und besucht vest und meur als die ausspecher und herkomen aus manigen frembden landen, und darumb uns der obrist haubtman in gelüb und gefänknus liess nemen, kainer von dem scheff zu weichen, bis ein austrag und verhör geschäch. Der märe warden wir nit fro und schäczeten uns iecz all in tods nöten und warteten all stund, wann man uns wurd vodern fur den stathalter und in gefänknuss legen oder auf das minnst uns all zu schicken zu Barbariam oder auf die galee zu schmiten. Also warn wir in grossen nöten und angstigkait und gedachten hin und her, wie wir der gefärlikait möchten entrinnen. Das mag uns[23] ein iedlicher wol gedenken, wie ainem ist, der in solichen nöten ist. Also schicketen wir unsern tulmätschen zu dem stathalter, er sol im also sagen: wir wärn da als die freunt und nit wie die feint und ausspecher, sonder als die gehorsamen dem obristen Turken, gen Hierusalem zu ziechen, da selbst den tribut zu geben, als dann järlichen geschicht durch di Christen, das wolt wir bewärn; ob wir aber etwan ein ubertretung hetten gethan, das wir in die stat wären gegangen on sein urlab oder wissen, so hiet wir es doch gethan aus gehaiss etlicher ander Turken, darum begereten wir genad von im, wir wolten uns recht geschaffen halten gegen seiner genad. Und mit solichen und andern vil worten, davon vil zu schreiben wär, uberredeten wir den obristen haubtman, das er dem glauben gab und glimpflicher ward gegen uns; doch leget er uns auf ein grosse summa gelts, pei LXXX oder XC ducaten, im zu geben, wolt wir anders urlab von im haben, hin weg zu ziechen; des verwilligeten wir uns zu geben, doch das er uns sicherhait wolt schaffen, di uns vormals getroet heten zu verderben, die etwan iecz auf uns warteten im mer. Des welt er sich nit verwilligen. Summa summarum: wir muesten im das gelt geben und westen dennocht nit (33), an wen wir waren. Also warden wir pilgram zu rad, wir wolten etwan haimlichen ein Kriechen bestellen, der uns haimlichen von dannen fueren solt, und schicketen unseren tulmätschen

[22] Die Handschrift: durst.

[23] Die Handschrift: und.

widerumb in di stat. Der bracht ein Kriechen mit im auf das scheff, wann es seind noch vil Kriechen zu Rodis, di dann di insel Rodis pauen und geben dem Turken tribut. Also ward wir mit dem selbigen Kriechen über ains, was er nemen wolt von XVI personen, wann unser, das ist der pilgram, warn nit mer dann XVI, und das er uns füeret auf einer warchen oder kleinem[24] scheff gen Japhet an das heilig land. Der begert an uns L ducaten, doch zum letsten kamen wir mit im über ain, das er von uns nam XLVIII ducaten. Also nam der selbig Kriech ein klaine warken und pein zechen knechten mit im und kam zu dem grossen scheff oder näff. Also namen wir urlab von unserm patron, der uns dann lang nit wolt lassen faren und hielt uns vil vor, und in was gefärlikait wir uns gäben, doch [do] er sach, das er uns nit kunt halten noch abwenten von unserm fürnemen. Wann wir gedachten pei uns selber, wir sein gleich in so grosser gefärlikait, so wir pei dem grossen scheff beleiben, als auf dem klainen und mer, wann warumb man greift nur die grossen scheff an und gar selten die klainen; darzue hiet wir noch lang zu Rodis vielleicht muessen warten auf ein urlab und gelait, von dannen zefarn. Also wageten wir es in dem namen gottes und gaben uns auf das klain schefflein und verliessen das gross scheff oder näff und fueren haimlich von dannen (das geschach an San Laurenzen tag etwan umb vesperzeit) und gaben uns mit dem klainen schefflein auf das hoch mer, das wir von Sant Laurenzen tag pis auf unser frauen himelfart tag nicht sachen dan himel und wasser. Wir heten auch kain kochte speis di zeit zu essen, nur allein zwierpachen prot und wein. So het wir nit vil lust zum essen, wann wir warden vast ungeschickt all durch einander, von wegen das uns das mer hin und her warf im scheff von wegen der grossen dunnen und beweget uns zu undaung. Auch muest wir unter dem himel ligen, wann das schefflein hat kain tach, und pei dem tag war grosse hicz und pei (34) der nacht grosse kelten. Also war wir geanstigt allenthalben. Wir warn auch allzeit warten, wenn die merrauber über uns kämen und verderbten oder wenn ein grosse fortun auf stiend und uns etwan verwurf in ein unbekannte insel oder gegent, dar durch wir verderben hieten müessen. Also ward wir bezwungen, das wir zu got schraien umb hilf; nämlich der nit peten mag, der geb sich aufs mer: es lernt ainen wol peten. Am tag unserr lieben frauen himelfart etwan um vesperzeit ward wir das heilig land ansichtbar, aus welcher anschauung wir gröslichen erfreit

[24] Die Handschrift: kleinen.

worden, grüesseten das selbig, als es pillich was; wir solten auch gesungen haben, als man gewant zu thuen, so biet wir lieber gewainet von freiden dann gesungen, dar umb das wir solicher gefärlikait des mers und der veint entgangen warden aus besunder hilf und gnad gottes: dem sei lob und er immer und ewiklichen.

Von der zuelendung an das heilig land und eingeung in die stat Hierusalem.

Am XV. tag Augusti, das was am tag unser frauen himelfart, als nun di sunn hinder wolt gen, fueren wir in di porten Joppen, iecz genant Japhet, des heiligen lands und warfen allda den anker und vestigeten unser scheff, aber darften nit an das heilig land treten, pis das wir gelait heten von dem subasin oder stathalter zu Ramatha, etwan gehaissen Arimathia. Also lagen wir di selbig nacht auf dem scheff, doch schicketen wir unseren dulmetschen an das land, auf das er uns etwas zu essen brächt, wann wir hetten in fünf oder sex tagen nichts warms geessen. Also gieng der tulmetsch zu dem Turken, der auf den zwaien turnen zu Japhet pfleger was, und redet mit dem selbigen, das er uns etlich hennen oder hüener liess sieden, mit denen in ainen hafen seut er reis und ar (!) mit einander und machet ein wilds gäss durch einander nach irer gewonhait; das selbig pracht er uns auf das scheff. Das ass wir mit grossem hunger und hetten scheichen (!) darob und trunken ein wein darzue, den wir mit uns hetten bracht. Also warden wir ein wenig gesterkt und kamen wider zu uns selbs (35) und rueten di selb nacht wol. Am morgen frue vortags schicketen wir unsern tulmetschen gegen Ramatha zu dem obristen stathalter umb gelait. Die weil muesten wir auf dem scheff beleiben, aber wir wären gern an das land gangen, uns zu rainigen und zu waschen unsere klaider, wann wir waren iecz all vol unziffers worden di lang zeit auf dem mer. Als pald unser tulmetsch hin wek kam, liessen wir uns zu land fueren und stigen aus dem scheff auf das heilig land; das selbig geküsst mit grosser andacht, des ich nun lange zeit het begert zu küssen, welches unser hailmacher Christus gedreten und geheiligt hat mit seinem allerheiligisten rosenfarben pluet; und darumb ein iezlicher pilgram, der gepeicht und gepüesst mit reu und laid seiner sünde di selbigen nimmer zu thuen, der erlangt ablas aller seiner sund von pein und schuld, als pald er dritt auf das heilig land aus dem scheff. Also reiniget wir uns und wueschen uns im mer und unsere klaider und ergeczten uns wol. Nach dem giengen

wir widerumb in unser scheff und warteten, bis das unser tulmetsch oder truczlman kam mit gelait.

Japhet ist gewesen vor zeiten ein grosse und namhaftige stat, von der vil meldung wirt getan im puech der würkung der zwelfpoten, und wirt genant Joppen oder Japha von Japhet, Noe sun, der dise stat zum ersten erpauet hat und nach seinem namen genant. Dise stat Japhet ist vor langen zeiten zerstört worden; der gröss und stärk man auf den heutigen tag vernemen mag aus dem gebrochnem gemaür, das do ist, und steend nur zwen thurn noch da selbst, die etwan ein soldan gepaut hat zu ainer erschreckung der Christen. Pei disem Japhet ist vor zeiten ein grosser gewerb geschechen und ein namhaftige porten gewesen, als man noch auf den heutigen tag sicht gross eisnen rink an einem velß in dem mer hangen, an di man vor zeiten di scheff geheft hat. Item zu Japhet sicht man noch ein klaine cappeln, do etwan Sant Peter sein herberg gehabt hat pei einem ledrer; da selbst nit weit da von ist sant Peter zu vischen gestanden, auch hat er Thabita von dem tod erkücket in der selbigen stat (36) Japhet und Cornelium bekert zum glauben und getauft. Item da selbst ist Jonas eingangen in ein scheff . . . . .[25] Von Japhet auf ein meil ist ein zebrochne kirchen oder capell pei dem mer gegen Aquilonem, do Christus erschinen ist seinen Jungern nach seiner urstend . . .[26] Item dritt halbe meil gegen Aquilonem ligt ein zerbrochne stat, genant Eddia, do sant Jorg enthaubt ist worden; ist etwan ein schöne kirchen da selbst gewesen, aber iecz ist es ein Muschea der haiden und der Turken. Aber an der stat, do sant Jorg enthaupt ist worden, ist ein klains klösterlein in einer zerbrochen kirchen; das selb haben innen di Christen, di genant sein Georgiani.

Darnach am dritten tag kam unser tulmetsch oder truczelman mit gelait und mit esel, auf den mir solten gen Ramatha reiten, und das hat etwan gehaissen Arimathia . . .[27] Die selbig stat ligt von Japhet oder Joppen zwo teutsch meil gegen Orient, ist etwan ein vermärte wol erpaute stat gewesen, als das selbig noch auf den heutigen tag erscheinet in dem alten gepeu, das noch ist da selbst. Umb Ramatha ist ein vast schöne gegent, eben und geziert mit schönen selzamen paumen als mit palmpaumen, auf den di tatelkern oder frücht wachsen, auch

[25] Es folgt in der Handschrift die Erzählung von Jonas.

[26] In der Handschrift folgt der Bericht über die Erscheinung.

[27] Folgt die Erzählung von Josef von Arimathia.

mit pomarentzen und mit lemani, zidiani paumen (!). Nach dem wir nun von unserm scheff waren gekomen [28], sein wir di selbig nacht noch zu Japhet beliben von wegen der hicz des tags, wann grosse, mächtige hicz in dem heiligen land ist, also das man den maisten tail nur bei der nacht mues reiten und über land ziechen. Am morgen frue, das was an einem suntag vortags, schuefen mit uns di Turken und haiden, die dann kumen warden uns zu belaiten gen Ramatha, das wir auf di esel solten siczen. Also suecht ich mir einen (37) esel aus uns mainet, ich war guet [29] versechen; auf den leget ich meinen mantel und hulzen stegraif mit stricken eingezogen, wann di esel haben nit mer auf in dann ein saumsatel und ein strick am hals, und darumb mues sich ein ieczlicher selbs versechen mit hülzen stegraifen und der gleichen, wil ainer anderst wol reiten. Also riten wir von dannen gegen Ramatha, und do wir nun schier hin zue kamen, do merket ich auf meinen esel nit, also das er mich ab warf in das kot oder staub, und enthieng im stegraif, den ich vast vol angepunten het; darumb mich der esel hin und her zoch, und *bin* [30] ein guete weil nit ledig worden von dem esel, pis das der haiden kam, dem der esel zuegehöret, der erlediget mich erst. In der weil warn mein mitgesellen von mir kumen pis in die stat; also muest ich allein mit dem haiden hinten nach ziechen mit grossen sorgen, das mir nit etwas widerfuer von im und von den andern Turken und haiden, aber es geschach mir nichtzig, und kam widerumb zu meinen gesellen. Also ward wir getan zu Ramatha in ein gross haus, welches etwan ein herzog von Burgund mit namen Philippus gepauet hat fur di pilgram zu einer herberg; das selbig hat vil gewelblein oder gemach inwennig, auch ein guete cistern mit wasser, und das selbig haus ist bevolchen den parfuessern bruedern aufm perg Syon. Zu Ramatha beliben wir bei acht tagen, das wir nie kainen beschaid kunten erlangen noch auch ein urlaib von dem stathalter zu Ramatha, das er uns hiet belait gen Hierusalem, als dann gewonhait ist, wie wol er uns versprach, er wolt uns nit lang aufhalten und mit eren wolt er uns gen Hierusalem belaiten. Das tet er von deswegen, das sein volk di zeit gelt von uns löset, wann di zeit, so di pilgram zu Ramatha seind, tragen si hin zue in das haus, do innen di pilgram wonen, hennen, air, brot, frucht und allerlai gattung und, was not ist,

[28] Die Handschrift: genomen.

[29] Die Handschrift: got.

[30] Fehlt in der Handschrift.

gesoten und ungesoten und losen gelt von den pilgram und erfreien sich vast der zuekunft der (38) pilgram und sechen gern, das di pilgram lang da selbst beliben, auf das si vil gelts von inen lösen mechten. Aber di weil ist den pilgram nit kurz, wann si haben nit haim zu suechen heilig stet als anderswo im heiligen land, und darumb ist es verdrossen lang da zu beleiben. Also begruesten wir etlich mal den obristen Turken oder stathalter zu Ramatha, das er uns gäb gelait pis gen Hierusalem, und gaben im schankung, als dann gewonheit ist, etwan pei zwelf ducaten unser XVI person, aber er gab uns albegen zu antwurt, er wär noch nit versechen mit glaitsleiten, auf das er uns herlich und sicherlich möcht belaiten gen Hierusalem. Wann die selbig zeit waren vil Arabes umb Hierusalem, die denn abgesagt und todfeind der Turken seind, wie wol si ains glaubens sind; so ist das di ursach der feintschaft: als der Turk das heilig land eingenommen het, hat er mit seiner aignen hand den soldan gehenkt an einen paum, der dann auch ein künig gewesen ist der Arabes und der haiden, auf das sich kainer mer solt nennen ein soldan oder kunig der Arabes und haiden dann er allain: das verschmacht den Arabes gar vast, darumb wo si ainen Turken überkumen, der mues har lassen, wann ir sein vast vil und leben müesaliklichen, habent kain[31] bleibende stat, und kein kunig hats nie kunnen verdreiben, der doch etlich sein gewesen, die sich solichs understanden haben, si zu vertreiben und aus zu tilgen. Und wo si pilgram oder kaufleut überkumen, di beraubens und nemen in, was sie haben, und oft bringen si di selbigen umb ir leben, und darumb, wenn die pilgram haimsuechen wellen di heiligen stet ausserhalb Hierusalem, so muessen si alwegen gelaitsleut mit in haben, da mit si versichert werden vor den Arabes. In der zeit nam im der stathalter zu Ramatha ein geschäft für und rait gen Hierusalem, also muest wir noch lenger warten, bis das der selbig her wider kam; des ward wir übel zu frid, wann wir hetten nimmer wein pei uns und muesten wasser (39) trinken, wann man hat kainen wein daselbst, nur was die pilgram und kaufleut mit inen bringen. Wie wol wir mer wein hetten auf unserm scheff, so verhofft wir doch, man wurd uns nit als lang auf halten zu Ramatha, darumb wir dester weniger weins mit uns namen; das bracht uns schaden, wann der maist tail aus uns wurden krank und schwach von dem wasser, des wir nit gewont hetten. Ich ward auch vast krank, wann das fieber kam mich an, auch

[31] Die Handschrift: klain.

ward ich vast durchfellig im leib, also das ich kaum gen Hierusalem kam. Nach dem wir acht tag gewartt hetten, kam der haubtman oder stathalter von Ramatha widerumb von Hierusalem; zu dem giengen wir prueder mit unserm tulmetschen und paten in, er sol uns belaiten lassen gen Hierusalem, wann wir hieten nichtz mer zu essen noch zu trinken und wären vast schwach worden di zeit zu Ramatha. Als uns der stathalter des türkischen kaisers ersach, ward er bewegt mit guetigkait und sprach zu unserm tulmetschen: „warumb last du di armen prueder mangel leiden, so du und di andern vol gelt und reich seit, und lasst si mangel leiden?“ antwurtet im der tulmetsch, si hieten sich hart verzert und muesten selbs mangel leiden. Also sprach der stathalter: „so versecht euch, morgen frue nach mitternacht wil ich euch lassen belaiten gen Hierusalem, so ir doch nit lenger wolt pei uns beleiben.“ Des warden wir ser fro und erfreit; und wen wir prueder nit gewesen wären, er hiet in noch nit urlab gegeben. Nach mitternacht, etwan umb zwai, kamen di haiden mit iren esln für unser haus und etlich Türken mit irer rüstung, di uns dann belaiten sollten gegen[32] Hierusalem und versichern vor den Arabes. Also erwellet im ein iedlicher einen esel, auf dem er solt reiten, und westen nit die gewonheit der haiden: welcher pilgram ein andern esel nimbt, dann er vor von Japhet geriten hat pis gen Ramatha, das geben si nit zue, sunder si ziechen in von dem esel herab mit geschrai, und haist in auf den esel siczen, den er vor geriten hat. Also geschach mir, das ich auf einen anderen esel sass eines anderen haiden; der swaig (40) stiller und liess es geschechen, aber do es der haiden ersach, des esel ich vor geriten het, loff er zue mit geschrai und zoch mich ab dem esel auf di erden und hiess mich auf seinen esel siczen; der ander haid *loff*[33] auch herzue und placzet auch in mich, und zochen mich hin und her, und wolt mich ein iedlicher haben; ich wesst nit, was ich an solt vachen, das ich von in erledigt wurd, niemants darst mir zu hilf komen: zu letzt stellet ich mich wider den dasigen haiden, des esel ich vormals geriten het, wann der selbig esel wolt mir nit gefallen, umb das er mich vormals het abgeworfen. Do es der ander haid ersach, das ich mich weret, do het er gewunnen, das er mich behielt auf seinem esel, und ward mir darnach vast gunstig und dreu und wartet vleissiklich albeg auf mich; wo ich hin rait, pelib er albeg pei mir, das ich vast wol

[32] Die Handschrift: sollen von.

[33] Fehlt in der Handschrift.

getrost ward, wann ich hielt mich auch der massen gegen im, das ich im albegen etwas gab, zu zeiten ein prot, zu zeiten ein rote hosnestel, die si vast gern haben, und kumbt in ainer gar vast wol, so ainer ainem haiden ein rote nestel gibt. Also riten wir von dannen gegen Hierusalem zue, das do ligt von Ramatha oder Arimathia sex teutsch meil wol gemessen, die man nur über sich mues reiten, pis gen Hierusalem durch ein posen, stainigen weg. Unter wegen kumbt man zu ainer prochnen stat, die genant was Chariathiarim, von der geschicht meldung am vierten puech der künig am VII. capitel, welche zerbrochen hat der künig Senacherib zu den zeiten Sedechie des künigs, und ligt nit weit von Jaspolim. In der selbigen stat ist di arch des alten testaments XX jar gewesen, nach dem si genomen ward den Philisteiern. Darnach zu nechst[34] pei der selbigen zerbrochnen stat kumbt man aber in ein andere zerbrochne stat mit namen Masphat, von der auch meldung geschicht am ersten puech der künig. Auf ein weil von Chariathiarim gegen occident ist aber ein zerbrochne stat mit namen Achis, von der auch meldung geschicht am IIII. puech der künig, aber iecz ganz zerprochen. Nach dem kumbt man zu dem castell Emaus, das iecz genent wirt Nicopolis; (41) ligt auf der linken seiten gegen occident LX gwanten oder pei II welsch meilen von Hierusalem, von dem meldung geschicht in dem heiligen ewangelio . . . [35] Und in dem selbigen castell Emaus ist darnach begraben worden der heilig Cleophas, und da selbst ist VII jar antlas und VII karen. Darnach kumbt man zu dem perg, der genant wirt Silo, ligt zu nechst bei Hierusalem auf ein halbe wälsche meil; do selbst ist auch ein lange zeit di arch des herrn oder alten testamentz gewesen, welches noch ein öds geschlos ist auf dem selbigen perg. Von dannen wirt man zum ersten ansichtig die heilig stat Hierusalem, aber nit ganz, sunder ein tail und besunderlich das geschloss im eingank der stat Hierusalem zu nechst bei der statporten, das genant wirt castrum pisanum, welches dann gepaut ist worden von Christen, als die Christen innen hetten und besassen das heilig land. Als wir nun kumen waren zu dem selbigen geschloss, muesten wir all absitzen von unsern eseln und also zu fuess gen auf den perg Syon in unser closter. Do ward wir schon empfangen von unsern pruedern und geschach uns grosse lieb und ergetzung, wann wir waren vast müed und schwach worden von dem schwärn reiten durch den

[34] Die Handschrift: zunecht.

[35] Hier steht in der Handschrift die ‚meldung' ausführlich.

ganzen tag in grosser hitz, auch ein gueten tail der nacht. Also lobten wir got von herczen mit grossen freiden, das uns got hilflich was gewesen zu kumen in di heilig stat Hierusalem, der wir dann lang mit herczen begier hetten begert zu sechen. Im eingank der selbigen stat Hierusalem, als man get auf don perg Syon, wirt man ansichtig den tempel des heiligen grabs unsers herren Jesu Christi; do erlangt man ablas von pein und schuld, di gepeicht und reuet seind uber ir sund. Do fallen di pilgram nider mit grosser andacht und peten das selbig an, in dem unser hailmacher drei tag und nächt gelegen ist.

Nach dem wir gen Hierusalem kamen (das geschach am XXV. tag Augusti), mocht wir nit von stundan haim suechen die heiligen stet von wegen unserr schwachhait halben, als oben gesagt ist, sunder wir waren ruen und uns erkücken mit erznei ein nemen, als uns dann unser prueder aufm perg Syon dar waren raichen, und mag wol sprechen: wann unser prueder aufm perg Syon nit wären mit irer erznei und apotheken, so müest oft maniger pilgram verderben und sterben, wann die pilgram oft vast schwach werden und amechtig von wegen der grossen hicz und schwären wegs halben, auch von dem langen farn auf dem mer und der gleichen vil ander ursach, *die*[36] ainem entgegen und widerfarn auf diser [und] schwären pilgramfart; von dem wissen wol zu sagen, die es versuecht und erfaren haben, was ainem zuestet und leiden mues, und darumb unser prueder vilen pilgramen zu hilf komen mit irer auswartung.

So ich schreib und anzeigen pin von den heiligen steten des heiligen lands, wil ein klaines anzaigen geben, wie doch di heilig stat Hierusalem geschickt und gestalt ist, als vil ich vernemen und erforsehen hab müegen.

Hierusalem, die kuniklich und heilig stat, von der alles lob, preis und er oft in der heiligen geschrift anzaig[37] und meldung geschicht und ausspricht, ist zu wissen am ersten, das Hierusalem nit ein klaine stat ist, sunder hat (als der vermärt patriarch Jacobus von Vitriaco, etwan ein patriarch gewesen zu Hierusalem, schreibt in seinem püechlen von dem heiligen land) von ainer maur oder von ainem thor zu dem anderen nach der leng, als man mecht viermal schiessen mit ainem armbrost; welche Helius Adrianus nach der zerstörung Titi und Vespasiani

[36] Fehlt in der Handschrift.

[37] Die Handschrift: anzaigt.

widerumb gepaut hat und die selbig erweitt und grosser gepaut hat, also das der tempel des heiligen grabs und der perg Calvarie eingefangen ist in di rinkmaur der stat Hierusalem, also das alle heilige stet unversert beliben seind, welche darnach sand Helena mit hübschem gepeu geziert hat; da von vil zu schreiben wär.

Es folgt nun die aufzählung der 8 Thore Jerusalems, die schon Josephus aufgezählt und benannt hat (haben all di vorigen näm, als Josephus all anzaigen ist), *ohne dass etwa besonderes daraus hier anzuführen wäre. Hierauf:*

Hie ist zu merken, das di heilig stat Hierusalem an einem hochen end ligt, also das man aus Hierusalem und besonderlich von dem perg Syon, der an di stat Hierusalem zu nechst ligt, sichet das ganz land oder gepirg Arabiam und das hoch gepirg Abarim und Nebo und Phasya und gegenhait des Jordans und Jericho und das todt mer bis zu dem vels der wüesten. Darumb Hierusalem ein schöns aussechen hat, und man muess an allen enden auf steigen oder gen, so man gen Hierusalem wil kumen, wann si ligt höcher dann kain stat in dem selbigen land ausgenommen Sylo, ist zwo meil davon.

Am XXVII. tag Augusti hueb wir an haim zu suechen di heiligen stet des heiligen lands, von des wegen wir dar waren kumen, und zu dem ersten hueben wir an haim zu suechen di (45) heiligen stet auf dem perg Syon und darumb ligent.

Der perg Syon reicht zu nächst an di statmaur Hierusalem, auf welches höche was etwan di burg oder der turm Davids gepauet und geseczet von wegen zu beschirmen di stat Hierusalem. Der berg Syon warde so wert und edel geachtet für all ander berg, und nit wunder, wann der perg Syon was ein perg einer grossen höch, stark und vest und wol auch schön, dar zue *ein*[38] fruchtper, lustiger, reicher perg, do volkomen gerechtikait geschach und heilige leer entspringen was, als dann geschriben stet: von Syon wirt ausgeen das gesecz und von Hierusalem das wort gottes. Auf dem selbigen perg Syon haben di parfuesser prueder ir closter und wonung ieczunder, und da selbs ist das gross mueshaus,[39] in dem Christus Jesus sein leczt abentmal[40] gemacht hat mit seinen lieben jungern, in dem er

[38] Fehlt in der Handschrift.

[39] Die Handschrift: müehaus.

[40] Die Handschrift: abentwol.

auch aufgesetzt hat das hochwirdig sacrament. Do selbst hab ich auch mess gelesen, und da ist vergebung aller sund von pein und schuld.

Zu der rechten seiten von der selbigen stat des abentmals auf vier schrit ist di stat, da Christus di fuess seinen jungern gewaschen hat; da ist auch vergebung aller sund. Ausserhalb des mueshaus hinten an *dem*[41] chor gegen orient ist die cappellen und stat, da di junger Christi an dem heiligen pfingsttag got, den heiligen geist, empfangen haben in feurer zungen; do ist auch vergebung aller sund. Unter der selbigen cappellen ist die begrebnus des heiligen kunig Davids und ander kunig und propheten Israel. aber kain Christ wirt da selbst hinein gelassen von den Turken und haiden, wann si schaczen uns unwirdig, gleichen uns zue den hunden und nennen uns christen nur hund, und darumb haben si uns in hass, das wir nit wollen glauben an iren Machumeten. Und der guardian aufm berg Syon muess gross gelt jarlich geben den haiden und Turken und kost in vil, das si den pruedern zuegeben und verhengen ein zue gen in das muesshaus, auch auf die stat der begrebnuss der kunig von Israel; aber hin ein lassen si niemants, als gesagt ist oben. Von dannen kumbt man in *den*[42] creuczgang der prueder. Do selbst gleich an di vor ge(46)nant begrebnuss gegen aquilonem ist di cappellen oder stat, do Christus nach seiner heiligen urstend durch verschlossne thur eingeund erschin seinen lieben jungern am Ostertag . . .[43] do selbst ist auch vergebung aller sund. Ausserhalb der selben cappellen ist di stat, do man das osterlämblein gepraten hat und das wasser zue berait ist worden, mit dem Christus seinen jungern di fuess gewaschen hat.

Es folgt nun die Aufzählung von Stätten, die in der Leidensgeschichte Christi und in der Apostelgeschichte genannt werden, die alle auch in andern Pilgerfahrten erwähnt sind.

(47) Es ist auch ze wissen, dass die oben . . .[44] geschriben stet etwan all in ain kirchen beschlossen und begriffen seind gewesen, als man noch auf den heutigen tag das alt gemeur sicht, und di dasigen heiligen stet schauent all gegen orient oder aufgank, und di dasig gross zerstort kirchn ist zu gefuegt ge-

[41] Fehlt in der Handschrift.
[42] Fehlt in der Handschrift.
[43] Es folgt in der Handschrift die Erzählung dieses Ereignisses.
[44] Die Handschrift: obnen.

wesen an der rechten seiten dem müesbaus, in dem unser hailmacher das abentmal gemacht hat mit seinen lieben jungern.

Jetzt folgt die Aufzählung der hl. Stätten auf der „linken seiten des pergs Syon" (47 a—48 a).

(48 b) Nach dem kereten wir uns wider umb, das wir auf diczmal nit gar kamen in das tal Josaphat, und giengen pei der statmaur wider auf für das Haus Anne und Cayphe, wann di zwai heuser ligen zwischen dem perg Syon und *der*[45] statmaur Hierusalem, und kamen auf den weg, der da get von dem perg Syon zu dem thor, durch welches wir kumen warn von Japhet und Ramatha; auch kumbt man den selbigen weg zu dem tempel des heiligen grabs.

Jetzt folgt eine trockene Aufzählung der merkwürdigen Häuser in der Stadt, die in der Apostelgeschichte und der heiligen Schrift erwähnt werden und die wir alle auch aus andern Beschreibungen kennen.

(49 b) Vor der eisnen porten get man gen tal unter sich zu dem rechten stat thor, durch welches wir dann ein geriten warn. Wann es ist zu wissen, das di vorgemelten stet all mit einander auf einer höch ligen ober[46] der stat Hierusalem; wann vor zeiten sein zwo stet gewesen, aine hat gehaissen di oberstat, das ist auf dem perg Syon gewesen, als gesagt ist worden, di ander hat gehaissen di unterstat, das ist Hierusalem.

Als man hinab kumbt auf di recht strassen des eingangs der stat Hierusalem von der eisnen porten, geet man auf di link hand durch ein andere gassen gegen mitternacht, do kumbt man zu dem tempel des heiligen grabs; ist vast ein puchsenschus[47] von dem stat thor, aber unter wegen kumbt man zu dem haus sancti Johannis des ewangelisten, in dem er geporen ward.

Von dem eingank in den tempel des heiligen grabs und von den heiligen steten, di darinnen seind.

Auf dem[48] andern tag warden wir pilgram ein gelassen in den tempel des heiligen grabs unsers herrn Jesu Christi von (50) dem obristen stathalter *in* Hierusalem, der genant wirt suba-

[45] Fehlt in der Handschrift.
[46] Die Handschrift: oben.
[47] Die Handschrift: puchenschus.
[48] Die Handschrift: den.

sinus nach irer sprach und der was etwan gewesen ein kriechischer Christen, der iecz ein Turk was worden. Der sass in aigner person pei dem heiligen grab, als man das selbig auf sperret, und zelet di pilgram hinein; da muest ein ieczlicher pilgram geben fünf ducaten, ausgenomen wir prueder geben nichtz, sunst lässt man niemants frei; wann unserer prueder albegen vier oder fünf in dem heiligen grab müessen sein, das selbig zu behüetten und mess täglich darinn zu lesen, auch di lampl darinnen zu schüren und an zu zunten, di darinnen brinnen. Man thuet gar selten auf di vorigen thur des tempels, in dem das heilig grab ist, ausgenommen wenn man die prueder hin ein thuet oder heraus lässt oder so man sunst ein geschäft hiet und ein not vorhanden wär, und wenn di pilgram kommen,[49] so thuet man es auf, sunst ist es albeg verschlossen, und den schlüssel behelt der Turkisch stathalter zu Hierusalem, der subasin, wann es tregt im gelt aus und nit wenig. Als pald wir kamen in den templ des heiligen grabs, ward di thür über uns verschlossen mit (!) dem guardian und den pruedern mit im, unser etwan pei zwainzig; also beliben wir zwo nächt in dem heiligen grab und richteten unser andacht aus mit procession und ander cerimoni, als ich hernach wirt anzeigen. Drei tag und nacht wirt den pilgram verlichen zu beleiben im heiligen grab, und die selbigen mögen si nach einander verharren im heiligen grab oder, so si wellen, so lässt man si zu morgens widerumb heraus und darnach, auf welchen tag si wollen, so lässt man di pilgram widerumb hin ein.

Die geschicklichkait und form des heiligen tempels, in dem das heilig grab und der perg Calvarie ist.

Die kirchen ist rottund oder scheiblig und hat über zwerch zwischen den seuln drei und sibenzig schuech, und die abseiten di haben zu ring umb von den seuln oder pfeilern bis zu der auswendigen mauren der kirchen zechen schuech. Aber ob dem grab, in dem unser Herr Jesus (51) Christus gelegen ist, ob welchem in mittel der selbigen kirchen ist ein scheiblige oder rottund öffne, also das das heilig grab unter dem himel stet blös. Aber di kirch Golgatha, welches der perg Calvarie genent wirt, ist daran gepaut und verfasset an stat und in form aines kors an di kirch des heiligen grabs und ist gewelbet, doch ein wenig nidrer, und seind baide under ainem tach. Die cappelln,

[49] Die Handschrift: ko.

in der das heilig grab *ist*,[50] ist gehauet in einen stainen velss, hat in der leng inwendig acht schuech, an der prait auch acht schuech, aber zu ring um auswendig ist es mit mermel bedeckt und umgeben, wann es ist auswendig geformiert worden und gemacht von den christen gleich ainer cappelln, aber inwendig ist es noch in aller gestalt und weis, als es was in der zeit als unser Herr darein gelegt ward. In di cappellen des heiligen grabs get ein thür von orient, ist vast nider und klain, ein wenig höcher dann ein ofenloch sein mag, und, so man darein kumbt, ist das heilig grab oder stain, auf den man Christum gelegt hat, zu der recht hand. Der wart gegen mitternacht mit schönem marmelstain überlegt graber weiss farbe, drei spann hoch von der erden oder paviment, acht schuech lank, als di cappellen oder höl ist, und ist zu allen orten verschlossen, also das kein venster oder liecht darein get von aussen, sunder X[51] ampel oder lampen seind ober dem heiligen grab, die geben liecht inwendig. Ein andre cappelln ist vor dieser cappeln oder spelunca des heiligen grabs gleicher leng und prait und geschickt von innen und aussen, und wer si ansicht auswendig, so wänet ainer, es sei ain cappell, so aber ainer inwendig ist, so sicht er si von einander durch ein mittlwant geschaiden, und geet man zu dem ersten in di auswendig und dar nach in die, dar innen das heilig grab ist. In dise auswendige cappell giengen die heiligen frauen, da si sprachen „wer wendet uns den stain“ . . ., wann ein grosser stain ward gelegt für di thür der[52] inwendigen spelunken, und ligt noch auf den heutigen tag ein grosser tail des selbigen stains vor der thür der selbigen (52) inwendigen spelunken.

Es folgt nun eine Beschreibung des Berges Calvaria innerhalb der Kirche, die nichts Merkwürdiges bietet.

An dem selbigen end ist ein schöner altar gepaut, und ist das paviment oder flecz der selbigen cappell, dar inn der altar ist, mit hübschen märmeln stainen beseczet und gepflastert. An welcher stat oder altar hab ich drei mess gelesen, zwaimaln den passion Johannis und Marci und ain mal de sancta cruce, dar pei auch etlich der pilgram, di mein peichtsün waren, mit dem hochwirdigen sacrament gespeist [hab]; auch hab ich im heiligen grab zwei mal mess gelesen, wie wol ich öfter mess hiet mugen lesen in dem heiligen grab und auf dem perg Calvaria: so pin ich etlich

[50] Fehlt in der Handschrift.

[51] Die Zahl ist verwischt.

[52] Die Handschrift: den.

mal gehindert worden durch schwachait meins leibs, wann ich pin ein guete zeit gewesen in dem heiligen land, als pein zechen wochen. Item es seind sunst auch zwen klain altar auf dem perg Calvarie, einer zu der rechten hand des heiligen creuz und der ander zu der linken hand des heiligen creucz, do etwan die zwai creucz der schacher gestanden seind. Di selbigen zwen altär prauchen di Kriechen, so si mess wollen lesen, wann si müessen albegen zwen altär haben zu irem brauch der mess . . . (53) Das loch, dar innen das heilig creucz gestanden ist, ist zwaier spannen tief; wann dar ein hab ich oft meine peten, puechlen und ander sach gelegt aus andacht, des gleichen ander. O, da sicht man andacht von den andächtigen pilgram, von dem ich nit genueg sagen und schreiben kann: ieczunder durch vergiessung der zächer, dann durch herzklopfung auch durch [53] andechtige küssung der erden und durch herzige seufzung, das ein staines hercz [54] mecht bewegt werden zu andechtigkait.

Es folgt nun die Beschreibung der unterirdischen Helenacapelle und hierauf folgende „Berichtigung“:

Di stat, do di junkfrau Maria mit sambt andern heiligen frauen stuend pei dem heiligen creucz, ist nit gewesen unter ainem arm des creucz gegen mitternacht, als etliche menschen sagen und malen lassen, sunder vor dem angesicht unsers herrn, ein wenig hin dan gegen occident; wann man zaiget das selbig end und stat noch auf den heutigen tag, (54) und ist ieczunder ein andechtige cappell an der selbigen stat gleich unter dem perg Calvarie, auf dem das creucz Christi gestanden ist, und di selbig stat wirt von den Christen gross geeret . . .

Ander heilig stet [55] dises heiligen tempels, in dem das heilig und wirdig grab und der perg Calvarie ist, werdet ir vernemen in der procession; waun, nachdem als wir pilgram eingelassen worden und verschlossen über uns worden die thür des tempels des heiligen grabs, schuef der vater Guardian mit uns pruedern, der unser wol pei XX waren, mit sambt allen pilgramen sich zu beraiten mit prinneten liechten und mit anderr zuekörung zu der procession, und mag das wol sprechen, das ich all mein tag kain andächtiger procession nie gesechen hab,

[53] Die Handschrift: dur.

[54] Die Handschrift: hecz.

[55] Die Handschrift: steet.

di ainem das hercz mer auf erhebt und bewegt zu zächern durch das andechtig gesank und von wegen der heiligen stet, di man da mit leiblichen augen sicht, welche der vater guardian zu Hierusalem mit grosser andacht anzaigt in der procession mit vil süesser andechtiger vermanung, also das sich kain pilgram enthalten kann von[56] zächern.

Zu dem ersten kumen die pilgram all für di cappell, in der das heilig grab ist unsers herren, da von oben gesagt ist worden, und vachen an di procession und geen die prueder vor an, dar nach di pilgram, ieczlicher ain kerzen oder zwo in der hand tragent. Nach dem vachen di prueder an das gesank regina celi und geent zu dem ersten in die cappellen der junkfrauen Marie, ligent gegen mitternacht in der selbigen kirchen, in welcher cappellen di prueder ire tagzeit und das göttlich amt täglich volbringen. Und an di selbig cappelln ist auch di wonung oder das closterlein, in dem di prueder wonung haben, di da warten seind des heiligen grabs; wan albegen über zwo oder drei wochen nimbt der vater guardian auf dem (55) perg Syon, do dann das recht closter ist der prueder, do etwan XX oder XXVIII prueder wonen, di vorgenanten prueder aus dem tempel des heiligen grabs und thuet ander fünf oder sechs prueder hin ein und speist si all tag von dem perg Syon. Item in der vorgenannten cappell ist di stat, do dann der hochaltar ist, do unser Herr Jesus seiner lieben mueter Maria zum ersten mal erschinen ist nach seiner urstend . . . .[57] In der selbigen cappellen ist vergebung aller sünd. Item, als wir mit der procession aus diser cappellen giengen, funden wir zwen schön marmelstain, einer weis der ander rot, ligende: den ainen an dem end, do Jesus Christus sant Maria Magdalena nach seiner urstend erschinen ist in einer gestalt eines gartners, an dem end des andern stains stuend Maria Magdalena, do si mit irem aignen namen von Jesu berueft und genent ward . . .[58] do ist aber ablas VII jar und VII caren. Item von dannen furgeund mit der procession, kam wir in ein andre cappellen, in einen velsen gepaut; hat nur ainen altar: da selbst ist die stat, do unser Herr Jesus Christus ein ward gethan und da selbst ward behalten, bis das das creucz ward berait, und ist gleich einem kercher.

---

[56] Die Handschrift: vor.

[57] Diese Erscheinung wird in dem Berichte näher beschrieben.

[58] Dies erzählt der Bericht ausführlicher.

Die Prozession bewegte sich zu allen Kapellen, Altären, und denkwürdigen Stellen der Kirche, die weiter aufzuführen kein Interesse hat.

Also nam di procession ein end, und nach der volendung tranken und assen wir prueder und die pilgram in unserm closterlein oder wonung der prueder, das uns der guardian zuberaiten hat lassen auf dem perg Syon und mit uns bracht in den tempel des heiligen grabs. Nach der empfachung der speis beliben wir noch lenger verschlossen in dem heiligen grab pis auf den dritten tag, warn pei tag und nacht haimsuechen di vorgenannten heiligen stet und verzereten di zeit mit singen, mess lesen und peten, und all pilgram nach löblicher gewonhait waren sich beraiten mit andacht und mit peichten zu dem hochwirdigen sacrament und empfiengen das selbig in dem heiligen grab und auf dem perg Calvarie. Ich und mein prueder versach ein ieczlicher sein peichtsün.

Hie ist zu wissen: ee wir aus dem templ (58) des heiligen grabs giengen, wurden uns gezaigt etlich greber christlicher kunig, di vor zeiten zu Hierusalem haben geherrschet, welche greber gegen mittentag steen im tempel pei der porten, so man hineingeet in den tempel; der erst ist mit namen kunig Melchisedech und Waldani, item des herzogs Gotfrids von Bullion, des ersten kunigs zu Hierusalem, welchem VII ander kunig on mittel nach volgent, die all da selbst erlichen begraben sein, und gar pillich, wann si das heilig land von den unglaubigen mit vil mue und arbait erobert haben, und hant gehabt LXXXVIII jar und XX tag nacheinander pis auf Gwidonem, den lesten kunig, zu welches zeiten Hierusalem und das heilig land durch die Sarracen oder ungelaubigen widerumb gewunnen ward, under welcher gewalt es noch beleibt, wie wol es iecz der Turk gewunnen und innen hat und sich kainer soldan mer darf nennen pei verlierung des lebens; doch ist ain glauben der Turken und der haiden und auch der Arabes (aber got sei es geklagt), das di feint des creucz Christi und der ganzen christenhait solten besiczen das heilig ertreich, das unser hailmacher Jesus geheiliget hat mit seinem rosenfarbem pluet, das wir Christen also solichs zue solten sechen und leiden.

Item mitten in disem tempel ist der chor. Do selbst ward uns gezaiget ein stainein . . . .[59] wenig erhebt von der erden, hat ein scheibligs und rotunds loch einer spannen weit; do selbst

[59] Hier fehlt ein Wort.

ist das mittel des ertrichs nach dem spruch des psalmisten. Den selbigen chor versechen die Kriechen [60]. und richten iren gotzdienst darinnen aus. (59) Item in disem tempel, darinnen das heilig grab ist, seind manicherlai nation oder geschlächt der menschen, die in sunderen orten in dem tempel umb das heilig grab wonungen haben, und haben unterschaidliche sitten in cerimonien, geperden und in gewonhaiten durch inhaltung des glaubens gar ungleich, die sich doch all christen nennen, aber in warhait sein si mit vil irrungen und keczerei verwickelt, davon vil wär zuschreiben; ie doch wil ich etwas mer an ainem anderen ort davon schreiben von iren siten etc.

Es folgt nun eine Aufzählung merkwürdiger Stellen in der nächsten Nähe der Grabeskirche: Kapellen, Altäre, Steine, die geweiht sind durch alte Erinnerungen.

Nach dem wir den tempel des heiligen grabs nun wol besicht hetten inwendig und auswendig und unser andacht nach unser begir ausgericht hetten, also nach dem allen verfuegten wir uns haimzusuchen die heilig stet, die in der heiligen stat Jerusalem ligent. Zu dem ersten, als wir von dem heiligen grab abschiden, giengen wir durch die lang gassen, durch welche Christus aus Pilatus hauss pis an di stat seiner creuczigung aus gefiert ward, und kamen also nach der ordnung zu den hernach geschriben heiligen steten.

Es wurden den Pilgern folgende Erinnerungsstätten gezeigt: Sanct Peters Kerker, das Haus der Veronika, Simons Haus, des reichen Mannes Haus „der in di hell begraben ist“, *die Stelle, wo Simon Cyrenäus und die Jungfrau Jesus auf seinem letzten Wege begegneten, der Steinbogen bei Pilatus Haus, Pilatus Haus.*

(„in diss hauss hat man etwan di pilgram nit hinein gelassen, di weil noch der soldan kunig was in dem heiligen land, aber nach dem es der türkisch kaiser innen hat, stet das hauss Pilati albeg offen, und mögen di pilgram frei darein gen; wann die ungelaubingen purgiren sich iecz darinnen und lassen ir notturft darinnen, und wirt vast ungeert von den ungelaubingen und wirt ganz paufellig und verlassen; daselbst ist vergebung aller sünd. Dergleichen fallen zu grunt vil ander heilig stet, die von den Christen etwan gepauet seind worden, und wann es ain andechtiger Christ ansicht, dem geet es vast zu hertzen, das solich

[60] Die Handschrift: kirchen.

überheilig stet von ungelaubingen hunden also ungeert solten werden, das die christlichen fürsten nichtz dar zue thuen wollen, (61) sollichs zu erobern widerumb von den henden der ungelaubigen, die in kurz alle ding verderben und zerprechen worden, so man nichtz dar zu thuen wirt) *und des Herodes Haus* (in dem selbigen hauss ist ietzund der haiden kinder schuel).

Von Salomonis tempel.

Nach dem giengen wir widerumb herab zu Pilatus hauss und giengen durch ain lange[61] gassen gegen aufgang der sunnen und kamen zu dem hauss, darinnen die junkfrau Maria geporen ward von sant Anna, ligen auf der denken hand der selbigen gassen gegen mitternacht, und was etwan ein schonss closter der frauen, und ist noch ain schöne kirchen daselbst, aber man läst selten ein christen darein, wann die haiden halten die selbigen kirchen; iedoch kam ich darein, wann ich gab dem haiden, der darinnen ist, prot und ain rote hosnestel: der liess mich und meinen pruedern hinein haimlich. Wan ich hab mich albeg geflissen, das ich pein mir tragen hab etliche stuck protz und etlich rode hosnestel, und wan ich haim gesuecht die heiligen stet und auf den eseln hab muesen reiten, so hab ich den haiden und den Turken sollich sach mit tailt, damit pin *ich*[62] oft hindurch kumen und eingelassen worden und gesichert von vil gefärligkaiten: wan di haiden haben vast lieb di roden hosnesteln, und darumb so ist einem nutz, das ainer albeger solich ding pei im trag.

Item von disem hauss oder closter, in dem unser frau geporn ward, kumen wir zu der schaf-schwem, bei welcher unser herr den petrissigen gesunt machet . . .;[63] welche[64] schwem zu negst bei der porten ist, so man in den tempel Salomons geet auf der rechten hand gegen mittentag, aber ist ietzt ganz ausgetrucknet und kain wasser darinnen. Von dannen kamen wir unter di porten, durch der man eingeet in *den*[65] tempel Salomons; alda sicht *man*[66] den tempel Salomons von aussen gar klärlich mit rodund oder scheiblig weis gepauet und kriechischer arbeit

---

[61] Die Handschrift: langen.
[62] Fehlt in der Handschrift.
[63] Diese Geschichte wird ausführlich erzählt.
[64] Die Handschrift: welchen.
[65] Fehlt in der Handschrift.
[66] Fehlt in der Handschrift.

auss gehauet und *mit*[67] pallierten stainen gefiert, welcher tempel vast hoch und weit ist, mit blei getecket; darauf ist ein halber man. söllichs haben die Sarazen und Turken gemainlich im eingank irer kirchen, di man nennet muschen oben auf dem spitzswunt, aber kainen Christen lassen si in ire tempel geen.

Item vor disem tempel Salomonis ist ein weiter[68] (62) eben platz mit märmelstain besetzet. Item bei dem selbigen tempel ist eine lange schöne kirch, auch ein bleien tach habend, vor zeiten Porticus Salamonis genannt, aber jetzt wird er genennt der tempel der junkfrauen Maria, in dem si geopfert ward von sant Anna. Di Saracen und Turken haben noch auf den heutigen tag in dem selbigen tempel 1000 lampeln brinnen, aber in dem vorgenannten tempel Salomonis sibenhundert lampeln brinnen. Item zu nächst bein dem selbigen tempel haben die haiden ein andere muschen gepauet oder tempel, in dem brinnent auch acht und achtzig lampel, wann wo di haiden und Turken muschen oder templ haben, do si ir gepet ausrichten oder auf iren turnen, auf den si alle tag das gesetzt Machumeti ausruefen mit lauter stim, ainer aus iren briester, do selbst brinnen albeger etlich lampel.

Item unter der obgenannten kirchen oder tempel unser frauen, die auch porticus Salomonis haist, ist gar ein wunderbarlich und weit gepau unter der erden, alles gewelbt mit grossen werkstucken und pfeilern, und ist etwan die stallung Salomonis gewesen, also das sechs hundert pfärt geruenglich mugen darinnen stallung haben, wunderlich zu sechen; in dem ich auch gewesen durch gunst aines haiden. Item die Saracen und Turken halten Salomonis tempel in grosser eer und leiden kain unrainigkeit darinnen; sie geen mit blossen fuessen dar ein und haissen in den heiligen velsen und ein tempel des herren, und das von sölcher ursach wegen: wan mitten in dem tempel ist ein klainer vels oder stain mit ainem eisnen geiter umbgeben, wan vil grosse wunderzaichen geschechen sind auf dem selbigen stain oder velsen .... *Es werden nun 7 „Wunderzeichen" aufgeführt, die sich hier ereignet haben sollen.* (63) Von dannen kamen wir zu sant Stephans porten, durch welche er gefueret ward, und nit verr davon als pein ainem stainwurf derstainiget ward, als man noch auf den heutigen tag di vestigia sicht in ainem stain; auch nit ver davon zaigt man auch die stat, do s. Paulus, di selbig zeit Saulus genant, stunt und behielt di claider der juden, die

[67] Fehlt in der Handschrift.

[68] Die Handschrift: weitte.

sand Stephan verstainigeten. Item von der selbigen stat auf einen armprostschuss sicht man di gulden porten, durch welche Christus am palmtag auf einem eselein ein rait zu Jerusalem; zu der selbigen porten läst man kainen Christen nachend geen, aber welcher pilgram di selbig von verent ansicht und dar vor peten ist, erlangt volkumen ablas aller seiner sind. Item pein der vorgenanten gulden porten haben di haiden und Turken gemainlich ire gräber, und kainer der christen darf darauf dreten, er wurd sunst hart von den unglaubigen geschlagen, wan si schätzen uns unwirdig als di hund; und darumb so unterweist man di pilgram zu dem ersten mal, so si kumen in das heilig land, das kainer durstig sei, zu geen in ein muschea oder haidnischen tempel und auf ire gräber, wil er anderst mit dem leben darvon kumen oder auf das minst mit schlegen.

Von dem abgank in das tal Josaphat von Jerusalem.

Darnach giengen wir abwertz in das tal Josaphat zu dem bach oder fluss Cedron, welcher im sumer ganz aus thert, aber im winter etwan nach weinachten bis zu der vasten ist er wasser reich und rint nur, wan es regnet, im winter; aber den ganzen sumer regnet es nit im heiligen land, also das es ganz thur ist, und brinnent alle kreuter aus, wo man *nit* [69] wässern mag, wie wol es bei der nacht grosses thau wirft: da von wirt das ertrich vast fruchtbar, aber von wegen der grossen hitz mag nicht wachsen im summer, nur allain der wein, der über die massen stark wirt, und die weinpär werden vast gross, also das ainer genueg zu essen hat an ainem weinber, und sind über die massen suess, von dem vil zu sagen wär. Item zwischen dem berg, auf dem die stat Jerusalem ligt und der berg Sion, und zwischen [70] dem ölberg ligt das tal Josaphat, durch welches mittel (64) rint der bach Cedron, über welchen bach Cedron hat sant Helena ein stainen [71] brücken bauen lassen an dem end, da das heilig holz ist gelegen, daraus das creitz Christi gemacht worden ist. . .[72] Item, als wir abgiengen von der stat, do sant Stefan verstainiget wart, in das tal Josaphat, do kamen wir zu ainer grossen gewelbten kirchen, in welcher das grab ist unser lieben frauen; und man muess XLVIII staffeln ab steigen zu dem grab, welches von weissem märmelstein gemacht ist ein

[69] Fehlt in der Handschrift.

[70] Die Handschrift: zwischem.

[71] Die Handschrift: staine.

[72] Hier wird die Geschichte dieses Holzes eingeschoben.

wenig weiter dan das heilig grab Christi, und do mag man mess lesen und halten auf dem grabstain als auf dem grab Christi, auf welchem ich auch bein dreien malen mess gelesen hab. Und das grab ist geschickt als ein capeln und hat zwo thueren, eine, do man ein geed, die ander, do man ausgeet, und das grab ligt mitten in der selbigen kirchen, in welchem [73] grab auch vil lampel brinnen von manigen secten und christen darein gehenget; sunst hat es kain liecht, nuer was die lampel geben. Do sicht man grosse andacht täglichen von den secten, die sich christen nennen, als vormals von den ein wenig meltung geschechen ist; wan als pald der tag herpricht, so geen si scharenweis zu dem grab der mueter gottes und prauchen seltzame cerimonias mit rauchen, mit gesang und mit peten, des gleichen suechen auch haim dasselbig grab die Saracen oder unglaubigen und halten dasselbig in eren; und darumb, wenn unser prueder und die andern christen mess wellen lesen in dem grab der junkfrauen Maria, so muessen si vortags ee, und die andern christen sein wellen und die Saracen, hin zu kumen: sunst haben die prueder kain rue, wan auch die prueder auf dem perg Syon ain aignen schlussel darzu haben. Auch hat man uns das grab sand Anna und sand Joachim in der selbigen kirchen gezaigt, in welcher kirchen volkumen ablas ist. Item wan der pach Cedron an lauft, so wirt die selbig kirchen vol mit wasser also, das es über all staffel ausgeet.

Es folgt nun eine nichts neues bietende trockene Aufzählung der hl. Stätten auf dem Ölberg, im Thale Josaphat und Silon, am Wege zum Acker Acheldemach und zurück zur Stadt. Dann folgt unter dem Titel

Von dem ausgang geen Bethleem und den heiligen stetten darumb *eine Aufzählung aller merkwürdigen Plätze an dem* fünf welsche meilen *langen Wege nach Bethlehem.*

Die Kirche an der Geburtsstätte Christi beschreibt er so:

(69) Ich hab noch nie kainen man gehört, der do gesagt, er hett diser kirchen gleichs gesechen als andächtig und köstlich; wie man lustiger, weiter und höcher kirchen findt, aber die zu Bethleem ist gar wunderlich und köstlich gepauet. Zu dem ersten hat si mer dann acht und zwaitzig (*sic*) gross märmelstaine paliert seulen, darzue die ganz kirchen mit märmelstaine tafeln ausgetäfert bis an die balken; das ober tail ist

[73] Die Handschrift: welchen.

gemacht von schonem und adellichem und musiertem[74]) werk von allen historien der welt bis an den jungsten tag[75] das,...[76] gemalt, geziert gar wol, aber das tach ist von . . . , . .[77] holz mit plei überlegt, das paviment oder pflaster ist von hübschen märmelstainen platten überlegt, also das vil menschen mainen, das kain kirchen gleich mug geschäzt werden diser kirchen, welche[78] geweicht und gepauet ist worden von sand Helena in den[79] eren der junkfrauen Maria. Unter welches khor ist die stat, do Cristus geporn wart; ein hübsche capeln, als gesagt ist; auf einer ietzlichen seiten des selbigen khors und capeln stet ein altar, von dannen geet man ein stiegen ab von zechen staffel unter den chor in die capellen, da Cristus geporn wart...

Es folgt nun die Erzählung, dass eine Schlange, als einst ein Sultan diese Kirche berauben wollte, die Staffel der Stiege zerbissen und dadurch den Sultan bewogen hätte, auf seine Absicht zu verzichten.

(70) Die Saraceni und ander unglaubig eren alle kirchen unser lieben frauen, aber sunderlichen dise kirchen zu Bethleem. Im ausgang diser kirchen gegen mitternacht ist der creutzgang des closters, in dem unser prueder wonung haben. So pald wir dahin kamen, ordnete[80] der guardian der prueder ein procession, damit al pilgram mit giengen mit brinnenten kertzen mit grosser andacht und kamen zu dem ersten durch den creutzgang durch ein gruft, ligent unter der erden; do kumbt man in ein capelln, gewichet in den[81] eren sand Jeronimi, da auch sein heiliger leib vil zeit ist begraben gelegen, der ietzunter zu Rom rastet. An dem selbigen end, nit weit da von, ist ein ander capelle, da etwan sein kamer oder[82] zell was, in welcher er die heilig bibel transtuliert[83] und kert hat aus hebraischer sprach in latein und in kriechesche sprach und lange zeit do selbsts ge-

---

[74] Die Handschrift: masierten.
[75] Die Handschrift: jungsttag tag.
[76] Unleserlich.
[77] Unleserlich.
[78] Die Handschrift: welchen.
[79] Die Handschrift: der.
[80] Die Handschrift: ordneten.
[81] Die Handschrift: der.
[82] Die Handschrift: der.
[83] Die Handschrift: tustuliert.

wanet hat und ein heiligs leben gefüeret. Von dan kamen wir zu ainem andern altar, darbei ein grosse hol ist: do selbst seint etwan vil der unschuldigen kindlein lange zeit begraben gelegen. Als man aus der selbigen capellen geet, kumbt man zu ainem grab gleich einem altar, dar innen sanctus Eusebius, das ietzgemeltea s. Jeronimi junger und nachvolger, [was] liget begraben. Von der selbigen stat kamen wir durch die gruft in die vorgenant capellen, in der unser hailmacher Jesus geporn ward und in das kripplein gelegt; do ist volkumner ablas aller sunde. Von dannen giengen wir die stiegen gegen mittentag und kamen zu dem altar, da Cristus beschnitten ward; darnach kamen wir auf die ander seiten des selbigen[84] khors ligent [der altar] gegen mitternacht, do selbst sich die heiligen drei kunig zu dem opfer beraiteten; von dannen kamen wir widerumb in *den*[85] creitzgang und vollendeten also die procession. Do rueten wir und assen mit unsern pruedern, und beliben wir die selbig nacht zu Bethleem. Als pald nach mitnacht, do wir die metten vollend hetten, fiengen wir prueder mess au zu lesen, des gleichen die andern weltlichen prüester, die mit uns warend, und wered das bis auf den tag. Als wir nun den gotzdienst und unser andacht vollend hetten und ietz der tag her was prochen, füegeten wir uns haim zu suechen die stat und gegend.

Do der engel zu der stund der gepurt Cristi sprach zu den birten „ich verkunde euch“ u. s. w., do ist ein kirchen hin gepauet worden, genant zu den engeln[86], aber ietzunter ist si ganz verlassen, ligt etwan bei einer welschen meil wegs von Bethleem. Von dannen giengen wir wider über sich gegen Bethleem und kamen zu dem ersten zu ainer capeln; an dem selbigen end ist der engel gottes im schlaf erschinen dem heiligen Joseph sprechend ‚stee auf‘ u. s. w. (71) Von der capellu giengen wir noch pass über sich und kamen zu ainer andern capella, die genant wirt zu sant Niclas, zu nägst bei Bethleem; do selbst sind sant Paulus, der erst ainsidel, und sant Eustochius(!) vor zeiten begraben worden, auch ist da selbst die höl, in welcher di jungfrau Maria verporgen lag, do si fliechen wolt in Egipten land, als Herodes liesse töden die unschuldigen kindlein; aus der selbigen höl nemen die haiden von dem velsstain, und wen iren weiben die spunn oder milch entrint, so legen si die selbigen stainlein in ein wasser und drinken darab:

---

[84] Die Handschrift: selbige.

[85] Fehlt in der Handschrift.

[86] Die Handschrift: engel.

so fleust in wider milch zue aus kraft, das die mueter gottes iren lieben sun in der selbigen höl getrenket hat mit irer junkfräulichen spunn, die ir überflüssiglich von himel geben wart und die selbig auch vergoss in der selbigen höl, und darumb aus andacht nemen die pilgram vil des selbigen vels mit inen von dannen. Nach dem allen giengen wir widerumb in unser closter und namen die speis und macheten unser fruestuck; die weil bracht man die esel al widerumb zu dem closter. Nach dem fruestuck sassen wir auf unser esel und wolten reiten in das judisch gepirg Montana Judea genant. Als wir nun für[87] Bethleem hinaus kamen, worden etlich bilgram ungeschickt und rumorisch; was villeicht des weins schulde, wan der wein ist vast guet umb Bethleem, und etlich bilgram dranken gar vast, und besunderlich die Niderlender, die vast grob und unbeschaiden waren in iren sachen und hueben vil unrue und zank auf dem[88] scheff und auf dem land an. Nun begab es sich, das ein Niderlender einen haiden schlueg, des esel er rait; wann es ist gewonheit bei den haiden, als oft man aufsitzet auf die esel, so fodern si gelt, ein margetten, ist mer dann ein pfennig; den wolt der Niderlender nit dar geben, do wolt in der haiden nit reiten lassen, do gab im der Niderlender ein mauldaschen, do hueb sich ein gross geschrai unter den haiden wider die bilgram, und wärn schier all in mue und arbeit kumen: wen die prueder und der tulmatsch nit gewesen, so wer vil bilgram verwunt worden durch ir geschoss, wan si tragen alweger handpogen bei in und seind vast gewiss mit irem schiessen. Also warden die haiden kaum[89] gesolt durch etlich gab, das wir doch zu letzst von dannen ritten gegen dem jüdischen gepirg, über welches die junkfrau Maria was gegangen, als si haim suechet ir muemlein Elisabet.

Es folgt nun eine ziemlich trockene Aufzählung der an dem Wege nach Jerusalem übers Gebirge liegenden merkwürdigen Stätten, die in allen Pilgerberichten vorkommt.

Von danen kamen wir widerumb gen Jerusalem, (73) und di pilgram kereten widerumb in ir herbirg[90] in sant Helena spital, aber wir prueder giengen auf den perg Syon in unser closter zu unsern bruedern und warn also rasten auf dise raiss

---

[87] Die Handschrift: für nun.

[88] Die Handschrift: den.

[89] Die Handschrift: kaim.

[90] Die Handschrift: herbig.

bis auf den abent; wann die bilgram wolten die selbig nacht auch in den [91] tempel des heiligen grabs geen nach aller gewohnheit; wann drei mal lest man die bilgram darein und nit mer, aber die brueder last man darein, als oft es not thuet, wan unser brueder seint albeger ir funf in dem tempel des heiligen grabs und pflegen des selbigen, als vormals gesagt ist.

As nun die sibend stund kam der nacht, schlossen die Turken die thur des tempels auf. Do giengen all bilgram mit sambt uns pruedern in das heilig grab, und wolten uns also letzen von dem heiligen grab, und also beliben wir die ganze nacht in dem tempel, und ein jeder nach seiner andacht gieng haimsuechen die heiligen stet, die in dem selbigen templ sind. Nach mitnacht hueben wir brueder ein löblichs ampt an von der urstend unsers herren auf dem heiligen grab, darbei empfiengen die bilgram das hochwirdig sacrament, desgleichen auf dem berg Calvarie, und als das ampt ein end hat, wurden etlich bilgram zu ritter geschlagen von dem vater guardian von dem berg Syon in dem heiligen grab, wan der selbig hat vollkommen gewalt von dem heiligen vater [pabst] und kaiserliche freiheit, ritter zu machen. Da von wer vil zu schreiben, wie löblich es zue get, so man ritter schlecht; hat hie nit stat und zeit.

Als nun solichs alles geschach und wir mess gelesen hetten und das götlich ampt volbracht hetten in dem heiligen grab und auf dem perg Calvarie, giengen wir bilgram mit sampt unsern bruedern [92] aus dem tempel des heiligen grabs, ein jeglicher in sein herberg, zu essen und zu ruewen.

Von dem gang und auszug von Jerusalem in Bethania und darnach von Bethania zum Jordan.

An dem andern tag understunden wir uns, die raiss zu dem Jordan zu volbringen. Also namen wir zu uns etlich gelaitzleut von [93] den Turken und haiden von wegen der Arabes, die dann vil hindernus thuen den bilgram auf dieser rais zum Jordan, als wir dann auch wol empfunden haben. Nun den selbigen abent etwan umb die drit stund nach mittag, so sich die gross hitz ein wenig leget, hueb wir uns auf die fart, und versach ein ietzlicher sich mit wein und prot auf das pest, als er kunt, wann unter wegen find man nichtz zu kaufen; auch so ainer etwas pein im hat, der muess gar haimlich das selbig bewaren,

---

[91] Die Handschrift: dem.

[92] Die Handschrift: brueder.

[93] Die Handschrift: vo.

bigen stund, und die etwas hetten zu essen und zu trinken, die namen es. Do het ich ein flaschen mit wasser von dem Jordan getragen, den wein het ich aus trunken von wegen der langen rais, des gleichen meiner prüeder ainer, aus Polland pürtig, het ein wenig protz pein im haimlich gehalten, und ein deutscher ritter aus dem Niderland, der sich auch zu uns gesellet, der het auch wenig durr fleisch und sunst nichtz; also sassen wir drei zu samen und assen und tranken des wassers von dem Jordan und lebden wol bei dem hauss Zacheo, welches etwan ein closter gewesen ist, aber ietz ist es gantz öd und verlassen und der merer tail zerbrochen; des gleichen die gantz stat Jericho, die vor zeiten ein grossmächtige und beruembte stat was nach anzaigung der heiligen geschrift, wie wol noch auf den heutigen tag die gross und die gräben, die darumb seint gangen, erscheinen, und jetz seint kain acht oder zechen heusser zu Jericho, gleicht kam ainem dörflein, do selbst wanen jetz die Arabes. Von dannen ein halbe deutsche meil ritten wir gegen dem perg Quarentana, die man die wuest Cristi haist. In dem selbigen berg Quarentana in aller hoch ist (78) ein spelunken oder höl, in welcher Cristus unser hailmacher XL tag und XL nacht gevastet hat nach einander und darnach von dem teufl angefochten *ward* [95]. Auf dem selbigen berg Quarentana in die vorgenante hol ist gar ein sorglicher und schwerer weg auf zu steigen und ab zu steigen, also das wenig bilgram hinauf an das end kumen, do Cristus gevastet hat. Aber ich mit etlichen meinen bruedern und auch etlich bilgram, aber wenig, aus der hilf gottes kamen in die selbig höl, doch nit an grosse mue und arbeit: etlich der bilgram kamen auf halben tail des wegs, etlich noch hocher und muesten wider umb keren und zu rück gen. Aus der selbigen höl sicht man bis auf den Jordan, auch sicht man umb den selbigen berg vil spelunken oder höl, do etwan vor zeiten vil ainsidl und heilig vater gewonet haben; auch darbei ist die spelunk oder höl Helie und Helisei. Als wir widerumb herab kamen von dem berg, bei zwai armbrustschüssen von dem selbigen berg Quarentana fleust der brunnen Helisei hin für Jericho zu dem [96] Jordan und ist vast reich an wasser, also das *er* [97] etlich (?) müll umbtreibt; bei dem selbigen brunnen rueten wir ein weil und erlabeten uns von dem selbigen wasser, welches wasser vor zeiten pitter und sauer

[95] Fehlt in der Handschrift.
[96] Die Handschrift: den.
[97] Fehlt in der Handschrift.

was, also das es niemantz nutz was; also warf der prophet Heliseus saltz darein, do ward es sueß und fruchtbar. Nach dem wir alle heilig stet umb den Jordan und den Quarentana besechen hetten, ritten wir wider umb geen Jerusalem durch die wuest und *den*[98] weg, den wir vor geritten warn; und do wir auf halben weg kamen, do loffen uns entgegen ein grosse menig der Arabes mit iren handbogen und wolten uns angeloffen sein, do hetten unser geleitzleut, die Turken, etlich handpuchsen, die liessen si ab gegen *die*[99] Arabes, do entstunden *si* ab uns und erschracken und liessen uns also fur reiten und detten uns nichtz, aber wir bilgram macheten uns zu samen von wegen der sicherheit und ritten fur uns. Und darumb so ist den bilgram der weg zum Jordan und Jericho nit zu untersten zu vollenden an turkische gelait, wan die Arabes in disen wuesten ligen verborgen und berauben die bilgram, wo si mögen. Es wär vil von disen Arabes zu sagen, wie ein arm nacketz und müessigligs volk es ist, wann es hat nindert kain bleibende stat, es zeucht von ainer gegen zu der andern mit weib, kind und mit allem vich: wo es indert weit vindet, do selbst legert[100] es sich und macht sein zelt auf und ligt darunder mit allem seinem hab und guet. Also kamen wir auch auf ditz mal in ir geleger, aber got half uns an schaden von in, das uns nichtz geschach. Also kamen wir widerumb gen Jerusalem, warn vast muet und hungrig von wegen der schwären und weiten rais. Do keret ein (79) ietzlicher tail in sein herberg und namen speis und trank und rueten auf selliche rais etlich tag.

Nach dem wir all obgeschriben heilig stet heimgesuecht hetten, die dan gewenlich all bilgram haimsuechen seint nach alter gewonhait und herkomen, wie wol der maistail der bilgram nur ain mal die vorgenanten heilig stet beschauen und haimsuechen seint, besunderlich die umb Jerusalem ligent, als Bethleem, Bethaniam, judisch gepürg und Jordan; aber in der stat Jerusalem und auf berg Syon mögen die bilgram täglich heimsuechen, so si wellen, die weil si zu Jerusalem seint, und gemainklich bei 14 oder 18 tag last man die bilgram bleiben zu Jerusalem, bis so lang, das si all heilig stet haim gesuecht haben: darnach in der patron zeit aufsetzt nach dem muegen si bleiben, und wan ir bestimbte zeit aus ist, so müessen si dar von ziechen. Aber ich bin etwan bei den zechen wochen in

[98] Fehlt in der Handschrift.
[99] Fehlt in der Handschrift.
[100] Die Handschrift: legerten.

dem heiligen land gewesen, wan ich bin auf ainem andern scheff mit einer andern geselschaft etlich wochen vor dem bilgram scheff geen Jerusalem kumen, und darumb ich ofter und zu dem merren mal haim gesuecht hab die heiligen stet zu Jerusalem und darumb und mer erfaren und gesehen, dan so ich mit den bilgram kumen wär; wan ich hab auch mein gesellen lassen ab weck faren, mit den ich kumen was, ain tail, das ich etwas schwach und krank was von wegen des mers, das mir etwan gefärlich hiet mugen *werden*[101] zu meiner krankheit, wan ich was vast durchvellig worden im leib, und darumb mir mein prueder zu Jerusalem söllichs wider rieten; die ander ursach was, das ich zu Jerusalem belib, wan ich begert den Jordan zu besechen und das judisch gepurg, welches all mein vorigen gesellen nit gesechen hetten, mit den ich kumen was gen Jerusalem. Und do die rechten bilgram mit irem scheff nach uns kamen (der was bei 50 oder 60), mit den selbigen suechete[102] ich haim den Jordan und das judisch gepürg und was sich noch mit gehert.[103] Wan von wegen des gedings, das si mit dem patron thuen zu Venedig, [und] der patron muess sich verschreiben gegen den bilgram, das er si well belaiden lassen und schicken, das die bilgram an die vorgenanten heiligen stet mögen kumen, sunst geschäch es auch nit, und darumb kumen die bilgram über ain umb alle *ding*[104] mit dem patron, ee si zu Venedig aus varen; von dem im[105] anfang des puechleins gesagt ist.

Zum letsten, do wir nun alle heilig stet haim gesuecht hetten und unser begier und andacht ain genuegen than hetten, do beraiteten wir uns auf die fart widerumb zu keren, wie wol ich noch lenger zu Jerusalem belieben wär auf[106] pet des vaters guardians und der andern pruedern do selbst auf perg Syon. So was mein gesell also krank worden, das seiner krankhait kainer hoffet ein gesundhait (80) und pesserung sunder nur pöser wurd, so er lenger belieb zu Jerusalem, und darumb von wegen pruederlicher lieb verlies ich Jerusalem und zoch mit im und mit den bilgram hin wek in dem namen gottes.

---

[101] Fehlt in der Handschrift.
[102] Die Handschrift: suecheten.
[103] Die Handschrift: was ich nach nit g.
[104] Fehlt in der Handschrift.
[105] Die Handschrift: ain.
[106] Die Handschrift: aufs.

Von dem abschaiden und widerkerung von Jerusalem wider haim zu faren.

Am 12. tag Octobris namen wir von dem obristen hauptmann zu Jerusalem, der genent wird subasim [107] etlich gelaitzmänner, die uns belaiden solten geen Ramatha (oder Arimathia vor zeiten gehaissen) durch die wuest und unsichern weg von Jerusalem von wegen der Arabes, der auch vil ist um die selbig gegent, und berauben die bilgram, so si nit wol versechen seint mit gelaitz leuten. Und do wir von Jerusalem aus zugen, do hetten sich etlich bilgram als vol antrunken, das si uber di esel ab fielen. Des schameten wir uns hart vor den unglaubigen, wan si triben darnach grossen spot aus uns und spiben auf die selbigen trunken paltz (!); das was uns Cristen ein grosser spot vor andern Cristen. Am andern tag darnach etwan umb die acht stund kamen wir widerumb geen Ramatha und warden also ein gelassen in das hauss der bilgram. Do selbst muesten wir aber etlich tag beleiben, bis das uns weiter gelaid ward geben von dem selbigen subasino oder hauptmann zu Ramatha geen Japhet zu reiten; also verlengret und verzoch sich die zeit so lang, das die bilgram ein verdruess hetten lenger zu beleiben, und geschach ein grosse murmlung unter uns bilgram wider den schriban des scheffs, der an stat des patrons da muest sein mit sambt andern Venedigern, die auch zum scheff gehoreten, darumb das er nit uber ain wolt kumen mit dem hauptman und stathalter zu Ramatha von wegen der bezalung. Wan nach alter gewonhait, so gibt man ein sum geltz dem obristen hauptman zu ainer schankung von wegen des gelaitz halben, das er den bilgram thuet, und die selbig bezalung hielt uns der schriban [108] und die andern Walchen fur: sie hieten das selbig nit zu bezalen, das der obriste hauptman oder subasinus begeret, und begerten ein hilf an die bilgram und hetten das auf einem valsch, wann gedachten si die bilgram damit lenger auf zu halten, damit si ir kaufmantzgueter an machten werden. Da selbst do thetten di bilgram ains und schossen ein sum geltz zu samen und lichen das selbig dem schriban und namen [109] ein schreiben von im, sollichs zu Venedig in widerumb zu stellen, wan die bilgram seint nichtz schuldig weiter zu bezalen wan umb alle sach, die zu der bilgram fart gehoren, es sei umb gelaid oder umb fuer und umb reitgelt,

---

[107] Die Handschrift: Subastume.

[108] Die Handschrift: schriben.

[109] Undeutlich in der Handschrift.

kumen si mit dem patron (81) uber ain, das er fur si muess sten und alle sach bezalen; und darumb hetten die bilgram guete ursach dem schriban [110] ein zu reden und zu nöten sich zu verainigen mit dem subasino oder hauptman zu Ramatha, auf das wir nit lenger auf wurden gehalten. Auch muesten die bilgram auf iren aignen pfennig zeren;[111] so hetten wir nimmer wein zu trinken, das wasser was nit gesunt, und forchten uns vor krankhait, so wir lang da hieten muessen beleiben, und darumb zwungen wir si mit gewalt, und da si sachen den ernst, do kamen si mit dem hauptman uberain und bezaleten in. Also bracht man uns die esel widerumb, und ritten den selbigen [112] tag bis gen Japhet; das geschach an sand Lucas abend. Und do wir zu Japhet warn, do muest wir in ainem stinketen gewelb ligen [113] pis auf den funften tag, das wir muesten aber warten, das der schriban und die andern Walchen ir sach ausrichteten, und hatten auch wenig zu essen und wasser zu trinken, und darumb warn die bilgram vast ungedultig und sprachen den schriban an, wie lang er uns doch wolt auf halten, si wolten sich des beklagen vor der herschaft zu Venedig; gab er uns [die] zu antwurt, er mocht nit abweck faren, der wint war uns widerwärtig, und do er sach den ernst, schuef er uns auf das scheff zu faren, daz etwan verr von dem gestat stund.

An sand Ursula tag zu morgen frue zugen wir die segl auf und gewannen den anker und fueren also in dem namen gottes von dem heiligen land hinweck gegen Cipern mit guetem wind. Am fierten tag nach Ursula, am 21. tag Octobris, kamen wir geen Ciprun und lendeten bei ainer stat zu mit namen Limisan; was etwan ein vermärde stat und ein bistumb, aber jetzt ganz zerbrochen und zerstort, doch seint noch vil heusser und etlich kirchen an der selbigen stat, auch hat ein cardinal von Rom etlich taussen gulden auf zu heben von dem selbigen bistumb und baut doch nichtz an der kirchen und besingt (!) die selbig kirchen mit etlich munichen. Also muesten wir aber bei zechen tagen in der selbigen [114] stat Limisan warten auf die gross naffe oder scheff. Das selbig was noch zu Salinis, in ainer andern stat, do selbst lued man auf drait, wein, paumöl, zucker und saltz. Wann die bilgram namen ein ander scheff zu Ciprun und furen

---

[110] Die Handschrift: schreiben.
[111] Die Handschrift: zerren.
[112] Die Handschrift: selbige.
[113] Die Handschrift: lingen.
[114] Die Handschrift: selbige.

mit dem selbigen zu dem heiligen land und liessen die gross naff oder scheff in Ciprun zu Salinis, und do wir widerumb kamen in Ciprun, do was der recht patron die weil gestorben, und das scheff was noch nit versechen mit aller zukörung; darumb muesten wir also lang warten. Ciprus ist ein kunikliche insel und ein kunigreich. Die selbig insel hat vormals Cethun gehaissen, (82) in welcher am ersten, sagent die geschrift, Japhet Noe [115] sun gewonet hat und si erpauet nach dem sundfluss.

Item dise insel ist gar reich und fruchtbar von wein, waitz, paumöl, paumwol, zucker und von manigerlai fruchten, si hat auch vil stet in ir, under welchen [116] Nicosia die haubtstat ist. Do selbst haben wir parfuesser prueder auch ein closter. Dise insel ist beschlossen und umgeben allenthalben mit dem mer, aber in wendig mit wälden, veldern, wisen und mit weingärten, auch mit hübschen prunnen und andern lustlichen wassern durchflossen [117] und mit vil reichtung begabt, und darumb dise [118] insel ein kamer aller wollustigkait ward etwan genent, wie wol jetzunder zum merern tail schier all stet zerbrochen und zerstöret darinnen sind, *das* [119], als man sagt von einem kunig ans Engelland geschechen sei, der sein schwester gerochen hab, wan ein kunig auß Ciprun sein schwester geschwecht het: als si zu dem heiligen grab faren wolt, ward si von im [120] ausgespecht. Auch sagt man, das die selbig insel von einem soldan zerstöret sei worden, auch haben die selbig insel Ciprun die Venediger mit valschem listen unter sich bracht und nemen järlichen groß guet daraus von fruchten und von andern guetern unsäglich, also das die inwaner grossen mangel und armuet muessen leiden, und haben die selbig insel schir ganz verderbt. Item auß diser insel ward sant Katharina geporn von kuniklichem stand. Item auf einem hochen berg diser insel ist ein kirchen, darinnen das creutz des gerechten schachers stet; auch seint sunst vil heiliger leichnam begraben in diser insel. Von den und andern sachen zu schreiben näm zu vil zeit, doch umb kurtz wegen lass ichs ansten.

Dise insel ligt drei hundert meil von Rodiss im mer.

Am 2. tag Novembris (was aller selen tag), do alle ding berait waren, die zu unserm scheff oder naffe gehoreten, und

---

[115] Die Handschrift: Neu.
[116] Die Handschrift: welchem.
[117] Die Handschrift: durch fliessen.
[118] Die Handschrift: diser.
[119] Fehlt in der Handschrift.
[120] Die Handschrift: in.

ein gueter wind waiet, schuf der patron, die anker zu gewinnen [121] und auf zu richten die segeln, und furen von der vorgenanten stat Limisan etwan nach mitnacht mit guetem wind, auch mit grossen freiden, ursach das wir ietz lang unter den unglaubigen gewesen warn und kain Cristenland ein zeit hetten gesechen: aber jetz bedaucht uns, wir wern wider haim kumen, da wir die glaubigen cristlichen menschen und land erlangt hetten und vor unser sachen, wie wol wir noch gar weit und ver von unserm haimet warn, wan wir noch fur Rodis, Candiam oder Crettam, Achaiam, Albaniam, Dardanidem, Corfrium (!), Hiliriam, Dalimaciam, Croaciam, Schlawoniam, Histriam und vur vil land und kunigreich, also genant, hetten zu faren, und besunderlich, das wir noch vor unser hetten das grimmig mer Maleum genant. An dem andern tag, dem [122] 3. tag Novembris, verkeret sich der wind gantz und gar und ward uns vast wider wärdig, also das wir in zwai (83) in grosser gefärligkait warn. Das mör fieng an zu wueten, und die selb ungestuemigkait des mörs wuechs je mer und mer, und warn also in grosser gefärligkait unsers leben, wan das scheff oder naff sich also erzaiget, als wolt es jetz versünken; ursach was, wan es war zu vast geladen mit gueter, und darumb keret der patron mit dem scheff widerumb gegen Ciprun, das scheff zu entladen und zu ringern, bei hundert welsch meilen, und kamen zu ainer stat mit namen Baffa, vor zeiten ein grosse mächtige stat gewesen und ein bistumb, aber jetzunter etwas vast öd und paufellig. Do selbst warfen und hefteten wir die anker und entlueden [123] und macheten ringer unser scheff und schudeten vil saltz in das mör. Do selbst bliben wir auch bei siben tagen und wardeten auf guet wind. In der jetz genanten stat Baffa sicht man noch auf den heutigen tag den kerker, da sand Paulus etwan lang in gefanknus gelegen ist, do er da selbst mit sambt sand [124] Barnaba prediget christenlichen glauben. Item da selbst werden auch etlich hölen gezaiget, do etwan die siben schlaffer vil zeit seint gelegen; nit die zu Rom in berg Celio stunden, andere.

Am 9. tag Novembris, dem [125] andern tag nach Leonhardi, fieng das mör an stiller zu werden, und also fueren wir mit guetem wind von Baffa gegen Rodis zue; etwan umb mitnacht

---

[121] Die Handschrift: gewunen.
[122] Die Handschrift: des.
[123] Die Handschrift: entlieden.
[124] Die Handschrift: sando.
[125] Die Handschrift: den.

verkeret sich der wind und ward uns gantz widerbärtig, das wir nindert von stat mochten, und den andern tag legt sich der wind gantz mit einander, das wir nindert von stat kamen, bis auf den andern morgen frue entgegent [126] uns halber wind, mit dem fueren wir gemächlich fur sich. Am tag Martini entgegent uns ein pesserer wind, also das wir den selbigen [127] tag kamen zu dem land Natolia genant; was etwan ein kunigreich und ist zu diser zeit unterworfen dem Turken. Für das selbig land fueren wir und hetten noch hundert welsch meil geen Rodis. Den selbigen weg oder weit wärn wir in tag und nacht gefaren, so der wind beständig wär beliben, aber der wind wart also unstät, ein weil jaget er uns fur sich, ein weil hinder sich, und was wir bei der nacht fur sich fueren, das fuer wir den tag hinder sich. Das trib wir mer dann acht tag, das wir nindert von stat kamen mit unserm [128] scheff, und warn all in grosser angstigkait, wan wir forchten, das villeicht nit über uns kamen die raubscheff: so hiet wir all verderben muessen; und auf einem abent wart wir [129] fier galea ansichtig, des wir dan hart erschracken, wan wir gedachten es wärn merrauber, aber die unsern erkenten si palt, das si mit kaufmans gueter kamen von Alexandria und fueren fur uns, des waren (84) wir fro. Also kamen wir nach 9 tagen zu der insel Rodis und darften doch nit zu lenden bei der hauptstat Rodies von wegen der Turken, die uns dann nit angesuecht hieten lassen, als mir und meinen vorigen gesellen vormals geschach. Also fueren wir bei der selbigen insel Rodis auf und ab und kunten auch nindert von dannen kumen, darumb wir in grossen sorgen warn, die von Rodis wurden uns ausspechen und uns anfaren und darzu berauben; wie wol wir ver von der stat Rodis warn, doch warn wir nit sicher. Also schuf der patron den anker zu werfen an einem haimlichen end der selbigen insel und sendet das klainer scheff oder gundola [130] zu dem land umb frisch wasser, die näffe zu versechen, wann das wasser was nun alt und schmeckent worden im scheff, und do die galiothen oder scheffknecht widerumb kamen mit dem wasser, brachten si mit in zwen mannen, die etwan gefangen warn von den Türken; ainer was ein Win-

---

[126] Die Handschrift: entgegen.
[127] Die Handschrift: selbige.
[128] Die Handschrift: unsern.
[129] Die Handschrift: wur.
[130] Die Handschrift: grudela.

discher[131] oder Schlaf, der ander ein Kriech, welche den patron paden umb gotz willen, er sol si mit im nemen und von der gefanknus erledigen. Die selbigen sagten[132] uns wunder von den Türken, davon ich jetz nit schreiben wil. Als wir noch wardeten auf ein glücksäligen wind und weren gern von dannen gewesen und sich der wind noch nit verkeren wolt, schuef der patron mit dem obristen schriban oder schreiber, das er zu allen bilgram solt gen im scheff mit dem pacifical, das man zu der mess praucht, und die bilgram pein aid vermanen mit aufgelegten fingern auf *das*[133] pacifical, welcher des wassers von Jordan pein im hiet, das selbig solt er dar raichen und nit verhalten, wan die Walchen halten das für gewiss und für ein warhait, das sich das wasser vom Jordan nit über mör läst pringen, und darumb die bilgram bezwungen warden, die da des wassers bei in hetten, das selbig aus zu schutten ins mör; des waren si vast unwillig und war schier ein aufrue worden im scheff: die bilgram wider den patron und wider die Walchen. Aber wir prueder stilleten das selbig und vermaneten die bilgram mit gueten worden, das si das selbig liessen geschechen. Do wir nun bei bei siben tagen verzogen hatten wardent[134] eins gueten winds, am 19. tag Novembris erhueb sich ein mittlmässiger wind; da von stundan gewannen wir den anker und strecketen all segeln auf und fueren von dannen gegen Zanda, do wir im hineinziechen auch waren. Von der selbigen insel hab ich vormals am anfang geschriben. Aber der wind trueg uns mit gewalt gegen Candiam, dem muest wir nach volgen, dar umb wir unserm furnemen nit nach mochten kumen.

Am 21. tag Novembris was der tag unser lieben frauen, als si in tempel geoffert wart, an dem selbigen tag kamen wir zu der insel Candiam oder Cretam genant, hetten noch hundert welsch meil zu der hauptstat in Candia. Die selbigen (85) verhofften wir uns zu erreichen die selbig nacht, aber der wind verkeret sich und ward uns widerwärdig, doch fueren wir mit halben segeln gemächlich hin neben der insel Candiam, verhofften alle stund eins[135] gueten gluckhaften winds bald zu erlangen und darumb wolten wir uns nindert in porden lassen der selbigen insel Candiam, wern gern von stat kumen; wann so man in

---

[131] Die Handschrift: windiscer.
[132] Die Handschrift: sagt.
[133] Fehlt in der Handschrift.
[134] Die Handschrift: wardeten.
[135] Die Handschrift: ein.

die porden fert, kumbt man albeger mit grosser mue und arbait daraus, und darumb war unser meinung auch, fur und fur zu faren.

Am 26. tag Novembris, dem [136] andern tag nach Katharina, kam uns ein starker wind, darumb wir etlich segeln nider muesten lassen, und halb segl liessen wir gen, also kamen wir fur Candiam mer dan 50 wälscher meil halbe nacht; aber nach mittnacht ward das mer also ungestuem und wuetent, desgleichen wir vor nie empfunden hetten, nur allain got war uns zu hilf kumen durch das furpitten der jungfrauen Maria und der nothelferin sand Katherina: so war es nit muglichen gewesen, wir hieten verderben müessen, wann die naff oder scheff hebet also grausamklich an zu krachen, von wegen der grossen dunnen, die daran schluegen, als muests [137] jetz all augenplick von einander faren und versinken. Also waren wir all in grosser angstigkait und in gefärligkait unsers lebens und schraien zu got umb hilf, und als vil wir mochten, schücketen wir uns zum tod mit peichten, [der] dergleichen mit seufzen und peten. Alda keret der patron widerumb mit dem scheff, fueren hinder sich gegen Candiam der gefärligkait[en] zu entrinnen und das scheff zu ringern. Am letsten tag Novembris (was sand Andreas tag) lendeten wir bei der insel Candia zu, zunägst bei einer stat, Canea genant; do selbst auf ein welsche [138] meil von der selbigen stat hefteten wir das scheff an ein sichere stat und giengen also in die stat Canea, in welcher mir prueder zwai schene clöster haben. Do selbst kereten [139] wir ein mit etlichen bilgram, und die andern bilgram beliben in der stat in einer andern herberg; also rueten wir, tranken und assen und ergetzeten uns des grossen laids und erschreckens, das wir die vergangen nacht erlitten hetten auf dem mör von der grausamen ungestümigkait. Do selbst dethen uns unser prueder gross lieb und treu t . . . ertneten [140] uns gar wol, als den gewanheit pei uns ist. Dise insel Creta oder Candia ist auch vor zeiten ein mächtig kunigreich gewesen, welche insel gantz ist unter der herschaft der Venediger; si haben auch alzeiten ein hertzog da, aus in erwelet. Dise insel Candia ligt in Grecia, ist so vil alles wollust von fruchten allerlai, auch dem aller besten wein, der in der welt ist, den man nent den malfasier, also das si vorzeiten gehaissen ward die erden und

---

[136] Die Handschrift: den.
[137] Die Handschrift: welst.
[138] Die Han–schrift: welche.
[139] Die Handschrift: kerent.
[140] Unleserlich.

das land der götter; auch hat dise insel gar vil vichs, schaf und gaiss (86) und der gleichen [141], aber wenig gewild, wolf und fuchs und solich schedlich thier hat si nit, als man uns fur war saget, auch kain schlang und kain giftiger wurm wachst darinnen, aber vil giftiger spinnen find man darinnen: auch sagt man uns fur war, so ein weib ein man im zorn biss oder kratzet, so muest er des selbigen sterben, als ob ainem ein giftiger wurm gepissen hiet.

Item in diser insel Candia ist zum ersten die geschrift oder buchstaben erfunden worden, auch die kunst gesangs und das saitenspiel und dergleichen ist aus ir zum ersten kumen und gůebt worden, auch hat man zum ersten gefunden in ir und gepraucht [142] handbogen und geschutzwaffen und wer, rueder und scheffzeug. Item in diser insel Candia hat sand Andreas zum ersten geprediget, ehe dan er in Achaiam zug, nach im sand Paulus, der auch vil wunders in diser insel gewurket hat, als *das* [143] puech der zwelfpoten würkung an zaigt, auch hat er seinen lieben junger Tythum da geordnet zu einem bischof, welcher auch in diser insel leibhaftig rastet. Dise gross insel hat ob vierhundert welscher meil um sich, und ist auch da ein ertzbistumb, und liget dreihundert meil von Rodis und wirt auf allen enden umbgeben und beschlossen mit dem mör.

Vil wunderlicher und seltzamer ding wär zu schreiben von diser insel Candia oder Creta, von den siten und gewanhaiten, der inwoner, auch was mir entgegnet und mit augen gesechen hab; alles zu schreiben wurt zu lang, mecht dem leser ein verdruess bringen: aber jedoch, der den allerbesten wein wil versuechen und trinken und der aller besten frucht kosten und essen, der ziech in Candian.

Am fierten tag Decembris (was sand Barbara tag) schuef der patron allen bilgram widerumb zu keren auf unser näffe oder scheff. Do namen wir pilgram mit uns der gueten frucht von lemoni, cidroni, pomerantzen und margratten-öpfl; der frucht fint man überflussig in Candiam, umb ein klains gelt ein gantz ding, des gleichen ist der malfasier vast wolfal: umb ein halben ducaten kauft man mer dan ein emer den allerbesten. Also versachen uns unser prueder auch mit guetem malfasier und mit den pesten fruchten und mit zwierpachen praut, das man haist bisskochta, und do wir uns versechen hetten mit aller notturft

---

[141] Die Handschrift: gleiche.

[142] Die Handschrift: geprauch.

[143] Fehlt in der Handschrift.

und wol ergetzet und zu unser kreften widerumb ein wenig warn kumen (wan wir vil mangls und hunger gelitten hetten von Ciprun biss in Candiam und grossen abgank hetten an essen und trinken, wan wir die selbig zeit ein fasten hetten, in der wir nit fleisch assen nach auszaigung unser regeln, wie wol wir des selbigen nit schuldig wern gewesen in sölicher not, als di regel sellichs ausnimpt, so wolt wir (87) dennoch umb gottes willen sölliche vasten nit unter wegen lassen), also kamen wir auf unser scheff oder näff und warn do peiten [144] eines gueten winds und des gleichen, ob mittl der zeit etlich kaufleut kamen, drait oder waitzen von unserm scheff namen, damit das scheff etwan geringert wurt, also beliben wir biss auf den funften tag in der selbigen porten peitend des winds und der kaufleut; am achten tag Decembris (was unser frauen empfenknustag) kamen siben wark oder scheffiein und fulleten die selbigen vol an mit waitz oder traid und ringreten unser schiff wol; das sachen wir bilgram vast gern, damit wir nit in sollichen [145] gevarligkaiten stunden wie vor. Darnach an dem selbigen unser frauen tag etwan nach mitnacht kam uns ein gueter wind. Mit dem faeren wir mit freiden aus der vorgenanten porten Canea und kamen mit disem wind in dreien tagen zu dem land Moream, in welchem die stat Modam ist ligent mit samt andern vier steten: Achayda, Coroyna, Neapols und Malfasya oder Malmosia, die all unterworfen sind dem Turken. Das land Morea und di stat Modon, bei der man zu lendet mit den scheffen, ligt drei hundert meil von Candia. Zu welchem land Morea oder in die porden der stat Modam fert man jetzunter selten, von wegen das es der Turk innen hat. Also faeren wir auch fur und fur und kamen den andern tag mit guetem halben wind zu der insel Zanda genant, in der wir vor auch warn, zu geherend der herschaft Venedig; fur die wir auch faeren. Wie wol etlich aus den kaufleuten bei der selbigen insel Zanda gern zu gelendet hieden, wan etlich aus den scheffleuten heten weib und kint da selbst, aber der wind war nit darnach, das man in die porten hiet mugen faren an schaden, darumb muesten sie fur faren; das sach wir bilgram vast gern: wann si aber ein zeit daselbst wern beliben, damit wir aber ein grossen weg versaumbt hieten.

Von dannen faeren wir mit klainem wind gegen ainer insel mit namen Korffun,[146] drei hundert meil von Modon. Also nam

---

[144] Die Handschrift: peten.

[145] Die Handschrift: sollicher.

[146] Die Handschrift: Dorffim.

der wind vast ab, das wir in vier tagen wenig wind hetten. In disen tagen starb ein bilgram auf unserm scheff, ein mächtiger edelman, von Mächel purdig aus Niderland, der jetz ritter was geschlagen im heiligen grab zu Jerusalem, ein schon junger man; den wurf man auch in das mör in ainer verschlagenen thruchen, was vast kläglich an zu sechen und erpärmlich; wie wol man seinen leichnam gern etwan zum land gefurt hiett[en], in zu der erden bestat, so warn wir ver von dem land auf dem hochen mer, der wint het sich auch gantz gelegt, also das wir in etlichen tagen nindert von stat kamen. Am achten[147] tag (unser frauen empfanknus) kam uns aber ein mittelmässiger wind, mit dem kamen wir zu der insel Korffun,[148] in (88) welcher insel di stat Corfun ligt. Bei der selbigen stat ist die porten des mers, da man zu lend, auch unter dem gewalt und herschaft der Venediger. Do selbst vacht an Kriechen land, da praucht man auch die kriechesch sprach, doch ist auch da ein ertzbistumb und ein loblich[149] stift, und nach unserm siten wirt das gotlich ampt volbracht; so brauchen die Kriechen iren siten auch in iren kirchen.[150] Ist acht hundert meil von Venedig. In dise porden Corfun fueren wir auf ditz mal nit, wann wir volgeten dem wind nach, wann er was fur uns, und hoffeten, der selbig wind solt ein zeit weren; aber diser wind weret uns kaum zwen tag, nach dem ward er uns gantz widerwärtig. Doch als vil wir mechten, fueren wir mit disem wind fur sich gegen ainer stat mit namen Raguss, do sich auch an vachet das land Albania. Aber die vorgenant stat Ragus ligt in dem land Schlavonia des kunigreiches[151] Croacia; die selbig stat erkennet kainen herrn, nur allain das si dem kunig von Ungern järlich tribut gibt, der gleichen dem Turken, der seine land daran hat, damit er frid mit inen helt. In der selbigen stat Ragus seind vil loblicher gotzhäusser von kirchen und clostern, daselbst haben wir prueder auch ein closter. Dise stat Ragus ligt funf hundert meil von Venedig. Aber wir fueren fur und lendeten nit zu diser stat Ragus, verhofften uns albeger aines glückhaften winds zu erlangen. Aber der wind verkeret sich und ward uns gantz widerwärtig, und warn darzu in grosser gefärligkait, wan wir warn gar an einem gefärlichen end, das man nent den golfo. Do selbst verderben vil scheff; wan

---

[147] Die Handschrift: achteten.
[148] Die Handschrift: Dorffim.
[149] Die Handschrift: lolbliche.
[150] Die Handschrift: kriechen.
[151] Die Handschrift: kunigsreiche.

man list und findt geschriben in historien, das sancta Helena vor zeiten darüber gefaren ist und so grosse ungestumigkait des meres an dem selbigen end erlitten hat, das si der heiligen negel einen, damit unser herr ward an das creitz genaglet, muest werfen in das mer, damit das ungewitter wurd gestillet, wan das mer an dem selbigen end also grimig ist, das es zu zeiten gross velss und stain vom grund herauf hebt und als ein holtz von ainem end diss golfs an das ander fueret. Und so sich diser wind nit verkeren wolt, wart wir bezwungen zu zu lenden an einem end, do wir ein sichere aufenthaltung hetten, nit ver von ainer stat, die genent wird Lisina, ligent in dem land Dalmacia. Das geschach am 22. tag Decembris, dem nägsten tag nach Thome, do wir zu lendeten in die porden Larino genannt; do selbst seint gross velss und puechl, die daun di porten umb geben. In [152] der selbigen porten seint etliche arme heuslein, darinnen seint Krobotten, darbei auch ein kirchlein, auch nit ver davon in der selbigen porten ist ein andere capelln, die etwan vor etlichen jaren ein kaufman, farend aus Candiam (*sic*) mit malmasin [153] ....[154] Do er was in grosser gefärligkait des meres, (89) verlobt [155] er ein capelln zu pauen von lauter malmasin; so in got erledigt aus der gefärligkait, also das *er*[156] im half zu land in dise porten, panet er dise capelln von malmasin. Also beliben wir daselbst ligent etlich tag mit grossem verdruss, beitund [157] eines gueten winds [158]; auch het wir nit unser nottnrft zu kaufen in der vorgenanten porten, als in den andern porten des meres geschicht.

Am 24. tag Decembris (was der heilig weinacht abent) ward gestillet das mer und ward haiter und clar am himel; des warn wir gar fro, wann die scheffleut vernamen wol, das ein gueter wind kunftig was. Etwan nach mitnacht an dem heiligen weinachttag kam ein wind, mit dem wir wol von dannen hieten faren mugen, aber von wegen des heiligen tags verzuchen wir biss nach mittag und begiengen [159] den hochzeitlichen [160] tag und fest mit

[152] Die Handschrift: Im.

[153] Die Handschrift: Malvasin.

[154] An Stelle der Punkte steht in der Handschrift das unverständliche: In.

[155] Die Handschrift: verlibt.

[156] Die Handschrift: da Im.

[157] Die Handschrift: beitung.

[158] Die Handschrift: wind.

[159] Die Handschrift: begieng.

[160] Die Handschrift: hochzetlichen.

mess lesen und der gleichen, mit anderm [161] geprengt, als dan der Walchen gewonhait ist; die ziereten das scheff mit vanen und veinlein, und machten die Walchen ein grossen triumpf mit puchsen, geschutz und anderm [162] schall. Nach dem wir den gotzdienst vollend hetten, schifften wir wider umb auf die naffe oder scheff, und do wir getrunken und geessen hetten und all sach mit frölikait volbracht hetten, schuf der patron die anker zu gewinnen und die segel auf zu strecken, [163] und fueren also den selbigen tag aus der porden gegen der vermarten stat Zara genant, ligent in dem land Dalmacia, und ist die hauptstat des selbigen lands, ligt von Venedig draihundert welscher meil, und ist ein ertzbistumb do selbst, und im thum oder im stift ligt sand Simeon der alt und gerecht leibhaftig, der Jesum auf seine arm empfieng; daselbst ligt auch der prophet Johel herlichen begraben. Fur dise stat Zara fueren wir, das wir nit zue lendeten, wann es starb vast in der stat und um die selbig refier oder gegent, und man hiet uns zu Venedig nit balt einlassen, so man es innen wär worden, das wir hinein warn gangen, und darumb fueren wie fur und fur mit guetem wind gegen ainer andern stat mit namen Rubigina (*sic*) genant, ligt im land Histria. Aber die nachgend nacht kamen wir an ein gar sorglich end auf dem mer, Cornero genant, do das mer mit schnellem lauf und mit gewalt die scheff wider Anchon treibt, und nur es sei, das die scheffleut mit listen und künst das selbig verhindern, sunst nimpt das mer das schiff mit gewalt und fueret es geen Anchon. Aber wir hetten die selbig zeit ein mittelmässigen wind, was nit zu stark, und darumb kamen wir an schaden fur mit hilf gottes an sand Johanns tag des ewangelisten. Nachmittag umb zwai kamen wir gen Rubina, und als bald die inwaner der stat unser scheff oder näff (90) war namen und ersachen, eileden [164] si bald mit vil schefflein oder bargen uns [165] zu entgegnet und rissen [166] sich umb die bilgram. Wan ein jetzlicher wil die bilgram geen Venedig fueren, wan also ist es gewonhait: als bald man geen Rubina oder geen Parentz kumbt (die zwo stat ligen bei einander), so verlassen die bilgram das gross scheff und verdingen sich auf ein klaines, mit dem faren sie darnach gar geen Ve-

[161] Die Handschrift: andern.
[162] Die Handschrift: andern.
[163] Die Handschrift: sterken.
[164] Die Handschrift: eilenden.
[165] Die Handschrift: und.
[166] Die Handschrift: reissen.

nedig, wan alle scheff, die über mer kumen, die halten sich ein zeit auf zu Parentz; daselbst besicht man vor das scheff, was fur kaufmansgueter darauf seint, das verzeucht sich dan lang, das wär dan den bilgram verdrossen, so lang zu warten, und darumb bestellen si ein ander scheff und faren mit freiden geen Venedig, verhoffen [167] sich bald zu erlediget werden von der lankweiligen merfart. Also bestellten die teutschen bilgram ein scheff fur sich und namen uns teutsch prueder zu inen und fueren in die porten zu Rubina, welche stat ist auf ainem berg ligend, und ist auch ein bistumb daselbst, und in dem thuem ligt sancta Eufemia, die heilig junkfrau und martrerin, in einem sarch, und ist der corper noch gantz und unverzert; als wir sollichs alles hetten gesechen und auch andere kirchen haimgesuecht hetten, gieng wir in unser scheff und gegen der nacht fueren wir von der stat Rubina geen Parentz, zechen meil ligend von Rubina, ein andere stat in Histria. Von dannen kamen wir geen Humago, auch ein stätlein in Histria; daselbst muesten wir bleiben ein tag und zwo nächt, wan der wind hat sich verkert und ward uns vast widerwärtig, aber in der andern nacht gegen dem tag kam uns ein gueter wind widerumb, mit dem fueren wir von dannen mit grossen freiden gegen Venedig, do hin het wir noch hundert welscher meil.

Am 31. tag Decembris (was sand Silvester abent) wurden wir der stat Venedig ansichtig etwan umb vesper zeit, und do wir si ersachen, hueben wir an zu singen mit grossen freiden *te deum laudamus*, und do wir hin zu kamen und man unser zukunft [168] vernam, do kamen vil uns entgegen in barken oder schefflein und empfingen uns und fureten uns aus unserm scheff auf das land in die stat Venedig in unser herberg, auss der massen uns freiente,[169] dann wir das oft gewunschet vest [170] land widerumb hetten erlangt und erraicht, dar zu gross übel und gefärligkeit auf wasser und auf land vorhin erlitten hetten. Do sagten wir gross lob und dank got dem almächtigen, der uns auss vil gefärligkait und ängsten durch sein genad und barmhertzigkait oft und vil hett erlöst und widerbracht mit hail und gesund. Dem sei lob und er immer und ewiglichen, Amen.

---

[167] Die Handschrift: verhofften.
[168] Die Handschrift: zukuft.
[169] Die Handschrift: Freienten.
[170] Die Handschrift: vaist.

Die Reise Erzherzog Karls II. nach Spanien (1568—1569).

Ein Beitrag zur Geschichte des Don Carlos.

Aus gleichzeitigen Briefen und Acten
von
Dr. Johann Loserth,
Professor der Geschichte an der Universität Graz.

1. Die Motive der Reise.

Am 10. October 1568 meldete Hans Kobenzl von Prossegg dem Erzherzog Ferdinand nach Innsbruck, sein Herr, der Erzherzog Karl, werde am 25. October seine Reise nach Spanien antreten. Im Sommer des darauffolgenden Jahres — am 1. Juli — senden der Landeshauptmann und die Verordneten von Steiermark Einladungsschreiben aus an die steirischen Prälaten, Herren und Landleute, sie möchten sich zu dem feierlichen Empfang ihres aus Spanien heimkehrenden Landesfürsten an einem bestimmten Orte einfinden, um ihn den Semmering herab nach Graz zu geleiten. Fast dreiviertel Jahre war der Erzherzog fern von seinem Lande. Weder über die Motive dieser Reise, noch über die Zeit der Abfahrt, noch endlich über die Dauer der Abwesenheit des Landesfürsten findet man bei älteren Geschichtschreibern, zu denen nun wohl auch schon Hurter zu rechnen sein wird, richtige Angaben. So lesen wir bei Hurter[1]: „Zwei Jahre nach dem Reichstage zu Augsburg konnte er sich nicht des Bruders Wunsch entziehen, nach Spanien zu gehen, um dem Könige dessen Beileid zu bezeugen über den Tod seiner Gemahlin

[1] Geschichte Ferdinands II. und seiner Eltern. I. 15 f.

(Isabella von Valois — nicht Philipp's zweite Gemahlin, wie Hurter sagt, sondern die dritte), zum Frieden mit den Niederlanden und mit Frankreich zu rathen, vielleicht auch Philipps Wiedervermählung mit Anna, Kaiser Maximilians Tochter, zu besprechen. Der Erzherzog mag im Juni die Reise dahin angetreten, aber schon im September, den Rückweg über Venedig nehmend, sich wieder in Grätz befunden haben. Jedenfalls dürfte die brüderliche Liebe und die Rücksicht auf des Hauses Ehre[2] ihn zu solcher Unterhandlung bereitwilliger gefunden haben, als die kalte Berechnung seiner Geldmittel würde gestattet haben.“ In diesen Sätzen ist fast Alles unrichtig.

Es fragt sich zunächst, was war der Zweck der spanischen Reise? dass sie mit jenen tragischen Ereignissen, deren Mittelpunkt die Persönlichkeit des unglücklichen Don Carlos bildete, in unmittelbarem Zusammenhange steht, ergibt sich aus der Correspondenz des Kaisers Maximilian mit seinem Botschafter am spanischen Hofe, Adam von Dietrichstein, durch deren Veröffentlichung sich seinerzeit Matthäus Koch ein grosses Verdienst erworben hatte.[3] Da unter den von Dietrichstein mit Philipp II. im Auftrage Maximilians angeknüpften Verhandlungen jene, welche die Verheirathung der Erzherzogin Anna mit Don Carlos betreffen, eine Hauptrolle spielen und dem Kaiser an einer genauen Kenntniss des Prinzen, seines präsumtiven Eidams, gelegen war, so entwarf, wie Koch bemerkt,[4] Dietrichstein so vollständige und lebensgetreue[5] Bilder von demselben, dass wir dadurch in den Stand gesetzt sind, über die Persönlichkeit des Don Carlos und das Verhältniss zwischen ihm und seinem Vater

[2] Das wird eher stimmen.

[3] Quellen zur Geschichte des Kaisers Maximilian II. 2 Bde. Leipzig, 1857—1861.

[4] Seite IV der Einleitung.

[5] Dass die Zeichnung des Prinzen im Interesse des Zustandekommens der Ehe zu dessen Gunsten etwas zu licht gerathen ist, hat man in der Folge mehrfach betont.

ein gründliches Urtheil zu fällen; auch erfährt seine und Philipps Geschichte durch die Dietrichsteinischen Berichte in mancher Beziehung eine Umgestaltung. Leider waren nun in der Don Carlosforschung seit Koch einzelne Rückschritte zu verzeichnen. Es kann natürlich meine Aufgabe nicht sein, die ganze Don Carlosgeschichte hier darzustellen. Aber im Interesse des Zusammenhanges mit Dem, was über die Reise Erzherzog Karls gesagt wird, liegt es doch, wenigstens der hervorragendsten Leistungen auf dem Gebiete dieser Forschung seit der Zeit in Kürze zu gedenken, da Leopold Ranke seine auch hier bahnbrechende Kritik diesem Gegenstande zugewendet hat.[6] Er hat auch hier in unvergleichlicher Weise Wahrheit von Dichtung geschieden;[7] leider haben nicht alle folgenden Geschichtschreiber sich an seine Methode gehalten. Auch Prescott nicht, der in seinem ausgezeichneten Buche über Philipp II. es in Bezug auf die Schuldfrage Philipps seinem Sohne gegenüber nur zu einem Non liquet hat bringen können.[8] Hätten sich die neueren Historiker die Worte jenes toscanischen Gesandten gegenwärtig gehalten, der einmal schreibt: „Ich sage nichts von dem Geschwätz, das nicht werth ist, dass man darauf hört. Der Pöbel ist so schwer zu befriedigen. Am besten hält man sich an die Wahrheit, ohne sich um die Meinung Jener zu kümmern, die schauerliche Erzählungen von unwahrscheinlichen, der Unwissenheit oder Bosheit entsprungenen Sachen verbreiten“: man wäre so weit von der richtigen, durch Ranke gezeichneten Linie nicht abgeirrt. In diesen Fehler ist auch Maurenbrecher verfallen, wenn er sagt: „In seinem politischen und kirchlichen Systeme hat Philipp II. es nicht gewollt, dass

---

[6] Zur Geschichte des Don Carlos, im 46. Bd. der (Wiener) Jahrbücher der Literatur (1829) S. 227—266. Neu abgedruckt (die Ergebnisse der späteren Forschung eines Gachard sind darin berücksichtigt) im 40. und 41. Bd. der Gesammtausgabe seiner Werke, S. 449—544.

[7] Nachdem schon Llorente den Beweis erbracht hatte, dass Don Carlos nicht durch die Inquisition gerichtet wurde.

[8] Geschichte Philipps II., 3. Theil, S. 284 der deutschen Ausgabe.

der Sohn ihm folge", wohlgemerkt jener Sohn, den Maurenbrecher mit Recht an anderer Stelle einen halbverrückten Menschen nennt; desshalb habe er ihn den Augen der Welt entzogen; von tiefem Geheimniss umgeben ist der unglückliche Erbe der habsburgischen *(sic)* Weltmonarchie umgekommen, wir wissen nicht wie."[9] Ich glaube doch, dass man ziemlich genau weiss, wann, wo, warum und wie der unglückliche Prinz geendet. Es ist nicht nothwendig, dem König Philipp, der manche andere schwere Schuld zu tragen hat, man denke an die Ermordung Escobedo's, an jene Montignys u. s. w., auch da noch eine Verschuldung aufzubürden, wo dies nicht der Fall ist. Auch Gachard thut dies in seinem sonst so trefflichen Buche.[10] Am schlechtesten aber kommt Philipp wohl bei Adolf Schmidt hinweg, dessen Arbeit ja freilich nicht bloss in der Gesammtansicht verfehlt ist, sondern auch in Einzelnen viele Unrichtigkeiten enthält.[11] Man hat, sagt Schmidt, oft die Frage erörtert, ob Philipp der Mörder seines Sohnes gewesen. Sie muss unbedingt bejaht werden, und der Mord, den er an ihm vollzog, war ein viel schrecklicherer, als wenn er ihn thatsächlich gleich bei der Verhaftung oder unter dem Schein eines gerichtlichen Verfahrens kurze Zeit darauf hätte vollziehen lassen. Denn er hat sechs Monate hindurch täglich seinen Sohn hundertfache moralische Todesqualen bestehen lassen, er hat ihm absichtlich alle Mittel zur Verfügung gestellt, um sich langsam körperlich zu zerreiben und er hat endlich, der höchsten Wahrscheinlichkeit nach, mit dem 17. Juli der zögernden Natur durch ein wirksames Mittel nachgeholfen."

Schmidt gilt es als ausgemacht, dass Don Carlos vergiftet worden sei. Nach ihm war es Philipp allein, an dem jede Möglichkeit eines Ausgleichs nach wie vor der Verhaftung scheiterte. Philipp wollte keine Unterwerfung und

---

[9] Historische Zeitschrift. 11. 315.

[10] Don Carlos et Philippe II., tome sec. p. 623.

[11] In den Epochen und Katastrophen. S. 251–404.

keine Versöhnung. Er wollte seinen Sohn zur äussersten Verzweiflung treiben; in seiner Feigheit jede offene That vermeidend, wollte er seinen Sohn zu Tode martern und hat es gethan.

Wer einmal so weit gegangen, wie Schmidt, der darf sich erlauben, auch den Tod der Königin Isabella dem König Philipp auf das Kerbholz zu schreiben:[12] „Nicht lange darnach führte Philipp die vierte jugendliche (ist vielleicht Maria von England jugendlich gewesen, als sie Philipp heimführte?) Gemahlin heim, und — zum Erstaunen der Welt — wiederum die frühere Braut seines Sohnes, Anna von Oesterreich.[13] Auch auf dem Tode Isabella's muss der Verdacht der Unnatürlichkeit noch heute haften", — doch genug. Es thäte wirklich noth, dass die kritische Abhandlung Ranke's nochmals erschiene, aber auch diese Ausführungen Schmidt's einbezöge, wenn nicht glücklicherweise von anderer Seite dafür gesorgt worden wäre, dass solcher unkritischer Behandlung der Dinge ein- für allemal ein Ende gemacht würde. Heute wird die historische Kritik auch einem König wie Philipp II. gerecht. Es genügt auf die Worte hinzuweisen, die ein so tüchtiger Historiker wie Erich Marks und, zur Beruhigung protestantischer Kreise sei es gesagt, auch ein Protestant, wiewohl ja bei dem rechten Historiker nicht sein Glaubensbekenntniss, sondern seine Wahrheitsliebe das Maassgebende sein muss, — jüngstens gesagt hat. Sie mögen gleichfalls wörtlich angeführt werden:[14] Eine Schuld müssen wir gänzlich vom Haupte Philipps II. nehmen, jene, die unserem Gefühle am nächsten liegt, in deren düsterem Scheine wir Philipp II. von Jugend auf zu sehen gewohnt sind: Dem

[12] Ueber die verkehrten Massregeln bei der Behandlung der kranken Königin s. Ranke Don Carlos. Vgl. zu dem Obigen S. 491: „sterbend bat sie den König, der von ihrer Seite nicht wich, um einen Kuss, und so nahm sie von ihm Abschied."

[13] Wobei dann wohl der Erzherzog Karl auf der hier geschilderten Fahrt den Brautwerber, bezw. Brautführer, gemacht hat.

[14] Preussische Jahrbücher 73. 200.

Don Carlos gegenüber hat eine voraussetzungslose Beurtheilung Philipp II. so gut wie nichts vorzuwerfen. Ich kann es nur in zwei Worten sagen: Zwischen Don Carlos und Philipp II. handelt es sich nicht um das Ringen zweier Weltanschauungen, zweier Generationen, wie bei Friedrich Wilhelm I. und seinem Kronprinzen Fritz.[15] Don Carlos war von Beginn an ein Kranker, ein Schwachsinniger, dessen tolles und haltloses Treiben des Vaters Geduld Jahre lang aufs Grausamste quälte und den kein König als Nachfolger auf dem Thron eines Weltreiches, ja auf irgend welchem Throne überhaupt, hätte dulden können und dürfen. Es mag sein, dass der lange Kampf mit den unbezähmbaren Unarten dieser kranken Natur in dem trüben Philipp schliesslich die Vaterliebe zu eisiger Kälte hat erstarren machen; aber gethan hat er gegen seinen Kronprinzen nur, was er musste; als er endlich einschritt, da sprach er zu seinen Vertrauten, „wie niemals ein Mensch gesprochen", nicht ohne bittere Thränen hat er diese seine Pflicht erkannt, erfüllt hat er sie kühl und mitleidslos, aber wohl ohne Schuld. Der Tod, den Carlos im Gewahrsam seines Vaters fand, scheint nach ärztlichem Urtheil den Besonderheiten seines Gemüthslebens völlig entsprochen zu haben — nicht dem König fällt er zur Last."

Das Verdienst, diesen Umschwung in der Beurtheilung Philipps II. erzielt zu haben, gebührt in erster Linie Max Büdinger,[16] der in seinem Buche über Don Carlos den Krankheitsprocess des Prinzen vom Anfange an beleuchtet, seinen angeborenen Schwachsinn auf Grund der besten Quellennachrichten erweist, seine krankhaften Zustände schildert, die seine Disposition zum Schwachsinn entwickelten und dann (S. 175) richtig bemerkt: „Wir dürfen nach all' den patholo-

[15] Auf diesen Fall hatte sich Schmidt in den „Vorerinnerungen" zu seinem Aufsatz: Don Carlos und Philipp II., Epochen und Katastrophen S. 258—261 bezogen: „Wie würde nicht Friedrich II. in seinem ganzen Wesen verzerrt und verkleinert worden sein, hätte ein kgl. Machtgebot sein Leben in der Jugendblüthe zerschnitten."

[16] Don Carlos' Haft und Tod. Wien 1891.

gischen Thatsachen, welche uns entgegengetreten sind, die Aeusserungen eines beginnenden und sich steigernden Hasses des Sohnes gegen den Vater überhaupt nicht mehr vom politischen Gesichtspunkte betrachten." „Was die heutige ärztliche Kunst in Bezug auf Geisteskrankheiten lehre, treffe durchaus überein mit der Bezeichnung, welche vom März 1562 an bis nach Don Carlos' Tode der König über die Geistesmängel, wenn er das schmerzliche Thema überhaupt berühren musste, mündlich und auch schriftlich, sowohl in officiellen, wie auch in den intimsten Schreiben gleichmässig geäussert hat: er leide an Schwachsinn, an mangelhaftem Verständniss. Niemals wären Zeitgenossen und Spätere, Publicum und Forscher auf alle die Abwege der Phantasie und Darstellung verfallen, wenn man sich ohne Vorurtheil an des so scharfsichtigen wie bekümmerten Vaters Worte gehalten hätte." „Die Gerechtigkeit, wie sie vollends die heutige Psychiatrie und gerichtliche Medicin verlangt, stehen dem Könige zur Seite, wenn er trotz aller wilden Reden desselben seinen kranken Sohn wie jedes anderen ernsten Vorsatzes, so auch desjenigen des bedachten Vatermordes unfähig erachtete."[17]

Man wird begreifen, wie schwer es dem Könige ankam, die Thatsache, die ihm seit Jahren nicht mehr unbekannt war, seinen Verwandten und zunächst dem Kaiser, seinem Schwager, mitzutheilen. Er hatte das Bedürfniss, sich diesem gegenüber auszusprechen, über die zu ergreifenden Massregeln zu berathen, aber die Ereignisse kamen ihm zuvor. Er war genöthigt, gegen den Sohn vorzugehen. Ueber die Motive aber hat er dem verwandten Kaiserhause doch immer nur Andeutungen gemacht, die nicht Alles sagten, hie und da auch wieder durch die aus Madrid einlaufenden Berichte paralysirt wurden.

Was der kaiserliche Gesandte Adam von Dietrichstein und König Philipp nach Wien meldeten, klärte überdies die Sache nicht auf, ja es war, namentlich anfangs, ge-

[17] S. 203.

eignet, sie noch zu verdunkeln. Die Verhaftung des Prinzen erfolgte Sonntag den 18. Jänner 1568 „um 12 ur mitternachts". Gleich am folgenden „montag frue" liess Philipp II. den Gesandten „erfordern" und sagte ihm: „Weil seines suns sachen soweit kumen, hat er mit umbgeen kundten, fuersehung zu thuen und also ime die verschine nacht in seinem zimmer einthan und verwachen lassen, dass er nit heraus oder iemand zu ime hinein kundt. Die ursachen, warumben er solches gethan, die welt er mir hernach vermelten lassen, damit ich E. Mt. die warheit und grundt alles wie pillich kundte berichten. Mittlerweile soll ich das, was er mir vermelt, meinen gn. herrn, seinen vettern, anzeigen." Damit ist wohl nur Maximilian II. und nicht, wie Koch will, Erzherzog Karl von Innerösterreich und Ferdinand von Tirol gemeint. Ein Brief Dietrichsteins an diese hätte sich zweifellos auch erhalten.

„Hatte der König dem Gesandten die „Wahrheit und den Grund" von Allem verschwiegen, so konnte Dietrichstein ihn auch von anderer Seite nicht in Erfahrung bringen: „Die ursach kan niemandt eigentlichen und grundlichen wissen." Er hält für gewiss: „Der Kunig werde E. Mt. insunderheit den grund und die recht warhait berichten."

Nun ist das Schreiben, wovon hier geredet wird, wohl abgegangen, was man aber darin sucht, enthält es nicht.[19] Das Ereigniss sei sowohl im Interesse der Gegenwart, als auch der Zukunft nothwendig geworden. Der König hätte gewünscht, sich mit dem Kaiser zu benehmen, aber sein Eingreifen war schon jetzt erheischt. Wenn er ihm erst das Nähere mittheilen werde, so zweifle er nicht an seiner Zustimmung.[20] Im Schreiben an die Kaiserin klingt wohl der

[18] Koch I., 201—205.

[19] Büdinger: Don Carlos S. 227. Die Schreiben des Königs bei Gachard, II. 647—654.

[20] Las quales causas, quando V. A. en particular las entienda, como sera a su tiempo (auch hier wird auf die Zukunft gewiesen), soy asimismo cierto, que las juzgará por tales, y que terná por muy acertada y muy justificada mi determination.

rechte Grund durch, aber er ist doch auch nur dem kenntlich, dem die Sache nicht mehr so unbekannt ist: „Er, der König, habe seit längst vergangenen Tagen „den Fehler seiner Natur und Beschaffenheit begriffen" — Büdinger fügt hinzu: „seine Geisteskrankheit."

Sind dem Gesandten am 21. Jänner die wahren Motive noch so fremd, dass er schreiben darf: „Nur gedrungenerweis, wan er die scherf nit umbgeen kann", handle der König so, und da er so gehandelt, müsse er wohl triftige Gründe haben, so sind sie ihm auch noch in den nächsten und den folgenden Tagen verborgen.

Am 22. Jänner theilte er Maximilian mit: Was man mich vertraulichen sider berichtet, auch was der kunig den stenden dieses kunigreichs zu schreiben bevolhen, schick ich E. Mt. hieneben abschrift, wiewol mir nit zweifelt, weil der kunig iungist E. Mt. mit eigener handt geschriben, E. Mt. die werden den rechten grundt und ursach von J. K. W. selbst nunmehr vernommen haben. Gegen mier hat er nix weiters vermelt ... Er lasst beiden F. F. Dt. Dt. erzherzogen Ferdinand und Carl fast *in simili*, wie den granden schreiben, desgleichen den herzogen von Bayern, Gülh (Jülich) u. Braunschweig.[21]

Von diesen Briefen ist der an Erzherzog Ferdinand im Innsbrucker Statthaltereiarchive wohl erhalten. Das diesem gleichlautende Schreiben an Erzherzog Karl wird sich vielleicht noch unter jenen Actenstücken finden, die 1846 aus der Registratur der steiermärkischen Statthalterei hinweg nach Wien geführt worden sind.

Nun, auch in diesem Schreiben wird von den näheren Motiven nichts gesagt (aus vielen .. ehehaften, rechtmessigen, billichen und notwendigen bedenken und ursachen trungenlich und unvermeidentlich), nur wird auch hier von des Prinzen „angeboren sonderbaren eigenschaft" gesprochen. Büdinger

[21] Dass dies nicht zutreffend ist, beweist Büdinger, S. 228. Der Brief, wie er an Erzherzog Ferdinand (und wohl auch an Karl) gelangte, ebenda S. 230 ff.

fügt bei: „So werden die von uns so oft angeführten, vom März 1562 an begegnenden und nach der heutigen Psychiatrie durchaus zutreffenden spanischen Reden deutsch gegeben.“[22]

Auch in dem Schreiben Philipps II. vom 28. Januar findet sich hierüber nichts.[23] Und so schreibt Dietrichstein am 3. Februar: „Jedermann, der des Königs Eigenschaft und Wesen kennt, hält dafür, dass er die sache wohl bedacht und grosse befugte Ursachen gehabt habe“, und am 7. Februar: „Des printzen halben, so ist ganz still, als ob er todt wer.“

Von jetzt bis zum 13. April schrieb der Botschafter überhaupt nichts nach Wien. In der Lage, in welcher der Kaiser sich befand, begreift man, wenn er am 28. Februar an Dietrichstein das Entsetzen meldet, das ihm die Madrider Neuigkeiten eingeflösst haben; es sei ein sehr beschwerlicher Fall: Gleichwol kann ich deswegen nix schreiben, dieweil ich aigentlich die ursach nit was (weiss). In summa: Ich besorg hochlich, es werd ein seltsam end nemen. Kan hart erwarten die ursach diser gefangnus, dass mir der konig davon nix schreibt. Wie man sieht, war der ganz allgemeine Grund von des Prinzen angeborener, sonderbarer Eigenschaft dem Kaiser doch wenig verständlich. Gleichwohl schreibt Maximilian, „ich werd' es berichtet werden mit der Zeit, *sed interim fiunt mille discursus* — der Tratsch bemächtigt sich der Sache[24] — und wär viel besser, man wüsste die Ursach'. Ich schreib' auch dem kunig, mit was betrübnis ich dise verhaftung verstanden hab' und begere zu wissen *causam detentionis* (den Grund der Haft). Die Kaiserin benahm sich gefasster als der Kaiser, da die beiden spanischen Gesandten, kaum dass sie die Briefe in Empfang genommen, diese überreichten (*y cierto no fué menos senti-*

[22] Ebenda S. 231.

[23] Colleccion de documentos ineditos, 101, 355.

[24] Vgl. Colleccion de doc. ined. 101, 377: todos los herejes de Alemania publican que es per lo de la religion, los otros andan segun sus sentidos . . . Ber. Chantonnay's vom letzt. Febr. 1568.

miento el de la Emperatriz que el del Emperador, y el de entrambos, como si fuera su proprio hijo; aunque la emperatriz respondió que siendo V. M. padre, sabía lo que se hacía y podía juzgar, que era lo que convenía para el bien del mismo principe).

Dieselbe Begierde, die wahren Gründe der Verhaftung zu erfahren, bekundet der Kaiser am 5. März: Ich kann wol, schreibt er seinem Gesandten, gedenken, der kunig werd' es on sonder grosse ursach nit getan haben. Ist es aber one genuegsambe ursach beschechen, so ist es desto erger, und kan in der warheit wol schreiben, dass mir der kunig in allen seinen schreiben gar keine ursach *in specie* vermeldet hat, allein vermeldt, dass er ime (dem Prinzen) nit anders thuen hat kennen, wie ich dann mit der zeit weiter vernemen werd, und es wundert mich nit wenig, dass der kunig mir so gar kein ursach vermelden thuet, und kann kaum erwarten, damit ich aigentlich die ursach wissen möge.[25] An demselben Tage schrieb die Kaiserin an Philipp II. ein Trostschreiben. Der Wunsch des Kaisers, genauere Daten zu erhalten, geht auch aus den Berichten der spanischen Gesandten am Kaiserhofe hervor.[26]

Durch längere Zeit vernahm man am kaiserlichen Hofe über Don Carlos nichts, es seien denn jene tausend Gerüchte, von denen schon gesprochen wurde. Auf einmal am 13. April meldet Dietrichstein eine Aeusserung Philipps, die am Kaiserhof jedenfalls viel zu denken gab: E. Mt. die heten nit wenig ursach, auf das hinig (d. h. auf Spanien) den auf das daussig (d. h. Oesterreich) wesen achtung zu geben, kunten auch den kunig nit verweisen, der si (die Erzherzoge Rudolf und Ernst) als sein selbst aigne sun halt und libt, dass er darauf bedacht (die Erzherzoge im Lande zu behalten) . . . Ainmal, da der kunig kainen sun hab, so sei der herzog (sic) Ruedolph der nächst successor als dem der[27] kunig seine tochter on das schon vermeint hat . .

[25] Koch, S. 52.

[26] Coll. 101, 397. Bericht des Louis Vanegas vom 6. März.

[27] Koch druckt: als der dem kunig; offenbar ein Schreibfehler.

Von Carlos wird gemeldet, er sei nun ruhiger geworden. Man hoffe, er werde beichten und communiciren ... Was der kunig noch aigentlich mit im furnemen werde, khan niemant nit wissen, aber von dem process, wie man sagen hat wollen, dass der kunig wider im furnemen lasse, ist es gar still ... Wenn es der Princessin Anna nicht gelingen sollte, ihn (wohl als Bräutigam) ledig zu bekommen, „vermeint man, er werde sein leben lang also bleiben".

Am 22. April spricht der Gesandte sein Befremden aus, dass der König, wie er aus des Kaisers Briefen vom 28. Februar, 3. und 5. März ersehen habe, ihm noch immer keine genauen Gründe der Verhaftung des Prinzen angegeben habe: Maines thails hab' ich es dafuer gantzlichen gehalten, I. K. W. (Kön. Philipp), die hetten E. Mt. alle ursachen nun lengst vermelt und entdeckt, wie ich es dan meines tails fur gantz pillichen geacht, ob er schon sunst niemant vertrauen wollen; hoff, was nit beschechen, werd er hinfüran nit unterlassen ....

Von Interesse ist in dem Berichte auch die Angabe Dietrichsteins, dass der Prinz seiner Sinne nicht beraubt sei. Der Beichtvater des Don Carlos habe ihm mitgetheilt: Der printz hab wol seine mengl, die wol er (der Beichtvater) nit verneine noch entschuldige; dieselbigen aber wurden mer verursacht, dass er in aller Freiheit erzogen und aines unstaten, herten gemuets und aigensinnig, als dass er sunst an vernunft ain mangel haben soll .... Was der Kaiser sonst geschrieben, dass seiner Tochter des Prinzen Fall so sehr zu Herzen gegangen, das sei hier ruchbar und von vielen Leuten hereingeschrieben worden. Die Prinzessin habe so unrecht nicht, denn ich halt aigentlich, dass er (Don Carlos) kain menschen auf erden nit lieber gehabt.

Das sind nun Nachrichten, die geeignet waren, das tiefste Mitgefühl mit dem Prinzen und den Wunsch, endlich doch klar sehen zu können, in dem Kaiser wachzurufen. Schon am 8. Mai meldet aber Dietrichstein ganz in der alten Weise: „Des Prinzen halber halt ich, werden sie (der König)

E. Mt. die ursachen seiner einziehung etwas weitlaiffiger ausfiern, wie wol, so vill ich verstehen kann, so vermainen sie, dass die, so I. K. W. furnemblich darzue verursacht, aus denen (Ursachen), so alberait E. K. Mt. vermelt worden, zu ersten gewest, dieweil solches aus kainem zorn noch unwillen, sondern allein seiner person zu gueten, dass es seiner aigenschaft- und natürlichen conditzion gebrechen halben beschechen sei. Bezüglich der Erwartungen, die man von dem Erfolge des angewandten Remediums „verhoffen" dürfe, „acht' ich, das si (König Philipp) sich werden etwas unterschidlichen und weitlaufiger erklären. Von einer Heirath des Don Carlos und der Prinzessin Anna werde freilich keine Rede sein können: Ich acht, die heirath mit meiner gnedigsten frawen Infantin Anna und seiner person, die werde nunmer gar hin und ab sein, und wo dem also, so hab' ich warlich seiner erledigung schlechte hoffnung meines thails.[28] Eine Erklärung, wie sie vom Kaiserhof gewünscht wurde, enthält zwar auch das Schreiben Philipps II. an Chantonnay vom 20. Mai nicht,[29] mochte sich aber wohl in jenem eigenhändigen Schreiben finden, das damals an Maximilian gesandt wurde.

Am 19. Mai 1568 schreibt auch Dietrichstein zum erstenmal genauer: Was die ursachen seint der einziehung seines suns, habe ich E. Mt. zuvor vermeldt und zuegeschrieben und werden E. Mt. den rechten grund und warhait hertzund vom kunig selbst vernumen, auch was seiner erledigung fur

[28] Koch I., 215.

[29] Colleccion de documentos ineditos, 101, 420: cuanto á la particularidad que deseaba saber de las causas que me habian movido para le recoger de la manera que se habia hecho, que yo satisfaria al emperador como convenia y asi lo hago en la carta de mi mano, que va con esta para que vos mismo se la déis de la vuestra sin alargaros á más de lo que en esta capitulo se apunto, que de la mismo advierto á Louis Venegas y no hay que hacer caso delos juicios y discurso de las gentes, sino que paseis por ello con generalidad, que asi conviene.

hoffnung zu haben. Meines theils besorg, das er nun dahin verurtheilt ist, *quod neque ad gubernationem neque ad generationem aptus sit.* Bisher hat jederman nur auf dise des kunigs resolution gewart, der heirath mit E. Mt. tochter. Weil es denn nunmer balt lautmar worden, so wer(d)en wir in kurtz auch vernemen, was man hierauf discurriren und inferieren wird. Die Worte: *quod neque ad gubernationem neque ad generationem aptus sit* decken sich fast mit jenen, die Philipp II. am 9. Mai an den Papst schrieb: *ut princeps tot et tantis abundaret defectibus: intellectus partim, partim naturalis eius condicionis, ut omnis in illo aptitudo ad id necessaria desideraretur.*

Bei der Stellung, die Dietrichstein dieser Heirathfrage zwischen Carlos und Anna eingenommen hatte, war es ihm gewiss ausserordentlich schwer zu schreiben, wie folgt: „Ob der printz gleich heres ist *tantorum et maiorum regnorum* der ganzen christenhait, so ist er es doch nur *potentia* nach und nit *actu*, und menschlicher davon zu reden, bei seiner eigenschaft, thuen, wesen und halten ist niemandt nit, der seinem vatern nit lenger leben gibt, als ime. Neben deme, das er auch in warhait ein seltsam aigenschaft und condizion gehabt." Da es, sagt Dietrichstein am Schluss, nun einmal mit ihm dahin gekommen, so wäre vielleicht an die Verbindung der Erzherzogin Anna mit dem Könige von Frankreich zu denken.[30]

Trotzdem nun der Kaiser von Philipp II. selbst „zum Theil vernahm *causam detentionis principis*", war er doch in hohem Grade beunruhigt. „Ganz ausdrücklich und zu wiederholtenmalen erklärte er dem Gesandten (Chantonnay), dass er um des Prinzen willen mit dem Könige zu sprechen am liebsten, wenn die deutschen Angelegenheiten es gestatteten „mit der Post" zu Philipp II. eilen würde". Da er nun selbst nicht im Stande war, eine Reise nach Spanien zu unternehmen, kam er naturgemäss auf den Gedanken, seinen Bruder Karl

[30] Koch I., 216, 217.
[31] Büdinger a. a. O. 254 f.

dahin zu entsenden. In diesem Sinne schrieb er denn auch am 27. Juli 1568 an Dietrichstein: „Nachdem ich aus des kunigs schreiben zum tail vernumen haw (hab') *causam detentionis principis*, und ich dennoch befinde, dass der kunig schlechte rue haben wirdt, so lang er den printzen also halten thuet, ja auch dadurch unsern widersachern khain bessers begegnen kan, als wan uns was widerwertiges zuesteht, so trag ich auch deshalb ain pillig bruederlichs mitleiden mit dem kunig, und nachdem dis ain so widerwertige und schwere sach ist, haw ich nit umbgehen kunnen, mich bei meinem herrn brueder Carl dahin zu bemien, damit S. L. mir zu gefallen und disem handel zum pesten, ain postierrais (Postreise) in Hispanien *ad regem* tun wölte, welches dan S. L. mir ganz gern bewilligt, und verhof, S. L. werd in wenig tagen verrucken, welches ier dem kunig anzeigen und ime ersuchen werdet, das er *in negotio* meiner tochter wolle diese kleine geduld tragen, bis mein herr brueder hinein kumt *et interim apud ambas partes intertener negotia matrimonialia.* Gott verleih, dass es nutz schaffe, dann ich den kunig und den printzen dise beschwerung, darin sie beide seind, gern entledigen wolt."

Man entnimmt dem Schreiben den schweren Kummer, den dieser Fall im habsburgischen Hause dem Kaiser bereitete: er hatte ja tausendfach recht, wenn er meinte, dass die Feinde des Hauses Habsburg ihn nach Kräften für ihre Pläne ausnützen werden. Man weiss, in welch' ausgiebiger Weise das geschehen ist.

Man wird aber auch ermessen, welch' unliebsames Aufsehen diese Ereignisse am kaiserlichen Hofe machten: es handelte sich nicht allein um einen Angehörigen des habsburgischen Hauses, sondern um den praesumptiven Gemahl der ältesten Tochter des Kaisers, es handelte sich um die Zerstörung eines so lange mit besonderer Vorliebe festgehaltenen Planes, bei dem namentlich in Rechnung zu ziehen ist, „dass der Kaiser mit seiner zahlreichen Familie in keineswegs guten Vermögensverhältnissen war, und dass er, wie die Kaiserin nichts sehn-

licher wünschte, als dass ihre älteste und geliebteste Tochter einst Königin von Spanien werde."[32]

Es war dem Kaiser schwer gemacht, an eine völlige Beseitigung des Prinzen von der Nachfolge zu glauben. Schon Büdinger hat in trefflicher Weise auseinandergesetzt, dass die früheren Berichte Dietrichsteins über den geistigen Zustand des Prinzen nicht so ganz hoffnungslos lauteten und die stets wachsende Sehnsucht des Prinzen nach der Heirath bekundeten. Den ungünstigen Berichten über dessen geistigen Zustand schenkte Dietrichstein überdies kein Vertrauen. Wohl theilte er dem Kaiser mit, was man ihm von dem Prinzen sagte, so schon am 22. April 1564: Er habe „die ain schulter oder axl hoher dan die ander, den rechten fuess kurzer dan den linken, stamlet etwas mit der red. In vielen erzaigt er ain guten Verstand, hernach wider in andern ist er noch so kindisch als ain kint von siben iaren . . . So hat man bisher nit merken kunden, dass er zu etzwas guten geneigt . . . Aus eigener Anschauung berichtet er doch am 29. Juni 1564 vortheilhafter über ihn: die äussere Erscheinung des Prinzen tritt ja auch in diesem Berichte in ihrer ganzen Hässlichkeit hervor. Aber Dietrichstein vergisst doch nicht beizufügen: „Gegen meinen gnädigsten Herrn erzeigt er sich nur freundlich und wohlgesunnen, macht man ihn *mal a condicionado*, so nimmt ihrer viele dessen nicht Wunder, da man ihm bisher wohl Ursach dazu gegeben, ganz abgesehen davon, dass er bisher stets schwach und krank gewesen. Was man in der Jugend an ihm versäumt, jetzt hat man's rasch remediern wollen . . ."

Am 24. November 1564 meldet Dietrichstein von dem Prinzen, dass „er sich täglich bessere und schon eine grosse Affection gegen E. Mt. Tochter gefasst habe. Mein Weib und Donna Madalena hat er gar fleissig nach ihr gefragt".

Am 6. Juni 1565 weiss Dietrichstein zu sagen: „Der Prinz hat sich ain zeit her sehr verkehrt, ist vill gesunter

[32] Büdinger, Don Carlos' Haft und Tod. S. 252—253.

und sterker dan zuvor. Hier halt man es (die Heirath) schon fur gewiss." . . . Schlimmer lauten freilich die Berichte vom 22. October und 7. December 1565, vom 2. und 24. Jänner 1566. Am 31. März fragt sich Dietrichstein: „Wais nit, warumb man die sachen in die leng aufziehen thuet. Er ist hiercz ganz wohl auff . . . und am 10. August: das er sich eine zeit her nit wenig gebessert." Entweder, sagt der Herausgeber, errieth Dietrichstein die wahre Ursache der Zögerung nicht oder er wollte sie nicht sagen. Zwei Dinge, schreibt Dietrichstein im Jänner 1567, bekümmern den Prinzen am meisten, nämlich die Hochzeit und dass er etwas mehr „Freiheit und Libertät" bekomme. „All sein Verlangen ist, dass man ihn nicht so lange mit der Hochzeit aufziehe: „glaub' die grösste genad, so ime E. Mt. erzeigen kunden, wird sein, die (Heirath) bei seinem vater zu treiben." In diesem Tone klingen auch die nächsten Berichte: Da die Heirath doch stattfinden soll, sei nicht abzusehen, woher der Verzug. Noch als die Katastrophe des Prinzen eingetreten war, meint Dietrichstein: „Got wais, dass es mir leid . . . dass es mit im dahin geraten ist. Halt auch, dass es zum tail eine befurderung gewest, dass er dist eher darzue komen, die verlengerung oder der Verzug diser heyrath, dass er (der Prinz) auf der welt nix höher begert hat." . . .

Aus allen an den Kaiser bisher gelangten Berichten war also der wahre Grund der Katastrophe nicht zu sehen und die Hoffnung bis zum Schluss lebendig, es werde bald zu der gewünschten Verbindung kommen. Als freilich Maximilian sein Schreiben vom 27. Juli abfertigte, war der unglückliche Prinz bereits seit drei Tagen todt. Am kaiserlichen Hofe hatte man keine Ahnung von dem Schicksal, das den Prinzen bedrohte, falls er am Leben geblieben wäre,[33] davon, dass

[33] Beachtenswerth ist freilich schon das Schreiben Philipps an Luis Vanegas vom 23. Mai 1568, wovon man am Kaiserhause doch wohl Kunde erhalten musste: Y porque totalmente acaben de perder la esperanza de lo del principe, sera bien, que como de vuestro les tornéis á decir, que aunque en lo del juicio y natural no hubiera el defecto,

der Prinz nach dem Willen seines Vaters für immer von der Thronfolge ausgeschlossen werden sollte. Man weiss heute, dass Philipp II. sich schon zwei Jahre vor dem Tode seines Sohnes mit diesem Gedanken getragen hatte. Der Erste, dem er den festen Entschluss, den Prinzen in dauernder Haft zu halten, bekannt gab, war der Papst, dem es der Nuntius in einer Depesche vom 6. Februar mitgetheilt hatte. Vom Hofe des Papstes ging eine Mittheilung hierüber nach Wien: aber spät genug. An demselben 24. Juli, an dem der arme Prinz sein letztes „Schupferlein" that, theilte Delfino dem Kaiser mit: der Prinz habe wohl den rechten Glauben, der Papst halte aber für gewiss, dass er von seinem Vater niemals freigelassen, sondern in seinem Gefängnisse sterben werde. „Er scheint mir darüber eine solche Gewissheit zu haben, dass ich E. Mt. hievon benachrichtigen zu sollen meinte." Dies Schreiben kam aber erst am 10. August in die Hände des Kaisers.

Wie der Kaiser über die Haft des Prinzen dachte, bezeugt sein kummervoller Brief, den er am 25. Juli 1568 an seinen Bruder, Erzherzog Ferdinand, richtete: E. L. wissen, wie zwischen dem König Philipp und seinem Sohn sich beschwerliche Irrung und Missverstand zugetragen und soweit kommen, dass S. L. gedachts Prinzen Person in Custodi genommen und bisher darin ganz strenglich, dass ihm aller Zugang abgestrickt, enthalten habe lassen."[34]

Die Sendung Karls nach Spanien war somit eine beschlossene Sache. Man wird es ja ganz begreiflich finden, dass es Maximilian II. und seiner Gemahlin darum zu thun war, in alle Vorkommnisse, die sich mit und um Don Carlos seit Jänner 1568 abgespielt hatten, bis ins Einzelne einge-

que yo les he dado a entender, estan conoscido el de la impotencia que este solo bastaba para cortar la platica de su casamiento, y que asi se debe dexar de todo punto, y attender a lo de Francia. . . . Coll. de doc. ined. 101, 427.

[34] S. unter Beilage Nr. 1. Hirn, Erzherzog Ferdinand von Tirol, II., 232.

weiht zu werden. Aber mehr als der blosse Wunsch einer genaueren Information des Kaisers durch eine ihm so nahestehende Persönlichkeit an Ort und Stelle selbst war doch noch ein anderer Umstand, auf den meines Wissens zuerst und mit Recht Büdinger hingewiesen hat.[35] Don Carlos war ja nicht bloss der Erbe der spanischen Krone und der Verlobte der Erzherzogin Anna, er war auch ein Mitglied des habsburgischen Hauses. Büdinger hebt dann hervor: „Ausser dem persönlichen Verhältnisse zu Maximilian II., dem Vetter und Schwager, erkennt, wie es scheint, Philipp II. dessen rechtlichen Anspruch an, bei allen weiteren Schritten in dem Verfahren gegen Don Carlos um sein Gutachten angegangen zu werden." Solchen Anspruch habe er als König von Spanien Niemandem zugestanden, er erkenne ihn an bei einem Gliede des habsburgischen Hauses. Und in gleichem Sinne habe trotz allem Schwanken der Kaiser selbst sein, und als Senior des deutschen Zweiges der Familie, seiner beiden Brüder Recht gefasst, in dieser Frage neben König Philipp mitzureden." Diese Ansicht Büdinger's hat gewiss viel für sich. Wie Maximilian II. in der ganzen Frage dachte, erweist sein Schreiben an Erzherzog Ferdinand vom 25. Juli 1568,[36] darin er sich dagegen verwahrt, als ob er die Haft des Don Carlos billige oder als ob er mit dem Verfahren Albas in den Niederlanden einverstanden sei. In beiden Angelegenheiten habe er durch seinen Gesandten bereits ernstliche Vorstellungen machen lassen, doch hätten sie keinen Erfolg gehabt. Da habe er beschlossen, „seinen Bruder Karl nach Spanien zu senden". Bereits wurden Einzelnheiten der Reise in Erwägung gezogen. Am 27. Juli 1568 weiss Chantonnay zu melden: „Bezüglich der Reise habe der Erzherzog mit dem Kaiser vereinbart, 70 (später wird die auch noch

[35] S. 287: „Familienrechtliche Ansprüche."

[36] Wir theilen dieses Schreiben, das Büdinger im vollen Wortlaut nicht kannte, weil es in dem betreffenden Fascikel im Innsbrucker Archive seinerzeit nicht aufzufinden war, unten wörtlich mit, s. Beilage Nr. 1.

nicht ganz richtige Zahl 60 angegeben) Pferde für Herren und Dienerschaft mitzunehmen."[37] Auch wurde bereits die Liste jener Herren, die als Reisebegleiter mitgingen, dem Kaiser vorgelegt. Darunter waren 40 Herren, auch der Oberst-hofmeister des Kaisers, der Herr von Harrach. Die Zahl der Personen im gesammten Hofstaat, die die Reise mitmachen sollten, belief sich darnach auf hundert. Dass diese Bestimmungen nicht feststehend waren, ersieht man aus dem Berichte Chantonnay's vom 12. August: „Der Kaiser wisse noch nicht, wer an der Reise theilnehmen solle, Dietrichstein werde das genau sagen können. Harrach sei der Leiter des Ganzen und Rathgeber des Erzherzogs."[38]

Während in dem Schreiben Maximilians an seinen Bruder Ferdinand vom 25. Juli, Ende August, als der früheste Zeitpunkt der Reise in Aussicht genommen war, wurde bald hernach, wie Chantonnay am 12. August meldete, der 4. September festgesetzt. Aehnlich berichtet auch Vanegas. Damals hatte man den Tod des Prinzen von Spanien noch nicht erfahren. Die erste Nachricht hievon gelangte am 28. August nach Wien. Das waren aber vorläufig nur Gerüchte. Sicherheit erlangte man erst am 30. August. Vanegas meldet nämlich am 10. September zunächst sein Beileid über das Ableben des Prinzen und sagt dann, der Courier, den Ew. Majestät am 28. Juli mit dieser Nachricht (der Todesbotschaft) abfertigen liess, ist hier nicht angekommen, weil man, wie ein zweiter Courier sagt, der diese Nachricht brachte, den ersten in Frankreich getödtet hat, um ihn zu berauben. Dieser zweite Courier wurde von Herzog von Alba abgefertigt und kam hier am 30. August an.[39]

In Spanien, wo man die Don Carlos-Angelegenheit für den einzigen Zweck der Reise hielt, meinte man, diese sei

---

[37] Documentos ineditos para la hist. de España a. a. O. S. 458 und 480.

[38] Ebenda S. 469: ya dice S. M., que la partida del archiduque ne podrá ser antes de 4. de Septiembre.

[39] Ebenda S. 486.

nun aufgeschoben, wo nicht ganz aufgehoben. In diesem Sinne schreibt Philipp II. am 28. September an seinen Gesandten Vanegas: „Ich habe Eure Briefe vom 28. Juli und 12. August erhalten und obwohl ich mich freute, Einzelnes zu erfahren, werde ich doch wenig darauf zu antworten haben, weil sich die Verhältnisse mit dem Tode des Prinzen, meines Sohnes sel. Angedenkens (que haya gloria), geändert haben. Und so halte ich für sicher, dass man die Reise des Erzherzogs Karl, meines Vetters, aufgeschoben habe, da, wie ihr sagt, der Hauptgrund seines Kommens die Angelegenheit des Prinzen war. . . .[40]

Auch aus späteren Bemerkungen Philipps II. ersieht man, dass die Angelegenheiten des Don Carlos der erste und vornehmste Grund der spanischen Legation des Erzherzogs Karl war. So schreibt Philipp II. am 13. October: „Er habe vernommen, dass es nun mit der Herkunft des Erzherzogs sein Bewenden habe, weil er bereits von dem Tode des sel. Prinzen Kunde habe.“[41] Dasselbe schreibt er Tags darauf an Luis Vanegas.

Nachdem man in Wien vom Tode des Prinzen Kunde erlangt hatte, wird man allerdings einen Augenblick daran gedacht haben, die Reise des Erzherzogs ganz einzustellen; so ganz grundlos mag ja die Nachricht Figueroas nicht gewesen sein.[42] Nun aber trat die zweite Frage in den Vordergrund, wie er schon am 25. Juli geschrieben hatte: „Welcher maßen der Duca de Alba in den Niderlanden für ainen process füeren thuet etc.“ Daneben gab es dann noch einige allerdings untergeordnete Fragen, die leichter ins Reine zu bringen waren und durch eine mündliche Aussprache am

[40] Ebenda S. 497.

[41] Entiendo como habia cesado la venida acá de archiduque Carlos, mi primo, por haberse sabido ya ahí la muerte del principe que haya gloria.

[42] Y ya he sabido por aviso del embaxador Figueroa como el archiduque, mi primo, no viene, por haber entendido el fallescimiento del principe.

ehesten gefördert wurden.[43] Nun war die Frage wegen der Niederlande eine außerordentlich schwierige. Wer an diese Frage, deren Behandlung Philipp so lange überlegt hatte, rührte, griff ihn im Innersten an. Andererseits konnte der Kaiser nicht anders als den Klagen der Stände über die Willkürmaßregeln Albas auch auf deutschem Gebiete Rechnung zu tragen.[44]

Schon die Ankündigung, dass der Erzherzog in einer Angelegenheit komme, die seine, des Königs, Reputation so nahe berühre, erregte ihm Missbehagen. Ich habe, schreibt er am 21. November, mit großer Befriedigung von der Hieherkunft des Erzherzogs vernommen, um ihn zu sehen, meine Befriedigung würde indess eine noch viel grössere sein, wenn er nicht einige Aufträge hätte, die meine Autorität und Reputation berühren.[45] Aehnlich drückt er sich in einem zweiten Schreiben aus, wo er noch bemerkt: Er hätte allerdings gewünscht, der Erzherzog hätte seine Reise zu einer Zeit unternommen, wo er ihn mit mehr Prunk hätte empfangen können, wie es sich für seine Person gebüre und nicht, wo er, mittlerweile war auch die Königin Elisabeth gestorben, so eingezogen leben müsse, wie jetzt. Immerhin werde der Besuch des Prinzen ihm zu hoher Befriedigung gereichen.[46] Diese hatte mittlerweile sammt Gefolge die Reise angetreten.

[43] S. das Schreiben an Chantonnay vom 12. Jänner 1569. Doc. ineditos a. a. O. S. 73.

[44] Vgl. Janssen, Gesch. des deutschen Volkes IV., 264 - 267, Ritter, Deutsche Geschichte I., 399 ff.

[45] Y fuera aun muy mayor, si non truxera en comision algunas cosas, que me dicen que trae tan agenas de lo que conviene á mi autoridad y reputacion . . .

[46] Er fährt dann aber fort: pero como no tengo carta de V. A. estoy en cuidado cerca de las causas de su venida no me pudiendo persuadir in satisfacer, que sean aquellas que los dichos Chantoné y Vánegas me avisan, diciendo ser una de las mas principales por lo que toca al principe de Oranjes . . . . siendo como soy cierto que V. A. me pedira in me acconseja que yo venga en aquella que seria tan contrario a mi reputacion.

2. Verlauf und Ergebnisse der Reise.

In demselben Schreiben vom 25. Juli 1568 (s. Beil. Nr. 1), darin Maximilian die Nothwendigkeit der spanischen Reise Karls darlegt, wird Ende August als die Zeit der Abfahrt bezeichnet. Am 18. August ersucht er den Erzherzog Ferdinand, Fürsorge zu treffen, dass die Schiffe von Brandzoll die Etsch abwärts bereit seien (Beil. Nr. 2), und theilt ihm den Hofstaat Karls während der Reise mit. Sie sollte zunächst von Spittal, über Greifenburg, Lienz, Sillian, Welsperg, Ober-Vintl nach Brixen gehen. Man weiss nun, wie und wesshalb sich die Reise verzögerte. In den ersten Octobertagen wurden die letzten Verfügungen getroffen. Hans Kobenzl von Prossegg erhielt den Auftrag, über den Verlauf der Reise regelmässigen Bericht an Erzherzog Ferdinand zu erstatten. Er entledigte sich seines Auftrages mit ebensoviel Feinheit als Geschmack. Seine Schilderungen gehören mit zu dem Besten, was Reisebriefe aus jener Zeit bieten und da sie von einem so wackeren Steirer herrühren, müssen sie uns doppelt willkommen sein. Sie finden sich in der Correspondenz Ferdinands von Tirol und wurden dem Schreiber dieser Zeilen von der Leitung der Statthaltereiarchivs in Innsbruck mit der rühmenswerthesten Liberalität zur Ausnützung überlassen. Es kann nichts Besseres mit ihnen geschehen, als sie vollinhaltlich mitzutheilen. Man wird in ihnen dem Schreiber, der dann in der Regierung Karls noch eine bedeutende Rolle gespielt hat, bis in die innersten Falten seines Herzens sehen.

Er beginnt seine Berichterstattung am 6. October. Drei Tage zuvor war in Madrid die Königin Elisabeth gestorben. Nicht unwahrscheinlich, dass die ganze Fahrt auch jetzt noch aufgegeben worden wäre, hätte man von dem Ereigniss Kunde gehabt. Es ist dem Kaiser Maximilian zuzutrauen, dass er bei den Aussichten, die sich nun für die einstige Braut des Don Carlos — die Prinzessin Anna — darboten, auch die Niederländische Frage bei Seite gelegt oder min-

destens in anderer Weise angegriffen hätte. Allerdings müsste auch auf die Stimmung in Deutschland Rücksicht genommen werden, deren Reflex sich in dem Brief des Vicekanzlers Zasius an Erzherzog Ferdinand vom 7. October 1568 widerspiegelt (s. Beil. Nr. 4). Nun meldet Kobenzl, der Erzherzog werde die Reise am 25. October antreten (Beil. 5). Die Reise wird von Brandzoll aus „stracks für Trient hinab" nach dem Flecken Sack gehen, denn nach „Reif" (Riva) über den Gardasee zu fahren, sei derzeit nicht sicher. Am 11. October sandte der Kaiser ein Schreiben nach Innsbruck (Beil. 6). dass „in den gewöhnlichen Postlagern 60 Postrosse zur rechten Zeit an der Hand seien". An der Beförderung der Reise sei, wie S. Liebden erachten werde, „unserem löblichen Haus Oesterreich nicht wenig, sondern merklich hoch und viel gelegen". „Daher soll an solcher Reis' nicht gesaumbt werden."

Die Reise wurde denn auch, wie wir den Berichten der spanischen Gesandten am Wiener Hof entnehmen, nicht wie beabsichtigt war, am 25., sondern schon am 24. October angetreten. Die Landschaft steuerte zu den Kosten 20.000 Gulden bei. Ich vermag aber aus dem lückenhaften mir zur Verfügung stehenden Material nicht zu ersehen, ob diese Summe, die das Jahr darauf noch um einen guten Theil aufgebessert wurde, schon 1568 für die Reise ausgeworfen wurde. In keinem Fall fand der Erzherzog damit das Auslangen. Der König Philipp half aus. Im November 1569 stellt die innerösterreichische Kammer ein „Recepisse an Herrn Adamen von Dietrichstein über 100.000 Ducaten aus, so der Kunic aus Hispanien der F. Dt. verehrt".

Die Reise nahm von Graz ihren Anfang und führte über Judenburg nach St. Veit. Am 28. October traf der Erzherzog in Spittal und Sillian, am 29. in St. Lorenzen bei Sonnenberg ein. (Beil. Nr. 7.) Hier war der Hof Gast des Coadjutors von Brixen. Am 30. ging es nach Bozen und dann nach Brandzoll, wo man die Schiffe bestieg. Besonders

festlich gestaltete sich die Aufnahme des Erzherzogs in Trient Seitens des Cardinals. Hierüber liegt ein ausführlicher Bericht der „Trientischen Commissäre" vor, „zu was Zeit die F. Dt. zu Trient ankommen und wie sie allda tractiert worden". (Beil. Nr. 8.) Eine Gesandschaft von Ferrara wartete in Trient, um den Erzherzog zu begrüssen und zu einem Besuche in Ferrara einzuladen. Nachdem S. Dt. in Trient „gar ein stattliche Abendmal" und Tags darauf bald nach der Mess „ein ansehnliches Frühsuppen" zu sich genommen, ging es am 31. October weiter nach Sack und am 1. bis nach Peschiera (Beil. Nr. 9), am 2 nach Martinengo, am 3. nach Mailand (Beil. Nr. 10). Von Peschiera aus richtete Erzherzog Karl ein sehr warmes Dankschreiben an seinen Bruder für die Förderung, die er allenthalben in Tirol gefunden. In Martinengo war der Gubernator von Bergamo „der F. Dt. auf zwo wälische Meilen mit vielen Pferden und mit 50 Windlichtern", da es schon gegeu die Nacht ging, entgegengezogen. „Die F. Dt. wurde hier" — in dem Gebiet der Republik Venedig — „gar ansehnlich losiert und tractiert." In Mailand kam der Gouverneur, der Herzog von Albuquerque, der F. Dt. „mit dem Senat und vielen von Adel ein gutes Stück entgegen". Den grössten Eindruck erhielt der Erzherzog von dem herrlichen Dom. „Er ist so gross, dass jüngstlich des herzogen anzaigen nach, als man dem prinzen von Hispanien (Don Carlos) die exequias gehalten, 56000 man darein kommen." „Heut (5 Nov.) wollen wir die stat und dann etliche gassen ausreiten." (Beil. Nr. 10.)

Am siebenten November ging die Reise nach Voghera, am achten nach Tortona und Gavi und am neunten nach Genua. „Die herrschaft hat uns überall kostfrei gehalten und mit abschiessung von geschütz und stattlichem gegenzug empfangen." (Beil. Nr. 11.) Ausserhalb Tortonas stellte sich der Herzog von Savoyen ein. In Tortona erfreut sich Kobenzl an den prächtigen Inschriften, in denen sie begrüsst wurden. (Beil. Nr. 12.) In Genua blieb der Erzherzog am 9.

und 10 „bis auf 23 uhren und (hab) mich darauf in gottes namen, wie er selbst am 21. November an den Kaiser berichtet, dieselb stund auf mein freundlich lieben vettern dessen von Saphoy drei gallern, deren der Doria und die Lomelini andere funf zugegeben, begeben". (Beil. Nr. 14.) Die Fahrt zur See ging glücklich von statten. Am 11. berührte man Isola de Santa Margarita, von wo aus die Reisenden Corsika erblickten, am 12. le Chasteau de Islas und gelangte am 13. nach Marseille, wo die Reisegesellschaft auf besseren Wind wartend, einige Tage verblieb. Am 16. ging die Fahrt nach Bucari, wo man auch am 17. verweilte, dann nach Martega, „wo drei Städte bei einander sein" und in den See de Bera, „der 40 wälische Meilen in der Circumferenz gross ist. Am 18. des Nachts ging die Reise weiter, am 19. wurde eine Jagd veranstaltet, bei welcher der Erzherzog mittelst eines Blaufusses (eine Falkenart) vier Steinhühner fing. Die Reise ging über den Golf de Foss, de Ogel und Narbonne nach Cadeques (in *portum ligatum*), von wo der Erzherzog einen ausführlichen Brief über den bisherigen Verlauf der Reise an den Kaiser sandte. Hier war man auf catalonischem Boden. (Beil. Nr. 15)

Am 22. November gelangte der Erzherzog nach Rosas. Des schlechten Wetters wegen setzte er die Reise bis Barcelona zu Lande fort. Hier traf man am 25. ein. Der Vicekönig und der Bischof, die Deputirten und Inquisitoren zogen ihm eine Strecke entgegen und holten ihn unter den grössten Ehrenbezeigungen, für die sich der Erzherzog sehr empfänglich zeigte, ein. Die an die Gattin des Vicekönigs und das Gesinde vertheilten Geschenke waren der Aufnahme entsprechend. Der Herzogin wurde ein Halsband im Werthe von 1300 Thalern verehrt, an das Gesinde 500 Ducaten geschenkt. Ueber die Weiterreise von Barcelona bis nach Madrid und die Aufnahme, die er auf dieser letzten Strecke gefunden, belehrt uns ein ausführlicher Brief des Erzherzogs, den er wenige Tage nach der Ankunft in Madrid (14. December)

an den Kaiser geschrieben.[47] Ein Brief, den er am 29. November an den Kaiser schrieb, liegt nicht mehr vor; sein Inhalt wird sich indess mit dem Schreiben decken, das Kobenzl an demselben Tage (s. Beil. Nr. 15) an Erzherzog Ferdinand sandte. In Barcelona blieb Karl noch am 26. November: „Der Vicerey führte ihn ins Arsenal und an alle fürnehme Ort." Als der Erzherzog am 27. November weiterreisen wollte, erschien der Hofpostmeister des Königs: er sei beauftragt, ihn in jeder Weise zu fördern. Da wurde zunächst berathschlagt, ob es nicht besser wäre, die Gesellschaft zu theilen: „wegen Abgang der Postierross" und der Unsicherheit des Weges wurde beschlossen, „das postieren underwegen zu lassen" und gemeinsam gute starke Tagreisen zu machen. So gelangte man zunächst nach Spargera (Scarpera?), wo er den schönen, mit Pomeranzenbäumen bewachsenen Garten des Grosspriors von Castilien bewunderte. Am 28., das war ein Sonntag, ritt er nach dem Kloster Montserrat, um dem „Ambt der hl. Mess' beizuwohnen". Nach Tisch besuchte er die Zellen der Eremiten und kam Abends wieder ins Kloster zurück. Am 29. gelangte er nach Igualada, am 30. nach Belpuzo und Lerida. In Belpuzo fand sich der Kämmerer der beiden in Spanien weilenden Erzherzoge Rudolf und Ernst, Söhne Maximilians II., Rumpf, ein, der dem Erzherzog manchen Wink zukommen liess. In Lerida liess sich weder vom Senat noch sonst Jemand zum Empfang blicken. Die Stadt hat nämlich das Privilegium, nur den König in festlicher Weise einzuholen. Am ersten December gelangte man bei Fraga an die Grenze Aragoniens. Hier erschien „selbneunter" Philipp's II. Kämmerer Don Rodrigo de Mendoza und bald darauf auch der Gouverneur Aragoniens mit stattlicher Begleitung von mehr als 100 Berittenen. Er hatte die Aufgabe, den Erzherzog im Namen Philipps II.

[47] Der Brief des Erzherzogs wird unten ebensowenig wie seine beiden anderen Schreiben mitgetheilt, da in Aussicht genommen ist, eine vollständige Sammlung der Briefe Erzherzog Karls zu veranstalten. Der obengenannte ist unter den mir bekannten weitaus der wichtigste.

feierlich zu begrüssen und ihm alles Liebe und Gute anzubieten. Auch hier wurde der ganze Hofstaat Karls „kostfrei" gehalten. Dietrichstein, des Kaisers Gesandter am Madrider Hof, konnte wegen einer Unpässlichkeit nicht erscheinen. Karl fertigte daher Kobenzl an ihn ab, um ihm die vom Kaiser erhaltenen Instructionen und Verordnungen mitzutheilen, damit er „alle Sachen recht angreifen und fürhanden nehmen könne."

Denselben Abend gelangte man nach Andasmo (Candásnos), den nächsten nach Ossera, am dritten nach Pueblo und Saragoza. Hier gab es wieder grossen Empfang durch den Vicekönig und die sonstigen Würdenträger. „Als ich nach Essens davongezogen, hat mich gedachter Vicerey zur Stadt hinaus begleitet und dermassen gehalten, dass ich darob spürn und abnemen musste, er sei, wie E. Mt. in einem Memorial mir vermeldet, unserm Haus Oesterreich besonders genaigt und zugethan." Wohl noch aus der Zeit, wo — es war nun zwanzig Jahre her — Maximilian selbst die Regentschaft in Spanien führte. Am Abend des 4. December kam man nach Alma, am 5. nach Calatain und am 6. nach Risa bis an die Castilische Grenze: Hier erschien die Castilianische Abordnung: der Herzog von Infantasgo mit acht Granden, Markgrafen, Grafen, Herren und Rittern, den Vornehmsten aus dem Hofgesinde des Königs. Ueber Arcos und Almadronas kam man am 9. nach Alcala und Abends nach Alla Torre, überall „gewaltig und stattlich mit überschwenglicher Aufwendung grossen Unkostens gehalten und traktiert". Am 10. December hielt er im Palaste des Königs seinen Einzug. Die jugendlichen Erzherzoge und Don Juan de Austria waren Karl mit grossem Gefolge etwa eine Meile entgegengegangen. Der König erwartete den Gast im inneren Hofraume des kgl. Palastes, empfing ihn mit ausgesuchter Freundlichkeit und „Ehrerbietung," und geleitete ihn in seine Appartements: „in mein verordent Zimmer, darinnen weiland der printz loblicher gedächtnuss in der verstrickung gelegen und mit tod abgegangen." Hier

sollte sich der Erzherzog zunächst ausrasten. Er that es. Dann begab er sich zu seiner freundlich geliebten Muhm', Johanna, einer Tante des Don Carlos, derselben, die eine Zeit als dessen Braut gegolten, der Mutter des Königs Sebastian von Portugal. Hier konnte er, etwas aufgeknöpfter, von den tragischen Ereignissen des letzten Jahres erzählen und den Namen Don Carlos nennen; dem Könige gegenüber konnte er das nicht: „aber gegen der königl. Würde, weil es also der von Dietrichstein rathsamer angesehen, *in primo congressu* davon gänzlich geschwiegen und erst den elften des morgens derowegen S. K. W. umb Audienz angelangt." Die Aussprache hierüber wird nach dem ungeheuren Wechsel der Dinge seit Jahresfrist keinesfalls in jener erregten Stimmung geschehen sein, in der sie ursprünglich beabsichtigt sein mochte. Die wichtige Audienz fand am 11. December, nachmittags um drei Uhr statt. Der Erzherzog brachte dem ihm mitgegebenen Memorial und der Instruction gemäss die Beschwerden des Kaisers vor; der katholische König nahm alles mit grosser Freundlichkeit entgegen; zweifellos waren die Wünsche Maximilians schriftlich fixirt, denn auch die Erwiderung, die er dem Erzherzoge mitgab, ist es, und widerlegt Punkt für Punkt die Anschauungen und Bedenken des Kaisers. Auch jetzt begab sich der Prinz zu Donna Juana, wo er so viel von den Dingen, die den deutschen Habsburgern doch meist nur andeutungsweise mitgetheilt worden waren, vernehmen konnte. Da Donna Juana immer eine gewisse Schwäche für Don Carlos bekundet hatte, so mag ihre Erzählung nicht immer zu Gunsten des Königs gelautet haben.

Der Erzherzog hatte übrigens nicht viel Zeit zum Nachgrübeln. Kaum war er in seinen Räumen angelangt, erschien schon der Herzog von Infantasgo und andere Granden und unterhielten ihn, bis ihn die Söhne Maximilian's II. „zum Nachtmal" abholten.

Sonntag den 12. December erschienen die beiden Prinzen schon zeitlich bei dem Erzherzog und holten ihn zum gemeinsamen Kirchenbesuch ab. Nachmittags stattete Karl der Prin-

zessin abermals einen langen Besuch ab. Erst als „das Abendmal“ bereit war, brach er auf. Die Angelegenheit des Don Carlos mochte er somit aus einer guten Quelle vom Anfang bis an ihr trauriges Ende vernommen haben. Ob der König Gelegenheit nahm, sich über diese Sache zu ergehen, darüber geben die vorliegenden Briefe keine Anhaltspunkte. Indem nun Karl seine ersten Wahrnehmungen dem Kaiserhofe mittheilte, unterliess er nicht, die grosse Munificenz Philipp's II. hervorzuheben. Nicht nur, dass er den ganzen österreichischen „Haufen“ kostfrei hielt, er war auch bereit, den Gästen spanische Bedienung beizustellen, wogegen Karl „für rathsamer geachtet, sein hofgesind dazu zu gebrauchen.“ Doch konnte er nicht verhindern, dass jedem seiner Begleitung zwei, drei, auch mehr Lakaien beigestellt wurden.

Am 13. December kam Erzherzog Karl in die Lage, die niederländische Frage in einer zweiten (verrer) eigens für diesen Zweck anberaumten Audienz zu erörtern. Philipp II. säumte nicht, seinen Unwillen über die Sache kund zu thun. Er versäumte auch nicht, sofort zu bemerken, dass er über die unangenehme Botschaft keinen Moment die Annehmlichkeit des Besuches Karls ausser Acht lasse. Im Uebrigen könne er augenblicklich keine Entscheidung treffen. Doch sickerte Manches durch, was zu Kobenzls Ohren kam: König Philipp sei gewillt (Beil. Nr. 16), ehe die Niederlande und allen irdischen Besitz in die Schanze zu schlagen, als sich „Mass und Ordnung geben zu lassen“. „Vom Religionsfrieden wolle er einmal gar nichts wissen.“ „Es schmerze den König, nicht, dass er gegen seine Rebellen keine Hilfe erhalte, sondern, dass man ihm in diesen Dingen so unrecht thue. Das Memorandum des Kaisers liess er „verpetschierter“ am Tisch liegen.

In der Bewirthung seiner Gäste liess sich der König von Spanien nicht spotten: Man sagt, die Freihaltung seiner Gäste komme täglich auf 500 Ducaten. Der Erzherzog versäumte nicht, allen Mitgliedern der kgl. Familie seine Auf-

wartung zu machen, auch der Cardinal, dann Juan de Austria und die Herzogin von Alba erhielten seine Besuche.

Wie es seine Gewohnheit war, zögerte Philipp II., sich in der nächsten Zeit über die niederländische Angelegenheit zu äussern. „Bis auf den heutigen Tag", schreibt Kobenzl am 16. Jänner 1569 an den Erzherzog Ferdinand, „habe Erzherzog Karl noch keine Antwort auf seine Werbung erhalten. Viele sagen, der König sei von seinem Vorhaben nicht zu bringen und sollte er auch die Niederlande und alles Zeitliche darum verlieren (Beil. 17), den Erzherzog schmerze es, so gar keine Nachrichten aus deutschen Landen zu erhasten." „Wir werden hier allweg ganz königlich gehalten und thun nichts, als essen, schlafen, spielen und ausreiten, wie wir dann auch sonst nichts anderes zu thun haben. Ich fürcht', wir werden bis Georgi hier sitzen müssen." Nun so lange brauchte Kobenzl doch nicht zu warten. Besser als die Verhandlungen wegen der Niederlande gelangen dem Erzherzog die übrigen Geschäfte, von denen die letzten und wichtigsten die Verheirathung der Prinzessin Anna zum Ziele hatten. Sie lagen zweifellos auch Maximilian II. mehr am Herzen als die andern. Die Dinge hatten eine merkwürdige Wendung genommen: Der Erzherzog, ursprünglich zu der Aufgabe ausersehen, die Angelegenheit des Don Carlos zu ebnen, wobei die Rücksicht auf dessen Braut, die Prinzessin Anna, ausschlaggebend war, kam jetzt in die Lage, dieselbe Prinzessin dem Vater des einstigen Bräutigams als Braut anzubieten. Und Maximilian, dessen Gesinnungen dem katholischen König gegenüber in den kritischen Monaten des Jahres 1568 keine günstigen waren und sein konnten, ruft nun mit Emphase aus: Niemand, dem ich meine Tochter eher zur Frau geben möchte, als Philipp.[48] Diesen Gesichtspunkt muss man im Auge behalten, um die Wandlungen Maximilians in der Politik den Niederlanden und Philipp II. gegenüber zu verstehen. Am 4. März konnte der Erzherzog

[48] Doc. ineditos pag. 133.

die Rückreise antreten. Er führte ein Memorandum Philipps II. mit sich, darin dessen Haltung in der niederländischen Angelegenheit motivirt wird. Es kündigt sich schon im Titel als Antwort Philipp's II. auf die Forderungen Maximilians an. Da dieser es im Sommer an die Kurfürsten des Reichs und wohl auch an andere Fürsten versandte, um ihnen einen Beweis zu liefern, dass er in dieser Frage nicht unthätig war, so findet es sich noch in vielen Archiven und ist ja seinem wesentlichen Inhalt nach bekannt.[49] Man entnimmt daraus, mit welcher überlegenen Ironie der katholische König die ganze Sache behandelt. Nicht in einem einzigen Punkte war er zur Nachgiebigkeit bereit, und die Fahrt des Erzherzogs war nach dieser Seite hin völlig resultatlos verlaufen.

Die Rückreise ging von Madrid zum Escurial, dann nach Bosque de Segovia und wieder nach dem Escurial, wo sich Karl nun vom König verabschieden und das Antwortschreiben in Empfang nehmen mochte, dann nach Toledo, Aranjuez „da der König seine schönen Gärten hat", endlich nach Valencia. Am 5. April kam der Erzherzog in Barcelona an. Durch Castilien gab ihm Don Juan de Austria, in Valencia und durch Catalonien die Vicekönige das Geleite: „Des Königs Postmeister hat sie mit rossen und aller notturfft wol versehen und durchaus kostfrey gehalten". Don Juan Andrea Doria kam am 6. mit 10 Galeeren in Barcelona an: „Er wird uns auf den galeeren gar königlich halten, wie er dan deswegen vom könig amtlichen bevelch erhalten." Längere Zeit blieb der kaiserliche Hof ohne Nachrichten von dem Erzherzog: „Wissen nit", schreibt Trautson am 19. April, „wo I. F. Dt. ist, ob sie über mer kommen oder nit, dass I. Mt. fast verwundert sei." Der Grund lag darin, dass der Erzherzog erst am 14. April von Barcelona weiter fahren konnte. Nicht alle Galeeren waren zur Stelle und auch auf die Feiertage — es war Ostern — musste Rücksicht genommen werden. Am 17. kam Karl in Villafranca, am 19. in Savona

[49] Janssen l. c.

an. Die Genuesen luden ihn zum Besuch ihrer Stadt ein, doch lehnte er ab. Am 20. April erschien der Herzog von Savoyen zu Besuche. „Jetzt warten I. F. Dt. nur auf gut Wetter und werden als dann auf Livorno schiffen, darnach Florenz, Ferrara, Parma, Mantua, E. Dt. und die K. Mt., auch vielleicht den von Baiern heimsuchen. Bisher hatte Karl den rein geschäftlichen Theil seiner Mission erfüllt; angenehmer mochte ihm das fröhliche Leben erscheinen, das er allenthalben in Italien wahrnahm.

Am Glänzendsten war der Empfang am Hofe der Medici in Florenz. Hier herrschte Cosimo I. Sein Sohn Francesco war mit Karls Schwester Johanna, der jüngsten Tochter Ferdinand's I., vermählt. Mit einer Vertraulichkeit, wie man sie nur unter nahen Verwandten findet, wurde er aufgenommen. Der alte und der junge Herzog erwarteten Karl in Livorno. Von dort ging es über Pisa nach Florenz. Unter allen Ehrenbezeugungen, rühmt Kobenzl, ist „diese nit die wenigiste gewest", „dass man allenthalben das Geschütz abgelassen und uns das Landvolk in gewaltiger Rüstung und Meng' entgegengekommen." In Florenz kam ihm die Schwester „bis unter des palatii thor entgegen". „Seither ergötzen sie sich ganz freundlich; sonderlich erzaigt der alte herzog I. F. Dt. alle ehr." „Gestern hat er I. F. Dt. seine guardaroba gezaigt, darinnen wir sachen gesehen, dergleichen I. F. Dt. und unser keinem niemals fürkommen." Nicht einmal der König von Spanien könne hierin sich mit dem Herzoge messen. Abends gibt es einen Tanz. Ueberhaupt vergeht in Florenz kein Tag ohne Tanz, und wenn es einmal ohne solchen abgeht, dann heisst es: *Diem perdidi.* Am Sonntag gibt's grosse Komödie. Da die lebhafteste Schilderung Kobenzls auch vom culturhistorischen Standpunkte aus ein grosses Interesse bietet, so wollen wir unserm Landesherrn in die Komödie folgen. Sie begann (1. Mai) um 3 Uhr. Etliche tausend Personen, darunter 300 gentildons, finden sich ein. Die letzteren bleiben nach dem Spiel bei Hof, speisen und tanzen hier. „Die Materj der Comedi

ist nichts besunders gewest, dan darinnen allein ain medl repräsentiert worden, das wol irer dreien die ee zuegesagt und letztlich dennoch ins wurdl (Bordell) geloffen ist. Aber die Intermedia die waren gewaltig. Das Comödienhaus ist sehr gross. Wie „die sachen angangen", da fuhr auf einem von selbst gehenden Wagen und einer grossen Kugel eine Frau, welche die Fama darstellte. „Sie bat ihre auditores um Audienz und verhiess viel sunderliche Zeitungen." Wie nun die „pueler", ein Neapolitaner, Florentiner und Sicilianer erscheinen, verwandelt sich die Scene, man sieht einen grossen, „schier natürlichen" Wald. Die Buhler ziehen ab. „Ein Magnifico" zieht auf mit einer madonna und einer alten Rufina. Der wird von den Weibern gehörig betrogen. Dann erscheinen vier Ziegenhirten mit seltsamen Instrumenten. „Die haben gewaltig schön gesungen." Dann erscheint ein alter Zauberer, „der hat ein weil selbst gar lieblich gesungen" und dann 30 Geister der Hölle beschworen. Dann kommt ein neuer actus: Eine Kindbetterin tritt auf; sie hat 2 Kinder auf den Armen und singt gar lieblich. Plötzlich sieht man 12 Schnitter auf einem Acker. Sie geht näher, um aus dem hier befindlichen Brunnen zu trinken. Das wird ihr verweigert. Da bittet die Arme die Götter um Rache, und die Schnitter werden in Frösche verwandelt, „die hupfeten und schrien herumb". Dazwischen geht die eigentliche Handlung: Wie nun des Mädels Unzucht an den Tag kommt, verwandelt sich der Wald in einen Himmel, da sieht man oben die Götter und unter ihnen 24 engel, die gar lieblich musicierten und endlich verschwanden. Damit war die Comödj zu End'. „Und mögen E. Dt. gnädig", schreibt Kobenzl an Erzherzog Ferdinand, „dafür halten, dass die obgenannten Personen dermassen gekleidet gewest", dass wir uns nicht genug wundern konnten. Nach der Komödie ist man zum Essen gangen, darauf getanzet bis auf den hellen Tag." „Am nächsten Tag ist nichts besonders fürgelassen, weil das Gesindel bis auf die Vesperzeit geschlafen." Abends gibts doch wieder einen Tanz bis zur Mitternachts-

stunde. Den nächsten Tag wird ein Ausflug gemacht und Abends getanzt. Mittwoch folgt ein grosses Büffelspiel, das Kobenzl sehr lebendig beschreibt. „Donnerstag ist das laid von des aufbruchs wegen angangen", „als die purss mit dem frauenzimmer zu conversieren gerathen und in Hoffnung gestanden, das man abends wieder fröhlich sein und tanzen würde, hat das laid etwas nachgelassen. „In der That, kaum nach Caffaiola gelangt und das Abendmal genommen, „hat man darauf zum tanz gegriffen." „Darauf ist das seufzen angangen, aber das schaiden hat nun sein müssen." „Macht mir das arme Herz nicht schwer", mochte der Erzherzog denken, als er endlich Abschied nahm. Jedem vom Gefolge verehrte der Herzog von Toscana eine goldene Kette. Was dem Erzherzog wohl das Angenehmste war: ein unverzinsliches Darlehen von 50.000 fl auf 10 Jahre, wurde ihm zugesagt Kobenzl theilt dies dem Innsbrucker Hof unter dem Siegel der Verschwiegenheit mit. Auch durchs päpstliche Gebiet gab's eine angenehme Reise. Nur der Herzog von Parma liess sich wegen seiner Krankheit entschuldigen.

In Ferrara weilte Karl wieder unter Verwandten: die Herzogin war seine Schwester. Auch hier gab es, wie Kobenzl am 16. Mai meldet, eine 'Fülle von Vergnügungen: Jagden und vornehmlich ein „Teutsch Gestech'", eine Reiherbeize in Belriguardo u. dgl.

Am 16. Mai „nach Essens" geht es gegen Venedig, wo der Erzherzog am 17. „etwa umb 19 urn" anlangt. Venedig liess sich gleichfalls nicht spotten. Der Herzog von Ferrara begleitete „unbekannter Weise" (incognito) den Erzherzog dahin. Auch der Aufenthalt in Venedig wird von Kobenzl recht anschaulich geschildert: „Wir sein alle in's herzogen palatio losiert und zugleich wie oben zu Ferrar tractiert." Die „herrschaft hat ein ansehnlich verehrung von wein, fleisch, kerzen etc. für I. Dt. verordnet. Der Erzherzog weigerte sich lange, die überaus reiche Bewirthung anzunehmen, weil I. Dt. als viel es immer möglich unbekannter Sachen — also auch incognito — hier wären; — gleichwol hat

die herrschaft umb uns gewist.“ Dem Erzherzog wurde, wie Kobenzl am 21. Mai berichtet, „ain magnifico, Lipomani genennt, zugeordnet, der I. F. Dt. herumbführen und allen iren bevelch von der herrschaft wegen vollziegen sollte“. Am 18. Mai besichtigte Karl einzelne Klöster und Kirchen, „auch auf den thurm gangen, nach dem essen aber der vesper verborgner ding beigewohnt.“ Am 20. wurden das Arsenal, etliche Zimmer im Palazzo und dann der Schatz in Augenschein genommen. Am 22. Mai gab Lipomani Abends ein grosses Gastmahl, „dem über die 24 gentildons beiwohnten. Hernach wurde getanzt. Am 23. Mai soll er das Schauspiel einer grossen Seeschlacht geniessen. Am 25. Mai geht es dann zurück nach Ferrara, von dort nach Mantua, zu seinem Schwager, dem Herzog Wilhelm. I. F. Dt. die herzogin daselbst hat sich schon erclärt, sy versech sich, I. F. Dt. werden sie nit weniger dann die andern schwestern schätzen, und also aufs wenigist so lang, wo nit lenger, bleiben.“ Endlich gelangte Karl nach Innsbruck zu seinem Bruder Ferdinand. Mittlerweile hatte Maximilian II. die schon obenerwähnte Antwort auf seine spanische Werbung erhalten und da er vermeint, dass sie seinem Bruder Erzherzog Karl nicht zur Hand gewesen sei, um sie in Innsbruck mitzutheilen, so sandte er sie am 7. Juni dahin. Zweck und Erfolg der Reise geht aus ihr klar hervor, der letztere soweit die niederländische Angelegenheit in Betracht kommt.

Am 21. Juni ist Kobenzl in der Lage, dem Erzherzog Ferdinand Mittheilung von der glücklichen Ankunft Erzherzog Karls am Kaiserhofe zu machen. Er traf den Kaiser in einer „Auen“ bei Klosterneuburg, und konnte so gleich an einer Jagd theilnehmen. Doch war der Erzherzog von den Strapazen der Reise „schwach und fiebrig“. Ein Aderlass gab ihm die gewünschte Besserung. Und so konnte er denn den Bitten des obersten Stallmeisters Khuen nachgeben, „seine Hochzeit durch seine Gegenwart zu zieren“. Auch an Turnieren und sonstigen Unterhaltungen fehlte es nicht. Einige Nachrichten vom „Wayda“ verursachten in Wien Beklem-

mungen. Gewiss wird Erzherzog Karl die Ereignisse auf der spanischen Fahrt im Einzelnen dem Kaiser und seiner Familie mitgetheilt haben. Er mochte auch nicht geringe Sehnsucht haben, endlich einmal heimwärts und zu einiger Ruhe zu kommen. In Steiermark erfuhr man endlich die Zeit der Heimkunft des Landesfürsten, „welcher nun in das zechent monat von seinen gehorsamben fürstenthumben abwesig" „und die weit, gefährliche rais in Hispanien hinein und widerumb heraus . . . glücklich verricht." Seine Abwesenheit mochte namentlich von den katholischen Parteien des Landes bitter vermerkt werden. Wie wir einer späteren Klage von katholischer Seite vernehmen, benützten die Protestanten des Landes die Abwesenheit des Landesfürsten, um sich in dem Stift ihre Schule einzurichten. Nun wurde bekannt, dass er am 9. Juli in Graz ankommen werde. Leider war er von der Unpässlichkeit, die ihn am Kaiserhofe befallen hatte, noch immer nicht ganz hergestellt, im Uebrigen freilich den Beschwerlichkeiten der Repräsentation — und an solchen durfte es nicht fehlen — vollkommen gewachsen. Die Landschaft bereitete Alles zu einem festlichen Empfange vor. Es wurden zu diesem Zwecke Einladungsschreiben der Landschaft an die ehen in Graz versammelten und auch an die auswärtigen Prälaten, Herrn und Landleute ausgeschickt, sich zum feierlichen Empfang des Landesfürsten an einem bestimmten Orte einzufinden, um ihn vom Semmering nach Hause zu geleiten.[50] Ueber den Empfang selbst berichtet Kobenzl dem Erzherzog Ferdinand: „Die Landschaft hat I. F. Dt. oben im Mürzthal bei Kindberg in stattlicher Anzahl emfangen. Auch die Bürgerschaft von Graz ist ihr ein gutes Stück Weg in stattlicher Rüstung entgegengegangen. Also ist das ganze Geschütz, so all hier im Schloss vorhanden, sonderlich aber 2000 Doppelhaken, so eine Landschaft neulich erkauft, abgeschossen worden. Das dann sehr kurzweilich gewest und schier eine halbe Stund gewährt hat."[51]

[50] Steierm. Landes-Arch. Concept.

[51] S. unten Nr. 24.

Am 13. Juli sandte Erzherzog Karl ein Schreiben an Philipp II., um ihm für die freundliche Aufnahme an seinem Hofe zu danken: Nachdem ich, schreibt er, mich einige Tage in Wien mit Ihren Majestäten unterhalten und ihnen dem Auftrag gemäss genaue Rechenschaft von Allem gegeben, was sie von mir wissen wollten, bin ich in meiner Residenzstadt asgekommen. Wie ich es sonst seit meiner Ankunft in Italien gethan habe, wollte ich E. Mt. davon benachrichtigen, sowie davon, dass ich, Gott sei Dank, gesund war. Zugleich möchte ich E. Mt. bitten, über mich in Allem zu verfügen, womit ich dienen kann. Ich glaube, dass E. Mt., abgesehen von meiner Verpflichtung dazu, mit meiner Bereitwilligkeit in Allem zufrieden sein werden. Unser Herr beschütze und segne die königliche Person und die Staaten E. Mt. sowie ich es wünsche.

Graz, 13. Juli 1569.

Es küsst die königlichen Hände E. Mt. Ihr tief ergebener Vetter und Diener

Karolus.[52]

Beilagen.

Nr. 1.

Maximilian II. an Erzherzog Ferdinand von Tirol: „Bericht, die F. Dt. erzherzog Carl werde zu Ausgang des Monats Augusti von Gratz nach Hispania auf der post verrucken.“ (Gründe der Reise: die Sache des Don Carlos und die Angelegenheiten der Niederlande, bezw. das Verhalten Alba's daselbst.) Wien 1568, Juli 25.

Maximilian . . Durchleuchtiger . . . Wölchermassen sich zwischen dem durchlauchtigsten fursten herrn Philipsen kunigen in Hispanien . . . und S. L. sune dem printzen solche beschwärliche irrung und missverstandt zuegetragen und so weit komen,

[52] Span. Billet in den Doc. ineditos a. a. O. pag. 241.

das S. L. gedachts printzen person in custodi genomen und bisher darinnen ganz strenglich, dass ime auch aller Zuegang abgestrickt, enthalten haben lassen,

furs ander wie und welchermassen der duca de Alba in den Niederlanden fur einen process fueren thuet, dermassen dass nicht allain unsere und des reichs chur- und fursten sambt den gemeinen stenden dardurch zum höchsten schwierig und ungedultig gemacht, daraus sich vielleicht aller weitterung und unrats zu besorgen, sonderlich auch (des uns zwar am höchsten beschmerzt) uns darinnen unbillich verdenken, als ob in solchen dingen alle mit unsern willen beschehen, andere practigen dahinder verborgen und wir also mit Spania under der Deck liegen sollten, das alles ist E. L. genugsam bewusst, achten derwegen unnott, E. L. ainiche weitere ausfüerung oder bericht zu thuen. Nun wollen wir E. L. . . . nicht pergen, dass nachdem, uns angezeigte baide fäll und zuestende ains wie das andere billich zu herzen und zu gemueth gangen, dass wir nicht underlassen alsbald im anfang und dann seidhero vilfeltiglich durch unsern oratorn am Spanischen hoff mundtlich und schrifftlich mit notturftiger erinnerung und ausfuerung aller ungelegenhaiten uns umb baide sachen anzunehmen und alle mogliche weg und mittel zu versuechen, dardurch wir immer verhofft, solche schädliche spaltung zwischen vatter und sune widerumb abzulegen und zu versunen und dann auch die Niderlendischen hendl auf etwas bessere oder leidlichere ausgang zu richten. Weren auch zu dem allmechtigen gott in tröstlicher zuversicht gestanden, da man uns gevolgt, dass es sonderlich des Niderlendischen wesens halben bei weitem zu dem gegenwärtigen standt und ungeligenheit nicht geraicht were. Wir haben aber weder in ainem oder dem andern durch angezaigte unsere wolmainende schreiben schickung und erwiderung bis daheer nichts ausrichten oder erhalten kunden. Dieweil uns dann solcher unwillen zwischen vatter und sune sambt den anderen Niderländischen unrichtigkaiten der nahenden plutsverwandtnuss und andern stattlichen wichtigen ursachen halben je lenger je mehr angelegen sein und zu gemuet gehen und dann auch fur das furnemist unserm löblichen hauss Oesterreich treffenlich hoch und vil daran gelegen, so haben wir nicht befinden kunden, die sachen also beleiben und stecken zu lassen, sondern ainen andern weg, nemblich durch ain stattliche schickung oder potschaft an die handt zu nemen und derhalben zu diesem werk niemandts bessern und tauglichern befinden kunden, als den durchleuchtigen hochgebornen unsern . . . brueder . . . Carlen . .

auch also darauf mit S. L., dass er sich zu dieser legation und postrais gebrauchen lassen wollte, handlung gepflogen, welche S. L. sich dann nicht allain uns zu bruederlichem gefallen, sondern auch gemeltem unserm löbl. hauss Oesterreich und entlich gemainem nutz zu guetem ganz freundlich und guetwillig erbotten und bewilligt und auch darauf mit einander dahin entschlossen, dass S. L. zu ausgang negstkünftigen monats Augusti von Gratz verrucken und bey der post solche raiss im namen gottes an die handt nemen und verrichten wirdet. Damit dann E. L. dessen auch ein wissen hetten, so haben wir nit underlassen kunden noch wöllen, E. L. solches also freundlich und im höchsten vertrauen zu erinnern und zu communiciern, wie wir dann hiemit thuen. Und wiewohl wir vor unseren brueder erzh. Carlen auf E. L. gedacht, dieselb zu dieses raiss zu erbietten und zu gebrauchen, so haben wir doch daneben erwogen, dass es E. L. bey iren obligenden vilfeltigen gescheften beschwerlich und unthuenlich gewest sein wurde und derhalben darinnen E. L. verschonen wöllen . . . Geben in . . . Wienn den 25. tag . . . July anno im 68 . .

E. L. gueter brueder

Maximilian.

Postscripta. Eigenhändig: Hetten wir E. L. neben diesem auch gern mit aigner handt geschriben, so hat uns aber laider das griess wieder ankommen. Derhalben wolle uns E. L. freuntlich entschuldigt nemen. Maximilian.

Orig. Statth.-Arch. Innsbruck.

Nr. 2.

Kaiser Maximilian II. an Erzherzog Ferdinand von Tirol: ersucht „per fursehung die notturfft scheff“ für I. F. Dt. erzherzog Carl zu Brandzoll. Wien, 1568, August 18.

Maximilian . . . Durchleuchtiger . . . Wir haben E. L. hievor und nemblich am 25. Juli nechst verschinen freundlich und bruederlich zuegeschriben, welchermassen und aus was hochwichtigen ursachen wir bewegt worden, den durchlauchtigen . . . Karlen erzherzogen . . . bey der post in Hispaniam zu schicken. Nun wöllen wir E. L. ytzo fr. nicht pergen, dass sich S. L. aigentlich entschlossen und furgenommen, auf den 4. tag negstkommenden monats Septembris im namen gottes als ungeverlich mit 55 bis in 60 pherden doch zu zwayen underschiedlichen malln zu Gratz zu verruckhen und sich also zu furdern, damit sy den achten desselben monats geen Brixen und den neunten gegen Triendt an-

komen muge. Die weil dann auch S. L. in rath befunden, zu Branczoll auf die Etsch zu sitzen und sich desselben vorttl bis geen Triendt zu gebrauchen, von dannen den volgenden tags geen Reiff zu reitten und widerumb auf den Garttsee bis geen Salo zu farn, so gesunnen wir an E. L. fr. und bruederlich, die wölle zu befürderung solcher raiss uns und Sr. L. zu fr. gefallen verordnung thuen und darob sein, damit auf angeregten 9. tag Septembris daselbst zu Brantzoll die notturfft scheff für S. L. und die iren bestellt und an der handt seien; wie ime E. L. wol zu thun werden wissen. . . . Geben in . . . Wienn, den 18 tag Augusti anno in 68 . . .

E. L. guetwilliger brueder

Maximilian. — H. v. Lindegg.

Postscripta: Ist verrer unser fr. gesynnen an E. L., die wölle dannocht auch verordnung thuen, damit auf angezaigten 9 tag Septembris daselbst zu Brixen, dann auch zu Botzen und wo es von nötten thuen würdet, ein solch summa clepper umb S. L. gepuerliche bezallung bey der hand sein möge.

Statth.-Arch. Innsbr. Ferd. Fol. 105 ad fasc. 112.

ad Nr. 2.

(Hofstaat Erzherzog Carls auf der span. Reise.)

Im ersten hauffen:

1 I. F. Dt.

3 Hofmaister, Stalmaister } ambtsverwalter.

3 Obrister camerer, ambtsverwalter und herr Kevenhüller.

3 Spinola, ain camerer.

2 Vicecanzler, Canzleischreiber

3 Mer zween camerer

1 Ain camerdiener

1 Capian

1 Doctor

1 Appodegger

1 Guardaroba

1 Barbierer

2 Silbercamerambtsverwalter und Silberdiener

2 Postmaister, Ain curier

1 Camer furier Juan de Piscaia

2 Einkaufer, Balthaser de Quiros, furier
2 Koch
1 Sumelier.

Die Zifer 3 bedeut, das ir zwen alzeit ainen diener haben und also ir drei sein werden.

31 Personen.

Aus diesen werden alzeit ain stund oder zway voran reiten mussen der silberdiener, sumelier, zwen koch, einkaufer, furier und der camer furier, das sein 7 personen und wenn wir auf die gelegten posten kommen mit irem postillan acht, aber die ersten 12 posten nemblich bis gegen Prixen darf man keins postillons.

Der Kevenhüller wird erst zu Villach zu uns stossen. Der Romer zu Potzen. Und werden also I. F. Dt. bis geen (sic) ausser der 7 officiern selb 22 sein. Von Villach bis gen Prixen mit dem Kevenhüller selb 23, daselbst wird man ain postilon fur I. F. Dt. haufen nemen muessen und also unserer bis geen Potzen bei I. F. Dt. 24 sein.

Daselbst kommt der Römer zu uns; mit ime werden unser 25, so nemen die officier zu Prixen auch ain postilon und werden irer 8 sein. Und als in I. F. Dt. haufen und vortrab komen 33 personen.

Im andern haufen werden sein:

1 Seyfried Preynner
4 Zween kammerer und jeder sein knecht
1 camerdiener
2 Coloreto kombt erst zu St. Veit zu uns.
1 Curier
1 pfennigmaister
7 diener
1 Der postilon.

Id est 19 personen.

Nota: Der Gametz kombt erst zu Mailand zu uns, so wird ain camerpott voran.

So wird herr Casper Graf zu Lodran zu Trient auch zu I. F. Dt. stossen. Als man villeicht sonnsten noch etlicher pferdt bedurfen und also ain 57 pherdt oder gar 60 haben wird müssen.

Den 6. Septembris werden I. F. Dt. von Spital aus nach Greifenburg, Lienz, Silian, Welsperg an die Ober-Findl und Brixen raisen und an yeden derselben ort sovil ross sein muessen.

Nota: der schiffart zu Brantzoll und Reiff nit zu vergessen.

Statth.-Arch. Innsbr. Ferd. Folio 105 ad fasc. 112.

Nr. 3.

Hans Kobenzl von Prosseg an den Erzherzog Ferdinand: meldet, dass Erzherzog Karl seine Reise nach Spanien am 24. October antreten werde. Er (Karl) verreise morgen zum Kaiser nach Wien und komme in sechs Tagen wieder.

1568 Oct. 6.

Durchleuchtigister . . . Nachdem ich jüngstlich von E. F. Dt, obersten hofmeister herrn Franzen grafen und freiherrn von Thurn vernomen, da I. F. Dt. mein gn. her in Hispanien gezogen und E. F. Dt. durch mich aller auf der raiss furfallenden sachen berichtet werden würden, das solches E. F. Dt. mit gnaden vermerkt hetten, und sich aber jetzo zutregt, das I. F. Dt. gewisslich umb den 25. diss hinein werden: so hab ich solches E. F. Dt. hiemit underth. zu wissen und gleich damit den anfang meines schreiben machen wöllen, und sollen E. F. Dt. durch mich hiernach aller gelegenhait allerhand bericht einkomen etc.

I. F. Dt. postieren morgen frue zu I. Mt. hinaus, kommen aber inner 6 tagen wider. Der Khuen I. Mt. obrister stallmaister ist am negsten sonntag zu uns gegen Petau komen und hat den larma (?) gemacht. Gestern ist er wider von hinen hinauss.

I. F. Dt. sein jetzo um 8 urn vormittag hieher gelangt, mich haben sie, alspald der Khuen komen ist, abgefertiget und bin gestern mit sambt dem tag hie gewest, mit den gehaimen räten zu beratschlagen, wie sich I. F. Dt. allenthalben in die sachen schicken und gegen I. Mt. verhalten sollen.

Mir zweifelt nit, I. F. Dt. werden solches E. Dt. von Wien aus selbs schreiben u. E. Dt. neben I. Mt. umb bestellung aller sachen wol am negsten brüederlich ersuechen.

E. F. Dt. thue ich mich zu gnaden und unterthänigisten diensten gehorsamblich bevelhen. Graz den 6. October 68 in eyll um 8 urn vormittag.

E. F. D. gehorsamster diener

H. Khobenzl von Prosseg,
Teitschordens-Ritter.

In dorso: Der F. Dt. . . . Ferdinanden . . . zu selben aigenen handen. Cito. Exped. 14. Oct. 68. Uiberschrift: Hans Kowenzl zeigt an, I. F. Dt. der erzherzog Carl wird in Hispaniam ziehen.

Orig.-Siegel aufgedr.

St.-Arch. Innsbr. Ferd. 112.

Nr. 4.

Dr. Ulrich Zasius an Erzherzog Ferdinand: schreibt, „die E. Dt. erzherzog Curl werde in Hispaniam raissen; man werde ein legation zu baiden kriegshauptman ins Niderland schicken; zu Trier gehe es noch übel zu.“ Wien 1568 Oct. 7.

Genedigister herr und landsfürst. In aller eyle lasse E. Dt. underth. wissen, dass auf der churfürsten, auch viler fürsten starke heftige werbung und impressioniren, davon E. Dt. von I. Mt. selbst morgen particulariter bericht empfangen werden, I. K. Mt. dem obersten stallmaister Khun zu der F. Dt. erzherzog Karllen meinem gn. herrn geschickt und I. Dt. vermöcht, dass sie sich diser sorgenlichen schwären werbung halben zu der K. W. zu Hispanien werden gebrauchen lassen. Darauf sollen I. Dt. morgen hie sein und den 25. dits auf der post per Genua verrucken, volgends mit den galeeren, so alda in bereitschaft sein werden, übersetzen. Gott verleihe I. Dt. glückh u. guete ausrichtung. Also haben I. Mt. auch zu baiden kriegshaubtleuten ain aylende legation fürgenommen und nemlich zum duca de Alva den herrn bischof zu Speier und graf Carlln zu Zollern, davon I. Mt. auch *manu propria* schreiben bei aigenem curier und zum Vranio den herrn von Winterberg hofrathspraesidenten und herrn Friedrich von Loeschheim. Dann sollen zuordnungen von der churfursten wegen geschechen, nemblichen zum Albano von Mainz und zu andorn von Pfaltz als den nechst gesessenen, durch welche gesambte legation zwischen den kriegenden thailen *indutiae et suspensio armorum* gehandelt werden sollen. *Deus bene vertat.* Zu Trier erhallt sich wieder ain grausamer tumult, deswegen I. Mt. auf anhalten der drei churfürsten Mainz, Cölln und pfalz vor kurzisten gar eyllend dahin schreiben und seind I. Mt. sambt solichen drei churfürsten mit dem churfürsten zu Trier nicht ain geringes übell zufriden, darumben das S. Ch. G. aller capitulation zuwider mänigfältige thörlichait allda fürgenomben und beinahst grosses plutvergissen ervolget wär, davon ich mit erstem E. Dt. mehr *particularia* schreib. Dann yetz alls muss ich die currier am Rhein eyllendts fortfertigen sambt ainem sondern zum duc de Alva und bin auch sonsten jamerlich occupiert. Thue E. Dt. mich darmit aufs allerdemuetigeste .... bevelligen. Datum eyllends Wienn 7. Octobris anno 69.

E. F. Dt. underth. ...

Zasius,
Vicec.

Caes. Maiestas haud commoda utitur valetudine propter frequentes vomitus et dispositionem stomachi vehementer afflictam.

Orig. Statth. Innsbr. Ferd. Fol. 165 ad Fasc. 112.

Nr. 5.

Hans Kowentzl „bericht, die F. Dt. erzherzog Carl werde den 25. October ir rayss nach Hispanien fürnemen". (Angabe der nächsten Reiseroute.) Wien 1568. Oct. 10.

Durchleuchtigister erzherzog. Gnedigister herr. E. F. Dt. wöllen gn. wissen, dass mein gn. herr vorgestert frue bald nach 6 urn woll hieher komen sein und haben sich I. F. Dt. *in summa* mit I. Mt. dahin verglichen, dass sy nochmals auf den 25. diss auf sein wollen, wie dann solches Ew. F. Dt. one zweifell I. Mt. u. F. Dt. zu wissen machen werden.

I. F. Dt. werden 60 pherd bedurfen u. sein I. F. Dt. genaigter von Branzoll aus stracks fur Trient hinab nach dem flöckhen Sackh genannt zu schiffen, dann sich zu Trient vill aufzuhalten oder nach Reiff und über den Gardasee zu ziehen, sonderlich weil es derzeit nit sicher darüber sein solle. Morgen wöllen I. F. Dt. wieder von hinen und gar gegen Khimberg reiten, ferrer aber auf Gotschi bis gegen Glockhnitz.

Den von Schwendi haben I. F. Dt. auspeten, der wirt mit des gebürs halben zu Grätz und Fürstenfeld und darnach wider zurück. Sonsten waiss E. F. D. ich diserzeit nichts zu schreiben, sondern thue mich hiemit allein E. F. Dt. zu gnaden mit underthenigisten diensten gehorsamblich bevelhen. Wien den 10. October 68.

E. F. Dt. gehorsamister diener
H. K. von Prosseg,
Teitschordensritter.

In dorso: dem durchleuchtigisten fürsten und herrn Ferdinanden etc. . . , zu aigenen handen.

Orig. Siegel aufgedrückt.

Statt. Arch. Innsbr.

Nr. 6.

R. K. Mt. begert in der fürstl. grafschaft Tyrol die verordnung zu thun, das in den gewonlichen postlegern für die F. Dt. erzherzog Carl 60 postross zu rechter zeit an der handt sein. Wien 1568, Oct. 11.

Maximilian der ander von gottes gnaden erwölter röm. keiser, zu allen zeiten merer des reiches etc. Durchleuchtigister,

hochgeborner, freundlicher, geliebter brueder und furst. Wir haben Ew. L. gestern mit aigner handt freundlich und bruederlich zuegeschrieben, wassmassen und aus welchen ursachen wir unsern freundlichen geliebten bruedern erzherzog Karlen etc. bey der post hinein in Hispanien zu fertigen und zu schicken verursacht worden, wie E. L. dasselbe vor diesem zukomen sein wirdet. Dieweil dann S. L. auf den 25. diss im namen gottes zu Grätz zu verruckhen u. ungeverlich auf den letzten zu Brixn anzukomen verhoffen, so haben wir aus nottürfft erachtet, E. L. dessen, furnemblich aber von wegen der post ross (deren dan in die 60 von nötten sein werden) zeitlich zu erinnern; und ist darauf unser freundlichs und brüederlichs gesinnen an E. L., die wölle zu befurderung dises werks (daran dann, wie E. L. zu erachten neben andern unserm löblichen haus Oesterreich nicht wenig sondern merklich hoch u. vil gelegen) die gewisse und würkliche verordnung und fursehung zu thun befelhen, auf das in E. L. oberkait und gebiet der furstl. graffschaft Tyroll in denen gewöndlichen postlegern obbemelte anzal pherdt gegen geburlicher bezalung zu rechter zeit an der handt sein und also wolgemelter unser geliebter brueder an solcher raiss nicht gesaumbt, sondern sovil muglich befurdert werden muge, wie ime dann E. L. wol zu thun wissen und ohn zweifel fur sich selbst darzu wolgenaigt sein werden. An dem beweisen uns E. L. freundlichs gefallen . . Geben . . Wien den 11. tag Octobris anno im 68 etc.

E. L. guetwilliger brueder
(eigenh.) Maximilian.

U. Zasius. H. v. Lindegg.

In dorso Adresse: dem durchl. . . . Ferdinanden etc.
Siegel aufg.
Statth. Arch. Innsbr.

Nr. 7.

Hans Kowentzl berichtet, I. F. D. erzherzog Carl sey auf der postierraiss nach Hispanien gehen Colman komen. Kolman 1568. Oct. 29.

Durchleuchtigister . . . E. F. Dt. wöllen gn. wissen, das mein gn. herr gestert um 6 abends von Spitäll gegen Silian, heut umb 10 urn gegen S. Lorenzen bei Sunnenburg und jetzo abends umb siben hieher kommen sein. Der coadjutor zu Brixen der hat I. F. D. so vast importuniert, dass ich ain collation bei ime einnemen müssen und mich schier bis auf 5. verweilt. Morgen sollen

I. F. D. zum fruestuek gen Potzen und dan gen Branzoll auch daselbs aufsitzen u. am wasser so weit sy werden mögen hinabfahrn u. Trient, wird es anders meglich sein, auslassen. Von Mailand aus liebts Gott will ich E. F. Dt. verrern bericht zueschreiben.

Kolman 29. Oct. 68.

Ew. F. D. gehorsamster diener
H. K. von Prossegg.

In dorso: Dem durchlauchtigisten fürsten und herrn herrn Ferdinanden erzherzogen zu Oesterreich meinem gn. herrn zu aignen handten. Cito.

Orig. Sigl aufgedr.

Statthalt. Arch. Innsbruck.

Nr. 8.

Die Trientischen Commissäre berichten, „zu was zeit die F. Dt. erzherzog Carl zu Trient ankommen und wie sie alda tractiert worden." Trient 1568 Oct. 31.

E. F. Dt. gn. bevelch vom 26. diss, darin E. F. Dt. uns gn. anzaigen und auferlegen, wes wir uns zu der .... erzherzog Karl von Oesterreich E. F. Dt. geliebten brueder ... glücklichen hieher ankunft verhalten sollen, haben wir den 29. empfangen und vernomen. Was wir nun vermug E. F. Dt. gn. bevelch verricht und wie sich sonst alle sachen verloffen, das zeigen E. F. Dt. wir nachfolgent gehorsambist an.

Erstlichen hat der herr cardinal auf I. F. Dt. zuekunft in dem Madrutzischen palast zurichten lassen, volgend ungeferlich umb die funf ur auf den abend ist er herr cardinal in ainem gutschenwagen sambt der Ferrarischen botschaft, graf Hercules Toschon in dern von Trautmansdorfischen behausung, so zunächst bei S. Martins porten und der Oetsch gelegen, gefarn, alda biss halb sibne in die nacht gewardt. Es hat aber gar seer geregnet, darzue vast nüblig und vinster gewest, das gleichwol nit mer verhoffentlichen, das I. F. Dt. verer ankumen solte, ist er herr cardinal und sunst meniglich haimbzogen.

Umb die sibent ur nun ist I. F. Dt. auf dem wasser an dass gestatt angefarn und als aber E. F. Dt. steuereinpringer an den Welschen confinen Symon Premstetter, der zunechst bei der Oetsch hausendt sein aufmerken gehabt u. die post von fern plasen hörn, ist er mit windtlichter zu stundt zugelofen, darzu ist der Trientisch secretari Sigmundt Schrenkh auch kumen. Also ist I. F. Dt. aus dem schiff tretten. Es seind aber alspald des cardinals diener auch da gewest und ehe I. F. Dt. auf den cantaun

(sic) komen, der herr cardinal I. F. Dt. in einer gutschen entgegengefarn, I. F. Dt. empfangen und mit einander auf den gutschen gesessen und im palast gefarn. Und als wir ain wenig heervor auf dem sal, bis I. F. Dt. sich ausgetan, verzogen, ist der herr cardinal aus seinem zimer heerausgegangen und gestracks heer zu mir Schegkhen und mir die hand gepotten, gleichwoll etwas sagent, weliches ich aber nit vernemen mugen. Ich aber habe gar nichts geredt oder geandtwordt; volgendt hat er etlichen mer die hand geben. Nochmals seint wir in die stuben gangen und uns bei I. F. Dt. ansagen lassen. Also hat uns I. F. Dt. alspald gnedigste audienz geben und uns die hand gepotten. Darauf habe ich Scheckh I. F. Dt. nach gegebenem gepürlichen titel underthenigst anzaigt, wie das von E. F. Dt. wir als derselbe gehorsambist diener im bevelch hetten, zu I. F. Dt. glücklichen ankunft aufzuwarten und so was von nötten I. F. D. uns gn. bevelchen werden, das wir soliches geh. und mit höchstem vleiss verrichten solten, das wir demnach auf E. F. Dt. gn. bevelch uns in underthänigisten gehorsam bei I. F. Dt. erzaigen wolten und uns daneben underthenigist bevelchen.

Darauf hat I. F. Dt; uns mit disen worten gn. angefangen zu beantworten: I. L. hat dermassen solliche fursehung gethan, dass in allem durchaus kein mangel erschinen und verrer etwas zu bevelchen von unnothen.

Eben in dem so kombt der herr cardinal und die Ferrarisch potschaft zu I. F. Dt., also die F. Dt. dem cardinal zuegangen. Es hat aber die Ferrarisch potschaft I. F. Dt. ain schreiben uberantwort und ain guete weil mit I. F. Dt. gerett. Mittlerweil hat man die speis gepracht und ist I. F. Dt. zum essen gangen. Alda ist ein viereggeter tisch zugericht gewest und als man I. F. Dt. das handwasser geben wellen, hat sy etwas wenig mit ime herrn cardinal geprangt (sic.) I. F. Dt. hat aber gewaschen und als man dem herrn cardinal das handwasser gepotten, hat er kaineswegs waschen wellen, es sitze denn zuvor I. F. Dt. zu tisch. Welches I. F. Dt. auch nit nachgeben wellen. Volgent ist die Feraresisch potschaft auch zum tisch gesetzt worden, Zima Rost als ain tisch ratt hat sich auch erzaigt, die F. Dt. aber hat ime nit vil sonder achtung geben, sonder etwas still uber tisch gewest. Mich Scheckhen hat E. F. Dt. haubtmann, herr Bangratz Kuen hat dem herrn cardinal aufgewart, dergleichen der tuembher Racaprunna mit ime zum nachtmal zu geen gepeten, ich aber habe mich entschuldigt, das ich schon alperait gessen habe. Nach dem nachtmal ist I. F. Dt. zue stund in die camer gangen, und

als es aber spat in die nacht, hat sich I. F. Dt. pald darauf zu ruen getan.

Heut umb sechs ur in aller frue sind wir widerumb zum dienst gangen, ist I. F. Dt. ungeverlichen um die sibent ur sambt dem cardinal und der Ferarischen potschaft in der gutscha zu der mess in die thuemkirchen gefarn. Ald(a) seind in der kirchen von der tur an nach ein ander ain erwürdiges capitel sambt der andern priestersterschaft in der ordnung gestanden, hat I. F. Dt. den thuembherrn allen die hand geben, volgend ist I. F. Dt. hinauf in kor gangen. Da seind zwen stuel berait gewest, der zu der linken hand mit rott carmasin atlas und der zu der rechten mit praunem atlass.

Als nun der cardinal bei der tur und rechten hand des kors beleiben wellen, hat I. F. Dt. ime bei dem armbe genommen und gleich mit ime zogen, der Marges Spynol den cardinal zu geen angeredt und nachin geschoben. Also ist er mit I. F. Dt. gangen u. zu ir in stuel gestanden. I. F. Dt. hat auch bevolchen, das die Ferarisch potschaft gegenuber in dem praun atlassen stuel gestelt werde. Das ist beschechen. Zu beiden seiten des altars seint die thuembherrn mit iren fechen pöltzen und hinder inen die ander priesterschaft aines geistlichen und andechtigen ansechens gestanden. Das evangeli und pacem zu kussen hat der thuemherr Racaprana getragen mit grosser zeremoni und ainfeltigen u. gar andechtigen gepeten.

Nach vollendeter mess ist I. F. Dt. widerumben zu haus gefarn und alspald sambt dem herrn cardinal und der Ferarisch potschaft das morgenmal eingenomen und zimblich frolich und gueter ding gewest. Als nun I. F. Dt. vom tisch aufgestanden, ist sy widerumben in in ir zimer gangen, alda ist von allerlai geredt worden und sonderlich hat I. F. Dt. mit dem kayserlichen orator zu Venedig dem hern von Dornberg vil ausprach gehabt. In dem ist der herr cardinal auch komen. Nachmals hat I. F. Dt. uns hinzue gerueft und uns gn. anzaigt, wie durch das ganze lant alle sachen gnuegsamblichen fürsehen und verordent gewest, das durchaus kain mangel erschinen. Weliches sy sich auch gegen E. F. Dt. als irem geliebten herrn bruedern ganz freundlich und bruederlich bedanken thue, und sy welle E. F. Dt. in allen jederzeit getreuer brueder sein und beleiben und mit vil mer andern worten aines von herzen treu erzaigenden bruederlichen willen u. gemuets. Und als wir mit kurtze I. F. Dt. anzaigt, solches alles E. F. Dt. underthenigist zu schreiben, hat I. F. Dt. verrer vermeldet, dass sy es E. F. Dt. aus dem kunftigen nachtleger auch selbst zuschreiben welle. Volgent ist I. F. Dt. zue stundt

auf gewest und zum wasser geritten und eingeschifft. Der herr cardinal hat I. F. Dt. das glait bis zum wasser geben und ist I. F. Dt. sambt der Ferarischen potschaft mit zwaien scheffen umbzochen und vom landt gestossen. Der hl. engel gottes welle I. F. Dt. belaiten und das sy mit freiden und gesundt widerumben haimb zu iren getreuen landt und leuten kume. Amen. I. F. Dt. ist willens gewest, heut zu Alä in herrn Niclas freyherrn zu Madrutz gepieht, so vier meil wegs von hie, das nachtlager zu nemen und morgig tags, so es anderst sein kann, gar geen Maylandt. Soliches alles haben wir E. F. Dt. underthenigst berichten wellen und thuen uns damit gehorsamist bevelchen. Datum Trient den letzten Octobris anno 1568.

E. F. Dt. underthenigiste und gehorsambiste diener
B. Schech.
Antoni Schratenpergh.

Post scripta: Gn. furst und herr. So haben wir E. F. Dt. gened. bevelch vom 22. diss betreffend Franzisch Luggin und dan den Zima Rast den 27. in underthenigkait empfangen und vernomben; wie wir nun die sachen mit gedachten Luggin geschaffen befunden, desgleichen was wir mit den consules des Zima Rast halber verrichten werden, wellen E. F. Dt. wir solches alles volgent gehorsambist berichten. Datum ut in literis.

In dorso: Dem etc. Ferdinanden etc. . . . 6. Nov. anno 68.
Orig. 6. Bl. aufged. 2 Siegel.
Statth.-Arch. Innsbruck.

Nr. 9.

Herr Kowentzl schreibt von der postraiss in Hispaniam. Peschiera, 1568, November 1. (Reise von Colman über Botzen, Brandzoll nach Trient und Peschiera. Empfang in Trient.)

Durchlauchtigister . . . . E. F. Dt. wollen wissen, dass wir am sambstag von Kolman zum fruemal geen Botzen und dann nach Brandzoll, auch abends erst umb 7 in die nacht geen Trient wol komen sein und nachdem der cardinal alsbald verhanden gewest u. I. F. Dt. in sein palatium einzukeren gebeten, haben sich I. F. Dt. bereden lassen, da Ir den gar ain statliche abendmall und gestert abermals bald nach der mess ain ansehenliche fruesuppen gegeben worden und sein darauf I. F. Dt. in Sackh von danen heut bis zu ainem palatio der Valergna am wasser gefarn; daselbst uns ain stattliche potschaft empfangen und alsdann mit rossen bis hieher versehen. Allhie ist wieder I. F. Dt. gar statlich empfangen und das geschütz alles am ein-

reiten abgeschossen worden. Morgen ziehen wir nach Martinengo, ubermorgen gen Mailand. Von danen auch schreib ich E. F. Dt. liebts got weiter und thue E. F. Dt. hiemit in eyll mich gehorsamblich bevelhen. Peschera den 1. November 68.

E. F. Dt. underthenigister diener

H. Kh. von Prosseg.

In dorso: F. Dt. etc. . . . zu aigenen handen.
Orig. Siegel abgefallen.
Statth.-Arch. Innsbruck.

Nr. 10.

Herr Hans Kowenzl bericht, wie es ime auf der rais nach Genua allenthalben geht. Mailand, 1568, Nov. 5.

(Ankunft in Brescia (2. Nov.), Fahrt nach Martinengo, Cassano, Mailand, Empfang daselbst.)

Durchleuchtigster . . . E. F. D. wollen wissen das mein gn. (herr) am erichtsg zum frühemall geen Brescia, allda man dan am schloss alles geschütz abgeen lassen und I. F. Dt. der gubernator vor der stat in ainem palazzo ain ansehnlichs pankhet gehalten und dann abends gen Martinengo woll, auch vorgestern glücklich hieher komen ist. Der governator zu Bergam under des jurisdiction Martinengo ligt, ist I. F. Dt. auf zwo wälische meill wegs mit villen Pferdten und wol 50 windlichter, nach dem es ain stund in die nacht gewest, entgegen komen und hat dann auch I. F. Dt. gar ansehnlich losiert und tractiert, inmassen dan I. F. Dt. auf dem Venedigischen gebiet allenthalben durchaus costfrei gehalten und ir grosse ehr erzaigt worden ist. Am mitwochen sein wir geen Cassan zum fruemall und dan gemach alhie eingeritten. Der Herzog von Albuquerque ist I. F. Dt. mit dem senator und villen vom adl ain guets entgegen komen und I. F. Dt. grosse eren erzaigt. I. F. Dt. haben alsbald zu irer hieherkunft sein gemahell visitiert und darauf das abendmall allain in der camer eingenommen. Der herzog ist seer sorgfeltig gewest und hat mit gewalt haben wöllen, dass sich I. Dt. alsbaldt ins pett legen und darin essen und ausrasten sollen. Des I. F. Dt. nit genueg lachen konden. Gestert hat I. F. Dt. frue die thumbkirchen allhie, welche so gross ist, das junstlich des herzogen anzaigen nach, als man dem prinzen von Hispanien die exequias gehalten, 56.000 man darein komen, besichtiget. Nächstens aber das schloss, fur welches, alls wir komen sein, hat man auch alles geschütz gewaltiglich abgeschossen; so haben darnach die sol-

daten dinnen auch mit ainander scharmützellt und vill kurtzweile getrieben. Der cardinal Boromeo hat kurz zuvor I. F. Dt. visitirt gehabt. Heut wollen I. F. Dt. die stat zum tail und dan etlich gässen ausreiten. Morgen zum fruemall gen Pavia und abends geen Tortona reiten, daselbs dan der von Saphoi gewiss zu uns komen würdet, und übermorgen hoffen wir geen Genua zu gelangen, von danen, liebts got, schreib ich E. F. Dt. wieder. Iro mich zu diensten underthenigliich bevelhend. Mailand den 5. Nov. 68.

E. F. D. gehorsamster diener

H. Kh. von Prosseg.

Ein eigenes Blatt enthält dies Postscriptum:

Gnedigister herr. E. F. D. wollen mir gn. verzeihen, dass Ir so übel geschriebene und maculierte brief von mir zuekommen. Es ist allhie in Italia das papier u. die tinte nichts wert. So schreib ich auch, wir werden reisen auf der post und darumben so will ich mich gn. verzeihung zu E. F. D. gehorsamblich versehen u. getrösten.

In dorso: Dem durchl. . . . zu aigenen handen.

Siegel aufgdr. Raiss in Hispanien. Regest wie oben.

Nr. 11.

Hans Kowentzel zaigt an, wie die F. Dt. erzherzog Carl auf der post glücklichen gehn Genua komen sein. Genua, 1568, November 9.

(Abreise von Mailand, Fahrt über Voghera, Tortona und Gavi; Ankunft in Genua.)

Durchlauchtigster . . . E. Dt. wollen gn. wissen, das wir vorgestert von Mailand aus gegen Vogera, gestert frue geen Tortona u. abends gegen Gavj u. jetzt dise stund woll hieher gelangt sein. Der von Saphoj ist gestert ausser Tortona zu I. F. D. komen, ist ain halbe meill wegs mit uns geritten u. wider anheimbs verruckt. Die herschaft hie hat uns überall costfrei gehalten, uns in allen Flecken mit abschiessung des geschütz u. stattlichem gegenzug empfangen. Uebermorgen hoff ich, das wir darvon werden. Wir haben gar schön wetter. Will vor dem aufbruch E. Dt. noch einmal schreiben. Genua den 9. November 68 am 23.

E. F. D. geh. diener

H. Kh. v. Prosseg.

In dorso: der F. Dt. . . . zu aigenen handen.

Orig. Siegel aufgedr.

Nr. 12.

Herr Kowentzl schreibt, wie I. F. Dt. zu Genua mit herrlichen Titeln empfangen worden. Genua, 1568, Nov. 10.

Durchleuchtigister . . . E. F. Dt. wollen gn. wissen, dass mein gn. herr jetzo nach essen imbarchieren wurdet. Wir haben ain ziemliche Tramontana u. schön heiter gewünscht wetter, also das I. Dt. innen 6 tagen zu Barcelona zu sein verhoffen. Im negsten schreiben solle das datum des 8. u. nit des 9. dises gestanden sein. Gestert sein I. F. Dt. die stat ausgeritten und haben unter andern dingen die smaragden schissell in der kirchen gesehen. Zu Tortona sein ab dem thor, da wir eingeritten, dise wort gestanden: *Carole princeps maxime. Tuo felicissimo adventu exultat urbs tota christiana etc.* ob der herberg: *Ave felix atque augustissime princeps,* ob dem thor, da wir ausgeritten; *I dextris avibus princeps atque omine laeto.* Habs jüngstlich aus eill E. Dt. nit anfiegen konden. Von Barcelona aus, liebts gott, will E. F. Dt. ich wie hie (?) schreiben und thue E. D. mich zu diensten underth. bevelhen. Genua 10. Novem. 68.

E. F. Dt. g. . diener

H. Kh. von Prosseg.

In dorso: Dem durchl. . . . Ferdinanden. . . zu aigenen handen. Cito.

Orig. Sigel aufgedr.

Statth.-Arch. Innsbr.

Nr. 13.

Die Trientischen Commissäre an Erzherzog Ferdinand: die Botschaft des Herzogs von Ferrara sei allein zu Erzherzog Karl abgefertigt worden. Sie hatte die Aufgabe, ihn nach Ferrara einzuladen. 1568, November 18.

Durchleuchtigister . . . E. F. Dt. gn. bevelch vom 11. dits, darin E. F. Dt. gn. vermelden, nachdeme sie aus unserm underth. schreiben vom dato den letzten negstverschines monats Octobris vernomen, dass auch ain Feräresische potschaft alhie zu Triendt gewest, aber durch uns nit vermeldet, ob soliche potschaft zu E. F. Dt. geliebtisten bruedern Liebden oder zu dem cardinal abgefertigt, was auch bei ainem oder dem andern sein furbringen oder werbung gewest sein möchte, demnach uns gn. bevelchend, wo wir dessen zuvor nit aigentliches wissen, uns solliches grundlichen zu erkundigen und vol-

gent E. F. Dt. mit dem furderlichisten zu berichten, haben wir an heut dato mit geburender underthenigister reverenz empfangen und verlesen und geben darauf E. F. Dt. geh. zu vernemen, dass wir des bey uns fur gewiss sein, dass beruerte Ferarische potschaft allain zu I. F. Dt. abgefertigt worden, wie sy sich dan solliches, als sy bey drei tag vor hochgedachter F. Dt. auf der post hieher ankomen, austruckenlichen vernemen lassen; so ist uns auch durch der F. Dt. hofgesindt anzaigt worden, wie der herzog von Ferrär ain potschaft zu I. F. Dt. abgefertigt und I. F. Dt. ganz freundlich und schwegerlich ersuecht und gepetten, ire raiss auf Ferrära zu nemen, ob aber was ferrers mit geloffen, das ist uns zu wissen oder zu erkundigen unmüglich. Das halten wir aber aus allen umbstenden und anzaigungen fur entlich und ja, das solliche potschaft allein zu I. F. Dt. abgefertigt worden seye. Welliches alles wir E. F. Dt. auf derselben gn. bevelch underth. berichten sollen und thuen uns damit geh. bevelchen. Actum Trient den 18. Novembris anno 1568.

E. F. Dt. underthenigiste u. getreue diener
B. Hegkh. Antoni Schrotenperger.

In dorso: Dem durchleuchtigisten . . . . Ferdinanden etc. Cito. Aufzuheben. Raiss in Hispaniam.
Or. mit 2 aufged. Siegeln. Statt. Arch. Innsbr.

Nr. 14.

Hans Khowentzl bericht, wie weit I. F. Dt. erzherzog Carl auf der raiss nach Hispania khomen. 1568, Nov. 21.

(Abfahrt von Genua am 10. November; Ankunft in Isola de S. Margerita (11), Chasteau de Islas (12), Marseille (13), Aufenthalt daselbst und Abfahrt (16) nach Bucari, Martega (17), de Bera etc. Narbonne bei Cadeques (19). Fahrt zu Land nach Barcelona beabsichtigt.)

Durchleuchtigister erzherzog. . . E. F. Dt. geruehen gn. zu wissen. Als I. F. Dt. mein auch gn. herr von Genua den 10. abgefaren, das wir den 11. alla Isola de Santa Margarita, da wir dann auch Corsicam gesehen, den 12. zeitlich vormittag in ain posten etwe 6 maill von Marsilia, le Chasteau de Islas genannt und den 13. gegen Marsilia ungestimmigkait des mers halben eingefaren, den 14. sein I. Dt. in die stat und haubtkirchen komen, den 15. auch daselbst verhart und den 16. etwa umb 11 nach Bucari abgeschifft, den 17. daselbst still gelegen,

item geen Mertega, da drei stet bey ainander sein und noch weiter hinein in porten auf den see de Bera genant, so 40 walische meill in der circumferenz gross ist, gefaren. Den 18. in der nacht umb 8 etwo wider verruckht, doch under tags zuvor gepirst und I. Dt. irer einiger 4 stainhiener mit einem plawfues gefangen und den 19. über den Galfum de Foss, de Met und Narbona hieher zu Catalogna en Cadequas seer glücklich geschifft und gelost. Und nachdem I. Dt. gestern und heut guet weter gewartet, sich aber der schifleit anzeig nach nur ergers zu versehen, so haben I. D. geen Rosas ain meil von hinen umb ross geschickt und seyn sy zu bekommen, wollen I. Dt. morgen zu land nach Barcelona, so noch 20 meil von hinnen ligt, verreisen, von dan auf die post sitzen und nach Madrill unsaumblich sich fürdern. Daselbsten heer will Ew. F. Dt. ich weiter aller verlaufenheit berichten und thue E. F. Dt. mich zu derselben diensten u. gnaden underthenigist bevelhen. Datum ut supra den 21. November 68.

E. F. D. gehorsamster diener
H. Kh. von Prossegg.

In dorso: Dem durchlauchtigisten . . . . Zu aigen handen Teitschordensritter.

Cito. Orig. aufgedr. Siegel. Statth.-Archiv Innsbruck.

Nr. 15.

Herr Kowentzl schreibt, wie die raiss in Hispania fortgeht.

Igualara, 1568, November 29.

(Abfahrt aus Cadeques am 22. November, Fahrt nach Rosas, Basquera, Girona, Hostarlique, alla Roca und Barcelona (25. Nov.), Aufnahme daselbst, Fahrt nach Scarpera und Montserat (28. Nov.), Weiterfahrt gegen Lerida am 30. November.)

Durchlauchtigster . . . E. F. Dt. wollen gn. wissen, als I. F. Dt. mein auch gn. herr aus dem porten de Cadeques den 22. dises abgefaren, das wir in 2 stunden geen Rosas woll komen. Daselbe I. Dt. des bösen weters halben sich aufs land begeben müessen und seind also desselben tags geen Basquera, den andern so der 23. gewest zum frumall geen Girona, da dan der bischove I. Dt. statlich empfangen, costfrey gehalten, abends aber geen Hostarlique, den 24 alla Roca und den 25. geen Barcelona geriten. Daselbst sein uns erstlich die inquisitores, darnach die deputati und mit inen der bischove, dann die del Conseio und letzlich der Virej ain guets

fur die stat entgegen komen und I. Dt. gwisse eer erzaigt, den 26. sein I. Dt. alda still gelegen und vast den halben tag in der stat herumbgeritten, alspald wir ins palatium gelost, hat der Virej El Principe de Melito I. Dt. ins frawenzimer gefuert, da sich dan I. Dt. ain guete weil auf und mit der herzogin und dem andern frawenzimmer sprach gehallten, darnach in ir camer gegangen, daselbst sich ausgethan und bald darauf der herzog wider zu I. Dt. komen und mit ir genachtmalt. I. F. Dt. haben der herzogin ain halspant von 1300 tallern und sonstwoll 500 D. im hause verschenkt. Den 27, nach dem fruemall aufgebrochen und geen Scarpera geritten, von dannen den 28. geen Montserat, dahin I. Dt. bald umb 9 morgens gelangt, die mess und predig gehordt, volgends das fruemal eingenomen und strakhs der Heremiter 12 Cellen besuecht, also das sy abends erst umb 6 wider ins closter komen. Der konig von Hispanien hat Sr. Mt. obristen camerer bei geen Barcelona I. Dt. entgegen geschickt und lässt I. Dt. allenthalben durchaus costfrey halten. Es sollen zu uns noch etliche Don, so I. Mt. camerer sein, derwegen komen. Jetzo dise stund sein wir hieher gelost und reiten heind gegen Momengo, morgen gen Lerida, verhoft, wills Gott, weiter. Geben zu Igualara den 29. November 68 um 12.

E. F. Dt. underthenigister diener

H. Kh. von Prossegg.

In mar. Al Ser. et potentissimo principe il signor Ferdinando arciduca d'Austria signor suo clementissimo

Isprukh

Cito, cito, cito. in mani proprie.

Orig. Siegel aufg. Statth.-Arch. Innsbr.

Nr. 16.

Hans Kowentzel bericht, wie die F. Dt. erzherzog Carl bey der K. W. in Hispanien ankomen und wie sie daselbst tractiert werden. Madrid, 1568, December 14.

Durchlauchtigster . . . Wasmassen I. F. Dt. mein gn. herr hieher gelangt und allenthalben tractiert auch empfangen worden, das werden E. F. Dt. ab hiebeiliegenden einschluss nach lengs zu vernemen haben, und wollen sonst E. F. Dt. gn. wissen, dass I. Dt. gestern verner audienz gehabt und nemblich die Niederländischen sachen angebracht haben. Darauf sich die K. W. etwas damit beschwärt zu sein doch aber dahin erclärt, weil sich I. K. W. zu I. Mt. nichts anders dan alles guets je und allzeit versehen und noch, so konden sie solch I. Mt suechen nit an-

ders dann in aller freundschaft zum pesten vermutten. Welches sich auch I. K. W. hochlich bed an ihr und an I. Dt. begert, weil die sachen wichtig und gueten zeitigen raths wol bedarff, dass I. F. Dt. ane verdruss erwarten wollten, bis es I. K. W. gethan und sich alles in sachen woll bedächtiglich entschliessen mögen.

Sonsten hab ich vergebens wie auch mein gn. herr hörn müessen, dass I. K. W. gentzlich entschlossen, ehender die Niderland und was sy zergengliches haben in die schantz zu schlagen, dann ir mass und ordnung geben zu lassen, wie sie ihro underthanen halten sollen, und sonderlich sagt man, dass I. Mt. vom religionfriden nit hörn wollen.

E. F. Dt. wollen auch in gn. vertrauen wissen, dass I. K. W. dise wort geredet und geschriben, es verdriesse I. K. W. nit, dass sy wider ire widerwertige vermög des landfridens und desselben execution ordnung kain hilf oder fürschub haben mögen, sondern das thu I. K. W. wee, dass man auch alle ire sachen culpiern und unbillichen thüe. Des haben sich nun I. F. Dt. I. K. W. alles eüsseristen vermugens aus dem sinn zu reden beflissen. Aber gott weiss am pesten, wie es geholfen.

I. K. W. erzeigen sich in allem gegen I. Dt. ganz freundlich und veterlich, lassen I. Dt. und uns all uberschwenglich woll tractiern und man will sagen, dass I. K. W. teglich auf uns in die 500 ducaten aufgeen sollen. So geschicht sonsten auch I. Dt. von jedermann grosse eer; gleichwoll ehren auch I. Dt. menniglich überflüssig, wie sie dan heind den cardinal, so der ander konig ist, also auch den don Juan d'Austria, gestert aber die herzogin von Alba und die zwo Infanten visitiert.

I. Dt. haben, ee sy gewüsst, das sy selbs herein sollen, den Gamoiz herein geschickt gehabt, mit etlichen stattlichen begern an I. K. W. Nachdem er aber nach dem currier, so I. Dt. ankunft verkündigt, herein komen, lassen I. K. W., wie wir aigentlich berichtet, I. Dt. begern verpetschierter am tisch vor ir ligen, und werden doch I. Dt. von I. K. W., dem cardinall und andern rätten aller gueten expedition vertröstet.

Dess hab ich also E. F. Dt. an jetzo [nit ver]halten sollen und was sich weit[er] zuetragen würdet, will ichs gleichfalls E. Dt. bei negsten currier zueschreiben und thue mich iro diensten geh. bevelchen. Madrill, den 14. December 68.

E. F. Dt. geh. diener

H. Kh. von Prossegg

Teitsch ordensritter

Statth.-Arch. Innsbruck fol. 105 ad fasc. 112.

Nr. 17.

Herr Johann Khowentzell bericht, I. F. Dt. wegen des koniges zu Hispania, dass er von seinem vorhaben nicht zu bringen und dass sy allenthalben herrlich nnd woll gehalten werden. Madrid, 1569, Jänner 16.

Durchlauchtigister . . Nachdem die Ferraresisch potschafft von disem hoff abgezogen, wiewol sich nun auf dergleichen leuth wenig zu verlassen, jedoch hab ich ir dises schreiben an E. F. Dt. aufgeben wöllen und geruhe E. F. Dt. erstlich zu wissen, dass mein gn. bis auf heut noch kain antwort von der kgl. W. auf die beschechne werbung bekomen. Jetzo umb 4 sollen gleichwoll I. F. Dt. bei I. K. W. fürkommen, ob aber was erfolgen, das wird die zeit zu erkennen geben. In summa: Ir vill wollen davon sagen, dass der konig von seinem vorhaben nicht zu bringen, da er schon umb die Niderland und alles zeitliche komen sollte.

I. F. Dt. haben auch bis daher von der Kais. Mt. nach ainichem andern menschen im teitschen landt kein schreiben gehabt, des dan I. F. Dt. seer bekomerlich fürfellt.

Nachdem der konig den moren die sprachen, claidung und bäder verbotten, damit sy also gänzlich christen wurden, sein sy jetzo am Weihnachtabend im Königreich Granada in merklicher anzall aufgestanden, haben alle Spanier, so sie bekommen, zu tod geschlagen und sich volgends in ain gebürg, diss an das mör stosst, begeben und sich daselbst aufs pest befestiget. Der könig hat schon vill kriegsvolks wider sy ausgeschicht und die gemain wills alles vernichten, aber die speculativi bewegen sich aller verrats, so woll da die Turkisch oder Morisch armada, deren sie gewertig, zu inen stossen würdet.

Wir werden noch jedweder gar königlich in allweg gehalten und thuen nichts dan essen, schlaffen, spilln und umreiten, wie wir dann sonst nichts anders zu thuen haben. Ich fürcht, wir werden uber St. Jorgentag hierinnen verpleiben. Thue mich etc. Madrill, den 16. Jannery 69.

E. F. Dt. underth. diener.

H. Kh. von Prossegg

Statth.-Arch. Innsbr. Fol. 105 ad fasc. 112.

Nr. 18.

Herr Johann Kowentzl schreibt, wie die F. Dt. erzherzog Carl wider von Hispania hieherwerts verrucken. Barcelona, 1569, April 7.

Durchlauchtigster . . . . Als I. F. Dt. . . den 4. Martij negsthin zu Madrill verruckt, dass sie erstlich auf Escurial, darnach alla Bosque de Segovia, dann wider geen Escurial zum konig, darnach geen Toledo, von Toledo geen Aranjeus, da der könig seine schöne gärten hat, darnach geen Valentia. Von dannen sein wir vergestert woll hieher komen und erstlich in Castilla durch den Don Juan de Austria, in Valentia und in disem konigreich durch die gubernatores durchaus stattlich beglaitet und costfrei gehalten worden.

I. F. Dt. wollen bis erichtag oder mittwoch aufs legist auf sein und auf Niza zu dem von Saphoi, von dannen auf Livorno zu dem von Florenz farn, also auch die andern herrn schwager allesambt auch entlich E. F. Dt. gleichfalls besuechen.

Der don Juan de Austria ist dise wochen geen Granada geschickt worden wider die Maurn, so aber alle gar uberhand nemen sollen. Sonsten sein alle sachen im alten wösen, allain dass die heiraten mit I. K. W. von Frankreich und I. Mt. tochtern nun im ganzen land erschollen.

Thue mich hieneben E. F. Dt. in underth. zu diensten geh. bevelhen. Barcelona, am hl. Donnerstag 69. In eyll.

E. F. Dt. geh. diener

H. Kh.

Statth.-Arch. Innsbr. Ferd. 105 ad fasc. 112.

Nr. 19.

Herr Hans Trautson bericht, wie es die K. Mt. auf ostern mit der clag halten wollen. Item wie Erzherzog Carl aus Hispania widerkume. Wien, 1569, April 1.

Durchlauchtigister . . . . . Ist ein curier aus Hispania kumen und schreiben pracht, das die F. Dt. . . . erzherzog Carl gewiss den 4. Marcii vom kunig heraus . . . verruckt und wird I. F. Dt. nunmehr auf dem mer sein und ongezweifelt pald und vor I. M. verrücken . . . bey I. Mt. sein . . . Datum Wien, den 1. tag Aprilis anno 1569.

E. F. Dt. undertheniger diener

Hans Trautson.

In dorso: Dem durchlauchtigsten etc.

Cito. Aufzuheben.

Orig. Siegel aufgedrückt.

Statthalterei-Arch. Innsbruck.

Nr. 20.

Hans Kobenzl an Hans Trautson: Ankunft in Barcelona (5. April). Absicht am 12. April nach Nizza, dann nach Pisa, Ferrara, Mantua und Parma zu reisen. Berichte über das Geleite des Erzherzogs durch Don Juan von Oesterreich durch Castilien, die Statthalter von Valencia und Catalonien durch diese Provinzen. Das weitere Geleite auf den Galeeren übernimmt Doria. Nachricht über den Stand der Dinge in Granada. Barcelona, 1569, April 7.

Wohlgeborner Freyherr. Ew. Gn. sein mein gehorsamb dienst jederzeit wolberait. Gn. herr. E. G. wöllen wissen, dass wir vorgestern wol hieherkommen sein und das I. F. Dt. bis erchtag aufs lengist ab und nach Nitza zu dem von Saphoi und volgends auf Pisa zu dem von Florentz faren, auch nachmals Ferrar, Mantua und Parma auch besuechen wollen. Es kum dann I. Dt. von der Kays. Mt. unserm allergn. herrn ainiche verhinderung zue. Der Don Juan de Austria hat uns durch Castilla, durch Valentia, aber und dises konigreich Catalogna die gubernatores beglaitet, des konigs obrister postmeister aber mit rossen und aller andern notturfft versehen und durchaus costfrey gehalten; doch wollt ich so gern selbs zern als sovil wie beschehen verehren, aber es hat nit wol anders sein konen.

Der gedacht Juan Andrea Doria ist gestern mit 10 galeren hier ankomen, aber strackhs geen Montserat postiert, ubermorgen khumbt er wider und wird uns wie man sagt auf den galeren gar königlich hallten, wie er dan derwegen vom König erstlichen bevelch empfangen. Der Don Juan de Austria ist die vergangen wochen als Generalobrister geen Granada wider die Morn abgefertiget worden und neben ime der duca de Sessa und Don Luis Quisada ein zuchtvater als sein zuegegebne räth etc. Man will sagen, dass die sachen daselbs nil wol steen sollen.

Sonsten ist es alles im alten wösen und Ew. G. thue ich mich hiermit in eyll underthenig zu diensten bevelchen. Barcelona am hl. antlass pfintztag 69.

E. G. g. diener
H. K. von Prossegg.

In dorso: R. Kais. Mt. gehaimer rat u. obristen hofmaister Hansen Trautson etc. cito etc.

Orig. Sieg. abgefall.

Statth.-Arch. Innsb.

Nr. 21.

Herr Hans Trautson schreibt, die R. K. Mt. sey abermals etwas schwach und das man noch nit eigentlich weiss, ob I. F. Dt. erzherzog Carl uber das mehr komen sein. Wien, 1569, April 19.

Durchlauchtigster . . . . . Ich fueg E. F. D. underthenigliich zu vernemen, das die Kays. Mt. abermals etwas schwach ist gewest; am vergangen suntag (17. April) ist I. Mt. zu Kirch peim gotsdienst gewest und herfaren, gessen, nichts empfunden wie I. Mt. nach essens ins zimmer kumen, hat I. Mt. die fart zimblich heftig angriffen und grossen schmerzen gehabt; in der nacht umb 12 ur ist I. Mt. wider das hertzklopfen ankumen und dasselbig etlich stund gar heftig gehabt, aber es hat sich gottlob wol wider gepessert, gleichwol hat der schmerzen von Fuss a) und das hertzklopfen nit gar aufgehört und ist I. Mt. gar craftlos darvon worden, aber es bessert sich gottlob stündlich. Hab ich I. F. D. underthenigst wollen berichten.

Von der F. Dt. ertzherzog Carls herauskunft hat die K. Mt. seyder ich E. F. Dt. iungstlich geschriben hab, gar nichts gehabt, wissen nit, wo I F. Dt. ist, ob sy über mehr kumen oder nit, das I. Mt. fast verwundert sey, das täglich schreiben gewertig. Thue mich E. F. Dt. underthenigliich bevelchen.

Datum Wien den 19. tag Aprilis anno 1569.

Ew. F. Dt. untertheniger diener

H. Trautson.

In dorso: dem durchl. etc.
Orig. Siegel aufgedr.
Statth.-Arch. Innsbr.

Nr. 22.

Herr Johann Khowentzl bericht, wo I. F. Dt. erzherzog Carl khomen. Savona, 1569, April 21.

(Bericht über den Aufenthalt in Barcelona, Aufenthalt daselbst während der Osterfeiertage, Abfahrt am 14., Ankunft in Villafranca am 17., Fahrt nach Savona, Botschaft der Genuesen, Ankunft des Herzogs von Savoyen, Absicht des Erzherzogs nach Livorno etc. zu fahren.)

Durchlauchtigster . . . E. F. Dt. hab ich von Barcelona aus underthenigist geschriben wie mein gn. herr daselbsthin an-

*) Fart im Mt.

komen. Nu wöllen E. F. D. wissen, dass I. F. Dt. der hl. Zeit halben und das die galern erst am mittwoch nach ostern dorthin gelangt, erst am donnerstag den 14. dises abgefahren und jetzo am sonntag morgens frue geen Villafranca geraicht sein, verhoffend, den von Saphoj daselbst anzutreffen, weil er aber gar hieher zu I. F. Dt. kommen wöllen, seind I. Dt. vorgestert (19. April) daselbst aus und in 7 stunden 90 meill wegs hieher gefaren. Die Genueser haben gar ain statliche potschafft da gehabt, die I. Dt. in die statt u. sonderlich gegen Genua geladen. Aber I. F. Dt. haben sich bedankt und sind auf der galeer pliben, bis gestert gedachter herzog auch zu wasser ankomen, des dan morgens umb 9 beschechen, darauf dan I. Dt. in die stat mit einander gezogen und sich ganz veterlich ergötzt haben. Jetzo warten nun I. F. Dt. nur auf guet wetter und werden alsdann auf Livorno schiffen; darnach Florentz, Ferrar, Parma, Mantua, E. Dt. u. I. Kays. Mt., auch villeicht den von Bairn haimbsuechen.

Sonsten weiss ich E. F. D. jetzo nichts anders zu schreiben, aber von Florenz und den andern orten wollen E. F. Dt. aller fürfallenden sachen liebts Gott noch lange durch mich berichtet werden. Dero ich mich hiemit zu diensten gehorsamblich thue bevelhen. Savona den 21. Aprilis 69.

E. F. Dt. gehorsamster diener
H. Kh. von Prossegg.
Teitschordensritter.

In dorso: Dem etc. . . . . zu aigen handen.
Orig. Sigel.
Statth.-Arch. Innsbruck.

Nr. 23.

Hans Trautson uberschickt des herrn Kowentzels schreiben von der F. Dt. des erzherzogs Carl raiss aus Hispania. Wien, 1569, April 27.

(Erzherzog Carl dürfte bereits in Italien angelangt sein. Gesundheitszustand des Kaisers.)

Durchlauchtigister . . . Ich fueg E. F. Dt. undertheniglich zu vernemen, das an heutt dato ein curier von der F. Dt. erzherzogen Carl meinem gn. herrn allhie ankomen ist, der hat der Kays. Mt. schreiben von I. F. Dt. gebracht, wie er mit I. F. Dt. raiss und herauskunft ein gestallt hat und ist mir von I. F. Dt. vicecanzler auch ein schreyben zuekomen, weliches ich Ew. F. Dt. hiemit überschick; daraus werden E. F. Dt. alle gelegenhait

I. F. Dt. rais vernemen und bin gueter hoffnung, wan I. F. Dt. gueten windt gehabt, I. F. Dt. werden nunmer schon uber das meer und in Italia ankomen und in kurtz hie sein. Dan so hab ich E. F. Dt. jungstlich geschriben, das es sich mit I. Kays. Mt. schwachait wider zu gueter pesserung geschickt hatt aber vor zwayen tagen da hatt I. Mt. das podagra angriffen an einem fuess. I. Mt. haben aber nit sondern schmertzen, küuen aber nit geen, verhof doch, es werdt pald wider nachlassen und thue mich E. F. D. undertheniglich bevelchen. Wien den 27. Aprilis anno 69.

Fw. F. Dt. undertheniger Diener
H. Trautson.

In dorso: Dem durchlauchtigsten etc. herrn Ferdinanden... Innsprugg. 3. May 69. Cito etc.

Orig. aufg. Siegel.
Statth.-Arch. Innsbr.

Nr. 24.

Herr Kowentzl bericht, die F. Dt. erzherzog Carl sein glücklich zu Florenz ankommen und wie sie herrlich alda tractiert worden. Florenz, 1569, April 29.

Durchleichtigister . . . E. F. Dt. wöllen gn. wissen, als I. F. Dt. am verschinen samstag etwa um 4 uhr nach essens gegen Livorno glücklich ankhomen, dass I. F. Dt. daselbst den alten und jungen hiesigen herzogen gefunden, die dann I. F. Dt. mit grossen freuden.... empfangen. Am sontag seind wir gegen Pisa 16 walische meill gezogen. Da dann I. F. Dt. auch ansehnlich tractiert worden. Am montag seind wir daselbs pliben, am erchtag gegen Empoli 25 meill wegs und am mittwoch hieher zum fruemall 15 meill gezogen. Under andern villen ansehenlichen erzeigungen ist dise nit die wenigiste gewest, dass man allenthalben das geschütz abgelassen und uns das landtvolk in gewaltiger rüstung und meng entgegenkomen. Wie wir hieher gelangt, sein uns I. F. Dt., mein gn. frau bis unter des palati thor entgegengangen; seiher ergötzen sich nun I. F. Dt. u. F. G. mit einander ganz briederlich und freundlich, sonderlich erzaigt der alt herzog I. F. Dt. alle ehr. Gestern hat er I. F. Dt. sein guardaroba gezaigt, darinnen wir sachen gesehen, dergleichen I. F. Dt. und unser keinem niemals furkomen. Es sagen I. F. Dt. selbs, dass sie dergleichen costlichen in des königs von Hispanien guardaroba nit gesehen. Nach essens sein I. F. Dt. und G. in der stat herumb und in die vesten geritten, darin man dann ein gewaltiges geschütz, munition, profant u. dgl. I. Dt. gewiesen.

Nächsten hat man nach dem abentmall ain tanz gehalten, welcher bis auf ains gewert hat. Ietzo wird man in's palatium delli Pitti, darinnen der alt herzog wont, zum fruemall nach essens aber dasselb und die darzue gehörige gärten und dergleichen besichtigen. Morgen will man sagen, werden wir ins veldt hinaus. Bis sontag wird man ain comedi halten, deren zuebereitung etlich 20000 cronen costen solle. I. F. Dt. schickt heute graf Caspar von Lodron gegen Rom I. B. Ht. die hero zu schicken. Wir sein daselbst her stündlich dem gemein geschray nach ainer potschaft gewärtig und werden allen anzaigen nach vor mittwochs hart davon. I. F. Dt. wollen postiern, aber man will sagen, dass es sich der meng halber nit thuen wird lassen, jedoch da man uns zu Bononia aufhält, so vermainen I. Dt. in zwayen tagen gegen Ferrar zu gelangen, dann uber das der herzog I. Dt. zue emboten, das er I. Dt. gern hinab bekenter oder unbekenter weise fueren wolle. So ist auch das geschray, dass die herrschaft I. F. Dt. derwegen ansehenlich besuechen lassen wolle, also das es I. F. Dt. villeicht nicht woll umbgen werden mögen; und im selben fall müssen wir darnach wider zuruck auf Ferrar, Mantua u. Parma, danu I. Dt. die herzogen daselbs all der besuechung vertröstet. Das wird nun vill zeit und weill nemen.

Ich hett E. F. Dt. hieneben gern was neues geschriben, es ist aber warlich nichts solches zu hören. Thue mich derhalben E. F. Dt. hiemit allain underth. bevelchen. Florenz den 29. Aprilis 69.

E. F. D. geh. diener
H. Kowenzl von Prossegg.
Teitschordensritter.

Adr.: All serenissimo signor arciduca Ferdinando d'Austria ... Insprukh.

Cito. Aufheben. Innsbr. Ferd. 105 ad Fasc. 102.

Nr. 25.

Herr Kowentzl bericht, was sich auf der raiss, sonderlich aber zu Florenz zuegetragen. Mantua, 1569, Mai 8.

Durchleichtigister ... E. F. Dt. hab ich hievon schon underth. berichtet, wie mein gn. herr gegn Florenz gelangt und daselbst empfangen ist worden. Jetzo wollen E. F. Dt. gn. vernemen, was sich daselbst ungeverlich bei auf unser verrucken zuegetragen und wie wir gestert hieher komen sein. Und erstlich so ist den verschinen sonntag heint acht tag abends etwo umb 3 die comedi, davon ich hievor gegen E. Dt. meldung gethon, angangen. Darzue dan etlich vil tausend personen und sonderlich

über die 300 gentil dons, so darauff alle zu hoff pliben, gegessen und darnach zum tanz gangen, erschinen. Die materi der comedi ist nichts besonders gewest, dan darinnen allain ain medl repräsentiert worden, das wol irer dreier die ee zuegesagt u. letztlich dannocht ins wurdl geloffen ist; aber die intermedia die waren gewaltig und seer ansehenlich. Und von des saals gelegenhait, da die sachen verrichtet. E. Dt. bericht zu thun, so wollen E. Dt. wissen, dass das ort, da die comödianten umbgangen, ainem gewaltigen woll gepauten haus gleich gesehen. Wie nun die sachen angangen, da fuer auf ainem selbs geenden wagen u. ainer grossen kugl ain weib daher, sich für famam ausgebend, dem 12 soldaten vorhergangen. Das sang nun gar artig und bat die auditores umb gonstige audienz, inen vill wunderlicher zeitungen verheissend. Wie nun darauff die pueller darunter ein Neapolitaner, Sicilianer und Florentiner gewest, herfurkomen und ire mores erzellten und dem ersten actus ein end machten, ist das obgedachte haus in ainem augenblick verschwunden und ain ansehenlicher schöner schier natürlicher wald daraus worden, da denn allerlei pamm gesehen und sonderlich aller hand vögl singen ghört sein worden. Wie nun sy die pueller oder proci abgezogen und ain magnifico sambt seiner madonna und ainer alten Ruffina volgen sollen, seind vorher in die vierzig hierten mit seltsamen instrumenten komen und haben gewaltig schön gesungen und geplasen. Nach demselben zog nun der magnifico daher und ist in summa durch die zwa weiber ubel tractiert und überlistet, auch schier dermassen ubergweltigt worden, dass er die flucht geben müssen. Auf dasselb kam herfür ain alter Zauberer, der hat ain weil selbs gar lieblich gesungen, daneben das firmament beschworn und so vil angehebt, dass woll ain 30 geister aus der höllen wunderbarlicher unvermerkter weis erschinen, ime musiciern geholfen und dann wider verschwunden sein. Wie nun auf dasselb abermals etlich comedianten herfürkomen und ain actum gehalten, erschien ein kindlpetterin mit zwayen kindln in den armen, sang ain weill herumb ganz lieblich und darnach sache man umb ains 12 schnitter in ainem acker. Denen gieng sy zue und nachdem sy aus ainem prunnen, der zunächst an dem acker war, trinken wollte, sy aber ir dasselb verwereten und nit gestatteten, wendete sy sich, sang wider gar cläglich und bat die götter, dass sy die schnitter umb ihr ungebur straffen wollten. Als waren in unversehener ding allesambt zu fröschen und hupfeten und schrien herumb wie die natürliche frösch, also das es schier menschen sinn nit versteen oder begrüssen konde. Demnach

hielten die comödianten wider ain actum und auf solches kam daher ein gwülk, in welchem 24 engel sassen u. gar lieblich musicierten. Auf dasselb und wie nun des mädels unzucht an den tag kam verwendet sich über eins (?) schier unbegreiflicher sachen der gedacht wald in ain himel, daran das ganz firmament und erstlich die götter oben in der höch, darnach under inen in gwülken abermals 24 engel gesehen worden, die sein herumb under den göttern gezogen, sy gespeiset, geehrt und darzue gar lieblich musiciert und alsdann sambt ihnen wieder verschwunden. Damit ist die comedi, so wol funf ganzer stunden gewärt, aus gewest. Und mögen E. F. Dt. gn. dafürhalten, dass die obgenannten personen, götter, engel und alles anders dermassen geclaidet, geziert u. bestellt gewest, dass wir uns der costlichkait und dexterität nit verwundern konden. Den himmel, das gwülk, die götter u. engel hetten doch menschen sin nit pesser repräsentieren können. Nach der comedi ist man zum essen gangen u. darnach darauf getanzet, welches bis auf den hellen tag gewehrt. Derwegen dann am montag nichts sonders fürgeloffen, sonderlich weil das meist gesindl bis hin auf die vesperzeit geschlaffen. Abends hat man das nachtmall eingenommen und darauf wider bis über die mitternacht getanzt. Am erchtag hat der herzog I. Dt. all Pogio 16 meil wegs von Florenz gefüert, da es dan ain gewaltiges schöns palatium u. sonsten schöne gelegenhait zum jagen u. rudern hat. Abends kam man wieder in die stat, da man dann wie den vorigen abend uber mitternacht getanzt. Mittwochs bald nach essens ist man den platz hiefür zu dem püfflspill. Da sein vill 1000 personen zusamen komen. Als nun alle bestellung fertig gewest, zogen daher nach einander 10 parteien zu ross, deren allzeit in jeder schaar sechs u. etwo acht waren und jede partey hat ihren püfl, darauf ir guida gesessen, die sein nun allesambt wunderbarlicher costlicher weis sambt iren laggeien von guldenstuck gekleidet und ist darunter (der) alt herzog sambt den prinzen gewest. Wie sy nun von der intrada, so wol ein stund gewert, fertig worden, haben sie angefangen spiess zu brechen. Das hat auch uber ein stund gewehrt, nach demselben sein sy abgezogen. Mittlerweil komt ain ganzer haufen püxmaister daher, die stellt man mit kurzen klainen stücklen in ain ordnung, die zimblich weitschweifig gewest, mitten am platz und darnach das bravium, so ain guldenstuck gewest, hinder sy an das ain ort des platz, mit der verordnung dass von der andern seiten die parteyen jede mit irem püffel daher rennen und dem bravio zueilen sollen. Des dann beschehen u. wie sy zu dem büxmeister gelangt, da

sein vil tausent schüss auf sy geschehen, also das manichen das ross entragen und die ganze stat aus forcht mit ime ausgerent ist. Aber noch sein püfel im haufen gewest, die sich fortbringen lassen und also ir etlich auf ainander zu dem bravio gelangt und es mit ainander, weil es ainer dem andern nit gegont zerrissen haben. Under solchen sein vil tausend air mit schmeketen wasser auf dem frauenzimer, so ist daneben zukher u. marespan haufenweis ausgeworfen und ist alles glucklich wolverrichter ausgangen, das zween laggeyen niedergerennt u. zu den palbierern davon getragen worden. Da konden abermals E. F. Dt. nit glauben, was da für ain costlichkait gewest ist, aber jederman hat die sachen uber die 30.000 cronen wert geschätzt, doch ist gut zu glauben, dass vielleicht der uncosten aus des herzogs peitl nit gewesen, wie dem weil er Spänische, Genuesische und allerhand kaufleut darzue gebraucht, so wird er inen allein den form gegeben und sy sich selbs geclard werden haben. Am pfintztag ist nun das laid von des aufbruchs wegen angangen, also dass bey dem fruemall das gesindl nit so frölich als sonsten gewest, jedoch wie man etwo umb 19 aus der stat geriten und die purss mit dem frauenzimer am reiten wider zu conversiren geratten, auch in hoffnung gestanden, dass man abends wider frolich sein und tanzen wurde, hat das laid etwas nachgelassen und wie wir nun gegen Caffaiol gelangt, hat man bald das abendmall furgenommen und darauf zum tanz gegriffen, der dann bis auf dreye nach mitternacht gewehrt. Darauf ist nun das seuffzen angangen, aber das schaiden hat nur sein müssen. Also ist der herzog und printz bis geen Fiorempola mit uns geritten und dasebst wider gewendet. Das erbieten so daselbs und sonsten von herzogen und printzen I. F. Dt. geschehen, hat alle werk bey weitem übertroffen, mir zweifelt auch nicht dass es heutt oder morgen darzue käm, das sy I. Dt. ansprechen, sy wurden solchem iren erbieten wurklich nachsetzen wie sich dann der alt herzog gegen uns I. Dt. hofgesindt auch statlich erzaigt und fast jederman khetinen von 300 mit seinem bildnus verehrt und also warlich dem konig von Hispanien nichts nachgesehen. Sein also I. F. Dt. freytags von Fiorempolla nach Pianora zum fruemall von dannen gegn Bononia zum abendmall postiert. Da dann I. F. Dt. von den quaranta dem cardinal Paleato und sonsten mit schiessen und andern gar statlichen empfangen u. ins palatium losiert worden. Gestert sein I. F. Dt. ein weill in der statt mit dem cardinal herumbgefarn, darnach aufgesessen u. gen San (sic) 15 meill von hier postiert; da dann der hieig herzog I. Dt. gar ansehenlich ent-

gegen komen u. nach dem fruemall I. Dt. hieher gefüert. Mein gn. fraue ist uns zu wasser 5 meil wegs entgegen komen. Davon sein wir hieher geschifft, da wir dann mit gewaltigen schiessen u. sonst in anderweg fürtreffentlich empfangen sein worden. Es ist I. F. Dt. ein Venedigische pottschaft bis geen Caffaiola entgegenkomen, I. Dt. geen Venedig zu laden. I. Dt. haben aber die resolution bis hieher eingestellt und werden irs heut geben, weil wir aber nächten ain post von der K. Mt. bekomen, dass wir uns zu ir fürdern sollen, besorg ich, es werden I. F. Dt. nit hinab sondern von hier auf Mantua und dann stracks zu E. Dt., nachmalls gegen Wien eillen. Geen Parma ziehen wir nit. dann der herzog selbs dafür gebeten, weil er stracks krank sein solle und also I. Dt. gebüerliche gesellschaft laisten wurd konden. Wolt diesem bericht E. F. Dt. underth. nit verhalten u. was sich weiter zuetregt soll es durch mich ir auch underth, zuegeschriben werden. Ferrara den 8. May 69 morgen frue.

E. F. Dt. geh. diener

Hans Khobenzl von Prossegg.
Teitschordensritter.

Postscripta: Gn. herr Ich bitt umb gn. verzeihung, das ich im schreiben und umbkhern der pleter geirrt. Es ist weckin grosser eyll geschehen u. E. Dt. werden sich wol nach den ziffern daraus verrichten kunden.

Gn. herr. I. Dt. wollen noch ungeferlich bis sambstag gegen Venedig u. der hiesig herzog mit, doch unwissender ding und dasselbs bis auf den auffarttag pleiben. Darnach wider her u. darnach auf Mantua und zu E. Dt.

underth. diener

H. Kh. . .

Statth. Innsbr. Ferd. 105 ad fasc. 112.

Nr. 26.

Hans Kowentzl bericht, was man fur kurzweil der F. Dt. erzherzog Carl zu Ferrar gehalten. Ferrara, 1569, May 16.

Durchleichtigister . . . Ich hoff, E. F. Dt. werden nuen mein iro von hier aus gethanes schreiben empfangen und gn. vernomen haben. Seither hat sich nichts anders zuegetragen, dan das man am erichtag fast ain teitsch gestäch gehalten, doch etwas von dem teutschen underschidlich, dann als 16 aventuriern herfürkomen, sassen sy in summa auf gutschi, doch dermassen dass ire sitz stet oxen oder etwo lewen gleich gesehen. Dar-

hinder hat es zu schächen (?) loterpetlen gehabt. Wan sy nun zusamen gefarn, welches zimblich von stat gangen, haben sy einander getroffen, so seind sy gemeinlich beyder hinder sich auf die pötten gefallen und dann wieder aufgehöbt worden. Das dan ziemlich kurzweilig gewest ist.

Am donnerstag nach essen hat man ein turnier zu ross gehalten, darzue dann in die 20 auf der (?) turnierei woll putzt und geziert erschienen, die haben nun bis in die nacht kurzweilt. Darnach hat man geessen und darauf getanzt, darzue dan drey schwader nach einander von schönen jungfrauen imaschiert komen.

Am mittwochen ist nicht sonders fürgeloffen, allein dass der herzog nach essens ain gewaltige musikhen gehalten.

Freitags sein wir für die stat hinaus auf ein schweingejad geritten und seind ir etlich in plahen versperrt gewesen, aber des volks meng halten haben sy mit aus der truen (?) gewollt sondern sich enhender disen niderstechen lassen. Gleich daneben hat man etlich rech gehetzt und gefangen und am zuruckh ziehen zween raiger gepaist.

Vorgestert sein I. Dt. zwo meill von hinen in ain ansehenlich palatium gefiert worden, Belriguardo genannt, da man dann auch etlich rech gehetzt, raiger u. antvögel gepaist.

Gestert abends haben wir ain feuerwerk und vil fest darbey sehen sollen, weil es aber stetig regent so ist es verpliben. Jetzo nach essens werden wir nach Venedig, von danen aus will E. Dt. ich ferner schreiben u. thue mich I. Dt. underth. bevelhen.

Ferrara, 16. May 69.

E. F. Dt. geh. diener

H. Kht.

Gn. herr. In underth. vertrauen, wollen E. Dt. wissen, dass der von Florenz meinem gn. herrn auf 10 iar lang 50 m. cronen one alles interesse darzuleihen bewilliget. Vint aber E. F. Dt., dass sy es bey sich pleiben lassen, bis sy es von I. Dt. selbst vernemen.

St.-Arch. Innsb. Ferd. 105 ad fasc. 112.

Nr. 27.

Herr Kowentzl bericht, wie die F. Dt. erzherzog Carl zu Osterreich gen Venedig komen. Venedig, 1569, May 21. (Abreise von Ferrara 16. Mai, Ankunft in Venedig am 17.

Bericht über den Aufenthalt und die Feierlichkeiten daselbst. Beabsichtigte Abfahrt am 24. Mai und Ankunft in Mantua am 28. Mai.

Durchleuchtigster erzherzog. E. F. Dt. wöllen gn. wissen, als wir am montag negsthin abends umb 20 urn von Ferrara verruckt, das wir den folgenden erchtag etwo umb 19 urn hieher gelangt; wir I. Dt. hofgesindt also auch des von Ferrar sein auf zwayen seiner F. Dt. brigantinen her bis auf dise stat, die herrn aber auf ainem klain schiflein und ehe sy zuegelendet, woll ain stund oder zwo herumb in der stat gefarn.

Wir sein all ins herzogen palatio losiert und zugleich wie oben zu Ferrar tractiert. Die herschaft hat ain ansehnliche verehrung von wein, fleisch, kherzen, zukher und dgl. ding ins palatium herein fur I. F. Dt. verordnet und wiewol sy des hertzogen officier ausser bevelchs nit annemen wöllen, hernach auch lang disputiert worden, ob es geschen solle oder nit, so ist sie doch letzlich in sein des herzogen und I. Dt. namen angenomen worden und solches auch sonst andere vill erbieten und antragen allain darumben a) gewaigert, das I. F. D. gern alweill es immer möglich unbekannter sachen hie wären, gleichwoll hat die herschaft umb uns gewüst und I. Dt. ain magnifico, Lipomain genent, zuegeordert, der I. F. Dt. herumbfieren und allen iren bevelch von der herschaft wegen volziegen solle. Mitwochs (18. Mai) sein I. F. Dt. morgens in etliche closter und kirchen herumb gefarn auch auf den thurm gangen, nach essen aber der vesper, verborgener ding, also auch am pfinztag (19. Mai) allen ceremonien beigewont und widerumb ain waill herumbgefarn. Gestert (20. Mai) haben I. Dt, das arsenall etliche zimer im palatio und dan den schatz besichtiget. Morgen (22. Mai) wird uns gedachter Lipomain abend ain mall geben, darzue uber die 24 gentildons, komen und dan getanzt werden solle. I. F. D. wöllen auch von weiten per quandam transcenam zuesehen, derwegen denn I. Dt. und sonderlich weill man bis montag (23. Mai) ain streit am wasser halten will, vor erchtag (24. Mai) nit hinweg, sonder erst bis mitwoch hinauf geen Ferrar komen und daselbst villeicht aufs wenigist zween tag, umb das man erst zu der Quintana renen und das feuerfest halten will, verpleiben und also erst bis samstag (28. Mai) von heind uber acht tag geen Mantua komen werden.

a) ausgestrichen: nit.

I. F. D. die herzogin daselbst hat sich schon erclert, sy versech sich, I. Dt. werden sy nit weniger dan die andern schwestern schätzen und also wenigist so lang, wo nit lenger bei ihr pleiben, des nu vill zeit nemen würdet. Sonsten steen alle sachen im alten wösen, und E. F. Dt. thue ich mich hiemit zu gnaden underthenigst bevelchen. Venedig, den 21. May 69.

E. F. Dt. gehorsamister diener

H. Kh. von Prossegg.

In dorso. Dem durchleichtigisten etc. . . zu I. Dt. aigen handen.

Cito. Rais aus Hispania.

Orig. aufgedr. Siegel. Statth.-Arch. Innsbr.

Nr. 28.

Maximilian II. theilt dem Erzherzog Ferdinand von Tirol mit, was Erzherzog Karl mit König Philipp II. von Spanien verhandelt habe. Wien, 1569, Juni 7.

Maximilian . . . Durchlauchtiger . . . Dieweil nunmehr unser . . . brueder . . . erzherzog Carl bey E. L. ankomen und mit dero sonder zweifel S. L. spanischen tractation und handlung auch erlangung derselben beantwortung halben freundlich conversiert und bericht geben, so haben wir nit unterlassen wöllen, angeregte spanische haubtsächlich beantwortung, darauf auch des kunigs lieb uber alles gethan replicieren endlich beharrt, E. L. hiemit fr. zuekommen zu lassen, damit wo etwa gedachte unsers brueders lieb abschrift davon nit beihendig gehabt, dass die angeregt information und bericht hiedurch desto vollkomner erstat wurde und weil wir entschlossen, solche haubtsächliche beantwortung auch den sechs churfürsten in kurzem zu communicieren, aber doch nit gern wolten, dass weder an sy noch yemandt anders dieselb zuvorn gelangen thete, so ward E. L. sich mit verordnung enger verhaltung derselben wol zu erzaigen wissen, dero wir solches also wissen zu haben freundlich und bruederlich nit verhalten wollten. Geben in . . . Wienn, den 7. tag Junii anno in 69 . . .

E. L. guetwilliger brueder

Maximilian.

Orig. Statth.-Arch. Innsbr. Ferd. Fol. 105 ad fasc. 112.

Nr. 29.

Herr Kowentzl schreibt, wie I. F. Dt. erzherzog Carl glücklichen zu Wien ankommen sein. Wien, 1569 Juni 21.

Durchlauchtigister . . Ich weiss E. F. Dt. dieser zeit nicht anders zu schreiben, dann dass mein gn herr den vergangnen erchtag woll hieher komen und die K. Mt. oben bei Closterneuburg in ainer awen angetroffen; die alsdann I. F. Dt. auf ain geiad gefürt. Vorgestert sein I. F. Dt. etwas schwach und fiebrig worden, nachdem man aber gestert I. Dt. auf der adern gelassen, ist es gottlob wieder besser worden.

Nachdem der K. M. stalmaister herr Khuen so vleissig und hefftig bey I. F. Dt, angehalten, dass sy sein hochzeit ziern wollten, haben sich I. Dt. bewilligt bis dahin allhie zu pleiben und wollen thurnieren. Man sagt, dass I. K. Mt. ungeferlich den 25. July nach Prag werden. Wie ich weiter horen müssen, haben I. Mt. mit Pollen den ersten Octobris zuesagen komen (?) sollen. Der tag sei aber auf den ersten Novembris angestellt und verschoben. Der wayda solle noch immerdar in bösen praktikhen steen und schier diese tag dardurch hinder Cassa kommen sein. Man sagt, wo er also fortfarn sollte, dass I. Mt. I. F. Dt. bitten wurden, allhie dem kriegswesen beizuwohnen, sonderlich wenn I. Mt. auf ainen reichstag zugeen.

Sonsten ist wirklich nichts zu hören. Thue auch derhalben hiemit allain E. F. Dt. underth. bevelchen. Wien, den 21. Juni 69.

E. F. Dt. gehorsamister diener
H. Kh. von Prossegg,
commenthur teutsch ordens zu Laibach.

Statth.-Arch. Innsbr. Ferd. Fol. 105 ad fasc. 112.

Nr. 30.

Der Landeshauptmann und die Verordneten von Steiermark, so viel Herren und Landleute jetzt in Graz versammelt sind, senden 45 Einladungsschreiben an Prälaten, Herrn und Landleute aus, sich zum feierlichen Empfang des aus Spanien heimkehrenden Landesfürsten an einem bestimmten Orte einzufinden, um ihn vom Semmering nach Graz zu geleiten. Graz, 1569, Juli 1.

Edler, gestrenger ritter, besunder lieber herr und freund. Euch sind unser freundlich guetwillig dienst jederzeit berait zuvor. Und erindern euch daneben, dass die F. Dt. unser gn. herr und landtsfurst, welcher in das zechendt monat von seinen gehorsamisten furstenthumben und landen abwesig sein und die weit gefärlich raiss in Hispaniam hinein und widerumb heraus mit verleihung göttlicher gnaden glucklich verricht und numer auf

Dem durchl. Fürsten . . . Ferdinanden . . . zu aigen handen. Inssprugg, 24. Julij 69.

Herr Johan Kowentzl bericht zu was zeit I. F. Dt. erzherzog Carl gehn Gratz glücklichen ankomen.

Innsbruck, Ferd. Fasc. 112, Statthalterei-Archiv.

Missiv und Concept der F. Dt. Erzherzog Carl zu Oesterreich Reise nach Spanien betreffend de 1568, 1569.

Orig. Siegel abgef.

Nr. 32.

Item I. F. Dt. des Spanischen raisskostens zu entheben.

Statth.-Arch. Graz. Exped. in Kammersachen 1569. Juni 2.

(Nach Wien 1846.)

Nr. 33.

Memorial an die R. K. Mt. von wegen vergleichung des uncostens, so der F. D. über die empfangenen 20000 fl. auf der Hisp. raiss aufgangen.

Ebenda. Juni Nr. 52.

(Nach Wien 1846)

Nr. 34.

Recepisse an herrn Adamen von Dietrichstein der 100.000 ducaten, so der kunig aus Hispania der F. Dt. verehrt.)

Statth.-Arch. Graz, Exp. in Kammersachen 1569, Nov. 18.

Der windische Bauernaufstand des Jahres 1635 und dessen Nachwehen.

Von

Dr. Anton Mell.

Die Grundherrschaften und der Bauernstand im „Viertl Cilli".

Steiermark war zur Zeit des Bauernaufstandes von 1635 territorial in fünf Bezirke, insgemein als „Viertl" bezeichnet, eingetheilt (Viertl Judenburg, Ensthal, Vorau, zwischen Mur und Drau und Cilli „enhalb der Traa gelegen [1]) und nach den genannten Bezirken wurden in den Steuerbüchern die Auflagen der einzelnen Steuerpflichtigen eingetragen. Das Viertl Cilli, welches das gesammte Unterland zwischen der steirisch-kroatisch-krainisch- und kärntnischen Grenzlinie und dem Drauflusse in sich schloss, hatte seine Bezeichnung von der einstigen Grafschaft Cilli übernommen. Nach dem Aussterben der Inhaber der letzteren [2], des für die Geschichte Steiermarks so hochbedeutenden Geschlechtes der Cillier Grafen, gelangte der reiche und weitausgebreitete Eigen- und Lehensbesitz [3] in die Hände der Landesfürsten, welche aus

[1] Ueber die Eintheilung des Landes in Vierteln im 16. Jahrhundert vgl. von Zwiedineck-Südenhorst, das steierische Aufgebot von 1565. Mitth. XXIV, S. 100 und Beckmann, Idea etc. S. 586.

[2] Mit der Ermordung des letzten Cilliers Ulrich II. (III.) am 9. November 1456 zu Belgrad.

[3] Vgl. die Aufzählung des Cillier Eigenbesitzes im 44. Capitel der Cillier Chronik. v. Krones, die Freien von Sanneck und ihre Chronik. II. S. 155.

der Grafschaft ein Vicedomamt schufen und dem Vicedom von Cilli die Verwaltung und Stellvertretung des Herzogs übertrugen. Das Gebiet, welches im 16. und 17. Jahrhundert man kurzweg als Viertl Cilli zu bezeichnen pflegte, entsprach in seiner Ausdehnung nicht dem alten Grafschaftsgebiete der Cillier und war ausgedehnter: aber um dem Unterlande eine allgemeine Bezeichnung zu geben, knüpfte man begreiflicherweise an den Bestand des Cillier Besitzes an und erhob die Stadt Cilli gewissermassen zur Hauptstadt dieses Landestheiles. Die Marken des Viertls Cilli fielen im Grossen und Ganzen mit der heutigen Landesgrenze zusammen: in gewissen Strichen derselben, namentlich gegen Krain zu, mag man über die Demarcationslinie noch nicht so recht im Reinen gewesen sein; gab es ja doch noch im 18. Jahrhundert Streitigkeiten, mit denen Commissionen auf Commissionen bezüglich endlicher Feststellung der Landesgrenze sich zu beschäftigen hatten und deren langathmige und breitspurige Berichte uns in den Beständen des alten landschaftlichen Archives erhalten geblieben sind. Das Viertl Cilli — wir wollen den im 17. Jahrhundert gang und gäben Namen für das steirische Unterland beibehalten — theilte sich in gerichtlicher wie auch detailverwaltlicher Beziehung in eine Reihe von Gerichtsbezirken, die sogenannten Landgerichte. Die Ausübung der mit denselben zusammenhängenden judiciellen Gewalt lag in den Händen jener Grundherren, zu deren Dominien jeweilig die Landgerichtshoheit gehörte. Wann und unter welchen Umständen die letztere den einzelnen Grundherrschaften übertragen wurde, wie aus den einzelnen grösseren die kleineren Landgerichtsherrschaften im Laufe der Zeiten sich herauskristallisirten und wann wir das Ende dieses Zertheilungsprocesses, wie sich derselbe im 18. Jahrhundert als vollendet darstellt, anzunehmen haben, bildet gegenwärtig noch eine offene Frage. Türkeneinfälle, Bauernaufstände und Feuersbrünste hatten in den gewiss bis ins 14. Jahrhundert hinaufreichenden Archiven namentlich der weltlichen Grundherren arg gehaust und dieselben gingen, der

Mehrzahl nach, der heutigen Forschung bis auf geringe Theilreste unwiderbringlich verloren, und anderseits half die Indolenz und Verständnislosigkeit einzelner Grundherren redlich zu diesem Verluste mit. Weltliche Herren, Städte und endlich Klöster theilten sich in die Landgerichtshoheit; unter dem Bereiche der so ausgestatteten Dominien lagen weitere, denen das Recht fehlte, und welche in krimineller Beziehung den Landgerichtsherrschaften, in deren Marken ihr Besitz fiel, untergeordnet waren.[4]

Wie bereits angedeutet, lag der bedeutendste Besitz im Viertl Cilli in den Händen der Landesfürsten als sogenanntes

[4] Aus dem Steuerbuche des Jahres 1635, welches die Steuerpflichtigen des Landes nach den 5 Vierteln und innerhalb derselben nach den Kategorien: Herren und Landleute, Pfarrer, Kapläne und Zechleute, anführt, lernen wir die besitzende Klasse im Viertl Cilli namentlich kennen und ich bringe im Nachstehenden eine Auslese der hervorragendsten Grossgrundbesitzer des genannten Landestheiles: **A. Weltlichen Standes**: Friedrich von Helfenberg, Adam Herr zu Lindeck, Hans Georg Mordax, Andreas von Lamberg Erben, Concordia von Himmelberg, Sebastian und Gabriel von Lamberg, Hans Freiherr Kissl, Caspar und Andreas von Lamberg, Hans von Scheuern, Hans Sigmund von Gaisruck, Veit und Wilhelm von Hohenwart, Franz von Hohenwart, Georg und Caspar von Scheuern, Daniel Ramschüssel, Achaz Graf von Thurn seel., Hans Christoph Freiherr von Tattenbach, Magdalena Freiin von Lamberg, Felix Freiherr von Schrattenbach, Erasmus Freiherr von Dietrichstein, Josef Freiherr von Lamberg, Wolf Richard von Scheuern, Hans Georg von Gaisruck, Georg von Schrattenbach, Georg Albrecht Freiherr von Dietrichstein, Dr. Zacharias Winter, Erasmus Freiherr von Triebeneck, Weikart Freiherr von Saurau, Franz Welzer Freiherr von Ebersdorf, Friedrich und Georg Seifried Gablkofen, Sibilla von Gaisruck, Hans Jacob Freiherr von Attems, Hans Friedrich Freiherr von Schrattenbach, Friedrich Vetter Freiherr zu Burgschleinitz, Maria Sophia Conti, Wolf Adam von Idungspeng, Georg Raimund Herr von Gera, Sigmund Ludwig Graf von Dietrichstein, Albrecht Freiherr von Kroneck, Georg Seifried Freiherr Wexler, Innocenz Freiherr zu Eck u. s. w. — **B. Geistlichen Standes**: Prior zu Seiz, Prior zu Neukloster Comthur zu Heilenstein, Bischof von Laibach, Quardian der „mindern bruederschaft“ zu Cilli, Spitalmeister zu Cilli, Prior zu Geirach, Priorin zu Studenitz, Bischof zu Gurk, Probst zu Oberndorf (auf Lemberg), und die Reihe der Pfarrer.

Kammergut, welches durch seine Einnahmen nicht zu verachtende Beiträge der landesfürstlichen Kammer stellte. Wie weit es jedoch mit der Ertragsfähigkeit dieser Kammergüter stand und namentlich zu Zeiten, wo dieselben nicht genug abwerfen konnten, um die Lücken in der Kasse zu füllen, wie bald sich in Folge der herrschenden Pfleg- und Bestandhindangabe dieser Herrschaften an gewissenlose und geldbedürftige Herren ein tiefer wirthschaftlicher Verfall in diesen Dominien sich zeigte, der zum guten Theile an der von der Regierung wol stets beklagten, aber nie energisch aufgehaltenen „Erschöpfung" des Kammerwesens eine Mitschuld hatte, wurde vom Verfasser dieser Studie an anderer Stelle[5] besprochen. Litt unter diesem Niedergange in erster Linie der Landesfürst als Besitzer, so dass er schliesslich die Mehrzahl seiner Güter an Adelige um verhältnismässig geringen Preis losschlug, so hatte auf anderer Seite der gemeine Mann schwer genug zu tragen. Die Herrschaften warfen ein den Lebensbedürfnissen des Grundherren nicht genügendes Erträgniss ab; das letztere aber wurde aus den verschiedenen Abgaben und Leistungen gezogen, welche der Bauer als Hintersasse auf Herrengrunde zu leisten und zu erschwingen hatte. Was Wunder, wenn in Zeiten finanzieller Ebbe in der grundherrlichen Kasse der Schlossherr zu dem bekannten und leider allzu beliebten Mittel der Dienstes- und Zinssteigerung griff, und den ohnehin nach verschiedenster Richtung so schwer belasteten Unterthanen sein Dasein und seinen Erwerb noch schwerer gestaltete als vorher. Dazu kam jene Gesetzlosigkeit oder, richtiger gesagt, jene geringe Achtung vor den Landesgesetzen seitens der Grundherren: namentlich jene, denen günstige Umstände, ihre Stellung in der Verwaltung oder im Kriegswesen, ausser den gutsherrlichen Rechten noch die Landgerichtshoheit in den Schooss geworfen hatten, fühlten sich als Alleinherrscher in dem Rahmen ihrer Dominien und die Landes- wie Regierungsorgane, denen eine Beaufsichti-

[5] Mell, die Lage des steir. Unterthanenstandes u. s. w. Weimar, 1896.

gung wie Ingerenz in Unterthanensachen oblag, hatten einen schweren Stand den einzelnen Herren gegenüber. So mögen die Verhältnisse im Unter-. wie im Mittel- und Oberlande gelegen gewesen sein, und einzelne öffentliche Beamte — wir wollen ja nicht die Allgemeinheit derselben angreifen — waren entweder schwächlichen Charakters und zu feige, die Uebelstände aufzudecken, oder sie steckten mit den Grundherren, deren Mehrzahl hervorragende Stellungen bekleideten und deren Familiennamen allein schon einen mächtigen Schutz bot, unter einer Decke. Charakterisirend ist die Bemerkung des wackersten aller steirischen Landprofosen, des Püttners, über die Landgerichtsverhältnisse des Oberlandes: „Es geht in den Landgerichten schlecht zu, man sucht mehr das Einkommen, dann die schädlichen Personen, derenwegen kein Wunder, wenn die Strassen unsicher werden.“ Oder dessen Bericht über den Bannrichter auf der Frauenburg zu Unzmarkt: „Was sind das für Leute, wie der Mann, der von Amts-Person wegen Macht hat, Malefizpersonen trotz deren eigenen Bekenntnisse freizulassen, Beisitzer nach Gefallen abzurichten, ungerechte Strafen gerecht zu machen, rebellische Unterthanen zu vertheidigen und in ihre Güter wieder einzusetzen“.[6] Wahrlich eine Charakteristik, wenig schmeichelhaft für die Person eines Bannrichters! Dem Grundherrn, der seine Machtstellung aus Eigennutz und oft auch in Folge einer gewissen Gemüthsverrohung überschritt, ist die Schuld an partiellen oder allgemeinen Erhebungen beizumessen; erst in zweiter Linie kommen die Landes- und Staatsverhältnisse als Mitursachen von Bauernaufständen und hier wieder zunächst die hohen Steueranforderungen[7] in Betracht, und endlich in dritter Linie das dem Bauernvolke so speciell anhaftende Gefühl, in sich eine gedrückte und nach allen Seiten hin ausgesogene Menschenklasse zu sehen. Aufrührerische Ideen schlummerten stets im Unterthanenstande: durch Auf-

[6] v. Zahn, Landprofosen. Wiener Montagsrevue (1894), Nr. 31.

[7] LH. 1634, fol. 384a u. f. L A. (Steierm. Landesarchiv).

stände suchte der Bauer diese Ideen zu verwirklichen, um sodann gegenüber der bewaffneten Macht und den ihm seitens der Regierung wie der Landschaft als Vermittler entgegengestellten Kommissären schliesslich doch nur mit — mehr oder minder gerechtfertigten — Forderungen, Wünschen und Beschwerden entgegenzutreten. So schwer auch die blutigen Unterdrückungen der Bauerrebellionen von mancher Seite verurtheilt werden, hat man sich, bevor man voreiligem Urtheile durch die Feder Sprache gibt, die Folgen vorzuhalten, die, wenn man den Bauernaufständen nicht in so energischer Weise und zwar mit der Waffe in der Hand begegnet wäre, zweifelsohne zum schwersten Schaden der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung hereingebrochen wären. Ein deutlicher Beweis für die unbedingte Nothwendigkeit, den aufständischen Bauern die der Landschaft wie der Regierung zu Gebot stehende Macht entgegenzustellen, wird sich bei der Schilderung des Beginnes des Bauernaufstandes von 1635 zeigen: die unverantwortliche Lässigkeit der massgebenden Factoren im Lande gegenüber den ersten auf einzelne Domininien beschränkten Unterthanenerhebungen, hatte eine Ausbreitung des Aufstandes über fast das ganze Unterland zur Folge, und welcher Schaden für eine Reihe von Jahren hinaus dem einzelnen Individuum wie der Allgemeinheit des Landes daraus erwuchs, wird namen- und ziffermässig festgestellt werden.

Es ist für die steirische Bauernschaft bezeichnend, dass deren Erhebungen — ich begreife darunter allerdings nur jene von bedeutenden Massen und auf weitem Umkreise sich erstreckende — von Aussen her entweder beeinflusst waren, oder Aufstände in den Nachbarländern in natürlicher Entwickelung zunächst die an der Grenze gelegenen Dominien in die Erhebung hineinrissen. So fand der Bauernaufstand des Jahres 1515 seinen Ursprung im Nachbarlande Krain, jener von 1573 fusste auf kroatisch-grundherrlichem Gebiete und griff dann erst auf Steiermark über, und die Bauernerhebungen im Oberlande mit ihren von jenen im Unterlande so verschiedenen Entstehungscharakter waren durch die Be-

wegungen in den Ländern Oesterreich ob und unter der Enns, wie auch Salzburg hervorgerufen. An eine directe Beeinflussung der untersteirischen Bauernschaft im Jahre 1635 von Aussen her ist, den Berichten nach, nicht recht zu glauben, eher scheint man zu einer Auffassung in umgekehrter Richtung Berechtigung zu haben, die gleichzeitigen Erhebungen krainischer Unterthanen auf eine Beeinflussung von steirischer Seite zurückzuführen.

Die Erhebung der Schrattenbach'schen Gutsunterthanen i. J. 1635.

Unweit der krainischen Grenze zwischen Franz und Trifail lag das Schloss Osterwitz als Mittelpunkt und Verwaltungscentrale der gleichnamigen Landgerichtsherrschaft: über die gegen Krain zu liegende Marke war man noch im 18. Jahrhunderte im Unklaren. Nordwestlich lag dem Landgerichtsbezirke das ausgebreitete, ebenfalls mit Landgerichtshoheit ausgestattete Gebiet des Benedictinerstiftes Obernburg vor, nördlich und nordöstlich schlossen sich die Landgerichte Altenburg und Sanneck und östlich jenes der Herrschaft Pragwald an. Ursprünglich ein landesfürstliches Kammergut und seit den Tagen Kaiser Friedrichs III. (IV) in den Händen einer Reihe von Bestand- und Pfandinhabern kam im Jahre 1566 Osterwitz sammt dem Landgerichte, Fischwasser und der Mauth zu Franz an Maximilian von Schrattenbach[8] und blieb im Besitze dieser Familie bis zum Jahre 1791, also mehr als 200 Jahre lang. Zur Zeit des Bauernaufstandes war Felix von Schrattenbach Freiherr zu Heckenberg und Osterwitz Herr letztgenannter Herrschaft: er war Kriegsmann, hatte eine Reihe von Jahren in der Grenze zu Karlstadt gedient und bei Sissek (1593) tapfer gegen die Türken gekämpft, wurde 1599 Oberhaupt-

[8] Geboren den 1. August 1537, 1589 in den Freiherrenstand erhoben, gestorben 1611 September 19. Stadl, Ehrenspiegel etc., V. S. 722 u. f. LA.

mann zu Kreuz, 1606 zu Kopreinitz, 1610 Kammerherr Erzherzog Ferdinands [9] und 1622 schliesslich steirischer Kriegsrath.[10] Dies sein Metier war kaum geeignet, ihn zu einem väterlichen Herrn seiner zu Osterwitz und Heckenberg sitzenden Unterthanen zu stempeln. Die eiserne Hand, mit welcher er die oft zügellose, seinem Befehle unterstehende Soldateska sich gefügig zu machen wusste, mögen seine Bauern in der gleichen harten Eigenschaft kennen gelernt und empfunden haben.[11] Von Vater und Grossvater, welche auf Osterwitz hausten und deren Stellung zu den Gutsangehörigen wissen wir wenig;[12] es ist immerhin möglich, dass es bereits zu deren Zeiten im Kreise der unzufriedenen und gedrückten Bauernschaft gegährt habe. Thatsache dagegen ist es, dass zu Beginn des Jahres 1635 die ersten Anzeichen einer offenen Empörung und eines Auflehnens der Osterwitzischen Bauernschaft wider ihren Gutsherren sich nachweisen lassen.[13]

Zu welchem Zeitpunkte die ersten Anzeichen des „Ungehorsams der Bauern", wie man von ämtlicher Seite jene des öfteren sich ergebenden kleinen und auf einen Herrschaftsbezirk sich beschränkenden Erhebungen zu be-

[9] Ebenda.

[10] LH. 1633. fol. 36. LA.

[11] 1610, October 5. Beschwerde des Franzer Vicars Andreas Fellmann wider Freiherrn Felix von Schrattenbach wegen Robotforderungen an Feiertagen. Orožen, Lavant IV., S. 72.

[12] Unter den Beschwerdeartikeln der Stände im Landtage von 1574 zu Bruck a. d. Mur wird u. A. auch die „neurung im viertl Cyly die Schrottenpach und der pfleger zu Schonstein mit auslegung der panwein thuen fürnemen" verhandelt. Die Stände ersuchten die Abstellung dieser „unbillichen" Neuerung; allein die Regierung konnte dieser Forderung nicht Folge leisten, da die Auslage des Bannweines an die Unterthanen nach Examinirung der Letzteren durch H. v. Helfenberg am 29. Sept. 1575 (LH. 1575 fol. 186—189. LA.). auf altem Herkommen basirte. LH. 1574, fol. 157. LA.

[13] Ueber die Unterthanenbedrückungen des Suppans der Gemeinde Bischofsdorf i. J. 1630 spricht ein Aufsatz in der Grazer Tagespost (1878 ad Nr. 323) unter dem Titel „Zur Vorgeschichte der untersteirischen Bauernrebellion von 1635" (Emil Kümmel).

nennen pflegte, hervortraten, können wir aus den Acten nicht ersehen. Fast scheint es, den folgenden Ereignissen nach zu urtheilen, als habe Felix von Schrattenbach, sobald er von einer erbitterten Gemüthslage seiner Unterthanen und den einzelnen bei solchen Gelegenheiten unausbleiblichen Ausschreitungen hörte, gehofft, mit eigener Hand und mit Hilfe seiner bewaffneten Knechteschaar, vielleicht auch durch seine Autorität als gefürchteter Grundherr, die Sache im Rahmen seiner Dominien, ohne fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen, beizulegen. Dass ihm ein Dämpfen der Erregung in den Bauerngemüthern nicht gelang, — in welcher Weise er als Kriegsmann die Sache angepackt haben möge, ist leicht denkbar — beweist, dass der Freiherr sich an die innerösterreichische Regierung zu Graz wandte mit der Bitte um Beistellung des Landprofosens und seiner Knechte. Diesem Ersuchen kam die genante Behörde nach und stellte ihm ein vom 22. Februar lautendes Patent zu weiterer Verfügung, wodurch der Landprofose angewiesen wurde, sich der Angelegenheit thatkräftig anzunehmen.[14] Nahezu zwei Monate vergingen, ehe Felix von Schrattenbach von diesem Patente Gebrauch machte: entweder schien die Aufregung in den bäuerlichen Kreisen nachgelassen zu haben, oder der Grundherr hoffte noch immer mit eigener Macht die Rebellirenden sich unterthänig zu machen. Der Freiherr hatte indessen sich vollkommen verrechnet; die Wogen der Empörung schlugen höher und zogen weitere Kreise und schliesslich sah er sich gezwungen, jenes erwähnte Patent an die Person des Landprofosens abgehen zu lassen, in dessen Hände dasselbe am 11. April gelangte.

Das Amt des „Landprofosen einer ehrsamen Landschaft in Steiermark" hatte zu jener Zeit Lorenz Maas, „ein sehr thätiger, ehrenwerther und geachteter Mann"[15] inne; er galt noch als einer der besten, welche im Laufe der

---

[14] Act (3 Bll.), Abth. B, LA.

[15] v. Zahn l. c. Nr. 33.

Zeiten den gewiss nicht leichten Sicherheitsdienst im Lande leiteten. Da es nach der Vorschrift, welche die steirische Ständeschaft für den Landprofosen zu Beginn der Schöpfung dieser Institution erlassen hatte, eine Pflicht dieses Beamten war, über seine Amtsthätigkeit und die einzelnen in derselben vorgekommenen Fälle der Landschaft, und späterhin, als das Institut der Landprofosen von der Regierung ungerechtfertigter Weise in Anspruch genommen wurde, der letzteren genaue Berichte zeitweise zu liefern, so verdanken wir die Kenntnis von den Vorfällen, welche in einem Herrschaftsbereiche der allgemeinen Erhebung der untersteirischen Bauernschaft vorangingen, dem Berichte, welchen Lorenz Maas datirt vom 9. Mai an die Verordneten abgehen lies. Wie erwähnt, hatte der Profose jenes dem Freiherrn von Schrattenbach seitens der innerösterreichischen Regierung zugegangene Patent am 11. April erhalten. Wo dasselbe ihn antraf, ob in Graz oder auf irgend einer seiner Amtsreisen ausserhalb der Landeshauptstadt, können wir seinem Berichte nicht entnehmen. Lange scheint er mit dem Vollzuge des ihm zugekommenen Auftrages nicht gezögert zu haben, denn am 19. April rückt er mit einer Mannschaft von 40 Knechten bereits in Lemberg ein. Aus seiner Relation kann man eine gewisse Entschuldigung seinerseits über die geringe Zahl der Mannschaft fast herauslesen; er hoffte eben die Sache mit „Glimpf und gütlichen Mitteln“ beizulegen, und hiefür erschien ihm die Zahl von 40 Knechten eine hinreichend genügende zu sein.

Nach kurzem Aufenthalte in Lemberg brach das Häuflein in der Nacht vom 20. auf den 21. April auf; angeschlossen hatten sich dem Zuge der Bestandinhaber der letztgenannten Herrschaft, Brenner, und der Pfleger des Freiherrn von Schrattenbach, ein gewisser Arlitsch, mit etlichen 30 ergebenen Unterthanen. Zwei Stunden vor Tagesanbruch erreichte man den Sannfluss an der Stelle, wo der Viertlhauptmann mit seinen Soldaten beim Feuer lagerte. Es wurde Rast gemacht, und hier spielt sich jenes Zwiegespräch

zwischen dem pflichttreuen Landprofosen und dem Besitzer der Herrschaft Osterwitz ab, welches ein grelles Licht auf die ungezügelten und masslosen Verhältnisse jener Zeit wirft. Oberst von Schrattenbach war, sobald er von dem Herannahen des Landprofosen Kenntnis erhalten hatte, dem letzteren entgegengeeilt; es lag ihm daran, den Profosen seinen Wünschen und Plänen gefügig zu machen, bevor derselbe mit den aufständischen Bauern in Berührung käme. Nach gegenseitiger Begrüssung rückte der Schrattenbacher mit seinen Absichten hervor, und forderte den Profosen zu einem directen Angriffe auf die Rebellen auf. Dies behagte Lorenz Maas gerade so wenig, als er ein derartiges Vorgehen auch im Widerspruche mit dem ihm von der Regierung in Graz ertheilten Auftrage hielt. In etwas bombastischer Form hält der Profose dem Gutsherrn sein ihm von „der hochlöblichen innerösterreichischen Regierung" übermitteltes Patent vor, welches von einer Schlacht oder einem Scharmützel mit den Bauern durchaus nicht spräche; im Uebrigen sei er Amtsperson und lasse sich von Niemandem commandiren. Auch den jungen Schrattenbach [16], der als Verwalter auf Cilli sass und gleichfalls ein offensives Vergehen forderte, wies er energisch zurück: er, der Profose, sei gekommen, Frieden zu stiften und friedlich die Angelegenheit beizulegen, nicht aber um die Unterthanen todtzuschlagen. Rede und Gegenrede spitzt sich immer mehr zu, beide Parteien werden erregter und heftiger, der junge Schrattenbach bemerkt in höhnischen Worten, dass man des Landprofosen und seiner Leute nicht verlangt habe, um sie „auf ein Pölsterl" zu setzen, die Mannschaft wäre überdies schlecht, man wolle die letztere durch gutsherrliche Knechte verstärken, aber losschlagen müsse Maas, ob er nun wolle oder nicht. Und als Maas nochmals auf seine ihm ertheilten Aufträge und die autoritative Gewalt, welche er inne hatte, hinwies, wurde man von gegnerischer Seite geradezu gröblich: er

[16] Wol (nach Stadl l. c. V., S. 729) Christoph Sigmund; vermählt mit Katharina Freiin von Urschenböck.

solle nicht viel schnarchen, lieber bessere Worte geben, sonst könnte es Maultaschen regnen! Und schliesslich verstiegen sich die Herren und namentlich der junge Schrattenbach so weit, sich an die Knechte des Profosen mit der Aufforderung, ihnen und nicht dem letzteren zu folgen, zu wenden, kurz der Streit hatte eine solche Form angenommen, dass Lorenz Maas in seinem Berichte nicht mit Unrecht bemerkte: „Nun habe ich gleichsam den Feind vor und hinter mir gehabt", womit er die Grundherren und die rebellierenden Bauern meinte.

Als die am Musterplatze beim Sannflusse versammelten Herren sahen, dass Maas, ungeachtet ihrer Drohungen, einen friedlichen Weg zur Dämpfung der Rebellion einschlagen wolle, zogen sie mit ihren bewaffneten Knechten selbst und auf eigene Faust in das aufständische Gebiet, und der Profose folgte denselben langsam nach. Als er in die Nähe von Burgdorf gekommen war, zeigten ihm Schüsse und ein grosser Lärm an, dass es zwischen den Grundherren und den Unterthanen zu offenem Kampfe gekommen sei. Die Mehrzahl der etwa zu Hundert versammelten Bauern lagen im Hinterhalte — Maas spricht von einem Passe — und empfiengen den nun näher heranrückenden Landprofosen mit Schüssen und Steinwürfen. Nachdem der letztere die Verhaue, welche die Bauern angelegt hatten, bei Seite schaffen liess und seinen Leuten befahl, von den Waffen Gebrauch zu machen, wich der Bauernhaufe und zerstreute sich im Gebirge. Elf der Rebellen wurden gefangen genommen, zwei blieben todt am Platze. Ein Theil der aufständischen Unterthanen hatte sich in die Kirche s. Christoph zu Burgdorf geflüchtet, wohl in der Aussicht, auf dem gefreiten Boden sicher zu sein. Allein trotz der eindringlichsten Vorstellungen des Landprofosen drangen die Schrattenbachischen Knechte in das Innere des Gotteshauses, beraubten die Bauern ihrer Habe, öffneten die Sakristei, sprengten die Truhen auf und plünderten.

Ob es bereits v o r der Ankunft des Profosen und seiner Leute zu ähnlichen Zusammenstössen zwischen Grundherren

und Hörigen gekommen, ist aus dem angezogenen Berichte nicht zu ersehen. Maas hatte aber genug erfahren und mitgemacht, um über die Herren, deren Vorgehen gegen die ungehorsame Bauernschaft und die Folgezeit ein richtiges Urtheil sich bilden zu können. Auf diese Weise schien ihm eine Dämpfung des Aufstandes in Form friedlicher Unterhandlungen ein Ding der Unmöglichkeit: zwischen seiner Mission und den Unterthanen stand der Grundherr mit dem festen Vorsatze, die Bauern durch Waffengewalt zum Gehorsam zu zwingen. Der Landprofose blieb noch zwei Tage in der Gegend um Osterwitz und Pragwald, um sodann, als er zu der Einsicht, das Feuer des Aufruhres entzünde sich immer mehr und mehr und könne durch die wenig bedeutende Macht der Seinigen nicht gelöscht werden, gekommen war, seinen Weg wieder zurückzunehmen und 14 Tage später den Bericht über die Vorkommnisse und das völlige Scheitern seiner Mission in der landschaftlichen Kanzlei der Verordneten zu hinterlegen. Am Heimwege, als er und seine Mannschaft in der Taferne zu Schleinitz rastete, meldete ihm der Wirth die Kunde, dass die Unterthanen der Herrschaft Frauheim, etwa 300 an der Zahl, sich zusammengerottet hätten, und Tag und Nacht Berathungen pflegten. „Zu welchem Ende, schliesst Maas seinen Bericht, weiss ich nicht!“

Die Ausbreitung des Aufstandes. Örtliche Ereignisse.

Unmittelbar nach dem Abzuge des Landprofosen brachen Bauernerhebungen in fast sämmtlichen Dominien des Viertls Cilli aus; es schien, als habe die Bauernschaft nur auf den Abzug dieser Amtsperson gewartet, um die Rebellion zu einer allgemeinen zu machen. Von der Stätte, die wir in den Schrattenbachischen Herrschaften als Herd der ganzen Empörung zu betrachten haben, hatten Bauernsendlinge die aufrührerische Idee nach allen Weltgegenden getragen, in den einzelnen Grundherrschaften Propaganda für ihre Sache gemacht, und der Erfolg dieser Wühlerarbeit war ein leider

vollkommen günstiger und einheitlicher. In die letzten Tage des Monates April 1635 haben wir den Beginn des Windischen Bauernaufstandes von 1635 zu setzen, welchem eine steirische Landeshauptmanns-Chronik aus den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts folgende Notiz widmet: So war auch Ferdinand dis kein kleine mortification, dem landt Steyer aber ein uberaus schwerer stoss, welchen das viertl Cillj noch heuntigs tags woll empfindet, das 1635 in selbigen district ein bauernbundt wider die herrschaften aufgericht und gleich darauf ein sohliche aufruhr zwischen ihnen ereignet wordten, darvon vil edelleith erarmen und fast zu grundt gehen missen, dan umb die selbe zeit fiengen etwan die landtschaften ein mehrers als vor disen beschehen gegen hof zu contribuiern. Weillen aber der pauer umb der landtschaft ihre compaction nichts wusste, noch in derselben informiert ware, so glaubt er västiglich, was der edelman an ihm begeren thet, das geschähe nit aus der landschaft ihren beveich, sondern proprio motu, damit er sich mit der armen baurn ihren blueth bereichern mecht [17], beschlossen demnach einhöllig eheundter leib und leben zu lassen, als das sie sich wider die para prauiva (!) [also nandten sie ihre alten gerechtigkheiten] zu einer neuerung bequemben solten [18].

[17] Dass einzelne Grundherren ihre Unterthanen mit höheren als im Landtage bewilligten Steueranschlägen belegten, um die auf ihre eigene Person fallenden Theilbeträge zu decken, ist eine bekannte und erwiesene Thatsache.

[18] Landeshauptmanns-Chronik. 17. Jahrh. Ende. Handschft. Nr. 1702, 959 und 1117 (LA), von denen die beiden letzteren bis ins 18. Jahrhundert hinübergeführt wurden. Auf die Hdschft. Nr. 463 der k. k. Univers.-Bibliothek zu Graz hat sich als eine Kopie der oben angezogenen Chronik erwiesen. Aus diesen Chroniken, deren Werth für die steirische Geschichte unleugbar ist, da die Verfasser derselben meist aus archivalischen Quellen schöpften, wurden jene kurzen Darstellungen des Bauernaufstandes von 1635 entnommen, wie wir solche in den Handbüchern steirischer Geschichte antreffen: A. J. Caesar, Staats- und Kirchengesch. etc. (1788) VII, S. 301—302 (welcher der Aufstand sogar bis Radkersburg sich ausbreiten lässt); J. B. v. Winklern, Chronol. Geschichte des Herzogthums Steiermark (1820) S. 172; W. v. Gebler,

Wie wir hörten, hatte die allgemeine Empörung der untersteirischen Bauernschaft von dem Dominium des Freiherrn Felix von Schrattenbach ihren Ausgang genommen; von da aus verbreitete sich der Aufstand nach allen Richtungen, und das rebellirende Gebiet umfasste das ganze Viertl Cilli im Norden bis an die Gelände des Bacherngebirges und im Nordosten bis in die im westlichen Theile des Pettauer Feldes gelegenen Grundherrschaften. Als Endpunkte gegen den Osten und Südosten ist uns durch die Quellen das Klostergebiet von Studenitz und das Dominium Süssenheim, deren Unterthanen auch noch in den Aufstand hineingezogen wurden, gegeben.

Auf dem Boden des Nachbarlandes Krain fanden die steirischen Rebellen bald Nachahmer. Hatten doch schon vor 4 Jahren (1631) die Unterthanen der Herrschaften Gotschee, Kostel, Möttling und Tschernembl sich in offenem Aufstande gegen ihre Grundherren erhoben, wie man glaubt in Folge der Härte der Steuerkontributionen und Excesse der aus dem deutschen Kriege rückkehrenden oder der neugeworbenen Regimenter. Die letztere Thatsache, zu welcher sich

---

Geschichte des Herzogthums Steiermark (1862) S. 333. Ebenso flüchtige Darstellungen des Aufstandes finden sich im Theatrum Europaeum (1639) III, fol. 394, in der Historia ducum Styriae (v. S. O. J. Schetz) 1728, S. 42 und in Khevenhillers Ann. Ferdinand. XII. Col. 1799—1800. — Die erwähnten steirischen Chroniken bringen bei der Erwähnung einzelner politischer wie kriegerischer Ereignisse in kurzen Noten die Quelle, aus welcher der Verfasser schöpfte. So erscheint in der oben im Texte angezogenen Chronik als Quelle für die ausgesprochene Ansicht, der windische Bauernaufstand habe vornehmlich in der falschen Auffassung der Steuerkontributionen seitens der Unterthanen seine Ursache gehabt, das „Instrumentum der compescierten underthanen, fol. 1 und 2" citiert. Obwohl zum Zwecke der obigen Darstellung sämmtliche in irgend welcher Beziehung zu diesem Ereignisse stehenden Bestände des steiermärkischen Landes- und des Statthaltereiarchives auf das sorgfältigste einer Durchsicht unterzogen wurden, so fand sich doch nirgends jener Act, der uns genau über die Beschwerden, die thatsächlichen oder bloss vermeinten Bedrückungen der untersteirischen Bauernschaft wünschenswerthe Aufschlüsse ergeben hätte.

das wüste und plünderische Treiben der Uskoken unter dem Freiherrn Rudolf Paradeiser gesellte, mag vor allem den gemeinen Mann auch im Jahre 1635 zum Aufstande getrieben haben; an der Poik begann die Plünderung und Zerstörung von Schlössern und Edelhöfen.[19] Für den Aufstand in den der Steiermark benachbarten Gebieten Krains sah man — bereits in einer gleichzeitigen Chronik — in der Erhebung der Schrattenbachischen Unterthanen eine Beeinflussung. Die Annalen der landesfürstlichen Stadt Gurkfeld widmen der krainisch-steirischen Unterthanenrebellion folgende Worte: 1635 den 3. May hat sich durch die Schrattenbacherischen unterthanen zu Pragwaldt und Osterwitz oberhalb Cilli wie dan auch durch die Tüfferischen unterthanen die rebelion erhoben. Zu denen sein auch allerlay herrschaften sowoll im landt Steyer als Crain gestossen und haben vill gschlösser und klöster aufprochen, gestirmbt und ganz und gar ausgeplindert. Die herrn und landtleut haben die fleucht geben und die gschlösser verlassen, da haben die pauern grosse peyte an silbergelt, ansehnlich clainoden und klaidern, wie auch traidt und wein überkhomben, die gemaine statt hat der gemain zu der wehr und neuen schwur vermahnt, darüber die äusserung furgenomben und der aydschwur geschehen, dass sie mit und neben ainander leben und sterben und sich denen puntern und aufgestandenen rebelischen pauern als vil möglich widersezen und wehren wollen. Eheunder man dises volkh, welches im ganzen landt Steyer und Crain aufrürisch worden, dessen auch etlich taussent bey einander gewest, gestilt worden, hat man die Vskokhen und Granizer aus der Carlstatt aus verwilligung ihrer khay: may: in Crainlandt zu hilf genomben.[20]

Die vereinigten Dominien Osterwitz, Heckenberg und Burgstall[21] fielen zuerst der Zerstörungswuth der

[19] Dimitz, Geschichte Krains, III, S. 406 u. f.

[20] Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, XV (1860) S. 80 u. f.

[21] Orožen l. c. IV, S. 76.

Aufständischen zum Opfer, und es ist begreiflich, dass hier dem Hasse der Gutsangehörigen wider den Schlossherren Freiherrn von Schrattenbach, welcher seine Person schliesslich in Sicherheit gebracht hatte, gegen die Wahrzeichen der grundherrlichen Gewalt, die Burgen der Herrschaften gleichen Namens, freier Lauf gelassen wurde. Die 3 genannten Schlösser wurden, wie eine gleichzeitige Quelle besagt, „gehörig" ausgeplündert; einem gleichen Schicksale verfiel das benachbarte einem Hans Friedrich von Schrattenbach gehörige Schloss Pragwald bei Sachsenfeld [22] anheim: innerhalb dreier Stunden wurde das Schlossgebäude völlig ruinirt und alle Personen, welche sich nicht mehr flüchten konnten, niedergehauen. [23] Von Osterwitz aus erhoben sich bald die Unterthanen des Stiftes Obernburg [24], mit ihnen gleichzeitig jene der anliegenden und dem Bischofe von Laibach gehörigen Herrschaften Rudeneck [25] und Altenburg. Im genannten Stifte liess sich einer der Rädelsführer die Infel aufsetzen und als Herrn und Bischof huldigen [26], und schon machte man Miene, das stattliche Klostergebäude zu stürmen, zu plündern und niederzureissen: welche Ursache

---

[22] Ebenda IV, S. 161.

[23] Landeshauptmanns-Chronik, fol. 263. Hs. 1702, LA. und die übrigen Chroniken gleichen Charakters.

[24] Curriculum vitae des Pfarrvicars Johann Plevnik zu Prassberg, welcher den Ueberfall der Bauern auf Obernburg mitmachte: Anno 1635 in Maio mense subditi facti fuerunt rebelles, fui in maximo periculo, volebant me occidere, si non mansissem constans in aula, exspoliassent aulam Oberburgensem, uti fecerunt arcibus Altenburg et Rudnek. Orožen l. c. II, S. 223. Ueber die Empörung der Obernburger Unterthanen in den Jahren 1603—1607 s. ebenda II, S. 9 u. f.

[25] 1578 kaufte R. Bischof Konrad von Laibach von Wolf Sigmund von Gaisruck. Ebenda II. S. 160.

[26] Zu Oberburg in einen schloss, dass den pischof von Lavant zugehörig liess sich einer infuliern und in einen samendten sessel wie ein pischof herumbtragen, die andern musten hingegen angeloben, dass sie ihm und keinen andern für ihren herrn erkhenen wolten. Landeshauptmanns-Chronik l. c. fol. 263. — Vergleiche Orožen l. c. II. S. 10.

die Rebellen von diesem Vorhaben abbrachte, ist aus den archivalischen Quellen nicht ersichtlich.[27] Ueber die Plünderung und Zerstörung des durch den Pächter Johann Petschocher verwalteten Schlosses Altenburg gibt ein Originalprotokoll „verzaichnus derjenigen beschwörungen so die Altenburgischen undterthanen wider Hansen Petschocher in der aufgetragen und an die handt genomben commission den 3. September 1637 vorgetragen und ahngebracht" Aufschluss.[28]

Es mag Zündstoff für die zügellosesten Ausschreitungen aller Orten im Unterlande angehäuft gewesen sein, und dass auch so manche Kloster- und Pfarrherrschaft von dem Anwurfe der Unterthanenbedrückung nicht frei zu sein schien, beweist das Vorgehen der Rebellen gerade gegen geistliche Korporationen und deren Vertreter. Dass der aufständische Bauer schliesslich selbst Gutsherren, deren Milde und Gerechtigkeit er in ruhiger und besonnener Stunde gern und freudig anerkannte, sich zu Opfern seiner gegenwärtigen Macht auserkor, ist selbstredend. Mit der Zerstörung der Schlösser Altenburg und Rudeneck hatte der Aufstand den Sannfluss gegen den Norden hin überschritten, und die schon lange in den Sauerischen Herrschaften Schönstein und Lilienberg[29] (bei Wöllan) gährende Unzufriedenheit kam nun zu offenem Ausbruche; beide Schlösser, wie die benachbarten gutsherrlichen Sitze Schwarzenstein, einem Georg von Schrattenbach gehörig, das unter weiblicher Herrschaft stehende Forchteneck,[30] die der Familie Gablkofen gehörigen Burgen Thurn und Helfenberg,[31] ferner Schloss Schalleck,[32] einem Herrn von Ramschüssel gehörig, wurden durchwegs ausgeplündert, Schwarzenstein erlitt auch an dem Schlossgebäude schwer gutzumachenden

[27] Ebenda.
[28] Abgedruckt ebenda, II. S. 172—176.
[29] Ebenda, V. S. 55.
[30] Ebenda, V. S. 440.
[31] Ebenda, V. S. 371.
[32] Ebenda, V. S. 147.

Schaden. Die fast inmitten der eben genannten und von den Aufständischen heimgesuchten Dominien gelegene Veste Wöllan fehlt in dem „verzaichnus der geschlösser und adelichen höf in viertl Cilli, so von 24. tag Aprilis bis 8. May 1635 jahrs durch die rebellischen pauern ausgeplindert, ruiniert und abgebrendt worden;“ [33] offenbar hatte die Besatzung die Bauernschaaren abgewehrt.

Verfolgen wir die Spuren, welche der Aufstand durch Plünderung und Zerstörung hinterliess, von Wöllan aus wider gegen Süden zurück, so stossen wir auf jenes einst von den Cillier Grafen gegründete Stift, welches den bezeichnenden Namen Neukloster erhalten hatte. Fleissige Mönchshände hatten für eine ununterbrochene Führung der Klosterchronik gesorgt und ein günstiges Geschick hat uns dieselbe mit einem ausführlichen Berichte über die Erhebung der Stiftsunterthanen im Jahre 1635 erhalten.[34] Da wir Einzelschilderungen über das Vorgehen, wie über die Ausschreitungen der Aufständischen für andere von der Erhebung in Mitleidenschaft gezogene Dominien leider entbehren, so erscheinen die Daten, welche uns die erwähnte Chronik bringt, um so willkommener. Als am 4. Mai der Konvent und die Mönche die Vesper beteten, kamen 15 Bauern, gewissermassen als Abgesandte der unzufriedenen Stiftsangehörigen ins Kloster, verlangten nach dem Prior und legten demselben die Forderungen der Neuklosterer Unterthanen vor, mit der Erklärung, dass, wenn ihre Forderungen erfüllt würden, weder das Kloster noch dessen Inwohner von den Bauern etwas zu fürchten haben werden. Die Forderungen waren thatsächlich keine übertriebenen und ungerechten: gewisse Erleichterungen in Sachen des Zinses und der Robot und Verabreichung von gekochter Speise und Wein bei Leistung der letzteren. Den Bescheid auf ihr Ansuchen warteten die 15 Bauernsendlinge

[33] Specialarchiv Pulsgau. LA. — Dass Wöllan allein sich gegen die Rebellen behauptet zu haben scheint, meint auch Orožen l. c. V. S. 261.

[34] Pap. Cod. 2°, 312 Seit. Spec.-Arch. Neukloster. LA.

nicht ab, sondern versprachen, am 6. Mai denselben sich zu holen.

Die Chronik berichtet nichts über die Verfügungen des Klosterkonvents gegenüber dem erwähnten Ansuchen. Inzwischen schienen die Gutsunterthanen auf eine Erledigung des letzteren völlig vergessen zu haben, denn als dieselben, etwa 200 an der Zahl, von der wohl ein guter Theil aus Unterthanen des Georg von Schrattenbach zusammengesetzt gewesen sein mag, unter Anführung des Anton Repiz, Schrattenbachschen Unterthanen und des Stephan Dvornik, Hörigen der Pfarre Cilli und Bergholden des Stiftes Neukloster, thatsächlich den 6. Mai vor dem Klostergebäude erschienen, war deren Auftreten nicht mehr ein solches von Bittenden, sondern von Fordernden. Sie verlangten die Bombarden des Konvents zu sehen, forderten Wein und Brod, allerdings unter der steten Versicherung, den Klosterherren kein Leid zufügen zu wollen. Zwölf der Bauern drangen bis ins Refectorium und die beiden erwähnten Führer warfen die schwarzen und weissen Brode den Untenstehenden zu. Schliesslich berauscht zogen die Rebellen gegen Pragwald, dessen trauriges Schicksal wir bereits vermerkten. Am 8. Mai erschienen abermals bei 150 Bauern, meist Klosterunterthanen, deren Benehmen stets frecher wurde. Sie rufen den Vikar P. Salvator Moscheni, einen Venetianer, und verlangen von demselben in Gegenwart der übrigen Mönche und des Dolmetschers und Klosterprocurators P. Peter Martyr jene Produkte, welche sie mit so vielem Schweisse und mit so grossen Mühen ins Stift gebracht. Die Rebellen besehen abermals die Waffenvorräthe des Klosters, dringen in die Zelle des Priors ein und nahmen die daselbst aufbewahrten Waffen hinweg. Da einzelne der Bauern bereits gefährliche Drohungen ausstossen, lässt man die auf ihre Uebermacht Pochenden ruhig gewähren. Ein tolles Treiben spielte sich nun vor den Klostermauern ab: die Unterthanen vergnügten sich die ganze Nacht mit Essen und Trinken, schossen aus den Bombarden und kamen des andern Tages abermals bewaffnet

ins Refectorium, um die schriftliche Bewilligung ihres Ansuchens vom 4. Mai zu fordern. Dem von dem Bauernhaufen thätlich bedrohten Konvente blieb nichts weiteres übrig, als die von den Rebellen verfasste und vorgelegte Schrift zu unterzeichnen. Die Chronik nennt unter den rohesten und gewaltthätigsten der Unterthanen die drei Söhne des Andreas Bernak und einen gewissen Martin Novak. Der Erfolg, welchen die Aufständischem beim Convente erlangt hatten, stachelte nun auch jene Unterthanen, welche bisher der Erhebung nur zugesehen hatten, auf, und am 14. Mai kamen neuerlich Bauerndeputationen mit Forderungen, welche durchwegs gewährt wurden. So verlangten die Freileute des Stiftes unter Führung des erwähnten Bernak Befreiung von der Spinnfrohne und eine Ermässigung der Robotpflicht auf drei Tage im Jahre. Ein gewisser Adam Peller drang auf Rückgabe einer Kuh, die man vor einigen Jahren als Sterbrecht nach seinem Vater einverlangt habe und zwar unter der Begründung, Freileute seien zur Leistung des Besthauptes nicht verpflichtet. Uebrigens war diese Angabe eine unrichtige, da Adam Peller seinen Grund als Kaufrecht inne hatte; trotzdem wurde ihm die Kuh zurückgestellt. In gleicher Weise verlangte Jakob Collosizek die Rückgabe einer Kuh, wegen welcher derselbe schon seit langer Zeit mit dem Konvente im Streite lag. Andere forderten eine Herabminderung des Bergrechtes von 30 auf 15 Urnen, andere wieder die Rückgabe des sogenannten für Ausfertigung der Weingartbriefe entrichteten Schreibguldens und schliesslich widerholte sich das wüste Treiben der Unterthanen mit deren masslosem Saufen. Nur das stete Eingehen der Klosterherren in die oft brüsk vorgebrachten Wünsche und Forderungen der Bauern behütete dieselben und die Stiftsgebäude vor weiteren Schaden; es konnte übrigens die geringe Klosterschaar der bedeutenden Uebermacht der Rebellen erfolgreich gar nicht entgegentreten. So spielten sich die Verhältnisse im Stifte Neukloster Tag für Tag ab, bis endlich das Erscheinen der Grenzmiliz dem Treiben ein rasches Ende bereitete.

greulicher Hieb, der ihm den Schädel spaltete, den Garaus.[41] Im Frauenkloster Studenitz hausten die Rebellen noch ärger: die Kirche wurde der heiligen Gefässe beraubt, und die Priorin, welche sich vor das Hochwürdigste flüchtete, geschändet.[42] Die Neuklosterer Mönche hatten wohl Recht, zu behaupten, sie und ihr Stift seien bei der Empörung noch glimpflich davongekommen. Deren Chronik spricht von 67 Schlössern und Edelsitzen, welche von den Aufständischen zerstört, angezündet, geplündert, und deren Güter verwüstet worden seien. Dieser Angabe nachzugehen sind wir ausser Stande, wenn uns auch jenes oben angeführte gleichzeitige Verzeichniss der von der Erhebung heimgesuchten Grundherrschaften, welches uns die Zahl und die Namen von 35 Burgen und adeligen Sitzen angibt, glaubwürdiger erscheint. So geriethen gegen das Flussgebiet der Drau hin Ponigl, Birkenstein, Erlachstein, Korpula, der Gollitschhof bei Gonobitz, der Oplotnitzhof, Freistein,[43]

---

[41] Landeshauptmanns-Chronik l. c. fol. 236 LA.

[42] Ebenda.

[43] Extract dero undterthanen namen, weliche sich in dero rebelerey bey der herschaft **Freyenstein** und zue **Ober-Pulsgau** befunden haben: dorf Staraschinzen (Staroschinzen) Jury Lach, Michell des Lachen sohn, Matheucz Greiff, Lucass Amman, Stephan Junkhouecz. — dorf Ober Jablan (Ober-Jabling). dise undterthonen samentlich ausser zwen auf Studeniz geherige undterthonen haben sich den 4. Mai undterstanden und sein nach Freyenstain mit prigeln ankhumben und haben den pfleger und schaffer prigellen wollen. dise haben sich auch alldort zu Freyenstain und Ober Pulskhau bey den zersterungeu befunden. — dorf Seell (Seeldorf). dise undterthonen samentlichen haben sich auch alldorth bey der zersterunckh befunden, in sonderhaith aber hat sich Lucass des Pintter sohn bey der rebellion befunden und den rewellern alle anlathunkh geben, inglaichen hat er inen auch die anlathungen geben, das sie das schloss Griebeckh (!) auch zersteren sollen. — dorf Undter-Pulsskhau (Unter-Pulsgau) (folgen 7 Unterthanen genannt). — dorf Ober Pusskhau (Ober-Pulsgau) (4 Unterthanen), in suma sein alle der herrschaft Pulskhau und anderer herschaften undterthonen aldort ausser des ambtman und des Grienbergerischen supan Adam Jiglitza bey der zersterunkh gebest. — Kherschpach (Kerschbach). aus disem

Pulsgau und Pragerhof,[44] Frauheim[45] Burgschleinitz[46] und Hausambacher in die Hände der Rebellen und erlitten mehr oder minder eine Schädigung. An dem Städtchen Windisch-Feistritz scheint sich die Macht der Aufständischen vergebens versucht zu haben, wenn wir einem Berichte des dortigen Magistrates an die Landschaft (1635,

---

dorf haben sich fast alle undterthonen sambt ihren waibern bei der zersterunkh und obprenunkh Freyenstain und Ober und Undter Puskhau am hof befunden, sonderlichen aber, wie man sagt, das des Rudolffen herrn von Tättenbach ambtman sohn solte den hof Undter-Pulskhau abprennt haben. = Lesskhouetz (Leskovetz) (sämmtliche Unterthanen) — Stresigonczen (Strassgoinzen) (4 Unterthanen). dise obgemelte 4 undterthonen haben sich 2 tag bay den rebelanten zu Studeniz befunden und leztlich anlaithunkh geben, das sie sich auf den hof zu Undter-Pulskhau verfiegt und alsdan schloss Freystein und Ober Pulskhau helfen in prandt steckhen. — Ober Grienberg (Grünberg). Ruebrecht Frescher hat den 9. May, nachdem nun das schloss Ober Pulskhau in prandt gesteckht worden, sich undterstanden das geschloss Grienbergkh nächtlicher weil aufzubrechen. — dorf Schigkoffla (Schikola). Jansche Näpost herrn von Tattenbach undterthon hat ain wagen schwer traidt von Freyenstain hinweggefirt, sein zwar seiner nachbauern merers aldo gewest, dessen namben unbewust. — Undter Jablan (Unter-Jabling). N. Siez daselbsten hat von Frayenstein 35 reverendo schwein getriben, aber solliche den andern oder driten tag durch das mayrgesindt widerumben abgeholt worden. — Act, 3 Bll. mit dem Rubrum: verzaichnus der rebellischen undterthonen Freyenstain: und Pulsskhauerisch. Spec.-Arch. Pulsgau. LA.

[44] Schreiben des Rathes von Marburg an die Verordneten vom 9. Mai 1635: „wan nun dises unhail von tag zu tag zunimbt und gleichsamb in ganzen Traafeldt massen dan des herrn von Dietrichstain etc. güeter als zu Pulsgau und Pragerhof schon in die aschen gelegt worden und ihren anschlag aniezo auf Schleinicz und Khranigisfeldt haben, auch so gar uns wegen der herrn, so sich sambt ihren guetern in die statt reteriert hatten, bedröen thuen . . . so bittet man um Anweisung von Pulver und Lunten." LA.

[45] Die Unterthanen des Dominiums Frauheim zeigten sich bereits im Jahre 1632 als „ungehorsame", wie dies zwei Actenstücke (Landschft. Acten, Fasc. 8. LA.) beweisen.

[46] Nach dem Memorandum des Stiftes Studenitz an den Landesfürsten. 1650, 2. April. LA.

des landschaftlichen Rentmeisters Anton Manicor[48] und eines Dr. Winter abgeordnet, mit gemessener Instruction, sich mit einem aus der Bauernschaft gewählten Ausschusse ins Einvernehmen zu setzen, dessen Klagen und Beschwerden wider die Grundherren entgegenzunehmen und namentlich dahin zu wirken, dass die Unterthanen die Waffen niederlägen und in Ruhe und in ihren Hauswesen die Beilegung der Streitigkeiten abwarten.[49] Der Erfolg lag hinter den Erwartungen, welche man sich von den Verhandlungen des Bauernausschusses mit den Kommissären versprach, weit zurück: die Osterwitzischen Unterthanen sollen zwar grösstentheils sich von einander begeben und weiterer Thätigkeiten enthalten haben. Dagegen stand die Thatsache einer — in Graz gewiss ungeahnten — Verbreitung des Aufstandes, die Nachrichten über zerstörte Schlösser und über an geistlichen Personen verübte Grausamkeiten liefen immer häufiger in die Landeshauptstadt ein, und die Regierung erkannte bald, „dass die Unterthanen sich eines gleichmässigen gefährlichen Beginnens und Aufstandes unterstanden und die Sache leider ein solches Ansehen gewonnen habe, dass man anderweitige Mittel anwenden müsse, um einen Generalaufstand vorzubeugen." So die Worte der Regierungs-

---

[48] Rentmeister seit 1634. Amtsrelation der Verordneten. LA.

[49] Nach dem Berichte der beiden Kommissäre an die geheimen Räthe vom 7. Mai, Cilli, kamen dieselben am 1. Mai in Cilli an, ermahnten von dort aus die aufständischen Unterthanen der Dominien Tüffer und Osterwitz schriftlich zur Niederlegung der Waffen und erlangten so viel, „dass sie (die Unterthanen) sich maistenthails zu ruhe begeben und der güettlichen tractation zu undterwerfen erclärt haben, massen sie dann anyezo ihre gravamina aufs papier bringen und uns übergeben werden. Weillen aber das andere zusamben gerotte gesindl mit rauben, sengen und prennen starkh fortfehrt und die herren und landleuth die gschlösser und heüser ohne ainiche wacht, provision oder widerstandt offner und dardurch alles zum raub freylassen" geht der Kommissäre Gutachten auf Abordnung einiger hundert „versuechter" Knechte, die mit dem schlechten und unbewehrten Gesindel bald fertig werden dürften.

note vom 6. Mai an die Ständeschaft des Landes.[50] Das geflügelte Wort *„periculum in mora“* athmet das ganze erwähnte Schreiben der geheimen Räthe, welche in demselben ganz offen eingestehen, dass man mit dem Anordnen und Ergreifen energischer Massregeln allzulange gezögert habe. Nun allerdings viel zu spät, fordert die Regierung „ganz eilfertige wolerwogne beratschlagung“ im Landtage, da von allen Seiten nunmehr Berichte eingelaufen seien, „dass sich nunmehr andere ganz neue bauernaufstandt und rebelliones erzaigen thuen und dass auch darunter allberaith nit allain unterschidliche schlösser, heuser und mayrhof in prandt gestöckht und verderbt, sondern auch gar clöster und gottsheuser ausgeblündert worden, also dass das feuer hell flammet ausbröchen und dahero zu verhütung eines mehrern landtgefehrlichen unheils einer ganz eilenden fürseh: und remedierung von nöthen will.“ Es gehe ja doch die Angelegenheit das Land *„tam in genere quam in particulari“* an.

Die steirische Ständeversammlung tagte im Jahre des Aufstandes — in dem ersten Theile ihrer Session — nicht zu Graz, sondern zu Bruck a. d. Mur; die in der Hauptstadt grassirende „laidige“ Infection veranlasste die Einberufung des Landtages in die zweitgenannte Stadt,[51] und zwar durch kaiserliches Kredenzschreiben vom 20. Dec., 1634, Oedenburg.

In der letzten Sitzung dieses Landtages zu Bruck, am 30. März, war das den Ständen von den Verordneten wie von der Regierung vorgelegte Materiale aufgearbeitet und eine Fortsetzung der Session nach Ostern beschlossen. In

---

[50] Da die Acten, aus welchen die obige Darstellung des windischen Bauernaufstandes erfolgte, sich fast durchwegs im steiermärkischen Landesarchive befinden, so wurde von einer Citirung des Fundortes in den Noten abgesehen.

[51] Das Vorsteckblatt zu dem Landtagsprotocolle von 1635 trägt folgenden Spruch und frommen Wunsch: Quod felix faustum fortunatumque sit in nomine Domini Amen. Initium sapientiae timor Domini. 1635. LH. 1635. LA.

Bischofs von Laibach[**] oder dessen Bruders bei der aufrührerischen Bauernschaft zu legen, und stellte es der Regierung, ihrigemal anheim, in dieser Sache dem genannten Kirchenfürsten nahe zu treten. Ebenso auffallend erscheint es, wenn die steirischen Stände mit dem Vorschlage zu Tage treten, sich mit dem Landesverwalter in Krain in Verbindung zu setzen, auf das derselbe Vorbereitung treffe, eine Einwirkung der steirischen Hörigen auf die in den benachbarten krainischen Dominien zu verhindern. Sollte die Nachricht von der gleichzeitigen Erhebung der krainischen Unterthanen noch nicht in die Kanzleistuben des grauen Hauses und der Burg in Graz gelangt sein?

Bei der Suche nach Vertrauenspersonen, denen man eine vermittelnde Rolle im Aufstande zudachte, kamen die Stände auch auf die Persönlichkeiten des kaiserlichen Einnehmers Franz Hans Teuffenpacher und des Postmeisters (Postbeförderers) Lucas Dollinger, beide zu Franz sesshaft. Dieselben hatten nämlich jene uns leider verloren gegangene Beschwerdeschrift der Schrattenbachischen Unterthanen an die beiden Kommissäre Manicor und Winter aufgesetzt und unterschrieben, und von deren Einfluss auf die Bauernschaft und ihrer öffentlichen Stellung, welche sie vor einem Einverständnisse oder einem eigennützigen Interesse bewahrte und bewahren musste, erhoffte sich die Landschaft einigen Erfolg und unterbreitete aus diesen Gründen der Regierung den Vorschlag, „von Hof aus diese Persönlichkeiten zu vermahnen, dass sie auch ihres Theiles nach bester Möglichkeit und getreuestem Fleisse das ihrige eifrig prästiren und die widerwärtigen Unterthanen zur Niederlegung der Waffen und zu einem Abstehen von jedweder Thätigkeit vermögen sollten."

Mit Nachdruck glaubten die Stände in ihrer Relation an die Regierung auf die von den Bauern bestellten und

[**] Rainaldus Scarlichi 1630–1640. Gams. Series episcop. S. 183. — Eine kurze Charakteristik dieser Persönlichkeit bei Dimitz, Geschichte Krains. III. S. 458.

bezahlten Sollicitatoren, Agenten und Korrespondenten hinweisen zu müssen: durch die stete Verbindung der letzteren mit den Unterthanen sei die bevorstehende Ankunft des Landprofosen im Unterlande bald bekannt geworden und Lorenz Maas habe das Bauernvolk bereits in gerüsteter Gegenwehr gefunden. Dieser Verbindung sei, wenigstens so lange der Aufstand nicht niedergeschlagen, Einhalt zu thun, und diesen Bauernadvocaten und Agenten bei Leib- und Lebensstrafe ernstlich aufzutragen, während der Rebellion jedweder Korrespondenz mit den Aufständischen völlig sich zu enthalten. In gleicher Weise lenkt die Landschaft die Aufmerksamkeit der Regierung auf die wühlerische Thätigkeit der Bauernführer in den benachbarten Dominien: man fürchtete offenbar eine Verbreitung des Aufstandes auch über den Draufluss gegen das Viertl zwischen Mur und Drau und stellte es daher der Regierung anheim, einer weiteren Ausbreitung durch strenge Polizeiaufsicht über das hin- und herreisende Volk und sowie durch Publicirung und Verbreitung darauf bezüglicher kaiserlicher Patente ein Ziel zu setzen.

Damit erschöpfen sich die Vorschläge der steirischen Ständeschaft bezüglich gütlicher Mittel zur Dämpfung des Aufstandes: welchen Erfolg sich dieselbe von deren Anordnung versprach, wird in dem Berichte deutlich genug ausgesprochen: „das Mittel einer gütlichen Handlung werde wohl wenig oder gar nichts fruchten, sondern die Bosheit dieser Rebellen werde je länger desto mehr wachsen und zunehmen und schliesslich ein ganzer Landesruin daraus entstehen.“ Und nachdem früher in Breite dieser „gütlichen Handlung“ gedacht und allerlei proponirt worden war, kommt die Landschaft doch zu dem Entschlusse eines Aufgebotes wehrhafter Kräfte zur Niederwerfung der Rebellen.

Der Antrag der Stände nach dieser Richtung hin fällt auf die in der Windischen Grenze stets kriegsbereite Mannschaft, und zwar sollten 300 Haramier, 100 Husaren und 100 deutsche Knechte oder auch noch mehr angeworben

und denselben 3 Monatssolde in baarem Gelde gereicht werden. Ausserdem müsse man sich zu einer monatlichen Zubusse von 12 Schillingen auf einen Kriegsmann verstehen, wie dies gelegentlich der Verwendung der Grenzer im Friaulischen Kriege (1617) ja auch geschehen sei. In Wahrheit kannte man das Kriegsvolk aus der Windischen Grenze nur allzu gut und wollte dasselbe, dessen unangenehme Seiten sich trotzdem dem Lande fühlbar machten, durch die Zusage einer Soldaufbesserung den Befehlen und Wünschen der Landschaft gefügiger machen. Zugleich mit besagter Anwerbung hätten sich die Städte und Märkte mit ihren Fändln Knechten bereit zuhalten, und den im Viertl Cilli wohnenden Herren und Landleuten, welche am nächsten der Gefahr unterworfen, sei aufzutragen, dass jeder von 100 ℔ Gülten zwei Pferde in Bereitschaft halte, und dass die dem Aufstandgebiete zwar fernerstehenden aber trotzdem bedrohten Gültenbesitzer des Viertls zwischen Mur und Drau von 100 ℔ je ein Pferd stellig machen. Das Kommando über die Grenzer wie über das landschaftliche Aufgebot falle selbstredend dem Grenzobersten oder dessen Stellvertreter zu. Besondere Fürsorge sei den von den Aufständischen am meisten bedrohten Städten des Unterlandes, Cilli, Marburg und Pettau zuzuwenden, denen eine Vermehrung und Sicherstellung von Munition und Proviant allsogleich aufzutragen sei. In gleicher Weise müsse für das schlecht verwahrte Schloss Pettau, einer Gräfin von Tannhausen gehörig, nöthigenfalls von der Stadt Pettau selbst aus, gesorgt werden. Am schlechtesten scheint es mit dem Cillier Schlosse bestellt gewesen zu sein, zumal die Bürger der Stadt, wie es in dem Memorandum der Stände heisst, sich gar so weigern, die nothwendige „fürsehung“ zu thun. Schliesslich solle die Ueberfahrt an der Drau und die gegen Kärnten gelegene Landesgrenze einer strengen Ueberwachung unterworfen sein.

Die Stände gestehen selbst die Schwierigkeit einer möglichst schnellen Durchführung ihrer Vorschläge, wie es eben die gefährdete Lage des Unterlandes unbedingt er-

forderte, ein. Zeit war thatsächlich nicht zu verlieren, da überhaupt daran schon so viel verloren gegangen war; der Grenzer schien man nicht so ganz sicher gewesen zu sein und was die Fändl, welche Städte und Märkte aufzustellen hatten, anlangte, so wusste man wohl aus Erfahrung, wie lange sich deren Aufstellung und Ausrüstung hinzog. Aus diesen Gründen erbat sich die Landschaft von der Regiegierung das Recht, allen Gültenbesitzern des Landes, von 100 ℔ Herrengült einen gerüsteten Mann zu Fuss sofort stellig zu machen, auftragen zu dürfen. Man versprach sich von dem Fussvolke bei weitem grössere Erfolge als von der durch die Gültpferde des Landes aufgestellten Reiterei, und für den äussersten Nothfall wurde um eventuelle Beistellung von 300—400 Musquetiren der Wiener Stadtgarde ersucht.

Diese von den im Landtage versammelten Ständen ausgegangene Eingabe an den Landesfürsten wurde mit überraschender Schnelle seitens der den letzteren in Graz stellvertretenden geheimen Räthen erledigt (am 9. Mai) und sämmtliche von den Ständen eingebrachten Anträge genehmigt. Nur die in dem Berichte der Landschaft gewissermassen verdächtigten Kommissäre und namentlich den Dr. Winter nimmt die Regierung in Schutz und lässt deren „gütliche tractation“ fortsetzen. Ueber die Beistellung der Wiener Stadtgarde konnten die geheimen Räthe nichts beschliessen, und hatten das Ansuchen an die Person des Kaisers weiter geleitet: im übrigen hegen sie keinen Zweifel, dass der letztere, wenn er die Mannschaft nur halbwegs entbehren könne, dem diesbezüglichen Wunsche der steirischen Stände willfahren werde. In gleicher Weise müsse die Angelegenheit betreffend das Oberkommando über sämmtliche Truppen der Grenzer, des Landaufgebotes und der Wiener Stadtgarde der Entscheidung des Kaisers vorbehalten bleiben und man dürfe demnächst eine diese Fragen regelnde und beantwortende Resolution erwarten.

Gleichzeitig mit der Erledigung der Anträge der Landschaft ging ein Schreiben an den Bischof von Laibach ab,

mit dem Ersuchen um dessen Intervention bei den Aufständischen. Seitens des Landesverwalters, Landesvicedoms-Amtsverwalters, wie der Verordneten Krains waren Berichte eingelaufen und zugleich die Widerholung der von der steirischen Landschaft gewünschten Verordnungen versprochen.[54] Ebenso ergingen anordnende Befehle seitens der Regierung in Graz an den Hans Teufenbacher zu Franz,[55] die Bauernsollicitatoren und Agenten, an die Städte Cilli, Marburg und Pettau wegen deren Befestigung und Ausrüstung, zu gleichem Zwecke an die Stadt Cilli und die Besitzerin des Schlosses Pettau,[56] und endlich an den Obersten der Windischen Grenze. Letzterer wurde verhalten, mit soviel Kriegsvolk, als man ohne Schädigung der Grenze augenblicklich entbehren könnte, und mit den zu Warasdin gehaltenen 50 Pferden unverzüglich nach dem Viertl Cilli abzurücken.

Mit Munition und Waffen scheint es in den genannten 3 untersteirischen Städten mehr oder minder schlecht bestellt gewesen zu sein, und die Verordneten sahen sich deshalb genöthigt, mit dem Nothwendigsten aus den im Grazer landschaftlichen Zeughause aufbewahrten Waffen- und Munitionsvorräthen auszuhelfen. So gingen am 9. Mai an den Proviantverwalter zu Pettau Hans Sigmund Köcherl hundert Centner Pulver ab, zugleich mit dem Auftrage, von dem zu Pettau gehaltenen Proviant einen Theil gegen Rechnungstellung nach Marburg abzugeben, da man beschlossen hatte, die letztere Stadt mit einer Anzahl Fussvolkes zu besetzen. Die von Pettau und Marburg wurden durch den Hofzeugwart Michael Morell gleichfalls mit Munition versehen.[57]

[54] . . . und des sich daselbst laider erzaigenden pauernaufstandts wegen beschechne erinderung nit allain soliche von einer er : steyr : la : gerathne verordnung widerholt, sondern auch weillen von dem besagten herrn landtsverwalter etc. ein eilende hülf von der Crabatischen gränizen begert worden.

[55] Hofkammer-Repertor. 1635, fol. 119. Statth.-Archiv zu Graz.

[56] 1635, Mai 9. Ebenda, fol. 112.

[57] Auftrag der Regierung an denselben vom 9. Mai. Ebenda, fol. 62.

Die Unterdrückung der Bauernerhebung durch das militärische Aufgebot.

Als auf eine den rebellischen Bauern zunächst entgegenzustellende bewaffnete Macht rechnete man auf die aus der Windischen Grenze herangezogene Mannschaft. Bereits am 9. Mai wurde der Oberst der letzteren „durch aigne laufende stafetta" von den Beschlüssen der Regierung und der Landschaft verständigt, und als bis 11. dieses Monats eine Nachricht von demselben noch nicht einlangte, wurde er nochmals durch einen reitenden Trompeter zur schleunigsten Succursleistung aufgefordert.[58] An welchem Tage die Grenzer unter dem Kommando des geheimen Rathes, Kämmerers und Obersten der Windischen und Petrinischen Grenzen, des Grafen Georg Ludwig von Schwarzenberg die Landesgrenze überschritten, ist aus den uns erhaltenen Berichten und Relationen nicht ersichtlich. Doch dürfte deren Ankunft im Viertl Cilli in den Tagen zwischen 11. und 14. Mai erfolgt sein: ein Theil der Grenzsoldaten wurde sofort nach Marburg dirigirt, da in diese Stadt durch den Zeugwart Kaspar von Kranabethofen für die unter dem Oberbefehle des Obristen Ballant von Moriame etc. stehenden Truppen Munition und eine nicht unbedeutende Anzahl von Musqueten, Picken, Hellebarten, Karabinern und Feuersteinen überführt wurden.[59]

Aus verschiedenen Gründen wurde im landschaftlichen Kreise von der Stellung eines gerüsteten Mannes von 100 fl

[58] Note der Regierung an die Landschaft vom 11. Mai.

[59] Extract des genannten Zeugwartes von 1635: „... den 11. May 1635 aus bevelen der herren herren verordneten etc. wegen der rebellischen pauern nach Marburg zue defendierung des landts des alldorthen hin deputierten volckhs herrn obristen und commendanten herrn von Pallant freiherrn von Moriame etc. aus dem zeughaus geben:

8 centen pulver à 65 fl.	552 fl.	30 kr.
2 centen, 91 ℔ pley à 13 fl.	39 „	— „
4 centen (?) à 15 fl.	60 „	— „

Herrengült Abgang genommen: der wichtigste dieser Gründe mag wohl in der Erwägung des Zeitverlustes, welchen derartige Aushebungen stets mit sich brachten, zu suchen sein. Zwischen den geheimen Räthen, dem Landeshauptmanne und den Verordneten wurde viel darüber conferirt und schliesslich durch Hofdecret vom 11. Mai an die Landschaft, die Aufbringung eines Landaufgebotes derzeit einzustellen, angeordnet, und im Hofdecrete vom 14. Mai dagegen die „eillendste" Werburg eines Fändls von 350 Knechten im Viertl Cilli befohlen. Von Einfluss auf diese Entscheidung mag auch der Abzug der 120 bei Pettau gelegenen Reiter, welche man gegen die Aufständischen verwenden wollte, die aber noch vor dem Eintreffen der diesbezüglichen Verordnung abgegangen waren, gewesen sein. Die Werbung von 200 Knechten — man hatte sich späterhin für diese Ziffer gegen die vorerwähnte entschlossen — wurde dem landschaftlichen und bestellten Hauptmann Georg Ernst Freiherrn zu Herberstein, Erbkämmerer und Erbtruchsessen in Kärnten u. s. w. aufgetragen, [60] und zugleich die Städte, Märkte und Gerichte des Landes angewiesen, dem genannten Hauptmann möglichsten Vorschub unweigerlich angedeihen zu lassen. [61]

Inzwischen waren die Grenzer ins Viertl Cilli eingerückt: 500 Mann hatte die Landschaft begehrt, 1300 zu Ross und zu Fuss waren unter dem Oberbefehle des Grenzobersten Grafen von Schwarzenberg thatsächlich am Schau-

---

300 muschgeten à 7 fl.	2100	fl.	— kr.
30 pickhen à 1 fl.	30	„	— „
20 helleparten à 1 fl.	20	„	„
32 carpinner à 7 fl.	224	„	— „
32 feuerstein à 6 kr.	3	„	— „
dise munition abzufüren denen fhuerleüthen Lorenzen undt Christophen Paimmer bezalt	39	„	— „

[60] Vom 14. Mai hofdecret vermüg dessen man die werbung aines fändl knechtes wider die rebellischen paurn im viertl Cilly eheist fürkheren solle. Landschaftl. Registraturbuch, fol. 24a. LA.

[61] Landschaft an die Städte etc. 16. Mai.

platze erschienen, ein Theil derselben als regelrecht besoldete Mannschaft,[62] ein anderer, welcher den Zug in der Hoffnung auf „etwo ain ergözligkheit“ seitens einer freigebigen steirischen Landschaft und in der bei weitem grösseren, Land und Leute so recht nach Herzenslust aussaugen zu können, mitmachte. Die Verordneten waren sich der Folgen einer Besetzung des Landes mit dem Kriegsvolke aus der Windischen Grenze erfahrungsgemäss wohl bewusst und da galt es nun, um Ausschreitungen möglichst vorzubeugen, den versprochenen Monatssold an die Mannschaft ehestens abgehen zu lassen.[63] Eine Befürchtung nach dieser Richtung spricht sich in der vom Landeshauptmann an den Landesfürsten gerichteten Relation klar und deutlich aus: „Eurer Majestät können wir nicht verhalten, dass wir glaubwürdige Berichte empfangen, wie dass der Herr Obrist Windischer Grenzen mit 1000 Mann und also um die Hälfte mehr als begehrt worden, angelangt sei. Darunter befinde sich aber ein guter Theil ungeworbenen und im Kriegsstande sich nicht befindenden Volkes, ein gemeines hinzugestossenes Gesindel, von welchem zu besorgen, dass es allerhand beschwerliche und landverderbliche Ungelegenheiten verursachen werde, vielleicht auch nicht sobald wieder aus dem Lande, weil es daselbst einer Kriegsdisciplin nicht unterworfen, fortzubringen sein möchte. Daher will es nach unserem Erachten die unvermeidliche Nothdurft erfordern, solches ungeworbene Volk entweder mit Ernst abzuschaffen und zurück-

[62] Roll des anwesenden besoldten Gränizvolkhs. Die teütsch archibusier compagnia — herrn obristen Gällers hussarn compagnia — Keglevich hussarn compagnia — Voykouich hussarn compagnia — Patachih hussarn compagnia — etleich pfärds von herrn obristen von Möhrsperg compagnia — 100 teutsche muschketierer — 200 haramjen — die unbesoldten zu ross und fuess werden sich auf etlich hundert und schier gar tausendt mann erstreckhen.

[63] Verordnete an den Einnehmer vom 16. Mai: derselbe solle 8000 fl. „wegen des versprochenen 3monatssoldts für die begerten 500 Gränizer“ ehestens nach Marburg liefern und bis auf weitere Verfügung an einem sicheren Ort aufbewahren.

zuschicken, oder im Falle man sich desselben späterhin bedienen müsste, in scharfer Disciplin und Kriegszucht zu erhalten, um allen Excessen und Exorbitanzen, deren man von dergleichen Gesindel ohnedies gewöhnt, vorzubeugen." Neben diesem ungeworbenen Kriegsvolke, auf dessen Land und Leute schädigendes Treiben wir im Laufe der Schilderung des Aufstandes noch hinzuweisen haben werden, kamen beute- und rauflustige Kavaliere — als windische und kroatische bezeichnet dieselben ein Act — ins Viertl Cilli; gaben dieselben sich auch den Schein einer Defensionshilfe, so war es ihnen schliesslich doch nur um Raub, Plünderung und Excesse zu thun: „sie nehmen", melden die Verordneten, „nicht allein den Rebellen den Raub, sondern auch den Grundherren und deren getreuen Unterthanen und führen das Geraubte ausser Landes!"

Ueber das strategische Vorgehen der Grenzer sind wir leider nur wenig unterrichtet, vielleicht waren es die beiden Stellen in Graz ebensowenig, denen ja jeweilige kurze Berichte über eine erfolgreiche Dämpfung des Aufstandes im Unterlande vollends genügt haben mögen. So langte, wie der Landeshauptmann dem Kaiser relationirte, die Nachricht ein, dass der Schwarzenberger bereits (vor dem 16. Mai) tumultirende Bauernhaufen geschlagen und in die Flucht gejagt habe. „Es sei eine gute Probe gewesen und zu hoffen, dass die Rebellen bald niedergeschlagen werden." [64]

Eine Note der Regierung an die Verordneten vom 19. Mai meldet das Eintreffen der Soldaten vor Cilli und die Uebernahme des „Directoriums" über dieselben durch den Grafen von Schwarzenberg. Noch einmal versucht der Landeshauptmann in dem Patente vom 19. Mai, wodurch er den Unterthanen Zusammenkünfte verbot, eine gütliche Begleichung des Aufstandes. [65] Von der Uebernahme des Ober-

[64] Landeshauptmann an den Landesfürsten vom 16 Mai.

[65] ... nachdeme bey der sich jeziger zeit ereigenden landtgefährlichen bauernrebellion die hoche unumbgenckliche notturft erfordern will, das der undterthanen conventicula und zusambenkhunften sovil müglich verhiettet werden.

befehls durch Schwarzenberg wurde gleichzeitig auch Freiherr von Herberstein verständigt.[66] Die wenigen Berichte, welche der Erstere an die Regierung abgehen liess — und wir haben bei der Vollständigkeit des vorliegenden Actenmateriales an einen Verlust derselben nicht zu denken — melden dessen Ankunft in Gonobitz, aber nie von einem ernsteren Zusammenstosse seiner Leute mit dem bewaffneten Gros der Bauern. Am 22. Mai liess der Graf von Schwarzenberg in der Nähe von Sachsenfeld den gesammten Grenzsuccurs, zu Ross und zu Fuss, zusammenführen und Exercitien treiben: den rebellischen Bauern, welche von den umliegenden Hügeln und Bergen diesem militärischen Schauspiele zusahen, hoffte er dadurch Furcht und Schrecken einzujagen.[67]

Ausführlicher gestalteten sich die Berichte des kaiserlichen Kommissärs Freiherrn Balthasar Galler: Schwarzenberg verweist auch gelegentlich auf dieselben.[68] Diesen Berichten nach zu urtheilen, hatte das blosse Erscheinen einer Kriegsmacht mehr als alle seit April gepflogenen Verhandlungen, Kommissionen und erlassenen Kurrenden und Patente gewirkt und Gallers Relation vom 23. Mai an die Verordneten bezeichnet „die gefahr wegen der entstandenen pauernrebellion, gott lob, gewiss nicht mehr gross". Ein bedeutender Theil der Unterthanen hatte sich zerstreut und war vor den Grenzern davongelaufen, ein anderer fing bereits an, kaiserliche Gnade und Pardon zu suchen: der Siegesrausch war ausgeschlafen und die Besonneneren bekamen allmälig die Oberhand. Die Stadt Cilli blieb vom ganzen Aufstande völlig unberührt; einzelne Schlösser, so namentlich Sanneck, welche von den Aufständischen erobert und be-

[66] Verordnete an denselben vom 22. Mai.

[67] Schwarzenberg an die Regierung. 1685, 23. Mai, Cilli.

[68] In gleichem Berichte desselben an die Regierung „wie nun das volckh beschaffen, wierdt eur für: gnaden und herrn ohn allen zweifel herr obrist landtcommissari herr Balthasar Gäller freyherr aus selbst eingenombenen augenschein weitleifiger zu referiern wissen".

setzt gehalten worden waren, wurden den betreffenden Grundherren wieder geräumt. Ein beim Schlosse Schönstein lagernder Bauernhaufe wurde von den Grenzsoldaten überfallen, 31 der Rebellen niedergehauen und 23 als Gefangene eingebracht. Selbst die Gutsangehörigen der Mosconischen Herrschaften Tüffer und Trifail, welche in einem Acte als „die ärgisten" bezeichnet wurden, sandten Abgeordnete, versprachen durch dieselben am 24. Mai die Waffen zu Cilli niederzulegen und abzuliefern, und stellten sieben Bauern als Bürgen ihres Versprechens. Freiherr von Galler hoffte, dass auch die Unterthanen der übrigen Dominien diesem Beispiele folgen würden.

Ueberhaupt neigte der letztere, welcher der ganzen Angelegenheit in seiner Eigenschaft als Kommissär am nächsten stand und den Charakter der Abwickelung derselben am sichersten und richtigsten zu beurtheilen im Stande war, zu der Ansicht, dass eine Aufbietung weiterer Streitkräfte, namentlich die Betreibung in Sachen der Wiener Stadtgarde, sowie die Verhältnisse jetzt lagen, nicht mehr erforderlich sei und man überhaupt jetzt schon daran denken könne und müsse, das Volk aus der Windischen Grenze zu entlassen und heimzuschicken. Es wurde schon früher hervorgehoben, dass das Heranziehen von Streitkräften aus der Grenze ins Land stets von empfindlichem Nachtheile für das letztere und dessen Bewohner begleitet gewesen war. So auch für das Jahr 1635. Und — wie so oft — war es wieder die Soldfrage, mit deren Lösung die Landschaft so unverantwortlich lang zögerte und vor deren Erledigung an ein Abdanken der geworbenen Soldateska nicht gedacht werden konnte.[69] Zu wiederholten Malen begegnen wir in den Berichten des Grafen von Schwarzenberg und des Freiherrn von Galler nachdrücklichen Mahnungen an die Stände, den versprochenen Sold und Uebersold endlich flüssig zu machen: deutlich genug schliesst der letztgenannte in einem seiner

[69] LH. 1635 (Mai 19), fol. 184. LA.

Referate die Liste der Besoldeten bei.[70] Dadurch, dass der Sold so lange ausständig blieb, fielen die Soldaten mit der Befriedigung ihrer leiblichen Bedürfnisse dem Bauer zur Last und nahmen dem letzteren, ob er nun am Aufstande betheiligt oder unbetheiligt, „ohne verschonung der unschuldigen“ Lebensmittel und Vieh mit Gewalt hinweg. Selbst der Rath der Stadt Marburg mahnt die Verordneten mit der Reichung des Soldes nicht zu zögern, da die verarmte Stadt ausser Standes sei, weiterhin Profiant zu liefern[71] und Freiherr von Galler, welcher einer schleunigen Befriedigung der übrigens gerechten Ansprüche der geworbenen

---

[70] Bericht vom 23. Mai, Cilli.

Auf des herrn grafen 50 archibusier pferdt lauft monatlich 700 fl. (3monatlich)	2100 fl.
ybersoldt 50 taller	75 „
auf herrn obristen Gällers hussörn compagnia sambt herrn haubtmann tafigelt, auch des fendrichs und trometers ybersoldt, monatlich 233 fl. (3 monnat)	699 „
ybersoldt	75 „
herrn Woykhouitsch compagnia	699 „
ybersoldt	75 „
herrn Koglauitsch (!) compagnia	699 „
ybersoldt	75 „
herrn Pätetschitsch compagnia	699 „
ybersoldt	75 „
etliche pferdt von herrn obristen von Mörsperg compagnia so aber für fall gerechnet wirt	699 „
ybersoldt	75 „
100 teütsche muscetieren, jeden monatlich 7 fl.	2100 „
ybersoldt	150 „
200 höramier, jeden monatlich 7 fl.	1800 „
ybersoldt	300 „
auf 1000 mann unbesoldte, jeden 1 taller	1500 „
	11.895 fl.

[71] 1635, 23. Mai: „ . . . weillen aber die müglighkeit der verpflegung halber bey uns und unsern armen bürgern wegen der diser iar hero geschehenen auflag, durchzüg und recrutanten, durch welches dises stättl also erarmet, dass die mehrern ihre heüser bey continuirung diser mühseligkheit zu verlassen gedenkhen, nicht müglich ist.

Grenzer stets und nachdrücklich das Wort sprach, berichtet,[72] dass die Cilli benachbarten Unterthanen in einem Umfange von mehreren Meilen sich geflüchtet hätten und daher die Mannschaft auf dem freien Lande den nöthigsten Proviant sich nicht verschaffen könne: nicht mehr als etwa 100 Centner Mehl sei vorhanden, Wein, Getreide und namentlich Hafer müsse von einzelnen Grundherren entlehnt werden und schliesslich sei zu befürchten, dass der grösste Theil des Viertls Cilli ausgeraubt werde.[73]

Aus den an die Landschaft und Regierung aus dem Unterlande eingelangten Berichten wurden jene Stellen, welche ein abermaliges aber sicheres Zurückgehen des Aufstandes meldeten,[74] gewiss mit mehr Befriedigung als die steten Mahnungen um Flüssigmachung des Soldes entgegengenommen. Mit dem Vorschlage einer Einstellung des Landaufgebotes war man schon aus finanziellen Gründen vollständig einverstanden: die Wiener Stadtgarde, welche bereits vor dem 25. Mai in Bruck a./d. M. angelangt war und daselbst zum Weitermarsche bereit lag,[75] wurde nach Wien zurückbeordert und zugleich erliess der Hofkriegsrath unter dem 24. Mai ein Decret an die Landschaft, worin dieselbe von dem Unterbleiben der Sendung der Stadtgarde verständigt und ihr zugleich aufgetragen wurde, die durch den Freiherrn zu Herberstein ins Werk gesetzte Werbung nicht über 100 „gute" Männer sich erstrecken zu lassen[76]

---

[72] 23. Mai, Cilli.

[73] Ja einmal ist es gwiss, da die soldatesca mit notturftiger unterhaltung nicht versechen wirdt, dass diser ganze tractus oder der mehere thail der grafschaft Zilli völlig ausgeraubt werden möchte.

[74] Verordn.-Protocoll, 1635, fol. 294. LA. Proponiert herr Galler freyherr was der herr commissary wegen der pauernrebellion in quibus terminis derzeit beschaffen sei Antwort gehn hof, dass man gehrn vernomben, dass dise rebellion sich also guet zum friden . . . (unleserlich)

[75] Decret der Landschaft an B. Galler vom 25. Mai.

[76] Die Frage der Werbung eines Fändls von 100 Knechten wurde in der Verordnetensitzung vom 16. Mai (Verordneten-Protoc. fol.

Vollständig beruhigt war indessen jedoch weder Regierung noch Landschaft und man zögerte den vom Landtage d. J. 1635 bewilligten Anschlag eines „absunderlichen zinsguldens“ auf die Unterthanen zu publiciren und verschob die allgemeine Verlautbarung der Steuerbriefe auf einen späteren Zeitpunkt[77]. Die letzten Tage des Monats Mai füllen Aufträge an den von der Landschaft bestellten Hauptmann Georg Ernst Freiherrn zu Herberstein in Angelegenheit der erwähnten Werbung von 100 Mann und die endliche Regelung der Soldfrage.[78] Herberstein sollte das unter dem Befehle des Obersten Moriame zu Cilli liegende Kriegsvolk ablösen letzterer hätte nach Marburg einzurücken und sich dem Kommando Schwarzenbergs unterzustellen, und zu Cilli sollte die Musterung der Neugeworbenen abgehalten werden. Das Ausrüstungsmaterial stellte in diesem Falle die Landschaft bei und wurde hiefür ein Drittel des Soldes abgezogen. Bereits am 21. Mai fasste Freiherr zu Herberstein im Grazer Zeughause Waffen und Munition, welche in Wägen gepackt, unter der Aufsicht des landschaftlichen Büchsenmeisters Adam Freiberg über Marburg nach Cilli geschafft wurden.[79]

298a u. f. LA.) erledigt. Von den Verordneten sprach nur der Domprobst von Seckau gegen eine sofortige Werbung: „Man möchte mit der werbung auf 1 oder 8 tag temporiern und des herrn obristen commissionsrelation erwarten, villeicht habe man die werbung nit von nöthen ... man khüne in allem notfall ein anzal von Gränizern haben.“

[77] 1635, Mai 10. Landtagsdecret. Landtags-Acten 1635. LA.

[78] Verordn.-Protoc. 1635, fol. 294 u. f. LA.

[79] Den 21. May anno 1635 ... dem herrn herrn Georg Ernst freyherrn zue Herberstein etc. als bestelten haubtmann aus dem zeughaus geben zu bewehrung seines newgeworbenen fendl khriegsvolckh:

1 ganzen völligen veldtkhürres mit aller zuegehörungen ganz schuesfrey	60 fl.
1 landtsknechtfendl von grüenen khorteltaffet, in der mitte aine weisse ... darneben der nahme F. oben auf mit ainer cronen undt lorberkhranz auch umb und umb mit weissen flammen belegt	65 „
105 muschgetten à 7 fl.	735 „
20 hellepartten à 1 fl.	20 „

Bevor die Werbung, Ausrüstung und Musterung des durch Herberstein geworbenen Kriegsvolkes endgiltig abgeschlossen wurde, verfloss eine geraume Zeit; wurden doch erst am 1. Juni seitens der Verordneten die Musterkommissäre in den Persönlichkeiten der Freiherren Hans Wilhelm (des Jüngeren) von Herberstein und Georg Stübich aufgestellt und der Musterungstermin für den 8. Juni (einem Freitage) festgesetzt; am 11. gingen die Register der nunmehr geworbenen und gemusterten Mannschaft von 112 Knechten an die Landschaft ab.[80]

---

2 trummel . . . . . 22 „
2 centen pulver . . . . . 65 „
2 centen pley à 13 fl. . . . . 26 „
7 centen lundten à 15 fl. . . . . 105 „
dise munitionsorten von hinnen aus nach Marburg zuefhüeren den fhuerleütten L. und C. Paimmer bezahlt . . . . . 18 „
mehr bezalt ich wider ainen fhurman, welcher 5 centen lundten irer gnaden herrn G. E. freyherr zue Herberstein etc. bestellten haubtman von Marburg nach Zilla gefüert hat . . . . . 9 „
item zalt ich den püxenmaister Adam Freibergern, welcher mit disen munitionswaigen hienach nach Marnburg (!) und Zilla geraist, dieselbe munition nach bevelch der herrn herrn commissarien ausgeben und die mannschaft bewerth, auch darbey verblieben bis zum abzug, ist ausblieben 34 tag, ieden 1 fl. . 34 „

Nach diesem Ausweise des landschaftlichen Zeugwartes Caspar von Kranabethofen belief die gesammte auf den Bauernaufstand von 1635 aufgebrauchte Kriegsausrüstung sich auf eine Summe von 4941 fl. 42 kr. Landtags-Acten 1635. LA.

[80] 1635, Juni 15, Cilli. G. E. Freiherr von Herberstein bittet, ihm die überzähligen 22 Mann einstellen zu lassen. Anbei nachstehende Quittung:

leytenambt (!) . . . . . 36 fl.
veldtwäbl . . . . . 26 „
fierer . . . . . 16 „
furier . . . . . 18 „
veldtschreiber . . . . . 15 „
veldtscherer . . . . . 16 „
gefreyter corporal . . . . . 14 „
item zwen andere corporaln . . . . . 24 „
165 fl.
dass drittl (auf die Bewehrung) darvon . . . . . 55 fl.

Unter den Bauern des Viertls Cilli, welche bald nach dem Einmarsche der Schwarzenbergischen Grenzsoldaten und einigen empfindlichen Niederlagen, deren nähere Details wir nicht kennen, sich weitererer Thätlichkeiten enthalten hatten, und dem Verlaufe der Dinge gegenüber sich beobachtend zu verhalten schienen, machte sich in den ersten Tagen des Monats Juni, als die Kunde von der Werbung und dem Anmarsche einer neuen Kriegsschaar auch zu den Unterthanen gedrungen war, eine neuerliche Erregung bemerkbar. Als der Musterkommissär Freiherr von Stübich, um seinem Auftrage nachzukommen, am 8. Juni von Mahrenberg aufgebrochen und Mittags desselben Tages in Marburg eingetroffen war, und sodann auf den nächsten Weg nach Gonobitz mit der neugeworbenen Mannschaft marschirte, ereilte denselben die Nachricht, dass die Unterthanen der Dominien zwischen Cilli und Gonobitz sich neuerdings erhoben hätten. Das Bauernvolk versammelte sich auf das vereinbarte Zeichen der Glockenstreiche und wollte offenbar der gegen Cilli anrückenden Schaar den Weg versperren. Freiherr von Stübich ertheilte dem Hauptmann des Fändls den Rath, die Musqueten scharf laden zu lassen und die Trosswägen in die Mitte des Zuges zu nehmen. Er selbst begab sich mit fünf berittenen Knechten auf Recognoscirung und stiess auf zwei — wahrscheinlich als Vorposten aufgestellte — Bauern in dem Gonobitz vorliegenden Walde. Die angesichts der Reiter Flüchtenden wurden ereilt, die „Hacken", welche sie mit sich führten, abgenommen und schliesslich deren Vorgeben, sie hätten sich vor den rebellischen Bauern „gesorgt" und in den Wald begeben, merkwürdigerweise Glauben geschenkt und sie in Freiheit gesetzt. Wohl traf Stübich auf seinem Marsche bäuerliche Rotten und „ainlezige schildtwachen"; die letzteren zogen sich jedoch vor dem anrückenden Fändl zurück und wagten keinerlei Angriffe. So gelangte er am 10. Juni unangefochten und in bester Ordnung nach Cilli.[81] Desgleichen

[81] Bericht an die Verordneten vom 22. Juni.

hatten sich die Tüfferischen Unterthanen neuerdings erhoben: in ihren Zusammenkünften erklärten sie offen von ihrer Absicht, die alte Gerechtigkeit wieder zu suchen, nicht abgehen zu wollen; den Pfleger auf Tüffer, Adam Hainrich, entbieten sie zu sich mit dem Bemerken, es solle ihm die Weil nicht lang sein lassen, sie wollten ihm bald heimsuchen und den Garaus machen. Einem Ansuchen des genannten Pflegers an Herberstein um Abordnung einer Anzahl von Knechten in das von den Aufständischen so bedrohte Dominium konnte der letztgenannte nicht Folge leisten; die Zahl der geworbenen 112 Männer reichte eben nicht aus. Ein Theil derselben war in die Schlösser als Besatzung gelegt worden und eine Anzahl begleitete den Landprofosen mit den gefänglich eingezogenen Rebellen. Kaum dass der Rest zu einer nothdürftigen Bewachung der Stadtthore von Cilli ausreichte. Besondere Ordnung und Disciplin mag in den Reihen des dem Herbersteiner anvertrauten Kriegsvolkes auch nicht geherrscht haben: er selbst beschwert sich, dass die Musterkommissäre einen zu geringen Anschlag der Monatsbesoldungen aufgesetzt hätten, der sich für den einzelnen Mann auf 5. 6 und bloss für einen Theil auf 7 fl. belief, ausserdem sei demselben für die von der Landschaft beigestellte Bewehrung der dritte Theil in Abzug genommen worden und es bliebe daher dem Manne nur 3 fl. 40 kr. in den Händen. Diese Summe könne kaum für das Essen hinreichen, die Soldaten machen Schulden bei den Wirthen und laufen zerrissen und barfuss herum; daher bitte man um Gleichstellung der Mannschaft mit den Grenzern in Sachen des monatlichen Soldes.[82]

Am 12. Juni trat der Oberst der Windischen Grenze Graf von Schwarzenberg die Leitung der kriegerischen Action im steirischen Unterlande an den Freiherrn von Herberstein ab. Den von jenen an diesen gerichteten Schreiben nach zu urtheilen, sah man die im Viertl Cilli seit April ausgebro-

[82] Herberstein an die Verordneten. Expeditbuch 1635, 5. Juli.

chene „pauernrebellion als nunmehr maistenthails gestilt“ an: er (Schwarzenberg) welle nunmehr das Land mit mehrerem Kriegsvolke nicht mehr beschweren und dato dieses Briefes (12. Juni) mit den Grenzern den Abzug nehmen; „entgegen welle der herr mit seinen untergebenen noch alhier standt halten, auf der etwo noch vorhandenen rebellion andamenti vleissige aufsicht haben und sie entweder durch güete oder schärf, wie es sich am füeglichsten wirdt thuen lassen, widerumb zu ruhe und gehorsamb bringen.“ In der Berichterstattung wird Freiherr von Herberstein an die geheime Kriegsstelle gewiesen.[83]

Der fast einmonatliche Aufenthalt der Windischen Grenzsoldaten im steirischen Unterlande blieb dessen Bewohnern noch lange im Gedächtnisse. Die gleichzeitigen Chroniken und Annalen stimmen in dem Urtheile, dass dieser Kriegsschaar die Dämpfung des Aufstandes zu danken sei, überein und berichten, in etwas übertriebener Darstellung, von den „etlich tausend Mann“, welche die Aufständischen geschlagen, zertrennt und in die höchsten Gebirge verjagt haben, von der Gefangennahme und dem Tode einer grossen Anzahl der Rebellen.[84] Ebensowenig kann aber geleugnet werden, dass die Schädigungen, welche eben diese Grenzerschaar nament-

[83] Schwarzenberg an Herberstein vom 12. Juni, Cilli.

[84] F. C. Khevenhillers Annal. Ferd. XII, Col. 1799—1800. In Steyermark haben sich etliche tausend Bauern in der Grafschafft Cilli wegen der Anlagen aufgeworffen und über die 30 Edelmanns-Sitze und Clöster geplündert, und gar viel in Brand gesteckt. Wider diese Rebellen hat ihre kay. May. den Windischen Obristen Georg Ludwig Grafen von Schwartzenberg zu ziehen anbefohlen, der mit Obristen Mariani und Obristen Balthasar Gäller dahin ankommen und mit ihren Völkern die Bauern den 10. July angegriffen, geschlagen und in die höchsten Gebirge gejagt, denen die Wallachen also nachgestiegen und mit den Pferden also in die höchsten Berge geritten, dass kein Mensch gedenken kann, dass Pferde daroben gesehen worden. Diese haben die verkrochenen Bauern dermassen herfür gezogen, dass sie ihrer ein grosse Anzahl gefangen genommen und also die Rebellion gestillt. — Aehnlich berichtet über den Erfolg der Grenzmiliz das Theatrum Europaeum III. fol. 394 und die S. 220 bereits angezogene Gurkfelder Chronik.

lich dem Grunde und Boden, wie der liegenden und fahrenden Habe des gemeinen unterthänigen Mannes während ihres Aufenthaltes im Viertl Cilli zufügte, ebenso erhebliche und fühlbare waren als jene, welche die Zerstörungs- und Plünderungswuth der aufgereizten Bauernschaft an dem Herrengute verursacht hatte.[85] Man athmete auf, als die Rebellion zum grössten Theile niedergeschlagen war, aber noch mehr, als die im Lande so gefürchtete und bestgehasste Grenzmiliz sich zur Rückkehr in deren Ubicationen rüstete. So manch gutes Stück aus dem Stalle und der Truhe des gemeinen armen Mannes wanderte ausser Landes und der Oberst der Windischen Grenze selbst hatte alle und jede Munition, welche ihm die Landschaft doch nur zum Gebrauche innerhalb des Landes zur Verfügung gestellt hatte, beim Abzuge über die Grenze geführt.[86]

Am meisten scheint die Stadt Cilli durch die Einquartirung der Grenzer gelitten zu haben, da sie dem Gros der Knechte, welches unter Freiherrn von Herberstein in deren Mauern gelegt wurde, mit grösstem Misstrauen entgegenkam und dem letztgenannten die Stadtschlüssel anzuvertrauen sich weigerte. Herberstein appellirte an die Verordneten und diese stellten die Entscheidung über diesen peinlichen Zwischenfall dem Landesfürsten anheim.[87] Eine Ent-

[85] 1635, Mai 23. Der Rath von Marburg ersucht um Enthebung von der Soldatenverpflegung . . . weillen aber die mügligkheit der verpflegung halber bey uns und unsern armen bürgern wegen der diser jar hero geschehenen auflag, durchzüg und recrutanten, durch welches dises stättl also erarmet, dass die mehrern ihre heüser bey continuirung diser müseligkeit zu verlassen gedenkhen, nicht müglich ist . . . von denen pauren aniezo auch bey diser zeit nichts zuerwarten haben, dan von den Khrobaten ihnen ohne verschonung der unschuldigen alles mit gwalt genomben und hinweggetriben wirdt. — Ueber den Schaden, welchen das Stift Nenkloster durch die Grenzer erlitt, vgl. dessen Chronik, Orožen, Lavant, III. S. 521.

[86] Als der Herbersteiner in Cilli einrückte, musste sofort Hans Sigmund Köcherl demselben Munition zukommen lassen. Verordnete an den Letztgenannten vom 15. Juni.

[87] Verordnete an K. Ferd. II. vom 2. Juli.

scheidung in dieser Sache ist uns nicht überkommen, doch wird dieselbe sicherlich zu Gunsten des Befehlshabers der einquartirten Soldaten ausgefallen sein. Dass diese der Stadt thatsächlich zu einer höchst unerquicklichen und beschwerlichen Last wurden, beweist eine am 19. Juli an die Verordneten abgegangene Beschwerdeschrift des Magistrates der Stadt Cilli, worin derselbe um Abhilfe der der Stadt und deren Bewohnern durch die Einquatirung erwachsenen Ungelegenheiten ersucht: Holz, Salz, Essig, Licht u. s. w. geben die Leute den Soldaten ohne Entgelt und von anderen Ungelegenheiten wollen sie lieber schweigen. Der Act wurde unter dem 30. Juli an den Freiherrn von Herberstein zur Berichterstattung abgetreten.

Endgiltige Unterdrückung des Aufstandes. Bestrafung der Rebellenführer.

Die Mitte des Monates Juli etwa bezeichnete den Abschluss und endgiltigen Verlauf des Windischen Bauernaufstandes von 1635. Hie und da mögen Unruhen leichteren Grades noch vorgekommen sein, wie dies bezüglich der Unterthanen der Herrschaft Tüffer verbürgt ist, welche sich noch immer weigerten, die ihnen von den Kommissären auferlegten drei Bedingungen, „nemblichen das geraubte guet und die arma zu restituieren, auch die rädlfüerer fürzubringen und nambhaft zu machen", zu erfüllen, aus welchem Grunde Herberstein über Auftrag der Verordneten eine Anzahl seiner Musquetire auf Schloss Tüffer setzte.[88] Sonst athmen die an die Regierung wie an die Stände einlaufenden Berichte volle Beruhigung. Die Kommissäre walteten ihres Amtes und vermittelten Kontracte und Uebereinkommen zwischen Herren und Unterthanen, schlichteten noch bestehende Zwistigkeiten und versuchten die Verhältnisse im Grossen und Ganzen auf den status quo ante zu bringen. Wie weit die Bemüh-

[88] Herberstein an die Verordneten vom 27. Juni, Cilli.

ungen der Kommissäre gingen, ob sie dem Bauernvolke Erleichterungen nach verschiedener Richtung hin verschafften, gerechte Forderungen seitens der Unterthanen berücksichtigen und ungerechte seitens der Grundherren zurückwiesen, wissen wir gerade so wenig als, ob die Ausführung ihres Amtes von den beiden Stellen zu Graz kontrolirt wurde oder nicht. Manche Ungehörigkeit und Ungesetzlichkeit einzelner Grundherren mag ja zu Tage gefördert worden sein: jeder Aufstand und die nach der Dämpfung desselben stets aufgetragene und auch vollführte Untersuchung war mit einer thatsächlichen, wenn auch nur kurze Zeit andauernden Besserung der Lage des gemeinen Mannes verbunden. Das Bezeichnendste für die Zeit förderte die Kommission in der Theilnahme einzelner ausdrücklich mit Namen bezeichneter Herren und Landleute an dem Aufstande zu Tage: so wäre neben Anderen ein Erasam von Ramschüssel und Hans Adam von Scheuern mit den rebellischen Bauern in eifrigster Korrespondenz gestanden und ein gewisser Guschitz, dem die Aufständischen ein dem Freiherrn Georg von Schrattenbach aus Schwarzenberg gestohlenes Pferd als „praesent" verehrten, hätte sich einer offenen Theilnahme durch Rath und That schuldig gemacht! Die Regierung musste diese Anklagen aufgreifen und übertrug deren strenge Untersuchung dem Landeshauptmann.[89] Sei es, dass die Relation des Landeshauptmanns über die erfolgte Untersuchung in dem Archive der Landschaft verloren ging, sei es dass es zu einer letzteren überhaupt nicht kam, wir sind ausser Stande, die Beschuldigten zu verurtheilen oder freizusprechen.

Dass die bekanntlich auf die Dauer von 3 Monaten geworbenen Knechte noch längere Zeit im Unterlande stationirt blieben, hatte den Zweck, etwaigen Ausschreitungen der Bauernschaft zu Gunsten eingelieferter oder gefangen genommener Rädelsführer wirksam begegnen und im Keime unterdrücken zu können. Eine Gesammtliste der Verhafteten,

[89] Regierung an den Landeshauptmann vom 6. August.

von denen ein Theil zur Untersuchung nach Graz deportirt wurde, während der andere auf dem Cillier Schlosse in Haft gehalten wurde, findet sich in dem uns erhalten gebliebenen Actenmateriale nicht vor. Am 14. Juni übernahm der uns wohlbekannte Landprofose Lorenz Maas 17 Bauern vom Vicestatthalter von Cilli und lieferte dieselben nach Graz ein:[90] meist Unterthanen des Freiherrn Georg von Schrattenbach, ferner des Bischofs von Laibach, der Klöster Geirach und Seiz, und deren Namen auf deutsche und slavische Provenienz hinweisen. Ein weiterer Extract macht uns mit den Rädelsführern der Erhebung in den Grundherrschaften Freistein, Ober-Pulsgau und Grünberg bekannt.[91] Das Strafausmass, welches über die letzteren und nach Graz geführten 17 Bauern verhängt wurde, ist uns nicht überliefert.

Die Hauptmasse der eingezogenen Rebellen und wohl die ärgsten und schlimmsten derselben lagen im Schlosse Cilli internirt. Am 13. October zeigt die Regierung der Landschaft an, dass der Bannrichter in Steiermark zur Vollziehung der Exekution an den zum Tode verurtheilten Bauern nach Cilli bereits abgereist sei, zugleich mit dem Auftrage nach dem Vollzuge des Urtheils die geworbenen 112 Mann zu entlassen. Von den 130 in Haft befindlichen Unterthanen wurden durch den Obristen Sr. Majestät in Hispanien Graf Ludwig von Thurn zu Tybein 36 nach Italien abgeführt, zwei Rebellen wurden zum Tode verurtheilt und das Urtheil am 12. October an denselben vollzogen,[92] fünf wurden nach Raab verbannt; den Rest entliess man unter ernstlicher Vermahnung und Entrichtung einiger Geldstrafen.[93] Im

[90] 1635, 13. Juli. Hofpfenningmeister soll Lorenz Maass landprovosen in Steyer wegen der aus dem viertl Cilli hieher gebrachten 17 rebellischen paurn 122 fl. 87 kr. bezaln. Hofkamm. Repert. fol. 112. Statthalt.-Archiv.

[91] Siehe S. 228, Note 43.

[92] Welliche man den ainen endthaubt und alsdan geviertlt und den andern mit dem strang gericht.

[93] Bericht des Magistrates Cilli über die Execution vom 21. October und des Freiherrn von Herberstein vom 23. October.

Lichte der damaligen Zeit betrachtet ist das Urtheil, welches über die aufständische Bauernschaft verhängt wurde, wahrlich kein hartes zu nennen. Hatten die massgebenden Persönlichkeiten die Ungerechtigkeit und Willkür, deren so mancher Grundherr seinen Hörigen gegenüber sich erwiesenermassen schuldig gemacht hatte, mit der gesetzwidrigen Erhebung einer bedrückt sich fühlenden Klasse abgewogen, oder wollte man durch ein verhältnismässig mildes Strafausmass neuerlichen Erhebungen vorbeugen? Sei dem, wie es wolle, die Exekution zu Cilli am 12. October bedeutete das Schlusskapitel des Windischen Bauernaufstandes im Jahre 1635. Endlich war nach erregten Tagen gleichmässige Ruhe eingetreten und die Regierung schritt nunmehr zur Abdankung des geworbenen Fändls und ersuchte den Freiherrn Hans Jakob von Herberstein, die Regelung dieser Angelegenheit in die Hand zu nehmen. Der letzte Act, welcher sich unmittelbar auf die Bauernbewegung von 1635 bezieht, ist die Relation des Letztgenannten über die Durchführung des ihm ertheilten Auftrages: „also habe ich angezogne abdanckhung den 6. dits (November) früer zeit nachvolgender gestalt vorgenomben und vermüg verfertigten musterregisters jedes namben in der grafey als an ainem versperten orth abgelesen und die soldaten durchgehen lassen, zugleich darauf die abdanckhung vor der statt auf ebener tratten gebreüchigermassen der ordnung nach vorkehrt." Die Soldaten, so berichtet Herberstein, zogen „mit gueten contento" ab.

Finanzielle und wirthschaftliche Folgen des Aufstandes von 1635.

Liegt der wirthschaftliche Schaden, welchen das Unterland durch die Rebellion des Jahres 1635 erlitt, offen zu Tage, so zeigt eine Durchsicht der auf die Finanzgebahrung des Landes bezüglichen gleichzeitigen Aufzeichnungen in den Ausgabenbüchern oder in einzelnen Actenstücken die finanzielle Schädigung, welche die landschaftliche Kasse

durch Bestreitung aller auf Dämpfung der Erhebung aufgelaufenen Kosten erlitt. Und gerade diese Aufzeichnungen geben für ein richtiges Urtheil über die Ausbreitung und die Grösse der zur Unterdrückung aufgewendeten Mittel einen weiteren Massstab. Nicht allein das Viertl Cilli und dessen Grundherren brauchten Jahre, um die Spuren des verwüstenden und zerstörenden Treibens der erregten Bauernmenge sowohl, als auch der nicht minder beutelustigen Soldateska aus der Windischen Grenze zu löschen; auch die Körperschaft der Stände im Lande, dessen Schuldenlast seit den Tagen Ferdinands I. sich von Jahr zu Jahr erhöht hatte, litt unter den Ausgaben, welche nothwendigerweise die Unterthanenerhebung mit sich brachte, und die Versammlungen der Ständeschaft im Grazer Landhause in den folgenden zwei Jahren wiesen bei neuerlichen Steueranforderungen stets auf die „zimbliche grosse spesa so wegen der Cillauerischen unruehen allenthalben aufgangen“[94] und versuchten, wenn auch vergebens, neue Anschläge mit Hinweis auf die zur Zeit des Windischen Bauernaufstandes von 1635 aufgelaufenen und bedeutenden Geldausgaben abzulehnen.

Es ist gewiss nicht ohne Interesse, jenen Detailausgaben, zu welchen die Landschaft im Jahre 1635 sich verhalten sah, nachzugehen und durch deren Zusammenstellung ein Bild von dem finanziellen Opfer, welches der Aufstand dem Lande und dessen Kasse kostete, zu gewinnen, umsomehr, als für einzelne der früheren Bauernerhebungen Steiermarks uns derartige Rechnungslegungen bereits vorliegen und auch veröffentlicht wurden. Eine Gesammtraitung fand sich nicht vor; trotzdem glaubte der Verfasser dieser Studie in der nachfolgenden Zusammenstellung, zu welcher verschiedene Bestände des steiermärkischen Landesarchives das Material lieferten, eine gewisse Vollständigkeit erreicht zu haben.[95]

[94] LH. 1636, fol. 260. LA. – LH. 1637, fol. 78. LA.

[95] Vgl. Kümmel, Die landschaftlichen Ausgabenbücher etc. Beitr. XV., S. 66 u. f.

Die Ausgaben, deren Deckung die Landschaft zu leisten hatte, stellen sich in den einzelnen Posten folgendermassen dar:

1. Sold an die Grenzsoldaten[96] . . . 11.895 fl. — —
2. Verehrung den Officieren und Grenzsoldaten für die geleisteten Dienste[97] . . . 2.673 „ — —
3. Hauptmann Georg Ernst Freiherr zu Herberstein als ersten Monatssold für seine untergebenen 112 Knechte mit Abzug des Rüstgeldes[98] . . . . . 262 „ 2ß 20₰
4. Desgleichen der 2. Monatssold[99] . . 997 „ — —
5. „ „ 3. „ [100] . . 997 „ — —
6. „ „ 4. „ [101] . . 997 „ — —
7. „ „ 5. „ [102] . . 997 „ — —
8. Demselben für die Werbung und das Laufgeld für 112 Knechte[103] . . . . . 600 „ — —
9. Kosten der Kriegsausrüstung für die Grenzsoldaten[104] und für die geworbenen Knechte[105] . . . . . 4.941 „ 42 kr.
10. Den Freiherren Georg Ernst und Georg Sigmund von Herberstein, landschaftl. Hauptmann und Fähnrich „die ihnen verwilligte recompens als herrn haubtman 150 und herrn fendrich 60 fl.[106] . . . . . 210 „ — —
11. Hans Wilhelm dem Jüngern Freiherrn von Herberstein und Gottfried Freiherrn von Stübich als Musterkommissären[107] 1.000 „ — —

[96] S. Seite 247, Note 70.
[97] LG. 1638, fol. 222. — Ausgabenbuch (citirt als AB.) 1636, fol. 22.
[98] AB. 1635, fol. 19a.
[99] AB. 1635, fol. 19a.
[100] AB. 1635, fol. 20.
[101] AB. 1635, fol. 20a.
[102] AB. 1635, fol. 21.
[103] AB. 1635, fol. 19 und 21a.
[104] Siehe Seite 241, Note 59.
[105] Siehe Seite 249, Note 79.
[106] AB. 1636, fol. 21a.
[107] AB. 1635, fol. 19 u. f.

12. Balthasar Freiherrn Galler als Präsent und Verehrung[108] . . . . . 300 fl. — —

13. Hans Sigmund Kacherl, „als welcher das gelt zu abdanckhung der gehaltenen soldaten nach Zilly herrn Hannss Jacoben Freiherrn zu Herberstein etc. als Commissarien zuegesandt“ zum Liefergeld[109] . . . . . 15 „ — —

14. Ruep Gaulhoffer, landschaftlichen Feldtrompeter, „wellicher in ainer löbl: la: geschäften nach den Granizen geschickht wordén“ für Postgeld[110] . . . . . 24 „ 3 ß —

15. Hans Sigmund Grafen von Wagensberg für 819⅓ Viertl Hafer und 66⅔ Viertl Weizen als Proviant[111] . . . . . 714 „ 4 ß —

16. Hans Jakob Freiherrn von Herberstein „die spessa, so er herr bey abdanckhung der obangezogenen geworbnen soldatén angewendt“[112] . . . . . 60 „ 6 ß —

Mit der Begleichung der Summe von 26.674 fl. 4 ß und 18 ₰, welche nach obiger Zusammenstellung als Gesammtkosten sich ergibt, war es jedoch nicht abgethan. Kaum dass der Aufstand niedergeworfen war, liefen an die Verordneten-Stelle jene Gesuche und Bittschreiben ein, deren Beurtheilung allerdings in den Händen der Verordneten lag, deren Entscheidung aber stets den im Landtage versammelten Ständen vorbehalten blieb. Dass die Einbegleitung dieser Gesuche seitens der Verordneten auf die Entscheidung des Landtages, die sogenannten „Rathschläge“ von bestimmendem Einflusse waren, ist selbstredend. Die Petite, welche den Gegenstand unserer Darstellung berühren, langten namentlich von den am empfindlichsten durch Zerstörung oder Plün-

[108] AB. 1635, fol. 19.
[109] AB. 1636, fol. 21.
[110] AB. 1635, fol. 196a.
[111] BB. ebenda.
[112] AB. 1635, fol. 21.

derung ihrer Sitze getroffenen Grundherren des Unterlandes ein. So bittet Hans Jakob Freiherr von Herberstein um Nachsicht der auf seine Dominien Burgschleinitz und Frauheim geschlagenen Steuern und der Freiherr Johann Friedrich von Schrattenbach um eine Ergötzlichkeit seines „mit verwüestung des schloss Prägwalts erlitnen schaden“ und Sigmund Graf von Herberstein ersucht „ime wegen seiner durch die Zillerische pauernrebellion wegen der abgebrenten zway schlösser und neuen mayrhof ain proportionirlich hilf erfolgen zu lassen.“ Den genannten Herren wie anderen als Hans Georg von Gaisruck, Burckhard Hizing als Turnerischen Kurator, den Frauen Anna Maria von Werneck und Sophie Conti reihen sich derartige Anliegen seitens des Nachfolgers in der Pfarre s. Georgen, Gregor Schellein, eines gewissen Bartholomäus Augustinitsch an, und aus der Reihe der von den Einquartirungen so hart betroffenen Städten und Märkten begegnen uns der Rath und die Senioren von Tüchern und der Magistrat von Windisch-Feistritz.[113] Mehr als die Hälfte von diesen Anliegen, von denen einzelne erst im Jahre 1638 vorgebracht wurden, wiesen die Stände als unbegründet zurück. Es war das letztemal, dass die Vertretung des Landes unmittelbar an den Bauernaufstand des Jahres 1635 erinnert wurde, und der landschaftliche Registrator konnte die auf die Erhebung der Windischen Bauern des Unterlandes bezüglichen Acten zu einem Fascikel schnüren, mit bezeichnender Aufschrift versehen und „ad acta“ legen.

Spätere Bauernunruhen im Gebiete des Viertls Cilli und in den Jahren 1644, 1646, 1650, 1674 und 1675.

Damit wäre die Aufgabe unserer Darstellung auch zu Ende geführt, wenn nicht in den dem Jahre 1635 folgenden Jahrzehnten in einzelnen terriorialen Bezirken Unter-Steiermarks

[113] LH. 1635, 1636 und 1637. LA.

Gährungen und Erhebungen der Unterthanenklasse sich gezeigt hätten, welche wir mit Recht als Nachwehen und Nachwirkungen eben jenes grossen Aufstandes von 1635 anzusehen und aus diesem Grunde denselben noch einige Aufmerksamkeit zu schenken haben; und letzteres um somehr als mit der Rebellion im Jahre 1675 die Reihe bedeutenderer Unterthanenerhebungen im Unterlande, während des 17. Jahrhunderts, so weit bis heute bekannt, abschliesst.

War die Bauernerhebung von 1635 in den einzelnen Dominien die Frucht eines jahrelang genährten Hasses der Unterthanen wider ihre Grundherren und der steten Bedrückung des armen gemeinen Mannes, so stellten sich jene Aufstände in den folgenden Jahrzehnten fast durchwegs entweder als der Ausbruch einer gewissen Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der Geistlichkeit oder als eine gesetzwidrige Auflehnung wider die bestehende Infectionsordnung dar. Gerade deshalb beschränkten sich die jeweiligen Rebellionen nur auf bestimmte kleinere Territorien: über deren Rahmen hinaus fanden die Aufwigler kein Entgegenkommen und keine Sympathie für ihre rebellischen Ideen.

Abgesehen von unbedeutenden Unruhen in der Pfarre St. Peter bei Königsberg[114] und der Auflehnung eines gewissen Gregor Fackhin gegen den Pfarrer von Osterwitz, dessen „guet- und peinliche bekhandtnuss“ vom 24. November des Jahres 1644 uns vorliegt,[115] erfolgte im Jahre 1646 ein grösserer Aufruhr im Dorfe Unter-Pulsgau, welcher bereits die Aufmerksamkeit der Landschaft und der Regierung auf sich zog. Ueber diese Rebellion liegt uns nur ein ungezeichneter Bericht an die innerösterreichische Regierung vor: die in demselben als Beilagen angezogenen Actenstücke waren im Specialarchive der Herrschaft Ober-Pulsgau nicht auffindbar, aber der Inhalt wie die Diction des erwähnten Berichtes lässt als Verfasser desselben auf den

[114] Orožen l. c. VI, S. 379.

[115] Special-Archiv Osterwitz. LA.

landschaftlichen Kriegskommissär Ernreich von Hohenwart mit vollster Sicherheit schliessen.[116]

Die Massnahmen, welche man gegen eine dem ganzen Lande gefahrbringende Ausbreitung des „grossen Sterbens", wie die Zeit die Pestkrankheiten bezeichnete, seitens der landesfürstlichen Behörden ergriff, wurden in Steiermark vor der Ausgabe einer speciell für unser Land geltenden Infectionsordnung jedenfalls im Sinne jener der Stadt Wien (1551, October 18.) getroffen, und nur in einzelnen Generalen gewisse Sonderbestimmungen für Steiermark erlassen.[117] Erst im Jahre 1585 (November 2) wurde eine für Steiermark giltige Infectionsordnung herausgegeben, welche, zunächst für das Gebiet der Landeshauptstadt, in einer Neuausgabe im Jahre 1625 einige Erweiterungen erfuhr und 1646 (Oct. 16, Graz) auf Befehl Ferdinands III. vervollständigt wurde. Ein Punkt der letzteren beschäftigt sich mit dem Ungehorsam Einzelner und namentlich der Bauern gegenüber dem Wachpersonale, welches an den Stadt-, Markt- und Dorfschranken verdächtigen Individuen den Eintritt zu verwehren hatte, und welchen Organen in der zuletzt ausgegebenen Ordnung die Befugniss, mit Gewalt gegen Widersetzliche vorzugehen, eingeräumt wurde. Zugleich wurden die Grundherrschaften angewiesen, die Infectionsordnung in jedem Dorfe publiciren zu lassen.

Am ärgsten, neben dem bekannten Pestjahre von 1680, wurde Steiermark und namentlich die unteren Landestheile im Jahre 1646 von der Infection heimgesucht, und am schrecklichsten wüthete die Krankheit im Viertl Cilli, sowohl was die grosse Ausdehnung, als auch die ungeheuere Sterblichkeit anbelangt, und der beste Kenner der Pestgeschichte unseres Landes schätzt die Gesammtzahl der Gestorbenen auf über 10.000 Personen.[118]

---

[116] Diesen Act gedenke ich an anderer Stelle abzudrucken.

[117] Peinlich. Geschichte der Pest in Steiermark. I. S. 221 u. f.

[118] Ebenda. I. S. 517 u. ff.

Die Regierung that das möglichste, um dem in erschreckendem Grade um sich greifenden Uebel Einhalt zu thun: Ober- und Unter-Pestprovisoren, ein Infectionsmedicus und ein Todtenlasser wurden aufgestellt, und Soldaten ins Land geschickt, um die Wachen bei den inficirten Märkten und Dörfern zu übernehmen. Den grössten Widerstand fand die Regierung in diesen ihren humanitären Bestrebungen und Institutionen beim gemeinen Volke selbst: die Herrschaften und Grundobrigkeiten, welche in erster Linie auf ihre Unterthanen hätten einwirken sollen, waren lässig und liessen es an der nöthigsten Belehrung ermangeln. Die Bauernschaft weigerte sich namentlich gegen eine Absperrung der inficirten Orte, widersetzten sich den wachehaltenden Soldaten und dergleichen mehr. Die Regierung sah sich in Folge dessen und da die Krankheit immer weiter sich auszubreiten drohte, zu Massregeln gezwungen, um namentlich den ungehorsamen und störrigen Bauersleuten wirksam und nachdrücklich entgegentreten zu können. Unter dem Befehle des Ernreich von Hohenwart wurde eine „fliegende Compagnie" von 60 Mann aufgestellt, welche über Anlangen der Dominien an jene Orte abzugehen hatte, in welchen die Unterthanen sich den gegen Weiterverbreitung der Infection ergriffenen Massregeln entgegenstellten, um dieselben zur Ordnung zurückzuführen und Ausschreitungen zu verhindern.[119] Die darauf entfallenden Unkosten, welche bisher aus den Kammergefällen gedeckt worden waren, wurden nunmehr durch einen Anschlag von 15 kr. auf jeden im Viertl Cilli Sesshaften hereingebracht, und hoffte man durch diese Kontribution sämmtliche Auslagen zu decken. Den Landgerichten der Städte Cilli, Pettau und Windisch-Feistritz wurde aufgetragen, sich für den Fall, dass die oberwähnte Mannschaft zur „compescierung" der ungehorsamen Unterthanen nicht ausreichen möchte, zur Hilfeleistung mit Leuten bereit zu halten.[120]

[119] Ebenda. I, S. 524.

[120] Ebenda. I, S. 524.

Vereinzelte Rumore und Ausschreitungen des Bauernvolkes mögen in manchen Oertlichkeiten des Unterlandes wider die bestehende Infectionsordnung vorgekommen sein, und dieselben namentlich sich gegen die zur Bewachung der inficirten Ortsflecken von Graz aus abgeordnete Militärwache gerichtet haben. Am ärgsten äusserten sich derartige Ausschreitungen in jenen Theilen des Landes, welche die Dominien Pulsgau und Schleinitz umfasste. Im Dorfe Unter-Pulsgau kam es, dem erwähnten Berichte nach zu urtheilen, zu einem offenen „pauernaufstandt", dessen Beginn zu verfolgen wir mangelnden Actenmateriales halber ausser Stande sind. Die Erhebung der im Dorfe Unter-Pulsgau sesshaften Unterthanen hatte bereits Tage gewehrt, ehe die Kunde hievon zu den Ohren der Stände und der Regierung gelangte, und der dortige Pfarrer Nicolaus Roglovitsch musste seitens des kaiserlichen Kommissärs sich den Vorwurf einer indolenten und passiven Haltung gegenüber dem rebellischen Bauernvolke gefallen lassen. Wohl läugnete Roglovitsch, irgend welche Kenntniss von einer Gährung im Volke gehabt zu haben, aber drei Musquetiere von der Infectionswache hatten sich erboten, eidlich die unwahre Aussage des Pfarrers zu entkräftigen. Der Aufstand äusserte sich in gewaltthätiger Hinwegtreibung der Wachen und in der Niederbrennung zweier Wachhütten. Die Unterthanen der Herrschaft Kranichsfeld, Ulrich Jenko und Jakob Tregulle, werden als die schlimmsten Rädelsführer bezeichnet: die beiden gingen von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf, beriefen die Bauern zu Berathungen zusammen und waren die Führer des Angriffes gegen die Soldaten. Bedeutend schlimmer als in Unter-Pulsgau und den benachbarten Dörfern Schikola, Strassgoinzen und Pongerzen äusserte sich die Bewegung im Dominium Schleinitz, in dessen Bereiche zwei kleine Ortschaften Hartl und Ternitschen von der Infection ergriffen worden waren. Die Ursache der Erhebung der Gutsangehörigen lag hier namentlich in dem Verbote, an der Pest gestorbene Personen auf

den Friedhöfen zu begraben. Der Pfarrer war machtlos gegen die erregte Bauernschaar, welche ihm drohte, wenn er bei der Weigerung, Leichen auf dem Friedhofe bestatten zu lassen, bleiben würde, ihn „also khrumper aus dem pedt zu ziechen und den rest zu geben“. Einmüthiges Vorgehen unter den massgebenden Persönlichkeiten fehlte eben völlig: der Herbersteiner sass, vielleicht über den gegenwärtig nicht so recht absehbaren Ausgang der Rebellion besorgt, auf seiner Burg Schleinitz, und der Pfarrer fand in seiner schwierigen Stellung an seinem Amtsbruder, dem Kaplan Kaspar Korren, nicht nur eine ungenügende Unterstützung, sondern sogar einen geheimen Widersacher. Letzteres bestätigt eine kleine Episode. Als der kaiserliche Kommissär von Hohenwart auf Burgschleinitz bei Freiherrn von Herberstein beim Frühmahle sass, wurde dem ersteren die ämtliche Meldung gethan, dass sechs Bauern aus dem Dorfe Ternitschen soeben mit einer inficirten Leiche angelangt und Willens seien, dieselbe am Schleinitzer Friedhefe zu begraben. Der vom Kommissär ausgegangene Befehl, die Leute sammt dem Todten in Verwahrung zu nehmen, wurde, unter Anstiftung des erwähnten Kaplans, in aller Eile umgangen: man schaffte die Leiche in den Friedhof, grub ein kaum „anderthalb spann“ tiefes Grab, legte den Verstorbenen hinein und warf die Erde darauf.

Diesen Uebelständen, welche einer weiteren Ausbreitung der Pestkrankheit nur allzu günstig waren, und den damit verbundenen Rebellionen der Unterthanen zu steuern, wurde seitens der Regierung Ernreich von Hohenwart, welcher in den südlichen Strichen des Unterlandes seines Amtes waltete, zur Regelung dieser Zustände abgesendet und seinem Berichte über die Thätigkeit, welche er in den betreffenden Dominien durch eine vernünftige Beeinflussung der Bauerngemüther entfaltete, verdanken wir die Kenntniss von jenen Vorfällen. Unter Begleitung des Kommandanten der ins Viertl Cilli gesetzten Mannschaft (als Musquetiere bezeichnet sie die Relation) und eines wohlerfahrenen Predigers Namens Philipp Terpin, der in Folge seiner Beredsamkeit

und seines Einflusses auf die aufständische Bauernschaft ein „Windischer Cicero“ genannt wurde, unternimmt Hohenwart die Reise nach dem inficirten Landesstriche. Am 14. December 1646 langt er in Windisch-Feistritz an, begibt sich von dort in die aufständischen Dörfer Schikola, Strassgoinzen und Pongerzen, hält den Bauern durch den Mund des als Dolmetsch fungirenden Terpin deren ungesetzliches und unvernünftiges Vorgehen vor Augen, beruhigt das Volk betreffs der ins Land gesetzten Musquetiere, welche doch nur für Aufrechthaltung der Wach- und Sperrordnung zu sorgen hätten, um grösserem Uebel vorzubeugen. Offen und ehrlich spricht der Kommissär mit dem Pfarrer von Pulsgau Nicolaus Roglovitsch und hält demselben sein „hochstrafmässiges Procedere“, dessen wir oben gedacht haben, vor: wie könne er, der Pfarrer, in seinem priesterlichen Gewissen gegen Gott, gegen seine weltliche wie geistliche Obrigkeit, gegen den allergnädigsten Herrn und Landesfürsten sein Vorgehen verantworten? In gleich scharfem Tone wendet sich Hohenwart gegen die Aufwiegler, welche er zusammenrufen lässt, und der Erfolg, welchen seine beredten Worte erzielten, ist fast aller Orten der gleich günstige: die Unterthanen versprechen nichts Feindseliges oder Gewaltthätiges gegen die Wachen zu unternehmen, sogar an der Absperrung der inficierten Dörfer und der Friedhöfe sich zu betheiligen, und der Infectionsordnung in Allem und Jedem sich zu unterwerfen. Dieser volle Erfolg begleitete den Kommissär auch in den Dörfern Nussdorf, Gutendorf (Dobrofzen), s. Margarethen, im Dominium Kranichsfeld und weiterhin. Trotzdem spricht Hohenwart in seiner an die Regierung zu Graz gerichteten Relation die Befürchtung aus, dass seine Kommissionsthätigkeit vielleicht nicht von jenem Effecte begleitet sei, als man wünschen müsse, und er betont die Möglichkeit eines bald erwachsenden Bauernaufstandes oder einer Rebellion ausdrücklich, sucht und findet die Ursache in dem geringen Entgegenkommen der Grundherren, deren Nichtfolgeleistung gegenüber den landesfürstlichen Vorschriften und einer „von denen

hohen Tribunalien ermangelnden ernstlichen Secundirung.“ Hohenwart hatte offenbar gelegentlich des Aufstandes zu Unter-Pulsgau, über dessen Einzelheiten wir leider nicht unterrichtet sind, diese von ihm so deutlich ausgesprochene Erfahrung gemacht, und daneben die noch unangenehmere persönliche, dass man ihm — von gewisser Seite aus — für das Misslingen seiner Mission verantwortlich machte und ein allgemeines „Crucifige!“ seine Person und Thätigkeit allein traf. Diese Verstimmung macht sich in dem Berichte[121] deutlich bemerkbar: er bittet um Entlastung von seinem Amte, welches, ehrlich und gewissenhaft gehandhabt, nur als ein schwieriges bezeichnet werden müsse. Einerseits seien die Geldmittel, welche man ihm zur Verfügung gestellt hatte, völlig erschöpft und die aufgenommenen Soldaten wollten doch bezahlt werden, anderseits sei er in Folge so vieler Strapazen körperlich heruntergekommen und bedürfe der Ruhe, und schliesslich lade er sich doch nur die allerärgsten Feindschaften auf den Hals. Herrn von Hohenwart und seine Thätigkeit in allen Ehren — aber den Schlussworten seiner Relation nach zu urtheilen, ging seine Amtsermüdung doch nur auf die Erlangung einer „Ergötzlichkeit und Erquickung“ (in Gestalt einer Gnadengabe) hinaus. Wir wissen nicht, ob dieselbe ihm zu Theil geworden, oder nicht, aber vier Jahre später treffen wir diese Persönlichkeit noch immer seines Amtes als einer Landschaft in Steiermark geordneten Kriegscommissarius im Viertl Cilli walten, dessen löbliches Vorgehen gegen die aufrührerischen Pfarrleute im Jahre 1646 von der Bevölkerung in guter Erinnerung gehalten wurde.

Ernreich von Hohenwart hatte die Unterthanen der Herrschaft Burgschleinitz und namentlich die Angehörigen der unter der Vogteiherrschaft des Nonnenstiftes Studenitz stehenden Pfarre richtig beurtheilt, und die warnenden Worte, welche er 1646 aussprach, erhielten nur zu bald eine traurige Bestätigung. Ist für den Ungehorsam

[121] S. Note 116.

der Schleinitzischen Unterthanen im letztgenannten Jahre und die daraus entsprungene drohende Haltung die Bezeichnung „Aufstand und Rebellion“ eine zu weitgehende, so wäre dieselbe mit grösserer Berechtigung auf jene Erhebung anzuwenden, welche im Jahre 1650 gegen den Pfarrer von Schleinitz sich geltend machte.

Die Pfarrangehörigen fühlten sich durch das Vorgehen ihres Seelenhirten, des Magisters Johannes Raiauer, nach verschiedener Richtung hin benachtheiligt und beschwert und am 14. Jänner des Jahres 1650 wanderten Abgesandte derselben, im Namen der ganzen Gemeinde — ihrem Unterthanigkeitsverhältnisse nach den Dominien Kranichsfeld, Burgmarburg, Freistein, Windenau und den Kreuzherren angehörig — ins Stift Studenitz, um den Konvent als Pfarrvogtei um Intervention in der Streitfrage zwischen Pfarrherrn und Bauern anzugehen. Die Beschwerden, welche die Bauerndeputation der Priorin gegen den Pfarrherrn vorlegte, erstreckten sich auf nachfolgendes: den beiden der Pfarrkirche inkorporirten Bruderschaften Messfeierlichkeiten zu halten, weigere sich der Pfarrer, oder lese für beide nur eine Messe; in der Abforderung der Stola- und ähnlicher Gebühren überschätze derselbe die Bauern in höchst ungerechter Weise, und fordere beispielsweise statt 15 30 kr. oder gar einen Gulden, und sei unwillig, wenn sein Kaplan irgend eine geistliche Verrichtung übernehme. Ferner trage er die Schlüssel zur Kirche und Sakristei immer mit sich herum, so dass man in einem dringenden Falle sogar genöthigt gewesen sei, die letztere durch einen Schlosser aufsperren lassen zu müssen; ferner halte er das zur Pfarre gestiftete Vieh (2 Ochsen) nicht auf seinen eigenen Gründen, sondern laste gewissermassen als „Kirchenvieh“ die Haltung desselben den zu Haidin Sesshaften auf. Die von den Abgeordneten der Schleinitzer Pfarrgemeinde vorgebrachten Beschwerden gipfelten in der Forderung, das Stift möge den Pfarrer seines Amtes entsetzen, die Gemeinde könne und wolle ihn nicht länger dulden, und

schliesslich in der offen ausgesprochenen Drohung, „wan frau priorin ine nit wolte hinwegthuen, sie etwas übles vorkhern wolten.“ Die Macher dieser mündlichen Klagen waren Andreas Boschitsch, ein gewesener Soldat, Simon Gabrian und Janey Gregass, alle zu Kranichsfeld sesshaft, und der bei s. Margarethen dem Grazer Klarissinnenorden unterthänige Fabian Lach. Aus diesen und einem erwählten Ausschusse von 12 Alten setzte sich die Deputation zusammen, deren Beschwerde, im Stifte mündlich vorgebracht, wir kennen gelernt haben. Dass der zugleich zu Studenitz anwesende Pfarrer der Anklage, welche seine Gemeinde gegen ihn vorbrachte, in allen Punkten derselben widersprach und dagegen protestirte, war vorauszusehen, und ebenso die Antwort, welche die Priorin des Stiftes den Abgeordneten ertheilte, welch erstere den Pfarrherrn als einen „wohlbekannten, gelehrten und exemplarischen“ Priester, die Beschwerdeführung der Bauernschaft als ein „fräventliches begeren“ und eine „muetwillige conspiration“ bezeichnete. Diese Antwort der Priorin goss Oel ins Feuer und der uns erhaltene Bericht über die Bauerndeputation fasst die Wirkung, welche die abschlägigen und zugleich mahnenden Worte der Priorin auf die Gemüther der Schleinitzer Pfarrangehörigen ausübte, in Folgendem zusammen: clager repetirn, sye begern khein andern beschaidt, alläin hinweg mit dem pfarrherr, ursach hin oder her, es seye ir will und der pfarmening, tolle, tolle, crucifige. gehen mit dröligkeit darvon.“

Dass die Bauern mit den Drohungen, unter welchen sie sich aus dem Stifte entfernten, es ernst nahmen, zeigen die darauffolgenden Ereignisse: den aufrührerischen Schleinitzern schlossen sich die Inwohner der benachbarten Dörfer Kranichsfeld, Ottendorf, Nussdorf, Prepola, Ternitschen, (Tureitscha), s. Margarethen, Dobrotzen, (Dobrovnicza), Podova, (Podoba) und Wresula (Presola) an, [122] und in den Bauernversammlungen,

[122] Verzaichnuss der aufrürerischen dörfer. Landrecht. LA.

welche im Laufe des endenden Jänners wie beginnenden Februars gehalten wurden, wurde ein Gewaltstreich wider die Persönlichkeit des bestgehassten Pfarrers geplant, und am 13. des letztgenannten Monats auch in Ausführung gebracht.

An diesem Tage — nach Sonnenuntergang — zogen Männer und Frauen in grossen Haufen unter dem Schutze der anbrechenden Dunkelheit gegen das Pfarrhaus zu Schleinitz, bewaffnet mit Stöcken und Prügeln, hinein in die Stube, in welcher man Vormittags den üblichen Kirchenzins geleistet hatte und in der zur Abendstunde der Pfarrer mit seinen Amtskollegen dem apostolischen Protonotarius und Pfarrer zu Neukirchen, Magister Adam Smuk, und dem Pfarrer von Kötsch Georgius Katschitsch gerade versammelt waren. Der wüthende Bauernhaufe stürtzte in die Stube, versperrte den Anwesenden den Ausgang, und im Angesichte und unter Lärmen und Schreien der die Stube auf Bänken und Tischen occupirenden Unterthanen that der Rädelsführer und Sprecher der Pfarrgemeinde der letzteren unumstösslichen Willen und das Begehren derselben nach einem anderen Seelsorger kund. Gienge der Pfarrer nicht freiwillig, so könne für Weiteres nicht eingestanden werden. Ein unbeschreiblicher Tumult folgte diesen Worten und als der anwesende Pfleger von Kranichsfeld in Güte zu interveniren versuchte, legten die Bauern Hand an ihn, und er wie der Pfarrer von Kötsch, welcher gleichfalls durch ermahnende Worte auf die erregten Bauerngemüther einzuwirken versuchte, entgingen mit Mühe ärgeren Thätlichkeiten. Den beklagten Pfarrherrn liess die wildbewegte Menge gar nicht zu Worte kommen; alles schrie und lärmte durcheinander: „Hinweg mit dem Pfarrer und noch in dieser Nacht, man wolle und könne nicht warten auf morgen!“ Endlich wurden die Rebellen des Schreiens müde und satt, und durch Ermahnungen und Zureden gelang es, von den Bauern wenigstens freies Geleite für den Pfarrer zu gewinnen, wogegen der letztere versprechen musste, innerhalb der nächsten vierzehn Tage aus dem Pfarrsprengel sich zu entfernen. Mit der höhnischen Versicherung, dass man,

wenn der Pfarrer sein Versprechen nicht halten werde, denselben austreiben und den Weg weisen werde, zog der Haufe aus dem Hause.

An die Landschaft einlaufenden Berichten nach gährte es unter der bäuerlichen Bevölkerung des Viertls Cilli allerorten, und gleich den Vorgängen im Jahre 1635 sind es abermals die Unterthanen auf den Schrattenbachischen Herrschaften, welche das Zeichen zum Ausbruche eines allgemeinen Aufstandes gaben. Dass es 1650 zu einem solchen nicht kam, liegt in dem überraschend schnellen Eingreifen der Stände und der Regierung. Lag in der vorerzählten Erhebung der Schleinitzer Pfarrleute die Ursache mehr in einem persönlichen Widerwillen und einem Hasse gegen den Pfarrer, so wurde der neuerliche Aufstand in den Dominien der Schrattenbacher Freiherren in erster Linie durch der letzteren willkürliches Vorgehen gegen die Unterthanen hervorgerufen: diese fühlten sich nach manchen Richtungen hin beschwert, — wir werden darauf später noch des näheren zurückkommen — sagten, als gütliche Vorstellungen bei den Grundherren nichts nützten, den letzteren den schuldigen Gehorsam auf, und nahmen eine drohende Haltung an. Die Züge, welche wir gelegentlich der Bauernerhebung von 1635 bei den genannten Herren kennen gelernt haben, kennzeichneten deren Stellung zu den Hörigen wohl genügend und anderseits waren die letzteren stets bereit, mit der Hacke oder dem Prügel in der Hand ihr geträumtes oder thatsächliches Recht in gewaltthätigster Weise zu suchen, und ebenso fanden sich unter ihrer Zahl einige, welche die Erhebung vor 15 Jahren noch thätig mitgemacht und jene — wenn auch nur kurzen — Tage zügellosester Freiheit, Tage des Raubens, Plünderns und Sengens noch nicht vergessen hatten. Zudem gab es stets Leute vom Schlage der als Advocaten sich gebenden Winkelschreiber, welche aus Eigennutz oder angeborenem Hasse gegen die vermögende und herrschende Klasse das im Gemüthe des bedrückten gemeinen Mannes glimmende Feuer zu hellem Ausbruche anzu-

fachen sich bemühten. Zwischen den Unterthanen windischer Dominien und den in der Hauptstadt sesshaften Agenten und Sollicitatoren haben wir einen steten Kontact vorauszusetzen.

Zu Beginn des Monats Februar gelangten die ersten beunruhigenden Nachrichten aus dem Unterlande nach Graz, und machten die Behörden auf die drohende Gefahr einer neuerlichen Erhebung der Windischen Bauernschaft aufmerksam. Hatte man 1635, wie wir hörten, unverantwortlicher Weise mit einer schnellen Abhilfe gezögert, so suchte man in diesem Falle durch ein umso schnelleres Eingreifen in diese Angelegenheit den Fehler von 1635 gut zu machen. Am 14. Februar wandte sich die Landschaft an die geheimen Räthe mit dem Ersuchen, zwei unparteiische Kommissäre zur Untersuchung der Unterthanenverhältnisse und zur Begleichung der bestehenden Differenzen zwischen Herren und Hörigen zu bestimmen: von einer Intervention mit bewaffneter Macht riethen sie ab, da zu befürchten sei, „dass sy unterthanen noch mehrers exalteriert werden und sich in ain desperation füehren möchten." Am 18. Februar erfolgte seitens der Regierung die Erledigung der ständischen Note, dahin lautend, dass die Verordneten die gewünschten Kommissäre nach eigenem Gutdünken erwählen möchten: anderseits werde die Regierung etwaige an sie gebrachte Klagen und Beschwerden an die gedachte Kommission verweisen und zugleich den Bauern bekannt geben, dass die beschwerliche Quartiers- und Verpflegungslast ehestens ein Ende nehmen werde „und sy (die Unterthanen) darauf der von jedermenigkhlich lang erwünbscht und mit seüfzen erwahrtenden rhue und respiration erfreylich zu genüesen haben werden." [123] Daraufhin schritten die Verordneten zur Wahl zweier Kommissäre, welche auf den Freiherrn Hans Georg von Geisruck, landschaftlichen Obersten, Proviantmeister und einem anderen (nicht genannten) Herren fiel, und zugleich wurden dieselben mit der Berichterstattung über ihre Thätigkeit an die Landschaft gewiesen.

[123] Verordnete an den Genannten vom 22. Feber.

Nach verhältnissmässig kurzer Zeit konnten die Kommissäre über die Beschwerden, welche die Schrattenbachischen Unterthanen, denselben vorbrachten, an die Verordneten in Graz Bericht und Meinungsäusserung erstatten. Die Klagen der Unterthanen, durch einen „beystandt" in drei Artikeln formulirt, richteten sich — wie wir dem Berichte der Kommissäre vom 11. März entnehmen können — hauptsächlich gegen die finanziellen Lasten, welche ihnen aus der Militärverpflegung und der Repartirung der Kosten derselben auf ihre Personen erwuchsen: die Leistungen bei Soldatendurchzügen würden ihnen von der Gutsherrschaft nicht ersetzt und ebensowenig bei der ihnen angeschlagenen Soldatenverpflegung in Abschlag gebracht. Zweitens kommen den Unterthanen die letztere gar zu hoch vor und sie fordern eine mit den erlassenen Patenten übereinstimmende Veranschlagung. Der 3. Punkt der Unterthanenbeschwerden betraf die der Bauern Arbeitszeit so überaus in Anspruch nehmenden Vorspannsfuhren, welchen Ausfall an Zeit die Grundherrschaft durch Aufhebung der Saumfahrten gutmachen möge. Die Kommissäre untersuchten nun, nach Abhörung der Beschwerden, dieselben nach deren Begründung, resp. Abweisung derselben durch den zu diesem Zwecke vorgeladenen Grundherrn, den Freiherrn von Schrattenbach. In Sachen des 1. Punktes verwies der letztere auf seine eigene Lage: er habe bei den Soldatendurchzügen aus eigenem Säckel an die 300 fl. gegeben — „spendirt" wie er sich ausdrückt — und wisse im Augenblicke nicht, wann und ob überhaupt ihm die Ausgabe vergütet werde und so mögen die Unterthanen gleichfalls zuwarten. Bezüglich der Veranschlagung der Verpflegsunkosten auf die einzelnen Unterthanengüter fanden die Kommissäre allerdings Ueberschreitungen des Belastungsrechtes bis zu einem Höchstbetrage von 20 kr., vertrösteten aber die Beschwerdeführer, dass die Grundherrschaft jenen, bei welchen sie mit diesem Anschlage ihr Recht in Etwas überschritten habe, gutmachen werde. Was die Veranschlagung des sogenannten „Abdankgeldes" auf die Bauern durch den Grund-

herrn anlangte, so waren über die Berechtigung der letzteren die Kommmissäre selbst nicht im Klaren und baten die Verordneten um Bescheid und Aufklärung. Den 3. Beschwerdepunkt erklärt der Schrattenbacher in Uebereinstimmung mit den Kommissären als vollkommen ungerechtfertigt: „die sambfahrt seye ein ordentlich verglichne sach, die ihnen (den Unterthanen) abzurichten obligt sowohl als andere dienstbahrkheit, so in den urbar begriffen." Allerdings hätte ein milder und einsichtsvollerer Grundherr jener Bitte in Anbetracht der überhaupt gedrückten und materiell wie finanziell so schlecht sich gebenden Lage — wenigstens für die Zeit der Ernte — nachgegeben. So recht bezeichnend für das wühlerische Treiben der Bauernadvocaten in Graz ist die von denselben verfasste Beschwerdeschrift, auf der neben den Osterwitzischen Gutsangehörigen auch jene der Herrschaft Heckenberg mitunterfertigt waren. Auf eine Anfrage der Kommissäre leugneten die Osterwitzischen Bauern und betheuerten, dass die Unterfertigung des Schriftstückes durch die Heckenbergischen Unterthanen weder ihrer noch der letzteren Intention, sondern einzig und allein der ihrer Advocaten zu Graz entsprungen sei.[124]

Während die Kommission sich um die Vermittlung zwischen den Freiherrn von Schrattenbach und dessen Unterthanen redlich bemühte, wurde der rebellische Geist, welcher der Bevölkerung des Viertls Cilli innewohnte, verschiedenen Ortes wieder rege. So hatten die Schleinitzer Pfarrleute — wie wir bereits hörten — sich gegen ihren Seelsorger erhoben, die Unterthanen zu Trifail und des Stiftes Gurk liessen es an aufwieglerischen Reden und Versamm-

[124] Schliesslich sein villmahls angezogne unterthanen von ihrer herrschaft zu redt gestelt worden, warumben sie sich unterstanden, auch die zum guet Heckenberg gehörige unterthanen in der übergebnen beschwärschrift ainkhomben zu lassen, so sye sich doch zu derselben kheineswegs bekhenen, warüber von ihnen Osterwizischen unterthanen die antworth gevolgt und sonderlich denenjenigen so zu Gräz die beschwärschrift machen lassen, dass sye soliches ihrn advocaten vorzukheren niemahlen bevolhen oder zu thuen zuegemueth haben.

lungen nicht fehlen und es stand zu befürchten, dass es damit sein Bewenden nicht haben werde. Im Dominium Sanneck stand im Mittelpunkte der Bewegung der Bauer Sebastian Natek, dessen aufrührerische Ideen und dessen Einfluss auf die übrigen Unterthanen den Grundherren wohl bekannt war, und in dessen Persönlichkeit, Treiben wie Gesinnung uns mehrere Acten einen Einblick gewähren und gestatten, von einem der Rädelsführer der Cillerischen Bauernhebungen des 17. Jahrhunderts ein Charakterbild zu gewinnen. Sebastian Natek entstammte einer Bauernfamilie, deren einzelne Mitglieder bei der Rebellion des Jahres 1635 eine Führerrolle spielten: er selbst kam, als über die Rädelsführer im Schlosse zu Cilli Gericht gehalten wurde, glimpflich davon: die Untersuchungshaft wurde ihm als Strafe angerechnet und er sodann nach eindringlicher Vermahnung zu seinem Hauswesen wieder entlassen. Sein leiblicher Bruder dagegen wurde zur Galeerenstrafe verurtheilt. Trotzdem schien Natek durch das Schicksal seines Bruders nicht hinreichend gewitzigt zu sein. Als einstigen Soldaten behagte ihm das beschwerliche Loos eines Grundhörigen nicht, noch weniger aber jene Lasten, welche er als Unterthan des Dominiums Sanneck seinem Grundherrn wie dem Lande überhaupt zu leisten hatte und so wurde er „auf sein alte tekh noch“ zum Aufwigler seiner Mitunterthanen. Natek misstraut den Herrenforderungen in gleicher Weise wie den Anschlägen, welche in der Repartirung der Steuern auf seinem Grund und Boden gemacht wurden, und ist gleich bereit, mit langathmigen Beschwerdeschriften, welche ihm ein gewisser Proy verfasste, bald an seinen Gutsherrn, bald an die landeshauptmannschaftliche Stelle zu Graz klagend heranzutreten. Er scheut weder die Persönlichkeit des Pflegers, noch die des Grundherrn selbst, wenn es gilt, seine Meinung offen zum Ausdrucke zu bringen, ein Charakterzug, welcher ihm in dem Berichte des Pflegers an den Freiherrn von Schrattenbach die Epitheta „ehrloser schelmb“, „rebellandt“, „ein aufwigler, das er sich als ain ehrloser schelmb oft

aufs maul schlagen miessen" eintrugen. Steuern zu zahlen lag vollständig ausserhalb seines Willens und die Executoren, welche man zur Eintreibung der Steuern abordnete, hatten wahrlich kein leichtes Spiel: „stüzig vnd strafmessige wort" des Natek brachten dieselben heim, Geld aber nie. In gleicher Art und Weise respectirte er die Aufforderung, welche ihm zur Berichtigung der rückständigen Soldatenkontributionen auf Schloss Pragwald zu erscheinen, seitens des Gerichsdieners Lucas Creiniz überbracht wurde. Ausserdem kannte der Pfleger Nateks Einfluss auf die übrige Bauernschaft nur allzu gut und glaubte einer etwaigen Aufwieglung der Unterthanen zu Thätlichkeiten am sichersten durch die Inhaftnahme des Genannten vorzubeugen. Am 3. Februar zieht der Pfleger Josef Cincinnus mit einigen seiner Leute zu des Natek Haus und kündet demselben, da er dem gutsherrlichen Rufe, nach Pragwald zu kommen, nicht gefolgt sei, die Verhaftung an, und merkwürdigerweise lässt der sonst so störrige Bauernführer sich ruhig auf das Schloss führen. Hier stehen der Bericht der Pfleger und jene Beschwerdeschrift, welche Natek nach seiner Einziehung an den Landeshauptmann richtete, gegen einander im Widerspruche. Natek bezeichnet sich in letzterer als „kranker alter Mann", den man als solchen ins Gefängniss werfen liess, dessen Truhe die Leute des Pflegers erbrachen und ihres Inhaltes beraubten, in dessen Hause man übel wirthschaftete und sogar seinem armen Weibe „so mit 5 tag khindlpeterin gewesen, ihre wintlen hinweggezuckht und getragen". Auf Pragwald sei er einige Tage internirt gewesen, kranker und elender denn je, so dass er schier glaubte sterben zu müssen: da habe der Schrattenbacher zu seiner Hube geschickt und von derselben alles Vieh hinwegführen lassen, als Bürgen für sein weiteres Verhalten und die Begleichung der Herren- und Steueranforderungen. Sodann habe man ihm freigelassen. Die Gewaltthätigkeiten, welche die Schrattenbachischen Leute in der Wohnstätte des Natek, nach des letzteren Aussage, verübt haben sollen, scheinen wirklich vorgefallen zu sein, wenn auch

Josef Cincinnus in seinem Berichte an den Gutsherrn die Vorgänge milder und unverfänglicher folgendermassen darzustellen versucht: „haben die leut, so mit mir gewest, etwo in der lääwen aus einer unverspert weniger verschlitzten almar ein schlechte alte zotten gezogen, darnach wie des Nateken weib, welche über lang erst darnach und nit bis auf die selbige zeit, wie der Natek in seinem anbringen fürgibt, 5 tag ein kindbetterin gewest, niderkomben, aus der stuben in der lääwen und die zotten auf dem flez ligen gesehen, hat anfangen zu lamentiren, als wan ihro wais Gott was genomben werde worden etc., so hab ich aber alsobaldten denen leuten der ihro was genomben hat, befelch geben, alles zuerstatten, so es auch beschehen, das sie Natekhin selbsten bekennt und gesagt, es seye ihro alles zurug erstattet worden.“ [125]

Die ganze Angelegenheit wanderte in die landeshauptmannschaftliche Stelle nach Graz, und da in deren Instanz Erledigung von Unterthanenbeschwerden lag, wurde Freiherr von Schrattenbach zur Rechtfertigung seines Vorgehens gegen Natek aufgefordert. Schrattenbach weist — 18. Mai 1650, Cilli — die Anwürfe, welche Sebastian Natek gegen Pfleger wie Grundherren erhoben, aufs schärfste und entschiedenste zurück und beruft sich auf die Berichte und eidlichen Aussagen von Leuten, welche der Sache nahegestanden haben: „wann dann nun bey sollych khlar scheinender der sachen gstaltsambkeit diser rebell wider mich einzukhomben, weniger aber mich, als ob ich vor andern herrschaften meine undterthanen in der mehrern schörfe der doch vor die andern khein sorg zu tragen, auch vor dern vormündern weder erbetten noch bestölt erhüelte und dardurch gleichsamb zu einem aufstandt oder rebellion ursach gebe anzugeben einzige befuegte ursach gehabt, inmassen dann ich hierüber das directum contrarium in dem zuerweisen habe, das gleichwie ich dieselben wider an gebür niemalen bedrangt, als auch derentwillen bei dero undtergebenen landthaubtmannschen canzley über die 20 jahr

[125] Bericht des J. Cincinnus an Freiherrn Joh. Friedrich von Schrattenbach. 1650, März 15, Pragwald.

wart zu Schleinitz, wo als am Kirchtage die ganze Pfarrgemeinde gerade versammelt war, ein, verschob jedoch ein Verhör auf den nächsten Tag, „ne tumultus fiat in populo", wie Hohenwart sich in seiner an den Landeshauptmann gerichteten Relation ausdrückt. Das Verhör ergab in Bezug auf die Vorfälle des 13. Februars im Pfarrhofe zu Schleinitz jene uns bereits bekannten Thatsachen. Nach eindringlicher Vermahnung und Androhung hoher Strafen reiste der Kommissär wieder ab. Wie in diesem Falle das Erscheinen des im Unterlande wohlbekannten Herrn von Hohenwarter auf die Bauernschaft wirkte, zeigt am besten die gleich nach dessen Abzuge erfolgte abermalige Ueberrumpelung des Pfarrhofes durch 30 zu Nussdorf angesessene Unterthanen. Der Pfarrer verliess endlich darauf Schleinitz und floh nach Kötsch: damit war die Grundursache der Unzufriedenheit der Schleinitzer Bauern beseitigt, und weder die Regierung noch die Landschaft fanden Ursache, weiter mit einer Angelegenheit, die schliesslich weniger gegen die bestehende Ordnung als gegen eine unbeliebte Persönlichkeit, die von Schuld vollends freizusprechen wir keineswegs berechtigt sind, gerichtet war, sich zu beschäftigen.

Noch zweimal hatte im 17. Jahrhundert die steirische Ständeschaft mit Bauernrebellionen im Unterlande sich zu beschäftigen: mit vorübergehenden Erscheinungen, welche aber in ihrer Ausbreitung wie gefahrdrohenden Gestaltung die Anwendung militärischer Gewalt nothwendig machten. Es ist bezeichnend, wie die Stände die ihnen übermittelte Meldung von dem Aufstande der Unterthanen des Grafen Rudolf von Wagensberg im Dominium Sanneck und zwar im Jahre 1674 auffassten. Bei den Erhebungen, welchen wir im Laufe des 17. Jahrhunderts begegneten, zeigte sich in den Verfügungen und Relationen der Landschaft an die Regierung eine gewisse Antheilnahme und Berücksichtigung des armen gemeinen Mannes, und die Kommissionen, welche zur Pacificirung der Aufstände ins Viertl Cilli gesandt wurden, hatten stets die Aufgabe, zwischen Grundherren und Unterthanen

zu interveniren, mitbekommen. Man glaubte eben an den massgebenden Stellen noch an eine gedrückte Lage des Bauern und an die unzweifelhafte Willkür einzelner Grundherren. In der Note, welche die Landschaft am 11. April an die Regierung in Sachen eines drohenden Aufstandes der Wagensbergischen Unterthanen im Viertl Cilli richtete, und hierin militärische Assistenz direct forderte, stellten sich die Stände völlig auf die Seite der von den Rebellen bedrohten Grundherren. „Es ist gar nit zu zweifeln," sagt die Note, „wie hart und schwär die landesanlagen bezalt, hierumben auch villmal hundert tausendt gulden bey ihnen im aufstandt haften und gar verlohren gehen, also das den herrschaften in die lenge zubestehen unmüglich sein khann und dises zwar umb sovill mehr, da die paurschaft sich nunmehr hochstrafmessiger weis unterstehet, den schuldigen gehorsamb hindanzusetzen und sich der dientbarkheiten zuverwaigern, allermassen es Eur fürstliche durchlaucht und den herrn schon vorhin ratione des herrn Rudolphen grafen von Wagensperg gehörigen unterthanen im viertl Cilli zu betrachten und der sachen zeitlichen rath zu schaffen vorgestelt worden." Merkwürdigerweise liegt zwischen der landschaftlichen Note und dem endgiltigen Bescheide der Regierung, respective des Hofkriegsrathes ein Zeitraum von mehr als einem Vierteljahre: offenbar gelang es mit Hilfe landschaftlicher und kaiserlicher Kommissäre die drohende Erhebung zu unterdrücken, bis weitere Eruptionen in den Kreisen der Wagensbergischen Gutsangehörigen die Aufstellung einer bewaffneten Macht gegen die Rebellen unbedingt nöthig machte. Mit Regierungsdecret vom 14. August wurde die Landschaft aufgefordert, die vom Hofkriegsrathe bewilligten 700 Mann aus dem Spaarischen Regimente durch die Landkommissäre ins Viertl Cilli zu führen und in die Märkte Fraslau und Prassberg, und die Dörfer Präkop, Dornau, s. Ruprecht, Sackl (Sackhelldorff), Gomilska, Gline, Lackendorf und Pöltschach legen zu lassen.

Die Unruhen in den gräflich Wagensbergischen Dominien, deren Details nachzugehen wir ausser Stande sind, schienen am Beginne des nächsten Jahres (1675) sich wieder bemerkbar gemacht zu haben und zwar offene Ausschreitungen des Bauernvolkes von der im Viertl Cilli gelegten Besatzung hintangehalten, dagegen die Differenzen zwischen Grundherren und Unterthanen noch keineswegs vollständig beigelegt worden zu sein. Unter Auftrag vom 18. Jänner 1675 frugen die geheimen Räthe der Regierung bei den Ständen wegen der in den Grundherrschaften des Unterlandes herrschenden unzufriedenen Stimmung des Bauernvolkes an, und dem Wortlaute des Schreibens nach zu urtheilen, scheint die Regierung ein Ueberhalten der Unterthanen seitens der Grundherren als treibendes Moment angenommen zu haben. Die Herren Stände, meint die Regierung, werden wohl „wissenschaft tragen, was in disem landt Steyer zwischen verschidenen herrschaften und ihren undterthanen für weit aussechende differenzen schwebend seint, welche auch so weith khomben, dass bey nit erfolgender zeitlicher remedierung ain völliger paurnaufstandt zu besorgen. Nun ist zwar ihnen herrn gehaimben räthen unbekhant, ob diser zwispalt etwo aus übermässiger staigerung theils herrschaften dero pfleger und bedienten und allzuharter strapazirung der undterthanen oder aber aus ihr der unterthanen unverstandt, maliz oder opiniatrierung herrüerend seye.“ Und die geheimen Räthe bringen die Aufstellung einer Kommission in loco zum Vorschlage, welche die Grundursachen der Differenzen zwischen gutsherrlichem und bäuerlichem Kreise zu untersuchen hätte.[129] Die Stände stimmten dieser Meinungsäusserung bei, schoben jedoch die Hauptschuld an der wachsenden Gährung auf die durch die Nichtverkündigung der Landtagsbeschlüsse hervorgerufene

[129] . . . hingegen auch wie bey denen herrschaften die excess und missbrauch sowohl mit höcherer stüftung der undterthanen als die landtagsschlüss ausweisen also auch allzu übermässiger robath und anderer strapazierung, dern sich den vernemben ainige herrschaften bishero allzufrey gebraucht haben sollen, remediert und eingestellt.

„steife Einbildung des gemeinen Bauersmannes“ und dessen Glauben, dass die grossen Anlagen nicht für das allgemeine Wesen, sondern einzig und allein den Herrschaften zu privatem Nutzen angeschlagen und erpresst werden. Aus der Antwort der Stände (vom 28. Jänner) auf diese Regierungsnote spricht deutlich die Sorge vor einem allgemeinen die ganze Steiermark umfassenden Bauernaufstand gleich jenem zu Zeiten Ferdinands I.[130] Kommissäre waren bereits in die Herrschaft Sanneck als den Herd des Aufruhres abgeordnet worden. Ausserdem unterbreiteten die Stände den geheimen Räthen den Vorschlag, eine weitere Kommission mit dem Sitze zu Graz aufzustellen, welche die Untersuchung wie Beilegung der zahlreichen Unterthansstreitigkeiten zu führen, die etwa als schuldige Theile befundenen Grundherren „im beütl zu strafen“ und gegen die Hauptaufwigler, zum warnenden Beispiele für die übrige Bauernschaft „mit unverschöhnter execution an leib und leben“ vorzugehen hätte.

Thatsächlich kam die Rebellion nur im Dominium Sanneck zu einem derartigen Ausbruche, dass die Verordneten schliesslich bei der Regierung mit dem früher so vorsichtig zurückgehaltenen Ansuchen um Heranziehung von Militär aus der Windischen Grenze herantraten, und zwar für den Fall, dass die aufgestellte und bereits in vollster Thätigkeit be-

---

[130] Gott welle es gnedigklich verhüeten, dass dergleichen nachvolg sich nit gar bey der Obersteyrischen pauernschaft eraigne, wie es fast ain ansehen hat, indeme die unterthanen selbiger orthen ungescheucht fragen, warumben die landtagsschlüss zuwider aller observanz nit publizirt werden, damit sich menigklich darnach zu richten wissen möge. Weil diser modus aber nunmehr ausbleibe, so seye zu vermuthen, dass die grossen anlagen nit für das gemaine wesen, sondern allain den herrschaften zum privatnuzen angeschlagen und erpresst werden, aus welcher gefassten einbildung des gemainen mans grosses unbail entstehen khönte, zumallen da die nechst angesessne Salzburgische unterthanen darzuestossen solten, allermassen vor anderthalb hundert iaren geschehen, da das ganze landt in höchster gefahr gestanden und mit schweren unkosten müehe tempore Ferdinandi primi sorg und widerumb zu recht gebracht worden.

griffene Kommission keinen Erfolg erzielen möchte. Einen Theil der Rädelsführer und insbesonders jenen, welcher unter Androhung von Plünderung und Todschlag die Besonneneren zur Erhebung zu bewegen suchte, hatte man in der Nacht vom 14. auf den 15. Februar dingfest gemacht, und auf Burg Cilli in Haft gelegt. Eine „Specification", in der Note [131] abgedruckt, nennt uns deren Namen und örtliche Zugehörigkeit. Am 12. März kam es im Markte Prassberg zu einem Zusammenstosse zwischen den daselbst bequartierten Soldaten und einer über 200 Köpfe fassenden Bauernmasse, welcher jedoch unblutig verlief. Dagegen wurden im weiten Umkreise Bauernrottirungen und Versammlungen gemeldet, welche nichts Gutes zu verheissen schienen. Trotzdem konnte von einer gefahrdrohenden Lage nicht mehr die Rede sein: die Rädelsführer als Urheber der aufrührerischen Ideen waren hinter Schloss und Riegel, und dass denselben nicht zu Cilli, sondern zu Graz der Process mit aller Schärfe gemacht wurde, hatte den Vortheil, dass die voraussichtlich erfolgenden Hinrichtungen einzelner Bauern nicht unmittelbar auf die Unterthanen zu neuerlicher Erhebung wirkten. Ueber Gewaltthätigkeiten der Wagensbergischen Unterthanen wird seit dem 12. März nichts weiter mehr berichtet: die Gemüther hatten sich nunmehr so weit beruhigt, dass sie ihrem gekränkten

[131] Zu der Relation der Verordneten an die Regierung, 1675, März 7, Graz. — Specification der hierin begriffnen unterthanen als rädlführer. — dorf Prekhopp: Pangrácz Wernár, ist noch defacto zu Wien und solicitiert ihre sachen. Vrban Khressnikh NB. Marttin Stüffter NB. Mathias Presounikh. Gregor Stüffter NB. Valenty Pránitsch. — dorf Thernau: Vrban Dertschä NB. Lucass Trapp. Anthree Tertschä. Jury Rueprecht und sein Sohn Mathia. — dorf st. Rueprecht: Wastian Primetz und die Zupey gebrieder. — dorf Cäppla oder Schalkhendorff: Simon Freydiga NB. Paul Leeber NB. — Lackhendorff: Marco und Martin Judesch gebrieder. — Armdorff: Gregor Leeber. Mathia Seiz. Gregor Seiz und Jury Penetz. — Vndter Gartschach: Andre Hrouet. — Palthschach dorff: Simon Räckh sambt den sohn Jury und Mathia. Niclass Juhardt. — Veberfuehr: Khollenz an der Grobel oder überfuehr. Trapetscher an der Grobel.

Rechtsgefühle und vor allem ihrer angeborenen Abneigung gegen die besitzende grundherrliche Klasse in ungezählten Petitionen und Beschwerdeführungen an die landeshauptmannschaftliche Stelle in Graz Luft machten.

Mit den eben dargestellten Vorfällen im Unterlande — die in Folge der begrenzten Ausbreitung die Bezeichnung „Aufstände" wahrlich nicht verdienen — schliesst, soweit bis heute bekannt, die Reihe der zahlreichen Bauernerhebungen in den jenseits der Drau gelegenen Theilen Steiermarks im 17. Jahrhundert,[132]

---

[132] Bauernerhebungen und Unruhen nach 1675 kamen in Steiermark — soweit nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung bekannt — noch folgende vor. 1683 (14.—16. April) Aufstand der Eisenerzer Bergknappen und der Holzknechte vom Landl (Beckmann, Idea etc. S. 390. — Mitth. XXVIII. S. 213. — Peinlich, Zur Geschichte der Leibeigenschaft etc. S. 73.) — 1716 (26. Juni): Guetachten über den wegen des zu s. Peter am Camersperg und Murau entstandtenen bauernaufstandts und tumults abgeführten inquisitionsprocess etc. (Landschaftl. Acten. LA.) — 1718: Widersetzlichkeit der Unterthanen des Dominiums Frauheim (Ebenda.). — 1731—1732: Aufstand der lutherischen Bauern in Ober-Steiermark. (v. Zwiedineck, Zur Geschichte der religiösen Bewegung in Innerösterreich im 18. Jahrhundert. Archiv für österr. Geschichte. XXXV.) — 1734 und 1737: Gebler, Geschichte Steiermarks. S. 344. — 1739: Zusammenrottung und Unruhen der Bauernschaft im Enns- und Paltenthale, der sog. „grosse Hirschsturm". (Landrecht. LA. — Peinlich l. c. S. 73.) — 1740: Aufstand in Untersteiermark wegen Ueberhandnahme des Wildes und wegen Rekrutenaushebungen. (Landschaftl. Acten. LA. — Peinlich l. c., S. 73.) — 1790: Unruhe zu Cilli und Bauernrevolte bei Lack. (Orožen l. c., IV, S. 431 u. f.) — 1791: Zehentrebellionen in verschiedenen Herrschaften. (Recens. LA.) — 1817: Robotrenitente zu Burgstall. (Spec.-Arch. Joannea. LA.)

C.

Kleinere Mittheilungen.

Von der St. Pauls-Kapelle am Grazer Schlossberg.

Von **Dr. Ferdinand Khull.**

Im 18. Band unserer „Mittheilungen“ stellte Peinlich alle ihm bekannt gewordenen Nachrichten von der St. Paulskapelle in Graz zusammen. Es befindet sich darunter auch das Inventar der Kapelle, das am 6. April 1579 aufgenommen wurde. An 8. Stelle desselben wird ein „theitscher Pergamenbrief“ erwähnt mit einer sinnlosen Inhaltsangabe, in welcher von Richter, Rath und Gemain der Stadt Graz und von 12 Mark „guets Golts“ Erwähnung gethan wird.

Die Handschrift Nr. 8420 der Hofbibliothek in Wien enthält nun auf Seite 1 diesen Brief in Abschrift. Dieselbe war einst briefartig zusammengefaltet; auf der Aussenseite standen die Worte: „der brief sagt XII march gelcz ze sand Paul.“

Den Brief richteten Stadtrichter, Stadtverordnete und die „Gemain“ der Stadt Graz an den Salzburger Erzbischof in betreff der Bestallung eines Kaplans an der Kapelle am Schlossberg, die sie durch den Erzbischof bestätigt sehen wollten. Er lautet:

Dem Erwirdigen unserm genedigen lieben herren herren Ortolfen, dem wirdigen Erzbischolf ze Salczburg, Legat des Stuls ze Rom, enbiete ich, Jacob der Grüdel, Stat richter, die zwelf gesworn und auch die gemain der Stat ze Grecz unser dienst mit treuen.

Lieber Herr! als wir es vormals enboten haben umb sand Pauls chappellen dacz Grecz, lazz wir ew wizzen, daz wir nicht erchennen mügen in dhainen wegen, daz es der Pharr schad müg gesein noch dhainer andern chirchen, daz ain sunder chapplan allzeit sein ambt da volfüert, wand auch her Herman, Pharrer ze Grecz, zu sand Pauls chappellen gechaufft hat zwelif march guetes gelcz, die völlichleich da sind: und da von piten wir ewer gnad vleizz, als wir ew vormals gepeten haben, daz ir auch ewer gunst darczu gebt durch got und durch unsern willen. Daz wellen wir iemer (?) umb ew verdienen.

Geben ze Grecz an sand Johanns tag ze Suniwenten anno domini Millesimo trecentesimo quinquagesimo octavo.

55. Viridarius Consolationis.
56a. Sermones dominicales Hugonis impressi.
56b. Summa Innocenti III de Poenitentia.
57. Speculum exemplorum pro omnibus christianis impressum.
58. Exercitatio parvorum logicalium secundum usum modernorum impressa.
59. Liber Aratoris metrice.

Litera E.

60. Liber etymologicus scriptus Isidori.
61. Huguiconis (sic) cuiusdam opuscula scripta in papyro.
62. Opus Boetii de scholarium disciplina scriptum.
63. Liber soliloquiorum Isidori scriptus.
64. Sermones Mayllardi impressi.
65. Expositiones, questiones, disputaciones librorum philosophicales Aristi scriptae.

Litera F.

66. Speculum caesareum legum impressus.
67. Liber Albuberis Razis filii in membrana.
68. Mamotrectus Veteris testamenti scriptus.
69. Ein schen deutsch cancional, darin die meisten prosae und hymni begriffen, auf pergamen geschrieben.
70. Tractatus de martyrio ss. martyrum impressus.
71. Disputaciones et questiones scriptae circa libros Aristotelis general. et corrupt. (!)
72. Casus longi Bernhardi super Decretales impressi.
73. Ein gedrucktes Teutsch Plenarj auf der alten Form mit Figuren.
74. Summa Angelica.
75. Summa Alberti Magni in Tractatulum Eucharistiae per Joannem Zeiner.
76. Liber qui dicitur Supplementum impressus.
77. Liber intitulatus Priscianus maior inscriptus.
78. Distinctiones exemplorum veteris et novi testamenti impressae.
79. Miracula de B. virgine Maria in membrana.
80. Quadragesimale et Glaubhardus (sic) de materiis multis cum Glossa super Lamentationes scriptus.
81. Textus sphaerae materialis in pergameno.
82. Super Floristam breves et antiqui sermones.
83. Epistolae Severi conscriptae in membrana.
84. Acta Concilii Constanciensis etc. impressa.
85. Lombardica historia impressa.

Ex latere meridionali Litera G.

86. Compendium theologicae veritatis per F. Bernoldum.
87. Viola sanctorum cum Diodoro Siculo latino interprete Poggio.
88. Summa Alberti Magni in tractatu Eucharistiae.
89. Quaestiones et responsiones Orosii et b. Augustini reciprocae.
90. Expositio mystica Isidori super biblia scripta.
90—91. Sermones { Gallici de Tempere / Magistrales boni et utiles } in membrana scripti.
92. Summa virtutum ac vitiorum per R. Guilermum Peraldum episcopum Lugdunensem impressa Basiliae.
93. Contractus de Sanctis scriptus.
94. Piper Graeculus per totum annum et b. Remigii Quadragesimale scriptum in papyro.
95. Soliloquium Joannis de Turrecremeta in Psalterium impressum.
96—98. Bonaventura in primum, secundum et quartum Sentientiarum.
99. Familiares et secundae Matth. Bossi Epistolae.
100. Reparationes lectionum et exercitionum librorum physicae artis in academia Colon. legi consuetorum.
101. Bernhardi sermones in duobus tomis impressi.
102. Mariale B. Virginis impressum Argentinae.
103. Summa Innocentii super canonem scriptum.

Litera I.

104. Ein deutsches Buechlen erkäntnus der Sunden genandt scriptus.
105. Teutsche Legenda Sumertheil getrueckt.
106. Der alte Landrecht buech teutsch.
107. Praeceptorum Joannis Nider.
108. Formulare instrumentorum impressum.
109. Speculum aureum praeceptorum Henrici Herss.
110. Summae Antonini partes duae impressae.
111. Liber qui dicitur lacteus liquor scriptus in pergameno.
112. Liber qui dicitur Supplementum impressus.
113. Dialogus qui vocatur scrutinium scripturarum b. Virg. Burgen. impressus.
114. Passionale de Sanctis geschrieben auf papier.
115. Quadragesimale Bernhardini de christiana religione impressum.
116. Libri quatuor Sentenciarum impressi.
117. Quadragesimale de perfecta conversione peccatoris est impressum Basileae.
118. Quadragesimale Joannis Gritsch impressum.

De litera K.

119. Summa cuiusdem Joannis in vulgari in pergameno scriptus, deutsch.

120. Scriptum Alberti Magni super quartum Sent.
121. Sermones magistrales ad clerum editi in Constanciensi consilio scripti.
123. (sic.) Sermones Meffret pars aestiva de Temp.
124. Chorus sanctorum secundum numerum mensium bina vice scriptus.
125. Horologium sapientiae ut supra.
126. Speculum peccatoris deutsch.
127. Dialogus quidam mirabilis inter ducem et philosophum scriptus in membrana.

Litera L.

128. Legenda sanctorum F. Jacobi de Janua impressa.
129. Ein deutsch geschrieben Formular allerlei Brieff zu stellen, wie vor zeitten breichlüg gewesen.
130. Rationale divinorum impressum.
131. Sermones Alberti Magni de Tempore et Sanctis.
132. Descriptio terrae sanctae et alia scripta.
133. Ein Teutsch buech geschrieben von den Altern.
134. Boetius de Consolatione philosophiae impressus.
135. Ein schene lateinische gedruckte Bibel.

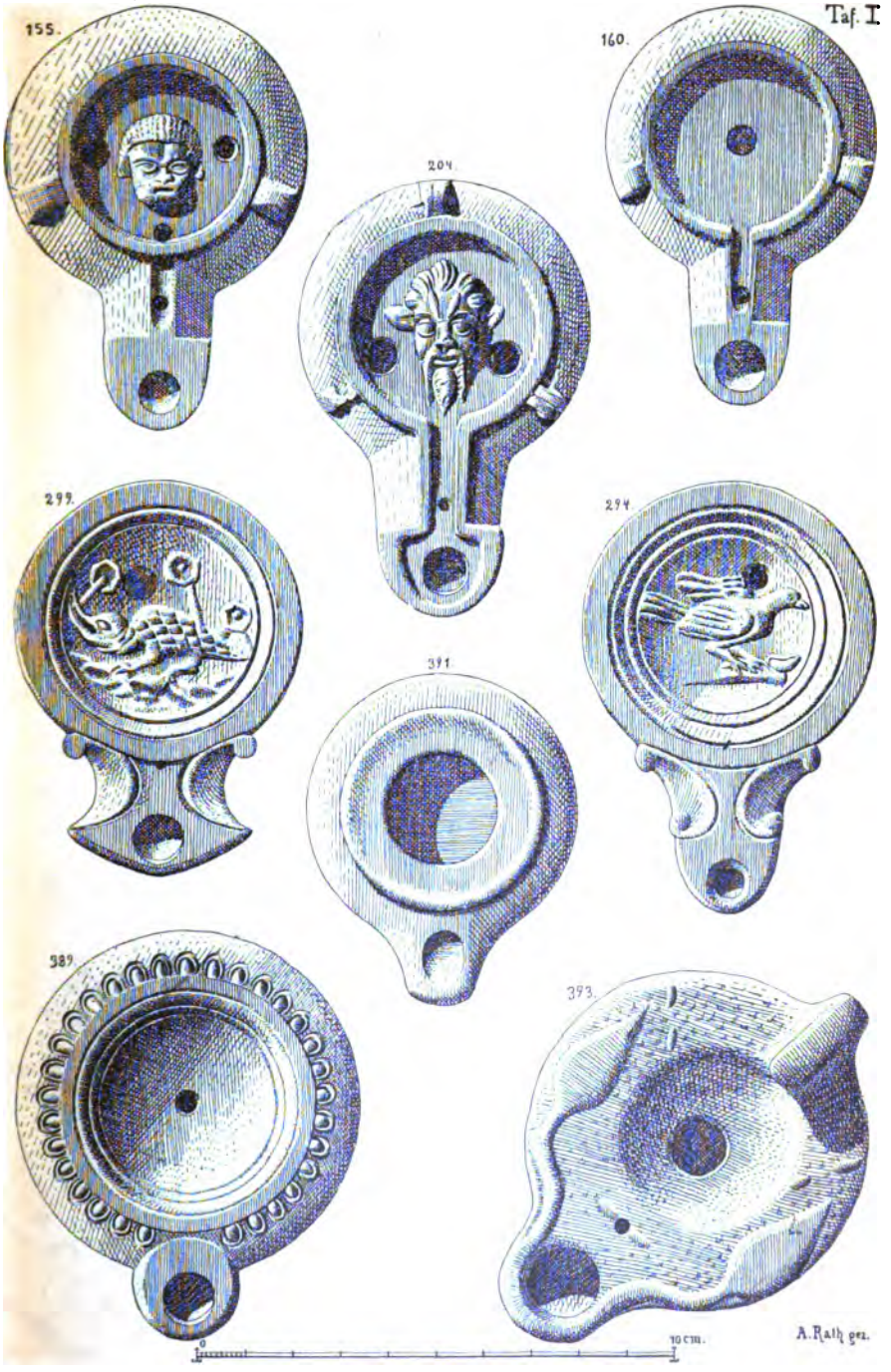
Nota.

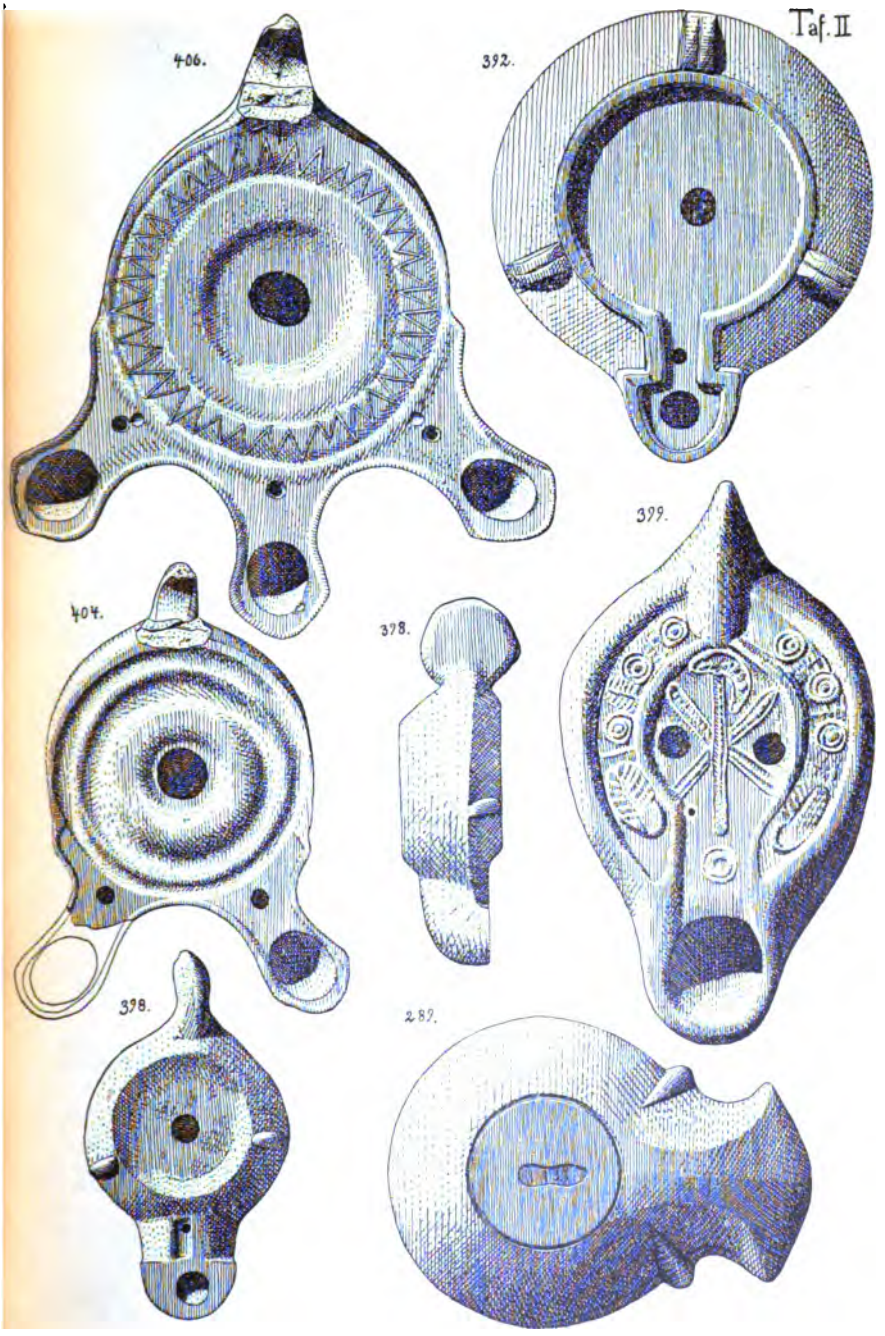
Hi omnes praenotati libri allati sunt collegio societatis Jesu Graetii die XI Februarii anno domini 1577, iussu Sermi principis nostri, praeter hos sequentes qui rubra linea signati sunt.

1. Viatorium utriusque iuris.
2. Liber dogmatum ecclesiasticorum.
3. Fasciculus Myrrhae Joannis Benedicti.
4. Bernhardi Sermones in duobus tomis.
5. Liber qui dicitur Lacteus Liquor scriptus in pergameno.
6. Chorus Sanctorum secundum numerum mensura (!) bina vice scriptus.
7. Deutsch geschrieben formular.
8. Descriptiones terrae sanctae scriptae.

Hi omnes licet superius annotentur, tamen in nostras manus non pervenerunt, quare is qui sequitur catalogus longe perfectior et exactior est.[1]

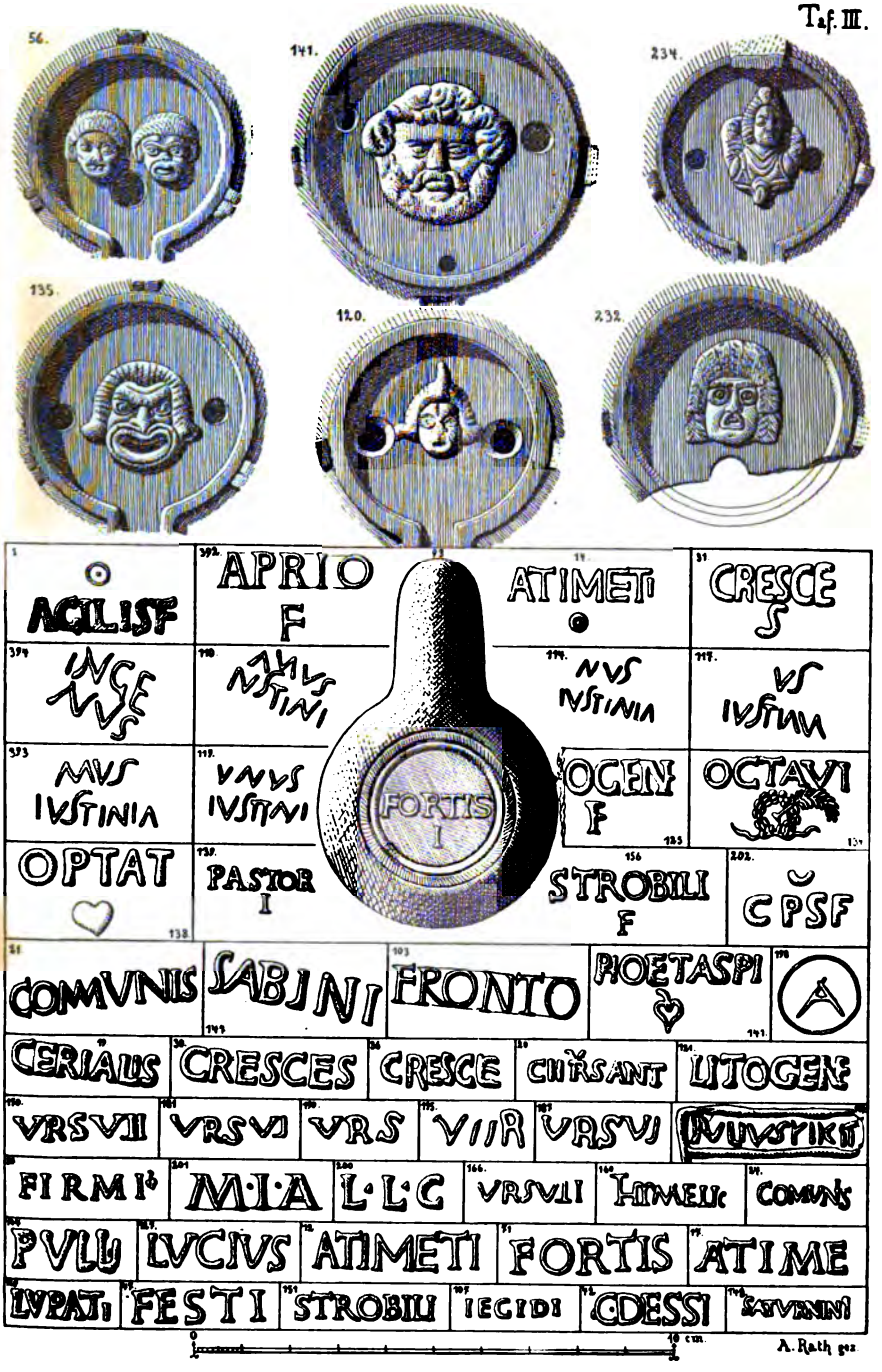
[1] In rother Tinte. Das ganze ein Heft in Halbfolio wie die Rechnungsbücher.

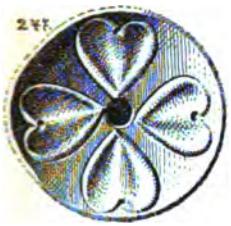

155.
160.
204.
299.
294
391
389
393.
0
10 cm.
A. Rath gez.

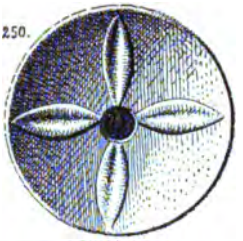


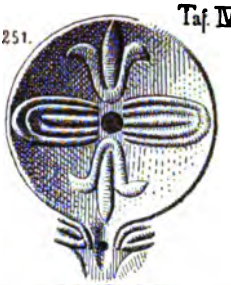
A. Rath gez.

Taf. III.


56.
141.
234.
135.
120.
232.
AGILISF
APRIO F
ATIMETI
CRESCE S
INGE NVS
NVS IVSTINIA
VS IVSTINIA
MVS IVSTINIA
VNVS IVSTINI
FORTIS I
OCEN F
OCTAVI
OPTAT
PASTOR I
STROBILI F
CPSF
COMVNIS
SABINI
FRONTO
PIOETASPI
CERIALIS
CRESCES
CRESCE
CHRSANT
LITOGEN
VRSVII
VRSVI
VRS
VIIR
VRSVI
FIRMI
M·I·A
L·L·C
VRSVLI
HIMELIC
COMVNS
PVLLI
LVCIVS
ATIMETI
FORTIS
ATIME
LVPATI
FESTI
STROBILI
IECIDI
CDESSI
SATVRNINI
0
10 cm.
A. Rath gez.


247.


250.


251.

254.

262.

261.

263.

264.

265.

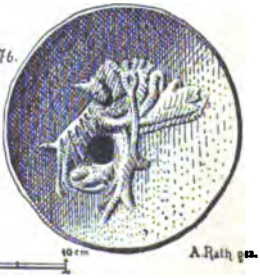
266.

270.

272.

273.

274.


276.

0 10 cm

A. Rath gez.

Taf. V.

279.

280.

281.

289.

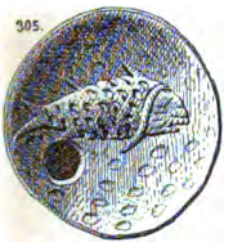
291.

293.

296.

301.

304.


305.

306.

307.

308.

311.

312.

A. Rath gez.

338.

340.

341.

319.

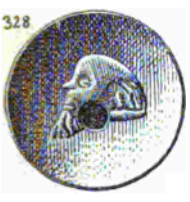
320.

321.

324.

325.

327.


328.

329.

331

336

332.

337

A. Rath gez.

345.

347.

349.

350.

352.

353.

356.

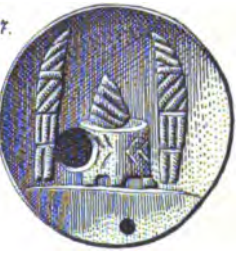
359

363.

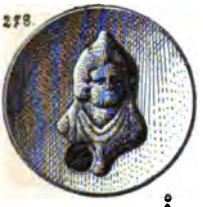
365

366.

367.



278.



370

371.

0 10 cm

A. Rath gez.

MITTHEILUNGEN

DES

HISTORISCHEN VEREINES

FÜR

STEIERMARK.

HERAUSGEGEBEN

VON DESSEN AUSSCHUSSE.

XLV. HEFT.

Graz, 1897.

Im Selbstverlage.

In Commission der k. k. Universitäts-Buchhandlung

Leuschner & Lubensky.

20394

Cancelled
A. M. M. H.

Inhalt.

Register.

A. Vereinsangelegenheiten.

Geschäftsübersicht. Seite

Chronik des Vereines III
Ausweis über die Cassagebahrung VII
Veränderungen im Stande der ordentlichen Vereinsmitglieder . . X
Zuwachs der Vereinssammlungen:
A. Für die Bibliothek XI
B. Für das Archiv XIX

B. Abhandlungen.

Zur Geschichte der Steiermark im Jahre 1848. Von Franz Ilwof 1
Aus der alten Landschaftsschule in Graz. Mittheilungen Von Dr. Ferdinand Khull 21
Briefe Erzherzog Johanns an die Grafen Ferdinand und Ignaz Attems. Mit Einleitung und Erläuterungen. Herausgegeben von Franz Ilwof 36
Reun im 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Von Dr. Ambros Gasparitz, Capitular dieses Stiftes 96
Der Admonterhof in Graz. Nach archivalischen Quellen von P. Jacob Wichner 191

C. Kleinere Mittheilungen.

Eine alte „Kriegsordnung" der Stadt Marburg. Mitgetheilt von Dr. Ferdinand Khull 241
Prodenzen der Stradafisel (Gaunerherbergen) in Obersteier. Mitgetheilt von Joh. Schmutz 243
Dr. Alfred Ritter von Wretschko, Das österreichische Marschallamt im Mittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte der Verwaltung in den Territorien des deutschen Reiches; auf urkundlicher Grundlage. Wien 1897, XXIII und 263 S. . 248

Berichtigung.

S. 36, Z. 14 lies Breuner statt Brenner.

Register.

A.

Abraham, Kloster (Ungarn), 99.
Ackerbaugesellschaft, 73.
Adamek, Otto, Dr., IV.
Admont, 46, 47, 107, 108, 116, 243. Aebte von —: Abel Valentin, 195, 197, 199, 205; Adalbert, 222; Albrecht II., 193; Anton II., 228, 230; Anselm, 225, 226; Christoph (Commendatarabt), 194; Engelbert, 192; Georg, 193; Gottfried III., 223; Heinrich, 192; Hoffmann Cajetan, III., Johann, 206, 212; Kuglmayr Gotthard, 234, 235; Lorenz, 200, 201, 204, 205; Marian, 223; Michael, 116, Ofner Matthäus, 231, 232; Polydor, 203, 205, 207; Raimund, 219; Weber Urban, 215, 216, 217, 219; Weissenberger Laurentius, 116; Wielland Columban von, 234; Cleriker von —: Cusmina Marcus, 214; Zerritsch Michael, 214; Commendatarabt von—,116.Gymnasial-Professoren von: Baumann Roman, 236; Busswald Dominik, 236; Dorfmanne Hartnid, 236; Edlinger Andreas, 236; Endres Gerard, 236; Kaltenbrunner Alexander, 236; Rainer Andreas, 235; Rieder Edmund, 237; Roeck Magnus, 235; Rubatscher Willibald, 235; Vogt Xaver, 236. Hofrichter in —: Sundermann Andreas, 208. Kanzleischreiber in —: Kaisersberger Ulrich, 200. Organist in —: Prunner Erasmus, 195. Prälat von: 44, 45, 46, 62, 63. Senior in —: P. Amezaga Erembert, Baron, 231. Stiftspriester in —: Manicor de Cassez Edmund, Dr., 215.
Adriach, 232. Pfarrer von —: Schiri Andrä, 171.
Agram, 68, 103.
Aharsperger, Stefan, 149, 150.
Aheimer, Lorenz, 148.
Ahorn, 172.
Aichinger, F. H., Architekt, 236.
Aicholt, Christian, Graf, Gouverneur, 71, 72, 73, 83.
Algersdorf bei Graz, 154, 155, 161; Freschner, Weingarten in —, 155.
Algersdorferstrasse, 221.
Algersdorferweg, 150, 161.
Alm, Kaspar von der, Hofmarschall, 148.
Altenmarkt bei Luttenberg, 154.
Althofen, Burg, 154. Unterthanen von —, 154.
Aman, landsch. Secretär, 201.
Angerer, Gregor, 172.

Anker, Mathias, Professor, 82, 88.
Antiochien, Wenzeslaus, Patriarch von —, 137.
Antwerpen, 152.
Aquileja, Kirchengebiet, 99. Patriarch von —, 187.
Aschpacher, Leopold, 155.
Aspack, Lienhard, 149.
Aspang, 63.
Asylrecht, 122, 123.
Attems, Edmund Graf, 41. Ferdinand Maria, Graf —, 36, 39, 43, 45, 48, 64, 73, 89, 233, 234. Ignaz Maria, Graf —, 40, 53, 80 226, 236. Anna, Gräfin —, 43. Antonie Gräfin —, 90.
Attendorf, 162.
Augsburg, 15, 16, 71, 110.
Augstatt, Seifried, 135.
Auribelli, Marcial, Dominikanergeneral, 105.
Aussee, 44.
Azula, Landstand, 88.

B.

Babenberg (Ort), 162.
Baden bei Wien, 65, 75.
Bajardi von, k. k. Rath, 91.
Bamberg, Bisthum, 15.
Bartholomä, a. d. Lieboch, Fürstenberger Andreas, Pfarrer in, 104.
Basel, 104.
Basnyo (Bassey), Regimentsrath, 201.
Bauer Adolf, Dr., Universitäts-Professor, X.
Bauernspiel, 212.
Bayern, die, 224. Maria von —, 200. Die Prinzen von —, 227.
Bayr, Georg, 246.
Belcredi, Minister, 11.
Benin, Leonardo, 208, 209.
Berchtesgaden, 169. Rainer Gregor, Propst von —, 172.
Bidermann, Dr., 15.
Bidinger, Jörg, 135.
Bischendorf (Bischolffdorf) bei Rottenmann, 151, 160.
Bischoff Ferdinand, Dr., Hofrath, 78, V.
Bocskay, 16.
Boos, Franz, Hofgärtner, 52, 53.
Böhmen, 10, 16, 17.
Brandhof, 85.
Brandl, (Weingarten), 146.
Braunschweig, IV.
Breuner, die, 215. Familie —, 212. Karl Thomas, Graf —, 36.
Brixen, Ulrich, Bischof von, 137.
Brondolo, Castiel, Abt von, 180.
Bruck a./M., 15, 16, 101, 121, 156, 244. Bürger in —: Kornmess Pankraz, 164; Pinter Jacob, 121; Unger Hans, 159. Bürgerin in —: Pinter Dorothea, 121. Fürstenhof in —, 164. Grazerstrasse in —, 156. Pfarrer in —; Rudiger, 182. Rathsbürger in —, Unger Hans, 121. Stadtrichter in —: Maler Wilhelm, 121: Permann Hans, 156.
Brunnerthal bei Weikersdorf, 159.
Bukowina, 10.
Burgstall, Graf, 230.
Burgstallische Gesellschaft, 72.

C.

Cardinäle: Cavajal Johannes, 140; Julian, 133, 138.
Cassinedi, Herr, 216.
Catharin, Sigmund, Dr., 229.
Chiemsee, Sylvester, Bischof von, 183.
Chrysopolita, Zacharias, 102.

Cilli, 18, 76, 181, 236. Hermann Graf von —, 177, 181. Thomas von —, 167.
Colle, Johann de, 237.
Commercial-Concesse, 72, 73.
Como, 94.
Constanz (Concil), 97, 98, 99, 117, 137, 153.
Corraducio (Coradutzi) Rudolf, 22, 23, 26, 34.
Corvei, Fürstabt von, 215.
Casa Nicolaus von, päpstl. Legat, 106.
Czotel, Jörg, 125.

D.

Deanino, Beamter, 236.
Dietrichstein, 215. Fürst —, 44, 45, 46, 47, 50. Gottfried Graf —, 226.
Dillingen, 214.
Dinkelsbüchel, Nicolaus von, 98.
Dipadt, Franz, 210.
Domaratius, Karl Friedrich, 59, 60, 61.
Donauwörth, 218.
Donnersbach (Dornspach), 160.
Dornerin, Dorothea, 146.
Dornsberg, Herr, 216.
Döllach, 119, 159.
Drikopf, Alban, 160.
Dublin, 71.
Dürenpacher, Ulrich, 151, 160. Margareth —, 160.
Dürnberg, 246.

E.

Eberach, Aebte von: Heinrich, 103, 106; Kaufmut Johannes, 107, 114, 116; Petrus, 96. Bruder von —: Agricola Josef, 107. Vaterabt von —, Johannes, 167.
Eggenberg, Seifrid von, 196, 203. Maria Ernestine, Fürstin von, —, 227. Siegmund von —, 171.
Elbiswald die, 221. Herr von —, 215.
Einöde, in der, ob Gösting, 126.
Eisl, Wechsler, 91.
Elmsstrasse (Obersteier), 246.
Emmerberg, 133.
Enkreicher, Niklas, 151.
Ennsthal, 151.
Enzenbach ober Gradwein, 160.
Erdbeben (in Graz), 229.
Ernau, Leonhard von, Vicedom, 169. Lienhard von —, Vicedom, 116.
Ernvels, Hans von, 144, 145. Otto von —, 144. 145. Wulfingus von —, 145. Mechthildis von —, 145. Ottilia von —, 145.
Ertl, Gregor, Büchsenmeister, 204.
Erzherzoge: Johann (19. Jahrh.), 19, 36. Karl (16. Jahrh.), 199, 200, 206. Karl (19. Jahrh.), 65, 66. Erzherzoginnen: Henriette (19. Jahrh.), 66. Maria (16. Jahrh.), 200, 210, 212. Maria Clementine (19. Jahrh.), 66. Maria Magdalena (18. Jahrh.), 230. Maria Theresia (19. Jahrh.), 53, 76. Maria Theresia Isabella (19. Jahrh.), 66.
Eybegger, Oswald, Zwerg, 230, 232.

F.

Falkendorf ob Murau, 155.
Falmhaupt, 215.
Feistritz Gegend, Gemeinde, 246.
Felicetti, Moriz von, III., V., VI.
Ferk, Franz, Professor, III, IV., V., VI.
Ferner, Jos. H., Dr., 231.
Feuchten (Feuchtarn) ob Rottenmann, 151, 160.

Feustritz bei Knittelfeld, 182.
Feustritzer Berg, 154.
Fischer von Erlach, Johann, Baumeister, V.
Florenz, 71.
Flores, Anton, Bischof, 116.
Fontanella, Karl, 12. Maria Anna —, 12.
Foregger, Mathias, Dr., 10.
Forschler, Emerich, Rector, 206.
Fraiach (Kärnten), 155.
Framauerin, Elsbet, 146.
Franzosen, die, 224.
Frauenberg bei Leibnitz, 213. P. Hueber von Huebegg Heinrich, Pfarrer in —, 224.
Freidinger, Damian, 22, 26.
Freiland, 213.
Freising, Berthold, Bischof von, 137.
Freising am, bei Piber, 159.
Freidinger, Sebastian, 22.
Friesach, 17.
Fröhlich, Johann, N., Dr., 62, 63.
Fuetervas, Ambrosius, 183.
Füller, Konrad, 153.

G.

Gablkhofer, Dr., 199.
Gaishorn, Pfarre, 147.
Gaismair, Joh. Georg, Dr., 226.
Gaisthal, 127.
Galer, Hans, 154.
Galerhof bei Strechau, 160.
Galizien, 10.
Gallenstein, Schloss, 224. Pfleger von —: Inderseer Stefan, 200. Verwalter von —, Ramschissl Hans, 213.
Galler, 215. Siegmund —, 197.
Gaming, 160. Leonhard, Prior von —, 98.
Garsten (Kloster), 98.
Gasparitz, Ambros, Dr., VI. Reun im 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts, 96—190.
Gastein, von der, 85.
Gebhart, Johann, Secretär, 52, 53, 55, 60, 61, 64, 65.
Genua, 231.
Gera, Wilhelm von, 204, 209.
Gescherbe, Besitzer, 156.
Gieseke, Karl Ludwig, Professor, 70, 71, 72.
Gleisbach, Hauptmann, 210.
Gleisdorf, 224.
Glogowitzer, Paul, Amtmann, 176, 177.
Goldstain, Sieghard, 145.
Gotschee, 111.
Görz-Gradiska, 17.
Görz, Gebiet, 4, 14, 15, 17. Grafschaft —, 19.
Göss, 89.
Gösting, 133, 151, 154, 155, 161, 162, 169, 198.
Göth, 37, 53, 65, 67.
Göttweig, Kloster, 98.
Graben, die Herren vom, in Graz, 151. Andrä von —, 152. Ulrich von , 152. Vilhalbm von , 152. Wolfgang von —, 152. Magdalena von —, 152.
Grabmeyr, Gerdrudis, 152. Sophia —, 152.
Grabner, Hainricus, 152. Waltherus —, 152.
Gradwein, 163, 164. Erzpriester von, 109, 158, 162. Pfarrer von —: Dastenda Nicolaus, 163; Duster Hans, 158, 164; Hornberg Albrecht von, 207; Kornmess Erhard, 139, 164, 165, 166; Rainer Gregor, 111, 169; Schretenperger Georg, 168; Stain Andreas am, 111, 163, 166, 169. Pfarr-

verweser von —, Geier Augustin, 171, 172.
Gradwein, in der, 150.
Grassenamt, 207.
Graswein, Stefan, 195.
Gratzy, Oscar, Dr., 12.
Grauenalp (in Baden). 53.
Graz, 13, 17, 18, 40, 42, 45, 46, 47, 52, 54, 56, 57, 58, 59, 60, 62, 63, 65, 66, 75, 79, 82, 95, 109, 122, 133, 183, 194, 213, 218, 224, 229. Bildergallerie, ständische in —, 37, 73. Bürger in —: Auer Gregor, 194. Christian, der Kürschner, 193. Eckenperger Balthasar, 169. Holzpucher Mich., 209. Kharner Urban, 194. Lercher Matthäus, 195. Peuchl Georg, 209. Polras Andrä, 162; Christoph —, 162; Lienhard —, 162. Rettner Hans, 147. Schabler Georg, 193. Schwab Martin, 205. Streicher Hans, 193. Unkl Martin. 154, 193. Walther der Wechsler, 192. Bürgerin in —, Tuner Agnes, 150. Bürgermeister in —: Strassperger Michael, 204; Zehentner Paul, 210. Bürgerrath in —, 122. Damenstift, adeliges in —, 233. Entenbachl in —, 221. Gassen (Strasse) in —: Admontergasse 191. Badgasse, 191, 236. Färbergasse, 65. Franckstrasse, IV., Franziskanergassel, 233. Frauengasse, V. Glacisstrasse, 57. Hafnergasse, 191. Hans Sachsgasse, 45. Herrengasse, 45, 232. Karlauerstrasse, 217. Neugasse, 45. Raubergasse, 45, 58, 66. Sackstrasse, 191, 193, 197, 204, 221, 223. Schmiedgasse, 208. Sparbersbachgasse, IV. Gärten in —: Admontergarten (am Dominikanerriegel), 221. Herberstein'scher Garten, 229. Posch'scher Garten, 226, 228. Trauttmanstorff'scher Garten, 218. Vicedomgarten, 60. Gebäude, öffentliche, in —: Burg, die, 60, 225. Joanneum, das, 37, 38, 45, 47, 48, 53, 55, 57, 60, 61, 63, 66, 71, 88. Gewerbe in —: Architekt: Hueber Josef, 230; Vasol Peter, 216. Barbier: Aichler: Markus, 200. Baumeister: Carlon Joachim, 222, 225; Brunner Hans, 220; Ebmer Barth., 226; Lindner Georg, 236. Bildhauer: Max Andreas, 222. Peyer Jakob, 231. Buchdrucker: Bartsch, 204; Widmann, 204. Glaser: Gilg, 198; Khien Hans, 199. Hafner: Bauer Sebastian, 197; Khök Markus, 198; Weyer Hans, 195. Kürschner: Krainer Lukas, 161. Maler: Geschwind Heinrich, 237; Juda Andreas, 210, 211. Kammacker Dietrich, 201. Pambstel Cäsar, 195, 197; Rannacher Johann, 229, 231; Roth Christoph, 212. Andria Stefan di, 196, 197, 198; Bianco Domenico de, 216: Diandrian Stefan, 195; Frančečko Bartholomäus, 200; Frank Bartholomäus, 198, 199; Marbl Antonio, 210; Sabioth Peter, 212. Maurermeister: Rybe Antonio de, 198; Tadeo Peter, 198. Schlosser: Lukas, 198; Mitter Sebastian, 196; Mittermair Sebastian, 195; Senn Lukas, 199. Steinmetz: Carlon Josef, 231; Collin Jacob, 211; Falchon Bartholomäus, 212; Gandi Marcantonio di, 196; Gandria Antonio di, 195; Khanz Stefan, 225; Martin, 208; Marx, 198; Pirger Matthias, 229; Porta

Hans de la, 198; Solar Gianbatista, 220; Vasol Hans, 216. Stuccoarbeiter: Boscho Domenico, 225; Casagrande Carlo Francesco, 225. Tagzetteltrager, 222. Tischler: Gotlinger Hans, 198; Gottinger Hans, 199; Günthardt Balth., 225; Haug Heinrich, 195, 197; Kraus Jos., 230; Probst Georg, 222; Strobl Hans, 209. Zimmermann: Ruprecht, 197, 198. Zimmermeister: Flexner, 225. Graff Rupert, 198; Neupauer Gregor, 199; Ohmeyer, 236. Häuser in —: Attems, Palais, 191, 237; Kastenhaus, bei der Burg, 200. Königsbrunn'sches Haus, 45; Nebl'sches Haus, 226; Palmburg, 217; Waisenhaus, 225; Welsersheimisches Haus, 44, 45; Wurmbrand'sches Haus, 226; „Zum schwarzen Adler", 226. Höfe in —: Admonterhof, 21. Controlor im —: Pagge Franz, 207, 208, 210. Hauspfleger im —: Sulzer Joachim, 219, 221. Hofmeister im —: P. Catharin Leander, 231; P. Dorfmann Hartnid, 235; P. Frieck Odo, 219; P. Geyer Constantin, 221, 223; P. Gütner Sebastian, 230; P. Haller Johann, 231; Hoffmann Cajetan, 235; P. Kaschowitz Raynald, 235; P. Klampfl Ernest, 235, 237; P. Lebersorg Matthias, 222; P. Lendlmayr Blasius, 221; P. Mayr Gotthard, 229; P. Mayrhofer Bonifaz, 218; P. Muchar Albert von, 235, 236; III.; P. Peinlich Richard, 335, 237; P. Rechbar Albert von, 223, 227, 229, 232; Petrus Rinn, 233; P. Salcher Magnus, 231, 232; P. Schütz Emmeran, 220; P. Erenbert Sirk, 235; P. Stocker Columban, 230, 231; P. Wock Emanuel, 235. Verwalter im —: P. Blaser Meinrad, 231; P. Bökhen Gebhard, 228; Dinckl Hans, 194; P. Eybl Leodegar, 229; Fidler Hans, 194; Fidler Simon, 197; P. Haller Johann, 230: Herbst Wolfgang, 194; P Herzog Max, 232; P. Heufler Adalbert, 227; Khnor Joachim, 216; P. Langegger Leonhard, 229; Manicor de Cassez Anton, 215; P. Mayr Gotthard, 229; Neumann Johann, 211; P. Neupauer Modest, 233; Peer Christoph, 194; P. Pogg Willibald, 227; Preitenegger Hans, 210; P. Redhaber Honorius, 228; P. Rinn Petrus, 232; Schwinegger Christoph, 195, 197; Sinecović Thomas, 211, 212; Spiegel Andreas, 199, 201, 204, 205, 206, 207, 209, 210; Spiel Christoph, 214, 215; P. Springenfels Benedict, 230; P. Springenfels Jacob, 231; P. Springer Marian, 227: P. Starch Ruppert, 228; Stefaniz Zacharias, 213, 214. P. Steinbeiss Pius von, 229; Talian Martin, 194; Wagner Peter, 205, 206, 208; Zehentner Paul, 210, 213. Lesliehof, 44, 45, 47, 48, 49, 50, 52, 54, 55, 56, 59; Musterhof, 44, 45. Reunerhof, 122, 123. Seckauerhof, 58, 59. Weisseneggerhof, 228. Hubamt in —, 127, 159. Hubmeister in —, Griebinger Thomas, 159. Juden in —, Isaak, 160. Judenrichter in —, Pesendorfer Markus, 160. Kirchen in —: Domkirche,

109. Stadtpfarrkirche (zum heil. Blut), 105. Ursulinenkirche, 191. Wälische Kirche, 230. Klöster in —: Barmherzigenkloster, 230. Clarisserinnen (Paradeis), 191, 195, 216, 233; Aebtissin der —, Renata, 216, 217. Dominikaner, 233. Dominikanerinnen, 233. Karmeliter, 231, 233. Karmelitinnen, 233. Minoriten, 231. Landesarchiv in —, 65. Landesbibliothek in —, 47. Landgericht in —, 127. Landrichter von —, Krägl Andrä, 146. Marchfutterer von —, 133. Museum in —, 47. Münzen- und Antikencabinet in —, 47, 65. Pfarren in —: St. Aegidi, 145; Pfarrer von —, Pöckhel Lienhard, 158. Stadtpfarre (zum heil. Blut): Pfarrer von —: Abt Jakob, 217; Marinz Balthasar, 230, Peer Jodocus, 169. Gesellpriester der —: Jäger Jakob, 169, Ulrich Gabriel, 169. Plätze in —: Dominikanerplatz, 225. Hafnerplatz, 220, 233, 236. Jakominiplatz, 235. Karmeliterplatz, 235. Tummelplatz, 60. Rathsbürger von —: Strobel Niklas, 150. Wolf Wolfgang, 194. Schiesshütte in —, 217, 218. Schlossberg, der, in —, 220, 227, 231. Schulen in —: Deutsche Schule, 205. Ferdinandeum, 214, 222, 234. Handelsschule, 237. Jesuitenschule, 205. Hochschule, technische, 47. Landes-Oberrealschule, 47. Stiftsschule, 21, 212. Zeichnungsschule, 66. Springpueben in —, 208. Staatsgüter-Administration in —, 233, 234. Stadtgeiger in —, 212. Stadtmusiker in —, Robin Peter, 227. Stadtrath in —, 122. Stadtrichter in —: Payer Hans, 150; Seydennater Christoph, 147; Spiegel Andreas, 199, Zehentner Paul, 210. Stadtschreiber in —, Khnor Joachim, 216. Stadttheile von —: Graben, am oberen, 198; Karlau, 219. Stadtturner in —, 208. Stift Egenberger in —, 195, 201. Theater in —, 59, 60. Thore in —: Eisernes Thor, 220; Murthor, 21, 220, 225; Neuthor, 220; Paulusthor, 215, 220; Sackthor, 220. 229. Universitätsbibliothek in —, 102. Vereine in —, Gewerbeverein, 47; „Harmonie", 237.

Gregorianz, Stefan von, 22, 27.

Gribs bei Marburg, 156.

Griesmaierin, Katharina, 158.

Großsonntag, Formentini, Comthur zu, 209.

Großsulz, 156.

Grubergut, 128.

Grundsteuersystem, 70.

Grybinger, Bernhard, 152.

Gschnaidt, Christof von, 151.

Gubo, Andreas, Professor, III, V, VI.

Gurk; Bischöfe von: Johannes, 135, 137. Konrad, 137. Lang Matthäus, 190. Ulrich, 132.

Gurnigg, Victor, 13.

Gurnitz, 169. Adler Christof von —, 196.

Günther, Ulrich, 159 Katharina —, 159.

H.

Haan, Franz de, Kammerprocurator, 215.

Haan, Magdalena, 217, 218.
Habacher, Matthäus, Baumeister, 234.
Hackher zu Hart, Franz X., Major, 59, 61.
Haim, Christof von, 197.
Haimb, Hans von, 204.
Hallein, 148.
Hammer, Josef, Gubernialrath. 234.
Hammer-Purgstall, Josef, Freiherr von, Orientalist, 74, 75, 234.
Hammerhof, 212.
Hard b. Weikersdorf, 159.
Harder, 65, 66.
Harrach, Alois von, 227.
Harrasper, Hans, Hubmeister, 187.
Hartberg, 63, 224.
Hartig, Franz Graf, 86.
Hartner, Karl, Pfarrer, X.
Hassler, Leopold, Dr., 13.
Hausberg bei Luttenberg, 161.
Hautzendorf bei Strassgang, 159.
Händl, Edler v. Rebenburg, Johann, 79, 80.
Heidelberg, 112.
Heiligenkreuz, Abtei, 100, 185, 186. Aebte von —: Albert, 178; Georg, 107; Johannes, 99; Michael, 110, 112, 113, 114, 184, 187, 188, 189; Poley Johannes, 106; Yttstein Johannes, 106.
Heilsbrann (Mittelfranken), 180.
Heinrich, Alfred, Professor, X.
Heinrich, Hans, Bauschreiber, 210.
Hekchel, Rudolf, 121.
Hentegevischer (Weingärten), 146.
Herberstein, Herr von, 215. Achaz von —, 199. Andreas von —, 22, 26.
Herzogberg bei Radkersburg, 149, 156, 158. Weingärten am —: Entzinger, 156; Fürbringer, 157.
Heufler zu Rasen, Josef, 222.
Heurichter der, 155.
Heuschreckenschwärme, 108, 109.
Heuterl, Thomas, öffentl. Notar, 104.
Hietzing, 51.
Hippo, Nikolaus Bischof von, 137.
Hitzendorf, 135, 144, 149.
Hohenwart, Minister, 11.
Hohenwart an der, im Ennsthale, 159.
Hohenwarter, Erhard, 149, 150.
Hollenegg, Friedrich von, 161.
Horatio, fürstl. Musiker, 212.
Hormayr, Josef, Baron, Hofrath, 64.
Hornecker, Sigismund, 159.
Hörgas am, bei Gradwein, 159. Steinerhube am —, 159. Stresswiese am —, 159.
Huber, Alphons, 16.
Huge, 244, 245, 247.
Hysel, Franz Eduard, 61.

I.

Idlsdorf bei Graz, 221.
Ilwof, Franz, 57, 93. III. VI. „Zur Geschichte der Steiermark im Jahre 1848“, S. 1—20. „Briefe Erzherzog Johanns an die Grafen Ferdinand und Ignaz Attems“, S. 86—95.
Infection, 201, 205, 213, 216.
Ingolstadt, 214.
Innderholtzer, Sigmund, 183, 184.
Innerösterreich, 16, 19. Brandschaden - Versicherungsanstalt, wechselseitige, in —, 19, 41, 91, 92, 93. Erzherzoge von —: Ferdinand, 18; Karl, 18. Gewerbeverein in —, 19, 47. Historischer Verein in —, 19, 47. Landwirthschafts-Gesellschaft in —, 19, 37, 47.
Innsbruck, 15, 16, 95.
Island, 71.
Ismeer, Werner, Pfleger, 163.

J.

Jacomini, 86. Kaspar, Andreas, Alois, Edler von —, 87.
Jagdrecht, das, 127.
Jagerbauer bei Weikersdorf, 159.
Jahring, 193, 210, 212.
Jahringhof, 214, 215. P. Fröhlich Hilarius, Verwalter von —, 222.
Jakob, kaiserl. Leibarzt, 165.
Jakobus, Generalabt, 114.
Jankau, Schlacht, 218.
Jasendorf, 161.
Jegermann, Simon, Notar, 167.
Jenkensfeld, Johann Paul von, 12. Julie von —, 12.
Jesuitenschule, siehe Graz.
Jirku, Rudolf, X.
Joch, Stifter, 94.
Jocherl, Ignaz, Pfarrer, VI.
Johannes, Generalabt, 99.
Johanniter-Präceptor, Flaschperger Philipp, 171.
Josephinum, (Grundstein-Regulierung), 69, 70.
Jovius, Paul, Geschichtsschreiber, 204.
Jörg, Müller, 150.
Juden, die, 108, 109, 115, 124, 125.
Judenbrief, 109.
Judenburg, 15, 244, 245, 246, 247.
Judenrichter, 160.

K.

Kaiser, deutsche: Ferdinand I., 16, 115. Ferdinand II., 211, 213, 215, 218. Franz II., 45, 47, 66, 70, 71. Friedrich IV., 17, 103, 104, 105, 106, 108, 109, 110, 111, 112, 122, 129, 134, 138, 139, 140, 149, 152, 155, 158, 159, 162, 163, 165, 167, 186, 188, 193. Josef II., 18, 89, 90. Karl VI., 229. Leopold I., 219. Leopold II., 90. Max I., 15, 112, 115, 134, 162, 170, 189, Max II., 22. Rudolf II., 23, Sigismund, 98. Oesterreichische —: Franz Josef I., 14. Ferdinand I., 14. Kaiserin österreichische, Maria Karoline, 71.
Kaiserau, 230.
Kaiserfeld, Moriz Edler von, 13, 14.
Kaisersberg, Schloss, 90.
Kalcham, Franz X., Regimentsrath, 223.
Kalchberg, Franz, Freiherr von, 1, 2, 10, 12, 14. Johann Ritter von —, 41, 78, 88, 89. Josef von —, 12. Maria von —, 12.
Kalhaimer, Herr, 230.
Kalsdorf bei Graz, 127, 156, 163.
Kalwang, P. Thinn Thomas, Pfarrer von, 232.
Kammerberg bei Luttenberg, 161.
Kammern, 133, 149, 158.
Kanzelberg, 159.
Kapfenberg, 133.
Kapp, Jörg, 159.
Katzensteiner, 146.
Kaufmut, Johannes, Dr., 107.
Kaunitz, Minister, 16.
Kauperz, Johann Veit, 55, 57.
Kärnten, 1, 4, 10, 14, 15, 17, 18, 19. Bernhard Graf von —, 188. Ernvels Otto von, Hauptmann von —, 179.
Kepler, 23.
Keutschach (Kärnten), 155.
Keutschacher, Otto, 155.
Kheses, Georg, 160. Jörg —, 151. Dorothea —, 151. Margareth, 160.
Khevenhüller, Herr, 200, 204.
Khoblenz von Prosseg Hans, Vicekanzler, 201.
Khull, Ferdinand, Dr., III, V, VI. „Aus der alten Landschafts-

schule in Graz", 21--35. „Eine alte Kriegsordnung der Stadt Marburg", 241—243.
Khünburg, Josef Max Graf, 226.
Klagenfurt, 13, 14, 19, 57, 71, 194.
Klause, die obere, bei Admont, 214. Die untere —, 214.
Klein, Georg, Dr., Hofkammerrath, 201, 203, 204, 206.
Klosterneuburg, 98.
Knittelfeld, 105, 201. Rottenmanner Lienhard, Richter zu, 160
Koblenz, 105.
Kogh, Hans, Amtmann, 149.
Koschecker, 244, 245, 247.
Kottulinsky, Josef Graf, 10.
König, Karl, Dr.. Statthaltereirath, VI.
Königsberg (Preussen), 51.
Königsbrunn, Baron, 44.
Krain, 1, 4, 10, 12, 14, 17, 18, 19, 118, 143. Neudecker Hans, Landeshauptmann von —, 176. Woldres Paul ab dem, Landesverweser in —, 179.
Kreisräthe, 8.
Kremmer, Hermann, Ritter von, Lehrer, IV.
Krems, 192.
Kremsier, 11, 14.
Kremsmünster, 98.
Krey, Konrad von, 149.
Kriechenberg, 161.
Krones, Franz, Ritter von Marchland, Dr., 14, 15, 17.
Krottendorf, Berthold von, 154, 155.
Krottendorfer, die, 133.
Kuditsch, Schauspieler, 59, 61, 62.
Kugelmann, Maria Eleonore, Freiin, 219.
Kugelmayer, Gotthard, 45, 63, 88, 89.
Kuglmann, Peter, Kammerrath, 211.
Kunsti, von, Güterdirector, 91.
Kuntschak, Abund, Prälat, 70.
Kuruzzen, die, 224.
Küstenland, 10.

L.

Laa (Steiermark), 156.
Lackner, Ulrich, 158.
Laibach, 12, 73, 82. Bischöfe von —: Buchheim, Otto Friedrich von, 218. Rauber Christof, 116. Knauer Peter, Propst von —, 169.
Laimeckwerd, am, 119.
Lalio, Domenico de, kgl. Baumeister, 195.
Lamberg, Graf, 230.
Lampelsdorf, 161.
Landstrass, Andreas, Abt von, 173.
Landwirthschafts-Gesellschaft, steiermärkische, 39, 47, 69, 71, 73, 76, 78, 85, 91.
Lang, Franz, Professor, VI.
Langacker, 172.
Langeck, am, 154.
Langlois, General, 233.
Lantschacher, der, 147.
Laschitz, Thomas, Magister, 22.
Lassing, Pfarre, 119.
Lassingthal, 161.
Latomus, Johann Christof, Arzt, 219.
Laurenznerpfarre bei Rottenmann, 151.
Lausitz, Nieder, 16. Ober —, 16.
Lauterbach, Hieronymus, landsch. Mathematiker, 204.
Lavant, Bischof von, 215. Götz Leonhard, Bischof von —, 217.
Ländercongress, 15, 17, 19.
Lebenswald, Anton, Arzt, 219.
Leibnitz, 17, 214.

Leikam, (Leykam) Ignaz, Freiherr von, 49.
Leipzig, 114.
Leisser, Hans, Pfleger, 119.
Leitenfeld am Netelberg, 119.
Leitersdorf, 147.
Leoben, 192, 244. Mautner von —, 133. Stephan, Prior der Dominikaner in —, 211.
Leutbini, Andreas, Notar, 175.
Leutzendorf (in Graz), 150, 160.
Leykam, Buchdrucker, 68.
Libell, Augsburger, 6. Brucker —, 6. Innsbrucker —, 6.
Lichtensteiner, die, auf Nikolsburg, 133.
Lichtstock von Lichtenhaimb, Hans Adam von, 217.
Liebmann, Michael, 288.
Lieboch, bei der, 158.
Liskau, 181.
Ligist, Ramel Peter, Pfarrer in, 114.
Lilienfeld, Abtei, 99, 100, 101, 111, 185, 186. Aebte von —: Dorner Sigismund, 117, 186, 187, 188. Georg, 99, 186. Gregor, 187. Konrad, 178. Oswald, 187, 188. Paul III., 186. Thomas, 187. Prior von —, Thomas, 187. Bruder von —, Oswald, 187.
Lindecker, Friedrich, 176.
Linz, 1, 15, 16, 244.
Lochmayr, Michael, 169.
Looden, Hans, 135.
Loserth, Dr., 22.
Lueger, (Wintergarten), 154.
Luni-Sarzana, Bischof von, 213.
Luttenberg, 125, 154, 193, 196, 210. Burg —, 154. Messerer, Weingarten bei —, 154. Prichenfried Wenzel, Richter in —, 154. Hautzendorf Hans von, Schaffer in —, 154.
Luttenberger, Alois, Kaplan, X.

M.

Macher, Ferdinand, Cassier, X.
Maggi, Guido, Baurath, X.
Mahderpfennige, 127.
Maier, Hans, 158.
Maierhammer, Stefan, 188.
Maierhof bei Semriach, 147.
Mandell, Ludwig, Baron, 91.
Manker, Johann, Lederermeister, 91.
Manriquez, 97.
Marburg (Steiermark), 17, 18, 76, 152, 156, 192, 193, 210. Büchsenmeister in —: Arnhofer Christof, 242. Greber Hermann, 242. Perger Elias, 243. Polczer Gregor, 242. Ritter Peter, 243. Tartsch Hans, 243. Bürger in —: Bladek Coloman, 242. Dretspacher Sigmund, 156. Frobl Veit, 243. Gueler Lamprecht, 242. Haidfolckh Adam, 242. Haller Stefan, 242. Haller Wolf, 242. Haubtmanitsch Jakob, 242. Hofer Leopold, 243. Hueber Bartel, 242. Iderer, 242. Jameckh Mathes, 242. Keiser Stefan, 242. Khuen Gregor, 243. Knechtl Marx, 242. Kopitz Gregor, 243. Kreiberger Hans, 243. Mariczbinter Mathes, 243. Pintner Wolf, 242. Preibitsch Kaspar, 242. Progger Gregor, 242. Puschler Lamprecht, 242. Regen Sebastian, 242. Reichel Hans, 242. Reisungkher Christoph, 243. Rementschich Benedict, 242. Rhaden Mathes, 242. Ritter Peter, 243. Rosman Philipp, 243. Schlinz Kaspar, 242. Schubartt Hans, 243. Sinekowitsch Toman, 242. Storch Andrä, 242. Stromarer Stefan, 243. Teischenkh Urban, 243. Topolan Sebastian, 242. Tschamperl Hans,

243. Walich Franz, 242. Wassertrinkh Sebastian, 243. Webitsch Paul, 243. Weinschenkh Mert, 243. Wiener Christoph, 243. Wienwalt Hans, 243. Winckler Felician, 243. Wocha Ruep, 242. Wolfschmidt Veit, 243. Bürgerin in —, Dretspacher Barbara, 156. Schützenmeister in —: Agstorffer Christof, 242. Fridauer Blasy, 242. Grundtner Wolf, 242. Jäger Hans, 242. Mayr Leonhard, 293. Nwoncz Mathes, 243. Neyhofer Ruep, 243. Polczer Gregor, 242. Rosel Jakob, 242. Scharttenberg Adam, 243. Zellerer Lorenz, 242. Zettl Thoma, 242. Wachtmeister in —, Frech Leonhard, 242. Weingärten bei —: Gribs, 156. Pressecker, 156. Vogelschiesser in der Sultz, 156.

Marenzi, 72.

Marenzi-Marenzfeld, Anton, Freiherr von, 74.

Maria Louise, Kaiserin, 52.

Maria Theresia, Kaiserin, 16, 230.

Marlazell, 98, 230.

Marwald (Märn) bei Plankenwart, 153, 154.

Marx, Friedrich, Oberst, X.

Mauerbach, Karthause, 145.

Mautern (Steiermark), 206. Staudinger, Verwalter in —, 206.

Mayern, Steuercontrolor, 90.

Mayr von Grafenegg, Johanna Maximiliana, 215.

Mähren, 10, 16, 17.

Medinger, Caspar, 151.

Meissen, 96. Thiemo, Bischof von —, 137.

Meixner, Anton, Pfarrer. IV.

Melk, Kloster, 98.

Mentler, Gregor, Notar, 169.

Mersberg, 221.

Metten, Kloster, 229.

Metternich, Graf, 44.

Metzler, Karl Ludwig, Professor, 71.

Milwaukee, V.

Mitterndorf, 211.

Mohs, Friedrich, Professor, 65, 66.

Monarchencongress (zu Laibach), 83.

Montbéliard, IV.

Monzello, Secretär, 223.

Mooskirchen, Pfarre, 162.

Morimund; Aebte von: Imbert, 106. Jakob, 112, 186. Johannes, 105, 156, 185. Konrad, 96.

Moserhof zu Bischendorf, 160.

Möderbruck, 246.

Mundtigler, Jos., 246.

Musikverein, steiermärkischer, 37, 39, 77, 78, 81, 83.

Müllbacher, Balthasar, Arzt, 219.

Müller, Gärtner, 52, 53, 58, 82, 83.

Münich, Wolfgang, 158.

Münichgasse bei Weikersdorf, 159.

Münzer, Caspar, 135.

Mürzzuschlag, 15, 156. Schmied Laurentius, Bürger in —, 156.

N.

Nabholz, Hans, Procurator, 213.

Nagel, Georg, 21, 22, 23.

Naglin, Helena, 22.

Napoleon, I., 52, 54.

Narren, (arme Blödsinnige), 222, 221.

Nassau-Weilburg, Henriette, Prinzessin von 66.

Neapel, 71.

Nerringer, Mört, 149, 150.

Neubauer, Agent, 50.

Neuberg, Hofrath, 52.

Neuberg, Kloster, 106, 134. Abt von —, 104, 215. Aebte von —:

Brunnmaier Martin, 226. Erhard, 178. Nikolaus, 107. Wolfgang, 184. Altbruder von —, Jakob, 175.
Neudegg, Gut (in Krain), 12.
Neudorf bei Wien, Mautner von, 133.
Neuhaus, Andreas von, 212.
Neuhauser, Kunstanstalt (in Innsbruck), 140.
Neunkirchen, 124. Mautner von —, 133. Jakob, Müller in —, 124.
Neuschloss, 156.
Niedernberg am (Weingarten), 144.
Niederösterreich, 1, 4, 10, 14, 16, 17, 19.
Nieder-Sievering, 145.
Nuntius, Salvagus, Johannes, 213.
Nusdorfer, Christian, 148.

O.

Oberburg, 98.
Oberdürneck im Lassingthale, 159.
Ober-Lichtenwald, 80.
Obernberg am, (Weingärten), 144.
Obernberg bei Hitzendorf, 149.
Oberösterreich, 1, 4, 10, 14, 16, 17, 19.
Obervoitsberg, 133.
Oberzeiring, 243, 244, 245, 246, 247. Propstei —, 243, 246.
Offenheim, Herr von, 215.
Okrisendorf, (Kriechenberg), 161.
Ortenburg, Friedrich Graf von, 177, 178, 181.
Ossiach, 219.
Ottmann von **Ottensee**, Vincenz Ernst, 221.
Oesterreich, Herzoge von: Albrecht, 98, 121, 124. Leopold, 121, 181.

P.

Paar, Johann B. von, 203. (Johann?) von —, oberster Postmeister, 206.
Paltenthal, 147.
Paltenwiese im Ennsthale, 151.
Pamberger, Maria, 218.
Paniquar, Wolf Ernreich, Br., 226.
Pappenheim, Margaretha von, 205.
Paris, 114.
Paschendorf, 147.
Passau, Kirchengebiet, 99, 100. Bischöfe von —: Georg, 137. Lamberg Joh. Philipp von, 224.
Pauer, Jakob, 154. Chriemhildis —, 154.
Paumgartner, 221.
Payer, Martin, 135.
Päpste: Alexander VI, 116. Benedict XIII., 228. Clemens IV., 132. Eugen IV., 104. Gregor VIII., 132. Innocenz IV., 132. Julius II., 172. Martin V., 97, 98, 117. Nikolaus V., 139, 165, 166. Paul II., 105. Pius II., 132, 134, 138, 166. Pius VI., 232. Sixtus IV., 130, 132, 166, 186.
Pebal, von, Gubernialrath, 90.
Peggau, Mautner von, 133.
Pernau bei Stallhofen, 158.
Pernecker, die, 133.
Perneck, Ortolph von, 134. Anna von —, 148.
Persien, Feth Ali, Schah von, 71. Mirsa Abul Hassan, Botschafter von —, 70, 71.
Pesnitzer, Konrad, 149.
Pestilenz, die, 108, 109.
Pettau, 18, 79.
Peunt, die mittlere, bei Weikersdorf, 159.
Piccinelli, Witwe, 60.
Piccolomini, Aeneas Sylvius, Bischof, 138, 139, 165.
Pilis, (Ungarn), **Abt** von, 99. Laurentius, Bruder von —, 99.
Plankenwart, 153.
Plankenwarter, Rudolf, 119.
Pley, Freiherr von, Oberstl., 43
Pokorny, Ludwig, Hofrath, X.

Pomis, Pietro de, Maler, 213, 215.
Pommern, Boleslaus V., Herzog von, 101.
Pordenone, 69.
Posch, Wolf Rudolf, Regimentsrath, 221.
Pottendorf, (Niederösterreich), 68.
Pozzis, Anton von, Arzt, 219.
Pöllau, 172, III. Kloster —, 191. Prathofer Michael, Propst von —, 216.
Pölsthal, 246.
Pöltinger, Erhard, Notar, 169.
Pöltl, Urban, Dechant, X.
Pösenbacher, Friedrich, 153.
Prag, 16.
Praunfalk, Christof, 201, Hans Adam —, 198, 199, 200. Ursula —, 200.
Preisecker, Niklas, 161.
Premstetten, 160.
Prentleseck, (Weingarten), 146.
Preschern, Ritter von, Heinrich, Privatier, X.
Preuner, Andrä, Pfleger, 151, 163. Bernhard —, 152. Friedrich, 152. Philipp, 165.
Preunerin, Witwe, 152.
Prueschench, Stefan, 160.
Pschlacher, Konrad, Universitäts-Professor, 115.
Pudelball, 78, 79.
Puechler bei Radkersburg, Weingarten, 149.
Purgstall, 163. Johann Wenzel, Graf von —, 73.
Püchler, Fabian, 171.

R.

Racknitz, Gallus, Freiherr von, 218.
Radičs, P. von, 182.
Radkersburg, 123, 125, 135, 149, 157, 161. Bürger in —: Huber Peter, 165. Mört der Geisel, 157. Paltram Michael, 155. Payer Hans, 157. Payer Mört, 149, 157, 158, 165. Payer Peter, 149. Bürgerin von —, Payer Barbara, 157. Hauptmann in —: Muettersdorfer Achatius, 150. Preuner Konrad, 155, 156, 157. Hauptmannschaft in —, 149. Jude in —, Schaul, 157. Murgasse in —, 157. Stadtrichter in —: Huber Peter, 150. Payer Jörg, 157.
Raggnitz, Christoph von, 22, 26. Gall von —, 22, 26.
Ragnitz, Christoph von, 162.
Raittag, 18.
Rakoczy, 224.
Rathschiller, von, Landrath, 91.
Rattenberg, (Retenberg) ober Knittelfeld, 147.
Rechbach, von, Regimentsrath, 224.
Rechbauer, Karl, Dr., 10.
Reen auf der, im Paltenthale, 147.
Reichel, Franz, Maler, 237.
Reicheneck, Margareth von, 160.
Reichstadt, Herzog von, 52.
Reifenstein, 244.
Reiner, Clemens, Stiftsagent, 235.
Reinisch, Ignaz, Freiherr von, Oberst, 68, 69.
Resinger, Johann, Ritter von, 13.
Rettenbach, 154.
Reun, Abtei, 70, 127, 191. Abt von —, 85, 215. Aebte von —: Aichstätter Johannes, 103, 138, 155. Bartholomäus, 199. Claracumba Johannes de, 103. Ganser Christian, 108, 109, 110, 141, 160, 167, 186. Hertwig, 136. Johannes, 102. Johannes, zubenannt Sailer, 103. Kuntschak Abund, 286. Ludwig, 91. Manse Angelius, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103,

117, 118, 120, 136, 137, 146, 153, 163, 172, 174, 175, 177, 178, 179, 180, 181, 182. Molitor Hermann, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 128, 129, 133, 134, 137, 138, 139, 140, 141, 150, 155, 156, 164, 166, 182, 185. Petrus, 163, 177. Schrötl Wolfgang, 111. Velpacher Nikolaus, 107, 160. Vincenz, 140. Wolfgang, 110, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 128, 129, 130, 136, 140, 141, 143, 144, 152, 160, 162, 167, 169, 172, 183, 184, 187, 188, 189. Beichtvater in —, Erhard, 110. Brüder in —: Freleitner Johannes, 110. Grecz Wolfgangus de, 110, 111. Jodocus, 175. Johannes, 110. Laurentius, 102. Leonhard, 107. Lindenlaub Johannes, 112, 113, 114, 184. Matthias, 110. Petrus, 100. Rupertus, 110. Schottwiener Johannes, 110. Unger Niclas, Ritter, 118, 119. Bursner in —, Georg, 102. Guster in —, Leonhard, 110. Hospitaler in —: Johannes, 102. Leopold von Strassengel, 117. Wolfgang, 109. Kastner in —: Michael, 102. Wolfgang, 107. Kämmerer in —, Ulrich, 102. Kellerer in —, Balthasar, 107. Klosterprofessen in —, Currifex, Laurentius, 107; M . . . ger Lucas, 107. Schottwiener Johannes, 107. Oberkellerer in —: Andreas, 117. Mur Nikolaus, 102. Petrus, 102. Rupert, 117. Sigismund, 117. Organist in —, Johannes Andreas, 110. Pförtner in —, Nikolaus, 102. Thomas, 110. Priore in —: Dorner Sigismund, 117. Erhard, 110. Friedrich, 102. Jodocus, 110. Johannes, 102. Oswald, 117. Perman Johann, 107, 165. Propst von —, 127. Siechmeister in —, Eckerl Johannes, 102; Erhard, 117. Singmeister in — 112; Velpacher Nikolaus, 107, 165. Steinhof in —, 117, 128. Unterkellerer in —, Heinrich, 102. Unterpriore in —: Martin, 102. Patriarcha Petrus, 102. Wolfgang, 110. Untersingmeister in —, Sigismund, 110.

Reuter, Jensil, 123.

Reut, in der, 159.

Richter, Joh. Georg, 229.

Richterrecht, das, 127.

Ridinger, Lorenz, Hofmaler, 208.

Ried, 244.

Riedenmarker, Wulfing, Ritter, 145.

Rietenburger, Albert, 154.

Rohitsch-Sauerbrunn, 37, 42, 43, 51, 62, 63, 65.

Rohr bei Wildon, 183.

Rom, 71. Agidius von —, 110.

Rosenkogel, Weingarten, 149.

Rotherde bei Weikersdorf, 159.

Rottenmann, 119, 151. Bürger von —: Schäffer Heinrich, 159. Taucher Oswald, 160. Kloster zu —, 191. Staindl Christoph, Propst zu —, 206, 207.

Rouen, V.

Röthelstein bei Admont, 222.

Ruckendorfer, Hans, 145.

Ruckhart, Ulrich, 215.

Ruder von Kolnberg, Anton, 161.

Ruegersdorf, 147.

Runa, Waldo Graf von, 138.

Rundburg, 138.

Russland, Alexander I., Kaiser von, 85, 86.

S.

Saaz (Böhmen), 69.
Sachsen, König von, 53. Könige von —: Anton, 73. Friedrich August I., 54.
Sachsenfeld, 174.
Salagender, Johannes, 147.
Salla in der Alm, Pfarrer von, 135.
Saltzer, Jakob, 121.
Salzburg, Erzbisthum, 15. Erzbischöfe von —: Eberhard, 137. Friedrich, 183. Leonhard, 172. Herzogthum —, 1, 4, 10. Kirchengebiet —, 99. Stadt —: 1, 13, 15, 19, 148, 171, 192, 214. Erhard, Dr., von —, 165.
Sara, Julius von, 203.
Sauerbrunn, Badeort, 43.
Saurau, 215. Graf von —, 61. Gräfin von —, 59, 61. Erasmus von —, 162. Franz Josef Graf von —, 82, 83, 86. Rudolf Graf von —, 225.
Saurer, Georg, 125.
Sausal, 210. P. Jager Jakob, Pfarrer in —, 218.
Säusenstein, Jakob, Abt von, 99, 100.
Schärffenberg, 215. Johann N. Graf von, 90.
Schell, Freiherr von, 70, 71.
Scherer, Claudius, Ritter von, Professor, 72, 73.
Scherff bei Radkersburg, Weingarten, 149.
Schinderling (Münze), 120.
Schirning, in der, 128.
Schlagg, Ignaz, Landesgerichtsrath, X.
Schlesien, 10, 16, 17.
Schlierbach, Dierer Nievard, Abt von, 226.
Schlossar, Dr., 89.
Schmied, Peter, 147. Katharina —, 147.
Schmidt, Matthias, Sollicitator, 215, 217.
Schmutz, Johann: „Prodenzen der Stradafisel (Gaunerherbergen) in Obersteier", 243–247.
Schönborn, Theodor, Gref, 91.
Schönbrunn bei Wien, 53, 58.
Schranz, Wolfgang, 200, 205, 206, 207.
Schrattl, Blasius, Steinhauer, 194.
Schreiner, 60.
Schreiner, Ritter von Moriz, Dr., VI.
Schret, Wilhelm, 171.
Schuch, Hausbesitzer, 56, 57.
Schule, deutsche, siehe Graz.
Schüssler, Buchdrucker, 110.
Schützenberg bei Luttenberg, 155, 161.
Schützenhof, 155. Heurichter zu —, 155.
Schwaz (Tirol), 15.
Schwäbisch-Werda, 115.
Schweinpeckh, Jörg, 135.
Seckau, Obersteier, 245. Bischöfe von —: Eberlein Jakob, 215. Friedrich, 136, 137. Georg, 122. Matthias, 116, 161. Ulrich, 100, 136, 137. Chorherrnstift —, 116, 182, 192. Propst von —, 215. Potiis Anton de, Propst von —, 216.
Seedinweingarten bei Radkersburg, 149.
Segmiller, Franz Jos., 228, 229.
P. Seiller, Bonifaz, 229.
Seittenstetten, Kloster, 98.
Seitz, Kloster, 191.
Sellenau bei Wien, 133.
Sembersdorf, Rechberger Jörg von, 124.
Serin (Zrynyi), Graf, 205.

Seyringer, Nikolaus, 98.
Sibila, Katl, 246.
Siebenbrünn bei Judendorf, 162, 169.
Siebenhüertter, 189.
Sitnik, Caspar, Dr., 200, 206.
Sittich, Abtei, 111, 143, 153, 190. Aebte von – : Johannes, 113. Lindecker Albert von, 97, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181. Martin, 113, 190. Petrus, 102, 175, 176, 177, 178, 179, 169, 181, 182. Thomas, 190. Abtbruder Andreas, 178. Brüder in —: Georg, 114. Hans der Lange, 178. Konrad, 175, 178. Bursner in —, Reutenperg, 179. Kastner in —, Petrus, 175. Kellerer in —, Johannes, 175; Ulrich, 175. Prior in —, Marquard, 175, 177, 178, 181. Senior in —, Andreas, 175. Unterprior in —, Schröttel Johannes, 175.
Sizilien, Leopold, Prinz beider, 66.
Sonnberg, am, zu Nieder-Sievering, 145.
Sorger, Hans, 147.
Spangstainer, Andrä, 116.
Sporer, Matthias, 22.
Springpueben, siehe Graz.
St. Anna bei Neapel, 98.
St. Andrä im Lavanthale, 214.
St. Bartholomä a. d. Lieboch, 146, 158. Fürstenberg, Andrä von, Pfarrer in —, 158.
St. Benedicten bei Knittelfeld, 197. Klob Jakob in —, 197.
St. Florian, Kloster, 98.
St. Georgsorden, 112. Siebenhüertter Johannes, Fürst, Hochmeister des —, 169.
St. Gotthard (Ungarn), Kloster, 105, 111, 185.
St. Johann und Paul bei Graz, 211.
St. Lambrecht, Kloster, 191. Johann, Abt von —, 116, Frattner Johann, Abt von —, 207.
St. Leonhard, Herrschaft, 120.
St. Lorenzen bei Rottenmann, 158.
St. Marein bei Knittelfeld, 108.
St. Martin bei Graz, 192, 193, 207, 210, 212, 219, 227, 235. Unterthanen in —, 193.
St. Peter, Andreas, Abt von, 207.
St. Peter bei Leoben, 183.
St. Stefan bei Gradwein, 165.
St. Veit bei Leoben, Jakob Pfarrer von, 165.
St. Veit ob Graz, 135. Müesl Hans, Pfarrer von, 135.
St. Veit in Kärnten, 17.
Stadecker, die, 133.
Stadl, Lienhard, Pfarrer von, 135.
Stadler, Lienhard, Prediger, 151.
Staffelperger, Niklas, 154. Margareth —, 154.
Stain, am, im Ennsthale, 119.
Stain, am, Christian, 119; Jörg —, 118, 119, 137, 146. Sophie —, 118, 119, 137.
Stainach, Herr von, 211. Erhard von —, 159. Hans von —, 159.
Stainpichler, Franz, Hofkammermaler, 222.
Stainwerd, im, 119.
Stainz, Kloster, 191. Abt von —, 215. Eberhard Simon, Propst von —, 216.
Stallhofen, 158. Heinrich Pfarrer von —, 135.
Stamsdorfer, Hans, Pfleger, 179.
Stangersdorf bei Wildon, 126.
Stark, Bildergallerie-Director, 84.
Stände, Kärntner: 15, 17. Krainer —, 15, 17. Steirische —, 15, 17,

18, 38, 39, 45, 46, 48, 49, 50, 54, 56, 59, 60, 62, 72, 74, 88, 115.
Steiergarsten, 218. Leonhard, Abt von —, 182.
Steiermark. Herzoge von —: Ernst, 97, 100, 101, 118, 162, 176, 177, 178, 179, 181, 182. Leopold III., 193. Rudolf IV., 17. Wilhelm der Freundliche, 118, 176, 177, 178. Herzoginnen von —: Cimburgis von Massovien, 101, 186. Margareth, 101. Landeshauptleute von —: Attems Ignaz Graf, 1. Dietrichstein Georg Seifried, Graf, 226. Montfort Hugo von, 97. Preuner Andrä, 169. Reichenburg Reinprecht von, 169, 183. Saurau Georg Christian, Graf, 221. Stubenberg Leutold von, 165. Ungnad Hans, 195. Winden Hans von, 134. Landesverweser von —: Preuner Philipp, 125. Spangstainer Andrä, 171. Teufenbach Andreas, 196. Landtag von —, 1. Landtagsausschuss von —, 1, 2.
Steinberg, am, Weingärten, 144, 151.
Steinhausen, 23.
Steyer, Stadt, 15, 16.
Stollenberg bei Radkersburg, 149.
Störnschatz, Hans, 155. Susanna —, 155.
Strassengel, 119, 128, 130, 131, 132, 133, 136, 139, 143, 148, 150, 162, 163, 164, 168. Hospitaler in —, 109, 162. Leopold, Hospitaler in —, 170.
Straubing, 244.
Strechau, 119, 151. P. Plamesperger Aemilian, Verwalter zu —, 228.
Stubenberg, die, 135, 215. Balthaser von —, Domherr, 171. Hans von —. 148. Johann von —, 125. Wolf von —, 205. Wolfgang von —, X. Wulfing von —, 138, 139, 148.
Stwrtnik, Freiherr von, August, X.
Subiaco, Kloster, 98.
Sultz, in der, bei Marburg, 156.
Suntleich, Peter, 146. Christina —, 146.
Suppensbach, Lienhard von, 150.
Supper, Felix, Lehrer, III.
Suso, Heinrich, 102.
Szapary, Vincenz Graf, 78, 81.
Széchi, Herr von, 185.

T.

Tacco, Dr., 227.
Tattenbach, Erasmus Graf, 219.
Taubenfuss, Hof bei Rottenmann, 151.
Tauernstrasse, 246.
Tennberger, Christoph, 196.
Teuffenpach, Hans von, 154.
Thal bei Graz, Burggrafen von, 151.
Thanhausen, Gräfin, 217.
Theramo, Caspar von, 166.
Thernberg bei Wiener-Neustadt, 45, 47, 51, 53, 54, 57, 62, 70.
Thinfeld, Ferdinand, Ritter von, 88, 89, 91.
Thomas, Anton, Maler, 237.
Thurn, Graf, 225. Ortlin von —, 133.
Tirol, 1, 4, 10, 15, 16, 19. Friedrich Herzog von —, 100.
Tomlini, Johannes, 174.
Traiach, 119.
Trattenmühle bei dem Herbrunn, 125.
Trauttmansdorff, Graf, 215, 225. Max Josef, Graf —, 227. Wolfgang von —, 160.

Triest, Gebiet, 4.
Trois Fontaines, Kloster (Frankreich), 185.
Trőglwang, 151.
Tummersdorfer, Jörg, Ritter, 147.
Tuner, Friedrich, 150. Philipp —, 150. Urban —, 150.
Turrecremata, Johannes de, 110.
Türken, die, 15, 108, 109, 125, 143.
Türnitz, 101, 187.

U.

Uebelbach, 107, 133. Mentler Gregor, Pfarrer in —, 170.
Ugarte, Alois, Graf, Minister, 44, 54, 62.
Ulrich in der Wiesen, 150.
Ulrichsberg bei Reun, 137, 139.
Ulrichscapelle bei Reun, 138, 143, 151, 164, 165, 166, 168.
Ungarn, Könige von: Bela III., 185. Matthias Corvinus, 108, 125, 167, 185. Sigismund, 108. Wladislaus II., 185.
Unger, Theodor, Adjunct, X.
Unkl, Familie, 118. Johannes —, Landschreiber, 147, 164.
Unterdrauburg, 18.
Unterzeiring, 246, 247.
Ursini, Familie, 228.

V.

Vaczulik, Josef, IV.
Velpacher, Nikolaus, Baumeister, 107, 108.
Venedig, 15, 71.
Vest, Andrä, 135. Lorenz Chrysanth, Edler von —, Dr. 54, 57, 58, 82.
Veszprim, Diöcese, 99.
Viehhofen (Steiermark), 156.
Viktring, 155. Kloster —, 100, 111, 189, 190. Aebte von —: Gerhard, 106. Johannes, 172, 178, 179, 188. Polydor, 190. Priore von: Gebhard, 100. Pankraz, 190. Ranner Johannes, 190.
Vital, Michael, Stiftsagent, 236.
Vogthafer, 127.
Voitsberg, 17, 127, 138, 137. Marchfutterer von —, 138. Rathsbürger von —: Piedermann Caspar, 151. Sulzer Hans, 151.
Vorau, Kloster, 192.
Vordernberg, 86, 90. Radmeister-Communität zu —, 89.
Vorlande, die, 15.
Völkermarkt, 17.

W.

Wagen, Balthaser, 22, 27.
Wagensberg, Graf, 215.
Wagner, Peter, 151.
Wagnitz (Wekencz) unter Graz, 147, 163.
Waidhofen, 192.
Waldinger, Christoph, Pfleger, 161, 169.
Waldstein, Herrschaft, 199, 134. Burggraf von —, 138. Johann, Graf —, Fürstbischof, 88, 89.
Walsee, Edelfamilie von, 135. Friedrich, Graf von —, 178.
Wanzl zu Rainhofen Primus, 207, 208.
Warnhauser, Hermann, Arzt, 219.
Warschau, 53, 54.
Wartinger, Archivar, 66, 73, III.
Wasserfall, Anton von, Dr., 10.
Wastler, Josef, Regierungsrath, 107, VI.
Weikersdorf bei Wiener-Neustadt, 123, 124, 158. Hofweingarten Grosspeunt in —, 123. Hofweingarten, Puechhaimer in —, 124. Münichhof in —, 124.

Weiler-Bettnach, Abtei, 188. Abt Johann von —, 188. Vaterabt von —, 112.
Weinberg, 149.
Weinhold, Karl, Dr., Universitäts-Professor, IV.
Weinitzen, 163.
P. Weiss, Anton, 163.
Weisathafer, 126.
Weisseneck, Andrä von, 161. Jörg von —, Ritter, 160, 165.
Weisskirchen, Obersteier, 243.
Wels, 15.
Welsersheimb, Siegm., Graf, 228.
Werndorf, 125, 163.
Werner, Karl, Dr., Professor, 72, 73, 86, 92, 94.
Weymayr, Syndicus, 245, 247, P. Thassilo —, 247.
P. Wichner, Jakob, V. „Der Admonterhof in Graz", 191 —.
Widmannstetten, Alois von, 66, 67, 68.
Wielitsch, 210.
Wien, 11, 14, 15, 16, 17, 18, 42, 54, 58, 71, 79, 99, 122, 192. Bürger in —: Caspar der Fleischhacker, 122. Erhard, 122. Pankraz, 122. Riss Andrä, 122. Stainpeckh Heinrich, 145. 146. Bürgerinnen in —: Katharina, 122. Stainpeckh Anna, 145, 146. Cistercienserinnenkloster vor dem Stubenthore in —, 115. Fabriks-Producten-Cabinet in —, 67, 68. Fleischmarkt in -, 122. Schotten zu den, in —, 98. Abt Johannes von den Schotten, 171. Singerstrasse in —, 115. St. Dorothea, Propst, Leonhard von, in —, 171. St. Nikolaus-Collegium an der Universität in —: 102, 106, 107, 112, 113, 114, 115, 117.
Wiener-Neustadt, 15, 45, 69, 97, 103, 121, 133. Bürger von —: Saltzer Jakob, 124. Zephel Christian, 124. Bürgermeister in —: Haid Erhard, 128. Mitterpacher Hans, 121. Ottenthaler Niklas, 124. Dominikanerkloster in —, 182. Fischerthor in —, 121. Fleischhackerthor in —, 121. Judengasse in —, 121. Kloster in —, 104, 110, 111, 134. Neukloster in —: Aebte: Georg, 183. Gottfried, 106. Johannes, 107. Lindenlaub Johannes, 114, 117, 184, 188. Martin, 113, 183, 184. Sternberger Heinrich, 183. Brüder: Christoph, 184. Heinrich, 184. Oberkellerer, Lindenlaub Johannes, 117. Prior, Ulrich, 184. Rathsbürger in —: Prager Hans, 124. Walder Simon, 124. Richter in —, Potschacher Hans, 123. Ungarthor in —, 183.
Wildon, 214. Burgherr von —, 133. Edelfamilie von —, 135. Wolfsauer Christoph von —, 124.
Wildoner, Dr., 226.
Wilfersdorf, Euphrosina Scholastica von, 221.
Wilferstorf, Hauptmann, 210.
Winden, Hans von, Landeshauptmann, 154.
Windhagauer, Lucas, 209.
Windisch-Feistritz, Schloss, 39, 76.
Windischgratz, 79.
Windisch-Grätz, 18.
Windischgrätzer, Ruprecht, 134, 165.
Winkler, Bernhard, 149.
Winklern bei Oberwölz, 227.
Wintersauer, Virgil, 170.
Wipfing, 153.

Wispeckh, Achatius, Erbkammermeister, 148. Wilhelm —, 148.
Witmann, Lazarus, 205.
Wolfenbüttel, IV.
Wolfgangikapelle bei Reun, 139.
Wolfsau, Friedrich von, 147. Hans von —, 147. Otto von —, 147. Siegmund von —, 147.
Wolfsberg (Kärnten), 15, 18, 120. Bürger von —: Werner Christoph, 120; Hans —, 120; Peter —, 120. Bürgerin von —: Werner Anna, 120.
Wolfstaler, Hans, 155.
Wolkenstein, Burg, 160. Landgericht —, 151.
Wretschko, Alfred, Ritter von, Dr. Das österreichische Marschallamt im Mittelalter, 248—252.
Wundschuh (Wurmschach), 156.

Z.

Zach, Herren von, 207.
Zagl, im, 168.
Zahn, Josef von, Dr., 243.
Zapari, 77.
Zebinger, Vincenz, 159, 160.
Zeiller, Franz Alois Edler von, 50.
Zeiring, 247. Neumann Johann, Pfleger zu —, 211.
Zeiringbach, 246.
Zell, 151.
Zeyriker, Niklas, 147.
Zeyringgraben, 247.
Zieglmüller, Josef, Schrannenadvocat, 214.
Zircz, Kloster (Ungarn), 99. Laurentius, Abt von —, 102.
Zolhas, Hans, 135, 149. Elsbet —, 149.
Zwetl, Abtei, 100, 106. Aebte von —: Amperger Johann Georg 106. Friedrich, 99, 175, 178. Johannes, 106.
Zwiedineck, Hans von, 37, III, V, VI.

A.

Vereinsangelegenheiten.

Geschäftsbericht.

Chronik des Vereines

für die Zeit von der 48. Jahresversammlung am 11. Jänner 1896 bis zur 49. Jahresversammlung am 17. Februar 1897.

In der 437. Ausschusssitzung, 17. Jänner 1896, wurde der Lehrer Herr Felix Supper zum Bezirkscorrespondenten für Pöllau ernannt und der Schriftentausch mit dem deutschen geschichtsforschenden Vereine des Cantons Freiburg angenommen. Ferner wurde die Erhaltung der Grabstätten der um die Geschichte Steiermarks so hochverdienten Männer Dr. Albert von Muchar und Josef Wartinger beschlossen; für die Grabstätte des ersteren spendete der hochwürdige Abt von Admont, Herr Cajetan Hoffmann, den namhaften Betrag von 61 fl. 75 kr. In derselben Sitzung erklärte sich Herr Regierungsrath Dr. Franz Ilwof bereit, die Schriftleitung für die „Mittheilungen" zu übernehmen.

In der 438. Sitzung, 27. März 1896, wurde die Vertheilung der Aemter nach den nun behördlich genehmigten neuen Satzungen vorgenommen; es wurden einstimmig gewählt: Dr. Hans von Zwiedineck, k. k. Univ.-Professor, zum Obmann, Franz Ferk, k. k. Gymn.-Professor, zu dessen Stellvertreter, Moriz von Felicetti, k. k. Oberpostrath, zum Zahlmeister, Dr. Franz Ilwof, Regierungsrath, zu dessen Stellvertreter, Andreas Gubo, k. k. Gymn.-Professor, zum Schriftführer und Dr. Ferdinand Khull, k. k. Gymn.-Professor, zu dessen Stellvertreter. In dieser Sitzung kamen folgende Gegenstände zur Behandlung: das hochverdiente Ehrenmitglied des Vereines,

der geheime Regierungsrath und Univ.-Professor Herr Dr. Karl Weinhold in Berlin wurde anlässlich dessen fünfzigjähriger Doctorjubiläumsfeier vom Ausschusse beglückwünscht, worauf derselbe ein herzliches Dankschreiben sendete. Der hohe Landesausschuss übermittelte die Subvention für das Jahr 1896 im Betrage von 525 fl., was dankend zu Kenntniss genommen wurde. Die Prüfer der Vereinsrechnung für das Jahr 1895, die Herren Dr. Otto Adamek und Josef Vaczulik, berichteten, dass dieselben die Rechnung in allen Theilen richtig befunden haben; für ihre Mühewaltung sprach ihnen der Ausschuss den Dank aus. Herr Lehrer Hermann Ritter von Kremmer wurde zum Ortschronisten für Spital a/S. bestellt und mit der deutschen Gesellschaft zur Förderung der Literatur und Wissenschaft in Prag und mit der „Société des Bollandistes" in Brüssel der Schriftentausch eingeleitet. Herr Pfarrer Anton Meixner in Kirchberg a/R. überschickte eine Partie Schriften über volksthümliche Thierkunde und das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht in Wien das Werk: „Kunstgeschichtliche Charakterbilder aus Österreich-Ungarn"; beiden Spendern wurde der Dank schriftlich ausgedrückt.

Am 19. Juni 1896 fand die 439. Ausschusssitzung statt. In derselben berichtete zuerst Herr Professor Franz Ferk über seine archäologische Thätigkeit im Jahre 1895 und über sein Arbeitsprogramm für das Jahr 1896; demselben wurden für den genannten Zweck 100 fl. bewilligt. Die vorgelegten Manuscripte für die diesjährigen „Mittheilungen" und „Beiträge" wurden nach den Anträgen der betreffenden Referenten zur Drucklegung bestimmt, der Schriftentausch mit dem Ortsverein für Geschichte und Alterthumskunde zu Braunschweig und Wolfenbüttel angenommen, dagegen jener mit der „Société d'Emulation" in Montbeliard eingestellt. Auf die Anfrage des Grazer Stadtrathes wegen Umänderung des Namens „Sparbersbachgasse" in „Franckstrasse" sprach sich der Ausschuss grundsätzlich gegen die Änderung solcher alter Strassennamen aus, durch welche die Erinnerung an alte Ortsbezeichnungen und Besitzungen lebendig erhalten wird. Der Grazer Gemeinderath

schloss sich der Ansicht des Ausschusses an und lehnte die erwähnte Abänderung ab. Es spendeten: die Akademie in Rouen: „Précis analytique"; das Stadtmuseum in Milwaukee (Nordamerika): „Annual Report"; Herr P. Jakob Wichner, Archivar in Admont: „Das Benedictinerstift in Admont in seinen Beziehungen zum Erzstifte und Lande Salzburg." Diesen Spendern wurde der gebührende Dank ausgesprochen.

Die 440. Ausschusssitzung, 30. Juni 1896, beschäftigte sich mit der Drucklegung des „Urkundenbuches von Steiermark", Band III, und mit der Fassung des Geschäftsberichtes für 1895; auch wurde beschlossen, den Grazer Stadtrath zu ersuchen, an dem Geburtshause des Baumeisters Johann Fischer von Erlach in Graz, Frauengasse 5, eine Gedenktafel anbringen zu lassen, für die der Ausschuss die Inschrift verfasste.

In der 441. Ausschusssitzung am 4. Juli 1896 wurde wieder wegen der Drucklegung des III. Bandes des Urkundenbuches und wegen der Fassung des vorhin erwähnten Geschäftsberichtes verhandelt.

Am 17. August 1896 gelangte an den Vereinsausschuss ein Schreiben des hohen Landesausschusses betreff der Fassung des Geschäftsberichtes für 1895, in Folge dessen legte der Obmann Professor Dr. Hans von Zwiedineck seine Stelle nieder und trat aus dem Ausschusse aus; dasselbe thaten die Herren Franz Ferk und Moriz v. Felicetti. Nachdem bereits am 4. Juli 1896 der Hofrath Dr. Ferdinand Bischoff seinen Austritt aus dem Ausschusse angemeldet hatte, so wurde derselbe beschlussunfähig, wesshalb die mit der weiteren Geschäftsführung betrauten Ausschussmitglieder Prof. Dr. Ferd. Khull und Prof. Andreas Gubo nach dem § 18 der Satzungen für den 5. November eine ausserordentliche Hauptversammlung einberiefen, welche die erforderlichen Nachwahlen vorzunehmen und über die vom Ausschusse am 4. Juli 1896 vorgenommene Fassung des mehrmals erwähnten Geschäftsberichtes zu entscheiden hatte.

Die sehr zahlreich besuchte ausserordentliche Hauptversammlung am 5. November nahm zuerst die Neuwahl des

Ausschusses vor; es wurden einstimmig gewählt die Herren: Professor Franz Ferk, Professor Andreas Gubo, Pfarrer Dr. Ambros Gasparitz, Professor Franz Lang, Regierungsrath Dr. Franz Ilwof, Statthaltereirath Dr. Karl König, Prof. Dr. Ferd. Khull, Regierungsrath Professor Josef Wastler und Univ.-Professor Dr. Hans v. Zwiedineck. Diesem Ausschusse wurde über Antrag des Landesausschusses Herrn Moriz Ritter von Schreiner die Feststellung des Wortlautes des zu veröffentlichenden Berichtes für 1895 überlassen.

Die am 9. November 1896 tagende 443. Ausschusssitzung nahm die Aemtervertheilung vor; einstimmig wurden gewählt: Dr. Hans von Zwiedineck zum Obmann, Franz Ferk zu dessen Stellvertreter, Andreas Gubo zum Schriftführer, Dr. Ferdinand Khull zu dessen Stellvertreter, Franz Lang zum Zahlmeister und Dr. Karl König zu dessen Stellvertreter. In dieser Sitzung wurde beschlossen: die endgiltige Fassung des Wortlautes des Geschäftsberichtes für 1895, der im 44. Hefte der „Mittheilungen" enthalten ist, die Grösse der Auflage des Urkundenbuches, *B.* III., und die Abhaltung von Vorträgen in Verbindung mit dem Grazer Zweige des deutschen Sprachvereines.

Am 17. Februar 1897 wurde die 49. Jahresversammlung abgehalten, welche den Thätigkeits- und Vermögensbericht genehmigte und dem Zahlmeister M. v. Felicetti für die Verwaltung des Vereinsvermögens im Jahre 1895 das Absolutorium ertheilte. Darauf erfolgte die durch die Satzungen vorgeschriebene Ergänzungswahl des Ausschusses; es wurden einstimmig die Herren Dr. Ferd. Khull und Josef Wastler wieder- und Ignaz Jocherl, Pfarrer in Feldkirchen, neugewählt.

Ausweis

über die

Geldgebahrung des historischen Vereines für Steiermark

im Jahre 1896.

Nr.	Einnahmen	Einzeln fl.	Einzeln kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
1	Cassarest vom Jahre 1894:				
	a) in Wertheffecten	3348	28	—	—
	b) an Bargeld	52	59	3400	87
2	Mitgliederbeiträge	—	—	747	—
3	Subventionen	—	—	786	75
4	Erlös für verkaufte Vereinsschriften	—	—	105	05
5	Erlös aus verkauften Eintrittskarten zu den Vorträgen	—	—	45	60
6	Interessen der beiden Vereinsobligationen . . .	—	—	12	60
7	Zinsenzuschreibung	—	—	321	55
	Summe der Einnahmen . .	—	—	5419	42

Nr.	Ausgaben	Einzeln fl.	Einzeln kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
1	Honorare	—	—	290	85
2	Subvention für Ausgrabungen an Herrn Prof. F. Ferk	—	—	100	—
3	Subvention an das germanische Museum in Nürnberg	—	—	5	—
4	An das histor. Seminar der Univ. Leipzig für die Confer. d. Publ. Institute	—	—	8	81
5	Abonnement des Correspondenzblattes für 1897	—	—	5	90
6	Für rückgekaufte Vereinsschriften u. Manuscripte	—	—	8	—
7	Gehalt des Vereinsbeamten und Löhnung des Dieners	—	—	260	—
8	Remunerationen und Entlohnungen	—	—	100	—
9	Kanzleipauschale	—	—	40	—
10	Für Polsterung u. Ueberzug zweier Kanzleistühle	—	—	8	—
11	Für Wiederherstellung der Grabstätte Muchars	—	—	61	—
12	„ „ des Wartinger Grabes .	—	—	5	—
13	An Spediteur Otto für eine Büchersendung . .	—	—	7	60
14	Für die Tafeln zu Dr. Fischbachs Aufsatz in den „Mittheilungen“ 1896	—	—	120	—
15	An die Druckerei Leykam für die „Mittheilungen“	—	—	441	70
16	Für Druckkosten, Inserate, Porti, Stempel etc.	—	—	172	40
	Summe der Ausgaben . .	—	—	1634	26

Rechnungsabschluss:

Summe der Einnahmen . . . . . 5419 fl. 42 kr.
Summe der Ausgaben . . . . . 1634 „ 26 „

Am Ende des Vereinsjahres 1896 zeigt sich ein Ueberschuss an Einnahmen, und zwar:

an Capital mit . . . . . 3587 fl. 79 kr.
an Bargeld mit . . . . . 197 „ 37 „

Zusammen . . 3785 fl. 16 kr.

Graz, am 16. Februar 1897.

Franz Lang m. p.,
d. Z. Zahlmeister.

Veränderungen im Stande der ordentlichen Mitglieder vom 1. Jänner bis 31. December 1896.

Eingetreten sind:

Bauer Adolf, Dr., Univ.-Professor in Graz.
Heinrich Alfred, Gymn.-Professor in Graz.
Jirku Rudolf, k. u. k. Cadet-Officier-Stellvertreter im 7. Divisions-Artillerie-Regimente in Graz.
Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Graz.
Luttenberger Alois, Kaplan in St. Lorenzen im Mürzthale.
Maggi Guido, städtischer Baurath in Graz.
Marx Friedrich, k. u. k. Oberst in R., in Graz.
Preschern Ritter von Heldenfeld, Heinrich, Privatier in Graz.
Stwrtnik Freiherr von, August, k. k. Bezirks-Commissär in R., in Graz.

Gestorben sind:

d'Elvert Christian, Ritter, correspondirendes Mitglied, in Brünn.
Hartner Karl, Pfarrer in Graz.
Macher Ferdinand, Hauptcassier in Graz.
Pöltl Urban, Kreisdechant in Admont.
Pokorny Ludwig, k. k. Hofrath a. D., in Graz.
Schlagg Ignaz, k. k. Landesgerichtsrath in R., in Obdach.
Stubenberg Wolfgang Graf, Gutsbesitzer in Wieden.
Unger Theodor, 1. Adjunct am Landesarchive, in Graz.

Den Sammlungen des Vereines sind vom 1. Jän. bis 31. Dec. 1896 zugekommen:

A. Für die Bibliothek.

1. Durch Schenkung.

6055 Admont, P. Jakob Wichner: Das Benedictinerstift Admont in seinen Beziehungen zum Erzstifte und Lande Salzburg.

Graz, fürstb. Ordinariat: Geistlicher Personalstand des Bisthums Seckau, 1896.

Graz, Handels- und Gewerbekammer: Statistischer Bericht für 1890.

Graz, Statthalterei: Kunstgeschichtliche Charakterbilder aus Oesterreich-Ungarn.

Graz, Mathias Ljubša: Die Hauskapelle zum hl. Thomas Apostel in der k. k. Männerstrafanstalt in der Karlau in Graz.

6060 Graz, Mädchen-Lyceum: Jahresbericht 1895/6.

Graz, k. k. Staatsgewerbeschule: 20. Jahresbericht, Programm.

Graz, k. k. Technische Hochschule: Programm 1896/7.

Krummau, A. Mörath: „Aus Murau".

Marburg, fürsbischöfliches Ordinariat: Personalstand des Bisthums Lavant, 1896.

6065 Milwaukee, Stadtmuseum: Annual-Report 1894—1895.

Paris, Ed. Piette: Hiatus et Lagune.

6067 Rouen, Akademie: Précis analytique.

2. Im Schriftentausche.

6757 Aachen, Geschichtsverein: Zeitschrift, B. 17; Register zu B. 8—15.

Aarau, historische Gesellschaft des Cantons Aargau: Argovia, B. 26.

Agram, k. slav. Akademie der Wissenschaften: Rad, 43, 44; Monumenta, T. III, IV; Ljetopis, 1895.

Agram, kroat.-archäologischer Verein: Viestnik, n. S., I.

Amiens, Société des antiquaires de Picardie: Bulletin, 1895, Nr. 2, 3.

6762 Amsterdam, K. Akademie van Wetenschappen: Jaarbock, 1895; Zur Lexilogie des Altwestfriesischen. Die altindischen Todten- und Bestattungsgebräuche.

Antwerpen, Académie d'archéologie de Belgique: Bulletin, S. 4, 23—27.

Augsburg, historischer Verein für Schwaben und Neuburg; Zeitschrift, J. 22.

Basel, historische und antiquarische Gesellschaft: Beiträge, B. 4, H. 3, 4.

Bayreuth, historischer Verein für Oberfranken: Archiv, B. 19, H. 3; Katalog, 1. Hälfte; Quellen, B. 1.

6767 Berlin, k. Akademie der Wissenschaften: Sitzungsberichte, 1895: Nr. 39—53; Verzeichniss; 1896: Nr. 1—39. Philosophische und historische Abhandlungen, 1895.

Berlin, Verein „deutscher Herold“: Der deutsche Herold, J. 26, Nr. 1—12.

Berlin, Gesellschaft für Anthropologie, Ethymologie u. Urgeschichte: Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde, J. 16, H. 1—6.

Berlin, Verein für Geschichte der Stadt Berlin: Mittheilungen, Nr. 1—12.

Bern, allg. geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz: Jahrbuch, B. 21.

6772 Bern, historischer Verein des Cantons Bern: Archiv, B. 14, H. 4; Denkschrift.

Böhmisch-Leipa, Der nordböhmische Excursions-Club: Mittheilungen, J. 19, H. 1, 2, 3, 4.

Bonn, Verein der Alterthumsfreunde im Rheinland: Jahrbücher, H. 99.

Brandenburg, Verein für Geschichte der Mark Brandenburg: Forschungen, B. 8, 2. Hälfte; B. 9, 1. Hälfte; 26—28. Jahresbericht.

Bregenz, Vorarlberger Museums-Verein: 34. Jahresbericht.

6777 Bremen, historische Gesellschaft des Künstlervereines: Bremisches Jahrbuch. B. 17, 18.

Breslau, Verein für Geschichte und Alterthum in Schlesien: Zeitschrift, B. 39; Codex, B. 17; 50jähriges Jubiläum; französische Staatsgefangene; der Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens in den ersten 50 Jahren seines Bestehens.

Breslau, Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur: 72. Jahresbericht; Literatur der Landes- und Volkskunde der Provinz Schlesien, H. 3.

Brünn, Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens: Schriften, B. 30; das deutsche Sprachgebiet.

Brünn, Mährischer Landes-Ausschuss: Libri citationum et sententiarium, T. VI.

6782 Brüssel, Académie royale de Belgique: Annuaire, 1896.

Brüssel, Société des Bollandistes: Analecta Bollandiana: T. I, f. 1—4; T. II, f. 1—4; T. III, f. 1—4; T. IV, f. 1—4; T. V; T. VI; T. VII; T. VIII; T. IX; T. X, f. 1—4; T. XI, f. 1—4; T. XII; T. XIII, f. 1—4; T. XIV, f. 1—4; T. XV, f. 1—4.

Budapest, Magyar Tudományos Akadémia: Értekezések, K. XVI, Sz. 6, 7, 8, 9, 10; K. XI, Sz. 11; K. III, Sz. 3; Ungarische Revue, H. 8—10, Schluss. Archæologiai Értesitő, K. XV, Sz. 5; K. XVI, Sz. 1—5; Közlemények, K. 19; Mátyás király levelei; Török történetirók, K. II; Jogszabályainak, K. IV; Monumenta Hungariae historica; Monumenta Comitialia Regni Transylvaniæ 1686—1688.

Chambery, Société Savoisienne d'histoire et d'archéologie: Mémoires et Documents, T. 34.

Christiania, k. Universitäts-Bibliothek: Biskop Jens Nilssons, 3 Hefte; Foreningen 1894; 1896, I; Stavanger Domkirche.

6787 Chur, historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden: 25. Jahresbericht.

Czernowitz, k. k. Universitäts-Bibliothek: Verzeichniss der öffentlichen Vorlesungen. Uebersicht der akademischen Behörden. Die feierliche Inauguration.

Darmstadt, historischer Verein für das Grossherzogthum Hessen: Quartalblätter, B. I, Nr. 17, 18, 19.

Donaueschingen, Verein für Geschichte und Naturgeschichte: Schriften, H. 9.

Dorpat, Gelehrte esthnische Gesellschaft: Sitzungsberichte, 1895.

6792 Dresden, Verein für Geschichte Dresdens: Mittheilungen, H. 12—14; Geschichtsblätter, J. 4, Nr. 1—4; J. 5, Nr. 1—4.

Dresden, k. sächs. Alterthumsverein: Jahresbericht, 1895/6; neues Archiv, B. 17.

Dresden, Verein für Erdkunde: 25. Jahresbericht.

Eisenberg, Geschichts- und alterthumsforschender Verein: Mittheilungen, H. 11, 12.

Eisleben, Verein für Geschichte und Alterthümer der Grafschaft Mansfeld: Mansfelder Blätter, J. 10. Münzen.

6797 Elberfeld, Bergischer Geschichtsverein: Zeitschrift, B. 31.

Emden, Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer: Jahrbuch, B. 11, H. 1, 2.

Erfurt, Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Mittheilungen, H. 17.

Frankfurt a/M. Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Archiv, B. 5.

Frauenburg, historischer Verein für Geschichte und Alterthumskunde Ermelands: Zeitschrift, B. 11, H. 2; Monumenta historiae Warmiensis, B. VI, Bogen 11—20.

6802 Frauenfeld, Verein des Cantons Thurgau: Thurgauische Beiträge, H. 35.

Freiberg. Alterthumsverein: Mittheilungen, H. 31.

Leipzig, Fürst Jablonowsky'sche Gesellschaft: Preisschriften, Nr. 19.
Leisnig, Geschichts- und Alterthumsverein: Mittheilungen, H. 10.
6852 Linz, Museum Franzisco-Carolinum: 54. Bericht.
Lüneburg, Museumverein: Jahresberichte 1891—95.
Lüttich, Institut archéologique Liégeois: Bulletin, T. 24, L. 3.
Luzern, historischer Verein der fünf alten Orte: der Geschichtsfreund, B. 50, sammt Beilagen.
Magdeburg, Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzstiftes Magdeburg: Geschichtsblätter, J. 30, H. 2; J. 31, H. 1.
6857 Mailand, Archivio storico Lombardo: Giornale, F. VIII, A. 22; F. IX, A. 23; F. X, XI; Cesare Cantù.
Meissen, Verein für Geschichte der Stadt: Mittheilungen, B. 4, H. 2.
Metz, Gesellschaft für lothringische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbuch, J. 7, H. 1, 2.
Metz, L'Académie des lettres, sciences, arts et d'agriculture: Mémoires, 1894—95.
Middelburg, Die Zeeuwsch Genootschaft der Wetenschappen: Archief, 1894.
6862 Mitau, Kurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst: Sitzungsberichte, 1895.
Mons, Société des sciences, des arts et des lettres: Mémoires et Publications, T. 7, S. V, 1896.
Moskau, Société impériale de naturalistes: Bulletin, 1895, Nr. 4; 1896, Nr. 1, 2.
München, k. bayr. Akademie der Wissenschaften: Sitzungsberichte 1895, H. IV, 1896, H. I, II.
München, historischer Verein von Oberbayern: Monatsschrift, J. 4, Nr. 11, 12; J. 5, Nr. 1—12; Jahresbericht für 1894 und 1895; Archiv, B. 49, H. 12.
6867 Münster, Literarischer Handweiser: J. 34, Nr. 19—24; J. 35, Nr. 1—15.
Neuburg a/D., historischer Verein: Collectaneenblatt, J. 59.
New-York, American Museum of natural history: Bulletin, V. VII.
Nürnberg, Germanisches National-Museum: Mittheilungen, 1895; Anzeiger, 1895; 42. Jahresbericht.
Paderborn, Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens: Zeitschrift. B. 53; Ergänzungshefte, L. 3.
6872 Padua, k. Akademie der Wissenschaften: Atti e Memorie, V. 11.
Pettau, Landes-Untergymnasium: 27. Jahresbericht.
Poitiers, Société des antiquaires de l'ouest: Bulletin, T. VIII.
Posen, historische Gesellschaft für die Provinz Posen: Zeitschrift, J. 9, H. 3, 4; J. 10, H. 1—4; J. 11, H. 1, 2.

Prag, k. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften: Jahresbericht, 1895; Sitzungsberichte, 1895.

6877 Prag, Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen: Mittheilungen, 2—6; Bibliothek, B. 1, 2, 4; Uebersicht, J. 1891, 1892, 1893; volksthümliche Ueberlieferungen; Einführung in die deutsch-böhmische Volkskunde; Rank: Erinnerungen aus meinem Leben.

Prag, Gesellschaft des Museums: Památky, B. 16, H. 7—12; B. 17, H. 1—3; Oslava; eine Bronzemedaille; 4 Geschäftsberichte.

Prag, Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen; Mittheilungen, H. 34, Nr. 1—4.

Prag, Českv časopis historický: J. I, S. 4—6; J. II, S. 1—6.

Prag, Lese- und Redehalle der deutschen Studenten: Jahresbericht, 1895.

6882 Raigern, Studien und Mittheilungen, J. 17, H. 1—3.

Ravensburg, Diöcesanarchiv von Schwaben: J. 14, Nr. 1—12.

Reval, esthländische literarische Gesellschaft: Beiträge V, H. 1.

Riga, Gesellschaft für Geschichte: Sitzungsberichte 1895; Mittheilungen, B. 16, H. 2; Bibliographie; Ausstellungskatalog.

Rom, Academia dei Lincei: Rendiconti, S. 5, V. IV, F. 11, 12; V. V, F. 1—10; Atti, 1896.

6887 Rom, k. deutsches archäologisches Institut: Mittheilungen, B. 10, F. 3, 4; B. 11, F. 1—3

Rom, R. Società romana di storia patria: Archivio V. 18, F. 3, 4; V. 19, F. 1, 2.

Sarajevo, bosnisch-herzeg. Landes-Museum: Glasnig, 1895, Nr. 4; 1896, Nr. 1, 2; wissenschaftliche Mittheilungen, B. III.

Schaffhausen, histor.-antiquarischer Verein: Neujahrsblatt, 1896; das Collegium humanitas, Th. II.

Schmalkalden, Verein für Henneberg'sche Geschichte: Zeitschrift, H. 13.

6892 Schwerin, Verein für Mecklenburgische Geschichte: Jahrbücher, J. 60, 61.

Spalato, k. k. archäolog. Museum: Bullettino, J. 18, Nr. 12; J. 19, Nr. 1—10; Anno XVII, Nr. 8—12.

Speier, historischer Verein der Pfalz: Mittheilungen, B. 20.

Steinamanger, historisch.-archäologischer Verein: „Régészeti egylet", 21, 22.

Stettin, Gesellschaft für pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde: „Baltische Studien", J. 45.

6897 Stockholm, Nordisches Museum: Samfundet, 1893, 1894; Festschriften, Karte von Skansen.

Strassburg, k. Universitäts- u. Landesbibliothek: 3 Dissertationen.
Strassburg, Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace: Mittheilungen, II. Folge, B. 18, L. 1.
Stuttgart, Württembergische Commission für Landesgeschichte: Vierteljahr-Hefte, J. 4, H. 1—4.
Thorn, Copernicus - Verein für Wissenschaft und Kunst: 36—42. Jahresbericht; die mittelalterlichen Siegel; Mittheilungen, H. 11.
6902 Toronto, Canadisches Institut: Transactions, Nr. 8, 9; Archæological Report 1894—95; The functions.
Trient, Direzione della Biblioteca e Museo communale: Archivo Trentino, J. 12, F. II.
Triest, La Società del Gabinetto di Minerva: Archeografo Triestino, V. 20, F. II; V. 21.
Ulm, Verein für Kunst und Alterthum: H. 5—8.
Utrecht, Société historique: Verslag, 1895; Bijdragen, D. 16.
6907 Venedig, Istituto Veneto di scienze, lettere et arti, Atti, T. 53, 7 Stück; T. 54, 3 Stück; l'imposta, 1895.
Wernigerode, Harzverein für Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift, J. 28, H. 2; J. 29, H. 1.
Wien, k. Akademie der Wissenschaften: Sitzungsberichte, B. 131, 133; Register zu B. 121—130; Archiv, B. 81, 2. Hälfte; B. 83, 1 Hälfte; Fontes, B. 47, 48, 49.
Wien, akad. Verein deutscher Historiker: Bericht 1894—95.
Wien, Alterthumsverein: Berichte und Mittheilungen, B. 31; Monatsblatt, J. 12, Nr. 10—12; J. 13, Nr. 1—10.
6912 Wien, archäol.-epigraphisches Seminar: Mittheilungen, J. 18, H. 2; J. 19, H. 1.
Wien, k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale: Mittheilungen, B. 21, H. 4; B. 22, H. 1—3; Thätigkeitsbericht, 1895.
Wien, k. k. geographische Gesellschaft: Mittheilungen, B. 37, B. 38, Nr. 11, 12; B. 39, Nr. 1—9.
Wien, Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus: Jahrbuch, J. 17. H. 1—4.
Wien, k. k. heraldische Gesellschaft „Adler": Monatsblatt, B. IV, Nr. 1—12; Geschichte der herald. Gesellschaft von 1870—1895.
6917 Wien, k. k. Kriegsarchiv: Mittheilungen, B. 9.
Wien, österr. Museum für Kunst und Industrie: Mittheilungen, J. 11, H. 1—12.
Wien, Verein für Landeskunde von Unterösterreich: Blätter, J. 29, Nr. 1—12; Topographie, B. 3, H. 4—6.
Wiesbaden, Verein für Nassauische Alterthumskunde: Annalen, B. 27.

Wolfenbüttel, Ortsverein für Geschichte und Alterthumskunde: Braunschweigisches Magazin, B. 1, J. 1895.

6922 Worms, Alterthumsverein: Katechismus; Leonhard Brunner.

Würzburg, Historischer Verein: Archiv, B. 37, 38; Jahresbericht 1894, 1895.

6924 Zürich, Antiquarische Gesellschaft: Mittheilungen, B. 69.

8. Durch Ankauf.

6925 Berlin, Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine: Correspondenzblatt für 1896.

6926 Regensburg, Manuscripte u. Druckwerke über die Fürsten Eggenberg.

B. Für das Archiv.

1. Durch Ankauf.

1669 Berlin, Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine: Correspondenzblatt für 1896.

2. Durch Schenkung.

1672 Kirchberg a/R., Anton Meixner, Pfarrer: 70 Nummern über volksthümliche Thierkunde.

B.

Abhandlungen.

Zur Geschichte der Steiermark im Jahre 1848.

Von **Franz Ilwof.**

1. Franz Ritter von Kalchberg's Entwurf einer Verfassung für den österreichischen Kaiserstaat.

Als die von mir verfasste Biographie „Franz Freiherr von Kalchberg. Sein Leben und Wirken im Ständewesen der Steiermark und im Dienste des Staates. (Graz. 1894)", bereits im Druck vorlag, stiess ich noch auf eine höchst bemerkenswerthe politische Leistung des Genannten und sehe mich daher veranlasst, hier als Ergänzung jener Schrift hierüber Bericht zu erstatten.

In der 46. Sitzung des provisorischen Landtages des Herzogthums Steiermark[1]) am 6. November 1848, theilte der Vorsitzende, Landeshauptmann Ignaz Graf Attems, einen Bericht des Landtagsausschusses über eine an ihn gelangte Note des ständischen Verordneten-Collegiums von Ober-Oesterreich de dato Linz, 15. October 1848 mit. Diese Note enthält die Einladung, es möchten die nächstverwandten deutschen Provinzen der österreichischen Monarchie, nämlich Nieder- und Ober-Oesterreich, Salzburg, Tirol, Steiermark, Kärnten und Krain zu Salzburg zusammentreten, um ihre Einigkeit in allen Fragen der Gegenwart und der Zukunft auszusprechen,

[1]) Protokolle der Verhandlungen des provisorischen Landtages des Herzogthums Steiermark im Jahre 1848. (Handschrift in der Registratur des steiermärkischen Landes-Ausschusses im Landhause zu Graz.) Die Protokolle der 1. bis 45. Sitzung vom 13. Juni bis 17. August 1848 liegen auch gedruckt vor, nicht aber die der 46. bis 48. Sitzung vom 6. bis 8. November, von denen nur die oben erwähnte Handschrift Bericht gibt.

wobei folgende sechs Grundsätze die Richtungslinie ihres Strebens bezeichnen sollten:

1. Die Erhaltung des österreichischen Kaiserstaates im vollen Zusammenhange mit seinen deutschen und nichtdeutschen Provinzen;

2. der Zusammenhang der österreichischen Länder solle den Anschluss der deutschen Provinzen an Deutschland nicht hindern;

3. es werde die unveränderliche Anhänglichkeit an das erhabene Kaiserhaus ausgesprochen;

4. diese unerschütterliche Treue solle aber niemals die Entwicklung der verfassungsmässigen Freiheit hindern;

5. es werde erklärt, dass bei den dermaligen Verhältnissen zunächst die Provinzen berufen seien, ihre Selbstständigkeit zu wahren, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und

6. im Sinne des Ministerial-Erlasses vom 2. October 1848 seien die Länder-Chefs und die gesetzlichen Behörden in ihrer Wirksamkeit zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung mit aller Kraft zu unterstützen.

Ueber den ersten Punkt der Note des ständischen Verordneten-Collegiums von Ober-Oesterreich erstattete, über Aufforderung von Seite des Landeshauptmannes, Kalchberg ausführlich Bericht. Er begann damit, dass er erklärte, der provisorische Landtags-Ausschuss, in dessen Namen er spräche, habe die Ansicht gehabt, dass die grosse Mehrzahl der Bewohner der Steiermark mit dem im Punkte 1 enthaltenen Grundsatze übereinstimme, zumal die einhalbtausendjährigen freundschaftlichen Beziehungen, die Finanzverhältnisse und die von allen Völkern und Cabineten anerkannte pragmatische Sanction die österreichischen Länder miteinander verbinden. Er sei von Seite des provisorischen Landtags-Ausschusses aufgefordert worden, ein Bild über die künftige Constituirung des österreichischen Kaiserstaates zu entwerfen und entwickelte hierauf die Grundrisse einer österreichischen Reichsverfassung, wie er sich eine solche denke, in folgender Weise:

„Das alte Gebäude des absoluten Staates liegt in seinen Trümmern; — noch stehen die alten Formen dem constitutionellen Staatsleben hemmend entgegen, zugleich den Feinden der gesetzlichen Ordnung als Barricaden dienend in der Gasse der Anarchie — noch ist kaum ein Stein gefügt zu dem grossen Baue, welcher auf den Errungenschaften des März und Mai sich erheben soll zum schirmenden Asyle für die Völker Oesterreichs. Soll die langersehnte Verfassung uns die Segnungen des Friedens verbürgen und die Völker vor Erschütterungen bewahren, die in ihren verderblichen Formen noch lange nachwirken, so dürfen jene Männer, welche zu diesem grossen Werke berufen sind, die Erfahrungen der Vergangenheit, sowie die traurigen Lehren der Gegenwart, nicht unbenützt liegen lassen, welche den Weg unserer jungen Freiheit mit Bürgerblut bezeichnen.“

„Unverkennbar sind die ungeheuren Schwierigkeiten, welche die Constituirung des österreichischen Staates mit seinen bunt durcheinander gewürfelten Nationalitäten darbietet. Allein nicht bloss die Nationalitäten, sondern auch die Interessen der Dynastie und jene der Völker, wir dürfen es uns nicht verhehlen, stehen sich bei der Lösung dieser Frage eifersüchtig gegenüber, auf der einen Seite eine zu grosse Beschränkung der Hoheitsrechte durch die Theilung der Staatsgewalt, auf der anderen Seite die Verkümmerung der Volksfreiheiten durch die Centralisirung derselben besorgend. Die rückhaltlose Verwirklichung der von dem edlen Herzen Sr. Majestät ertheilten Zugeständnisse ihrem vollen Umfange nach ist ebenso nothwendig, als die besonnene Mässigung der Völker in ihren Freiheitsbestrebungen.“

„Diese allgemeinen Betrachtungen vorausgeschickt, wollen wir es versuchen, unsere Idee über die künftige Constituirung Oesterreichs in einfachen Grundzügen zu zeichnen.“

„Die gegenwärtig auf dem österreichischen Staatsgebiete lebenden Völkerstämme werden mit möglichster Berücksichtigung ihrer nationellen Verschiedenheiten in annäherungsweise gleiche Gruppen eingetheilt, und in denselben die bestehende provinzielle Begrenzung beibehalten, dort nämlich, wo eine Ländergruppe

aus mehreren selbstständigen Provinzen gebildet wird. — Diese Ländergruppen, deren nähere Bezeichnung nicht im Zwecke dieser Darstellung liegt, entsenden ihre nach der Völkerzahl gewählten Vertreter auf den gemeinsamen Reichstag, wo sich dieselben in einer Kammer versammeln.“

„Neben dieser Versammlung der Volksvertreter besteht aber noch eine andere Kammer, dieselbe möge nun Senat, Staaten- oder Provinzenhaus, Nationalrath oder wie immer genannt werden, in welcher jede einzelne Ländergruppe, ohne Rücksicht auf ihre Bevölkerung und Ausdehnung als solche durch eine gleiche Anzahl von Repräsentanten vertreten ist.“

„Der constitutionelle Kaiser, an dessen Seite das gemeinschaftliche Ministerium und der oberste Reichsgerichtshof, bildet mit den bezeichneten beiden Häusern die oberste Staatsgewalt des österreichischen Gesammtstaates.“

„Die einzelnen Länder oder Volksgruppen haben ihre besonderen Landtage in einer nach der Volkszahl gewählten Kammer, von welcher auch die Repräsentanten in die erste Kammer des Reichstages ernannt werden.“

„Die einer Ländergruppe eingereihten Provinzen behalten ihre besonderen Landtage, wählen jedoch eine gleiche Anzahl von Volksvertretern, welche sich in einem Centralausschusse zur Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten vereinigen.“

„An der Spitze einer solchen Ländergruppe steht ein vom Landesfürsten ernannter verantwortlicher Statthalter, welcher gemeinschaftlich mit den dieser Ländergruppe angehörigen Volksvertretern den durch die Verfassung bestimmten Antheil an der Staatsgewalt ausübt.“

„Um den beiläufigen Umfang einer solchen Ländergruppe zu versinnlichen, wollen wir Ober- und Nieder-Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol, Salzburg, das Triestiner und Görzer Gebiet, uns in eine solche vereinigt denken.“

„Nachdem wir die Form der beabsichtigten Constituirung Oesterreichs bezeichnet haben, wollen wir nun auch das uns entsprechende staatsrechtliche Verhältniss der Centralgewalt zur Provinzial-Repräsentation in Kürze andeuten.“

„Die äusseren Staatshoheitsrechte, als das Recht der Repräsentation nach aussen durch Gesandte, das Recht, Verträge aller Art zu schliessen, das Kriegs-, Friedens- und Bündnissrecht für den Gesammtstaat.“

„Auch die inneren Staatshoheitsrechte werden, soweit es die Kräftigung des Gesammtstaates erheischt, in der Reichsgewalt centralisirt; dahin gehören: der Oberbefehl über die Land- und Seemacht, das Staatsschuldenwesen, das Münzregal, Postregal, Bergwerksregal und die Civilliste, zu deren Deckung zunächst die Domänen bestimmt sind.“

„Die Ausübung der übrigen Hoheitsrechte, als: der aufsehenden, gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt, der Justizhoheit, der Finanzhoheit, und zwar des Steuerregals, des Strassen- und Wasserregals, des Handels- und Privilegienregals u. s. f. ist zwischen der Reichsgewalt und der Repräsentation der Ländergruppen getheilt. Die Durchführung des Princips der Selbstregierung der Provinzen (Selfgovernments) im ausgedehntesten Maasse und die Erhaltung einer kräftigen Centralgewalt, welche hinsichtlich der Ausübung der ihr ausschliesslich vorbehaltenen Befugnisse durch den entsprechenden Antheil an diesen Hoheitsrechten bedingt ist, müssen das richtige Verhältniss dieser Theilung bestimmen.“

„Jeder zur Einheit verbundene Ländercomplex hat seine abgesonderte Justiz und politische Verwaltung von der niedersten bis zur obersten Behörde und geniesst demnach in dieser Hinsicht eine vollkommen selbstständige Stellung. Streitigkeiten zwischen dem Staatsoberhaupte oder seinen Stellvertretern und den Staatsangehörigen, sowie Streitigkeiten der Provinzen unter sich, gehören vor das Reichs-Obergericht.“

„Jede Provinz hat auf eigene Kosten die ihr durch ein Reichsgesetz zugewiesene Truppenzahl zu erhalten; das Fortificationswesen bleibt der Reichsgewalt vorbehalten.“

„Das Institut der Volkswehr, die agrarischen und Forstinteressen, das Erziehungs- und Unterrichtswesen, Strassen-, Eisenbahnen- und Wasserbauten, insofern sie nicht ausdrücklich für allgemeine Reichsanstalten erklärt sind, bilden einen aus-

schliesslichen Gegenstand der Provinzialgesetzgebung; — sowie das Recht, völkerrechtliche Verträge und Bündnisse zu schliessen, welche den allgemeinen Reichsgesetzen und dem Zwecke des österreichischen Gesammtstaates nicht widersprechen.“

„Nach den obigen Andeutungen hätte die Centralgewalt z. B. das Besteuerungsrecht in jenem Umfange auszuüben, als dieses zur Deckung des Aufwandes für die Repräsentation des Staates nach aussen, zur Führung eines Krieges, zur Erhaltung des Fortificationswesens, zur Verzinsung und Tilgung der Staatschuld, zur Bestreitung der Kosten für die Reichsministerien, den Reichstag u. s. f. mit Rücksicht auf die sonstigen Einnahmen aus Regalien, Domänen und anderen Quellen als nothwendig erscheint; — wogegen der Provinzial-Repräsentation das Recht der Selbstbesteuerung zur Bestreitung des Aufwandes für die Gerichts- und politische Verwaltung, für die Provinzial-Vertretung, für die von der Provinz zu erhaltende bewaffnete Macht, für das Landes-Credit- und Unterrichtswesen, für Sanitäts-, Straf- und Armenversorgungs-Anstalten, für Strassen- und Wasserbauten u. s. w. entstehen würde.“

„Was insbesondere die aus verschiedenen Provinzen zu bildende Ländergruppe betrifft, welcher die Steiermark anzureihen käme, so ist kein Grund vorhanden, die schon bestehenden Provinzial-Verfassungen aufzulösen und die einheitliche Vertretung einzuführen; wir sind vielmehr der Ansicht, dass die oben beantragte Central-Repräsentation, bestehend aus einer gleichen Anzahl von Abgeordneten aus jeder der conföderirten Provinzen, dem Zwecke der Wahrung der gemeinschaftlichen Interessen vollkommen entsprechen wird.“

„Auch die in Oesterreichs Vorzeit aus dem Lehensysteme hervorgegangenen Feudalstände der einzelnen Provinzen haben ihre Macht durch die Conföderation und Anbahnung der Gleichförmigkeit in der Gesetzgebung zu erhöhen gesucht, wofür uns so viele Urkunden aus jener Zeit, namentlich das Augsburger, Innsbrucker und Brucker Libell von den Jahren 1510, 1518 und 1575 unwiderlegbare Beweise liefern. Sie waren die Wächter

für die Rechte der Provinzen gegen Uebergriffe von Seite der Regierung, das gesetzliche Organ, um nach dem Bedürfnisse dringender Umstände frei zu handeln.“

„Nach der Ausbildung stehender Heere hat die darauf sich stützende Regierungsgewalt, von einer volksfeindlichen Politik geleitet, die Bande allmählich gelöst, die Freiheit in den Archiven begraben, und dagegen nationelle Eifersucht mit Zwietracht zwischen den einzelnen Volksstämmen absichtlich genährt.“

„An die Stelle der Feudalstände ist nunmehr das Volk getreten, welches in dem Genusse seiner constitutionellen Freiheit gewiss nicht unterlassen wird, den ihm durch die Geschichte bezeichneten Weg zu verfolgen und zur Erhöhung seines geistigen und leiblichen Wohles eine innigere Vereinigung mit seinen Bruderstämmen anzustreben, worauf uns die angebahnte Verständigung mit unseren Nachbarprovinzen, welche unmittelbaren Anlass zu dieser Verhandlung bot, nur zu deutlich hinweiset.“

„Lassen Sie noch einmal das, wenngleich in schwachen Umrissen entworfene Bild unseres künftigen Staatslebens frei von jeder Partei- und Nationalitäts-Färbung vom sittlichen Standpunkte aus überblicken.“

„Die Gleichberechtigung der Nationalitäten soll eine Wahrheit werden! Das kann aber nur dann geschehen, wenn dem erwachten Bewusstsein der Volksstämme in ihrer inneren Verwaltung vollkommen genügt wird. In einer centralisirten Staatsgewalt, dieselbe mag aus einer oder oder zwei Kammern bestehen, wird die Gleichberechtigung der vorwaltenden Nationalität gegenüber stets nur eine illusorische bleiben.“

„Wir halten es daher für unerlässlich, dass die Provinzial-Vertretung mit dem von uns bezeichneten Antheile an den Staatshoheitsrechten ausgestattet werde, damit die innere Verwaltungsform zu einer wahrhaft nationellen sich gestalten könne. Dort, wo ein durchaus gleichartiger Volksstamm nicht vorhanden, muss durch die Schaffung eines Vermittlungsgliedes nach Art der in der steiermärkischen Provinzialverfassung beantragten

Kreisräthe für die Wahrung der nationellen Interessen gesorgt werden. Bleibt jedem Volksstamme in der festen Grundlage einer freien Gemeindeverfassung und in der Selbstständigkeit der Provinzial-Regierung seine volksthümliche Entwicklung gesichert, so wird eine Einigung in der Reichsgewalt, in welcher das nach dem Grundsatze wahrer Gleichberechtigung gebildete Staatenhaus der Volkskammer das Gleichgewicht hält, über die höheren, die gemeinschaftlichen Interessen Aller umfassenden Staatsangelegenheiten, ohne Schwierigkeit zu erzielen sein, wie uns dies die langjährige Erfahrung in den nordamerikanischen Freistaaten lehrt. Ohne die durch die provinzielle Selbstständigkeit verbürgte wahre Gleichberechtigung der Nationalitäten im Wege der Conföderation, auf welche uns, wie oben erwähnt, auch geschichtliche Erinnerungen hinweisen, werden die Wahlen zu Reichstags-Abgeordneten auf die begeisterten Vorkämpfer der Nationalitäten geleitet und auf diese Weise das tödtende Gift der nationellen Antipathie in den Staatsorganismus gesenkt werden. Zerwürfnisse im Reichstage werden nie verfehlen, auf die hinter den Parteien stehenden Volksmassen zu wirken, und jenen Ultras, welche nur in der Zertrümmerung der Monarchie die Sicherung der constitutionellen Interessen erblicken, sowie den Feinden der gesetzlichen Freiheit überhaupt zum Angriffs- und Stützpunkte zu dienen. Auf diesem Wege würde der österreichische Staat dem Ziele der angestrebten Einheit und Kraft entgegen der Gefahr des auf eine überwiegende Nationalität sich stützenden Absolutismus, dem Bürgerkriege und dadurch seinem höchst beklagenswerthen Verfalle überliefert werden.“

„Die Conföderation, und nur diese ermöglicht die friedliche Lösung der nicht mehr zurückzudrängenden nationellen Bestrebungen, und dennoch ist auf der anderen Seite dadurch das Interesse der Dynastie und die damit innig verbundene Nothwendigkeit einer kräftigen Central-Regierung nicht gefährdet. Das ausschliessende Recht der Repräsentation im völkerrechtlichen Verkehre, der Oberbefehl über die Armee, das Recht über Krieg und Frieden, die Gemeinschaftlichkeit des Staatsschuldenwesens, der Münze u. s. f. verbunden mit dem vorbe-

haltenen Einflusse auf die Provinzial-Regierung sichern der obersten Staatsgewalt Ansehen und Macht in genügendem Masse, um die Würde eines erhabenen constitutionellen Thrones behaupten, die nöthige Einheit in dem Gange der Staatsmaschine wirksam erhalten, und drohenden Gefahren von innen und aussen mit Energie begegnen zu können.“

„Oesterreich soll wieder Das werden, was es in grauer Vorzeit gewesen, eine Föderation von Staaten, in einer den Zeitumständen angemessenen, veränderten Form. Die der Verschiedenheit der Sprache, Bildung, der Religion und des besonderen nationellen Interesses entsprechenden Provinzial-Regierungen sollen wieder ins Leben treten, die Stelle der bis zum März bestandenen Cabinetsregierung soll eine allgemeine National-Repräsentation einnehmen, welcher allein es gelingen kann, die Scheidewände der verschiedenen Staatsgebiete zu entfernen und die Interessen, Rechte und Pflichten aller Staatsbürger des grossen Kaiserreichs sich allmählich näher zu bringen. Nur einer erfahrenen, besonnenen Staatskunst, nicht der Waffengewalt, kann es möglich werden, die in nationellen Antipathien auseinanderstrebenden Völker Oesterreichs im Frieden wieder zu erobern.“

„Wir schliessen demnach diese Betrachtung über die künftige Constituirung Oesterreichs mit dem Ausdrucke unserer lebhaften Ueberzeugung, dass die colossale Aufgabe der Neugestaltung des Kaiserstaates auf der dauernden Grundlage der vereinten Interessen der Dynastie und jener der österreichischen Völker nur im Geiste der Freiheit friedlich gelöst werden kann.“

„Graz, am 6. November 1848.“

Die Vorlesung dieser Denkschrift wurde, wie es in dem Protokolle der Landtags-Sitzung vom 6. November 1848 heisst, von der ganzen Versammlung bei tiefer Stille und mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgt, jedoch sogleich erklärt, dass ein solcher Vorschlag der künftigen Constituirung Oesterreichs allerdings dem hohen Reichstage vorgelegt,

jedoch nicht im Namen des steiermärkischen Volkes ausgefertigt werden könne, weil von Seite desselben kein Mandat vorliege, und beschlossen, die Berathung über diesen Gegenstand bei seiner hohen Wichtigkeit auf eine der nächsten Sitzungen zu vertagen. Als Kalchberg's Antrag wieder zur Sprache kam (in der Sitzung vom 8. November), wurde er zur Debatte für noch nicht reif erklärt und einem Comité (bestehend aus dem Antragsteller, dann Dr. Anton v. Wasserfall, Josef Graf Kottulinsky, Dr. Mathias Foregger und Dr. Karl Rechbauer) zur Vorberathung zugewiesen, welches, da der Landtag sich unmittelbar darauf vertagte, in einer Sitzung der nächsten Session darüber Bericht erstatten sollte.

Zu einer solchen Session kam es aber nicht mehr; der provisorische Landtag wurde nicht wieder einberufen, es folgte ja für den ganzen Kaiserstaat dem Jahre 1848 die Zeit des Absolutismus, des Versuches der Herstellung eines unbeschränkten Centralismus, für die Provinzen, so auch für die Steiermark die landtagslose Zeit bis 1861. Blieb somit Kalchberg's Entwurf einer Verfassung der Monarchie nur auf dem Papiere, so ist er doch ein bemerkenswerthes Project, das der Vergessenheit entrissen zu werden verdient; schon desshalb, weil man daraus ersehen kann, in welcher Weise ein so bedeutender politischer Kopf, wie er es war, sich damals die Constituirung der Monarchie dachte und welch' umfangreiche Zugeständnisse er dem Föderalismus machte, so dass er selbst in seiner Staatsschrift Oesterreich eine Föderation von Staaten nannte. Besonders beachtenswerth erscheint sein Vorschlag der Bildung von Ländergruppen, als deren eine er die Alpenländer (Nieder- und Ober-Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol, Salzburg und das Küstenland) ausdrücklich nennt und in der die Deutschen weitaus die Majorität bilden würden; dieser müssten — er spricht es aber nicht aus — die Länder der böhmischen Krone (Böhmen, Mähren und Schlesien) einerseits und Galizien und die Bukowina andererseits an der Seite stehen. Aber noch mehr, welche Phasen hat nicht unser Kaiserstaat seit 1848

durchgemacht: nach den Märzbewegungen von 1848 wurde der erste Versuch gemacht, durch die octroyirte Verfassung vom 25. April 1848 sämmtliche zum Kaiserstaate gehörigen Länder als untrennbare constitutionelle Monarchie zusammenzufassen; tumultuarische Bewegungen in Wien nöthigten die Regierung, diese Verfassungsurkunde zurückzunehmen und zur Einberufung eines constituirenden Reichstages zu schreiten, der bis November in Wien, dann in Kremsier tagte; dieser wollte eben (März 1849) an die Berathung und Beschlussfassung der von seinem Ausschusse entworfenen Verfassung schreiten, als er von dem Ministerium Schwarzenberg-Stadion aufgelöst und am 4. März 1849 eine „Reichsverfassung für das Kaiserthum Oesterreich" octroyirt wurde. Diese trat aber niemals ins Leben und wurde durch die Patente vom 31. December 1851 ausdrücklich ausser Wirksamkeit gesetzt. Daher kann man schon die Zeit von 1849 an als die Periode des absoluten Centralismus bezeichnen. Durch Misserfolge aussen und innen wurde dieser erschüttert und erlitt durch das föderalistisch angehauchte Octoberdiplom (20. October 1860) den Todesstoss; durch die Verfassung vom 26. Februar 1861 sollte ein constitutioneller Centralismus gegründet werden, aber schon mit ziemlich weitgehender Selbstständigkeit der Provinzen und ihrer Landtage; der vollständigen Durchführung dieser Verfassung trat die Weigerung der Ungarn, den Wiener Reichsrath zu beschicken, und der Austritt der Czechen aus demselben entgegen; es folgte die Sistirung der Februar-Verfassung (20. September 1865) durch Belcredi; aus dem Schlachtenunglück von 1866 ergaben sich der Ausgleich mit Ungarn, der Dualismus in der Monarchie, die Realunion, und für die Westhälfte die Staatsgrundgesetze vom 21. December 1867 mit weitgehender Autonomie für die Landtage; 1871 scheiterte der Versuch Hohenwart's „durch die Fundamentalartikel" „die böhmische Frage" zu lösen; durch das Gesetz vom 2. April 1873 wurde die Wahl der Mitglieder des Abgeordneten-Hauses den Landtagen entzogen und den Wählern unmittelbar zugewiesen; durch das Gesetz vom

4. October 1882 wurde den sogenannten „Fünfguldenmännern" das active und passive Wahlrecht zuerkannt und nun wird die auf der Februar- und December-Verfassung beruhende Interessenvertretung durch die Bildung der fünften Wählergruppe für den Reichsrath wesentlich alterirt, indem für einen Theil der Reichsvertretung das allgemeine Wahlrecht eingeführt wird.

Es ist gewiss bemerkenswerth, dass von diesen mannigfaltigen Wandlungen der Verfassungszustände für das ganze Reich die der einzelnen Provinzen fast unberührt blieben, indem für diese heutzutage noch die gleichzeitig mit der Februarverfassung von 1861 erschienenen Landesordnungen — höchstens hie und da in nebensächlichen Punkten abgeändert — in voller Wirksamkeit sind und auch nirgends eine ernstliche Anfechtung erlitten.

Ueberblickt man diese Wandlung im Verfassungswesen der Monarchie seit 50 Jahren und berücksichtigt man die verschiedenen Grundsätze, welche jeweils zur Verwirklichung kommen sollten, so darf man wohl die Vermuthung aussprechen, dass es nicht unmöglich ist, dass dem grossen Reiche, das sich von der Adria bis zu den Sudeten, vom Inn bis an die Leitha und an den Dniester erstreckt, noch einmal, früher oder später, der Versuch einer föderalistischen Gestaltung bevorsteht — und dann kann Kalchberg's Entwurf einer Verfassung des österreichischen Kaiserstaates wieder actuell werden und im besten Sinne des Wortes „schätzbares Material" bilden.[2])

[2]) Einen weiteren kleinen Nachtrag zu meiner Biographie des Freiherrn Franz Kalchberg, und zwar zu S. 33, Anm., bietet mir die freundliche Mittheilung des Herrn Prof. Dr. Oscar Gratzy in Laibach: Am 9. November 1792 erbten das Gut Neudegg in Krain Josef und Maria von Kalchberg, geborene von Jenkensfeld nach Johann Paul und Julie von Jenkensfeld; seit dem 8. März 1824 war Josef Ritter von Kalchberg, kais. Rath und Verordneter der Stände in Krain, Besitzer desselben; nach ihm, seit 17. August 1832, Maria von Kalchberg; von dieser erkaufte es Franz Ritter v. Kalchberg am 28. März 1838 um 58.000 fl. CM., der es wieder am 19. August 1852 an Karl und Maria Anna Fontanella verkaufte.

2. Das Project eines „Congresses" der österreichischen Alpenländer.

Durch Kalchbergs Denkschrift war der erste Punkt der Note des oberösterreichischen Verordnetencollegiums vom 15. October 1848 von dem steiermärkischen Landtage in Berathung gezogen worden.

Den Punkten 2 bis 6 (s. oben S. 2) beschloss der Landtag theils einhellig, theils mit grosser Stimmenmehrheit sich anzuschliessen, ebenso der Einladung zu einer Besprechung und Berathung von Abgeordneten der oben genannten Länder, jedoch mit dem Wunsche, dass diese Zusammenkunft nicht in Salzburg, sondern in Klagenfurt stattfinden möge, da diese Stadt so ziemlich in der Mitte der österreichischen Alpenländer liege und von Deutschen und Slovenen leichter erreicht werden könne. Für diese Zusammenkunft wurden die Delegirten der Steiermark bloss zur Besprechung und zum Austausche der Ansichten bevollmächtigt, an etwaigen Beschlussfassungen sollten sie sich nicht betheiligen, ihre Verpflichtung ginge nur dahin, seinerzeit dem steiermärkischen Landtage über den „Ländercongress", so wurde einmal in dem provisorischen Landtage die bevorstehende Versammlung genannt, Bericht zu erstatten. Zu Delegirten wurden gewählt für den deutschen Theil der Steiermark Moriz Edler von Kaiserfeld und Dr. Leopold Hassler, Professor der Geschichte an der Universität zu Graz, und für den slovenischen Theil Victor Gurnigg und Johann Ritter von Resingen. Diese nach Klagenfurt Entsendeten sollten nach ihrer Rückkunft dem zur Vorberathung des Kalchberg'schen Entwurfes gewählten Comité über die dort gepflogenen Verhandlungen Bericht erstatten; sodann erst sollte das Comité den Kalchberg'schen Antrag in Berathung ziehen und zur Vorlage an den Landtag in seiner nächsten Session vorbereiten.

Ob die Zusammenkunft in Klagenfurt oder Salzburg zu Stande kam, und wenn, welche Fragen verhandelt wurden, war nicht zu ermitteln; weder die öffentlichen Blätter, welche

damals erschienen, noch die Acten in der steiermärkischen Landesregistratur[3]), weder die Aufzeichnungen Kalchberg's noch Krones in seiner Biographie Kaiserfeld's[4]) berichten irgend etwas darüber. Es ist sehr wohl möglich, ja sogar höchst wahrscheinlich, dass es zu einer solchen Besprechung von Landtagsabgeordneten der österreichischen Alpenländer gar nicht kam, dass die politischen Ereignisse Ende 1848 sie vereitelten. November oder December 1848 oder Jänner 1849 hätte sie stattfinden sollen. Was fällt aber in diese Zeit? Die Verlegung des österreichischen Reichstages von Wien nach Kremsier (15. November), die Ernennung des Ministeriums „der starken Hand", Felix Schwarzenberg-Stadion (20. November), die Thronentsagung Kaiser Ferdinands I. und der Regierungsantritt Kaiser Franz Josefs I. (2. December). Nicht bloss dem Namen, auch der That nach, war wieder eine kräftige Centralregierung geschaffen, wie sollten da auch nur irgendwie Berathungen über die Constituirung des Reiches oder auch der einzelnen Provinzen stattfinden und sich behaupten können. Aber geschichtlich bemerkenswerth ist doch die von den Verordneten Oberösterreichs ausgegangene Idee, in politisch bedrängter Zeit einen „Länder-Congress" einzuberufen. Solche Versammlungen fanden in früheren Jahrhunderten häufig statt, die Stände, oder die von ihnen hiezu Delegirten, als Vertreter der sogenannten fünf niederösterreichischen Lande (Nieder- und Ober-Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Krain, auch Görz nahm daran Theil), oder auch nur die der drei innerösterreichischen Länder (Steiermark, Kärnten, Krain) traten zu Berathungen über wichtige Landesfragen: Türkennoth, Religionswirren, Aufbrin-

[3]) Allerdings und vielleicht auch leider erscheint auf dem Fascikel: „Verfassungsangelegenheiten von 1848 bis 1852" der steierm. Landesregistratur der aufgedruckte Vermerk: „Alle übrigen Exhibita scartirt."

[4]) Moritz von Kaiserfeld. Sein Leben und Wirken als Beitrag zur Staatsgeschichte Oesterreichs in den Jahren 1848 bis 1884. Von Dr. F. von Krones. (Leipzig 1888) erwähnt die Wahl Kaiserfelds zum Vertreter des steiermärkischen Landtages in der Zusammenkunft zu Klagenfurt (S. 71), Weiteres darüber aber nicht.

gung der Kosten zur Bedeckung der Staatsbedürfnisse, Angelegenheiten der Militärgrenze u. s. w. oft zusammen und fassten nicht selten weitgehende und tiefgreifende Beschlüsse[5]).

Solche „Ländercongresse", d. h. Zusammenkünfte der Ausschüsse der fünf niederösterreichischen Lande, lassen sich von 1474 bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts zahlreiche nachweisen. 1474 luden die zu Wolfsberg in Kärnten versammelten Kärntner und Krainer Stände die Stände von Steiermark, dann österreichische Abgeordnete, Vertreter von Salzburg, Bamberg[6]) und Görz mit des Kaisers Zustimmung zu einer Besprechung in Judenburg ein; 1494 huldigten die Stände der fünf Lande gemeinschaftlich ihrem Herrscher, Maximilian I. zu Wien; weitere solche Zusammenkünfte fanden statt 1502 zu Wiener-Neustadt, 1508 zu Mürzzuschlag, 1509 zu Salzburg und zu Bruck an der Mur, 1510 zu Augsburg, 1514 zu Stadt Steyer, Rattenberg und Schwaz, 1515 zu Wien mit Vorbesprechungen zu Bruck an der Mur und zu Wiener-Neustadt, 1517 zu Linz und Wels, 1518 zu Innsbruck, wobei auch Tirol und die Vorlande vertreten („Innsbrucker Ausschusslandtag"), 70 Delegirte anwesend waren, und über die Bewilligung von Geldmitteln zur Einlösung der verpfändeten Kammergüter und landesfürstlichen Einkünfte und zur Erhaltung des Hofstaates und der Regierungsbehörden, über den Abschluss eines Friedens mit Venedig, oder wenn dieser nicht zu Stande käme, über die Mittel zur Kriegführung und über einen Feldzugsplan gegen die Türken, wie über die gegenseitige Unterstützung der Länder, wenn eines angegriffen würde, über die Einsetzung eines Hofrathes als oberster

[5]) Vgl. darüber: Krones, Beiträge zur Quellenkunde und Geschichte des steiermärkischen Landtagswesens. In den „Beiträgen zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen", II. 26 ff.; III. 94 ff.; IV. 4 ff.; VI. 63 ff.; XVI. 25 ff.; Bidermann, Geschichte der österreichischen Gesammt-Staatsidee. (Innsbruck. 1867, 1889) II. 93—97); Bidermann, die österreichischen Ländercongresse. In den „Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung", XVII. 264—292.

[6]) Salzburg und Bamberg wurden eingeladen, weil jenes Erzbisthum und dieses Bisthum grosse Besitzungen in Kärnten hatten.

Behörde und guter Landesregierungen berathen und beschlossen wurde;[7]) 1519 zu Bruck an der Mur, woran auch Abgeordnete aus Tirol theilnahmen; 1525 zu Wien und Augsburg; 1530 zu Linz; 1532 zu Innsbruck; 1536/37 zu Wien, 1538 zu Wien und Linz, 1539 zu Prag und Linz, 1541 zu Linz, berufen durch König Ferdinand I.; 1542 zu Prag und zu Wien; 1543 zu Wien und zu Prag, 1544 zu Wien, 1545 zu Bruck an der Mur; 1547 zu Bruck an der Mur und zu Stadt Steyer zur Wahrung der Religionsfreiheiten; 1548 zu Wien; 1556 zu Wien und zu Prag.

Mit der Theilung der österreichischen Lande nach dem Tode Ferdinands I. und mit der Bildung der selbstständigen Ländergruppe Inner-Oesterreich hörten die Congresse der fünf Lande auf, nur 1606 traten noch in Wien die Ausschüsse von Böhmen, Mähren, Schlesien, Ober- und Nieder-Lausitz, Steiermark, Land unter und ob der Enns mit den ungarischen Delegirten zur Berathschlagung über den mit Bocskay zu schliessenden Frieden zusammen und 1614 fand eine Versammlung der Ausschüsse der Stände aller damals von der deutschen Linie des Hauses Habsburg beherrschten Länder zu Linz statt. Nun folgte eine lange Pause. Erst 1696 ging man wieder daran, Ausschüsse aus allen Erbkönigreichen und Ländern in Wien zu versammeln, um Finanzangelegenheiten zu besprechen, und 1700 wurde in der Staats-Conferenz der Beschluss gefasst, eine „Congregatio aller Länder sub Directorio Augustae Aulae" einzuberufen und in dieser die Stände der einzelnen Provinzen aufzufordern, einen Theil der Staatsschulden zu übernehmen. Und 1714 erging ein kaiserliches Ausschreiben an die Erblande des Inhalts, dass sie Abgeordnete nach Wien senden und bevollmächtigen sollten, mit denen man sich besprechen und Mittel ausfindig machen könnte, Alles auf einen besseren Fuss zu stellen, ohne dass die Einwohner dieser Lande ungebührlich und unerträglich beschwert würden. — Selbst unter Maria

[7]) Alfons Huber, Geschichte Oesterreichs (Gotha, 1888) Bd. III., S. 459 ff.; Huber, Oesterreichische Reichsgeschichte (Wien, 1895.) S. 62.

Theresia, die doch sonst den Wirkungskreis der Stände so viel als möglich einschränkte, fällt noch eine Staatsaction, welche Aehnlichkeit mit den alten Ländercongressen aufweist. Am 24. Mai 1761 traten dem Rufe der Herrscherin folgend ständische Deputirte aus Böhmen, Mähren, Schlesien, dem Lande ob und unter der Enns, Steiermark, Kärnten, Krain und Görz-Gradiska in Wien zusammen, und Kaunitz richtete an sie die Aufforderung, die Stände dieser Länder möchten für ein Anlehen von 28 Millionen Gulden gutstehen, und zwar zunächst jede Landschaft für einen bestimmten Theil dieser Geldsumme, im Falle der Insolvenz eines solchen Specialbürgen aber auch für dessen Antheil nach Massgabe der eigenen Steuerschuldigkeit. Die Anwesenden, meist Angehörige der vornehmsten Adelsgeschlechter, verpflichteten sich, ohne in einen Gedankenaustausch meritorischer Natur einzugehen, die Zustimmung ihrer Committenten, das waren die Ständelandtage der einzelnen Provinzen, einzuholen.

Enger in ihrem Wirkungskreise als die eben erwähnten „Ländercongresse" waren die gemeinsamen Landtage und Ausschussversammlungen der drei Lande Steier, Kärnten und Krain, woran auch häufig Görz theilnahm. 1338 ständische Berufung der drei Lande zu Graz über die Abfassung eines Landrechtes (Krones, II. 77); 1360 Huldigungstag derselben in Graz bei Anwesenheit Herzog Rudolfs IV.; Landtage der Steirer, Kärntner und Krainer 1443 zu Graz; bei dem Landtage zu Wien 1462 waren auch Abgeordnete aus Steier und Kärnten anwesend; Landtage der Steirer, Kärntner und Krainer 1462 zu Leibnitz, 1468 zu Graz; 1469, 29. November, Wien, verbietet Kaiser Friedrich den Ständen von Kärnten, Steier und Krain den anberaumten Landtag zu Voitsberg abzuhalten; Landtage der drei Lande 1470 zu Friesach, zu St. Veit und zu Völkermarkt in Kärnten und zu Graz; 1471 Landtag der Steirer und Kärntner zu Graz; 1474 zu Marburg, 1475 ebenfalls zu Marburg, 1476 zu Graz; 1478 der Steirer und Kärntner zu Graz; in demselben Jahre Landtag der drei Lande in Graz; 1494 in Marburg; 1495

in Marburg; 1512 in Graz; 1515 in Graz; 1525 zu Wolfsberg in Kärnten; 1530 zu Windisch-Grätz; 1531 zu Unter-Drauburg; 1555 zu Cilli; 1556 zu Cilli; 1557 zu Pettau; 1558 zu Pettau und zu Wien.

Unter Karl und Ferdinand, den Erzherzogen von Inner-Oesterreich, hörten auch diese innerösterreichischen Ländertage in ihrem Wesen, ihrer Regelmässigkeit und Bedeutung auf; an ihre Stelle trat die „nachbarliche Correspondenz", d. i. der Zuschriften-Wechsel der Stände der drei Länder untereinander ,der bis in die Zeit Kaiser Josephs II. ununterbrochen dauerte und auch später noch als Verständigungsmittel zuweilen in Verwendung kam. Aber doch trafen alljährlich Deputirte und Beamte der Herzogthümer Kärnten und Krain in Graz ein, um mit denen der Steirischen Stände „Raittag" zu halten, d. h. Abrechnung über die Kosten der von den drei Ländern gemeinsam aufzubringenden Kosten für die Militärgrenze zu pflegen. Dreimal, 1639, 1661 und 1677 scheinen bei dieser Gelegenheit auch andere Angelegenheiten berathen worden zu sein, da diese drei Zusammenkünfte als „Conferenzen" bezeichnet werden.

— · — –

Waren nun auch 150 und mehr Jahre seit dem letzten Zusammentritt von ständischen Abgeordneten der österreichischen Alpenländer zu gemeinsamer Berathung und Beschlussfassung verflossen, so mag doch damals, als die Stände des Landes ob der Enns ihre Einladung an die Nachbarländer richteten, ihnen und den von ihnen Aufgeforderten noch die Erinnerung vorgeschwebt haben an jene Zusammenkünfte der drei innerösterreichischen und der fünf niederösterreichischen Lande, welche vom 15. bis zum 17. Jahrhundert so oft stattgefunden hatten und in denen wichtige Berathungen waren gepflogen und weittragende Beschlüsse gefasst worden; denn die Stände und der ständische Landtag, wie sie bis 1848 bestanden hatten, waren ja eine eminent historische Institution, in ihnen verkörperte sich die

Continuität der Verfassung, wie sie sich mindestens seit dem 14. und 15. Jahrhundert entwickelt hatte, und so mag man in ihren Kreisen noch an jene „Ländercongresse", ihre Bedeutung, ihre Wirksamkeit und ihre wichtigen Folgen gedacht haben, in denen einst die ständischen Abgeordneten der innerösterreichischen und niederösterreichischen Lande sich vereinigt hatten und man mag gehofft haben, auch in der Mitte des 19. Jahrhunderts auf demselben Wege zu ähnlichen Ergebnissen zu gelangen. Daher kann man jene Zusammenkunft in Klagenfurt oder Salzburg, wenn sie wirklich stattfand, nicht mit Unrecht den letzten „Ländercongress" der österreichischen Alpengebiete, wenn sie nicht zu Stande kam, das letzte Project eines solchen nennen.

Und noch eine Bemerkung möge hier zum Schlusse gestattet sein. Es muthet den Historiker, der gewohnt ist, die Vergangenheit mit der Gegenwart zu vergleichen, eigenthümlich an, dass in früheren Jahrhunderten, auch abgesehen davon, dass von 1564 bis 1619 Steiermark, Kärnten und Krain ein selbstständiges Staatsgebilde ausmachten, diese Länder, ja selbst Tirol, Ober- und Nieder-Oesterreich und die Grafschaft Görz ihre Zusammengehörigkeit viel lebhafter fühlten und zum Ausdrucke brachten, als es heutzutage der Fall zu sein scheint, wie dies nicht nur die oben erörterten politischen Institutionen bezeugen, sondern auch durch andere Erscheinungen wirthschaftlicher und cultureller Natur bewiesen werden kann. Noch Erzherzog Johann gedachte für mehrere oder alle dieser Länder gemeinsame Anstalten zu schaffen, die Landwirthschaftsgesellschaft, den Gewerbeverein, den historischen Verein, die wechselseitige Brandschadenversicherungs-Anstalt (die einzige, welche noch für ganz Innerösterreich besteht), um dadurch den Zusammenhang wenigstens der drei Länder Steiermark, Kärnten und Krain einigermassen zu erhalten. Es hat sich aber anders gefügt. Nicht nur dass diese gemeinsamen Institute provinciell sich auflösten, jedes der Alpenländer steht nun in Verfassung und Verwaltung isolirt, jedes hat seine eigene Landesregierung,

mit dem Statthalter oder Landespräsidenten an der Spitze, seine eigene Landesordnung, Landesvertretung, seinen eigenen Landeshauptmann und Landesausschuss. Zusammenhänge in der Verfassung und in der politischen Verwaltung der einzelnen Provinzen unter sich, weder in der staatlichen, noch in der autonomen, bestehen nicht mehr.

Aus der alten Landschaftsschule in Graz.

Mittheilungen von **Dr. Ferdinand Khull.**

Genauere Nachrichten von einer höheren Schule in Graz haben wir erst aus den letzten drei Jahrzehnten des 16. Jahrhundertes. Am 1. September 1570 nämlich schlossen die landständischen Verordneten und die Stadt einen Vertrag über die Errichtung der sogenannten „Stiftschule" zwischen dem Mur-Thore und dem jetzigen Admonterhofe. In den vorhergehenden zwei Jahrzehnten befand sich aber die Vorläuferin dieser Stiftschule, eine auf das sogenannte Trivium beschränkte evangelische Schule, im Landhause. Sie hiess amtlich die Landschaftsschule, wie aus dem auf den folgenden Seiten mitgetheilten Schulheftreste hervorgeht. Ihr erster Lehrer scheint Georg Nagel gewesen zu sein. Da wir aus den ersten zwei Jahrzehnten des Bestehens dieser Schule gar nichts wissen, ist es umso werthvoller, dass in der Wiener Hofbibliothek zwanzig Blätter eines Heftes sich erhalten haben, wie sie genannter Georg Nagel zum Unterrichte verwendete. Diese zwanzig zusammengehefteten Blätter führen die Bibliotheksnummer 10214 und enthalten etliche Aufsätze und Briefe in lateinischer und deutscher Sprache, von denen jeder mit „Argumentum" überschrieben ist. Wozu diese Argumenta dienten, sagt uns das 21. Argumentum, ein Brief, in welchem die Schüler den Lehrer um „Hitzferien" bitten, selbst: sunt multae nobis repetendae lectiones describendaque argumenta et id genus aliud. Diese Argumenta wurden also abgeschrieben, damit die Schüler an ihnen

lateinisch und deutsch sich auszudrücken lernten. Wahrscheinlich sind denn auch die 20 vorliegenden Blätter Reste eines Schülerheftes, nicht die der Vorlage des Lehrers, was aus den ziemlich zahlreichen Schreib- und Flüchtigkeitsfehlern entnommen werden muss. Sie enthalten leider nur 14 vollständige Argumenta, von denen nur die deutschen (schon wegen der Mundart) und wenige lateinische von grösserem Gewichte für uns sind; vom 8. und 23. sind nur Schluss und Anfang erhalten. Namen bringt leider nur das 13. Argumentum, und zwar in der Ueberschrift. Diese belehrt uns, dass im Jahre 1558 oder 1559 (die letzte Ziffer ist im Datum, wie öfter, ausgesetzt) Schüler der Landschaftsschule waren: Rudolf Corraducio, Andreas von Herberstein, Sebastian Fridinger, Christoph und Gall von Raggnitz, Balthasar Wagen, Stephan von Gregorianz. Ausserdem erfahren wir noch aus dem 21. Argumentum, dass der Lehrer Georg Nagel Frau und Kinder hatte: ihm, der Frau und den Kindern wünschen die nach Ferien lechzenden Zöglinge Gesundheit.[1])

---

[1]) Der Güte des Herrn Professors Dr. Loserth verdanke ich die folgenden Nachrichten über den Lehrer Nagel und zwei seiner oben genannten Schüler. Aus Acten des steierm. Landesarchives ist ersichtlich, dass es zwischen dem Magister Georg Nagel und seinem Gehilfen Thomas Laschitz Streit gab, denn am 14. Juli 1558 „haben die herrn Verordneten M. Georgium Schuelmeister und Thoman Laschitz Substituten fürgefodert und inen mit Ernst auferlegt, Amt und Dienst hinfüro vleissig und dermassen zu waren, das die Herrn nit verursacht werden, ettwo Nott halben ire Personen zu verendern, und ist also der Streit, so zwischen inen geschehen, hingelegt worden.“ Am 3. März 1562 empfiehlt Max II. den gewesenen Schulmeister G. Nagel, der plötzlich entlassen worden war, den Ständen einer geneigten Berücksichtigung: er verlangte eine jährliche ‚Provision‘, da er kleine Kinder hatte. Im Jahre 1567 wurde dann der Frau ‚Naglin‘ bewilligt, dass ihr Sohn in die Landschaftsschule ‚eingenumen sol werden‘. Sechs Jahre später verheirathet sich die Frau Helena Naglin ‚Herrn Magisters Nagl seligen Wittib‘ ein zweitesmal mit einem gewissen Mathias Sporer (am 14. Febr. 1568.) — Im Dec. 1555 wurde dem Damian Freidinger, wol dem Vater des oben genannten Sebastian, verwilligt, dass sein Sohn in die L.-Schuel sei anzunehmen. ‚Daneben aber ist beschlossen und berat-

Schliesslich ist zu bemerken, dass die erhaltenen Reste unseres Schülerheftes nicht nur für die Kenntniss von unserer alten Landschaftsschule, sondern auch für die Kenntniss der Entwicklung des deutschen Briefes (vgl. Steinhausen, Gesch. des deutschen Briefes) von Werth sind.

Dies aber sind die Argumenta.

Argumentum VIII.

Lateinischer Begleitbrief zur Sendung von Ciceros Buch de officiis an einen Freund. Datae ex metropoli Gretzio quarto nonas Decembris Anno MDLVII.

Argumentum IX.

Deine Brieff, wölliche Ich den dritten tag Decembris diss 57 Jars Vanstundan nach eßen empfangen hab, seindt mier vast lieb gebesen. Dan auß denselbigen hab ich dein grosse lieb, die du gegen mier tregst, unnd auch das lob, mit wöllichen du mich ser vast erhebest, wie du jederzeit biß hieher gethan hast, überflißig erkhent. Aber unter den andern erkhen Ich, das du mier mer zue aigenst, alß die noturft erfordert, unnd du wilst auß mier, gleych wie man sagt, auß einer floigen ein Elephand machen, dieweil du vermainst, Ich hab so uill Im studiren außgericht; dan Ich zweiuel nicht, was fur ein khleiner rath der khunst verhanden ist an mier. Nun sey Im, wie es well, so schreib ich solliches deiner erberkheyt zue, Aber das bekhen Ich, wie das du mich mitt Deiner Allerfleysigisten vermanung, meer zu studiren unnd auch zu hören nuzere biecher, bewegest, furnämlich

schlagt, weil die Schuel allain mit der Herren und Landleut Kindern genugsamblich und uberflussiglich besetzt und der Preceptor und seine Substituten so viel Knaben nit voll auswarten mugen noch einen andern Substituten aufzunehmen und mit ime umb aine beiderliche Besoldung abzukommen, das auch hinfur kein fremder auslendischer Knab, der nit ains Landsmans Son ist, ausser unser Bewilligung in der selben Schuell angenomen werde'. — Rudolf Coradutzi endlich wurde Vicekanzler am kaiserlichen Hofe Rudolfs; am 10. Febr. 1599 bitten ihn als solchen die Verordneten Steiermarks, für sie einzutreten in Sachen der Religionsverfolgung. Er war ein grosser Gönner Keplers (fautor Kepleri).

aber zu den Piechern Ciceronis, des Fursten der vollredenheyt, eines schreibers unnd maisters der guetten sitten, welliche er von tugendtlichen werkhen nit so fleyssig als nuzig geschriben hatt.

Es folgt nun ein Preis der Schriften Ciceros und hierauf folgt: In was werdt die gehalten werden, sy sein wer sy wellen, wölliche antweder der lernung guetter Khunste verachten oder sunst versaumen oder, wen sy mitermassig gelert sindt, von den angefangnen werkh aufhören, unnd (damit Ich es khurzlich sag), die über nichts khunen, ist nitt von notten vill darvan zu reden, dan das ist allen beckhant unnd offenwar, von den andern auch, welliche, so sy fleyssig studiert haben, sindt aber neben mier unzuchtig, unverschambt, Spiller, Trinckher, fell Ich gleich ein solliches Urtel alß du; Ja dieselbigen acht Ich nicht vill unterschaidts von den Affnen, wölliche, ob sy gleich guldene stuckh antragen, so bleibens doch die alten affen, von wellicher beywonung unnd gesellschaft Ich mich alß von einer giftigen khrankheyt mitt Henden unnd Fuessen, das ist, allß vill Ich mag, enthalten will .....

Der Schluss des Briefes lautet:

Dises, allerliebster mittgesell, hab Ich zu deiner trewen vermanung, umb wöllich ermanung Ich dir Dankh sag, antwarten wellen. Bitt, daz du solliches für guett wellest annemen. Sey gesegnet! Datum Graz auß der lantschafft-schuel den ... tag ..... Anno Im 1558isten.

Argumentum X.

Exemplum de divitiis recte utendis.

Lateinisch; enthält eine Erzählung von Aristippus. Ohne Datum.

Argumentum XI.

So lang du mitt guetten sitten bist geziert gewest unnd vor dier die hoffnung eines guetten verstandts getragen, bin ich dier zu hulf khumen, Jez aber, weill du an den tugenden abnimbst, wölliche allein die menschen edel machen, unnd hast auch darzue der menschen erwartung betrogen, so ver-

beut Ich dier in mein hauß zu khumen, damitt ich nit mitt sambt dier villeicht wurdt bosshafftig; aber das du mier troest, du wellest mich bey den leuten außgeben, so sollstu wissen, das ich deine troungen nitt grosser acht allß ein Pliz oder schein durch ein glass. So du dier etwas bôss gegen mier hast furgenumen, so nim diers nur fur, dan Ich acht so vill auf dein wort unnd schalckstuckh allß auf der alten unnd narischen weiber kläft; so du verachtest, was Ich schreib, so acht Ich dester weniger, das du thuest. Derhalben bitt Ich dich, kher fleyß an, das du Dich mit der tugent zierest, und mit einem erwern wandel des lebens andern ein exempel seyst, vorleichtest unnd vorgeest, wôlliches so du es thuest, wirstu deine Eltern, Preceptores unnd auch andere fürtrefliche mäner dier zu hellfen befünden, unnd auf ein zeit durch hulf des Herrn Christi, der ein warer Gottes unnd der Jungfrauwen Maria Sun ist, wierstu verordnet werden zu grossen unnd furtreflichen Ambtern; aber es geschicht übell, wo die offentliche gemaine Ambtern mitt lastern unnd schanden begabten leuten übergeben unnd vertraut werden, den mitt Jer boßheyt werden auch erbarmckhlich die frumen unnd troien untherthanen verfurt, unnd weiß auch nicht, in waß sindt unnd schandt sy fallen. Diß, allerliebster mittgesell, nimb für guett an und gib auf disem brieff, wôllicher mitt einer schlechten zier geschriben, antwort. Damitt gott dem Herrn beuolhen!

Datum Graz auß der landtschafft Schuell den .... tag Anno Im 1558isten.

Argumentum XII.

Reges raro ueritatem audiunt.

Lateinisch; eine Erzählung von König „Antiochius". Ohne Datum.

Argumentum XIII.

Ein Argument einer lateinischen Epistel. In teütscher sprach transferiert.

In den verschinen tagen war Ich in der Mallzeit deines Herrn vatters, eines furtreflichen Mans, wellicher den lieb-

habenden der freyen Khunsten alles guets bebeist und erzaigt. Alls wier aber mitt einander redeten, ist einer, weiß nicht wer, khumen, ein willder unnd seer unnzüchtiger mensch, wellichen allß wier Im vleyssig gefragt deinthalben hetten, hat er gesagt, das er dein wollverwanter (sic) gebesen sey unnd gleiches preceptors unterweisung In lernung der freyen Khunsten auf diese zeit gebrauche. Verer haben Ich unnd dein vatter von Im erfarscht, wie es dier gieng unnd wie du den studys der gottseligkheyt obligest unnd In den freyen khunsten fortfarest; hatt er an allen umschwaiff der worter geantwort, daz du undter deinen mittgesellen der aller faulest pist In dem Anfang der Forcht gottes, wölliches (ach Gott!) ein greiliche sach und darzue gottlaß ist, unnd auch darzue gesagt, daz du woll gesund seist aber übel lebest; wölliches so es gehort war, hatt es deinem Herrn vattern von stundan seer bekhumert, Ja so vast, das er von übrigen Zorn dich gleich woll in deinem Abwesen (dabey ich und ser vill gewesen) mitt schandtlichen und unwirdigen wortern gescholten unnd Ime selbst vor zornen verschandt, auch nitt hatt mögen verschamen. Dis schreib Ich on vorwissen deines Herrn vatters zu dier gietigkhlich, auf das du auf die gottsforcht, Erwern leben und studiren ein grössers aufsehen hettest unnd in disem allen merere müe und fleyß ankheren; dan In den schuellen hörstu taglich von dem preceptore: Ein unverdrosne Arweit alles hindurch bringt. So du das thuen wierst, alß Ich verhoff, wierstu mich ganz unnd gar dier verbinden, Ja so vast, daz Ich deinen zornigen vatter widerumb In die vorrige lieb wierde mögen bringen gegen dier. Ich bitt dich, wach auf unnd hiet dich auf alle weiß von diesem nachreden. Gehab dich woll! datum Grácz auß der landtschafft schuell.

Den .... tag .... Anno Im 58isten.

Argumentum XIIII.

Rudolphus Corraducio Andreæ ab Herberstain, Sebastiano Fridingero, Christophoro et Gallo a Raggnitz, germanis

Fratribus, Balthasari Wagen, Stephano de Gregorianz, consodalibus suis, multum salutis in Christo precatur.

Quotiescunque ad me literas transmittitis, charissimi consodales, sedulo (sic) me ac diligenter ad exercitationem styli admonetis demonstrantes, quod talis styli exercitatio magnam adferat utilitatem.

Im Folgenden wird der Werth eines guten und glatten lateinischen Styles gepriesen und die Nothwendigkeit des Lateinlernens hervorgehoben. Der Schluss lautet:

Idcirco rogo vos, et sepe mihi occasiones scribendi dare velitis et non mali consulere quod de iis talia (hercle!) absque arrogantia uel aliqua laudis cupiditate vos certiore (sic) facio. Valete.

Dattum Gretzij die ... Anno a virginis partu. MD. ...

Argumentum XV.

Argumentum docens, ut a duris nondumque maturis fructibus cauere debeamus.

Quamquam noster amantissimus præceptor iam sepe hoc tempore nobis singulis usum immaturorum fructuum, quibus facillime in morbum incideremus, prohibuit, tamen sepius te, charissime consodalis, præhendi fidele et paternum præceptum nostri D. præceptoris transgressum esse. Qua de re dignus esses ob tuam transgressionem castigatione severiore. Nam si ægrotus fieres, tu tibi ipse solus adversæ valetudinis causa indicareris et ego qui tacuissem pariter plectendus essem. Ne autem a me pudore afficiaris veluti in schola hac nostra inobedientissimus discipulus, qui præceptoris mandato omnino resisteret, non potui pro singulari meo erga te amore intermittere, quin parvo hoc epistolis tibi adhortator essem, ut a damno imminenti caveres.

Es folgt nun eine längere Auseinandersetzung, wie schädlich der Genuss unreifen Obstes sei und dass es unsere Pflicht ist, die

Gesundheit zu erhalten; als Bestätiger dieser Wahrheit wird auch Salomon angeführt. Der Schluss lautet:

Hinc fiet, ut non solum iram Dei sed etiam præceptoris castigationem effugeris et in officio tuo pie te exercere atque etiam bona cum sanitate ad beatum finem integrum vitæ tuæ tempus ad laudem Dei proximorumque commodum producere poteris. Vale et salve multum.

Datæ (sic) Grezij die .....

Argumentum XVI.

Wellicher andere strafft, der soll an laster sein.

Es ist ein schönes sprichwort des alten Catonis, daz einem doctor übel anstett, so die schuldt auf Im selbst hatt! weill aber nitt allein mir sondern allen dennen, mit wöllichen du woll beckhant unnd verwant bist, deines lebens unnd deiner sitten unordnung seer mißfelt, hab Ich nitt khunnen unterlassen, dier diese Epistel zu schreiben, durch wölliche Ich dich alls mein freindt zu besserung der sitten und zu einer weislichen Institution des lebens vermanet; dan du pflegst offt andere auch abesende zu straffen unnd zu schelten, so du doch selber, wie ich gesagt hab, schalckhafftig bist. Aber es sollen alle an laster sein, die andere zu straffen bereyt sein, unnd du machest dier bey andern leyten ein grossen haß unnd unholtselligkheyt, das du dich selbst nitt erkhenest noch dein straflichs leben straffest unnd daneben anderer lob verunglimpfesst unnd anvast. Ich will nitt vernainen, daz ser wenig oder schier kheiner gefunden wiert, die Alle zeit fursichtig sindt. Jedoch aber, wer wollt allzeit einen besen unnd, der args zu thuen in sinn hat, straffen? Derhalben verman Ich dich noch ein mall, daz du dich von den besen sitten awendest unnd ein ehrlicher leben an dich nemest, Auf daz nitt, was du gedenkhst unnd pflegst, offenwar werde, dan die warheyt, wiewol sy neydt erweckh, so wiert sy doch erkhent unnd ist ein tochter der zeit, unnd der tag eroffnet Ales, wie man dan sagt: Es ist nichts so

khleyn gespunnen, es khumbt mitt der zeitt an die Sunnen. Sey gesegnet unnd nim die straff deines Freundts In pessten an.

Datum Gratz den .... tag .... Anno Im 155 ...

Argumentum XVII.

Denen wollgebornnen unnd genedigen Herrnen N. Lanndtshaubtman, verweser und verordenten des löblichen Furstenthums Steyer, rö. khay. Maiestat Rätten, seinen genedigen unnd gebietunden Herrnen (sic) und Vättern.

Wollgeborn genedig unnd gebietundt lieb herrn unnd vätter! Es ist unß nitt verborgen, das dem gemainen brauch nach andere andern newe Jar zu winschen pflegen von wegen guetes glückhs, wöllicher gebrauch unß von den Alten Römern, gleych alß zu reden, In die hendt gegeben ist worden, auß wöllichen Römern die Ritter unnd Edelleut dem Khay: Augusto alle Jar auf den ersten January ein ehr bewisen haben. So ist aber wisentlich, daz dise gewonheyt bey manicherley Volkher auf manichlay weiß gebraucht wierdt, dan anderst pflegen die Welischen, anderst die in Engelandt, andere aber anderst newe Jar zu geben: In wellischen landt schenkhen, di In höchsten Ambtern gesezt, den Unterthanen, In Englandt die Unterthanen den Obristen, die Theuschen aber, furnamlich in unsern landtern, winschen einer dem andern mitt gemainen Wunsch unnd geben am Anfang des Newen Jars unnd zu der zeit dieser hailigen täg der geburt des newgebornen khindel Christi Jesu, unsers hern unnd Salligmachers, vill glückhs und hails.

Wöllichen so wier ein wenig fleyssig nachgedacht haben, erkhennen wier, daz es auch unß zuegehörig ist, Eu: Gn: zu disen hochlöblichen zeiten oder tägen vill glukhs und haills an statt einer geschenkhnus zu winschen. Derhalben winschen Eu: Gn: wier, allß vill unser sein, daz Eu: Gn: dises Newen Jars Anfang mitt Freyden, daz mitel fröllicher und den Außgang aufs aller frelichist verzeren unnd Eu: Gn: albeg glückhsallig Jar hernach zuekhomen; wier haben auch gedacht von Gott zu bitten nichts höhers gewisst,

dan daz er nach seiner grossen Barmherzigkhayt unsere genedigen herrn und Vätter glücksallig behuettet, regiret, furet und laittet zu Außpraitung der Ehr Gottes, der freyen khunst, weliche zum thaill der Christlichen khürchen zum thaill gemeinen nuz, letzlich auch zu wolfart derer dingen, welliche unserer ganzen Prouintz zu disen (warlichen) eysenen zeyten gar seer furtreglich sein. Unnd wiewoll, Genedig und gebietundt herrn unnd Vätter, wier offtmals in synn gehabt haben, gegen Eu: G: allein ein anzaigung unsers guetten gemiets unnd der danckhparkhayt zu thuen, dieweill wier sunst umb Eu: Gn: die bewisen wollthaten, Ja auch umb dise, welliche Eu: Gn: unß alß genediglich fortan erzaigen, nit vergelten mugen, so hatt sich doch khain pesser gelegenhayt zue getragen den eben die zeit der hailigen geburt Christi, gottes unnd der Jungfrawen suns, unnd des newen gegenwirtigen Jars, In wöllicher wier solliches thuen mugen. Derhalben erzaigen wier unß gehorsamblich alß die danckhperbarn (sic) jezo allein mitt vertheuschung dises lateinischen Arguments in die teusch unnd entgegen auch mit transferirung nachuolgents teusches Arguments in die lateinisch sprach, auf daz daher dan unsere geschrifft lateinisch und teusch gesehen unnd daneben gespirt möchte werden, wie unsere studia fortgeen.

Das Eu: Gn: genediglich annemen wellen, die auch der wollthaten nicht gerewen, welliche sie zum thaill auf unß, zum thaill auch auf unsere studia genedigklich geraicht unnd noch raichen, dan wier zwaifeln (sic) durchauß nicht, daz Eu: Gn: woll beweist sey, wen die selben Unß in unser Jugent im Studio versorgen, daz Gott dem Herrn ain gefellig unnd angenem werckh hierin gelaist wiert, so wier in der Schuell unterwisen werden, wöliches aigentlich nichts anderst ist dan die khinder zu Christo furen. So aber die khinder zu Christo khumen, wöllicher daz Reich Gottes ist, so volgt hernach, daz sy Richter unnd herrn über die welt unnd der welt Gott, dem (sic) Sathan, sein sollen, die da christlich unnd himelisch leer, die gerechtigkheyt und erberkheyt des lebens, die freye guette khunst unnd, was zu der Khürchen

Gottes unnd des bürgerlichen Standts Regierung vonnöten ist, beschutzen, beschirmen und befurdern sollen; unnd so dann söllicher auch kheyner weytern zeugnuß bedarf, befünden wier warlich, daz diss Eu: Gn: werckh Ewiges lob, Gedachtnus unnd Danckhberkheyt wirdig ist unnd Gott dem Herrn selbst gefellig ist.

Es folgt nun ein Preis auf die Schulen und die fleissigen Schüler, worauf der Brief also schliesst:

Derhalben, damitt wier der zeitt zum thaill unnd sonderlich Eu: Gna: acht nemen, so bitten wier, Eu: Gna: wellen nicht verargen unnd fur ubel haben, das wier fur unsern schuldigen dienst unnd zu unseres danckhparn gemuets anzaigung, auch von wegen gebung des Schreibens furgebracht haben, Eu: Gna:, unß allß derselben unterthenige Diener und geliebte Sune hiemitt Allergehorsamist bevelhent. Gott behuett Eu: Gn:, die unß genedigkhlich unnd vatterlich alß biß her versorgen und Gottsalligkhlich lernen lassen! dan An zweifell, Gott der Allmechtig, wöllicher seinen aignen Sun zu erlösung des menschlichen geschlechts hatt wellen lassen mensch werden, wiert diser wollthaten Allersambt ein Reicher belaner sein. Datum Graz auß der landtschafft Schuell Graz, Anno Im 1559 isten.

Eu: Gn:
Diener unnd Sun unnd auch unterthenige der Landtschafft schuell dienstbare Discipel.

Argumentum XVIII.

S. P. I. C. P.

Satis mirari non possum, charissime condiscipule, unde fiat, ut in repetitione et examinatione auditorum lectionum responsione tua D. præceptori nunquam satisfacere possis. Credo equidem te ullam (!) unquam auditam lectionem cum tuis consodalibus domi repetere. Nam si hoc fieret, sine dubio melius multoque aptius responderes interrogatus. Idcirco ad-

moneo te singulari pro meo erga te amore, ut praelectas lectiones non solum obiter audire sed etiam, quam primum domum reuersus fueris, in manus sumere et, quid inde didiceris, diligenter cogitare tum etiam cum tuis consodalibus eos repetere velis et, si alicuius rei te perit obliuio, investiga hancque lectorem interroga.

Es folgt nun eine Ermahnung zu häuslichem Fleisse mit Berufung auf des Horaz Ausspruch nocturna versate manu etc. [Der aber citirt wird: nocturna versaque manu versaque diurna.] Das Datum dieses „argumentums" fehlt.

Argumentum XIX.

Adhortatio ad poenitentiam.

Interesselos. Der Schluss lautet: Id, charissime condiscipule, ad te bono animo et quadam pia fraterna charitate admonitionis tantum causa quam brevissime scripsi, quae omnia ne in malam partem accipias uelim.

Datae Gretzii die .... anno MDL ...

Argumentum XX.

Ich hass gar von Khindthayt auf, wie du den selber woll waist, nicht allein die vollen und trunckhnen menschen sonnder auch die schödlich saufferey, auß wöllicher fliessen allß auß einem zunter viller laster schmach, schaden, verrachtung, unnd so entsteet auch darauß nich (sic) allein des leibs sonder auch der sellen verderwen, welliches dan daz maist unnd schandtlichist ist, über wölliche laster nichts ergers noch bösers gedacht unnd gesagt mag werden. So acht Ich derhalben, daz ein Jeglicher liebhaber der Christlichen Religion diser mainer (sic) mainung zuestim unnd die Ihenigen, wölliche nitt (wie die Risen zu thuen pflegen) sich wider Gott zu streiten unnd der natur iren gwalt zu nemen untersteen; das mag man nun leicht urteln, unnd ob nicht daz lob die massigkheyt unnd niechterkheyt erhellt, so erhelt sy doch den Andern, wöllicher preiß unnd lob nicht allein

bey den Philosophen sonnder auch bey dem außerwelten gefäß Gottes, den heiligen Paulum, außgebreit wierdt.

Es folgt nun ein Lob der Mässigkeit; als Beispiele werden angeführt: Masinissa, Curius, Paulus, Horatius, der Thomyris Sun, Cyrus, Alexander; auch wird ein Sprichwort angeführt, das also lautet: die gemieter der menschen gemainclich in gluckhsalligen Dingen gaillen. Der Schluss des „Argumentums" lautet:

Jez verstestu nun, lieber Schuellgesell, warum Ich die Ihenigen, die sich voll antrinckhen unnd sich gar der Saufferey ergeben, zu hassen vermain. Derhalben verman Ich dich briederlich, auf daz du Solliche Sewische gesellschafft gleich Alß ein böse Khrankheyt fleuchest und dich mit tugendt (welliche ein Khunigin ist des lebens) zierest. Sey gesegent! Datum Gratz den . . . tag . . . Anno Im 155 . . . . . .

Argumentum XXI.

Epistola pro impetranda venia ad d. m. Georgium Nagelium hisce diebus canicularibus. Humanissime ac obseruandissime domine præceptor! compertum H. T. esse non diffidimus, hisce diebus propter nimium caloris ardorem in omnibus scholis pueris uacationes a liberalibus Studiis dari. Ingenia enim puerorum hisce calidissimis dibus (sic) ex assiduitate Studiorum non solum labefactantur uerum etiam debeliora (sic) redduntur crebroque experimus multos inde morbos euenire. Propterea fortassis non consultum esset ingeniis nostris atque etiam contra ueterem consuetudinem (quæ quidem consuetudo etiam ab H. T. hucusque seruata et confirmata est) fieret, nos hisce calidissimis diebus in exercitatione liberalium artium retineri. Idcirco humiles ad H. T. uenimus, rogantes, ut ipsa perspicere et considerare hunc ingentem calorem uelit et nobis, si H. T. non displicuerit, ad aliquod temporis spatium libertatem a severioribus studiis propenso animo concedere non gravetur, non tam propter animorum nostrorum recreationem quam etiam studiorum repetitionem.

Sunt enim multe nobis repetende lectiones describendaque argumenta et id genus aliud. Quæ studia omnia hisce diebus canicularibus commodius quam alias tractare poterimus. Cum vero præteritum fuerit tempus constitutum, promittimus nos iterum alacriter ad studia nostra usitata redituros ac omnia, quę tuæ H. a nobis neglecta videbuntur, summa diligentia, opera, industria habere recompensaturos esse. Rogamus autem H. T. magnopere, ut hanc nostram inconditam epistolam bono accipiat animo, cum enim perfectiones ætate et industria erimus ac in lingua latina meliora fundamenta iecerimus, tunc etiam H. T. a nobis meliores accipiet epistolas. Valeat H. T. una cum D. coniuge, liberis totaque familia in Christo, filio Dei.

Datte (!) Grecii die 16. Augusti anno a Virginis partu MDLIX.

Rudolphus Corraduccio
fratri suo s. d.

Quamquam gratissimi et invictissimi Domini Imperatoris nostri ab augustanis comitiis tarda discessio non parvum me gravavit et doloris multum mihi attulit non solum propter magnos sumptus, quos ego tum coniugis mæ (sic) quam etiam liberorum causa feci, sed timebam, ne mihi profectio ista domum longissima aliquid detrimenti præsertim in domesticis meis rebus propter appropinquans vendemiæ tempus adferret. Cum autem Deus me et meos immensa misericordia sua fæliciter domum duxit, cœpit me oblivio præteritæ meæ magnæ curæ ac laboris factique sumptus ac periculi vice; quare Deo omnipotenti pro his suis beneficiis immensas ago gratias, rogo etiam vehementer ac toto corde, ut ipse me et pariter meos omnes in posterum per totumque vitæ nostræ cursum sua misericordia gubernare ac animam et corpus custodire velit. Quod autem huc Gretzium salvi venerimus, scias, ob id perpetuo tanquam frater gaudeas uelim. Ego vero cupio te sanum ac belle (sic) habentem uidere. Nam a quibusdam in itinere (quamuis mæstitia magna cordis) audiui, te adeo ægrotare, ut semper in lecto decumbas; quo hercle audito cumulum mihi æstitudinis attulit. Seruus autem tuus, quem pridem

quibusdam literis huc ad nos in Ciuitatem misisti, in foro mihi forte fortuna obuiam uenit; quem cum tui gratia interrogassem te non periculosa conflictari ægritudine, unde mortis fortassis periculum metuendam esset, sed tantum te veteri tua Podagra laborare, cibum autem ac potum tibi adhuc arridere dixit. Quamobrem, cum nullum mortis periculum inde expectandum sit, oculos paululum hæc serui tui responsio sustulit. Quare si me a tuis omnibus amari uides, hoc mihi da atque largire, ut ægritudinem pedum tuorum quam patienter feras; spero enim Deum tibi tantum gratiæ concessurum, ut successu temporis ab hac etiam ipsa Podagra odiosissima liberari possis. Ego uero cras ad cœnam apud te (Deo concedente) esse constitui, non propter delicata ferrula et opipera, sed ut de omnibus nouis actionibus colloqui et lectum una haustum facere possimus. Ac etsi tuipse in culinam et cellarium ire impediare, tamen non dubito, quin habeas coquos ac pincernas ex pedibus non laborantes sed sanos, qui quidem nobis in omni necessitate operam suam locabunt. Tu autem solummodo me tanquam continuam non edacem aut bibulum sed potius inimicum gulæ et crapulæ odioque prosequentem superflua ac pomposa conuivia, in quibus sæpius multa inutiles (sic) consumantur, quæ quidem magis in sustentationem pauperum et in utilitatem multarum aliarum rerum bene accommodari possent.

Vale interim et a me omnia summa in te studia officiaque expecta.

Datæ Grecij die 17. Octobris Anno supra MD quinquagesimo nono.

(Von anderer Hand dazu geschrieben: Perge hoc modo Deo adiuvante.

Die 23. Octobris Anno 1559.)

Das nächste Argumentum führt die Ueberschrift: „Der M. T. C. winscht dem Servio Sulpitio vill Gluckhs und Hails.“ Erhalten sind nur 3 Zeilen der Uebersetzung dieses Briefes.

Briefe Erzherzog Johanns

an die

Grafen Ferdinand und Ignaz Attems.

Mit Einleitung und Erläuterungen herausgegeben

von

Franz Ilwof.

Einleitung.

Ferdinand Maria Graf von Attems, Freiherr auf Heiligenkreuz, wurde am 22. Jänner 1746 zu Graz geboren. [1] *Als Landstand des Herzogthumes Steiermark trat er nach erreichter Volljährigkeit in den Landtag und wurde von demselben bereits 1780 zum Verordneten des Herrenstandes erwählt. Nach dem am 7. Juni 1800 erfolgten Tode des Landeshauptmannes Carl Thomas Graf von Brenner befand sich in der Liste der für diese Würde von dem Landtage vorgeschlagenen zwölf Candidaten auch der Name des Grafen Ferdinand Attems und Kaiser Franz ernannte ihn hiezu unter gleichzeitiger Erhebung zum wirklichen geheimen kaiserlichen Rathe. Er bekleidete diese hohe Stelle bis zu seinem Tode am 23. Mai 1820.*

Mit Erzherzog Johann gelangte Ferdinand Attems bereits im Jahre 1809 während der Franzosen-Invasion in Steiermark

[1] *Vgl. die ausführliche Schilderung seines Lebens in meiner Monographie: Die Grafen von Attems, Freiherren auf Heiligenkreuz in ihrem Wirken in und für Steiermark. Herausgegeben von der historischen Landescommission für Steiermark. Graz 1897. — Die im Folgenden zur Veröffentlichung gelangenden Briefe wurden schon bei der Ausarbeitung dieses Werkes benützt.*

in Briefwechsel. Diese Schreiben[2]) *sind durchaus amtlichen Inhalts und von dem Erzherzog als Obercommandanten der innerösterreichischen Armee an den Landeshauptmann und Präsidenten der Landescommission gerichtet. Der vertrauliche Briefwechsel, welcher aber auch vorwaltend öffentliche Angelegenheiten betrifft, beginnt mit dem 3. Mai 1810 und endet mit dem 25. December 1819, fünf Monate vor dem Tode des Grafen Ferdinand.*

Die Briefe Nr. 1, 2 und 14 handeln von den Reisen des Erzherzogs nach dem 1801 durch Attems gegründeten ständischen Curorte Rohitsch-Sauerbrunn; Nr. 3—11, 17, 18 betreffen das vom Erzherzoge 1811 errichtete Joanneum und enthalten werthvolle Ergänzungen zu Göth's Buch: „Das Joanneum in Gratz, geschichtlich dargestellt zur Erinnerung an seine Gründung vor 50 Jahren. Gratz 1861." — Nr. 20 und 21 beweisen des Erzherzogs Fürsorge für die Steiermark bei der damals im Zuge befindlichen Grundsteuer - Regulirung. — Nächst dem Joanneum war eine der wohlthätigsten Gründungen des Erzherzogs die von ihm 1819 ins Leben gerufene k. k. steiermärkische Landwirthschafts-Gesellschaft; von ihr handeln in zum Theil eingehender Weise die Briefe Nr. 20—26; nachdem der steiermärkische Musikverein sich den Erzherzog zu seinem Protector erbeten hatte, unterzog er sich auch dieser Aufgabe (Briefe Nr. 25 und 26) mit gewohntem Eifer und nicht minder sorgte er für die Vermehrung der Gemälde für die ständische Bildergallerie in Graz (Brief Nr. 21 und 26.)

Ergibt sich schon aus dieser kurzen Uebersicht über die vorliegenden Briefe an Ferdinand Attems, welch' reichen Inhalt sie für die Bildungsinstitute darbieten, welche die Steiermark der Fürsorge des Erzherzogs Johann verdankt, so liefern sie

---

[2]) *Veröffentlicht von Hans v. Zwiedineck: „Zur Geschichte des Krieges von 1809 in Steiermark. Regesten und Actenstücke aus dem Nachlasse des Erzherzogs Johann im Gräflich Meran'schen Archive zu Graz" (in den Beiträgen zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. Graz 1887, S. 32—103 und 1888, S. 123—206) und in den von mir hiezu gelieferten Nachträgen aus dem Gräflich Attems'schen Archive (in denselben „Beiträgen" 1897.)*

wieder dem Kaiser 12 Candidaten für diese Würde in Vorschlag brachten, befand sich auch der Sohn des Verblichenen Ignaz Maria Graf Attems (geb. am 24. Februar 1774) auf der Liste des Landtages und der Kaiser erhob ihn zu dieser höchsten Würde im Ständewesen des Landes. [5]) *Er hatte als geborner Landstand seit erreichter Grossjährigkeit (1798) Sitz und Stimme auf der Herrenbank des Landtages, war schon 1801 zum Verordneten und nach Ablauf der sechsjährigen Functionsdauer immer wieder hiezu gewählt worden. Im Jahre 1809 während der feindlichen Invasion hatte er sich an der Seite seines Vaters grosse Verdienste um das Land Steiermark und die Stadt Graz erworben. Als Landeshauptmann wirkte er bis Februar 1852, als er geehrt und geachtet von Hoch und Niedrig in den Ruhestand trat. Er starb am 17. December 1861. —*

Die Briefe des Erzherzogs an Ignaz Graf Attems beginnen mit dem 12. September 1820 und reichen bis 24. August 1838. Dass von da an bis zu dem Tode des erhabenen Fürsten (11. Mai 1859) keine Briefe an Attems mehr vorliegen, hat seinen Grund darin, weil von 1838 an der Erzherzog seinen stabilen Wohnsitz in Graz hatte, alle Verhandlungen zwischen beiden daher mündlich geführt werden konnten.

Brief Nr. 28 ist ein warmer tief gefühlter Glückwunsch des Erzherzogs zur Erhebung des Grafen Ignaz zum Landeshauptmann; Nr. 30—32 handeln von der Landwirthschaftsgesellschaft; Nr. 27 und 29 von dem Musikverein; Nr. 32 ist eine bittere Klage über die damals in Steiermark so häufig eingetretenen executiven Pfändungen von Bauerngütern: „Die in dem Intelligenzblatte unserer Zeitung häufig vorkommenden Pfändungen in den Gemeinden habe ich vereinigt meinem Herrn (dem Kaiser) zugesendet; ehe ich Wienn verliess, nahm ich mir die Freyheit, nach Pflicht und Gewissen meine Ansicht darüber zu eröffnen; dem Kaiser gefällt nicht dieses Verfahren ..... den Leuten das letzte nehmen und auf eine so

[5]) *Die Lebensschilderung des Grafen Ignaz Attems s. in dem oben, S. 36, Anm. citirten Buche.*

harte Art zu verschleudern, ist wahrlich zu viel und muss durch den Ruin des Landes enden, von welchem Zeitpuncte wir gar nicht mehr weit sind. Es ist erbarmungswürdig, unsere Bauern zu sehen, die nichts mehr habend, um Nahrung betteln gehen", zugleich ein Beweis, dass die Klagen über die drückende Lage des Bauernstandes, von der man heute so viel hört und liest, auch schon vor siebenzig und mehr Jahren erhoben wurden. Brief Nr. 33 zeugt wieder von dem Edelsinnn des Erzherzogs; er beklagt auf das Innigste den Tod des hochverdienten Johann Ritter von Kalchberg, der als ständischer Verordneter und Curator des Joanneums dem Lande grosse Dienste geleistet und als Historiker, Schriftsteller und Dichter sich hervorgethan hat, und ist gleichzeitig darauf bedacht, für dessen hinterlassene Familie Sorge zu tragen. Die Briefen Nr. 35 und 36 betreffen die von dem Erzherzog und von der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft angeregte Errichtung der k. k. priv. inner-österreichischen Brandschadenversicherungs-Anstalt in Graz. Nr. 35 wurde zwar schon in der von mir verfassten „Geschichte der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz von 1829 bis 1878. Festschrift zur Feier ihres fünfzigjährigen Jubiläums am 4. Juni 1879. Graz 1879". S. 26—28 veröffentlicht, aber der Vollständigkeit wegen und da diese Schrift nicht im Buchhandel erschien, sondern nur den Festtheilnehmern zukam, erscheint dieses Schreiben noch einmal im Druck.

Von den Briefen des Erzherzogs sind Nr. 1—6, 8—12, 14, 18, 20, 21, 23—26, 28, 29, 31—33 und 37 von des Erzherzogs eigener Hand vollständig geschrieben, die übrigen wurden von ihm dictirt und unterschrieben. Die Originalien hinterliegen in dem gräflich Attems'schen Familien-Archiv im Fideicommiss-Palais in Graz und ihre Benützung und Veröffentlichung wurde mir von Seiner Excellenz dem hochgeborenen Herrn Edmund Grafen Attems, gütigst gewährt, wofür ihm auch hier der ergebenste Dank zum Ausdruck gebracht wird.

Erzherzog Johann an Ferdinand Graf Attems.

Nr. 1. Wien, den 3. Mai 1810.

Bester Graf!

Sie hatten bey Ihrem letzten Aufenthalt in Wienn die Gefälligkeit, mir anzutragen, für eine Wohnung in Rohitsch sorgen zu wollen. Die Zeit nähert sich und ich weiss wirklich nicht, an wem passender mich zu wenden als an ihnen mit der Bitte dafür sorgen zu wollen. Die Witterung ist bereits sehr warm und ich gedenke ende May von hier abzugehen, einige Tage in Gratz aufzuhalten, dann nach Rohitsch zu begeben; nahe am Brunnen, wo immer das Wasser die grösste Kraft besitzet, wünschte ich zu seyn, unbekannt mit der Gegend muss ich dieses ihrer Einsicht überlassen. Mein Gefolge wird sehr klein ausfallen, 1 Kammerherr, 1 Koch, 2 Dienstleute für mich, 1 für meinen Kammerherrn, 5 bis 6 Pferde theils zum Reiten, theils zum Fahren, das ist alles, was ich mitbringe. Freuen wird es mich herzlich wieder, die liebe Steyermark zu betretten und alle bekannten, vorzüglich sie wiederzusehen, viel, recht viel habe ich dann über manche Gegenstände zu sprechen. Bis dahin seyen sie von meiner besonderen Hochachtung versichert, mit der ich bin ihr aufrichtigster Johann.

Bitte der Frau Gräfin und allen bekannten meine Empfehlung zu machen.

Rohitsch — *Badeort Saucrbrunn bei Rohitsch in Untersteiermark, Eigenthum des Landes Steiermark, von den Ständen 1801 vornehmlich in Folge der Initiative des Grafen Ferdinand Attems erkauft und vergrössert.*

Frau Gräfin — *Anna, Gemahlin des Grafen Ferdinand Attems, geb. Baronin Gall von Gallenstein.*

Nr. 2. Wienn am .... Junius 1810.

Bester Graf!

Für die Sorgfalt, das Quartier in Rohitsch zu besorgen, danke ich ihnen recht sehr, ich werde den 8ten von hier abgehen und bis 13. in Gratz eintreffen, wo ich mich einige Tage aufzuhalten gedenke, von dort dann geraden Weges nach Rohitsch mich begeben. Es gehet mit mir bloss mein Adjutant Obl. Bley und mein Gefolge bestehet aus 1 Mahler, 2 Bediente, 1 Koch, einige Pferde werde ich mitbringen, allein ihre Zahl ist sehr gering, darum bitte ich sie, für mich keine besonderen Anstalten machen zu lassen, sie kennen mich und wissen, dass meine Bedürfnisse gering sind. Recht sehr freue ich mich, die Steyermark wieder zu besuchen und sie Herr Graf wiederzusehen, es wird mir Gelegenheit geben, über manche Gegenstände zu sprechen. Leben Sie wohl und seyen sie von meiner besonderen Hochachtung versichert mit der ich bin ihr aufrichtiger Johann.

Rohitsch — *s. Brief Nr. 1.*

Adjutant Obl. Bley — *Oberstlieutenant Freiherr von Pley war damals General-Adjutant des Erzherzogs Johann.*

1 Mahler — *Erzherzog Johann pflegte auf seinen Reisen, namentlich in den Alpenländern, häufig einen Maler mitzunehmen, um interessante Naturobjecte, Volksscenen etc. aufzunehmen, welche Bilder gegenwärtig einen sehr wertvollen Bestandtheil der gräflich Meran'schen Sammlungen in Graz bilden.*

Nr. 3. Wienn, am 12. August 1810.

Lieber Graf!

Obgleich ich lange nichts hören liess, so war ich darum nicht müssig, ich habe bereits Se. Majestät gesprochen und ihm einen schriftlichen Vortrag eingereichet, ich zweifle gar nicht, dass nächstens die Resolution kommen wird, er genehmigte vorläufig den Kauf eines Hauses und versprach in rücksicht des Musterhofes zu genehmigen; ich gehe heute zum Gf. Ugarte und werde mit ihm darüber sprechen, morgen Se. Majestät aber nochmals erinnern der Beschleunigung wegen. Mit dem Fürst Dietrichstein sprach ich, leider sind aber meine Bemühungen fruchtlos, er verlangt 130.000 fl. und dieses ist einmal viel zu viel, ich bedaure den Verlust des Lesselhofes, allein soviel zu geben, wäre nicht vernünftig, und ist also meines Erachtens das beste, sich um ein anderes Locale umzusehen, mir ist eben beigefallen, ob nicht das Welsersheimische Haus gut wäre oder jenes des Baron Königsbrunn, ersteres zöge ich darum vor, weil es auf einer Bastey den Garten hat und der Stadtgraben angränzet, wenn hinlänglich Raum in diesem Gebäude wäre, so könnten beyde Zwecke, nämlich des Museums und des Botanischen Gartens vereinbart werden; ich unterlege ihnen diesen Gedanken zu reiferer Prüfung, da es doch wahrlich gut wäre, wenn diesen Herbst noch alles könnte aufgestellet werden. Die Reise Sr. Majestät ist noch problematisch, da Graf Metternich noch nicht hier ist; ich gehe morgen auf meine Herrschaft ab, und von da nach Ober-Steyer; da ich mich einige Zeit in der Gegend von Aussee und dem Oberen Ennsthale aufzuhalten gedenke, so bitte ich sie, dem Prälaten von Admont meine Empfehlung auszurichten und zu sagen, dass ich anfangs September bei ihm eintreffen werde, was ich alles sehen möchte, werde ich ihm schon von Aussee aus schreiben. Leben sie wohl ihr aufrichtigster Johann.

die Resolution — *des Kaisers an die Stände der Steiermark, die Bewilligung enthaltend, ein Gebäude in Graz zur*

Unterbringung der Sammlungen ankaufen zu dürfen, welche für das zu gründende Joanneum bestimmt waren und von dem Erzherzog dem Lande Steiermark (den Ständen) zum Geschenke gemacht wurden.

Musterhof — *Erzherzog Johann dachte damals schon an die Gründung eines landwirthschaftlichen Musterhofes in oder bei Graz, ein Plan, welcher erst viel später (1822) verwirklicht wurde.*

Gf. Ugarte — *Alois Graf Ugarte, geb. 1749, war Appellationsrath in Böhmen, Gubernialrath in Galizien, Hofrath in Wien, 1787 Gubernator in Mähren und Schlesien, 1790 geheimer Rath, 1802 oberster Kanzler, 1813 Staats- und Conferenzminister. Als Kaiser Franz 1817 in Graz weilte, war Ugarte in seinem Gefolge und wohnte im Palais des Grafen Ferdinand Attems. Hier erkrankte Ugarte, wurde vom Kaiser mehrmals besucht und starb am 18. November 1817.*

Fürst Dietrichstein — *mit diesem standen die Stände in Unterhandlung wegen Ankaufes des ihm gehörigen Lesliehofes in der Raubergasse in Graz zur Unterbringung des Joanneums; er wurde schliesslich (22. Jänner und 8. Juni 1811) auch von den Ständen zu diesem Behufe um 162.431 fl. Bankozettel und 32.486 fl. W. W. angekauft.*

Welserheimisches Haus — *an der Ecke der Herren- und Neu- (jetzt Hans Sachs-)Gasse Nr. 7. Die Bastei ist längst schon abgebrochen.*

Königsbrunn'sches Haus — *ebenfalls in der Hans Sachs-Gasse, jetzt Nr. 3.*

Auf meine Herrschaft — *Thernberg, südlich von Wiener-Neustadt.*

Prälat von Admont — *Gotthard Kugelmayer, den der Erzherzog sehr schätzte und 1811 zu einem der Curatoren des Joanneums ernannte.*

Nr. 4. Admont, am 8. September 1810.

Lieber Graf.

Ihr Brief fand mich in Admont eben als ich eine Untersuchung einiger Thäler des Oberen Ennsthales geendet hatte. Keinem Zweifel unterlieget mehr, dass mein gnädigster Herr nach Steyermarkt kömmt, der Prälat von Admont wird es ihnen geschrieben haben, ich glaube, dass er in Gratz bis Ende September eintreffen könnte: da mir nicht das Glück zutheil wird, mich damals dort befinden zu können, da ich unberuffen mich nirgends gerne vordringe, so schreibe ich ihnen; gewiss ist seine Anwesenheit der günstigste Zeitpunkt, um manche Gegenstände zu schlichten. Den Consens zum Hauskauf, die Verleihung des Thiergartens versprach er mir; sie können im namen der Stände nun neuerdings ihn daran erinnern und ich sollte fast denken, dass dann die Entscheidung dortselbst erfliessen werde. Vielleicht sinkt Fürst Dietrichstein in seinen Forderungen, vielleicht liesse sich unter der Hand ein Versuch dazu machen, indess es mag nun geschehen, wie ihm immer wolle, so kann ich nur den sehnlichsten Wunsch hegen, dass ein Locale gefunden werde, damit doch noch in diesem Jahre die Sachen aufgestellt werden können. Es ist nur der Anfang, ich verspreche nichts voraus, doch hoffe ich, dem Vertrauen der Herren Stände und des Landes in der Zukunft zu entsprechen durch manche andere Sachen, die aus diesem einmahl gegründeten Institute erfliessen werden und worüber ich schon lange brüte und vorbereite. Ich lernte jetzt manche Theile des Landes genauer kennen und wahrlich, ich fand mich nicht in den Ideen getäuscht, die ich von der Schönheit des Landes, der Betriebsamkeit und der Güte der Menschen in diesem Lande hatte; möge mein Leben und meine Gesundheit so lange dauern, bis ich unterstützt von meinem gnädigsten Herrn und gemeinschaftlich mit den so wohldenkenden Ständen alles jene ausgeführt sehen könne, was ich für das Wohl und den Flor dieses Landes herzlich wünsche. Leben sie wohl und seyen sie von meiner Hochachtung versichert, mit der ich bin ihr aufrichtigster Johann.

Admont — *Benedictiner-Abtei im Ennsthale der oberen Steiermark.*

Mein gnädigster Herr — *Kaiser Franz I.*

Prälat von Admont — *s. Brief Nr. 3.*

Seine Anwesenheit — *die Anwesenheit des Kaisers in Graz, welche vom 30. September bis 11. October 1810 statthatte, bei welcher Gelegenheit der Kaiser in der That den Lesliehof besichtigte und ihn als dem Zwecke vollkommen entsprechend erklärte.*

Fürst Dietrichstein — *s. Brief Nr. 3.*

Es ist nur der Anfang — *die Schenkung der Sammlungen des Erzherzogs an das Land Steiermark war in der That nur der Anfang des Joanneums — die ausgedehnten naturhistorischen Sammlungen, das culturhistorische Museum, das Münzen- und Antikencabinet, die grosse (jetzt 100.000 Bände zählende) Bibliothek, die technische Hochschule, die Landes-Oberrealschule, die Landwirthschafts-Gesellschaft, der Gewerbe-Verein, der historische Verein u. v. a. hat sich aus dem Samenkorne entwickelt, das der Erzherzog 1811 durch die Uebergabe seiner damals schon reichen Sammlungen an die Stände der Steiermark gepflanzt.*

Nr. 5. Thernberg am 12. October 1810.

Bester Graf.

Wie sehr hat mich ihr Brief nicht erfreuet, ich ersehe aus demselben, dass mein gnädiger Herr den Ankauf eines Locale gebilliget, und dass die eigene Besichtigung des Lesselhofes Ihm denselben als am geeignetsten geschienen hat! mit Vergnügen schreibe ich zugleich an den Fürst Dietrichstein, um ihm die ganze Sache so nachdrücklich an das Herz zu legen und ist zu wünschen, dass derselbe diesen Gegenstand beherzige, damit ich dann sogleich an das Werk schreiten könne, nemlich mit der Aufstellung des Ganzen, um nicht neuerdings ein Jahr zu verlieren. Bey meiner Ankunft in Grätz im Späthherbste freue ich mich, sie zu sehen und dann

mündlich manche Gegenstände, die das Museum betreffen, zu eröffnen, worauf ich diese Zeit hindurch dachte. Eben dann werde ich einen kleinen Transport Gegenstände, die ich hier indess sammelte, zu dem übrigen abführen, das mehrere aber auf den Winter spahren. Durch die Gnade Sr. Majestät, durch den Eifer und die Theilnahme der Herrn Stände, hoffe ich, soll bald das ganze gedeihen, dass dem Lande Nutzen und Vortheil daraus erwachse. Mit der Versicherung meiner besonderen Werthschätzung binn ich ihr aufrichtigster

Johann.

Ihr Brief — *in welchem Graf Ferdinand Attems dem Erzherzog von der Besichtigung des Lesliehofes durch den Kaiser Nachricht gab.* (*S. Brief Nr. 3 und 4*).

Fürst Dietrichstein — *s. Brief Nr. 3 und 4.*

Mit der Aufstellung des Ganzen — *der Sammlungen der Erzherzogs.*

Das Museum — *das zu gründende Joanneum.*

Nr. 6. Den 26. Jänner 1811.

Bester Graf.

Gewiss hat mir das Schreiben eine sehr grosse Freude gemacht; die Nachricht, dass die Herren Stände den Lesselhof gekaufet haben, war mir das erwünschteste; wie sehr muss ich ihnen für ihre Mühe und Eifer danken, mit welchem sie diese Sache betrieben haben. Jezt da ein Locale vorhanden ist, werde ich nicht säumen, meinerseits alles anzuwenden, damit das ganze brauchbar und gemeinnützig und dieses in Kürze sey. Nächstens werde ich ihnen meine Gedanken über das ganze schreiben, und jene Urkunde ausfertigen, welche den Hrn. Landständen den ungekränkten Besitz jenes versichert, was ich bereits zu dem Museum bestimmt habe, und noch in der Zukunft bestimmen werde. Es soll eines meiner angenehmsten Geschäfte seyn, mich mit jenem abzugeben, was die Vervollkommnung dieses nunmehr begründeten Institutes betrifft und bitte sie dieses als einen kleinen Beweis jener Achtung

und Anhänglichkeit zu betrachten, die ich für ein Land, dessen Bewohner und Vertreter hege, welche ich in jeder Rücksicht in den Tagen der Gefahr als redliche, biedere, ihrem Fürsten und Vaterland ergebene Unterthanen erprobte. Sie bester Herr Graf bitte ich, sich von meiner Achtung überzeugt zu halten und das Organ meiner Danksagungen bey den Hrn. Ständen zu seyn. Ich bin ihr aufrichtigster

Den 26. Jänner 1811. Johann.

Lesselhof — *s. Brief Nr. 3, Anmerkung, „Fürst Dietrichstein".*

Nr. 7. Wien, am 18. März 1811.

Lieber Herr Graf! Ich wünsche sehr, dass Sie officiell und im Namen der dasiegen Herren Stände Mir den ganzen Vorgang in Hinsicht des Ankaufes des Lesselhofes, der geschehenen Versteigerung und der nun desshalb von Seite Leikams, mandatario nomine, gemachten Protestazion, sowie der gerichtlichen Anstände und Verhandlung so recht, wie sich die Juristen auszudrücken pflegen per enumerationem partium anzeigten. — Mein Entschluss ist sodann, diese Anzeige der obersten Justizstelle unmittelbar hier mitzutheilen und zu bewirken, womit dieser Gegenstand zu einem baldigen Ende gedeihen möchte. — Von Ihrem stets regen Geist zur Handhabung des wahren Guten und Beförderung jeder gemeinnützigen Handlung überzeugt, erwarte Ich, dass Sie Mich durch die baldige Einsendung der obgedachten ämtlichen Anzeige in den Stand setzen werden, Meinen diesfälligen Entschluss vollführen zu können. Empfangen Sie, lieber Herr Graf, bei dieser Gelegenheit zugleich die Versicherung Meiner ganz besonderen Hochschätzung. Ihr ganz ergebener EH. Johann.

Ankauf des Lesselhofes — *Bei der am 22. Jänner 1811 stattgefundenen Versteigerung hatten die Stände den Lesliehof um 136.931 fl. Bancozettel erstanden. Ignaz Freiherr von*

Leykam, der Generalbevollmächtigte des Verkäufers, des Fürsten Dietrichstein, erklärte jedoch nach vollkommen abgeschlossener Licitation den Meistbot für zu gering und protestirte gegen diesen Verkauf unter dem Vorwande, die Stände hätten durch die bei der Licitation offen ausgesprochene Erklärung über den Zweck des Kaufes die Mitlicitanten abgehalten und beirrt, mehr zu bieten. Um nicht einen Process führen zu müssen, und da inzwischen durch das Finanzpatent vom 20. Februar 1811 der Werth der Bancozettel bedeutend herabgesetzt worden, so beschlossen die Stände in der Vergleichstagsatzung eine Nachzahlung zu leisten und so gelangte der Lesliehof sammt Zugehör um 162.431 fl. Bancozettel und 32.486 fl. W. W. in ihren Besitz.

Nr. 8. Thernberg, am 4. April 1811.

Lieber Graf!

Wenn ich ihnen zu antworten zögerte, so war es nur in der Absicht, einige Schritte hier zu machen, die das Geschäft, den Lesselhof betreffend, schneller zum Ziele bringen könnten. Die Anwesenheit des Fürst Dietrichstein war eine günstige Gelegenheit, die ich auch benützte; ich hatte vorläufig hier manchen Vorsteher der Justizstellen die Acten lesen lassen, ihr einstimmiges Urtheil gieng dahin hinaus, dass das Recht ganz auf der Seite der Hrn. Stände sey und einer wunderte sich gewaltig, wie bey dem Landrechte noch Anstände und Zweifel hätten vorwalten können; ich gab dann das ganze meinem Agenten Neubauer und berieth mich mit Hf. Zeiller, ersteren sandte ich zu dem Fürsten, ich lege hier die Aeusserungen beyder bey, da sie alles enthält, was sich darüber sagen lässt. Ich glaube, das beste ist unverzüglich zu thun, was Neubauer zuletzt in seiner Schrift rathet; es sollte mich sehr wundern, wenn die Gegenparthey weiter gehen sollte. Auf alle Fälle ist das Recht so klar, dass bei der Appellazion die Sache bald geschlichtet seyn muss; eben in diesem Falle wäre es, um jeden weiteren Zeitverlust zu

hindern, rathsam, die Sache bald zu moviren. Sollte es an die Appellazion gehen, so bitte ich mich davon zu unterrichten, wo ich dann ebenfalls meine Schritte von hier aus thun werde. Ich bin bereits, obgleich es ziemlich kalt ist, auf dem Lande und gedenke diesen Sommer sowie den vorigen Rohitsch zu besuchen; der Gesundbrunnen, dem ich wahrlich Leben und Gesundheit verdanke, soll noch die Cur ganz vollenden, ich benachrichtige sie dessen izt nur vorläufig, und werde, wenn die Zeit sich nehern sollte, bestimmt noch schreiben. Neues ihnen zu schreiben, bin ich als ein Landbewohner wohl wenig im Stande; die bekanntesten Tagsneuigkeiten, die Geburt eines Prinzen in Frankreich, die Finanzverordnungen, die neue Taxirung aller nothwendigen Gegenstände, die erst erscheinen soll (eine wohlthätige Veranlassung), die Verordnung der klingenden Münze und ihres Werthes gegen Papier, endlich die englische Flotte im Baltischen Meere, der König von Preussen in Königsberg, der Russen drohende Bewegungen, Frankreichs Rüstungen sind Sachen, welche theils Zeitungen, theils Gerüchte geben. Mit der Versicherung meiner besonderen Werthschätzung bin ich ihr aufrichtigster

Johann.

Thernberg — *des Erzherzogs Schloss südlich von Wiener-Neustadt.*

Lesselhof — *s. Brief Nr. 7.*

Fürst Dietrichstein — *3. Brief Nr. 3, 4 und 5.*

Zeiller, *Franz Alois Edler von, berühmter Rechtsgelehrter, geb. zu Graz am 14. Jänner 1751, studirte in Graz und Wien, wurde 1778 Professor des Naturrechtes und der Institutionen des römischen Rechts, später des Strafrechtes und der Strafgerichtsordnung; 1795 wurde er zum Appellationsrath, 1797 zum Mitglied der Hofcommission in Justizsachen ernannt. 1802 erhob ihn Kaiser Franz zum Justizhofrath. Er starb zu Hietzing bei Wien am 23. August 1828.*

Rohitsch-Sauerbrunn — *Curort in der südlichen Steiermark.*

Die Geburt eines Prinzen in Frankreich — *des Sohnes Napoleons I. und der Marie Louise, späteren Herzogs von Reichstadt (geb. am 20. März 1811).*

Die Finanzverordnungen — *das Finanzpatent vom 20. Februar 1811.*

Nr. 9. Wien, 26. August 1811.

Bester Graf.

Dem mir gegebenen Auftrag gemäss habe ich mich um einen Gärtner umgesehen, der Hofgärtner Boos verschaffte mir denselben, es ist einer seiner Gesellen, kein gelehrter, aber geschickt, fleissig und der bereits mehrere Jahre sich unter seiner Leitung gebildet hat, ledig; er war mit den Anträgen zufrieden; er heisst Müller und gehet künftige Woche von hier ab; ich habe ihn mit dem, was er fürs erste bedarf, versehen und ihn an Gebhart angewiesen, dieser hat den Befehl, so wie er kömmt, ihn zu Ihnen zu führen und vorzustellen; jenes, was für den Garten an Pflanzen nöthig seyn wird, erhalte ich zu seiner Zeit von verschiedenen Herren hier in Wienn. Auf diese Art wäre diese Sache geschlichtet. Ich wollte Ihnen den Schenkungsbrief auf den itzigen Landtag senden, allein obgleich von Sr. Majestät bestättiget, lieget er noch bey der Böhmischen Hofkanzley; ich liess ihn durch Hofrath Neuberg zurückfordern, die Herren glaubten, es sey nur eine Abschrift und das Original bereits in Händen der Herren Stände. So wie ich von jedermann vernehme, gehet durch ihre Obsorge und jene ihres Herrn Sohnes die Sache im Lesliehof recht rasch vorwärts, ich muss vorläufig, bis ich komme, ihnen schriftlich meinen Dank dafür erstatten, wills Gott, so kann noch dieses Jahr alles stehen, ich wollte mit Ende September nach Gratz kommen, allein meine Schwester aus Sachsen kommt mit 20. September und soll bis Ende October bleiben, folglich werde ich, so wie Se. Majestät mir sagten, erst den November in Gratz zubringen können, doch kann sich noch dieses ändern,

da die Reise meiner Schwester von jener des Königs von Sachsen nach Warschau abhängt. Heute gehe ich nach Thernberg, wo ich bis Ende September unbeweglich verbleibe. Mit der Versicherung meiner besonderen Hochachtung bin ich ihr aufrichtigster Johann.

um einen Gärtner — *für den botanischen Garten am Joanneum.*

Hofgärtner Boos — *Franz, geb. am 28. December 1758 zu Grauenalp in Baden, wurde 1776 Gärtner in Schönbrunn, machte grosse Reisen nach Amerika (1783—1785) und nach Süd-Afrika (1787—1788), um Pflanzen und Thiere für Schönbrunn zu erwerben. 1790 wurde er Director der kais. Hofgärten und starb zu Wien am 23. Februar 1832.*

Müller — *war dann durch eine Reihe von Jahren Gärtner am Joanneum (s. in diesen „Mittheilungen", 42. Heft, S. 104, 106, 107, 109, 110, 111).*

Gebhart — *Johann, des Erzherzogs Secretär, dann der erste Custos des Joanneums.*

Schenkungsbrief — *Die Stiftungsurkunde des Joanneums vom 16. Juli 1811, durch welche der Erzherzog das von ihm gesammelte Museum den Ständen der Steiermark überlässt (abgedruckt bei Göth, das Joanneum in Graz. Graz 1861, S. 11—13). Die feierliche Uebergabe dieser Urkunde erfolgte in der Sitzung des steiermärkischen Landtages vom 26. November 1811.*

Ihres Herrn Sohnes — *des Grafen Ignaz Maria Attems' damals ständischer Verordneter, von 1820 bis 1850 Landeshauptmann von Steiermark.*

Lesliehof — *s. Brief Nr. 7.*

Meine Schwester — *Erzherzogin Maria Theresia, (geb. am 14. Jänner 1767, gest. am 7. November 1827) vermählt am 18. October 1787 mit Prinz Anton, seit 5. Mai 1827 König von Sachsen.*

König von Sachsen — *Friedrich August der I. († 1827). September 1811 besuchte er Warschau, die Hauptstadt des ihm 1807 von Napoleon I. verliehenen Grossherzogthumes Warschau.*

Thernberg — *s. Brief Nr. 8.*

Nr. 10. Thernberg, am 9. September 1811.

Bester Graf!

Ihr Brief ziehet eine Antwort nach sich und dieses um einiges aufzuklären und zu berichtigen; mit wahrem Vergnügen ersehe ich, wie alles vorschreitet und wie alles so vollkommen als möglich gemacht wird; der Gärtner muss um diese Stunde bereits in Gratz seyn. Vest kann wohl nicht eher kommen, als nicht die Resolution herabgelanget, dass man dessen Annahme bewilliget. Was das Chemische Laboratorium betrifft, ist im Grunde nichts als die Ziehung der neuen Mauer, die Öffnung der Zuglöcher und das vermauerte Fenster brauchbar zu machen, die Setzung der Oefen werde ich dann dort selbst besorgen, da ich einiges von Wienn dazu mitbringe. Die Schenkungsurkunde liegt bei Gf. Ugarte, ich liess fragen, was damit geschehen, und ob sie der Meinung sind, dass sie · ausgefertiget ist; ist dieses der Fall, so lasse ich ohne weiters dieselbe ordentlich abschreiben und sende sie ihnen ein, bewilliget und genehmiget ist sie einmahl von Seite des Kaisers, also ist hier kein Anstand mehr. Nun von etwas anderem; es betrifft mich selbst, und dies ist der Antrag, den die Herren Stände gemacht, mir eine Wohnung im Lesselhofe auszumitteln; nach allem dem, was diese nunmehro thun, wäre es unbillig, wenn ich nicht ihrem Chef mit aller Freymüthigkeit die Gründe auseinandersetzte, warum ich es bisher nicht annahm und nicht annehmen kann. Äusserst gerührt bin ich über ihre Äusserungen und ich hoffe, wenn anders ich das Leben habe, in der Folge zu beweisen, dass ich mir gewiss alles angelegen sein lasse, was das Land betrifft. Die Wohnung, die mir ausgemittelt werden sollte, ist im zweyten Stocke neben dem

Museo, allerdings schön und schicklich, allein eben weil sie neben dem Museo ist, entziehet sie demselben vielen Raum und wenn auch ein anderer (als z. B. das Eisengewölbe) gefunden werden sollte, so unterbricht er die Reihenfolge des ganzen; für izt wäre vielleicht geholfen, allein künftiges Jahr wird so viel zusammenkommen, dass der obere Stock nicht allein voll, sondern selbst zu Ausmittelung anderer Räume wird geschritten werden müssen; habe ich das mir bestimmte Quartier besetzt, so wird eine nicht geringe Verlegenheit entstehen, und ich auf Kosten des Instituts mich in dem Gebäude befinden; um dieses noch deutlicher zu machen, so bedarf es nur, die Gegenstände kurz anzuführen, die in diesem Gebäude aufgenommen werden müssen. Im oberen Stock Mathematik, Physik, Naturgeschichte, Technologie, Geschichte, Lesezimmer, Handbibliothek (dieses für izt), dazu reichet kaum dieser ganze Stock zu, dann 1 Zimmer für Mathematische Instrumente, 1 Saal für Physik und Mechanik, 3 Zimmer Erden und Steine, 1 Zimmer Botanik, dann folget mein Kabinet, 1 Zimmer für Vögel, 1 für Thiere, 2 für Technologie, 2 für Lesezimmer, 1 Handbibliothek, 1 Geschichte, Urkunden, Schriften das Land betreffend. Nun aber wird in der Folge zu diesen Gegenständen manches dazu kommen, also ist es nicht gut, sich in Rücksicht des Raumes zu beschränken, weil dadurch beständige Veränderungen und dadureh neuer Kostenaufwand benöthiget würde. Im unteren Stocke wohnen Kauperz, Gebhart, dann kömmt sehr zweckmässig die Zeichnungsschule, endlich sind noch kleine Gemächer, ich nehme blos das Eisengewölbe und das Vorhaus aus; wo werden nun aber die Alterthümer des Landes hinkommen? wo die in der Folge gemachte Chirurgische, Medicinische und Veterinär-Sammlung von Präparaten, an welchen es, obgleich Collegia gehalten werden, vollkommen gebricht, gestellt werden? etc. etc. Sie sehen, dass der herrliche Lesselhof ganz voll wird. Also auf Kosten des Institutes kann ich unmöglich eine Wohnung annehmen, jenes was ich mir vorbehalten, reicht hin, um unter Tags mich daselbst aufzuhalten. Sie kennen

die Welt, länger als ich und wissen, wie die Menschen sind, selten suchet der grosse Haufe, den wahren Zweck zu ergründen, meistens wird eine Seite hervorgesucht, um auf jede Handlung ein Dunkel zu werfen, dieses habe ich oft erfahren und welche Verdriesslichkeiten und Nachreden musste ich wegen Steyermarkt erdulden, bis ich endlich mich hindurchgewunden und man izt durch unser gemeinschaftliches Zusammenwirken es so weit gebracht hat, dass sich nichts mehr sagen lässt. Sässe ich in Lesselhof, so entstünde eine neue Quelle von Reden und dieses aller Arten, es gäbe sogar gute Leute, die Mittel fänden, die Sache zu wenden, als wenn ich bey dieser Gelegenheit mich nicht vergessen, vorher auf mich gedacht, dann auf das wesentliche, das Institut und so weiter! Darum nehme ich es auch nicht an, auf dass nicht der geringste Stoff zur Nachrede auf mich klebe. Endlich wäre die Wohnung selbst zu klein; da wo ich izt bin, ist die Wohnung doch nicht gross, doch immer grösser, besonders wenn ich alle Zimmer zu ebener Erde nehme, um meine Dienstleute zu bewohnen, als jedes was im Lesselhof sich ausmitteln liesse ohne Nachtheil des Instituts; ich kann da, wo ich bin, immer 1—2 Gäste, zwar eng, aber doch bewohnen und solche werde ich vermuthlich schon künftiges Jahr mitbringen, da mich manche meiner Brüder und Bekannte um Gratz fragen. Diese 3 Gründe sind, ich möchte fast sagen, unumstösslich und haben mich bestimmt, nicht von meinem Entschluss abzugehen, ich habe auch Anstalten gemacht, mit Schuch einen neuen Contract anzustossen. — So sehr ich nun bei meinem Vorsatze beharre, so sehr fühle ich und erkenne dankbar den Antrag der Herren Stände und wünsche nichts so sehr, als beweisen zu können, wie ich für ihr Vaterland denke.

Da ich Anfangs November erst werde kommen können, so gedenke ich auch bis dahin das Institut nicht eröffnen zu lassen, es sind noch einige Gegenstände dann abzuthun, die vorgehen müssen, nämlich die Bestimmung eines Regulativ für die Benützung und Führung des ganzen betreffend, dann des

Personale wegen, welches ich Ihnen vorlegen werde, um es zu prüfen und dann festzusetzen. Mit der Versicherung meiner besonderen Werthschätzung bin ich ihr aufrichtigster

Johann.

Thernberg — *s. Brief Nr. 8.*

Wie alles fortschreitet — *in der Gründung des Joanneums.*

Der Gärtner — *s. Brief Nr. 9.*

Vest — *Dr. Lorenz Chrysanth Edler von Vest, Professor an der medicinisch-chirurgischen Lehranstalt in Klagenfurt, wurde 1811 von den Ständen der Steiermark zum Professor der Botanik und Chemie vorgeschlagen und mit kaiserlicher Entschliessung (Resolution) vom 22. Jänner 1812 hiezu ernannt (vgl. „Erzherzog Johann und Dr. Lorenz Chrysanth Edler von Vest" von Franz Ilwof in diesen „Mittheilungen", 42. Heft, S. 71—117).*

Das chemische Laboratorium — *welches am Joanneum errichtet wurde.*

Die Schenkungsurkunde — *s. Brief Nr. 9.*

Graf Ugarte — *s. Brief Nr. 3.*

Im Lesselhofe — *in welchem das Joanneum untergebracht wurde s. Brief Nr. 7.*

Kauperz — *Johann Veit Kauperz, ausgezeichneter Kupferstecher (geb. 1741, gest. 1816 zu Graz), seit 1787 Lehrer und Leiter der ständischen Zeichenschule, welcher 1811 Localitäten im Joanneum angewiesen wurden, wo auch Kauperz eine Dienstwohnung erhielt. (Wastler, Steirisches Künstlerlexikon. Graz 1883, S. 58—67).*

Gebhart — *Custos des Joanneums.*

Schuch — *Eigenthümer des Hauses, in welchem Erzherzog Johann sich eingemiethet hatte, Glacisstrasse, jetzt Nr. 49.*

Institut — *das Joanneum.*

Nr. 11. Wienn, 27. September 1811.

Lieber Graf.

Mein itziger Aufenthalt in Wienn giebt mir Gelegenheit, bey der Vereinigten Hofkanzley die Erledigung des Geschäftes: Vest betreffend zu betreiben; dieses sowohl als jenes den Gärtner betreffend, werde ich trachten in Bewegung zu bringen, und ich zweifle gar nicht, dass es auch guten Erfolg haben wird. Den Schenkungsbrief habe zurück erhalten, er wird eben izt abgeschrieben und in Form einer Urkunde eingekleidet, aber zugleich mit diesem werde ich ihnen den Entwurf rücksichtlich der Leitung, Benützung und der zu erfolgenden Beobachtungen bey dem Museo einsenden; mit Vergnügen ersuche ich, dass die Zurichtung des ganzen vorwärts schreitet und dass sogar das Glashaus erbauet wird. Ueber dieses letztere besitzt Müller Kenntnisse, die er sich in Schönbrunn sammelte und wird rücksichtlich der Beheitzung vorzüglich gut an die Hand gehen können. Sie haben eine grosse Arbeit vorgenommen, alles in so guten Stand herstellen zu wollen, aber ist es einmal geschehen, dann bleibt es ewig. Gut wäre es, wenn dieses schöne, von der übrigen Stadt fast ganz getrennte Gebäude noch mehr dadurch isolirt würde, wenn der Durchgang aufhörte, Ruhe für das ganze, Raum für den Garten und leichtere Aufsicht auf die ein- und ausgehenden würde dadurch gewonnen. Der Seccauer Hof ist ohnediess nicht weit, die Raubergasse wenig belebt, folglich kein Verlust für die Bewohner von Grätz. Das chemische Laboratorium empfehle ich ihrer Sorgfalt, es ist darum, weil ich, wenn ich komme, mit mir alles nothwendige bringen werde, um dort die nothwendigen Oefen und andere Bedürfnisse zu setzen. Mit gänzlicher Beruhigung übertrage ich alles ihrer Sorgfalt, mit innigem Danke für die Mühe, die sie sich bis izt damit geben wollten. Ich schliesse mit der Versicherung meiner besonderen Werthschätzung, mit der ich bin ihr aufrichtigster

Johann.

Vest — *s. Brief Nr. 10.*

Den Gärtner betreffend — *s. Brief Nr. 9.*

Den Schenkungsbrief — *s. Brief Nr. 9.*

Müller — *der durch den Erzherzog von Schönnbrunn nach Graz gesendete Gärtner. S. Brief Nr. 9.*

Der Durchgang — *der Leslichof war ein Durchgangshaus und blieb es auch als Joanneum.*

Der Sekkauerhof — *das nördlich an das Joanneum stossende ausgedehnte Gebäude war bis zur Aufhebung des Chorherrenstiftes Sekkau in Obersteiermark Eigenthum dieses Klosters, wurde dann und ist jetzt noch k. k. Tabak- und Stempelamt und beherbergt auch einen Theil der Finanslandes-Direction; es ist auch heute noch Durchgangshaus.*

Raubergasse — *die eine Front des Joanneums steht in dieser Gasse.*

Das chemische Laboratorium — *am Joanneum.*

Nr. 12. Wienn, am 8. Jänner 1812.

Bester Graf!

Domaratius, der hier war, bath mich, ihm ihnen und den Herren Ständen anzuempfehlen, damit er ferners die Entreprise des Theaters erhalte und ihm nicht Kuditsch oder irgend ein anderer vorgezogen werde. Zugleich erhielt ich eine Anempfehlung von Seite der Gräfinn Saurau in ihrem und der damen Namen, damit ich Domaratius ein gutes Wort spräche. Freilich ist letztere Anempfehlung von Gewicht und ich konnte nicht umhin, es vermeiden, Ihnen darüber etwas zu schreiben. Kuditsch kenne ich aus seinem Spiel, er ist sehr ein mittelmässiger Schauspieler, dem es gewaltig missglückt, wenn er einen Helden, selbst auch niedere Rollen vorträgt, Gewinnst für Grätz wäre er keiner. Die Eigenschaften des Domaratius kenne ich nur insoweit, als er 1809 Hakern ehrlich auf der Festung durch Correspondenz diente, dass er als Landkutscher fleissig auf der Strasse fährt und ihm dieses zum Transporte Wienerischer Schauspieler zu

statten kömmt. Ich habe das meinige gesagt, ohne etwas anzuempfehlen und die Herren Stände mögen in ihrer Weisheit als Väter des Vaterlandes das beschliessen, was dem Theater der Stadt Grätz am zuträglichsten ist. Durch Gebhart werden sie die Protokolle zurückerhalten haben und mit diesen einiges, was ich in Betreff des Museums schrieb, wollte Gott, ich könnte bald wieder unter ihnen seyn, allein ich fürchte wohl, es wird vor Ostern nichts daraus werden können, indessen werde ich hier fleissig seyn und trachten, manche Lücken auszufüllen, Leben sie wohl und seyen sie von meiner besonderen Werthschätzung versichert, mit der ich bin ihr aufrichtigster Johann.

Domaratius — *Bis zum Jahre 1774 bestand in Graz nur ein kleines, der Witwe Piccinelli gehöriges Theater, welches auf dem Tummelplatze stand. Am 4. December 1770 wurden die Stände von dem k. k. innerösterreichischen Gubernium aufgefordert, ein würdigeres Schauspielhaus zu erbauen. Nachdem ihnen, die anfänglich nur einen Beitrag zu leisten gesonnen waren, durch Hofkanzlei-Decret vom 27. Februar 1773 das Eintrittsgeld sowohl in das Theater als in den Redoutensaal bewilligt und durch Ministerial-Banco-Hof-Deputations-Rescript vom 28. October 1774 der von ihnen zur Baustelle vorgeschlagene, zwischen der k. k. Burg und dem alten Vicedomhause gelegene Vicedomgarten unentgeltlich überantwortet worden war, schritten sie zum Bau des neuen Schauspielhauses; 1776 war es vollendet (Schreiner, Grätz. S. 216) und am 9. September fand die erste Vorstellung statt. Da es auf Landeskosten war hergestellt worden, so stand es unter der Verwaltung der Stände, bis es vor einigen Jahren dem Gemeinderathe der Landeshauptstadt Graz übergaben wurde; die Stände verliehen auch bis dahin die Direction dieses Kunstinstituts. Karl Friedrich Domaratius, der das Theater etwa seit 1796 geleitet hatte, bat 1812 die Stände um Wiederverleihung der Direction und wurde darin vom Erzherzog unterstützt; er war ein routinirter und glücklicher Director gewesen*

und hatte sich durch die Leitung des Theaters 40.000 fl. zurückgelegt. Jetzt (1812) wurde ihm aber von den Ständen die Direction nicht wieder verliehen, sein Nachfolger war Franz Eduard Hysel (Oesterreichisches Morgenblatt Nr. 40, S. 604; über Hysel s. diese „Mittheilungen", 17. Heft, S. 27—29); später 1820 erhielt Domaratius wieder die Direction des Theaters und führte sie bis 1822 (Grazer Zeitung 1854, Nr. 363).

Kuditsch — *scheint ein Schauspieler minderen Ranges gewesen zu sein.*

Gräfin Saurau — *vermuthlich die Gemahlin des Grafen Grafen von Saurau, damals Regierungspräsidenten in Wien, seit 1817 obersten Kanzlers.*

Hakern — *Major Franz Xaver Hackher zu Hart, der heldenmüthige Vertheidiger des Schlossberges von Graz gegen die Franzosen im Jahre 1809; dass ihm hiebei Domaratius als Correspondent gedient, ist bisher meines Wissens nicht bekannt.*

Gebhart, *Erzherzog Johanns Secretär und Custos am Joanneum.*

Museum — *Joanneum.*

Nr. 13. Wien, am 12. Jänner 1812.

Lieber Herr Graf! Was ich Ihnen jüngst in Hinsicht der künftigen Beibehaltung des Domaratius als Entrepreneur des dasiegen landständischen Theaters und zwar auf die Anempfehlung der Gräfin Saurau und anderer Damen schrieb, ist Ihnen bereits bekannt und es wäre wahrlich überflüssig, sich über diesen Gegenstand noch einmal zu wiederholen. Nun erscheint aber in der Person des Schauspielers Kuditsch ein zweyter Kompetent, der zwar als Schauspieler nicht alle jene hervorleuchtenden Eigenschaften besitzt, die ein geläuterter feiner Geschmack erfordert, der hingegen viele dem Theaterfach ganz entsprechende Kenntniss und Erfahrungen sich gesammelt, ein eigenes Vermögen hat und übrigens von ganz unbescholtenem Rufe ist. Ich bin weit entfernt, meine Mei-

nung in Betreff dieses mir gleichfalls anempfohlenen Kuditsch geltend machen zu wollen. Indess stelle Ich's Ihnen ganz anheim, was Ihre und der HH. Stände nähere und auf Erfahrung gegründete Beurtheilung in diesem Falle zu beschliessen für nöthig erachten dürfte. Nur füge ich zu Ihrer diesfälligen Richtschnur hinzu, dass sich für Kuditsch auch der Herr Oberstkanzler Graf Ugarte verwenden werde. Sie meiner ganz vorzüglichen Werthschätzung versichernd, verharre Ich wie immer Ihr Ihnen herzlich wohlmeinender

Johann.

Domaratius, Gräfin Saurau, Kuditsch — *s. Brief Nr. 12.*
Ugarte — *s. Brief Nr. 3.*

Nr. 14. Wienn, am 1. Junius 1812.

Bester Graf!

Für das eingesendete Verzeichniss der Badgäste danke ich Ihnen recht sehr; ich habe daraus ersehen, dass die Gesellschaft so so ist, doch besser als vergangenes Jahr; da ich nunmehr hier frey bin, so säume ich nicht länger, abzureisen und gehe Donnerstags nach Thernberg ab, wo ich einige Tage bleiben muss, um meiner Wirthschaft nachzusehen; von da gerade nach Gratz, so dass ich Montags oder Dienstags einzutreffen hoffe. Da ich dann einige Zeit da bleibe, so glaube ich, dass es Zeit genug ist, von Grätz aus erst nach Rohitsch zu schreiben, um Fröhlich von meiner Ankunft zu benachrichtigen; diessmahl bringe ich nur einiges weniges mit mir, welches bereits von hier abgegangen ist; die reparirten Instrumente werden künftigen Herbst erst folgen. Ich hoffe, dass unser Prälat mit seinem Chiragra besser sein wird und dass ich ihn schon beweglicher finden werde. Jetzt leben Sie wohl und halten sie sich von meiner besonderen Hochachtung versichert, mit der ich bin ihr aufrichtigster

Johann.

Badgäste — *im Curorte Rohitsch-Sauerbrunn.*

Thernberg — *des Erzherzogs Schloss, südlich von Wiener-Neustadt.*

Rohitsch — *s. Brief Nr. 1.*

Fröhlich — *Johann Nepomuk Fröhlich, Doctor der Heilkunde, Inspector „bey dem ständischen Sauerbrunnen nächst Rohitsch". (Hiedurch erledigt sich das Fragezeichen in meinem Aufsatze: Erzherzog Johann und Dr. Lorenz Chrysanth Edl. v. Vest, in diesen „Mittheilungen", 42. Heft, S. 90).*

Einiges wenige — reparirte Instrumente — *für das Joanneum.*

Unser Prälat — *Gotthard Kugelmayer, Abt von Admont, Curator des Joanneums.*

Nr. 15. Thernberg, den 21. Juni 1812.

Lieber Graf Attems! Am 24. dieses reise ich von hier über Aspang, Hartberg etc. nach Gratz, wo ich noch am Abende desselben Tages einzutreffen gedenke. Indem ich Sie davon in Kenntniss setze, muss ich Sie zugleich ersuchen, im Johanneum die Veranstaltung treffen zu lassen, dass Ich Alles wahrnehmen könne, was seit Meiner letzten Anwesenheit geschehen und was noch zu thun erübriget. Bis dahin leben Sie recht wohl Ihr aufrichtigster

Erzh. Johann.

Aspang — *im südöstlichen Nieder-Oesterreich.*

Hartberg — *in der nordöstlichen Steiermark.*

Nr. 16. Wien, am 30. September 1812.

Lieber Graf Attems! Ihr Antwortschreiben vom 30. August habe ich richtig erhalten und in demselben mit wahrem Vergnügen einen neuen Beweis gefunden, wie freundschaftlich Sie sich bestreben, Meinen Erwartungen und Wünschen zuvorzukommen. Sie werden in Mir stets die volle Erwiederung dieser Gesinnungen finden. Ihrem Fingerzeige gemäss wendet

sich nun der Hofrath Baron Hormayr in dem beifolgenden instruierten Gesuche unmittelbar an Sie, um Erfüllung seines sehnlichen Wunsches wegen taxfreyer Verleihung des steyermärkischen Inkolats. Ich halte mich ganz überzeugt, dass Sie verheissener Massen dieses Gesuch nebst meiner dringenden Empfehlung auf dem, im kommenden November abzuhaltenden Landtage zur Sprache bringen und der gründlichen Erledigung zuführen werden. Inzwischen verharre ich mit den alten, Ihnen wohlbekannten Gesinnungen Ihr aufrichtigster

EH. Johann.

Hormayr — *Dem bekannten Historiker Joseph Freiherrn von Hormayr, k. k. Hofrath und geheimen Archivdirector in Wien wurde vom steiermärkisch-ständischen Landtage in der Sitzung vom 19. November 1812 das steiermärkische Incolat taxfrei verliehen, d. h. er wurde in die Reihe der Landstände mit Sitz und Stimme im Landtage aufgenommen. (Landtags-Protokoll vom 19. November 1812, in der Landes-Registratur.)*

Nr. 17. Wien, 26. December 1812.

In Erwiderung Ihrer gefälligen Zuschrift vom 24. l. M. finde ich mich veranlasst, Ihnen die unbedingte Vollmacht zu ertheilen, in Hinsicht des Custos Gebhard, alle jene Massregeln zu ergreifen, die nur immer die Umstände erfordern dürften.

In einigen Tagen komme Ich selbst nach Gratz, und werde dann sowohl dieses, als der übrigen in Ihrem Schreiben erwähnten Gegenstände das Weitere verfügen. Ihr aufrichtigster

Johann.

Zuschrift — *der Curatoren des Joanneums, an welche dieser Brief des Erzherzogs gerichtet ist; an der Spitze des Curatoriums als Stellvertreter des Erzherzogs stand Ferdinand Graf Attems, daher dieser Brief hier eingereiht wird.*

Gebhardt — *s. Brief Nr. 9. Das Curatorium scheint mit Gebhardt nicht ganz zufrieden gewesen zu sein, denn obwohl erst 1811 zum Custos bestellt, wurde er schon Ende 1812 von diesem Amte enthoben und der Professor der Mineralogie Friedrich Mohs mit der Custodie betraut. (Göth, das Joanneum in Graz. Graz 1861. S. 45.)*

Nr. 18. Baden am 3. Julius 1816.

Bester Graf.

Von Baden, wo ich das Bad brauche, da ich leider nicht nach Rohitsch kommen kann, schreibe ich Ihnen. Wir erwarten stündlich meinen Vetter, er soll längstens bis Freytag kommen — dann folget bald die Hochzeit, ich vermuthe ohne viele Feste, auf diese die Kindstaufe bei meinem Bruder Carl. — Wie lange die neuen verheiratheten hier verziehen werden, weiss ich noch nicht, so viel ist indess gewiss, dass sie auf ihrer Reise durch Grätz gehen — und vielleicht unser Kaiser sie bis dahin begleiten wird, dadurch also käme der Herr in die Steyermarkt; er würde unser Institut sehen und für dieses und das Land könnte nur gutes erwachsen; in dieser Hoffnung wäre es gut, wenn wir mit unseren Räumereyen zu Ende kämen, der Garten kann rein und die Bauereyen beendiget sein — allein manches ist noch nothwendig — der Raum wird uns zu enge, an neuen Bauten ist jezt nicht die Zeit zu denken, es kömmt nur darauf an, den habenden Platz zu benützen. Der arme wackere Harder soll leider tod seyn, so lange er lebte, sagte ich nichts, aber izt ergiebt sich die beste Gelegenheit, etwas zu thun. Wann die Buchhaltung das Landhaus verlassen und in die Färbergasse ziehen wird, ist nicht bestimmt, es kann sich noch verziehen, darum lege ich Ihnen recht an das Herz, daran zu denken, izt zuerst Harders Quartier folgendermassen zu besetzen, wie ich es in meinem Schreiben an die Curatoren antrug, nemlich Archiv und Münzen neben der Stiege in den zwey Zimmern, wo eines gewölbet ist — da könnte dann der stille brave

Wartinger einmal zu ordnen anfangen — und in die Zimmer gegen die Raubergasse die Alterthümer als Gemälde, Rüstungen etc. — die Zeichnungsschule auch entweder in das Landhaus oder wo immer hin zu bringen, wo sie vereint mit guten Gemälden eines nicht so beschränkten Raumes als wie izt geniessen könnte, wäre eine Wohlthat — der arme Mohs erhielte dadurch ein Zimmer und 1 Cabinet und wäre im Stande, sich einen Dienstboten zu halten, welches er izt nicht kann — und dieser Mann verdient Rücksicht. Wegen Widmannstetten kann ich noch nichts sagen. Mohs bearbeitet ihn hier tüchtig, ich werde dieser Tage mehr wissen und dann das weitere, mehrere haben ein Auge auf ihn geworfen. Jezt ist es an wem ihn davonträgt. Jezt leben sie wohl und seien sie von meiner besonderen Werthschätzung versichert, mit welcher ich bin ihr aufrichtigster Johann.

Baden — *bei Wien.*

Rohitsch — *s. Brief Nr. 1.*

Meinen Vetter — *den Prinzen Leopold von beider Sicilien, der sich am 28. Juli 1816 in Wien mit der Erzherzogin Marie Clementine vermählte. Am 29. November 1816 reiste das junge Paar durch Graz nach Neapel. Kaiser Franz kam 1816 nicht nach Graz.*

Bei meinem Bruder Carl — *am 31. Juli 1816 gebar die Erzherzogin Henriette, Prinzessin von Nassau-Weilburg, ihrem Gemal dem Erzherzog Carl eine Tochter, welche am 1. August in der heil. Taufe den Namen Maria Theresia Isabella erhielt.*

Unser Institut — *das Joanneum.*

Harder — *scheint ein Angestellter am Joanneum gewesen zu sein, der in demselben Wohnung hatte.*

Curatoren — *des Joanneums.*

Wartinger — *der verdienstvolle Geschichtsforscher und ständische und Joanneums-Archivar (s. dessen von mir verfasste Lebensschilderung in der „Allgemeinen Deutschen Biographie". 41. Band, S. 202—207.)*

Mohs — *s. Brief Nr. 17.*

Widmannstetten — *„Die Idee, eine Lehrkanzel der Eisenhüttenkunde am Joanneum zu errichten, fällt in die ersteren Jahre des Bestehens dieses Institutes und sie schwebte dem Erzherzog ohne Zweifel schon längst vor. Die Curatoren stellten daher am 16. November 1814 an Se. Majestät die Bitte um die diesfällige Bewilligung, und bezeichneten als den tauglichsten Lehrer dazu den damaligen Director des k. k. Fabriksproducten-Cabinettes in Wien, Alois von Widtmannstetten. Die Ueberzeugung, dass der Betrieb des Eisenwesens, wenn es sich von den traurigen Wirkungen des Krieges erholen und einen wünschenswerthen Aufschwung erhalten soll, einer wissenschaftlichen Grundlage bedürfe, veranlasste am 16. Mai 1816 die Wiederholung dieses Ansuchens, wobei zugleich der Erzherzog um seine Verwendung ersucht wurde, Se. Majestät zu vermögen, Widtmannstetten, der als geborner Steiermärker, mit den Verhältnissen des Landes und der arbeitenden Classe der Bewohner vertraut war, dem Institute zu überlassen. Der Erzherzog befürwortete daher dieses Ansuchen in einem Promemoria vom 10. September 1816, worin er erörterte, dass die steiermärkischen Stände und die Curatoren den Wunsch, Widtmannstetten für das Joanneum zu gewinnen, schon lange hegten, dass sie denselben erst jetzt auszusprechen wagten, nachdem dieser seines Dienstes als Director der Fabriksproducten-Sammlung enthoben worden sei, und durch seine ausgedehnten Reisen, besonders in England, Gelegenheit gehabt habe, den Eisenberg- und Hüttenbetrieb genau kennen zu lernen. — Auf dieses Ansuchen erliess der Kaiser am 8. October 1816 an den Erzherzog folgendes Handschreiben: „Ich genehmige, dass Widtmannstetten am Joanneum in Gratz mit einem Gehalte aus der ständischen Domestikalcasse angestellt werde, über dessen Betrag mir ein Vortrag von der ordentlichen Behörde zu erstatten ist.“ — Doch als man nun ernstlich zur Ausführung dieses Projectes schreiten wollte, zeigte es sich, dass Widtmannstetten, an Jahren schon zu sehr vorgerückt, sich jene Kraft nicht mehr zutraute, die für dieses Unternehmen, besonders bei dessen Beginn nöthig war, und so musste vor der Hand das Ganze unterbleiben.“* (Göth,

Das Joanneum in Gratz. Seite 182—183.) — Widmanstetter (Beckh-Widmanstetter) Alois Joseph Franz Xaver (er selbst schrieb sich gewöhnlich Widmanstätten) wurde geboren in Graz am 13. Juli 1754, leitete die von seinem Vater ererbte Buchdruckerei, verpachtete sie jedoch bald und 1807 verkaufte er sie an Leykam, war aber auch von da noch dauernd in den technischen Fächern und im Gewerbewesen thätig; er machte theilweise im Auftrage der Regierung Reisen durch Oesterreich, Deutschland, Frankreich und Italien; von 1804 bis 1807 war er Director der k. k. privilegirten Pottendorfer Spinnfabrik, von 1807 bis 1816 stand er an der Spitze des von Kaiser Franz errichteten k. k. Fabriks-Producten-Cabinets in Wien; 1815 bis 1816 befand er sich in der Begleitung des Erzherzogs Johann auf dessen Reise in England; heimgekehrt, war er eifriger Mitarbeiter bei der Gründung des k. k. polytechnischen Instituts in Wien, sollte zu dessen erstem Director ernannt werden, was jedoch in Folge seines vorgeschrittenen Alters nicht erfolgte, worauf er 1817 in den Ruhestand trat. „Als Naturforscher ist er bekannt durch die nach ihm benannten „Widmanstetter'schen Figuren", welche er durch Aetzen mit Salpetersäure im Jahre 1808 an einem Agramer Meteoreisen entdeckte. Er starb zu Wien am 10. Juni 1849 im 96. Jahre seines Lebens.

Nr. 19. Wien, 2. December 1818.

Lieber Graf Attems! Bei Gelegenheit des nächstens abzuhaltenden Landtags glaube Ich Ihnen zur Aufnahme unter den Landständen ein Individuum vorschlagen zu müssen, welches dieser Auszeichnung ebenso werth ist, als sich jene durch dessen Aufnahme beehrt finden dürften. Es ist nämlich der Ritter des militärischen Maria Theresia-Ordens, Oberste Freyherr von Reinisch, Stadtcommandant zu Gratz. Uiber dessen Verdienste brauche ich mich nicht ausführlich einzulassen, da der Militär-Orden, womit er geziert ist und die Verleihung der letzten Stelle ohnehin für die Anerkennung derselben

sprechen. Könnte ihm die neugewünschte Auszeichnung mit Nachsicht der Taxen zu Theil werden, so dürfte es erwünschter sein. Ein Wort von Ihnen, lieber Graf, würde die Sache ganz gewiss zum Ziele bringen und dadurch auch derjenige sehr erfreuet werden, der sich stets mit ausgezeichneter Hochachtung nennt Ihr wohlaffektionirter E. H. Johann.

Reinisch — *Ignaz Freiherr von Reinisch, geboren im Jahre 1770 zu Saaz in Böhmen, trat in die kaiserliche Armee, machte fast alle Kriege von 1793 bis 1815 mit, zeichnete sich als Oberstlieutenant im Gefechte bei Pordenone am 15. April 1809 derart aus, dass er den Maria-Theresienorden erhielt und 1810 in den Freiherrenstand erhoben wurde. 1818 erfolgte seine Ernennung zum Platzoberst in Graz und wurde er in die steirische Landmannschaft aufgenommen. 1832 zum Director der Wiener-Neustädter Militär-Akademie und Generalmajor erhoben, wirkte er dort für das seiner Leitung anvertraute Institut und für die am 8. September 1834 durch Brand vollständig in Trümmer und Asche gelegte Stadt in ausgezeichneter Weise, so dass ihm das Ehrenbürgerdiplom von Wiener-Neustadt zuerkannt wurde. Er starb dortselbst am 23. September 1843.*

Nr. 20. Am 11. Hornung 1819.

Ehe ich heute zu mir aufs Land gehe, schreibe ich Ihnen noch meinem Versprechen gemäss. Das Provisorium ist auf 1 Jahr bewilliget und diess nur auf 1 Jahr, weil man während dieser Zeit auf der Grundlage des Josephinum rectificiren will — ich halte lezteres für schwieriger als man es glaubet, indess das erste Wohlthätige ist ausgesprochen und ich denke mir, es bleibet so lange, bis nicht die Steuerregulirung die vollkommene Richtigkeit machet. Der Reiner Prälat, welcher zurückkehret, wird ihnen alles im ausgedehnteren Sinne sagen, und was noch alles Gute geschehen soll, worüber aber bis izt noch nichts bestimmt ist.

Wegen unserer Ackerbaugesellschaft habe ich bereits das Patent gelesen.

Das Bild muss ihnen nächstens zukommen, von Thernberg sende ich ihnen das zweyte, was ich sammeln kann, werde ich gewiss sammeln. Schell wird ihnen wegen Gieseke den beyläufigen Entwurf gesendet haben; ich möchte die Urkunde bald erhalten, weil er bis Ende des Monates abgehet — der Kaiser schenkte ihm eine schöne Dose und zahlte die Transportkosten.

Seit einigen Tagen ist der Persische Gesandte hier, ich habe ihn lange in meiner Ingenieur Accademie gesprochen, es ist ein sehr gebildeter Mann. Leben sie wohl und schreiben sie mir bald, ihr aufrichtigster Johann.

Seine Majestät sind gestern abgereiset.

zu mir aufs Land — *nach Thernberg (s. Brief Nr. 3).*

das Provisorium — *es handelte sich um die Einführung eines neuen Grundsteuer-Systems (kais. Patent vom 23. December 1817), wodurch die Steiermark ziemlich hart betroffen wurde; der Erzherzog nahm sich des Landes an und wirkte dahin, dass ein milderes Provisorium (kais. Patent vom 1. Mai 1819) zugestanden wurde.*

Josephinum — *die unter Kaiser Josef II. durchgeführte Grundsteuer-Regulirung.*

Reiner Prälat — *Abund Kuntschak, Abt des Cistercienser Stiftes Rein von 1795 bis 1822 — ein ausgezeichneter Priester; er war auch ständischer Ausschussrath und Verordneter und der Erzherzog ernannte ihn zu seinem Stellvertreter im Präsidium der k. k. steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft.*

Ackerbaugesellschaft — *die k. k. steiermärkische Landwirthschafts-Gesellschaft, mit deren Gründung der Erzherzog damals beschäftigt war.*

Patent — *das kais. Patent, betreffend die Bewilligung zur Errichtung der k. k. steierm. Landwirthschafts-Gesellschaft.*

das Bild — *vermuthlich ein Porträt des Erzherzogs, für eine seiner Gründungen bestimmt.*

Thernberg — *des Erzherzogs Herrschaft in Nieder-Oesterreich.*

Schell — *Freiherr von Schell, Adjutant des Erzherzogs.*

Giesecke — *Karl Ludwig (sein ursprünglicher Name ist Metzler), geboren 1761 oder 1775 zu Augsburg, war Schauspieler und Theaterdichter, kam 1804 nach Wien, gab seine Stellung an der Bühne völlig auf und wendete sich mit grossem Erfolge dem Studium der Mineralogie zu. Er begab sich auf Reisen, um Mineralien für das Wiener Naturaliencabinet zu sammeln und durchforschte durch sieben Jahre Grönland und Island. 1819 brachte er zahlreiche Naturalien nach Wien, welche den kaiserlichen Sammlungen einverleibt wurden. Dafür spendete ihm der Kaiser eine goldene Dose und den Ersatz der Transportkosten. Auch dem Joanneum in Graz wendete er ähnliche Geschenke zu, wofür er eine Dankesurkunde von den Curatoren und einen Brief des Erzherzogs erhielt. 1813 wurde er Professor der Mineralogie in Dublin und später Mitglied der Royal Academy und Baronet. Er schrieb zahlreiche mineralogische Abhandlungen und einige Werke in englischer Sprache und starb zu Dublin am 5. März 1833.*

der Persische Gesandte — *Am 1. Februar 1819 langte der persische Botschafter Mirsa Abul Hassan Chan in Wien an, um Schreiben und Geschenke des Schachs von Persien Feth Ali dem Kaiser zu überreichen und blieb mehrere Wochen in Oesterreichs Hauptstadt.*

Ingenieur-Academie — *Erzherzog Johann war Director der militärischen Ingenieur-Akademie in Wien.*

Se. Majestät sind gestern abgereiset — *am 10. Februar 1819 traten Kaiser Franz und Kaiserin Marie Karoline eine Reise über Klagenfurt und Venedig nach Florenz, Rom und Neapel an.*

Nr. 21. Am 1. März 1819.

Auf ihre zwey Briefe antworte ich zugleich — ich kündige ihnen meine Ankunft bis am 16. dieses, die Ankunft eines ächten Lucas Cranach, endlich von 4 Kisten für unser Institut (an). Ich habe an die Hofkanzley dem Gf. Aicholt die Bestättigung unserer Ackerbaugesellschaft und ihrer Statuten von Seite Sr. Majestät

gesendet und er mir darüber geschrieben, ihm die Zusammenberuffung der wissentlichen und unwissentlichen Glieder aufgetragen und die Kundmachung der Statuten und das Programm für die Sitzung durch die Gratzer Zeitung gebethen; das Patent, was ich bereits gelesen, ist Sr. Majestät zur Unterzeichnung übersendet worden und ich erwarte es in Kürze. Da wäre dann wieder ein Schritt gethan und ich empfehle ihnen dieses neue Kind unseres Institutes, um so mehr als sie ein Glied der Burgstallischen Gesellschaft waren — ich schreibe unter einem darüber an die Herren Stände, so wie es sich gehört. Ich habe an die Finanzstelle geschrieben, um zu sehen, ob noch die Acten des Comerz-Consess vorhanden sind, damit ich das Geschichtliche der alten Gesellschaft erheben könne. Die Urkunde für Gieseke ist sehr schön, ich begleitete dieselbe mit einem Schreiben, und ich zweifle nicht, dass es ihn sehr freuen wird. Wegen Scherer gehe ich an die Studienhofcommission, Wernern habe ich angewiesen bey den Ständen durch mich einzukommen, so ersparen wir uns den Concurs. Dass Aicholt krank ist, thut mir sehr leid, ich hoffe aber, dass er sich erholen wird, schade wäre es seiner Ehrlichkeit wegen — wegen Marenzi sah ich es schon seit Jahren kommen — es schadet gar nicht, wenn Unser Herr manchmahl streng wird — es gibt so manches auszufegen und in unseren Zeiten erlaubet man sich verdammt vieles, was man vor 20 Jahren als Schlecht benannt hätte. Das Provisorium ist eine wahre Wohlthat — der erste Schritt ist gethan, nun heisst es consequent sein und die Sache dahin leiten, dass sie bleibend und so werde, wie es für das Land passt. Da kömmt es viel auf die Commissionen an. Der zweite Schritt ist, wenn die Stände dem Herren für das Provisorium danken und die Ausführung berichten, um ein Moratorium für die Rückstände zu bitten — wenn dieser Gegenstand gut dargestellet wird, so hoffe ich die Gewährung, es ist eine allgemeine Wohlthat, ersparet Willkürlichkeiten, Schreybereyen, welche bey einzelnen Fällen nicht zu vermeiden ist. Hätte man es früher begehrt, so wäre nichts gewährt worden.

Darüber wollen wir in Gratz sprechen. Nun leben sie recht wohl auf baldiges Wiedersehen Ihr aufrichtigster

Johann.

die Ankunft eines ächten Lucas Cranach — *für die ständische Bildergallerie in Graz, um deren Gründung und spätere Erweiterung sich Graf Ferdinand Attems besonders verdient gemacht hatte.*

Institut — *das Joanneum.*

Graf Aichholt — *Christian Graf Aichholt wurde April 1815 zum Landesgouverneur von Steiermark ernannt.*

Ackerbaugesellschaft — *k. k. steiermärkische Landwirthschafts-Gesellschaft; die kaiserl. Bestätigung derselben und ihrer Statuten war am 4. Februar 1819 erfolgt.*

Burgstallische Gesellschaft — *1764 wurde durch die Initiative des Grafen Johann Wenzel von Purgstall die k. k. Ackerbaugesellschaft (Agricultur-Societät) gegründet und wirkte in vorzüglicher Weise für die Förderung des Ackerbaues und der Viehzucht im ganzen Lande. Graf Ferdinand Attems gehörte seit 1774 zu ihren thätigsten Mitgliedern; sie löste sich 1787 auf.*

Commerzial-Concesse — *waren im 18. Jahrhundert jene Provinzialbehörden, denen die Angelegenheiten des Handels und der Volkswirthschaft unterstanden.*

das Geschichtliche der alten Gesellschaft — *Wartinger (s. Brief Nr. 18) war es, der 1819 die alten Acten der Ackerbaugesellschaft auffand und sie der neugegründeten Landwirthschafts-Gesellschaft zur Verfügung stellte, wofür ihn diese zu ihrem Ehrenmitgliede ernannte.*

Giesecke — *s. Brief Nr. 20.*

Scherer — *Claudius Ritter von Scherer, Professor der Landwirthschaftslehre am Lyceum und Joanneum, schritt um seine Pensionirung ein.*

Werner — *Dr. Karl Werner, Professor am Lyceum zu Laibach, bewarb sich um die durch Scherers Pensionirung erledigte Stelle in Graz und erhielt sie.*

Ausschuss — *der k. k. steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft.*

Allgemeine Sitzung — *derselben Gesellschaft.*

Patent — *s. Brief Nr. 20 und 21.*

Filialen — *der Landwirthschafts-Gesellschaft.*

Meine Schwester und mein Schwager — *Erzherzogin Maria Theresia und ihr Gemahl Prinz Anton von Sachsen.*

Nr. 24. (Marburg), 27. October 1819.

Um Sie in keiner Ungewissheit zu lassen und da ich so manches Cylli betreffende höre, welches mir morgen dort den ganzen Tag nehmen wird, so werde ich den 29. früh, wenn ich werde ausgeschlafen haben, Cylli verlassen und zu Ihnen nach Feistriz über Mittag kommen, dort bitte ich mir ein sehr einfaches Essen aus — weil ich erstens in der Gastronomie schlechte Kenntnisse besitze, zweitens durch 14 Tage auf der Mast gewesen bin und mich freue, fasten zu können. Was übrigens den Akerbau betrifft, muss ich Ihnen sagen, dass die Anstalt sehr gut gehet — dass ich aber in dem Zustande eines Menschen bin, der eine Sache so oft wiederhohlt hat, dass er eine völlige Indisgestion von Filialen und Vorträgen hat. Alles werde ich ihnen als meinen Substituten mündlich erzählen, nebst allen Ereignissen, die mir auf der Reise begegnet sind. Also leben sie wohl bis aufs Wiedersehen. Ihr aufrichtigster Johann.

Marburg — *an der Drau in der südlichen Steiermark.*

Cylli — *Cilli an der Sann in der südlichen Steiermark.*

Feistriz — *Windisch-Feistritz, nordöstlich von Cilli, der Herrschaftssitz des Grafen Ferdinand Attems.*

den Ackerbau — *die Landwirthschafts-Gesellschaft.*

meinen Substituten — *nachdem Erzherzog Johann von der allgemeinen Versammlung der Landwirthschaft zu ihrem Präsidenten war ausgerufen worden, ernannte er den Grafen Ferdinand Attems zu seinem Stellvertreter.*

Nr. 25. Gratz, am 12. November 1819.

Ich wollte Donnerstags wegreisen und musste bis Samstags bleiben und diess wegen etwas, wovon ich wenig verstehe, es ist wegen dem Musikverein, wo ich nunmehr Protector bin. Wenn es nach dem Sprichworte gehet, welches sagt, wem Gott das Amt giebt, dem giebt er den Verstand, so werde ich noch ein gewaltiger Virtuos werden, und wenn nicht auf irgend einem ausgezeichneten Instrument, doch vielleicht auf der Maultrommel oder dem Hackbrettel. Soviel ich in einer mit dem Ausschusse gehaltenen Sitzung ersehen konnte, stehet die Anstalt gut, nur hinket es bey der unter sich uneinigen Leitung und der Eifer des Zapari scheitert an seinem eigenen guten Willen — indess es wird gehen und gutes entstehen — wir sind übereingekommen, dass nunmehr begonnen wird mit einem Berichte über den itzigen Zustand, dass die Statuten durch eine Commission geprüfet und ergänzet werden, damit es eine bleibende Sache werde — endlich was das wichtigste ist, dass dem Publikum eine gedruckte Rechenschaft gegeben werde, welche alles enthält und worin die Rechnung über die Verwendung der Fonds geleget wird, welches allein Vertrauen gewinnen kann. Nachdem dieses nun in Ordnung ist und die Arbeiten eingeleitet sind — muss ich ihnen etwas vortragen — es ist die Bitte, die ich als Protector im Namen meines Musikvereines mache an ihnen als Vorsteher der Stände um Benützung des Redouten Saales zu den Concerten, verdorben wird an der Mahlerey weniger als bey den Bällen und Redouten, der Platz ist der angemessenste, umsomehr da auf dem Hause grossmächtig geschrieben steht: laetitiae publicae, und wahrlich ist eine gute Musik oft eine grössere laetitia publica, als ein schlechter Pudelball, ich sprach darüber mit dem Gouverneur, der meine Meinung theilt. Es hängt von ihnen ab, meine Bitte zu gewähren, umsomehr da jedermann dieses billigen (wird), dem Saale kein Schaden widerfährt und sollte dieses der Fall seyn, es an der Zeit ist, von Seiten der Herren

Stände mit dem Musikverein eine Rücksprache zu treffen. Unsere Ackerbau Gesellschaft stehet nunmehr beysammen, ich bin mit den 20 Filialen zu Ende, habe Instructionen und Zutheilung erlassen und nun beginnt allgemein die Arbeit — und bis zu der nächsten allgemeinen Sitzung, welche ungefähr gegen den 20. März seyn wird, werden wir manches hören. Nächstens erhalten die Curatoren einige Bemerkungen über Gegenstände des Instituts. Leben sie recht wohl auf Wiedersehen in der Fasten ihr aufrichtigster

Johann.

Grüssen sie mir ihre Frau — sie hat mich noch nicht zum heyrathen bekehrt ohngeachtet unseres langen tentamen.

Musikverein — *am 24. Jänner 1819 wurde Erzherzog Johann zum Protector des steiermärkischen Musikvereines in Graz gewählt und nahm in Voraussetzung der kaiserlichen Genehmigung, welche er im August desselben Jahres erhielt, die Wahl an; zum ersten Male wohnte er der Ausschuss-Sitzung am 10. November an.* (*Bischoff, Chronik des steiermärkischen Musikvereines. Graz 1890. S. 28—30.*)

Zapari — *Vincenz Graf Szapary war Präses des Vereines und als solcher Stellvertreter des Erzherzogs.*

Statuten — *an die Aenderung der Statuten wurde sogleich geschritten und die neu entworfenen erhielten am 8. April 1821 die Genehmigung der Polizeihofstelle.* (*Bischoff, S. 42.*)

Rechenschaft — *am 16. Mai 1821 erschien ein Bericht über das bisherige Wirken und den gegenwärtigen Stand des Musikvereines, verfasst von Johann Ritter von Kalchberg.*

Benützung des Redoutensaales — *in der oben erwähnten Ausschuss-Sitzung des steiermärkischen Musikvereines vom 20. November 1819 wurde Erzherzog Johann gebeten, sich bei dem Landeshauptmann Ferdinand Graf Attems um die Ueberlassung des ständischen Redoutensaales zu den Vereinsconcerten zu verwenden, was von ihm auch zugesagt wurde und die erwünschte Wirkung hatte.*

laetitiae publicae — *Laetitiae publicae hac aedes posuere Praefectus proceresque Provinciae (dem öffentlichen Vergnügen erbauten dies Haus des Landes Hauptmann und die Stände) so lautete die Inschrift auf dem ständischen Gebäude, welches das Theater und den Redoutensaal enthielt.*

Pudelball — *Pudelbälle nannte man in Graz scherzweise die Bälle, welche an Sonntagen im Fasching im Redoutensaale abgehalten wurden, weil meist Leute der minderen Volksclassen daran theilnahmen.*

Ackerbau-Gesellschaft — *die k. k. steiermärkische Landwirthschafts-Gesellschaft.*

Curatoren — *des Joanneums.*

Institut — *das Joanneum.*

ihre Frau — *s. Brief Nr. 1.*

Nr. 26. Wienn, am 25. December 1819.

Zwei Briefe erhielt ich zugleich und den früheren beynahe späther als den zweyten. Mich freut es, wenn sie mit den Bildern zufrieden sind, ich werde in der Folge noch solche liefern, ich habe aber eins noch zu senden, welches aber einen grossen Platz bedarf, diesen aber in jeder Rücksicht verdienet; es ist bereits verpacket und ich werde sehen, dass es bis Neujahr nach Gratz kömmt. Für ihr Verwenden und die Bereitwilligkeit der Herren Stände für den Redoutensaal danke ich ihnen recht sehr, nicht ich allein, sondern alle Gratzer werden ihnen grossen Dank wissen. Händel hat mit Errichtung der Filiale an der Sau seine Sachen gut gemacht, ich habe seine Eingaben und werde sie nächstens dem Ausschusse nach Gratz senden, noch fehlen mir jene der Filiale Pettau und Windischgratz, unsere Delegirten lassen sich Zeit, ein Beweis mehr wie nothwendig es ist, solche Sachen selbst einzuleiten und auszuführen.

Hier haben wir bey 2 Schuh Schnee, keine strenge Kälte und die gefrorene Rinde schützet uns für das Wehen, übrigens habe ich seit 6 Wochen in Wienn 2mahl die Sonne gesehen,

denn wir kommen nicht aus dem Nebel. Neues gar nichts — was das Beste ist. Nun leben sie recht wohl, grüssen sie mir ihre Frau und den Ignaz. Ihr aufrichtigster

Johann.

mit den Bildern — *es scheint, dass Erzherzog Johann Bilder für die ständische Bildergallerie sendete.*

Redoutensaal — *s. Brief Nr. 25.*

Händel — *Johann Händl, der später mit dem Prädicate Edler von Rebenburg in den Adelstand erhoben wurde, war Besitzer der Herrschaft Ober-Lichtenwald an der Save in der südlichen Steiermark, und ein Mann, der sich um Hebung und Förderung der Landwirthschaft grosse Verdienste erwarb. So war er auch eifrig thätig als Vorsteher der „Filiale an der Sau" der steierm. Landwirthschafts-Gesellschaft.*

ihre Frau — *s. Brief Nr. 1.*

den Ignaz — *Ignaz Maria Graf Attems, den Sohn des Grafen Ferdinand.*

Nr. 27.

Erzherzog Johann an Ignaz Graf Attems.

An den ständisch Verordneten Ignaz Grafen von Attems.

Nachdem der Herr Graf Vinzenz von Szapary die Stelle eines Präses des steiermärkischen Musikvereines — dessen Protectorat Ich mit Allerhöchster Begnehmigung übernommen habe — resignirte, so ernenne Ich Sie somit an dessen Stelle zum Präses und Meinen Stellvertretter beim steiermärkischen Musik-Verein.

Grätz am 12ten September 1820. EH. Johann.

Szapary — *s. Brief Nr. 25.*

Nr. 28. Wien, am 20. December 1820.

Ihren Brief vom 2. December fand ich bey meiner Rückkunft hier in Wienn; als ich sie in Gratz sah, konnte ich noch nichts bestimmtes über die Entschlüsse meines gnädigsten Kaisers sagen — obgleich ich die Hoffnung nährte, es würde sie das Loos treffen, die Stelle zu erhalten, welche ihr würdiger Vater durch viele Jahre zum besten des Landes bekleidete. Überzeugt war ich, dass Seine Majestät von allem unterrichtet den besten Beschluss fassen würde; indem Allerhöchstderselbe wie immer sehr wohl zu unterscheiden wissen, wer auf eine gerade, von allen Ränken und Parteynehmerey entfernte Weise, oder im Gegentheile etwas suchet. Persönlich freut es mich, dass sie das Loos traf; sie wissen wie sehr ich ihren Herrn Vater schätzte und meine Gesinnungen gegen ihnen sind ihnen nicht weniger bekannt; sie

entstehen aus der festen Überzeugung, dass Sie gleichen Sinnes wie ihr Herr Vater beseelt mit ihrer persönlichen unerschütterlichen Anhänglichkeit an unseren besten Kaiser, Landesherrn und Vater alles anwenden werden, seinen Absichten zu entsprechen und dadurch das von ihm ausgesprochene Vertrauen zu rechtfertigen, als Steyrer aber Alles für das Wohl ihres Vaterlandes frommende zu befördern, das gute Alte zu erhalten. Empfehlen darf ich nicht unser Land, sie kennen und lieben es so wie ich, ebenso wenig unser Institut, für welches sie schon so manches gethan — ich kann ihnen hier nur bemerken, dass sie sich stets überzeugt halten mögen, ich werde unveränderlich in meinen Gesinnungen so lange Gott mir das Leben fristet fortfahren, für dieses theuere Land alles zu thun, was meines Kaisers und Herrn Absichten entspricht, und was das Wohl und Aufblühen des ersteren befördern kann. Vereint nach diesem Ziele strebend können wir manches Gute bewirken und erreichen, nicht umsonst für dasselbe gelebet zu haben.

Neues wenig. Wir erwarten Se. Majestät bis Ende des Monathes, wo es sich dann zeigen wird, ob die Monarchen nach Laybach, wohin der König von Neapel eingeladen ist, gehen werden — und ob sie nicht weiter nach Italien ihre Reise dann fortsetzen. In jedem Falle, wenn ich etwas gewisses weiss, so schreibe ich ihnen und werde ein Paar Tage vor den hohen Herrschaften in Grätz eintreffen.

Der redliche Anker, der wahrlich das beste an unserem Institute ist und das ganze genau kennet, wird wohl bei ihnen gewesen seyn; ich spreche dieser Tage mit Saurau wegen Passirung der gemachten früheren Ausgaben und Bewilligung des angetragenen status, ich sandte alles vor beynahe 2 Monaten an Se. Majestät; gut wird letzteres seyn, um die beständigen neuen Ausgaben und Forderungen, welche vorzüglich Müller machet, zu beschränken, bey aller seiner Geschicklichkeit bedarf er einen Zaum, sowie ich wünschte, dass der gute Vest mehr Ordnung und Nachsicht in seine Herbarien und im Laboratorium hätte, doch darüber mündlich, wenn ich komme und sie im Institute als Landeshauptmann

in die Stelle ihres Vaters als meinen Vertreter installire, da wollen wir eines um das andere durchgehen und unsere Glossen machen.

Hiemit schliesse ich meinen ersten Brief unserer neuen freundschaftlichen Geschäftscorrespondenz mit der Versicherung, dass ich der alte unverändert bleibe. Johann.

noch nichts Bestimmtes — *welchen der vom Landtage vorgeschlagenen Candidaten der Kaiser zum Landeshauptmann von Steiermark ernennen werde.*

unser Land — *die Steiermark.*

Institut — *das Joanneum.*

Laybach — *der Laibacher Monarchencongress fand vom Januar bis Mai 1821 statt.*

Anker — *Mathias (1771—1843) seit 1824 Professor der Mineralogie am Joanneum, wurde von Erzherzog Johann sehr geschätzt und stand mit ihm in lebhaftem Briefwechsel sowohl in rein wissenschaftlichen Fragen, da sich der Erzherzog für Mineralogie ungemein interessirte, als in Betreff des Joanneums und der Vermehrung der dortigen Mineraliensammlung.*

Saurau — *Franz Joseph Graf von Saurau, von 1817—1831 oberster Kanzler.*

Müller — *Gärtner am Joanneum (s. Brief Nr. 9).*

Vest — *s. Brief Nr. 10.*

Nr. 29. Am 5. Mai 1821.

Immer auf den Sprung, um nach Gratz zu kommen, so bald ich Nachricht von der Reise meines Herrn erhalte, hoffte ich, dieser Tage sie zu sehen, weil es anfangs hiess, der Kaiser würde bis 15. dieses in Wienn ankommen, nun heisst es wieder, die Reise sey bis auf den 20. verschoben; nun will ich nicht länger säumen, ihnen die Bestättigung der vom Musikvereine entworfenen Statuten einzusenden. Aus der Note des Gouverneurs Gf. von Aicholt werden sie ersehen, dass er ein Exemplar der Statuten, das Verzeichniss aller Mitglieder

verlanget — beydes werden sie ihm als President überreichen. Rücksichtlich der Aufnahme der Ausländer ist nach seinem Begehren vorzugehen. Endlich was die Filialen betrifft, hat ein gleiches zu geschehen, wenn der Fall der Errichtung eintretten sollte — allein ich glaube, dass man hier in der Ausführung auf Schwierigkeiten stossen wird; ob es jetzt an der Zeit sey, gleich solche zu errichten oder nicht, obschon einige errichtet werden wollen, darüber werden sie sich mit dem Ausschusse berathen und mir die Resultate ihrer Berathung mittheilen und aus der Note des Gouverneurs werden sie ersehen, was er auch über diesen Gegenstand verlanget.

Das zweyte, was ich ihnen sende, ist ein Brief von einem Menschen, den ich nicht kenne, vielleicht weiss Stark davon, veranlassen sie jenes, was sie für das zweckmässigste erachten.

Wir haben die schönste Witterung, die ich zum Jagen benutze, obgleich die Hahnen in diesem Jahre schlecht singen und ich, da ich von einem Tage auf den andern nicht weiss, wann ich abreisen muss, keine Jagd geben, noch jemand einladen kann, ohne der Gefahr zu laufen, die Gäste umsonst geladen zu haben. Leben sie recht wohl auf baldiges Wiedersehen. Ihr aufrichtigster Johann.

von der Reise meines Herrn — *von der Rückreise des Kaisers von Laibach.*

Statuten — *s. Brief Nr. 25.*

Aichholt — *Graf, Landesgouverneur von Steiermark.*

Präsident — *Graf Ignaz Attems war Präsident, Erzherzog Johann Protector des steiermärkischen Musikvereines in Graz (s. Brief Nr. 25 und 27).*

Filialen — *der Musikverein beabsichtigte Filialen in den grösseren Orten des Landes zu errichten*

Ausschusse — *des Musikvereines.*

Stark — *Director der ständischen Bildergallerie.*

Hahnen — *die Auerhähne.*

Nr. 30. Brandhof, den 24. Juny 1822.

An den Herrn Landeshauptmann in Steyermark Grafen Ignatz von Attems.

Durch den erfolgten Todfall des Herrn Abten von Rein ist die Stelle Meines Vertreters bei der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steyermark, welche sowohl durch diesen, als früher durch Ihren Herrn Vater stets zu Meiner ganz besonderen Zufriedenheit verwaltet wurde, nun zum zweyten Mahle erlediget.

Indem Ich durch dieses unangenehme Ereigniss Mich veranlasst fühle, einen neuen Stellvertreter zu ernennen, kann Meine Wahl nicht zweifelhaft bleiben und ich beeile Mich daher, Ihnen mit wahrem Vergnügen zu eröffnen, dass ich Sie, als Vorsteher der Stände der Provinz, dem die Verhältnisse des Landes bekannt sind, und als einen alten bewährten Freund, der Meines unbedingten Vertrauens würdig ist, zu Meinem Stellvertreter bei der k. k. Landwirthschaft(s-Gesellschaft) in Steyermark ernenne.

Ich rechne mit Zuversicht darauf, dass Sie ganz im Geiste Ihres Vorfahrers des Abten von Rein verfahren werden, worin Ihnen der Ausschuss, welcher mit Recht Mein volles Zutrauen besitzt, gewiss mit allem Eifer die Hand bieten wird. Johann.

Abt von Rein — *s. Brief Nr. 20.*
Ausschuss — *der Landwirthschafts-Gesellschaft.*

Nr. 31. Brandhof, am 4. August 1822.

Als meinen Stellvertretter schreibe ich ihnen einiges. Ich bin von der Gastein zurückgekommen, das Bad hat meinem Arm sehr gut gethan, ich besuchte einige Filialen und wollte eben einige andere sehen, als ich Briefe von Wienn erhielt, die meine Entwürfe modificiren. Der Kaiser von Russland kömmt am 7. September nach Wienn, da kann ich aus

der Hauptstadt nicht weg, wie lange dessen Aufenthalt daselbst sein wird, ist ungewiss, ebenso ob eine Italienische Reise vor sich gehet oder nicht; in dieser Ungewissheit ist es gut, wenn in der Zeitung die Herbst-Sitzung der Ackerbaugesellschaft nicht beruffen wird — es muss an den 25 Filialen geschrieben werden, dass die Sitzung auf späther verschoben ist, worüber ich die Textirung Wernern einsenden werde. Mir lieget daran, bey einer allgemeinen Versammlung gegenwärtig zu seyn, um so mehr als in der gegenwärtigen manche interessante Gegenstände vorkommen werden. Hoffentlich werde ich im Monath Oktober frey werden und nach Gratz kommen können, allein noch kann ich nichts bestimmtes sagen. Machen sie also die nothwendigen Einleitungen und schreiben sie mir, was es neues gibt, vermuthlich wird der neue Gouverneur schon da seyn. Von Wienn ein mehreres. Leben sie recht wohl. Johann.

Stellvertreter — *im Präsidium der Landwirthschafts-Gesellschaft.*

Filialen — *der Landwirthschafts-Gesellschaft.*

Kaiser von Russland — *Alexander I.*

Ackerbaugesellschaft — *der k. k. steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft.*

Werner — *Secretär der Landwirthschafts-Gesellschaft (s. Brief Nr. 21).*

der neue Gouverneur — *Graf Franz Hartig.*

Nr. 32. Vodernberg, am 9. Junius 1823.

Gleich nach dem Empfange ihres Briefes und der Vorstellung der Curatoren des Instituts machte ich meine Einbegleitung dazu und sandte sie Saurau, damit er es Se. Majestät Präsidialiter unterlege, ich schrieb ihm zugleich und empfahl ihm Jacominis Sache bestens an. Die in dem Intelligenzblatte unserer Zeitung häufig vorkommenden Pfändungen in den Gemeinden habe ich vereiniget meinem Herrn zuge-

sendet; ehe ich Wienn verliess, nahm ich mir die Freyheit nach Pflicht und Gewissen meine Ansicht darüber zu eröffnen; dem Kaiser gefällt nicht dieses Verfahren, denn er ist unser guter Vater und das den Leuten das letzte nehmen und auf eine so harte Art zu verschleudern, ist wahrlich zu viel und muss durch den Ruin des Landes enden, von welchem Zeitpunkte wir gar nicht mehr weit sind. — Es ist erbarmungswürdig, unsere Bauern zu sehen, die nichts mehr habend um Nahrung betteln gehen — darüber mehr mündlich. Ich sende dem Ausschusse den Vortrag wegen den Salz-Gegenstand zurück, wo ich einiges zuzusetzen für nöthig fand, ich hoffe, dass er doch das wichtigste enthält, dass er nicht ohne Wirkung bleiben wird. Ehe ich nach Gratz komme, werde ich sie davon benachrichtigen. Meinen Gruss ihrer Familie. Leben sie recht wohl, bis wir uns wiedersehen.

Johann.

Vordernberg — *in Obersteiermark, wo der Erzherzog einen Hochofen und ein Haus besass und alljährlich mehrere Monate weilte.*

der Curatoren des Instituts — *des Joanneums.*

Saurau — *s. Brief Nr. 28.*

Jacomini's Sache — *Kaspar Andreas Alois Edler von Jacomini, geb. 1761, gest. 1825, war Verordneter des Ritterstandes in Steiermark. Um was es sich bei der Angelegenheit handelte, welche Erzherzog Johann im Briefe berührt, konnte ich nicht ermitteln.*

Ausschusse — *der Landwirthschafts-Gesellschaft.*

Nr. 33. Vodernberg, am 20. Februar 1827.

Auf meiner Hieherreise, welche vor drei Tagen erfolgte, erhielt ich das Schreiben der Curatoren mit der Anzeige des Todes vom Kalchberg. Sie wissen, dass ich diesen Mann genau kannte und gewiss ist hierinn mein Urtheil ohne Partheylichkeit; ich hätte gewünscht, dessen Leben noch zehn Jahre verlängern zu können, da die Herren Stände und die

Steyermark in den kommenden Decennien seinen Kopf, seine Kenntnisse, seine Vaterlandsliebe sehr gut brauchen dürften; die Zeiten werden immer schwerer und da ist jeder ähnliche Verlust sehr empfindlich; wir haben in einem kurzen Zeitraume ihren Vater, den Reiner und Admonter Prälaten, Jacomini, Azula und nun vollends Kalchberg verloren, das ist sehr viel, und wenn auch Hoffnung eines Ersatzes da seyn dürfte, so bedarf es Zeit um Kenntniss der Geschäfte und Erfahrung zu erwerben, und alle jene und sie noch dazu, sonst dürfte niemand mehr gegenwärtig da seyn, wem es gegeben, in den verhängnissvollen Jahren zu sehen und zu handeln und dadurch mancherley Erfahrung zu sammeln; nehmen wir noch dazu den Verlust des braven Waldstein als Bischof und so mancher brauchbarer Unterbeamten, so muss so ein Rückblick auf jene Zeit, wo ich alle diese vereint wirken sah, ein wehmüthiges Gefühl erregen. Auch für unser Institut hat nach ihrem Vater bey der Errichtung desselben Kalchberg viel geleistet, wozu ihn seine vielseitige wissenschaftliche Bildung anspornte. Jetzt, wo es sich bey den Steuerregulirungs-Arbeiten um sehr wichtige Punkte handelt, wird er uns gewaltig abgehen; diese Sache höre ich will man izt mit Gewalt und Kraft angreifen; das wird seiner Wichtigkeit und seines Bleibens wegen für die Zukunft viele Erörterungen nach sich ziehen. Ich vernehme, dass Kalchberg nichts hinterlassen hat als Weib und Kinder, schreiben sie mir, ob etwas da im Antrage ist, damit ich meine Schritte in so einem Falle in Wienn machen könne, wo ich bereits mit mehreren darüber gesprochen. Was die Wahl eines Curatoren an dessen Stelle betrifft, so ist die Sache der Stände, allein ihnen als alten Bekannten und Freund, der schon so vieles bereits für unsere Steiermark und dessen Institut gethan, lege ich es am Herzen, darauf hinzuwirken, dass aus dem Ritterstande ein ordentlicher, dem Zwecke entsprechender gewählt werde, vielleicht könnten sich die Herren Stände geneigt finden, Thinnfeld dazu zu nehmen, welcher dazu, glaube ich, entsprechend seyn dürfte.

Sie werden das beste einleiten, darauf verlasse ich mich.

Göss ist endlich gekaufet, der Kauf auch ratificirt, es hat Mühe gebrauchet, darüber alles mündlich. Ich werde nun 6 Oberländer Filialen vornehmen und damit meinen Fasching schliessen. Mit der Hoffnung, dass sie und die ihrigen, sowie die Neuvermählten, welchen ich alles Glück wünsche, gesund seyn werden, schliesse ich meine Zeilen und bin ihr aufrichtigster Johann.

der Curatoren — *des Joanneums.*

Kalchberg — *Johann Ritter von Kalchberg, ständischer Verordneter, Curator des Joanneums, Schriftsteller und Dichter, geb. 1765, gest. am 3. Februar 1827, ein um das Land Steiermark hochverdienter Mann (s. seine Biographie von Schlossar, in diesen Mittheilungen, 26., S. 3—57).*

ihren Vater — *den Grafen Ferdinand Attems.*

den Reiner Prälaten — *s. Brief Nr. 20.*

den Admonter Prälaten — *Gotthard Kugelmayr, gest. am 18. September 1825.*

Jacomini — *s. Brief Nr. 32.*

Azula — *Landstand von Steiermark.*

Waldstein — *Johann Graf von Waldstein und Wartenberg, geb. zu Wien am 21. April 1756, war von 1802 bis zu seinem am 15. April 1812 erfolgten Tode Fürstbischof von Seckau.*

Institut — *das Joanneum.*

Steuerregulirungsarbeiten — *s. Brief Nr. 20 und 21.*

eines Curatoren — *des Joanneums an Kalchbergs Stelle, wozu über Antrag von Seite des Erzherzogs Ferdinand Edler von Thinfeld bestimmt wurde, welcher als solcher vom Landtag am 24. April 1827 bestätigt wurde.*

Göss — *das 1020 gegründete Nonnenkloster Göss bei Leoben wurde 1782 von Kaiser Joseph II. aufgehoben und das grosse Stiftsgebäude sammt dem dazu gehörigen umfangreichen Grundcomplex als Staatsherrschaft eingezogen. Am 10. Februar 1827 wurde der ganze grosse Besitz von der Radmeister-Communität zu Vordernberg, zu welcher Erzherzog Johann als*

Eigenthümer eines Hochofens gehörte, in öffentlicher Versteigerung angekauft.

6 Oberländer Filialen — *der Erzherzog beabsichtigt, sechs in Obersteiermark gelegene Filialen der Landwirthschafts-Gesellschaft zu inspiciren.*

die Neuvermählten — *am 5. Februar 1827 vermählte sich Antonie, die Tochter des Grafen Ignaz Attems, mit Johann Nepomuk Grafen von Schärffenberg.*

Nr. 34. Wien, 1. September 1827.

Lieber Graf Attems! Der Steuer-Controllor Mayern (des verstorbenen biedern Gubernialrath v. Pebal Schwiegersohn) ist um die erledigte ständische Buchhalters-Stelle eingeschritten und hat sich mit der Bitte an Mich gewendet, dass Ich ihn gehörigen Orts anempfehlen möchte. Ich erfülle seinen Wunsch um so lieber, als Ich denselben seit mehreren Jahren durch Umgang genau kenne und Ihm das Zeugniss eines fleissigen und rechtschaffenen Mannes aus voller Ueberzeugung geben kann. Er verdient Rücksicht und haben Sie Gelegenheit, Ihm diese angedeihen zu lassen, so werden Sie einen braven Mann glücklich machen und Mich unendlich verbinden, der ich mit den Ihnen bekannten Gesinnungen aufrichtiger Hochachtung stets verbleibe Ihr wohlaffectionirter

EH. Johann.

Gubernialrath von Pebal — *geboren im Schlosse Kaisersberg, westlich von Leoben, im Jahre 1755, wurde 1785 Pfleger der gräflich Breuner'schen Herrschaft Kaisersberg, leistete zur Zeit der Josephinischen Steuerregulirung in diesem Geschäfte im Brucker Kreise so ausgezeichnete Dienste, dass er mit der für diesen Zweck gestifteten Ehrenmedaille betheilt und 1788 von Kaiser Joseph II. in den Staatsdienst berufen wurde. Unter Leopold II. wurde er 1791 innerösterreichischer Staatsgüterverwalter, erhielt Rang und Titel eines kais. königl. Gubernialrathes, wurde 1806 Administrator der steiermärkisch-kärntnerischen Staatsgüter-Administration und 1821 jubilirt. Er starb am 22. Juli 1822 zu Vordernberg.*

Nr. 35. 15. Jänner 1829.

Lieber Graf Attems! Ich habe das von der Feuer-Assecuranz-Organisations-Commission mit Sitzungsprotokolle vom 17. und 19. v. M. an Mich gestellte Ansuchen genehmigt, und im Namen der Gesellschaft den Vorschlag zur Aufstellung einer provisorischen Direction zur Errichtung und Verwaltung der innerösterreichischen Brandversicherungs-Anstalt abgefasst und dem steyermärkischen Gubernium überreichen lassen. So sehr ich dem Wunsche der Landwirthschaftsgesellschaft willfahren möchte, so hindert der Umstand, dass Ich nicht für gewöhnlich in Graz mich aufhalte, und die so mancherlei Geschäfte, welche meine ganze Zeit ansprechen, die Direction der Feuerversicherungs-Anstalt zu übernehmen. Daher habe ich dieses in dem Vortrag an das Gubernium angeführt und ersuche Sie, lieber Graf Attems, die Direction zu übernehmen. Nicht allein, dass es mein Wunsch ist, dass der Vorsteher der Stände, eines Körpers, dem das Wohl des Vaterlandes am meisten am Herzen liegt, diese Stelle verwalte, sondern auch, dass Ihre mir seit vielen Jahren bekannte Denkungsart, die beste Beruhigung des Gedeihens einer so wichtigen Anstalt gibt und dass die Direction mit der nöthigen Umsicht und Thätigkeit möglichst bald, vielleicht bis 1. Juni d. J. zur Verherrlichung der Feyer des ersten Decenniums unserer Landwirthschafts-Gesellschaft die Anstalt zur Wirksamkeit und in Aufnahme bringen wird. Zum Administrator habe ich dem Gubernium vorgeschlagen Baron Ludwig Mandell und zu ordentlichen Directionsgliedern die Herren

Ludwig Prälaten zu Rein,
Theodor Grafen von Schönborn,
Ferdinand Ritter von Thinnfeld,
Landrath von Rathschiller,
K. K. Rath von Bajardi,
Güterdirector von Kunsti,
Wechsler Eisl und
Lederermeister Joh. Manker.

Sobald das Gubernium diesen Vorschlag bestätiget, und die Glieder zur provisorischen Direction ernannt haben wird, ersuche Ich Sie, sogleich zur Eröffnung der Direction zu schreiten und von der Direction einen Rechtsgelehrten und 2 Bauverständige als ausserordentliche Glieder zu deren Ergänzung zur Theilnahme und Eintritt ersuchen zu lassen. Sollten Sie jedoch bei Ihren übrigen vielen Geschäften gehindert seyn, in den Sitzungen der prov. Direction öfters den Vorsitz zu führen, so dürfen dieserwegen die darin zu verhandelnden Gegenstände und Geschäfte keine Verzögerung erleiden, indem in solchen Fällen ohnedies dem Administrator das Präsidium zustehet. Untereinstens trage Ich dem Professor Werner, der bisher das Referat bei der Feuerversicherung-Anstalts-Organisations-Commission führte, auf, der prov. Direction die nöthigen Actenstücke aus der Registratur der Landwirthschafts-Gesellschaft zu überantworten, über die von der L.-W.-G. und der F.-V.-A.-O.-Commission zur Errichtung der Versicherungs-Anstalt gepflogenen Verhandlungen und getroffenen Voreinleitungen Bericht zu erstatten, die bereits ausgearbeiteten Entwürfe zur Geschäftsordnung für die Direction und zu den Instructionen für die Inspectoren, Commissäre und Vereins-Repräsentanten zur Annahme vorzulegen und endlich die Direction mit allen jenen Geschäften bekannt zu machen, welche ihr zu vollführen obliegen, damit die innerösterreichische Versicherungs-Anstalt ehestens im Verlaufe dieses Jahres ins Leben trete.

Da jedoch Professor Werner wegen der ihm als Professor und Secretär der Landwirthschaftsgesellschaft obliegenden Geschäfte das Referat bei der Direction nicht fortführen kann, so wird eines der angelegentlichsten Geschäfte der Direction die Anstellung eines tüchtigen Secretärs als Referenten der Direction und des nöthigsten Hilfspersonales seyn.

Ich verbleibe mit den Ihnen bekannten Gesinnungen aufrichtigster Hochachtung Ihr wohlaffectionirter

EH. Johann.

innerösterreichische Brandschadenversicherungs-Anstalt — *über die Gründung derselben durch die steiermärkische Landwirthschafts-Gesellschaft unter der besonderen Mitwirkung des Erzherzogs Johann s. „Geschichte der wechselseitigen Brandschadenversicherungs-Anstalt in Graz von 1829 bis 1878. Festschrift zur Feier ihres fünfzigjährigen Jubiläums am 4. Juni 1879. Herausgegeben vom Verwaltungsrathe. Verfasst von Franz Ilwof, Graz 1879“, besonders S. 9—32.*

Nr. 36. Wien, am 12. Hornung 1829.

An den Herrn Landeshauptmann von Steyermark Ignaz Grafen von Attems.

Mit Hofkanzleydecrete vom 20. November v. J. wurde in Gemässheit der allerhöchsten Entschliessung vom 14. Juli der Statutenentwurf für die innerösterreichische Brandversicherungs-Anstalt sammt dem mit der niederösterreichischen Versicherungs-Anstalt abgeschlossenen Gesellschaftsvertrag bestätigt und zugleich die Landwirthschafts-Gesellschaft angewiesen, den Vorschlag zur Aufstellung einer provisorischen Direction, behufs der Errichtung und Verwaltung dieser Versicherungs-Anstalt dem k. k. steyermärkischen Gubernium vorzulegen.

Nachdem nun mit dessen Zustimmung die provisorische Direction bereits aufgestellt worden, so ist in Folge Gubernialerlass vom 16. Mai 1826 die Commission, welche zur Besorgung der mit der Einführung der innerösterreichischen Versicherungsanstalt verbundenen Vorarbeiten niedergesetzt war, aufgelöset.

Die Commission hat diese wichtige Aufgabe auf eine dem beabsichtigten Zwecke vollkommen entsprechende Art gelöset; daher Ich Mich veranlasst sehe, Ihnen für den thätigen Antheil, welchen Sie als Mitglied derselben hieran nahmen, Meine Zufriedenheit zu erkennen zu geben und für die Zeit und Mühe, welche Sie dem Unternehmen widmeten, im Namen der Landwirthschafts-Gesellschaft zu danken.

Ueberzeugt, dass Sie nach dem schönen Hange Ihres Herzens fortfahren werden, als provisorischer Generaldirector zur Aufnahme und Ausdehnung dieser gemeinnützigen Anstalt nach Kräften mitzuwirken, hege ich den aufrichtigen Wunsch, Sie mögen in dem Bewusstsein, die Gründung dieser Anstalt im Vaterlande gefördert zu haben, den schönsten Lohn Ihrer Bemühungen und Anstrengungen finden.

EH. Johann.

innerösterreichische Brandschadenversicherungs-Anstalt — *vgl. hiezu die in den Anmerkungen zu Brief Nr. 36 erwähnte Schrift, S. 9—32, und über den mit der niederösterreichischen Versicherungsanstalt abgeschlossenen Vertrag S. 40—42.*

Nr. 37. Como, am 24. August 1838.

Ihren Brief vom 13. August erhielt ich am 21., als ich den Kaiser über das Stilfser Joch aus Tyrol nach Italien begleitete. Obgleich Werner seit einiger Zeit kränkelte, so hätte ich mir nie ein so schnelles Ende denken können, auch hat mich die Nachricht sehr betrübet. Ich verliere sehr viel an ihm, da ich mehrere Jahre mit ihm arbeitete, er in die Geschäfte eingeführt, dieselben genau kannte, ein treuer, redlicher, geschickter, unverdrossener, kluger, höchst verlässiger Mann war, und ich jetzt doppelt nothwendig hatte; ich weiss dermalen keinen Ersatz und es bedarf einer grossen Ueberlegung, um einen zu finden, welcher entspricht. Competenten der Besoldung wegen wird es genug geben, damit ist uns nicht gedient. Die Gesellschaft ist für das Land zu wichtig, um nicht mit der strengsten Prüfung vorzugehen und sich an keine Rücksicht zu kehren.

Was sie bisher veranlassten, ist sehr gut und als Provisorium das beste.

Tyrol ist nun hinter uns, ich auch nunmehr blosser Zuseher; ich habe über manches nachgedacht, was, wenn der Kaiser nach Steyermark einmal kommen sollte, geeignet ist,

zu gefallen. Jetzt werden die Feste voll Pracht anfangen, ansprechen werden sie mich schwerlich, sowie die Herzlichkeit und Einfalt der Völker unserer Berge; darinnen behalten wir unsere Eigenheit, die man uns nicht abgewinnen kann, die recht gut gelassen hat in Innsbruck und ebenso gut lassen wird in Grätz. Leben sie recht wohl, ihr

Johann.

Werner — *Karl Werner, seit 1821 Professor der Landwirthschaftslehre am Lyceum und Joanneum zu Graz, erster Secretär der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft, starb am 13. August 1838.*

Reun im 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts.

Von Dr. **Ambros Gasparitz**, Capitular dieses Stiftes.

Aebte und urkundlich genannte Aemterträger.

Wie wenige andere Klöster des weit verbreiteten Ordens von Cisterz war Reun im fünfzehnten Jahrhundert so glücklich, bis auf drei einander nachfolgende, kurz regierende Aebte, lauter entschieden thatkräftige Lenker zu besitzen, deren Namen nicht bloss in der vielgewürdigten Ordens-, sondern noch mehr in der wechselvollen Geschichte der steirischen Mark immer den besten Klang behalten werden. Vermöge der tüchtigen Aebte und der von ihnen aus der Brüderschaar vorsichtig gewählten Verwaltungsträger erhielt sich das Ansehen des Klosters, ja erstarkte noch, wiewohl es an heftigen äusseren Anstürmen und inneren Widerwärtigkeiten nie gebrach und im Jahre 1480 sogar der Weiterbestand ernstlich gefährdet war.

Die Reihe der Aebte des Klosters Reun im fünfzehnten Jahrhundert eröffnet Angelius Manse, gebürtig aus Meissen. Seine Wahl geschah am 7. Juni 1399 unter dem Vorsitze der Aebte Petrus von Eberach und Konrad von Morimund, welch' letzterer sich eben auf einer Visitationsreise zu den aus seinem Hauptkloster hervorgegangenen Tochterklöstern befand. Vor seiner Erwählung hatte Angelus Manse dem Kloster als Oberkellerer und zuletzt als Prior die wichtigsten Dienste geleistet, weshalb ihn die Brüderschaar gerne mit der Vorsteherwürde betraute, nachdem Abt Petrus dieselbe wegen Altersgebrechlichkeit niedergelegt.

Die ersten öffentlichen Erfolge, so dass sein Name im ganzen Orden und nicht minder unter den geistlichen und weltlichen Grossen des habsburgischen Ländergebietes mit Ehrfurcht genannt wurde, holte sich Abt Angelus in dem langen hitzigen Streite, den er als Vaterabt gegen den der ärgsten Ausschreitungen angeschuldigten, aber von hoher und höchster Seite beschützten Abt Albert Lindecker von Sittich auskämpfen musste. Eine hochschätzbare, nachher noch schöner ausreifende Frucht dieses geräuschvollen Streites war die Freundschaft des Herzogs Ernest des Eisernen, die Abt Angelus durch seine zielsichere, von jeder Selbstüberhebung entfernte Entschiedenheit dauernd gewann.

Am 30. October 1415 ernannte Herzog Ernest den Abt Angelus für die gehorsamen Dienste, die er ihm immer erwiesen, und wegen der leuchtenden Frömmigkeit zu seinem vertrauten Rathe und Kapellan und beauftragte zugleich den steiermärkischen Landeshauptmann Hugo von Montfort und alle nachfolgenden Hauptleute, den Abt von Reun und sein Gotteshaus mit allen Leuten, Gütern, Gründen, Wäldern, Wiesen, Rechten und guten Gewohnheiten fürsorglich zu schützen wider alle Angriffe, worüber der Abt oder sein Anwalt eine Klage fürbringen würde. Dem Abte war dieser zu Wiener-Neustadt ausgefertigte Gnadenbrief höchst willkommen, da er eben im Begriffe stand, sein Kloster für längere Zeit zu verlassen und als bevollmächtigter Wortführer [1] des Herzogs zum Concile nach Constanz zu reisen. Dass Abt Angelus zur Vertretung des Herzogs eine sehr geeignete Persönlichkeit war, dafür bürgte seine 1410 verfasste Abhandlung: „De tollendo schismate".

Wir wissen nicht, welcher Art die Wirksamkeit des herzoglichen Vertreters auf der sehr bewegten Kirchenversammlung war, aber das ist sicher, dass das Concil am 7. October 1417 mittelst Bulle alle dem Kloster Reun je gewährten Vorrechte bestätigte und sowohl Papst Martin V., wie auch Kaiser

[1] Manriquez nennt den Abt Angelus von Reun ambassiatorem seu oratorem Ernesti ducis.

Sigismund sich gegen den Reunerabt gnädig erwiesen. Papst Martin V. fertigte am 5. Februar 1418 eine Bulle aus, mittelst welcher er alle Freiheiten und Ausnahmerechte der Klöster Reun, Oberburg und zu den Schotten in Wien unter Androhung der schwersten Kirchenstrafen gegen die Schädiger bestätigte, und gab sechs Tage später dem Abte Angelus eine Sonderbulle für sein Kloster allein. Inzwischen am 7. Februar gewährte Kaiser Sigismund dem Abte eine goldene Bulle, mittelst welcher allen geistlichen und weltlichen Machtträgern des Reiches der Auftrag eingeschärft wurde, alle Freiheiten und Handfesten des Klosters Reun zu achten bei Strafe von hundert Mark Goldes, die Hälfte zur kaiserlichen und Reichskammer, die Hälfte zur Burse des Klosters.

Endlich nach mehr als zweijährigem Aufenthalte in Constanz war es dem Abte Angelus gegönnt, in sein Kloster heimkehren zu dürfen. Doch war seines Bleibens im trauten Heim unter den geliebten Mitbrüdern nicht lange.

Nikolaus von Dinkelsbüchel, Professor an der Wiener Universität, bewog den Herzog Albrecht von Oesterreich, dass er den Papst um die Reformation der schwarzen Mönche und der Augustiner in seinem Gebiete angehe. Der Herzog schickte 1418 eine Gesandtschaft nach Constanz, den Papst um Reformatoren aus den Klöstern Subiaco und St. Anna bei Neapel zu bitten. Nikolaus Seyringer, ein gebürtiger Oesterreicher von gewaltigem Rufe, wurde mit dem Reformationswerke betraut, der Abt Angelus von Reun und der Prior Leonhard von der Karthause Gaming als Beisitzer bestellt. In den Jahren 1418 und 1419 wurden die Klöster Melk, Göttweig, Klosterneuburg, zu den Schotten in Wien, Mariazell, Seitenstätten, Kremsmünster, Garsten und St. Florian reformiert und gelang das Werk überall bestens.

Eines nicht minder hervorragenden Rufes erfreute sich Abt Angelus unter den Generaloberen des eigenen Ordens. Das Generalcapitel des Jahres 1411 bestellte ihn zum Reformator der ungarischen Klöster. Leider sind über die diesbezügliche Wirksamkeit keine Berichte vorhanden. Nur so viel

ist aus einem Schreiben des Abtes Angelus an den ihm befreundeten Abt von Pilis bekannt, dass er diesem die Einführung seines Mitprofessen und Reisegefährten zum Generalcapitel, des Bruders Laurentius, auf den äbtlichen Stuhl im Kloster Abraham dringendst ans Herz legte. Ob Bruder Laurentius thatsächlich Abt in Abraham wurde, ist fraglich, sicher jedoch ist, dass er bis 1419 die äbtliche Würde des Klosters Zircz in der Diöcese Veszprim bekleidete.

Der am Concil von Constanz theilnehmende Generalabt Johannes gab im Jänner 1418 dem Abte Angelus zwei gewiss sehr willkommene Gnadenbriefe; mit dem einen wurde allen geistlichen und weltlichen Zugehörigen der Klosterfamilie unter der Bedingung einer guten Zucht und des einwandfreien Gehorsams gegen die Generaloberen die volle geistliche Bruderschaft des Ordens gewährt, mit dem anderen erhielten die männlichen und weiblichen Ordensmitglieder in den Kirchengebieten Salzburg, Passau und Aquileja die Befugnis, während der strengen Jahreszeit kunstlos genähte Pelzkleider zum Schutze gegen die Kälte gebrauchen zu dürfen.

Im Jahre 1423 betraute das Generalcapitel den Abt Angelus mit der Visitation und Reformation der in Oesterreich und im Salzburger Kirchengebiete liegenden Klöster, welch' widerwärtigem Geschäfte er sich im nächsten Jahre, nachdem er vorher die Aebte zu einer Besprechung nach Wien berufen, bereitwillig unterzog.

Zuerst wurde in Lilienfeld, wo ein höchst ärgerlicher Hader zwischen dem seine Amtspflichten völlig misskennenden Abte Georg und der Mehrheit des Conventes das zeitliche und geistliche Heil arg gefährdete, unter dem Beisitze des Vaterabtes Johannes von Heiligenkreuz und des Abtes Jakob von Säusenstein die klösterliche Ordnung wieder hergestellt. Von Lilienfeld begab sich Abt Angelus nach Zwetl, wo er am 5. Juni die Verbesserung der wegen der greulichen Misswirthschaft des Abtes Friedrich tief gesunkenen Ordenszucht versuchte. Da er die Widerspenstigkeit des Abtes und seines willfährigen Anhanges nicht zu brechen vermochte, reiste er

plötzlich ab und zog weiter nach Heiligenkreuz. Hier siegelte Abt Angelus, kränklich und der übernommenen Bürde müde, am 24. Juni eine Urkunde, mittelst welcher er, zur Subdelegation vom Generalcapitel ausdrücklich befugt, die Aebte von Heiligenkreuz und Säusenstein, die ihm schon in Lilienfeld wichtige Dienste erwiesen, einzeln und zusammen zu seinen Stellvertretern im Passauer Sprengel bestellte und ihnen namentlich die Zuchtbesserung in Zwetl, dessen Missstände er zwei Tage später in einer Sonderschrift ausführlich darlegte, dringendst empfahl.

Die delegierten Reformatoren erzielten in Zwetl einen günstigen Erfolg, Abt Friedrich schickte zwanzig Gulden als Theilabtragung der schon seit fünf Jahren ausständigen Ordensauflage und die Reisebeisteuer des für das Generalcapitel bestellten Vollmachtträgers an den Abt Angelus, der den Empfang schriftlich bestätigte und den Abt zur Erfüllung der von den delegierten Reformatoren in seinem Kloster zurückgelassenen Besserungsaufträge verhielt, nebstbei noch den Anwurf zurückweisend, als hätte ein geheimer Angeber oder eifersüchtiger Mitbruder ihn zu einem so strengen Vorgehen veranlasst.

An den Convent zu Viktring schrieb Abt Angelus am 29. Juli, er könne die Bitte des Priors Gebhard, ehestens behufs Zuchtverbesserung zu kommen, nicht sofort erfüllen, weil ihn die vom Herzoge Friedrich am Grabe des Herzogs Ernest anbefohlenen Trauerfeierlichkeiten im Kloster festhielten, er werde jedoch ehebald kommen, inzwischen mögen sie ihrem Abte jeglichen Gehorsam und die geziemende Ehrfurcht erweisen.

Wegen Leibesschwachheit wagte Abt Angelus nicht, die weite, beschwerliche Reise nach Frankreich zum Generalcapitel zu unternehmen, er schickte als Vollmachtträger den vertrauten Bruder Petrus, der am 10. August abgieng, gab ihm die eingehobenen Ordensauflagen mit und ein Schreiben an den Generalabt, in welchem er eingehend die Ergebnisse der ihm aufgetragenen Reformation darlegte und den Bischof Ulrich

von Seckau wegen dessen leuchtender Verdienste um den Orden für die Aufnahme in die volle geistliche Bruderschaft des ganzen Ordens empfahl.

Zunehmende Kränklichkeit und die Gebrechlichkeit des zwar noch nicht sehr vorgerückten Greisenalters machten ihre unabweislichen Rechte immer mehr geltend und hemmten den Eifer des für die Blüte des Ordens so begeisterten Abtes.

In Herzog Ernest dem Eisernen hatte die Verehrung zum Abte Angelus und seinem Kloster derartige Wurzel gefasst, dass dieses den Leichnam seiner ersten 1410 gestorbenen Gemahlin Margareth, Tochter des Herzogs Boleslaus V. von Pommern, zur Grabesherberge erhielt und er selbst an deren Seite die Ruhestätte begehrte. Herzog Ernest starb zu Bruck an der Mur am Pfingstabende 1424. Seine Leiche wurde mit grossem Gepränge nach Reun gebracht und in dem Grabe seiner ersten Gattin in der Klosterkirche vor der Evangelienseite des Hochaltares beigesetzt.[1] Das aus rothem Marmor kunstvoll gefertigte prächtige Grabmal erhielt um das lebensgrosse, den Herzog auf der Bahre darstellende Reliefbild die Umschrift: Obiit serenissimus princeps Arnestus Archidux Austrie, Styrie, Carinthie, Carneolie anno dni mccccxxiiii decima mensis Junii. Requiescat in sancta pace. Des Herzogs zweite Gemahlin, die wegen ihrer Körperkraft gerühmte Cimburgis von Massovien, starb 1429 zu Türnitz und erhielt ihr Grab im Kloster Lilienfeld.

Bald nahte auch für den verdienstreichen Abt Angelus die Scheidestunde aus dieser Zeitlichkeit. Er starb am

[1] Am 10. October 1746 gelegentlich des Neubaues der heutigen Klosterkirche wurden die Gebeine Ernest des Eisernen mit dem langen Streitschwerte an der Seite und seiner Gemahlin Margaretha, die mit noch erhaltenem aufgelöstem Haupthaare dalag, sammt dem Grabdenkmale in die jetzige Kreuzkapelle übertragen und an den Mauerpfeiler neben dem ursprünglichen Ruheplatze ein Denkstein angebracht mit der Inschrift: Ecce locus, ubi positus est serenissimus dux Styriæ Ernestus ferreus die 10. Junii anno mccccxxiiii. Ex hoc vero antiquæ ecclesiæ sacrario ad hujus translatus per Marianum abbatem et conventum Runens. die 10. Oct. anno mdccxlvi.

11. August 1425 im achtundsechzigsten Jahre seines Alters, nachdem er über ein Vierteljahrhundert die Geschicke seiner treu ergebenen Brüder ruhmreich gelenkt.

Abt Angelus hat sein Andenken auch durch noch vorhandene hochschätzbare Handschriften verewigt. 1410 schrieb er, wie schon bemerkt, die Abhandlung: „De tollendo schismate in ecclesia" und wahrscheinlich auch Heinrich Susos „Horologium sapientiæ". Sechs Jahre vor seiner Wahl zum Abte legte er das nun älteste Todtenbuch des Klosters und 1395 das nunmehr ebenfalls älteste Urbar an, welch' letzteres wegen der eingeflochtenen, sonst nirgends verzeichneten geschichtlichen Angaben besonders werthvoll ist. Auch ist Abt Angelus der Verfasser des ältesten, in manchen Stücken freilich wenig verlässlichen Aebteverzeichnisses, das er zweimal, 1405 ausführlicher, 1415 kürzer, niederschrieb. Endlich hat sich von ihm ein salbungsvolles längeres Gebet für das Heil des Hauses bis heute erhalten.

Als Träger der inneren Ordnung und äusseren Verwaltung wirkten während der bewegten Regierungszeit dieses trefflichen Familienhauptes die Prioren Friedrich und Johannes, die Unterprioren Martin und Petrus Patriarcha, die Oberkellerer Petrus und Nikolaus Mur, der Unterkellerer Heinrich, der Bursner Georg, der Kämmerer Ulrich, der Kastner Michael, der Siechmeister Johannes Eckerl, der Hospitaler Johannes aus Bruck, der Pförtner Nikolaus.

Prior Friedrich hatte seine höhere Ausbildung im St. Nicolauscollegium an der Universität in Wien erhalten, Prior Johannes wurde später zum Abte erkoren. Der Unterprior Petrus Patriarcha, zugleich Singmeister, schrieb 1418 die im Codex 670 der Universitätsbibliothek in Graz vorfindliche „Concordantia evangeliorum" des Zacharias Chrysopolita. Der Oberkellerer Petrus wurde am 13. Juli 1405 zum Abte des Klosters Sittich gewählt. Welches Amt Bruder Laurentius, später Abt in Zircz, bekleidete, ist unbekannt, wahrscheinlich war er Geheimschreiber des Abtes.

Wie der Uebergang vom hellen Sonnenlichte zum düsteren Schatten zuweilen ein plötzlicher und unvermittelter ist, so folgten auf den im Lande und im Orden leuchtenden Abt Angelus nach einander drei Aebte, unter welchen der Glanz des Klosters rasch erbleichte. Alle drei führten den Vornamen Johannes.

Vom ersten Johannes, zubenannt Sailer und gebürtig aus Graz, geschieht nur in einer einzigen Urkunde Erwähnung. Der Palmtag des Jahres 1428 war sein Sterbetag. Der zweite Johannes, zubenannt de Claracumba, erhielt den Ruf zur äbtlichen Würde als hochbetagter Prior des Klosters und lenkte dieses bis 1433, wo er, vom Alter ganz gebrochen, freiwillig abdankte. Der dritte Johannes zerwarf sich mit dem Convente, schied 1439 von der äbtlichen Würde und auch vom Kloster und übersiedelte nach Agram, wo er am 18. October eines unbekannten Jahres starb.

Mit ihm schwand auch das dichte Dunkel, das volle vierzehn Jahre über dem Kloster gelagert, und folgte wieder weit strahlender, ungeschwächt anhaltender Glanz. Herman Molitor, der den düsteren Schatten verscheuchte, war ein Fremdling aus dem fernen Frankenlande, ein Mitglied des Mutterklosters Eberach, von seinem pflichttreuen Abte Heinrich mitgebracht, im Tochterkloster den Hader zwischen Abt und Brüdern bannen zu helfen. Als das Werk gelungen und Johannes Aichstätter, der dritte oben erwähnte Johannes, abgezogen war, wurde Bruder Herman zum Lenker des Klosters bestellt.

Abt Hermann fand sich bald in die neuen Verhältnisse, wesentlich unterstützt von Kaiser Friedrich, der die frommen Hüter des Grabes seines Vaters ehrte und mit häufigen Besuchen und Gnadenerweisungen erfreute.

Im Jahre 1444 überwies der Kaiser das von ihm neben seiner Burg in Wiener-Neustadt kürzlich gegründete Cistercienserkloster dem Kloster Reun zur Besiedelung. Um das Ansehen des ihm treu ergebenen Abtes Herman und dessen Klosters nach aussen möglichst zu mehren, erwirkte Kaiser

Friedrich bei den in Basel versammelten Vätern für den jeweiligen Abt von Reun den Gebrauch der Pontificalinsignien in den zum Kloster gehörigen Kirchen und die Befugnis, den Pontificalsegen bei feierlichen Messen und Chorgottesdiensten, ausgenommen in Anwesenheit eines Bischofes oder päpstlichen Legaten, zu ertheilen und die klösterlichen Cultgewänder zu weihen. Die allenthalben nach Einfluss bei Mächtigen ringenden Väter des Rumpfconcils gewährten mittelst Bulle am 8. Juni 1444 um so zuvorkommender die gewünschten Vorrechte, als sie damit des Kaisers Gewogenheit zu festigen vermeinten.

Doch Kaiser Friedrich wandte sich von den um alles Ansehen gekommenen Baslervätern bald ab und dem Papste Eugen IV. zu, der am 5. Februar 1445 die von den Baslern dem Abte von Reun gewährten Sonderrechte noch auf die Aebte von Neuberg und Neukloster in Wiener-Neustadt ausdehnte und damit mehrte, dass die Aebte der drei genannten Klöster auch Kelche für ihre Kirchen consecrieren, die niederen Weihen ihren Mönchen ertheilen und die Mitglieder statt der bisherigen Ordenstracht schwarze oder braune Habite und goldene Kreuze darüber tragen durften. Damit die päpstliche Bulle besser zur Kenntniss weiterer Kreise gebracht werden konnte, liess Abt Herman am 5. Juni 1447 durch den Stellvertreter des Erzpriesters der niederen Steiermark, den Pfarrer Andrä Fürstenberger von St. Bartholomä an der Lieboch, eine buchstäbliche Abschrift anfertigen und durch den öffentlichen Notar Thomas Heuterl beglaubigen.

Der Kaiser bezeugte dem Abte und dem Kloster noch bei verschiedenen anderen im Verlaufe der weiteren Darstellung zu erwähnenden Anlässen die grösste Gewogenheit. Zwei wichtige Gnadenerweisungen sollen gleich hier gewürdigt werden.

Am heiligen Abend 1455 gewährte Kaiser Friedrich auf die vom Abte persönlich vorgebrachte Bitte, um die argen Schäden in den klösterlichen Weinbergen einigermassen erträglicher zu machen, die Befugnis, dass das Kloster die Eigenbauweine überall im Oberlande frei verführen und dafür

Zimmerholz, Laden, Stecken u. s. w. von den Holzmeistern einhandeln dürfe. Sechs Jahre später verbriefte der Kaiser neuerdings diese Befugnis in zwei sich ergänzenden Urkunden. Vermöge der am 7. Mai 1461 ausgefertigten durfte das Kloster nur die Eigenbauweine auf dem von ihm über die Alpe eigens dazu hergerichteten Fahrwege zu Wagen oder mit Saumthieren nach Knittelfeld und Umgebung zum Verkaufe oder zum Tauschhandel für die eigene Hausnothdurft verfrachten, die zweite, schon am darauffolgenden Tage gesiegelte, mehrte die Befugnis, indem alle klösterlichen Weine, seien es Bau-, aus Bergrechten stammende oder Zins- und Zehentweine, überall ausser Landes gegen verschiedene Gegenstände des Eigenbedarfes weggegeben werden durften.

Am 17. Juni 1466 beauftragte Papst Paul II. auf die Sonderempfehlung des Kaisers Friedrich, der in der Stadt Graz eine Kapelle[1] zu Ehren des heiligsten Leibes Christi gebaut hatte und neben derselben ein Kloster für die Predigerbrüder zu gründen beabsichtigte, den Abt Herman von Reun, behufs der Klostergründung alle Umstände zu prüfen und günstigen Falles den Bau fördern zu helfen. Dass Abt Herman thatsächlich einen fördernden Antheil an der Gründung des Klosters nahm, dafür bürgt der am 9. September 1466 zu Koblenz gesiegelte Gnadenbrief des Dominicanergenerals Marcial Auribelli, mit welchem dieser das Kloster Reun in die geistliche Bruderschaft seines Ordens aufnahm.

Der leuchtende Eifer des Abtes Herman blieb auch den obersten Ordensvätern nicht lange verborgen. Demselben ist es sicher auch beizumessen, dass das Kloster St. Gotthard in Ungarn durch die Verfügung des Abtes Johannes von Morimund im Jahre 1448 unter die Paternität von Reun gestellt wurde. Abt Johannes von Morimund, eben als vom Generalcapitel beglaubigter Zuchtverbesserer der deutschen und ungarischen Klöster unterwegs, siegelte am 6. Mai 1448

[1] Die heutige Stadtpfarrkirche zum heiligen Blute. Um die Rechte der Pfarre St. Aegid nicht zu beeinträchtigen, erhielt die Kapelle keinen Thurm, sondern nur einen Dachreiter für eine Glocke.

im Kloster Neuberg eine Urkunde, mittelst welcher er unter Vorbehalt der sofortigen Berichterstattung an ihn und den Generalabt dem Abte Herman wegen dessen ausnehmender Tüchtigkeit für fünf Jahre die Gewalt übertrug, die Klöster des Ordens in Ungarn, Steiermark, Kärnten und Krain zu visitieren, in denselben die Ordenszucht wieder herzustellen, deren Aebte und Aemterträger nöthigenfalls abzusetzen und neue wählen zu lassen, wie von dem Generalabte vorbehaltenen geistlichen Strafen loszusagen. Leider sind über die diesbezügliche Wirksamkeit des Abtes Herman keine Quellen vorhanden.

Schwere Widerwärtigkeiten bereitete dem Abte Herman und mit ihm den Aebten Gerhard von Viktring und Gottfried von Neukloster, welche vom päpstlichen Legaten Nicolaus von Cusa und von Kaiser Friedrich ohne Billigung der Generalobern zu Visitatoren aller Cistercienserklöster im Salzburger Kirchensprengel ernannt worden waren, der heisse Streit, den der abgedankte Abt Johannes Yttstein von Heiligenkreuz, da ihn die freiwillige Entsagung der Würde gereute, gegen seinen am 10. April 1451 unter der Leitung der drei Visitatoren und des Abtes Heinrich von Eberach gewählten Nachfolger Johannes Poley führte und der, wiewohl der Generalabt und der Abt von Morimund sich dagegen mit dem vollen Aufgebote ihres Ansehens wehrten, durch die thatkräftige Einmischung des Kaisers und des heiligen Stuhles mit dem Siege des letzteren endete. Dafür lief die Amtshandlung der drei Visitatoren in Zwettl, wo Ende April Abt Johannes, weil er ohne Berechtigung Klostergüter verkauft hatte, abgesetzt und an dessen Stelle Johann Georg Amperger gewählt wurde, glimpflich und ohne Widerstand ab.

Als der genannte Abt Johannes Poley, vor seiner Erwählung Mitglied des Klosters Eberach und gefeierter Lehrer am St. Nicolauscollegium in Wien, am 1. Juli 1460 das Zeitliche gesegnet hatte, betraute Abt Imbert von Morimund, da er eben die weite Reise nach Heiligenkreuz nicht unternehmen und das Kloster nicht zu lange ohne Lenker lassen

konnte, am 1. September den Abt Herman von Reun mit der Leitung und Bestätigung der Neuwahl.

Abt Hermann lenkte Reun bis zu seinem Ableben, das am 12. Jänner 1470 erfolgte. Die Grabstätte erhielt er, wie es der Chronist des Klosters Eberach, Bruder Josef Agricola, anmerkte, neben dem Hauptthore der Klosterkirche in der Krypta. Abt Hermann ist der schriftgewandte Verfasser des wichtige Aufschlüsse über althergebrachte Gebräuche bietenden Pergamenturbars C, das die Kopfschrift „Originale Hermani abbatis" trägt. Auch legte er zufolge der vom Generalcapital 1444 erlassenen Satzung ein Copialbuch für die urkundlichen Rechtsbehelfe des Klosters an und schrieb einige Sermones, die im Codex 70 der heutigen Handschriftensammlung erhalten sind. Unter diesem Abte fertigten noch, soweit es darin ausdrücklich verzeichnet steht, Handschriften an die Klosterprofessen Johannes Schottwiener, Laurentius Currifex, Lucas M. . . . ger und Bruder Leonhard.

Von den Aemterträgern sind urkundlich nur vier genannt, der Prior Johannes Perman, der Singmeister Nicolaus Velpacher, der Kellerer Balthasar, der Kastner Wolfgang.

Das Kloster blieb nicht lange verwaist. Da der Vaterabt nicht persönlich zur Neuwahl kommen konnte, leitete diese der dazu bevollmächtigte Abt Georg von Heiligenkreuz im Beisein der Aebte Nicolaus von Neuberg und Johannes von Neukloster und des Doctors Johannes Kaufmut, der damals Professor am St. Nicolauscollegium in Wien war und später Abt seines Klosters Eberach wurde. Aus der Wahl gieng Bruder Nicolaus hervor, der sehr wahrscheinlich identisch ist mit dem eben erwähnten Singmeister Nicolaus Velpacher,[1] wiewohl es das Originale Hermani buchstäblich bezeugt, dass Abt Nicolaus aus Uebelbach stammte.

[1] Die Vermuthung, Abt Niclas Velpacher sei ein Sohn des von 1419 bis 1448 im Verbande des Klosters Admont genannten Baumeisters Niclas Velpacher (siehe: Mittheilungen der k. k. Central-Commission XX [1894] N. F. S. 231 und Wastler: Das Kunstleben am Hofe zu Graz, Graz 1897 S. 10) gewesen, ist gewiss sehr berechtigt. Eine Büste

Diesem trefflich veranlagten Abte war nur eine sehr kurze Regierungsdauer beschieden, denn er starb schon am 6. Februar 1472, wie es das Todtenbuch berichtet. Sein Nachfolger wurde Christianus Ganser.

Kaiser Friedrich übertrug das dem Abte Herman erwiesene Wohlwollen auch auf die nachfolgenden Aebte, die ihm mit Rath und That, soweit es in ihren Kräften lag, die immer härter werdenden Bedrängnisse der Zeit tragen halfen. Die Türken machten fast alljährlich verheerende Einfälle in die Erbländer, in welche nebenbei der Ungarnkönig Mathias Corvinus die Greuel verwüstender Kämpfe trug. Die Pestilenz räumte schrecklich auf, dichte Heuschreckenschwärme verzehrten die Saaten. Auch waren die Juden wegen des Wuchers schon längst zu einer schier unerträglichen Landplage geworden. Es wurden zwar zahlreiche Landtage gehalten und die drückendsten Steuerauflagen bewilligt, allein dem reissend wachsenden Elende vermochte man lange keine wirksame Schranke zu setzen.

Dass in solchen Nöthen das Amt eines Abtes mit absonderlichen Beschwerden verbunden war, lässt sich billig denken. Abt Christian von Reun besuchte alle angesetzten Landtage und beglich willig die auferlegten Kriegsbeiträge. Nur am 29. Mai 1478 musste er, weil der dem Kloster zugemessene Anschlag mit 72 Pfunden nicht bezahlt war, einen scharfen Tadel des Kaisers über sich ergehen lassen: Wir emphelchen dir ernstlich und wellen, das du denselben anslag on vertziehen herbringest oder aber schikhest und damit nicht vertziehest. Wann ob du den nicht schikhest und damit lennger vertziehen würdest, so wellen wir denselben anslag von dir und deinem gotshaus zwispil nemen und die bemelten unser dinstleut auf dein und deme gotshaus leut und güter

---

des Baumeisters Niclas Velpacher ist in der Vorhalle der von ihm erbauten Kirche St. Marein bei Knittelfeld ersichtlich mit der Flugband-Inschrift: niclas v. admund maist. d. Kirchen 1445. (Siehe Kirchenschmuck, Blätter des christlichen Kunstvereines der Diöcese Seckau. VII. 1876. Beilage Nr. 8.)

legen und so lang darauf ligen lassen, untz sy den bemelten anslag zwispil daran innbringen.

Die klösterlichen Unterthanen konnten die rasch aufeinander folgenden Anschläge nicht erschwingen, da sie zumeist den Juden mit hohen Zinsen verpflichtet waren. Abt Christian suchte freilich Abhilfe, indem er vom Kaiser am Montag nach Invocavit 1478 den sogenannten Judenbrief erwirkte, doch die jüdischen Schuldzettel mussten dessenungeachtet und zwar nach gemeinem Rechte binnen Jahresfrist eingelöst werden.

Schwere Sorgen bereitete dem Abte auch der geräuschvolle Streit, den der Erzpriester von Gradwein wegen des geistlichen Drittelzehents und etlicher geringfügiger Eingriffe in seine pfarrlichen Rechte mit unerbittlicher Erbitterung gegen das Kloster führte.

Die härtesten Widerwärtigkeiten brachte dem Lande und namentlich auch dem Kloster Reun das Jahr 1480. Abt Christian hatte eben die vom Kaiser anbefohlene Befestigung der Klostergebäude begonnen, als die Türken anrückten und grässliche Schäden anrichteten. Die Verwüstungen dieses Ueberfalles schildert nebenbei eine Urkunde des darauffolgenden Jahres mit den knappen, doch vielsagenden Worten: Quod (monasterium) alias ferro et igne Turcorum invasione depopulatum existit et quasi ad extrema dampnificatum. Dass im Jahre 1480 die Türken und noch zwei andere gleichzeitige Plagen das Land arg verheerten, besagt auch folgende, an der mittagseitigen Aussenwand der Domkirche in Graz unter einem bezüglichen kunstvollen Frescogemälde angebrachte Denkschrift: 1480 umb unss Frauntag der schidung sind hie zu Grätz gots plag drey gewesn haberschreckh Turkn und pestilenz und yerr so gross dasz dem menschn unerhorlich ist. got sey uns gnedi.

Noch waren Asche und Trümmer im verwüsteten Kloster nicht weggeräumt, kam die Pest und raffte den Abt, den Prior, den Guster, den Kastner, den Hospitaler in Strassengel und noch drei andere Brüder hinweg.[1] Abt Christian verschied

[1] Im klosterlichen Todtenbuche sind die Sterbefälle, wie folgt, vermerkt: $^{15}/_{10}$ Jodici sac. et mon. $^{17}/_{10}$ Wolfgangi hospitalarii sac. et

am 21. December. Sicher unrichtig ist die später im Originale Hermani von unbekannter Hand aufgezeichnete Bemerkung, Abt Christian sei wegen des leuchtenden Wandels von Kaiser Friedrich als Geheimrath, Beichtvater und Prediger an seinen Hof gezogen worden. Wahr ist nur, dass Abt Christian beim Kaiser ein hohes Ansehen genoss.

Unter ihm wirkten Jodocus als Prior, Wolfgang als Unterprior, Singmeister und Hospitalarius, Sigismund als Unter-Singmeister, Erhard als Beichtvater und Prior, Andreas als Unterkellerer, Johannes als Hospitaler, Leonhard als Guster und Thomas als Pförtner. Bruder Johannes Schottwiener besuchte 1472 als äbtlicher Gewaltträger das Generalcapitel und kaufte auf der Heimreise beim Buchdrucker Schüssler in Augsburg die heute seltene Glosse des Johannes de Turrecremata über die Psalmen um einen ungarischen Gulden. 1476 kaufte er das in Augsburg 1473 gedruckte Werk des Aegidius von Rom „De regimine principum". Bruder Wolfgangus de Grecz verfasste 1473 „Excerpta decretalium" und 1477 „Casus summarii quinque liborum decretalium". Für den Bruder Rupertus, der die Ausschmückung der klösterlichen Handschriften mit Miniaturen auf Goldgrund betrieb, sind in einem Ausgabenbuche zwischen 1473 und 1480 mehrere Posten unter dem Titel: „Aurifabro pro fratre Ruperto" erwähnt. Ob die in einer Urkunde des Jahres 1481 erwähnte Berufung des ungenannten Oberkellerers auf den äbtlichen Stuhl in Neukloster noch unter Abt Christian oder schon unter dessen Nachfolger geschah, bleibt mangels anderer Belege dahingestellt.

Die Lage des Klosters war eine verzweifelte, aber es fand sich der Mann, welcher derselben ganz gewachsen war. Aus der schon im Jänner des folgenden Jahres veranstalteten, von dem dazu bevollmächtigten Abte Michael von Heiligenkreuz geleiteten Neuwahl ging Bruder Wolfgang hervor, möglicherweise

---

mon. $^{31}/_{10}$ Joannis sac. et mon. $^{11}/_{11}$ Erhardi prioris sac. et mon. $^{5}/_{12}$ Joannis Andreæ organiste. $^{10}/_{12}$ Mathie sac. et mon. $^{21}/_{12}$ Dns Christanus abbas in Runa. $^{31}/_{12}$ Joannis Freleitner sac. et mon.

derselbe Wolfgang de Grecz, der sich, wie eben erwähnt, als Rechtskundiger, eines solchen bedurfte man wegen des erbitterten Streites gegen den mächtigen Pfarrer von Gradwein, bereits einen Namen gemacht. Die viele Jahre später in das Originale Hermani gekommene Angabe, Abt Wolfgang Schrötl sei aus Gottschee gewesen und im Jahre 1480 gewählt worden, trägt schon wegen der sicher unrichtigen Jahreszahl das Merkzeichen der Unverlässlichkeit an sich.

Dem Abte Wolfgang oblag es nun vor allem, die Schäden der Gebäude zu bessern und das Kloster, da man weitere Türkeneinfälle befürchten und sich auch gegen die Ungarn vorsehen musste, mit wehrhaften Mauern und Thürmen zu schützen. Dass diese ebenso weitläufigen wie kostspieligen Bauten, zu deren Förderung Kaiser Friedrich dem Kloster anfänglich den halben und bald den ganzen Weinaufschlag des Jahres 1482 erliess, nicht in einem Jahre, sondern nur nach und nach und stückweise bewerkstelligt werden konnten, das bezeugen die noch heute an den einzelnen Gebäuden ersichtlichen Inschriftsteine.

Noch ein anderes recht übles Erbstück hatte Abt Christian seinem Nachfolger hinterlassen, nämlich die Fortführung und Austragung des bereits das fünfte Jahr währenden, heftigen Rechtsstreites gegen Andreas am Stain, Pfarrer und Erzpriester in Gradwein, der die Nothlage des Klosters für seine Ziele ausnützte und 1483 einen ihm sehr günstigen Ausgleich erreichte. Als Ersatz dafür erlebte Abt Wolfgang einen vollen Erfolg bei dem ebenso kleinlichen wie langwierigen Waldstreit, den der nachfolgende Pfarrer und Erzpriester von Gradwein, Gregor Rainer, mit einer schier unbegreiflichen, einer wichtigeren Sache würdigen Erbitterung gegen das Kloster führte.

Abt Wolfgang bewies seine Thatkraft auch in den seiner Obsorge unterstehenden Klöstern Sittich, Neukloster, Lilienfeld und St. Gotthard, wo manche schreiende Mängel zu beseitigen waren. Viel Verdruss bereitete ihm das Kloster Viktring, zu dessen Besserung an Haupt und Gliedern ihn der Abt von

Weiler-Bettnach als Vaterabt, das Generalcapitel und die sich in Klosterangelegenheiten gerne mischenden Kaiser Friedrich und Maximilian wiederholt beordnet hatten.

Als eine Lieblingsaufgabe betrachtete der für die Wissenschaft begeisterte Reunerabt die Wiedereröffnung des 1385 von Herzog Albrecht mitgegründeten, kürzlich noch blühenden, nun verödeten Studiencollegs des Ordens an der Universität in Wien, hauptsächlich wohl dazu angeregt durch den Umstand, dass ihm der Abt von Eberach bei der Visitation des Jahres 1492 die Beschickung des Ordenscollegs der Universität Heidelberg anbefahl.

Das Generalcapitel fasste 1494 den Beschluss, dass das Collegium zum heiligen Nicolaus in Wien wieder errichtet werden solle, und Abt Michael von Heiligenkreuz, weil die Aebte dieses Klosters früher die Oberleitung des Collegs geübt, erhielt am 7. Juni 1496 von dem Vaterabte Jakob von Morimund den Auftrag, die Wiederherstellung und Eröffnung der so augenfälligen Ruine des Ordens bis Michaeli durchzuführen und alle Aebte des Ordens in Oesterreich, Baiern, Steiermark, Kärnten, Krain, Mähren und Ungarn zu Beiträgen und zur Beschickung aufzufordern.

Doch schon vorher hatte sich Abt Wolfgang von Reun der verödeten Studienanstalt erbarmt, Reisen gemacht, empfindliche Geldopfer gebracht und namentlich durch die Vermittlung des Kaisers das in den Besitz des St. Georgsordens übergegangene Haus des Collegs zurückgelöst. Am 25. Juni 1496 beauftragte der eben als Visitator in Reun anwesende Abt Jacob von Morimund, vom Abte Wolfgang über seine Bemühungen und Auslagen für die Wiedereröffnung des Collegs unterrichtet, die Aebte von Heiligenkreuz und Lilienfeld, dem Abte von Reun ein willig Ohr zu leihen und Mittel und Wege zu finden, dessen Auslagen gutzumachen.

Das Collegium wurde thatsächlich, ob schon zu Michaeli 1496 ist fraglich, eröffnet und Bruder Johannes Lindenlaub, Professpriester von Reun, als dessen dem Abte von Heiligenkreuz unterstehender Leiter bestellt. Leider liess die Be-

schickung trotz der strengen Aufforderung des Generalvisitators und der für die säumigen Aebte angesetzten Ordensstrafen vieles zu wünschen übrig und mehrten sich die bezüglichen Klagen.

Abt Wolfgang forderte von den ihm unterstehenden Aebten mit allem Nachdrucke die Beschickung des Collegs und schickte selbst einen Studenten. Der Abt von Sittich schickte gleichfalls einen jungen Mitbruder, doch ohne das nöthige Geld, worüber sich Abt Michael von Heiligenkreuz höchlichst wunderte, da der Abt durch eben diesen Studenten einem Goldschmiede in Wien hatte 96 Pfund Pfennige ausfolgen lassen. Am 27. März 1499 forderte Abt Wolfgang den Abt Martin von Sittich auf, das für den Studenten nöthige Geld alsbald zu schicken, damit derselbe die Burse belegen könne. Doch der Abt schickte nichts und auch dessen Nachfolger Johannes, am 20. November 1500 vom Abte Wolfgang daran dringend erinnert, liess sich nicht herbei, die von seinem Studenten gemachten Schulden zu tilgen, wiewohl dieser derowegen im Carcer sass. Auch Abt Martin von Neukloster sträubte sich, einen Studenten zu schicken, erhielt aber den gemessenen Auftrag, es abwechselnd mit dem Kloster Sittich zu thun und für die Burse des derzeitigen Studenten dieses Klosters jährlich drei rheinische Gulden beizutragen.

Als alle Bemühungen, das Collegium lebenskräftig zu erhalten, an dem unbegreiflichen Widerstande der Aebte scheiterten, und vielleicht auch ein wenig aus Eifersucht wider den für seine Auslagen noch nicht entschädigten Reunerabt, entliess Abt Michael von Heiligenkreuz gegen Ende November 1500 plötzlich sämmtliche Studenten und schloss das Collegium, worüber Johannes Lindenlaub sofort seinen Abt verständigte, ihn um Weisungen wegen der Schulden und Heimreise des Sitticher Studenten bittend.

Höchst aufgeregt über diese unerwartet widrige Wendung der Dinge, schrieb Abt Wolfgang am 26. November einen vorwurfsvollen Brief an den Abt Michael, ihn an alle Mühen und Auslagen, wie besonders an den Auftrag der Gutmachung

erinnernd und die Bitte beifügend, dass das leere Haus des Collegs nicht wieder fremden Händen überlassen werde. Dem Bruder Johannes Lindenlaub schickte Abt Wolfgang eine Abschrift dieses Briefes, damit er in dem gleichen Sinne dem Abte Michael eingehendere Vorstellungen machen könne, und gab ihm die Weisung, den Sitticher Bruder Georg sofort der Carcerhaft zu entledigen, dessen Schulden zu begleichen und ihn, sowie den eigenen Studenten mit dem Ueberbringer dieses Briefes nach Reun abgehen zu lassen.

Das Collegium blieb geschlossen, ungeachtet der ernsten Anstrengungen der Generalobern. Bei der Visitation des Jahres 1507 ermunterte Abt Johannes Kaufmut von Eberach den Abt Wolfgang, mit aller Kraft die Wiedereröffnung des Collegs anzustreben und es dann mit einem Studenten zu beschicken. Am 5. Juni 1510 betraute der Generalabt Jacobus die Aebte von Heiligenkreuz und Neukloster mit der Visitation der ungarischen, österreichischen, steirischen, kärntnerischen und krainischen Klöster und legte ihnen nachdrücklichst ans Herz, die Aebte zur Beschickung der Ordenscollegien in Paris und Leipzig anzuhalten, bis durch ihren und der übrigen Aebte Eifer das altehrwürdige Collegium in Wien wieder eröffnet sein werde. Abt Wolfgang war über diesen generaläbtlichen Befehl derart erfreut, dass er durch den öffentlichen Notar Peter Ramel, Pfarrer in Ligist, eine Abschrift der Urkunde anfertigen liess.

Im Jahre 1511 klagte Abt Wolfgang beim Generalcapitel, dass seine einstigen Auslagen für die Wiedereröffnung des St. Nicolauscollegs noch nicht vergütet seien, unter anderem auch anführend, dass er bei der kaiserlichen Majestät über hundert Gulden für die Freiheiten des Collegs verausgabt habe. Abt Johannes Lindenlaub von Neukloster erhielt vom Generalabte den Auftrag, für die Schadloshaltung des Reunerabtes Sorge zu tragen. Es ist mehr als fraglich, ob Abt Wolfgang oder Reun je eine Entschädigung bekamen.

Durch das vom Generalcapitel anbefohlene thatkräftige Einschreiten des Abtes Johannes Lindenlaub, des Nachfolgers

des Abtes Wolfgang in Reun, wurde die Studienanstalt, für welche der Universitätsprofessor Konrad Pschlacher in Wien neue Satzungen verfasst hatte, am 13. October 1515 nicht ohne heftiges Widerstreben der zur Beschickung verpflichteten Aebte wieder eröffnet. Anfänglich war der Stand der Anstalt ein vortrefflicher, die einzelnen Klöster hatten je einen Studenten geschickt, im Anstaltshause wohnten zwei der gefeiertsten Lehrer der Universität. Doch bald bekamen die Studenten von ihren Aebten zu wenig Geld, die Burse zu belegen, und wehrten sich die meisten Klöster, die angesetzten Auflagen für den Umbau des Collegs zu leisten, wieder wie früher verschiedene Ausreden vorschützend. Die Nachblüte dauerte nur wenige Jahre.

Im Jahre 1530 baten die Nonnen des Cistercienserinnenklosters vor dem Stubenthore in Wien, da sie im verflossenen Jahre die gänzliche Einäscherung ihres Klosters durch die Türken erlitten hätten und nun in grösster Dürftigkeit in einem kleinen Hause in der Stadt wohnen müssten, den König Ferdinand um die Ausfolgung jener fünfzig Pfund jährlich, welche ihnen Herzog Albrecht für ihr den Studien gewidmetes Haus in der Singerstrasse zugewiesen hätte, oder um die Rückgabe dieses Hauses, da es ohnehin nicht mehr den Studienzwecken diene.

Kaiser Maximilian, des Wohlwollens seines Vaters gegen das Kloster Reun und dessen verdienstvolle Aebte eingedenk, bestätigte am Freitag nach Jacobi 1496 die Freiheiten des Klosters und beehrte von da an den rührigen Abt Wolfgang mit manchen wichtigen Geschäften. Auch die steiermärkischen Landstände beachteten die Arbeitskraft des Abtes. Nachdem Kaiser Maximilian am Freitag vor Judica 1496 zu Schwäbisch-Werde die berühmte Urkunde gesiegelt, mittelst welcher er die längst herbeigesehnte Ausweisung der Juden aus Steiermark bewilligte, wählte die Landschaft zur Einhebung der vom Kaiser dafür geforderten 38.000 Pfunde fünf Verordnete, darunter in erster Linie den Abt von Reun. Die Aufgabe, die grossen Anschläge hereinzubringen, erheischte viele Um-

sicht, wurde aber glänzend gelöst. Abt Wolfgang erlegte die auf sein Kloster geschlagenen drei Raten, zusammen 726 Pfund 7 Schillinge 2 Pfennige 1 Heller, am 16. August 1497 auf einmal.

Am 23. März 1501 beordnete Papst Alexander VI., beziehungsweise der päpstliche Richter Bischof Anton Flores, den Abt Wolfgang als Schiedsrichter in der Streitsache zwischen dem Bischofe Mathias von Seckau und dem Chorherrenkloster Seckau, anbelangend einige Jurisdictions-, Fischerei- und Zehentrechte. Abt Wolfgang waltete des schwierigen Amtes mit warmem Eifer und bewirkte bald den Frieden. Bischof Mathias zahlte die Streitkosten.

Am 12. Februar 1506 begaben sich auf kaiserliches Geheiss die Aebte Johann von St. Lambrecht und Wolfgang von Reun, begleitet von zwei ebenfalls dazu beordneten Laien, dem Vicedom Lienhard von Ernau und Andrä Spangstainer, ins Kloster Admont, um gewisse schreiende Missstände abzuthun. Der Abt Michael dankte ab und die Brüder wählten an dessen Stelle den Laurentius Weissenberger. Auf Befehl des Kaisers wurde jedoch der Bischof Christof Rauber von Laibach als Commendatarabt angenommen.

Obwohl Abt Wolfgang unter den denkbar ungünstigsten Umständen die Regierung seines Klosters angetreten hatte, so brachte er durch Ausdauer und weise Wirthschaft dasselbe aus der misslichen Lage heraus und stärkte noch dessen Ansehen zu einer Zeit, wo die meisten anderen Klöster reformbedürftig geworden waren. Als Abt Johannes von Eberach am 23. Juni 1514 das Kloster visitierte, betrug der Barüberschuss der für die letzten sieben Jahre verrechneten Einnahmen zwar nur fünfzehn Talente, aber es waren dafür viele werthvolle Cultgeräthe und Kleinodien vom Abte angeschafft worden und genügend Wein und Getreide und ein ansehnlicher Viehstand vorhanden.

Abt Wolfgang führte in seinem Wappen einen in zwei Reihen geschachteten, von rechts nach links gerichteten Schrägbalken, aber er gebrauchte, wie man es auf fast sämmtlichen

von ihm erbauten oder gebesserten Gebäuden bemerken kann, als Wappenbild mit Vorliebe ein blosses Kreuz mit darüber hängendem Grabtuche, vielleicht damit die bitteren Trübsale, mit denen er zu ringen hatte, zu versinnbilden. Seine reich bewegte Wirksamkeit beschloss der Tod, der ihn am 15. April 1515 ereilte.

Den Ruhm des Abtes theilten auch die Mitbrüder, namentlich die Aemterträger. Als solche sind urkundlich genannt die Prioren Oswald und Sigismund Dorner, die Oberkellerer Sigismund, Rupert und Andreas, der Siechmeister Erhard und der Hospitaler Leopold von Strassengel. Johannes Lindenlaub wirkte als stellvertretender Leiter des Studiencollegs in Wien, danach als Oberkellerer in Neukloster, wo er am 8. Juni 1506 den äbtlichen Stuhl bestieg. Sigismund Dorner wurde 1494 zum Abte von Lilienfeld erkoren.

Wirthschaftliches und sonstiges Wirken der Klosterbrüder.

Auch im fünfzehnten Jahrhundert, wo viele früher blühende Niederlassungen des Cistercienserordens im raschen Rückgange begriffen waren, blieb Reun den althergebrachten Grundsätzen im grossen Ganzen getreu und waren seine Aebte und Brüder wegen der wirthschaftlichen Rührigkeit nicht minder wie durch den geistlichen Eifer allseitig hoch angesehen.

Nur zu Beginn des Jahrhunderts lassen die urkundlichen Berichte einen Niedergang in wirthschaftlicher Hinsicht durchblicken, doch war derselbe sicher nicht so sehr vom altersgebrechlichen Vorfahrer des Abtes Angelus verschuldet, als vielmehr, wie es in der vom Papste Martin V. 1418 zu Constanz dem Abte Angelus gewährten Schutzbulle ausführlich dargelegt ist, durch mächtige Adelige herbeigeführt, welche das Kloster und dessen Zugehörige, zuwider allen gut verbrieften kirchlichen und landesfürstlichen Freiheiten, mit den drückendsten Schatzungen und sogar muthwilligen Schädigungen zu bedrängen sich herausgenommen hatten.

Dem Abte Angelus gelang es bald, die wirthschaftliche Lage zu bessern und den Widersachern wirksame Schranken zu setzen. Als ein laut redender Beleg, wie ungünstig zu Beginn seines ähtlichen Wirkens die wirthschaftliche Lage des Klosters war, gilt sicher der Umstand, dass der Wirthschaftshof vor dem Thore, genannt Steinhof, sich im Pachtbesitze der mächtigen Familie Unkl befand und erst 1403 von deren Händen ledig gelöst werden konnte. Auch berichten etliche Aufschreibungen von lästigen Schulden, die bald getilgt wurden. So hatte der geistliche Bruder des Klosters, Ritter Niclas Unger, 36 Pfund Pfennige zu fordern, deren getreue Abtragung in zwei Raten Abt Angelus und der Convent am Freitag vor St. Andrä 1404 versprachen, wogegen der Gläubiger für den Fall seines Ablebens vor den versprochenen Fristen die ganze oder die halbe Schuld dem Kloster zu einem Seelgeräth dergestalt widmete, dass die Ordensbrüder zu den vier Zeiten des jährlichen Aderlasses durch die Hand des Priors, der für eine allfallsige Saumseligkeit mit geistlicher Zucht zu bestrafen wäre, drei, beziehungsweise anderthalb Schillinge bekommen sollten. Die Widmung kam nicht zur Ausführung, weil Niclas Unger die Rückzahlungsfristen überlebte.

Glücklicherweise waren die Herzoge Wilhelm der Freundliche und Ernest dem Kloster sehr gewogen und erliess ersterer demselben wegen der an den selbstbebauten und unterthänigen Grundstücken erlittenen Wetterschäden die Leistung der landesfürstlichen Auflagen für das Jahr 1403, während um die nämliche Zeit der in Krain regierende Herzog Ernest den die Vogtei über die dortigen klösterlichen Unterthanen ausübenden Burggrafen die übermässige Beschwerung derselben mit allem Nachdrucke verbot.

Auch bekam das Kloster damals etliche geldkräftige Herrenpfründner, die ihre namhaften Einkünfte und Barvorräthe der leeren Burse bereitwilligst zur Verfügung stellten.

Am 7. Juli 1403 widmeten Jörg am Stain und seine Hausfrau Sophia für eine lebenslängliche Herrenpfründe im

Kloster 9 Pfund 25 Pfennige bei Rottenmann, Strechau und Döllach gelegene Gülten, worauf der Abt mit dem Convente deren Bezüge am Martinitage verbriefte. Dass sich das andächtige Ehepaar im stillen Weichbilde des Klosters wohl fühlte, geht daraus hervor, dass es die anfängliche Widmung zweimal bedeutend mehrte. Am St. Benedictustage 1406 schenkten Jörg und Sophia für die geistliche Bruderschaft im Kloster und in Strassengel zu einem vollen freien Eigen ihren Heimhof am Stain im Ennsthale mit allem Zugehör, gerechnet zu dritthalb Wiener Pfunden jährlichen Einkommens, eine Hube daselbst am Stain mit 2 Pfund 4 Schilling 28 Pfennigen Jahresrente und drei Wiesen zu Döllach in der Lassingerpfarre, die zusammen jährlich 3 Pfund Wiener Pfennige dienten. Ritter Niclas Unger, damals ebenfalls Herrenpfründner im Kloster, siegelte den Spendebrief mit. Den Hof am Stain übernahm Christian am Stain zu Kaufrecht.

Nicht ganz ein Jahr danach widmeten Jörg und Sophia dem Kloster für eine lebenslängliche Jahresrente von dritthalb Wiener Pfunden drei freieigene Güter in der Lassingerpfarre, nämlich eine halbe 7 Schillinge 12 Pfennige dienende Wiese, genannt am Laimeckwerd und gelegen im Stainwerd bei der Scheiben, ferner ein 6 Schilling 12 Weisat- und 4 Dienstpfennige einbringendes Gut zu Traiach, endlich das 32 Wiener Pfennige dienende Gütlein Leitenfeld am Netelberg, und siegelte wieder Niclas Unger den Spendebrief mit.

Der eben genannte Ritter Niclas Unger hatte für seine Herrenpfründe und ein jährliches Leibgeding von 10 Pfund Wiener Pfennigen am 20. September 1405 bare 140 Pfund guter Wiener Pfennige ausgefolgt. Wiewohl die ihm verbriefte Verpflegung eine ausgiebige und gute war und er als Wohnung das früher von weiland Rudolf dem Plankenwarter innegehabte Pfründnerhaus sammt Zugehör allein benützen durfte, so verzichtete er am 21. Jänner 1410 auf seine Pfründe und verpflichtete sich unter der Zeugenschaft des Hans Leisser, Pflegers auf Waldstein, nicht mehr denn 18 Pfund Wiener Pfennige jährlichen Leibgedinges in zwei Raten vom Kloster zu fordern.

Sehr belastend wurde bald das Leibgeding, welches Abt Angelus und der Convent für bar dargegebene 500 Gulden guter Münze dem Peter Werner, Bürger zu Wolfsberg in Kärnten, seiner Hausfrau Anna und deren eheleiblichen Sohne Hans Werner, gleichfalls Bürger in Wolfsberg, am 16. October 1410 dergestalt verbrieft hatten, dass das Kloster jährlich an die alten Werner während ihrer gemeinsamen Lebetage fünfzig ungarische Gulden, an den überlebenden Theil vierzig Gulden und nach beider Tode dem Sohne Hans zwanzig Gulden, den übrigen Erben aber nichts ausfolgen und nach dem Ableben aller drei Bezugnehmer an jedem Quatember für sie einen Jahrtag mit Mette, Messe und anderer geistlicher Ordnung und Tröstung des Convents mit jedesmaligen Sonderessen begehen solle. Im Jahre 1424, als beide Alten das Zeitliche gesegnet hatten, versuchte der Sippezugehöriger Christof Werner Ansprüche auf deren Leibgeding geltend zu machen, wurde aber vom Abte Angelus entschieden abgewiesen. Noch 1435 bezog Hans Werner, damals Inhaber der Herrschaft St. Leonhard, vom Kloster zwanzig ungarische Ducaten in Gold als jährliche Leibrente.

Die zu ganzen Dörfern und Aemtern vereinigten oder einzeln gelegenen Höfe, Huben, Halbhuben, Mühlen, Hofstätten, Weinberge, Forste, Aecker, Baumgärten, Wiesen waren zu Freirecht oder Kaufrecht oder auch als Leibgeding für genau festgesetzte Zinsleistungen vergabt. Ging ein zu Kaufrecht vergabtes Anwesen oder Grundstück auf einen anderen Besitzer über oder wurde es mit einer Heiratsgabe belastet, so stellte das Kloster einen Willbrief aus. Die dem Landesfürsten zustehenden Schutzrechte über die klösterlichen Güter und Unterthanen mussten auch in diesem Jahrhundert mehrmals vertheidigt und neu verbrieft werden gegen die Anmassungen mächtiger Herrschaftsinhaber, ebenso das Gerichtsrecht und die Fischereirechte.

Gegen die für die klösterlichen Höfe und Häuser in den Städten und Märkten gewährten Freiungen erhoben die betreffenden Bürgerräthe bei sich darbietenden Gelegenheiten Ein-

sprache und giengen im Laufe des Jahrhunderts manche altverbriefte Rechte verloren.

So musste Herzog Leopold namens seines Mündels, des Herzogs Albrecht, am 27. Jänner 1407 dem Bürgermeister, Richter und Rath von Wiener-Neustadt ernstlich anbefehlen, die Freiheiten des Klosters Reun zu achten und dessen Haus nicht mehr mit Wachtdienst oder von wegen der Gerichtsbarkeit zu beschweren.

Als dann das Kloster dieses Haus, gelegen nächst dem Fischerthore, mit Ausnahme des vorderen gegen die Judengasse gelegenen Theiles, den es zum Ausschanke für die Eigenbauweine und als Absteigherberge vorbehielt, an Rudolf Hekchel und dessen Hausfrau und Erben für zwei Pfund jährlichen Zinses und ein Pfund Burgrecht vergabte, wurde es in dem Vertrage eigens vermerkt, dass die Steuerfreiheit dem Kloster verbleibe und der Wirth nur für anderwärts bezogene Weine die Auflagen leisten müsse. Desgleichen wurde in den Vergabungsbrief, den der Bürgermeister Hans Mitterpacher am 12. Juni 1454 zugleich mit dem Kaufrechtnehmer Jakob Saltzer siegelte, die Bemerkung aufgenommen, dieses Haus[1] sei ehemals von allen Ansprüchen des städtischen Rathes gefreit gewesen und müsse es im Grundbuche der Stadt ersichtlich gemacht werden, dass die in schwarzer Münze zu leistenden zwölf Schillinge Zinses weder vom Bürgermeister noch von einem Rathsbürger noch von sonst jemandem abgelöst werden dürften.

Das ein Jahr vorher am 2. Februar an den Bürger Jakob Pinter und Dorothea, dessen Hausfrau, zu Kaufrecht vergabte klösterliche Haus in Bruck an der Mur war kein Freihaus mehr, denn die Uebernehmer mussten sich unter Zeugenschaft des Stadtrichters Wilhelm Maler und des Rathsbürgers Hans Unger, welche beide die Vergabung besiegelten, auch verpflichten, die städtischen Auflagen für Wacht und die übrigen gemeinsamen Leistungen mitzutragen.

[1] Nun heisst es: Gelegen bei dem Fleischhackerthore gegen den Thurm hin.

In Wien besass Reun noch immer das Haus am alten Fleischmarkte, das auch in diesem Jahrhundert nur zu Freirecht oder zu Leibgeding verpachtet war. Im Jahre 1413 pachtete es der unmittelbar benachbarte Bürger Andrä Riss mit seiner Hausfrau auf Lebenszeit für die Verpflichtungen, die zu Ross oder sonstwie nach Wien kommenden Klosterleute mit aller Nothdurft zu versorgen, die klösterlichen Weine bis zu deren Versilberung in ihrem Keller zu verwahren und für den Fall eines Brandes die halben Baukosten zu tragen oder, wenn das Kloster das Haus dann nicht mehr aufbauen wollte, die Brandstatt zu kaufen. Am 18. April 1476 wurde das Haus der Katharina, weiland Caspar des Fleischhackers in Wien hinterlassener Witib, und deren beiden Söhnen Erhard und Pankraz zu einem lebenslänglichen Leibgeding gegen die Verpflichtungen überlassen, jährlich sechs Pfund Pfennige zu Martini zu zahlen, den ankommenden klösterlichen Personen, inbegriffen den weltlichen Anwalt, um ihr Geld Herberge und Verpflegung zu gewähren, die gewöhnlichen Ausbesserungen des Daches, des Dachbodens, der Regentraufe, der Ein- und Ausfahrt und im Falle einer selbstverschuldeten, im Hause entstandenen Feuersbrunst den Neubau zu bestreiten und alle Steuern und Wachtgelder wie andere Bürger unbeschadet des Jahreszinses zu bezahlen. Die 1413 noch geltende Freiheit von den bürgerlichen Lasten war also verloren gegangen.

Im Jahre 1460 hatte das Kloster einen recht widerlichen Hader mit dem Bürgerrathe in Graz wegen des Asylrechtes des dortigen Hofes auszutragen. Am 24. Februar verständigte Kaiser Friedrich den Abt, dass er den Streitfall dem Bischof Georg von Seckau und dem Landeshauptmann zur Austragung überwiesen habe, und fügte die dringende Mahnung bei, vor deren Gericht sicher zu erscheinen und sich gütlich mit dem Stadtrath zu vertragen, damit mehr Mühe und Unrath, so daraus erwachsen könne, vermieden werde. Bei dem am 16. März in Graz veranstalteten Gerichtstage, wozu sich auch viele Vertreter der Landschaft, Geistliche und Bürger als

neugierige Zuhörer einfanden, erklärten sich beide Streittheile bereit, folgenden von den Richtern gemachten Vorschlägen zu gehorchen: Aller Unwillen in Wort und Werk, so zwischen beiden Theilen fürgefallen, soll ab und vergessen sein. Die Bürgergemeine muss den im Reunerhofe festgenommenen und in ihr Gefängnis gezogenen Schuechknecht der Gewalt der Richter überantworten, damit diese nach ihrem Gefallen die gerechte Strafe über denselben verhängen. Die Freiheiten des klösterlichen Hofes bleiben auch fürder unangetastet und hat jeglicher Schädiger des Asylrechtes zweihundert Ducaten Bussgeld zu legen.

Ueber die Beeinträchtigung der altverbrieften Freiheiten des Klosters in anderen Städten nnd Märkten liegen keine Belege vor, doch so viel ist gewiss, dass sich die Bürgerräthe, wie beispielsweise 1444 der von Radkersburg, als Reun daselbst ein Haus erwarb, mit aller Entschiedenheit gegen das Aufkommen neuer Freihäuser wehrten.

Der ansehnliche Hof in Weikersdorf bei Wiener-Neustadt, früher gewöhnlich durch einen Klosterbruder bewirthschaftet und nur zeitweilig versuchshalber verpachtet, wurde im fünfzehnten Jahrhundert ganz oder stückweise ausgegeben. Im Jahre 1402 erhielt ihn pachtweise Jensil Reuter für fünf Talente jährlichen Zinses und Beistellung von Fuhrwerk und sonstigen Nothdurften für die klösterlichen Ankömmlinge.

Am 6. Jänner 1409 nahmen fünfundzwanzig Bauern, jeder zwölf Tagwerke, den Hofweingarten in Weikersdorf, genannt Grosspeunt, zu Kaufrecht, zinsten dafür zusammen 37 Neustädtereimer Mostes zu Martini und versprachen, den ebenfalls dem Kloster zugehörigen Zweidrittelzehent unweigerlich auszufolgen, zu dem um Georgi im Hofe zu Weikersdorf von dem klösterlichen Anwalte abzuhaltenden Bergtaiding verlässlich zu erscheinen und dabei jeder einen Bergpfennig zu erlegen. Den Kaufrechtsbrief siegelten Erhard Haid und Hans Potschacher, ersterer Bürgermeister, dieser Richter in Wiener-Neustadt.

Den kleineren Hofweingarten, genannt Puechhaimer, erhielten am 6. August 1448 vier Weikersdorfer Bauern um je 75 Pfennige jährlichen Zinses zu Kaufrecht, sich verpflichtend, den Weingarten einzuzäunen, baulich zu halten und nicht ohne Zusage des Klosters weiter zu vergeben. Den Brief siegelten Niclas Ottenthaler, Bürgermeister, und Jakob Saltzer, Rathsbürger in Wiener-Neustadt.

Diese beiden besiegelten am 14. März 1451 auch jenen Vertrag, mit welchem Jörg Rechberger von Sembersdorf den Hof des Klosters in Weikersdorf, genannt Münichhof, nebst zwei Hölzern in lebenslänglichen Pacht für zwei Pfund jährlichen Zinses bekam.

Im Jahre 1454 nahmen sieben im Dorfe Weikersdorf aufsitzende Bauern, darunter auch jene vier, welche vor sechs Jahren den Puechhaimer gepachtet hatten, den grossen Hof des Klosters mit allem Zubehör zu gleichen Theilen für je ein Pfund jährlichen Zinses zu Kaufrecht mit der Bedingung, die Theile unter sich nicht zu vertauschen, dieselben an Juden bei Verlust des Kaufrechtes nicht zu versetzen und keinen Ueberzins zu nehmen. Der mehrgenannte Jakob Saltzer und sein Mitbürger Christian Zephel hängten ihre Siegel dem Briefe an. Weil mehrere Mitpächter gestorben waren und deren Kinder und Erben eine Urkunde auf ihre Namen wünschten, so siegelten die beiden Rathsbürger von Wienerneustadt, Hans Prager und Simon Walder, am 22. Jänner 1461 einen neuen Vertragsbrief, in den jedoch die Bemerkung aufgenommen wurde, dass etliche Stücke des Hofes im Besitze des Müllers Jakob von Neunkirchen laut dessen älterer Kaufurkunde seien.

Mit absonderlichen Sorgen verbunden war das Amt des klösterlichen Kellerers, wenn die entfesselten Elemente oder dichte Heuschreckenschwärme die Ernten zerstört, oder Kriege und Türkeneinfälle die unterthänigen Huben und Grundstücke verheert hatten.

So oblag es dem Kellerer, alle Gebäude des durch Christoph Wolfsauer von Wildon in der Fehde des Herzogs Albrecht gegen seinen kaiserlichen Bruder 1441 verwüsteten

Dorfes Werndorf aufzubauen. Ueberdies konnten die vierundzwanzig Hubeninhaber des Dorfes keinen Zins, keinen Zehent und kein Marchfutter geben und erlitt dadurch das Kloster im Laufe mehrerer Jahre einen uneinbringlichen Ausstand von anderthalb tausend Viertl Körnerfrüchten.

Am 15. April 1447 überliess das Kloster dem Jörg Czotel und seinen Erben zu Kaufrecht die verwüstete Trattenmühle bei dem Herbrunn mit dem Beding, die Mühle binnen vier Jahren aufzuzimmern und nachher die erst festzusetzenden Giebigkeiten dafür zu leisten. Da Johann von Stubenberg und Georg Saurer gegen den Neubau Einsprache erhoben, wurden vier Mitglieder der Landschaft nach Werndorf zur Beschau beordnet und diese berichteten, es seien früher dort zwei klösterliche Mühlen, eine weiter oben und die andere weiter unten, gestanden, die Grundstücke seien Eigen des Klosters, die neue Mühle bringe den nicht an demselben Wasser liegenden Mühlen des Stubenbergers und des Saurer keinen Schaden. Zufolge dieses unparteiischen Befundes stellte der Landesverweser Philipp Preuner am 14. August einen Gerichtsbrief aus, dass die Mühle ohne Irrung gebaut werden dürfe.

Welche Schäden die späteren mehrjährigen Kriegszüge des Königs Mathias Corvinus und die häufigen Einfälle der Türken den auswärtigen klösterlichen Besitzungen verursachten, ist zwar nirgends verzeichnet, aber zweifellos waren sie in den Weinbergen um Radkersburg und Luttenberg, wie besonders in Krain und Kärnten und 1480 auch in der oberen und mittleren Steiermark sehr bedeutend.

Schwere Verlegenheiten bereiteten der klösterlichen Güter- und Rentenverwaltung die das Volk bewuchernden Juden. Die vielen im Klosterarchive verwahrten jüdischen Schuld- und Gerichtsbriefe belegen es zur Genüge, welch' unerhört hohe Zinsen die allenthalben ansässigen Wucherer verlangten und wie das Kloster durch Einlösung der Schuldbriefe manchen Unterthan vor der Gewalt des Judenrichters bewahrte.

Dem Klosterkellerer und dem klösterlichen Gerichtsanwalte standen in den nahen und entfernten Unterthanen-

ämtern als verlässliche Gehilfen treu zur Seite die Amtleute. Jeder Amtmann hatte eine Halbhube zins- und steuerfrei inne, musste jedoch zum Tische des bei ihm eingekehrten Kellerers zwei Brote, einen Käse und Pfeffer, Safran und Butter beistellen, während die zum Amte gehörigen Unterthanen Eier, Wein und sonstige Sachen dienten, und zwar alle, wenn der Abt, abwechselnd je fünf, wenn der Kellerer, und abwechselnd je drei, wenn der Kastner oder der Anwalt anwesend war. In Stangersdorf bei Wildon bezog der Amtmann von den Unterthanen den sogenannten Weisathafer für die vorgeschriebene Bewirthung der klösterlichen Verwaltungspersonen.

Mit der Zeit waren jedoch diese Dienste ausser Uebung gekommen und trugen die Amtleute aus eigenem Säckel die Bewirthungskosten, was für sie eine grosse Last bedeutete, da der Kellerer behufs Abhaltung des Pantaidings und des Bergtaidings, der Kastner zur Entgegennahme des Zins- und Zehentgetreides, der Anwalt wegen der Gerichtsbarkeit zu gewissen Zeiten die Unterthanenämter regelmässig besuchten. Zudem hatte sich die Sitte entwickelt, das die Amtleute der näheren Aemter gewisse Sachen, z. B. Fleisch, Hühner, Eier, Butter, ins Kloster lieferten, wenn der Visitator angekommen war oder eine Abtwahl stattfand.

Die Amtleute überwachten die Aufführung der Unterthanen, brachten bezügliche Klagen beim Kellerer entweder im Kloster oder beim Taiding vor, wiesen, wo Forstwälder waren, den Unterthanen die Holzbezüge an, gaben bei Straffällen ein Gutachten ab und hoben die Steuerauflagen ein. In letzterer Hinsicht mag ihr Amt nicht sehr angenehm gewesen sein, besonders gegen Ende des Jahrhunderts, wo die Landschaft zur Abwehr der Türken und wegen sonstiger öffentlicher Nothwendigkeiten fast alljährlich bedeutende Anschläge bewilligen musste.

Bezüglich der Gerichtsbarkeit galt im fünfzehnten Jahrhundert folgende gleichfalls im Urbare des Abtes Herman aufgezeichnete Uebung: „War eine dem Kloster zugehörige Malefizperson eines todeswürdigen Verbrechens schuldig, so

wurde dieselbe vom Schergen des Anwaltes bis zu einer gewissen Stelle der Gerichtsgrenze in der Einöde ob Gösting gebracht und daselbst dem benachrichtigten Schergen des Landgerichtes Graz übergeben. Wurde ein fremder Unterthan bei einem im klösterlichen Gebiete verübten Diebstahl ergriffen, so wurde der in Gewahrsam genommene Uebelthäter, nachdem der Landrichter davon verständigt war, nach drei Tagen vom Schergen bis zur oben bezeichneten Stelle gebracht und falls ihn der Landrichter daselbst nicht abholen liess, mit einem Faden gebunden über die Gerichtsgrenze gejagt.

Der Landrichter am landesfürstlichen Hubamte in Graz bezog als Richterrecht Weizen, Korn, Hafer und sogenannte Ofenpfennige von mehreren Hofstätten in Reun und Kalsdorf und hatte in den Reunerforsten das Jagdrecht, das der Anwalt gegen einen mässigen Zins in Pacht zu nehmen und stückweise weiter zu verpachten pflegte.

Alljährlich befragte der Anwalt bei dem Gerichtstaiding die Amtleute, ob nicht neue Huben entstanden wären, da in diesem Falle sich die Bezüge des Landrichters erhöhten. Am Tage des Pantaidings empfiengen die Landrichter des betreffenden Bezirkes das Richterrecht, das von deren Knechten entweder beim Amtmann zusammengeführt worden, oder, falls vereinbart, von den Verpflichteten in Geld abgestattet wurde. Das Richterrecht in Gaisthal bezog der Landrichter von Voitsberg, den Vogthafer daselbst der Kellerer des Klosters.

Das Amtseinkommen des Anwaltes oder Propstes, wie er damals noch häufiger genannt wurde, bestand theils in Geld und mehrentheils in Fruchtgaben der dazu verpflichteten Unterthanen. Unter den Geldeinnahmen spielten die den Malefizpersonen zugemessenen Bussgelder nicht die letzte Rolle. Dann bezog der Propst auch die Mahderpfennige von mehreren Dörfern und Höfen, hatte jedoch dafür die Mahden wie die Einbringung des Heues und der Nachmahd von den nicht dem Kämmerer zugewiesenen entfernteren Klosterwiesen zu besorgen. Im Kloster selbst hatte er weder

für seine Person, noch für die beiden Gerichtsdiener, den Vorrufer und den Schergen, irgendwelche Ernährungssorge, nur ausserhalb musste er, wenn es die Amtleute nicht thaten, sich und seine Leute verpflegen. Mit den übrigen Verwaltungspersonen des Klosters stand er in geringer Berührung. Bei der Visitation des Jahres 1507 erhielt Abt Wolfgang den Auftrag, die Anmassungen und Einmischungen des Anwaltes ernstlich einzudämmen und ihn bei fruchtloser viermaliger Mahnung des Dienstes zu entheben.

Einen richtigen Einblick in die wirthschaftliche Lage des Klosters bieten die vom ordnungsliebenden Abte Herman gemachten genauen Aufzeichnungen und die Visitationsbefunde, die sich auch auf die zeitliche Habe erstreckten. Im Jahre 1450 waren 48 geistliche Mitglieder und sechzig verdingte Dienstleute, davon zwölf am Steinhofe, zu verpflegen. Der Viehstand betrug zwölf Wagen- und acht Reitpferde, 24 Jochochsen, ebensoviele Nutzkühe, 42 Ziegen und fünfzig Schweine. An Wein gingen jährlich 82 Halben auf, und zwar 42 für den Conventtisch, 10 besserer Sorte für den Abt und die Gäste, 24 für Leutentrunk, einer für Messwein und fünf in Strassengel. Bedeutend war der Verbrauch an Getreide. Der Bruder Kastner liess jährlich für das Backhaus und zu Speisemehl 800 Viertl Korn und 500 Viertl Weizen in der Klostermühle vermahlen und folgte wochentlich 25 Viertl Hafer für die Pferde aus.

Dafür betrugen die jährlichen Unterthanenzinse und Zehente, alles im Grazermass gerechnet, 658 Viertl Weizen, 57 Viertl Bohnen, 1992½ Viertl Korn, 133 Viertl Hirse und 2912½ Viertl Hafer, wovon im Jahre 1454 49 Viertl Weizen, 330 Viertl Korn und 320 Viertl Hafer wegen der schlechten Ernte ausständig blieben. Wie viel Bodenfrüchte die vom Bruder Kämmerer bewirthschafteten Grundstücke gewöhnlich einbrachten, ist nirgends verzeichnet. Die eigene Bewirthschaftung des Maierhofes in der Schirning und des Grubergutes wurde 1450 aufgelassen und die zerstückten Gründe an sechzehn Holden um zusammen 17 Pfund 62 Pfennige

Jahreszins vergabt. Um drei Stücke für 14 Schillinge Zins hatte sich niemand beworben.

In den ersten sieben Jahren des Abtes Herman betrugen zufolge Visitationsbefundes die Bareinnahmen des Klosters zusammen 12.129 Pfund 3 Schillinge und die sämmtlichen Barausgaben 11.932 Pfund 27½ Pfennige. Da keine Schulden zu tilgen waren, konnte der Ueberschuss auf spätere Nothdurften aufgespart werden. Durch besondere Bargeldwidmungen wurde Abt Herman in die angenehme Lage versetzt, den klösterlichen Kleinodienschatz um manches wertvolle Stück zu mehren. Als 1460 die schlechte Münze des Schinderlings aufkam, verspürte auch das Kloster Reun bald einen empfindlichen Rückgang in den Einnahmen. Abt Herman schrieb darüber in seinem Urbare folgende vielsagende Bemerkung nieder: . . . . ob quam (monetam) in omnium rerum summa fertilitate vilitateque annone fame laboratum est. Nemo vinum, frumentum aliudve hoc ære vendere voluit. Veteres nummi a divitibus coëmpti servabantur. Vulgus novos dumtaxat habebat et recipere cogebatur, quia monete tum pondus per imperatorem Fridericum, Sigismundum archiepiscopum Salzburgensem et Leonardum Pataviensem imminutum, septima pars lucrificata, nigra moneta, ut vocant, in albam permutata. In Bojaria (!) quoque Ludovicus dux quintam partem argenti ære miscuit et denarios predictos hujuscemodi pecunie. Tandem dux abolita nova moneta veterem ferire coactus est. Das Kloster Reun verkaufte, so lange der Schinderling währte, mit kaiserlicher Bewilligung seine Weine nicht um Geld, sondern tauschte dafür Sachen für die Hausbedürfnisse ein.

Im Jahre 1514 wurde der Stand der Einnahmen und Ausgaben vom visitierenden Vaterabte abermals in den Befund aufgenommen. Die Einnahmen für Zins, Getreide, Wein u. s. w. betrugen zusammen 12.646 Talente 3 Schillinge 23½ Pfennige, die Ausgaben genau um fünfzehn Talente weniger. Wenn man erwägt, dass Abt Wolfgang die von den Türken verursachten Verwüstungen ausbesserte, kostspielige

Sicherstellungsbauten im Kloster und in Strassengel herstellte und überdies noch manche Kleinodien und sogar zwei neue Glocken für die Klosterkirche anschaffte, so wundert man sich über diesen verhältnismässig günstigen Vermögensstand.

Ueber sämmtliche Einnahmen und Ausgaben mussten die Aemterträger alljährlich dem Abte und dieser bei Strafe der Excommunication dem Convente Rechnung legen, was bei jeder Visitation strenge eingeschärft wurde.

Das geistliche Leben und Wirken der Klostergemeinde vollzog sich noch immer, abgesehen von etlichen mehr nebensächlichen Erleichterungen, im Rahmen der altehrwürdigen Ordenssatzungen, für deren getreue Aufrechterhaltung die Vateräbte und die vom Generalcapitel ausgesandten Visitatoren emsig wachten.

Die Erleichterungen bezogen sich auf die Kleidung, auf die Kost, auf das Stillschweigen und auch auf die Ausgänge, keineswegs aber auf den klösterlichen und sonstigen Gottesdienst.

Wie schon bemerkt, durften die Reunerbrüder von 1418 an im Winter einfache Pelze und von 1445 an statt der bisherigen grauen oder weissen Habite auch solche von schwarzer oder brauner Farbe und goldene Kreuze darüber tragen. Aus welchem Grunde letztere gestattet wurden, ist schwer verständlich.

Die Kost erfuhr insoferne eine Verbesserung, dass Abt Herman zum Ersatze für die zu gering bestifteten Sondermahle und Sondergerichte die Auftischung einer Fischspeise auf dem Conventtische an jedem Freitage anordnete, dass die Brüder abwechselnd am äbtlichen Tische, wo Fleischspeisen vorgesetzt wurden, theilnehmen durften und dass Papst Sixtus IV. am 22. November 1479 den in Strassengel oder sonst auswärts beschäftigten Brüdern viermal in der Woche den Fleischgenuss gestattete. Bei der Visitation des Jahres 1507 erhielt Abt Wolfgang unter Androhung der Excommunication den Auftrag, dem Convente die herkömmliche Kost, namentlich die gestifteten Sondermahle, zu verabfolgen, und wurde die zu lange Ausdehnung des Schlaftrinkens nach dem

Abendessen gerügt. Für gewisse Vergehen war das Fasten bei Wasser und Brot, für geringere die zeitweilige Entziehung des Weines angesetzt. Die Herrenpfründner erhielten in diesem Jahrhunderte des Fleisches halber die vereinbarte Verpflegung aus der Abtküche, für die altersgebrechlichen, kranken und zum Aderlasse bestimmten Brüder wurden die Speisen in der Küche des Siechhauses, wo der Fleischtopf schon längst eingebürgert war, bereitet.

Das regelgemässe Stillschweigen wurde wiederholt bei den Visitationen eingeschärft, doch waren zu gewissen Stunden und an bestimmten Orten Gespräche der Brüder untereinander, nicht aber mit Weltleuten gestattet. Um die Gelegenheit zu müssigen Reden mit weltlichen Personen abzuschneiden, verbot 1477 der visitierende Vaterabt den in Strassengel weilenden Brüdern unter Androhung der Weinentziehung, vor dem Hause zu sitzen, bei den Kaufbuden herumzustehen, Schänken und sonstige Häuser zu besuchen, und beauftragte den Abt, dass ein geschlossener Wandelgang vom Hospitalarhause bis zum Chore der Kirche hergestellt werde. Nach der Abendandacht, der sogenannten Complet, durfte überhaupt nicht gesprochen werden und hielt zufolge vateräbtlichen Auftrages vom Jahre 1491 der Prior bei den Zellen Nachschau, ob sich schon alle Brüder in den gemeinschaftlichen Schlafsaal begeben hätten. Während der Tagesarbeit durften die Brüder unter sich reden, doch nur in lateinischer Sprache, was bei der Visitation des Jahres 1507 eigens anbefohlen wurde. Besuche weiblicher Personen, sogar der eigenen Mutter, durften die Brüder nie allein empfangen.

Hinsichtlich der Ausgänge galt die Satzung, dass niemand, nicht einmal der Abt, ohne Begleitung eines Zeugen der Ehrbarkeit die Schwelle des Hauptthores, wo beständig ein verlässlicher Pförtner Wache hielt, überschreiten durfte. Den reisenden Brüdern wurde nach Thunlichkeit ein Begleiter beigesellt und ein Empfehlungsbrief mitgegeben. Schwer lenkbare Brüder versetzte der Abt zeitweilig in andere Klöster von strengem Rufe. Desgleichen beherbergte

Reun manchen auswärtigen Ordensbruder, freilich nicht immer der Zucht wegen, sondern auch aus ehrenden Ursachen. Umherschweifende, ihren Klöstern heimlich entwichene Ordensbrüder, solche gab es im fünfzehnten Jahrhunderte mehr als früher, erhielten, falls sie darum anzusuchen wagten, keine gastliche Aufnahme.

Mit der grössten Auferbaulichkeit, so dass der Ruf davon landbekannt war, begiengen die Reunerbrüder den Gottesdienst im Kloster und in Strassengel. Da die Klosterkirche am Weihefeste auch für Laien offen stand, so verlegte, den Besuch leichter zu ermöglichen, Papst Pius II. mittelst Bulle vom 26. Juli 1459 dasselbe vom 9. November auf den weissen Sonntag und verlieh zugleich allen bussfertigen oder eine Opfergabe darbringenden Besuchern einen Ablass von sieben Jahren und siebenmal vierzig Tagen und überdies jedem vom Abte betrauten Beichtvater die Befugniss, von allen dem heiligen Stuhle nicht vorbehaltenen Sünden loszusprechen. Aus dem gleichen Grunde verlegte der Papst auch das Weihefest der Laienkirche vor dem Thore vom Sonntag in der Mitfasten auf den Sonntag nach Frohnleichnam, dazu allen busseifrigen Besuchern und Opferspendern einen Ablass von fünf Jahren und fünfmal vierzig Tagen gewährend. Am 8. Juni 1462 weihte Bischof Ulrich von Gurk den umgebauten rückwärtigen Theil dieser nun dem heiligen Georg und der heiligen Magdalena geweihten Kirche nebst drei Altären.

Am 12. Juni 1479 gestattete Papst Sixtus IV., dass die Klosterkirche am Weihefeste von der ersten bis zur zweiten Vesper auch von weiblichen Personen besucht werden dürfe, zugleich die von den Päpsten Gregor VIII., Innocenz IV. und Clemens IV. dagegen erlassenen Strafsätze aufhebend. Das Generalcapitel des Jahres 1440 hob die seit 1269 und früher im Orden gepflogene Gewohnheit auf, dass die am Altare dienenden Brüder die heiligste Eucharistie unter beiden Gestalten empfiengen und befahl zugleich, von nun an das Allerheiligste bei der Wandlung nicht mehr stehend, sondern kniend anzubeten.

Die prächtige Wallfahrtskirche in Strassengel erfuhr an gewissen Festtagen so zahlreichen Besuch, dass sie die Menge nicht fassen konnte und auch ausserhalb auf einem Tragaltare Gottesdienst gehalten werden musste, wozu Cardinal Julian am 23. Mai 1437 die Befugnis besiegelte. Unter dem Abte Herman begaben sich an jedem Tage nach Vollendung des Morgenchores die dazu bestimmten Priester zu Pferde oder zu Wagen nach Strassengel und kehrten bis zur Mittagmahlzeit wieder ins Kloster zurück. Bald stellte sich jedoch die Nothwendigkeit heraus, dass mehrere Priester während der ganzen Woche in Strassengel blieben, wesshalb für dieselben im Jahre 1477 vom Vaterabte eine eigene Hausordnung erlassen wurde. Der Bruder Hospitalarius war ihr nächster Vorgesetzter. Am 6. December 1505 verliehen zwölf Cardinäle je hundert Tage Ablass den Besuchern der dortigen Sebastianikapelle an deren Weihefeste.

Doch nicht bloss das „Bete" übten die frommen Klosterbrüder, ihr Eifer erstreckte sich in vielen Stunden des Tages auch auf das „Arbeite". Einige waren mit der Feder und dem Pinsel in der Schreibstube thätig, andere fertigten in den Werkstätten allerlei Hausrath und Gegenstände für den Verkauf an.

Weit begehrt waren die Erzeugnisse des klösterlichen Schuhhauses. Zur Zeit des Abtes Herman erhielten vonwegen besonderer Erkenntlichkeit, oder weil es urkundlich ausbedungen war, vom Kloster alljährlich gut genähte Brüderschuhe der Bischof von Seckau, der Landeshauptmann und der Landesverweser von Steiermark, die Burgherren und Burggrafen von Obervoitsberg, Waldstein, Wildon, Gösting, St. Peter bei Leoben, Kammern, Emmerberg, die Richter von Voitsberg, Uebelbach, Wiener-Neustadt, die Marchfutterer von Graz und Voitsberg, die Mautner von Peggau, Leoben, Kapfenberg, Neunkirchen, Sellenau und Neudorf bei Wien, die Familienhäupter der Krottendorfer, Pernecker und bis zu ihrem Aussterben auch der Stadecker, endlich noch Ortlin von Thurn und der Lichtensteiner auf Nikolsburg, welch' letzterem sie in Graz auszufolgen waren.

Welchen Werth man auf diese altgebräuchliche Leistung des Klosters legte, lässt sich aus der urkundlich verbrieften Thatsache schliessen, dass Ortolph von Perneck 1423 wegen der vorenthaltenen Brüderschuhe sogar Klage führte, welche der Landeshauptmann Hans von Winden zu Gunsten des ihm sippezugehörigen Perneckers entschied. Ruprecht Windischgrätzer, Burginhaber von Waldstein, verklagte, wiewohl auf keine Urkunde, sondern nur auf die Gewohnheit sich stützend, den Abt Herman bei der kaiserlichen Majestät, dass ihm keine Brüderschuhe ausgefolgt würden.

Noch viel mehr bekannt und begehrt waren die Kunstarbeiten des klösterlichen Schnitzhauses, in dem nicht bloss Altäre und Kunstschreine für den Eigenbedarf, sondern auch solche für auswärtige Besteller angefertigt und umgestaltet wurden. Wegen der wachsenden diesbezüglichen Kunstthätigkeit in den Klöstern Reun, Neuberg und Neukloster ersuchte Kaiser Friedrich am 24. November 1461 den Papst Pius II., den Aebten dieser Klöster auch die Befugnis der Weihe der in deren Werkstätten für fremde Kirchen hergestellten Altäre zu gewähren.

Dass man in Reun auch die Pflege der Wissenschaft nicht vergass, darüber finden sich, abgesehen von den schon erwähnten Handschriften, auch sonstige Belege vor. Die im St. Nicolauscollegium zu Wien in den höheren theologischen Wissenszweigen herangebildeten Brüder vermittelten als emsige Lehrer zu Hause ihren Mitbrüdern die Wissenschaft und diese unterrichteten wieder die geopferten Knaben in den niederen Lehrgegenständen. Bei der Visitation des Jahres 1507, als das Nicolauscollegium nicht bestand, rügte der Vaterabt die Unwissenheit der Brüder und beauftragte den Abt, binnen zwei Monaten einen Lehrer für dieselben anzustellen. Sehr weit, sogar allerhöchsten Ortes bekannt war des Klosters Bücherei. Im fünften Blatte des Gedenkbuches[1] des Königs Maximilian steht der kaiserliche Auftrag, „nach der cronickh

[1] Jahrbücher der Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses V. reg. 4021.

zu fragen, die von anfang der welt gemacht ist, der dan der Abt zu Rein bey Grätz aine hat, davon hat pfaff Lasia kus. M. gesagt."

Vermöge der in Rein herrschenden guten Ordenszucht und Andacht suchten und erhielten ganze Familien und einzelne Personen des Klosters geistliche Bruderschaft. Im Jahre 1463, so vermeldet das Urbarbuch des Abtes Herman, gehörten die Edelfamilien von Walsee, Wildon, Stubenberg, Perneck, Thal oder Graben und die jeweiligen Bischöfe von Seckau für immerwährende Zeiten, der Bischof Johannes von Gurk mit seinen sechs Kaplänen, die Pfarrer Hans Müesl von St. Veit ob Graz, Heinrich von Stallhofen, Lienhard von Stadl und der ungenannte von Salla in der Alm, die Laien Martin Payer in Radkersburg sammt Hausfrau, Caspar Münzer, Hans Looden, Hans Zolhas in Hitzendorf, Seifried Augstatt und Jörg Bidinger mit ihren Hausfrauen, Andrä Vest und die Hausfrau des Jörg Schweinpeckh zeitweilig dem Kloster als geistlich verbrüdert zu.

Die verbrüderten Priester sprachen an jedem Quatember eine Messe, die Laien dreissig Vaterunser und zehnmal das apostolische Glaubensbekenntniss für die lebenden und abgeschiedenen Mitverbrüderten und waren verhalten, des Klosters Heil erhalten und heben zu helfen wie dessen wirkliche Mitglieder.

Für jeden abgeschiedenen geistlichen Bruder und geistliche Schwester wurde im Kloster ein feierlicher Todtengottesdienst gehalten und sprach jeder Klosterpriester drei heilige Messen. Der Name des Verstorbenen wurde wie der eines Klosterangehörigen im Todtenbuche eingetragen und täglich im Capitel der zum Gedächtnisse desselben Tages verzeichneten verstorbenen und der sterbenden Mitglieder gedacht. Zur Seelenwohlfahrt aller abgeschiedenen Mitbrüder und Mitschwestern wurde täglich eine Messe und monatlich ein feierlicher Gottesdienst gehalten und sprach jeder Klosterpriester jährlich zwanzig Messen, jeder noch nicht zum Priester geweihte Professbruder zehnmal den Psalter, jeder Laien-

bruder einhundertfünfzigmal den Psalm Miserere. Mit den Spenden der Verbrüderten ernährte das Kloster fortwährend mindestens drei Armenpfründner im eigenen Armenspitale.

Bauten.

Weil die Klostergebäude im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts ein völlig verändertes Gesicht erhielten, so ist es gewiss passend, der Bauten in einem gesonderten Absatze zu gedenken. Jedoch nicht bloss die Baulichkeiten innerhalb der Umfriedungsmauer erfuhren Veränderungen, es erstanden auch Neubauten in der Nähe des Klosters und in Strassengel. Jeder der verdienteren Aebte setzte sich durch Bauten ein bleibendes Denkmal, das grösste wohl Abt Wolfgang, freilich von der Noth dazu gezwungen.

Da das von Abt Hertwig um 1340 morgenseitig dem Capitelhause vorgebaute Abthaus noch des Schmuckes einer eigenen Kapelle entbehrte, so unternahm es der fromme und kunstsinnige Abt Angelus, eine solche als morgenseitige Fortsetzung seiner Wohnräume herzustellen. Wie es die noch vorhandene Baurechnung des Abtes berichtet, begann der Bau am 24. April 1406 und fand seinen Abschluss am 29. October 1409 durch die Einweihung, die der Bischof Friedrich von Seckau vornahm.

Die Kapelle wurde in Kreuzform gebaut, mit einem Thurme, vier Altären, einer Orgel und gemalten Fenstern versehen und erhielt eigene Paramente und Geräthe, die zusammen 63 Pfund 6 Schillinge 5 Pfennige kosteten. Zur inneren Ausschmückung wurden auch etliche beim Baue der Kirche in Strassengel erübrigte, der Blütegothik zugehörende Kragsteine verwendet.[1] Die Weihe des vierten zu Ehren der heiligen Magdalena errichteten Altares erfolgte erst am 22. Mai 1418 durch Bischof Ulrich von Seckau. Im Jahre 1451 erhielt die nur neun Meter lichter Länge und vier Meter

[1] Kirchenschmuck, Blätter des christlichen Kunstvereines der Diöcese Seckau, XXI. Jahrgang Nr. 6.

innerer Breite messende Kapelle noch einen fünften Altar, den Bischof Johannes von Gurk weihte.

Gleich nach Vollendung der Kapelle sah sich Abt Angelus um Ablässe für dieselbe um und erlangte solche vom Bischofe Friedrich von Seckau am Einweihungstage, von den vier gleichzeitig zu Wien anwesenden Kirchenfürsten, dem Patriarchen Wenceslaus von Antiochien, den Bischöfen Thiemo von Meissen, Berthold von Freising und Georg von Passau am 12. December 1409, vom Bischofe Ulrich von Brixen am 25. April 1410, vom Erzbischofe Eberhard von Salzburg am 18. Mai 1410, vom Bischofe Konrad von Gurk am Michaelitage 1410, vom Bischofe Nikolaus von Hippo, Generalvicar des Patriarchen von Aquileja, am 7. März 1411, endlich von dem den Magdalenenaltar weihenden Bischofe Ulrich von Seckau am 22. Mai 1418. Auch von Constanz brachte Abt Angelus einen von sieben Cardinälen am 23. Jänner 1418 gewährten Ablassbrief für die Klosterkirche und die Kapellen im Abthause und an der Pforte mit.

Die Erbauung, Auszierung und Einweihung kostete, inbegriffen die erwähnten Auslagen für die Paramente und Geräthe, zusammen 461 Pfund 6 Schillinge 23 Pfennige, eine im Vergleich zur Grösse der Kapelle ziemlich bedeutende Summe. Die Weihekosten betrugen, dazugerechnet die Zehrung des Bischofs und seiner Begleiter in Voitsberg, 30 Pfund 30 Pfennige. Das Geld mag Abt Angelus von Jörg und Sophia am Stain erhalten haben.

Als sich die vorher kurze Zeit wieder etwas gesunkene Geldkraft des Klosters nach dem Regierungsantritte des Abtes Herman bald gebessert hatte, konnte dieser Abt seinen Thatendrang auch durch einige Neubauten bezeugen.

Auf dem felsigen Gipfel des dem Kloster nordwestlich nahe vorliegenden Ulrichsberges stand einst im Bereiche einer, wie es alte Aufschreibungen vermeldeten, stark befestigten und vom Erdboden verschwundenen Burganlage[1] eine dem

[1] Et uti ex quibusdam cronicis elicitur, quondam ibidem munitissimum castrum fuit et capella b. Adulrici eidem castro contigua seu

heiligen Bischof Ulrich geweihte Kapelle, die auch den Bewohnern der Nachbarschaft offen stand. Als mit der Burg auch die Kapelle abgebrochen worden war, konnte die fromme Menge, der die in den deutschen Gauen allenthalben verbreitete Verehrung des heiligen Bischofs von Augsburg ins Herz gewachsen war, die einstige Burgkapelle sehr schwer vermissen und errichtete an derselben Stelle eine hölzerne Ulrichskapelle, deren Besuch im Laufe der Zeit stetig zunahm, wiewohl daselbst das heilige Opfer nicht gefeiert wurde.

In Anbetracht des Umstandes, dass sehr viel Volk bei diesem unansehnlichen Heiligthume zusammenströmte, gewährte der päpstliche Legat für Deutschland, Cardinal Julian, auf die Bitte des Abtes Johannes von Reun am 23. Mai 1437 die Befugnis, dass viermal im Jahre in der hölzernen Ulrichskapelle das heilige Messopfer auf einem Tragaltare gefeiert werden durfte. Weil zufolge dieser freudigst begrüssten Befugnis der Zulauf noch grösser wurde, entschloss sich Abt Herman, der Nachfolger des genannten Abtes Johannes, an der Stelle der hölzernen Kapelle ein festes Kirchlein zu bauen.

Der Bau wurde 1453 am Mittwoch nach dem Osterfeste begonnen und derart beschleunigt, dass die Weihe des Kirchleins, zu dessen Erbauung der Papst am 18. Mai die Bewilligung gewährte, noch im nämlichen Jahre, und zwar schon am Gedenktage des heiligen Ulrich, 4. Juli, stattfinden konnte. Die feierliche Weihehandlung vollzog kein geringerer als der päpstliche Legat und Bischof Aeneas Sylvius Piccolomini, der nachmalige Papst Pius II., und betheiligte sich daran in höchsteigener Person sogar Kaiser Friedrich mit seiner erlauchten Gemahlin.

Im Altare wurden die von Wulfing von Stubenberg jüngst

---

annexa, quod castrum dirutum una cum capella b. Adulrici . . . . Originale Hermani abbatis fol. 51b. Die vom Abte Herman erwähnten Aufschreibungen sind heute nicht mehr vorhanden.

Hätte man vielleicht hier die sagenhafte Runaburg, wo Graf Waldo von Runa hauste, zu suchen? Die Beschaffenheit der Oertlichkeit bekräftigt die Vermuthung einer mittelalterlichen Burganlage.

dem Kloster gewidmeten Theilchen vom heiligen Kreuzholze und Ueberbleibsel vom Leibe des heiligen Apostels Andreas und solche von den heiligen Blutzeugen Mauritius, Gordianus, Zeno, Lucia und Domitilla und den heiligen Bischöfen Nicolaus und Ulrich eingemauert. Aeneas Sylvius gewährte den busseifrigen Besuchern für gewisse Feste und jedem, der zur Erhaltung der Kapelle und würdigeren Feier des Gottesdienstes mehr als zwei Taglöhne beitragen würde, einen Ablass von hundert Tagen. Zugleich setzte er das Gedenkfest der Weihe für den auf den Ulrichstag folgenden Sonntag fest.

Wann und von wem die neben der Ulrichskirche stehende kleine Wolfgangikapelle gebaut wurde, berichtet keine Aufschreibung und meldet keine eingegrabene Jahreszahl. Der in der Gestalt eines hohen Eselsrückens gehaltene Thürbogen und die Tartschenform des in der Kreuzung des rippenlosen Gewölbes angebrachten Schildes deuten auf die zweite Hälfte des fünfzehnten oder höchstens auf den Beginn des sechzehnten Jahrhunderts hin, während das auf dem Schilde ersichtliche Wappenbild, ein gestürzter Anker mit beiderseits abfliegendem, um den Ring gewundenem Taue, zweifellos der Familie der Stubenberger zugehört. Es ist die Annahme berechtigt, dass jener Wulfing von Stubenberg, der 1445 aus besonderer Andacht zu seinem einstigen Begräbnisorte dem Kloster kostbare Reliquien widmete, der Erbauer der Kapelle ist.

Obgleich der Neubau auf dem Ulrichsberge den um den Besuch und die Opfergaben in seiner Pfarrkirche mit Recht besorgten Pfarrer und Erzpriester Erhard Kornmess von Gradwein in eine begreifliche Aufregung versetzt hatte, so sah sich Abt Herman dennoch veranlasst, auch der ebenfalls in der Pfarre Gradwein liegenden Wallfahrtskirche Strassengel, für welche Papst Nicolaus V. auf Vermittlung des Kaisers Friedrich am 30. August 1448 einen Ablass von drei Jahren und dreimal vierzig Tagen zum Feste Maria Geburt und zum Weihefeste gewährt hatte, sein Augenmerk zuzuwenden, zumal der hundertste Jahresgedenktag der Weihe nahte. Zuerst versah er die Kirche mit kunstvoll gemalten Glasfenstern,

deren bildliche Darstellungen ein Muster der damaligen Stilart [1] sind.

Im Jahre 1455 wurde ein neuer Glockenthurm an der Nordostseite gebaut, dessen ebenerdiges Geschoss als Sakristei, das darüberliegende als Kapelle eingerichtet und im obersten die beiden älteren und zwei neue grössere Glocken untergebracht. Dass auch Kaiser Friedrich diesen Bau förderte, bezeugt der an dem einen Gewölbejoche der Kapelle angebrachte Schlussstein mit dem doppelköpfigen Adler. Gleichzeitig wurde der Kirchhof, weil daselbst öfters das heilige Messopfer auf einem Tragaltare gefeiert wurde, mit einer Steinmauer eingefriedet und das Wohnhaus des Hospitalarius um eine Kammer vergrössert. Gelegentlich dieser Neuherstellungen verlieh Cardinal Johannes Cavajal den Almosenspendern und busseifrigen Besuchern für bestimmte Feste einen Ablass von hundert Tagen.

Noch einmal bot sich dem Abte Herman die freilich aufgenöthigte Gelegenheit dar, seinen Baueifer zu bethätigen. Im Jahre 1463 zerstörte eine grässliche Feuersbrunst den grossen Wirthschaftshof vor dem Thore, wobei viel Vieh, Wägen, Ackergeräthe und sonstiger Hausrath verbrannten. Das Andenken an dieses Brandunglück bewahrte ein am Neubaue angebrachter Denkstein mit der Inschrift: Incineratur curia et per Hermanum abbatem instauratur. An. Do. mccccIxiii.

Die grössten äusserlichen Veränderungen, sozusagen die Umgestaltung in eine gut gesicherte Ritterburg, erfuhren die Klostergebäude unter dem Abte Wolfgang. Wie es eine noch heute ersichtliche Jahreszahl kündet, hatte schon dessen

[1] Manche Kunstkenner massen diesen 1885 durch die Fürsorge des Abtes Vincenz von der Kunstanstalt Neuhauser in Innsbruck ergänzten Glasgemälden ein weit höheres Alter bei, doch die Darstellungen sind von spätgothischen Architekturen, Tabernakeln, Nischen, Thürmchen, in welchen Gewölbe und Decken mit Gebälken gespannt sind, umschlossen, jedes Bild und jede Figur dadurch abgesondert und lose über- und nebeneinander gestellt. — Kirchenschmuck, Blätter des christlichen Kunstvereines der Diöcese Seckau 1885 Nr. 7.

Vorfahrer, Abt Christian, im Jahre 1480 bald nach Erlassung des kaiserlichen Befehles, allenthalben gegen die Türken und die Ungarn Befestigungen anzulegen, zur Sicherung des Hauptthores einen festen Thurm und davor zur Aufnahme der Zugbrücke und eines Fallgitters ein halbrundes, auf der Plattform mit vielen Schlüsselscharten bekröntes Vorwerk gebaut. Doch weil noch keine sonstigen Sicherungswerke, abgesehen vom abendseitig liegenden Getreidekasten, vorhanden waren, konnte der Thorthurm mit dem Vorwerke den Türken bei ihrem schon im selben Jahre erfolgten Ueberfalle keinen ernsten Widerstand entgegensetzen.

Bald nach seiner Wahl begann Abt Wolfgang mit regem Eifer, soweit es die geschwächte Geldkraft des Klosters gestattete, die Befestigungsbauten. Da die vorhandene Ringmauer gegen einen auch nur geringfügigen feindlichen Ueberfall keinen wirksamen Schutz bieten konnte, so wurde, dass sie, wie bei Burgen, eine Art hohen Mantels bildete, deren nordseitiger Theil erhöht und innen mit einem doppelten Wehrgange und dazugehörigen Schlüsselscharten für Hakenbüchsen bewehrt.

Ueberdies wurden zur Sicherung der zumeist gefährdeten nördlichen Angriffseite vom Thorthurme weg noch zwei Mauerthürme und morgenwärts ein Flankierungsthurm gebaut, wovon der dem Thorwerke zunächst gelegene, hauptsächlich die Kirche schützende Thurm, weil zur Aufnahme des Pulvervorrathes bestimmt, klafterdicke Steinmauern erhielt.

Zur Vertheidigung der Mittagsseite wurde die an der halben Berglehne hinführende äussere Umfriedungsmauer zwar in der alten Stärke belassen, dafür aber von der Hospizkapelle weg und längs des Conventes, des Siechhauses und weiter morgenwärts eine starke, von einem Mauerthurme unterbrochene und bei ihrem Abschlusse an der Südostseite von einem Eckthurme flankierte Wehrmauer mit einem Wehrgange aufgeführt.

Die Morgenseite, nicht minder wie die Thorseite einem feindlichen Angriffe ausgesetzt, erhielt als Verbindung der

beiden Flankierungsthürme, des nordöstlichen und südöstlichen, eine starke, mit Wehrgang und dazugehörigen Schiessscharten gesicherte, in der Mitte von einem 1502 gebauten Thurme verstärkte Mauer und als weitere Sicherung eine zweite, von der ersteren durch einen breiten Teich, den heutigen Abtgarten, getrennte Wehrmauer, die nordseitig mit dem Flankierungsthurme, südwärts mit der alten Ringmauer an der Berglehne eine feste Verbindung bekam. Auf diese Weise war also der vom Abte Herman angelegte Fischteich noch in den geschützten Bering einbezogen.

Das den äussersten abendseitigen Abschluss bildende Kastengebäude mit der Mühle und dem Backhause daneben war schon bei der Erbauung im Jahre 1271 festungsartig gesichert worden. Der mehrstöckige Getreidekasten war nordseitig mit Armbrustscharten und südseitig, die Mühle und das Backhaus schützend, mit einem ziemlich geräumigen Vorwerke, das ein innen offener und wie die anstossende abendseitige Schutzmauer mit Armbrustscharten versehener Rundthurm flankierte, bewehrt. Diese beim Türkenüberfalle am ärgsten mitgenommenen Baulichkeiten mussten, das Mauerwerk ausgenommen, fast ganz neu hergestellt und besser befestigt werden. Der ursprünglich wie ein rechteckiger, wohnbarer Bergfried aussehende Getreidekasten erhielt westseitig einen gleich hohen festen Zubau und behufs wirksamerer Abwehr des Feindes mehrere maschikulisartige Vorkragungen im obersten Stockwerke. Die im Vorwerke vorhandenen Armbrustscharten wurden in Schlüsselscharten umgestaltet und im untersten Stockwerke des Flankierungsthurmes solche für Doppelhaken ausgebrochen. Die Verbindung mit dem übrigen Beringe der Klostergebäude stellten starke Bruchsteinmauern her. Ein im Thorgewölbe des Mühlengebäudes noch ersichtlicher Inschriftstein vermeldet, dass sich diese Bauten im Jahre 1487 ereigneten.

So war also das Kloster nach allen Seiten gesichert, doch die Mauern waren keineswegs mit dicken Buckelquadern gebaut, wie die vieler mittelalterlicher Burgen, sie waren auch

nicht wider Feinde errichtet, die mit Mauerbrechern, Wandelthürmen, Wurfmaschinen, schweren Pulvergeschützen u. s. w. eine langwierige Belagerung unternahmen, sondern nur zur Abwehr gegen leichtbewegliche, keine schweren Geschütze mitführende Türkenhaufen, gegen welche mässige Bruchsteinbauten genügenden Schutz boten, falls die Thürme und Wehrgänge mit furchtlosen Vertheidigern ausreichend besetzt waren. Damals kamen, um die Schiessfertigkeit zu heben, allmählich die Schiessstätten in Aufschwung.

Zum Zeichen, dass das befestigte Haus der Andacht hauptsächlich unter dem Schutze des Allerhöchsten stehe, liess Abt Wolfgang, wie es sein dabei angebrachtes Wappen bezeugt, die Aussenseite des Thorthurmes über der offenen Plattform des Vorwerkes mit dem im Orden sehr beliebten Bilde, wie sich der Erlöser vom Kreuze herab dem heiligen Bernhard traulich zuneigt, schmücken. Weil Krain besonders häufig von Türkeneinfällen zu leiden hatte, befahl Abt Wolfgang bei der Visitation des Jahres 1492 die sofortige Sicherung des Klosters Sittich mit festen Wehrbauten.

Da auch die auf einem Hügelvorsprunge des Murthales liegende Wallfahrtskirche Strassengel den Türken in die Augen fallen musste, zumal sie daselbst werthvolle Beutestücke vermuthen durften, so liess Abt Wolfgang um dieselbe ein förmliches Kirchencastell herstellen, indem die vorhandene Ringmauer verstärkt und mit Schlüsselscharten, namentlich an der Bergseite, versehen wurde. An diese Sicherungsbauten, wie an die abermalige Vergrösserung des Hospitalarhauses erinnert der heute noch an dem Gebäude angebrachte Denkstein mit der Inschrift: Per Wolfgangum abbatem lxxxxiiii (1494).

Die Laienkirche vor dem Thore erlitt bei dem Türkenüberfalle im Jahre 1480 gleichfalls starke Beschädigungen und bedurfte einer gründlichen Ausbesserung, welche erst 13 Jahre später bewerkstelligt werden konnte. Ob auch das Kirchlein auf dem Ulrichsberge von den Türken verwüstet wurde, darüber berichtet weder eine Jahrzahl noch eine sonstige Quelle.

Da es an Räumen für die Wohnung des weltlichen Anwaltes und zu Werkstätten gebrach, so erbaute Abt Wolfgang im grossen Hofe zwischen dem Convente und den Gastgebäuden ein langgestrecktes, den Hof in zwei ungleiche Theile scheidendes Haus. Der Bau wurde im Jahre 1505 vollendet, wie es die an einem Schlusssteine im Gewölbe des Durchgangsthores ersichtliche Denkschrift vermeldet. Bemerkenswerth ist auch das grosse kunstvolle Frescogemälde an der Gasthofseite ober dem Durchgangsthore, darstellend die über viele Personen aller Stände den weiten Schutzmantel ausbreitende heilige Jungfrau. Ueberhaupt liebte es Abt Wolfgang, die unter ihm hergestellten Bauten mit sinnvollen Gemälden und schönen Denksteinen zu schmücken.

Des Klosters Güter mehren und runden sich durch Widmungen von Seelgeräthen, durch Ankäufe und Tauschhändel.

In anderen Klöstern des Ordens hörten die Widmungen von Seelgeräthen, weil entweder die gesunkene Zucht zu wünschen übrig liess, oder Begräbnisse seltener begehrt wurden, allmählich auf, Reun aber erfreute sich auch in diesem Jahrhundert der ungeschwächten Anhänglichkeit der alten und gewann manche neue Gönner.

Am St. Veitstage 1401 widmete Otto von Ernvels, weiland genannt Herr von Graz, Hauptmann in Kärnten, mit williger Gunst der nächsten Blutsfreunde, insonderheit seines Bruders Hansen von Ernvels, zum selbeigenen wie seiner Wirthin und der Vorvordern und Nachkommen Seelennutzen dem Kloster 60 Eimer Most, nämlich 20 Eimer Zinses von 10 Huben in Hitzendorf und 40 Eimer Bergrecht von Weingärten um Hitzendorf, am Steinberg, am Obernberg und am Niedernberg, welche ein vom Convente dazu gewählter Bruder einheben und unter die Mitbrüder dermassen vertheilen möge, dass jeder des Abends oder auch des Morgens, wann es am besten füglich, ein „Massl“ davon bekomme.

Dafür übernahm das Kloster folgende Verbindlichkeiten: An jedem Quatember singt der Convent abends im Kreuzgange eine Vigil, hält am nächsten Tage ein gesungenes Seelenamt und spricht jeder Priester an diesem oder an einem sonstigen Tage derselben Woche eine Todtenmesse und allwöchentlich durch das ganze Jahr eine Todtenmette. An jedem Montage wird ein Seelenamt gehalten. An jedem Veitstage begeht das Kloster das Jahresgedächtnis des Spenders und seiner Sippe mit einer gesungenen Vigil am Vorabende, einem gesungenen Seelenamte und ebensovielen gesprochenen Messen, als Priester sind, am Tage selbst oder betreff der gesprochenen Messen am nächsten nicht gehinderten Tage. Vernachlässigt das Kloster irgendwie den Willen des Widmers, so verfallen die 60 Eimer für so lange der Familie, bis derselbe wieder getreu erfüllt wird. Endlich verspricht Otto von Ernvels für sich und die nächsten Erben die Schirmung der Stiftung und hängen mit ihm noch sein Bruder Hans und der Ritter Wulfing Riedenmarker, dieser mit Verwahrung jeglichen Schadens, dem Spendebriefe die Siegel an.

Otto von Ernvels wird im klösterlichen Todtenbuche „precipuus consolator conventus in Runa" genannt und vermöge der ihm gewährten geistlichen Bruderschaft als zur Klosterfamilie gehörig (familiaris) bezeichnet. Im Todtenbuche sind von seiner Sippe noch ein anderer zwischen 1289 und 1320 genannter Otto, ein zwischen 1289 und 1301 vorkommender Wulfingus mit einem Sondermahl am 29. September, eine Mechthildis und eine Ottilia erwähnt.

Im Jahre 1403 spendete Anna Stainpeckhin, des Wiener Bürgers Heinrich Stainpeckh Witib, dem Kloster zu einem Jahresgedächtnis mit Sondermahl für sich, ihren abgeschiedenen Wirth, ihren Vater Sighard Goldstain und ihre Mutter zwei am Sonnberg zu Nieder-Sievering gelegene, zusammenrainende Weingärten, der eine gegen die Karthause Mauerbach mit einem halben Eimer Bergrecht und einem Hälbling Vogtrecht, der andere gegen den Herrn Hans Ruckendorfer mit 40 Pfennigen Bergrecht und drei Hälblingen Vogtrecht

dienstbar. Das Kloster versprach mittelst einer am Michaelitage gesiegelten Urkunde, das Gedächtnis der Spenderin alljährlich an ihrem Sterbetage mit Vigil, Messen und anderen Andachten nach des Ordens Gewohnheit und Satzung zu begehen und durch den Kellerer oder Bursner, der den Nutzen der Weingärten einnimmt, die Samenung mit Semmeln, Fischen und Wein, alles zusammen 2 Pfund Pfennige werth, zu ergötzen, und gewährte ihr die volle geistliche Bruderschaft. Im Todtenbuche ist Heinrich Stainpeckh von Wien am 6. Juni, Anna Stainpeckhin am 21. September und ein anderer Heinrich Stainpeckh am 3. September vermerkt.

Am Mittwoch vor Michaeli 1404 gewährten Abt Angelus und der Convent der Frau Elsbet Framauerin von wegen ihrer grossen Liebe und inhitzigen Andacht zum Kloster die volle geistliche Antheilnahme an allen guten Werken und versprachen, ihrer Seelenwohlfahrt nach dem Ableben mit Vigil, Seelenmesse und Jahrtag nach des Ordens Gewohnheit zu gedenken. Was für Güter die fromme Framauerin dem Kloster gewidmet und wann ihr Jahresgedächtnis gehalten wurde, darüber schweigt das Todtenbuch und jegliche sonstige Nachricht. Sehr wahrscheinlich ist dieses Schweigen damit zu erklären, dass die gewidmeten Güter durch die erfolgreiche Einsprache der Erben dem Kloster wieder verloren giengen.

Am Michaelitage 1413 opferten Peter Suntleich und dessen Hausfrau Christina auf dem Marienaltare in der Klosterkirche ihren an Dorothea Dornerin mit abwechselnd einem ganzen und einem halben Eimer nebst einem Bergpfennig dienstbaren, zwei Viertl messenden Weingarten in Prentleseck,[1] genannt Hentegevischer, einen dabei liegenden Baumgarten und eine mit 10 Wienerpfennigen einem gewissen Katzensteiner dienstbare Hofstatt, dass ihres Seelennutzens fleissig gedacht werde. Andrä Krägl, Landrichter in Graz, und Jörg am Stain aus dem Ennsthal, Herrenpfründner im Kloster, siegelten den Spendebrief.

[1] Wahrscheinlich „Brandl" in der Pfarre St. Bartholomä an der Lieboch.

Als ein grosser Wohlthäter des Klosters erwies sich der am 12. März 1420 abgeleibte Landschreiber Johannes Unkl, dessen Jahresgedächtnis im Todtenbuche an seinem Sterbetage vermerkt ist. 1414 widmete er eine grosse zweihundert Käse[1] dienende Schwaige auf der Reen im Paltenthale in der Gaishornerpfarre und kurz vor seinem Ableben je eine Hube in Wagnitz (Wekencz) unter Graz und in Rattenberg (Retenperg) ober Knittelfeld. Niklas Zeyriker, ein Neffe des Widmers, machte 1423 Ansprüche auf die Schwaige an der Reen.

Am Florianitage 1422 vermachten Peter Schmied, gesessen zu Maierhof bei Semriach, und seine Hausfrau Katharina auf ihren Todfall alle ihre feste und fahrende Habe dem Kloster zu einem Seelgeräth und baten den Landesfürsten, oder wer an dessen Stelle Gewalt habe, die gewidmeten Güter gegen die Ansprüche der Erben zu schirmen. Christoph Seydennater, Stadtrichter und Bürger in Graz, und Hans Rettner, Bürger in Graz, hiengen mit Verwahrung vor jeglichem Schaden dem Widmungsbriefe die Siegel an.

Im Jahre 1407 hatte Friedrich von Wolfsau für sein Begräbnis und ein Jahresgedächtnis dem Kloster sieben Huben, drei in Ruegersdorf und vier in Paschendorf, gewidmet. Doch die Erben wollten die Güter nicht herausgeben und sah sich das Kloster veranlasst, darum Streit vor der Gerichtsschranne zu führen. Erst im Jahre 1424 beurkundeten der Ritter Jörg Tummersdorfer, ein Vetter des Spenders, und die beiden Brüder Sigmund und Hans Wolfsauer, dass sie die sechs Pfund Gülten in Ruegersdorf und Leitersdorf, welche weiland Otto Wolfsauer von dem Lantschacher gekauft und Friedrich Wolfsauer dem Kloster Reun zu einem Seel-

[1] Urbare D. f. 171. Joannes Unkil dedit monasterio die Swaig an der Reen, de qua colonus Joannes Salagender servit 200 caseos, quorum quilibet valere debet sex denarios, et servit unum talentum Michaelis. — Weiter unten: De Unklino Hans Sorger an der Reen von ainer Swaig solvit 1. tal. Mich. et caseos etiam Mich. Idem dat 200 caseos, quorum quilibet valet ad minus 8 denarios, qui dicuntur Viertaler, quia quatuor casei Viertaler faciunt unum magnum caseum, qui valet ut frequentatur pro nunc xl den.

geräth und für sein Begräbnis gewidmet, herausgegeben, damit für den daselbst begrabenen Spender der Jahrtag mit Vigil, Seelenmessen und anderer geistlicher Ordnung gehalten und den Conventbrüdern das übliche Sondermahl mit Semmeln, Fischen und Wein aufgetischt werde.

Am 23. Juli 1428 überliess Achatius Wispekch, obrister Erbkammermeister des Gotteshauses in Salzburg, zu seinem, seines verstorbenen Bruders Wilhelm und der gesammten Sippe Seelennutzen dem Kloster achtzehn Pfund guter Wienerpfennige in und um Hallein gelegener Gülten, dass täglich an dem vorderen Altare im Capitelhause, wo Wilhelm Wispekch begraben liege, eine Messe gesprochen und eine ewige Lampe genährt, für den Fall aber, dass eine Messe unterlassen oder die Lampe nicht immer genährt würde, für jede unterbliebene Messe zwei Pfund Wachs nach Strassengel gegeben oder den Armen vor der Klosterpforte ein gleichwerthiges Almosen verabreicht werde. Caspar von der Alm, Hofmarschall in Salzburg, siegelte den Widmungsbrief mit, was die edlen und festen Lorenz Aheimer und Christian Nusdorfer bezeugten. Von der Familie Wispekch kommen im klösterlichen Todtenbuche noch drei männliche und vier weibliche Mitglieder vor, welche sämmtlich im vierzehnten Jahrhundert lebten.

Von der im Lande altangesessenen und weitbegüterten Familie der Stubenberger gründeten auch im fünfzehnten Jahrhundert zwei Mitglieder ihr Begräbnis und ein Jahresgedächtnis im Kloster.

Unter dem 8. November steht im Todtenbuche folgende Bemerkung: Wulfing von Stubenberg gab 1445 aus besonderer Verehrung für den Ort seines einstigen Begräbnisses dem Kloster ein Theilchen vom heiligen Kreuzholze und ein Stücklein vom Gehirne des heiligen Apostels Andreas mit einem prachtvollen Schaugefässe.

Am 21. April 1462 begehrte Anna von Perneck, Herrn Hansen von Stubenberg Witib, nachdem sie in Reun einen Altar zu Ehren der Muttergottes und der Heiligen Nikolaus und Erasmus hatte errichten und zieren lassen, ihr Begräb-

nis im Kloster und stiftete mit beträchtlichen im Mürzthale gelegenen Gülten und Rechten für sich, ihren Ehewirth, Kinder, Vorvordern und Nachkommen eine tägliche Messe an diesem Altare und einen Jahrtag an jedem Quatember mit Vigil und Seelenamt, dazu noch verfügend, dass für die Armen des klösterlichen Armenpfründnerhauses, welche dem Jahrtage kniend und mit vom Guster beizustellenden Lichtern in der Hand anzuwohnen haben, zur Besserung des Essens und der Kleidung jedesmal ein Pfund Pfennige verwendet und den Conventbrüdern ein Fischessen und dazu ein „Messl" Abtwein für jeden aufgetischt werde. Conrad Pesnitzer und Lienhard Aspach, Pfleger auf Weinberg, siegelten die Urkunde mit und Kaiser Friedrich verzichtete, die Stiftung zugleich gutheissend, am 2. September auf das Lehenrecht über die gewidmeten Güter.

Montag vor St. Jörgentag 1445 widmeten vonwegen der Seelenwohlfahrt Hans Zolhas und dessen Ehewirthin Elsbet auf den Todfall ihren am Obernberg bei Hitzendorf gelegenen, dem Kloster selbst und dem Pfarrer von Kammern mit neun Achtl Most zu gleichen Theilen und dem edlen Herrn Konrad von Krey mit fünfthalb Fürpfennigen und drei Berghälblingen dienstbaren Weingarten, genannt Rosenkogl, mit Keller, Presse und sonstigem Zugehör durch die Hand des Bergrichters Hans Kogk, Amtmann des edlen Herrn von Krey, dem Kloster und siegelten die edlen und festen Herren Bernhard Winkler und Stefan Aharsperger den Spendebrief.

Am 30. Jänner 1450 übergab Mört Payer, Bürger in Radkersburg, den letzten Willen seines abgeleibten Bruders Peter Payer erfüllend, dem Kloster vier am Herzogberge bei Radkersburg gelegene Weingärten, genannt Stollenberger, Seedinweingarten, Scherff und Puechler, ersterer frei, der Seedin an die herzogliche Hauptmannschaft in Radkersburg einen Wassereimer Most nebst einem Bergpfennig dienend, letztere zwei gegen die edlen Herren Mört Nerringer und Erhard Hohenwarter mit vierthalb Wassereimern Most und fünf Bergpfennigen dienstbar, dass vor dem heiligsten Frohn-

leichnam, wo immer dieser in der Klosterkirche im Ciborium verwahrt ist, Tag und Nacht eine Lampe brenne; dass am Feste des heiligen Briccius ein Jahrtag gehalten werde des Abends mit gesungener Vigil, am Tage selbst mit einem Seelenamte und sechs gesprochenen Messen, wobei zur Beleuchtung zwei Pfund Wachs aufgehen müssen; dass ferner an jedem der auf den Bricciustag folgenden drei Quatember ein Jahrtag gehalten werde des Abends mit einer gesungenen Vigil, des darauffolgenden Morgens mit einem Seelenamte und drei oder vier Messen; dass endlich am St. Bricciustage den alten und den jungen Brüdern für ein Pfund Pfennige Semmeln und Fische aufgetischt werden. Achatius Muettersdorfer, Hauptmann in Radkersburg, Mört Nerringer und Peter Huber, Stadtrichter in Radkersburg, dieser für den edlen und festen Erhard Hohenwarter, der sein Insigl nicht bei sich gehabt, hiengen der Urkunde die Siegel an.

Am 1. Februar 1453 widmete Agnes Tuner, Bürgerin in Graz, mit williger Gunst ihrer beiden Söhne Urban und Philipp dem Kloster ein freieigenes Feld, gelegen zu Leutzendorf an dem Algersdorfer Weg bei Graz, dass ihres abgeschiedenen Wirthes, des Sattlers Friedrich Tuner, und aller ihrer Blutsfreunde Seelenwohlfahrt fleissig gedacht werde. Hans Payer, Stadtrichter, und Niklas Strobel, Rathsbürger in Graz, siegelten den Brief. Philipp Tuner, für den Abt Herman auf der Mutter Bitten die Gerhabschaft geführt hatte, ist unter dem 21. October, die Mutter unter dem 4. März im klösterlichen Todtenbuche vermerkt.

Im selben Jahre stiftete Lienhard von Suppensbach mit dem Kaufrechte einer klösterlichen Wiese in der Gradwein, gelegen zwischen Ulrich in der Wiesen und des Müllers Jörgen Rain, das er dem Kloster heimsagte, einen Jahrtag zu Pauli Bekehrung in Strassengel mit einem gesungenen Amte zu Ehren unserer Frauen Schiedung, einem Seelenamte und zehn gesprochenen Messen. Stefan Aharsperger siegelte den Stiftbrief.

Am 27. Mai 1455 siegelten die beiden Voitsberger Rathsbürger Caspar Piedermann und Hans Sulzer eine Urkunde, mittelst welcher Christoph am Gschnaidt jährlich vier in der neuen Ulrichskapelle am Pfingstmontage zu sprechende Messen für seinen und der Angehörigen Seelennutzen mit sechzig Pfennigen Bergrecht am Steinberg stiftete.

Am 19. November 1464 bekannten Jörg Kheses, gesessen zu Feuchten (Feuchtarn) ob Rottenmann unweit der Burg Strechau, und dessen zweite eheliche Wirthin Dorothea, dass diese nach dem Ableben ihres Gemahls dem Kloster vierzig Pfund Pfennige guter Landeswährung auszufolgen habe für das beim Tode der ersten Wirthin geschehene Vermächtnis des auf ihrer Hube ruhenden Kaufrechtes. Jörg Kheses, der kein gegrabenes Insigl besass, siegelte den Brief mit seinem Petschaft, Peter Wagner, Dorotheas Bruder, gesessen zu Tröglwang, hieng demselben unter Verwahrung irgendwelchen Schadens sein Siegel an.

1467 vermachte Lienhard Stadler, Prediger zu Zell, Mitglied der geistlichen Bruderschaft im Kloster, diesem sein ganzes Hab und Gut, wofür ihm das Begräbnis zugesichert wurde.

Am St. Erharditage 1472 stifteten Niklas Enkreicher und Caspar Medinger ein Seelgeräth im Kloster, indem sie diesem ihren zu Bischendorf (Bischolffdorf) in der Laurenznerpfarre bei Rottenmann gelegenen Hof Taubenfuss, den sie von Ulrich Dürenpacher und dessen Wirthin erkauft, als volles freies Eigen überliessen. Andrä Preuner, Pfleger auf Gösting, siegelte den Uebergabsbrief. Der eben genannte frühere Besitzer des Taubenfusshofes, Ulrich Dürenpacher, vermachte im gleichen Jahre zur Bruderschaft unserer lieben Frau im Kloster Reun das Kaufrecht über die im Ennsthale unter dem Wolkensteiner Landgerichte gelegene sogenannte Paltenwiese.

Die Herren vom Graben bei Graz, eingedenk der frommen Beziehungen ihrer Altvordern, der Burggrafen von Thal bei Graz, zum Kloster Reun, pflogen diese Beziehungen fleissig

weiter. Am 15. September 1488 beauftragte mittelst einer zu Antwerpen ausgefertigten Urkunde Kaiser Friedrich den Abt Wolfgang und den Convent, die von dem abgeschiedenen Ulrich vom Graben gewidmeten Güter so lange nicht in den Besitz zu übernehmen, bis dessen eben bei ihm Dienste leistende Söhne Wolfgang und Andrä heimgekehrt seien.

Was für Güter Ulrich vom Graben gewidmet hatte, ist nirgends verzeichnet, doch bewahrten seine Söhne dem Kloster die Andacht und erhielten in demselben ihr Begräbnis. Ein noch heute in der jetzigen Klosterkirche befindlicher, prächtiger, mit dem Familienwappen geschmückter Grabstein weist, genau in der Schreibweise wiedergegeben, folgende vier Namen auf: Der Erst Herr Wolfgannc Vom Graben Starb An°· 1521. Der Andert Herr Anndree Vom Graben. 1512. Der Dritt Herr Vilhalbm Vom Grabm Ritter Lamprechta. Die Frav Magalena Herr Vilhalbm. Im Todtenbuche erscheinen noch erwähnt: Grabner Hainricus, Grabner Waltherus (genannt 1314 und 1321), Grabneryn Gerdrudis, Grabneryn Sophia. Ein anderer Andrä vom Graben, der Letzte seines Stammes, gestorben am 14. April 1556, erhielt sein Grab in der Stadtpfarrkirche zu Marburg.

Unter dem Abte Wolfgang ereignete sich noch eine andere grössere Stiftung, worüber jedoch nur die Abschrift der Urkunde ohne Angabe des Jahres und Tages vorhanden ist. Eine Frau Preunerin, Witib weiland des Herrn Bernhard Grybinger, vermachte für die geistliche Bruderschaft, ihr Begräbnis und ein Jahresgedächtnis für sich, ihren Ehewirth und die sonstigen Gesippen dem Kloster 400 Pfund Pfennige, welche ihre Brüder Friedrich und Bernhard Preuner zur Auszahlung bringen sollten. Abt Wolfgang und der Convent verbrieften das Versprechen, am Todestage der Spenderin für diese und an jedem Quatember für ihren Ehewirth und die Familienglieder einen Jahrtag mit Vigil, gesungenem Seelenamt und vier gesprochenen Messen zu begehen und an der Widmerin Gedenktage den Convent mit Kuchen, Fischen und Morgen- und Abendtrunk aus dem

Abtskeller zu erquicken. Es sind alle Anzeichen vorhanden, dass wir es hier nur mit einem Entwurfe zu thun haben und die Stiftung nicht zur Ausführung gekommen ist.

Gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts hörten die Stiftungen von Seelgeräthen in Reun auf, vielleicht aus dem Grunde, weil das Kloster zu den vielen alten keine neuen mehr annehmen wollte. Die für Familiengedächtnisse so begehrten Quatember waren bis zur äussersten Möglichkeit besetzt.

Da die ohnehin mehr magere Burse des Klosters in dem behandelten Zeitraume durch kostspielige Vergrösserungs- und Befestigungsbauten, schwere Schädigungen, bedeutende Streitkosten, landesfürstliche Steueranschläge und ständige Ordensauflagen sehr oft überkräftig in Anspruch genommen wurde, so geschahen verhältnissmässig wenige und zumeist nur solche Ankäufe, welche den vorhandenen Besitz rundeten, und wurden auch gerne alte Kaufrechte, um die betreffenden Stücke anderwärtig besser vergaben zu können, rückgelöst. Auch gieng das Kloster, um günstiger gelegene Güter zu bekommen, verschiedene Tauschhändel ein.

Unter dem für die Wohlfahrt des Klosters so begeisterten Abte Angelus Manse, dem der geräuschvolle Streit wegen des Tochterklosters Sittich und die Betheiligung am Concil von Constanz die empfindlichsten Geldopfer verursachten, ereigneten sich nur zwei kleine Ankäufe und zwei ebenfalls mehr geringfügige Tauschhändel.

Am St. Simon- und Judatage 1402 überliess Friedrich Pösenbacher dem Kloster zwei Bergrechte von zwei Weingärten am Marwald (Märn) bei Plankenwart für zwei gleichwerthige Bergrechte in Wipfing. Er versprach zugleich die volle Schirmung der überlassenen und erhaltenen Bergrechte, wie die Vergütung jeglichen Schadens, den das Kloster durch irgendwelche Beeinträchtigung des Tauschhandels erleiden sollte, ohne Anrufung des Berggerichtes und allein nur auf die glaubwürdige Aussage des klösterlichen Scheinboten. Konrad Füller siegelte den Wechselbrief mit.

Am 21. Jänner 1421 verkaufte Margareth, des Niklas Staffelperger Witib, mit Gunst Bertholds von Krottendorf, landesfürstlichen Pflegers auf Gösting, den gegen diese Burg mit einem Viertl Most gewöhnlichen Bergmasses und einem Berghälbling dienstbaren Weingarten in Algersdorf nebst Presse und sonstigem Zugehör dem Kloster um sechzig Pfund guter Wienerpfennige. Mit Berthold von Krottendorf siegelten auch Albert Rietenburger, der Aidam der Verkäuferin, und Martin Unkl, Bürger in Graz, den Kaufbrief. Für den Ankauf dieses den alten Besitz in Algersdorf stärkenden Weingartens verwandte das Kloster auch jene 22 Pfund Pfennige, welche der Landeshauptmann Hans von Winden für den ihm verkauften, am Feustritzer Berge gelegenen Weingarten Lueger ausgezahlt hatte.

Am 24. September 1422 überliess Hans von Teuffenpach dem Kloster für zehn Grazer Vierlinge jährlich zu liefernden Hafers den Marchfutterdienst und zwei Drittel Hirsezehent, welche ihm die zu seiner Burg Althofen gehörigen und unweit davon aufsitzenden Unterthanen Herbst am Eck, Leutold an der Strassen, Drechsel im Rettenbach, Weber am Langeck, des Wadel Hube im Rettenbach, Stefan an der Wiesen, Ponhart in der Wiesen, Pölzl am Marwald und Bernhard Brotnarr bisher geleistet hatten. Mit Hans von Teuffenpach siegelte auch der edle Hans Galer den Tauschbrief.

Am 10. April 1424 verkauften Jakob Pauer, gesessen zu Luttenberg unter der Burg, und Chriemhildis, dessen Hausfrau, dem Kloster um 18 Pfund Pfennige ihren an die Burg Luttenberg mit achthalb Eimer Most und fünf Berghälblingen dienstbaren Weingarten, genannt Messerer, mit Gunst des ehrbaren Herrn Hans von Hautzendorf, Schaffers in Luttenberg, der den Brief zugleich mit Wenzel Prichenfried, Richter in Luttenberg, siegelte. Der „Messerer" rundete den Besitz des Klosters in Luttenberg, da er an den „Altenmarkt" rainte.

Unter dem wenig genannten Nachfolger des Abtes Angelus geschah nur ein einziger, unter den zwei nächstfolgenden, noch seltener genannten Aebten gar kein Neukauf.

Samstag nach Jakobi 1427 verkaufte Hans Wolfstaler mit Gunst seiner Erben dem Abte Johannes und Convente von Reun seinen Weingarten, genannt Freschner in Algersdorf und anrainend an den Weingarten des Klosters, um 16 Pfund guter Wienerpfennige. Berthold Krottendorfer, herzoglicher Pfleger auf Gösting, wohin der Weingarten mit einem Bergviertl Most und einem Berghälbling dienstbar war, siegelte den Kaufbrief zugleich mit dem Verkäufer.

Die rühmliche Regierung des Abtes Herman ist ziemlich reich an grösseren Neukäufen und günstigen Auswechseln.

Am 22. Mai 1441 verkaufte Stefan, des Heurichter Sohn zu Schützendorf, mit Gutheissung Konrad des Preuner, herzoglichen Hauptmannes in Radkersburg, der dem Briefe sein Siegel anhieng, dem Kloster um eine ungenannte Summe einen Weingarten am Schützenberg bei Luttenberg gelegen, zunächst neben dem Weingarten des Michael Paltram, Bürgers zu Radkersburg, und dienstbar an den herzoglichen Keller mit fünfthalb Eimern Most und drei Berghälblingen.

Im nämlichen Jahre vertauschten Hans Störnschatz und seine Hausfrau Susanna mit dem Kloster vorbehaltlos ihre zwei zu Fraiach zwischen Viktring und Keutschach in Kärnten gelegenen, zusammen vier Pfund Pfennige dienenden Höfe, zu welchen auch eine Kapelle gehörte, gegen zwei klösterliche Huben zu Falkendorf ob Murau. Den am Montag vor St. Stefan im Schnitt geschlossenen Auswechsel besiegelten nebst dem Störnschatz noch Leopold Aschpacher und Otto Keutschacher. Drei Tage später, am St. Stefanstage, versprachen Hans und Susanna Störnschatz in einer von Otto Keutschacher mitgesiegelten Sonderurkunde auch die Schirmung der vom Kloster übernommenen Höfe auf eigene Zehrung.

Donnerstag nach St. Antoni im Jänner 1442 überliess Kaiser Friedrich dem Kloster alles Marchfutter im Dorfe

Kalsdorf und auf je vier Huben in Grosssulz und Laa für die Unterthanen des Dorfes Wundschuh (Wurmschach), für den deren Baulichkeiten dienenden Wald daneben und für das Dorf Viehhofen[1] mit seiner Zugehörung. Der Kaiser hatte schon früher auf den Grundstücken des Dorfes Wundschuh grosse Fischteiche anlegen lassen und damit die klösterlichen Zinsbezüge bedeutend verringert.

Am 28. Juli desselben Jahres siegelte Hans Permann, Stadtrichter in Bruck, eine Urkunde, mittelst welcher Laurentius Schmied, Bürger in Mürzzuschlag, und seine Hausfrau ihr an dem klösterlichen Hause zu Bruck in der Grazerstrasse ruhendes Kaufrecht dem Kloster zurückverkauften.

Im nächsten Jahre ereignete sich ein für das Kloster sehr vortheilhafter Tauschhandel. Sigmund Dretspacher, Bürger in Marburg, und Barbara, dessen Hausfrau, überliessen dem Kloster ihre beiden, am Herzogberge bei Radkersburg gelegenen Weingärten, der eine genannt Entzinger und dem Landesfürsten mit vier Wassereimern Most und vier Bergpfennigen dienstbar, der andere, der des Gescherben gewesen, drei Wassereimer Most und drei Bergpfennige gleichfalls dem Landesfürsten dienend, mit Presse, Feldern und allem sonstigen Zugehör. Das Kloster gab dafür vier bei Marburg gelegene Weingärten, nämlich die zwei Pressecker, den zu Gribs neben des Vogelschiesser Weingarten und den in der Sultz, genannt Steinbrucker, mit aller Zugehörung von altersher. Der Tausch geschah am 3. April durch die Hand Konrad des Preuner, herzoglichen Hauptmannes und Bergmeisters in Radkersburg.

Die Gründe, wegen welcher der Visitator und Reformator Abt Johann von Morimund auf die Bitte des Abtes Hermann den Tausch erlaubte, waren einerseits die leichtere Beschaffenheit der in Marburg wachsenden Weine und die oft beklagte Wegverbindung, andererseits etliche Reibungen mit der Bürgergemeine in Marburg, welche vom Kloster

[1] Seit dem siebzehnten Jahrhundert Neuschloss, vorher Viehhoven in der Wurmbschacherpfarr.

entgegen den verbrieften Freiheiten für die Thor- und Stadtwache 5 Pfund Pfennige jährlich forderte, den Tüngerkauf in der Stadt für die klösterlichen Weingärten verboten und sogar das klösterliche Haus an der Stadtmauer, dessen Bau 50 Pfund Pfennige gekostet, binnen vier Jahren abgebrochen hatte.

Kurz vorher am 11. März hatte das Kloster von Hans Payer, Bürger in Radkersburg, und dessen Hausfrau Barbara einen Weingarten am Herzogberge, genannt Fürbringer und dem Landesfürsten dienstbar, um eine ungenannte Summe käuflich erworben und Konrad Preuner den Kauf besiegelt.

Jetzt handelte es sich, in der Stadt Radkersburg ein Haus zu erwerben, von wo aus, wie früher in Marburg, die Bewirthschaftung der Weingärten wie die Verwerthung und Verfrachtung der Weine leicht bewerkstelligt werden konnte. Die erwünschte Gelegenheit dazu bot sich bald. Am 26. Mai 1444 kaufte das Kloster von dem Bürger Mört Payer und dessen Hausfrau ein Haus und einen Hof mit Zugehör in der Murgasse, zwischen Mörten des Geisel, Kramers und Bürgers, und Schaul des Juden Häusern gelegen, mit Hand und Willen des Stadtrichters und Grundherrn Jörg Payer.

Da die fürsorgliche Bürgergemeine befürchten mochte, das Kloster könnte bei Kaiser Friedrich um die Freiung anhalten, so gaben der Stadtrichter Jörg Payer, der Rath und die vier Geschworenen der Bürgerschaft dem Kloster am 19. November eine mit dem Stadtsiegel bekräftigte Urkunde des Inhaltes, das Kloster müsse das althergebrachte Grundrecht mit 19½ Wienerpfennigen leisten, habe alljährlich für die Erhaltung des Gezierkes, für Wacht und andere gemeinsame Sachen dritthalb Pfund Wienerpfennige beizusteuern, dürfe keine Freiung vom Landesfürsten verlangen, könne in dem Hause einen Wirth halten, habe dafür aber alle Rechte der Bürger und dürfe der städtische Hebemeister von dem Auf- und Abschiessen der klösterlichen Weine nicht mehr Lohn nehmen wie von anderen Bürgern.

Der klösterliche Besitz am Herzogberge mehrte sich, wie schon bemerkt, im Jahre 1450 durch eine grosse Jahrtagstiftung des genannten Mört Payer.

Weil des Klosters Beziehungen zum Pfarrer und Erzpriester in Gradwein sich eben ausnahmsweise freundlich gestalteten, so war es dem Andrä von Fürstenberg, Pfarrer zu St. Bartholomä an der Lieboch, der dem Pfarrer von Gradwein unterstand, leichter möglich, einen Tausch mit dem Abte und Convente einzugehen. Er gab dem Kloster zwei in Pernau bei Stallhofen gelegene, mitsammen 1 Pfund 5 Schillinge 22 Pfennige dienende Güter für zwei öde Huben, die in unmittelbarer Nähe seiner Kirche lagen und auf deren Grunde der grössere Theil des Pfarrhofes aufgezimmert war, und noch zwei andere öde Huben bei der Lieboch. Der Erzpriester Hans Duster von Gradwein und der Pfarrer Lienhard Pöckhel zum heiligen Aegid in Graz siegelten am 21. Jänner 1446 den Tauschbrief. Am 7. April siegelte Hans Duster noch eine zweite dazugehörige Urkunde, mit welcher der Pfarrer von St. Bartholomä die Vertheidigung aller Ansprüche auf das Marchfutter bei den beiden letzteren Huben aus eigenem Säckel zusagte.

Im nämlichen und im darauffolgenden Jahre erbot sich dem Kloster wieder die Gelegenheit, zu St. Lorenzen bei Rottenmann drei und zu Kammern ob Leoben ein Kaufrecht rücklösen zu können. Die Katharina Griesmaierin erhielt für das Kaufrecht eines Hauses 41 Gulden 6 Schillinge, Wolfgang Münich für das auf einer Mühle ruhende einen ungenannten Betrag, dem Hans Maier wurden für das Kaufrecht einer Hube volle 50 Pfund bezahlt. Ulrich Lackner in Kammern bekam für das Kaufrecht der Strebhube 31 Gulden 30 Pfennige. Sämmtliche Briefe wurden von ehrenfesten Zeugen gesiegelt.

Da es bezüglich des klösterlichen Weinzehents in Weikersdorf wegen der Gemarkung fortwährend Streit gab mit den landesfürstlichen Dienern und diese sogar die Einhebung des Zehents hinderten, so setzte Kaiser Friedrich am 9. De-

cember 1443 die Gemarkung von der Münichgassen bis an die Rotherde, umfassend die mittlere Peunt, den Jagerbauer, Hard und Brunnerthal, urkundlich fest und bekannte, dass dem Kloster von allen in diesem Gebiete wachsenden Trauben, wo sie auch immer gekeltert würden, der Zweidrittelzehent gebüre, zugleich den diesen Zehent betreffenden Gnadenbrief des Herzogs Leopold des Glorreichen vom Jahre 1217 bestätigend und eine empfindliche Busse gegen die Schädiger festsetzend.

Als demungeachtet die Widerwärtigkeiten nicht aufhörten, so vertauschte das Kloster am St. Bartholomäustage 1447 mit Kaiser Friedrich diesen Weinzehent gegen 90 Grazer Eimer Mostes, welche es alljährlich vom landesfürstlichen Hubamte in Graz zu beziehen hatte. Schon am darauffolgenden Tage fertigte der Kaiser für den Hubmeister Thomas Griebinger in Graz und alle Nachfolger desselben, welche künftig die herzoglichen Bergrechte einheben würden, den Auftrag aus, jährlich im landesfürstlichen Hofe zu Graz die 90 Eimer in des Klosters eigene Fässer zu füllen und sonder Verziehen und Widerrede auszufolgen.

1448 kaufte das Kloster von dem ehrbaren Manne Sigismund Hornecker zwei mitsammen vier Pfund minder neun Wienerpfennige dienende Huben am Freising bei Piber und eine öde Hube an der Hohenwart im Ennsthale, 1450 von Rudolf von Hollenegg eine Hube ebenfalls an der Hohenwart, die eben Hans, des Erhard Sohn von Stainach, innehatte, und von dem Brucker Bürger Hans Unger um 40 Pfund Pfennige eine Wiese am Hörgas bei Gradwein, rainend an die Stresswiese und an die Steinerhube, 1451 vom Rottenmanner Bürger Heinrich Schäffer drei Güter, eines am Oberdürneck im Lassingthale, von dem das Kaufrecht, das Jörg Kapp in Döllach besass, freigelöst und dann an Ulrich Günther und dessen Ehewirthin Katharina vergabt wurde, das zweite, genannt in der Reut, das dritte, zubenannt der Kanzelberg mit allen Zugehörungen zu Holz, Feld und Ansaat.

Am Veitstage 1461 vertauschte das Kloster mit Vincenz Zebinger zwei diesem wohlgelegene öde Halbhuben in Hautzen-

dorf bei Strassgang für eine Halbhube im Dorfe Premstetten unter Graz und etliche ihm vom Kloster bisher daselbst gereichte Zehente und Kleinrechte. Mit dem Zebinger besiegelte den Handel auch der edle und feste Ritter Jörg von Weisseneck.

Am 23. April 1471 kauften Abt Nicolaus und der Convent von Georg Khesess, gesessen auf dem Galerhofe zu Feuchten unter der Burg Strechau, und Margareth dessen ehelicher Hausfrau das Kaufrecht an dem genannten Hofe um 100 Pfund Pfennige. Lienhard Rottenmanner, Richter zu Knittelfeld, und Oswald Taucher, Bürger in Rottenmann, siegelten den Brief. Das ist der einzige bekannte Kaufhandel, der sich während der kurzen Regierung des Abtes Nicolaus ereignete.

Unter dessen Nachfolger, dem Abte Christian, geschah gleichfalls nur ein Neukauf. Am 25. October 1476 kaufte dieser Abt mit dem Convente den Moserhof zu Bischendorf in der Pfarre St. Lorenzen bei Rottenmann, für den bisher neun Pfund Pfennige gedient wurden, von Ulrich Dürenpacher und dessen Hausfrau Margareth von Reicheneck. Mit dem Verkäufer siegelten die Urkunde noch Wolfgang von Trautmannsdorf, Pfleger und Landrichter auf der Burg Wolkenstein, und Alban Drikopf, des von Gaming Pfleger und Anwalt in Donnersbach (Dornspach). Sowohl der Moserhof wie auch der benachbarte Hof Taubenfuss waren mit Schulden beim Juden Isaak in Graz, Merchleins Sohn von der Neustadt, stark belastet. Von Margareth Reicheneckerin, Witib Stefan des Prueschench und nunmehr Hausfrau Ulrich des Dürenpacher, besass Isaak drei Schuldbriefe mit 380 Gulden, 170 Gulden und 50 Gulden, welche das Kloster am 17. März 1477 vor Marcus Pesendorfer, Judenrichter in Graz, der die Urkunde siegelte, einlöste.

Unter dem Abte Wolfgang durfte die arg bedrängte Klostergemeine lange auf keinen Kauf denken. Am Michaelitage 1492 giengen der Abt und der Convent einen geringfügigen Tauschhandel mit Jörg von Weisseneck ein. Dieser gab dem Kloster ein 80 Pfennige dienendes Erbstück im Enzenbach ober Gradwein für zwei Aecker zu Leutzendorf

am Algersdorfer Weg bei Graz, wo er einen Ziegelstadel hatte. Sein Bruder Andrä von Weisseneck siegelte den Tauschbrief mit.

Am 3. October 1498 trug sich ein wichtiger Wechsel zwischen dem Kloster und dem Bischofe von Seckau, namens der zu den bischöflichen Tischeinkünften gehörigen Pfarre St. Ruprecht in Radkersburg, zu. Das Kloster hätte dem Pfarrer von Radkersburg den geistlichen Drittelzehent von vier in der Pfarre St. Johann in Luttenberg liegenden Weingärten, dem Slenich am Kammerberg, dem Altenmarkt und Seffner am Hausberg und dem Kleinschützenberg am Schützenberg, reichen sollen, aber es berief sich auf die verbriefte landesfürstliche Freisagung von jeglichem Zehent. Der darob ausgebrochene Streit wurde durch folgenden Tauschhandel für immer abgethan: Bischof Mathias von Seckau verzichtete nach urkundlicher Gutheissung des Erzbischofs von Salzburg auf den strittigen Drittelzehent, und das Kloster trat dafür mit päpstlicher Bewilligung 3 Pfund 40 Pfennige Renten in den Dörfern Lampelsdorf, Jasendorf und Okrisendorf (Kriechenberg) und sechs Wassereimer Bergrechtmostes daselbst an die Pfarre Radkersburg für immerwährende Zeiten ab.

Erst als sich die Geldkraft des Klosters nach der Fertigstellung der nothwendigen Bauten etwas gebessert hatte, konnten einige kleine Ankäufe geschehen.

Am Jacobiabende 1503 kaufte das Kloster von Friedrich von Hollenegg eine Gült auf einer Hube im Lassingthale, für welche der daselbst aufsitzende Niclas Preisecker 1 Pfund 16 Pfennige Zins, 4 Stiftpfennige und ein Viertl Stifthabern diente. Anton Ruder von Kolnberg siegelte mit dem Verkäufer den Brief.

Am 22. November 1504 kaufte Abt Wolfgang mit dem Convente von Lucas Krainer, Kürschner in Graz, und dessen Wirthin Katharina einen Weingarten mit Keller, Presse und sonstigem Zugehör in Algersdorf, wofür auf die Burg Gösting zwei Bergeimer Most und zwei Bergpfennige zu dienen waren. Der Pfleger Christoph Waidinger auf Gösting besiegelte den Kauf.

Mittwoch nach Maria Lichtmess 1512 siegelten Christoph von Ragnitz und Erasmus von Saurau für Andrä Polras, weiland des Grazer Bürgers Christoph Polras Sohn, dessen Bruder Lienhard Polras, Leypriester und Vicar in Babenberg, und deren Schwester Magdalena eine Kaufurkunde, mit der diese mitsammen dem Abte Wolfgang und dem Convente von Reun ihre Stücke, Gülten und Leute zu Attendorf in der Mooskirchnerpfarre überliessen.

Von nun an stiegen die Preise namentlich jener Güter, die nicht so sehr Bargeld, als Bodenerzeugnisse dienten, da die ungeheure Gold- und Silbereinfuhr aus den neuentdeckten Gebieten Amerikas eine rasche Vertheuerung aller Genussmittel bewirkte.

Des Klosters Beziehungen zur Nachbarschaft.

Mit allen Nachbarn lebten die Reunbrüder stets im besten Frieden, nur mit den nächsten, den Pfarrern und Erzpriestern von Gradwein, gab es mehrfachen und heftigen Hader, dessen aufregendes Geräusch wiederholt sogar bis zum heiligen Stuhle drang.

Der im vorhergehenden Jahrhundert zwischen dem Kloster und der landesfürstlichen Burg Gösting wegen der Waldgrenzen bei Siebenbrünn geschlichtete Streit drohte, heimlich und offen geschürt durch die Erzpriester von Gradwein, welche von Gösting ihr Brennholz bezogen, etliche Male von neuem auszubrechen, doch die rechtliebenden Landesfürsten, namentlich Herzog Ernest der Eiserne, Kaiser Friedrich und Kaiser Maximilian, denen die bezüglichen Vergleichsbriefe oder deren beglaubigte Abschriften vorgewiesen wurden, untersagten die unbegründeten Angriffe ihrer ränkesüchtigen Pfleger und Amtleute gegen die klaren Rechte des friedliebenden Klosters. Ja, Kaiser Friedrich gewährte sogar, obwohl das Kloster in der unmittelbaren Nachbarschaft ausgedehnte Wälder besass, am Samstag vor St. Veit 1462 die Befugnis des Brennholzbezuges aus dem Göstingerwalde für die Hausnothdurft des Hospitalars und der klösterlichen Taferne in Strassengel und

gab dem Pfleger Werner Ismeer den gemessenen Befehl, bis auf ausdrücklichen Widerruf den Bezug auf günstig gelegenen Plätzen anzuweisen.

Dem Kloster absonderlich abhold und zwar auffallend gerade zur Zeit, als der Erzpriester Andreas am Stain von Gradwein einen heftigen Streit gegen dasselbe begann, war der Pfleger Andrä Preuner. Am 21. April 1476 musste ihm Kaiser Friedrich die Einmengung in die klösterlichen Fischereirechte in den Mühlgängen und Seitenbächen der Mur strenge verbieten und ihn zwei Tage danach mit allem Nachdruck erinnern, dass das Kloster für die Auen in Strassengel, Wagnitz, Kalsdorf und Werndorf alte, sichere Handfesten habe und auch die durch die angebliche Aenderung der Naufahrt neu zugewachsenen Stücke behalten dürfe.

Die mächtigen Pfarrer von Gradwein,[1] in deren Sprengel das rundum reich- und fast alleinbegüterte Kloster lag, fühlten sich durch dessen festverbriefte Rechte und Freiheiten in ihren eigenen Rechten beeinträchtigt und fanden, wie schon längst früher wegen Strassengel und der klösterlichen Zehentfreiheit, mehrfältige Anlässe, ihre vermeintlichen Rechte mit dem vollen Aufgebote eines weitschweifigen Gerichtsverfahrens zu verfechten.

Einen schüchternen Anfang wegen angeblicher Weiderechte seiner Zinsleute auf den klösterlichen Gründen in Weinitzen, Purgstall, auf dem Thalboden bei Gradwein, in Forst und auf der kleinen Au machte zur Zeit des altersgebrechlichen Abtes Petrus der sonst friedlich gesinnte Pfarrer Georg Schretenperger, fügte sich aber sofort dem neugewählten, die Rechte des Klosters kräftigst wahrenden Abte Angelus und blieb dem Kloster, das ihm die Benützung eines Bächleins für seine Mühle bewilligte, fortwährend wohlgesinnt.

Ebenso rührte sich um 1431 der Pfarrer Nicolaus Dastenda, der beiden Rechte Doctor und sehr erfahrener

[1] Siehe Quellen und Studien zur Geschichte der Pfarre Gradwein von P. Anton Weis, Bibliothekar in Reun, XXI. Heft der Beiträge des historischen Vereines für Steiermark.

Arzt, als welcher er in dem betreffenden Berichte nebenbei bezeichnet ist, wegen der nämlichen Weideplätze und erhob noch weitere Beschwerden wegen vorenthaltener Zehente, wegen der Ausnahmestellung von Strassengel und des Gottesdienstes daselbst, wie auch wegen der hinterlassenen Güter des Landschreibers Johannes Unkl, wurde aber bald wieder zur Ruhe und wohlwollender Gesinnung gebracht.

Mit dem Pfarrer Hans Duster, der geistlichen Rechte Licentiat und Erzpriester in der niederen Steiermark, pflog das Kloster das beste Einvernehmen. Am 8. April 1443 gewährten ihm für sich und die Nachfolger Abt Herman und der Convent in Anbetracht der günstigen Dienste, die er dem Kloster schon erwiesen und weiter zu erweisen bereit sei, unter etlichen leichten Vorbehalten die Erlaubnis, das auf der Graspeuntwiese entspringende und über diese rinnende Wasser benützen zu dürfen. Dass Hans Duster mit Reun die beste Nachbarschaft hielt, beweist auch der im Originale Hermani abbatis eigens vermerkte Umstand, dass die besseren Diener des Klosters am letzten Faschingtage am Tische des Erzpriesters speisten und dieser dafür am Aschermittwoch zur äbtlichen Fastentafel geladen war.

Ein gerade gegentheiliges, sehr feindliches Verhältnis bildete sich mit Dusters Nachfolger, dem Doctor der geistlichen Rechte und Erzpriester Erhard Kornmess,[1] heraus. Sogleich nach seinem Antritte im Jahre 1453 begann er einen hitzigen Krieg gegen das Kloster. Den eigentlichen Anlass dazu bot freilich dieses selbst durch den Neubau der Ulrichskapelle, deren voraussichtlich stets starker Besuch die Opfereinnahmen der Kirche in Gradwein bedeutend mindern musste. Nun hatte das Kloster ausser dem Wallfahrtsorte Strassengel noch ein zweites, gleichfalls viele Besucher anlockendes Heiligthum in der Pfarre Gradwein. Doch erkannte Erhard Kornmess ganz richtig, dass einstweilen jede Ein-

[1] Erhard Kormess entstammte einer hochangesehenen Bürger- und Gewerkenfamilie in Bruck an der Mur. Sein Neffe Pankraz Kormess ist der Erbauer des sogenannten Fürstenhofes auf dem Hauptplatze in Bruck. Zahn, Styriaca, Graz 1894, S. 155 ff.

sprache gegen den Gottesdienst in der Ulrichskapelle wirkungslos bleiben werde, da das Kloster an dem Kaiser selbst und an dessen einstigen Geheimschreiber, dem päpstlichen Legaten Aeneas Sylvius, die hochmögendsten Schützer hatte und die Bewilligung zum Baue der Kapelle vom Papste Nicolaus V. gewährt worden war.

Desshalb sann er auf andere Ränke, wodurch er dem Kloster Beschwerden bereiten konnte, und fand bald einen Streitgegenstand in den schon von zwei Vorgängern angemassten Weiderechten. Vermeinend, das Recht der Verjährung geltend machen zu können, wandte er sich an den Landeshauptmann Leutold von Stubenberg, erzielte aber keinen Erfolg, da der Landeshauptmann über das klare Recht des Klosters vom Abte genügend unterrichtet worden war.

Nun hoffte Erhard Kornmess von der kaiserlichen Majestät einen günstigen Spruch. Kaiser Friedrich veranlasste den vor ihm persönlich erschienenen Abt, den erzpriesterlichen Unterthanen die Weide auf den fraglichen Klostergründen für acht Tage zu gestatten, und beschied dann beide Parteien zu einem Ausgleiche vor sich. Da ungeachtet der Bemühungen der um den Kaiser versammelten Landesedlen keine Einigung erzielt wurde, bewogen diese Edlen den Abt, die Weide auf weitere vierzehn Tage zu gestatten, und willfahrte der Kaiser der Bitte des Erzpriesters, dass am Sonntag nach Margarethen ein Schiedsgericht an Ort und Stelle den Spruch fälle.

Der Kaiser beordnete dazu die angesehenen Landesedlen Jörg Weissenecker, Philipp Preuner und Ruprecht Windischgrätzer. Auf Seite des Abtes standen der Prior Johannes Permann, der Singmeister Nikolaus Veldpacher, der kaiserliche Leibarzt Jakob, der Pfarrer Jakob von St. Veit bei Leoben, Hofprediger der Kaiserin und Hofkaplan, eben auf einer Sonderbotschaft befindlich, auf Seite des Erzpriesters der Doctor der geistlichen Rechte Erhard von Salzburg, der Pfarrer von St. Stefan bei Gradwein und die beiden Radkersburger Bürger Peter Huber und Mört Payer.

Nachdem alle vorgebrachten Gründe und Gegengründe eingehend gewürdigt waren, fällten die Schiedsmänner einhellig den Spruch, der Erzpriester müsse das Kloster auch fürderhin um die Benützung der Weidegründe bitten und möge demselben für deren Gewährung erkenntlich sein. Abt Herman erklärte der nun vor sämmtlichen Spruchmännern vorgebrachten Bitte unter der Bedingung zu willfahren, dass die Benützung von einem jeglichen Abte jederzeit widerrufen werden könne.

Befliss sich vielleicht von nun an der gründlich gedehmütigte Erzpriester einer verträglichen Gesinnung gegen das Kloster? Keineswegs. Wenige Tage später begehrte er vom Abte und Convente die Einverleibung der Ulrichskapelle in seine pfarrlichen Rechte und stand von dem ungestümen Verlangen erst ab, als ihm der Abt die bezüglichen unwiderleglichen Rechtsbehelfe vorwies. Doch bezähmte er nur für solange den bitteren Groll, als Papst Nikolaus V. lebte, und brachte bei jedem der vier folgenden Päpste, sogar bei Pius II., dem die Verhältnisse aus persönlicher Erfahrung genugsam bekannt waren, freilich fruchtlos seine Klagen gegen das Kloster vor.

Ein noch hitzigerer Gegner des Klosters war Andreas am Stain, der Nachfolger des 1473 verstorbenen Erhard Kornmess. Andreas am Stain, vorher der kaiserlichen Majestät Geheimschreiber, konnte nur mit Nachsicht des heiligen Stuhles, da ihm der für das erzpriesterliche Amt erforderliche Lehrgrad mangelte, Pfarrer in Gradwein werden.

Anfänglich friedliche Nachbarschaft mit dem Kloster haltend, begann er seinen Krieg plötzlich im Jahre 1476, wo er beim römischen Stuhle eine Klage, betreffend den ihm von den klösterlichen Unterthanen seit einigen Jahren vorenthaltenen geistlichen Drittelzehent und verschiedene Eingriffe in die geistlichen Rechte der Pfarre, einbrachte. Papst Sixtus IV. beauftragte zur Führung des Rechtsstreites den Auditor Caspar von Theramo, der am 10. December 1476 beide Parteien beziehungsweise deren Bevollmächtigte binnen

vierzig Tagen vor sein Gericht berief. Ob sie erschienen und was verhandelt worden, wissen wir nicht, nur zeigten sich der Abt und Convent, nachdem der erkorene Schiedsmann Thomas von Cilli, der beiden Rechte Doctor und Propst von Constanz und Wien, dazu eingerathen und der Vaterabt Johannes von Eberach die Erlaubnis gegeben, geneigt, einen Vergleich einzugehen, der am 18. März 1479 zu Graz aufgerichtet wurde.

Doch zwei Tage darauf gereute es den Abt und die einflusshabenden Aemterträger und sie liessen durch den öffentlichen Notar Simon Jegermann vor drei Zeugen die Erklärung ausfertigen, die im Vergleiche angesetzte Strafe von tausend Ducaten, falls der Vaterabt den Vertrag verwerfe, nicht zu zahlen und die Heimkunft des vonwegen der Bestätigung alter Vorrechte nach Rom geschickten Mitbruders abzuwarten.

Der mittlerweile zwischen dem Kaiser Friedrich und dem Könige Mathias Corvinus von Ungarn ausgebrochene Krieg, in dem auch Steiermark hart mitgenommen wurde, der verheerende Türkeneinfall und die Pest im Jahre 1480, welch' letztere den Abt Christian und die vordersten Aemterträger des Klosters hinwegraffte, hemmte für einige Zeit die Fortführung des Streites.

Der neue Abt Wolfgang gab sich jegliche Mühe, die Sache zu Gunsten des Klosters zu wenden. Doch der Streit war schon sehr anrüchig und fand der Abt nur schwer einen Rechtsfreund. Nachdem noch verschiedene Vorrufungen, mehrere Gerichtssitzungen und Einsprüche erfolgt waren und Kaiser Friedrich als oberster Schutzvogt des Klosters wiederholt beim römischen Stuhle und zwischen den Parteien vermittelt hatte, kam endlich am 3. März 1483 ein Vergleich zustande, der am 25. April auch die von beiden Theilen gemeinsam erbetene päpstliche Bestätigung erhielt.

Diesmal war der Sieg nicht auf der Seite des Klosters

Dem Pfarrer von Gradwein wurde der Drittelzehent von allen neuen und alten Grundstücken, welche das Kloster an

Unterthanen vergabt hatte, zugesprochen, nur von den Weingärten und Aeckern, die es auf eigene Kosten bewirthschaftete, durfte der Pfarrer keinen Zehent fordern.

Der Pfarrer willigte in die vom gegenwärtigen Papste zu verbriefende Ausnahmestellung der Kapellen in Strassengel und am Ulrichsberge, doch durfte in diesen mit Ausnahme der Sonntage zwischen Ostern und Pfingsten, des Maria Geburtsfestes, des Blasitages, des Ulrichsfestes und der Weihefeste, wo seit jeher ein Massenandrang des Volkes erfolgte, weder gepredigt, noch irgend eine Weihehandlung über Kerzen, Palmen, Kuchen u. s. w. vorgenommen, noch eine Opfergabe angenommen, noch ein Sterbefall verlautbart und ein erster Todtengottesdienst für einen Gradweiner Pfarrangehörigen gehalten werden und musste an den nicht ausgenommenen Sonn- und Festtagen der Hauptgottesdienst um die siebente Morgenstunde beendet sein.

Bezüglich der geistlichen Rechte des Pfarrers über die dem Laienstande angehörigen klösterlichen Hausleute wurde festgesetzt, dass die Handwerker, welche ausserhalb der Umfriedung des Klosters, wenn auch in dessen Häusern wohnen, in allen Stücken der geistlichen Obsorge des Pfarrers unterstehen und nur die engeren Hausangehörigen, dazugerechnet die Armen- und die Herrenpfründner, die seelsorglichen Bedürfnisse von den klösterlichen Priestern erhalten sollten.

Das Kloster sagte den ihm dienstbaren Weingarten des Pfarrers, genannt Puechler im Zagl, frei, versprach, den dem Pfarrer zustehenden Bezug des Hirsedrittelzehents auf den einstigen Teuffenpeckhischen Gründen nicht weiter zu beirren und bewilligte endlich für immerwährende Zeiten die beliebige Nutzniessung des auf der Graspeuntwiese entquellenden Wassers, wenn nur der Pfarrer zur Sommerszeit das für die Berieselung der klösterlichen Wiesen nothwendige Wasser herlasse und zur Winterszeit das Ueberrinnen und Vereisen der öffentlichen Fahrstrasse verhüte.

Der langathmige Vergleichsbrief wurde im Hause des Erzpriesters zu Graz, wo dieser gewöhnlich wohnte, vom

öffentlichen Notar Gregor Mentler angefertigt, von den Doctoren Peter Knauer, Propst von Laibach und Gurnitz, und Jodocus Peer, Stadtpfarrer in Graz, von des letzteren beiden Gesellpriestern Jakob Jäger und Ulrich Gabriel, von dem öffentlichen Notar Erhard Pöltinger, vom Landeshauptmann Andrä Preuner und vom Grazer Bürger Balthasar Eckenperger bezeugt und mit den Siegeln des Abtes und des Conventes von Reun, des Erzpriesters Andreas am Stain und der beiden Doctoren Peter Knauer und Jodocus Peer gesichert.

Der vom Hochmeister des St. Georgsordens, dem hochwürdigen Fürsten und Herrn Johannes Siebenhüertter, dem Kloster zur Verfügung gestellte Rechtslehrer Meister Michael Lochmayr erhielt als letzte Ablohnungsrate neun Goldgulden und zwölf Schillinge.

Zwanzig Jahre später musste das Kloster nochmals einen sehr geräuschvollen Streit um eine an sich sehr geringfügige Sache gegen den Pfarrer und Erzpriester Gregor Rainer von Gradwein, der geistlichen Rechte Doctor, von 1508 an zugleich auch Propst von Berchtesgaden, unter höchst ärgerlichen Zufällen auszufechten beginnen.

Der kaiserliche Pfleger Christoph Waidinger auf Gösting hatte 1502 für den Erzpriester an den Grenzen des Burgforstes bei Siebenbrünn, jedoch schon im klösterlichen Walde, Bremholz zum Fällen ausgezeigt, wogegen Abt Wolfgang sofort eine Gewaltsklage anstrengte. Es wurde darob eine Beschau an Ort und Stelle veranstaltet, aber keine Eintracht erzielt. Da giengen die bezüglichen Schriften an den Kaiser nach Augsburg und dieser traf am letzten Juli die Verfügung, das Kloster im Waldbesitze nicht zu beirren, doch soll es nicht unnöthig Holz schlagen, damit das Wildbret nicht aus den Ständen vertrieben werde; der Pfleger soll dem Pfarrer das Holz im Burgwalde auszeigen. Der Landeshauptmann Reinprecht von Reichenburg und der Vicedom Leonhard von Ernau verständigten über den kaiserlichen Bescheid beide Parteien vor der versammelten Landschaft am 22. Februar 1508.

Als demungeachtet der Erzpriester im folgenden Jahre wieder an derselben Stelle Holz fällen liess, sperrte der klösterliche Anwalt Virgil Wintersauer, das Wegbringen zu hindern, die Wege und führte der Abt 1505 Klage bei der in Graz zum Hoftaiding versammelten Landschaft. Der Erzpriester sprach durch Gregor Mentler, Pfarrer in Uebelbach, gegen den klösterlichen Anwalt und vier klösterliche Unterthanen, welche die Wege abgraben geholfen, den Kirchenbann aus und lenkte die Gegenklage an den Erzbischof von Salzburg.

Kaiser Maximilian, darüber aufgebracht, dass sich das geistliche Gericht in diese kleinliche, rein weltliche Sache mische, beauftragte den Landeshauptmann, die Streitschriften an die Kammer nach Linz zu schicken. Am 26. December richtete der Vicedom namens des abwesenden Landeshauptmannes an den Erzpriester den Befehl, das gefällte Holz, etwa zwanzig Buchenstämme, bis zur Austragung des Streites an Ort und Stelle liegen zu lassen und liess, als der Befehl missachtet wurde, drei erzpriesterliche Ochsengespanne wegnehmen, welchen Schaden, eingerechnet den gestörten Holzbezug, der Erzpriester auf dreihundert Ducaten veranschlagte.

Der Erzpriester gieng nun in seinem Hasse gegen das Kloster so weit, dass er den Hospitalarius Leopold in Strassengel mit dem Banne belegte, weil er einem kranken Diener des Klosters in dessen Vaterhause die heilige Wegzehrung gereicht. Das verursachte dem Kloster, weil ein eigener Bote zur Erwirkung der Losprechung nach Rom geschickt werden musste, empfindliche Kosten.

Im nächsten Jahre reichten der Erzpriester und der Pfleger von Gösting jeder eine Bittschrift beim Kaiser ein, damit bewirkend, dass eine neue Untersuchung des Streitfalles und eine abermalige Besichtigung an Ort und Stelle anbefohlen wurde.

Wiewohl also das kaiserliche Gericht dem kleinlichen Hader eine mehr als verdiente Berücksichtigung widmete und die Einmischung des geistlichen Gerichtes ausdrücklich untersagt

hatte, so brachte der hartnäckige Erzpriester die Klage dennoch an den heiligen Stuhl, der die drei Wiener Prälaten, den Abt Johannes von den Schotten, den Propst Leonhard von St. Dorothea und den Präceptor der Johanniter Philipp Flaschperger zu Richtern beordnete. Es kam aber vermöge der vom klösterlichen Sachwalter, dem Licentiaten in geistlichen Rechten Fabian Püchler, den eilf weitschweifigen Klagepunkten entgegengesetzten, ebenso weitschweifigen Einrede zu keinem Rechtsspruche.

Die Angelegenheit verschleppte sich immer mehr, das geistliche und weltliche Gericht stritten wegen der Zugehörigkeit des Falles lange und erbittert mit einander, ja die beordneten päpstlichen Richter drohten sogar mit dem Banne gegen die Landschaft, bis endlich des Kaisers Machtwort ernstlich Wandel schaffte.

Am 6. Mai 1512 besiegelten die fünf kaiserlichen Spruchleute, der Landesverweser Andrä Spangstainer, der Salzburger Domherr Balthasar von Stubenberg, der Verweser der Pfarre Gradwein, Augustin Geier, Sigmund von Eibiswald und Wilhelm Schret den Vergleich, dass die am letzten Juli 1502 vom Kaiser in Augsburg gefällte Entscheidung aufrecht bleibe, beide Parteien auf den angegebenen Schaden und die aufgelaufenen Unkosten verzichten und ein etwaiger künftiger, die nämliche oder eine ähnliche Angelegenheit berührender Streit ausschliesslich vor der kaiserlichen Schranne und nicht bei einem geistlichen Gerichte anhängig gemacht werden solle. Die ungemein langathmigen Schriftstücke dieses leidigen Streites bieten, nebenbei bemerkt, einen denkwürdigen Beleg von der ermüdenden Schwerfälligkeit des damaligen, namentlich des geistlichen Gerichtsverfahrens.

Wie schlecht der im obigen Friedensvertrage genannte erzpriesterliche Pfarrverweser von Gradwein seinen tiefen Grimm gegen das Kloster verwinden konnte, erhellt aus dem sicher bemerkenswerthen Umstande, dass er noch im selben Jahre den Pfarrer Andrä Schiri von Adriach, einen unentwegt treuen Freund des Klosters, mit allerlei unwahren Anschuldigungen

verfolgte, ihn sogar gefangen setzen liess, bis er die Zahlung einer gewissen Summe versprach, und ihn abermals in Graz in Haft nahm, als er den versprochenen Betrag nicht zu bezahlen vermochte. Erst die vom Papste Julius II. dem Reunerabte aufgetragene strenge Untersuchung befreite den so leidenschaftlich gehassten Pfarrer aus der Gewalt des hartherzigen Verwesers.

Wie rasch hingegen der edle Abt Wolfgang die ihm und dem Kloster während des zehnjährigen, kostspieligen Nachbarkrieges mit ausgesuchter Böswilligkeit angethanen Unbilden verziehen hatte, dafür bürgt genugsam die Thatsache, dass Erzbischof Leonhard von Salzburg am 15. März 1513 den Abt ersuchen konnte, den Propst Gregor Rainer von Berchtesgaden in dessen Besitzrechten der Pfarre Gradwein gegen einen gewissen Gregor Angerer, der den Streitfall sogar zum heiligen Stuhle getragen hatte, kräftiglich zu schirmen. Bald vergass auch Augustin Geier den Groll.

Die nachfolgenden Erzpriester waren dem Kloster zwar keineswegs aufrichtig gewogen, führten aber keinen Streit gegen dasselbe.

Unterstehende Klöster.

Im Tochterkloster Sittich waren durch die Ausschreitungen des 1388 gewählten Abtes Albert, eines Abkömmlings der kärntnerischen Edelfamilie der Lindecker, schreiende Mißstände eingerissen, deren Abstellung dem Vaterabte Petrus nicht gelang. Den nach der Abdankung des Abtes Petrus im Jahre 1399 gewählten Abt Angelus Manse suchte Albert Lindecker damit günstig zu stimmen, dass er 1401 die 1372 dem Mutterkloster um hundert Pfund Wienerpfennige überlassenen zehn Huben in Ahorn, Pöllau und Langacker zurücklöste.

Abt Angelus hielt, wie es die Ordenssatzungen vorschrieben, alljährlich die Visitation in Sittich, rügte jedesmal mit aller Schärfe die greulichen Fehler des Abtes, verlor aber bald die Geduld und berief die Aebte Johannes von

Viktring und Andreas von Landstrass als Beisitzer zur Visitation des Jahres 1404. Mittwoch nach Jacobi besiegelten die beiden genannten Beisitzer eine Urkunde, dass sie, allein den Eifer für Gottes Ehre und den Nutzen des Ordens im Auge habend, die lange schon gerügten schreienden Ausschreitungen des Sitticher Abtes thatsächlich vorgefunden und der Vaterabt den öffentlichen Frevler nur aus dem Grunde, weil er Reue heuchelte und sichere Besserung versprach, mit den geistlichen Strafen verschont habe.

Da nun Abt Albert Lindecker sah, dass der Vaterabt mit aller Entschiedenheit gegen ihn vorzugehen willens sei, so verfertigte er am letzten Juli eine auch von seinem Convente gesiegelte Erklärung, dass er zur Verwahrung und Verwaltung der klösterlichen Gelder eigene Bursner setzen, bei den Strafen der fehlenden Mitbrüder Milde anwenden, insbesonders keinen, der es nicht ausdrücklich verwirkt, einkerkern, keine den Ordenssatzungen zuwiderlaufenden Vorrechte mehr erwirken, auf die schon erwirkten verzichten, endlich sich auf keinen höheren Richter in dem Falle berufen wolle, wenn der Vaterabt gegen ihn wegen Nichtbeachtung seines jetzigen Besserungsversprechens einzuschreiten sich veranlasst fände.

Doch nicht bloss in diesen zugestandenen Stücken hatte sich der Abt gröblichst verfehlt, es lagen gegen ihn noch weit härtere Anschuldigungen vor, die er in der Besserungserklärung wohlweislich verschwieg.

Abt Albert Lindecker hatte, was schon vor vier Jahren gerügt wurde, einem Priester zwei Zähne eingeschlagen, mit aussergewöhnlicher Heftigkeit auch sonst Hand an ihn gelegt und, selbst den Ankläger, Zeugen und Richter machend, andere Conventbrüder mit harten Strafen belegt; er hatte den Conventualen, auch den kranken, die ordensgemässe Kost, Kleidung und Pflege versagt, dafür aber seinen Günstlingen, weltlichen Freunden und insonderheit jungen Frauenpersonen, mit denen er bei Tanz und Würfelspiel förmliche Gelage im Abthause und in der Taferne gehalten, die besten Lecker-

bissen aufgetischt; er hatte ohne Wissen des Conventes Klostergüter und Klosterweine verkauft und das Geld für seine kostspieligen Gelüste verwendet; er hatte überdies ohne Wissen des Conventes das Kloster mit der die Einnahmsquellen weit übersteigenden Schuld von 2235 Pfund 7 Schilling belastet, seinem Bruder viel Geld und klösterliche Kleinodien zugemittelt, für ihn sogar Pferde und Diener auf Kosten des Klosters ernährt; er hatte die klösterlichen Unterthanen mit unerschwinglichen, ungerechten Schatzungen beschwert, sie mit Ketten und Schlägen und Geldbussen gestraft und war sogar schuld an dem Tode eines eingekerkerten Bauers; er hatte die dem Kloster mit vollen Rechten einverleibte Kirche in Sachsenfeld seinem nicht einmal zum Priester geweihten Oheime verliehen und deren Einkünfte seinem Bruder zugewiesen, das Vicariat St. Veit einem gewissen Johannes Tomlini eingeantwortet, diesen aber gänzlich ausgesogen, was dem Kloster eine noch schwebende und schon rund 2000 Gulden kostende Klage beim heiligen Stuhle verursachte; er hatte sich durch unerhörte öffentliche Fleischessünden in den übelsten Ruf gebracht, den Chordienst und die Feier des heiligsten Opfers sogar an hohen Feiertagen unterlassen und den vor den Aebten von Viktring und Landstrass dem Vaterabte geleisteten Eid der Besserung keine Stunde gehalten; er war endlich wegen seines so überaus üblen Beispieles Ursache, dass die ordensgemässe Zucht im Kloster ausser Rand und Band gerieth.

Alle diese schrecklichen Ausschreitungen wurden auf allen Burgen und unter dem gemeinen Volke besprochen und waren erwiesen.

Bei der Visitation des nächsten Jahres fand Abt Angelus, dass sich Abt Albert auch nicht in einem Stücke im geringsten gebessert hatte. Jetzt musste er als Vaterabt, wollte er sein eigenes und des Ordens Ansehen nicht völlig ausseracht lassen und das früher so blühende Tochterkloster wegen eines verkehrten Lenkers dem Verderben preisgeben, mit allen zu Gebote stehenden strengen Mitteln einschreiten.

Bald nach der Heimkunft von der Visitation schickte Abt Angelus den verlässlichen Bruder Jodocus mit zwei Schriftstücken nach Sittich; das eine an den Abt enthielt die Aufforderung, am nächsten 13. Juli um so gewisser in Reun sich einzufinden, als sonst auch in seiner Abwesenheit gegen ihn vorgegangen würde; das andere, für den Convent bestimmt, rief sieben vom Prior mit allen Vollmachten auszustattende Mitglieder desselben zu einem am 13. Juli abzuhaltenden sogenannten Drittcapitel ins Mutterkloster.

Beide Theile leisteten der Vorrufung Folge. Vom Convente erschienen der Senior Andreas, der Prior Marquard, der Unterprior Johannes Schröttel, der Kastner Petrus, Bruder Conrad, zubenannt der Franke, der Kellerer Johannes und Ulrich, beigenannt der Schwabe. Sie brachten auch die vom öffentlichen Notar Andreas Leutbini am 6. Juli im Kloster verfertigte, von etlichen zugezogenen Fremden bezeugte Vollmacht der daheim gebliebenen Brüder mit, dahin lautend, dass sie alles, was den Ordenssatzungen gemäss geschähe, gutheissen und auch die Neuwahl eines Abtes, wäre er einer der ihrigen oder von einem anderen Kloster des Ordens, willig anerkennen wollten.

Das Drittcapitel fand am festgesetzten Tage wirklich statt und nahmen an demselben auch der neugewählte Abt Friedrich von Zwetl und der Altbruder Jacob von Neuberg theil. Abt Albert Lindecker, seiner schweren Schuld bewusst und überwiesen, legte, um eine gewaltsame Enthebung zu vermeiden, freiwillig seine Würde nieder und betheiligte sich an der von den sieben Vollmachtträgern seines Klosters sofort begehrten Neuwahl, aus der mit seiner und aller übrigen Sitticher Stimmen der bisherige Oberkellerer Petrus von Reun hervorgieng. Nachdem alle Wähler, auch der abgedankte Lindecker, dem Neugekorenen den Gehorsam gelobt, bestätigte Abt Angelus als Vaterabt ordensgemäss die Wahl.

Zwei Tage später wurde für den abgedankten Abt die Versorgung festgesetzt. Er erhielt einen Kaplan, zwei beson-

dere Diener, ein eigenes Wohnhaus im Klosterfriede mit Wärmestube und Küche, durfte ausser der für den Prior festgesetzten Pfründenkost täglich mittags und abends eine Fleischspeise aus der Abtküche, oder dafür, wenn der Abt abwesend war, wochentlich ein Lamm oder einen Widder beziehen, bekam einen Baumgarten, einen kleinen Fischteich und zwei Weingärten zur Nutzniessung und sollten ihm überdies vom Bursner vierteljährig drei Pfund Wienerpfennige bar auf die Hand gegeben werden. Auch wurde er von allen Chor- und Conventdiensten freigesagt und durfte sich innerhalb des Klosterfriedes ohne besondere äbtliche Erlaubnis beliebig ergehen.

Dem Herzoge Ernest, damals Landesregenten in Krain, wurde die Abdankung des bisherigen und die gesetzmässige Neuwahl des Abtes Petrus gebührend angekündigt, worauf derselbe mittelst einer zu Bruck an der Mur am 21. Juli gesiegelten Urkunde im eigenen und im Namen seines Bruders, des Herzogs Wilhelm, den neuen Abt und sein Kloster dem Schutze des krainerischen Landeshauptmanns Hans Neudecker und des jeweiligen Verwesers empfahl.

Wenn etwa jemand meinen mochte, die mehrjährigen Wirren in Sittich hätten nunmehr ihr Ende erreicht und es wäre die lange vermisste gute Ordnung sofort wieder im Kloster eingezogen, der wurde durch die bald darauf eingetroffenen, denkwürdigen Vorgänge gründlich enttäuscht.

Nur in den ersten Monaten fügte sich der Altherr Albert in sein verdientes Geschick und hielt Ruhe. Am 26. August 1405 übergab er dem Amtmanne des Klosters Reun in Krain, einem sicheren Paul Glogowitzer, sogar zwei Schuldbriefe, lautend auf einen gewissen schon abgeschiedenen Teniker, den einen mit 276 Gulden, den anderen mit vierzig Agleiermärk, und stiftete in der Erwartung, sein auf die Halbscheit Anspruch habender Bruder Friedrich werde beistimmen, damit zwei Wochenmessen und vier Jahrtage mit jedesmaligem Sonderessen des Conventes in Sittich, noch dazu versprechend, für den Fall der Widerrede seines Bruders

einen besonderen Sicherungsbrief für seine Hälfte dem Glogowitzer einzuhändigen.

Aber schon im Monate October musste der neue Abt Petrus gegen seinen höchst ränkesüchtigen Vorfahrer, den die Abdankung gereute, die ernstliche Beihilfe des Vaterabtes anrufen. Abt Angelus sandte am 19. October zwei Schreiben nach Sittich, eines an den Abt, das andere an den widerspenstigen Altherrn. Den Abt ermunterte Angelus, den Lästermund des Lindeckers nicht zu fürchten, und lud ihn zur baldigen Mitreise nach Wien ein. Der Altherr erhielt eine strenge Rüge wegen seines unerlaubten Fortgehens vom Kloster und der ungerechten Bedrückung klösterlicher Unterthanen und nebstbei den gemessenen Befehl, bis längstens Allerheiligen in das Kloster zurückzukehren und sich dem Abte zu fügen, widrigens gegen ihn mit schweren Ordensstrafen vorgegangen würde.

Unterdessen hatte Albert Lindecker, unterstützt von dem freigeisterischen, mächtigen Grafen Herman von Cilli und mehreren einflussreichen Landesedlen, ausgenommen den Grafen Friedrich von Ortenburg, der ein Freund des Abtes Petrus war, beim Herzoge Ernest in Laibach die abenteuerlichsten Anschuldigungen gegen den Abt von Reun, der ihn unschuldig von der Abtei verdrängt habe, vorgebracht und merkwürdigerweise ein geneigtes Ohr gefunden. Sogar mehrere Conventmitglieder seines Klosters, darunter den Prior Marquard, der nunmehr ein sehr zweifelhaftes Doppelspiel begann, hatte der erfahrene Ränkeschmied für sich gewonnen. Herzog Ernest beschied den Reunerabt und den Ankläger für den 25. November zu Herzog Wilhelm nach Wien.

Abt Angelus, von den jüngsten Vorgängen durch drei Sittticher Brüder rechtzeitig unterrichtet, konnte sich auf die nächsten Zufälle gut vorbereiten. Er berief für den nämlichen 25. November eine Versammlung mehrerer Mitäbte, die wegen der Wichtigkeit der Sache auch bereitwilligst kamen, nach Wien und wusste es nach harter Bemühung beim Herzoge Wilhelm, an den auch der Convent von Reun

eine bezügliche Denkschrift gerichtet, endlich durchzusetzen, dass der Fall vor der „Meisterschaft" des Ordens verhandelt werden durfte. Der Convent von Sittich hatte den Abtbruder Andreas entsendet.

Nach dreitägiger, sehr eingehender Verhandlung fällten die versammelten Ordensväter, die Aebte Angelus von Reun, Albert von Heiligenkreuz, Konrad von Lilienfeld, Friedrich von Zwetl, Johannes von Viktring und Erhard von Neuberg den Spruch, Abt Petrus von Sittich sei rechtmässig gewählt und habe ihm der Altherr Albert den gelobten Gehorsam zu leisten. Gegen letzteren sprachen sie die Excommunication aus, weil er zum Schaden des Ordens und seines Klosters in einer rein geistlichen Sache die Zuflucht zum Landesfürsten und weltlichen Machtpersonen genommen. Endlich bekräftigten es die Aebte von Heiligenkreuz, Lilienfeld und Neuberg noch in einer Sonderurkunde, dass sie alle vom Abte Angelus in der schwebenden Streitsache vorgelegten Urkunden unversehrt und echt befunden hätten.

Hatte vielleicht jetzt, nachdem die Ordensäbte ihr vernichtendes Urtheil gegen den Schuldigen gesprochen, der leidige Hader ein Ende? Durchaus nicht, er wurde nur noch heftiger und beschäftigte viel ausgiebiger die Herzoge und die Ordensväter.

Mit drei gewonnenen Mitbrüdern, dem Prior Marquard, Konrad dem Franken und Hans dem Langen, eilte Albert Lindecker anfangs December nach Wien, vertheilte unter die herzoglichen Diener reichliche Spenden und brachte es nach vielen Bitten dahin, dass ihm Herzog Wilhelm einen Empfehlungsbrief an Herzog Ernest in Laibach mitgab. Auf Grund dieses Briefes begehrte er nun vom Herzoge Ernest die Wiedereinsetzung in die äbtliche Würde, jedoch nicht augenblicklich, weil es die Grafen Friedrich von Ortenburg und Friedrich von Walsee widerrathen hätten.

Was nun in den beiden von Herzog Ernest zwischen dem Abte Petrus und Albert Lindecker kurz nacheinander angestellten Verhören verhandelt wurde, ist unbekannt. Am

25. Jänner 1406 erhielten der Landesverweser Paul ab dem Woldres und der Pfleger Hans Stamsdorfer auf Scherffenberg den herzoglichen Befehl, den Albert Lindecker unverzüglich in den Besitz der Abtei Sittich zu setzen und gegen die anderwärtigen Ansprüche, die er selbst auszutragen habe, kräftiglich zu schirmen. Der Befehl wurde sofort vollzogen. Albert Lindecker liess den Abt Petrus, den Bursner Reutenperg und etliche ihm widerstrebende Brüder in den Klosterkerker werfen.

Abt Angelus von Reun, wegen der völlig unerwarteten landesfürstlichen Einmischung in die alten Freiheiten des Ordens aufs höchste bestürzt, begab sich sofort nach Viktring und verfasste hier mit dem Abte Johannes, der die Wahrheit aller Angaben bekräftigte, eine eingehende Vertheidigungsschrift an den Herzog Ernest, in der er alle bei den verschiedenen Visitationen befundenen und nicht verbesserten Frevelthaten des Albert Lindecker ausführlich darlegte.

Auf dieses hin erliess der Herzog am 9. März in Wien den Auftrag an den Abt Albert Lindecker, wegen der „Stösse", so zwischen ihm und dem früheren Abte Peter bestünden, am Sonntage Judica vor ihm zum Verhöre zu erscheinen, den genannten Peter, sowie den Bursner Reutenperg und die übrigen Mönche aus dem Kerker ledig zu lassen und nichts widriges gegen sie zu thun, zumal der Hauptmann von Kärnten, Otto von Ernvels, das Siegel des Conventes in sicherer Verwahrung habe. Zugleich erhielt auch Petrus den Befehl zu erscheinen. So wellen wir ew gen ainander verhören, der sache zwischen ewer ain ende zu machen, damit das egenant chloster unverdorben beleibe.

Am genannten Sonntage waren Abt Angelus von Reun, Abt Johannes von Viktring und etliche andere Väter des Ordens gleichfalls in Wien anwesend, die Rechte des Ordens zu wahren. Lindecker missachtete die Ordensäbte, sich stützend auf den Beistand der Mächtigen, und blieb hartnäckig. Es wurde ein neuer Tag festgesetzt, die Aebte thaten das möglichste zur Vertheidigung der Ordensrechte, den

Lindecker vermochten sie jedoch nicht zu heben. Er blieb im Besitze der Abtei, nahm ein neues Siegel an, machte noch mehr Schulden und verpfändete verschiedene einträgliche Klostergüter. Petrus weilte mit seinem Prior und den ihm anhängenden Brüdern im Mutterkloster bis Weihnachten.

Um auch vom Orden das Recht auf die Abtei wieder zu erlangen, bat Albert Lindecker sowohl die Herzoge als auch die Bischöfe von Freising und Passau, an den Generalvicar für Deutschland, den Abt Castiel von Brondolo, eine bezügliche Fürschrift zu richten. Die Herzoge willfahrten der Bitte. Abt Castiel, veranlasst durch die Geschenke des Lindecker, beschied nun den Abt Angelus von Reun und dessen Schützling Petrus zu einer Zusammenkunft nach Viktring, die er aber bald verschob. Inzwischen hielt er ohne Wissen des Reunerabtes eine Visitation in Sittich, nahm die Eide der zum Lindecker haltenden Ordensbrüder entgegen und fertigte mehrere rechtswidrige Urkunden aus. Dem Lindecker hieng er ganz offen an, sowohl in Sittich als auch später in Viktring, wofür ihm, wie die öffentlichen Gerüchte giengen, derselbe drei Pferde und zweihundert Gulden Bargeld zugesagt hatte.

Abt Angelus, unentwegt unterstützt von den Aebten von Zwetl, Viktring und Landstrass, legte gegen das offenkundig parteiische und ungerechte Vorgehen des Generalvicars die Berufung bei dem nächsten für Heilsbrunn in Mittelfranken angesagten Generalcapitel ein und dieses erklärte denselben des Schiedsrechtes für verlustig. Abt Castiel nahm bittere Rache, indem er den Abt Angelus und sein Kloster zu einer hohen Geldbusse verurtheilte und den Albert Lindecker bestätigte. Abt Angelus kündigte gegen diese Verfügungen wieder die Berufung beim Generalkapitel an.

Endlich im nächsten Jahre wurde die leidige Angelegenheit durch die Dazwischenkunft des wieder in Heilsbrunn tagenden Generalcapitels, dessen Väter die vom Abte Angelus vorgewiesenen Belege als vollkräftig anerkannten, endgiltig beigelegt. Wiewohl Abt Castiel von Brondolo den

Vorsitz führte, so hoben die versammelten Aebte dennoch dessen gegen den Abt Angelus und den vielgequälten Petrus erlassene Strafurtheile auf und wählten die Aebte von Heiligenkreuz, Viktring und Landstrass zu Richtern gegen den schuldbeladenen Albert Lindecker.

Mit der mächtigen Hilfe des Herzogs Leopold, dem nunmehr alle Ränke des Lindeckers klar waren, und des edlen Grafen Friedrich von Ortenburg führten die drei gewählten Schiedsmänner, deren Freude über den hart errungenen Sieg des guten Rechtes eine ungeheure war, den Abt Petrus wieder in sein Heim zurück.

Albert Lindecker floh mit seinem Anhange bei Nacht und Nebel und fand eine Zuflucht beim Grafen Herman von Cilli, seinem mehrjährigen Gönner, der ihm eine Wohnung in der Stadt Cilli anwies. Hier schmiedete er neue Ränke, erlitt aber bald das Unglück einer Feuersbrunst, die seine Habe arg schädigte.

Auf Befehl des Herzogs Ernest wurde für den Altherrn Albert Lindecker eine andere Versorgung, nämlich 46 Pfund Wiennerpfennige jährlich, festgesetzt und ihm die Stadt Graz als Aufenthalt angewiesen. Lindecker gieng nicht nach Graz, sondern bezog die ihm mit Gutheissung des Vaterabtes Angelus angewiesene Wohnung auf dem Sitticher Hofe in Lieskau. Da er auch hier fortwährend Aufruhr brütete, musste er 1414 auf Befehl des Abtes Angelus in den Klosterkerker gesetzt werden, wo er sich, wie es eine bezügliche Aufschreibung vermeldet, noch im nächsten Jahre befand.

Abt Petrus hatte einen höchst schwierigen Stand. Er musste einerseits die vom Lindecker gemachte riesige Schuldenlast tilgen und den ungerecht gemassregelten Unterthanen des Klosters den thunlichsten Ersatz gewähren, anderseits die im Kloster eingerissene Unordnung möglichst rasch beseitigen. Dem gewesenen Prior Marquard, der sich nicht fügen wollte, ertheilte er 1409 die Erlaubnis, innerhalb drei Jahre in einem anderen Kloster Aufnahme zu suchen,

und entband ihn, falls er eine solche in der gestatteten Frist gefunden, von den für Sittich abgelegten Gelübden.

Die späteren Regierungsjahre des Abtes Petrus mögen friedliche gewesen sein. Am 16. October 1421 half er zusammen mit seinem Vaterabte Angelus und dem Pfarrer Rudiger von Bruck an der Mur einen langwierigen Streit beilegen, den das Kloster Seckau um Taferne, Wald, Fischwasser und Grundholden in Feustritz bei Knittelfeld gegen den Abt Leonhard von Steiergarsten geführt hatte.

Warum etwa hier diese wenig erbauliche Klostergeschichte [1] so breitspurig erzählt wurde?

Die geschwätzige, heute noch im Volksmunde umgehende Sage bemächtigte sich der grausen Geschichte und meldete von im Kloster Sittich eingemauerten Mönchen und von vielen Bauern, die wegen rückständiger Giebigkeiten im tiefsten Klosterverliesse schauerlich verschmachten mussten. Die Sage von dem Koche, der die äbtliche Suppe versalzen und dafür bei lebendigem Leibe eingemauert wurde, ist sogar in Wort und Bild wiederholt veröffentlicht worden. Den wirklichen Thatsachen entspricht allein die obige unparteiische Darstellung, deren ausführliche Quellen mit allen heiklen Einzelheiten am St. Mauritiustage 1413 im Kloster Sittich zum ewigen Angedenken aufgezeichnet worden sind. Die öffentliche Genugthuung, die Herzog Ernest der Eiserne dem Abte Angelus von Reun für die harten Unbilden mit fürstlichem Edelmuthe gewährte, bestand darin, dass er den hochgebildeten Abt zu seinem innigsten Vertrauten machte und die Grabesruhe im Kloster Reun begehrte.

Im Jahre 1444 war dem Abte Herman von Reun die im Orden selten gewordene Freude beschieden, das von Kaiser Friedrich dem Orden überlassene Dominicanerkloster zur heiligen Dreifaltigkeit in Wiener-Neustadt mit Brüdern seines Klosters bevölkern zu können. Das Kloster, mit allen

[1] Die Gegenäbte Albert und Peter von Sittich und Abt Angelus von Reun. Von P. v. Radics, Wien 1866.

vom Generalabte ausbedungenen Bestandtheilen ausgestattet, lag in unmittelbarer Nähe der kaiserlichen Burg unfern des Ungerthores an der Stadtmauer und war genügend geräumig für etwa dreissig Ordensbrüder.

Am 15. April, zehn Tage nach der Ausfertigung der kaiserlichen Gründungsbulle, hielten die vom neuernannten Abte Heinrich Sternberger, bisher Prior in Reun, geführten Brüder ihren Einzug in die neu hergerichteten Räume und begannen ihre Wirksamkeit, diesmal im Geräusche einer zeitweiligen Kaiserresidenz und einer den Kriegszufällen stark ausgesetzten Grenzstadt, während der Orden in seiner Blütezeit mit absichtlicher Vorliebe abgeschiedene Waldthäler zu Niederlassungen wählte. Bischof Silvester von Chiemsee, dazu bevollmächtigt vom Erzbischofe Friedrich von Salzburg, zu dessen Sprengel damals Wiener-Neustadt gehörte, ertheilte dem neuen Abte die Weihe.

Dieses anfänglich vermöge der trefflichen Aebte blühende Kloster wurde bald ein recht hilfebedürftiges Schmerzenskind für die Vateräbte, welche jegliche Mühe aufwandten, es vor dem oft nahe scheinenden Untergange zu bewahren. 1497 sah sich Abt Wolfgang von Reun dringend veranlasst, dem Abte und Convente eine gründliche Besserung der ordnungsgemässen Zucht anzubefehlen.

Da die Gründungsgüter zu geringe Einnahmen abwarfen, waren die Aebte bald bemüssigt, Schulden zu machen und Güter zu verpfänden. So nahm Abt Georg im Jahre 1479 bei Ambrosius Fuetervas in Graz achtzig ungarische Gulden auf, statt deren Abtragung der nachfolgende Abt Martin dem Erben des genannten Gläubigers, einem gewissen Sigmund Innderholtzer, das bei Wildon in Steiermark gelegene Gründungsgut Rohr verpfänden musste.

Am 5. März 1498 beredete, offenbar durch die Dazwischenkunft des Abtes Wolfgang von Reun, der steiermärkische Landeshauptmann Reinprecht von Reichenburg den Sigmund Innderholtzer, dem Abte Martin das Schloss und Gut Rohr zur Rücklösung innerhalb acht Wochen anzubieten. Der Abt

mag vom besten Willen beseelt gewesen sein, konnte aber das Geld nicht aufbringen.

Nun führte der Gläubiger, zumal noch ein Streit wegen einer Wiese dazugekommen war, Klage bei der steiermärkischen Landschaft und diese betraute mit dem Rechtsspruche fünf Schiedsleute, welche den Klagefall am Samstag vor St. Katharina 1502 zur Austragung brachten. Da sich unter den Schiedsleuten auch Abt Wolfgang von Reun befand, so fiel der Spruch ziemlich günstig für das Kloster aus. Es musste eine neue Schuldverschreibung ausstellen, nach welcher die Schuld in zwei gleichen Raten, und zwar die erste am nächsten Martini, die andere ein Jahr darauf, getilgt werden sollte. Wegen der Wiese wurde eine bis längstens nächsten Georgi anzustellende Beschau festgesetzt, wegen des geklagten Eingriffes dem Innderholtzer die Schadloshaltung abgesprochen.

Das Kloster befand sich nicht bloss bezüglich der zeitlichen Habe in misslicher Lage, auch die Zahl der Brüder schmolz immer mehr zusammen. Als im Jahre 1506 Abt Martin seine Würde wegen Leibesschwachheit niedergelegt hatte, zählte der Convent nur drei Professen, eine für die Neuwahl unzureichende Zahl. Dennoch musste ein neues Oberhaupt gesetzt werden, sollte die Abtei nicht ernstlich in ihrem Bestande gefährdet werden.

Abt Wolfgang von Reun bestimmte den 8. Juni für die Abtwahl und lud die Aebte Michael von Heiligenkreuz und Wolfgang von Neuberg als Beisitzer ein. Die drei Professen des Klosters einigten sich für die Wahlart des Compromisses und übertrugen das Wahlrecht dem Vaterabte und dem Abte von Heiligenkreuz. Diese wählten nun den bisherigen sehr verdienstreichen Oberkellerer des Klosters, Johannes Lindenlaub, einen Professen von Reun, zum Abte, der die Wahl nicht ohne aufrichtiges, begreifliches Sträuben annahm. Der Vaterabt bestätigte sofort den neuen Abt, die Beisitzer hiengen der über den Wahlvorgang verfertigten Urkunde ihre Siegel neben dem des Vaterabtes und dem des Conventes an, die drei Conventmitglieder Prior Ulrich, Bruder

Christoph und Bruder Heinrich gelobten ihrem neuen Oberhaupte den Gehorsam. Das Generalcapitel bestätigte die Wahl erst im Jahre 1510.

Vier Jahre nach der Besiedelung des Klosters zur heiligen Dreifaltigkeit in Wiener-Neustadt wurde dem Kloster Reun vom Orden die Sorge für ein anderes Kloster aufgebürdet. Das unweit der steiermärkischen Grenze am Einflusse der Lafnitz in die Raab liegende, 1184 von König Bela III. gegründete und von Mönchen aus Trois Fontaines in Frankreich bezogene Kloster St. Gotthard in Ungarn konnte wegen der weiten Entfernung des Mutterklosters nicht regelmässig visitiert werden und gerieth desswegen, und weil sich weltliche Personen in die Güterverwaltung mischten, mit der Zeit in eine widerwärtige Unordnung.

Als Abt Johannes von Morimund im Jahre 1448 die ihm vom Generalcapitel aufgetragenene Zuchtbesserung der deutschen und ungarischen Klöster durchführte, übertrug er mittelst einer am 28. Mai im Kloster zur heiligen Dreifaltigkeit in Wiener-Neustadt ausgefertigten Urkunde dem wegen seines leuchtenden Eifers im Orden hochangesehenen Abte Herman von Reun und dessen Nachfolgern sämmtliche Rechte und Pflichten eines Vaterabtes für das Kloster St. Gotthard.

Doch es gelang den von den ungarischen Königen, namentlich von Mathias Corvinus und Wladislaus II. unterstützten Aebten von Reun nicht, die eigentliche Quelle des Misstandes zu verstopfen. Denn die mächtigen Herren von Széchi, denen König Sigismund im Jahre 1391 das Patronatsrecht über die Abtei und deren sämmtliche Güter übertragen hatte, wollten von ihrem Rechte durchaus nicht abstehen und brandschatzten, wenn auch nicht in der früheren schreienden Weise, das darunter schwer seufzende Kloster unbarmherzig weiter.

Das Kloster Lilienfeld in Niederösterreich war mit seinem benachbarten Mutterkloster Heiligenkreuz wegen etlicher Gütergemarken in eine heftige Fehde gerathen, die zur Folge hatte, dass es sich mit päpstlicher Bewilligung unter die Vaterabtrechte des Klosters Reun begab.

Auf persönliches Einschreiten des Kaisers Friedrich, der für Lilienfeld, den Ort der Grabesruhe seiner Mutter Cimburgis, eine besondere Verehrung hegte, willfahrte Papst Sixtus IV. die Bitte um die Unterstellung unter die Vaterabtrechte von Reun mittelst einer am 16. September 1473 ausgefertigten Bulle und beauftragte in einer anderen am gleichen Tage erlassenen Bulle den Erzbischof von Salzburg und die Bischöfe von Passau und Seckau, das Kloster Lilienfeld gegen die ferneren Eingriffe des Klosters Heiligenkreuz und sonstiger Widersacher, unter Umständen sogar mit Zuhilfenahme des weltlichen Armes, mit aller Kraft zu schirmen, insbesondere die Einmengung eines auswärtigen Gerichtes zu verwehren.

Schon im folgenden Jahre erbot sich dem Abte Christian von Reun eine Gelegenheit, das Recht eines Vaterabtes in Lilienfeld auszuüben, indem er die Wahl des Abtes Paul III. leitete.

Damals mochte es wohl niemand ahnen, welche bittere Verdriesslichkeiten das neu erworbene Recht bald mit sich bringen sollte. Ob Abt Wolfgang von Reun während der ungarischen Landesbesetzung, wo der genannte Abt Paul den Schutz des Königs Mathias Corvinus suchen musste, die ordensgemässe Visitation in Lilienfeld vornehmen durfte, ist sehr fraglich, da sein freundschaftliches Verhältnis zu Kaiser Friedrich dem Späherblicke des Ungarkönigs sicher nicht entgangen war.

Die eigentlichen Verdriesslichkeiten für den Vaterabt begannen erst mit dem Abte Sigismund, einem Professen von Reun, [1] der 1494 nach der Abdankung des Abtes Georg gewählt und am 27. Mai 1496 von dem als Visitator und Reformator im Kloster anwesenden Abte Jacob von Morimund bestätigt wurde.

[1] Dass Abt Sigismund thatsächlich ein Profess von Reun war, bezeugt folgende in einem Reuner Wiegendrucke — Summa historialis Antonii ep. Flor. — ersichtliche Bemerkung: Emptus est hic liber per dominum Sigismundum abbatem Campililiorum, cœnobii Runensis alumpnum professumque anno domini 1496.

Abt Sigismund führte eine überaus schlechte Wirtschaft und entzweite sich darob mit dem Convente. Am 29. April 1497 giengen mit einem Eilboten zwei Briefe nach Reun an den Abt Wolfgang, die Bitte enthaltend, ehemöglichst nach Lilienfeld zu kommen. Der eine Brief, gefertigt vom Abte Michael von Heiligenkreuz und dem niederösterreichischen Hubmeister Hans Harrasper, erwähnte nur kurz der zwischen dem Abte und dem Convente ausgebrochenen Misshelligkeit, zu deren Schlichtung der Landeshauptmann den 7. Mai angesetzt habe. Das zweite vom Prior Thomas namens des Conventes ausgegangene Schreiben liess, den Streitgegenstand gleichfalls verschweigend, durchblicken, dass Abt Sigismund durch den Abt Michael von Heiligenkreuz und den Hubmeister Harrasper den Händen der Conventualen genommen wurde und dass das Kloster vor Schande, Schaden, Spott und überflüssiger Zehrung bewahrt werden müsse.

Abt Wolfgang eilte nach Lilienfeld, hielt eine genaue Untersuchung, entsetzte den Abt Sigismund von Amt und Würde, leitete am 16. Mai die Neuwahl und verfasste für den neugewählten Abt Thomas eine Urkunde, die ein Verzeichnis der werthvollen klösterlichen Kleinodien zum hauptsächlichen Inhalt hatte.

Welche Wirtschaft Abt Thomas führte, ist unbekannt, aber im hohen Grade auffallend ist der Umstand, dass der Convent am 4. September 1499 den Mitbruder Oswald, Pfarrvorsteher im Markte Türnitz, mit einem Schreiben nach Reun sandte, darin den Vaterabt bittend, dem vertrauenswürdigen Boten allen Glauben beizumessen und das Kloster durch sein baldiges Erscheinen zu erleichtern. Abt Wolfgang antwortete am Vorabend zu Maria-Geburt, er werde am nächsten Montag die Reise nach Lilienfeld beginnen, indessen möge sich der Convent möglichst rasch um geeignete Beisitzer umsehen. Es handelte sich um die Wahl eines neuen Abtes, aus der Gregor hervorgieng. Auch dieser regierte nicht lange.

Am 3. März 1503 bedrohte Abt Wolfgang den kurz zuvor gewählten Abt Oswald mit der Excommunication, falls

er dem Stefan Maierhammer die vom Abte Sigismund gemachte Schuld von dreissig Gulden nicht bezahlen würde.

Auch Abt Oswald starb nicht im Amte, denn er legte auf Befehl des Generalabtes seine Würde anfangs 1511 nieder. Diesmal war Abt Wolfgang verhindert, die Neuwahl [1] zu leiten, es thaten dies an seinerstatt die Aebte Michael von Heiligenkreuz und Johannes Lindenlaub vom Neukloster in Wiener-Neustadt.

Das Kloster Viktring bei Klagenfurt in Kärnten, gegründet 1142 vom Grafen Bernhard von Kärnten und bevölkert vom lothringischen Kloster Weiler-Bettnach, bereitete dem Abte Wolfgang gleichfalls manche schwere Sorge, wiewohl es damals noch nicht den vateräbtlichen Rechten von Reun unterstellt war.

Der 1481 gewählte Abt Johannes war ein schlechter Hirte, der durch eine ärgerliche Misswirtschaft das Kloster an den Rand des Unterganges brachte. Bald nach Beginn seiner Regierungszeit wurde eine Zuchtbesserung an Haupt und Gliedern als dringend nothwendig erkannt, und führte diese, dazu bevollmächtigt vom weit entfernten Vaterabte, mit grosser Thatkraft Abt Wolfgang von Reun am 13. Juli 1482 durch.

Da sich jedoch Abt Johannes auf Geheiss des sich einmischenden Kaisers Friedrich an das Generalcapitel wandte, so bestellte dieses 1484 die Aebte von Neuberg und Sittich zu Beisitzern der nächsten Visitation und ersuchte Abt Johann von Weiler-Bettnach den Abt Wolfgang, die bestellten Beisitzer hinreichend über die rügenswerten Zustände des Klosters zu unterrichten und den Abt zu beauftragen, junge Männer aus den Rheingegenden und benachbarten Gebieten behufs Mehrung der Mönchezahl zum Eintritt ins Kloster zu gewinnen.

---

[1] Die im 3. Theile der Xenia Bernardina (Wien 1891. A. Hölder) im Beitrage der Geschichte des Stiftes Lilienfeld angeführte Thatsache, dass Reun zur Zeit dieser Neuwahl bereits in den Händen eines weltlichen Präbendars gewesen sei, ist unrichtig.

Für kurze Zeit besserte sich thatsächlich die Zucht in Viktring. Neun Jahre später musste das Generalcapitel den Abt Wolfgang von Reun neuerdings mit dem Auftrage behelligen, zusammen mit dem Abte von Neuberg das Kloster Viktring zu visitieren und nöthigenfalls den vieler Fehler geziehenen Abt durch einen neuen zu ersetzen.

Wie früher Kaiser Friedrich, so mischte sich auch jetzt Kaiser Maximilian in diese rein innerliche Angelegenheit des Klosters und befahl dem Landeshauptmann und Räthen in Kärnten, den Aebten von Reun und Neuberg bei der Zuchtbesserung in Viktring in jeglicher Weise förderlich zu sein, damit alles geordnet werde. Die Visitation wurde mit Beihilfe des weltlichen Armes wirklich vorgenommen, der erwünschte Erfolg blieb jedoch aus, weil die kleinliche kaiserliche Einmischung denselben sehr erschwerte.

Am 12. August 1497 machte Kaiser Maximilian dem Abte Wolfgang heftige Vorwürfe, weil er, wiewohl wiederholt aufgefordert, in der Angelegenheit des Klosters Viktring nicht nach Wien gekommen sei, ja das Kloster ohne Wissen des Kaisers und der Regenten visitiert habe, und verbot ihm strengstens, solches fürderhin zu thun. Zufolge dieses ausdrücklichen kaiserlichen Verbotes weigerte sich Abt Wolfgang, die ihm vom Generalabte Johannes im nächsten Jahre aufgetragene Visitation in Viktring vorzunehmen.

Nun erhielt Abt Michael von Heiligenkreuz am 2. December 1498 den generaläbtlichen Befehl, Viktring, das an Haupt und Gliedern bedenklich kranke, ehestens zu visitieren, dazu den Abt von Reun und einen anderen Abt einzuladen und dem Abte von Viktring gegen einen gewissen Siebenhüertter und einen anderen Herrn, der das Kloster oder vielmehr den ganzen Orden belästige, kräftigst beizustehen. Abt Michael verständigte davon den Reunerabt, noch beifügend, dass er mit ihm in günstigerer Jahreszeit nach Viktring zur Visitation reisen möge. Abt Wolfgang lehnte jedoch entschieden ab, obwohl ihm Abt Michael mit der Anzeige bei den Definitoren des Ordens drohte. Die Visi-

tation unterblieb, weil die kaiserliche Regierung keinen Geleitsbrief ausfertigte.

Endlich im August 1501 befreite der Tod das tiefverschuldete und in der Ordenszucht sehr herabgekommene Kloster Viktring von seinem schlechten Oberhaupte. Es wurde kein neuer Abt gewählt, sondern Bischof Matthäus Lang von Gurk, später Erzbischof von Salzburg, als Commendatarabt vom Kaiser bestätigt. Durch vierundzwanzig Jahre bis zu seinem Tode blieb Matthäus Lang im Besitze der Abtei, deren geistliche Leitung die Prioren Pankraz und Johannes Ranner und 1423 der Abt Polydor führten.

Sittich war in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts durch die oftmaligen Türkeneinfälle arg geschädigt worden. Es kostete dem Kloster selbst und den Vaterabten manche Beschwerlichkeit, den Fortbestand aufrecht zu erhalten. Dazu trat noch kurze Zeit die üble Wirtschaft des Abtes Thomas, der am 13. Februar 1494 seine Würde in die Hände des Vaterabtes Wolfgang zurücklegte. Der darauf folgende Abt Martin befand sich stets in einer widerwärtigen Geldklemme, da die nothwendige Befestigung der Klostergebäude grosse Summen verschlang.

Der Admonterhof in Graz.

Nach archivalischen Quellen von **P. Jacob Wichner.**

Lage des Hofes. Erste Erwähnung desselben. Die Capelle des hl. Blasius. Privilegium eines Freihofes. Wassergefahr. Die ersten Verwalter. Bauten. Streit mit Seifried von Eggenberg und dem Stadtrathe.

Das unter dem Namen Admonterhof bekannte Gebäude zu Graz steht in der inneren Stadt und wird im Westen von der Hafnergasse, im Norden von der Ursulinenkirche und dem gräflichen Palais Attems, im Osten von Häusern der Sackstrasse und im Süden von dem sogenannten „Paradeis“ begrenzt. Ein Hauptthor führt am Zusammenstosse der Bad- und Admontergasse in den Hof. Vom linken Flügel des Gebäudes führt eine in der Regel verschlossene Thür in die Hafnergasse; vom rechten Flügel sieht man ein jetzt nicht mehr benütztes Gässchen in den ersten Sack sich münden und dieses ist durch einen Thorbogen abgesperrt. Noch im 16. Jahrhundert gab es einen Ausgang in der Richtung der Ursulinenkirche. Der Hof bildet ein unregelmässiges Viereck, welches gegen Norden sich verengt. Am Eingange links befindet sich ein stiftisches Gasthaus und in der Ecke zwischen dem östlichen und nördlichen Flügel die Capelle.

Die Zeit der Entstehung dieses Hofes ist in Dunkel gehüllt und erst im Jahre 1317 erscheint urkundlich des „gotshous herberg und hous ze Graetz in der stat“. Die vornehmsten steirischen Klöster besassen in Graz eigene Häuser. So St. Lambrecht, Pöllau, Rein (schon um 1164), Rotten-

mann, Seckau, Seitz, Stainz und Vorau. Da die Aebte, bezw. Pröpste und Prioren, Sitz und Stimme im Landtage hatten, öfters das Amt eines ständischen Verordneten bekleideten, bisweilen Vertrauensmänner der Regierung waren; da ferner ihre Klöster Grundbesitz in und um Graz hatten und viele Geschäfte des Klosters nur in Graz abgewickelt werden konnten, war der Erwerb eines Hauses oder Hofes ebenso erwünscht, als nothwendig. Alle hier angeführten Gründe mussten auch das Stift Admont bestimmen, schon frühzeitig sich durch Kauf oder Neubau eines solchen Hauses zu versichern, in welchem die allfällig nach Graz reisenden Priester und Beamten Dach und Fach finden konnten. Schon im 11. Jahrhundert war Admont im Besitze von Gütern und Gülten in der Gegend von Graz. Diese Güter hatten wohl ihre eigenen Amtsleute; da aber das weit entfernte Stift keine sichere Ueberwachung üben konnte, musste in der Nähe der besagten Güter ein Verwaltungsorgan geschaffen werden, welches wahrscheinlich in Graz seinen Sitz hatte. Da Abt Heinrich Landschreiber und Landeshauptmann in Steiermark war, daher oft in Graz zu amtiren hatte, war ein ständiges Absteigquartier in dieser Stadt nothwendig. Es muss also zu seiner Zeit, wenn nicht früher, ein Admonterhof bestanden haben. Wirklich verlegen einige Schriftsteller die Entstehung dieses Hofes in die Zeit um 1290.[1] Eine urkundliche Bestätigung fehlt hierüber.

Bis zur zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mangeln uns fast alle Quellen zur Geschichte des Admonterhofes. Das 14. Jahrhundert ist nur durch zwei Urkunden vertreten. Am 17. März 1317 urkundet der Grazer Bürger Walther der Wechsler, dass ihm Abt Engelbert das Haus in Graz in Bestand verlassen habe und dass er für den Abt und dessen Leute Gemach und Betten bereit halten solle. Baulichkeiten sollen nur mit Wissen des admontischen Verwalters (Propstes) zu St. Martin ins Werk gesetzt werden.[2] Im Mittelalter war

[1] Schreiner „Grätz" S. 4 und 245. Das Stift hatte auch Häuser zu Wien (1298), Krems, Waidhofen, Leoben, Marburg und Salzburg.

[2] Original im Stiftsarchive.

es Sitte, dass die Regenten und Schirmvögte der Klöster in den Häusern derselben mit Gefolge Einkehr nahmen oder bestimmten Personen in denselben Wohnung anwiesen. Das scheint auch beim Grazer Hofe üblich gewesen zu sein. Als nun Abt Albrecht II. den Hof neu zu bauen im Begriffe war, gab Herzog Leopold III. am 20. April 1381 den Behörden zu Graz Befehl, dass Niemand ohne des Abtes Willen in dessen Hause „hie ze Grêz in dem Sakch" beherbergt werden dürfe. [3]

Im Jahre 1407 wird zuerst der Hofcapelle St. Blasius in einem Documente gedacht. Der Bürger Hans Streicher hatte von seinem Hause im Sack zur Capelle „hintz sand Blasyen in dez von Admund haws zu Gretz" jährlich zur Beleuchtung eine Abgabe von fünf Pfund Unschlitt zu entrichten. Als er nun sein Haus an Christan den Kürschner verkaufte, versicherte er jene Abgabe auf einem anderen Hause im Sack. Der Stadtrichter Martin Unkel siegelte den Brief. [4] Am 30. November 1421 versicherte Abt Georg dem Conrad Schabler in Graz eine Leibrente von neun Pfund Pfennig jährlicher Gült auf dem Schlosse St. Martin. [5] In dem Urbar des Stiftes vom Jahre 1434 werden mehrere Unterthanen der Propstei St. Martin genannt, welche Weine in den Hof zu Graz zu führen hatten. So heisst es „Jorig Maler dient V eimer most gen Gretz in Keller". Die Keller des Hofes waren daher schon damals der Sammelplatz für die stiftischen Weine aus Luttenberg, Marburg und Jahring. Am 8. September 1468 bestätigte Kaiser Friedrich das Diplom des Herzogs Leopold (ddo. 1381, 20. April, Graz), in welchem der Hof von der Pflicht der Beherbergung landesfürstlicher Beamten befreit worden war. [6] Vom Jahre 1486 hat sich eine

[3] Wie oben.

[4] Wie oben.

[5] Original eingeklebt im Codex Nr. 43 der Admonter Bibliothek.

[6] Copie des 17. Jahrhunderts im Stiftsarchive. Auf diese Urkunden stützte man sich, wenn in der Folge dem Hause der Titel und Charakter eines Freihofes angestritten wurde.

interessante Nachricht[7] erhalten. Selbe lautet: „Anno domini 1486 vicesima mensis Augusti fuerunt invndaciones aquarum hic in Grecz ... Nam ab eodem die vsque in sextam diem (aqua) magnam stragem fecit hic in Grecz et in suburbio edificia destruxit, partem eciam in cauerna (taberna?) domus Admontensis magnam deportauit vnacum forti fortalicio ibidem constructo ...“[8]

Am 16. Mai 1531 reversirte der Rathsbürger Wolfgang Wolf, dass ihm der Commendatarabt Christof erlaubt habe, bis auf Widerruf das Badewasser durch den Stiftshof ableiten zu dürfen. Die Stadt Graz hing ihr Siegel an den Brief.[9] Nun treten auch die ersten bekannten Verwalter des Hofes uns entgegen. In den Jahren 1535—1537 wird Hans Dinckl als solcher genannt. Dessen Nachfolger Christof Peer verliess schon im December 1538 sein Amt. Das ärmliche Inventar des Hofes enthält nur 21 Posten, darunter 1 Federbett, 12 Spannbetten, 4 Paar Leilachen, 1 Gewandtruhe, 66 Teller und 1 Bratspiess. Das Inventar nach dem Verwalter Martin Talian (1540) ist schon reichhaltiger, denn ausser 9 Startin Wein verzeichnet es 1 Heerwagen sammt Zugehör, 2 Heerhütten (Feldzelte) und eine Hellebarde.[10]

Die nächstfolgenden Verwalter waren 1549 Hans Fidler und 1550—1556 Wolfgang Herbst. In den Jahren 1549—1551 geschahen nicht näher bezeichnete Bauten im Hofe. Der Bürger Urban Kharner lieferte Kalk, das Fass für 80 Pfennige, ebenso Gregor Auer. Eine Truhe Sand kostete 16 Pfennige. Der Steinhauer Blasius Schrattl aus Klagenfurt lieferte Steine

---

[7] In einer gleichzeitigen Handschrift der Grazer Universitäts-Bibliothek.

[8] Die Westfronte des Hofes war an die Stadtmauer angebaut, so dass diese theilweise, wie wir später sehen werden, die Hinterwand bildete.

[9] Original zu Admont. Das Siegel des Wolf zeigt einen wachsenden Wolf rechtshin, der auch im Helmkleinod erscheint.

[10] Diese kriegerischen Objecte finden ihre Erklärung in dem Umstande, dass das Stift sein Contingent zur Landesvertheidigung zu stellen hatte. In Graz fanden Musterungen der Mannschaft statt und hier war oft der Sammelplatz für die ins Feld ziehenden Truppen.

aus dem Bruche des Stefan Graswein, welche der Bürger Matthaeus Lercher für 70 Gulden nach Graz führte.

Am 16. April 1554 forderte der Landeshauptmann Hans Ungnad die Bezahlung eines Grundzinses für den Hof oder den documentalen Nachweis der Befreiung von allen Gaben und Steuern. Am 1. September 1556 übernahm der Stadtorganist Christof Schwinegger[11] die Verwaltung des Hofes. Sein Sold betrug 10 Pfund sammt einem Kleide im Werthe von 7 Pfund. Er soll im Hofe wohnen, auf Licht und Feuer Acht haben, für Erhaltung der Gebäude sorgen und zeitweilig die Weingärten bereisen. So lange die Weine im Hofe im langen, mittleren und Luttenberger Keller eingelagert sind, hat er Anspruch täglich auf einen „zymblichen" Tischtrunk.

Domenico de Lalio, königlicher Majestät Baumeister, nahm 1555 den Neubau gegen die Mur und das Eggenberger Stift[12] in Angriff. Als Schlosser war Sebastian Mittermair und als Tischler Heinrich Haug beschäftigt. Gemauert wurden 2 Stuben, 1 Kammer, Küche, Treppe und Musshaus gegen die Mur. Der Hafner Hans Weyer setzte in einer Stube einen „gelasten" (glasirten?) Ofen, wofür er 4 Pfund 6 Schilling berechnete. Der Baumeister empfing in diesem Jahre 170 Pfund. Im folgenden Jahre wurde eine 64 Klafter lange Mauer gegen des Rathhüters Haus aufgeführt. Am 23. Februar 1557 schreibt der Verwalter Schwinegger an den Abt, er habe mit einem Zimmermeister einer Stube wegen unterhandelt und Meister Domenico sei noch in Italien. Am 2. August begann man mit dem Abbrechen des alten Eckes am Eggenbergerhof. Der Steinmetz Antonio di Gandria errichtete um 16 Pfund ein Thor gegen den Sack.[13] Der Maurer Stefan Diandrian erhielt 155 Pfund. Der Maler Cäsar Pambstel strich die „hülzern Dächlein" ober den Fenstern an und forderte 6 Schilling 12 Pfennig.

[11] Er war der Lehrer des admontischen Organisten Erasmus Prunner.

[12] Das heutige Paradeis.

[13] Noch sieht man über demselben das Wappen des Abtes Valentin mit der Jahrzahl 1558.

Gelegentlich dieser Bauten gerieth der Abt in Misshelligkeiten mit Seifrid von Eggenberg und dem Rathe zu Graz. Durch das zu nahe am Eggenbergerhofe gelagerte Baumateriale war in diesem eine Mauer sammt Gewölbe eingedrückt worden. Der von Eggenberg klagte auf Vergütung des Schadens. Am 5. Juli 1557 fällte der Landesverweser Andreas von Teufenbach mit anderen Commissären einen Schiedsspruch. Der Abt habe die umgefallene Mauer wieder herzustellen und dem von Eggenberg 150 Pfund sammt einem Startin Wein „sein des hern von Admundt guetten gepews zu Luettenberg" zu entrichten, hingegen werde der Abt in den Besitz eines halben Gärtchens gesetzt und erhalte das Recht, dort ein Thor und Durchfahrt zu errichten.[14] Am 28. October stellte der Abt über diesen Vergleich einen Revers aus und am 23. November bestätigt der von Eggenberg den Empfang von 150 Pfund.

Auch mit dem Stadtrathe erhoben sich Schwierigkeiten. Als es sich um ein Fenster gegen die Mur handelte, legte der Rath Verwahrung ein. Die Fronte gegen die Mur war theilweise Stadtmauer und war in die Befestigungswerke einbezogen. Der Abt betonte zwar, dass er das Fenster durch ein Gitter schliessen wolle und entbot sich, wenn nahe Feindesgefahr drohe, dieses Fenster wieder vermauern zu lassen. Der Rath erklärte, das Fenster nur dann zuzulassen, wenn ein Stück des Hofes zur Anlage einer Bastei abgetreten würde. Der Abt stellte in Aussicht, zum Zwecke weiterer Verhandlungen seinen Secretär Christoph Tennberger nach Graz senden zu wollen und betraute einstweilen den Christof Adler von Gurnitz mit seiner Vertretung. Im Jahre 1558 wurde ein Saal in der Länge von 7 Klaftern und Breite von 3 Klaftern 4 Fuss angelegt, der an der Murseite zwei Fenster hatte. Auch eine Erkerstube wurde gebaut. Der Maurer Stefan di Andria erhielt für ein Kellergewölbe und einen Pferdestall 155 Pfund. Der Steinmetz Marcantonio di Gandia und der Schlosser Sebastian Mitter fanden Arbeit im Hofe.

[14] Original zu Admont.

Das Jahr 1559 brachte die Anlegung einer Treppe zur Kapelle. Der Hafner Sebastian Bauer erhielt für einen Ofen 9 Pfund und der Tischler Heinrich Haug für Einrichtung in der grossen neuen Stube, in der Küchenstube, Fleischkammer und im Stalle 43 Pfund.

Zwei kleine Nachrichten finden sich in den Acten. Am 25. October 1557 veranstalteten die Stadtthurner eine Geigenprobe im Hofe und im Juli 1558 sendete die Frau des Verwalters Schwinegger dem Abte einen „Negelen-Khranz".[15] Von 1561 bis 1568 finden wir Simon Fidler als Verwalter. Im Siegel führte er das Monogramm seines Namens und seine Besoldung betrug 17 Pfund. Im Jahre 1562 hatte Christof von Haim von Sigmund Galler in der Nähe des Hofes ein Haus gekauft und wollte dasselbe überbauen. Er ersuchte den Abt, ihm im Hofe einen Raum zur Lagerung des Baumateriales zu gestatten, der Abt aber lehnte den Antrag ab, weil er selbst nothwendige Bauten im Auge habe.

Diese Baulichkeiten kamen wirklich 1564—1565 zustande, so dass unter Abt Valentin der ganze Hof eine neue Gestalt bekam. Im Jahre 1562 wurde der Hof mit den Kosten von 25 Pfund gepflastert und der nöthige Sand vom Schlossberge in 146 Fuhren herbeigeschafft. Der Maler Cäsar Pambstel verrechnete 1563 für seine Arbeiten 10 Pfund. Der Maurer Stefan di Andria erhielt 150 Pfund für eine neue Ringmauer, welche der Zimmermann Ruprecht mit Dachwerk versah. Als eine Mauer gegen die Mur eingestürzt war, ersuchte der Abt den Stadtrath um Beistellung von Stein, Kalk und Holz gegen Bezahlung. Der Kalk wurde aber von einem Bauern am Schöckel gekauft und das Holz stellte mit Flössen auf der Mur Jakob Klob in St. Benedicten bei Knittelfeld. Am 31. Mai 1564 forderte der Rath, der Abt soll fünf in der Stadtmauer ausgebrochene Fenster beseitigen lassen und die Ausladung (Erker?) in der Ecke gegen den Sack wegräumen. Der Abt antwortet am 22. Juni, Admont sei seit mehreren Jahrhunderten im Besitze des Hofes und

[15] Wahrscheinlich ein Nelkenkranz. Das Volk sagt noch Nagel.

sein Stift habe stets nachbarlich mit der Stadt verkehrt. Am Einsturze einer Mauer sei der an der Murseite lagernde Schutt der Stadtbastei Schuld gewesen. Übrigens seien die angestrittenen Fenster gegen Einbruch wohl gesichert. Den Acten liegt eine rohe Federskizze der Neubauten bei. Nach diesem befand sich der Marstall an der rechtseitigen Hoffronte. Auch 1564 setzte Stefan di Andria seine Arbeiten fort. Zimmermann Ruprecht bezog für ein neues Dachgerüst 105 Pfund und die 1200 überzinnten Nägel zum Anschlagen der Dachknöpfe kamen auf 1 Pfund 4 Schilling zu stehen. Im Jahre 1565 erhielten der Schlosser Lucas 16 Pfund, der Glaser Gilg für ein Kreuzfenster 14 Pfund und der Steinmetz Marx für die steinernen Fensterstöcke 53 Pfund. Bezüglich aller Bauten, welche das Stift selbst ausführen liess, war mit dem Baumeister Stefan di Andria ein Spannzettel (Contrackt) entworfen worden. Dieser erhielt 420 Pfund sammt einen „erbern" Leihkauf für dessen Hausfrau. Den Vertrag unterfertigten die Maurermeister Peter Tadeo und Antonio de Rybe.

Bauten. Hans Adam Praunfalk wohnt im Hofe. Streit mit der Landschaft und mit Wilhelm von Gera. Infection in Graz.

Im Norden des Hofes baute 1565—1566 Hans Adam Praunfalk, fürstlicher Durchlaucht Kammerrath, im Namen und auf Rechnung des Stiftes einen neuen Stock. Auch diesen Bau führte Stefan di Andria, welcher im Jahre 1565 mit Tod abgieng. Der Steinmetz Hans de la Porta erhielt 50 Pfund, der Baumeister 111 Pfund, der Stadtzimmermeister Rupert Graff 57 Pfund, der Tischler Hans Gotlinger 63 Pfund und der Hafner Marcus Khök für zwei Öfen 8 Pfund. Gesammtkosten in zwei Jahren 850 Pfund. Steine bezog man vom oberen Graben und Gösting. Auch ein Pferdestall zwischen dem Nussbaum und dem Brunnen erscheint in der Rechnung des Praunfalk.

In der Kapelle wurde 1566 der Altar (wohl nur die Mensa) neu gebaut und der Maurer Bartholomäus Frank

(Franccho) hatte in der Wand zwei Fenster auszubrechen. Ein Ansuchen des Dr. Gablkhofer um Wohnung und Stall im Hofe wurde abschlägig beschieden. Im Jahre 1567 finden wir schon Praunfalk im Genusse des von ihm erbauten Stockes. Nur der unten gelegene Marburger Keller wurde vom Stifte vorbehalten. Praunfalk und seine Erben sollen im Hofe die Wohnung haben, bis das Stift ihm die Bausumme von 957 Pfund bezahlt haben würde. Am 24. Jänner 1568 bestätigte Erzherzog Carl diesen Vergleich. Wie wir sehen werden, dauerte es lange, bis das Stift freie Hand bekam, weil die Praunfalks ihre Rechte an andere Personen abtraten. Der Abt ersuchte den Praunfalk, er möge doch Sorge tragen, dass die Unsauberkeit der bei seinem Stock mündenden Gasse und der Unflath beim Stalle des Paul Hutter entfernt werde.

Nach der Abdication des Abtes Valentin Abel (17. September 1568) wurde durch die Commissäre der Regierung, Bartholomäus Abt von Rein und Achaz von Herberstein, Andreas Spiegel als Verwalter des Hofes eingesetzt. Dessen Frau hiess Rosina und von seinen Kindern sind ein Sohn Johann und die Töchter Barbara und Margaretha bekannt. Im Wappen führte er einen rechten, mit drei Ringen (Kugeln?) besetzten Schrägbalken. Spiegel fungirte 1589—1590 als Stadtrichter zu Graz und in dieser Eigenschaft kam er am 5. Juni 1590 beim Versuche, einen Tumultuanten zu verhaften, in Lebensgefahr.[16] Als Hofverwalter bezog er 32 Pfund an Besoldung.

Im Jahre 1569 fanden im Hofe der Maurer Frank, der Glaser Hans Khien, der Schlosser Lucas Senn und der Tischler Hans Gottinger Arbeit. Der Zimmermeister Gregor Neupauer machte die Flügel am grossen und oberen Thore. Der Tischler erhielt 4 Schilling 16 Pfennig für einen Rahmen zur „Lasstafel".[17] Hie und zu kamen stiftische Beamte und

[16] Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen. IV. 78. Robitsch, „Geschichte des Protestantismus in Steiermark". S. 166.

[17] Diese bezeichnete die zum Aderlasse günstigen Tage.

Diener als Gäste in den Hof, so im Jahre 1569 Ulrich Kaisersberger, Kanzleischreiber zu Admont, und Stefan Inderseer, Sohn des Pflegers von Gallenstein. Ein Inventar von 1570 nennt an Localitäten des Abtes Stube und Kammer, die grosse Stube und Nebenkammer und die zwei Stuben des Verwalters. An Tafelgeräthe finden wir zwei vergoldete Köpfe[18] mit zehn in selbem eingelegten kleinen Bechern, zwei hohe silberne Becher mit „englischen Angesichten", zwei silberne vergoldete Salzfässer und zwölf Credenzmesser. Der Verwalter klagt dem Abte über Zulauf der Armen, „Schueler und Spitalssambler", welche mit 1—2 Pfennig nicht zufrieden sein, auch oft um Brod bäten. Für die Cur eines stiftischen Stallknechtes rechnete der Barbier Marcus Aichler 1 Pfund.

Im Jahre 1571 beauftragte der Abt Lorenz den Verwalter, dem Herrn Khevenhüller und Statthalter je einen Startin Luttenberger, dem landschaftlichen Secretär einen Startin Marburger, dem Dr. Sitnik einen Startin Jahringer zu verehren. Zur Hochzeit des Erzherzogs mit Maria von Bayern kam auch der Abt mit 18 Personen nach Graz. Auch einige fremde Cavaliere wurden im Hofe einquartiert. Ein anderesmal kam des „Fürsten gejaidt" mit 15 Hunden in den Hof und für den kranken Jäger Oswald musste das Conto des Baders gezahlt werden. Der Maurer Bartholomäus Franččko erhielt 30 Pfund für das Ausmauern eines Pumpbrunnens und dessen Einfassung mit gehauten Steinen. Es gab 2 Brunnen im Hofe und einer wurde der Herrenbrunnen genannt.

Im März 1571 war Praunfalk, der Erbauer des nach ihm genannten Stockes, gestorben. Der Abt richtete an die Witwe Ursula, geborene Galler, ein Beileidsschreiben und kündete aber auch die Wohnung. Seine Durchlaucht wünsche diese für Herrn Wolfgang Schranz und das ausständige Baugeld werde gezahlt oder sonst gesichert werden. Am 11. April schreibt Schranz an den Abt, Seine Durchlaucht habe ihm eine Wohnung im Kastenhause bei der Burg eingeräumt und

[18] Becher.

der Abt möge mit dem Praunfalk'schen Stocke weiter verfügen. Doch soll er sich bald um einen Miethsmann umsehen, „damit nit etwo sunst im widrigen fall ein grau rab — der herr verstehet mich wol — daher fliege vnd den ganzen hof einnembe". Der Regimentsrath Basnyo (Bassey?), ein gut katholischer Mann, wäre geneigt, das Quartier zu beziehen. Er stehe gut mit dem Statthalter, habe geringe Dienerschaft und würde eventuell die Bausumme erlegen. Inzwischen trat Basnyo aus den Diensten der Regierung und Hans Khobenzl von Prosegg, Ritter des deutschen Ordens und fürstl. Durchlaucht geheimer Rath und Hof-Vicekanzler, bewarb sich nun um die Wohnung. Später wurde er anderen Sinnes und empfahl den Hofkammerrath Dr. Georg Klein. „Es sei zu fürchten, dass ein unangenehmer Hofhans sich eindränge, den ganzen Hof einnehme, durch Praktiken selbst den Abt hinaus bringe und weder Heller noch Pfennig zahle". Der Abt nahm den Dr. Klein als Miethsmann an unter der Bedingung, dass sich dieser mit Christof Praunfalk zu Knittelfeld wegen Verzinsung der Bausumme vergleiche.

Im Jahre 1572 malte Dietrich Kammacker 3 Fähnlein am Hofbrunnen. Einem Schreiben des Verwalters Spiegel an den Abt entnehmen wir, dass die Infection im Zunehmen und schon im Nachbarhause des Lichtkämmerers ausgebrochen sei.

Im Jahre 1568 hatte die Landschaft das Eggenberger Stift an sich gebracht und bald begann man mit der Umstaltung desselben in eine Schule. Dieser Bau führte zu Streitigkeiten zwischen Admont und der Landschaft. Am 9. April 1573 überreichte der landschaftliche Secretär Aman den Entwurf eines Vergleiches, den wir hier wörtlich wiedergeben, weil er die Sachlage beleuchtet.

„Zu wissen, das zwischen denen wolgebornen gestrengen edlen und ernvesten Herrn einer ersamen Landschaft des Fürstenthumbs Steyer Verordendten an einem und dem ehrwürdigen in Gott Herrn Lorenzen, Abbte zu Admont, anders thails von wegen der Schidtmaur, so zwischen einer ersamen Landschaft erkhauften Stift und des Herrn von Admondt Hof

alhie zu Grätz steht, nachvolgunde guetliche Vergleichung beschlossen.

Erstlich wiewol inhalt hievor zwischen dem Herrn von Admont und dem von Eggenperg aufgerichten Vertrags, des Datum (steht . . .)[19], dieselbig aufgefürte Maur, darein dem Hern von Admondt macht hat, seine Tram[20] zu legen, ganz und gar jezo einer ehrsamen Landschaft zuegehört, darauf die Herrn Verordenten auch der notturfft noch verrer pawen vnd dieselbig gebrauchen khündten, so wöllen sie doch anjezo mit ihren gebew daselbst eine neue Maur gar zu der alten hinzue aus dem grundt auffüren vnd darauf alle und jede notturfft ihrer gelegenhait nach mit Zimmern vnd Camern machen lassen. Doch sollen von dem ersten und vnderen gaden[21], von der erden an zu raiten, khain Fenster in Admonthof hinein gemacht und gebrochen werden. Aber im dritten gaden hinauf vnd als hoch das gebew sein wirdt, sollen vnd mögen die Herrn Verordenten Fenster machen zu lassen fueg und recht haben, doch das dieselbigen Fenster in ziemlicher Höch eingesetzt vnd eisene Gatter haben.

Entgegen soll Herr von Admondt ausser vorwissen vnd willen einer ersamen Landschaft mit seinem gebew daselbst höher nit, als es anizo ist, aufzufarn macht haben.

Es sollen auch die Herrn Verordenten, weil der Dachtraf in des von Admundt Behausung einfallen würde, das wasser mit einer Rinnen vnter dem Dach oder gesimbs ausfüren.

Dan so ist auch abgeredt vnd bewilligt, das die Herrn Verordendten das Thor im Admundthoff derselben enden gar abbrechen mügen lassen vnd damit die grundtfest desto sterkher gemacht vnd ob dem Thor, allermassen hievor beschehen, die nottdurfft durch oftbemelte Herrn Verordenten derselben gelegenheit nach gebawet vnd aufgericht müge werden. Doch sollen die Herrn Verordenten wolgundts das

[19] 1557, 5. Juli.

[20] Balken.

[21] Stockwerk.

Thor widerumben auf ihren Vncosten mit dem gwelb dermassen lassen zurichten, damit es dem Herrn von Admundt in der ein vnd ausfart khain Irrung bringe".[22]

Am 13. April 1573 ersuchte der Abt den Erzherzog um Einsetzung einer Commission zur Untersuchung des Thatbestandes. Am 18. April eröffnet der Abt der Landschaft, „ehe man zu schliesslicher Handlung greift", bewillige er im Allgemeinen die (im Vertrags-Entwurfe) stehenden Punkte. Aber er verlange, dass das Fenster im alten Giebel zunächst am Pferdestall des Hofes, auf welchem er ein Zimmer zu bauen willens sei, vermauert werde. Auch behalte er sich das Recht bevor, jederzeit an der fraglichen Schidmauer weitere Bauten vornehmen zu dürfen. Der Abt hatte aber unterlassen, die Zahl der im dritten Gaden auszubrechenden Fenster festzustellen. Indessen hatte die Landschaft acht grössere und einige kleine Fenster gegen den Hof anbringen lassen. Darüber führte der Abt am 12. Mai 1574 Klage bei dem Erzherzog und beschwerte sich, dass die Landschaft das vorbehaltene Baurecht des Stiftes nicht anerkennen wolle. Die Sache zog sich in die Länge. Auch des Abtes Nachfolger Polydor trat am 6. November 1579 bei der Regierung als Kläger gegen die Landschaft auf. Am 27. November stellte die Regierung eine Commission in dieser Angelegenheit in Aussicht, welche einen Vergleich herbeiführen sollte. Das letzte Schriftstück ist eine Eingabe Polydor's an die Regierung. In selber sagte er, es handle sich nicht um einen Vergleich, sondern um den Augenschein, dass die Fenster im Widerspruche mit dem seinerzeit mit Seifried von Eggenberg geschlossenen Vertrage ausgebrochen worden seien. Als Commissäre erbittet er sich die Herren Johann B. von Paar, Julius von Sara und Dr. Georg Khlein. Der weitere Erfolg ist nicht bekannt, aber es scheint die ganze Angelegenheit zu Gunsten der Landschaft entschieden worden zu sein.

[22] Dieser Entwurf ist ohne Unterschrift und Datierung und es findet sich kein weiterer Vertrag oder Vergleich in unseren Acten.

Im Jahre 1573 liess Abt Lorenz der fürstlichen Durchlaucht in der Burg 2 Startin Luttenberger verehren. Am 22. April bescheinigte der Bürgermeister Michael Strassperger, vom Verwalter 25 Pfund als Beitrag zur Erbauung des Mauerwerkes gegen den Sack empfangen zu haben. Der Verwalter hatte auch als Agent des Stiftes stets Aufträge zu besorgen. Er zahlte die von der Regierung dem Stifte zugewiesenen Provisionen. So 1575 dem Büchsenmeister Gregor Ertl auf dem Schlossberge 32 Pfund.[23] Auch entrichtete er das Wartgeld an Cavaliere wegen Haltung der Rüstpferde für den stiftischen Heerbann. Er hatte bei Widmann und Bartsch in Graz den Einkauf von Büchern zu vermitteln. Vom Abte erhielt Spiegel ein Geschichtswerk des Paul Jovius im Tausche für zwei lateinische Bücher. Dem Dr. Khlein, welcher im Hofe wohnte, hatte der Verwalter eine Hirschhaut „zu einem Goller[24] und Harnisch passend" zu übergeben. Im Jahre 1575 erhielten singende Schüler 1 Pfund. Im Inventar des Hofes wurden 12 silberne Löffel mit dem Wappen des Abtes Lorenz verzeichnet. Am 2. April 1576 schreibt Spiegel, Herr Wilhelm von Gera stelle das Verlangen, das Stift solle einen hölzernen Stall vor dem Thore bei Gera's Haus, wo früher Khevenhüller wohnte, wegräumen. Gera behaupte, die Hütte stehe auf seinem Grunde und werde von dem fürstlichen Lichtkämmerer als Holzlege benützt, er wolle aber das Holzwerk ablösen. Als Tagesneuigkeit berichtet der Verwalter das Ableben des landschaftlichen Mathematikers Hieronymus Lauterbach.[25] Der Abt antwortet am 24. Mai, die fragliche Hütte stehe auf stiftischem Grunde. Gera's Haus habe Hans von Haimb gebaut. Uebrigens sei eine Beschau zu halten. Am 9. October erklärt der Abt dem Stadtrathe, er habe gehört, dass auch der Rath Anspruch auf den Platz, auf welchem

[23] Solche Provisionen finden sich alljährlich in den Rechnungen bis fast zur Hälfte des 19. Jahrhunderts.

[24] Eine Art Jacke.

[25] Nach Peinlich „Die steirischen Landschafts-Mathematiker vor Kepler" wäre Lauterbach erst ein Jahr später gestorben.

die Hütte stehe, zu machen gesonnen sei. Gera wolle da einen Stall bauen, wodurch das Thor des Admonterhofes beunruhigt und verunreinigt würde. Der Rath möge die Sache zu einem günstigen Ende führen. Der Abt beruft sich auch auf einen Vergleich, den sein Vorgänger Abt Valentin mit dem Bürger Martin Schwab 1566 geschlossen habe. Diesem wurde erlaubt, bei seinem Hause ausser dem neuen Thore eine hölzerne Hütte zur Einstellung von Wägen zu errichten unter der Bedingung, selbe, wenn es verlangt würde, jederzeit wieder zu beseitigen. Auch Gera müsste, wenn er auf stiftischem Grunde bauen wollte, einen ähnlichen Vorgang einhalten.

Von diesem Jahre wahrscheinlich stammt ein Schreiben eines Ungenannten an den Abt, Schranz feiere seine Hochzeit.[26] Der Abt möge hiezu 100 Ferchen (Forellen) aus der Salza senden. Die Infection sei beim „goldenen Hirschen" eingebrochen und man habe das Haus gesperrt. Auch Spiegel berichtet, der Infection wegen seien alle Badstuben geschlossen. Der Graf Serin (Zrynyi) habe sich mit Wolf Stubenbergs Tochter verlobt. „Die Vngern wern khain klain Drunckh than haben."

Am 7. September 1577 berichtet der Verwalter, man habe den zu den inficirten Personen geordneten Prädicanten begraben, auch mehrere Aerzte und Bader seien gestorben. Der Hagel habe im Hofe viele Fenster zerschlagen. Im Jahre 1578 geschieht Erwähnung eines Gärtchens beim Hofe. Abt Lorenz liess damals einen Knaben Clemens in der Jesuitenschule unterrichten und wies den Verwalter an, dem Cantor der Schule 1 Pfund Honorar zu überreichen. Auch der Neffe Andreas des Administrators Polydor besuchte 1579 die deutsche Schule des Lazarus Witmann in Graz. Beide Knaben wohnten im Hofe. Der Frau des Verwalters bewilligte Polydor 5 Pfund zur Anschaffung eines Pelzes. Im Jahre 1580 wurde der Verwalter Spiegel seines Amtes enthoben und Peter Wagner, Neffe des Administrators Polydor, als solcher angestellt. Dieser

[26] Im Jahre 1584 hielt der Hofkanzler Wolfgang Schranz abermals Hochzeit mit Margaretha von Pappenheim.

war 1572—1579 deutscher Schulmeister zu Admont, lehrte aber auch in der Lateinschule des Stiftes Grammatik, Vergil, Cicero und den Katechismus des Canisius. Kurze Zeit finden wir ihn auch als Schaffner und Kastner im Stifte. Seine Gemahlin hiess Amalia. Am 15. Juni wurde das Inventar des Hofes in Gegenwart des Regimentsrathes Dr. Georg Khlein aufgenommen.

Beschwerden des Verwalters Spiegel. Gäste im Hofe. Grazer Ereignisse. Irrungen mit Nachbarn. Inventar der Capelle und Ablass für dieselbe. Bauten. Admonter Cleriker beziehen den Hof.

Indessen remonstrirte der entlassene Verwalter Spiegel gegen die ihm, wie er vorgab, widerfahrene Vergewaltigung. Dem Abte Johann schrieb er, er habe den Machinationen Wagner's, der eine Schwester des Administrators Polydor zur Frau hatte, als Opfer fallen müssen. Er rief die Vermittlung des P. Emerich Forschler, Rectors des Jesuitencollegiums, an, um wieder den alten Posten zu erhalten. Am 19. Jänner 1583 beauftragte der Abt den Verwalter Staudinger zu Mautern im Vereine mit dem Propste Christof Staindl zu Rottenmann, die Injurienklage des Spiegel contra Wagner zu untersuchen. Spiegel ersuchte den obersten Postmeister (Johann?) von Paar um Verwendung, und am 22. Juni legte der Hofkanzler Schranz eine Fürbitte ein. Im Jahre 1584 wandte sich Spiegel an den Erzherzog Carl. In seinem Gesuche heisst es, schon lange habe er den evangelischen Gottesdienst im Eggenberger Stifte nicht mehr besucht und habe so nach dem Wunsche des Fürsten gehandelt. Für die Zukunft bürge er nicht für sein Verhalten. Der Fürst möge den Abt bestimmen, die jetzige Gebahrung im Admonterhofe untersuchen zu lassen. Am 31. December erhielten die Regimentsräthe Dr. Georg Khlein und Dr. Caspar Sitnikh vom Erzherzog Befehl, Spiegel's Angelegenheit zu prüfen. Am 1. Juli 1585 beschwerte sich Spiegel über das lässige Vorgehen dieser Commissäre. Er bittet um Wiederanstellung.

Er sei guter Katholik und habe eine blinde Mutter, Weib und 7 Kinder zu versorgen. Würde er wieder Verwalter, sei er bereits 1000 Gulden, die Pfandsumme des Grassenamtes der Herrschaft St. Martin, zu erlegen. Am 8. Juli ersuchte der Erzherzog den Abt, dieser möge den Spiegel in Gnaden annehmen. In der That erscheint Spiegel am 18. September 1585 abermals als Verwalter des Hofes.

Als Gäste des Hofes sind 1580 der Kaplan und die Sänger der fürstlichen Hofhaltung, zwei Herren von Zach, ein Magister aus Bamberg und der Pfarrer von Gradwein, Albrecht von Hornberg, zu nennen. Im Jahre 1581 genossen der Propst Christof Staindl von Rottenmann und ein junger Gallenberg die Gastfreundschaft des Hauses. Administrator Polydor resignirte und hielt sich einige Zeit im Hofe zu Graz auf.

In den Jahren 1583—1585 finden wir Franz Pagge — wie es scheint — als Adjunct oder vielmehr Controlor des Verwalters Wagner. Pagge war 1584 Oekonom und Küchenmeister im Stifte, später 1593—1597 Pfleger zu Gallenstein und zuletzt Stadtanwalt zu Leoben. Im Jahre 1583 wurde eine Glocke beim Hofthore angebracht und das Dach über dem Kanzleistübl gebessert. Ehrungen an Wein wurden gegeben an fürstliche Durchlaucht, Dr. Schranz und Abt Johann Trattner von St. Lambrecht ein Startin Luttenberger, an Abt Andreas Graser von St. Peter und die Jesuiten ein Startin Marburger, an den Prior der Dominicaner zum h. Blut und den Guardian im Murkloster ein halber Startin Sausaler und an Primus Wanzl ein Startin St. Martiner. Im August 1584 zerschlug der Sturm das grosse Thor „gegen die Stifft-Gassen". Um diese Zeit und lange darnach war es Sitte, dass die Gesellpriester und Messner der Stadtpfarre am h. Abend vor Weihnachten das Rauchen im Hofe vornahmen. Die Remuneration betrug 6 Gulden 10 Kreuzer.

Wie schon oben bemerkt, wurde Andreas Spiegel 1585 wieder Verwalter des Hofes. Er wohnte im eigenen Hause in der Stadt. Seine Bezüge waren an Besoldung 45 Gulden,

achtzehn gestrichene Grazer Viertel Roggen, 30 Pfund Unschlitt, das Kellerrecht für verkaufte Weine, das Geleger[27] und 25 Klafter Brennholz für sein Haus. Im Inventare des Hofes figurirt eine Rundtafel mit der Bemerkung „Selbe hat Herr Nuntius". Von der Prälatur heisst es „In Ihrer Gnaden Zimmer die Wandt vmbvndvmb mit Tapezerei vnd Spalieren behengt". Kleider des Abtes: Ein „Harassen" Rock, „ain Flokhen"[28] und ein Scapulier. Der frühere Verwalter Wagner hatte wegen Krankheit seiner Frau selbst um Enthebung angesucht. Er bat um eine „extraordinari" Abfertigung und seine Vermögensverhältnisse mögen nicht die besten gewesen sein, denn er wandte sich an Primus Wanzl zu Rainhofen, fürstlicher Durchlaucht Rath und Hofsecretär, um Unterstützung. Pagge berichtete an den Abt, am letzten August zwischen 9—12 Uhr Vormittags seien in Graz vier Brände entstanden, „aber Gott lob on schaden aus gueter abwer". Aus der Schmiedgasse habe man am gleichen Tage in einem Zuge vier Leichen getragen, „doch nit an abscheichlichen Khrankhaiten gestorben". Der hintere (Praunfalk'sche) Stock wurde an den fürstlichen Kammerdiener Bernardo Benin um 52 Gulden jährlich vermiethet. Benin hatte Maria Sundermann[29] zur Frau und wohnte bis 1591 im Hofe.

Am 10. März 1585 waren mehrere Prälaten im Hofe zu Gaste geladen, bei welcher Gelegenheit die Stadtturner musicirten. Im April erhielten drei „Springpueben"[30] vier Schillinge. Im Hofgärtchen arbeitete ein wälscher Gärtner. In diesem Garten war ein Sommerhaus, in welchem auch Singvögel gehalten wurden. Für das Malen des Saales und der grossen Stube erhielt 1587 der fürstliche Hofmaler Lorenz Ridinger 48 Gulden. Ein Steinmetz Martin hatte bei den Saal-

[27] Den Bodensatz im Fasse beim Weinmoste.

[28] Ein noch im Stifte gebrauchtes langes gefaltetes Kleid mit breitwallenden Aermeln.

[29] Diese war wahrscheinlich eine Tochter des admontischen Hofrichters Hans Sundermann.

[30] Vielleicht gymnastische Künstler.

fenstern neue Werkstücke einzufügen. Im Hofe gab es drei Schornsteine. Ein in einem solchen am 6. März ausgebrochener Brand konnte glücklich gelöscht werden. Der Tischler Hans Strobl verfertigte einen Schragen zum Aufhängen der Büchsen und Wehren. Das Inventar des Hofes verzeichnet eine Schüssel und zwei Becher von Alabaster und ein weisssteinernes „Khrigl, darinnen allerlay bildtwerkh". Aus Correspondenzen des Jahres 1587 heben wir heraus ein Schreiben des Verwalters Spiegl an den Abt. Spiegel's Mutter sei gefährlich erkrankt. Er habe das Musshaus [31], die grosse Kammer und Stube malen lassen. Bei dieser Gelegenheit hätte der Maurer das Wappen des Abtes Valentin mit Kalk verworfen. Er fragt, ob es wieder gemalt werden soll. Am 4. December schreibt der Abt an den Stadtrath. Der Bürger Georg Peuchl habe in dem Gässchen, welches vom oberen Thore des Hofes zwischen der Hofmauer und Gera's Haus der Ringmauer entlang gegen das innere Sackthor stets offen gewesen, mit einem Schwibbogen und hölzernem Stalle verbaut und versperrt und dadurch das Kapellenfenster verfinstert. Feuersgefahr und übler Geruch sei die Folge. Der Rath möge Abhilfe schaffen. Auch von dem Bürger Michael Holzpucher verlangte der Prälat, er sollte eine an die Hofmauer angelehnte Hütte entfernen. Holzpucher entgegnete, er habe die Hütte an Wilhelm von Gera vermiethet und dieser wolle sich mit dem Abte vergleichen.

In den Jahren 1589—1590 wohnte Valentin, ein Sohn des stiftischen Secretärs Lucas Windhagauer, bei Benin im Hofe, dem er 50 fl. an Kostgeld zahlte. Auch ein Knabe Johannes, der im Jesuitencollegium studirte, hielt sich im Hofe auf. Am 27. October 1590 theilt der Abt dem Verwalter mit, er lasse ihm auf Verwendung des Comthurs zu Grosssontag Formentini (?) noch ein Jahr lang die Verwaltung. Tischler Strobl rechnete 3 Gulden für ein Himmelbett in des Abtes Zimmer. Am 19. September 1591 berichtet Spiegel dem

[31] Mittelhochdeutsch muoshus, ein grosser Saal. Auch das Vorhaus, in welches die Zimmer mündeten, wurde so genannt.

Abte, er habe die Weingärten des Stiftes zu Marburg, Jahring, Luttenberg, Wielitsch, Sausal und St. Martin inspicirt. Er sende ihm heurige Trauben „Seind sauer genuech". Gestern sei die Erzherzogin Maria nach Zell verreist. Die Landschaft habe die Hauptleute Gleisbach und Wilferstorf sammt deren Kriegsvolk wieder entlassen. Im Jahre 1592 trat Spiegel aus seinem Dienste und 1593 ist er gestorben. Hans Praitenegger wurde mit der provisorischen Verwaltung betraut. Am 14. Jänner 1592 schrieb der Abt an seinen Schaffner Franz Pagge, er habe vernommen, Spiegel sei schwer erkrankt. Darum soll ein Inventar aufgenommen werden und es wäre nachzuforschen, ob sich stiftische Documente in Spiegels Behausung befinden.

Der nächste Verwalter war Paul Zehentner. Er erscheint später 1602 als Stadtrichter, 1604—1607 und 1614—1616 als Bürgermeister in Graz. Seine Frau hiess Barbara und auch er wohnte, wie sein Vorgänger, im eigenen Hause. Im Inventar von 1594 kommt auch die Capelle vor. In derselben befanden sich 1 silberner vergoldeter Kelch mit Patene, ein Corporale, Purificatorium, 2 Messkleider, 1 römisches Missale, 2 silberne Kannen mit Platte, 1 Wandlungsglocke und 1 ledernes Antipendium mit dem Bilde des hl. Nicolaus. Im Hofinventar erscheint ein geschmelztes Glas oder „Willigkhomb". Im August erschienen 32 stiftische Kriegsleute sammt Heerwagen im Hofe. Im Jahre 1596 erhielt der Maler Andreas Juda 74 Gulden für ein Gemälde in der Capelle. Am 12. März, als am Feste des hl. Gregor, war gewöhnlich Gottesdienst in der Capelle.

Am 8. Mai 1596 ersuchte der Abt die Landschaft, selbe möge Bauverständige in den Hof senden, denn er sei gewillt, den alten an das Eggenberger Stift anstossenden Keller neu zu bauen und bis zum untereu Fenster des Stiftes zu erhöhen. Die landschaftlichen Commissäre, der Bauschreiber Hans Heinrich und der Maurer Antonio Marbl, gaben ihr Gutachten dahin ab, dass der Bau der Stiftsschule nicht zum Schaden gereiche. Der Bau wurde geführt und Franz Dipadt stellte

für denselben 340 Gulden in Rechnung. Für das Stiftswappen am Sausaler Keller erhielt ein Maler 3 Gulden. Im Jahre 1598 vermiethete der Abt an den Kammerrath Peter Kuglmann den langen Keller unter der Capelle und das hintere Stübl nächst der grossen Kammer mit dem Vorbehalt, dass ihm der Durchgang durch selbes in die Capelle stets offen bleibe. In der Capelle wurde ein steinernes Thürgerüst hergestellt. [32]

Im Jahre 1600 wurde dem Johann Neumann die Verwaltung des Hofes anvertraut. Er war mit Maria Walther vermählt und hatte eine Tochter Judith. Er hatte im Hofe unter der Prälatur seine Wohnung. Als Abt Johann 1597 mit andern Commissären zu Mitterndorf bei Aussee einen katholischen Pfarrer einsetzen wollte, wurde Neumann, damals Schreiber des Abtes, von der aufrührerischen Volksmenge verwundet. Kaiser Ferdinand erhob ihn in den Adelsstand. Im Jahre 1602 wurde er Pfleger zu Zeiring und ist am 7. November 1617 daselbst gestorben. Im Wappen führte er einen wagerecht getheilten Schild, oben ein rechts schreitender Löwe, unten Stern über Halbmond.

Im Inventar von 1600 finden sich 41 Hellebarden, 3 Knebelspiesse, ein Faustrohr und ein Heerwagen. Die Capelle hatte eine schön gemalte Tafel auf dem Altare. [33] Für die Heilung des Hansl Narrn, [34] der sich einen Fuss gebrochen hatte, wurden dem Bader 15 Gulden gezahlt. Als Gäste im Hofe erschienen der Prior Stefan der Dominikaner zu Leoben und ein Herr von Stainach.

Neumann war nur kurze Zeit Verwalter, denn schon am 1. Mai 1602 finden wir Johann Thomas Sinecović an seiner

---

[32] Der Steinmetze war wohl Jacob Collin, welcher im selben Jahre 1599 ober der Thüre der Kirche St. Johann und Paul bei Graz die Wappen des Abtes und Stiftes gemeisselt hat.

[33] Wahrscheinlich das 1596 von Andreas Juda gemalte Bild.

[34] Wie im Stifte wurden auch auf den Besitzungen des Klosters arme blödsinnige Leute gehalten, welche schon im 15. Jahrhundert unter dem Namen „Narren“ vorkommen.

Stelle. Dessen Siegel zeigt eine über ein Blatt rechts kriechende Schnecke. Er (und seine Nachfolger bis 1644) verwalteten zugleich die vom Abte Johann aus dem Pfandbesitze der Familie Breuner[35] gelöste Herrschaft St. Martin. Von 1605—1610 hatte Sinecovič das Amt Jahring in Bestand. Im Jahre 1602 vollführte der Maurer Peter Sabioth im Vereine mit dem Steinmetze Bartholomäus Falchon verschiedene Bauten im Hofe, wie eine neue Stube und Kammer, Waschküche, Badstube, Rauchfang und Speisegewölbe. Der Statthalter erhielt ein Waldhuhn zur Ehrung. Um diese Zeit liess die Erzherzogin Maria durch den Bischof von Seckau Verhandlungen wegen Umtausches des Admonter Hofes gegen den Hammerhof pflegen. Der letztere sei zwar im schlechten Zustande, doch wolle ihn die Fürstin so herrichten lassen, dass er ein würdiger Herrensitz werde.

Hie und zu, wenn der Abt in Graz sich aufhielt, wurden demselben Geschenke dargebracht. So vom Nuntius ein Lagel Rosatzer Weines, von Andreas von Neuhaus 4 „indianische Hahn' und von dem fürstlichen Musiker Horatio Citronen und Orangen. In Rechnungen des Jahres 1603 stehen die Posten: Den Spielleuten „aus der Guardi, die Ihro Gnaden mit dem Spill haimbgesuecht" 6 Schilling, den Stadtgeigern und Pfarrsängern 1 Gulden 2 Schilling, den Studenten aus der „alten Schuel"[36], welche singen wollten, 24 Pfennige, den Paradeisspielern 3 Gulden und für ein Bauernspiel 1 Gulden. Häufig meldeten sich auch entlassene Landsknechte und verarmte Edelleute um eine Gabe. Im Hofe gab es damals eine Kegelbahn und in der Nähe der Stadt war ein stiftischer Garten. Der Abt liess einen italienischen Knaben, Antonio, in Graz studiren. Der Maler Christof Roth malte eine Stubendecke „über sich" (Plafond) und 3 Wappen, wofür er 55 Gulden erhalten hat. Im Jahre 1604 wurden die zwei Stuben des Abtes mit sittichgrünen Tapeten geziert. Es erscheint eine

[35] Die Breuner sassen nahe an 100 Jahre als Verwalter und Pfandinhaber zu St. Martin.

[36] Dürfte die evangelische Stiftsschule gemeint sein.

Capellenkammer und die Capelle besass 2 silberne Kelche. Am 6. März verkaufte das Stift seinen in der Vorstadt St. Andrä gelegenen Garten, welcher früher Eigenthum des Landschrannen-Procurators Hans Nabholz gewesen war, an Paul Zehentner.

Im Jahre 1605 erhielt der admontische Kanzleischreiber Zacharias Stefaniz die Hofverwaltung. Seine Gemahlin Lucretia war eine Tochter des Verwalters Hans Ramschissl zu Gallenstein.[37] Dem Hofinventare entnehmen wir die Angaben: 1 silbernes vergoldetes Kreuz „so man an den Hals hengt", ein Paar Handschuhe mit Granaten und Schmelzwerk. Im Jahre 1606 erlegte der Verwalter im Auftrage des Abtes 37 Gulden für ein Fenster in der Kirche zu Frauenberg bei Leibnitz und der Maler Don Pietro (de Pomis) erhielt 175 Gulden für ein Historienstück und 24 Gulden für das Porträt des Prälaten. Am 19. October 1607 gibt Stefaniz dem Abte Nachricht, dass am Tage vorher Erzherzog Ferdinand in Graz angekommen sei, aber bei dessen Empfange hätten sich fast nur fürstliche Hofbeamte betheiligt. Am 3. September 1608 verlieh der Nuntius Johannes Salvagus (Salvaggo)[38] für die Besucher der Capelle des hl. Gregor im Admonter Hofe einen Ablass.[39] Im Jahre 1609 liess der Abt dem Nuntius eine Bramhenne verehren. Die Capelle erhielt ein messingenes Rauchfass und es wurde ein 10 Klafter langer Strick für die Glocke angeschafft.[39a] Der Förster in Freiland brachte zwei junge gefangene Bären in den Hof. Im August 1611 war ein Benedictiner Mönch aus Padua zu Gaste. Im October 1612 berichtete der Verwalter, in Graz seien über 600 Personen an Fieber und Ruhr erkrankt.

[37] Selbe ist am 20. October 1625 zu Admont an der Pest gestorben.

[38] Dieser erscheint 1590—1632 als Bischof von Luni-Sarzana.

[39] Die Capelle des Hofes war dem hl. Benedict geweiht; es liegt daher entweder ein Verstoss im Namen des Heiligen vor, oder es ist die Privatcapelle der Prälatur gemeint. In der Originalurkunde steht das Wort „Gregorii" über Rasur.

[39a] Die Hofcapelle hatte wohl keine Thurmglocke? Vielleicht bezieht sich dieser Posten auf die Kirche zu St. Martin.

Im Jahre 1613 liess der Abt den Knaben Simon Mayr im Ferdinandeum studiren. Auch Admonter Cleriker machten in Graz philosophische und theologische Studien. So im Jahre 1615 Marcus Cusmina und Michael Zerritsch. Dann folgt eine lange Pause und erst mit dem Jahre 1660 beginnt der Zug der Admonter wieder nach Graz, der sich bis 1721 nachweisen lässt.[40] Von 1693—1752 kommen auch weltliche Stipendiaten vor; man nannte selbe Alumnen und sie erhielten volle Verpflegung im Hofe.

Verwalter Christof Spiel. Vornehme Versammlung im Hofe. Infection in Graz. Umbau des Hofes. Irrungen mit den Nonnen im Paradeis. Die Gärten in der Karlau, am Graben und Dominicanerriegel. Kaiserliche Prinzen und ein Bischof als Gäste. Geistliche Verwalter (Hofmeister). Trennung der Hofmeisterei von der Oekonomie. Abt Urban stirbt zu Graz.

Im Jahre 1616 trat Stefaniz von der Verwaltung zurück und dürfte 1622 gestorben sein. Der neue Verwalter hiess Christoph Spiel. Dieser hatte ein sehr bewegtes Leben und scheint nirgends in der Länge feste Stellung sich gesichert zu haben. Als Sohn eines evangelischen Prädicanten trat er zum katholischen Glauben bekehrt in das Noviziat in Admont. Mangel an Beruf zum geistlichen Stande bewog ihn, die Stelle eines Kammerdieners des Abtes anzunehmen. Von 1597 bis 1608 verwaltete er die obere Klause und 1609 die untere bei Admont. Von Graz kam er als Verwalter nach Jahringhof, wo er 1622 seine Entlassung erhielt. Nun nahm er mit seinen Söhnen Christof und Georg Kriegsdienste, war dann wieder kurze Zeit eggenbergischer Verwalter in Wildon und ist in tiefer Armuth gestorben. Auch im Admonterhofe lief es nicht glatt ab. Es ergab sich ein Abgang in Geld von 1584 Gulden und ein nicht geringer an Getreide und Inventar. Das Stift musste ihn gerichtlich belangen. Als unparteiische Richter fungirten der Schrannenadvocat Josef Zieglmüller, der

[40] Die meisten besuchten die Lehranstalten zu Ingolstadt, Dillingen und Salzburg. Die Priesterweihe empfingen sie zu Leibnitz (Seggau) oder St. Andrä im Lavantthale.

Sollicitator Mathias Schmidt und der i. ö. Kammerprocurator Franz de Haan. Zuletzt wurde Spiel zur Zahlung von 445 Gulden und zur Stellung von 1050 Viertel Getreides verurtheilt; aber ob er bezahlt habe, verschweigen unsere Quellen.

Spiel's Nachfolger im Hofe war 1619 Anton Manicor de Cassez. Dieser war mit Johanna Maximiliana Mayr von Grafenegg vermählt.

Ein Sprosse dieser Ehe war der Admonter Stiftspriester Edmund, Doctor der Theologie, Professor an der Salzburger Universität, Rath des Fürstabtes zu Corvei und ein fruchtbarer kirchenrechtlicher und homiletischer Schriftsteller. Anton Manicor bezog einen Gehalt von 250 Gulden und 100 Gulden Wartgeld für zwei Gültpferde neben anderen Sporteln. Er war zugleich 1622—1634 Verwalter zu Jahringhof, dann 1634—1638 Pächter dieses Gutes. Von 1634 an erscheint er als Rentmeister der steier. Landschaft.

Im Jahre 1622 sollte eine Schiedmauer im Hofe erhöht werden. Die Hofkammer legte aber gegen diesen Bau Protest ein unter der Vorgabe, dass der Wohnung des alten Hubmeisters Luft und Licht genommen würde. Am 22. August 1628 verkaufte Abt Urban dem Ulrich Ruckhart ein Grundstück vor dem Paulusthor inner der neuen Stadtmauer an den alten Stadtgraben anrainend.[41] Das Tagebuch des Bischofs Jacob Eberlein von Seckau[42] hat beim 18. Jänner 1629 eine merkwürdige Nachricht. Es wurde im Admonterhofe (in aula Admontensi) eine Notablenversammlung (comitia) gehalten. Theilnehmer derselben waren die Bischöfe von Seckau und Lavant, die Pröpste und Aebte von Seckau, Stainz, Rein und Neuberg, die Grafen, Barone und Herren von Wagensberg, Trautmannsdorf, Saurau, Schärfenberg, Stubenberg, Galler, Breuner, Eibiswald, Dietrichstein, Herberstein, Falmhaupt und Offenheim. Der Zweck dieser Zusammenkunft ist nicht an-

[41] Dasselbe war 1617 vom Erzherzog Ferdinand dem Kammermaler und Baumeister Peter de Pomis und dessen Frau Judith geschenkt worden und 1626 kam es durch Kauf an Admont.

[42] Gedruckt bei Zahn „Steierm. Geschichtsblätter". I.

gegeben. Im Juli 1634 herrschte in Graz eine Epidemie, daher die im Hofe wohnenden Stiftsclericker sich in ihr Mutterkloster nach Admont flüchten mussten. Als Gäste erschienen im Hofe die Pröbste Michael Prathofer von Pöllau, Anton de Potiis von Seckau, Simon Eberhard von Stainz und die Herren Puterer, Dornsberg und Cassinedi. Der Maurer Domenico de Bianco reparirte zwei Treppen und deckte das Dach neben dem Frauenkloster.[43] Um diese Zeit gab es im Hofe ein „ungarisches" Zimmer. Die Ursache dieser Benennung ist nicht bekannt.

Von 1635 bis 1641 finden wir als Verwalter Joachim Khnor. Im Jahre 1642 wurde er Stadtschreiber und ist am 6. September 1657 gestorben. Im Jahre 1636 begann eine grössere Bauumstaltung im Hofe. Am 4. Februar schloss Abt Urban den bezüglichen Vertrag mit dem Architekten Peter Vasol. Der Neubau — gegen die Mur und das Frauenkloster — sollte in der Länge von fünfzig Klaftern um fünfzehn Fuss erhöht werden. Das Materiale stellt das Stift und der Baumeister erhält 1200 Gulden und einen Startin Wein.[44] Mit dem Steinmetz Hans Vasol wurde verabredet, dass jedes Fenster sechs Fuss hoch und vier und einen halben Fuss breit herzustellen sei. Für je ein Fenster erhielt er 5 Gulden 4 Schilling.[45] Wie einst mit Seifried von Eggenberg und mit der Stiftschule entspann sich auch jetzt dieses Baues wegen Streit mit den Clarissen.

Am 12. Mai 1636 ersuchte Aebtissin Renata zu Allerheiligen im Paradeis den Abt Urban, er möge durch seinen Bau ihrem Kloster nicht das Licht benehmen und wolle die Gartenmauer erhöhen, um allfälliges Hineinsehen oder Einsteigen zu hindern. Am 16. Juni führte die Aebtissin Be-

[43] Das ehemalige Eggenbergerstift (Stiftschule) war im Jahre 1602 in ein Kloster der Clarissennonnen verwandelt worden und erhielt den Namen Paradeis.

[44] Im Jahre 1638 bestätigte Vasol „per la questa sponzetel" den Erhalt der bedungenen Summe.

[45] Noch steht die Jahreszahl 1636 an der Westfronte des Hofes.

schwerde bei dem Kaiser. Sie sagt auch, der Abt habe bemerkt, sie möge es beim Kaiser bewirken, dass der Admonterhof gegen das Haus „Palmburg" (der Gräfin Thanhausen gehörig) ausgewechselt und dann der erstere den Clarissen gegeben werde. Am 28. Juni frägt die Regierung, unter welchen Bedingungen Admont den Hof auswechseln wolle. Uebrigens stehe bevor, dass der Kaiser den Nonnen ein Diplom oder Privilegium ertheilen werde, in welchem alle Bauten um das Kloster herum in Zukunft untersagt seien. Der Abt möge das schon angefangene Gebäude wieder abbrechen. Am 4. Juli berichtet der Abt an den Kaiser, die Beschwerden der Clarissen seien übertrieben. Der Neubau stehe auf admontischem Boden, gegen Hineinsehen und Uebersteigen werde er Anstalten treffen und bitte, man möge eine kirchlichpolitische Commission abordnen, welche zu entscheiden habe, ob der Bau der Vita claustralis abträglich sei oder nicht. Am 16. Juli forderte die Aebtissin abermals Einstellung des Baues. Der Admonterhof habe nur den Charakter eines Privathauses, ihr Kloster sei aber eine landesfürstliche Stiftung. Sie wolle mit ihrem Nachbarn keinen Process, „dann uns mer das gebet als das Rechten angelegen". Am 28. Juli ernannte der Kaiser den Bischof Leonhard Götz von Lavant und den Grazer Stadtpfarrer (Jacob Abt?) als Commissäre, worauf der Bau sistirt werden sollte. Am 5. September führt die Aebtissin bei Kaiser und Kaiserin Klage, der Bau finde leider noch seine Fortsetzung, wenigstens sollen die zwei Fenster bei der Tafelstube des Hofes vermauert werden. Im Jahre 1640 kam es erst zum Ausgleiche, über welchem nichts Näheres vorliegt. Wenigstens macht ein Herr Mathias Schmidt in Wien dem Abte bekannt, dass die Urkunde schon ausgefertigt sei.

Am 6. Mai 1638 verkaufte Magdalena Haan, vermählt mit Hans Adam Lichtstock von Lichtenhaimb, dem Abte Urban einen Garten, „zwerchs undter der gemain Statt Grätz Schuesshütten" anrainend an die Karlauer Strasse und den Traut-

mannstorfschen Garten.[46] Um diese Zeit erfolgten regelmässig Weindeputate an Pauliner, Franciscaner, Carmeliten und Kapuziner. Im Jahre 1644 sah der Hof den Bischof von Laibach Otto Friedrich von Buchheim als Gast. Am Benedictstage celebrirte in der Kapelle P. Jacob Jager, Benedictiner aus dem Kloster Heiligenkreuz zu Donauwörth und Pfarrer zu Sausal, die Messe.

Als nach der Schlacht bei Janckau die Schweden gegen Wien vordrangen, brachte Kaiser Ferdinand seine Familie nach Graz in Sicherheit. Am 17. April 1646 hatte der Abt die Ehre, die „durchlauchtigen jungen Herrschaften" im Hofe bewirthen zu dürfen. Die Rechnungen des Hofes verzeichnen den Bedarf an Naturalien bei dieser Gelegenheit. Man brauchte 32 Paar Kapaune, 120 Pfund Schmalz, 73 Pfund Butter, 20 Rebhühner, 24 Indiane, 90 grosse Vögel und 10 „Pantel" kleine, 8 alte Hennen, 23 Paar Tauben, 6 Schnepfen, um 13 Gulden Eier, für 7 Gulden Krebse, 6 Hasen, 96 Viertel Bier, 100 Orangen, 16 Massl Mundmehl, 40 Pfund „Naschfische", 30 Pfund Barben, um 4 Gulden Spargel und für 82 Gulden Fleisch. Zuletzt figuriren noch 100 Zahnstocher. Das Ganze (ohne Wein) kam auf 536 Gulden zu stehen. Es ist einleuchtend, dass ein solch grosser Consum nur denkbar ist, wenn wir als sicher annehmen, dass nebst dem kaiserlichen Hofstaate auch die Spitzen der Behörden und die ersten Cavaliere der Stadt mit ihrer Dienerschaft am Mahle theilgenommen haben.

Vom Jahre 1649 an erscheinen Stiftspriester aus Admont als Verwalter. Diese führten bis in die neuere Zeit den Titel Hofmeister. Deren Reihe eröffnete P. Bonifaz Mayrhofer. Zu den Agenden eines Hofmeisters gehörten die Inspection des Hofes, die Zahlung der stiftischen Steuern, die

[46] Orig. im Stiftsarchive. Diesen Garten hatte 1630 der Freiherr Gallus von Racknitz an Maria Pamberger veräussert und diese 1631 ihrer Tochter Magdalena Haan geschenkt. Die in der Urkunde erwähnte Schiesshütte ist bei Merian „Topographia Provinc. Austriac." (Frankfurt 1678) zu sehen.

Einhebung fälliger Interessen und die Vertretung des Abtes bei den Behörden. Auch besorgte er die Geschäfte der Herrschaften und Pfarren. Am 3. Jänner 1659 wurde Abt Urban Weber im Hofe zu Graz dem irdischen Leben entrückt. Seine sterbliche Hülle wurde mit grossem Gepränge in Begleitung der Landstände, des Adels und der religiösen Orden und Bruderschaften in die Stadtpfarrkirche gebracht und dann nach Admont überführt. Der Leichnam war secirt worden und die Aerzte Anton von Pozzis, Adam Lebenwald, Hermann Warnhauser, Johann Christof Latomus und Balthasar Mülbacher liessen den Sectionsbefund im Drucke erscheinen. Am 6. Juni genehmigte das salzburgische Consistorium den noch unter Abt Urban geschehenen Verkauf des Gartens in der Karlau an den Bischof von Seckau. Im Jahre 1660, als gelegentlich der Huldigung Kaisers Leopold zahlreiche Menschen nach Graz strömten, wurde im Hofe Silbergeräthe entfremdet.

Um diese Zeit wurde neben der Hofmeisterei eine ökonome Verwaltung ins Leben gerufen. Der Träger dieses Amtes — Hofverwalter oder Hauspfleger genannt — hatte die Direction des Dienstpersonales, der Küche, der Keller, besorgte die Bauten und Reparaturen und führte Buch über das Lesen und Verführen der Weine. In diesem Amte, welches 1790 erlosch, wirkten durchaus Geistliche des Stiftes. Der erste Hauspfleger war der Laienbruder Joachim Sulzer. Das Dienstpersonale des Hofes bestand damals in 1 Köchin, 1 Kuchenmagd, 1 Binder, 1 Thorwärter und 4 Diener. Die Mehrzahl der Diener erklärt sich durch die im Hofe wohnenden und in Graz studirenden Admonter Cleriker. Mitunter fanden auch Jünglinge aus anderen Klöstern im Hofe Unterkunft, so im Jahre 1671 ein solcher aus Ossiach. Für Unterhaltung war hinlänglich gesorgt. Im Hofe befand sich eine Spieltafel (Billard) und an Ferialtagen gab es bisweilen ein Scheibenschiessen im Schlosse St. Martin.

Die Stelle eines Hofmeisters erhielt 1662 P. Odo Frick. Ein Graf Tattenbach [47] verehrte 1666 dem Abte Raimund

[47] Wahrscheinlich der 1671 hingerichtete Graf Erasmus.

ein Wildschwein und der Prälat machte ein Gegengeschenk von Forellen. Den Franciscanern wurde in der Faste ein Centner Stockfische verabreicht. Am 12. Jänner war eine Festtafel im Hofe. Der Anlass zu derselben ist nicht bekannt. In der Rechnung erscheinen 2 Gulden 48 Kreuzer für 42 Seidenblumen zum Aufputze des Beschauessens. In dem vom Abte geführten Memorabilienbuche sind für Extramahlzeiten in Graz 4800 Gulden und für Bauten im Hofe 9300 Gulden eingestellt. Diese Baulichkeiten wurden in den Jahren 1667—1668 ausgeführt. Es handelte sich zunächst um den Bau eines Stockes für die studirenden Cleriker. Als Baumeister erscheint Hans Brunner. Der Steinmetze Gianbatista Solar berechnete 96 Gulden für acht Pfeiler in den Kellern und 36 Gulden für drei Wappen. Der Glaser hatte im Neugebäude 2525 Scheiben einzusetzen. Im Februar 1677 ersuchte der Abt den i. ö. Hofkriegsrath um die Erlaubniss, durch die Stadtmauer ein Thor ausbrechen zu dürfen. Er habe einen nothwendigen Bau vor und es gebreche im Hofe an Raum für das Materiale, welches er aussen gegen die Mur lagern wolle. Das Gesuch wurde günstig erledigt. Allein der Stadtrath war andern Sinnes und protestirte gegen Durchbruch der Mauer. Der Abt wandte sich am 13. April an die Regierung. Dem Riemer auf dem Hafnerplatz sei auch seiner Zeit eine solche Thüre nicht verwehrt worden. Als der Abt einen Revers ausstellte, das fragliche Thor nach Vollendung des Baues wieder vermauern zu lassen, wurde diese Angelegenheit in Güte geschlichtet.

Im Jahre 1670 trat P. Emmeran Schütz als Hofmeister ein. Als gewöhnliches Neujahrgeschenk erhielten auch 1671 die Soldaten beim Mur- und Neuthore 4 Gulden, beim Sack-, Paulus- und eisernen Thore 3 Gulden, die Trommelschläger und Pfeifer auf dem Schlossberge 1 Gulden 30 Kreuzer und die Feuerwächter 1 Gulden. Am 1. November 1672 verkaufte die Freiin Maria Eleonora Kugelmann dem Stifte einen Garten sammt Behausung vor dem Paulusthore am Graben, welcher dem landschaftlichen Gültenbuche mit 2 Schilling Herrengült

einverleibt war.[48] Der Rechnungsposten vom Jahre 1673 „Dem Narren Oswald ein Paar Schuhe gedoppelt“ zeigt, wie schon in einem früheren Falle, dass auch im Hofe zeitweilig, wie im Stifte, arme blödsinnige Leute gehalten und verpflegt worden seien. Für die Stiftsapotheke musste 1680 Fr. Joachim vom Scharfrichter zwei Todtenköpfe um 4 Gulden 30 Kreuzer kaufen. Ein Herr Puterer erhielt 1681 ein Almosen von 4 Gulden.

Der Hofmeister P. Blasius Lendlmayr war kurze Zeit 1678—1682 im Amte, während sein Nachfolger P. Constantin Geyer dreissig Jahre diese Stellung inne hatte. Am 15. März 1682 erwarb das Stift durch Kauf von dem i. ö. Regimentsrath Wolf Rudolf Posch einen Garten sammt Wohnhaus und Aecker zu Idlsdorf bei Graz, anrainend an das Entenbachl und die Algersdorferstrasse.[49] Der damals in unseren Acten vorkommende stiftische Thier- und Fasangarten dürfte sich auch dort befunden haben. Die im Jahre 1673 aus Fronleiten gebrachten zwei lebenden Rehe kamen ohne Zweifel in diesen Garten. Auch 1689 kommt ein Thiergarten mit Fischbehälter vor. Das Türkenjahr 1683 brachte den Befehl des Landeshauptmanns Georg Christian Grafen Saurau, im Hofe Räumlichkeiten auszumitteln, in welchen die Bäcker Getreide und Mehl einlagern konnten. Im folgenden Jahre wurde das in den Sack führende Ausfahrtthor neu beschlagen und das Gässchen zwischen den Häusern des Grafen Mersberg und des Paumgartner gepflastert. Im Hofe scheint man gern die neuesten Vorgänge am Weltschauplatze zu erfahren sich bemüht zu haben. Denn in der Rechnung von 1685 findet sich ein Posten mit 14 Gulden für gedruckte und geschriebene „welische“ Zeitungen. Ferner 1686: Dem Postschreiber zwei

[48] Orig. im Stiftsarchive. Frühere Besitzer waren die Eibiswald, Euphrosina Scholastica von Wilfersdorf und der Hofkriegsrath Vincenz Ernst Ottmann von Ottensee.

[49] Orig. im Stiftsarchive. Dieser Garten, durch spätere Ankäufe vergrössert, bildete den bis in die neueste Zeit bestehenden Admontergarten am Dominicanerriegel.

Speciesthaler, „weil er die Zeitung wegen eroberter Vestung Ofen gebracht“ und 1688: Dem „Tagzetteltrager“ 1 Gulden. Unter den Ausgaben des Jahres 1686 stehen: Dem Messner zu Allerheiligen (Paradeis) 1 Gulden für Schmückung des Altars am Benedictstage. Ein Drahtgitter zur Capelle 4 Gulden und 1 Gulden für ein Viertelpfund Menschenschmalz auf Rechnung der Admonter Apotheke. Dem landschaftlichen Buchhalter liess Abt Adalbert eine silberne Kanne verehren.

Todfälle im Hofe. Begebenheiten in der Stadt. Bauten. Zwist mit dem Grafen Attems.

Im Jahre 1688 war der Stiftscleriker Fr. Josef Heufler zu Rasen und Hohenbüchel, ein Verwandter des Abtes, schwer erkrankt. Am 17. December waren vier Aerzte in dem Hof zu einem Consilium medicum berufen worden, allein der Patient ist zehn Tage hernach gestorben. Er fand in der Gruft der Jesuiten die letzte Ruhestätte und die Musik zum Requiem besorgten die Zöglinge des Ferdinandeums. Am 28. November 1692 starb im Hofe der Verwalter von Jahringhof P. Hilarius Fröhlich. Er wurde vermuthlich bei den Carmelitern begraben.

Als Hofverwalter erscheint 1695—1712 P. Mathias Lebersorg. In der Capelle wurden verschiedene Umstaltungen vorgenommen. Der Stadtbaumeister Joachim Carlon erneuerte die mensa des Altares, ein ungenannter Bildhauer erhielt für den Altaraufsatz 100 Gulden, der Tischler Georg Probst für kleinere Arbeiten 16 Gulden und der Hofkammermaler Franz Stainpichler 120 Gulden für das Altarblatt. Das Sujet desselben waren die Heiligen Maria, Benedict, Blasius mit dem Chore der Engel.[50] Im Jahre 1697 zierte der Bildhauer Andreas Marx den Altar mit Wappen, Laubwerk und Blumengehänge, wofür er 50 Gulden verrechnete. Im Jahre 1695 gab es im Hofe ein ungarisches Museum und ein romanisches Dormitorium.

[50] Dieses Gemälde befindet sich gegenwärtig im Schlosse Röthelstein bei Admont.

Am 28. Februar 1696 bewilligte der Abt dem i. ö. Regimentsrathe Franz X. Kalcham freie Durchfahrt im zum Sack führenden Gässchen, zu welchem Zwecke er demselben einen Schlüssel zum Thore übergab. Als Abt Gottfried III. im Mai 1697 zum erstenmal in der Landstube erschien, hatte der Hofmeister als Ehrung zu geben dem Secretär Monzello 200 Gulden, dem Kanzleipersonale 48 Gulden, den Trompetern und Paukern 60 Gulden. Den „Guardisoldaten" wurden wegen Errichtung von zwei Maibäumen 1 Gulden 4 Schilling 4 Pfennig verabreicht.

In diesem Jahre findet sich bei Macher[51] folgende Erwähnung des Admonter Hofes: „Devolvimur ad Saccum ... ubi magnificam aulam habet Admontensis D. Benedicti Familia studiorum causa hic commorans, magnum semper qua literis qua pietate Universitatis ornamentum. Quis crederet, etiam in Sacco habitare sapientiam? Muram praeterlabentem fluvium habet unice in prospectu, ceterum extra conspectum et tumultum hominum; ita prorsus decet religiosam Palladem, id est virtutem cum sapientia hospitare, cujus potior conversatio cum Deo est et cum mortuis, id est, libris." Am 31. August 1703 ist der Hofmeister P. Constantin Geyer aus dem Leben geschieden. Sein Begräbniss bei den Carmeliten kam sammt Grabstein auf 56 Gulden zu stehen. Die übliche Rotel (Necrolog) gibt ihm das ehrende Zeugniss: „Munere praefecturae, qua aulae nostrae Graecensi in annos 27 praefuit, ea est industria ac dexteritate perfunctus, ut nihil desiderari sit passus." Sein Nachfolger im Amte wurde P. Albert v. Rechbach (Rehbach). Am 7. Mai wurde Abt Marian in der Landstube eingeleitet. Bei dieser Gelegenheit erhielt der Landmarschall 100 Kremnitzer Ducaten, Herr Monzello derselben 50, die Kanzlei 24 Thaler und ebensoviel die Trompeter. Die Taxe für den Rathstitel betrug 40 Gulden. Aus Correspondenzen der Hofmeister erfahren wir, dass im Jänner der Landeshauptmann gestorben und bei den Jesuiten

[51] „Graecium inclyti ducatus Styriae metropolis topographice descriptum." S. 46.

beerdigt worden sei. Im April traten die Blattern in der Stadt auf. Im October war Ueberschwemmung und das Wasser drang in die Keller des Hofes. Am 29. December berichtet der Hofmeister, es fehle in Graz an Mehl, Pulver und Blei. Die Ungarn hätten das Pulver aufgekauft. In Graz herrsche grosse Furcht und man erwarte von diesen Nachbaren nicht Gutes.

Diese Ahnung war berechtigt, denn im Jahre 1704 erschienen die Kuruzzen in Steiermark. Jedes Haus, daher auch der Admonterhof, musste „wegen der Rebellen" Wachleute senden. Die Correspondenzen des Hofmeisters schildern die drohende Gefahr. 18. Jänner. In Graz sei auf den Basteien das Geschütz aufgepflanzt und geladen. Hundert Mann seien beständig als Wache dabei. 31. Jänner. In der Stadt habe sich das Gerücht verbreitet, das Stift Admont habe in einem festen Schlosse Besatzung aufgenommen und dem Bayernfürsten gehuldigt. „Solche rumores macht man hier, wenn sie etwas und nit recht hörn." [52] 26. Juli. Die Rebellen seien bis Gleisdorf vorgedrungen, man sehe in dieser Richtung in der Nacht Feuerschein und in den Vorstädten fliehen schon die Leute. 29. Juli. Man habe in der Stadt Spione der Rebellen bemerkt. Die Admonter Cleriker hätten sich nach Admont begeben. 9. August. Rakoczy's Schaaren ständen im Viertel Vorau und hätten bei Hartberg zehn Dörfer verbrannt.

Am 13. September 1704 ist der Vetter des Hofmeisters, Regimentsrath von Rechbach gestorben. Die Jesuiten widmeten dem Abte ein Buch (Xenium), wofür sich dieser mit 100 Gulden erkenntlich bezeigte. Der Marqueur im Ballhause erhielt 12 Gulden für Herrichtung des Billards der Studenten im Hofe. Am 25. Mai 1705 wurde der Pfarrer von Frauenberg P. Heinrich Hueber von Huebegg im Landhause vom Schlage

[52] Das Wahre an der Sache war: Wegen drohenden Einfalles der Bayern und Franzosen hatte das Stift in das Grenzschloss Gallenstein zwölf Jäger als Besatzung gesendet und es waren die Geschütze in Bereitschaft gestellt worden. Der Cardinal und Bischof von Passau Joh. Philipp von Lamberg hatte seinen Kirchenschatz in dieses Schloss in Sicherheit gebracht.

gerührt. Seine Beerdigung kostete 47 Gulden. Der Hofmeister machte dem Abte verschiedene Mittheilungen. Er habe das Refectorium der Fratres sauber „spalieren“ lassen und in demselben einige Thesenbilder und die Ansicht des Stiftes[53] aufgehängt. Im Februar seien drei Cavaliere, darunter ein Graf Thurn, wegen Duelles in Gefangenschaft gesetzt worden. Am 29. October schreibt er, neue Zeitung sei keine gedruckt, „weilen alle von der Buchdruckherey im Weinlesen begriffen“. Im Juli sei Graf Trautmannsdorf vulgo Peter zum Verordneten gewählt worden. Am 24. April 1706 berichtet der Hofmeister den am Tage zuvor erfolgten Tod des Grafen Rudolf Saurau. Zur bequemeren Unterbringung der Admonter Cleriker und anderer Alumnen und Stipendiaten wurden neben der Capelle ein Refectorium, zwei Dormitorien mit 14 Betten und zwei Studirzimmer gebaut. Den Bau führte Joachim Carlon, welcher 903 Gulden erhielt. Beim Baue waren noch beschäftigt der Zimmermeister Flexner, der Steinmetze Stefan Khanz, die Stuccoarbeiter Carlo Francesco Casagrande und Domenico Boscho und der Tischler Balth. Günthardt. Diese Bauten waren aber noch im Jahre 1709 nicht vollendet, wie wir bald sehen werden.

Am 29. Jänner 1707 schreibt der Hofmeister: Vor drei Tagen sei um 10 Uhr Abends in der Burg ober dem Zimmer der Prinzessin[54] Feuer ausgebrochen, das Dach gegen die Bastei sei abgebrannt, die Schatzkammer sei in grosser Gefahr gewesen und man habe im Tumulte Silbergeschmeide entwendet. Auch am 12. März war beim Murthore im Hause des Goldschmiedes eine Brunst entstanden, wodurch der Admonterhof gefährdet war. Am 5. December ertheilte Abt Anselm in der Capelle dem Fr. Mathias die minderen Weihen. Im Jahre 1708 wurde ein Keller im neuen Waisenhause[55]

[53] Vermuthlich der grosse Stich von Vischer.

[54] Der Name ist leider nicht genannt. Nach Caesar „Beschreibung des Herzogthums Steyermark“ I. 672 wären 1706 die jungen Prinzen von Bayern in Graz internirt gewesen.

[55] In der Murvorstadt (Dominicanerplatz).

gepachtet. Der 1705 begonnene Neubau im Hofe führte zu Zwistigkeiten mit dem Nachbarn Ign. Maria Grafen Attems. In dessen Besitze waren das alte Nebl'sche Haus und das Haus „zum schwarzen Adler", später das Wurmbrand'sche genannt.[56] Am 15. Juni 1709 beschwerte sich Graf Attems beim Landeshauptmann, dass der Bau im Admonterhofe seinem Hause das Licht nehme und die Dachtraufe auf seinen Grund abseige. Am 28. Juni wurde Wolf Ernreich Baron Paniquar mit Erhebung der Thatsache betraut. Am 5. Juli tagte eine Commission im Hofe. Vertreter des Stiftes waren Dr. Joh. Georg Gaismair und der Baumeister Barth. Ebmer, jener des Attems Dr. Wildoner. Der Bericht Paniquars war im Allgemeinen dem Stifte günstig, doch wurde die Beseitigung der Dachtraufe anbefohlen. Attems machte keine Einwendung mehr gegen die Erhöhung des alten Baues, aber er nahm das Reichenrecht für sich in Anspruch, das heisst er erklärte, einen kleinen Raum zwischen beiden Häusern als sein Grundeigenthum, während der Abt Anselm das Gegentheil betonte und hervorhob, dass die Traufe schon beim alten Bau in diesen Raum (Reiche) gemündet habe. Am 13. Juli ersuchte der Landeshauptmann Georg Seifried Graf Dietrichstein die Grafen Jos. Max Khünburg und Gottfried Dietrichstein, einen Ausgleich der Parteien zu bewirken.

Als Gäste erschienen im Mai 1709 im Hofe die Aebte von Neuberg und Schlierbach, Martin Brunnmair und Nievard Dierer. Abt Anselm pflegte, wenn sein Amt als Verordneter der Stände ihn nach Graz führte, gern im Poschischen Garten, welcher dem Stifte gehörte, Aufenthalt zu nehmen. Am 12. Juni 1711 ertheilte demselben das Salzburger Ordinariat die Licenz, in der Capelle dieses Gartens an Sonn- und Feiertagen die Messe halten zu dürfen.[57] Der Abt bezog als Verordneter 4200 Gulden und hatte Anspruch auf ein Kanzleipauschale und auf Postbefreiung, aber er musste in dieser

[56] Das jetzige Palais Attems im ersten Sacke war damals noch nicht gebaut.

[57] Original im Stiftsarchive.

Stellung mit einem gewissen Prunke auftreten und wohnen, und mehrmals für die obersten Staats- und Landesbehörden splendide Tafel geben. Für die Dienerschaft im Hofe verfasste er 1712 eine eingehende Instruction. Als damals schon seltenes Geschenk erhielt er einen Biber. Als Verwalter (Oekonomen) des Hofes erscheinen 1712—1715 P. Willibald Pogg, 1716 bis 1717 P. Marian Springer und 1717—1718 P. Adalbert Heufler.[58] Zur Kirche St. Georg am rechten Murufer wurde in jedem Monat ein Almosen verabreicht. Im Admonter Garten war eine Schiessstätte und seltene Gewächse prangten auf Holzpostamenten. Dort befand sich auch ein „Paperl", für welchen 51 Kreuzer für Hanf und Mandeln in Rechnung gesetzt erscheinen. Im Jahre 1714 erhielt die Hofcapelle ein neues Messkleid. Der Abt liess einen „Baschi" (wohl Page) im Malen, Geigen und Trommelschlagen unterrichten. Als Lehrmeister im Violinspiele wirkte der Stadtmusiker Peter Robin. Die Correspondenz des Hofmeisters P. Albert von Rechbach brachte Grazer Neuigkeiten zur Kenntniss des Abtes. Am 12. December 1714 berichtet er, der junge erst sechzehnjährige Max Josef von Trautmannsdorf sei gestorben und man habe selben bei den Jesuiten begraben. Am 20. Jänner 1715 habe der älteste bayrische Prinz[59] eine „schene Schlitada" angeführt und Abends sei Ball im Landhause gewesen. Am 17. Februar habe Alois von Harrach dem Prinzen den „gulden Fluss" eingehändigt und am 14. März seien die bayrischen Prinzen abgereist.[60] Die verwitwete Fürstin (Maria Ernestina?) von Eggenberg sei an den Blattern erkrankt und Dr. Tacco behandle sie. Am 20. März habe man auf dem Schlossberge einen Soldaten gehängt, welcher einem gefangenen Engländer zur Flucht verholfen habe.

---

[58] Dieser († 1734) hinterliess handschriftlich eine „Beschreibung und Geschichte der Kirche Altötting zu Winklern bei Oberwölz".

[59] Wahrscheinlich Carl Albert, welcher damals zu Graz Philosophie studirte.

[60] Am 28. Mai 1714 waren dieselben im Schlosse St. Martin von dem Abte bewirthet worden.

Bezüglich des Poschischen Gartens schloss man mit Eggenberg einen Laudemialvergleich. Diesen Garten verpachtete das Stift 1718 an Michael Liebmann. Demselben wurde aufgetragen, den Feigenbaum im Winter wohl zu schützen, das Zwergobst zu vermehren und die Spargelbeete und die „Pelzschuel" gut zu pflegen. Zur Andacht bei der „wegen verlobnuss ratione pestis" errichteten Säule nächst dem Weissenegger Hofe wurde jährlich ein Beitrag gegeben.[61]

Als Verwalter wirkten 1719—1726 P. Honorius Redhaber, 1726—1727 P. Rupert Starch und und 1728—1730 P. Gebhard Bökhen. Starch war Doctor des canonischen Rechtes und Verfasser eines juridischen Tractates und Bökhen liess 1727 eine von ihm zu Steiergarsten gehaltene Predigt im Drucke erscheinen. Die Introduction des Abtes Anton II. in die Landstube am 22. Mai kostete an Ehrungen 116 Gulden. Am 25. September starb im Hofe P. Aemilian Plamesperger, Verwalter zu Strechau, und wurde bei den Carmeliten begraben. Auch ihm wurde ein Grabstein gesetzt. Ein im Jahre 1721 in der Rechnung vorkommender Posten erscheint auch noch später in einer langen Reihe von Jahren. Derselbe lautet: „Dem Hofmeister 18 Gulden für den gnädigst passirten Heiligenstritzel." Den Augustinern im Münzgraben wurde 1726 ein Beitrag für die Orgel angewiesen und zur Errichtung der Statuen bei der Säule der h. Dreifaltigkeit wurden 100 Gulden gegeben. Im Tafelzimmer, welches sieben Fenster zählte, machte Franz Jos. Segmiller verschiedene Malereien, wofür er 182 Gulden erhielt. Der Ofen wurde mit dem Stiftswappen geziert.

Im Jahre 1728 vertrat der Abt im Auftrage und Namen des Papstes Benedict XIII. (aus der Familie Ursini) die Pathenstelle bei der Taufe des zweitgeborenen Sohnes des Grafen Sigmund Welsersheimb, welcher mit einer Ursini vermählt war. Als Delegirter des Papstes hielt der Abt einen feierlichen Einzug in die Stadtpfarrkirche und der ganze Act

[61] Wahrscheinlich die Denksäule der vierzehn h. Nothhelfer.

erschien im Drucke. Unser Abt war auch einer jener Herren in deren Hände der Kaiser Carl VI. den Huldigungseid abgelegt hat. Als der Monarch im September abermals nach Graz kam, wurde die Stadt beleuchtet, wozu der Admonterhof 8 Gulden beisteuerte. Als Hofverwalter kommen vor 1731—1732 P. Leodegar Eybl, 1732—1736 P. Gotthard Mayr und 1737—1738 P. Pius von Steinbeiss. Als Hausarzt erscheint 1736 Dr. Sigmund Catharin. Im Jahre 1730 verfertigte Joh. Georg Richter für die Kapelle einen Tabernakel und zwei Reliquienschreine, deren Fassarbeit Jos. Segmiller besorgte.

Im Jahre 1734 wohnte im Hofe P. Bonifaz Seiller aus dem Kloster Metten. Der Maler Joh. Rannacher verfertigte ein Altarblatt in der äbtlichen Privatkapelle, den Altar baute Joh. Georg Richter und für Fassung desselben erhielt die Witwe Rosalia Segmiller 30 Gulden. Im Herberstein'schen Garten wurde 1736 ein Keller mit dem Kostenaufwande von 4324 Gulden gebaut. Daselbst befand sich ein einstöckiges Gebäude mit Kapelle. Zur neu errichteten Kapelle des h. Johann von Nepomuk vor dem Sackthore wurde ein Beitrag geleistet.

Grazer Neuigkeiten. Der Zwerg Oswald. Privilegirter Altar. Der letzte geistliche Verwalter. Nachwehen des Josephinismus. Bauten.

Am 12. April 1737 ist der verdienstvolle Hofmeister P. Albert von Rechbach gestorben und wurde bei den Carmeliten beerdigt. Die Conductkosten betrugen 138 Gulden und der Steinmetz Mathias Pirger stellte den Grabstein. Im Amte folgte demselben P. Gotthard Mayr. Den Posten als Verwalter erhielt P. Leonhard Langegger. Am 30. März 1738 verspürte man in Graz eine Erderschütterung. Im Lambrechterhofe wurde die Ankunft des nach Rom reisenden päpstlichen Nuntius erwartet. Der Correspondenz des Hofmeisters entnehmen wir folgende Begebenheiten. Im Juni 1740 sah man in Graz der Ankunft des sächsischen Churprinzen aus Italien entgegen. Am 9. December 1741 war das

Gerücht verbreitet, der Kirchenschatz von Mariazell sollte in die Münzbank geliefert werden. Anerkennenswerth für seine Zeit fügt der Schreiber den Wunsch bei, es möchte doch ein und das andere „sonders künstliche Stuckh alten Angedenkhens" wieder rückgelöst werden. Am 15. April 1742 sei die Kaiserin M. Theresia von Graz abgereist und zwei Tage darauf die Erzherzogin Magdalena, begleitet vom Grafen Lamberg, „mithin unser Hof gäntzlich befreiet worden".[62] Am 23. December sei der Stadtpfarrer Balthasar Marinz zu Grabe geleitet worden. Im Jahre 1741 wurde das „Gassl" zwischen den Häusern des Grafen Burgstall und des Herrn Kalhaimer gepflastert und zum Kirchenbau der Barmherzigen spendete man zwölf Holländer Ducaten. Um diese Zeit war im Hofe der Bau einer Treppe beantragt.[63] Die Hofverwaltung leiteten 1741—1743 P. Johann Haller und 1743—1752 P. Benedict Springenfels. Als Hofmeister waren im Amte 1744—1746 P. Sebastian Gütner und 1746 - 1752 P. Columban Stocker. Im Jahre 1743 wurde das silberne Crucifix in der Kapelle geputzt, 1744 kosteten die Tapeten im Tafelzimmer 50 Gulden und 1746 gab man eine Mithilfe zum Bau der wälischen Kirche am Griesplatze.

In den Rechnungen von 1747—1752 stossen wir auf den Zwerg Oswald Eybegger.[64] Er war Page des Abtes Anton und ist 1752 im Hofe mit Tod abgegangen. Für das „Todtrügl" rechnete der Tischler Jos. Kraus 45 Kreuzer. Ein Gartenhaus sammt Stallung wurde 1747 von dem Architekten Josef Hueber erbaut.[65] Am 1. Juli 1748 verlangte die Regierung den Nachweis, dass der Admonterhof ein Freihaus sei und unter diesem Titel bürgerlichen Giebigkeiten nicht unterliege. Der Abt erklärte, der Hof sei dem steirischen

[62] Vermuthlich mussten Beamten und Diener der Kaiserin in demselben untergebracht werden.

[63] Plan und Kostenüberschlag (892 Gulden) im Stiftsarchive.

[64] Die in Holz geschnitzte Statuette desselben und ein Handschuh werden noch im Stifte aufbewahrt. In der Kaiserau ist mehrmals sein Porträt zu sehen, u. zwar in der Uniform eines Husaren.

[65] Plan im Stiftsarchive.

Gültenbuche einverleibt, steuere der Landschaft, sei nur von Geistlichen bewohnt, treibe weder Handel noch Gewerbe und werfe keine Zinsen ab. Am 9. December 1752 starb der Hofmeister P. Columban Stocker und wurde in der Gruft der Carmeliten beigesetzt. Das Begräbniss erforderte 130 Gulden. Sein Nachfolger war P. Johann Haller. Er starb am 3. October 1779 als Rentmeister des Stiftes. In Graz nahm er öfters Antheil an den öffentlichen Disputationen an der Universität und war bisweilen Beirath im bischöflichen Consistorium. Als Verwalter erscheint 1752—1759 P. Jacob Springenfels. Im Jahre 1756 erhielten die Carmeliten 12 Gulden zu ihrem Thurmbaue. Der Abt Matthäus Offner wurde 1759 als Verordneter der Landschaft gewählt. Ihm zu Ehren brachten die landschaftlichen Trompeter ein Ständchen im Hofe. Haller's Nachfolger in der Hofmeisterei war 1759—1765 P. Leander Catharin. Dieser begleitete 1760 den Abt nach Genua. Es handelte sich um Aufbringung einer Anleihe für den Staat. Die ökonomische Verwaltung führte 1763—1776 P. Meinrad Blaser. Im Jahre 1763 malte Rannacher zwei „Supraporten“ im Saale, Bildhauer Jacob Peyer verfertigte in demselben verschiedene Ornamente und der Steinmetze Josef Carlon einen Thürstock mit Wappen. Um diese Zeit schenkte Dr. Jos. H. Ferner dem Hofe eine Bibliothek juridischer und historischer Richtung. Für das Gewitterläuten auf dem Schlossberge erscheinen in der Rechnung 1 Schilling 18 Pfennig.

Das Amt eines Hofmeisters verwaltete 1765—1785 P. Magnus Salcher. Im Hofe wurde eine Altane neu gezimmert. Am 1. Jänner 1766 war der Senior des Stiftes P. Erenbert Baron Amezaga in Graz gestorben und wurde bei den Carmeliten beerdigt. Die Conductkosten beliefen sich auf 152 Gulden. Bei den Minoriten wurde das Gnadenbild übertragen, zu welcher Feier der Hof einen Beitrag gab. Im Jahre 1776 wurden die für die Stiftskirche nach Admont bestimmten Reliquien des h. Martyrers Vincentius aus Rom in den Hof gebracht und einstweilen in der Kapelle aufbewahrt. Ein In-

ventar aus diesem Jahre nennt an Localitäten des Hofes: ein Billardzimmer, ein grosses Tafelzimmer mit Nebenkammer, die Prälatur mit vier Gemächern, ein Oratorium, das Rondellenzimmer, acht andere Zimmer, zwei Mägdlezimmer, die Binderei mit Stube, die Tischlerkammer, Thorwärterstube, Küche und Speisegewölbe und die Prälaturkapelle. In der Hofkapelle befanden sich sechzehn Messkleider, zwei Kelche, ein silbernes Kreuz und Reliquien des h. Benedict.

Als im April 1779 der Abt Matthaeus das Zeitliche segnete, wurde abermals ein Inventar aufgenommen, welchem wir folgende Daten entnehmen: Der Admonterhof Nr. 360, ein landschaftliches Freihaus, trägt nach Abzug von 67 Gulden 50 Kreuzer Dominikalbeitrag 183 Gulden 26 Kreuzer. Im Archive befinden sich Urkunden und Acten und ein Copialbuch. Die vorhandene Barschaft der Hofmeisterei und Verwaltung beläuft sich auf 1240 Gulden, das Silbergeschmeide ist auf 531 Gulden bewerthet. In der Prälatur findet sich Vischer's Topographia ducatus Styriæ und Trost's grosse Kupferplatte mit der Ansicht des Stiftes. In einem der Zimmer war das Porträt des Zwerges Oswald Eibegger. Im Jahre 1779 ertheilte Papst Pius VI. dem Kreuzaltar in der Kirche (!) des hl. Benedict im Admonterhofe den Rang eines privilegirten Altares. Als Verwalter des Hofes wirkten 1777—1780 P. Max Herzog und 1780—1784 P. Petrus Rinn. Der am 25. October 1780 gestorbene P. Max fand seine Grabstätte bei den Carmelitern.[66] Am 23. September 1782 ist im Hofe der Pfarrer P. Thomas Thinn von Kalwang mit Tod abgegangen und am 31. Jänner 1785 fand der Hofmeister P. Magnus Salcher auf der Reise nach Admont zu Röthelstein das Ziel des irdischen Lebens und wurde in der Kirche zu Adriach begraben. Er

[66] Bekanntlich hatte jeder bei den Carmeliten begrabene Admonter einen Denkstein erhalten. Nach Aufhebung des Klosters wurden diese Steine nach allen Gegenden verschleppt. Noch im Jahre 1863 waren in der Herrengasse im Oberranzmayr'schen Hause „zur blauen Kugel" im vierten Stock als Bodenpflaster des Corridors die Grabsteine der P. P. Albert von Rechbach und Maximilian Herzog zu sehen.

pflegte die Mess- und Chordirectorien für das Stift alljährlich zu verfassen. Das an den Hof grenzende Kloster der Clarissinnen war 1782 aufgehoben worden und theilte das Geschick aller geistlichen Genossenschaften angehörender Gebäude. Es kam durch Kauf in Privathände und die Kirche musste profanen Zwecken weichen.[67] Der Hofmeister schrieb am 5. Juli 1783 an den Abt: Der Wirth im Franziskanergassel, genannt der kleine Tiefenbacher, habe das Kloster um 9000 Gulden erstanden und für die Kirche sei von dem Tiroler auf der (damals gedeckten) Murbrücke die Summe von 14.500 Gulden gezahlt worden. Auch ein zum Kloster gehöriger Gartenfleck zwischen dem Paradeis, dem Hafnerplatze und dem Admonterhofe, welches auf 60 Gulden geschätzt war, wurde vom Stifte Admont im Wege der Licitation um 540 Gulden erworben.

P. Petrus Rinn erscheint 1785—1805 als Hofmeister. Der letzte geistliche Verwalter (Oekonom) war 1785—1790 P. Modest Neupauer. Das Inventar von 1785 hat die Bemerkung, dass drei Zimmer an den Landeshauptmann Ferdinand Maria Grafen Attems vermiethet seien. Zum Zwecke der Verbindung mit dem Palais Attems wurde an der rechten Rückseite des Hofes eine Thür ausgebrochen. Dieses Miethverhältniss ist erst um das Jahr 1876 erloschen. Am 14. November 1786 erhielt der Hofmeister vom Kreisamte die Weisung, für eine militärische Mappirungs-Commission alsogleich fünf Zimmer, eine Kammer und einen Stall in Bereitschaft zu stellen. Thatsächlich wohnte ein General Langlois mit seinem Adjutanten im Hofe. Am 22. März 1787 kam vom Gubernium die Intimation, der Admonterhof sei zur Unterbringung der k. k. Staatsgüter-Administration bestimmt und „könne der Umstand, dass hiedurch dem Herrn Prälaten die Gelegenheit benohmen würde, sich längere Zeit mit seinen Domestiken hier aufzuhalten, um so weniger in Betrachtung fallen, als der längere Aufenthalt und Gegenwarth des Herrn Prälaten

[67] So wurden die Klöster der Carmeliten in ein Militärspital, der Carmelitinnen in ein Monturmagazin, der Dominicaner in eine Kaserne und der Dominicaner-Nonnen in ein adeliges Damenstift umgestaltet.

alhier gar nicht nothwendig, wohl aber dem Stifte kostspielig seye".[68] Am 28. Mai erfolgte ein bureaukratischer Gnadenact: Dem Stifte ward eine Wohnung für zwei Geistliche sammt nothwendiger Dienerschaft zugestanden. Für die Zwecke der im Hofe einziehenden Behörde mussten acht Zimmer neu hergerichtet, grössere untermauert, die Prälatur eingeräumt und das dortige Privatoratorium beseitigt werden. Die entfallenden Kosten, 792 Gulden, hatte das Stift zu decken und die Staatsgüter-Administration zahlte für 14 Monate an Miethzins 450 Gulden. Der Nachbar Graf Attems wandte sich an die k. k. vereinigte Hofstelle mit dem Ansuchen, ihm den an sein Palais anstossenden Theil des Hofes zu verkaufen.[69] Da diesem Ansinnen keine Folge gegeben wurde, miethete Graf Ferdinand die schon früher erwähnten Zimmer auf 20 Jahre. Das Stift liess im Jahre 1788 im Hofe einige kleine Baulichkeiten vornehmen und übergab diese Arbeiten seinem eigenen Baumeister Matthaeus Habacher und dessen wohl meist aus Admont gekommenen Leuten. Dagegen beschwerten sich die Grazer Maurer und der Magistrat protestirte gegen Benützung fremder Arbeitskräfte. Das Kreisamt ermahnte indessen den Magistrat, den Bau nicht weiter zu stören. Im Jänner 1789 kam vom Gubernium die Anfrage, ob und unter welchen Bedingungen das Stift geneigt sei, seinen Hof gegen das Ferdinandeum (später Normalhauptschule) in der Färbergasse zu vertauschen. Das Stift erklärte sich bejahend unter folgenden Bedingungen: Die vom Grafen Attems gemietheten Zimmer sollten demselben käuflich abgetreten werden, der Gubernialrath Josef Hammer[70] verzichte auf seine Wohnung im Hofe und ein Keller werde für die stiftischen Weine vorbehalten.[71] Der Hofmeister berichtete

[68] Der Abt Columban von Wielland ist drei Wochen später gestorben.

[69] Das Stift war damals ohne Abt und erst am 17. April 1788 ist Gotthard Kuglmayr zum Abt gewählt worden.

[70] Er war der Vater des berühmten Orientalisten Freiherrn von Hammer-Purgstall und wohnte noch bis 1816 in Hofe als Agent des Stiftes.

[71] Den Acten ist ein Plan des Ferdinandeums und ein Gutachten des Architekten Habacher angeschlossen.

1796 dem Abte, am 14. August werde die vom Karmeliterplatze auf den Jakominiplatz übersetzte Mariensäule feierlich enthüllt werden. Der Pächter der Herrschaft St. Martin Carl Guggenbichler hatte seine Amtskanzlei im Hofe. Räuber brachen in dieselbe ein und entwendeten 725 Gulden an Rent-, Pupillar- und Depositengeldern. Aus dem französischen Invasionsjahre 1797 fand sich nur die karge Notiz, dass der Hof Männer zur Hauptwache stellen und dem Feinde Wein, Bier und Brot liefern musste.

Je mehr wir uns der neueren Zeit nähern, desto karger fliessen die Quellen von historischer Wichtigkeit. Das Inventar von 1805 enthält Porträte der Kaiser Leopold II. und Franz, sehr vieles Porzellan („Chyneser Gschier mit Blumen und Figuren"), Steingut (Hollitscher Geschier), Figuren, Vasen und Pyramiden aus Gips zum Tafelschmuck und Tischtücher aus der Niederlande und Mähren.

Im Jahre 1806 wurden im Hofe zwei Wappen restaurirt, welche aus der Zeit der durch die Aebte Urban (1636) und Raimund (1668) geschehenen Umbauten stammten.

Vom Jahre 1806 angefangen, wohnten stets mehrere Stiftspriester, Professoren des Grazer Gymnasiums, im Hofe. Deren Reihe beginnt mit Andreas Rainer und Magnus Roeck und schloss 1891 mit Willibald Rubatscher. Im Jahre 1818 starb im Hofe der Stiftsagent Clemens Reiner. Am 18. Juni 1822 genehmigte das i. ö. Appellationsgericht zu Klagenfurt die Uebertragung des Ortsgerichtes über den Hof und die Freigartengült nach St. Martin. Nachdem P. Erenbert Sirk kurze Zeit als Hofmeister fungirt hatte, folgten ihm in diesem Amte P. Hartnid Dorfmann (1823), Albert von Muchar (1830 bis 1849), Emanuel Wock (1849 1858), Ernest Klampfl (1858—1863), Raynald Kaschowitz (1863—1870), Richard Peinlich (1870—1882), Cajetan Hoffmann (1882—1887) und Raynald Kaschowitz (1887—1893). Gegenwärtig (1897) hat der Verwalter zu St. Martin P. Gerard Fasching die Inspection des Hofes. Am 16. September 1825 starb in Graz der seit 1818 resignirte Abt Gotthard Kuglmayr. Die Leiche wurde

in der Franziskanerkirche von dem Abte zu Rein und Administrator zu Admont Abund Kuntschak eingesegnet und nach Admont überführt.

Im Jahre 1852 hatten Wohnungen im Hofe Graf Ignaz Attems, der Magistratsbeamte Deanino und der Stiftsagent Vital. Im Jahre 1827 hatte der Architekt F. H. Aichinger einen Plan zur Umstaltung eines zweiten Stockes und Anlegung einer Treppe vorgelegt, welcher aber nicht ausgeführt worden ist. Auf dem Hafnerplatze vom Paradeis bis zum Palais Attems wurde längst des Hofes das Trottoir gelegt und am Gebäude brachte man Blechrinnen an. Der Bau eines Abzugscanals vom Hofbrunnen bis in den Hauptcanal in der Badgasse kam 1851 auf 319 Gulden zu stehen. Die Pflasterung des Hofes kostete 234 Gulden. Für den Agenten Michael Vital musste 1851 eine grössere Wohnung geschaffen werden, im zweiten Stocke wurden Zimmer vergrössert und zu ebener Erde neue Magazine hergestellt, was einen Kostenaufwand von 3635 Gulden erheischte. Diese Umstaltungen besorgte der Baumeister Georg Lindner und der Zimmermeister Ohmeyer. Um 1830 verfasste der Hofmeister Muchar eine Dienstinstruction für den Hausbesorger Sebastian Gerngross. Laut dieser hatte er die Tafel zu decken, die Gäste zu bedienen, die Beleuchtung zu besorgen, das Hofthor im Winter um 7 Uhr und im Sommer um 9 Uhr zu sperren und nachzusehen, ob bei den Gebäuden ein Gebrechen sich zeige. Dessen Nachfolger war 1853 Alois Lösch.

Wir haben schon bemerkt, dass im Hofe Admonter Stiftspriester, Professoren des Gymnasiums wohnten. Mehrere derselben sind allda gestorben, so 1837 Gerard Endres, 1842 Xaver Vogt, 1849 Albert von Muchar [72], 1853 Roman Baumann und Andreas Edlinger, 1854 Alexander Kaltenbrunner, 1862 Dominik Busswald und Hartnid Dorfmanne [73], 1863

[72] Professor der Philologie und Aesthetik an der Grazer Universität; dessen Nekrolog findet sich in den „Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark“ I. 13—21.

[73] Emeritirter Präfect des Gymnasiums in Cilli.

Ernest Klampfl und 1882 der gewiegte Culturhistoriker Dr. Richard Peinlich. Im Jahre 1850 wurde eine eigene Gruft an der Südwand des St. Peter-Friedhofes erworben und 1870 restaurirte an derselben der Maler Franz Reichel sieben Grabtafeln.

Um das Jahr 1855 schuf Professor Edmund Rieder die zwar kleine, aber hübsche Gartenanlage neben dem Hofe. Vom 13. bis 17. Mai 1856 hielt der Carmelite P. Serapion in der Capelle die geistlichen Exercitien für die Professoren.[74] Am 7. November gleichen Jahres brach in dem vom Grafen Attems gemietheten Hoftheile Feuer aus, wobei eine hölzerne Scheidewand verbrannte und ein Zimmer stark geschädigt worden war. In Folge dessen mussten alle hölzernen Bauobjecte durch gemauerte ersetzt werden. Im Jahre 1862 malte Anton Thomas das Speisezimmer des Hofes. Als 1866 der Krieg mit Preussen und Italien ausbrach und die Garnison ausmarschieren musste, trat in der Stadt eine Civilwache in Thätigkeit. Der Hof stellte einen Mann zu derselben oder erlegte 1 Gulden 50 Kreuzer für je einen Tag. Im Jahre 1874 wurden Canalisirung, Trottoirlegung und Bauten vorgenommen.[75] Um 1881 miethete der Verein „Harmonie" mehrere Localitäten. Da die Räume der Prälatur für Wohnparteien bestimmt wurden, dienen nun vier an das Palais Attems anstossende Zimmer als Absteigequartier des Herrn Abtes. Im Jahre 1880 befand sich im Hofe die Handelsschule des Professors Ferdinand Sorger. Heinrich Geschwind hatte zwei Landschaften zu malen. Die Capelle St. Benedict im Hofe hat zwei gute Gemälde (der englische Gruss und die Hirten bei der Krippe). Im Hofe befindet sich ein Ausschank stiftischer Weine.

[74] Am 22. Juli 1870 wurde vom Unterrichts-Ministerium der mit dem Stifte geschlossene Vertrag bezüglich der Besetzung der Lehrstellen durch Admonter gelöst.

[75] Acht Zimmer wurden neu geschaffen. Diese Arbeiten besorgte Johann de Colle.

C.

Kleinere Mittheilungen.

Eine alte „Kriegsordnung" der Stadt Marburg.

Mitgetheilt von **Dr. Ferdinand Khull.**

Das steiermärkische Landesarchiv verwahrt unter Anderm auch drei Papierblätter aus dem sechzehnten Jahrhundert, auf denen in Schriftzügen der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts einige allgemeine Angaben stehen, wie sich die wehrfähigen Marburger Bürger im Falle eines plötzliches Erscheinens von Feinden zu verhalten hätten. Sie haben zwar keinen kriegs- wohl aber immerhin ortsgeschichtlichen Werth, besonders desshalb, weil sie eine erhebliche Anzahl von Bürgern nennen, die in dem dritten und vierten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts in Marburg a. d. Drau lebten. In Folge dieses ortsgeschichtlichen Werthes möge die Veröffentlichung dieser „Kriegsordnung" hier Platz finden. Vom Herausgeber rührt nur die Satzzeichengebung her. Die Blätter führen im Archiv die Handschriften-Nummer 2968.

Anfangs vermerckht die kriegsordnung, welchermaßen man sich wider den feindt, so er für die stat kompt, zu gegenwehr und widerstant darein schickhen und halten solle.

Erstlichen: alspalt man an die gloggen geschlagen hat, so soll dise ordnung gehalten werden, namblich also: das alle püchsenschützen, die auf die pastein, auch die dasigen, so auf die mauer verordnet sein, ain yglicher von stundan seinen standt, der ihnen ausgezaigt ist, zuelauffen; daselbs sol sich ein yeder mit schiessen gegen dem feindt nach seinem pesten vermugen vleissig gebrauchen, wie dan ein yeder der noturft nach zu thuen waiss, doch sol khainer das pulver und khugel vergeblich schießen.

Zum andern: so sollen zu stundt an nach solichen gethanen gloggenstreich ain zehen purger, die nagsten bey den thören gesessen, samet den thorsperrer mit irer gefasten guetten wehr daselbs den thörren zulauffen und bey einander bleiben, biß ihnen von der obrigkhait beschaidt geben wurdet, was sie ferner thuen sollen.

Zum dritten: was aber der andern burger und wehrhaffter männer in der stat sein, niemandts ausgenohmen, dieselben sollen all zu stund an nach beschehnen gloggenstraich ain jeder in seinem harnisch und mit guetter gefasster wehr seinen virtelmaister auf den plaz, der jedem viertelmaister, ainer mit seinem hauffen zu stehn ausgezaigt ist, zu lauffen und daselbs bey einander bleiben, biss so lang, das dem virtlmaister beuelich geben wirt.

Das erst viertl: wachtmaister . . .	Leonhard Frech.
Schutzenmaister ingemain des ersten viertls	Blasy Fridauer, Gregor Polczer, Wolf Grundtner, Christof Agstorffer, Lorencz Zellerr.
Von dem wasserthurm biß auf das pruggthor Schutzenmaister . . .	Thoma Zettl.
Nachbarn zum beystandt	Lamprecht Gueler, Benedict Rementschisch, Adam Haidfolckh, Colman Bladeß, Bartel Hueber.
Seine untern Polwerch in der neuen posstein: Puchsenmaister . . .	Gregor Polczer, Christof Arnhofer.[1]
Nachborn zum beystandt	Andre Storch, Ruep Wocha, Marx Knechtl, lderer, Jacob Haubtmanitsch, Wolf Haller, Francz Walich.

Im arckher bey dem pruggthor und bey dem staththor daselbst: Lorencz Zeller und Herman Greber, tischler, zwen puchsenmaister.

Nachbarn zum beystandt	Stefan Haller, Sebastian Regen Hans Reichel.
Im S. Werichsthurn schuczmaister .	Hanns Jäger[2], Jacob Rosel, Chr. Arnhofer.[3]
Nachborn zum beystandt	Gregor Progger, Mathes Rhaden, Lamprecht Puechler, Wolff Pintner, Mathes Jameckh, Sebastian Topolan, Casper Schlinz, Toman Sinekowitsch, Stefan Keiser, Casper Preibitsch.

[1] Dieser Name ist von späterer Hand weggestrichen, und „Tischler" ist darunter geschrieben worden.

[2] Später durchstrichen.

[3] Von späterer Hand hinzugesetzt.

Von den zwen hofen biß in des Räschen behausung schutzmaister	Ruep. Neyhofer, Adam Scharttenberg, Leonhart Mayr,[2] Mathes Nwncz.[3]
Nachbarn zum beystandt	Christof Wiener, Veit Wolfschmidt Veit Frobl, Christof Reisungkher, Philip Rosman, Hanns Tschamperl, Mathes Maricsbinter, Mertt. Weinschenckh.
Vom Rundottthurn biß auf di kaczen puxenmaister	Hanns Tartsch, Elias Perger, Peter Ritter.
Nachbarn zum beystandt	Hanns Kreiberger, Felician Winckhler, Paul Webitsch, Peter Ritter[6]), Steffan Stromaer, Hanns Wienwalt[6]), Sebastian Wassertrinckh, Greg. Kopitz, Leopold Hofer, Hans Schubartt, Gregor Khuen, Urban Teischenkh.

Prodenzen der Stradafisel (Gaunerherbergen) in Obersteier.

Mitgetheilt von **Joh. Schmutz.**

Von den fünf Schriftstücken, die im Folgenden veröffentlicht werden, fand ich 1 bis 3 und 5 im Archive des Marktes Oberzeiring. Auf das Vorhandensein von 4 (im Archive Weisskirchen) wurde ich jedoch vom k. k. Reg.-Rath Herrn Dr. Jos. von Zahn aufmerksam gemacht, der mir auch die davon in seiner Hand befindliche Abschrift freundlichst zur Benützung überliess.

Hoffentlich regt die Mittheilung zu weiteren Nachforschungen anderorts an.

In Avé-Lallemant's Werke[1] wird der Stradafisel nicht erwähnt.

Nach Gross[2] bedeutet in der Gaunersprache strade Landstrasse, fiesel Junge, Bummler. — Das Wirthshaus überhaupt wird auch mit prudenzc bezeichnet.

Wenn die Acten der Propstei Zeiring, die vor einiger Zeit nach Admont überführt worden sind, aufgetheilt werden, kommt möglicher

[1] Das deutsche Gaunerthum.

[2] Handbuch für Untersuchungsrichter.

Weise das ganze Protokoll zu 5 in Vorschein. Dasselbe dürfte zweifellos ziemlich viel nähere Auskünfte über das Wesen der Stradafisel und ihrer Prodenzen geben, wie schon aus der Beantwortung der Fragen 11, 44 und 56 zu ersehen ist.

1. Vom Kreisamte Judenburg an den Magistrat in Oberzeiring.

Dem Kreisamte Bruck wurde von Seite der Polizey-Direktion in Linz erinnert, dass zu Folge Erhebung des königl. bayr. Land- und Kreisamt-Untersuchungsgerichtes Straubing die unter dem Namen Stradafisel sich gebildete Gesellschaft nichtswürdiger Handwerksburschen in den österr. Staaten sich in mehreren Wirthshäusern lagern, die Gaunerherbergen sind, und von denselben Prodenzen genannt werden.

Vorzüglich solle jedoch laut weiter gepflogenen Erhebungen des königl. bayr. Land- und Kriminal-Untersuchungsgerichtes Ried eine gedachte Prodenze sich zu Leoben bey einem gewissen Bandlkrammerwirth befinden, die sehr zahlreich von den herumvagirenden Handwerkspürschen und andern verdächtigen Gaunergesindel besucht werde.

Aus den beym Kreisamte Bruck sogleich diesfalls eingeleiteten strengsten Untersuchungen geht nun hervor, dass auch beim sogenannten Kupferschmiedhäusel im dortigen Bezirk sich eine solche Prodenze (Gaunerherberg) befinden solle.

Diesem nach wird der Magistrat hiermit aufgefordert, diesfalls von diesem Augenblick an die strengste Amtshandlung zu pflegen, oder wegen allenfälliger Habhaftwerdung einiger Stradafisel anher sogleich, für jeden Fall aber binnen acht Tagen die Anzeige des Resultates der gepflogenen Amtshandlung zu machen, um so mehr, als es sich verlautet, dass auch die dort im magistratlichen Bezirk befindliche sogenannte Türken- oder Elmerkeusche eine solche Gaunerherberge seyn sollte, indem selbe in der ganzen dortigen Umgebung allgemein verrufen und sich dort zu verschiedenen Zeiten schlechte Menschen aufhalten sollen.

Kreisamt Judenburg, den 16. September 1822.

In Ermanglung eines Herrn Kreishauptmannes.

? Huge m. p. Koschecker m. p.

2. Vom Magistrat Oberzeiring an das Kreisamt in Judenburg.

Infolge Decrets dd. 16. Sept. 1822, Z. 10.298, wird gehorsamst berichtet, dass diesem Magistrate nicht unbekannt sey, dass in der sogenannten Kupferschmiedkeusche und Türken- oder Elmkeusche sich mehrmalen verdächtige Leute aufgehalten haben sollen, daher auch beyde Keuschen schon sehr oft bey Tag und bei Nacht sowohl vom gefertigten Magistrate als auch vom Landgerichte Reifenstein durchsucht und deren Bewohner constituiert wurden, aber man konnte nie auf eine sichere Spur kommen. Seit einiger Zeit her hat man aber ein besonderes Augenmerk auf diese Keuschen gerichtet, wodurch man wahrscheinlich

diese Gauner verscheuchte, wenigstens verliert sich jetzt alle Spur von Beherbergung solchen Gesindels und bey der vermög obiger k. k. Kreisamts-Verordnung vorgenohmenen Hausvisitation hat man nicht das Mindeste vorgefunden.

Magistrat Oberzeyring, am 26. Sept. 1822.

W(eymayr).

3. Vom Kreisamte Judenburg an den Magistrat Oberzeiring.

Da laut Anzeige der Bezirksobrigkeit Seggau bey sorgfältiger Invigilierung auf die Gaunerbande unter der Benennung Stradafisel Zeichen derselben an 2 Orten im Bezirke Sekkau vorgefunden wurden, und es sonach an Wahrscheinlichkeit gewinnt, dass diese Gaunergesellschaft auch schon im Judenburger Kreis herumziehet, so wird demselben zur strengsten Pflicht gemacht, auf die vermutheten und bereits bezeichneten Herbergen derselben die Polizeyaufsicht zu verdoppeln und selbe der strengsten Aufsicht zu unterziehen.

Kreisamt Judenburg, den 8. October 1822.

In Ermanglung eines Herrn Kreishauptmannes.

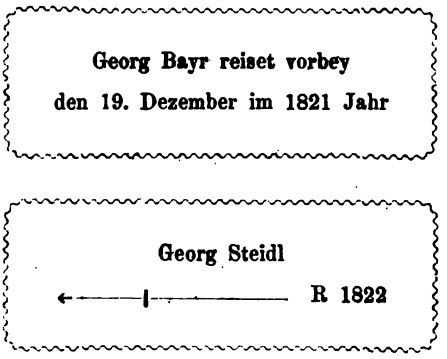
? Huge m. p. Koschecker m. p.

4. Vom Kreisamte Judenburg. . Kurrende an sämmtliche Bezirksobrigkeiten des Kreises. Bey sorgfältiger Invigilierung auf die Gaunerbande unter der Benennung Stradafissl sind laut Anzeige der Bezirksobrigkeit Sekkau in dem dortigen Bezirke auf 2 Orten ihre Zeichen nach der beiliegenden Copie vorgefunden und der Georg Steidl dürfte wahrscheinlich jener in der gedruckten Polizeibeschreibung d. d. Graz, von 20. Aug. 1822, Nr. 2958, benannte sehr gefährliche grosse Rudolph sein, weil er in seiner Zeichnung den Buchstaben R 1822 beygesetzt hat. Es stehet zu vermuthen, dass sich die gefährliche Gaunerbande der Stradafissl auch schon im Judenburger Kreise herumziehe. Den Bezirksobrigkeiten wird daher zur strengsten Pflicht gemacht, die Polizeiaufsicht auf diese Gesellschaft zu verdoppeln, und ein sorgfältiges Augenmerk dahin zu richten, ob sich auf Kreutzsäulen, Gebäuden etc. in ihren Bezirken auch derley verdächtige Zeichen vorfinden, welche bey dieser Gelegenheit sogleich zu vertilgen und unkenntlich zu machen, damit diesen Gaunern die Gelegenheit, ihre Verbindungen unter sich herzustellen und zu erhalten, benohmen werde, daher auch die Bezirksobrigkeiten die Aufsicht ununterbrochen fortzusetzen haben werden, damit jede Erneuerung derselben sogleich entdeckt und wirkungslos gemacht werde.

K. k. Kreisamt Judenburg, den 8. October 1822.

? Huge m p.

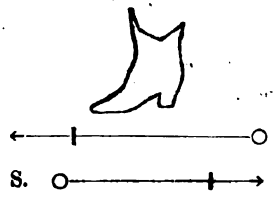
Beilage. In der Gemeinde und Gegend Dürnberg ist auf einer Kreutzsäule mit Bleystifft geschrieben und gezeichnet



Anmerkung. Der Spitz zeiget gegen Sekkau.

Gregor M. K. L. A.

In der Gemeinde Gegend Feistritz befinden sich die Zeichen ebenfalls auf einer Kreuzsäule.



5. Vom Kreisamte Judenburg an den Magistrat in Oberzeiring.

In dem von der Bezirksobrigkeit Propstei Zeyring mit dem bei der vorgenohmenen Streifung aufgehobenen und dort insitzenden Jos. Mundtigler aufgenohmenen Protokolle komt hervor

ad interrog. 11. In der sogenannten Türkenkeusche[1] bei Zeyring war ich auch mehrmahlen, aber nur bey Tag und traf ein- oder zweymahl dort den sogenannten bayerischen Kasper und sein Weib, dann die Sibila Katl an.

[1] Die Türkenkeusche besteht noch in ihrer alten Gestalt; sie liegt an dem Wege, der vom Markte Oberzeiring gegen Möderbruck hin zur Tauernstrasse führt, gerade dort, wo der Weg nach Norden hin in Pölsthal einbiegt. Von da führt auch ein Weg gegen O. die Tauernstrasse rechtwinklig durchschneidend zur Propstei Unterzeiring und ein zweiter, Elmstrasse, nach Süden bis zum Franzensteg am Zeiringbach; die Lage war also für eine Gaunerherberge günstig. Noch mehr in die Wagschale fällt, dass die Keusche gerade an der Grenze zweier Herrschaften lag.

Beym sogenannten Kupferschmidt[2] in Zeyring war auch eine solche Zusammenkunft von Reisenden, wo ich den bayer. Kasper, den österr. Peter antraf;

ad interrog. 44. Beym Fasser[3] in Zeyringraben habe ich gleichfalls vor einem Jahr solche Leute angetroffen, nehmlich die schwarze Trautl und den bayerischen Kasper.

Die angegebene Unterscheidung einer Prodenze von einem gewöhnlichen Wirthshaus ist, dass man in ersterer etwas trinken, oder nichts trinken könne, ohne dass der Wirth jemanden einen Vorwurf macht. Man kann sich dort kommot machen, ausruhen, seine Kleidungsstücke reinigen, dieselben entweder selbst ausbessern oder durch andere herrichten lassen; bis alles dieses geschehen, kann man sich, wenn man Geld hat, in der Prodenz aufhalten, auch wohl länger bleiben, wenn man diess bezahlt, was man verzehrt.

ad interrog. 56. Die gedruckten Insigel, um sie auf die Urkunden zu picken, bekommt man überal leicht, da selbe bey Bäcken, Fleischhauern auf den Satzzetteln und im Gerichtsorte selbst an den auf schwarzen Tafeln gehefteten Urkunden zu finden sind.

Welches demselben zur Benehmungswissenschaft hiermit mitgetheilt wird.

Kreisamt Judenburg, den 28. Jänner 1823.

In Ermanglung eines Herrn Kreishauptmannes.

? Huge m. p. Koschecker m. p.

---

[2] Die Kupferschmiedkeusche lag auf dem Wege von Oberzeiring nach Unterzeiring oberhalb des kleinen Hammers; sie ist längst schon abgerissen worden.

[3] Fasser liegt eine Viertelstunde westlich vom Markte im Zeiringgraben. Das Gehöfte wurde in den Zwanziger-Jahren vom Syndicus Weymayr gekauft und in der heutigen schönen Gestalt hergebaut. P. Thassilo Weymayr, des Vorigen Sohn, verbrachte daselbst die Jugendzeit; auf dieses Haus bezieht sich auch die 4. Strophe seines Gedichtes „'s Woaserl", welche lautet:

„Dort unt' auf der Wiesen, dort steht unser Haus,
Und wildfremde Menschen gehn hiaz ein und aus;
Und schau i aufs Haus dort, aufs liabi hinab,
So möcht' i wohl schlafen bei'n Eltern im Grab."

Dr. Alfred Ritter von Wretschko, Das österreichische Marschallamt im Mittelalter.

Ein Beitrag zur Geschichte der Verwaltung in den Territorien des deutschen Reiches; auf urkundlicher Grundlage. Wien 1897, XXIII und 263 S.

Mit Recht bemerkt der Verfasser im Vorwort, „dass die österreichische Reichsgeschichte noch lange Zeit ihre grösste Forschung nicht so sehr durch die Anordnung des schon Erforschten als vielmehr durch zweckmässig angestellte Specialforschungen empfangen“ wird . . . Eine solche, und zwar eine sehr verdienstliche, wie Referent gleich von vornherein anerkennen muss, liegt uns in dem stattlichen Buche vor, das Ergebniss umfassender archivalischer Forschung und reicher Belesenheit, wie dies aus dem Bücherverzeichniss (XIV—XXIII) und aus den fortlaufenden Belegstellen hervorgeht.

Der Verfasser gliedert sein Werk in die Einleitung und zwei Haupttheile, deren erster „die Geschichte des Marschallamtes in Oesterreich“, der zweite „das amtliche Schaffen des Landmarschalls“ behandelt; letzterer zerfällt dann wieder in zwei Abschnitte, in einen längeren, der den „Landmarschall an der Spitze der Verwaltung des Landes unter der Enns“ zum Gegenstande hat, und in einen kürzeren, der sich mit ihm „als Mitglied des herzoglichen Rathes“ beschäftigt. Den Schluss macht ein „Anhang“ von vier verschiedenen Nachweisen. Zunächst bietet der Verfasser darein I. „das Amt des Hofmarschalls bis zum Ausgange des Mittelalters“ gewissermassen ein Nachwort zum ersten Theile der Untersuchungen; II. ein Verzeichniss der Landmarschälle und Untermarschälle in Oesterreich während des Mittelalters“, u. zw. von 1282 bis z. E. des XV. Jahrhunderts; III. Urkunden der Herzoge mit der Unterschrift des Landmarschalls; IV. vollständige Abdrücke bisher nicht veröffentlichter Urkunden als Belege des Textes von 1300—1493.

Gewährt eine solche monographische Behandlung des österreichischen Marschallamtes an sich schon eine Fülle von fruchtbaren Aufschlüssen

und Parallelen für Entwicklung, Wesen und Bestand des gleichnamigen Hof- und Landesamtes in der Steiermark, so tritt dies bei der nachbarlichen Stellung und frühen dynastischen Verbindung beider Länder noch mehr in sein Recht, und diese engeren Beziehungen des stoffreichen und klar gestalteten Buches zur inneren Geschichte der Steiermark bilden naturgemäss den wesentlichen Inhalt dieser Anzeige.

Ganz zutreffend verweist Dr. Wretschko (S. 23) auf den eigenartigen Entwicklungsgang der Ministerialien in Oesterreich und Steiermark, der seit dem 12. Jahrhundert den adeligen Dienstmannen des Landesfürsten reichen Grundbesitz, eine die Freien überflügelnde Geltung und die Führerrolle im Grossgrundbesitz, mit sich verringernden Pflichten und wachsenden Befugnissen, verschafft und wahrt. Die Umwandlung der vier obersten Hofämter in die Leistung eines bei feierlichen Gelegenheiten zu verrichtenden Ehrenamtes könne in Steiermark etwa unter der Regierung des letzten Traungauers als vollzogen gelten, wie dies schon die Georgenberger Handfeste von 1186 nahelegt. Ansprechend und auch für die Erkenntniss der landesfürstlichen, bezw. reichsämtlichen Befugnisse von Belange sind die Ausführungen des Verfassers über das „Marchfutter" oder die „marchmutte" als eine„ der Mark eigenthümliche, ordentliche Grundabgabe, welche in naher Beziehung zu der strammen, militärischen Organisation dieser Gebiete stand und den Charakter einer öffentlich-rechtlichen Leistung an sich trug, jedoch von den eigentlichen Steuern unterschieden werden muss". . . . Ebenso bieten die Ausführungen über die Rolle des Marschalls bei der „Heerfahrt" enge Beziehungen zu den steiermärkischen Verhältnissen. Unter den Einzelheiten verdient (S. 49) besondere Beachtung das in der Anmerkung (Nr. 83) über den im Gefolge Friedrichs II. öfter erwähnten Marschall Berthold von „Trenna". Ganz zutreffend wendet sich Verfasser gegen die irrige Anschauung Werthners (im Monatsblatt „Adler" 1892, S. 61), der in ihm einen Ahnherrn des Geschlechtes Traun erblicken will; der Verfasser gewahrt in ihm mit Recht einen steirischen Adeligen, welcher mit der Burg „Trenna"-Drannberg, in der Gegend von Pettau (vgl. Zahns O.-N.-B. 144 und Krones, G. d. Verf. und Verw. d. St. Forsch., herausg. v. d. hist. L.-C. I. 1847, S. 533—534) zusammenhängt.

Die Beziehungen unseres Buches zur Steiermark treten auch im zweiten Abschnitt zu Tage, welcher die Fortbildung des Marschallamtes zu einem Hof- und zu einem Landmarschallamt behandelt.

So betont Wretschko (S. 59) die volle Selbständigkeit unseres Landes seit seiner Angliederung (1192) in Hinsicht seines Verfassungs- und Verwaltungslebens. „Steirische Ministerialen verrichteten" bei Anwesenheit der Babenberger „den Ehrendienst um die Person des Herzogs, häufig weilten die Inhaber der vier Hausämter aber auch am Hofe der Fürsten in Oesterreich." Bei den Ausführungen über das „Kanzleiwesen"

bemerkt er, dass „der Wirkungskreis der österreichischen Kanzlei auch auf steirische Angelegenheiten ausgedehnt, jedoch um dies zu ermöglichen, für eine genügende Vertretung steirischer Notare in dieser Kanzlei gesorgt wurde. Daneben blieb die seit den Tagen der Traungauer bestehende steirische Kanzlei als Landeskanzlei. Sie befasste sich aber, je mehr das eigentliche Beurkundungsgeschäft von den am Hofe befindlichen Notaren besorgt wurde, fast nur mehr mit der ihr seit jeher zukommenden Oberleitung des Landesfinanzwesens, soweit überhaupt eine Centralisation desselben schon vorhanden war, und so wurde der an ihrer Spitze stehende Beamte allmählich zum Centralorgan der Finanzverwaltung des Landes". Dieser richtigen Herleitung des Landschreiberamtes aus der herzoglichen Kanzlei, in welcher specifisch steirische Rechtsgeschäfte ihre urkundliche Erledigung von wechselnder Hand finden, steht in der Anm. (pag. 109) eine erschöpfende Ausführung über die steirischen Landschreiber Heinrich von Merin, Sohn Reimberts von Mureck, und seinen Nachfolger Witego zur Seite.

Referent pflichtet auch der Ansicht des Verfassers bei (S. 61), dass die „erste Erwähnung eines herzoglichen Stellvertreters" in der Person jenes Reinbert von Mureck vom Jahre 1229 gesichert sei. Er selbst (Gesch. des Verf. u. Verw. d. Steierm. G. a. O. S. 122, Anm. 4) citirt die bezügliche Note (Zahn, H. B. d. St., II. 361) in Hinsicht Heinrichs von Merin-Mureck, doch nahm er Anstand, die Stelle der betreffenden privaten Entschädigungsurkunde für das Kl. Seiz — sigilli impressio domini K. de Mureke, qui eo tempore gubernationi rei publice fuerat prestitutus — als eine ganz vereinzelte Angabe für die „Statthalterschaft" des Mureckers heranzuziehen, indem er sich auf die Thatsache beschränkte, dass der Genannte in der letzten Babenberger Zeit als „Landrichter" und Amtsvorgänger Ulrichs von Pfannberg beurkundet erscheint. Auch Wretschko, S. 61, Anm. 111, verweist darauf, und so mag dann der Murecker schon im Spätsommer 1229 als „Landrichter" die Stellvertretung des nach Italien ziehenden Babenberger Leopold VI. (II.) übernommen haben. Vorsichtig ist die Bemerkung des Verfassers, S. 63, über die Sonderstellung des Landes ob der Enns, s. 1254, wenn er sagt, und zwar im Hinblicke auf die damals vollzogene Abtrennung des Püttner Gebietes und des „Traunviertels" vom steirischen Herzogthum. Jenes wurde zum Herzogthum Oesterreich geschlagen ... „Dagegen schuf Ottokar, anknüpfend an eine gewisse Sonderstellung, welche das Traunviertel schon unter den Babenbergern besessen hatte, aus den westlich der Enns gelegenen, theils zu Oesterreich, theils zu Steiermark gehörigen Gebieten einen eigenen Verwaltungsbezirk, das Land ob der Enns, und setzte daselbst einen Beamten für die richterliche und administrative und einen solchen für die Finanzverwaltung ein". S. 64—65 bietet der Verfasser neben allgemeinen An-

gaben über die Landeshauptleute und Landschreiber der Steiermark in den Zeiten der böhmischen Fremdherrschaft auch (Anm. 119) chronologische Angaben über die Landschreiber Ulrich, Domherrn von Freising, Konrad von Tuln und Konrad von Himberg, Sohn des österreichischen Kämmerers gleichen Namens. S. 76 führt uns als einflussreichen Landesbeamten Oesterreichs den Marschall daselbst, Ulrich Graf von Pfannberg, einen Steiermärker, in den Zeiten Herzog Albrechts II. (s. 1330) vor.

Auch im II. Haupttheile der Monographie, der „das amtliche Schaffen des Landmarschalls" zum Gegenstande hat, fehlt es, abgesehen von dem, was drüben und hüben, in Oesterreich und Steier, gleichartige Entwicklung ist, so die Stellung des Marschalls im landesfürstlichen Heerwesen (S. 92 ff.), nicht an unmittelbaren Beziehungen zwischen dem geschätzten Buche und der Steiermark. S. 119 streift der Verfasser die rechthütende Thätigkeit der steirischen Landeshauptleute. S. 128 wird über die Entstehung der sog. „Landesverweser" gehandelt und betreff unseres Landes bemerkt: „So kam es meines Wissens in Steiermark zum erstenmale vorübergehend zur Bestellung eines Verwesers, als Ulrich von Walsee vom Jahre 1322 an in Folge seiner Theilnahme an den Kämpfen mit König Ludwig dem Baier, insbesondere in der unglücklichen Schlacht von Mühldorf, für längere Zeit das Land verlassen musste. Da fungirte Konrad von Windischgräz als sein Verweser; wenigstens wissen wir, dass er über Auftrag des Herzogs Albrecht II. und Otto des Fröhlichen als Verweser des Landeshauptmannes ddo. 1323, März 18. einen langwierigen Grenzstreit zwischen dem Burggrafen zu Gösting und dem Stifte Reun zu schlichten hatte. Späterhin hatte Leutold von Stadeck, so lange er die Hauptmannschaft in Steiermark mit der Stelle eines Landesmarschalls in Oesterreich in einer Hand vereinigte, zu Graz in der Person des Hertlein von Teuffenbach einen Verweser. Etwa seit 1380 aber erscheinen die Verweser schon neben den Hauptleuten als ständige Vorsitzende des für den Adel in Graz bestehenden, auf ständischer Grundlage sich aufbauenden Gerichtes. Aehnlich gestalteten sich die Verhältnisse in Kärnten, während man in Oberösterreich nach längerer Zeit an der subsidiären Stellung des Verwesers festgehalten zu haben scheint".

In Hinsicht der sog. stellvertretenden Regierung im Lande findet sich für die heimischen Zustände (S. 143, Anm. 289) des XV. Jahrhunderts Nachstehendes bemerkt: „Auch in Steiermark wurde im Jahre 1444, als König Friedrich III. im Begriffe war, in das Reich zu ziehen und seinen Pflichten als deutscher König nachzukommen, eine solche stellvertretende Regierung eingesetzt. Es ist uns nämlich ein Schreiben König Friedrichs an Georg von Herberstein wegen Uebernahme der Anwaltschaft erhalten geblieben. Da aus demselben zu entnehmen ist, dass neben anderen Grossen auch die Hauptleute von Steier-

mark und Kärnten Mitglieder dieses Regierungscollegiums waren, so lässt sich vielleicht daraus schliessen, dass der territoriale Wirkungskreis dieser Statthalterschaft über die Grenzen der Steiermark hinaus reichte."

Sehr willkommen und lehrreich auch für die hierländischen Verhältnisse erscheint Das, was der Verfasser im II. Abschnitt des zweiten Theiles über den herzoglichen Rath und die Mitgliedschaft des Landesmarschalls darin äussert, seine Ausführungen über die seit der Mitte des 14. Jahrhunderts vorkommenden „Kanzleivermerke", worin er den „persönlichen Charakter" der mittelalterlichen Landesverwaltung kennzeichnet, und die Bemerkungen über die ersten Ansätze des modernen Staatswesens unter Maximilian I. Im I. Anhange findet sich dort, wo von der Thätigkeit des Hofmarschalls die Rede ist (S. 185, Anm. 7) auf die Urkunde vom 1. Jänner 1409 verwiesen, derzufolge sich der Münzmeister von Graz vor dem Herzoge oder dem Hofmarschall zu verantworten hatte."

So bildet diese Monographie des österreichischen Marschallamtes, abgesehen von ihrer besonderen und allgemeinen Bedeutung, auch einen in Gehalt und Form gelungenen, sehr lesenswerthen Behelf für Jeden, der der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte unseres Landes nachgeht.

F. v. Krones.

MITTHEILUNGEN

DES

HISTORISCHEN VEREINES

FÜR

STEIERMARK.

HERAUSGEGEBEN

VON DESSEN AUSSCHUSSE.

XLVI. HEFT.

Graz, 1898.

Im Selbstverlage.

In Commission der k. k. Universitäts-Buchhandlung

Leuschner & Lubensky.

Inhalt.

Register.

A. Vereinsangelegenheiten.

Geschäftsbericht. Seite

Chronik des Vereines III
Ausweis über die Geldgebahrung VI
Veränderungen im Stande der Mitglieder VIII
Zuwachs der Vereinssammlungen:
A. Für die Bibliothek IX
B. Für das Archiv XVI

B. Abhandlungen.

Miscellen aus Grazer Handschriften. Von Anton E. Schönbach 3
Ein Tagebuch aus dem Jahre 1809. Veröffentlicht von Vl. Levec 71
Zur Charakteristik Erzherzog Johanns. Von Franz Ilwof. . . 105
Die Durchführung der Aufhebung des Jesuitenordens in Graz. Von Franz Lang 130
Beiträge zur Geschichte des Herzogthums Steiermark im Franzosenzeitalter. Von Martin Mayer 152

C. Kleinere Mittheilungen.

Lose Notizen über Göss. Von Josef Theussl, Caplan 201

Gedenkbuch.

Professor Dr. jur. Hermann Ignaz Bidermann. Von Franz Krones 259

Register.

GB. = Gedenkbuch.

A.

Adler Siegmund, Dr., Professor, 276, 277.

Admont, 91, 106, 107, 117, 118, 122. Hofmeister von —: 143. Hofrichter zu —: Gatterer Josef, 122, 124. Rentmeister zu —: Ritter Augustin 117, 119.

Agram, 73, 83.

Aichheim, Geschlecht, 56.

Alexius, Notar, 59.

Alpen, Fischbacher, 170.

Altenburg, 5.

Altenmarkt, Obersteier, 170, 173, 205.

Althofen, 55.

Anker Mathias, Professor, 118, 119.

Aquileja, Patriarchen von: Bertrandus, 60; Gregor, 55.

Aretino Francesco, 23.

Arnberg Martin von, 63.

Arneth Alfred, Ritter von, Geheimrath, VIII.

Arzt und **Vasseg** Ferdinand Josef, Graf von, 203, 206.

Aspern, 74.

Attems Ferdinand, Graf von, 110, 161, 163; Ignaz Graf von —, 110.

Aubernon, Commissär, 172.

Auersperg, Fürsten, 32, 34. Karl **Fürst** von —, 34, 35. Leo, Graf von —, 34. Siegmund, Graf von —, 163.

Auersperger, Hans der, 59.

Augsburg, 5, 23.

Augustinus, 8.

Aussee, 113, 114, 149.

Ayrer Jakob, Dr. 31.

B.

Barbon, General, 103.

Bardarini Josef, Jesuit, 139, 149.

Batthyani, Graf, 137, 140. **Karl,** Graf von —, 91.

Bauer Adolf, Dr., Univ.-Prof., IV.

Baumgarten, Herr von, 136.

Benedict Anton, 4.

Bernadotte, General, 165.

Berthier, Marschall, 194, 195

Beylstein Heinrich, Raspo de, 55, 61.

Bilstein, Cotpoldus de, 55.

Bischoff, Dr., Hofrath, 6.

Blonquet, Chef, 97, 98.

Bonfanti, General, 91.

Bonstingl Anton, 191.

Borgia Franz, Jesuitengeneral, 130.

Borowitz, Oberstlieutenant, 93, 94.

Boudet, General, 175, 176, 189.
Bourgogne, 188.
Bozen, 59.
Brandhof der, 114, 116, 118, 128.
Brant Sebastian, 30.
Breteuil, General-Intendant, 80.
Brigido, Baron, 137, 147.
Broussier, General, 77, 78, 80, 82, 84, 86, 87, 88, 89. Division —, 75, 76, 79, 86. 96.
Bruck a. M., 75, 205.
Brünigk Michael, 26.
Burdach, 8.
Burckhardt Franz, Fabrikant, VIII.
Butterweck, Stabsarzt, 93.

C.

Chasteler, Marquis, General, 77, 83, 84, 180, 184.
Chatlon (Frankreich), 188.
Chreich Hertel von —, 58. Otto von —, Percht von — 58.
Cilli, 75, 83. Lehrer in —: Schluga Benedict, 154.
Clare, General, 194, 195.
Clunwilliam, Milady, 88.
Cruel, 7.
Czernowitz, 116.
Czörnig, Freiherr von, 269.

D.

Darue, General, 195.
Davoust, Marschall, 165, 170.
Degen, J. F., 5.
Delzons, General, 176, 190.
Desaix, General, 177.
Deutsch-Feistritz, 57.
Diebsweg der, 170.
Diemer, 4.
Dietrichstein, Dismas, Graf, Gubernialrath, 169.
Dijon, 188.
Dobler, Kaspar, Oberst, 100, 157.
Domaratius, Theaterdirector, 183.
Donowitz, Lieutenant, 92.

E.

Edling, Graf, 153, 154, 156, 157.
Eger, 5.
Eggenberg bei Graz, 81, 83, 96, 100, 104.
Ehrenberg E. v., Kreishauptmann, 155.
Eisenerz, 170, 173.
Eitlperg von, Actuar, 138, 140, 145.
Engel J. Chr. von, 4, 5.
Engl von und zu Wagrein Friedrich, Graf, 203.
Enns, Stadt, 203.
Erdäpfelbau in Steiermark, 201.
Erdbeben, 204.
Erlau, Erzbischof von: Pyrker von Felsö-Eör, Ladislaus, 128.
Erzherzoge: Johann, 73, 74, 79, 95, 106, 201. Josef, 95. Karl, 73, 74, 186, Karl II., 130.
Eugen, Vicekönig, 77, 79.
Eyb Albrecht von, 26.

F.

Farmbach Hainricus, de Windsshaim, 25.
Fäst Franz Xaver, Exjesuit, 147.
Feistritz, oberhalb Graz, 185.
Feldjäger, Chasteler'sche 180, 184. Tiroler —, 184.
Fellinger, Dichter, 181.
Fellner, General, 92.
Ferk Franz, Professor, III, V.
Fischbach Otto, Dr., VIII.
Fiume, 139.

Fleischhacker Robert von, Dr., IV.
Fleissner Sebastian, Gewerke, 206.
Flödnig (Krain), 71, 72.
Fontanafredda, 79.
Franckh Otto, 69.
Franquemont, General, 97, 101.
Fraslau, Pfarrer von: Johannes, 60.
Frast Johannes, 259, 261.
Freudenberg, Wilbirgis von, 55.
Freyleiten, 22.
Friaul, 59, 60.
Friesach, 52, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 61. Liebhard der Raspe von, --: 58, 60, 61. Hauptmann von —, 60.
Friesacher Münzen, 58.
Frisaco, Heinricus Raspo de, 56, 57, 61.
Fruhmann, 123.
Fruhwirth, Beamter, 204.
Früchtenthal, Frau, 103.
Fürstenfeld, 77, 102, 107.
Füssen, 203.

G.

Gadolla, Kaufmann, 80.
Gallenstein, 117.
Galler, Graf, 99.
Gallet, Oberst, 76, 80, 82, 87, 96, 98.
Gallo de, Marquis, 206.
Gandolfo, Castell, 142.
Gastein, 123.
Gatterer Anton, 124, 126. Ferdinand —, 127. Ludwig —, 126.
Gauermann Jakob, Maler, 122. Friedrich —, 122.
Geffcken Johannes, 63.
Geiersberg, Schloss, 58.
Geirach, Karthause, 53.
Geistinger Marie, 59.
Gelsuar, Dorf, 53.
Gigler Karl, Bureauchef, VIII.
Gleisdorf, 101, 102, 168.
Glöckelhof bei Vordernberg, 114.
Goldast Melchior, 32.
Gonobitz, 85.
Goteboldus, 53.
Gotpold, 54, 61.
Görz, 140. Erzbischof von --, 134.
Göss, Staatsherrschaft, 117, 118, 121. Stift —, 202. Aebtissin in —: Schaffmann Gabriela Freiin von, 201, 204, 205. Hofrichter in —: Bitterl Franz von Tessenberg, 204, 206; Georg Philipp, 204; Gigler 204; Pokorny, 204; Poltnig, 204; Schäfersfeld, 204; Seblatnig Rudolf, 204. Priorin in —: Galler Bernarda, Gräfin, 205. Stiftsdame in —: Staudach Mechtildis, Freiin, 205.
Göttingen, 260.
Gran, Actuar, 137.
Graz, 59, 71, 73, 86, 89, 134, 136, 137, 140, 141, 151, 164, 165, 166, 167, 168, 170, 171, 172, 173, 177, 181, 204. Basteien: Lesliebastei, 82. Bürgermeister in —: Diernböck Franz, 191; Heilinger von, 160; Steffn, 168: Bürgeroberst in —: Dobler Franz Kaspar, 168, 171, 172, 180, 181, 184. Brotmagazin in —, 177. Brücken: Murbrücke, 74, 80, 86, 177; Neue Brücke, 79, 82; Schlegelbrücke, 187. Convict, 138. Ferdinandeum, 138. Gärten: Meerscheingarten, 81; Pistor'sche Garten, 78, 81. Gassen: Coliseumgasse, III; Hans Sachs-Gasse, 72; Herrengasse, 86, 89, 177; Neugasse, 76; Pestalozzigasse, III; Petergasse, 176;

Postgasse, 86, 89; Schmiedgasse, 78; Schörgelgasse, 177; Sporgasse, 100. Gasthof „zum wilden Mann", 80. Gymnasien: K. k. I. Staatsgymnasium, 131. Häuser: Jakominihaus, 172; Königsbrunn'sches, 75, 98; Baron Mandell'sches, 75; Rosenthalhaus, 189; Welserheim-'sches Haus, 189. Höfe: Leslie-hof, 86, 100, 172. Kirchen: Sanct Aegidienkirche, 130. Plätze: Jakominiplatz, 89, 176, 177: Karmeliterplatz, 93; Tummelplatz, 179. Schlegelwirt, 187. Stadtpfarrer: Aichmayer Josef Franz, 136, 138. Stadttheile: Graben, 78, 83, 84, 102; Gries, 177; Lend, obere, 177; Rosenberg, 83, 84, 86; Schönau, 74, 85; St. Leonhard, 84, 85. Thore: Burgthor, 73, 81, 83, 85; Eisernes Thor, 72, 74, 75, 78, 80, 81, 82, 83, 85, 86, 87, 88, 89, 95; Murthor, 75, 100; Paulusthor, 73, 179; Sackthor, 74. Universität: 131, 132. Universitäts-Bibliothek, 3, 22, 23, 31.

Grazerfeld das, 176.

Grosssölk, 115, 122.

Grouchy, Division, 75, 91. General —: 172, 175, 176, 189.

Gröblinger Thomas, 201, 202.

Gröbming, 110, 117.

Grundelsee der, 113.

Grün, F. St., 195.

Gstatt, im Ennsthale, 107, 116, 117, 122. Pfleger zu —: Groinigg Maximilian, 116.

Gubo, Andreas, Professor, III, V.

Gurk, Ort, 57. Fürstbischof von —, 60, 134. Bischöfe von: Dietrich, 55; Ekhard, 53; Heinrich, 52; Ulrich, 54, 55; Walter, 54; Wernher, 53.

Gylam, 52.

Gyulay, Corps, 79, 80, 82, 90, 95. General —: 83, 84, 85, 86, 91, 94, 96.

H

Haas Franz, Bürger, 157.

Hackher, Major, 75, 78, 82.

Hahn, Herr von, 193.

Halin, 194.

Hameln, Festung, 103.

Hanau, 32.

Hanssen, Professor, 260.

Hasak, 23.

Hasak Vincenz, Pfarrer, 63.

Haselbauer Felix, Exjesuit, 147.

Hasmann Jakob, 201.

Hassia Henricus de, 64.

Haus, Herrschaft, 117, 118.

Heidelberg, 23.

Heil. Kreuz, 87, 88.

Heinricus I., 61.

Helfenberg Heinrich von, 55.

Herberg, Schloss, 54, 56.

Hierzecker, Jesuit, 139.

Hiller, Corps, 73.

Hingenau, Baron, 78, 89. Freiherr von —, 262.

Hock Freiherr von, 267.

Hoff Johannes von, 5.

Hofmann, 69.

Hoheneck Wilhelm von, 55.

Holitsch, 192, 194, 195, 197.

Huber, 127.

Huber Alphons, Professor, 276.

Hulein, General, 196.

Hundegger Josef, Dr., VIII.

Husaren, Frimont'sche, 83.

I

Ilwof Franz: „Zur Charakteristik Erzherzog Johanns", 105—129; 265; III, IV, V.

Irdning, 107.

J.

Jakl, Jäger, 115, 116.
Jauerburg, Freiherr von, 137.
Jäger Albert, Professor, 261.
Jäger Karl, Ritter von, k. k. Landespräsident i. R., VIII.
Jellachich, General, 73.
Jeschovetz, Dorf, 53.
Jocherl Ignaz, Pfarrer, V.
Judenburg, 136.

K.

Kaiser, deutsche: Franz II., 153, 154, 157. Josef II., 152, 202. Karl IV., 4, 9. Leopold II., 152, 153. Oesterreichische —: Franz I., 95, 116, 192. Russische —: Alexander I., 116.
Kaiserin: Maria Theresia, 152.
Kalmann Victor, Fabrikant, VIII.
Kapper Anton, Dr., VIII.
Kaschau, 262.
Kastel, Brauer, 77.
Kaufmann Matth., Exjesuit, 147.
Kaunitz, Fürst, Minister, 131.
Kärnten, Bernhard, Herzog von, 54.
Kees von, Justizhofrath, 153.
Kempf, 5, 7, 8.
Khull Ferdinand, Dr., 5, III, V.
Kindberg, 74.
Klagenfurt, 90, 150, 166, 202, 207.
Klamm bei Rottenmann, 120, 122.
Klette, Herr, 103.
Knaffl Wilhelm, Dr., em. Advokat, VIII.
Knechtl, Beamter, 123.
Knittelfeld, Bürgermeister von: Weninger Josef, 157.
Kolowrat, Graf, 153. Graf —, Minister, 162.
Komorn, 95.
Kovachich M. G., 4.
König Karl, Dr., k. k. Statthaltereirath, V.
Königsbrunn, 189.
Körmend, 77.
Kraig, 203.
Krain, Landesverweser von: Rasp, Paul, 52.
Krapina, 84.
Krebs Franz, Domprobst, 203.
Kremsmünster, 260.
Kresel, Freiherr, 153.
Kressel von Qualtenberg, Baron, Staatsrath, 133.
Krische, Professor, 4.
Krones Franz von: „Professor Dr. jur. Hermann Ignaz Biedermann", 259—278.

L.

Lacoste, General, 176, 177, 189.
Lacroix, General, 175, 189.
Laibach, 32, 34, 75, 87, 150. Fürstbischof von —: Herberstein Graf von, 140, 150.
Lamarque, Division, 74, 77, 87.
Lang Franz d. P.: „Die Durchführung der Aufhebung des Jesuitenordens in Graz", 130—151; III, V.
Langenstein Heinrich von, 64.
Lannes, General, 165.
Lanz, Jesuit, 144, 145.
Lauriston, Divison, 74.
Lavant, Heinrich Bischof von, 60.
Lavantthal, 86.
Lazarini, Freiherrn von, 71. Heinrich, Freiherr von —, 72. Anna Baronin —, 72.
Leidenfrost, Robert, Dr. evangel. Pfarrer, VIII.
Leipzig, 260.

Leitendorf, bei Leoben, 206.
Leoben, 91, 92, 136, 170, 173, 202, 204, 205, 206, 207. Bischof von —: Engl von Wagrein, Alexander Franz Josef, Graf, 203, 206. Bürgermeister von —: Dirnpöck Franz, 164; Niderberger Johann Josef, 140. Raspor Anton, 153, 157, 160. Domherren von —: Berger Josef, Dr., 204; Eggenhammer Johann, 204; Grabner Franz Ignaz, Dr., 204; Kholl Josef Albrich, 204; Pretis Simon Melchior de, 204; Sauer Anton, Graf, 204; Stremberger Matthias, Dr., 204; Sucher Josef, 204; Tomicich Franz, 204.
Levec Vl.: „Ein Tagebuch aus dem Jahre 1809", 71—104. VIII.
Liebeck, Schloss (Krain), 54.
Lichtenstein Johann, Fürst, 192, 197, 198.
Lienz, 56.
Liezen, 123.
Lilienfeld, Prälat von, 128.
Lindbichler, Karl, Kaplan, VIII.
Linz, 97, 177.
Lorenz, Ottokar, 4.
Lowitsch, Actuar, 137.
Löschnigg Hans, Dr., Arzt, VIII.
Löschnigg, Karl, Oberingenieur, VIII.
Lubano Nicolai de, 7.
Lutz Otto, 69.
Lyra Nicolaus von, 5.

M.

Macdonald, General, 75, 77, 78, 87, 96, 100.
Magius Lorenz, Ordensprovinzial, 130.
Mailand, 202,
Maister Josef, Jesuit, 139.
Maister Ludwig, Jesuit, 138 139.
Mandell, Baron, 95.
Mandling, Pass, 166.
Marburg, 75, 136.
Marcellus, 8.
Marchland Prosper, 22, 23, 26.
Mariazell, 165, 166.
Mark Karoline, 111.
Marmont, Marschall, 83, 84, 86, 87, 88, 89, 164, 165, 170, 172, 173, 175, 177, 178, 182, 183, 185, 187, 188, 206.
Martini, Redacteur, 266.
Martini von, Hofrath, 133.
Marx Gratian, Piarist, 203.
Mayer Alois, Exjesuit, 148.
Mayer Franz Martin: „Beiträge zur Geschichte des Herzogthums Steiermark im Franzosenzeitalter", 152—198.
Mährenberg (Mahrenberg), 73.
Meerveld Graf von, Feldm.-Lieut., 166, 168, 206.
Meissen, 7, 9.
Meixner Anton, Pfarrer, IV.
Meran, Berthold Herzog von, 53.
Messina, III.
Meyer, Baron, 194.
Micholitsch, 88.
Miklavc Raimund, Dr., k. u. k. Militär-Kaplan, VIII.
Missler Friedrich, 164.
Mitterndorf, 204.
Montelle de, General, 87.
Mosam, Hof, 25.
Murat, Prinz, 165.
Murr Christoph, Gottlieb von, 29.
Mügeln, Heinrich von, 3 u. s. f.
Mühlreith bei Aussee, 115. Landwirth in —: Adler Paul, 115, 116.
Müllenhoff, 31.

Müller Wilhelm, 4.
München, 142.
Mürzzuschlag, 126, 127.

N.

Nagele Anton, Herrsch.-Besitzer, 117.
Napoleon I., 74, 77, 80, 89, 192, 206.
Nasim in, Gegend, 55.
Neuberg, 204.
Neudlinger, Actuar, 137.
Ney, Marschall, 206.
Nürnberg, 31.

O.

Obernburg, Kloster, 60. Aebte von —: Albert, 54, 55; Johann 60.
Offingen bei Stuttgart, 122.
Orden, deutscher, 55.
Ortenburg, Meinhard Graf von, 58.
Ossleschitsch, 53.
Öblarn, 120. Bergwerksbesitzer in —: Sorger Johann Nepomuk, 120, 121.
Ödenburg, 77.
Österreich, Herzoge von —: Albert, 59; Rudolf IV., 59.

P.

Pack die, 86.
Padua, 77.
Paradeiser, Brüder, 58.
Pauler Th., Professor, 261.
Päpste: Clemens XIV., 131, 133.
Peccach Poppo de, 57.
Peckau, die Freien von, 57.
Peggau, 170, 171.
Peilenstein (Pilstain), 52, 53, 55, 56, 61. Pfarre —, 55.
Peilstein, Gotpoldus de, 54, 56. Heinrich —, 54, 55, 56. 61. Hermann —, 54, 55, 56, 57, 61. Ulrich, 55, 61.
Peintinger, Dr., 118, 120.
Pengg, Rentmeister, 205.
Pergen, Graf, Staatsminister, 132.
Person, Stadtcommandant, 189.
Peters, Geologe, 261.
Petrowitz, Lieutenant, 95.
Pettau, Geschlecht, 56.
Peyerle, Wilhelm, k. u. k. Generalmajor i. R., VIII.
Pichler, Fleischer, 205.
Pickern bei Marburg, 118.
Pilstain, Meinhalmus de, 54. Otto de —, 53, 61. Poppo de, —, 54. Raspo de —, 55. Waltfridus de —, 54.
Pilstein Gotpoldus Vipper de —, 54, 61. Heinricus Raspa de, 56.
Pistor Egon, Reichsritter von, VIII.
Piwald (Biwald), Leopold, Jesuit, 139, 146, 147.
Plochl Jakob, Postmeister, 113. Anna —, 113, 114, 119.
Plöckner von, Gubernialrath, 137.
Poche, Freiherr von, 262, 263.
Podstatzky-Lichtenstein Alois, Graf, Präsident, 137.
Porson, französ. Oberst, 178.
Posanner Josef, 147.
Pöller, Jesuit, 146.
Pöls, 203.
Prag, 4.
Prandstätter Anton, Hammerverwalter, 122. Anton —, 122; Franz —, 122; Johann —, 122; Ludwig —, 122; Anna —, 122; Cäcilia —, 122; Eleonore —, 122.

Präsel, Jesuit, 139.
Pregrad Hans, 58.
Pressburg, 193, 264.
Przebendowsky, Escadronschef, 189.
Purgstall, Gräfin, 77.

R.

Raab, Schlacht bei, 77, 80.
Radics Paul von, 264.
Radlberger Josef, Corporal, 201.
Raisp Ferdinand, VIII.
Raith, Ferdinand, Ingenieur, VIII.
Rann, Werbbezirk, 155.
Rasp, die Grafen von, 34. Paul —, 52. Otto der —, 34, 35, 47, 52, 60, 61, 62.
Raspe, 52. Heinricus —, 55. Ulricus —, 56, 57.
Raspenfeld, Schloss, 59.
Raspo, Geschlecht, 52. Chunradus —, 57, 58, 61. Heinricus —, 55, 56, 58, 59, 60, 61. Nicolaus —, 60, 61. Otto —, 60, 61.
Rastenfeld, Schloss, 59.
Regimenter, französische: Infanterie Nr. 11: 185; Nr. 18: 185; Nr. 35: 185; Nr. 84: 173, 175, 185, 190; Nr. 92: 173, 176, 185. Pariser —, 79. Dragoner —, Nr. 6: 185. Württemberg — Dragoner, 171. Chasseurs à cheval Nr. 8: 185. Oesterreichische —: Infanterie: Franz Karl, 90. Erzherzog Maximilian, (Deutschmeister) 167. Erzherzog Rudolf, 167. Lattermann, 201, 202. Königsegg, 145. Graf Strassoldo, 167. Husaren: Liechtenstein, 176, 180. Uhlanen: Meerveld, 168. Dragoner: Savoyen, 83.
Reicher, Magistratsrath, 170.
Reifling, 170, 173.
Rein, Prälat von, 128, 192.
Reisperger die, Geschlecht, 59.
Roethe, 4.
Roscher, Professor, 260.
Rottenmann, 110, 111, 117, 119, 123.
Rössler, Beamter, 204.
Ruf Sebastian, 261.
Ruska, General, 90, 91, 92.
Rusterholzer, Bürger, 137.

S.

Saarbrücken, III.
Sacile, 79.
Salzburg, Stadt, 56, 58, 73.
Salzburg, Erzbischöfe von: Eberhard II., 54, 56. Friedrich, 58. Konrad, 58. Ortolf, 59.
Sannthal, Weriand, Decan im, 55.
Sartori Franz, 163, 164.
Sauer Wenzel, Graf von, Regierungsrath, 137, 143.
Saunien, Archidia von, 60.
Saurau, Graf, 104. Franz, Graf von —, 166.
Schachen die, Gegend, 176.
Schauroth, Freiherr von, General, 184.
Schefel Augustin, Exjesuit, 147.
Schiller, Chunrat der, 58.
Schmatz, Major, 205.
Schmelter, Jesuit, 145.
Schmid Walther, VIII.
Schönbach Anton E.: „Miscellen aus Grazer Handschriften", 3—70.
Schönbrunn bei Wien, 195.
Schönstein, 84.
Schröer K. J., 4, 5.
Schüssler Johannes, 23.
Schwaiger, Beamter, 204.

Schweighofer Karl, Administrator, 107, 116, 118, 122, 128, 129. Regine —, 107, 109, 111.
Seckau, Fürstbischof von, 128, 134. Fürstbischöfe von —: Spauer, Josef Philipp Graf von, 136. Waldstein, Graf, 192.
Seckau, Staatsherrschaft, 117, 118, 121.
Seckau, Stift, 57.
Seewiesen in der, 166, 170.
Seitz, Kloster, 55, 69.
Seiwerth, Beneficiat, 146.
Serras, Division, 73.
Sessler Josef, Grossgrundbesitzer, 117, 118.
Siegenfeld Alfred von, 34, 52.
Sirco, Beneficiat, 146.
Smichow (Prag)), 4.
Sokol, Gegend, 155.
Sorg Anton, 5.
Soult, General, 165.
Soyez, General, 175, 189.
Sölk die, 115, 116, 118.
Spira Vindelinus de, 23.
Spleny, General, 79.
Spoleto, 22.
Stary Anton, Verwalter, 106, 107, 111, 114, 115, 117, 119, 122, 129.
Staudach, Geschwister von, 201.
Stegmayr, Jesuit, 139.
Steiermark, Gouverneur von: Welsperg Philipp, Graf von, 160, 161, 162, 167. Landesadministration in —: 169, 173, 174, 175, 178, 179, 182, 184, 192. Landeshauptmann von —: Attems Ferdinand, Graf, 169. Breuner Karl, Graf, 159, 160, 161. Landmarschall in —: Pettau, Hertnid von, 5, 7, 9.
Steinmeyer, 3.
Steyer, Stadt, 165, 173.
Stintzing, 22, 23, 26, 32.
Stöckl, 127.
Strassburg (Kärnten), 53, 54.
Strassgang, 176.
Strazburch (Kärnten), 53.
Strechau, Herrschaft, 106, 107, 109, 110, 119, 122.
Strechmayergut, 122.
Stubenberg, Geschlecht, Friedrich —, 58.
Stübing, 205.
St. Lamprecht, Abt zu, 134. Abtei —, 23, 25, 31, 57. Kellner zu —, Gilgen, 25. Richter zu —: Grassler Niklas, 25.
St. Marein im Mürzthale, 115. Dechant zu —: Josef Philipp, 115.
St. Michael bei Leoben, 73.
St. Paul, Stift, 59.
St. Peter bei Graz, 81.
St. Stephan, 54
St. Veit, 58.
Suardi Maria Antonia, Gräfin von, 71.
Supper Felix, Oberlehrer, III.
Swieten van, 131.
Szabathegy, Schlacht, 80.
Szebendowsky, Escadronschef, 171, 177, 190, 191.
Sztaray, Graf von, Feldzeugmeister, 167.

T.

Tauppe, Exjesuit, 148.
Tändler, 77.
Tengler Ulrich, 31.
Terramo Jacobus de, 22, 23, 30, 32, 47.
Ternie, Gegend, 155.
Teuffel, Geschichtsschreiber, 5.
Teuffenbach Hans von, 25.

Tewffenbach Kristan von, 25.
Theuer Josef, Exjesuit, 147.
Theussl Josef, Kaplan: „Lose Notizen über Göss", 201—207. IV, VIII.
Thimnich, Berg, 53.
Thonhauser Josef, Exjesuit, 147.
Thorstein, Berg, 115, 116.
Tinje, Berg, 53.
Tissot Mr., 76, 77, 84, 101.
Tobechazze Arnoldus de Chrazniz, 53
Tomichich, Professor, 146.
Toplitzsee, 113.
Tott, Oberlieutenant, 91, 92, 93. 95.
Traberg, Geschlecht. 56.
Tragöss, 205.
Triest, 140.
Trofaiach, 110, 114.
Tunner Peter, Ritter von, VIII.

U.

Udine, 60.
Uebelpach Clementis Hewraus de, 25.
Ulm, 173.
Utz, Bürger, 205.

V.

Valker, Major, 76.
Vandamme, General, 94, 97.
Vellach, Otto, Pfarrer von, 60.
Venzone, 59, 61.
Vintler Hans von, 63.
Vogel, Dr., 170.
Volny, Herr von, Officier, 180.
Vordernberg, 107, 114, 116, 117, 126, 128, 170, 173, 204.

W.

Waasen, 205.
Wagenberg, Graf von, Präsident, 140.
Wagram, Schlacht, 94.
Waidmannsdorf, Freiherr von, 153.
Waisenberg Hartwik, Truchsess von, 55.
Wallner, Gewerke, 126, 127.
Walpern (St. Walburg), Obersteier, 202.
Wappäus, Statistiker. 260.
Warasdin, 84.
Wasserschleben, 25.
Wastler Josef, Regierungsrath, V.
Weinzierlbrücke (Weinzettelbrücke), 84, 96, 168, 171, 180.
Weis Anton, Archivar, 4.
Weitenhiller Josef, Liquidator, 76.
Weiz, 57.
Welsersheim Josef, Graf von, 71.
Welsersheimb Zeno, Graf, 72.
Maria Antonia, Gräfin von —, 72.
Welsperg, Graf von, 157.
Wenzel Gustav, Professor, 261.
Werndt Konrad, 26.
Wichner Jakob, Archivar, 106, IV.
Wien, 87, 131, 151, 177. Abt von St. Dorothea in —, 133. Hofbibliothek in —, 23.
Wildenstein, Graf, 192, 195, 198.
Wildon, 79, 82, 176. Liutold von —, 57. Ulrich von —, 57.
Wilmann, 4.
Windischberg bei Göss, 201.
Windischgraz, 84.
Wittmann, Hauptmann, 90.

Wolf Adam, Historiker, 261.
Wolfsberg, 56.
Wolkenstein, Landgericht, 107.
Wrbna, Graf, 192, 193, 194, 197.
Wrslich (Vrslich), 52, 53.
Württemberger die, Truppe, 97.
Würzburg, 201.
Wyle Niclas von, 26.

Z.

Zafita Ferdinand, Professor, VIII.
Zahlbruckner, Secretär, 110.
Zehntner, Inspector, 127.
Zeltschach, die Grafen von, 57.
Zippel, Magistratsrath, 169.
Znaim, 94.
Zwiedineck Hans von, Dr., Univ.-Professor, 106, III. V.

A

Vereinsangelegenheiten.

Geschäftsbericht.

Chronik des Vereines

für die Zeit von der 49. Jahresversammlung am 17. Februar 1897 bis zur 50. Jahresversammlung am 24. Februar 1898.

Der Ausschuss hielt im verflossenen Vereinsjahre vier Sitzungen, und zwar am 3. Mai und 5. November 1897 und am 17. und 21. Februar 1898.

In der 445. Ausschusssitzung, 3. Mai 1897, geschah die Vertheilung der Aemter. Sie blieben in den Händen der früheren Inhaber: Univ.-Professor Dr. Hans von Zwiedineck, Obmann; Professor Franz Ferk, Obmann-Stellvertreter; Professor Andreas Gubo, Schriftführer; Professor Dr. Ferdinand Khull, Schriftführer-Stellvertreter; Professor Franz Lang, Zahlmeister; Regierungsrath Dr. Franz Ilwof, Zahlmeister-Stellvertreter. In dieser Sitzung wurde der Schriftentausch mit „Rivista di storia antica e scienze affine in Messina“ und mit dem Historischen Verein für die Saargegend in Saarbrücken beschlossen. Die Anfrage des Grazer Stadtrathes wegen Umänderung des Gassennamens „Coliseumgasse“ in „Pestalozzigasse“ wurde zustimmend beantwortet. Das Ausschussmitglied Professor Ferk referirte über „Rennsteige“ und über die vom Herrn Oberlehrer Felix Supper verfasste Bezirkschronik von Pöllau; diesem wurde für die gute Arbeit der Dank ausgesprochen.

In der 446. Ausschusssitzung, 5. November 1897, wurden die laufenden Geschäfte erledigt und beschlossen, im Verlaufe dieses Winters für die Mitglieder drei Vorträge zu veranstalten, und zwar: am 15. December Herr Regierungsrath Dr. Franz Ilwof: „Goethes Beziehungen zu Steiermärkern." Am 22. Jänner 1898 Herr Dr. Robert von Fleischhacker: „Eine Reise nach Island" und am 16. März 1898 Herr Univ.-Professor Dr. Adolf Bauer: „Die Demokratie von Athen und die sociale Frage." Die Vorträge erfreuten sich eines guten Besuches.

In der 447. Ausschusssitzung, 17. Februar 1898, wurde der Tag der 50. Jahresversammlung und deren Tagesordnung bestimmt, über die Aufnahme einiger Aufsätze für die „Mittheilungen" 1898 berathen, zugleich wurden Einläufe von minderer Bedeutung erledigt.

Im verflossenen Vereinsjahre spendeten dem Vereine: Der hohe steiermärkische Landtag 525 fl., die löbliche steiermärkische Sparcasse 200 fl., Herr P. Jacob Wichner in Admont: „Das Benedictinerstift Admont in seinen Beziehungen zum Erzstifte und Lande Salzburg." Herr Eduard Piette in Paris: „Études." Das Museum in Dijon: „Mémoires 1889 bis 1895" und Kataloge. Die Akademie in Rouen: „Précis analytique." Herr Pfarrer Anton Meixner in Kirchbach a. R.: „Verschiedene Urkunden und Vorarbeiten zu einem steirischen Idiotikon." Das Grazer Mädchen-Lyceum: „Jahresbericht 1896/1897." Das Museum in Milwaukee: „Annual Report." Die k. k. Staatsgewerbeschule in Graz: „Jahresbericht 1896/1897." Die Handels- und Gewerbekammer in Graz: „Bericht 1896." Der Historische Verein in Darmstadt: „Ein Wörterbuch." Der steirische Lehrerbund: „Denkschrift." Herr Kaplan Josef Theussl in Göss: „Die Aebtissinnen in Göss." Die Société scientifique du Limburg in Tongres: „Bulletin", T. 17. Die Gesellschaft Philomathie in Neisse: „Berichte", Die fürstbischöflichen Ordinariate in Graz und Marburg: „Geistlicher Personalstand 1898."

Am Schlusse dieses Vereinsjahres betrug der Stand der ordentlichen Mitglieder 233, der Ehrenmitglieder 11, der Bezirkscorrespondenten 3 und der Ortschronisten 88. Der Verein steht mit 221 Körperschaften und Vereinen im Schriftentausche.

Satzungsgemäss wurden folgende Ausschussmitglieder ausgelost: Regierungsrath Dr. Franz Ilwof, Professer Franz Ferk und Professor Andreas Gubo; dieselben wurden in der 50. Jahresversammlung wiedergewählt. Somit besteht der Ausschuss aus folgenden Mitgliedern: Univ.-Professor Dr. Hans von Zwiedineck, Obmann; Professor Franz Ferk, Obmann-Stellvertreter: Professor Andreas Gubo, Schriftführer; Professor Dr. Ferdinand Khull, Schriftführer-Stellvertreter; Professor Franz Lang, Zahlmeister; Regierungsrath Dr. Franz Ilwof, Zahlmeister-Stellvertreter; k. k. Statthaltereirath Dr. Karl König, Ignaz Jocherl, Pfarrer in Feldkirchen bei Graz, und Regierungsrath Professor Josef Wastler.

Ausweis über die Geld-

Nr.	Einnahmen	Einzeln fl.	Einzeln kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
1	Cassarest vom Jahre 1896:				
	a) in Wertheffecten	3587	79		
	b) an Bargeld	197	37	3785	16
2	Mitgliederbeiträge	—	—	685	—
3	Subventionen	—	—	725	—
4	Erlös für verkaufte Vereinsschriften	—	—	115	98
5	Erlös aus Eintrittskarten zu den Vorträgen .	—	—	30	40
6	Interessen der beiden Vereinsobligationen . .	—	—	8	40
7	Zinsenzuschreibung	—	—	151	34
	Summe der Einnahmen . .	—	—	5501	28

gebahrung im Jahre 1897.

Nr.	Ausgaben	Zusammen fl.	kr.
1	Honorare	333	95
2	Subventionen der archäologischen Forschungen an Herrn Prof. Fr. Ferk	100	—
3	Subvention an das National-Museum in Nürnberg	5	—
4	Abonnement des Correspondenzblattes für 1898	5	80
5	Gehalt des Vereinsbeamten	180	—
6	Löhnung des Vereinsdieners	60	—
7	Ruhegehalt des gewesenen Vereinsdieners Anderl	60	—
8	Sonstige Remunerationen und Entlohnungen	38	—
9	Kanzleipauschale	20	—
10	Polsterung und Ueberzug von Kanzleistühlen	8	—
11	An die Druckerei „Leykam“	11	94
12	Inserate	18	47
13	Saalmiethe	35	—
14	Grazer Adressbuch	3	—
15	Versendung der Vereinschriften	52	—
16	Buchbinderrechnung	1	20
17	Rechnung der Buchhandlung Leuschner & Lubensky	7	05
18	Für zwei Sparcassebücher und Zustellung	—	23
	Summe der Ausgaben	939	64

Rechnungsabschluss:

Summe der Einnahmen . . . . . fl. 5501·28
„ „ Ausgaben . . . . . „ 939·64

Am Ende des Vereinsjahres 1897 zeigt sich ein Ueberschuss an Einnahmen, und zwar: an Capital mit . . . . . fl. 4301·80
„ Bargeld mit . . . . . „ 259·84
Zusammen . . fl. 4561·64

Graz, 24. Februar 1898.

Franz Lang m. p.,
d. z. Zahlmeister.

Veränderungen im Stande der ordentlichen Mitglieder vom 1. Jänner bis 31. December 1897.

Eingetreten sind:

Burckhardt Franz, Fabrikant in Graz.
Fischbach Otto, Dr., Custos in Graz.
Gigler Karl, Bureauchef in Graz.
Jäger Ritter von, Karl, Dr., k. k. Landespräsident i. R., in Graz.
Kalmann Victor, Fabrikant in Graz.
Knaffl Wilhelm, Dr., em. Advocat in Deutsch-Landsberg.
Kapper Anton, Dr., Aspirant des Landesarchives in Graz.
Levec Wladimir, Jurist in Laibach.
Lindbichler Karl, Kaplan in Nestelbach.
Löschnigg Hans Dr., Arzt in Graz.
Löschnigg Karl, städtischer Oberingenieur in Graz.
Miklavc Raimund, k. u. k. Militärcaplan in Graz.
Peyerle Wilhelm, k. u. k. Generalmajor i. R., in Graz.
Pistor, Reichsritter von, Egon, Gutsbesitzer in Graz.
Raith Ferdinand, Ingenieur in Graz.
Schmid Walther, Cleriker in Admont.
Seminar rechtswissenschaftliches, der Universität in Wien.
Theussl Josef, Caplan in Göss.
Zafita Ferdinand, k. k. Professor in Graz.

Gestorben sind:

Arneth, Ritter von, Alfred, Geheimrath, Ehrenmitglied, in Wien.
Fischbach, Otto, Dr., Custos in Graz.
Hundegger Josef, Advocat in Meran.
Leidenfrost, Robert, Dr., evangelischer Pfarrer in Graz.
Raisp Ferdinand, Gutsverwalter i. R., in Pettau.
Tunner, Ritter von, Peter, k. k. Hofrath in Leoben.

Den Sammlungen des Vereines sind vom 1. Jän. bis 31. Dec. 1897 zugekommen:

A. Für die Bibliothek.

1. Durch Schenkung.

6068 Dijon, Museum: „Catalogue", 1894.
Göss, Theussl Josef: „Die Aebtissinnen zu Göss."
Graz, Handels- und Gewerbekammer: „Bericht 1896."
Graz, Lehrerbund steiermärkischer: „Denkschrift."
Graz, Lyceum: „Jahresbericht 1896/7."
6078 Graz, Staatsgewerbeschule 1896/7.
Graz, Technische Hochschule: „Programm, 1897/8."
Milwaukee, Museum: „Annual Report."
Paris, Piette Edouard: „Feuilles faites à Brassempony en 1895." „Études d'éthnographie préhistorique."
6077 Rouen, Académie des sciences: „Précis analytique."

2. Im Schriftentausche.

6925 Aachen, Geschichtsverein: „Zeitschrift", B. 18, 19.
Agram, K. slavische Akademie der Wissenschaften: „Rad", 45, 46, 47. „Ljetopis" 1896.
Agram, Kroatisch-archäologischer Verein: „Vjesnik 1896/7", G. II.
Amsterdam, K. Akademie van Wetenschappen: „Register. Jaarbock." Verslagen.
Antwerpen. Académie d'archéologie de Belgique: „Bulletin", S. 4, 28, 29, 30.
6930 Augsburg, Historischer Verein für Schwaben und Neuburg: „Zeitschrift," J. 23.
Bamberg, Historischer Verein: „56. und 57. Bericht. Der Dom zu Bamberg."
Basel, Historische und antiquarische Gesellschaft: „20. und 21. Jahresbericht". Beiträge, B. 5, H. 1.
Bayreuth, Historischer Verein für Oberfranken: „Archiv", B. 20, H. 1, „Quellen", B. 2.
Berlin, K. Akademie der Wissenschaften: „Abhandlungen. 1896." „Sitzungsberichte 1896", 40—53; 1897 1—39.
6935 Berlin, Verein „Deutscher Herold": „Der deutsche Herold", 1896 Nr. 1—12.

Berlin, Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte: „Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde", J. 7, H. 1—6.

Berlin, Verein für Geschichte der Stadt Berlin: „Mittheilungen 1897", Nr. 1—12. „Schriften", H. 33.

Bern, Allg. geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz: „Jahrbuch", B. 22.

Bern, Historischer Verein des Kantons Bern: „Archiv", B. 15, H. 1.

6940 Bologna, R. Deputazione di storia patria per le provincie di Romagna: „Atti e Memorie", S. 3, V. 13, H. 4; F. 4, V. 14, F. 1—6; V. 15, F. 1—3.

Bonn: Verein der Alterthumsfreunde im Rheinland: „Jahrbücher", H. 100, 101.

Brandenburg, Verein für Geschichte der Mark Brandenburg, „Forschungen" B. 9, Hälfte 2.

Bregenz, Vorarlberger Museumsverein: „35. Jahresbericht."

Breslau, Schl. Gesellschaft für vaterländische Cultur: „73. Jahresbericht." „Literatur der Landes- und Volkskunde der Provinz Schlesien", H. 4.

6945 Brünn, Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens: „Zeitschrift", J. I, H. 1—4.

Brüssel, Académie royale de Belgique: „Annuaire 1897."

Brüssel, Société des Bollandistes: „Analecta", T. 17, F. 1—3.

Budapest, Magyar tudományos Akadémia: „Monumenta Hungariae historica", 1, 2, „Értekezések", K. XI, Sz. 12; K. XII, Sz. 1, 2; K. XVI, Sz. 11, 12; K. XVII, Sz. I. „Archäologiai Értesitő", K. 17, Sz. 1—4. „Monumenta comitialia regni Transylvaniae. Jogszabályainak", K. 4. „Magyarország", K. 3.

Chambery, Société Savoisienne d'histoire et d'archéologie: „Mémoires et documents", T. 35.

6950 Christiania, K. Universitäts-Bibliothek: „Foreningen 1895, 1896." „Stavanger Domkirche." „Norronaskaller." „Samlede".

Chur, Historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden: „26. Jahresbericht."

Czernowitz, K. k. Universitäts-Bibliothek: „Verzeichniss der öffentlichen Vorlesungen, Sommersemester 1897 und Wintersemester 1897/98." „Uebersicht der akad. Behörden."

Darmstadt, Historischer Verein für das Grossherzogthum Hessen: „Oberhessisches Wörterbuch", Lief. 2.

Dorpat. Gelehrte esthnische Gesellschaft: „Verhandlungen", B. 16, H. 4; B. 17, 18.

6955 Dresden, Verein für Geschichte Dresdens: „Geschichtsblätter", J. 6, Nr. 1—4.

Dresden, K. sächs. Alterthumsverein: „Jahresbericht 1896/7.“ „Neues Archiv“, B. 18.

Eisleben, Verein für Geschichte und Alterthümer der Grafschaft Mansfeld: „Mansfelder Blätter“, J. 11.

Elberfeld, Bergischer Geschichtsverein: „Zeitschrift“, B. 32.

Erfurt, Verein für Geschichte und Alterthumskunde: „Mittheilungen“, H. 18.

6960 Frankfurt a./M., Verein für Geschichte und Alterthumskunde: „Das historische Archiv der Stadt Frankfurt a./M.“

Frauenburg, Historischer Verein für Geschichte und Alterthumskunde Ermelands: „Zeitschrift“, B. 11, H. 3.

Frauenfeld, Historischer Verein des Kantons Thurgau: „Thurgauische Beiträge.“ H. 37.

Freiberg, Alterthumsverein: „Mittheilungen“, H. 32, 33,

Freiburg i. Br., Breisgauer Verein: „Schau ins Land: Schauinsland“, J. 23, 24.

6965 Freiburg, Deutscher geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg: „Geschichtsblätter“, J. 4.

Friedrichshafen, Verein für Geschichte des Bodensees: „Schriften“, H. 25.

Genf, Société d'histoire et d'archéologie: „Bulletin“, T. 1, L. 5. „Mémoires et documents.“ 1897.

Glarus, Historischer Verein: „Jahrbuch“, H. 31.

Görlitz, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: „Neues Lausitzisches Magazin“, B. 72, H. 2.

6970 Göttingen, K. Gesellschaft der Wissenschaften: „Nachrichten“ 1896, H. 4; 1897, H. 1, 2. „Geschäftliche Mittheilungen, 1897“ H. 1.

Graz, Steierm. Landes-Ausschuss: „35. Jahresbericht des Landesmuseums Joanneum.“

Graz, Landes-Oberrealschule: „46. Jahresbericht.“

Graz, Christlicher Kunstverein der Diöcese Seckau: „Der Kirchenschmuck“, J. 27, Nr. 12, J. 28, Nr. 1—12.

Graz, k. k. II. Staatsgymnasium: „28. Jahresbericht.“

6975 Graz, K. k. Universität: „Verzeichniss der akad. Behörden“, 1897/8.

Graz, Verein der Aerzte in Steiermark: „Mittheilungen“, 33. Vereinsjahr.

Greifswald, Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde: „Nachträge zur Geschichte der Greifswalder Kirchen“, H. 1.

Greifswald, k. Universitäts-Bibliothek: „134 Abhandlungen.“

Hall, Historischer Verein für Württembergisch-Franken: „Festschrift.“

6980 Halle a./S., Thüringisch-sächsischer Verein zur Erforschung des vaterländischen Alterthums: „Neue Mittheilungen", B. 19, H. 3, „Jahresbericht 1896/7."

Halle a./S., Deutsche morgenländische Gesellschaft: „Zeitschrift", B. 50, H. 4.

Hanau, Geschichtsverein: „Die Münzen der Grafen von Hanau."

Hannover, Historischer Verein für Niedersachsen: „Zeitschrift, 1897."

Harlem, Société Hollandaise des sciences: „Archives", T. 30, L. 4, 5; S. II, T. I. L. 1, 2, 3.

6985 Heidelberg, Universitäts-Bibliothek: „Neue Jahrbücher", J. 7, H. 1.

Hermannstadt, Verein für Siebenbürgische Landeskunde: „Archiv", B. 27, H. 2, 3. „Jahresbericht 1896/7", „Programm des evang. Gymnasiums 1895/6."

Jena, Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde: „Zeitschrift", B. 9. H. 3, 4; B. 10, H. 1, 2, „Regesta", 2. Halbband.

Ingolstadt, Historischer Verein: „Sammelblatt", H. 21.

Innsbruck, Ferdinandeum: „Zeitschrift", H. 41, „Register."

6990 Kassel, Historischer Verein für Geschichts- und Landeskunde: „Zeitschrift", B. 20, 21. „Supplement" XI, „Mittheilungen", J. 1894, 1895.

Kiel, Gesellschaft für Geschichte der Herzogthümer Schleswig-Holstein-Lauenburg: „Zeitschrift", B. 26.

Klagenfurt, Geschichtsverein für Kärnten: „Charinthia", J. 87, Nr. 1—6, „Archiv", J. 18, „Jahresbericht" 1896.

Klagenfurt, Naturhistorisches Landesmuseum von Kärnten: „Jahrbuch", H. 24, „Diagramme", 1896.

Köln, Historischer Verein für Niederrhein: „Annalen", H. 60 Abth. 2, H. 62, Beiheft.

6995 Königsberg, Redaction der Altpreussischen Monatsschrift: „Altpreussische Monatsschrift", B. 33, H. 7, 8.

Kopenhagen, Société royale des antiquaires du Nord: „Aarboger", 1896, B. 11, H. 3, 4; B. 12, H. 1, 2, 3, „Mémoires", 1896.

Krakau, historische Commission der k. Akademie der Wissenschaften: „Anzeiger" 1896: December; 1897: Jänner-Juli, October, November. „Rozprawy", S. II, T. 8, 9, 10, 11, „Archiwum", T. 9. „Sprawozdania", T. 6, Z. 1. „Bibliotheka", „Scriptores", T. 16.

Kronstadt (Siebenbürgen), Stadtbibliothek: „Quellen", H. 1, 2, 3.

Laibach, K. k. Obergymnasium: „Jahresbericht 1896/7."

7000 Laibach, Musealverein für Krain: „Mittheilungen", J. 10, H. 1—6. „Isvestja", L. 6, S. 6; L. 7, S. 1—5.

Leeuwarden, Friesch. Genootschap van Geschied-Oudheit en Taalkunde: „Verslag."

Leiden, Maatschappy der Nederlandsche Letterkunde: „Handelingen 1895—1896.“ „Levensberichten 1895—1896.“

Leipa, Der nordböhmische Excursionsclub: „Mittheilungen“, J. 20, H. 1—4. „Die Markersdorfer Mundart.“

Leipzig, K. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften: „Abhandlungen“, B. 16, B. 17, Nr. 6, B. 18, Nr. 1. Berichte 1896, II, III; 1897, I,

7005 Leipzig, Fürst Jablonowsky'sche Gesellschaft: „Preisschriften“ Nr. 20, 21, „Jahresbericht 1896.“

Lübeck, Verein für Geschichte und Alterthumskunde: „Mittheilungen“, H. 6, Nr. 11, 12: H. 7, Nr. 11—12. „Thätigkeitsbericht für 1894 und 1895.“

Luxemburg, Section historique de l'institut Grand-Ducal de Luxembourg: „Publications“, 45.

Luzern, Historischer Verein der fünf alten Orte: „Der Geschichtsfreund“, B. 51, 52.

Magdeburg, Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzstiftes Magdeburg: „Geschichtsblätter“, J. 31, H. 2: J. 32, H. 1.

7010 Mailand, Società storica Lombarda: „Archivio“, anno 24, F. 12, 13, 14, 15.

Metz, Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Alterthumskunde: „Jahrbuch“, J. 8, H. 1, 2.

Metz, Akademie, „Mémoires“, 1895—96.

Mitau, Kurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst: „Sitzungsberichte 1896.“

Moskau, Société impériale des naturalistes de Moskou: „Bulletin 1896“, Nr. 3, 4.

7015 München, K. b. Akademie der Wissenschaften: „Sitzungsberichte. 1896“, H. 3, 4; 1897, H. 1, 2, 3. „Abhandlungen“, Abth. 2. „Alois Freiherr von Kreittmayr.“

München, Historischer Verein von Oberbayern: „Monatschrift“, J. 6, Nr. 1—12.

München, Alterthumsverein: „Zeitschrift“, J. 7, 8.

Münster, Literarischer Handweiser: J. 35, Nr. 16—24; J. 36. Nr. 1—14.

Neuburg a./D., Historischer Verein: „Collectaneenblatt“, J. 60.

7020 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum: „Mittheilungen 1896.“ „Anzeiger 1896.“ „Atlas zum Kataloge der Holzstücke.“

Osnabrück, Verein für Geschichte und Alterthumskunde: „Mittheilungen“, B. 21.

Paderborn, Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens: „Zeitschrift“, B. 54.

Padua, K. Akademie der Wissenschaften: „Atti et Memorie", V. 12,
Paris, Société nationale des antiquaires de France: „Bulletin". 1893, 1894, 1895. „Table alphabetique."

7025 Petersburg, L'Académie imperiale des Sciences: „Bulletin," S. V. T. 3, Nr. 2—5; T. 4, Nr. 1—5; T. 5, Nr. 1, 2; T. 6, Nr. 1—3.

Pettau, Landes-Untergymnasium: „28. Jahresbericht."
Poitiers, Société des antiquaires de l'ouest: „Bulletin", T. 8, Fr. 3, 4; T. 9, Fr. 1, 2.
Posen, Historische Gesellschaft für die Provinz Posen: „Zeitschrift", J. 11, H. 3, 4; J. 12, H. 1.
Prag, K. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften: „Jahresbericht 1896." „Sitzungsberichte 1896." „Kulturni", C. 8.

7030 Prag, Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen: „Mittheilungen Nr. 7", „Bibliothek, B. 6, 7, Uebersicht 1894.

Prag, Český časopis historický, R. 3, S. 1—6.
Prag, Verein der Deutschen in Böhmen: „Mittheilungen", J. 34, Nr. 1—4.
Prag, Lese- und Redehalle der deutschen Studenten: „Jahresbericht 1896."
Raigern, Redaction der Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienserorden: „Mittheilungen", J. 17, H. 4; J. 18, H. 1—3.

7035 Ravensburg, Diöcesanarchiv von Schwaben, J. 15, Nr. 1—12.
Regensburg, Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg: „Verhandlungen", B. 48, 49.
Riga, Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostseeprovinzen: „Sitzungsberichte 1896." „Mittheilungen", B. 17, H. 1.
Rom, Academia dei Lincei: „Atti 1897", „Rendiconti", V. 5, F. 11, 12, V. 6, F. 1—10.
Rom, K. deutsches archäol. Institut: „Mittheilungen", B. 11, F. 4; B. 12, F. 1, 20.

7040 Rom, Biblioteca apostolica Vaticana: „Codices manuscripti recensiti." „Monumenta Papyracea latina."

Rom, Regia Società Romana di storia patria: Archivio, V. 19 F. 3, 4; V. 20, F. 1, 2.
Salzburg, Gesellschaft für Landeskunde: „Mittheilungen", B. 36.
Salzburg, Museum Carolino Augusteum: „Jahresbericht 1895."
Sarajewo, Bosnisch-herzegowinisches Landesmuseum „Glasnik". 1896, 3, 4; 1897, 1—3.

Schaffhausen, Historisch-antiquarischer Verein: „Neujahrsblatt für 1889, 1897, 1898." „Die Thätigkeit der Schaffhauser Scholarchen."

Schwerin, Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: „Jahrbücher", J. 62.

Spalato, K. k. archäologisches Museum: „Bulletino", anno 19, Nr. 11, 12; anno 20, Nr. 1—11.

Speier, Historischer Verein der Pfalz: „Mittheilungen, 21."

Steinamanger, Historischer Verein: Régészeti Egylet, 23, 24.

Stettin. Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde, „Baltische Studien", J. 46.

Stockholm, K. Akademie der Wissenschaften: „Månadsblad", 1892, 1893, „Antiquarisk", Fr. D. 15 : 1.

Strassburg, Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace: „Mittheilungen", II. Folge, B. 18, L. 2.

Stuttgart, Württembergische Commission für Landesgeschichte: „Württembergische Vierteljahrshefte", J. 5, H. 1—4; J. 6.

Thorn, Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst: „43. Jahresbericht."

Toronto, Canadisches Institut für Wissenschaft, Literatur und Geschichte: „Proceedings", V. 1, Nr. 1, 2.

Trient, Direzione della Biblioteca e Museo communale: „Archivio Trentino", Anno 13, F. 1, 2.

Triest, La Società del Gabinetto di Minerva: „Archäografo Triestino", V. 21, F. 2.

Upsala, Humanistiska Vetenskaps-Samfundet: „Festschrift."

Washington, Smithsonian Institution: „Annual Report of the Bureau of Ethnologie 1891—1894." „Bulletin of the American Museum of Natural-History", V.8. „Annual Report of the President." „Annual Report of the Board of Regents", Juli 1894.

Wernigerode, Harzverein für Geschichte und Alterthumskunde: „Zeitschrift", 29, 30.

Wien, K. Akademie der Wissenschaften: „Sitzungsberichte", B. 135, 136. „Archiv", B. 83, 2. Hälfte, B. 84, 1. Hälfte. Register zu den B. 51—80. „Denkschriften", B. 45.

Wien, Alterthumsverein: „Berichte und Mittheilungen", B. 32, „Monatsblatt", J. 13, Nr. 11, 12; J. 14, Nr. 1—9.

Wien, Archäologisch-epigraphisches Seminar der k. k. Universität: „Mittheilungen", J. 19, H. 2.

Wien, K. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale: „Thätigkeitsbericht 1896." „Mittheilungen", J. 23, H. 1, 2.

Wien, K. k. geographische Gesellschaft: „Mittheilungen", B. 39, 10—12, B. 40, Nr. 1—10.

Wien, Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich: „Jahrbuch", J. 18, H. 1—4.

Wien, K. k. heraldische Gesellschaft „Adler": „Monatsblatt, B. 4, Nr. 13—24, „Jahrbuch", B. 7.

Wolfenbüttel, Ortsverein für Geschichte und Alterthumskunde: „Braunschweigisches Magazin", B. 2.

Worms. Alterthumsverein: „Beiträge zur Geschichte der Stadt Worms." „Neue historische Funde."

7070 Zürich: Antiquarische Gesellschaft: „Mittheilungen", B. 61.

7071 Zwickau, Alterthumsverein: „Mittheilungen", H. 5.

3. Durch Kauf.

7072 Berlin, Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine: „Correspondenzblatt für 1897."

B. Für das Archiv.

1. Durch Kauf.

1670 Berlin, Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine: „Correspondenzblatt für 1897."

2. Durch Schenkung.

1673 Kirchberg a./R. Anton Meixner, Pfarrer: „Verschiedene Urkunden."

B.

Abhandlungen.

Miscellen aus Grazer Handschriften.

Von **Anton E. Schönbach.**

Ursprünglich war es geplant, die folgenden Nummern zu überschreiben: „Beiträge zur Geschichte des geistigen Lebens der alten Steiermark". Doch schien dieser Titel dem Verfasser zu anspruchsvoll und ist desshalb durch einen bescheideneren ersetzt worden. Den Stoff bieten vornehmlich die Handschriften der Grazer Universitätsbibliothek dar, einer stattlichen und umfassenden Sammlung, in deren allmähligem Entwickeln die inneren Schicksale des schönen Landes sich bedeutungsvoll spiegeln. Noch gibt es keine wissenschaftliche Beschreibung dieser kostbaren Schätze, in deren Gesellschaft der Herausgeber manche beste Stunden seines Lebens verbracht hat, und die hier vorgelegten Notizen sollen eine solche auch nicht zu liefern anstreben, sondern nur die heimischen Forscher zu eindringlicher Beschäftigung mit diesem Erbgute locken. Finden sich wohlwollende Leser geneigt, diese „Miscellen" als einen Versuch zu betrachten, durch den der uns immer noch dunkle geistige Horizont der Steiermark besonders im 14. und 15. Jahrhundert etwas erhellt würde, dann möchte der Herausgeber seine Mühe gelohnt und zur Fortsetzung der Reihe sich ermuthigt glauben.

Graz, am Tage Apostelntheilung 1897.

1. Heinrichs von Mügeln Bearbeitung des Valerius Maximus.

Sehr allmählig gelangen wir zu einer genaueren Kenntniss der Werke Heinrichs von Mügeln. Steinmeyer verzeichnete ADB. 22,454 f. die dürftige Litteratur über diesen Autor. Man sieht daraus, dass es verhältnissmässig noch am besten um

seine Meistergesänge und Fabeln steht, deren etliche durch Wilhelm Müller in einem Separatabdrucke aus den Göttinger Studien von 1847 (redigirt von Prof. Krische, vgl. den Bericht in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1848, S. 1657 bis 1699) veröffentlicht, die Masse aus verschiedenen Handschriften durch K. J. Schröer (Sitzungsber. der Wiener Ak., Phil.-Hist. Kl. 55, 459—519) wenigstens verzeichnet worden sind. — Seine deutsch geschriebene ungarische Chronik (die er möglicherweise aus dem selbst verfassten lateinischen Original übersetzt hat, vgl. Ottokar Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Ma., 3. Aufl. 1,339 f. und Anm.) ist längst durch M. G. Kovachich in seiner Sammlung kleinerer noch ungedruckter Stücke etc. 1, 1—94 (Ofen 1805) gedruckt, wo sich denn auch S. XXII—XLIII eine von Lorenz a. a. O. als sehr schätzenswerth bezeichnete Abhandlung über dieses Werk Heinrich's aus der Feder J. Chr. von Engel's findet. Eine lateinische Reimchronik Ungarns, die in künstlichen Strophen verfasst ist, hat Wilmanns Zs. f. d. Altert. 14, 155—162 Heinrich von Mügeln zugewiesen; seine Argumente sind durch Roethe Zs. f. d. Altert. 30, 345—350 verstärkt worden. Lorenz a. a. O. meinte sogar, H. v. M. könne auch ganz wohl die lateinische Prosa selbst abgefasst haben, aus der er dann die deutsche und das lateinische Gedicht gestaltet hat. — Ueber das allegorische Gedicht Heinrichs, den „Meide Kranz", der dem Ruhme Kaiser Karls IV. gewidmet ist, besitzen wir jetzt zwei Arbeiten von Anton Benedict, die Sprache und das Metrum des Werkes betreffend (Programme des Gymnasiums am Smichow zu Prag, 1890 bis 1891), denen wohl eine Ausgabe folgen wird. — Die Notiz Diemers, welche Wilhelm Müller (Gött. Gel. Anz. 1848, S. 1696) mittheilte, über eine deutsche Uebersetzung der Psalmen durch H. v. M., ist von Schröer Germania 13, 213 f. (dann durch Herrn Archivar P. Anton Weis, Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen [1875] XII, 106 f.) dahin berichtigt worden, dass die Reuner Hs. Nr. 204 Heinrichs Uebersetzung des Psalmenkommentars enthält, den

Nicolaus von Lyra verfasst hat. Den Wortschatz dieses Werkes, das am Freitag vor S. Lucien Tag 1372 vollendet wurde, und dessen Reuner Abschrift gleichfalls im Norden „von Johannes vom Hoff auz der Voyt Lant dem erbern mann Ludweigen, burger ze Eger“ hergestellt worden ist, hat Prof. Khull im Programme des zweiten Staatsgymnasiums zu Graz von 1884, S. 4—24, bearbeitet.

Heinrich von Mügeln hat auch die Libri novem factorum et dictorum memorabilium des Valerius Maximus übersetzt. Da diese Arbeit schon 1489 durch Anton Sorg zu Augsburg gedruckt wurde, so ist sie niemals aus dem Horizonte der gelehrten Forschung verschwunden, freilich ist ihr auch niemals genauere Beachtung zutheil geworden. Die älteren Nachrichten und (zumeist verwerfenden) Urtheile über dieses Werk hat v. Engel a. a. O. S. XXVI f. zusammengestellt, ohne zu wissen, dass einige Zeit vorher J. F. Degen im zweiten Bande seines Versuches einer vollständigen Litteratur der deutschen Uebersetzungen der Römer (Altenburg, 1797) S. 516 ff., darüber berichtet hatte. Vgl. Kempfs Prolegomena zu seiner Ausgabe des Valerius Maximus (1854) S. 49.

Dass Heinrich von Mügeln diese Arbeit im Jahre 1369 fertig gestellt hat, wusste man lange aus seiner eigenen Angabe in der Vorrede (die Stelle ist von einem Litteraten zum andern mit immer denselben Fehlern übergegangen, am besten gibt sie, offenbar nach einer Hds. Schröer a. a. O., S. 457 f.), und ebenso, dass er sie zu Ehren des Landmarschalls von Steier, Hertnid von Pettau, abgefasst hat. Ueber den Charakter des Werkes hat jedoch nur Degen a. a. O. etwas Genaueres gebracht, indem er mit Recht darauf hinwies, der Verfasser bezeichne selbst seine Arbeit „mehr als Paraphrase oder Auszug“, denn als Uebersetzung. Nimmt man hinzu, dass Valerius Maximus selbst „gesucht, gekünstelt, geschraubt, dunkel, schwulstig, geschmacklos, albern, mit Verschränkung der Epitheta, Verrenkung der Zeitwörter“ (aus der Charakteristik durch Teuffel, Geschichte der römischen Litteratur S. 545) geschrieben hat, so sieht man, dass die

traditionelle Verurtheilung der Schwäche und Unkenntniss des Uebersetzers Heinrich von Mügeln um Einiges wird gemildert werden müssen.

Seit langen Jahren, nämlich seitdem ich mit Hofrath Prof. Dr. Bischoff zusammen unsere Ausgabe der „Steirischen und kärntischen Taidinge" (Wien, 1880) vorbereitete, bin ich im Besitze eines pergamentenen Doppelblattes, das aus Heinrich von Mügelns Bearbeitung des Valerius Maximus stammt. Es hatte als Umschlag eines Gerichtsprotokolles (daher noch in der Mitte eine Nr. 10 aus dem 17. Jahrh.) gedient und ist desshalb mannigfach beschmutzt, abgeschabt, zerrissen, verklebt und durch Siegelspuren sowie durch darauf geschriebene Rechnungsnotizen beschädigt, aber im Ganzen doch wohl lesbar. Das Merkwürdigste an diesem Fragmente nun ist die Ausstattung. Die Blätter sind 24·5 *cm* breit, 32·2 *cm* hoch, zweispaltig, mit äusserster Sorgfalt im 14. Jahrhundert beschrieben. Jeder Absatz hat eine rothe Ueberschrift und beginnt mit einer abwechselnd rothen und blauen reich verzierten Initiale, mit der das lateinische Lemma des Abschnittes anhebt. Der erste Buchstabe jedes deutschen Stückes ist gleichfalls durch Grösse und Farbe ausgezeichnet, ja es bekommt jeder grösser geschriebene Anfangsbuchstabe jedes Satzes einen rothen Strich, und roth durchzogen sind auch die ersten Buchstaben der Eigennamen und der wichtigen Titel *(Chaiser, Chunig, Herczog etc.)* Zufällig enthält 1*a* des Doppelblattes den Beginn einer neuen Rubrik, und da ist die Initiale prächtig geschmückt, die kunstvolle Ornamentirung zieht sich die ganze Seite hinauf, die Zwischenräume der Malerei waren mit Gold belegt (das auf einer Wachsunterlage befestigt wurde). Wie mögen erst die Anfänge der einzelnen Bücher verziert gewesen sein! Selbst die zählenden Blattvermerke an den oberen Rändern (Buch, Rubrik, Capitel) sind mit farbigem Schmuck ausgeführt. Meines Erachtens kann kein Zweifel herrschen, dass dieses mit solch auffälliger Pracht hergestellte Blatt einem Dedicationsexemplare des Werkes angehört haben müsse, (vielleicht dem

Hartnids von Pettau selbst), dessen Verbleib im Lande demnach am leichtesten erklärt wäre.

Um nun das Bruchstück zugänglich und zugleich den Fachgenossen ein eigenes Urtheil über das Werk möglich zu machen, habe ich in die älteste der sieben auf der Wiener k. Hofbibliothek bewahrten Handschriften des Valerius Maximus Heinrichs von Mügeln, Nr. 2811 (1399 per manus Nicolai de Lubano, Clericus Imperialis und der Diöcese Meissen angehörig, geschrieben) Einsicht genommen. Da hat sich denn gezeigt, dass Heinrich von Mügeln die Memorabilien des Valerius Maximus keineswegs getreu übersetzt, sondern ganz frei bearbeitet hat. Er hat ungemein Vieles weggelassen, ganze Abschnitte und einzelne Sätze, auch das Uebrigbleibende häufig verkürzt und zusammengezogen. Andererseits hat er aber auch seine Vorlage vielfach erweitert, und zwar nach zwei Richtungen hin. Einmal hat er Erklärungen römischer Alterthümer und Mythen eingeschaltet, z. B. gibt er 4*a* (der Wiener Hs.) zu *matri deum* Kempf 108, 1 weitläufige Mittheilungen über *Cibile-Ops;* 5 *a* = Kempf 109, 5 fügt er einen Excurs über Vesta ein, 8 *c*=Kempf 118, 20, 9 über Fortuna (Kempf 121—131 fehlen ganz), 16 *c*=Kempf 147, 5 ff., berichtet er ausführlich über Plato. Ich glaube nicht, dass Heinrich von Mügeln diese Zusätze seiner eigenen Gelehrsamkeit verdankt, er wird sie einer bereits mit Glossen und Commentar versehenen Hds. des Valerius Maximus entlehnt haben. Dazu führt auch die zweite Gruppe seiner Einschaltungen. Er hat nämlich den Text des Römers, besonders im ersten Buche, der sich auf Religion und wunderbare Dinge bezieht, stellenweise moralisirend ausgelegt. Das war dem Werke des Valerius Maximus schon bei der Benutzung durch Prediger (vgl. Cruel, Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter, S. 467) mehrfach begegnet, und wird durch die sententiöse Art dieses Schriftstellers erleichtert, ist aber auch nachweislich in zusammenhängenden Commentaren geschehen. Dorther stammen sicherlich auch die Zusätze Heinrichs von Mügeln, in denen er Belege aus Kirchenvätern und der

Bibel beibringt. So citirt er z. B. 6 *c*=Kempf 113, 12 Augustinus, De civitate Dei, wiederum 7*a*=Kempf 114, 14, 11, dann besonders ausführlich 14 *c*=Kempf 143, 13, 17; Blatt 9 *a*=Kempf 120, 3, 15 führt er des Augustinus Brief an Marcellus an; 7 *b*=Kempf 115, 15, 11 reflectirt er über die Gleichgiltigkeit und Unachtsamkeit der Christen bei ihren Religionsübungen; 10 *d*=Kempf 135, 7, 1 ff. findet sich ein Citat aus Paulus Briefe an die Philipper; 16 *c* bei dem schon erwähnten Excurs über Plato führt er ähnliche Wunder aus den Berichten des h. Ambrosius an u. dgl. mehr. Sicherlich ist alles dies einem Schulcommentare von der angegebenen Art entnommen worden.

Daraus erhellt allerdings auch, dass Heinrich von Mügeln seinen römischen Autor noch nicht im Lichte des Humanismus sah, wie Burdach meint („Vom Mittelalter zur Reformation" 1893, S. 65), sondern dass er sich mit seiner Arbeit älteren Bestrebungen anschloss. Den Standpunkt, den er selbst seiner Aufgabe gegenüber einnahm, bezeichnet die stehende Formel, welche die einzelnen Abschnitte einleitet: *hie sait* (oder *hie seczt) der maister ain (ander) ystori;* dadurch wird jeder Anekdote eine grössere Selbstständigkeit verliehen, aber auch die Unabhängigkeit des Bearbeiters von der Form der Vorlage hervorgehoben.

Im Folgenden gebe ich zuerst Vorrede, Einleitung und Schlusswort Heinrichs von Mügeln zu seinem Werke nach der Wiener Handschrift, dann drucke ich das Grazer Fragment (G), das durchaus nicht fehlerlos ist, und merke die Varianten des Wiener Codex (W) an; endlich füge ich diesen Stücken, die aus W ergänzt werden, den Text des Valerius Maximus nach Kempfs Ausgabe bei, um den Lesern die Vergleichung zwischen Original und Bearbeitung, sowie ein sachgemässes Urtheil über diese Leistung Heinrichs von Mügeln zu ermöglichen.

(Das Vorwort aus der Wiener Hs. 2811.)

(2 *a*) Als Valerius Maximus mit churczen swæren wortten zu latein beschriben hat dy sprüch und dy Chroniken, die

wirdigez gedechtnüss sind, der Romer, Persen, Meden, Affern, Chriechen vnd ander lande zů eren vnd zů lobe Tyberius dem Chayser, Also han ich Hainreich von Müglein, gesessen pey der Elbe in dem land zů Meissen, dy selben sprüch vnd Chroniken beticht in dewtscher czůng pey Chayser Karlen zeitten des virden nach Christi gepürt Tausnt jar, drewhundert jar in dem neun und sechczigisten jar, die durch ir grozze swere ee maister nye gedewtschten, und han den text gechleret, gepraittet und gelanct durch grozz verstantnüss, so ich pest möcht, zu eren und zů wirden (2 *b*) dem Edlen getrewen weisen hern Hertneid von Pettau, pey der Tra, geporn auz hohem plute, des ingeporne gůt mich darczů hat geweget, gerůfft und gereich(t)et, daz icht vergessen werde der cůcht der hochgepreisten und erg der ungetewrten, da mit er lert die strazze der tugend und di weg der werden baren stete (= wâren stæte), der nam hie durch ir adel gepinselt und entworffen hie stet mit lobs golde und mag ersterben nymer —, und leret der arge steig vermeiden, und der nam durich ir erge hie stet gemalt in rewe swache mit der schanden růs, und stirbt all stund. die vorrede dicz půchs sich gründt in disen wortten nach haidnischem sytte, wann des puchs maister ain haid und ein Rômer ze Rome was vor Christs gepürd. — (Schluss nach der Wiener Hds.:)

(186 *a*) Auss den ystori allen wil der maister nicht mer reden, denn daz man sich vor luge und vor laster huten schol und die lug straffen, des nach rechtes ordnung, und beschlewst sein buch in der lesten istori mit dem chaiser Julio, als er iz dem chaiser Tiberio hat angevangen, dem er daz puch zu eren beschriben hat; also sey ez auch beschlözzen mit dem getrewen weysen hochgeporen fursten und herren hern Hertneyd von Petaw, mit dem ez der ausleger hat gevangen an, Hainreich von Müglein, zu eren gedewtscht etc. Deo gracias. — (Einleitung nach der Wiener Hds.:)

(2 *b*.) Von der vorred in der dez puechs maister an ruefft Tyberium den chaiser. Urbis Rome. Du scholt merkchen, daz der ausleger des puches nicht nach get ainem ygleichen

(2*c*) wort, sunderleich von den gemainen sinnen, wann Jeronimus und ander ausleger der schrift sprechent, das die auslegung besser sey, wo sin zů sin gefugt wirt, wann die auslegung, in der man sunderleichen ysleichem wort nach get. dar umb sait der ausleger des půchs churczleich den sin des maisters, als ez hie stet geschriben: Ich Valerius Maximus wil schreiben mit hohem vleizz die sprůch und tat die wirdiges gedechtiniss sind der Rômischen stat.

Das Fragment.

[Socrates.[1]) Hie seczt der maister ainen andern swârn spruch Socrates des chlaren maisters von Chriechen und spricht: da Socrates an der schrann cze Athen sich verantwürten sold, da gab im Lisias der richter ainen rat wie] (1a)er sich behelfen *(enphelichen W)* solt und seim widertail begegen. in *(an W)* dem rat Socrates ein unrecht erchant, da sprach er zu dem richter: „solt ich reden und antwurten in Scithia *(Stichia W)* dem wuesten lande, ich gesweig ze Athen; chain unreht ich niht sprech und wolt lieber swerleich sterben", denn er senfthleich ein unrecht wolde schirmen.

Das aindleft Capitel (rot, fehlt W.)

Quantus.[2]) Hie seczt der maister einen andern sweren spruch von Alexander, und spricht: Als swer Socrates waz

[1]) Lib. VI, c. 4 § 5 (p. 497): Sed illos quidem natura in haec gravitatis vestigia deduxit; Socrates autem, Graecae doctrinae clarissimum columen, cum Athenis causam diceret defensionemque ei Lysias a se compositam, qua in judicio uteretur, recitasset, demissam et supplicem, imminenti procellae adcommodatam, „Aufer" inquit, „quaeso, istam. Nam ego si adduci possem ut eam in ultima Scythiae solitudine perorarem, tum me ipse morte multandum concederem." Spiritum contempsit, ne careret gravitate, maluitque Socrates extingui quam Lysias superesse.

[2]) (p. 497) Quantus hic in sapientia, tantus in armis Alexander illam vocem nobiliter edidit. Dares enim uno jam et altero proelio virtutem ejus experto atque ideo et partem regni Tauro tenus monte et filiam in matrimonium cum decies centum milibus talentum pollicente,

in weishait, also swer was Alexander in chempfleichen sachen und in manhait: wannd do im *(wenn im W)* der chaiser Darius sein tochter pot *(peat G)* und alle land untz an den perig Thaurus und auch grozzen schatz, das er frid mit im *(in G)* hiet *(hett W)*, da sprach Parmenon, der chunig Alexanders rat was: „wer ich als Alexander, so wolt ich die taidung aufnemen." da sprach Alexander swerleich: „wer ich als (fehlt W) Parmenon, die taiding ich aufnem. seid *(seind W)* ich aber (fehlt W) pin als Alexander, so wil ich ir nicht aufnemen."

Das ist die funft Rubrik des Segsten puches, und sait von der gerechtichait. Das ist das Erst Capitel: Die gerechtichait habt lieb als euch got Sey. (alles rot, fehlt W bis auf: *von der gerechichait.)*

In disem Capitel[1]) wil der maister sagen von der gerechtichait und seczt von erst ein vorred und darnach ein exempel und spricht: die chraft und die lieb der gerechtichait wird von manigen leuten mer gesuecht von schain und von redleichait, dann *(denn W)* durich die chraft der tugent. wannd *(wann W)* allez werich der gerechtichait ist ersam und fruchtig, und in ir *(irer W)* wirt nicht funden, daz sich ze schaden ziehe.

Daz ist das ander Capitel (rot, fehlt W).

(1 *b*) Camillo.[2]) Hie seczt der maister ein (W fügt bei: *ander)* ystori von der gerechtichait und spricht: Da Camillus

cum Parmenion dixisset se, si Alexander esset, usurum ea condicione, respondit „et ego uterer, si Parmenion essem".

Die Schlusssentenz und zwei folgende Absätze 497, 18—498, 9 bleiben in der Bearbeitung weg.

[1]) (p. 498) De Justitia. Tempus est justitiae quoque sancta penetralia adire, in quibus semper aequi ac probi facti respectus religiosa cum observatione versatur et ubi studium verecundiae, cupiditas rationi cedit nihilque utile, quod parum honestum videri possit, ducitur. ejus autem praecipuum et certissimum inter omnes gentes nostra civitas exemplum est.

[2]) (p. 499.) Camillo consule Falerios (Faliscos dii Hds. D. F. Γ) circumsedente magister ludi plurimos et nobilissimos inde pueros velut

der Romisch chaiser besaz die stat Falisti genant von der Romer wegen. da heten die jungen purger einen maister, der furt die chinder aus der stat in daz her und antwurt seu *(si W)* Camillo. da sprach Camillus: „du verlaitter und schalch! die wir mit harnasch besezzen haben, die wel wir (darnach *auch W)* mit gewalt gewinnen und mit dhainer trugen", und liez nach rat des senatz den maister mit rueten slahen und sante in wider mit den chinden in die stat. da die purger die gerechtichait ersahen, da ergaben seu *(ergab si W)* sich den Romern und sprachen *(sprach W)*, als Tytus Livius spricht: „Ir habt geliebt die trew in dem streit uber den sig, die hat ew *(euch W)* auf geslozzen unser pforten und geoffent unser zinnen, die ir mit grossem harnasch nimmer hiett ervochten."

Daz dritt Capitel (rot, fehlt, W).

Eadem.[1]) Hie seczt der maister ein ander ystori von der gerechtichait und spricht: Die egenant stat Valisti wart widerspenig und warf sich von den Romern. da berante sei (*si W*) der Herczog Lucracius und das Romisch volch maint nicht dann die stat ze storen und daz volch verderben. Da santt Papirius der chaiser zu dem Herczogen, das er die

ambulandi gratia ductos in castra Romanorum perduxit. Quibus interceptis non erat dubium, quin Falisci deposita belli gerendi pertinacia traditurí se nostro imperatori essent. Ea re senatus censuit, ut pueri vinctum magistrum virgis caedentes in patriam remitterentur. Qua justitia animi eorum sunt capti, quorum moenia expugnari non poterant. Namque Falisci beneficio magis quam armis victi portas Romanis aperuerunt.

Vgl. Liv. 5, 7.

[1]) Eadem civitas aliquotiens rebellando semperque adversis contusa proeliis tandem se Q. Lutatio consuli dedere coacta est. Adversum quam saevire cupiens populus Romanus, postquam a Papirio, cujus manu jubente consule verba deditionis scripta erant, doctus est Faliscos non potestati, sed fidei se Romanorum commisisse, omnem iram placida mente deposuit, pariterque et viribus odii non sane facile vinci adsuetis et victoriae obsequio, quae promptissime licentiam subministrat, ne justitiae suae deesset, obstitit.

stat noch das volch (Zusatz in W *nicht*) beschedigen solt, wannd seu *(wann si W)* hieten sich ergeben der *(die G)* trew der Romer und nicht der gewalt. da daz Romisch volch das erhort, daz si sich ergeben het *(hiet W)* seiner trew, da nam ez sey *(si W)* auf liebleich und wolt lieber lazzen den zorn vergen (fehlt W) denn die trew under.

Daz vierd (rot, fehlt W).

Idem[1]) cum *(omni W)*. Hie sait der maister ein ander ystori von der gerechtichait und spricht: Da Claudius (1*c*) der Romisch Chaiser und die purger von Camerina der stat aus gevocht und die stat gewan, da verchauft er seu (si W) under dem sper in ewigen dinst und nam all ir recht und ir (fehlt W) gueter, so das die Romische stat gereicht *(gericht W)* und geteuret ward von dem selben guet. darnach gedacht der Chaiser, er hiet ze streng gevaren in soleihen *(sollchen W)* sachen und nicht gar gerechtleich und lost die verchauften all *(alle W)* wider und gab in ir gueter und ir hab wider und machte seu *(macht si W)* ze purgern auf dem perg, Aventino genant, das er seu *(sew W)* mocht ergeczen durich lieb der gerechtichait.

Daz funft Capitel (rot, fehlt W).

Menibus.[2]) Hie seczt der maister ein ander ystori von der gerechtichait und spricht: Da der chunig Pyrrus von

[1]) Idem, cum P. Claudius Camerinos ductu atque auspiciis (p. 500) suis captos sub hasta vendidisset, etsi aerarium pecunia, fines agris auctos animadvertebat, tamen, quod parum liquida fide id gestum ab imperatore videbatur, maxima cura conquisitos redemit iisque habitandi gratia locum in Aventino adsignavit et praedia restituit. Pecuniam etiam non ad curiam sed sacraria aedificanda sacrificiaque facienda tribuit, justitiaeque promptissimo tenore effecit, ut exitio suo laetari possent, quia sic renati erant.

[2]) (p. 501) Moenibus nostris et finitimis regionibus quae adhuc retuli; quod sequitur per totum terrarum orbem manavit. Timochares Ambraciensis Fabricio consuli pollicitus est se Pyrrum veneno per filium suum, qui potionibus ejus praeerat, necaturum. Ea res cum ad senatum esset delata, missis legatis Pyrrum monuit, ut adversus hujus generis insidias cautius se gereret, memor urbem a filio Martis conditam armis

Cyper der Romer veint waz, da het *(hiet W)* der (darnach in W: *Romer*) purger Thymotares, *(Thimothares W)* von der stat Ambrachia genant, einen sun, der waz des chuniges schenkch. der selb Thymotares *(Thimothares W)* gelubt den Romern, er wolt dem chunig Pyrro gift schenkchen mit seinem sun und seu *(si W)* da mit verdienen. die sach trug der ratman Fabricius fuer den senat. da gedacht der senat, wie Rom gepawet was von Romulo, der dez gotes Mars sun was, mit streite und mit harnasch, und nicht mit gift nach *(noch W)* mit trugen, und sant zu dem chunig Pyrrus und lies in warnen vor soleiher *(sölicher W)* hande sache. so lieb het der senat die gerechtichait, daz er den veint nicht totten wolt mit argen sachen, noch den offenbarn, der in wolt verdienen.

Daz sechst Capitel (roth, fehlt W).

Summa[1]) justicia. Hie seczt der maister ein (dazu in W: *ander*) ystori von der gerechtichait und spricht: Lucius Attractinus het vier gesellen, die tribun *(tribunn W)* waren, (1*d*) den allen (darnach *ser* unterpunktirt in G) ze herzen ser ging die gerechtichait, als seu *(si es W)* wol beweisten, da seu *(si W)* stritten mit dem volch Volsci genant und in andern sachen. der selb Lucius Attractinus ward besagt vor *(gesant von W)* dem senat und dem volch von Lucio Hortensio. da sprachen sein vier gesellen, die under im ritter waren worden (fehlt W) und mit im gestritten heten gegen

bella, non venenis gerere debere. Timocharis autem nomen suppressit, utroque modo aequitatem amplexus, quia nec hostem malo exemplo tollere neque eum, qui bene mereri paratus fuerat, prodere voluit.

[1]) Summa justicia in quatuor quoque tribunis plebis eodem tempore conspecta est. Nam cum L. Atratino, sub quo duce aciem nostram apud Verruginem a Volscis inclinatam cum ceteris equitibus correxerant, diem ad populum L. Hortensius collega eorum dixisset, pro rostris juraverunt in squalore se esse, quoad imperator ipsorum reus esset futurus. Non susti (p. 502) nuerunt enim egregii juvenes, cujus armati periculum vulneribus et sanguine suo defenderant, ejus togati ultimum discrimen potestatis insignia retinentes intueri. Qua justitia mota contio actione Hortensium desistere coegit.

(gein W) dem egenanten volch: „wir haben in gesehen und erchant so getrewen, wirt er poz gemacht, so wellen wir poz mit im werden.“ da das Romisch volch soleich *(sôlich W)* lieb der gerechtichait horte von den vier tribun, da weisten seu *(si W)* Lucium Hortensium ab und understuenden die sache.

Daz sibent Capitel (roth, fehlt W).

Cum.[1]) Hie (zweimal in W) sait der maister ein ander ystori von der gerechtichait und spricht: Da Graccus *(Gractus W)* und Claudius, die Romischen richter *(ritter G)*, dem volch ze zwer waren *(swäre warn W)* und der gemain, da ward entzundet *(erczurnt W)* der tribun, Popilius genant, und rief *(rûft W)* das volch ze samen *(sam W)* und lued die egenanten Graccum *(Gractum W)* und Claudium fur sich. da selbs ward Claudius uberwunden und verdampt mit dem rechten von dem volche, und das volch maint Graccum *(Gractum W)* ledig lazzen. da rief *(rüft W)* Graccus *(Gractus W)* mit lauter stimme: seid seu *(seind si W)* paid umb ain sache geschuldigt wern *(waren W)* und in ainem ampt, ob man seinem gesellen icht *(nicht G)* swerer *(swarer W)* wer dann *(denn W)* im, daz er doch daz ellend und all sach leiden wolt *(solt W)* als sein gesell. do das volch hort die gerechtichait und der tribun, da wurden seu *(si W)* gesenftigt und liezzen von der sache und Claudium aus dem panne, wannd *(wann W)* er (fehlt W) nu was verdampt.

[1]) Nec — se eo facto, quod sequitur, exibuit. Cum Ti. Gracchus et C. Claudius ob nimis severe gestam censuram majorem partem civitatis exasperassent, diem iis P. Popilius tribunus (p. 503) plebis perduellionis ad populum dixit, praeter communem consternationem privata etiam ira accensus, quia necessarium ejus Rutilium ex publico loco parietem demoliri jusserant. Quo in judicio primae classis permultae centuriae Claudium aperte damnabant, de Gracchi absolutione universae consentire videbantur. Qui clara voce juravit, si de collega suo gravius esset judicatum, in factis se paribus, eandem cum illo poenam exilii subiturum, eaque justitia tota illa tempestas ab utriusque fortunis et capite depulsa est. Claudium enim populus absolvit, Graccho causae dictionem Popilius remisit.

was er auf dem mer mit seinem schiffe gen (*gein W*) dem chunig Dario von Persia, do zoch er sein vingerlein ab der tenken hant mit einem tewern (*stewern G*) stain und warf ez in (G zu Ende, in W heisst es weiter: mer und wolt versüchen, ob er ungelükch mocht haben. do warn vischer pey im, die viengen ainen grossen visch und prachten den dem herren. in dem visch vant er wider das vingerlein, das er verwürffen hett. des dankch(t) er in und sprach, furbas er mocht nicht ungelük haben. darnach chürczleich chert das gelükch sein antlicz von im, daz in vieng Orients, der richter Darii des chunigs von Persia, und fürt in auf die hoch des pergs, Mittilensis genant, und smitt in an ein chrewcz, das er mit betrubten augen und mit trieffenden wunden seiner glider [-!] an schawt, in den er het geherschet).

2. Processus Belial.

Unter diesem Titel ist eine im Jahre 1382 lateinisch abgefasste Schrift des Jacobus de Teramo (1349—1417), zuletzt Bischofs von Spoleto und päpstlichen Legaten in Polen, weit verbreitet und wohl bekannt, die in der Form eines Rechtstreites zwischen Belial, dem von Lucifer beauftragten Vertreter der Hölle, und Moses, dem Vertreter Christi, vor dem Gerichte des Königs Salomo, den Gang eines Processes lehrte, somit als processualisches Lehrbuch diente. Ueber den Verfasser dieses Werkes handelt eingehend und sorgfältig Prosper Marchand im Dictionaire Historique, dessen zweiter Band (K—W) nach seinem Tode à la Haye 1759 herausgegeben wurde, S. 117—125. Stintzing bespricht den Belial in seiner Geschichte der populären Litteratur des römisch-kanonischen Rechtes in Deutschland (1867) S. 271—279, hat jedoch die Darstellung Marchands nicht gekannt, wesshalb ihm einzelne Irrthümer und Versehen begegneten. Auf die ungemein zahlreichen Handschriften des lateinischen Werkes hat Stintzing keine Rücksicht genommen; die Grazer Universitätsbibliothek besitzt ihrer zwei: Nr. 754, geschrieben 1493 (?) *per manus Ulrici dicti pawer de Freyleiten*, und Nr. 734 (circa 1400)

an letzter Stelle eines Mischcodex. Auch von den Wiegendrucken der oftmals *Consolatio peccatorum* benannten Schrift besitzt die Universitätsbibliothek zu Graz einen, und zwar besonders werthvollen, des Johannes Schüssler zu Augsburg (Stintzing, S. 272, Nr. 6): *anno Domini MCCCCLXVII· Julii vero Nonas VI.* unter der Signatur II 9515*b*, nämlich in einem Sammelbande, der zuerst den Sallust des Vindelinus de Spira von 1470 enthält, dann die falschen Phalarisbriefe in der lateinischen Uebersetzung des Francesco Aretino, eine Expositio super canonem missae, und endlich an vierter Stelle den Belial.

Das Werk des Jacobus de Teramo ist in alle Cultursprachen des damaligen Europas übersetzt worden, nirgends aber war es beliebter als in Deutschland (Marchand a. a. O. S. 122). Stintzing zählt (S. 276 f.) 22 Drucke der deutschen Bearbeitung auf (davon wird aber Nr. 15, nach Marchand S. 118 eine lateinische Edition, wegfallen müssen), die bis 1508 erschienen sind. Es gibt aber auch sehr viele Handschriften (in der k. Hofbibliothek zu Wien vier, in Heidelberg vier u. s. w.) dieses deutschen Textes (vgl. den Schluss bei Hasak, Der christl. Glaube S. 574 ff.) Die Grazer Universitätsbibliothek besitzt deren zwei, die ich hier einlässlicher beschreiben will.

Nr. 686 (ehemals 34/24 Fol.) 264 Blätter Papier, 21·5 *cm* breit, 29 *cm* hoch, zweispaltig im 15. Jahrhundert beschrieben, ohne Deckel (jetzt in einer Kapsel), 1 *a b* mit einem Vermerk des 17. Jahrhunderts: *ad usum monasterii Scti. Lamperti*, enthält zuerst eine Reihe prosaischer deutscher Legenden, die zum Theil aus poetischen Fassungen aufgelöst sind, wie die stellenweise noch wahrnehmbaren Reime bezeugen, und zwar folgende Stücke: 1. 1 *a*—5 *d* die Abgarlegende, verbunden mit der Geschichte des Martyriums der Apostel Simon und Juda; 2. 5 *d*—13 *b* Andreas; 3. 13 *c*—23 *d* Thomas, mit der ausführlichen Erzählung von dem Ritter *Gerhart von Hallpach* (aus Cäsarius von Heisterbach), die aber hier nicht, wie Vogt, Paul-Braunes Beiträge 12, 434

angibt, den Schluss der Thomaslegende bildet, sondern noch von einer Geschichte gefolgt wird; 4. 23 *d*—36 *a* Johannes Evangelist; 5. 36 *a*—46 *c* Laurentius, mit der merkwürdigen Erzählung von dem dämonischen Wechselbalg; 6. 46 *c*—51 *b* Christophorus; 7. 51 *b*—57 *a* Johannes Chrysostomus in einer ganz fabelhaften, unmittelbar aus einem Gedicht aufgelösten Fassung; 8. 57 *a*—64 *d* Gregorius auf dem Stein, nach Hartmann von Aue (Zingerles Ausgabe von 1873); 9. 64 *d*—71 *b* Gregor der Grosse; 10. 71 *b*—74 *b* Apollinaris und Petrus; 11. 74 *b*—89 *c* Augustinus, erweitert durch Citate aus den Soliloquien und spätere Zusätze, wie der Legende von St. Swigbertus, Visionen einer Nonne u. s. w.; 12. 89 *c*—99 *b* Nicolaus; 13. 99 *b*—105 *d* Ulrich; 14. 106 *a*—115 *a* Bernhard; 15. 115 *a*—169 *a* Katharina, durch viele Mirakel erweitert (155 *a* beginnt ein anderer Schreiber); 16. 169 *a*—173 *c* Regina; 17. 173 *d*—181 *c* Ursula; 18. 181 *c*—185 *a* Christina; 19. 185 *a*—190 *d* Martha; 20. 191 *a*—197 *c* Maria Magdalena; 21. 197 *c*—200 *d* Dorothea; 22. 200 *d*—203 *b* Barbara. 203 *b* bis 204 *d* sind leer und 205 *a*—261 *a* reicht der Processus Belial, der Rest des Codex ist unbeschrieben.

Die zweite Grazer Handschrift des Belial ist Nr. 532 (ehemals 35/17 Fol.) 15. Jahrhundert, Papier, 274 Blätter 22 *cm* breit, 29 *cm* hoch, zweispaltig beschrieben. Auf dem Schnitt liest man in grossen Buchstaben: *Lumen confessorum et Belial.* In Wirklichkeit ist der Inhalt des Bandes viel mannigfaltiger und befasst folgende Stücke: 1. 1 *a*—54 *a* nach dem Schlussworte: Tractatus seu Doctrina, que vocatur Lumen confessorum, editus et compilatus ex multis sanctorum dictis et doctorum lecturis per indignum penitenciarium minorem Romane curie, sacre Theologie magistrum Andream Didaci, Hispanum ordinis sancti Benedicti, olim Civitatensis, post Ayacensus, nunc vero antiquum et pauperem episcopum Megarensem, que ecclesia fuit in provincia Grecorum et terra Atheniensium, ac commendatorem monasterii sancti Johannis de Penderato ordinis Benedicti, Portugalensis diocesis. Orate et Pater noster dicite pro eo, quicunque studet

seu legit in hoc libro. Amen. (Diese Schrift ist 1418 verfasst, vgl. Wasserschleben, Die Bussordnungen der abendländischen Kirche S. 688.) 2. 54 *b*—57 *a* Informacio de non professis et tamen ad sacerdotium promotis —. Am Schluss 57 *a* ist gross, schwarz geschrieben: Hainricus Farmbach de Windßhaym etc. 57 *a*—59 *d* leer. 3. 60 *a*—105 *d* Processus Belial, deutsch, mit Vorrede. 4. 106 *a*—150 *b* Textus biblicus (gross in der Mitte, die Parallelen klein rechts und links, oben und unten) ad vitam, miracula et passionem Domini nostri Jhesu Christi spectans cum Credo. 150 *c*—153 *d* leer. 5. 154 *a*—162 *c* Joannes de Turrecremata, Episc. Sabin. et Card. 1460 Ord. Praed., Tractatus in Concil. Basil. de aquae benedictae efficacia contra Petrum Anglicum propositus. 162 *d*—165 *b* leer. 6. 165 *c d* zwei Entwürfe einer Vorladung des Herrn Kristan von Tewffenbach durch Niklas Grassler, Richter zu St. Lamprecht, wegen eines Hofes *genant zu Mosam*, im Auftrage des Herrn *Gilgen, Kelner* zu S. L.: er soll den Hof nach *abgang* seines Vaters Herrn Hansen von Teuffenbach nicht empfangen und also mit Unrecht innehaben. 7. 166 *a*—202 *a* nach dem Schluss: Constituciones Benedicti duodecimi cum quibusdam constitucionibus Innocencii tercii ac Honorii ad nigros monachos scriptis, de procuracione fratris Clementis Hewraus de Uebelpach, anno Domini M°CCCC°LII°, tunc temporis prior monasterii Sancti Lamperti. 202 *b*—*d* leer. 8. 203 *a*—209 *d* Proverbia philosophorum — Senece secundum ordinem alphabeti. Von 208 *c*—209 *d* sind die Zwischenräume am Anfange eines neuen Buchstaben durch den Miniator roth mit den Stücken folgender Verse ausgefüllt:

Maria hilff — ich pin ain — solicher man
das ich — allen Frawen guetez — gan,
wen — si habent mir das — hercze mein —
besessen das ich — ye mitt — nichte — kan — v'n (?)

9. 210 *a*—214 *d* Tractatus Beati Bernhardi de passione Domini, qui intitulatur Fasciculus mirre. 10. 215 *a*—230 *d* Omelia beati Bernhardi super Stabat juxta crucem —. 11. 231 *a*—233 *d* Epistola Gamaleonis de Campo viridi

Aquilonis, de novissimis temporibus, ad Bonifatium Papam IX. 1394. 234 *a*—237 *d* leer. 12. 238 *a*—261 *d* Sermo zu Ehren Marias, unvollständig, aber mit einem Index. 262 *a*—*d* leer. 13. 263 *a*—274 *d* verschiedene Sammlungen bischöflicher Verordnungen, die unvollständig abbrechen.

Von wem die deutsche Uebersetzung des Belial verfasst wurde, ist meines Wissens bis jetzt noch nicht festgestellt worden. Zwar nennt Marchand a. a. O., S. 122, eine Foliohandschrift von 1472: *„Jacobi de Theramo Lis Christi et Belial, verdeutscht durch Michael Brünigk"*, aber ich fürchte, es wird diese Autorschaft vielleicht nur aus einem Schreibervermerk von der Art erschlossen sein, wie die Grazer Hds. 686 einen am Ende bietet: *per me Conradum Werndt.* Stintzing meint S. 278: „An ein so umfassendes und schweres Werk, wie den Belial, wird sich nicht leicht ein Unerfahrener gewagt haben, auch zeigt die Uebersetzung Verständniss der Sache und Sicherheit im Gebrauch der deutschen Schriftsprache." Er ist daher geneigt, einen von den namhaften Uebersetzern jener Zeit, Niklas von Wyle und Albrecht von Eyb, für den Verfasser des deutschen Belial zu halten. Diese Annahme, über deren Richtigkeit ich kein Urtheil habe (die Behandlung der Sprache im Belial scheint mir allerdings verschieden von der der genannten Meister), stützt sich auf die Voraussetzung, der lateinische Belial sei nur einmal ins Deutsche übertragen worden (Stintzing S. 277). Soweit ich die Sachlage kenne, glaube ich das auch: die mir zugänglichen Handschriften und Drucke weisen, mit oder ohne Vorrede, nur einen deutschen Text auf. Diese Vorrede nun ist sehr merkwürdig und scheint mir, da in der wissenschaftlichen Litteratur daraus nur etliche Worte citirt werden, einen Abdruck wohl zu verdienen. Ich setze sie hierher, und zwar nach den beiden Grazer Hds. 686 (A) und 532 (B):

In dem nam der heiligen und ungetailten drivaltichait und unser fraun, der heiligen und (h. u. fehlt B) ewigen magt. Ich han gedacht, ich wel mich versuchen, ob ich zu

deutsch mocht mochen oder (m. o. fehlt B) pringen das püchel, das da betracht, ob Jesus, Marie sun, des recht hab gehabt (g. fehlt A), das er die hel und den teuffel hab beraubt (*geraubt A*) und davon setzt ein langs und ein kriegigs (*kluegs A*, vgl. Stintzing S. 277) recht. Das han ich mir (*nu A*) darumb vor gesetzet, ob ich leicht damit etlichen frumen und ersamen, von den ich (*e. und der A*) vernomen hab, daz si das puechel gern in deutsch hietten, mocht gevallen. wann seit man den frumen nicht anders (a. fehlt A) gevallen mag denn mit frümbkait, dunkt mich, wie ich den frumen geviel, das wär wol getan. nu hat der maister, der das püchel gemacht hatt, ausgezaigt mit (dazu A: *gezaigt mit*) gewondleicher juristen geschrift, wo und well ent er di sinn (*sum* B) und urtail des selben puechs aus den haubtpuechern der rechten hatt genommen und ausgezogen, und hat das getan nicht darumb, das die ainvaltigen die mainung und den sinn mochten dester pass versten, nur durch das, das (ein *das* fehlt A) die gelerten möchten erkennen, das er ditz (*daz B*) püchel aus den rechten hauptpüchern hiet gezogen, und wer das hie nicht wolt gelauben, der möcht es nach (*noch A*) der auszaigung in den selben puechern wol vinden, ob er seu hiet und sich dar nach kund richten. wann aber ich die selb auszaigung wolt schreiben in deutsch oder so, das es die ainvaltigen mochten gelesen, so wurd das puechel gar vast gelengt, wenn ich müest gar offt fur (*fur* fehlt A) ain puechstaben mer denn ain ganze zeil schreiben und das wer doch ein müe ân nucz: wann die sich (darnach *nicht* in A getilgt) nach juristen geschrift künnen gerichten (*richten B*), den ist des nicht durft; die sein aber nicht kunnen, den wer das fur nicht anders (*den wir des fur nichts haben A*), denn das sie (*sie* fehlt A) die wort mochten gelesen und künden (*künnen A*) sich doch nicht in den selben haubtpüchern dester pass verrichten. und des gib ich hie ain pildung: die erst auszaigung, die an dem nach geschriben püchlein geschriben stet, di ist also: „De jur. calump. in Pertractandum etc. Imperator et qu. IX. III.

Quia episcopi". schaut, das die geschrift nicht vil mer ist denn anderthalb zeil (*nicht vil gar ein Zeil B*, gemäss der wirklichen Beschaffenheit der Handschriften angegeben) und bedeut (*bedeucht B*) in deutsch den sinn an dem puech, das da haist das Decretal, an dem tail, das man nennet von dem swur (*n. swur fur gener B*), an dem capitel, das sich an hebt „Pertractandum," und an dem capitel das sich an hebt „Imperatoris," und an dem puech, das da haist Decret (*Decretal A*) an der neunten sach, an (*und A*) der dritten frag, der selben (*selbigen B*) sach an dem capitel, das sich an hebt „Quia episcopi". secht, wie aus anderthalb (*ainer B*) zeil juristen geschrifft in deutsch mer dann aindleffert (*sechs B*) wurden, und ain ainvaltiger, der das list, sich doch dar nach nichts kun (*chan A*) verrichten. doch durch des willen, das man dester minner mocht gereden, das das puchel ain ödes gedicht wer (*sei B*), als man von deutschen püchern redt, wil ich die selb auszaigung (*selben auszaigen B*) mit gewondlicher juristen (darnach wider *auszaigen B*) geschrifft dar an (*in B*) schreiben; und doch darumb, das das den (*dy A*) ainvaltigen, die es nicht chunnen lesen, nicht ain irrung sei und der mainung ain unterschütlung (*unterschüttung A*), wil ich die selb auszaigung (*auszaigen B*) mit röt durchstreichen, das die ain igleicher (*iczlicher B*), der es nicht lesen chan (*kan B*) oder wil, gar leicht mag überheben, ob mir got hilft, das ich das also mag verpringen. auch wil ich nicht vast darauf achten, das ich das egenant puechel geleich nach den warten in deutsch schreiben well (*will B*). ich wil nur darnach stellen, das ich ain iegleichen sinn also screib (*scr.* fehlt A) mit solchen (*den A*) worten, als man den selben sinn in deutsch gewondleich redt. wann es stet geschriben an ain puech (*an* fehlt A B, a. p. A) D. XXXVIII. „locucione et designatione vel (v. fehlt B) preterea", das man die heiligen geschrifft reden schol iegleicher sprach nach der selben sprach aigner gewanhait. wann es mag ain sin an (*ainem A*) ainer sprach gewondleicher geredt (*red B*) werden mit solchen

worten, das der selb sinn geleich (g. fehlt A) nach den selben warten in einer andern sprach gar ungewondleich wer zu reden. und davon, wann man in dulmetschen (*Intümetschen A*) red (*red A*, fehlt B) nur (*nu A*) merkt auf die wort, so wirt des waren sinnes offt gefelt. und des nembt ain pildung an der mainung (*meinigung B*): „wer iement (*iemat B*) mit dem rechten (r. in A wiederholt) wil zu sprechen, der schol dem, dem er zu spricht, nach komen in (*zu B*) sein gepiet oder fur den richter, der uber in hatt ze richten“ (*pieten A, piechten* [*prechten?*] *B*). das redt man in der (d. fehlt B) latein gewondlich also: actor debet sequi forum rei; Ut de fo. et compe. si clericus. das ist in der deutsch geleich nach den worten also geredt: der klager schol nach voligen dem markt seins schuldiger (*schucler A*). secht, wie unebenleich (*ungewonleich B*) ist die vor geschriben mainung in deutsch mit den worten ze reden, und doch in latein gewondleich also wirt geredt. auch schol niemant das vor geschrieben puechlein also ainvaltichleich versten, das er das (d. fehlt A) gelaub, das das (darnach *also B*) nach geschriben recht und krieg also sichtichleich sei geschechen. wann durich des willen ist das puechel (i. d. p. zweimal B) nicht gemacht worden, nur durich des willen, das man daran lern, wie man ain gaistleich recht schül an heben und volfüeren und volenden, und das man chün erchennen unrecht (darn. *und A*) gefere oder (*und A*) geferig einwürf und sich mit dem rechten wern. Also hat ain end die vorredt. Got helf, das der fursatz volbracht werd nach seinem willen und lob, amen. —

Die Vorrede des deutschen Bearbeiters scheint in der hier vorliegenden Gestalt bereits etwas gekürzt zu sein, wenigstens enthält die durch Christoph Gottlieb von Murr (Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur, 2. Band, Nürnberg, Zeh 1776, S. 389) citirte Hds. in dem zweiten Satz der Vorrede nach *hab beraubt* den Passus: *an dem tag da gott für alle menschen gelitten hat mit dem bitteren tod des creutzes*, eine Stelle, die sich auch in dem

Citate aus dem Druck bei Jäck und Heller, Beiträge zur Kunst- und Litteraturgeschichte (Nürnberg 1822, 2. Heft S. LXXVI—LXXX) findet. Von sonstigen Eigenheiten der Grazer Hss. vermag ich jetzt nur eine anzuführen: im dritten Capitel überträgt die Hds. v. Murrs das lateinische *universorum Dominus* durch *herr uber alle Ding*, die Grazer Hss. setzen zu: *uber alle herren und;* doch wird dieses Beispiel schwerlich etwas beweisen.

Jedenfalls hat Stintzing Recht, wenn er S. 278 bemerkt, der Uebersetzer habe „sich bei seiner Arbeit keineswegs streng an sein Original gehalten, sondern dessen Inhalt mehrfach gekürzt". Das lehrt ein vergleichender Blick auf den Umfang: den 115 knapp gesetzten Folioblättern des Schüssler'schen Buches entsprechen in der Grazer Hs. 686 nur 56 bequem beschriebene Folioblätter. Dabei ist jedoch nicht, wie Stintzing meint, das juristische Interesse der Bearbeitung zu kurz gekommen, denn nach meiner Vergleichung zwischen dem lateinischen und dem deutschen Texte sind gerade die religiösen und theologischen erzählenden Stellen des Originales von dem Bearbeiter am stärksten verkürzt worden, so besonders die Einleitung und der Schluss, den der deutsche Text bereits mit Blatt 107*a* des lateinischen eintreten lässt. Das rein Juristische des Werkes tritt demnach in der deutschen Gestalt sehr bestimmt hervor und alle processualen Mittel mit den zugehörigen Allegationen sind vollkommen deutlich gemacht worden. Den Charakter eines populären Hilfsbuches zur Erwerbung praktischer Kenntnisse im römisch-kanonischen Process trägt die deutsche Bearbeitung somit vielleicht deutlicher als die theologisch reicher ausgestattete Schrift des Jacobus de Teramo.

Darum kann es auch durchaus nicht zweifelhaft sein, dass der deutsche Bearbeiter ein gelehrter Jurist war. Ueber die Schwierigkeiten der Uebertragung der römischen Juristensprache dachte er ähnlich wie Sebastian Brant in seinem „Klagspiegel" (Stintzing, S. XLV Anm.). Seine darauf bezüg-

lichen Aeusserungen in der Vorrede sind ungemein verständig und sachgemäss, auch für die Entwicklung der neuen, durch die Reception des römischen Rechts erzwungenen Juristensprache bedeutsam. Nicht minder bekundet sich der Bearbeiter als ein Jurist im schärfsten Wortsinne durch die Stelle seiner Vorrede, in der er seine Absicht dartut, mit Hilfe der Allegate und ihrer Hervorhebung den Processus Belial vor dem Tadel zu retten, dass er ein ödes Gedicht sei wie andere deutsche Bücher.

Die juristischen Vorzüge des deutschen Werkes hat noch Ulrich Tengler anerkannt, als er in seinem Laienspiegel auf den Processus Belial sich berief (Stintzing S. 443). Es ist auch dieses, das durch Jakob Ayrer den jüngeren (Wackernagel, Littgesch. 2^2, 119, Anm. 25. Steffenhagen in der ADB. 1, 710), Dr. juris und Advocat in Nürnberg, zur Grundlage seines umfänglichen Foliobandes wurde (ich benutze die Ausgaben von 1600, Frankfurt am Main, Hartmann, Bassaeus und Nürnberg-Frankfurt, Lochner 1737 mit Fritschens Citaten aus dem Sächsischen Recht). Diese vielverbreitete Arbeit, die den alten Text in weitwendigen Noten ersäuft, war auch in der Steiermark wohlbekannt; in dem älteren Exemplar der Grazer Universitätsbibliothek, das, nach der Signatur zu urtheilen, einst dem Stifte St. Lambrecht gehörte, findet sich S. 772 neben einige lutherischen Phrasen der kräftige Vermerk gesetzt: „Mit diesen verlogenen Calumnien würdet der Author und alle seine Religionsgenossen selbst als ausgetretten aus der catholischen Römischen Kürchen, wan sie nit widerkheren, leider ewiglich verdambt.“ Ayrer hat aber auch den alten Stoff seiner Zeit schmackhaft zu machen sich bemüht. Nicht bloss hat er (S. 331) den Zeugen für Christo Kuperan den Riesen aus dem Siegfriedsliede beigefügt (desshalb hielt Müllenhoff in der Zs. f. d. A. 12, 379 das Buch der Erwähnung werth), sondern auch 482 ff. die Teufelsnamen aus der Ueberlieferung der Volksschauspiele geschöpft und gar 767 ff. ein „Register der Teuffel“ aufgestellt, das die Litteratur der Dämonologie gründlich ausnutzt.

Der Processus Belial ist bekanntlich nicht das erste Werk seiner Art gewesen. Ihm ging etwa 70 Jahre früher (1311 ?) ein „Processus Sathanae" voraus, in dem Christi Abstieg zur Hölle, und die von ihm erwirkte Befreiung der Patriarchen und Vorväter, sowie die Erlösung überhaupt zum Gegenstande einer Klage wider das Menschengeschlecht vor dem Richter Christus und gegen den aufgestellten Procurator, der Jungfrau und Gottesmutter Maria, gemacht worden war. (Das Buch ist mir nur aus dem Processus juris joco-serius bekannt, den gemäss Marchands richtiger Vermuthung a. a. O, S. 121 Melchior Goldast zusammengestellt und Hanau 1611 hat drucken lassen: dort steht es S. 1—36, der lateinische Text des Jacobus de Teramo S. 37—366; Stintzings Angaben sind darnach zu corrigiren). Dieses Werk, das viel gelesen und mehrfach bearbeitet, zuletzt noch in Tenglers Laienspiegel einging, knüpft sich seinerseits unmittelbar an die altdeutschen poetischen Stücke über den Streit vor Gottes Throne bezugs der „Erlösung" (in dem gleichnamigen Gedichte und seinen Verwandten; vgl. das Streitgespräch zwischen Christus und dem Teufel in Haupt und Hoffmanns Altd. Blättern 1, 297—300 und Wackernagel, Littg. 1^2, 423 Anm. 11; Stiefel, Zeitschr. f. roman. Philol. 1895, S. 264 ff.). Die juristischen Schwächen der Fabel dieses älteren Processes und ihrer Durchführung weist Stintzing (S. 263 f.) nach und zeigt (S. 275), um wie Vieles Jacobus de Teramo in diesen Stücken sein Werk besser gestaltet hat. Aber dieser Autor war nicht der einzige, der sich an einer Umgestaltung des Processus Sathanae versuchte. Es gibt ein fast ganz unbekanntes deutsches Gedicht, in dem etwas Aehnliches unternommen wurde, und ich nutze die passliche Gelegenheit, indem ich hier darüber einigen Aufschluss gebe.

Die Fideicommissbibliothek des fürstlichen Hauses Auersperg zu Laibach enthält eine Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts, starken Lederband in Folio, 524 bleistiftgezählte Seiten, zweispaltig beschrieben, die durchschnittliche Höhe der Blätter 29 *cm*, Breite 21·5 *cm*, folgenden Inhaltes:

S. 1—38 *b* ein deutscher Tractat über die Sünden, mit lateinischen Schriftcitaten und mit Exempeln; 38 *b*—46 *b* *Von dem paternoster ein gut ler;* 46 *b*—154 *b* Predigten über die verschiedensten Themata, ohne zeitliche Ordnung (146 *a* *von bruder Perchtold ein gut ler*), Schluss: *laus Deo, pax vivis, defunctis requies sempiterna, Amen;* 155 *a*—207 *b* Aderlassbuch, woran sich ohne Uebergang Notizen über Arzneimittel schliessen; 208 *a* — 252 *b* Kräuterbuch, Baumpfropfen, Anweisung zu Bau und Aufbewahrung des Obstes, Weinbuch; 253 *a*—295 *a* *Hye hebt sich ann dye Kunst des hailsamen sterbens, dye czu deucz pracht herr Thoman pharrer czu Hoff;* 295 *a*—301 *a* *Ein kurcz weiss in der auch got lieb mag gehabt werden;* 301 *a*—303 *b* *Vonn anschawunge gotts;* 303 *b*—316 *b* *Vonn den czehen poten unsers lieben herrn;* 317 *a*—324 *b* sind leer; 325 *a*—475 *b* reichen die Cyrillischen Fabeln (ed. Grässe, Bibl. d. Stuttg. Litt. Vereines, Band 148 [1880] S. 1—124) und zwar bis zur dritten Fabel des dritten Buches (Grässe S. 72), die in der Mitte abbricht: *darnach und den Cocodrill tödleich angst daczu nöttat, das er vm dem swären slaff erwachte, und wart mit grossen smertzen der bunden enphunden, da ersach er seynen veynt...*—, die Darstellung ist mit zahlreichen Bildern von seltsamer Roheit ausgestattet; 476 *a b* leer; 477—524 *b* das Gedicht Otto des Raspen, die letzten zwei Blätter, S. 521—524, sind ausgerissen, das Werk ist unvollständig. — Auf der Innenseite des vorderen Deckels steht in Schrift des 17. Jahrhunderts: *Hic continetur Germano idiomate: Moralia quaedam et Concionatoria Authoris ducenti. Avicenna opuscula de sectione venae. Apologi morales cum figuris etc.* Nach dem zum grössten Theil weggerissenen ersten Blatte findet sich auf S. 3 unten die Notiz mit Tinte geschrieben: *Wolfg. Engelb. S. R. J. Com. ab Auersperg Sup. Cap. Carniae Cat. Inscriptus Anno 1655.* Auch auf dem Vorblatt des hinteren Deckels finden sich Eintragungen aus dem 17. Jahrhundert, und zwar etliche italienische Sprüche, z. B. O pensieri degli huomini, quanta vanità è nelle cose! — An dem ganzen Bande haben ver-

schiedene Schreiber, sämmtlich des 15. Jahrhunderts, gearbeitet, die groben Hände sind nicht immer bestimmt auseinander zu halten.

Die Handschrift, welche wahrscheinlich schon in dem jetzigen Zustande theilweiser Verstümmlung während des 17. Jahrhunderts an das Haus Auersperg gekommen ist, wurde bisher meines Wissens nur einmal öffentlich erwähnt: in den „Mittheilungen des historischen Vereines für Krain", 17. Jahrgang 1862, bespricht S. 95 (Monatsversammlung vom 6. November 1862) Herr Peter von Radics die fürstlich Auersperg'sche Bibliothek in Laibach und an erster Stelle die Handschrift Nr. 186: „ein Zweigespräch zwischen Satan und dem Herrn in mhd. Sprache und in Reimen von Otto dem Rasp (einem Vorfahren aus dem in Krain heimisch gewesenen Geschlechte der Grafen von Rasp.) Dieses Gedicht ist nun das erste in deutscher Sprache des Mittelalters bekannte, von einem Krainer herrührende, und daher von dem grössten Interesse. Ich hoffe, dass das nähere gründliche Eingehen in dieses Schriftstück wichtige Beiträge zur Culturgeschichte Krains im 14. Jahrhundert, sowie für die Geschichte der deutschen Sprache liefern wird." Eine weitere Veröffentlichung ist, soweit mir bekannt wurde, dieser Angabe nicht gefolgt, sondern der Verfasser hat nur in einem neuesten Aufsatze „Der Adel Krains und die Culturentwicklung des Landes" (Oest.-Ung. Revue 12, 45) 1897 die frühere Notiz wiederholt. Dagegen ist die Handschrift schon vor langen Jahren meinem Freunde *Alfred von Siegenfeld* bei seinen Forschungen über die Genealogie der alten innerösterreichischen Herrengeschlechter bekannt geworden und hat seine nachhaltige Aufmerksamkeit erregt. Durch seine Bemühung ist es endlich gelungen, mit gütiger Unterstützung des Herrn Leo Grafen von Auersperg bei seiner Durchlaucht dem regierenden Fürsten Karl von Auersperg, Herzog von Gotschee etc. etc., zu erwirken, dass mir der merkwürdige Codex auf die Dauer von acht Monaten nach Graz geborgt wurde, wo ich ihn aufs Bequemste in meiner Wohnung benutzen durfte. Im Herbste

1890 habe ich das Gedicht Otto des Raspen abgeschrieben, im Frühjahre 1891 die Abschrift collationirt. Es ziemt sich, dass ich auch an dieser Stelle Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten Karl von Auersperg, der unerachtet vorangegangener misslichster Erfahrungen die Erlaubniss zur Versendung und Benutzung der Handschrift freundlichst gewährt hat, sowie den genannten Herren, die um die Sache sich bemühten, meinen aufrichtigen und ergebenen Dank ausspreche.

Wie das Gedicht Otto des Raspen in der Auersperg'schen Handschrift heute überliefert ist, befasst es 2438 Verse. Die erste Ueberschrift (477 *a*) lautet: *Das ist dye ansprach des teuffels gegen unseren herren;* und ihr folgen die Zeilen:

Ich Ot der Rasp mit kranken synne
auff hilff und trost der Künigine,
der wir haben offt genossen
und dew liepleich hat umbslossen
paide himel und die erden,
der hilffe müsz mir werden,
ich will ein püchel tichten,
darnach sich ein yeslicher sol richten,
als der selbig richten tet,
do ich hie han von geredt.

Ich lasse diesem wenig geschickten Eingange, der sichtlich nach Vollendung des Gedichtes entstanden ist, eine Analyse des Werkchens folgen, in welche einzelne interessante Stellen wörtlich verflochten werden.

Als nach dem Sündenfalle Christus das Erlösungswerk unternommen und dabei die Altväter aus der Vorhölle befreit hat, bricht „Sathanas" in lebhafte Klagen über das Unrecht aus, das ihm durch die Erledigung derer widerfahren ist, die ihm bereits verfallen waren; 49 ff.: *da von er chrefftikleich vor dem vatter von himelreich grimleichen dranch als ein lew, mit lautter stim er gen im schrey: „seit ir der, als man gicht und alle werlt von euch ticht und schreibt und auch list, das ewer gericht gerecht ist?"* Mit Berufung auf Bibelstellen verlangt er sein Recht gegen den (81 ff.), *der so siczt an ewer seyten und ew zu allen czeiten wonet ewer herschafft mit.* — (*92 ff.*) *do von*

tût mir ain recht schir oder seit mir geponden abzelegen meinen schaden, wolt ir recht wegen dew wort, die Gregorius redt chrefftikleichen in dem decret. welt ir mir das recht versagen, wer möcht danne gechlagen auff die richter diser werlde? do von ich vor ewer melde, das er vordinet das gericht des todes und anders nicht, welch richter mit verdachten mût den lewten nicht das recht tût, und allermaist umb gewalt; also ist mein chlage manigfalt. Auf diese Drohworte erwidert der Erzengel Michael (die Redner werden stets durch rothe Ueberschriften bezeichnet) V. 113—204, Sathan habe keine Ursache, Gottes Gerechtigkeit anzuzweifeln, sie beruhe sowohl in sich, als sei sie durch alle Autoritäten verkündigt, von denen Justinian (*Justianus*), Seneca und Cato citirt werden. Für alle menschlichen Gerichte gebe sie das Vorbild ab (*123 f.: wanne alle gericht unverpolgen gotes gericht sollen nachvolgen*), darum möge Sathan sich zu seiner Klage nur sorgsam vorbereiten und sich *einen guten vorsprechen* nehmen. Ueber diesen Vorschlag ist Sathan aufs Aeusserste entrüstet (*halbenweg er von synnen cham*) und setzt auseinander (—286), dass er keines Fürsprechen bedürfe: *ich acht nicht der schulphaffen, ich chan mein ding woll selber schaffen. es lebt auff der welt chain man, der die rechtpuch als ich wohl chan.* Er sei klüger als alle die Welt, die er mit kühner Auslegung eines Bibelspruches als sein Kleid bezeichnet: *des ez mir übel zeme, das ich zu vorsprechen neme meine hosen oder mein schuch, und das für mich redt mein pruch, es wär danne ze ainem leyckeben* (= leitgeben); *do möchten si mich krieges woll überheben, do chunden sy mein wart wol sprechen. wolt ich do ze lang zechen.* Er beruft sich auf alle Künste des Betruges, die er geübt habe, besonders in der Rechtspflege: *ich chenne aller richter sitt, mit poshait won ich in stet mit; ich han sy offt geleret, das sew das recht haben vercheret.* Und ferner: *ich sprich ân underlist: ain vorsprech geheizzen ist, der seines freundes wort spricht und getreulich redt vor gericht, was man in ze reden pit,* er jedoch habe keinen Freund und sei Niemandes Freund. Michael bestätigt

das (—312), erkennt auch Sathans Weisheit an, den er (301) Lucifer nennt, spricht ihm aber die Einsicht in die Zukunft ab. Das läugnet Sathan nicht (- 338), aber die Engel wüssten auch nichts, ausser dem, was ihnen Gott verkünde; er verspottet sie demnach als unselbstständig mit einem Citat aus Juvenal, rühmt seine Kenntniss, die er selbst aus der heil. Schrift und aus den Rechtsbüchern geschöpft habe, *ihr schiesset nür aus fremden pogen.* Darauf ergreift Gott *(der Richter)* das Wort (—364) mit einem Citat aus den Digesten über das Princip der Gerechtigkeit; er hätte Sathan einen Fürsprechen zugestanden, wenn er ihn gewollt hätte: *seit er im getrawt so woll, nyemant in danne es weren soll. er hat das alter wol dar zue; secht, das er im sust recht tue*; er erklärt sich bereit, Sathans Klage anzuhören. Dieser nennt nochmals ausführlich den Beklagten (—374): *über den man sey euch geklait, der sich so hofertleichen trait: er siczt stille pey ewer majestet und acht nicht was wir haben geret, sam er nicht chünne versten das in die chlag sol an gen. er acht mein noch ewer nichs, dar umb pit ich hincz im gerichtz.* Gott gebietet seinem Sohne zu antworten, dieser tritt dann demüthig vor und erbietet sich mit evangelischen Worten, dem höchsten Willen zu gehorchen und *ze antworten meinem widertail. dein gericht ist ân alle mail, pilleich er verliesen scholt, der das selbig fliehen wolt.* Nun tritt der Erzengel Gabriel auf und meint, *das mein herre Jhesu Christ ain hochgeporen fürst ist,* überdiess Priester und Bischof nach dem Orden Melchisedechs, es schicke sich somit übel für ihn, dass er selbst vor Gericht trete, er müsse einen Fürsprechen bekommen (—444). Das gibt Gott der Richter zu, indem er noch auf die edle Abstammung hinweist, die Christus von ihm selbst, noch mehr aber von der Jungfrau Maria *(sein můter ân alles getrechte ist küniges geslächte)* habe, worauf die Engel bitten, Gabriel mit der Vertretung Christi zu betrauen, was der Richter gewährt: *du hast des ersten geredt in der stat zu Nazareth mit seiner můter allermaist, das sy erfült der heylig gaist und das sy das chind*

gewan aller manne mitwist ân; do von chanstu es recht wegen und dem tewffel wol engegen (—496). Sathan wehrt sich zunächst wider die Parteilichkeit des Richters (—510): *mich nympt gross wunder, das ir so gar pesunder meinem widertail leget zue: her richter, des ist gar zu frue.* Dann übernimmt Gabriel das Amt des Fürsprechen (—520), Sathan prahlt und fordert den Gegner heraus (—534), worauf merkwürdiger Weise nicht die erwartete Klage folgt, sondern eine Darlegung Gabriels (—562), der Sathan die Fähigkeit, als Kläger aufzutreten, abspricht, weil er nicht der Gemeinschaft der Christen angehöre, sich im Banne befinde und ein Ketzer sei: *wanne die cristenhait list, das du in dem panne pist und pist auch werleich sus ein rechter cismaticus, ein derkücker aller chriege. das ich nicht enliege, es ist den lewten pechant das du ein checzer pist genant. die dreyer hant lewt trifft an den rechtpuchen die geschrifft, das sy chain richter nicht hören sol, er mag sy vertreyben wol von dem gericht, wenn er will* —. Sathan gesteht zu (—628), dass er ein *kriegmacher* und Feind der Geistlichen sei, doch könne er vom Gerichte nicht verurteilt werden, weil er dann ungerechtermassen ein zweites Mal für dasselbe Verbrechen gestraft würde; überdiess sei Christus selbst ein *cismaticus*, der Krieg unter die Menschen bringe, wofür Evangelienstellen beigebracht werden; endlich entrüstet sich Sathan über die Behauptung, dass er ein Ketzer sei: *der ist allain ein checzer zwar, wer an dem glauben czweivelt gar; das tûn ich nicht, das waistu wol. ich gelaub das ich gelauben sol, als von mir geschriben ist und man von meinen gesellen list. - der artikel des gelauben hat mich nyemant chunt perauben, dye sint mir hereleichen wol chunt, und acht ir als wenig als ein hunt.* Darnach beginnt eine sehr lebhafte Debatte zwischen Sathan und Gabriel (—1034) darüber, ob Sathan im Banne sei oder nicht und ob ihn der Bann unfähig mache, vor Gericht als Kläger aufzutreten. Beide Streiter berufen sich auf zahlreiche Stellen der Decretalen (einmal werden auch die Digesten citirt) und werfen sich gegenseitig Mangel an

juristischen Kenntnissen vor, z. B. Sathan 665 ff.: *wildu die rechtpuch pas verstan, so scholtu mer ze schůle gan; des schol dir dein herre wol gunnen, dw pist dem maister zu frue entrunnen. 693 ff.: du pist mit klaffen gar ze snell. du dunckest dich weyser dan Michael, do der umb Moyses leichnam mit mir zu ainem chriege cham; der was nye so rezze, er stund oder sezze, das er mir spät ader frue ains het übel geredt zue. 745 ff.: Gabriel, du dunckest dich wol gelert, du chanst hewer als vil als fert. 917 ff.: Gabriel, du dunckest dich klueg. klueghait hastu genueg, doch mag dir wesen lait, das so chlain ist dein weishait.* Andererseits sagt Gabriel 711 ff.: *wildu ein jurist sein und waist auch pas die poshait mein danne ich sy gewissen chan, so sich dich selb dar umb an. 770 ff.: du pist ê stunt von schule chomen; du hast dich grosser chunst vermessen, ich glaub, du hast ir nu vergessen. 785 ff.: gleicher weyse, als du wol sichst, wer vor ainem haws ist, do spert man wol vor die tür, doch mag man in nicht gestössen hinfür. aber wer gepunden ist, zehant zu der selben frist mag man in gepinden wol pasz, als der mit ainem pain sasz in einem stock, sey dir gesait, und umb sein gross poshait den andern fuesz man im dar in leit. also han ich recht geseit, das du in den pan pist gelait umb maniger lay poshait, die du auff der welt hast getan. 851 f.: ich enwais wo du gelernet hast, du pist der chunst gar ein gast. 983 f. Sathanas du pöser gaist, was du falscher chunst traist!* Endlich erklärt der Richter, er habe jetzt genug gehört, wolle die Frage einstweilen unentschieden lassen, ob Sathan berechtigt sei, vor Gericht zu erscheinen (*ob Sathanas müge gesten vor gericht, des wil ich yeczunt sprechen nicht, das schüln wir yeczunt lassen ligen, ewer paider recht unverczigen*) und die Klage annehmen, wozu er einen Tag bestimme. (—1052.) Wunderlicher Weise — denn er hat doch eigentlich gegen Gabriel gewonnen — ist Sathan mit diesem vorläufigen Bescheide höchst unzufrieden, beschuldigt den Richter der Parteilichkeit und weigert sich, seine Gerichtsbarkeit anzuerkennen (*doch sey euch yecz gesayt, das ich vorsprech ewer*

gericht und wil ewer ze richter nicht)—1070. Gabriel erzürnt sich darüber, dass Sathan den Richter verwirft, den er sich selbst gewählt habe, macht aufmerksam, dass es von Gott keine Appellation gebe (*du machst auch von im niht gedingen, do mocht dir übel an gelingen, wanne er hat chainen öberen man, do man an gedingen chan. — der tet dem gleich nahen, als der hinn haym wil gahen und let den churczen weg stan und wil einen lengeren gan)—1106.* Sathan protestirt dawider (*du hast in der schul offt vernomen, ist das der chlager ainen richter nympt, der im ze seinen rechten zimpt, wirt danne der richter so vast bevangen, das er an dem anderen tail wil hangen und wil nicht sein ain gemainer man, den selben man wol verwerfen chan*) *—1120.* Gabriel vertheidigt sich (*ich prich dir dein recht nicht abe. wildu dar über verwaigern mich, so scholtu doch versprechen dich, das du es vachst an mit sytten*) und verweist auf Gottes anerkannte Gerechtigkeit —1138. Darauf wendet sich Sathan zu dem Richter, dem er (wiederum) vorwirft, er habe ihn zweimal in derselben Sache verurtheilt —1168. Gott antwortet: *sag an, Sathanas, als lieb ich dir sey (!): wer ist ye gewesen da pey, das ich dich zu unrecht czwir hab gericht? werleich, des gedenck ich nicht.* Sathan erwidert (—1232), Gott habe ihn seiner Hoffart wegen sofort gestraft (*hastu vergessen deiner tat, ich wais, wer sy dan gemerckt hat, sy ist mir herczleichen wol chunt: du stiess mich in den hellegrunt, do mir we geschicht und hart. umb ainige hochfart, die ich nür in meym herczen trug, wart ich gepüsset ungefug und wart des nicht an gesehen, des ich hör offt dye leut jehen: wes im gedenckt der mensch âne wan, dar umb man in nicht geslahen chan),* den ersten Menschen hingegen Zeit zur Busse gelassen, ja sogar, was er als zweite Strafe ansieht, seinen Sohn Christus um ihretwillen auf die Erde gesant, damit er die Sünder erlöse, welche Sathan von Rechtswegen verfallen seien. Der göttliche Richter schlägt darnach vor, er wolle die heilige Dreifaltigkeit zu sich auf die Richterbank nehmen (*do von du unbesorget sey, das dir icht unrecht widervar, des gestatten sew nicht umb ein har).* Sathan hört das

gerne und stimmt zu, besonders weil diese „*assessores*“ sich besser auf die Jurisprudenz verstehen als der bisherige Richter *(und han mir gedacht ze stund: es sind nicht dem richter wol chund die rehtpuech nach die heilig schrifft, wann er offt ain rede trifft, die er reden nicht scholt)* — 1268. Dieser verlangt dann gemäss dem citirten Decret die Einreichung einer schriftlichen Klage. 1275 ff.: *Sathanasen was das lieb, das er scholt an heben den krieg, ze hant er ainen schreyber pat und hies in schreiben die klag drat und gab die dem richter in die hant.* Die Klagschrift (—1372) wird nun verlesen, sie beginnt mit den Worten: *Ich, Lucifer, hie vor ewer dye erst creatur, klag euch vestikleich zu diser stund und tuen euch chlegleichen chund hincz dem, der sich nent Jhesu Christ.* Diesen beschuldigt er, dass er in die Hölle eingebrochen sei und mit Gewalt ihm die Seinen entführt habe, statt selbst dort zu bleiben. Ferner schädige er ihn noch jetzt in seiner Macht, indem er viele Menschen ihm entziehe (1315 ff.: *er hat im ain gelaich* (einen Betrug) *erdacht und hat das in der werlt auf pracht, do von ich die sel verleus gar leicht: ains das nent man die peicht. das er mich auch pas möcht perauben, hat er gemacht einen gelauben, und das er mich slag und rauff, hat er erfunden ain tauff. die sint drew recht getent* (= Tand) *die nent er sein sacrament. — dannoch hat er mir gemacht ain schewcz, das nent er das heilig krewcz: wer des wil getrewlich phlegen und sich da mit wil segen, do mag ich haben chain phlicht, wanne ich mag zw im nicht).* Ueberdiess sei dann noch Christi Mutter Maria vorhanden, durch deren Fürbitte die dem Teufel verfallenen Sünder wieder befreit würden. *do von pit ich in der stil, her richter, durch des rechten willen, das ir des unrechten chrafft aller ding widerschafft:* Christus solle die aus der Vorhölle geführten wieder zurückbringen, selbst zu Sathan sich begeben, seine Zeichen zu nichte machen und des Teufels Wirken unter den Menschen nicht weiter stören. Der Richter übergibt die Klage an Gabriel, der nun seinerseits ihm eine schriftliche Gegenklage *(einen langen prieff)* wider Sathan einhändigt. Dieser

wird darüber sehr ärgerlich *(„ich hör nu wol", sprach Sathanas, das es stäte war was: wem der sal pran, der schray; wem der ars pran, der swaig. wie machslu mich gesprechen on? ich han dir nye nicht getan).* Gabriels Klage gelangt jedoch gleichfalls zur Verlesung — 1450. Darin werden Sathan alle seine Künste vorgeworfen, durch welche er die Menschen verführt: alte Weiber schickt er kuppeln; er selbst bekleide sich mit der Gestalt eines Engels, um Heilige zu verderben; einen guten Prediger verlockt er zu üppiger Speise: *so überchumbt er in gar leys, das im der syn ist zerunnen und velt ains nachts auf ain nunne;* die Ordensbrüder verleite er zum Trinken, worauf sie aus ihren Häusern treten. Somit spreche er zunächst einen Schadenersatz von 100.000 Gulden an unbeschadet der sonstigen Rechte Christi *(meines herren recht unverzigen, ob er der chlag wil machen mer oder mynner, das es an im ste),* überdiess müsse Sathan ewig in der Hölle liegen und brennen. Sathan verlangt nun, dass Gabriel zunächst auf seine Klage antworte; dieser erklärt sich dazu bereit und verlangt eine Tagsatzung, die von dem Richter über drei Wochen anberaumt wird. Dabei legt nun Gabriel auseinander (— 1498), dass Christus um der Erlösung willen gelitten habe; dass es sein Recht war, die Sacramente einzusetzen, und weiter: *ich will dir dannoch mer pedewten: er hat geben die czaichen seinen lewten recht als ein Keyser den seynen geyt, wanne er vert zu einem streyt; er mûsz mit dir streyten alle tag, do von sich ein yedleicher wol segen mag.* Sathan nennt das Lügen, worauf der Richter die Aufnahme eines schriftlichen Protokolles durch den Schreiber anordnet, um solche Störungen zu vermeiden: *der richter das dunnoch wolt, das die warheyt nyemant verweigern solt und das sich der chrieg verczug umb chainen tag mit chainer lug.* Sathan verlangt hierauf, dass jeder Kläger seine Klagsätze *(posiciones)* schriftlich einzeln vorlege, deren dann jeder für sich verhandelt werden soll. Den ersten trägt er alsbald selbst vor: *ich, Sathan, sprich, und ist war: mein widertail der wart czwar mit angeporener sünd in seiner muter lib ent-*

czündt (= ins Leben gerufen). Darüber wird nun mit vielen Citaten lebhaft und weitwendig gestritten, zuletzt dreht sich die Erörterung (— 1716) darauf hinaus, ob die unbefleckte Empfängniss bewiesen werden könne. Gabriel bietet an: *so pring ich meine hantfest, dar an man denne wol ervint, welches recht pesser sint.* Der Richter erlaubt es und auch Sathan ist damit einverstanden, vorausgesetzt, dass der Richter die Handfesten selber lese und dass man, wofern eine darunter triftig erscheine, ihm davon eine Abschrift übergebe. Darauf heisst es: *man het gefült ein haws an das gibel, pracht Gabriel hantfest aus der biblen.* Davon werden fünf Zeugnisse des alten Testamentes gewählt und mit gehöriger Vorsicht *(her richter, last die hantfest lesen und lat nyemand da pey wesen danne mich und Sathan und niemant mer und ein ewer schreiber)* die erste vorgelesen. Sathan bezweifelt ihre Echtheit (*nympt war, ob sy irgent sey geschabt oder er sy gefelschet hatt*) und ist sehr betroffen darüber: *ist das sy also geschriben stat, als man sy hat gelesen, so wer es pesser gewesen, das ich, armer Sathan, den chrieg nye het gehebt an.* Gabriel bringt nun die übrigen Zeugnisse, dann die Aussagen der Kirchenväter vor (— 1802): *als vil pracht man hantfesten dar, das die richtlewb wart erfült gar. das was ein gemlich mere, sam es ain apeteck were* (wegen der vielen Rollen, die wie Arzneibüchsen aussehen). Sathan ist darüber verzweifelt: *Woffen, was ist dise not! du wenst, ich welig vor dir tod. es haben auff der werlt die lewt noch vil mer gesehen chelberhewt danne do her noch sint chomen. wo hat das ye chain man vernomen pey allen seinen tagen, das man für gericht sol tragen als vil hantfest als hie ist? in ainem jar man sy chawm gelist. her richter, mit urlob ich reden wil, wanne der geczewgen ist ze vil. welhe danne dem richter wol gezemen, die schol er aus in danne nemen und die anderen lasse varen. do von, her richter, ist mir czoren, das ain yedleich gawckler seine hantfest pringt da her und sait vor gericht ein türsenmer* (eine lügenhafte Mähre von alten Riesen), *sam er es selber got wer und sesz hie an gericht.* Und er ärgert sich so sehr, das er lieber auf

die Vorführung von Zeugen überhaupt verzichtet: *do von wil ich Gabrielen des geweren und wil aller geczewgen enperen. ich will mein klag süst war machen mit kluger rede und mit andern sachen.* Gabriel begrüsst dieses Zugeständniss freudig und lässt es sofort schriftlich festlegen. Er selbst gibt die Vernehmung von Zeugen nicht auf und will den Richter und den heil. Geist zur Aussage über die Geburt Christi als des Sohnes Gottes veranlassen. Dagegen verwahrt sich Sathan und will zum wenigsten, dass diese Zeugen einen Eid schwören sollen. Gabriel wendet ein, sie hätten Niemand über sich. Sathan verlangt dann schriftliche Aufnahme der Aussage. Der Schreiber liest nun die Zeugnisse (Evangelienstellen) vor, durch welche Christi Sohnschaft Gottes bestätigt wird. Darauf bringt Sathan Gegenstellen vor, mittelst deren die allgemeine Sündhaftigkeit der Menschen und demgemäss Christi sündhafte Geburt erwiesen werden soll; ferner vertheidigt er sich wider die päpstliche Dekrete, beschreibt seine Wirksamkeit *(do von wer von mir nemen wil, dem leich ich poshait wie vil er wil. wanne im die wirt wol bechant, so nym ich sein sel ze phant, die wirt danne mein hanch. doch leich* (betrüge) *ich nyemant under sein danck)* und klagt über die Störungen, die ihm durch die Sacramente Christi widerfahren, dessen Mutter Maria gewiss nicht Jungfrau geblieben sei (— 2158). Gabriel will darauf nicht eingehen, *wanne die sach dy trift die taiding nicht,* aber Sathan besteht darauf: *nu list al die welt mir ze laide von Marien der rainen maide; scholt ich dar czu stil sweigen, so hiengst du an mich wol dein geygen* (vgl. D. W. B. 4, 1, 2574). Gabriel erwidert: *ich enwais was ich dir antworten schol, wanne es dir nicht stet wol cze reden übel von chainer frawen, die man umb selde sol an schawen. halt irdischer frawen zucht mit lieb pringt sälig frucht; wer schol danne nicht reden schon von aller frawen ain chron, die von megtleicher tat under iren herczen emphangen hat Jesum von engelischem grüs, den sy gepar mägtleich und süsz?* Nun streiten beide heftig (*Gabriel, du dunckst mich gar petrogen, du werst gut zu einem mayzogen: du wild*

mich stete nur straffen, und acht ich nichts nicht deines chlaffen) über die Stellen des neuen Testamentes, die für und wider Marias jungfräuliche Mutterschaft angezogen werden. Gabriel erklärt Josephs Bezeichnung als Vater Christi folgendermassen: *Joseph ist gotes vater genant, das er sein hat gephlegen mit getrewer hant und hat in gehabt in getrewer hut; der ist noch ein vater, der das tut. und da von sprach Jhesus offt mit lachen ze Josephen, wann er im frewd wolt machen: „Papa, eti!" und süsse wart (wann er was aller selden hort), nicht das er von menschleicher frucht Jhesum hatte in seiner zucht.* Doch wendet er sich alsbald wieder zum Angriff und spricht Sathan das Recht auf die Menschheit ab (— 2292). Darüber wird nun disputirt zum Missvergnügen Sathans *(awe, was han ich getan, das ich mich mit dir bechumert han! du redest lüczel aus den rechtpuchen, du wild nur unred an mir suchen)*, der den Streit gerne auf die unbefleckte Empfängniss zurücklenken möchte. Gabriel geht jedoch nicht darauf ein und erledigt noch den Rest von Sathans Klage *(deines klagens wirt drat wet)*, indem er die Berechtigung Christi, die sieben Sacrament (*tawff, peicht, goczleichnam, heilig öl, chonschaft, firm* [:schirm], *phaffenweich*) zu schaffen, nachweist und meint, Sathan habe nur auf die Menschen ein Recht, die sich von selbst zum Bösen neigen (— 2372). Darob gibt es noch kurze Hin- und Widerrede, worauf der ermüdete Sathan sagt: *wir schülen unser paider chlag auf geben, das er uns paiden tue das hail und geb das lest urtail.* Dessen freut sich Gabriel: *Sathanas, das hör ich geren. her richter, des scholt ir uns geweren. wie lang scholt wir aber vor ewer pagen? wir welen uns aller rechten entsagen also, das man das urtail less; wer recht hab, der genyz des.* Der Richter erklärt nunmehr (—2420): *seyt das ew paiden wol gefelt und yeczunt habt vor mein gemelt, ain urtail ze verlust und ze gewin, wist, das ich des perait pin. ir pedürft auch pesorgen nicht, das man von ew nem icht, als auf der welt die richter phlegen, die vorsprechen und schreiber, zu legn und tailen mit in den gewin. der selben richter ich nicht ainer pin, ich muet nur die gerechtichait. wer*

recht hat, dem wirt es gesait, die ware gothait nymant unrecht geit. da von chumpt morgen umb die zeit, so lis ich das war urtail ew paiden ze gelück und ze hail. Die Zwischenzeit füllt Sathan aus, indem er sich mit den Seinen beräth: *do Sathan gieng von gericht, mit den er redt da er mit hat phlicht: „wie went ir, das es mir ergee? ich gelaub das ich wol beste an der warhait genczleich und das mir das urtail nicht entweich. ich han Gabrielen wol um geczogen, mit maisterschaft han ich in petrogen. im ist sein chunst zerunnen: als ein sne von ainer sunnen ist sein syn vor mein zeflossen, das sein den richter hat verdrossen. des sol er sich wundern lassen, wan all die welt sol sich taiding gen mir massen. das han ich oft vor gemelt: ich pin chlüger danne al die welt. ains ich wol reden wil: mir sol antworten nymant ze vil* —. Damit bricht unsere Ueberlieferung ab; da zwei Blätter ausgerissen sind, so können schlimmstenfalls noch ungefähr 200 Verse fehlen. Das Urtheil ist, wie schon der zu strafende Uebermuth in Sathans letzter Rede annehmen lässt, in allen Hauptpunkten gegen den Ankläger Christi ausgefallen, dem wohl nur der Trost verblieben ist, dass er bis zum jüngsten Gericht der Menschen bösen Willens sich bemächtigen dürfe. Einen solchen Ausgang zu erschliessen, dazu veranlasst überdiess die Verwandtschaft dieses merkwürdigen Gedichtes mit den anderen früher genannten Stücken.

Es zeigt sich nämlich, das die Arbeit Otto's des Raspen gegenüber dem *Processus Sathanae* zwar einen wesentlichen Fortschritt bedeutet, hinter der mit reichen juristischen Details angefüllten Darstellung des *Processus Belial* jedoch weit zurückbleibt. Die Hauptfehler jenes ersten Werkes sind hier vermieden: nicht die Menschheit, sondern Christus ist der Beklagte, und von der ungeschickten Wahl Marias als Procurator der Menschheit ist nur insoferne eine Spur übrig geblieben, als die Kraft ihrer Fürbitte bei Gott wiederholt anerkannt wird. Auch dass Sathan als Vertreter des Chores der Höllenfürsten erscheint, Christus nur einmal auftritt und sonst in Gabriel einen Fürsprech findet, bezeugt

ebenso wie die Ausgestaltung des processualen Vorganges, dass Otto der Raspe nach dem *Processus Sathanae* geschrieben hat und dass in seinem Gedichte der Stoff des älteren Werkes mit Ueberlegung fortgebildet worden ist. Aber auch seine Arbeit ist juristisch nicht einwandfrei. Dass Gott selbst das Richteramt annimmt, führt zu Schwierigkeiten, die sich bei der Vernehmung Christi, bei der Aufnahme der Aussagen des heil. Geistes u. s. w. deutlich zeigen und die durch das äusserst unglücklich gewählte Auskunftsmittel, die allerheiligste Dreifaltigkeit als *assessores* beizuziehen, nicht behoben, sondern ins Unabsehbare vermehrt werden. Dem Allen ist der *Processus Belial* ausgewichen, indem dort von Gott zunächst König Salomo, dann zur Appellverhandlung Joseph, Jakobs Sohn, der Vicar des Königs von Aegypten, als zuständige Richter delegirt werden, zwei Persönlichkeiten des alten Testamentes, die den zu erörternden Klagepunkten ferne stehen. Auch ist der gesammte juristische Apparat im *Processus Belial* mit der Absicht auf Vollständigkeit erweitert worden; das Material an Stellen der Bibel, der Decretalen und des Corpus, welches schon bei dem Raspen eine erhebliche Vermehrung gegen den *Processus Sathanae* aufweist, ist von Jacobus de Terramo noch sehr bereichert worden. Diese Umstände gestatten es vielleicht, eine Vermuthung über die Zeit der Abfassung von Raspens Gedicht aufzustellen. Es wäre mindestens nach dem *Processus Sathanae* entstanden zu denken, der in den ersten Decennien des 14. Jahrhunderts abgefasst sein wird. Der *Processus Belial* ist 1382 verfasst und soweit wir wissen, ungemein rasch zu seiner ausgedehnten Popularität gelangt. Ich halte es nun beinahe für unmöglich, dass Otto der Raspe sein Gedicht, so wie es ist, hätte ausarbeiten können, wenn er das Werk des Jacobus de Terramo gekannt hätte. (Das Umgekehrte, die Vertrautheit des Jacobus mit der Composition des Stoffes bei dem Raspen dünkt mich sehr wohl annehmbar.) Es würde demnach das deutsche Gedicht in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts gesetzt

werden können. Der Autor darf als ein wohlgeschulter Jurist angesehen werden, der aber zugleich Theologe, und zwar dermassen war, dass immerhin bei der Abfassung seines Werkes die theologischen über die juristischen Interessen es im ganzen davontrugen. Ob der deutschen Dichtung noch eine besondere lateinische Arbeit vorgelegen hat, darüber lässt sich nicht einmal etwas vermuthen. Otto der Raspe sagt nichts davon und behauptet nur, dass er sein „Büchel gedichtet" habe ohne Anführung irgend einer Quelle. Aus dem Gedichte selbst, aus der Citationsweise der Bibel und der Rechtsquellen lässt sich nichts erschliessen. Bis auf Weiteres wird man daher *„die ansprach des teufels gegen unseren herren"* für eine bescheidene Originalarbeit halten dürfen.

Es scheint aber noch erforderlich, die vorhandene Ueberlieferung des Werkleins zu prüfen, ob ihr etwas über dessen Entstehung abzugewinnen sei. Die Aufzeichnung gehört, wie bereits erwähnt wurde, in das 15. Jahrhundert. Dass der Schreiber nicht auch der Verfasser ist, beweisen die vielen Fehler und Auslassungen (ich habe beim Abdruck der Citate alle Besonderheiten der Schreibung gewahrt, die sonstigen Mängel aber stillschweigend gebessert), dessgleichen gewisse Unebenheiten der Reime (*het : riet* u. s. w.). Die Mundart des Schreibers nun ist die grobe bairisch-österreichische seiner Zeit: ă steht für mhd. ŏ, besonders vor r; ŏ für ĕ in vor-; ô für mhd. â; ay und ey für mhd. ei und î, aber auch a für ai; ew für iu, au für û und ou; e für æ, ie für ĭ auch vor Doppelconsonanz, ue und ü für uo. Den Consonantismus charakterisiren (ausser den gewöhnlichen oberdeutschen Kennzeichen) besonders ch für k im Anlaut, ck im In- und Auslaut, p für b, w für b, b für w, Vertauschung von s und z, häufiger Abfall von t. Im Uebrigen fallen die Synkopen und hauptsächlich die überaus starken Apokopen auf, welche die Formen der Declination zerstören, indess bei der Conjugation alle die Angleichungen eintreten *(du gabst, hiest, wolst, wurdst, machst* = mhd. *maht)*, in denen sich die Entwicklung zum Neuhochdeutschen vollzieht.

Die Mundart des Autors stimmt nun mit der der Handschrift in allen wesentlichen Zügen überein, sie ist nur erheblich älter. Die alten Quantitätsunterschiede sind in ein- und zweisilbigen Worten gänzlich aufgehoben, in nicht weniger als 96 Fällen (unter 1219 Reimpaaren) reimt Länge auf Kürze. Dabei ist nicht mitgerechnet, dass 21 Reime auf *soren, geren* teils in vier-, teils in dreihebigen Versen stehen; überhaupt werden klingende Reime in Versen von drei Hebungen häufig auch bei kurzer Wurzelsilbe anzunehmen sein. Auch der Unterschied von e und ë ist aufgegeben. Die nächste augenfällige Eigenthümlichkeit der Reime ist die Apokope einer überaus grossen Menge von e nach kurzer und langer Silbe, im Ganzen 174 Fälle, von denen allerdings eine Anzahl mit den erwähnten Fällen der Dehnung von Wurzelkürzen (nach dem Gesetz Wrede's) zusammentreffen. In 40 Fällen ist eine Verbalflexion auf -et nach vorausgehendem Dental apokopirt worden in beweisenden Reimen. 7mal steht ausgehendes e: en, die ganze Endung -en ist 11mal weggefallen. Da ist es denn nicht zu verwundern, wenn sich gît und lît (= *geit, leit*) 7mal im Reime finden, und 44mal *age* und *ege* zu *ai* contrahirt werden (darunter 6mal *saist*, 2mal *traist*). 13mal reimt ă, â auf ŏ, ô vor r und n, ei auf ai vielmals, *bîten: leiten* V. 169, *all: urtail* 1435, e: æ findet sich 3mal, e: ö 3mal, ŏ - ŭ 5mal. Der Reim *tewft: geeft* 2133 ist nur unter der Voraussetzung zu verstehen, das ou, öu zu ä geworden ist, vgl. Weinhold, Bair. Gramm. § 44. Dahin wird auch *lee* (= leo): wê 2053 gehören, indess *lew* = *schrei* 51 steht. i: ie findet sich 3mal vor r.

Von consonantischen Ungenauigkeiten der Reime sind zunächst anzuführen: n: m einigemale im Aus- und Inlaut, häufig s: z, *bei* (=mhd. bî): *weich* (=mhd. *wîhe*) 2349 (wozu dann *sich* und *gich* = *ich sihe, gihe: Deutronomi, Genesi 1749.* 1955 zu stellen sind); *schrai: swaig 1387, lieb: krieg* 1275; *benamen: fuozschamel 1165* (geschrieben *penam: fulscham*). *mêr* reimt auf *richter 395; schreiber 1755, her: gauckler 1819, sêr: schepfer 1085*, also ist *phleger: hüeter 1585* nicht

erstaunlich. Im Inlaute begegnet (ausser t:tt, f:ff, ss, zz:tz, h:ch vor t) *wort: besorgt 2301, christenhaît: erzaigt 879* (*werlde: melde 59.* 425 zählt nicht, weil der Autor auch sonst *welt* gesprochen hat), *wundern: erfunden 139, wart: hât 1437* (*frewnt: leut 281* ist falsch, weil *leunt* = *liunt* = *liumunt* gemeint war) und eine kleine Gruppe: *geben: reden 1463: segen 2137, leben: phlegen 2139, verewigen: geschriben 1967.*

Während in Bezug auf die Declination wegen der starken Apokopen nichts zu bemerken ist, gewähren die Reime ein paar auffällige Formen der Conjugation (*hiet: riet 37. 381. 1301*), und zwar im Präteritum *du nam: ungehorsam 2359, du wart: hochfart 801, du möht: gesleht 1639; lêt* (= er lässt): *stêt 895; gewest* (Part. Prät.): *vest 2391.* Merkwürdig sind zwei sichere Fälle von *bei: du sei* (Conj. Präs.) 673. 1141, und ein unsicherer 1247.

Alle diese Thatsachen stellen es ausser Zweifel, dass auch Otto der Raspe die bairisch-österreichische Mundart sprach (Einzelnes weist besonders auf Innerösterreich, vgl. Zs. f. d. A. 20, 186 ff.), und zwar ziemlich grob während derselben zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in die wir die Entstehung des Gedichtes schon aus anderen Gründen versetzen mussten. Jünger wird es schwerlich sein, dawider sprächen ältere Wortformen, z. B. das noch vielfach festgehaltene *swer.* Nach Oesterreich, und wieder vornehmlich nach Innerösterreich, wird das Werk auch durch die Eigenheiten seines Wortschatzes verwiesen, die zum Teil in den abgedruckten Citaten vorgelegt wurden.

In der Technik des Versbaues war der Verfasser nicht sonderlich geübt. Ein starkes Drittel sämmtlicher Reime wären nach dem strengen Brauche der mhd. Classiker ungenau. Der Eindruck der Roheit, den die ganze Physiognomie des Gedichtes hervorbringt, wird durch die Beobachtung der Metrik des Autors verstärkt: er bindet unbesorgt dreihebige klingende und stumpfe Verse mit vierhebigen, zweisilbige stumpfe Reime braucht er in Versen mit 3 und 4 Hebungen; dieselben harten Apokopen und Synkopen (z. B.

sprach er g- für ge- fast immer und selbst vor mehrfacher Consonanz), welche der Reim zeigt, kehren auch im Innern des Verses wieder. Ganz so schlimm, wie der Schreiber die Verse überliefert hat, sind sie allerdings nicht und man sieht sich oft genöthigt, fehlende Endungen zu ergänzen, auch ausgefallene Worte einzuschalten; was aber erübrigt, ist arg genug. Im Allgemeinen hält der Autor auf regelmässigen Wechsel von Hebung und Senkung, er lässt die Senkung ziemlich selten fehlen, meistens bei Fremdworten, seltener in deutschen Zusammensetzungen oder zwischen schweren einsilbigen Wörtern; er vergewaltigt den Vers mehr in der anderen Richtung, indem er mehrsilbige Senkungen brutal zusammenhackt. Zweisilbiger Auftact findet sich kaum noch, und im Ueberschlag reiht sich das Werk auch von diesem Punkte aus gesehen den bairisch-österreichischen Dichtungen derselben Zeit würdig an.

Noch muss erwähnt werden, dass trotz aller Freiheiten, die sich der Verfasser beim Reimen nimmt, die Dürftigkeit seines Wortschatzes oder der Mangel an Uebung ihn zu noch weiteren Missbräuchen zwingt. Ich will von den mehr als 20 Fällen nicht sprechen, wo sich dasselbe Präfix vor den reimenden Worten einstellt (sechsmal *gewesen : gelesen*), aber ausserdem passiren noch 26 rührende Reime, darunter solche der allergröbsten Art (z. B. *hant : hant 1279, 1375, 2143, wort : wort 885,* [*ich*] *wil :* [*du*] *wil 1391, reht* [adv.]: *reht* [adj.] 1765 und gar *ist : ist 1891*). Es entspricht diesem kläglichen Stande seiner Kunst, wenn dieselben Reime mit erbarmungsloser Häufigkeit wiederkehren, z. B. *âne : wân* etliche zwanzigmal im Reime steht, nicht viel seltener *nîht : geriht* u. s. w. Dieser Autor hat auf keinen Fall eine längere Uebung als Dichter hinter sich gehabt, geschweige denn, dass er, wie es in der guten Zeit Brauch war, besonderen Unterricht in der poetischen Technik genossen hätte. Um nun, wenn möglich, seine Person geschichtlich festzulegen, habe ich mich an den besten Kenner des innerösterreichischen Adels im Mittelalter, meinen ver-

ehrten Freund, Herrn *Alfred von Siegenfeld* gewendet, der mit gewohnt selbstloser Bereitwilligkeit die folgende Darlegung für meine Zwecke ausgearbeitet hat: mein eigener Dank beträgt auch in diesem Falle nur einen kleinen Theil der dankbaren Verpflichtung, welche den Freunden altdeutscher Studien hier von neuem auferlegt wird.

Herr von Siegenfeld schreibt mir:

Das Geschlecht Otto des Raspen ist wohl zu unterscheiden von einem gleichnamigen, dessen Wiege das Innviertel Oberösterreichs war und das zuerst mit einem „Raspo" ohne Vornamen auftritt, der 1258 in einer Reichersberger Urkunde als Zeuge erscheint. Eine Verwechslung beider liegt desshalb nahe, weil ein Zweig des Innviertler Geschlechtes noch im 14. Jahrhundert nach Tyrol und von dort später nach Krain gelangte, wo ein Paul Rasp dieses Stammes von 1512 bis 1518 als Landesverweser beurkundet ist, und wo dessen Descendenz in einer Linie 1660 den Freiherrn- und 1708 den Grafenstand und in einer zweiten Linie 1766 ebenfalls den Freiherrntitel erlangte. Seitdem sind jedoch auch diese Raspen erloschen. (Vgl. v. Starkenfels, „Der Oberösterr. Adel" S. 289.)

Jenes Geschlecht hingegen, dem *Otto*, der Verfasser der „Ansprach des tewfels gegen vnsern herrn" angehört, ist unter dem Namen „*Raspe*" bereits seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in der Gegend von Friesach nachweisbar und dürfte mit grosser Wahrscheinlichkeit von einem Stamme bischöflich Gurk'scher Ministerialen herzuleiten sein, der seit der Mitte des 12. Jahrhunderts im Burgmannenverhältnisse auf der Veste „Pilstain" (gegenwärtig Peilenstein) im Südosten der heutigen Steiermark getroffen wird. Die ersten Nachrichten von denselben geben die beiden folgenden Urkunden:

1167. „apud Pilstain". — Bischof Heinrich von Gurk beurkundet, dass „*Otto* filius *Gotboldi* patruo suo *Hainrico* clerico" sein beneficium „prope Gylam in loco Wrslich" mit seiner Zustimmung auf Lebenszeit überlassen sowie

eine Wiese am Berge „Thimnich“ gegeben habe. (C. steierm. L.-Arch. 146 n. O. z. Gurk.)

1169, „in castro Strazburch“. — Derselbe Bischof bestätigt den Tausch „inter duos ministeriales nostros *Ottonem* uidelicet patruum eius *Hainricum*“, mittelst welches der Erstere „uillam unam in Marchia dictam superius Gelsuaz“ dem Letzteren gegen 2 Mansen „in Vrslich iuxta aquam Gilam“ zu lebenslänglichem Fruchtgenusse überlässt. Schliesslich wird angeordnet, dass Heinrich vor Gewaltthätigkeiten seines Bruders gesichert sein solle, und dass für „Gelsuaz“ jene Grenzen massgebend zu sein haben, innerhalb welcher seinerzeit „*Goteboldus* ministerialis noster, frater sepe nominati *Heinrici*“ dieses Dorf innegehabt hatte. (C. ebend. 180 n. O. z. Gurk.)

Aus diesen beiden Urkunden geht ausser dem Verwandtschaftsverhältnisse der Genannten und deren Ministerialität zum Bischofe von Gurk noch hervor, dass *Ottos* Vater *Gotpold* im Jahre 1169 bereits verstorben war, sowie dass alle Drei in der Nähe von Peilenstein bischöfliches Gut innehatten, denn „Wrslich“ dürfte das heutige Ossleschitsch 5 *km*, der „mons Thimnich“ der Berg Tinje $6\frac{1}{2}$ *km* und die „uilla superius Gelsuaz“ das Dorf Jeschovetz $3\frac{1}{2}$ *km* nördlich von Peilenstein sein. Ich trage daher auch kein Bedenken, mit vorstehendem *Otto* jenen „*Otto de Pilstain*“ zu identificiren, der die Urk. d. dto. Gurk, 13. April 1200 bezeugt, mittelst welcher Bischof Ekhard in der herabgekommenen Karthause Geirach ein regul. Chorherrenstift errichtet und mit Zehenten der Herrschaft Peilenstein begabt. (v. Zahn, U. B. II, S. 62.)

In jenem „*Gotbold*“ („*Gotpoldus*“), der mitten unter Gurker Ministerialen die Uebereinkunft zwischen Bischof Wernher und den Nachkommen des „Arnoldus Tobechazze de Chrazniz“ d. dto. Strassburg, 19. December 1195 (C. st. L. Arch. 289 n. O. z. Gurk) und den Vertrag des Bischofs Ekhard mit dem Herzoge Berthold von Meran d. dto. Strassburg, 31. October 1197 (Schumi U. u. R. B. I. S. 145) — letzteren

unmittelbar vor „Meinhalmus“ und „Waltfridus de Pilstein“ bezeugt, lässt sich wegen des gleichen Personennamens und Dienstverhältnisses, sowie seiner Stellung unter den Zeugen ein Enkel des vorgenannten *Gotpold* und ein Sohn *Oltos* vermuthen. Die unmittelbar nach ihm genannten „*Meinhalmus*“ und „*Waltfridus de Pilstein*“ sowie ein 27. Juni 1199 zu Strassburg (C. st. L. Arch. 302 n. O. z. Gurk) als Zeuge erscheinender „*Poppo de Pilstein*“ waren jedenfalls Burgmannen daselbst, was jedoch noch nicht dazu berechtigt, sie für Verwandte *Gotpolds* zu halten — sie gehörten so wie er eben nur zur angesiedelten Besatzung der Veste. Mit diesem dürfte auch jener „*Gotpoldus Vipper de Pilstein*“ identisch sein, der die Urkunde des Bischofs Walter von Gurk d. dto. Strassburg, 26. Mai 1203 (v. Zahn, l. c. S. 104) bezeugt und der wahrscheinlich auch eine Person mit „*Gotpoldus de Peilstein*“ ist, der unter den Zeugen der Urk. d. dto. Friesach, 30. Mai 1208 (v. Zahn, l. c. S. 138) des selben Bischofes steht. Er hatte die beiden Söhne *Heinrich* und *Hermann*, sowie eine *Tochter* unbekannten Namens, wie aus der Urkunde des Erzbischofs Eberhard II. d. dto. Herberg, 17. December 1213 (v. Zahn, l. c. S. 188) hervorgeht, die „*G. de Pylstein* et gener eius C.“ bezeugt, und aus der Belehnung des Herzogs Bernhard von Kärnten durch Bischof Ulrich von Gurk mit dem Schlosse Liebeck in Krain d. dto. 3. November 1228 (Schumi l. c. II, S. 47), in welcher „*Gotpoldus* et filii eius *Heinricus* et *Hermanus in Pilstain*“ als Zeugen genannt sind. Ausserdem treffen wir ihn noch in zwei undatirten Urkunden, und zwar in einer zu St. Stephan ausgestellten (v. Meiller, Salzb. R. S. 255, 368 mit der Jahreszahl 1232) und einer weiteren des Abtes Albert von Obernburg (v. Zahn, l. c. S. 438 mit der Datirung c. 1235), die er offenbar im Gefolge seines bischöflichen Lehensherrn bezeugt hat.

Von *Gotpolds* Söhnen erscheint *Heinrich* nicht weiter in Beziehungen zu Peilenstein, während *Hermann* noch wiederholt nach dieser Burg genannt wird. So erscheint

er als Zeuge in einer Urkunde, die Wilhelm von Hoheneck zu Gunsten des Klosters Seitz im Juni 1241 (O. steierm. Landes-Arch.) ausstellte und zuletzt 1246 in der Beurkundung des Bischofs Ulrich über den durch Hartwik, Truchsess von Waisenberg namens des Gurker Capitels bewirkten Kauf eines Mansen „in Nasim" „*a Hermanno et fratre* suo *in Pilstein*". (O. Arch. d. Kärnt. Gesch. Ver.) Ob unter dem mitverkaufenden Bruder obiger *Heinrich* oder ein sonst nicht genannter (etwa der später zu erwähnende *Ulrich*) gemeint ist, lässt sich nicht entscheiden.

Von der Burgmannschaft auf obiger Veste nannte sich auch „*Raspo de Pilstain*", der einen Verzichtbrief der *Wilbirgis* von Freudenberg, Gemahlin Heinrichs von Helfenberg, zu Gunsten des Deutschen Ordens d. dto. Peilenstein, 12. März 1256 (O. D. O. Arch. z. Wien) bezeugt und dessen Vornamen wir aus einer Urkunde des Bischofs Dietrich von Gurk d. dto. Peilenstein, 2. December 1264 (O. Staats-Arch., Wien) erfahren, in welcher er als „*Heinr. Raspo de Beylstein*" erscheint. Da nun derselbe der unmittelbare Nachfolger *Hermanns* auf der mehrgenannten Burg gewesen sein dürfte und den beim Geschlechte des Letzteren bereits zweimal vorgekommenen Namen Heinrich trägt, glaube ich kaum zu irren, wenn ich ihn als Sohn desselben betrachte.

Als jüngerer Bruder oder allenfalls Sohn dieses Heinrich dürfte jener „*Cotpoldus de Bilstein*" anzusehen sein, der d. dto. 1. April 1267 als Letzter die Bestätigung des Patriarchen Gregor von Aquileja über einen Vergleich zwischen dem Stifte Obernburg und Weriand dem Decane im Sannthale wegen strittiger Zehente in der Pfarre Peilenstein bezeugt. (O. Mus. Laibach.)

Lange vor „*Heinricus Raspo de Pilstain*" erscheint jedoch ein anderer „*Heinricus Raspe*" oder „*Raspo*" in zahlreichen Urkunden[1]) von 1231 bis 1242 in der Um-

[1]) d. dto. Friesach, November? 1231 (v. Zahn, U.-B. II. S. 385); — Althofen, 3. December 1231 (ebend. S. 387); — 19. Februar 1234 (v. Meiller, S. R. S. 263, 420); — Friesach, 26. Februar 1236 (ebend.

gebung des Erzbischofs Eberhard II. von Salzburg oder wenigstens mitten unter Ministerialen des Erzstiftes, führt seit 1241 den Titel „*dominus*“ und steht meist an sehr vornehmer Stelle — selbst vor Traberg, Stubenberg, Pettau, Aichheim. Er war offenbar zu Friesach angesessen und dürfte dort für Salzburg ein Amt der Waffen getragen haben. Wenn man nun bedenkt, dass ein jüngerer „*Heinricus Raspo*“ als Burgmann auf dem Gurker Schlosse Peilenstein beurkundet ist, der als Sohn *Hermanns* und Enkel *Gotpolds von Peilenstein* betrachtet werden muss, ferners, dass der als Sohn *Gotpolds* und Bruder *Hermanns* 1228 nachgewiesene *Heinrich* nicht weiter mit dem Zunamen von der mehrerwähnten Gurker Veste vorkommt, dafür aber von 1231 an ein „*Heinricus Raspo*“ in Friesach als erzbischöflicher Ministeriale erscheint, so ist der Gedanke naheliegend, diese beiden Letzteren für eine Person und den *Heinricus Raspo de Pilstein* für dessen Neffen zu halten. Das verschiedene Dienstverhältniss ist dagegen nicht schwer ins Gewicht fallend — denn der Bischof von Gurk war ja ein Suffragan des Erzstiftes und *Heinrichs* Vater *Gotpold* ist 1213 auf der Peilenstein benachbarten Veste Herberg auch in der Umgebung des Erzbischofes Eberhard nachgewiesen. Der Aufenthalt des Letzteren daselbst war für diese abgelegene Gegend ein seltenes Ereigniss und kann ganz gut den Anlass dazu gegeben haben, dass der damals im Jünglingsalter stehende *Heinrich* in seine Dienste trat. Möglicherweise entstammte er aber auch einer Ehe *Gotpolds* mit einer Salzburger Ministerialin und kam in Folge einer Kindertheilung an das Erzstift.

Bevor ich die Descendenz *Heinrichs* weiter berühre, möchte ich noch einen „*Vlricus Raspe*“ erwähnen, der

S. 266, 436); — 8. März 1237 (O. Staats-Arch., Wien); — Friesach, 6. December 1240 (v. Meiller, l. c. S. 276, 493); — Friesach, 1241 (ebend. S. 278, 502); — Wolfsberg, 4. April 1241 („dominus“ — ebend. S. 278, 501); — Lienz, Februar 1242 („domini H. Rasponis de Frisaco“ — ebend. S. 280, 511); — Wolfsberg, 22. März 1242 (ebend. S. 280, 513) und Salzburg, 20. Mai 1242 (ebend. S. 582, 516).

möglicherweise hergehörig ist und der zuerst in einer Urk. der Brüder Liutold und Ulrich von Wildon d. dto. Weiz, 1223 (v. Zahn, l. c. pg. 299) mit Dienstmannen der Freien von Peckau als Zeuge erscheint. Näheres erfahren wie über ihn aus der Urk. des „Poppo de Peccach" d. a. 1244 (v. Zahn, l. c. pg. 553) mittelst welcher dieser bezeugt, dass „dilectus miles noster *Vlricus cognomine Raspo*", da derselbe *ohne Leibeserben* sei, mit seiner Bewilligung einen Weingarten bei Deutsch-Feistritz und einen Unterthanen dem Stifte Seckau geschenkt, dagegen aber von diesem ein Gut gegen Jahreszins erhalten habe und nebst seinem *Bruderssohne* in die Verbrüderung des genannten Stiftes aufgenommen worden sei. Trotz der localen Trennung und dem verschiedenen Dienstverhältnisse halte ich es für wahrscheinlich, dass auch dieser Raspe dem in Rede stehenden Stamme angehört. Seine Herren, die Freien von Peckau, waren Nachkommen der Grafen von Zeltschach, deren Stammgüter zu gutem Theile zur Gründung der Gurker Kirche verwendet worden waren, und hatten noch zu Poppos Zeiten reichen Besitz um Gurk und Friesach. *Ulrichs Bruderssohn* wird 1244 in die Confraternität des Stiftes Seckau aufgenommen, was nebst seinem gleichzeitigen Auftreten dafür spricht, in ihm einen Bruder des bis 1242 urkundlichen „*Heinricus Raspo de Frisaco*" und des noch 1246 genannten „*Hermannus de Pilstein*" zu vermuthen, da beiden mit grosser Wahrscheinlichkeit männliche Nachkommen zugeschrieben werden können. Die Frage jedoch, welcher der vermuthlichen Neffen — ob *Konrad, Heinrich III.* oder *Gotpold III.* (siehe Stammtafel) — unter dem Bruderssohne gemeint sein kann, muss unentschieden bleiben.

Bis zum Schlusse des 13. Jahrhundert treffen wir noch 2 Raspen, die nach Zeit und Ort ihres Auftretens nur als Sohn und Enkel *Heinrichs* angenommen werden können, u. zw. als ersterer „*Chunradus dictus Raspo*", der sich d. dto. St. Lambrecht, 1268 mit dem dortigen Kloster wegen einer gewissen Lehensforderung an Wein aus seiner

väterlichen Erbschaft vergleicht. (O. Stift-Arch. St. Lambrecht.) Weiters ist mir dieser Konrad bisher nicht begegnet, doch dass er aus Friesach stammt und daher wohl nur ein Sohn *Heinrichs* sein kann, beweist der Umstand, dass an der erw. Urk. auch das Siegel „civitatis Frisacensis" hängt.

Ein Sohn desselben dürfte jener „*Liebhart der Raspe von Friesach*" gewesen sein, der sich d. dto. Salzburg, 6. Mai 1294 gegen Erzbischof Konrad für 80 Mk. Pf. Friesacher Münze und die Zusage der Belehnung mit 8 Mk. Gülten aller weiteren Ansprüche auf die Veste Geiersberg nächst Friesach begibt. (O. Staats-Arch., Wien.) Von demselben erzählt ferners Ottokars Reimchronik (70 418), dass er unter jenen 8 Herren war, denen der eben genannte Erzbischof im September 1297 zu Wien den Ritterschlag ertheilte. Ausserdem finde ich ihn noch als Zeuge in einem Verkaufsbriefe der „Percht von Chreich" und ihrer Söhne Otto und Hertel an „Chunrat den Schiller" d. dto. 14. April 1306 (O. Stift-Arch. St. Paul.), als Siegler 1316 und endlich als Schiedsmann in jener Urk. der Brüder Paradeiser d. dto. St. Veit, 5. September 1318, durch welche sich dieselben mit ihren Ansprüchen „vmb daz hans Pregrad" gegen Friedrich von Stubenberg jener Entscheidung unterwerfen, welche genannte Spruchmänner am nächsten St. Gallentage zu Friesach treffen werden. (O. st. L. Arch. 1845.)

Einen Sohn desselben lernen wir aus einer in den Salzburger Kammerbüchern II. 404, Nr. 542 (O. Staats-Arch., Wien) enthaltenen Urk. d. dto. Friesach, 22. Juli 1323 kennen, in welcher „*Heinr.* des *Raspen* sôn" als „pot" zur Uebernahme eines vom Erzbischofe Friedrich von Salzburg dem Grafen Meinhard von Ortenburg verliehenen Lehens genannt wird. In einer damals zu Friesach ausgestellten Urkunde kann unter dem „Raspen" schlechtweg wohl nur *Herr Liebhard* gemeint sein — denn seit 1268 ist kein anderer beurkundet. Erst 23 Jahre später begegnet uns wieder „*herr Heinrich der Rasp*" als 1. Zeuge in

einer Verkaufsurkunde der Reisperger an Erzbischof Ortolf von Salzburg d. dto. Friesach, 1. November 1346. (Salzb. Kammerb. II. 401, Nr. 535). Aus dieser und einigen anderen zwischenliegenden ist noch nicht die machtvolle Stellung dieses Mannes ersichtlich, zu welcher er wenige Jahre später im Dienste der Herzoge von Oesterreich auf dem heiklen Boden Friauls gelangte. Seit 1351 ist er jedoch als österreichischer General-Capitän zu Venzone beurkundet. Seine weitgehenden Befugnisse auf diesem Posten werden am besten durch das Protokoll des Notars Alexius über die Besitzergreifung der genannten Stadt und des zugehörigen Gebietes d. dto. Venzone, 11. November 1355 charakterisirt. Dort heisst es „nobilis et potens miles *dominus Henricus Raspo* capitaneus generalis terre Vençoni pro illustrissimo domino Alberto duce Austrie“ . . . „vice et nomine ducis antenominati figit pinellum seu banderam principis eiusdem in capite pontis lapidei versus aquam Talgiamenti, qui pons est infra laueras, ens inter dictas laueras et hospitalis Sancti Spiritus, super quem pontem ignem incendere fecit secundum mores et consuetudines principum ac consimilium possessiones iurisdictionum in se resumentium . . .“ (v. Zahn, „Austro-Friulana“, pg. 90). Später scheint er an den Hof Herzog Rudolfs IV. v. Oesterreich gekommen zu sein, wo ich ihn unter den Zeugen der Bestätigungs-Urk. für das Stift St. Paul d. dto. Graz, 14. März 1363 finde. (Schroll, U. B. d. Stiftes St. Paul, pg. 240). Auch einen Lehensbrief desselben Herzoges für Hans den Auersperger und dessen Brüder d. dto. Bozen, 10. September des gleichen Jahres (O. Arch. Auersperg) fertigt „*Raspo*“ (als Kanzler?), unter welchem wohl nur der in Rede stehende Heinrich verstanden werden kann. Er dürfte ferners der Erbauer des Schlosses *Raspenfeld* (heute Rastenfeld und Eigenthum der bekannten ehemaligen Schauspielerin Marie Geistinger) in Kärnten sein, denn seit den Siebenzigerjahren des 14. Jahrhunderts nennt er sich nach demselben. Zum letztenmale finde ich ihn in einer Urk. vom 13. Juni 1379 (C. st. L.

Arch. 3347.) genannt, mittelst welcher der Bischof von Gurk und der Hauptmann zu Friesach einen schon in zwei Schiedsgerichten unausgetragenen schweren Streit zwischen ihm und dem Bischofe Heinrich von Lavant wegen einiger Güter, die er vom Herzoge von Oesterreich zu Lehen trug, die dieser aber trotzdem für 150 M. Wr. Pf. dem genannten Bischofe gegeben hatte, zu seinen Gunsten entschieden.

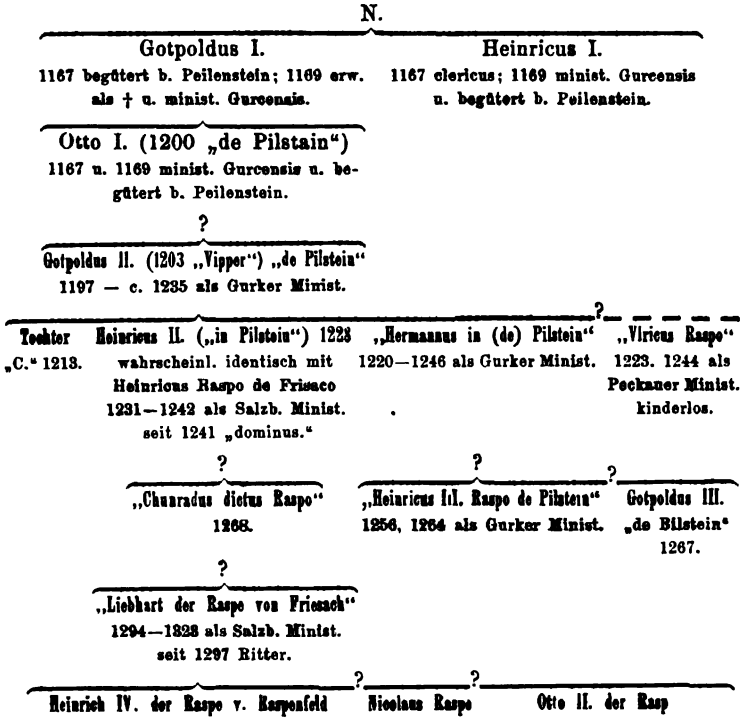
Als Zeitgenossen Heinrichs finde ich einen *Nicolaus* und einen *Otto*, die wohl nur Söhne *Liebharts* und somit Brüder Heinrichs gewesen sein können — denn zu jener Zeit, in welcher ihr Vater gelebt haben muss, ist, wie erwähnt, ausser *Liebhart* kein anderer *Raspe* nachweisbar. Ersterer erscheint nur 1328—1333 (Weiss, Kärnthens Adel bis 1300, pg. 128). „*Otto Raspo*" war Geistlicher und tritt 1342 am Hofe des Patriarchen Bertrandus von Aquileja auf, wo er dessen Bestätigungsurk. über die Wahl des Pfarrers Johannes von Frasslau zum Abte des Klosters Obernburg d. dto. Udine, 12. November des genannten Jahres, als „Brixinensis ecclesiarum canonicus" bezeugt. (O. Staats-Arch., Wien.) Dieser Aufenthalt am Patriarchenhofe dürfte wohl durch die gewiss schon lange vor 1351 bestandenen Beziehungen *Heinrichs des Raspen* zu Friaul bedingt worden sein, denn die hohe Stellung des Letzteren daselbst seit diesem Jahre setzte eine genaue, durch lange Dienste im Lande erworbene Kenntniss der dortigen Verhältnisse voraus. Später wurde *Otto* Pfarrer zu Vellach. Dies geht aus einem Befehle des erwähnten Patriarchen d. dto. Udine, 12. November 1347 hervor, mittelst welches er den Archidiacon von Saunien beauftragt, auf die Klage „prudentis uiri magistri *Ottonis Raspo* plebani plebis de Vellaco Salzburgensis diocesis" gegen Abt Johann von Obernburg wegen Vorenthaltung einer schuldigen Geldsumme zu entscheiden. (C. st. L. Arch. 2336*b* n. d. Kanzleibuche d. Gubertus de Novate i. d. erzb. Bibl. zu Udine).

Dass mit diesem Brixner Domherrn und Pfarrer zu Vellach auch jener „*Ot der Rasp*" identisch ist, der die

Eingangs erwähnte geistliche Dichtung verfasst hat, dürfte kaum zweifelhaft sein. Jedenfalls war er ein Kärntner aus einem Stamme, dessen Wurzeln im südöstlichen Winkel der heutigen Steiermark lagen und dürfte — vorausgesetzt, dass ihm innerhalb seiner Familie die richtige Stelle angewiesen wurde — kaum irgendwo anders, als in Friesach geboren sein.

Mit den drei als Brüder vermutheten *Heinrich*, *Nicolaus* und *Otto* scheint dieses Geschlecht erloschen zu sein.

Die gewonnenen Resultate über dasselbe möge, mit dem Vorbehalte, keine Unfehlbarkeit zu beanspruchen, nachstehende Stammtafel veranschaulichen:



Die Ergebnisse dieser Forschungen stimmen mit denen, welche aus dem Inhalte des Gedichtes Otto des Raspen, aus der Sprache und poetischen Technik des Werkes geschöpft werden konnten, dermassen überein, dass sie wohl ohne jeden Zweifel eine und dieselbe Person betreffen. Es ist gewiss kein litterarisches Denkmal von besonderem Werthe, das hiermit wieder ans Licht erstellt wird, immerhin eine mannigfach interessante Leistung, vornehmlich wenn man erwägt, dass während der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts die vordem so lebhaft in die Entwicklung der deutschen Poesie eingreifenden innerösterreichischen Lande, Kärnten zuvörderst, in völlige Erschlaffung versunken sind, die uns jede Aeusserung geistiger Regsamkeit beachtenswerth erscheinen lässt. Und so mag nach langem Dunkel auf den Namen des gelehrten Juristen und Theologen, Domherrn und Pfarrers Otto des Raspen wieder ein bescheidenes Licht fallen.

3. Sündenspiegel.

Wohlbekannt ist in der katholischen Kirche der Gebrauch der „Beichtspiegel", kleiner Büchlein, aber mit grossen Buchstaben gedruckt, in denen zur Erforschung des Gewissens angeleitet wird, sowohl durch Fragen als durch Aufzählung der Sünden in verschiedenen Gruppen. Diese Schriften haben einen weit zurückreichenden Stammbaum. Die abendländische Kirche des Mittelalters verwaltete in den Zeitläuften, da sich die Staatsgewalt ausser Stande sah, auf die sittlichen Verhältnisse durchgreifend einzuwirken, das Sacrament der Busse als ein Richteramt, das die Functionen der weltlichen Macht ergänzte und unentbehrlich war, um die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten. Eine besondere Litteratur der „Beichtbücher" (vgl. Verings Artikel im Kirchenlexikon 2^2, 209 ff.) diente dieser kirchlichen Amtsübung. Auch was man in der deutschen Philologie „Beichten" zu nennen sich angewöhnt hat (vgl. Jostes, Zeitschr. f. d. Altert. 40, 134 ff. Kögel, Geschichte der deutschen Litteratur 1, 2, 540 ff.), in die Gestalt von Confessionen gebrachte Formulare für Sündenverzeichnisse,

war nur zum geringen Theile für das private und öffentliche Bekenntniss bestimmt, sondern mehr zur Unterstützung der Beichtväter in ihrer praktischen Thätigkeit. Während der späteren Jahrhunderte des Mittelalters hat die Kirche der erstarkenden Autorität des Staates allgemach ihre Strafgewalt durch die Busssätze ihrer Canones abgetreten: der Priester beschränkt sich darauf, das Busssacrament als von Gott und der Kirche bestellter Richter gegenüber den sündigen Christen privatim zu verwalten. Dieser Veränderung entspricht auch sofort das Aufkommen einer neuen Gruppe litterarischer Denkmäler: in lateinischer Sprache entstehen, hauptsächlich vom 13. Jahrhundert ab, unter den mannigfachsten Titeln zahllose Anweisungen und Handbücher, in denen die den kirchlichen Satzungen entsprechende Ausübung ihres Amtes den Beichtvätern gelehrt wird, und durch welche ihnen die vielen Schwierigkeiten erleichtert werden sollen, vor die das tägliche Leben sie stellt. Nach und nach tritt diesen lateinischen Schriften über die Beicht eine Menge deutscher Abhandlungen und Tractate zur Seite. Dem 14. Jahrhundert gehört z. B. Oberlin's „Bihtebuoch" an (Strassburg 1784), wo besonders von S. 29 ab die wichtigsten Sünden systematisch verzeichnet und besprochen werden. Ueber eine grosse Anzahl von Denkmälern dieser Art handelt die treffliche Schrift von Johannes Geffcken, „Der Bilderkatechismus des 15. Jahrhunderts" (Leipzig 1855), vgl. besonders S. 21 f., 24 ff., 34 ff., 108 f., weiters die Besprechungen einzelner Schriften und ihrer Auszüge in den Beilagen, hauptsächlich S. 47, 86, 91, 108, 150, 167 ff. Ferner enthält des Pfarrers Vincenz Hasak werthvolle Sammlung „Der christliche Glaube des deutschen Volkes beim Schlusse des Mittelalters" (Regensburg 1868) viele hierher gehörige Stücke, z. B. S. 43, 187, 209, 225, 513. Eines der ältesten, den Gewissensspiegel des Martin von Amberg von 1390, habe ich in der Zeitschr. f. österr. Gymn. 31, 378 ff. (1880) besprochen und dort nachgewiesen, dass Hans von Vintler für seine „Pluemen der tugent" daraus geschöpft hat.

Ein paar interessante Aufzeichnungen dieser Art aus Grazer Handschriften will ich hier vorführen. Die erste davon ist enthalten im Codex Nr. 675 (alt 36/55 Fol.), einer Papierhandschrift des 16. Jahrhunderts mit folgendem Inhalte: 1. 1*a*—96*c* Sermones de tempore et de sanctis von 1437. 2. 97*a*—109*b* Tractatus tripartitus de praeceptis, de poenitentia, de sciencia mortis, in Concilio Constantiensi pronunciatus. 3. 109*b*—115*a* Henrici de Hassia Tractatus de confessione. 4. 115*b*—127*a* Summa vitiorum in tabellis. 5. 132*a*—137*a* Cyprianus Thascius, De XII abusionibus saeculi. 6. 137*a* – 145*d* Tractatus de potestate ligandi et solvendi. 7. 145*d*—154*d* Quaestio super Antiphonam „Salve Regina". 8. 156*a*—167*d* Sermones de conjugatione, unvollständig. 9. 168*a*—213*c* Raimundus de Pennaforte, Summa de jure ecclesiastico. 10. 214*a b* Arbor consanguinitatis. 11. 215*a*—233*d* Raimundus de Pennaforte, Summula. 12. 234*a*—255*b* Tractatus de institutione confessorum. 12. 256*a*—257*c d* Formula praedicandi deutsch, von mir veröffentlicht, Zeitschr. f. d. Altert. 23, 193 ff. 14. 257*c d* Deutsche Namen der biblischen Bücher. 15. 258*a* ein lateinisches Gebet. 16. 258*b* ein deutscher Longinussegen, von mir veröffentlicht Zeitschr. f. d. Altert. 18, 80. 17. 358*b* eine deutsche Aufzeichnung der zehn Gebote.

Aus dem reichen Inhalte dieser Handschrift, die offenbar der Unterstützung eines Geistlichen in seiner Seelsorgepraxis zu dienen hatte, ist für uns Nr. 3 wichtig. Der Henricus de Hassia, der als Verfasser dieses Tractatus de confessione namhaft gemacht wird, ist, soweit meine Mittel das zu prüfen gestatten, wahrscheinlich Heinrich von Langenstein aus Hessen, gestorben als Professor der Theologie an der Universität in Wien am 11. Februar 1397. Vgl. Otto Hartwig, Leben und Schriften Heinrichs von Langenstein (Marburg i. H. 1858) 2, 45 f. v. Aschbach, Geschichte der Universität Wien, 1, 390 ff., besonders 395 Anm. 1, wo behauptet wird, der Tractatus de confessione bilde nur einen, häufig für sich überlieferten Theil der Schrift „Cognitio sui". Das grosse deutsche Sünden-

verzeichniss, das roth ausgezeichnet ist, als Uebersetzung der nebenstehenden lateinischen Ausdrücke, und das ich wegen seines Reichthumes (in dem sich nur die alte Bamberger Beichte MSD[3] 1, 301 ff. 2, 444 ff. damit vergleichen darf) und der merkwürdigen Worte hier abdrucke, hat freilich allem Anscheine nach dem Tractate ursprünglich nicht angehört, sondern ist anderswoher eingeschaltet worden. Wenigstens findet sich dasselbe Verzeichniss auch selbständig, z. B. wie ich aus Schmellers Bayr. Wtb.[2] 1, 490, 590. 2, 246, 342, 959 ersehe, im Münchner Cod. germ. 658 unter dem Titel „Qualiter confessor se debeat habere circa confitentem (wahrscheinlich ist ein ähnliches Stück auch in Diefenbachs Glossaren benutzt); es war somit eine Anweisung für den Beichtvater, wie er durch Fragen den Gewissensstand des Beichtkindes erforschen möge. Den Abdruck des in vielen Beziehungen lehrreichen Stückes versehe ich mit Bemerkungen, die das Verständniss einzelner Ausdrücke erleichtern sollen; besternte Worte fehlen in Lexers Mhd. Wtb.

(110*a*) superbia i. hochvart. inobediencia i. ungehorsam. (110*b*) est autem presumpcio, czu verre got getretten. desperacio, verczweyvellen. invidia superne gracie, genaden neyd.[1]) inpugnacio agnite veritatis, gewyssener worhait wyderstreytt. nolle cogitare de peccatis commissis, nicht gedenkchen wellen von den begangen sünden. finalis inpotencia, erkanter sünde ebige *unrewe.[2]) de incantacionibus, von czawber. (110*c*) de sortilegiis, von liessen,[3]) von anegängen, von lüppen,[4]) *unholdentum, von warsagen, von keczerey, von ungelawben. de perjuris sollempnibus, gestalte mainayde; et privatis, gelazzen ayde. (de) facto toxico malefico, czawber vel menlich.[5]) de rebus malis acquisit(is), unrechte gesynnung. (110*d*) inanis gloria, üppikchaytt. hic queras de cantilenis secularibus et

[1]) Wahrscheinlich ein Wort, bisher unbelegt.
[2]) Verharren im Trotz bis zum Tode.
[3]) mhd. liezen, durch Zauber wahrsagen.
[4]) Giftzauber.
[5]) Wahrscheinlich Zauber mit Wachsbildern.

coreis et vestium curiositate. gumernus i. anstraych.[1]) elacio, ûbermût. arrogancia, geuden vel gûffen.[2]) insolencia. *ungepêrikaytt.[3]) de curiosis verbis, peywort yttwytz und schpêche rede vel eze palder gang.[4]) (de) habitu. versnytten gewant gesmeide schapel. contencio, kchryeg. contemptus, *ungevolgikaytt. presumpcio, ûbermûtt. jactancia, rwem. irridencia, schpotten. est risus de factis vel dictis alienis, non ex cordis leticia, sed ex elacione consurgens. hic quere de ciconiis, (111 *a*) starchelein.[5]) irreverencia, unerberkchayt. ira, czorn.. odium, hass. discordia, misselunge.[6]) inimicicia, veyntschafft rixa, rayczenn. terror, schreckchenn. de comminacionibus, dron. injuria, unrecht. opinione, arkchwan. verbo, inczycht. facto, verhandelen. contumelia, schelten. (111 *b*) impaciencia, ungeduldikchaytt. protervitas, vrevel. rapcio, gêhe oder tûkchik.[7]) festinus, gêhe. subitaneus motus. si vero fuerit factis, tunc dicitur momentaneus i. tûkykch.[7]) nequicia, schalkait. — qui sub spe boni offensam cuiquam intulerit, czwivaltikchait. malicia, ûbl. de incendiariis, prenner. malignitas, fluechen. furor, tobesucht. homicidium, *tôtthayt. (111 *c*) invidia, neid. detractio, hinczyechen.[8]) denigrare verbo, hinderreden facto, arkwan. susurrium, besagen. condempnacio, unchuste. perversores, vercherêr. fellici i. neydgallen. ingratitudo, *ungedankchen. mali invencio i. *lugtichten. depressio boni i. underdrukchen oder verheln. invidencia, unwûrden. de oculorum et colli spreciva retorsione i. veintleichen, neidichleichen oder *augenwynkchen oder *wanchhalsen. (111 *d*) avaricia, geytikaytt. ambicio, archait vel eren. symonia, geytikait, symoney. studiosa cupiditas emendi vel vendendi spirituale vel annexum spirituali.

[1]) Schminke.

[2]) Uebermüthig Lärm machen.

[3]) Unangemessenes Benehmen.

[4]) Freches Auftreten.

[5]) Bezieht sich vielleicht auf eine Anekdote von Störchen, vgl. Konrad von Megenbergs „Buch der Natur“ (ed. Pfeiffer) S. 175 f.

[6]) Als Folge der Uneinigkeit, vgl. aber die zweite Liste.

[7]) Durch einen „Tuk“, d. i. eine plötzliche Bewegung.

[8]) Im Munde der Leute umherziehen.

tamen, qui vendunt, dicuntur proprie gezitte.[1]) usura, gesuech. de preempcione, fürkchauff. de superempcione, überchauff. de supertaxacione, übersatz. de thesawrizacione, schåczen vel hûrten. de fructuum super caristiam [2]) reposicione. i. wuecheren. de obligacione. i. schåzunge. dolus, untrew. (112 *a*) mendacium, luge. perjurium, manayde. sollempne vel privatum i. gestalt vel vrêvel ayde. furtum, diebhaytt. latrocinium, schachrawb. rapina. i. rawb. violencia, gewalt. (112 a) inquietudo, ungemach. occupacio aliorum reddituum vel locorum, twanchsal. injusta judicia, ungericht. de injustis emendis, wandel. sentenciis, urtail. de iniustis assentacionibus, volge. de injustis consiliis, rat. de injustis patrociniis i. vorsprechen. obstinacia i. vertieffen. gula, geytikchayt. crapula, vrazz. ebrietas, trunkenhait. item utrum bibat magnos haustus paucos, qui dicitur ain slunt. vel (112 *c*) parvos multos, qui dicuntur sewfer. vel magnos et multos, qui dicuntur swelhêr.[3]) prodigalitas, *tumbmild. inabstinencia, ungebytikchait. de esu, qui fit mane i. fruestuk. de jejuno potu. i. *nûchtrinken. immoderancia, i. ummêssikchait. inverecundia, cze reden palt. de garrulitate, klaffait. vaniloquium. i. ûppige rede vel peywort. fabulis i. mâr. cantilenis lascivis vel turpiloquio i. schentige wort. inpudicicia, unschêmleich(ait). hic quere de antecantacionibus in chorea[4]), de questionibus lascivis i. hêlmel czyehen umb vragen.[5]) de coreis et curiosis gestibus. i. tanczen, rayen, schpringen und pûrczeln. de gumernis. i. anstreychen. de ornamentis vanis. i. schâpel, bortten. de nutu oculorum, augen plykchen und wynkchen. de pressione manuum i. hende drukchen. (112 *d*) de calcacione pedum super pedem. i. fuesse tretten. de o(s)culorum destinacione i. kchuss pytten.[6]) inhonestas, unere. lautioria fercula

[1]) Verstehe ich nicht.

[2]) Du Cange 2, 171.

[3]) Daraus fällt Licht auf den Unterschied zwischen „Weinschwelg" und „Weinschlund".

[4]) Das Vorsingen war also besonders busswürdig.

[5]) Liebesfragen.

[6]) Vielleicht auf ein Spiel zu beziehen.

querere et apparatui operam dare. i. nôtleich. inordinate poscere unere aut fastiditer. i. verchauft nôttlichait. luxuria, unkchewsch. (113 *a*) adulterium, ûberhûr. (113 *b*) incestus, *syphurêr. stuprum, *magthurrêr. raptus i. notnunft. contra naturam peccatum est i. unmândleich. (113 *c*) sequitur de vicio accidie et ejus speciebus: accidia, trakchait an gotz dînst. desydia, lazhait. pigricia, trakchaytt. (113 *d*) pusillanimitas, krank gemûte. negligencia, saumikchaytt. improvidentia, unbesichtikchaytt. incircumspectio, unbeschaidenhaitt. tepiditas, slaffhait. (114 *c*)[1]) prudencia, weistum. justicia, rechtikchait. severitatem, gericht. providenciam, *betrachtikait. liberalitas, mildykait. circumspeccionem, besichtikait. caucionem, wyczykait. docilitatem, *gelernikait. religionem, andacht. sanctimonia, rechtes leben. pietatem parentibus, gûtte. reverenciam, ere. amiciciam, fruntschafft. innocenciam, unschedlikait. concordiam, *gevolgikait. misericordia, erparmung. fortitudo sterkche. temperancia, messikait. magnanimitas, starkmûtig. fiducia. i. endehaft vel geturstich. securitas. i. unvorchtig vel sicher. magnificencia, lôbleich tette. constancia, *stantte. paciencia, geduldikait. modestia, gûte. verecundia, czuchtikait. abstinencia, *gebittikait. honestas, erberkait. moderancia, genûgikait. parcitas, mêssikchaitt. sobrietas i. *nûchtikait. pudicicia i. schamelichkait. ignavia. i. unverrichtikait.

Das zweite, kleinere Sündenverzeichniss findet sich in der Handschrift Nr. 742 (ehemals 36/72 Fol.) 14./15. Jahrhundert, Papier mit folgendem Inhalt: 1. auf dem unbezifferten Vorsetzblatt steht eine „Tabula sermonum", zweispaltig. Darauf folgen drei Gruppen lateinischer Predigten: de tempore (1 *a*—28 *c*), de sanctis (29 *a*—106 *b*), de festis (109 *a*—156 *a*). Das Sündenregister ist auf 106 *d* eingetragen. 2. 157 *a*—181 *c* Naturalia animalium, arborum etc. (animalia 157 *a*—175 *b*, wobei 160 *a* *de onagro, waldesel*, 161 *d* *mustas, quod dicitur in vulgo pisem, sed pisem*

[1]) Von hier ab folgt eine Liste von Tugenden, durch welche die früher verzeichneten Laster bekämpft werden sollen.

est aliud, 178*c* similitudines für Prediger, 181*c*: expliciunt Naturalia). 3. Vocabula bona et rara ordine alphabetico explicata, mit deutschen Worten untermischt 181*a*—188*d*, die Blätter 189*a*—192*d* sind leer. 4. Honorius Augustodunensis Solitarius, Expositio in Canticum 193*a*—250*a*. Das Buch gehörte der steirischen Karthause *Seycz*. Einzelne Namen, vielleicht der Miniatoren, sind beigefügt: 178*d* *durch Otto Lutz;* 180*b* *Hofmann;* 193*b* *Otto Franckh.* Am Schlusse 250*a* steht die Bemerkung: *Laz das gut sein und pring den wein.*

Die Sündenliste ist hier systemisirt, indem nach uraltem Brauche alle einzelnen Laster als *filiae* der sieben Hauptsünden betrachtet werden, und zwar folgendermassen:

Superbia: inobediencia, ungehorsam. inanis gloria, ůpigew ere. elacio, ůbermůt. arrogancia, gewdung. insolencia, *ungepärichaydt. contencio, chrieg. contemptus, versmähung. contumacia, frävel. presumpcio, *uberturren (später zugesetzt: zw vil getraun). jactancia, ruem. irridencia, spotten. irreverencia, unerberchaytt.

Avaricia: symonia, pöser gewin. usura, gesuech. dolus, untrew. mendacium, lüg. perjurium, maynait. furta, dewff. latrocinia, schachrawb. rapina, rawb. violencia, gewalt. inquietudo, unrue.

Luxuria: fornicacio, hürhaidt. adulterium, eprechen. incestus, *frewnthür. stuprum, magthür. raptus, notzogen. coytus, unnaturleich.

Ira: odium, haß. discordia, mißhellung. inimicicia, veintschafft. rixa, rayczen. contumelia, scheltwort. impaciencia, ungedultichaidt. rapcio, czukchung. nequicia, schalkchaidt. malicia, poßhaidt. malignitas, fluechen. furor, tobsucht. homicidium, todschlag.

Gula: crapula, fraßhaydt. ebrietas, trunkchenhait. inabstinencia, *unencziehung. inverecundia, unschåmichait. inmoderacio, unmäzzichaidt. vaniloquium, upigew red. inhonestas, unere. inmodestia, unmaß.

Invidia: susurrus, versagen. depravacio, *verchüsten. ingratitudo, undankchnem. mali inventio, lugtichtten. depressio mali, unterdrukchen (oder verheln, spät. Zus.).

Accidia: desidia, laßhait. pigricia, trachaidt. pusillanimitas, chrankchs gemüt. negligencia, sawmung. improvidencia, unpesichtichait. incircumspeccio, idem. tepiditas, sleffichaydt. ingnavia, unerchandt (so die Hs. mit Abschreibefehlern, vgl. die letzten Worte der ersten Liste).

Hält man die beiden Verzeichnisse zusammen, so zeigt sich bald, dass sie beide aus einer gemeinsamen Quelle, einer alten wohlgeordneten Sündenliste, geschöpft haben: die Ueberlieferung ist in der erst besprochenen Handschrift im Allgemeinen besser und reicher bewahrt, aber auch das knappere zweite Register hat interessante Einzelnheiten, zumal in dem Betrachte, dass Worte, die ausser Gebrauch gekommen waren, durch geläufigere ersetzt werden.

Ein Tagebuch aus dem Jahre 1809.

Veröffentlicht von Vl. Levec.

Bei einer im August 1895 vorgenommenen Durchsicht des Archivbestandes im Schlosse Flödnig in Oberkrain fand der Verfasser in der dortigen Familienbibliothek der Freiherren von Lazarini einen „Grätzerischen Schreibkalender auf das Jahr 1809", dessen einzelne Anmerkblätter — von 12 Blättern sind 9 beschrieben — ein von einer Frauenhand überaus zierlich geschriebenes Tagebuch über die die Ereignisse in Graz während des Krieges von 1809 enthalten, und zwar umfasst das Tagebuch die Zeit vom 20. Mai bis zum 31. Juli 1809. Ob es auch nach diesem Tage fortgeführt wurde, ist schwer zu entscheiden; eine etwaige Fortsetzung ist jedenfalls bisher verschollen und wahrscheinlich, wenn sie je existirt hat, verloren gegangen.

Bei der Frage nach der Schreiberin des Tagebuches kommt zunächst die auf der Vorderseite des Einbandes befindliche Widmung in Betracht. Diese lautet: „Sr. Hochgräflichen Gnaden Dem Hoch- und Wohlgebornen Hrn. Joseph Grafen von Welsersheim, einer Löbl. Landschaft im Herzogthum Steyer Ausschussrath. — Meinem Gnädig- und Hochgebiethenden Herrn Herrn. 1809." Daraus ergab sich die Vermuthung, die Verfasserin sei Maria Antonia Gräfin von Suardi, die Gattin des genannten Grafen Welsersheimb, gewesen; die Vermuthung ist dann durch innere, aus dem Tagebuche selbst sich ergebende Gründe (z. B. namentliche Erwähnung von Söhnen und Töchtern) mit Zuhilfenahme des Stammbaumes im 54. Bande von Wurzbachs „Biogr. Lexikon" zur Gewissheit erhoben worden.

Bei der grossen Menge der Litteratur über das Jahr 1809 bedarf es beinahe einer Entschuldigung, wenn unser Tagebuch der Veröffentlichung zugeführt wird. Wir begegnen darin allerdings nicht einer kunst- und lichtvollen Darstellung der erschütternden Ereignisse von 1809, es wird uns vielmehr mit schlichten und einfachen Worten das Thun und Treiben in einer der vornehmsten Grazer Familien [1]) in jenen aufregenden Tagen geschildert. Aber es sind Aufzeichnungen einer Augenzeugin, entstanden unter dem ersten Eindrucke des Geschehenen, und eben dieser Umstand macht sie uns doppelt wertvoll. Die Gleichmässigkeit der Schrift und manches Andere spricht allerdings dafür, dass wir im Tagebuche nicht die Urschrift dieser Aufzeichnungen vor uns haben, während wieder Vieles darauf hinweist, dass das Tagebuch gleichzeitig mit den betreffenden Ereignissen geführt wurde. So muss man denn annehmen, die Gräfin habe die ursprüngliche Aufzeichnungen in Eile anderswo niedergeschrieben und erst später in den Kalender eingetragen.

Es erübrigt noch nachzuweisen, auf welchem Wege das Tagebuch nach Flödnig kam. Die 1888 verstorbene Anna Baronin Lazarini war mütterlicherseits eine Enkelin der Verfasserin unseres Tagebuches und sie mag es als Erinnerung an ihre Grossmutter [2]) aufbewahrt haben. Nach ihrem Tode kam es in die freih. Lazarinische Bibliothek in Flödnig. Sr. Hochwohlgeboren Heinrich Freiherrn von Lazarini muss ich für die gütige Ueberlassung des Tagebuches zur Veröffentlichung meinen besten Dank sagen.

Umfassendere Erläuterungen glaubte ich nicht geben zu müssen; ich verweise diesbezüglich auf die bestehende

[1]) Den Grafen Welsersheimb gehörte das jetzige Haus Nr. 7 in der Hans Sachs-Gasse mit der Aussicht auf das Eiserne Thor. Das Haus steht jetzt im Eigenthume Sr. Excellenz des Herrn Landesvertheidigungsministers Zeno Grafen Welsersheimb.

[2]) Maria Antonia Gräfin Welsersheimb, geb. Gräfin von Suardi, ist bekanntlich auch die Grossmutter Sr. Excellenz des Herrn Landesvertheidigungsministers Zeno Grafen Welsersheimb.

Litteratur. Das Tagebuch setzt mit dem Momente ein, da Erzherzog Johann, der wegen ungünstiger Vorfälle bei der Donauarmee sein erfolgreiches Vordringen in Italien hatte aufgeben müssen, auf seinem Rückzuge mit dem Heere von Innerösterreich in Graz anlangt.

Das Tagebuch hat folgenden Wortlaut:

Den 20. May reiste Leopold[1]) mit einen Courier nach Agram.

Den 22. kam Erzherzog Johann mit der italiänischen Armée, über Mährenberg; den 23. Vormittags machten ihm alle Behörden und die Stände ihre Aufwartung; er sagte: er sey froh, hier ein paar Täge rasten zu können, seine Armée bestehe nur mehr aus 9000 Mann, indem er das übrige theils verloren, theils abgegeben habe, die Franzosen folgen ihm auf den Fuss nach.

Den 26. kam G. Jellachich mit den Ueberbleibseln seines Corps,[2]) welches zerstreut und ermattet von Obersteyer herabkam, und welches E. H. Johann schon seit ein paar Tagen hier erwartete; es lagerte sich zwischen dem Burg- und Paulus-Thor.

Den 27. brachte ein Officier die frohe Nachricht, dass E. H. Karl den 21. und 22. einen glänzenden Sieg über

[1]) Wer dieser Leopold, der auch noch weiter unten (unter 25. Juni und 13. Juli) erwähnt wird, gewesen ist, vermag ich nicht zu entscheiden. Vielleicht ist es der älteste Sohn der Gräfin, da sie ihn später „unsern Leopold" nennt.

[2]) Richtiger Division. Die Division hatte anfangs den äussersten linken Flügel der Nordarmee gebildet, wurde jedoch vom Corps Hiller abgesprengt und warf sich nach Salzburg. Jellačić, der schon 1805 hätte die Waffen strecken müssen, hätte jetzt sein eigener Feldherr sein sollen, wozu er allerdings vollkommen unfähig war. Er wurde nun der Südarmee zugewiesen und erhielt von Erzh. Johann den Befehl, auf der kürzesten Linie den Weg nach Graz zu nehmen. Leider mangelte es Jellačić an der erforderlichen Umsicht und so kam es, dass seine Division am 25. Mai bei St. Michael mit der Division Serras zusammenstiess und hiebei beinahe total vernichtet wurde. Vgl. v. Zwiedineck, Erzh. Johann von Oesterreich im Feldzuge von 1809, S. 8. ff. u. Mitth. des Institutes f. öst. Geschichtsforschung XII. Band, 1. Heft, 1891.

Napoleon, welcher seit 13. in Wien war, davon getragen habe;[1]) Nachmittag wurde Te Deum im Lager des E. H. bey der Schönau gehalten; er selbst ritt mit der ganzen Generalität hinaus, der Noblesse ward es angesagt, alles strömte hinaus, es wurden Kanonen abgebrannt und Lauffeuer gemacht.

Den 28. wurde das Te Deum in der Kirche gehalten.

Den 29. folgte ein wiedersprechendes Gerücht dem andern; endlich erschien Nachmittag eine gedruckte Erklärung des E. H. Johann, wo er sagt, der Sieg bey Wien bestättige sich zwar, doch werde er mit seiner Armée nach Ungarn ziehen, um sich vorerst mit dem Palatinus, und dann mit der deutschen Armée zu vereinigen, indem sich die französischen beyden Arméen auch vereinigten. Nach 6 Uhr zog die ganze Armée und endlich der E. H. selbst zu Pferd zum eisernen Thor hinaus nach der Gleistorfer Strasse;[2]) wir sahen sie auf der Schanz vorbey defiliren, giengen dann noch etwas weiter und da wir gegen das Sackthor kamen, hörten wir die ersten französischen Kanonen-Schüsse; wir eilten in die Stadt, sahen bei der Murbrücke viele Menschen, es hiess man warte nur auf unsere letzten Husaren, die noch draussen seyen, um dann die Brücke abzubrechen; bald hörten wir auch diese Husaren hereinsprengen; später wurden beym eisernen Thor allerhand Anstalten gemacht, die uns nicht wenig bange machten; es wurde mit einer starken Wache besetzt, das Thor wurde zugemacht und verrammelt; die Manschaft wurde mit dem Gesicht gegen das Thor gewendet aufgestellt, und zwar in grösster Stille; die Offiziere sprachen leise unter einander; nachdem sie eine Zeitlang so geblieben waren, wurde die Hälfte der Mannschaft in die Wachstube, die andere Hälfte in die Kasematte neben unserm

[1]) Gemeint ist der Sieg Erzh. Karls über Napoleon bei Aspern.

[2]) Ueber die Erwägungen, die Erzh. Johann zum Verlassen von Graz bewogen, sowie über seine ferneren Operationen vgl. v. Zwiedineck, Erzh. Johann S. 34 ff. Die Vereinigung beider französischen Armeen (Armee des Vicekönigs und die von Napoleon diesem entgegengeschickte Division Lauriston) war am 27. Mai bei Kindberg geschehen.

Haus geschickt, endlich kamen gar ein paar zu unserm Thor, man musste ihnen aufmachen, sie giengen auf die Bastey hinauf, sprachen von Kanonen, die sie da aufführen wollten, und allerley — endlich, nachdem wir die halbe Nacht angstvoll zugebracht hatten, ward es ruhig und wir legten uns schlafen in Erwartung der Dinge, die morgen kommen sollten.

Den 30. Gegen Mittagszeit wurde ein französischer Offizier als Parlementair mit verbundenen Augen beym eisernen Thor herein geführt; als er herein war, wurde ihm das Tuch weggenommen; es wurde eine Kapitulation geschlossen zwischen dem Festungs-Commandanten Major Hacker und dem fr. Divisions Generalen Grouchi, vermög welcher die Stadt den Franzosen überlassen wurde. Nachmittag um 4 Uhr zogen sie beym Murthor herein durch die ganze Stadt; die Division Grouchi kam gar nicht herein, weil sie gleich den folgenden Tag wieder weiter nach Obersteyer gieng; der Divisions-General Macdonald blieb mit seinem aus 2 Divisionen bestehenden Corps hier, nämlich Broussier und Lamarque; diese 3 Divisionen waren von 2 Seiten, nämlich von oben und unten hier zusammen getroffen; der Vice-König von Italien war schon in Bruck.[1]) — G. Macdonald wohnte im B. Mandellischen, G. Broussier im B. Königsbrunnischen Haus. — Wir glaubten schon den 1. Tag frei von Einquartirung zu seyn, als man uns Abends um 10 Uhr, da wir schon beyde ausgezogen waren, sagen kam, es seyen 4 Grenadiers mit einem Billet unten; mein Mann gieng hinab; statt 4 waren 24, alle von der Garde

[1]) Der Vicekönig war schon seit 28. Mai in Bruck. Dass die drei Divisionen (Grouchy, Broussier und Lamarque) „von oben und unten" in Graz zusammentrafen, ist insoferne unrichtig, als die Vereinigung des Corps Macdonald, das aus den Divisionen Broussier und Lamarque bestand und von Laibach über Cilli heranmarschiert war, mit der aus Kärnten herangerückten Division Grouchy noch vor Marburg vor sich gegangen war. Vgl. Fr. M. Mayer, Steiermark im Franzosenzeitalter, S. 201.

des Broussier, mein Mann sagte ihnen, dass wir kein Quartier für Gemeine hätten, sie liessen sich nicht abweisen, er führte sie also herauf, wo sie sich im Vorzimmer und grossen Tafelzimmer etablirten; der Offizier kam auch, sagte, man dürfe ihnen nichts als Stroh geben, und gieng wieder; man gab ihnen Stroh und Wein; die waren zufrieden: nun kamen noch 2 Secretairs von Broussier mit einem Zettel für H. Weitenhüller;[1]) da sie schon schliefen, liess sie mein Mann über Nacht in das Sitzzimmer, wo schon ein Bett bereitet war.

Den 31. Heut früh um 8 Uhr, schon eh ich noch angezogen war, hatte ich eine Visite von Mr. Tissot, Chef de Battaillon des 92. Linien-Regiments, der 1806 4 Täge bei uns gewohnt hatte und nun, kaum angekommen, uns besuchte; den Hauptmann der Garde führte mein Mann auch zu mir; die 2 Secretairs giengen zu Weitenhüller. Als wir beym Essen waren, kam der Oberst des 9. Linien-Regiments Gallet, mein Mann führte ihn ins Sitzzimmer, der Chirurgien Major Valker war mit ihn, weil er krank war; er versprach, uns von den Grenadiers zu befreyen, er warf sich auf das Bett und nach einer Stunde liess er sich von unserm Bedienten ins Bad führen. Die Grenadiers zogen ab.

Den 1. Juny. Die Fronleichnahms-Procession unterblieb, weil die Franzosen schon den 1. Tag die Treppen, welche schon in Bereitschaft waren, hergenommen hatten, um sich Hütten daraus zu machen, welche sie auf dem Platze reihenweis wie die Kartenhäuser aufstellten und worunter sie schliefen, weil immer 1 Regiment auf dem Platz bivouaquirte. Unser Oberst lag im Bett, seine Suite bestand aus 2 Offiziers, wovon einer Adjutant war und täglich wechselte, der andere, ein Sergent-Major war Secretair; dann einem Bedienten, einem Stallknecht und einem Sapeur als Ordonnanz; die schliefen alle im grossen Tafelzimmer, die Offiziere lagen in Betten, die Gemeinen auf dem Stroh.

[1]) Josef Weitenhiller (wohnhaft Neugasse Nr. 149) war damals Liquidator beim landschaftlichen Generaleinnehmeramt.

Den 7. Tissot besuchte uns und sagte, in 6 Tagen werde man den Schlossberg beschiessen; bisher war noch kein Schuss geschehen, aber häufige Aufforderungen und Trompetter wurden hin und her geschickt.[1])

Den 8. G. Macdonald, der während seines Hierseyn sich gar nicht sehen liess und immer krank war, reiste mit der Division Lamarque ab nach Ungarn, wo er sich mit dem Vicekönig in Oedenburg vereinigte.[2])

Den 9. Unser Oberst, welcher gestern zum 1. mal ausgeritten war, hatte nun auch die Wache; wir borgten vom Tändler ein Zimmer zu ebener Erde, um die 6 Mann unterzubringen. Abends war türkische Musick.

Den 10. Der Oberst kam uns zu sagen, dass er ausziehen würde, aber nur auf einige Tage, und uns indessen seine Bagage hinterlassen würde, welche uns vor anderer Einquartirung schützte, er zog zum Kastel, um nahe bey der Brücke zu seyn, um sie im Nothfall abbrechen zu lassen. In meinem Garten waren seit gestern 2 Offiziere, aber nur zum Essen, nicht zum Schlafen.

Den 11. musste mein Mann, der täglich zur Landes-Commission gieng, die oft den ganzen Tag beysammen sass, mit einer Deputation zu Brossier; die Gr. Purgstall entschloss sich nach Wien zu reisen, um bey Napoleon die Befreyung ihres Mannes zu erwirken, der mit den übrigen österreichischen Commissairs der italiänischen Armée in Padua gefangen worden war und dessen Lage man sehr traurig und

[1]) Vgl. die Correspondenz mit dem französischen Belagerungscorps des Grazer Schlossberges bei v. Zwiedineck, Zur Geschichte des Krieges von 1809 in Steiermark (Beiträge zur Kunde steir. Geschichtsquellen XXIV, S. 133 ff.)

[2]) Das Hauptquartier des Vicekönigs befand sich bereits seit 5. Juni in Oedenburg. Um mit Eugen zusammen gegen Erzh. Johann zu operiren, zog Macdonald über Fürstenfeld und Körmend dem Erzherzog nach. In die Schlacht von Raab griff er nicht ein, da Napoleon ausdrücklich den Befehl ergehen liess, ihn nicht weiter heranzuziehen, da die Verbindung mit Italien durch den aus Tirol anrückenden Chasteler bedroht war. Vgl. v. Zwiedineck, Erzh. Johann, S. 77.

gefährlich schilderte; Macdonald, an den sie sich deshalb gewandt hatte, liess sie nicht vor, Broussier aber leistete ihr allen Vorschub und gab ihr auch einen Brief mit an den Kaiser, der sie aber nicht vorliess.[1])

Den 12. Broussier schickte die letzte sehr dringende Aufforderung an den Festungs-Commandanten, er theilte sie vorher der Administration mit. Sie ward wie die vorigen abgewiesen.[2])

Den 13. Um 11 Uhr Vormittags wurde ausgetrommelt im Namen des G. Broussier, dass er um 12 Uhr anfangen würde die Festung zu beschiessen; mit dem Schlag 12 Uhr geschah der 1. Schuss, dem unzählige folgten; die ersten Haubitzen der französischen Batterie beym Pistor auf dem Graben waren zu stark geladen und flogen in die Stadt, eine fiel in ein Bürgershaus in der Schmidgasse, da die Famille gerade beym Essen war, beschädigte aber glücklicher Weise niemanden, im Landhause brannte es auch, wurde aber gleich gelöscht; Broussier schickte gleich hinaus und es geschah nicht mehr. Das Schiessen dauerte bis gegen Abend; aber mit dem Schlage 12 Uhr der Mitternacht fieng ein weit fürchterlicheres an; die Franzosen versuchten den 1. Sturm; es war ein heftiges Klein-Gewehrfeuer, zwischen welchem dumpf die Kartätschen-Schüsse der Festung widerhallten; auch das Rollen und Poltern der Steine hörte man in der Stille der Nacht; es fielen mehrere Kugeln auf das Dachel beym eisernen Thor, und auch an unsere Fensterbalken; nach einer Stunde war es still.

Den 14., 15., 16. und 17. Juny gieng es so fort; wo sich ein Franzos in oder ausser der Stadt blicken liess, wurde von der Festung auf ihn geschossen, die Franzosen schossen

[1]) Vgl. darüber v. Zwiedineck in den Beitr. XXIII, S. 77, Anm. 39.

[2]) Man vergleiche mit der folgenden Darstellung die Berichte Major Hackers und Baron Hingenaus bei Zwiedineck l. c. sowie den betreffenden Theil des von v. Krones und Kratochwill veröffentlichten Tagebuches. (Mitth. d. hist. Ver. f. Steierm., XXXV, S. 64 ff)

aber auch fleissig auf die äusseren Wachen; mancher Franzos ward in der Stadt getroffen, aber auch einige Einwohner, man getraute sich also gar nicht aus dem Hause; viele getrauten sich auch die halbe Nacht nicht schlafen zu gehen, weil die Franzosen täglich stürmten und es hiess, wenn eine Festung mit Sturm eingenommen würde, hätten die Feinde das Recht zu plündern; besser Unterrichtete fürchteten diess aber nicht, weil sie wohl wussten, dass die Franzosen keinen ernstlichen Sturm unternehmen würden, da sie zu schwach waren, um so viel Menschen zu sacrificiren; denn die Division Broussier, welche zu Anfang des Krieges die nächste an der Gränze war, hatte auch am meisten gelitten; sie bestand nun aus 3 Infanterie-Regimentern, dem 9. oder sogenannten Pariser-Regiment, welches bei Sacile[1] viel verloren hatte, dem 84. und 92., wovon nur 2 Bataillons waren, und 2 Kavallerie-Regimenter, welche auf den Vorposten waren; ein ordentlicher Sturm würde vielleicht 3000 Mann gekostet haben, doch drohten sie immer damit, requirirten alle vorräthigen Leitern und liessen fleissig neue verfertigen. Es wurden einige von den Franzosen angeredet, weil sie auf den Schlossberg hinaufgesehen hatten, auch einige wegen feindlichen Aeusserungen oder Verdacht arretirt, aber bald wieder losgelassen.

Den 18. früh war alles in Allarm, weil es hiess, die Oesterreicher kämen. Dass Gerücht entstand durch ein paar fr. Husaren, welche mit blutigen Gesichtern daher sprengten und erzählten, unsere Husaren hätten die ihrigen in Wildon überfallen, einige getödtet und verwundet, die übrigen zerstreut:[2]) es ward bald wieder ruhig, doch wurde heftig vom Schlossberg gegen die neue Brücke mit Kartätschen gefeuert,

[1]) Bei Sacile oder Fontanafredda schlug am 16. April 1809 Erzherzog Johann den Vicekönig Eugen Beauharnais.

[2]) In Wildon waren am 18. Juni die Vorposten Broussiers von der Avantgarde des Banus Gyulay'schen Corps unter General Spleny angegriffen und zurückgeworfen worden. Vgl. v. Zwiedineck l. c. XXIII, S. 66.

weil die Franzosen verschiedene Anstalten machten, selbe abzubrechen, die alte Murbrücke hatten sie beynahe ganz mit Fässern und Säcken voll Erde angefüllt, so dass kaum in der Mitte ein Plaz zum Durchgehn blieb; auch führten sie alle ihre Bagage-Wägen in den Stadtgraben beym eisernen Thor; eine Compagnie Italiäner hatte die Wache dabey und gegen Abend kam der Hauptmann derselben nebst einem Lieutenant zu uns ins Quartier, wir legten sie ins grosse Tafelzimmer, sie machten uns keine andere Ungelegenheit, als dass sie abwechselnd herkamen schlafen. Es wurde ein ganz kurzer Bericht der Schlacht von Raab an den Thoren angeschlagen.[1])

Den 19. Oberst Gallet, der, seit er ausgezogen, uns 3 mal besucht hatte, liess seine Bagage abholen, welches uns eine gute Vorbedeutung war; Broussier verlangte jemand von der Stadt, um ihn nach Wien an den Kaiser Napoleon zu schicken, es wurde der Kaufmann Gadolla gewählt; er war 2 mal bey Napoleon, der sich sehr gnädig gegen ihn bewies. Der Intendant General von Steyermark Breteuil war angekommen und wohnte beym wilden Mann; mein Mann musste mit einer Deputation zu ihm, ihn zur Landes-Administration zu begleiten; er war sehr artig, begnügte sich aber einige Fragen zu machen, ohne sich weiter heraus zu lassen, weil er wohl wusste, dass sein Reich bald ein Ende haben würde.[2])

Den 20. Die Franzosen benützten die Finsterniss der Nacht, um die Blocade aufzuheben und ihre Bagage, ohne vom Schlossberg beunruhigt zu werden, wegzuführen; sie selbst folgten.[3])

---

[1]) Die Schlacht von Raab (bezw. Szabathegy) wurde am 13. Juni geschlagen und fiel bekanntlich zu Ungunsten der Oesterreicher aus. Näheres bei v. Zwiedineck, Erzh. Johann, S. 73 ff.

[2]) Dasselbe hebt Baron Hingenau in seinem Bericht an Erzh. Johann hervor; indem er sagt: „. . . und benahm sich überhaupt sehr bescheiden."

[3]) Broussier befürchtete eben einen Ueberfall von seiten des Grafen Gyulay. Das „Steuermarkisch-gratzerische Tagebuch" (Mitth. l. c.) verzeichnet übrigens ein Gerücht vom Anzuge General Hillers mit 60.000 Mann als Grund des eiligen Aufbruchs.

Den 21. Wir wurden angenehm überrascht, als wir des Morgens statt der Franzosen unsere Garnison vom Schlossberg beym eisernen Thor sahen, sie waren Anfangs en fronte gegen das Thor aufgestellt und von einer Menge Menschen umrungen, welche ihnen ihre Freude bezeugten; es wurden mehrere Gefangene eingebracht, welche sich verspätet hatten und zurückgeblieben waren; das, was ihnen abgenommen wurde und andere zurückgelassene Bagage wurde in der Kasematte neben unserm Hause lizitirt, das Geld dann dem Offizier der Wache übergeben, der es gleich unter die Mannschaft vertheilte; auf die Bastey wurde auch eine Wache geschickt, welche von uns und unserm Hause mit Essen und Trinken versehen wurde; es wurde aber auch angesagt, für eine gewisse Anzahl das Essen zum Burgthor zu tragen. Es wurden auch mehrere fr. Offiziers zu Gefangenen gemacht, man nahm ihre Kostbarkeiten als rechtmässige Beute, übrigens aber wurden sie von unserm Commandanten sehr menschenfreundlich behandelt; alle Gefangenen wurden auf den Schlossberg geführt. Der Commandant liess sogleich alle Brücken abbrechen und schleunig an der Demolirung der französischen Batterien arbeiten, welche der Erde gleichgemacht wurden, auch wurden die Bäume und das Gesträuch, welche ihnen im Pistorischen Garten und beim Merschein zum Schutze dienten, umgehauen. Man sah die Franzosen jenseits der Mur und bey Eggenberg, nur 200 Reiter waren diessseits in der Gegend von St. Peter geblieben.

Den 22. Der Commandant liess die Festung so geschwind und so gut als möglich mit frischen Lebensmitteln versehen; bisher hatte die Besatzung noch keine Noth gelitten, aber gerade an dem Tag, da die Blocade aufgehoben wurde, hätte sie auf die halbe Portion kommen sollen; auch hatte sie wenig Leute verloren, der Verlust der Franzosen war zwar grösser, doch auch nicht von Bedeutung. Den Tag vor Aufhebung der Blocade kauften die fr. Offiziere allerley Erfrischungen und schickten sie dem Commandanten, weil er die

Festung so brav vertheidiget habe.[1]) Nachmittag näherten sich die Franzosen zum Theile wieder der Stadt, es wurde von ihnen über die neue Brücke herüber und von der Lesliebastey und Festung hinüber geschossen; alle Thore wurden geschlossen, ein fr. Detachement, welches Oberst Gallet commandirte, sah man im Sturmschritte gegen Wildon marschiren; dort befand sich ein Theil der Avantgarde vom Corps des G. Giulay. Diese, vermuthlich aus Kroaten bestehend, wurde, obschon zahlreicher, von den Franzosen überfallen und theils zerstreut, theils gefangen. Abends hörte man, G. Broussier habe seiner Wirthin geschrieben, er hoffe sie noch diese Nacht zu sehen, wenn sie nicht etwa so viel Oesterreicher im Quartier habe, dass kein Platz mehr für ihn sey. Gegen 9 Uhr wurde die Wache vom eisernen Thor wieder ganz in der Stille gerade vor unserm Haus aufgestellt, und zog dann ganz still ab und wieder auf den Schlossberg.

Den 23. Sehr früh schon hörten wir ein Geräusch und Laufen, wir sahen zum Fenster, es waren Franzosen, welche lachend beym eisernen Thore herein nicht marschirten, sondern liefen, die Offiziere mit blossem Degen sie antreibend; man sagt, sie wären gerade gegen die Festung und hätten gehofft, sie zu überraschen, welches aber nicht gelang. Um 8 Uhr kam Oberst Gallet, er zeigte sich bloss meinem Manne, war mit Schweiss und Staub bedeckt, bath den 4 Dragonern, welche ihn begleitet hatten, etwas zu geben und gieng wieder, ohne selbst zu frühstücken; als sein Regiment versorgt war, kam er wieder, um selbst zu essen. Abends verlangte er sein Essen so früh als möglich.

Den 24. Die Franzosen waren weg; Major Hacker fuhr Nachmittag durch die Stadt, alles lief zusamm, ihm zuzujauchzen, er sagte, die Unsern würden kommen.

---

[1]) Den betreffenden Brief Broussier's siehe bei v. Zwiedineck Beiträge XXIV, S. 147.

Den 25. Als wir früh zum Fenster sahen, wussten wir Anfangs nicht, was wir aus der Wache beym eisernen Thor und aus den Soldaten, die da waren, machen sollten, ob es Franzosen seyen oder nicht, den sie hatten alle Mäntel, einige sogar französisch blaue, Csakos auch, sonst aber sahen sie doch nicht recht Franzosen ähnlich; endlich entdeckten wir dass ihre Csakos ganz anders aussahen und dass sie gelbe Rosen darauf hatten, welches uns überzeugte, dass es Unsrige seyen, auch wurde nun eine Kanone auf einer gelb und schwarz angestrichenen Lavette hergeführt, welche ein Kanonier vom Schlossberg gerade gegen das eiserne Thor aufpflanzte; wir erfuhren endlich, dass die Franzosen des Nachts weg waren und Kroaten vom Corps des G. Giulay die Thore besetzt hatten, es kamen immer mehrere derselben, endlich auch Husaren von Frimont und um 1½ Uhr etwa 400 Savoye Dragoner beym eisernen Thor herein, welche sich vor dem Burgthor lagerten; die Franzosen hatten sich wie vorher gegen Eggenberg gezogen, wo man ihr Lager sah. Ich bekam die erste Nachricht von Agram seit Leopolds Abreise, er hatte auch von dort sich flüchten müssen. Gegen Mittag kam der Comandirende G. Giulay, Ban von Kroatien, er wurde mit lautem Frohlocken empfangen; er ritt gleich mit den übrigen Generals recognosciren und die Positionen auf dem Rosenberg und da herum zu besehen, es wurden überall längst dem Graben starke Husaren-Piquets aufgestellt. Nachmittag sah man schon Truppen von allen Gattungen, regulirte und von der kroatischen Insurrection, deren Offiziers von Gold strotzten. Man glaubte sich nun vollkommen sicher mit einer den Franzosen so sehr überlegenen Armée und die meisten waren überzeugt, dass diesen nichts anders übrig bleibe, als sich sämtlich gefangen zu geben, wenn sie nicht alle zusamgehauen werden wollten, denn Chasteler sollte noch von Obersteyer her im Anzug seyn, um ihnen ganz allen Ausweg zu sperren, und von Marmont war, wie unsere Soldaten versicherten, nichts zu fürchten, denn er sei in Cylly geschlagen worden und

liege dort schwer blessirt, nach einigen war er gar gefangen und sollte nächstens hergebracht werden.[1]) Abends kam erst noch der grösste Theil vom Corps des Giulay, der Zug dauerte sehr lange; während demselben kam Giulay selbst und sagte zu dem versammelten Volk: „Gehet nach Haus, meine Kinder, denn es nähern sich Franzosen.“ Bey uns wurde um 8½ Uhr Abends Essen für 30 Mann bestellt, denn alle die neu angekommenen hatten nichts gegessen, es wurden also über Hals und Kopf Knödel gekocht; meine Söhne, welche mit dem Hofmeister Nachmittag spazieren gegangen waren, waren um 9½ Uhr noch nicht zu Haus; ich fieng bey diesen Umständen schon an zu fürchten, sie seyen etwa zu weit gegangen und von den Franzosen gefangen worden, endlich um 10 Uhr kamen sie und erzählten ihre Abentheuer; sie waren über den Graben gegen die Weinzierl-Brücke gegangen und auf französische Vorposten gestossen, welche sie nicht weiterliessen; da sie wieder den nähmlichen Weg zurückkehrten, kamen sie gerade zwischen die anrückende französische Infanterie und unsere Husaren, welche auf einander schossen, sie mussten sich ein paarmal in Häuser retiriren und kamen endlich, nachdem sie von mehr als 10 Schildwachen angerufen wurden, froh, die Gefahr überstanden zu haben, nach Hause. Die Nacht war ziemlich ruhig.

Den 26. in aller Frühe hörte man schiessen und zwar sehr nahe. Die Franzosen hatten sich in der Leonhardervorstadt festgesetzt, es waren die 2 Bataillons von 92. Regiment (wobey auch Tissot), welche Broussier auf diese Seite schickte, um die Festung zu beobachten, und welche, da ihre Anzahl zu gering war, um sich auf offenem Felde zu behaupten, sich in die Häuser des Rosenbergs und von

[1]) Beide Angaben waren übrigens unrichtig. Chasteler befand sich um diese Zeit schon längst in Ungarn, wohin er über Kärnten, Untersteiermark, Krapina und Warasdin gezogen war. Das Gerücht von der Niederlage und Verwundung Marmonts ist wohl infolge des Zusammenstosses mit Gyulay bei Gonobitz und des Rückzuges Marmonts gegen Windischgraz und Schönstein entstanden.

St. Leonhard warfen und beynahe aus jedem derselben eine Festung machten, von wo sie auf die sie angreifenden Truppen schossen, viele der unsrigen tödteten, verwundeten, auch zu Gefangenen machten, wovon sie 300 in der Leonhardkirche einsperrten. Wir hatten den ganzen Tag das traurige Schauspiel die Blessirten zu sehen, welche vom eisernen Thore herein theils zu Fuss, theils auf Wägen, Karren oder Tragen gebracht wurden. Viele Leute waren in der Nähe des Schlachtfeldes, um unsere Verwundete geschwind wegzubringen, andere boten ihnen unter Wegs Wein und Erfrischungen, andere schickten Essen, Charpie und Bandagen ins Spital, einige, auch von höheren Ständen, giengen selbst hin, es auszutheilen; das Plänkeln dauerte bis gegen Abend, als es endlich nach wiederholten Angriffen gelang, die 2 Bataillons, welche sich bis jetzt behauptet hatten, aus den Häusern zu bringen, ihnen 2 Kanonen und mehrere Gefangene abzunehmen und auch die unsrigen aus der Leonharderkirche zu befreyen; die Franzosen zogen sich zurück, und da ihnen 2 Bataillons vom 84. zu Hülfe kamen, welche auch eine Kanone wieder zurücknahmen, fand man nicht für gut, etwas weiteres gegen sie zu unternehmen. Die eroberte Kanone und etlich und 20 Gefangene wurden im Triumphe beym Burgthor herein gebracht. Wir schickten noch spät Essen bis über die Schönau hinaus, wo sich kroatische Insurrections-Mannschaft befand, die so ausgehungert war, dass die ersten, welche den Korb sahen, über selben herfielen und ihn ausleerten. Sobald es dunkel wurde, hörten wir stark fahren, lauter Bagage- und Munitions-Wägen, alles beym eisernen Thor hinaus, diess dauerte die ganze Nacht.[1])

Den 27. früh war kein Mann mehr von der ganzen Armée des G. Giulay zu sehen, er hatte sich in der Nacht retirirt und wir waren wieder unserm Schicksal überlassen;

[1]) Vgl. den officiellen Bericht Gyulay's bei v. Zwiedineck, Beiträge XIII. S. 73 ff.; ferner Fr. M. Mayer, Steiermark im Franzosenzeitalter, S. 217 ff. und die dort angeführten; weiters „Steuerm. Gratz. Tagebuch" unter 26. Juni.

auch von der Festung liess sich niemand sehen; wir erwarteten, was geschehen würde; noch war kein Mann von den Franzosen in der Stadt, als ich gegen 1 Uhr reiten hörte, ich gieng zum Fenster und sah 2 fr. Dragoner zum eisernen Thor herein reiten und gleich darauf den G. Broussier selbst mit ein paar Offiziers, er ritt gerade zu seinem Quartier, von wo dann ein Offizier eilends in die Postgasse sprengte und er selbst bald darauf ganz allein in die Herrengasse, wie ich nachmals hörte, auf das Rathhaus und dann zur der Murbrücke; ich war äusserst erstaunt über diese Kühnheit und die Langmuth des Festungs-Commandanten, der sich gar nicht hören liess; erst in ein paar Stunden kam die Garde des Broussier; ich hatte mich von meinem ersten Erstaunen noch kaum erholt, als wir von der Festung gewaltig herabdonnern und mit Kartätschen fürchterlich über das eiserne Thor hinüber pfeifen hörten. Da ich zugleich eine starke Cavalcade hörte, trat ich zum Fenster und sah einen fr. General herein reiten, der beim Thore etwas inne hielt und sich umsah, wie man an einem bekannten Ort zu thun pflegt, dann aber sich links wandte und mit seiner ganzen Suite, welche aus mehreren Generalen, vielen Offiziers und Husaren bestand, in die Postgasse ritt; ich rief gleich: „Das ist Marmont!“ und hatte mich nicht geirrt, er stieg im Lesliehof[1]) ab, wo er schon 1805 gewohnt hatte, und welcher noch vor Ankunft des Giulay auf Verlangen der Franzosen von der Stadt eingerichtet werden musste; die Vereinigung war also nun geschehen, sein Corps war durch allerhand Schlupfwinkel gekommen,[2]) die meisten kamen über das noch mit Leichen bedeckte Schlachtfeld, den Rosenberg, wie hungrige Wölfe daher und plünderten die armen Einwohner, welche schon gestern von Franzosen und Kroaten viel gelitten hatten; man sah viele Leute und Sachen in die Stadt herein flüchten. Nach 4 Uhr zog die Division Broussier mit

[1]) D. i. das heutige Joanneum.

[2]) Bekanntlich zog ja Marmont, um Gyulay auszuweichen, durch das Lavantthal und über die Pack nach Graz. Cf. Maier o. c. 215.

klingenden Spiel zum eisernen Thor herein, das 9. Regiment zuerst mit dem Oberst Gallet an der Spitze; er kam bald darauf sein Quartier wieder in Possess zu nehmen, er machte uns seine Visite, er war sehr heiter und sah recht gut aus, ungeachtet er die letzten Tage wenig Ruhe genossen hatte, so dass er nicht einmal wusste, welcher Tag in der Woche war. Auch die Wache war wieder da; diese Nacht war ruhig.

Den 28. Die Landes-Administration schickte eine Deputation zu Marmont, wobey auch mein Mann war; er war ganz freundlich, sprach ganz natürlich von der Festung und sagte, man werde eine Breche machen müssen. Von seinem ganzen Corps, welches seiner Angabe nach aus 10.000, der Wahrheit nach aber dermalen wohl nur höchstens aus 8000 Mann bestehen mochte, wurde kein Mann in die Stadt, sondern alle in die Vorstädte verlegt, welche nicht bivouaquirten. Nachmittag gieng Marmont zu Fuss spazieren und gegen Abend ritt er mit seiner ganzen Suite beym eisernen Thor hinaus, er hatte ein Gefecht mit unsern Truppen bey Heil. Kreuz. Unser Oberst war jetzt Blocade-Commandant und machte als solcher dem Festungs-Commandanten täglich, wenn es finster wurde, eine kleine Unterhaltung, desshalb gieng er immer nach dem Souper aus und kam spät in der Nacht nach Hause; indessen schickte er uns zur Zerstreuung ein paarmal seine türkische Musick, welche einmal bey Broussiers Fenster und einmal gerade vor unserm Hausthor stehen blieb. Die Operationen gegen die Festung waren jetzt unbedeutend, weil die Franzosen dermalen gar keine Batterie hatten, denn, da die Kanonen des Marmont noch kleiner waren als jene von Broussier, erwartete man, um Breche zu schiessen, grobes Geschütz, welches entweder von Wien kommen sollte oder von Laibach, an dessen Uebergabe man jetzt auch nicht mehr zweifeln konnte.[1])

[1]) Die Garnison auf dem Laibacher Schlossberg, die unter dem Commando des alten, abgelebten Generals De Montelle stand, hatte bereits am 22. Mai 1809 vor Lamarque bez. Macdonald die Waffen

Den 29. Man vernahm die Uebergabe von Raab, nebstdem verbreiteten sich aber immer noch die erfreulichsten Gerüchte von den Siegen unserer Armeen, auch hörte man noch immer, dass die franz. Armée in und bey Wien so eingeschlossen sey, wie die hiesige, und dass vom letzten Mann bis auf den Kaiser, (der zwar nach einigen sich aus den Staub gemacht hatte) kein einziger entkommen könnte; dergleichen Gerüchte waren vielleicht nothwendig, um die gänzliche Muthlosigkeit des Volkes zu verhindern. Ich bekam heut wieder in meinem Garten 2 Offiziers auf die Kost. Dieser mein Garten war ungeachtet seiner gefährlichen Lage bey diesen unruhvollen Tagen verschont geblieben, da doch der daran stossende und vormals dazu, nun Hrn. Micholitsch gehörige geplündert wurde; die darin wohnende Engländerin Milady Clanwilliam, welche zu Anfang der fr. Invasion in die Stadt hereingezogen, am Tage, da das Bombardement anfieng, aber wieder hinausgezogen war, rettete ihn vielleicht durch den Wein, den sie den vorbeyziehenden fr. Truppen hinunter schickte; sobald aber die Franzosen jetzt wieder im Besitze der Stadt waren, begehrte sie, da sie eine Erneurung jener Scenen fürchtete, eine Sauve-Garde von Broussier, welcher ihr Grenadiers gab. Es kamen mehrere Wägen mit fr. Blessirten von H. Kreuz; unsere Blessirte, welche das schon vorher von den Franzosen zum Spital umgeschaffene Kriegskanzley-Gebäude occupirten, mussten nun wieder den französischen weichen. Es wurde ausgetrommelt, österreichische Offiziere, die man bey sich habe, beym Platz-Commando anzu geben und öst. kais. Eigenthum und Waffen auszuliefern; es meldeten sich dem zu Folge mehrere Offiziers, die blessirt zurück geblieben waren.

Den 30. Sehr früh kam Marmont sammt Suite vom eisernen Thor herein wieder zurück.

---

gestreckt. Die „Articles de la Capitulation de Laybach" s. bei v. Zwiedineck, Beitr. XXIV., S. 136 f.

Den 30. Juny. Es hiess, die Franzosen hätten Befehl bekommen, gegen Wien zu marschiren;[1]) es mussten mehrere Artickel schleunig geliefert werden für das Corps des Marmont (oder Armée von Dalmatien). Der Hr. Herzog von Ragusa (Marmont) schickte spät Abends um den Baron Hingenau, Chef der Landes-Administration; er verlangte eine grosse Anzahl Wägen für seine Armée, welche mit Pferden sehr schlecht versehen war; Hingenau versprach, das mögliche zu thun, wenn er seinerseits versprechen wolle, sie wieder zurück zu schicken. Diess that er und hielt Wort.

Den 1. Jully. Heut erfolgte der Abmarsch und zwar, da es diessmal nicht ein blosses Manoeuvre, sondern wirklicher Aufbruch war, bey helllichtem Tage; die Armée von Dalmatien war schon voraus, als die Division Broussier von der Postgasse und Herrengasse her beym eisernen Thor hinaus zog; sie sammelte sich auf den Jakominiplatz, wo G. Broussier in einer kleinen Anrede den Bewohnern von Grätz in seinen und seiner Offiziere Namen für ihr gutes Betragen gegen selbe dankte; wir wunderten uns, dass unser Oberst noch da war, und vernahmen, dass sein Regiment zuletzt gehe und er für diesen Tag Stadt-Commandant sey; es hiess, man habe in seinem Namen publicirt, dass man alle Pferde in der Stadt in Requisition nehmen würde; da ich ihn bey seiner Abschiedsvisite darüber fragte, sagte er, er habe dieses publiciren lassen müssen, es würde aber nur in dem Falle statt haben, wenn man die versprochenen bespannten Wägen nicht bekäme, sie brauchten deren so viel, weil sie alle ihre Spitäler mitnahmen und auch noch 15 Wägen mit Kugeln, welche man als unbrauchbar und verrostet im Pulverthurm gelassen hatte und welche die Franzosen sehr gut zu brauchen wussten. Unser Oberst gieng gegen 11 Uhr, nachdem er sich noch einmal für alles bedanken liess.

Den 2. Jully. Gegen Abend kamen Husaren.

[1]) Napoleon hatte auch in der That den Befehl ergehen lassen, schleunigst nach Wien aufzubrechen und in Graz ein Blokadecorps zurückzulassen. Vgl. Mayer o. c. S. 223.

Den 3. Das Corps des Giulay kam nach und nach an; wir waren beym Essen, als ein Fähndrich von Franz Karl, einem ungarischen Regiment, den Hauptmann und Commandanten dieses Regiments ins Quartier anzusagen kam, welcher gleich nachfolgen würde; indessen kam seine Suite, 12 Gemeine, welche zu speisen waren, und 2 Offiziers neben einem Kadetten; um 4 Uhr kam er selbst und legte sich gleich nieder.

Den 4. Unser Hauptmann, Nahmens Wittmann, besuchte uns, er war Commandant des Regiments, weil alle Stabs-Offiziers desselben gefangen, tod oder schon blessirt waren. Er verbat sich alles, sowohl Frühstück als Mittagmahl, bat aber für seinen Adjutanten, weil er wegen seiner Blessur nicht ausgehen könne, um Mittag- und Abendessen; mit diesem assen auch der Fähndrich und der Cadet.

Den 6. Der Hr. Regiments-Commandant speiste bey uns, da wir ihn eingeladen hatten; er liess uns während dem Essen von seiner Regimentsmusick eine Tafel-Musick machen, er blieb bis nach 5 Uhr, wir baten ihn sich künftig ohne Umstände anzusagen; wir arbeiteten schon alle an Soldatenhemden; Giulay hatte 30.000 Hemden verlangt,[1]) davon wurde ein grosser Theil von Damen selbst oder auf ihre Unkösten verfertiget; man sah in allen Häusern daran arbeiten, man bekam sie schon zugeschnittener beym Magistrat; wir machten deren auch 2 Duzente, nämlich ich, meine Töchter, Jungfrau und die beyden Ex-Klosterfrauen, welche im 3. Stocke wohnen.

Den 7. Unser Hauptmann besuchte uns Nachmittag und führte uns den Feldpater seines Regiments auf; wir hörten, dass der fürchterliche Ruska von Klagenfurt schon mit seinen Corps in Obersteyer sey, wir also von seinem Besuche nichts mehr zu besorgen hatten. — Unsere Husaren brachten jetzt öfters fr. Gefangene von Obersteyer, worunter

[1]) Vgl. den Bericht Hingenau's bei v. Zwiedineck Beitr. XXIII. S. 86.

vorzüglich ein gewisser General Brouchi viel Aufsehen machte, weil wegen der Aenlichkeit des Namens ihn einige Broussier, andere Ruska, andere Grouchi nannten; auch wurde der italiänische General Bonfanti gebracht, er war von seinem Kaiser mit einem Auftrag nach Italien geschickt worden und wurde in Obersteyer von den Bauern aufgefangen;[1]) dieser, ein sehr schöner Mann, beklagte sich bitter über die Misshandlungen der Bauern, welche ihn lange im Gebirge herumschleppten aus Furcht, von den fr. Truppen entdeckt zu werden; von den Unterthanen des Gr. Karl Bathyani wurden 2 fr. Commissairs sammt einer Kasse aufgehoben, ganz ausgeplündert und dann unsern Husaren übergeben, wegen welchen er nachmals viele Verdrüsslichkeiten hatte; auch vernahm man, dass man den Franzosen einen grossen Theil von unserm Pulver und Salpeter, welches sie aus Kärnthen mit sich führten, wieder abgejagt hatte; es hiess, Ruska sey ganz abgeschnitten und irre mit dem Rest seiner Truppen bey Admont herum.[2])

Den 8. Unser Hauptmann kam, wie es schien, erst um 11 Uhr Nachts nach Hause, dann räumte und polterte er lange herum, bis es endlich stille ward.

Den 9. Gleich in der Frühe vernahmen wir, dass unser Hauptmann mit allen seinen Leuten abgereist sey, nur der Adjutant Ober-Lieutenant Tott war mit einem Diener zurückgeblieben; auch die übrigen letzten Truppen dieses Corps waren aufgebrochen. Die Ursache dieses gähen Aufbruchs war ein Unfall, den die Avantgarde bey Leoben gehabt hatte; sie waren 1500 an der Zahl in Leoben eingerückt, hörten zwar, dass Franzosen da gewesen seyen, glaubten aber, sie hätten von ihrer geringen Zahl nichts zu befürchten und unterliessen die im Kriege nothwendigen

[1]) Darüber berichtet auch Graf Gyulay an Erzh. Johann ddo. 9. Juli 1809, Bonfanti habe die Anfgabe gehabt, in Italien Vertheidigungsanstalten zu treffen und eine Art Landsturm zu organisieren. Vgl. v. Zwiedineck l. c. 90.

[2]) Ueber Rusca's Operationen vergl. Mayer l. c. S. 224. und v. Zwiedineck l. c. XXIII, 89 ff.

Vorsichtsregeln; die Franzosen, welche nicht weit waren und von allem Kundschaft hatten, benützten sogleich die Sorglosigkeit und überfielen die Unsern, welche bei dieser Gelegenheit einen beträchtlichen Verlust hatten, worunter auch ein General war.[1]) — Ich liess mich sorgfältig um das Befinden unseres Blessirten erkundigen und Sorge tragen, dass ihm nichts abgehe; er besuchte uns und wir lernten an ihm einen sehr artigen Mann kennen; seine Wunde war eine Schusswunde gerade vorn in der Brust, welche er hier bey dem Gefechte am 26. Juny bekommen hatte, sie war schon im Heilen, doch konnte er kein ordentliches Kleid anziehen; zum Zeitvertreib entlehnte er Bücher von meinem Manne und spielte nach dem Essen bisweilen Schach mit meinem 2. Sohne Gottfried. — Obschon wir jetzt nicht in Feindes Händen waren, hörten wir doch gar nichts Zuverlässiges von unsern Armeen und man war um so banger, da nur darin alle Nachrichten übereinstimmten, dass Napoleon über die Donau sey und dass eine Schlacht geliefert werde; dass diese entscheiden müsse, sah jedermann ein, weil beyde Theile ihr äusserstes gethan hatten.

Den 11. Da wir vom Spazierengehen nach Hause kamen, hörten wir, dass wir indessen eine neue Einquartirung bekommen hatten, es war ein Lieutenant von der kroatischen Insurrection Nahmens Donowitz, welchen L. Tott bey sich essen und schlafen liess.

Den 12. L. Tott führte uns Nachmittag den L. Donowitz auf, der heute wieder weggieng; er war von der Szluiner Gränze und erzählte uns, wie die Türken dort erst übel gewirthschaftet hatten.

Den 13. Bey meinem Manne meldete sich das Podagra. Da er eben Nachmittag einige Visiten bey seinem Bette hatte,

---

[1]) Es war General Fellner; dieser hatte bei der Besetzung von Leoben die nöthigen Vorsichtsmassregeln ausser Acht gelassen und wurde in Folge dessen von Rusca überumpelt. Vgl. Mayer und v. Zwiedineck l. c.

liess sich Oberst-Lieutenant Borowitz von Agram melden dieser brave Mann brachte uns nicht nur Briefe, sondern beantwortete auch alle Fragen über die Lattermannischen und unsern Leopold, indem er beständig dort im Hause war; er war gekommen, um mit dem Ban (Gr. Giulay) zu reden und, da er hörte, dass er in Obersteyer sey, entschloss er sich, ihm nachzureisen; während er noch bey uns war, kam auch L. Tott, um sich zu beurlauben, weil er morgen früh abreisen wollte, um sich wieder zu seinem Regimente zu begeben; ich bat ihn, seine Wunde nicht zu vergessen, indem mich der Stabs-Arzt Butterweck, den ich erst deshalb hatte zu mir bitten lassen, zwar versichert hatte, dass sie geheilt sey, aber noch Ruhe bedürfe; er war aber nicht mehr zurückzuhalten, er machte uns die schönsten Danksagungen; ich nöthigte ihm wenigstens vor seiner Abreise ein Frühstück zu nehmen, da er sonst nie eines genommen hatte.

Den 14. Unser Gast reiste in der Frühe ab; es waren überhaupt sehr wenig Truppen hier. Unser Festungs-Commandant benützte die Zeit, welche er hatte, sowohl um den Schaden, welcher durch die Beschiessung geschehen war, auszubessern, als auch sich in besseren Vertheidigungsstand zu setzen; auch liess er die Kugeln, welche die Franzosen noch zurückgelassen hatten, aus dem Pulverthurme auf den Karmeliterplatz führen, um von da nach und nach hinauf zu kommen und da jetzt viele Leute hinaufgiengen, hiess es, es werde niemand hinauf gelassen, der nicht Kugeln mitbringe; auch meine Söhne giengen hinauf und trugen Kugeln mit. — Es gab mehrere Briefe von Wien, voll von Schlachten und Siegen des E. H. Karl, von der Menge Blessirten, welche nach Wien gebracht wurden; einer erzählte, Napoleon sey voll Verzweiflung nach Schönbrunn zurückgekommen und habe in der Wuth alle Spiegel zerschlagen; auch wurde uns von glaubwürdigen Personen erzählt, es habe jemand hier vom General-Quartiermeister des E. H. Karl Grn. Wimpfen ein in der Eile geschriebenes Billet erhalten mit den Worten: Die Monarchie ist gerettet — Napoleon ist vernichtet.

Den 16. Heut Vormittag besuchte uns jemand, der sonst nur immer gute (freylich meistentheils nicht wahre) Nachrichten hatte, diessmal mit einem ellenlangen Gesicht und erzählte uns, es sey eben ein Adjutant vom Grn. Giulay gekommen, welcher unserm Festungs-Commandanten einen gedruckten, zwischen Napoleon und dem E. H. Karl getroffenen Waffenstillstand überbrachte; vermög diesem Waffenstillstand solle unsere Festung den 16., also heut, den fr. Truppen übergeben werden, auch sollte ihnen die Festung von Brün eingeräumt werden und sie nebst ganz Oesterreich noch Mähren, ganz Inneröesterreich, Triest, einen grossen Theil von Ungarn nebst dem ungarischen Küstenlande besetzen, unsere Truppen sich aber ganz nach Böhmen und dem übrigen Theile von Ungarn zurückziehen; er war vom 12. July datirt und sollte 4 Wochen dauern und dann erst nach 14tägiger Aufkündung gebrochen werden können; dieser Waffenstillstand, der den Franzosen so vortheilhaft war und also nur die Folge einer von ihnen gewonnenen Hauptschlacht seyn konnte[1]), widersprach so sehr den Hoffnungen, die man gefasst hatte, dass es nicht zu wundern war, wenn man ihm Anfangs keinen Glauben beymessen wollte, umso mehr, da nur der Fürst von Neufchatel und Wimpfen unterschrieben waren.

Den 17. Diesen Tag kam Ob.-Lieut. Borowitz sich beurlauben, weil er wieder nach Agram zurückgieng; er war beim G. Giulay gewesen und erzählte uns seine Verlegenheit; er hatte zwar den fr. Gr. Vandamme, welcher die Würtemberger, die von dieser Seite den Waffenstillstand vollziehen und die Festung Grätz in Besitz nehmen sollten, commandirte, ganz freundlich aufgenommen und ihn nebst andern fr. Offizieren an seiner Tafel bewirthet, doch sagte er, er könne den Waffenstillstand nicht anerkennen, bis er von seinem eigenen Souverain davon Nachricht erhalte. Wir erhielten diesen

[1]) Entscheidend war die Niederlage bei Wagram am 6. Juli, worauf am 12. Juli der Waffenstillstand von Znaim mit den im Texte erwähnten Bedingungen folgte.

Nachmittag den Lieut. Petrowitz ins Quartier, welcher die Kassa zu escortiren hatte.

Den 18. Es kam Baron Mandl, welcher aus dem Hauptquartiere des E. H. Johann als Kourier geschickt war; er sagte, am 15., da er vom Hauptquartier weg sey, wo damals der Kaiser war, habe man daselbst noch nichts von einem Waffenstillstand gewusst[1]); es hiess, er bringe dem G. Giulay den Befehl zum Vorrücken; ein anderer Offizier, welcher als Kourier kam, erzählte, er sey zwar unterwegs in Ungarn auf 2 französische Dragoner gestossen, welche ihm einen gedruckten Waffenstillstand vorzeigten, er habe aber denselben zerrissen und sie gefangen genommen; alles dies bestärkte die meisten im Unglauben am Waffenstillstande, andere sagten, er sey zwar vom E. H. Karl abgeschlossen, vom Kaiser aber nicht bestätigt worden.[2])

Den 19. Heut sah man schon vieles vom Corps des Giulay, was zurückkam; Lieut. Petrowitz kam Nachmittag sich beurlauben, er sagte, er gehe mit der Kassa weiter hinunter gegen Marburg; auch Lieut. Tott kam zu uns, sehr missmuthig, er war eben aus Obersteyer gekommen und musste morgen wieder weiter. Wir erhielten einen Brief von Wien mit der Nachricht vom abgeschlossenen Waffenstillstande und dem Beysatze, man hoffe einen baldigen Frieden; bey uns aber athmete man nichts als Krieg. Gegen Abend kam schon der ganze Artillerie-Train vom G. Giulay und gieng zum eisernen Thore hinaus; ein Umstand, welcher den Zweiflern am Waffenstillstande die letzte Hoffnung be-

[1]) Das ist nicht richtig. Erzh. Johann erfuhr den Abschluss des Waffenstillstandes schon am 14. Juli in Komorn, der Kaiser bekam davon allerdings erst bei seiner Ankunft in Komorn am 14. Juli Abends Kenntniss. An Gyulay ging die Bestätigung des Waffenstillstandes erst am 20. Juli ab. Vgl. v. Zwiedineck, Erzh. Johann, S. 182 ff. und Beitr. XXIII, S. 96.

[2]) Kaiser Franz wollte ihn auch wirklich Anfangs nicht anerkennen und wurde erst durch Erzh. Johann und Erzh. Josef zur Annahme bewogen. Vgl. v. Zwiedineck, Erzherzog Johann, S. 185.

nahm, war, dass auch von der Festung viel herunter geführt wurde, unter andern Gewehre.

Den 20. Das Marschieren und Fahren beym eisernen Thor hinaus dauerte fort; Giulay selbst war angekommen: es hiess, er sey noch immer unentschlossen, was er thun solle, da er ganz entgegengesetzte Befehle habe, indem ihm der Kourier, welchen er an E. H. Karl geschickt, die Bestätigung des Waffenstillstandes und den Befehl zum Rückzuge gebracht, die Kouriere des Kaisers hingegen den Befehl zum Vorrücken; indessen wurde er von den anrückenden Würtembergern unter Vandamme und den nachgekommenen 2 Divisionen Franzosen unter Macdonald gewaltig gedrängt; um Mittagszeit entstand plötzlich der Lärm, Giulay wolle die Weinzierlbrücke vertheidigen, er hatte auch wirklich mehrere Bataillons seiner Arriere-Garde, welcher die Franzosen auf dem Fusse folgten, vor derselben aufstellen, Kanonen auffahren und Anstalten zur Abbrennung derselben beym ersten Zeichen treffen lassen, doch scheint diess nur geschehen zu seyn, um die Franzosen, welche durchaus nicht mehr warten wollten, abzuhalten, mit ihm zugleich in die Stadt zu dringen, denn nach einigen Unterhandlungen durch hin und wieder geschickte Parlementairs gab er den Befehl zum friedlichen Abzug, indem die Franzosen versprochen hatten, heute noch vor der Stadt zu bleiben, doch mit der Bedingniss, dass man ihnen Lebensmittel hinausschicke und dass Giulay mit seiner Armée die Stadt bis morgen ganz geräumt habe, nun gieng also erst das Marschieren, Reiten und Fahren recht an; viele, die kaum angekommen waren, mussten gleich wieder weg. Die Franzosen hatten sich wieder bey Eggenberg gelagert; Ungläubige, welche noch am Waffenstillstande zweifelten, konnten sich mit eigenen Augen von ihrem Daseyn überzeugen; wir hörten von jemand, der mit einem Offizier der Division Broussier gesprochen, dass diese Division auch da sey und machten uns also gefasst, unsern Oberst Gallet bald bey uns zu sehen, welches wir, da wir nun schon nicht frey bleiben konnten, im Grunde wünschten, indem wir seine Be-

dürfnisse schon kannten und er sowohl als seine Leute sehr höflich und verträglich gewesen waren und man bey diesen Umständen nichts mehr als neue Bekanntschaften fürchtet.

Den 21. Heut früh sah und hörte man nichts mehr von der Armée des Giulay, aber bald brachte man uns ein Einquartierungs-Billet, welches ein fr. Offizier beim Hausmeister abgegeben hatte; jene, welcher er es gegeben, sagte, das sey ein scharfer Herr, und er habe gesagt, er werde später mit dem General kommen; wir wussten also nicht, ob das Quartier für ihn oder für den General gehöre. Um halb zwölf Uhr rückten die Würtemberger ein, eine schöne Truppe, welche es umso mehr seyn konnte, da sie in diesem Kriege noch wenig gelitten und in Lintz erst ganz neu equipirt worden war; sie hatten, wie die Franzosen, blaue, aber kurze Röckel, schneeweisse Pantalons und statt der Tschakos Hüte in Form von Helmen mit schwarzen Federn, die Offiziers, besonders die höheren, waren noch weniger von den französischen verschieden; sie besetzten sogleich alle Wachen; zum eisernen Thore kamen 20 Mann; bald darauf kam ein Offizier zu meinem Manne mit einem Einquartirungs-Billet für den Würtemberger General Franquemont, seinen Adjutanten, 10 Bedienten und 10 Pferden; als mein Mann sagte, dass das Quartier schon vergeben und auch gar nicht für einen General geeignet sey, sagte er, er sey der Adjutant des Generals und lasse sich nun einmal nicht mehr abweisen, da ihm dieses schon an mehreren Orten geschehen sey; als ihm mein Mann, um ihn zu überweisen, das andere Einquartirungs-Billet zeigte, nahm er es und zerriss es; nun gieng er erst das Quartier ansehen und nahm es gleich in Besitz, wie auch den Stall, den er seinem Diener zuzusperren befahl; es währte nicht lange, so kam der fr. Officier; es war der Chef d'Escadron Blonquet, Chef des Etat Major von Broussier; dieser, ein rauher Mann, war sehr unzufrieden, als er hörte, was geschehen war; er hatte das Quartier vom Oberst Gallet her gekant und, da es ihm anstund, eilte er es von der Municipalität zu begehren, desshalb kam er schon so früh

mit seinem Billet; er sagte uns, dass Gallet in der Schlacht von Wagram geblieben sey; wir hörten nun zuerst von dieser Schlacht, er läugnete nicht, dass sie sehr blutig war und dass sie den Franzosen ungeachtet ihres Vortheils viel gekostet; er sagte, dass Oberst Gallet, der sehr brav war, nachdem er schon einmal verwundet worden, sich nur schleunig verbinden liess und wieder auf das Schlachtfeld zu seinem Regimente zurück eilte, wo er endlich die tödtliche Kugel empfieng. Blonquet verliess uns aber gar nicht in der Stimmung, sein Quartier gutwillig abzugeben: wir fürchteten, dass, wenn er mit dem Würtemberger zusam komme, es Feuer geben möchte. Wir waren eben vom Essen aufgestanden, als wir unsern General zu Fuss daher kommen sahen; wir hatten für ihn und seinen Adjutanten nach des letztern Verlangen ein Mittagmahl bereiten lassen, welches ihnen sogleich gebracht wurde; Blonquet kam wieder und brachte seinen Diener mit, er fragte, ob wir nicht wenigstens diesen unterbringen könnten, da er für seine Person sehen wolle, indessen im Königsbrunnischen Hause unterzukommen, weil er hoffte, dass die Würtemberger bald weg würden; er fieng abermals an so laut vom Rechenschaft geben und vom Degen durch den Leib rennen zu reden, dass es die andern leicht hätten hören können, doch setzte er endlich ganz bescheiden hinzu, er wisse wohl, dass er einem General nachstehen müsse und würde sich auch gar nicht geweigert haben, sein Quartier zu cediren, wenn man ihn anständig darum ersucht hätte, es verdrösse ihm nur die üble Art; wir konnten nicht anders als ihm Recht geben, um so mehr, da wir am meisten dabey gestraft waren, indem wir keine bessere Einquartirung hätten haben können, da wir nur seinen einzigen Bedienten hätten aushalten, ihm selbst aber gar nichts geben dürfen, als alle 8 Tage weisse Leintücher, denn er speiste immer bey seinem Generale; ich gab ihm den Einschlag, sich an diesen zu wenden, da ich nicht zweifle, dass man aus Achtung für ihn alles thun werde, aber er sagte, mit so was, was ihn nur persönlich angehe, wolle er ihm nicht kommen. Wir be-

dauerten, kein Zimmer für seinen Bedienten zu haben und er gieng wieder. — Der General hatte nun gespeist und kam, seine Visite zu machen; ich war eben einen Augenblick aus meines Mannes Zimmer gegangen, wo wir jetzt assen und heute auch sassen; als ich zurückkam, fand ich ihn da, ich machte ihm ein stummes Compliment, da ich nicht wusste, in welcher Sprache ich ihn anreden sollte, da seine Uniform und sein Namen französisch war; ich hoffte, er werde mich aus der Verlegenheit ziehen und selbst etwas sagen; er that es nicht; ich sagte endlich ein paar Worte auf französisch, worauf er mir antwortete, er sey ein Deutscher und zwar ein guter Würtemberger, welches er auch aus seinem schwäbischen Dialekt nicht leugnen konnte; er setzte sich; mein Mann kam nun auch, wir discurirten, der General war ein hübscher, ganz artiger, noch junger Mann, wie er selbst sagte, 39 Jahre alt, die man ihm aber dem Aussehen nach nicht gegeben hätte, doch fanden wir, dass er die Visiten etwas lang mache. Da kam unser Vetter Graf Galler dazu; als dieser geäussert hatte, dass er am Würtembergischen Hofe Page gewesen sey und einige Fragen über selben machte, hatte unser General seinen Mann gefunden, den er gleich in Affection nahm und nun nicht mehr ausliess; wir wussten schon die ganze Einrichtung des Würtembergischen Staattes und der Würtembergischen Armée, als einige Damen zu mir kamen; der General stund auf, ich dachte, er werde gehen, doch keineswegs, nun gieng er erst mit Galler auf und ab; endlich gieng er hinaus und wir machten uns über die lange Visite etwas lustig, als er plötzlich wieder da war; er war nur gegangen, einige Bücher zu hohlen und zwar den Würtembergischen Schematismus; ich fieng nun schon an zu glauben, er werde sich ganz bey uns etabliren, als er sich doch endlich nach einer 3stündigen Visite beurlaubte. Wir erfuhren nun, dass er ein naher Verwandter des Königs von Würtemberg sey und aus dem Schematismus sahen wir, dass er Brigade-General war, Inhaber eines Regimentes und Commandeur des Würtembergischen Militair-Verdienstorden, den

er an einem rothen Bande um den Hals trug. — Nun kam erst die Suite nach und nach, und der Lärm wurde grösser, man kam uns sagen, sie hätten, da sie in den ihnen eingeräumten Stall nur 6 Pferde unterbringen konnten, mit Gewalt den andern, der als Holzlege gebraucht wurde, aufgerissen. Ich schickte meine Jungfer zum Generale; er sagte, wir möchten ihm nur noch für 2 Pferde Platz machen, die andern 2 wolle er schon sonst wo unterbringen, es sey ohnehin nur bis zum 24.; mein Mann liess ihm also den Stall auf der Bastey anweisen und es war so nun kein Pläzchen übrig für unsere Pferde, wenn wir sie hätten mit Victualien hereinkommen lassen, welches doch sehr nothwendig gewesen wäre, da unsere neuen Gäste hübsch viel verzehrten, denn sie waren heicklicher als die Franzosen und der General speiste täglich zu Hause, nur ein einziges Mahl war er bey Macdonald in Eggenberg eingeladen; doch mussten wir noch froh seyn, dass er zu den gewöhnlichen Stunden ass, nicht tracktirte und nur 2 Tafeln hatte.

Den 22. Ich bekam 20 Würtemberger in meinen Garten.

Den 23. Heut wurde unsere Festung übergeben und von Würtembergern besetzt. Der Abzug unserer Truppen war sehr traurig zu sehen, sie zogen über die Sporrergasse herab beym Murthor hinaus. Viele Leute weinten und viele drängten sich zum Commandanten, um ihm die Hand zu küssen. Nachmittag hörte man Kanonenschüsse von der Festung, es war, weil die französische Generalität hinauf ritt; Macdonald war es, welcher das OberCommando über alle hiesigen Truppen führte, er war Marschall geworden und zwar auf dem Schlachtfelde von Wagram, wo Napoleon ihn umarmte mit den Worten: Vous etes Maréchal, oublions le passé; er bewohnte Anfangs den Leslie-Hof, bezog aber bald das Schloss Eggenberg.

Den 24. Heut früh kam Oberst Dobler zu uns, um zu sehen, ob wir unserm General nicht mehr Zimmer geben könnten, weil er sich beklagt habe, dass er zu wenig Platz hätte; wir zeigten ihm unsere Wohnung und er überzeugte

sich, dass wir unmöglich mehr etwas hergeben konnten, nachdem wir ihm auch gesagt hatten, dass unser Quartier von jeher nur für einen StabsOfficier bestimmt war und sich der Adjutant des Herrn Generals mit Gewalt einquartiert hatte; er gieng und es blieb beym Alten.

Den 25. Ich bekam 20 Würtemberger in meinen Garten.

Den 26. Die 20 Mann giengen weg und dafür bekam ich 5 Domestiques von einem Obersten. General Franquemont hatte gehört, dass eine meiner kleinen Töchter Anna hiess und hatte die Aufmerksamheit, eine schöne Harmonie-Musick von seinem Regimente auf die Bastey kommen zu lassen, welche sich plötzlich, da wir in meines Mannes Zimmer, dessen Fenster auf die Bastey gehn, beym Souper waren, hören liess und eine ganze Stunde dauerte, obschon es regnete.

Den 27. Tissot besuchte uns. Wir hatten schon gefürchtet, er sey etwa auch bey Wagram geblieben, da uns Offiziere des 9. Regiments, welche gewöhnlich beym Oberst waren und meine Jungfrau besuchen kamen, sagten, dass die Division Broussier so viel gelitten hätte; nun hörten wir also von ihm selbst, dass er so glücklich war, der einzige Offizier seines Regimentes zu seyn, welcher ohne Blessur, bloss mit ein paar Kugeln im Kapute und im Hute davon gekommen war; ich bekam wieder 20 Mann in meinen Garten.

Den 29. Unser General verreiste in der Früh mit Postpferden ganz allein; es hiess, er gehe nach Gleisdorf, wo seine Soldaten Excesse begangen hatten. Nachmittag packte der Adjutant alles zusammen und reiste auch weg, weil die Würtemberger Befehl zum Abmarsch bekommen hatten; vorher schickte er das Buch, welches mein Mann dem General auf Verlangen geliehen, und den Lusthaus-Schlüssel, den er ihm gegeben hatte, zurück; um halb neun Uhr kam der General wieder zurück in sehr übler Laune, er war sehr unzufrieden, dass der Adjutant, ohne ihn zu erwarten, weg war; nachdem er gegessen hatte, legte er sich angezogen auf das Bett, ruhte ein paar Stunden und gieng dann fort, ohne uns weiter etwas sagen zu lassen.

Den 30. Heut waren alle Würtemberger aus der Stadt weg, sie marschirten wieder nach Oesterreich; man hörte allenthalben klagen, dass sie allerley mitgenommen hatten;[1]) in den Vorstädten, besonders auf dem Graben, hatten wir sie noch eine Zeitlang, da alle, die von Gleisdorf, Fürstenfeld etc. nach und nach kamen, da einquartirt wurden. — Wir hofften nun wenigstens in der Stadt ein paar Tage Ruhe zu haben, allein die war von kurzer Dauer, denn nach 4 Uhr Nachmittag hörte ich mehrere Reiter und Pferde, welche vor unserm Hause still hielten; ich sah, dass einer herein gieng und bald darauf kam meine Jungfrau und brachte mir ein Zettel, welches mein Mann schon angenommen hatte: ich las: ein Divisions-General mit 3 Offizieren, ich weiss nicht wie viel Domestiken und Pferden; ich war natürlich nicht wenig erschrocken, nun gar einen Divisions-General logiren zu müssen; ich gieng hinaus, um selbst mit dem Adjutanten zu reden, welcher schon Posses genommen hatte, ich sagte ihm, er werde wohl selbst gesehen haben, dass unser Quartier nicht für einen Divisions-General sey; er sagte, der General, welcher gleich nachkommen würde, werde nun schon einmal hier absteigen und hier bleiben, bis man ihm ein anders Quartier anweisen würde, indessen würde es schon gehn, das Zimmer für den General sey ganz gut, im grossen Zimmer daneben würde aber nur höchstens ein Offizier schlafen können, weil der General daselbst Leute empfangen müsse und man also nicht eine Kaserne daraus machen könne; nachdem ich ihm versichert hatte, dass wir sonst kein Zimmer hätten, sagte er, da sey nichts zu machen, als zu der Municipalität zu schicken und ein paar Einquartirungs-Billets für die anderen 2 Offiziere, in der Nähe zu verlangen, er werde hier bleiben und zum Essen werden alle herkommen; ich befolgte seinen Rath und war noch froh über den Trost, dass

[1]) Ich verweise nur auf die Klagen, die über die Würtemberger der Verfasser des „Steuerm.-Gratz. Tagebuchs“ führt (Mitth. XXXVI. S. 5 ff.) und die betreffenden Berichte des Frh. v. Hingenau bei v. Zwiedineck, Beiträge XXIV.

es nicht lang dauern werde; ich schickte den Hausmeister zur Commission, welcher bald mit 2 Zetteln zurück kam, eines für die Früchtenthal im 2. Stocke und das andere für den Stadtpfarrer; bald darauf kam der General in einer offenen Chaise mit seinen Offizieren und einer Escorte von 20 Carabiniers zu Pferd, 4 waren schon voraus gekommen; da wir gern gewusst hätten, wann das Essen zu bereiten wäre, gieng mein Mann vor die Thüre seines Zimmers, um den ersten besten anzureden; da nun gerade einer über den Gang gieng, fragte er ihn, ob er von der Suite des Generalen sey, worauf dieser antwortete: „Ich bin der General selbst.“ Mein Mann entschuldigte sich, dass er ihn nicht gekannt habe, welches auch nicht möglich gewesen wäre, da er nur einen simplen dunkelblauen Frack mit schwarzseidenen Unterkleidern und keine andere Auszeichnung als das rothe Bandel der Ehrenlegion im Knopfloche hatte; mein Mann führte ihn in sein Zimmer und von da zu mir; er war ein hübscher Mann in besten Jahren, sehr artig und anspruchslos; ich vernahm nachmals von Tissot, welcher ihn gut kannte, da er unter seiner Brigade in Holland gedient hatte, dass er Barbon heisse und im Kriege mit Preussen die Festung Hameln vertheidigt habe, worauf er Divisions-General wurde; von ihm selbst erfuhren wir nichts, als dass er aus Italien komme und seine Bestimmung noch nicht wisse; nach einer Visite von beyläufig einer Viertelstunde empfahl er sich, nachdem er auf unsere Frage gesagt hatte, dass er um halb neun oder neun Uhr zu soupiren wünsche; wir baten ihn nur zu sagen, wenn er etwas verlange, und er dankte sehr artig. Seine Domestiken, worunter ein Secretär, ein Kammerdiener und ein Koch war, waren auch alle sehr verträglich und leicht zu befriedigen, da sie der General nicht oben haben wollte, begnügten sie sich mit dem kleinen Zimmer unten, wo bisher die Wache war, assen auch alle zusammen; die Früchtenthal protestirte wider den an sie gewiesenen Offizier, weil sie schon einen Chirurgien in Quartier hatte und erhielt endlich, dass das Zettel gegen eines an Herrn Klette im

3. Stocke ausgewechselt wurde, wo er angenommen wurde. Der General und seine 3 Offiziere soupirten recht vergnügt mitsammen.

Den 31. Die Leute des Generals fragten die unsern, ob Graf Saurau noch hier wäre; als diese es bejahten, sagten sie, er werde bald weggehen, da ihr General nun hier Gouverneur sey; es geschah auch in ein paar Tagen, dass Graf Saurau, welcher bald nach Zurückkunft der Franzosen hiehergekommen, einige Veränderungen in der Administration gemacht und in einer Proclamation versprochen hatte, in unserer Mitte zu bleiben, plötzlich wieder abfuhr und nach Ungarn zurückkehrte.[1]) — Unser General frühstückte Kaffee mit seinen Offizieren, fuhr dann bald nach Eggenberg hinaus, wo er speiste, kam erst Abends nach Hause und ass nichts mehr.

[1]) Er that das auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers vom 21. Juli 1809. Vgl. v. Zwiedineck, Beitr. XXIII, S. 98.

Zur Charakteristik Erzherzog Johanns.

Mit Briefen desselben.

Von **Franz Ilwof.**

„Briefe gehören unter die wichtigsten Denkmäler, die der einzelne Mensch hinterlassen kann. Lebhafte Personen stellen sich schon bei ihren Selbstgesprächen manchmal den abwesenden Freund als gegenwärtig vor, dem sie ihre innersten Gesinnungen mittheilen; und so ist auch der Brief eine Art Selbstgespräch. Denn oft wird ein Freund, an den man schreibt, mehr der Anlass als der Gegenstand des Briefes. Was uns freut oder schmerzt, drückt oder beschäftigt, löst sich von dem Herzen los; und als dauernde Spuren eines Daseyns, eines Zustandes sind solche Blätter für die Nachwelt immer wichtiger, je mehr dem Schreibenden nur der Augenblick vorschwebte, je weniger ihm eine Folgezeit in den Sinn kam."

So lauten Goethe's Worte am Beginn seiner herrlichen Studie „Winckelmann". Ja fürwahr aus Briefen, welche sie nicht für die Oeffentlichkeit geschrieben haben, in welchem sie ihr ganzes Herz, all ihr Fühlen und Denken frei von jeder Schranke aussprechen, welche man, wenn sie auch an einen Freund oder Vertrauten gerichtet sind, doch recht eigentlich Monologe nennen könnte, kann man am besten Kopf und Herz bedeutender Männer ergründen, ihren Charakter, ihr Denken, ihr Streben erkennen, ihre Anschauungen über Leben und Weben der Einzelnen und der gesammten Mitwelt erfassen. Was man aus ihren der Oeffentlichkeit gewidmeten Aeusserungen, oft auch aus ihrem Thun und Wirken, das ja nicht selten von unfassbaren Nebenumständen beeinflusst und getrübt wird, nicht ganz richtig und zutreffend

beurtheilen kann, das ergeben solche Schreiben, welche nur von Mann an Mann gerichtet sind und daher klarer, offener in jede Falte des Herzens blicken lassen und all ihr Sinnen und Denken uns, der Nachwelt, klar machen.

Diese, wie ich, meine unbestreitbaren Erwägungen bestimmen mich, auf den folgenden Seiten einen Beitrag zur Charakteristik Erzherzog Johanns aus Briefen [1]) desselben zu geben, welche vollkommen vertraulicher Natur sind, in denen von den für die Steiermark so unendlich segensreichen Thaten des erlauchten Fürsten kaum hie und da die Rede ist, in denen also nur das, was seine Nächsten betrifft, zum Ausdruck kommt, aus welchen man aber besser, klarer und leichter, als aus seinen der Oeffentlichkeit bestimmten Worten, ja selbst aus seinem so vielseitigen und folgereichen Wirken Herz und Geist des edlen Fürsten kennen lernen, zu einer zutreffenden Charakteristik des ganzen inneren Menschen gelangen kann.

Diese Schreiben stammen aus den Jahren 1823 bis 1828 und sind an Anton Stary gerichtet; dieser war 1815 bis 1817 Justiziär der Gutsherrschaft des Benedictinerstiftes Admont im Ennsthale der oberen Steiermark, 1817 bis 1827 Verwalter der admontischen Herrschaft Strechau,[2]) auf hoher Bergesspitze zwischen dem Palten- und Ennsthale gelegen, von 1827 bis 1849, in welchem Jahre die Patrimonialgerichtsbarkeit aufgehoben und Verwaltung und Justiz vom Staate übernommen wurden, Hofrichter im Stifte Admont selbst; 1849 trat er in den Ruhestand, übersiedelte nach Graz, wo er am 13. April 1875 starb.[3]) — Erzherzog Johann lebte

[1]) Diese Briefe wurden mir von meinem verehrten Freunde Herrn Univ.-Prof. Dr. H. v. Zwiedineck freundlichst zur Benützung überlassen.

[2]) Ueber Strechau vgl. Wichner, Zwei Burgen und drei Edelsitze in der oberen Steiermark. I. Strechau. In den „Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark", Graz, 1895, 42. Heft, S. 158—164.

[3]) Diese Mittheilung und die folgenden über in diesem Aufsatze genannte Persönlichkeiten verdanke ich der Güte des Herrn Archivars und Bibliothekars im Stifte Admont P. J. Wichner.

zur Zeit dieses Briefwechsels durch einen grossen Theil des Jahres in Vordernberg, wo er April 1822 einen Hochofen angekauft hatte; Admont und Vordernberg liegen nicht weit auseinander, für Stary war also die günstigste Gelegenheit gegeben, mit dem Erzherzog in Berührung zu kommen und wie hoch er ihn verehrte, wie er in den entscheidendsten Fragen seines Lebens ihn um Rath und Beistand bat und wie der Erzherzog dem schlichten Beamten des Stiftes Admont in jeder Beziehung beistand, ergibt sich aus den folgenden Briefen.

Stary hatte sich in der denkbar intimsten Herzensangelegenheit an den Erzherzog gewendet; er will sich vermählen, er fragte offenbar, ob er es thun solle oder nicht und bezeichnet zugleich das Mädchen, Regine Schweighofer, um welche er zu werben gedenke. Der Vater dieses Mädchens war Karl Schweighofer, Administrator des Landgerichtes Wolkenstein zu Irdning im Ennsthale, 1818 bis 1825 Verwalter zu Gstatt, ebenfalls im Ennsthale, wurde 1827 Verwalter zu Strechau, also Stary's Nachfolger, in welcher Stellung er bis 1833 verblieb, in welchem Jahre er nach Fürstenfeld übersetzt wurde. Stary's Brief wurde von dem Erzherzog durch das Schreiben de dato Wien am 10. Hornung 1823 eingehend beantwortet. Der erlauchte Fürst entwickelt darin einen guten Theil seiner wahrhaft edlen und erhabenen Lebensanschauungen, spricht in wirklich ergreifender Weise von dem Segen eines glücklichen Ehestandes und drückt sich über die lange nachwirkenden Folgen einer solchen Vereinigung in einer Weise aus, welche von der streng und tief ethischen Grundlage seiner Gesinnungen das schönste Zeugnis gibt. Kenner des Lebens und Denkens des Fürsten werden aus diesem Schreiben entnehmen, dass er selbst damals schon liebte, dass er sich eine Braut bereits erkoren hatte, die er bald darnach heimführte und die bis in sein Greisenalter das Glück seines häuslichen Lebens begründet hatte.

Nun möge der Wortlaut dieses Schreibens folgen:

Nr. 1. *Wienn am 10. Hornung 1823.*

Ich hätte ihren Brief längst beantworten sollen - allein ich hatte noch manches hier in Wienn zu schlichten und wollte über den Inhalt des ihrigen mit mir reiflich zu Rathe gehen. Jeder Denkende und von Gott mit einem Herzen versehene Mensch kömmt einmal in seinem Leben zu jenen Betrachtungen, welche sie nunmehr machen; das alleinseyn in dieser Welt ist nicht gut — früh oder späth erfährt man dieses — glücklich jener, welchen seine Erfahrungen nicht verstimmen, sondern zuletzt zu jenem Schritte bringen der allein inneres wahres Glück geben kann. Wir leben in Zeiten, welche nicht geeignet sind, uns freudige Aussichten für die Zukunft zu eröffnen, das Leben und Treiben der so genannten grossen verfeinerten Welt ist von der Art, dass darinnen ein noch unverdorbenes Gemüth nichts finden kann — entziehen kann man sich dennoch nicht ganz, Amt, Pflicht etc. bringen einen mehr oder weniger in mancherley Berührung mit derselben — wie oft findet man sich dann in der Lage von Missmuth ergriffen zu werden — wem klagen, wem mittheilen. — Ein treuer Freund ist da das beste — und so ein Freund kann nur jenes Wesen seyn, welches seiner Bestimmung nach Freude und Leid und alle Begebnisse des Lebens theilen muss, nemlich das Weib. — Viele betrachten die Ehe entweder um den Stamm zu erhalten oder als ein Mittel, sich von vielem zu überheben, daher auch das Weib wie eine nothwendige Geräthschaft — darum aber auch missrathen so viele Ehen und geben traurige abschreckende Bilder — würden diese hingegen diesen Stand als die Vereinigung edler Herzen betrachten um zu weiterer Vollkommenheit zu schreiten und um das bessere, das in uns lieget, zu erhalten und durch die Kinder auf andere Zeiten zu bringen, damit es nicht für die Nachwelt erlösche, wie stünde es besser um unsere Welt. Sie wollen das Gute und streben nach dem wahren Zwecke — und wir brauchen Männer mit treuen Herzen in unserer Zeit, Vertreter unseres Volkes, Väter desselben, die mit diesen Sorge und Wiederwärtigkeiten theilen und was sie nicht ändern können, wenigstens mildern. — Solche Männer sind in

Tagen der Noth jene, auf welche das Volk siehet und ihnen vertrauend folget — sind jene, welche viel Uebles verhüten und das Gute befördern können und diese sind (wenn auch izt nicht beachtet, was auch besser ist), wenn die von Gott bestimmte Stunde schlägt — die wahren Stützen und treuen Diener ihres Kaisers — die Hoffnung ihres Vaterlandes. — Aber zu diesem, ich habe es oft gefühlt, gehört nebst allen guten Eigenschaften, vorzüglich für unser gutes Volk, welches an alter Sitte hänget, häusliches Beyspiel — darinnen soll man rein seyn. Daher ihr Entschluss, sich ein Weib zu nehmen der wahre. Sie haben sich nicht geirret, wenn sie, mir vertrauend, um Rath fragen — nicht umsonst wandere ich in unserer Steiermark herum; es thut mir Noth, alle kennen zu lernen und ich lasse mir keine Mühe, keine Zeit gereuen, um die besseren zu finden und zu vereinigen; schon lange hatte ich den Wunsch, wenn ich auf der alten Burg Strechau war, es möchte dort ihrem Herzen, welches dasselbe verdient, eine Hausfrau werden, die das Bild ihrer guten Mutter erneuere. Als braver Sohn haben sie immer gehandelt und ich finde es sehr zweckmässig von ihnen, dass sie nur eine solche Hausfrau suchen, die nach Strechau tauget. Es mag viele Mädchen in der Steyermark geben, die recht gut sind, aber alle passen nicht hin und an wie vielen klebt nicht das neue und vorzüglich die Quelle alles Uebels, der leidige, nichtige Aufwand — ich bin viel herumgekommen und ich gestehe es ihnen freymüthig, gutes, so wie wir es verstehen und wollen fand ich nur in unserem Gebürge und selbst da und in dem übrigen Lande nur in einzelnen Haushaltungen, da wo die Eltern gut waren — so ein Haus ist das Schweighoferische, Vater und Mutter sind Ehrenleute, die Kinder alle gut und Karl wird diesen Geist auf seine Kinder in seinem Gstadt übertragen. Ich kenne genau das ganze Haus, die Regine ist jung, lenksam und wird von einem braven Manne gut zu führen seyn, über ihre Moralität lässt sich nur gutes sagen, das Herz scheint gut, sie selbst still und eingezogen, Wirthschaft kann sie von der Mutter und von dieser und dem Vater

Offenheit, Wahrheit und Redlichkeit gelernet haben. Taugen wird sie gewiss für die Strechau. Mit dem Schreiben heisst es gar nichts — es ist nur das Mittel, wenn man anders nicht kann; mein Rath wäre, sie lassen sich, wenn es sich thun lässt, von der Filiale Rottenmann [1]) zum Abgeordneten wählen oder benennen und kommen hinab zu der allgemeinen Sitzung nach Grätz, welche den 11. 12. März ist. Wenn sie ein paar Tage früher oder vereint mit den Gröbminger oder Trofayacher [2]) Deputirten kommen, so gehet es ja leicht; dann kommen sie zu mir und dann gehen wir die Sache als ehrliche Männer an, ich als Büttelmann [3]) und Brautführer, Zahlbruckner [4]) als Zeuge, vielleicht Carl [5]) ebenfalls, oder durch einen Brief, den er ihnen mitgeben könnte. Sollte dies aber nicht seyn können, so senden sie mir ihre Briefe und wir wollen zuerst bei Eltern und Tochter hinhorchen, dann aber sprechen. So glaube ich, sei es am besten. Und nun leben sie recht wohl, herzlich wünsche ich das gelingen ihres vernünftigen und redlichen Unternehmens — mich soll es recht freuen, denn ich möchte meine besseren alle glücklich sehen, sey es nun in Grätz oder vielleicht wo anders; bald hoffe ich sie zu sehen. Grüssen sie mir Mutter und Schwestern und rechnen sie immer auf mich

Johann.

Beachtenswerth erscheint mir das Lob, das der Erzherzog den Steiermärkern, besonders jenen des oberen Landes spendet und welches seine Bekräftigung in anderen ähnlichen Aeusserungen desselben findet.[6])

---

[1]) Der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft.

[2]) Gröbming und Trofaiach, Marktflecken in Obersteiermark.

[3]) Brautwerber.

[4]) Zahlbruckner, des Erzherzogs Secretär.

[5]) Wahrscheinlich Reginens Bruder.

[6]) Vgl. die Stellen in den von mir herausgegebenen Briefen des Erzherzogs an die Grafen Ferdinand und Ignaz Attems (Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark, 45. Heft, S. 46 und 49.)

Stary's Hoffnungen gingen nicht in Erfüllung, seine Werbung um Regine Schweighofer wurde abgelehnt, er klagt darüber bitter in einem Briefe an den Erzherzog; dieser sucht ihn zu trösten, bemerkt ganz richtig, dass es wünschenswerther gewesen wäre, den Grund der Ablehnung unverhohlen und wahr auszusprechen, als sich mit einer Ausflucht zu behelfen, er möge den Plan, sich zu verehelichen, nicht aufgeben, er werde sicher noch anderwärts ein braves Mädchen finden[1]). Wenn der Erzherzog endlich schreibt, „mir geht es darinnen nicht besser als Ihnen", so hat er das aus seinem Herzen heraus geschrieben, denn damals besass er die Zustimmung des Kaisers zur Vermählung mit der von ihm Erwählten noch nicht.

Was die „Erdäpfel" betrifft, welche der Erzherzog nach Rottenmann, einem Städtchen im Paltenthale der oberen Steiermark, zu senden verspricht, so bezieht sich diese Zusage auf eine Einrichtung, welche er 1818 in Steiermark geschaffen hatte. Er hatte damals für die ärmeren Gebirgsgegenden des Landes eine Unterstützungs-Anstalt gegründet, um dürftige Insassen theils zur Nahrung, theils zum Anbaue mit Kartoffeln zu betheilen, und brachte dadurch diese damals noch wenig beachtete und doch für minder fruchtbare Ackergründe ergiebige Knollenfrucht immer mehr in Aufnahme.[2])

Der zweite Brief des Erzherzogs an Stary lautet:

Nr. 2. *Vordernberg, am 14. April 1823.*

Ihren Brief mit der Beylage erhielt ich richtig — ich ersehe aus letzterer, dass, wie sie richtig urtheilen, die angeführte Ursache eigentlich keine Ursache ist — und dass man ausweichen wollte, eine zu geben; warum? das weiss ich nicht,

[1]) Viel später vermählte sich Stary mit einem Fräulein Caroline Mark aus Graz.

[2]) Leitner, Johann Baptist, kaiserlicher Prinz und Erzherzog von Oesterreich. Eine biographische Skizze. In „Ein treues Bild des Herzogthums Steiermark. Herausgegeben durch Dr. F. X. Hlubek. Graz 1860." S. XXV.

indess hätte ich lieber gewünscht, man hätte, was es nun immer sey, unverhohlen und wahr geschrieben, wenigstens sind wir dieses gewohnt, und wenn auch dann eine abschlägige Antwort empfindlich bleibet, so ist sie wenigstens nicht kränkend, und eine Schonung durch etwas, was nichts saget, ist meines Erachtens ganz am unrechten Orte bey einem Manne, der auf geradem Wege herzlich anfrägt. Diess ist meine Ansicht in dieser Sache, was aber den zweyten Theil betrifft, bin ich nicht ihrer Meinung — alle Hoffnung aufgeben ist nicht recht, warum sollen sie mit ihrem rechtschaffenen Gemüthe nicht ein Geschöpf finden, was geeignet ist, sie glücklich zu machen; sollen denn die braven Mädchen gar so selten seyn? zwar möchte man dies nach meiner eigenen Erfahrung beynahe glauben; jedoch giebt es noch welche und man muss suchen; den Plan, sich ein braves Weib zuzugesellen, müssen sie nicht aufgeben und sich nicht reuen lassen zu suchen, es sollte doch besonders zugehen, wenn sie nicht eine fänden. Zufall, Fügung kann manches herbeyführen, was man in diesem Augenblicke nicht versiehet, aber dann heisst es, einen günstigen Umstand benützen und festhalten. Ihre Verhältnisse kenne ich nur gar zu gut — es ist eine schwere Prüfung in unseren Zeiten, so ein Amt zu bekleiden und oft blutet das Herz, den Verfall des Guten zu sehen, jedoch bleibet da nichts anderes zu thun übrig, als insoweit es einem von Gott gegeben ist, in seinem Wirkungskreise das Gute nach Kräften zu erhalten und das Böse zu hindern — oder wenigstens das Drückende zu mildern. Mir gehet es darinnen nicht besser als Ihnen, aber was bleibet zu thun, als ruhige, anspruchslose Beharrlichkeit im Guten und das Übrige Gott überlassen, der doch zuletzt das bessere herbeyführen wird.

Was die Erdäpfel betrifft, so werde ich Anstalt machen und sie nach Rottenmann stellen oder ihnen noch darüber schreiben. Grüssen sie die ihrigen und leben sie recht wohl.

Johann.

Am 19. Juli 1819 gaben die Bürger von Aussee in dem herrlichen Gebirgswinkel zwischen dem Grundel- und dem Toplitz-See dem Erzherzog ein ländliches Fest, bei dem blühende Jungfrauen aus Beamten- und Bürgerfamilien vor dem erlauchten Gaste sich in dem in anmuthigen Verschlingungen bewegenden Steirertanze zeigten. „Eine dieser Jungfrauen mit jenen klaren braunen Augen, wie sie den schmucken Bewohnerinnen dieser Thäler eigen sind, war Anna, die liebliche, kaum erst in die früheste Jugendblüthe getretene Tochter des kaiserlichen Postmeisters zu Aussee, Jakob Plochl, sie, die von der Vorsehung ohne Rücksicht auf Rang und Geburt auserkoren war, den edlen Kaisersohn als treue Gefährtin durch das Leben zu geleiten. Hier sah er sie zum ersten Male, und noch heute bezeichnet eine vom Volke hoch in Ehren gehaltene Linde, welche der feinfühlende Prinz später pflanzen liess, die erinnerungsreiche Stelle, wo diese erste beglückende Begegnung stattfand. Die schlichte, anmuthige Tochter dieser Gebirge, fast noch mehr Kind als Jungfrau, hatte in ihrer Unbefangenheit damals keine Ahnung von dem, was in dem Gemüthe des Erzherzogs vorging. Mit jedem Male, da er sie im Vaterhause zu Aussee wiedersah, stieg die Macht der tiefen Neigung, die ihn für immer an sie fesselte. Bald war es sein sehnlichster Wunsch, sich mit der Erwählten seines edlen Herzens ehelich verbinden zu können. Alle Hindernisse, welche sich der Erfüllung desselben entgegenstellten, vermochten seinen festen Entschluss nicht zu erschüttern: so die erklärliche Zögerung, mit welcher die ebenso einsichts- als gefühlvolle Bürgerstochter seine Bewerbung anfangs aufnahm, weil sie einerseits das fast unüberwindliche Hemmniss des mächtigen Standesunterschiedes in vollem Masse zu würdigen verstand, und anderseits verpflichtet zu sein glaubte, sich ihren von der Mutter verwaisten jüngeren Geschwistern nicht zu früh zu entziehen; so die voraussichtliche Ungeneigtheit des erlauchten Oberhauptes des Kaiserhauses, dieses Ehebündniss gutzuheissen. Bei aller Entschiedenheit, mit welcher der fürstliche Freier

alle diese und ähnliche Schwierigkeiten zu beseitigen sich bemühte, war dies immerhin eine Angelegenheit, welche, wenn sie glücklich zu Ende geführt werden wollte, Geduld, Ausdauer und das Abwarten einer günstigen Gestaltung der Umstände erforderte."[1])

Und der Erzherzog harrte aus bis zu dem nicht mehr fernen Ziele. Das erste Mal, dass er in einem Briefe der Erwählten seines Herzens Erwähnung thut, erfolgt in dem dritten, kurzen Schreiben an Stary; durch diesen sendet er der Plochl Nani (Anna) nach Aussee eine Gabe — nicht Gold und Juwelen — Obst, das er auf seinem Besitzthume, dem Glöckelhof zwischen Vordernberg und Trofaiach, selbst gezogen hatte. Diesen Glöckelhof besuchte er häufig und gerne; fast jeden Nachmittag fuhr er von Vordernberg herunter, um im Gartenhause desselben den Kaffee zu nehmen.

Der Brief lautet:

Nr. 3. *Vordernberg, am 29. August 1823.*

Durch den Rottenmanner Schlosser sende ich ihnen zwey Schachteln mit Obst. Die eine, wo ihre Aufschrift ist, bitte ich zu behalten und der Mutter zu übergeben, es ist Glöckelhof-Obst, ich wünsche, dass es ihr gut schmecke, — die andere mit einem blossen Kreuz bezeichnete bitte ich nach Aussee an die Plochl Nani zu senden, ohne dass es zerbeutelt wird. — Ich gehe heute nach Wienn, bin den 6. September in Gratz, weil den 10. die Sitzung[2]) ist — grüssen sie mir alle ihrigen.

J.

Nur noch wenige Tage und des Erzherzogs heissester Wunsch ging in Erfüllung. Des Kaisers Bewilligung zu seiner Vermählung mit Anna Plochl war erfolgt. Die Trauung fand, da der Kaiser deren Geheimhaltung verlangt hatte, auf dem von dem Erzherzoge 1818 angekauften Brandhofe, am 3. September 1823[3]) still und prunklos statt und wurde durch

[1]) Leitner, A. a. O. S. XXVI—XXVII.

[2]) der k. k. steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft.

[3]) Dieses Datum gibt Schlossar in „Erzherzog Johann von Oesterreich und sein Einfluss auf das Culturleben der Steiermark. Wien 1878. S. 43."

den würdigen Dechant Josef Pillipp[1]) von St. Marein im Mürzthale, einen achtzigjährigen Greis, im Beisein zweier dem Erzherzoge treu ergebenen Männer, als Trauungszeugen vollzogen.

Der nächste Brief an Stary ist schon vom 11. September 1823 datirt; er erhielt ihn durch Paul Adler; dies ist jener wackere Landwirth in Mühlreit bei Aussee, welchen der Erzherzog schon 1810 kennen lernte, rühmlich erwähnt[2]) und dessen Thatkraft er 1839 bei dem Ankauf von Zuchtstieren der Pinzgauer Rasse und Vertheilung derselben an tüchtige Grundbesitzer der Gegend um Aussee verwendete.[3])

Gegen eine Verordnung der Regierung, welche den Staatsbeamten das Tragen des grauen Lodenrockes, der steirischen Nationaltracht verbot, will der Erzherzog beim Kaiser Einspruch erheben, „da mein Kaiser izt besonders mit mir gut ist", denn er hatte ihm ja unmittelbar vorher die Bewilligung zur Vermählung ertheilt.

Wie sehr der Erzherzog die Berge liebte und für die Erforschung der Alpen sich interessirte, beweist die Stelle dieses Briefes über den Jäger Jakl, der den Thorstein (2948 m) in der Dachsteingruppe erstieg.

Die Sölk, Gross-Sölk, in dem gleichnamigen Seitenthale des Ennsthales gelegen, war seit der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) Staatsdomäne, Eigenthum des Studienfondes,

[1]) Josef Pillipp, nicht wie es anderwärts mehrfach heisst P. Philipp; Pillipp war ein dem Erzherzog treu ergebener Mann, kenntnisreich und gebildet, Verfasser einer jetzt noch brauchbaren Schrift: „Das achtzehnte Jahrhundert im Innerberg des Eisenerzes der dortigen ansehnlichen Gemeinde, in Bruchstücken mitgetheilt am Schlusse dieses Jahrhunderts. Grätz 1801" und eines Aufsatzes: „Der erste Erzbischof zu Wien als Reichsfürst in Wien, einer aus Steiermarks merkwürdigen Männern der Vorzeit" in der Grazer Zeitschrift: „Der Aufmerksame" 1815, Nr. 142.

[2]) Aus „Erzherzog Johanns Tagebuch. Eine Reise durch Obersteiermark im Jahre 1810. Herausgegeben von Franz Ilwof. Graz 1882," S. 41—42.

[3]) Ilwof, „Erzherzog Johann und der steiermärkische Landwirth Paul Adler." (Oesterreichisch-ungarische Revue. XI. Bd. 1891. S. 25—34.)

und sollte 1823 veräussert werden; der Erzherzog wollte sie erwerben, kaufte sie jedoch schliesslich nicht, denn sie ging 1824 um 8450 fl. CM. an Maximilian Groinigg, Bezirkcommissär und Pfleger zu Gstatt, über.

Ueber Schweighofer siehe den Brief Nr. 1.

October 1823 fand die Zusammenkunft Kaiser Franz' I. mit dem Czar Alexander I. statt. Gegenstand der Verhandlungen war die Frage der Unabhängigkeit Griechenlands von der hohen Pforte.

Den 1818 erworbenen Brandhof, der nur eine einfache Alpenbesitzung mit einer gezimmerten Behausung war, liess der Erzherzog einfach aber geschmackvoll umstalten und zu einer mustergiltigen Alpenwirthschaft einrichten.

Nun möge der Wortlaut des Schreibens folgen:

Nr. 4. *Grätz, am 11. Sept. 1823.*

Ihren Brief erhielt ich richtig — Paul Adler bringet ihnen diese Antwort. Wegen dem grauen Rocke, aus welchem ein Bauernrock gemacht wurde, ist die Verordnung für die Staatsbeamten richtig — indess gilt dies nicht die andern privaten — ich trage ihn fort — und da mein Kaiser izt besonders mit mir gut ist, so bringe ich Ihm einen solchen Rock nach Wienn, damit er sehe, dass man ihn schlecht unterrichtet hat — die Sache wurde nicht von hier, sondern von Wien aus aufgereget. Dass Jager Jakl oben auf dem Thorstein war, freuet mich. Sprengen sie mit Bestimmtheit aus, dass ich die Sölk kaufe, damit man mich nicht aus Dummheit oder Unwissenheit hinauf steigere, denn ich lasse diesen Winkel nicht aus. Ist Schweighofer besser — ich höre er war schwer krank. Der Kaiser reiset am 18. nach Czernowitz in die Buccovina, wo er mit dem Russischen Kaiser zusammen kömmt — er kehrt bis Allerheiligen zurück — es wäre Zeit, dass diese Congresse ein Ende nähmen, unseren Herrn in der rauhen Zeit so herumzujagen. Von der Welschen Reise heisst es, soll es unterbleiben bis im Februar künftigen Jahres. Ich verlasse diese Stadt übermorgen und kehre nach Vordernberg zurück und auf den Brand-

hof, wo mein Bau schnell fortschreitet. Grüssen sie mir Mutter und Schwestern und leben sie recht wohl. Johann.

In dem fünften Briefe an Stary spricht der Erzherzog wieder mehrfach von seinem Gemüthszustande, von dem schweren Kummer, den er durch lange Zeit zu erdulden hatte, offenbar durch jene Zeit, bis der Kaiser die Zustimmung zur Vermählung gegeben, doch nun werde es besser werden, denn er sei (durch seine Lebensgefährtin) vieler Haussachen überhoben; er tröstet Stary wegen seiner vergeblichen Brautwerbung, er möge Geduld haben, „es bedarf in dieser Welt so mancher Selbstverläugnung, davon habe ich bittere Proben gegeben".

Josef Sessler, Besitzer grosser Güter in Obersteiermark, wollte die Herrschaft Haus im oberen Ennsthale (vereint mit der Herrschaft Gröbming), welche 1826 mit den übrigen Staatsgütern licitando veräussert wurde, ankaufen.

Die Angelegenheiten, betreffend die Communität in Vordernberg, welche den Erzherzog damals lebhaft beschäftigten, waren folgende: Nachdem der Erzherzog 1822 in den Besitz eines Hochofens in Vordernberg gelangt war, brachte er bald frisches Leben in die Communität der Radmeister (Genossenschaft der Hochofenbesitzer) dortselbst und insbesondere gelang es ihm durchzusetzen, dass die Communität (am 3. November 1823) die Staatsherrschaft Seckau bei Knittelfeld und (am 10. Februar 1827) die Staatsherrschaft Göss bei Leoben, beide mit ausgedehntem Waldbesitz ankaufte, wodurch der Bedarf an Holzkohle für die den Mitgliedern der Communität gehörigen Hochöfen für viele Jahre hinaus gedeckt erschien.

Die Staatsherrschaft Rottenmann im obersteirischen Paltenthale, welche sich im Eigenthum des steiermärkischen Religionsfondes befand, wurde im Jahre 1824 im Veräusserungswege von Anton Nagele angekauft.

Ignaz Augustin Ritter, aus Böhmen gebürtig, stand im Dienste des Stiftes Admont, 1816—1822 als Actuar in Gallenstein, 1822—1824 in gleicher Stellung zu Gstatt, 1825—1848 als Rentmeister beim Hofgericht Admont. Er war Besitzer

eines Hauses in Admont und fand 1860 ein tragisches Ende, indem er beim Neubau einer Dreschmaschine von einstürzendem Gebälk erschlagen wurde. Seinen Mitlebenden galt er als ein unruhiger Kopf, der gerne seine philosophischen Ideen verfocht und den Eindruck eines excentrischen Mannes machte.

Matthias Anker war Professor der Mineralogie am Joanneum in Graz und stand mit dem Erzherzog in lebhaftem Verkehr.

Seit 1822 war der Erzherzog Besitzer eines Weingartens zu Pickern bei Marburg an der Drau.

Nr. 5. *Vordernberg am 18. September 1823.*

Meine Absicht war hinauf in das Oberland zu kommen und ich werde es dann ausführen, wenn mit Sölk die Sache zu Stande kömmt — Sessler ist wegen Haus, da er die Bestättigung nicht erhalten, zurückgegangen. Überdies halten mich zwey Ursachen hier fest — einmal die Communitätlichen Angelegenheiten, nemlich wo ich den Kauf und was darauf Bezug hat, von Sekkau und Göss unterhandeln soll; dieser Gegenstand bringet noch so manches zur Sprache und da muss ich den Körper zusammenhalten. Dann dass ich in Doktor Peintingers Hände bin, der mich ganz herstellen muss, vielfältiger Kummer hat zu viel auf mich eingewirket, zuletzt erliegt der Körper und so hat es Magen und Leber angegriffen und nun heisst es nicht länger zögern, damit nicht etwas Ernsthaftes daraus werde. Dazu kommen noch mancherley Geschäfte, als mein Bau am Brandhofe, Landwirthschaftliche Gegenstände, mehrere wichtige Ausarbeitungen. Gottlob mein Kopf ist nun freyer, ich ruhiger und von vielen Haussachen überhoben, dadurch mehr Zeit zur Arbeit und zum Nachdenken. Schweighofer schrieb mir, ich freue mich ihn zu sehen; was habe ich diesem ehrlichen braven Menschen nicht zugeredet — es lässt sich nichts über das Knie brechen und es bedarf in dieser Welt so mancher Selbstverläugnung, davon habe ich bittere Proben gegeben, indess was thut man nicht des Guten wegen und für eine bessere

Zukunft. Er bekömmt izt einen rechtschaffenen Kreishauptmann, aber der Gehorsam will und keinen Wiederspruch leidet — da wird es Feuer geben und wer das kürzere ziehen, das ist leicht zu errathen — dadurch ist der Sache wieder nicht gedient. Sie wissen wie ich darüber denke.

Dass so viele Käufer für Rottenmann da sind, wundert mich gar nicht, alles reitzet der kleine Ausrufspreis und die Unkenntnis des Zustandes unseres Landes, aber was sind grösstentheils das für Leute, ich freue mich nicht darüber — so eine Verschleuderung bringet vielfaches Übel nach sich.

Grüssen sie mir ihre Mutter und Schwestern. Ritter sitzet noch in Grätz — ich habe diesen Mann gewaltig verändert gefunden — in ihm ist eine Bitterkeit gegen alle Menschen, eine Überspannung, welche seinen Freunden, die ihn jahrelang nicht sahen, auffiel — eine Reitzbarkeit, die mich für seine Gesundheit befürchten machet, und es soll mich, unter uns gesagt, nicht wundern, wenn es bey ihm nicht überschnappet; darum verstehe ich das dumme Gerücht, welches dieser Tage hier im Muhrboden im Munde von Flössern und Salzführern war und welchem ich widersprach, er sei in Gratz verrückt geworden; indess da er noch dorten sitzet und beynahe 8 Tage länger, als er es wollte, so schrieb ich Ankern, er solle mir doch sagen, ob ihm doch nicht vielleicht etwas begegnet sey, was mir doch leid wäre. Er ist Hausvater und das wäre traurig.

Wir hatten Schnee, jetzt ist es wieder schön, mit halben October soll die Weinlese sein, ob ich werde hinabgehen, hängt von dem Doctor ab; sollten sie hinabgehen, so läge Vordernberg unterwegs auf einen Sprung. Leben sie recht wohl.

Johann.

Einen tiefen Einblick in des Erzherzogs Gemüth und Herz bietet der sechste Brief an Stary, zugleich einen Beweis, wie offenherzig und vertrauensvoll der kaiserliche Prinz dem einfachen, braven Manne in Strechau, gegenüber sich äusserte.

Nach seiner Vermählung mit Anna Plochl auf dem Brandhofe hatte sich der Erzherzog nach Vordernberg begeben,

wo sie nunmehr an der Seite ihres erlauchten Gatten als Hausfrau zu walten hatte. Da aber auf Befehl des Kaisers die Eingehung der Ehe noch geheim gehalten werden musste, so verbreiteten sich in Obersteiermark böse Gerüchte. Diesen tritt der Erzherzog in dem vorliegenden Briefe mit aller Entschiedenheit und mit vollem Rechte entgegen: „alles, was man böses nachsagt, ist erlogen", in meinem Hause „ist alles in der Ordnung"; und da er in seinem Innern zu Ruhe gelangt ist, da sein Herzenswunsch in Erfüllung gegangen, so kehrt auch seine Gesundheit wieder, die vorher durch Sorgen und Kummer so schwer gelitten. — „Die zurückgekehrte Gemüthsruhe, die Ordnung, die in meinem Hause herrscht und die treue anspruchslose Pflege voll Herz und Einfalt, die ich geniesse", haben den Erzherzog erhalten seinem unverrückten Ziele, für die Steiermark zu leben und zu wirken.

Johann Nepomuk Sorger war bis 1813 Bergwerksverweser zu Öblarn und von 1813—1823 Pächter der admontischen Hammerwerke zu Klamm bei Rottenmann, welche Stelle ihm im letztgenannten Jahre gekündigt wurde.

Nr. 6. *Vordernberg am 22. November 1823.*

Da ich gute Gelegenheit, so beantworte ich ihren Brief vom 20ten. Zuerst sage ich ihnen, dass es wirklich wahr ist, dass meine Gesundheit abgenommen hatte. Vieljährige moralische Einwirkungen hatten auf meinen Körper losgearbeitet, nur meine Lebensweise erhielt mich, allein zuletzt kam es zu dick und vollends, als ich manche Leute, gegen die ich gut gewesen, als den Spielball kleinlicher Leidenschaften erkannte, brach es los, mein Körper unterlag und mahnte mich und der Körper wirkte wieder auf den Geist, so dass mich ein hoher Grad von Schwermuth befiel. Aber ich sollte mich noch herausreissen und Gottlob ich bin wieder der Alte. Peintingers ärztliche Hülfe heilt mich vollkommen von meinem Leberübel; Appetit, Schlaf sind sowie die Kraft besser als jemals; meine strenge Diät und das entschlagen von jeder Arbeit auf einige Zeit

tragen viel dazu bey; vor allem die zurückgekehrte Gemüthsruhe, die Ordnung, die in meinem Hause herrschet und die treue anspruchslose Pflege voll Herz und Einfalt, die ich geniesse. Mögen schlechte Leute oder gekränkte Eigenliebe, oder was immer für Beweggründe obwalten, Dinge, was immer für einer Art, auszusprengen, so glauben sie mir und meinen hiesigen besseren Freunden, alles was man böses nachsagt, ist erlogen. Mir ist meine Ruhe selbst zu lieb in meinen Jahren, um mir eine trübe Zukunft zuzubereiten und mein unverrücktes Ziel, für die Steyermark zu leben und zu wirken, zu theuer, um mir etwas in meinem Hause zuzubereiten, was mir meine Tage vergällen sollte; darüber ruhig und auf meine kalte Prüfung verlassen — da ist alles in der Ordnung, sowie auch mit meiner Gesundheit — also darüber nichts mehr, der überstandene Sturm wird mich gegen das Gebell der Niederträchtigen weniger empfindlich machen. — Zu ihrer Wissenschaft bleibe ich bis halben December hier in Vordernberg. Die Sorgerische Sache hat mich überraschet — soll denn der Contrakt nicht gehalten werden, und wo bekommen die Admonter einen rechtschaffeneren als Sorger; die Herren werden durch die eigene Verwaltung schwerlich viel Geld machen, indess sie wollen es versuchen. Was das Darlehen betrifft, so würde ich Sorgern lieber als jeden andern thun, allein izt ist es platterdings nicht möglich, die Communität hat Sekkau um 125.000 fl. CM gekaufet, und wir werden nächstens Göss erstehen, welches uns gewiss auf 240.000 fl. CM. kommen wird; da trifft mich, da ich Ursache der Käufe bin, ein guter Theil, folglich nimmt dieses meine Finanzen ganz in Anspruch — diess sage ich ihnen mit meiner gewohnten Aufrichtigkeit, es thut mir daher sehr leid, dem ehrlichen braven Sorger nicht dienen zu können — und wünschte herzlich, ihm mit seiner zahlreichen Familie wo auf einem Orte auf eigenem Boden fest zu sehen. Grüssen sie mir Mutter und Schwestern, es würde mich recht freuen, sie auf einen Tag wieder bey mir zu sehen. Leben sie recht wohl.

Johann.

Die folgenden Briefe beschäftigen sich vorwaltend mit dem Geschicke der von Gatterer, Hofrichter zu Admont hinterlassenen Familie und zeugen von den edlen Bestrebungen des Erzherzogs, für diese nachhaltige und ausgiebige Versorgung zu finden.

Josef Gatterer erscheint zuerst als Pfleger zu Gross-Sölk, war 1809—1818 Verwalter zu Gstatt, 1818 bis 1827 Hofrichter zu Admont, in welcher Stellung er am 25. März 1827 mit Tod abging. Er war zweimal verheirathet. Die zweite Frau war Cäcilia, Tochter des Hammerverwalters in der Klamm, Anton Prandstätter; er hinterliess sechs Kinder: Anna, vermuthlich aus der ersten Ehe, Johann, Anton, Ferdinand, Ludwig und Eleonore. Von Josef Gatterer existirt ein Porträt, gezeichnet und radirt von Jacob Gauermann mit der Unterschrift: „Joseph Gatterer, Ortsrichter und Bezirkscommissär der Stift Admont'schen Probstey-Herrschaft Gstatt" das also 1809—1818 stammt. Jacob Gauermann (geb. 1772 zu Offingen bei Stuttgart), wurde 1811 Kammermaler Erzherzogs Johann, für den er gegen 200 Gebirgsansichten und Idyllen aus dem Leben der Alpenbewohner, namentlich der Steiermark, Ölbilder und Radirungen verfertigte. Er starb am 27. März 1843 in Wien. Sein Sohn Friedrich war einer der ausgezeichnetsten Landschafts- und Thiermaler seiner Zeit.

Stary wurde in der That nach Gatterers Ableben Hofrichter in Admont; und als sein Nachfolger in Strechau wurde Schweighofer (s. oben S. 107) ernannt.

Das Strechmayergut und Gasthaus liegt am östlichen Fusse des Strechauer Burgberges und kommt unter diesem Namen schon im 15. Jahrhundert vor.

Von seiner jungen Gattin schreibt der Erzherzog im folgenden Briefe: „Mein Hauswesen ist auch Gott sei Dank recht gesund; alles grüsset sie recht herzlich."

Nr. 7. *Vordernberg am 15. April 1827.*

Ich hatte bereits durch den Administrator die Nachricht des Ablebens unseres guten Gatterers erhalten, als mir Ihr Brief

zukam. Meine Sitzung[1]) *in Gratz, die dieser vorausgegangenen Filial-Bereisungen*[2]) *in Untersteyer und die darauf erfolgten mancherlei Geschäfte hinderten mich zu antworten. In Gratz fand ich Gatterers Bruder sehr betroffen; da er jetzt Protokolls-Director geworden und bey diesem gemächlichen Dienst seine Zukunft gesichert ist, so hoffe ich, dass er doch etwas für die Kinder seines Bruders thun wird — er selbst hat nur eine erwachsene Tochter und erbte (beerbte) seine Tante; seinen Aeusserungen gemäss sollte ich glauben, dass es ihm ernst ist. Nun frage ich sie, da sie die Verhältnisse der Familie des Hinterlassenen (Verstorbenen) kennen, einmal wie viel Kinder sind da und wie alt, erhält die Wittwe eine Pension vom Stifte, hat Gatterer etwas hinterlassen, hat er passiva oder Forderungen, endlich was soll mit den Kindern geschehen, was ist darüber ausgemacht worden. Darüber schreiben sie mir in extenso. Werden sie Hofrichter oder nicht und wer kömmt nach Strechau an ihre Stelle; es wäre zu wünschen, dass Admont einen guten Beamten dahin stelle.*

Dieser Tage war ein Tyroler da, welcher sagt, in der Nachbarschaft Strechmayers ein Gut gekauft zu haben, er scheint noch Raten schuldig zu seyn und begehrte Unterstützung; da ich ihn nicht kenne, er sich darauf beruffet, dass sie ihn kennen, ich glaube gar Firmpathe sind, so frage ich sie, was diess für ein Mensch ist und ob er etwas verdient oder nicht.

Neues weiss ich nichts; bey der allgemeinen Sitzung sind von der Filiale Rottenmann zwey Glieder nicht bestättiget worden, einmal Fruhmann von Lietzen, der wenig Stimmen in seiner eigenen Filiale hatte, und Knechtl, Beamter von Rottenmann, gegen den sich die Liesingthaler und die Untersteyrer, warum das weiss ich nicht, erhoben — was es da hat, werde ich erst erfahren — bitte dieses letztere für sich zu behalten.

Mir geht es recht gut, bis auf Reissen in meinem linken Arme, es scheinet gallichter Stoff zu seyn; die Gastein muss

[1]) Allgemeine Versammlung der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft.

[2]) Bei den einzelnen Filialen dieser Gesellschaft.

da wirken. Mein Hauswesen ist auch Gottlob recht gesund; alles grüsset sie recht herzlich, ich aber ihre Mutter und Schwester. Leben sie wohl. *Johann.*

Die Gattin folgte bald ihrem Manne, kein Jahr war seit dem Hinscheiden Joseph Gatterer's vergangen, dass auch die Witwe starb, und jetzt verdoppelte der Erzherzog, wie der Brief vom 4. Jänner 1828 beweist, seine Bemühungen und Anstrengungen, für die hinterlassenen Waisen Sorge zu tragen — ein glänzender Beweis von dem edlen Herzen des kaiserlichen Prinzen. Und wie richtig und zutreffend sind auch die Vorschläge, welche er macht, um das Geschick der sechs Waisen möglich günstigst zu gestalten!

Auch in diesem Briefe ein Gruss von seiner Frau: „Von meinem Hause alles schöne."

Der Brief lautet:

Nr. 8. *Vordernberg, am 4. Jänner 1828.*

Der Fall mit der Familie des Gatterer ist wohl äusserst betrübt, wenn es für die gute Frau als ein Glück anzusehen ist, dass sie ihrem Manne sobald folgte, so trifft es um so schwerer die Kinder besonders bey ihrer gänzlichen Mittellosigkeit. Sie wissen, dass ich den braven Gatterer schätzte und es soll für die Kinder was geschehen; doch vorher wünsche ich Folgendes erläutert zu wissen. Den ältesten Sohn zu versorgen versprach der Onkel in Gratz, diesen sehe ich dieser Tage und werde ihm ernst zureden, dass er bey seinen guten Vermögens-Umständen wenigstens diesen gänzlich übernehme und da er bald seine Studien vollenden wird, für dessen Fortkommen sorge.

Nun folgen der zweyte Sohn Anton, der das Apotheker-Handwerk lernet, diesen betreffend schreiben sie mir, wie lange derselbe noch als Lehrjung practiciren, wann er nach Wienn seine Studien zu beginnen hätte, für dieses wollte ich Mittel schaffen, denn dann nach Vollendung desselben und bestandener Prüfung könnte er als Apotheker-Geselle sich weiter fortbringen und dadurch wäre für ihn gesorget. Die 3 noch bleibenden mit 13 — 10 — 4 Jahren wünschte ich zu wissen, wie ihr Ca-

rakter beschaffen ist, was jeder verspricht — sie zu Beamten zu erziehen bey der jetzt so lästigen Menge wäre nur mehr unglückliche Menschen machen, besser ist es, sie zu tüchtigen Gewerbemännern ziehen, welche einst sich ihr Brod verdienen können und zu diesem Endzwecke dann die nöthige wissenschaftliche Bildung (sich) verschaffen. Was die zwey Mädeln betrifft, so ist es weit schwerer, es müsste da gesehen werden, wie man vorzüglich die jüngere in ein braves verlässiges Haus bringen könnte; ich meinestheils will mich hier umsehen, vielleicht gelingt es; ich schreibe auch für diese Kinder an Freunde, um zu sehen, was die thun wollen; mich würde es recht freuen, wenn wir diese alle gut unterbringen könnten. Schreiben sie mir bald, damit ich ihnen dann auch definitiv antworten könne. Grüssen sie mir alle die ihrigen, ich bleibe der nemliche 1828 — wie 1827. Von meinem Hause alles schöne. Johann.

Auch der neunte Brief ist ganz der Fürsorge für die Waisen nach Gatterer gewidmet und enthält bereits Vorschläge für die Unterbringung derselben und für eines der Kinder auch ein positives Ergebnis.

In diesem Schreiben spricht der Erzherzog schon von seiner „Hausfrau".

Das wandernde Leben des Erzherzogs sind die alljährlich wiederkehrenden Besuche der Filialen der von ihm gegründeten k. k. steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft, welche er durch seine Besuche zu thätigem Eingreifen auf dem Gebiete der Bodencultur anzuspornen trachtete.

Nr. 9. *Vordernberg, am 7. Hornung 1828.*

Dass ich ihren Brief zu beantworten zögerte, lieget allein die Schuld in der Schwierigkeit bei dermaliger Zeit Plätze zu finden, wo man junge Leute ordentlich unterbringen und sie zu dem vorgehabten Zwecke ziehen kann; die zweyte Schwierigkeit lag noch in den wenig versprechenden Geistesgaben dieser Knaben. Ein zufälliges günstiges Verhältniss hat sich doch indessen ergeben, so dass nunmehr für einen wenigstens etwas geschehen kann. Ich habe neulich bey einem Hammersgewerken

in Mürzzuschlag einen anständigen Platz gefunden, wo der kleinste, Ludwig, aufgezogen werden kann, es ist bey Wallner, dort kann er nebst den nothwendigsten Vorkenntnissen die übrigen zu einem Gewerbe ohne Sorge erlernen, und die Freunde in Mürzzuschlag werden auf ihn sehen, damit etwas brauchbares daraus wird und er brav bleibe. Es ist also für ihn nichts weiter zu sorgen, als denselben nach Vordernberg zu senden, wo ich ihn dann übernehmen und weiter spediren werde. — Schreiben sie mir nach Vordernberg, wie es stehet mit seinem Gewandel,[1]) damit ich da das nothwendige verfügen könne und den Brief senden sie an meine Hausfrau, die solche Dinge besorget; den Knaben lassen sie nur um den 18.—19. in Vordernberg eintreffen. So wäre einmal einer untergebracht, die übrigen betreffend wäre jetzt weiters sich umzusehen, was ich thun will, vielleicht findet sich irgend wo ein Ort bei einem Gewerken, um den Anton unterzubringen; es ist mir zu schreiben, ob er fest lesen, Schreiben, Rechnen kann, wie es mit den körperlichen Kräften und dem Gesundheitszustand aussiehet. Ueber die übrigen zu seiner Zeit mündlich; jetzt beginnt mein wanderndes Leben, so dass ich schwerlich vor Ostern Ruhe haben werde. *Johann.*

Auch die Briefe 10 und 11 beschäftigen sich mit den Waisenkindern Gatterer. Sehr richtig ist die Stelle im ersteren, in welcher der Erzherzog warnt, die Knaben alle zu Beamten heranzubilden, denn es seien deren ohnehin schon zu viele und diese seien schlecht entlohnt, hingegen müsse man bemüht sein, dem gewerbetreibenden Bürgerstand und dem Bauernstand wieder emporzuhelfen.

Nr. 10. *Vordernberg am 9. April 1828.*

Zurückgekehrt von der unteren Steyermark und aus Graz schreibe ich ihnen, um in der Sache der Gatterischen Kinder weiters zu verhandeln. Da man den Ludwig nicht herlassen will, dem es doch als dem jüngsten am besten gethan hätte, weil er der Wohlthat am längsten genossen hätte, so

[1]) Kleider.

senden sie den Ferdinand her. Wallner ist verheyrathet und gegen das Haus nichts zu sagen, umsomehr als andere brave Männer in Mürzzuschlag auf den Knaben sehen werden, auf welche ich mich verlassen kann, und es wird gewiss ihm nichts fehlen; es wäre lächerlich, alle die Kinder in loco Admont halten zu wollen, wo sie wahrlich keine Gelegenheit haben, sich etwas anzueignen — oder sie alle zu Beamten erziehen zu wollen, wo wir ist vor einer so überverhältnissmässigen Menge dieser Klasse überschwemmt sind, so dass sie nicht zu leben haben, wäre um so thörichter, weil jeder vernünftige Staat dahin streben muss, die Anzahl derselben so viel als möglich zu vermindern und dem gewerbetreibenden Bürgerstand sowie dem Bauernstand wieder empor zu helfen. Was die andern zwey betrifft, muss man erst sehen, ob sie zu etwas taugen und ich erst mit guten Bekannten sprechen, wo und wie sie unterzubringen wären. Diess in Kürze, da ich nicht Zeit habe vor lauter Commissionen und Arbeiten mehr zu schreiben. Grüssen sie mir die ihrigen. **Johann.**

Nr. 11. *Vordernberg am 30. Mai 1828.*

Morgen fahre ich nach Wienn, nachdem ich hier meine Geschäfte vollendet habe. Den jungen Gatterer, für welchen alles gerichtet ist, können sie nach Vordernberg senden — ich werde zwar nicht da seyn — allein es ist alles anbefohlen, um dann denselben nach Mürzzuschlag zu bringen, wo er von Wallner unter Aufsicht Hubers und Stöckls wird übernommen werden.

Der Inspector im Judenburger Kreis Zehntner ist mir als ein braver Mann bekannt und ich hoffe, dass er das seinige gewiss thun wird — nur muss ihm von allen, welche das Land kennen und die er beyziehen wird, thätig unter die Arme gegriffen werden, es muss da Einigkeit herrschen, damit nicht wieder etwas mangelhaftes entstehe, was uns sehr empfindlich für die Folge werden müsste.

Im Laufe des Sommers hoffe ich sie zu sehen, dann darüber mündlich — grüssen sie mir ihre Mutter und Schwester. Leben sie wohl — ihr **Johann.**

Bald nachdem der Erzherzog (1818) den Brandhof angekauft hatte, dachte er an eine Vergrösserung desselben, der Umbau verzögerte sich jedoch, so dass er erst 1828 zur Vollendung gelangte. Am 24. August dieses Jahres fand die Einweihung des Neubaues statt,[1]) „der nun aus einer gothischen Kapelle, einem geräumigen Saale, einem Jägerzimmer und den Gemächern des Erzherzogs bestand und in seiner damaligen Gestalt einen, mit echtem Kunstgeschmack einfach, sinnvoll und würdig ausgestatteten, aber auch der nöthigen Bequemlichkeit keineswegs entbehrenden Sommersitz darbot. Die Einweihung desselben und namentlich seines kleinen Gotteshauses sammt der Gruft wurde durch den Erzbischof von Erlau, Ladislaus Pyrker von Felső-Eőr, jenen edlen Sänger der Tunisiade und Rudolphiade, im Beisein vieler ansehnlicher Gäste von nah und fern und einer grossen Menge rings herbeigeströmten Volkes in erhebender Weise vorgenommen."[2]) — Auch der Fürstbischof von Seckau und die Prälaten der Cistercienserstifte Rein bei Graz und Lilienfeld in Nieder-Oesterreich waren geladen.

Nr. 12. *Vordernberg am 21. Juli 1828.*

Ungewiss, ob ich in ihre Gegend bald komme, benachrichtige ich sie, dass ich am 24. August die Einweihung des Brandhofes feyere — am 25. Jagd — den 27. das Freyschiessen in Vordernberg (weil auf dem Brandhof der Raum zu beschränkt ist) beginnt, dabey das Bergfest gefeyert wird. — Ich habe das Ladschreiben an alle Gewerken ergehen lassen — zugleich aber auch die Landwirthe, welche Schützen sind, eingeladen — da ich aber nicht alles Gesindel haben will, so hielt ich es für das beste, die Leute persönlich durch meine Bekannten einladen zu lassen. Theilen sie diesen Brief an Freund Schweighofer auf der Strechau mit — laden sie aus der Classe der landwirthschaftlichen Schützen jene ein, die Lust

[1]) Leitner, a. a. O. S. XXIX.

[2]) Vgl. dazu auch: Weidmann, Der Brandhof und das Fest seiner Einweihung am 24. August 1828. Wien 1828.

dazu haben und ordentlich sind. Vielleicht könnten sie mit Schweighofer auf den Brandhof zur Weihe kommen, was mich sehr freuen würde — oder wenn dies nicht möglich, zum Schiessen. Meinen Gruss an den Administrator und Prior und allen Admonter Geistlichen, ist keiner unter ihnen Schütze? Der Erzbischof Patriarch von Erlau wird einweihen — ob unser Bischof assistiren will oder nicht, stehet noch zu erwarten — auf jedem Falle lade ich den Reiner und Lilienfelder Prälaten ein. — Diess zu ihrer Wissenschaft. — Der junge Gatterer ist izt gesund und wird sehr gut gehalten. Leben sie recht wohl. *Johann.*

Damit schliessen die mir vorliegenden Briefe des Erzherzogs Johann an Anton Stary. Wurden sie mit Worten Goethe's eingeleitet, so sollen sie auch mit solchen geschlossen werden; er sagt an derselben Stelle, dass das Andenken merkwürdiger Menschen von Zeit zu Zeit den Geist der Betrachtung aufregt und in Thaten und Nachruhm als Vermächtnis für jede Generation fortzuwirken bestimmt ist. — Wenn diese Blätter einen kleinen Beitrag zu des Erzherzogs Lebensgeschichte und Charakteristik geboten, so haben sie ihren Zweck erfüllt.

Die Durchführung der Aufhebung des Jesuitenordens in Graz.

(Nach einem bisher unveröffentlichten Berichte eines Zeitgenossen.)

Von **Franz d. P. Lang.**

Im Landesarchiv in Graz befindet sich ein handschriftlicher Wochenbericht [1]) über Grazer Neuigkeiten aus der Zeit vom 19. September 1773 bis 21. Mai 1774, den der ungenannte, aber wohlunterrichtete Verfasser, wie es scheint, einem vornehmen Herrn auf dem Lande eingesendet hat. Der humoristisch gefärbte Bericht enthält dennoch keine Fictionen, was die Vergleichung mit der ernsten Geschichtsdarstellung jener Tage beweist. Vieles ist freilich Anekdote und von einer boshaften Freude über die damals erfolgte Aufhebung des Jesuitenordens erfüllt.

Ich habe aus diesem vorher nicht veröffentlichten Berichte schon in der Versammlung des historischen Vereines am 31. Jänner 1893 Einiges als „Grazer Neuigkeiten in den Jahren 1773 und 1774" mitgetheilt, das hierauf in der „Tagespost" vom 15. bis 19. Februar 1893 gedruckt erschien. Hier will ich mehrere Mittheilungen jenes Berichtes über die Aufhebung des Jesuitenordens und deren Durchführung in Graz darbieten.

Im Jahre 1571 war bekanntlich durch den Erzherzog Karl II. mit Bewilligung des Jesuitengenerals Franz Borgia und durch Vereinbarung mit dem österreichischen Ordensprovinzial Lorenz Magius das Jesuitencollegium in Graz begründet und nach Vollendung des östlichen Bautractes bei der St. Ägidienkirche (also in der Bürgergasse) im Frühjahr

[1]) Nr. 3791.

1573 thatsächlich errichtet worden. Das Collegium sollte 30 Ordensleute fassen und zu ihrem Unterhalt eine jährliche Summe von 2000 fl. ausgesetzt werden.

Die Patres begannen sogleich mit Erfolg ihre Thätigkeit durch Predigt und Unterricht. Schon im November desselben Jahres 1573 wurde vom Erzherzog die Lehranstalt gestiftet, die jetzt als das I. Gymnasium bezeichnet wird. Wenige Jahre später, 1586, wurde die Universität hinzugefügt, die gleichfalls den Jesuiten übergeben wurde.

Es ist nicht meine Aufgabe, die Geschichte dieser Schulen zu behandeln. Das ist durch Peinlich („Die Geschichte des Gymnasiums in Graz." Progr. 1864—1874) und Krones („Geschichte der Karl Franzens-Universität in Graz." 1886) in ausgezeichneter Weise geschehen. Meine Absicht ist, nur das Ende des Jesuitenregimentes an diesen Anstalten, das noch im Jahre 1773 erfolgte, durch den zeitgenössischen Bericht zu beleuchten.

Die Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV. wurde im Jahre 1773 durch die vereinigten Bemühungen der bourbonischen Cabinete, die auch der österreichische Minister Fürst Kaunitz gemäß dem Systeme des aufgeklärten Absolutismus unterstützte, herbeigeführt.

Erschüttert war die Stellung des Ordens schon lange, auch in Österreich. Nur einige Beispiele dafür: Schon 1750 rügte das Directorium in publicis et cameralibus die Mängel der Jesuiten-Lehrmethode in auffällig scharfer Weise. Als zwei Jahre später in Wien über die Reform des Studienplanes für Philosophie und Theologie verhandelt wurde, zog man die Jesuiten, welche doch damals die Träger des gesammten höheren Unterrichtes waren, nicht einmal zurathe, und die Studienordnung, die dann im Jahre 1753 für die Theologie eingeführt wurde, bestimmte, dass den Jesuiten-Professoren Lehrer des gleichen Faches aus anderen Orden und mit gegnerischen wissenschaftlichen Ansichten an die Seite gestellt werden sollten. — Im Jahre 1757 beantragte van Swieten, den Jesuitenrector aus dem Universitätsconsistorium zu entfernen, um der Herrschsucht des Ordens einen Damm zu setzen. — 1759 wurde den Jesuiten ohne Angabe eines Grundes das Directorat der philosophischen und theologischen Facultät abgenommen. In Wien wurde geradezu ein Hauptgegner des Ordens zum Director des theo-

logischen Studiums gemacht. — Noch im selben Jahre wurde verordnet, dass dem Professor des canonischen Rechtes aus der Gesellschaft Jesu im Universitäts-Consistorium bei richterlichen Sachen kein Platz mehr gebüre, und die unteren Jesuitenschulen in Graz erhielten einen weltlichen Superintendenten. Im Jahre 1760 wurde von Wien eine eigene Hofcommission zur Visitation der Grazer Universität abgeschickt. — 1762 wurde an der Universität zu Graz die Wahl des Rector magnificus aufgehoben, weil sie auf einen Jesuiten gefallen war, und eine zweite Wahl angeordnet. — 1764 und 1768 musste das Collegium in Graz einen genauen Vermögensausweis vorlegen.

1770 verurtheilte der kaiserliche Staatsminister Graf Pergen alle Schulen und Anstalten der Jesuiten in der härtesten Weise; er beschuldigte sie, dass sie den großen und allein guten Endzweck, dem Staate brauchbare Glieder zu erziehen, außer Acht ließen. Mechanismus und blinde Ehrfurcht, Zwang und Unwissenheit schienen die Grundpfeiler zu sein, worauf sie das Gebäude ihrer Herrschsucht in Schulen aufzuführen sich bestrebten. Ihr Lehrsystem kranke an dem Mangel des Fortschreitens mit der Zeit und an der Vernachlässigung des Zuwachses der Wissenschaft. Er tadelt ihre „ganz unbrauchbare Disputierkunst nach der alten Scholastik". Der Religionsunterricht werde mechanisch ohne alle Rücksicht auf die wahre Moral, die bürgerliche Tugend betrieben. Die lateinische Sprache gelte ihnen nicht als bloßer Schlüssel zu den Wissenschaften, sondern als der Mittelpunkt alles Wissens. In der griechischen Sprache werde mehr auf die maschinenmäßige Verfertigung einiger Exercitien als auf das Verständnis eines guten Autors gesehen. Ihren Geschichtsunterricht nennt er nichts weniger als unparteiisch und auf die Schärfung der Urtheilskraft berechnet. Bei der Dicht- und Redekunst betrieben sie ein bloß mechanisches Zusammenlesen schwulstiger Figuren. Die Schüler lernten dabei weder einen guten Brief noch andere nützliche Aufsätze abfassen oder einen sachgemäßen Vortrag in ihrer Muttersprache halten. Ihre lateinische sogenannte Philosophie sei nichts anderes als eine in unerschöpflichem Geschwätz und eitler Spitzfindigkeit bestehende Disputiersucht.[1])

Diese Ansichten Pergen's, die jedoch nicht nur bezüglich der Jesuitenschulen, sondern auch beim ganzen damaligen und sogar vielfach beim heutigen Unterrichte zutreffen mögen, fanden zwar Zustimmung beim Staatsrathe, aber seine Forderung, die Ordensgeistlichkeit überhaupt vom Unterrichtswesen auszuschließen, fand Widerstand.

Doch am Jesuitenorden vollzog sich die Katastrophe. Schon im Mai 1773 war ein geheimes allerhöchstes Hand-

[1]) Krones a. a. O.

schreiben an den Staatsrath Baron Kressel von Qualtenberg ergangen, des Inhalts, man müsste auf den Fall gefasst sein, dass der Orden der Jesuiten von dem päpstlichen Stuhl aufgehoben werde; er habe daher mit Beiziehung des Hofrathes von Martini, des Abtes von S. Dorothea und noch eines andern Rathes, den er nach eigenem Befund vorschlagen könne, eine Berathung zu halten, auf was für eine Art die Glieder dieses Ordens aus ihrem bisherigen Zusammenhang gebracht, jedoch ihnen der erforderliche Unterhalt gereicht werde, durch wen und wie das ihnen obgelegene Lehramt in den Schulen zu besorgen sei, welcher Gestalt ihr Vermögensstand ins Klare gesetzt, von dem Staate übernommen, besorgt und zum Besten desselben verwendet werden möge.

Am 19. August 1773 veröffentlichte Papst Clemens XIV. die schon am 21. Juli zu Rom gefertigte Bulle „Dominus ac redemptor noster", durch welche der Orden der Jesuiten aufgehoben wurde. Am 8. September wurde das Schuljahr geschlossen, und schon am 10. verordnete ein kaiserliches Decret die Aufhebung der Gesellschaft Jesu in Österreich und die Einziehung ihrer Güter. Gleichzeitig erhielten die Lehrer der höheren und niederen Schulen den Auftrag, bis auf weitere allerhöchste Verordnung von dem Orte, wo sie bisher gelehrt hatten, sich nicht zu entfernen. Über sämmtliche Individuen und ihre Ämter war alsogleich ein Katalog zu verfassen und ein Verzeichnis derer beizufügen, die in ihren Ämtern zu belassen wären.[1]) Doch war es schon beschlossen, in den rein philosophischen Fächern und in der theologischen Facultät keinen Exjesuiten als Professor zu verwenden. Sonst wurde für jeden Priester vom Staate eine monatliche Pension von 16 fl. bestimmt; den Laienbrüdern und Nichtordinierten wurde für die 3 Monate, während welcher sie sich um eine andere Versorgung umsehen sollten, der gleiche Gehalt angewiesen. Alle aber erhielten ein Pauschale

[1]) Im Collegium zu Graz befanden sich zur Zeit der Aufhebung 123 Jesuiten.

von 100 fl. mit dem Auftrage, das Ordenskleid sogleich abzulegen und sich dafür das Kleid der Weltpriester, respective andere weltliche Kleider anzuschaffen. Die Novizen sollten unter Rückerstattung ihrer weltlichen Kleider und Anweisung eines angemessenen Reisegeldes ihren Angehörigen zugeschickt werden.

Weil die Besetzung der Lehrstellen nach Aufhebung des Ordens die größte Schwierigkeit bot, wurde die thatsächliche Aufhebung der Collegien in die Ferialzeit verlegt.[1]) In Graz war die Publication der Aufhebung für den 19. September angeordnet, wurde aber dadurch verzögert, dass päpstliche Bulle und Breve nach Innerösterreich zwar dem Erzbischof von Görz sowie dem Abte von St. Lambrecht, nicht aber auch dem Fürstbischof von Seckau und dem zu Gurk zugesendet worden waren.

Der Fürstbischof zu Seckau richtete deshalb, da er Bulle und Breve nicht dem Innerösterreichischen Gubernium zur Erlangung des Placitum Regium vorzulegen vermochte, ddo. Seckau, 17. September 1773, an dasselbe folgende Eingabe:

„Nachdem ein Hochansehnliches Kayl. Königl. Gubernium vermög eingelangter Allerhöchster immediat Resolution befehliget wurde, alle Herren Ordinarios der hierländigen Kirchen Sprenglen schleunigst dahin zu weisen, damit sie ohne dem mindesten Verzug die päpstliche Bullam in betref des aufgehobenen Jesuiten-Orden samt dem Apostolico Brevi, oder Circular Schreiben in Originalibus vorlegen sollen, als habe Hochselbes sub dato 14. et praesentato 16. dieses an mich das Ansinnen gestellet, die in Sachen mir zugekommene Bullam und Breve Pontificium auf die vorgeschriebene Arth alsogleich zu übergeben.

[1]) Man hätte zur Besetzung nur in der österreichischen Jesuiten-Provinz allein ungefähr 300 Professoren gebraucht. Eben darum wollte man die Exjesuiten außer in den theologischen und rein philosophischen Fächern wieder verwenden.

Auf diese an mich gemachte Anforderung muss ich Einer Hochansehnlichen Stelle eröfnen, was massen ich, weillen in meinem Kirch-Sprengl kein Jesuit sich befindet, weder eine Bullam noch ein Breve die Aufhebung dieses Ordens belangend, von dem päpstlichen Stuhle überkommen habe. Was aber das meiner Obsorge anvertraute General-Vicariat berührt, ist mir vor wenig Tägen von dem Salzburgischen Consistorio bedeutet worden, dass Se. Hochfürstliche Gnaden der dortige Herr Fürst und Erzbischof nur einen Abdruck des diesfälligen Brevis von der in gegenwärtigen Geschäft niedergesetzten Particular-Congregation zu Handen bekommen und wegen dessen Publicir und Exequirung sich an Se. Kayl. Königl. Apol. Majestäett Selbsten unterm 3. huius gewendet hätten.

Dessen ohngeachtet werde ich doch die obangeregte Allerhöchste Verordnung sub hodierno nacher Salzburg einberichten und die von dort aus an mich gelangende Rückäusserung Einem Hochansehnlichen Gubernio ohngesaumt mittheillen; Wobey ich der zuversichtlichen Hofnung lebe, dass Hochdasselbe, da der dem Herrn Erz-Bischoffen zu ersagten Salzburg von der Römischen Congregation zugeförttigte Abdruk denen Landesstellen in Steyer, Karnthen und Tyroll nicht zugleich vorgewiesen werden kann, mit dem von erwehnten Consistorio mir seiner Zeit zukommenden Transsumpto sich in allweg befriedigen werde, der ich anbey mit geziemender Hochachtung verharre." [1])

Bald darauf (ddo. 26. Sept.) kam von Wien die Erledigung, es walte kein Anstand ob, die Exhibierung der Bulla in copia authentica anzunehmen.[1]) Und schon am 29. Sept. wurde die Allerhöchste Entscheidung vonseite des I. Ö. Guberniums mit dem besonderen Auftrag, „alsogleich und noch heinte der bischöflichen Kanzley zu bestellen" an den Fürstbischof von Seckau als Salzburgischen Generalvicar gesendet.[1]) Und dieser theilte hierauf ddo. Seckau 1. October

[1]) Statthalterei-Archiv in Graz.

1773 wieder dem I. Ö. Gub. mit: „Alss will ich Einer Hochansehnlichen Stelle den von Salzburg erhaltenen Abdruck hiemit neuerdings überreichet, und zugleich angefüget haben, was massen ich die Kundmachung der gedachten päpstlichen Bulle auf die unter dem 25. dicti mensis angezeigte Art zu veranlassen, und in dem Collegio zu Graz künftigen Mittwoch als den 6. dieses selbst vorzunehmen gesinnet seye.“[1]).

Hierauf erfolgte eine weitere Weisung des Guberniums ddo. 2. October, durch eine „eigene Estaffetta“ am 3. October an den Fürstbischof befördert, worin auch die landesfürstlichen Commissäre namhaft gemacht sind.[1])

So fand demnach in Graz die Publicierung der päpstlichen Bulle und des Breve erst am 6. October 1773 statt[2]); in Leoben, Judenburg und Marburg erfolgte sie den nächsten Dienstag, den 12. October.

---

[1]) Statthalterei-Archiv in Graz.

[2]) Was ich hiemit richtig stelle, da sowohl bei Peinlich als bei Krones der 6. November angegeben ist. Ich konnte mir nicht erklären, wie der von mir mitgetheilte Wochenbericht schon am 9. October das Ereignis der Publication als vollzogen schildern kann, wenn es erst am 6. November geschehen sein sollte. Auch schien es mir unwahrscheinlich, dass diese Publication erst an dem Tage erfolgt sein sollte, an dem bereits das neue Schuljahr begann. Ferner lag es nahe, anzunehmen, dass die Veröffentlichung in Graz früher geschehen sein müsse, als in Leoben, Judenburg und Marburg, wo sie am 12. October vor sich gieng. — Eine genaue Durchsicht der Acten im Statthalterei-Archiv hat meine Annahme bestätigt. — Auch darin ergibt sich ein Widerspruch zwischen Peinlich und Krones einerseits und dem Wochenberichte andrerseits, dass dieser ausdrücklich erzählt, es sei bei jener Publication nicht der Fürstbischof von Seckau, Josef Phil. Graf v. Spaur (wie P. u. Kr. angeben und nach den bekannten Quellen angeben mussten), sondern statt dessen der Erzpriester und Stadtpfarrer Josef Franz Aichmayer als geistlicher Commissarius erschienen, obgleich darin vorher mitgetheilt ist, dass der Fürstbischof am 4. October als „Bannrichter“ der Jesuiten in Graz eingetroffen sei, was durch einen von Graz, 6. October datierten Erlass im Statthalterei-Archiv bestätigt ist. War Graf v. Spaur erkrankt, oder wollte er sich von dem unangenehmen Acte freimachen, der ihm als Ordinarius nach dem kaiserlichen Decrete oblag? — Am 12., 20. und 26. October wurde bereits vom Gubernium darüber nach Wien berichtet.

Der handschriftliche Bericht, der mit dem 19. September beginnt, hebt auch gleich mit den Jesuiten an, so dass es den Eindruck macht, als ob er eigens für diesen interessanten Zeitabschnitt der Ordensaufhebung verfasst worden sei. Er theilt zunächst am 2. October 1773 mit, dass man den Tag, an dem die Publication des Breve erfolgen sollte, noch nicht wisse, doch heiße es, der künftige Montag (4. October) sei dafür bestimmt. Die Jesuiten seien übrigens ganz heiter und ließen sich nicht kränken. Doch nur die Patres; die Fratres hingegen seien sehr bestürzt und kleinmüthig. Aber für diese schienen sich Helfer und Tröster im voraus zu finden. Ein gewisser Herr Rüsterholzer[1]) habe ihnen sagen lassen, sie sollten nicht gar so bestürzt sein; er sei willens, vier Individua als Hausknechte zu versorgen, einen für sein Stadthaus, einen zweiten für das in der Vorstadt ererbte Haus, den dritten für seinen Meierhof und den vierten für seine Mühle. Aber das war wohl nur ein boshafter Scherz; denn der nächste Wochenbericht erzählt, der früher erwähnte Rüsterholzer soll schriftlich gebeten haben, ihm nicht bloß vier, sondern sechs Fratres als Hausknechte zu überlassen. Der Pater Rector aber habe diesen Brief sogleich Sr. Excellenz dem Präsidenten Herrn Grafen von Podtsdatzki[2]) überschickt und um Satisfaction gebeten.

Am 6. October kam es zur wirklichen Aufhebung des Ordens. Zur Publicierung der päpstlichen Bulle wurden nach dem Wochenberichte von Seite des Guberniums als Commissäre und Actuare ernannt: in Graz Se. Excellenz Graf von Bathyani und Baron von Brigido; im Brucker Kreis Commissär Gubernialrath von Plöckner, Actuar „Buchhalterist" Gran; im Judenburger Kreis Commissär Freiherr von Jauerburg, Actuar „Buchhalterist" Lowitsch; im Marburger Kreis Regierungsrath Wenzel Graf von Sauer mit dem Actuar Neudlinger, „Buchalterist".

[1]) Ich schreibe alle Eigennamen, wie ich sie im Wochenberichte finde.

[2]) Graf Alois Podstatzky-Lichtenstein.

Die Publicierung in Graz schildert der Wochenbericht vom 9. October in folgender Weise:

Den 6. dieses wurde endlich den abzehrenden Jesuiten der Todt angekündet, welches um 10 Uhr frühe geschahe. Um 9 Uhr ehender lesten alle im hiesigen Collegio existirende Jesuiten ihre heiligen Messen, dann um die bestimmte Zeit komen die k. k. Commissarien und actuarius von Eitlperg. Statt den Fürstbischof zu Seggau erschien der hiesige Erzpriester und Stadtpfarrer Aichmayer sammt zweien in dem allhiesigen Priesterhaus befindlichen geistlichen Individuis, von welchen dann die päpstliche Bulle ihnen vorgetragen wurde. Da aber hiebei einige anoch nicht bekannte Anstände obwalteten, wurde zu zweimahlen zu Sr. Excellenz Herrn Gub. Präsidenten geschickt. Hochgedacht Sr. Excellenz begaben sich aber auf das 2. mal selbst in eroftertes Collegium, um denen obwaltenden Anständen abzuhelfen. Dieser Vorgang nun dauerte bis um 3/4 auf 2 Uhr, wo dann Sr. Excellenz Präsident mit trüben Augen und k. k. Räthe und resp. Commissarien abtraten, um die Jesuiten ihr Mittagmahl einnehmen zu lassen, wo ehender aber alles versigilliert wurde. Um 4 Uhr des eigenen Tages wurde in hiesigen Convict und Ferdinandeo alles besichtiget und zugleich auch alles verpetschieret, um 3/4 auf 5 Uhr kämen sie anwiderum in dem collegio zusammen und wurde ihnen alldort das allerhöchste Hofdecret, welches ihre Pensionen enthielte, vorgelesen, und hat ein jeder Priester mit Einschluss der Diaconen und Subdiaconen des Monats 16 fl. erhalten, die Magistri und Studentes zur Ausstaffierung ein für allemal 100 fl., die Fratres hingegen auch ein für allemal 48 fl. zur Gnade und Abfertigung gezohen.

Nach Vollendung dessen war der erste, so sich in Weltpriesterkleidung sehen liess, der Frühprediger P. Ludwig Maister[1]*), sonst der Siesse genannt, welcher alsogleich sich auf dem Platz sehen liess, welcher aber von alten Weibern umrungen seinen*

[1]) Peinlich nennt in seinem Verzeichnisse sowohl diesen als den später erwähnten P. Josef M., letzteren als Professor der Dogmatik.

Weg nicht weiter fortmachen konnte. Sie weinten und heulten, er aber tröstete sie väterlich. Den 7. darauf war alles schwarz auf den Gassen anzutreffen, theils in kurzer Weltpriester, theils in Thallar Kleide. — Der P. Josef Maister, sonst der Sauere genannt, sieht schon wirklich einen Pfarrer gleich, massen er zwei grosse Moises Tafeln vorne hangen hat, andere zogen wieder auf wie Domherrn. — Es sind auch viele deren schon den 2. Tag darauf fort gereist, theils zu ihren Eltern, theils nach Wien, um alldort Soldaten werden zu können. Der P. Piwald ist gleich den 8. dieses von hier nacher Wien abgereist. — Eben diesen Tag war Einlass in Collegio und ist selbes so angestossen voll der mehresten Frauenzimmer, um die Clausur zu beobachten. Tändler sind eine Menge darin um ihre beygelassenen Effecten abschachern zu können."

Die Aufhebung des Ordens erregte jedenfalls allerorts Aufregung, auf der einen Seite freudiger, auf der andern schmerzlicher Art. Es fanden sich wohl auch viele, die bereit waren, den gewesenen Jesuiten ihre Zukunft zu sichern. Darauf deutet manche Nachricht unseres anonymen Journalisten. Ihre Majestät „soll mehrere Exjesuiten in Wien zu hohen Ehrenstellen erhoben haben, darunter auch den dortigen Rector des Collegiums, der Bischof zu Wiener-Neustadt geworden sein soll, wogegen der Grazer Rector[1]) sowie der Kinderlehrer P. Hierzecker gefährlich erkrankt sein sollen (Das war wohl nur ein leeres Gerede). Se. Excellenz der Herr Präsident soll jenes Zimmer zu räumen befohlen haben, wo sich früher die Commercien-Commissions-Registratur befand, da er gesinnt sei, dort den Ordinari — Sonntagprediger der Jesuiten, P. Stegmayr[2]), aufzunehmen." — Überhaupt verblieben die vorigen Prediger im Amte, nämlich der Frühprediger P. Ludwig Maister „der Siese", der Sonntagprediger P. Stegmayr, der Feiertagprediger P. Präsel,

[1]) Dies war P. Josef Bardarini († 1791 in seiner Vaterstadt Fiume. Er redete acht Sprachen).

[2]) Auch von Peinlich angeführt.

welcher auch die Sonntagpredigten bei den Ursulinerinnen hielt. — Se. Excellenz Graf v. Wagensberg, Präsident zu Triest und Görz, soll den in seinem Territorium weilenden Jesuiten den Rath gegeben haben, sich bis zur Publicierung der Bulle nichts abgehen zu lassen und sich diese kurze Zeit noch recht zuguten zu machen und gute Tage anzuthun. — Das Agricultur-Societätsmitglied Johann Josef Niderberger, Bürgermeister zu Leoben, soll aus Veneration gegen die vertriebenen Jesuiten zwei alten Individuis der Gesellschaft ein Haus zu ihrer beständigen Wohnung erbaut haben, dessen „Giebigkeit" er jederzeit aus eigenem Säckel entrichten wollte.

Auch die mit der Publication der Bulle betrauten Organe konnten mitunter ihre Theilnahme nicht verhehlen. Als der Fürstbischof von Laibach, Graf v. Herberstein, den dortigen Jesuiten das päpstliche Aufhebungsbreve vortragen ließ, konnte er vor Mitleid nicht erwarten, bis die ganze Bulle verlesen war, sondern begab sich bitterlich weinend früher hinweg.

Die höheren Behörden suchten übrigens die die Ordensmitglieder hart treffende Katastrophe zu mildern, wo sie konnten. Als nach der Publicierung des Breve in Graz alles versiegelt wurde, kamen die Herren Commissäre und Actuarius v. Eitlperg „in dem untersten Gang des Collegii, um sich nacher Haus zu begeben, als aber Herr v. Eitlperg sahe, dass die Apoteken noch nicht gesperret sei, tratte er hinein zu dem Apoteker mit Vermelden, er solle sich hinausbegeben, die Apoteken müsste auch gesperrt werden. Der Apoteker versetzte aber, dass es nicht sein könne, indem er zwei Patres, die krank liegen, damit versehen müsste, worauf v. Eitlperg versetzte, was nicht noch, wegen 2 Patres wird man die Apoteken offen lassen, es können für selbe die medicamenta schon aus andern Apoteken geholt werden oder man kann selbe allenfalls gar zu denen barmherzigen Brüdern übertragen lassen, über welche Unbarmherzigkeit aber Herr Commissarius Sr. Excellenz Herr Graf v. Bathyani sehr auf-

gebracht war und alsogleich befahle, die Apoteken offen zu lassen". Und als man bei der Versieglung auch an den Keller kam, fragte Se. Excellenz der Herr Präsident um den Kellermeister. Dieser erschien und überbrachte zugleich die Specification der Weine sammt den Schlüsseln. Da nun der Herr Präsident die schönste Ordnung sah, übertrug er jenem wieder die Verwaltung des Kellers mit den Worten, „er sehe aus allem, dass er ein ehrlicher Mann sei."[1]) Übrigens soll die Licitation der auf 60.000—100.000 fl. geschätzten Weine, „deren Verlust die Fratres lebhaft bedauerten", bereits für den 11. November festgesetzt gewesen sein. — Ein alter Exjesuit versicherte, dass kein einziges Kloster mit solchen Gnaden entlassen worden sei, als das in Graz. „Sie dankten dahero der grossen Theresia und der hohen Gnade Sr. Excellenz Herrn Präsidenten und gesammten Gremii Gubernii."

Freilich konnten namentlich die älteren Patres die Aufhebung des Ordens kaum verwinden. So soll in Wien ein Pater, der sich seines hohen Alters wegen zur Publicierung des Breve in einem Schlafsessel hatte hintragen lassen, nach der Verlesung der Bulle vom Schlag gerührt worden sein. Und „ein gewisser alter Pater allhier zu Gräz wollte sich auch noch vor seinen Austritt aus seinen schon so lang bewohnten Collegio von selben beurlauben, er kniete nieder auf dem Gang, küsste die Erden und verweilte sich da bei einer halben Viertelstunde und als er aufstund, sahe man mit Erstaunen, wie jenes Ort mit Thränen befeuchtet war, worüber Leute bitterlich weinten und unsere Präsidentin das gleiche thatte".

Am meisten bedauerten die Exjesuiten den Ausspruch des Papstes, da es „anders hätte sein können, wenn der Papst Papst wäre, wie er Papst sein sollte". Von diesem theilt der Wochenbericht aber sonderbare Dinge mit. Er habe das

[1]) Später (ddo. 24. Mai 1774) findet es die Regierung ausdrücklich gut, dass den „Wirtschaftern" der Jesuiten die Verwaltung bisher überlassen worden sei, weil sie die beste Kenntnis davon hätten und die nöthigen Auskünfte zu geben wüssten.

Beispiel des Königs in Frankreich nachgeahmt, der, als er die Jesuiten vertrieb, jedem ein silbernes Andenken im Werte von 1 fl. reichte, und auch solche Münzen prägen lassen, welche auf der Vorderseite um das Brustbild des Papstes die Umschrift: „Deposuit potentes de sede", auf der Rückseite um eine Gegend am Meere mit vielen Jesuiten auf den Schiffen die Legende „et divites dimisit inanes" enthielten. „Omnia ad maiorem dei gloriam. — Sed relata refero" fügt unser Berichterstatter seiner Mittheilung hinzu. Auch soll dem Papste St. Ignatius, der Stifter des Ordens, im Traume erschienen sein und ihm recht stark mit dem Finger gedroht haben. Der Papst wolle übrigens, begleitet von einem Regiment Reiterei, nach Castell Gandolfo abreisen. Vielleicht habe er diese Begleitung nicht, wie es heiße, des Ansehens wegen, sondern der Sicherheit willen genommen; denn man strebe ihm, wie man höre, nach dem Leben, und zwei Vorkoster der Speisen sollten schon plötzlich gestorben sein. Ja es verlaute einem Brief aus Rom zufolge, dass dort wegen der Aufhebung des Jesuitenordens sogar ein Aufruhr entstanden sei; der Papst habe zu seiner Sicherheit drei Compagnien in die Residenz einrücken lassen, und in seinem Zimmer müssten stets 10 bis 12 Mann Wache halten. Das Volk soll gerufen haben, der Papst könne wohl noch zwei Regimenter zur Sicherung seiner Person in seinen Palast einrücken lassen, er werde doch ihren Händen nicht entkommen. Und als der General der Exjesuiten, welcher, wie bekannt, in Rom „arrediert" sei und öfters verhört werde, sich aber hiebei stumm stelle, endlich auf Befehl des Papstes befragt worden sei, warum er nicht reden wolle, habe er geantwortet, weil der Papst ihn nicht habe reden lassen als Jesuiten, habe er auch als Peteriner nichts zu reden.

Eine ohne Angabe von Ort und Verfasser gedruckte „Trostrede des heiligen Ignatius an die Mitglieder des Ordens" enthalte gleichfalls vieles gegen die päpstliche Bulle. Und in München soll diese Bulle „von einigen Kritikern gänzlich anatomiert worden sein und sollte nicht ein einziges Wort

verschont geblieben sein, wie dann auch alldort eine ganze Auflage, so wider die Bulle geschrieben war, totaliter cassiert und verbrannt geworden sein sollte. Ohngeacht dessen sollten dem sicheren Vernehmen nach noch einige Exemplare allhier in Gräz versteckt sein, massen selbes schon allhier von einen gelesen worden". — In Wien soll gar ein Spottbild bei St. Stephan angeschlagen worden sein. Es stellte eine große Tafel inmitten eines Saales dar; „bei gedachter Tafel sitzen der Papst und viele Cardinäle sammt einigen Erzbischöfen, in ermelten Saale waren zu rechter und linker Hand 2 Thüren, bei der linken Hand giengen zum Thor hinaus die Exjesuiten und andere Ordensgeistliche, zuruck auf den Papst mit dem Finger deutend. (NB. Der Papst und die Cardinäle hatten alle kleine Geigerl und geigten.) Bei der Thür der rechten Hand tratte hervor unser Kaiser, welcher in seiner Veste auch ein kleines Geigerl eingesteckt hatte und halben Theils heraus sahe, welcher dann über ihre Musik ein Wohlgefallen hätte und bezeigte und zum Papste sprache: Lebet meine Mutter nicht, so geigte ich wohl auch mit".

Wie in diesem „Pasquill" schon angedeutet ist, mussten wohl auch andere Orden ihre Aufhebung fürchten. Am 4. October, so erzählt unser Journal, war der H. P. Hofmeister vom Admonter Hof bei Sr. Excellenz H. Grafen von Sauer. Da fragte ihn der Kammerdiener, was er von der Aufhebung des Jesuitenordens halte, und er antwortete: „Die Jesuiten gehen voran mit dem Fahn, und wir Stüftsgeistliche werden wohl müssen nachzoteln." — Auch wurde erzählt, wie ein Bauer seinem Pfarrer, einem Neuberger Cistercienser, beichtete, dass er über den Papst wegen der Aufhebung des Jesuitenordens übel geredet habe. Der Cistercienser verwies ihm diese Vermessenheit, denn der Papst habe als oberstes Kirchenhaupt dieses alles thun können und alle Zeit recht gethan; er solle in Zukunft solche Reden vermeiden und jederzeit diesfälligen Gesprächen ausweichen. Der Bauer kam aber mit seinen Nachbarn wieder einmal in Discurs, und da erzählte einer, er habe es in Graz gehört, dass der

Papst auch den Cisterciensererorden aufheben wolle. Bald darauf kam der Bauer wieder zu seinem Pfarrherrn beichten und klagte sich an, dass er schon wieder über den Papst übel geredet habe. Der Pfarrer meinte, was denn die dummen Leute alleweil von dem Papste zu reden hätten. „Ja", versetzte der Bauer, „wer sollte denn nicht reden, indem alleweil Neuigkeiten vom Papsten vorkommen, massen er sich nicht allein begnügen lasse, dass er die Jesuiten verbannt und vertrieben, sondern, wie man hören müsse, sogar schon der päpstliche Befehl da sei, dass auch die Neuperger sollten gänzlich ausgetrieben werden, welches ihn dann schmerzen thäte, wann er seinen Pfarrer verlieren müsste". Der Beichtvater fragte den Bauern: „Was! Von uns ist auch die Rede? Äh! Das ist zu grob, so kann mich der Papst auch brav . . . .!"

Nun, es vergiengen kaum 13 Jahre, so war auch wirklich das Neuberger Kloster aufgehoben, freilich nicht vom Papst, sondern von Kaiser Josef II. Um wie viel leichter man andere Klöster beseitigen könnte, nachdem der Jesuitenorden gefallen war, erkannte der Jesuitenpater Lanz[1], früher Sonntagsprediger und nun Peteriner, gar wohl, indem er irgendwo sagte, dass es zwar eine geraume Zeit, nämlich eine Zeit von 15 Jahren, gebraucht habe, ihre Gesellschaft umzustürzen, einen andern Orden aber auszurotten, würden gewiss nicht sechs Wochen erforderlich sein. Wie auch er über den Papst erbittert war, geht daraus hervor, dass er einem Freunde, der ihn bedauerte, erwidert haben soll, nicht bedauern, sondern beglückwünschen müsste er ihn. Denn der Papst habe sie ja alle Abgötterer und falsche Lehrer genannt, und solche hätte er eigentlich köpfen lassen sollen, denn für einen Abgötterer, Abtrünnigen und falschen Lehrer gehöre nichts Besseres. Auch könne ja der Papst keineswegs fehlen, folglich sei ihm nur zu gratulieren, dass der Papst so gütig durch die Finger geschaut habe. Und auf die Frage, warum er so wenig

[1]) Nach Peinlich war er kurz vor der Ordensaufhebung Vorstand der katechetischen Bibliothek in Graz, wo er auch (nach 1778) starb.

auf die Gasse gehe, soll P. Lanz geantwortet haben, dass er sich schäme, in dem „Peterinerkittl" sich sehen zu lassen. Als man ihm sagte, die ganze Stadt bedauere die Jesuiten, erwiderte er: „Ja, ja, es ist schon recht; zehn werden mich bedauern und vielleicht hundert werden sagen, dem Kerl ist schon recht geschehen."

Aber nicht alle Angehörigen des Ordens nahmen sich die Sache so schwer. „Ein gewisser Magister oder Studens allhier, aus Westphalien gebürtig, wohlgewachsener und politer Mann, welcher auch solang er in Kloster ware, semper lustig und nunquam traurig gewesen, begegnete in collegio dem Herrn v. Eitlperg, welcher Ihm sodann vorstellte, dass er anjezo ein schönes Mädl heiraten könne, er versetzte ihm aber ganz trotzig, er sei anjezo sein eigener Herr und gebrauche seine Vorstellung gar nicht und wann er einen Rath etwa vonnöthen haben wurde, so könnte er ihm versichern, dass er gewiss der letzte sein wurde, bei welchen er einen suchen könnte. Der eigene Magister ist den 11. dieses (October 1773) von hier abgereist und wird sich dem Kaiser präsentieren, um von Ihme Versorgung zu erhalten." — Zwei Individuen der „verstorbenen" Gesellschaft sollen wirklich schon in Militärdiensten, u. zw. als Cadetten im löbl. Gf. Königseggschen Infanterieregiment in Graz stehen, lautet eine Nachricht vom 16. October.

Eine interessante Episode bildet in unserem Wochenberichte die Darstellung vom Tode des Regens P. Schmelter.[1]) Zuerst wird mitgetheilt, dass der gewesene Regens convictorum P. Schmelter tödlich krank darnieder liege, und kurz darauf folgt die Nachricht: „Der Regens convictorum P. Schmelter ist schon wirklich den 10. d. Abends in die Ewigkeit abgereist, und vielleicht werden ihm bald mehrere nachfolgen, massen es viele gibt, die wirklich bettlägerig, auch theils gefährlich krank sind. Nun geht ihnen der Umsturz ihrer Gesellschaft je länger je mehrer zu herzen

[1]) Peinlich führt seinen Namen an, erwähnt aber nichts von seinem Tode.

und hört man von weiten bitterliche Klagen führen. NB. Er ist wieder lebend worden." — Bald darauf aber starb er wirklich. Denn der Bericht vom 30. October 1773 meldet: „Der P. Reg. convictorum ist den 29. dieses um 4 Uhr Nachmittag abgereist." Und dann wird uns das Leichenbegängnis geschildert, das ziemlich prächtig war. „Es trugen nämlich den todten Leichnam 12 Priester seines gewesten Ordens, alle mit Chorröcken angethan, die überdem noch hier sich befindliche Exjesuiten nebst einer grossen Anzahl des Weltpriesterstandes begleiteten ihn zu seiner Ruhe. Eine unzählige Menge beiderlei Geschlechtes folgten demselben nach, worunter aber sich besonders das weibliche Geschlecht vor andern distinquiert, nämlich es r . . . . . und heulte nach ihrer angeborenen Art, doch ist diesem auch jenes noch anzufügen, dass der nunmehro seelige vor seinem Ende sich ausgebeten habe in jenem Ordenskleid, zu welchem er sich geschworen, ihm begraben zu lassen. Er starb sodann und wurde auch nach seinem Verlangen begraben als Jesuit in der Hofkirche."

Viele Jesuiten des Grazer Collegiums erhielten passende Anstellungen. Zwar hieß es, dass kein einziger Professor der Gesellschaft Sinnes sei, künftighin an der Universität zu docieren, so dass es scheine, die Studien würden eher gar als ihren Anfang nehmen. Andererseits hörte man auch, dass für künftiges Schuljahr einzig und allein die Peteriner sämmtliche Schulen versehen und als Professores docieren würden, obwohl die P. P. Dominicaner und Augustiner darum eingekommen seien, „und sollten auch schon einige Professores ernannt worden sein, als zu Docierung des juris canonici der Pater Professor Tomichich, der Moral der jetzige Professor moralium in der Stadtpfarr, sacram scripturam soll docieren der Beneficiat in Spittal allhier, Physicam Pater Piwald, Mathesin P. Pöller, Logic mein gewester Schulgespann Sirco, dermaliger Beneficiat in Krain, Syntax aber der dermalige Beneficiat bei Herrn v. Baumgarten Namens Seiwerth, vor welche Mühe ihnen auch jährlich ein Gehalt mit 500 fl. aus-

gemessen sein sollte."[1]) Der Exjesuit Leopold Biwald also, der als Gelehrter einen großen Ruf besaß, war in die Reihe dieser Professoren aufgenommen. Doch er bekam nach unserem Gewährsmann einen Brief aus England, worin ihm dort eine Professur mit 800 Thalern Gehalt zugesichert wurde, und ebenso von einem Kurfürsten den Antrag, „dass wenn er Piwald in seinem Kurfürstenthum die Lehre der Physik vor sich nehmen wollte, für ihn eine jährliche Belohnung pr. 1000 fl. bestimmt sei". Mit diesen Briefen habe sich nun Piwald nach Wien verfügt und eine Audienz begehrt. Er legte dann Ihrer Majestät den kurfürstlichen Brief vor mit der Bemerkung, Ihre Majestät werde es ihm allergnädigst nicht verdenken, wenn er für sich ein besseres Brod erhalten könne, und legte Ihrer Majestät die ihm mit 500 fl. zugedachte Lehrstelle der Physik in Graz allerunterthänigst zu Füßen, worauf aber Ihre Majestät zu ihm gesagt haben soll: Was ein Kurfürst geben kann, das kann auch eine Kaiserin thun, und er solle auch die nämlichen 1000 fl. jährlich beziehen. „Er wurde also hier angestellt und Se. Excellenz Herr Baron v. Brigido überließ ihm in seiner Behausung drei Zimmer zu seinen Quartier, nebst dem auch die Kost gratis. Es scheinet, dass er recht honet auskommen könnte." Das glauben wir allerdings auch; aber Biwald war eben ein hervorragender Gelehrter.

Doch auch andere Exjesuiten kamen unter. So heißt es in unserem Berichte (30. October), dass im Verzeichnisse der für das nächste Schuljahr provisorisch für die Universität bestimmten Lehrer für die unteren Classen durchgehends Exjesuiten und nunmehr Weltpriester genannt werden, und zwar Augustin Schefel, Felix Haselbauer, Josef Thonhauser, Franz Xaver Fäst, Josef Theuer und Josef Possanner. Auch der Präfect der studia humaniora ist danach ein gewesener Jesuit und nunmehr Weltpriester (Matth. Kaufmann). Für die

[1]) Diese Angaben entsprechen der von Peinlich mitgetheilten Lectionsordnung für 1774 nur theilweise.

höheren Schulen sind bestimmt: für die Physik der ehemalige Jesuit (nunmehr Weltpriester) Leop. Biwald, pro Mathesi et Mechanica dtto Tauppe.[1])

So näherte sich also die Angelegenheit ihrem Abschlusse, das Jesuiten-Collegium nahm nach zweihundertjährigem Bestande ein Ende. Unsere humoristische Zeitung hat aber kein Wort des Bedauerns dafür. Einmal wird mit Behagen gemeldet: „Es ist sämmtliches Silber bei der hiesig gewesten Gesellschaft in Augenschein und folglich alles abgewogen worden, welches durch 3 Täg geschah, und ist schon eine schöne Summe zusammengekommen, nämlich in totum 2000 Markh ledigen Silber." Dann wieder: „Die Fratres der ausgelöschten Gesellschaft machen in ihren weltlichen Kleidungen erstaunlich Wind und ziehen aus in bortierten Leiblen wie Kellner, es schlägt ihnen aber diese Tracht nicht gar sehr an, denn sie reden wenig, seyfzen viel und sehen miserabel aus. Man glaubt also, sie müsten ein grosses Anliegen haben." Und am 13. November wird berichtet: „Es wohnen anjezo in der gewesten Collegio der Gesellschaft J. annoch bis zu Austrag der Sache 12 fratres und 1 Procurator jeder mit einem andern Amte bekleidet. Diese sagten niemals anders zu ihren Procurator, wann sie mit ihm sprechen, als Meister und dieser hingegen nicht anderst als Jünger. Sie stellen also die 12 Jünger und Apostel für und der Procurator muss unser Herr Gott heissen. Worunter auch ein gewisser Frater, so einen etwas röthlichen Bart hat, der wirklich Judas bleiben muss. — Man hört auch, dass ins Collegium 12 nunmehrige Peteriner zur Besorgung der Kirchen und 6 Unterschüler sollten besetzt werden, nämlich die 6 Professores deren unteren Schulen, ein praefectus scolarum, 4 Hofprediger, das ist der Sonntag fruh und 9 Uhr Prediger, der Feiertag Brediger und der die catechesin besorgt, nebst einem superior, welcher

[1]) Sämmtliche Angaben finden sich bei Peinlich und Krones bestätigt. Auch der Leiter der Sternwarte war danach ein Exjesuit und nunmehr Weltpriester, nämlich Alois Mayer.

der ehemalige P. Rector sein sollte, jedoch gegen ihre eigene Verköstigung“ [1]).

Allerlei Spottreden und Schmähschriften liefen um. Wenn auch die Regierung dagegen auftrat, so ließen sie sich doch nicht vollständig unterdrücken, und unser Berichterstatter verzeichnet mit einer gewissen Schadenfreude, was ihm unterkommt.

Briefen aus Aussee zufolge sollte dort in der sogenannten Exjesuiten-Residenz zwischen 11 und 12 Uhr nachts ein klägliches Geschrei gehört worden sein. Um die Sache zu erforschen, vereinigten sich mehrere und „passten auf die nämliche Stunde; als sie schlagte, hörten sie das nämliche Geschrei und eilten demselben zu. Sie entdeckten aber weder einen Menschen, noch ein anderes Vieh!“ Dann theilt unser Schalk wieder ein nach dem „Stabat mater“ gedichtetes Spottlied auf die Jesuiten mit. Ebenso ist in einem „Mehr ein kleiner Gedanke“ überschriebenen Gedichte (am 5. Februar 1774 mitgetheilt) ein arger Spott enthalten. Es lautet:

„Verfluchtes Saeculum für tapfre Martissöhne,
Da die Reduction so manchen Urlaub gibt.
Dort flucht ein Gläubiger, dort weinet eine Schöne.
Adieu Würtemberg, der Abschied ist betriebt!
Doch ihr Herrn Officiers, fasst nur Courage wieder,
Ihr seid es nicht allein, ihr habt noch mehrer Brüder,
Da des Ignatii Volk, die schwarze Legion,
Sich auch bequemen muss zur Reduction,
Und was das Ärgste ist, bei diesem Reducieren,
Dass Jesus selbsten muss die Compagnie verlieren.“

Sehr boshaft ist ein komischer Dialogus cum Echo, den der Bericht am 12. März 1774 mittheilt. Ich hebe nur einige Stellen hervor:

„Scisne quid sit Jesuita? Echo: ita.
Docentne bene et disputant? Echo: putant.

[1]) Rector Bardarini war nach der Ordensaufhebung einige Zeit Bibliothekar der Jesuitenbibliothek, welche zur Universität gekommen war.

Nonne veram fidem induxerunt in Jndias terras? Echo: erras.

Quid ergo quaerunt nisi Ethiopes? Echo: opes.

Et Maurum? Echo: aurum.

Quaenam planta maxime placet Jesuitis? Echo: vitis.

Quibus rebus maxime gaudent? Dic sincere. Echo: aere.

Qualem habent erga pauperes naturam? Echo: duram.

Prosequuntur tamen omnes amore? Echo: ore.

Quid ergo faciam si videro eos ad me venire? Echo: ire.

Quid tandem dicet Deus, si venerint Jesuitae? Echo: ite!"

Dann folgt ein ebenso boshaftes „Canticum Jesuiticae veritatis."

Aber einzelne Bischöfe widerstrebten der Neuerung, die jetzt im Unterrichtswesen eintrat, und in den Augen vieler hatte die Universität durch die Entfernung des Jesuitenordens verloren. Auch unser Bericht streift diese Thatsache. „Am 7. dieses" (November 1773), heißt es dort, „das ist am Tage nach dem Einzug der Universität las man auf einem an die Universitätspforte angehefteten Zettel: 4 Peteriner, 1 Dominicaner, 2 Augustiner, 1 Karmeliter und 1 Minorit machen all zusamm nicht ein Jesuit." Und später, dass in Laibach in Krain das Collegium durchaus mit Franciscanern besetzt worden sei, die also dort docieren sollten. Da aber der dortige Bischof Graf von Herberstein keinen Franciscaner leiden könne und seine Alumnen vorhin stets in das Collegium „die studia zu frequentieren" geschicket, so hat er „denen Franciscanern zu Trotz einen eigenen Professoren erwählt, welcher aber nicht in Collegio sondern in seinen Allumnathaus für seine Geistliche dociert. Klagenfurt aber stellte allerhöchsten Ortes vor, womit die studia alldorten gänzlich aufgehoben wurden, weilen sie keine einzige Professoren hinzubestimmen wussten, über welche Vorstellung

alsogleich der höchste Befehl ergangen, dass der Hof es absolute nicht haben wollte, die studia alldorten gänzlich aufzuheben, sondern sie sollten Professores auftreiben, wo sie wollen, und sollten die studia wie sonst um Allerheiligen eröffnet werden.“ Und am 4. December 1773 sagt der Bericht: „Dem Vernehmen nach soll man in Wien mit den neuen Professoren nicht sehr zufrieden sein. In Gräz hingegen seien, wie man hört, die Scholaren mit ihren Herren Professoribus ziemlich zufrieden, absonderlich jene, die ohndessen nicht viel Gehirn im Kopfe besitzen“.

Das wäre nun allerdings kein Compliment für die neuen Professoren gewesen. Aber es war eben eine Übergangszeit, in der es immer Schwierigkeiten gibt. Dass, wie die Geschichte der beiden Unterrichtsanstalten beweist, der Besuch in den nächsten Jahren zurückgieng, ist wohl auch daraus zu erklären. Bald aber begann eine völlig neue Ordnung des Unterrichtes, die bei Peinlich und Krones ausführlich dargestellt ist.

Beiträge zur Geschichte des Herzogthums Steiermark im Franzosenzeitalter.

Von **Franz Martin Mayer.**

I.

Ueber die Kriegsdarlehen in den Jahren 1792—1798.

In meiner Geschichte der „Steiermark im Franzosenzeitalter“ [1]) habe ich Seite 29 die Bemerkung gemacht, dass die Regierung schon im Jahre 1792 vom Lande Steiermark ein Darlehen verlangt habe. Einige Actenstücke, die mir vor kurzem im Landesarchive zur Hand kamen, geben Aufschlüsse über dieses Anlehen und zeigen, dass es damit ein eigenthümliches Bewandtniss hat: dieses Anlehen steht mit der damaligen „Verfassungskrisis“ im Zusammenhange, so dass es von einigem Interesse sein wird, von der Angelegenheit Kenntniss zu nehmen.

Die Hauptsache ist: Die Regierung wandte sich im Jahre 1792 in ihrer Geldnoth nicht an die Stände, sondern an die Bürger; diese allein sollten dem bedrängten Vaterlande mit einem freiwilligen Darlehen zu Hilfe kommen; ausserdem sollten auch die Bauern etwas für das Vaterland thun, aber in anderer Weise. Und diese Hilfsactionen der Bürger und Bauern sollten „in möglichster Stille“ vor sich gehen, damit die „drei obersten Stände“ recht lange nichts davon erführen.

Nachdem Kaiser Leopold II. die Regierung angetreten hatte, bemühten sich die steirischen Stände, die unter Maria Theresia und Josef II. verlorenen Vorrechte wieder zu gewinnen; dagegen waren die Bürger, die seit langer Zeit auf

[1]) Graz, Leykam, 1888.

den Landtagen nur einen einzigen Vertreter, den Städtemarschall, hatten, bestrebt, eine stärkere Vertretung zu gewinnen, und selbst die Bauernschaft, welche vom landschaftlichen Verbande ganz ausgeschlossen war, trachtete nach dem Rechte der Mitwirkung bei den Landtagsverhandlungen. In der Sitzung der Staatsconferenz vom 9. März 1791, zu den zwei Mitglieder des steirischen Herrenstandes, aber auch ein Mitglied des Ritterstandes und der Bürgermeister von Leoben (Anton Raspor) als Vertreter der Städte und Märkte beigezogen wurden, redeten erleuchtete Staatsmänner den Wünschen der Bürger und Bauern das Wort, doch erreichte damals nur der Bürgerstand etwas: Leopold II. erkannte im März 1791 die Städte und Märkte als einen gleichberechtigten Stand an und bestimmte, dass im städtischen Verordnetencollegium auch ein Deputirter der Städte und Märkte Platz nehmen und diese aus jedem Kreise zwei Vertreter in den Landtag entsenden sollten. Da Steiermark in fünf Kreise zerfiel, so konnte von da an das Bürgerthum einschliesslich des Vertreters im Verordnetencollegium elf Stimmen im Landtage abgeben.

Diese den Städten und Märkten eingeräumte Stellung empfand der Herrenstand als eine Kränkung der ständischen Rechte und er bemühte sich, den Kaiser zur Zurücknahme seiner Verfügung zu bewegen. Allein dies war vergeblich.

In den verschiedenen über diese Verfassungsfragen gepflogenen Verhandlungen erwies sich der Hofrath Graf Edling den Bürgern und wohl auch den Bauern wohlgesinnt und stand dem Grafen Kolowrat, den Freiherren von Kresel und von Waidmannsdorf sowie dem Justizhofrath von Keess würdig zur Seite. Aber auch von dem Kronprinzen, dem späteren Kaiser Franz II., wusste man, dass er für die Rechte des Bürgers und des Bauern eingetreten war.[1])

Dieser Hofrath Graf Edling, der auch „steiermärkischer Referent" genannt wird, war es, der, offenbar im Einver-

[1]) Bidermann, Die Verfassungskrisis in Steiermark etc. Mittheil. 21.

nehmen mit dem Kaiser Franz II., die Bauern und Bürger zu bewegen suchte, dem bedrängten Staate Hilfe zu leisten. Der Lehrer Benedict Schluga in Cilli schrieb in diesem Sinne am 8. Juli 1792 an die „Beamten und Werbbezirksherren" im Cillier Kreise und legte seinen Briefen ein „Versicherungsinstrument" der unterzeichneten Gemeinden und Unterthanen im Cillier Kreise des Herzogthum Steiermarks" bei. Der Inhalt dieses Instruments ist folgender: Der Kaiser hat versichert, dass er, falls der Krieg mit Frankreich nicht über ein Jahr dauere, von seinen Unterthanen keine Kriegssteuer fordern werde. Daher machen sich die unterzeichneten Gemeinden anheischig, sich dieser Gnade würdig zu erweisen und freiwillig etwas für den Staat zu leisten und verpflichten sich, „die für die zum letzten Türkenkrieg abgelieferten Körner in derselben Handen befindlichen Ärarial-Schuldbriefe freiwillig und aus wahrer Vaterlandsliebe Sr. Majestät als ein Opfer ihrer unverbrüchlichen Treue mit der Bitte darzubringen, dass Se. Majestät geruhen möchten, auf ewige Zeiten für jede dieser Gemeinden eine passende Denkmünze im Werthe von einem Gulden prägen und solche mit Beiziehung der Gemeinde und des Ortspfarrers jenen Unterthanen zur Aufmunterung der übrigen jährlich austheilen zu lassen, der seine Kinder zum Wohl des Vaterlandes und des Staates am zweckmässigsten erziehen wird". Da die Unterthanen der übrigen Kreise, heisst es weiter, von dem gleichen Patriotismus beseelt sein werden, so erklären die unterzeichneten Gemeinden, dass der Kaiser jeder Zeit ihre Schuldbriefe abfordern könne. Der Schlusssatz lautet: „Da wir aber zugleich des Lesens und Schreibens nicht alle kundig sind, so haben wir dieses Versicherungsinstrument unterschreiben lassen und das allerhöchst anbefohlene Kreuzzeichen eigenhändig zur Bestätigung beigesetzt." Das Schriftstück trägt das Datum „Geschehen im Cillier Kreise den 10. Juli 1792".

Der oben erwähnte Brief des Lehrers Schlaga belehrt über die Verwendung des Formulars des Instruments. Er gibt an, über Auftrag des Hofrathes Edling zu handeln und

fährt fort: „Vielleicht sind Sie schon davon halbbrüchig und zum Vortheil eines andern benachrichtigt oder haben schon gar, ohne Ihnen davon Meldung zu thun, geheime Emissären von Ihrem Werbbezirke Gegenden aufgenommen; das ist aber der rechte Weg nicht, denn ich glaube, wenn es die Herren Beamten selbst aufnehmen, so wird es ordentlicher sein. Aus dem beiliegenden Versicherungsinstrumente sollen Sie sehen, um was Sie ersucht werden. Berufen Sie also ihre Ortsrichter ein und erklären Sie ihnen deutlich das Versicherungsinstrument. Diese sollen sich mit ihrer Gemeinde verabreden. Sind sie einig, auf etwelche muss just nicht gesehen werden, so müssen die Richter und ein Geschworner von jeder Gegend unterschrieben werden. Zum Beispiel: Werbbezirk Rann

Gegend Sokol
Peter N., Ortsrichter,
Paul N., Geschworner.
Gegend Ternie
Juri N., Ortsrichter,
Jerne N., Geschworner.
u. s. w.

Wenn also alle Gegenden aufgenommen sind, so fertigen Sie das Instrument mit ihrer Unterschrift und Siegel und schicken Sie selbes mit einem Schreiben an den Hofrath selbst, machen Sie aber darin Meldung, dass ich Sie ersucht habe, ihren Werbbezirk selbst aufzunehmen und einzuschicken. Sie werden bei ihm gewis Ehre einlegen und darüber Antwort erhalten."

Von Amtspersonen trat der Cillier Kreishauptmann E. von Ehrenberg für die Sache ein. In den Schreiben, die er am 22. August an die Dechante der Lavanter Diöcese richtete, theilt er mit, dass das fürstbischöfliche Lavanter Ordinariat am 1. August die Geistlichkeit aufgefordert habe, alles aufzubieten, damit die Pfarrgemeinden ihre Lieferungsschuldscheine zurückgeben. Den Dechanten gibt er den Auftrag, ein Verzeichniss der in ihren Bezirken befindlichen Gemeinden, die sich zur Zurückgabe bereit erklärt haben, zu

verfassen und binnen acht Tagen der Kreishauptmannschaft vorzulegen und zugleich etwaige Schwierigkeiten und Hindernisse bei Ausführung dieses Auftrages bekannt zu geben, damit hierüber an die „höchste Behörde" berichtet werden könne.

In dieser Weise wurde vorgegangen, um die Bauern zur Bethätigung ihrer Vaterlandsliebe aufzumuntern; in anderer Art wurden die Bürger in Anspruch genommen.

Es ist eine gedruckte Aufforderung vorhanden, welche die Aufschrift: „Biedere Mitbürger!", aber weder Datum noch Unterschrift trägt und wahrscheinlich vom Juli 1792 stammt. Sie weist auf die Staatsumwälzung in Frankreich hin und berichtet, dass der Kaiser den ihm aufgezwungenen Krieg mit seinem Vermögen und dem seiner Familie führen wolle, um die Unterthanen nicht mit neuen Abgaben belasten zu müssen. Dies werde aber nicht möglich sein; daher müssten jetzt die Bürger zeigen, dass sie ihren Monarchen mit allen Kräften unterstützen wollten, und sich freiwillig zu einem Darlehen verstehen.

In Abschrift ist ferner ein Aufruf vorhanden, den J. N. Graf und Herr von Edling von Wien aus am 1. Juli 1792 „an die löbliche Bürgerschaft von Steyermarkt" richtete. Graf Edling hatte, so erzählt er, eben heute eine Audienz bei dem Kaiser, der den Wunsch äusserte, von den Steirern ein Darlehen zu erhalten. Der Kaiser habe eine hohe Meinung von der patriotischen Gesinnung der Steirer; diese mögen sich daher dem Grafen gegenüber äussern, welche Summen sie dem Kaiser vorstrecken wollen und unter welchen Bedingungen. Er werde ihre Erklärung im Originale dem Kaiser vorlegen. Zugleich macht er aufmerksam, dass die Bauern des Landes „mit nachahmungswürdigem Eifer" ihre Lieferscheine dem Kaiser opfern, worauf er fortfährt: „Es ist Ihnen (den Bürgern) bekannt, wie sehr Se. Maj. für Ihr wahres Wohl bedacht sind, wie eifervoll dieselben sich um Sie annehmen, als ich eben unter allerhöchst Dero Vorsitze Ihre Gründe vortrug und in deren Folge Sie den Ständen einver-

leibt wurden." Er habe dem Kaiser die Versicherung gegeben, dass die Bürger von Steiermark ein Darlehen zu Stande bringen würden; dies werde ihnen ewige Ehre machen und noch die Enkel werden sich freuen, „solche Voreltern gehabt zu haben, welche ihre äussersten Kräfte dem Wohl ihres besten Monarchen opferten".

Auf der Abschrift dieses Aufrufs steht die Bemerkung: „Dass dieses dem Original gleichlautend, bestätige hiemit. Graz den 20. Juli 1792. Graf von Welsperg m. p."

Die in dem Aufrufe erwähnte Einverleibung der Bürger in die Stände war, wie schon gesagt wurde, bereits im März 1791 erfolgt; da aber der Herrenstand die Zurücknahme dieser Verfügung erwirken wollte, so waren neue Verhandlungen nöthig geworden, in denen Kaiser Franz der Anordnung seines verstorbenen Vaters treu blieb. Darauf wird sich die Bemerkung im Briefe des Grafen Edling beziehen.

Jene Männer, welche ihre Mitbürger dazu bewogen hatten, in eine Aenderung der Landtagsordnung zu Gunsten des Bürgerstandes zu bitten, mussten jetzt für das bürgerliche Darlehen eintreten, und dieses erscheint fast wie ein Dank für die Erfüllung ihrer Wünsche. Sie begaben sich in die landesfürstlichen Städte und Märkte, um die Bürger für das Darlehen zu gewinnen: Raspor übernahm den Brucker und in Verbindung mit dem Knittelfelder Bürgermeister Josef Weninger auch den Judenburger Kreis; Granz Haas und Kaspar Dobler verlegten ihre Thätigkeit in die drei übrigen Kreise. Nach der Instruction, welche diesen „Excurrenten" übergeben wurde, sollten sie jedem Ortsvorsteher eine Abschrift des Edling'schen Aufrufes überbringen; der Ortsvorsteher sollte Vertraute der Gemeinde „ganz in der Stille und folglich auch in möglichst geringer Zahl" berufen, denen der „Excurrent" die Angelegenheit, um die es sich handelte, auseinandersetzen sollte, und zwar „durch Vorstellung echter Grundsätze". Er müsste also sagen, dass zwar „jeder Unterthan seinem Monarchen um des allgemeinen Besten willen mit Hab und Gut und Blut zu dienen schuldig seye, in gegen-

wärtigem Fall aber es überhin zu thun wäre, sich des höchsten Vertrauens würdig zu machen und in der That zu zeigen, dass sich der Monarch an jener Classe des Volkes nicht geirret habe, der er vor andern Classen Liebe, Treue und Anhänglichkeit gegen Höchstdenselben zumuthe und dahero mit Uebergehung aller übrigen Volksclassen nur diese hierinfalls seines höchsten Zutrauens gewürdigt habe".

Die Excurrenten sollten ferner darauf verweisen, dass die Steirer stets treu gewesen, wofür sie auch allerlei Begünstigungen erhielten, wie die in den Archiven liegenden Diplome bewiesen; die jetzigen Bürger müssten aber auch erkenntlich sein, um so mehr, als „dieser Monarch jener liebevolle Staatsmann ist, in dessen Hände wir unsere Beschwerden, Bitten und Wünsche noch im Anfange des letztabgelaufenen Jahres legten, der sie so gnädig aufnahm und bei seinem uns unvergesslichen Vatern die Wiederkehr unserer durch Jahrhunderte entrathenen Rechte, an den Landesangelegenheiten gleichen Antheil mit den übrigen Ständen nehmen, zu erwirken und eingeräumt zu machen wusste, der unsere Hoffnung, unsere Stütze war, dass auch unsere weiteren Bitten und Wünsche durch ihn in Erfüllung gehen werden. Nun hat er die vollkommene Macht selbst in Händen und lässt also keinen Zweifel zurück, dass er ebenso ein guter und thätiger Vater für unser Bestes sein werde, als er ein eifriger Fürsprecher für uns vormahls war. Beweise, dass die Tugenden unserer Vorfahren gegen den Landesfürsten in uns nicht ersticken, werden sein Vaterherz noch mehr anfachen, er selbst wird uns glücklich zu machen suchen und keine unserer Bitten, wenn sie anderst mit dem Wohl des Ganzen vereinbarlich, wird er unerhört übergehen".

Starrsinnige Köpfe muss, so räth die Instruction, der Ortsvorsteher selbst Mann für Mann vornehmen; er muss sie bereden und selbst mit „Warnungen" bearbeiten, dass sie wenigstens Anderen nicht abreden, am Darlehen theilzunehmen. Dann wird die Bürgerschaft berufen, ihr die Sache vorgehalten und „Kopf für Kopf die Subscription abgeheischet".

Jeder hat anzugeben, wieviel Geld er vom 1. November 1792 oder 1. Februar 1793 an auf sechs Jahre gegen 4½ Percent entbehren könne. „Man trägt auf die Percent gegen der gemeinen Landesübung von darum erhöht an, um beträchtliche Summen aufzubringen." Es werde jedenfalls auch solche Patrioten geben, welche mit geringeren Interessen sich zufrieden erklären. Sollten bemittelte Parteien „sich nicht aus eigener Veranlassung auf ein in ihren Kräften angemessenes Quantum herbeilassen, so müssen die aus den Vertrauten sich alle Mühe geben, so einen Hebfest (Haltfest?) auf einen angemessenen Beitrag (jedoch immer ohne Verletzung eines freien Willens) hinaufzustimmen, denn mit einem unbedeutenden Betrag (in Ganzen genommen) bei Hofe vorzukommen, würde den Bürgerstand mehr herabsetzen als empfehlen". Man meinte, dass Jeder 50 Gulden geben könnte, doch wollte man sich auch mit 25 begnügen.

Die Vertrauten sollten auch auf die benachbarten Gewerken einwirken, und auch die Geistlichen mussten selbst etwas geben und das Volk dazu aneifern; von ihnen wurde erwartet, dass sie nicht nur Pflichten predigen, sondern auch mit dem eigenen Beispiel vorangehen. Der Kaiser soll auf jene Ortsvorsteher aufmerksam gemacht werden, welche sich in der wichtigen Angelegenheit des Darlehens besonders auszeichnen.

In dieser Weise also sollte auf die Bürger eingewirkt werden, damit sie sich recht zahlreich an dem Darlehen betheiligten. Trotz der Mahnung, Alles in der Stille zu betreiben, mussten die Stände selbstverständlich in der kürzesten Zeit davon erfahren. Sie waren davon äusserst unangenehm berührt, und der Landeshauptmann Karl Graf von Breuner legte die Bedenken, welche die Stände gegen die Inanspruchnahme der Mittel der Bauern und Bürger ohne ihre Vermittlung haben konnten, in einer Denkschrift nieder. Er beweist, dass das Anerbieten der Lieferscheine weder freiwillig, noch allgemein sein könne, da viele Gemeinden zu arm seien, als dass sie so viel opfern könnten, während andere wieder

die Lieferscheine schon verhandelt oder zur Restaurirung von Kirchen hergegeben hätten. Graf Breuner tadelt, dass man durch untergeordnete Personen, als „Pfarrer, Normalschullehrer und auch Personen, von der niedrigsten Classe" und mit Umgehung der Stände auf den Bauernstand einwirken wolle und damit Misstrauen zwischen diesem und den Obrigkeiten säe. Er fürchtet, dass den Bauern ausser dem silbernen Pfennig noch andere „heimliche Verheissungen gemacht worden sind, deren Zuhaltung entweder allgemeine Staatsursachen oder das verletzte Recht des dritten seiner Zeit unmöglich machen, dadurch aber eine allgemeine Unzufriedenheit verursachen würde".

Graf Breuner behauptet, das Anlehen könne nicht auf den Wunsch des Kaisers ausgeschrieben worden sein, da es ja dann nicht nothwendig wäre, so geheimnisvoll vorzugehen, es sei vielmehr „ein Erfindungswerk einiger Individuen, die sich auf Kosten ihrer Mitbürger emporheben, theils Beförderungen suchen, theils aus Ehrgeiz persönliche Vorzüge dadurch erhalten wollen, wenigstens ist dies der offene und allgemeine Ruf unter den Mitbürgern selbst".

Graf Breuner spricht die Ueberzeugung aus, man habe den Beweis erbringen wollen, dass man im Creditwesen die drei oberen Stände entbehren könne. Das Darlehen sei dem Kaiser weder einstimmig, noch freiwillig angeboten worden; es werde übrigens gar nicht zu Stande kommen; denn die Gemeindecassen seien nicht bei Kräften, die Bürger brauchten ihre Capitalien zu ihren Geschäften und könnten kein Vertrauen zu Obligationen haben, die von dem Landeschef Grafen von Welsperg, von dem bürgerlichen Verordneten Raspor und dem Grazer Bürgermeister Herrn von Heilinger unterschrieben werden sollen. Sie besorgen, dass „derlei von ganz ungewöhnlichen Personen unterschriebene, von niemand garantirte, ohne Unterpfand stehende Schuldbriefe weder börsemässig, noch in Handel und Wandel gangbar seien, ja sogar vielleicht unter den auf Hypothek versicherten Privatschuldbriefen stehen dürften". Es sei ein Glück „für die

Stände, ein Glück für den mit dem Staat so verbundenen ständischen Credit, dass jene, so Geld auszuleihen haben, niemahlen auf mit Worten angefüllte Proclamen, sondern immer auf den feststehenden Vermögestand der drei oberen Stände sehen werden".

Endlich wäre, so schliesst Graf Breuner seine Auseinandersetzung, ein Darlehen, das nur der Bürger- und der Bauernstand gewährten, dem österreichischen Staatscredit sehr nachtheilig. Man würde im Auslande glauben, der österreichische Staat sei erschöpft, denn sonst könnte er nicht zu einem so geheimnissvollen, „auf keinem soliden Fuss stehenden Mittel" greifen. Ein derartiges Anlehen sei ja auch nicht nothwendig, da die Stände bereit seien, mit ihrem ganzen Vermögen für den Monarchen einzutreten, den sie „wahrhaft lieben und für welchen sie mit brennender Begierde und mit heissestem Gefühl auch ihr Leben opfern würden".

Es ist nicht bekannt, ob das geplante Darlehen zu Stande kam; dagegen weiss man, dass der steirische Landtag am 26. Jänner 1793 über Vorschlag des Landeshauptmannes einstimmig beschloss, dem Kaiser zur Bestreitung der Kriegskosten einen freiwilligen Beitrag von 100.000 Gulden durch den Grafen Ferdinand Attems[1]) zu überreichen. Ohne Zweifel wollten die Stände zeigen, was sie in kurzer Zeit zu leisten im Stande seien. Der Kaiser nahm das Geschenk gerührten Herzens an und sprach den Ständen seinen Dank in einem Handschreiben aus. Aber sonderbar! Der Statthalter Graf Philipp von Welsperg erstattete einen Bericht, in dem er ausführte, dass die Stände zur Abhaltung des Landtages, auf welchem beschlossen wurde, dem Kaiser das „freiwillige Geschenk" zu machen, die Bewilligung der Regierung nicht eingeholt und dass nur wenig Landstände theilgenommen hätten; das Geschenk sei demnach weder allgemein, noch freiwillig gewesen. Und auch noch andere Vorwürfe machte der Statthalter den Ständen. Graf Attems war genöthigt,

[1]) Ilwof, Die Grafen von Attems (Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark, herausg. von der historischen Landescommission für Steiermark. II. Bd. Graz 1897) S. 68 ff.

den Landtagsbeschluss vor dem Kaiser zu vertheidigen, aber der Statthalter und der Directorial-Minister Graf Kolowrat, der dem Kaiser über den Bericht des Statthalters einen Vortrag gehalten hatte, blieben Sieger: die Stände erhielten vom Kaiser die Erlaubniss, auf einem ordentlichen Landtage „die Art und Weise zu einer ganz freien Bewilligung der Beiträge mit Entfernung jedes Zwanges zu berathschlagen!" Erst im September 1794 genehmigte der Kaiser den Beschluss der Stände, einen Kriegsbeitrag von 100.000 Gulden zu bewilligen.

Aus Alledem scheint hervorzugehen, dass dem Grafen von Welsperg, der an dem Plane eines Darlehens, das Bürger und Bauern gewähren sollten, betheiligt war und der, wie man annehmen darf, ungern sah, dass die steirischen Stände mit allen Mitteln alte Rechte wieder gewinnen wollten, die freiwillige Gabe der Stände ungelegen kam. Die Bedenken, die er gegen Beschluss der Stände äusserte, theilte auch der Minister Graf Kolowrat, der dem Bürgerstande gleichfalls gewogen war.

Dieses freiwillige Geschenk genügte aber nicht, da der Krieg länger dauerte, als man vermuthet hatte. Mit Patent vom 13. Jänner 1794 wurde ein Kriegsdarlehen gegen Versicherungsscheine aufgenommen, die nach dem Kriege wieder eingelöst und bei Abgaben an Zahlungsstatt angenommen, in der Zwischenzeit aber mit jährlich $3\frac{1}{2}$ Percent verzinst werden sollten. Solche Anlehen wurden auch in den folgenden Jahren bis 1798 aufgenommen; es sollten jedem Darleiher ständische, mit 5 Procent verzinsliche Obligationen ausgefertigt werden, die „mit der Cession umgesetzt" werden konnten, so dass jeder Darleiher „selbst das Darlehens-Capital zu seinem eigenen Gebrauch und Vortheil" zu verwenden im Stande war. Den Beamten und Pensionisten wurde eine Kriegssteuer vom Gehalt oder von der Pension abgezogen, ohne dass sie für diese Abzüge irgend etwas bekamen. Sie ertrugen dies mit Geduld; als aber im Jahre 1798 wieder ein solches Kriegsdarlehen aufgenommen wurde, nahm sich ein

angesehener Mann, der ohne Zweifel Graf Ferdinand Attems war, der landschaftlichen Beamten an, indem er ein Gesuch an den Kaiser richtete. Er führte darin Folgendes aus: Bei jeder neuen Auflage steigt der Preis der Lebensmittel und Waren, indem der Landmann, Handwerker, Fabrikant, Kaufmann aufschlagen. Diese Leute, die „unter dem gewöhnlichen Namen der vierten Menschengattung bekannte Classe, deren Einkommen nie bestimmt berechnet werden kann, folglich deren Kriegsdarlehensbeitrag ihrer eigenen willkürlichen Fassion, oder gar einem, im Durchschnitt sehr gering ausfallenden Pauschbetrag überlassen werden muss, hat durch die Anlage nichts verloren, vielmehr sich Capitalien gesammelt, ja wohl gar bei dem bekannten Geldmangel durch Kauf und Verkauf dieser Schuldbriefe gewonnen, während der Beamte, dessen Gehalt man genau kennt, sich die Kriegssteuer ohne Weigerung abziehen lassen musste." Daher bat Graf Attems, der unter den Beamten auch sich und die Verordneten verstanden wissen will, es möchten allen ständischen Beamten für die entrichtete Kriegssteuer Schuldbriefe bewilligt werden, und zwar für die im Jahre 1794 $3\frac{1}{2}$- und für die in den folgenden Jahren 5-percentige.

Ob dieser Bitte, die man als eine gerechtfertigte anerkennen muss, willfahrt wurde, ist mir nicht bekannt.

II.

Franz Sartori's Darstellung des „Daseyns der französischen Truppen in Graz".

1. Einleitung.

Eine getreue Darstellung der französischen Invasion im Jahre 1797 bietet des Grafen Sigmund von Auersperg Tagebuch, das von J. Kratochwill im 28. Hefte der „Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark" veröffentlicht wurde. Ausserdem beschäftigen sich mit dieser Invasion zwei Darstellungen: Die „Geschichte des Daseyns der französischen Armee in Steiermark", enthalten in der Beilage der „Grätzer

Zeitung" vom 29. Mai 1797, und „Ueber das Daseyn der Franzosen in Leoben" von Franz Dirnpöck, Bürgermeister in Leoben, veröffentlicht im Obersteirerblatt 1884 und 1885 und nochmals abgedruckt in dem vom Comité für das Local-Museum in Leoben herausgegebenen Gedenkblatt „Der Vorfriede von Leoben" (1897, Friedrich Missler). Auch für die Invasion vom Jahre 1809 ist ein Tagebuch vorhanden, das unter dem Titel „Steuermarkisch-Gratzerisches Tagebuch etc." von J. Kratochwill im 35. und 36. Hefte der „Mittheilungen des historischen Vereines" für Steiermark dem Druck übergeben wurde.

Bezüglich der Invasionen von 1800 und 1805 sind bisher keine solchen zusammenhängenden Darstellungen veröffentlicht worden, daher wird die Vorführung der nachfolgenden gleichzeitigen Berichterstattung über einen Theil der Invasion vom Jahre 1805 jedem Freunde der Landesgeschichte willkommen sein.

Die Handschrift Nr. 1249 des Landesarchivs in Graz, erworben im Jahre 1890, enthält ausser einigen einzelnen Blättern der „Grätzer Zeitung" und des „Allgemeinen Zeitungsblattes für Innerösterreich" noch „Materialien zur Geschichte des Daseyns der französischen Truppen in Grätz". Der Verfasser dieses Manuscriptes ist, wie aus einer Stelle desselben hervorgeht, der Redacteur des Allgemeinen Zeitungsblattes Franz Sartori, der über die Vorgänge in Graz genau unterrichtet war. Er verfasste seine Darstellung wohl, nachdem der General Marmont mit der französischen Armee am 5. December 1805 Graz verlassen und gegen Wien gezogen war. Sartori mochte die Ueberzeugung haben, dass Marmont nicht mehr nach Graz zurückkehren werde. Seine Darstellung reicht bis zur Ankunft österreichischer Truppen in Graz am 6. December. Ob er später seinen Bericht bis zum endgiltigen Abzug der Feinde fortgesetzt hat, ist mir nicht bekannt. Nach der Rückkehr Marmonts, die am 12. December erfolgte, ergieng es Sartori schlecht; da er in einem Zeitungsartikel gelegentlich eines Manövers, das Marmont abhielt, auch die

Zahl der französischen Truppen angab, wurde er verhaftet und einige Tage gefangen gehalten.

Sartori wird wohl die Absicht gehabt haben, seinen Aufsatz als eine zusammenfassende Darstellung nachträglich in seiner Zeitung zu veröffentlichen. Ob dies geschehen ist, konnte ich nicht feststellen, da auch die Joanneumbibliothek die damaligen Zeitungen nicht in ununterbrochener Reihenfolge besitzt. Uebrigens hat Sartori an seinen Aufsatz noch nicht die letzte Hand angelegt; denn im Anhange stehen kurze Charakteristiken einzelner Persönlichkeiten der französischen Armee, die er ohne Zweifel an passender Stelle seiner Darstellung einfügen wollte.

Sartoris Arbeit ist sicher der Veröffentlichung wert, da sie eine lebhafte und anschauliche Schilderung einer bewegten Zeit bietet, und der Verfasser Augenzeuge und als Redacteur einer Zeitung in der Lage war, mannigfache Nachrichten zu erhalten. Auf den folgenden Blättern wird die Darstellung wiedergegeben, wie sie vorliegt; nur wurde von dem Abdruck der mitunter wenig belangreichen Kundmachungen, auf welche Sartori verweist, zwei ausgenommen, verzichtet.

2. Die Franzosen in Graz im Jahre 1805.

Es war im Anfange des Monaths November, als man in der Hauptstadt Graz die Nachricht erhielt, dass ein französisches Heer bis an die nördlichen und nordwestlichen Grenzen der Obersteiermark angerückt und bereits über Maria-Zell in das Herzogthum Steiermark eingedrungen sei. Die grosse französische Rheinarmee, vom Kaiser der Franzosen selbst befehligt und unter dem Commando des Prinzen Murat, der Marschälle Bernadotte, Davoust, Soult, Lannes, war der vereinigten russisch-österreichischen Armee bis Wien gefolgt; in Oesterreich ob der Enns theilte sie sich, und das Corps des General Marmont wandte sich über Stadt Steyer nach Steiermark. Als es noch in Oesterreich ob der Enns zu einigen blutigen Auftritten kam und die österreichische Armee

genöthigt wurde, sich zurückzuziehen, schlug der G.-F.-M.-L. Graf von Meerveld mit seinem meistens aus Grenadieren, Hussaren und Uhlanen bestehenden Corps den Weg über Maria-Zell nach Steiermark ein, wo es dem Feinde durch die ungünstige Lage des Terrains in den Hochgebirgen, besonders in der Seewiesen, noch einmal gelang, unsere Truppen mit Verlust zurückdrängen.[1]) Auch an der nordwestlichen Grenze der Steiermark beim Pass Mandling unweit Rastadt versuchte ein feindliches Corps in dies Herzogthum zu dringen, erhielt auch wirklich einige gute Positionen, woraus es aber bald wieder durch eine aus Italien dem Feinde in den Rücken gekommene österreichische Truppencolonne vertrieben wurde.

Seit dem Abzuge des k. k. Militärs versahen bereits die hiesige uniformierte Bürgermiliz und die nicht uniformirte Mannschaft der Stadtfahne die Wachdienste.[2]) Jetzt kam auch Seine Excellenz der von Seiner Majestät als Landescommissär für die drei innerösterreichischen Provinzen ernannte Herr Franz Graf von Saurau nach Graz, um das Nöthige bei einer bevorstehenden Feindesgefahr zu veranstalten, und setzte am 4. November seine Reise nach Klagenfurt fort. Ein Aufruf Sr. Exc. des Herrn Ländergouverneurs an die Bewohner Steiermarks wegen Errichtung eines vaterländischen Jägercorps erschien fast zu gleicher Zeit, kam aber nicht in Ausübung. Indessen wurde aber die Recrutirung sehr eifrig fortgesetzt. Einige Tage noch blieb Alles ruhig, einzelne Privatnachrichten aus der Obersteiermark kündigten zwar den Bewohnern dieser Hauptstadt die Annäherung des Feindes gegen Steiermarks Grenzen an, mehrere Familien kamen von diesen Gegenden nach Graz, dennoch wähnte man Gründe zu haben, welche diese Ereignisse als übertriebene Furcht erklärten; ja man wollte sogar, kurz bevor der k. k. Commissär von hier abreiste, behaupten, kein Franzos sei noch in der Steiermark, bis endlich Samstag am

[1]) Darüber ausführlicher: Mayer, Steiermark in Franzosenzeitalter S. 122 ff.

[2]) Hier macht sich der Verfasser die Anmerkung: Eloge halten.

9. November abends sich in Graz allgemein das Gerücht verbreitete, dass der Feind im Anzuge sei. Wirklich kamen auch an demselben Abende, in der Nacht und vorzüglich am folgenden Tage einzelne und truppenweise viele Grenadiere und Füsiliere von Deutschmeister Erzherzog Maximilian, dann von Meerveld Uhlanen und Hussaren, sowohl Officiere als Gemeine, von starken und sehr beschwerlichen Märschen abgemattet hier an; man traf sogleich Anstalten, die letzteren durch länger entbehrte Lebensmittel zu erquicken, und es war ein rührender Anblick, wie mehrere menschenfreundliche Private durch Austheilung von Geld und Victualien den an sich braven österreichischen Soldaten die Beschwerlichkeiten des Krieges zu lindern versuchten. An diesem Tage (am 10. November, Sonntags) sah es in Graz sehr tumultuarisch aus. Ueberall sah man Packwägen und Chaisen mit Auswandernden, in allen Strassen begegnete man Reisefertigen und Leuten, die ihr Eigenthum von einem Hause in das andere, von einem Theile der Stadt in den andern in Sicherheit zu bringen beschäftigt waren. Bange und angstvolle Gesichter wandelten unstet umher, Familien aus Oesterreich und Obersteiermark, die sich in Graz sicherer als irgendwo glaubten, kamen mit Geräthschaften und anderen Vorräthen in dieser Stadt an, und es hatte das Ansehen, als ob der Feind noch an diesem Tage hier einrücken sollte. Früher schon waren die Depots, die Vorräthe an Munition und militärischer Equipirung, die Staats- und anderen Gefangenen, die Erziehungsknaben der beiden Regimenter Erzherzog Rudolph und Graf Strassoldo von Graz entfernt worden; am 10. November begab sich auch Se. Exc. der Herr Ländergouverneur Graf von Welsberg-Raitenau und Se. Exc. der Herr F.-Z.-M. Graf von Sztaray, gewesener Commandirender von Inner- und Oberösterreich, von hier hinweg, dem noch einige andere Partheyen, vorzüglich Beamte mit Archiven und Cassen, nachfolgten. Ungeachtet man in Graz nicht ohne Furcht über das Betragen und die Behandlung der Feinde in dieser Stadt war, so wanderten ausser denen,

die ihre Amtspflicht von hier abrief, doch fast niemand aus. Nicht nur, dass bis auf zwei oder drei Familien der Adel und Ritterstand hier blieb, so hielten es fast alle Beamten, Pensionäre, Particuliere, Rentierer u. s. w., überhaupt alle Privaten, die von ihrem Vermögen und ihren Einkünften sich nach ihrem Belieben einen Aufenthaltsort wählen konnten, für besser, in Graz die Ankunft des Feindes abzuwarten, in Graz, wo—.[1]) Sonntags[2]) in der Nacht kam der bei der letzten französischen Invasion durch seine diplomatischen Kenntnisse in der Steiermark rühmlich bekannt gewordene General F.-M.-L. Graf von Meerveld in Graz an und setzte montags mit seinen hier gesammelten Leuten den Weg gegen Gleisdorf fort, wohin er von Dobler begleitet wurde. Es schien Sonntags vormittags, als sollte mit der noch hier gewesenen Reservemannschaft die Retirade durch einen Widerstand unfern der Weinzettelbrücke (eine Stunde ober Graz) gedeckt werden, aber klügere und für Graz erspriesslichere Massregeln liessen diesen Gedenken nicht zur Realisirung kommen.[3]) Indessen blieb bloss auf dem Wege nach der Weinzettelbrücke einige Mannschaft der hiesigen Reserve stehen, und weiter oben standen noch einige Piquette von Meerfeld Uhlanen.

Nun harrte man jede Stunde auf die Ankunft der französischen Truppen; der Oberste und Commandant der Bürgermiliz Herr Franz Caspar Dobler mit einem Detachement der bürgerlichen Cavallerie erwartete die französischen Befehlshaber an der Weinzettelbrücke und war bereit, sie so zu empfangen, wie es ihm Anhänglichkeit, Treue und Liebe für seine Vaterstadt und bewährte Freundschaft für seine Mitbürger mit Klugheit, Menschenkenntniss und Vorsicht vereint, geboten.

Noch ehe Se. Exc. der Herr Ländergouverneur sich aus der Hauptstadt begab, setzte er auf allerhöchsten Befehl

---

[1]) Hier macht der Verf. die Anmerkung: Eloge für den provis. Reg. (?) Steffn, Dobler.

[2]) Am 10. November.

[3]) Vgl. Mayer S. 135 f.

Sr. Maj. eine provisorische Landesregierung nieder, die aus einer Versammlung von zurückgebliebenen Gliedern des Guberniums, der Herren Stände und der hiesigen Bürgerschaft bestanden, und die Leitung aller öffentlichen Angelegenheiten unter dem Titel einer Landes-Administration im Herzogthum Steiermark übernahm. Sie brachte diesen neuen Wirkungskreis sogleich in einer eigenen Kundmachung zur Publicität und ordnete darin folgende Massregeln an:[1])

Diese Landes-Administration unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Herrn Landeshauptmannes Ferdinand Grafen von Attems und Se. Excellenz des Herrn Gubernialrathes Dismas Grafen von Dietrichstein war nun das Centrum, wo sich alle übrigen Geschäftszweige vereinigten. Obschon einige k., auch k. k. Aemter, vorzüglich solche, die grosse Cassen unter sich hatten, ihre Barschaften und Gelder meist nach Ungarn salviert hatten, wie z. B. das Cameral-Kriegszahlamt, das Münzamt, das Versatzamt, auch die ständische Aerarialcasse u. s. w., so blieben doch fast alle anderen Aemter in ihrer Activität. Ja es wurden, um für die Verpflegung und Einquartierung der französischen Truppen das Beste zu veranstalten, eigene Branchen errichtet. Das Einquartierungsamt (Bureaux de logement), meistens von Herren Advocaten, mitunter auch von kaiserlichen Beamten und Bürgern dieser Stadt besorgt, unter der Direction des Herrn Magistratsrathes Zippel, war bedacht, die französischen Herren Officiere und auch die Gemeinen, die in den Kasernen nicht mehr Platz fanden, in Privatquartiere zu verlegen. Da man wegen Kürze der Zeit sich nicht genau von dem Vermögensstande und der Quartiersbeschaffenheit der Parteien unterrichten konnte, so gab diese Eile, ohne von Willkürlichkeiten bei den Einquartierungen zu sprechen, zu manchen unverhältnissmässigen Zutheilungen Gelegenheit, die für die Wohnungsgeber um so drückender wurden, als sie den ihnen Einge-

[1]) Hier wird auf diese Kundmachung bloss verwiesen; diese selbst ist nicht vorhanden.

legten alle Bedürfnisse verabreichen und oft mancher über 100 Personen täglich mit allem Nöthigen versorgen musste.

Indessen wurden eigene Commissionen für Herbeischaffung von Victualien errichtet. So leitete Herr Doctor der Rechte Vogel und Herr Magistratsrath Reicher dieses Geschäft; auch für Holz, Wein u. s. f. traf man die zweckmässigsten Anstalten. Ungeachtet aller klugen Verfügungen schien dennoch eine Stockung des Umlaufes der Scheidemünze und eine ziemlich allgemeine Verweigerung der Annahme von Bancozetteln der öffentlichen Ordnung nachtheilig zu werden; allein eine schnelle und nachdrückliche Verordnung der Landes-Administration vom 13. November machte der Stockung ein Ende. Sie befahl, dass jeder Käufer, der etwas unter dem Werthe von 30 Kreuzern kauft, schuldig sei, solches in Scheidemünze zu bezahlen, dass hingegen bei jedem Kaufe über 30 Kreuzer Werth der Verkäufer gehalten sein soll, Bancozettel anzunehmen und den über einen Gulden nöthigen Ausgleichungsbetrag in Scheidemünze herauszugeben.

Vom 13. bis 14. November blieb Graz in einer angstvollen Ungewissheit, da man über die Zahl, Standort und über das Benehmen der französischen in Steiermark befindlichen Truppen keine authentischen Nachrichten hatte und sie dennoch stündlich in dieser Stadt erwartete. Man war anfangs berechtigt zu glauben, die Colonne des Marschalls Davoust, mit welcher es das Meerveldische Corps in Seewiesen zu thun hatte, folge demselben auf der Hauptstrasse bis nach Graz oder komme über die Fischbachalpen von der nordöstlichen Seite daher, oder es schlüge auch seinen Marsch über den Diebsweg ein oder endlich es komme von allen drei Seiten zugleich; aber keines von allen geschah. Davoust wandte sich gar nicht in die Steiermark, sondern setzte seinen Weg nach Niederösterreich fort. Aber über Altenmarkt, Reifling, Eisenerz und Vordernberg drang das Corps des General Marmont bis nach Leoben vor und ging von da zum Theile nach der Hauptcommercialstrasse, zum Theile über den sogenannten Diebsweg bis nach Peggau, wo

sie wieder theils diesseits, theils jenseits der Mur gegen Graz anrückten. Ein Piquet von Würtenberg Dragonern, das sich auf dem halben Wege von Graz nach Peggau in einem Wirthshause als Vorpost einquartiert hatte, ward von einigen französischen Infanteristen in der Nacht vom 13. auf den 14. aufgehoben, und durch dieses mögen dieselben vorzüglich die Abwesenheit der österreichischen Truppen in Graz erfahren haben. Am 14. November kam nachmittags nach drei Uhr ganz unvermuthet ein französischer Officier zu Pferde von einem Domestiquen begleitet an die Weinzettelbrücke und blieb vor der Brücke stehen, ungewiss, ob er sich hinüber wagen oder wieder umkehren soll, da er jenseits der Brücke Cavallerie stehen sah, die er vermöge der Gleichheit der Equipirung ebensogut für kaiserliches Militär halten konnte. Der Herr Oberst Dobler liess dem Officier durch den Corpstrompeter das Zeichen geben, dass er keine Feindseligkeiten zu fürchten habe. Erst auf den dritten Trompetenstoss kam er hinüber. Nun erklärte ihm der Herr Oberst, dass die bürgerlichen Corps nur zur Erhaltung der inneren Ruhe und Sicherheit bestimmt wären u. s. f. Dieser Officier ritt dann, von einem Officier der bürgerlichen Cavallerie begleitet, allein mit seinem Domestiquen in die Stadt und stieg auf der Hauptwache ab. Es war der Escadronschef Szebendowsky, der nachher zum Platzcommandanten in dieser Stadt ernannt wurde und von dem wir in der Folge ausführlicher zu sprechen Gelegenheit haben werden.

Kaum einige Minuten hielt sich dieser im Zimmer der Hauptwache auf, denn es war sein angelegentlichstes Geschäft, sich unter manchen Vorgaben in vielen Gassen der Stadt umzusehen und Alles so viel als möglich in Augenschein zu nehmen. Etwas später kam ein Aide de camps (Adjutant) des Generals en chef an, der ebenfalls sehr ungewiss über die Lage der Dinge sein mochte, da er mit der Pistole in der Hand sich über die Weinzettelbrücke zum Herrn Obersten Dobler begab. Erst abends in der Dämmerung kamen einzelne kleine Truppen theils Infanterie, theils Hussaren und Chasseurs

zu Pferde in Graz an, die grösstentheils von der gallobatavischen Armee waren. Es schien, als sollte noch in der Nacht die ganze Armee des Generals Marmont hier eintreffen, indessen kam ausser den 400 bis 500 Mann starken abends angekommenen Truppen nichts weiter nach Graz, und man wollte sie schon bloss für eine Streifpartie halten, deren Forderungen, wie Viele meinten, man allenfalls auch mit Gewalt abweisen könnte, aber manche angesehene Männer dieser Stadt waren besser unterrichtet und ergriffen, insoferne sie bei diesen Umständen öffentliche Aemter bekleideten, Massregeln, die zwar von Vielen, welche zu wenig unterrichtet waren oder zu vorschnell urtheilten, missbilligt zu werden schienen, die aber erst in der Folge zeigten, wie heilsam und wohlthätig sie für das Gemeinbeste der Stadt Graz waren. Schon am folgenden Tage, Freitag den 15., kam der Divisionsgeneral Grouchy in dieser Stadt an und nahm sein Quartier im v. Jakominischen Herrschaftshause in der gleichnamigen Vorstadt. Tags darauf, am 16., traf der Commissär Ordonateur en chef Aubernon gegen zwei Uhr nachmittags mit seinem Personale hier ein; ungefähr ein paar Stunden später betrat auch der schon am Freitage hier erwartete General en chef Marmont in Begleitung des Obersten Dobler mit seinem Generalstabe und seiner Garde diese Stadt[1]) und bezog das für ihn bereitete Quartier im gräflich Khevenhüller'schen Palais oder sogenannten Lesliehofe. Abends nach fünf Uhr rückte erst zahlreiche französische Infanterie mit klingendem Spiele ihrer Regimentsmusiken in die Stadt, paradirte auf dem Hauptplatze und in der Herrengasse, worauf dann die Gemeinen grösstentheils in Kasernen, die Officiere aber in Privatquartiere verlegt wurden, wo sie von den Einwohnern der Stadt die ihnen nöthige Verpflegung erhielten. Die in Kasernen einquartierten Soldaten wurden auf Veranstaltung der Landes-Administration durch eigene

[1]) Mayer S. 139. Nach den Sitzungsprotokollen der Landes-Administration ergab sich mir der 14. November als Tag der Ankunft Marmonts. Er ist aber ohne Zweifel erst am 16. in Graz eingetroffen.

Commissionen und dazu eingerichtete Magazine mit Fleisch, Brod und Wein versehen. Ungefähr 5000 Mann mochten die zwei Regimenter 84 und 92 betragen haben.

Unter jenen denkwürdigen Augenblicken unseres Lebens, die auf uns einen lebhaften Eindruck machen und daher sich nicht so leicht wieder aus dem Gedächtnisse verwischen, steht gewiss jener oben an, wo sich ein ruhiger Einwohner einer friedlichen Stadt, nur an seine Garnison und Bürgermiliz gewohnt, mitten von feindlichen Truppen umrungen und sich ganz in ihrer Gewalt sieht. Wenn noch zu diesem Eindrucke die halbe Dämmerung, das Zurufen der zahlreichen am Platze sich drängenden Menge von Soldaten, das Klirren der Waffen, das Getöse der türkischen Musik, das dumpfe Wirbeln der Trommeln, das Commando der Officiere und das martialische Ansehen der bärtigen Krieger hinzutritt, so kann ihm der Zusammendrang dieser Umstände unmöglich ein behägliches Gefühl erwecken.

Die hier angekommenen Truppen waren bei der Capitulation von Ulm gegenwärtig, wo viele Officiere erst ihren Kaiser persönlich kennen lernten, marschirten dann durch das Passauische über Stadt Steyer nach Steiermark und rückten da über Altenmarkt, Reifling, Eisenerz, Vordernberg und Leoben nach Graz.

Am 17. kam der erste derbe Schlag über die Bewohner dieser Stadt, denn der feindliche Obergeneral Marmont verlangte von der Landes-Administration auf das schleunigste eine Contribution von einer Million Gulden in Münze. Nur die thätige und nachdrückliche Verwendung der Landes-Administration brachte es dahin, dass der französische Oberbefehlshaber seine Forderung dergestalt herabstimmte, dass Steiermark an eigentlicher Contribution nur 100.000 Gulden in Conventionsmünze und 400.000 Gulden in Bancozetteln, also in Allem 500.000 Gulden bezahlen durfte. Hierzu kam noch der an den hiesigen Stadtmagistrat zu Bezahlung der Requisitionsconten, zu Verpflegung der französischen Truppen, dann anderer öffentlicher Erfordernisse ausbezahlte Betrag

von 215.378 Gulden, so dass also zusammen 715,378 Gulden bis Ende November ausgegeben worden waren. Da man endlich zum Besten und zur Sicherstellung der hiesigen Einwohner gegen den zu besorgenden Mangel mit baarer Bezahlung der Requisitionen fortfuhr, so konnte man auch für jeden der folgenden Tage eine Summe von 12.000 Gulden annehmen. Die ständischen Cassen waren unvermögend, eine so grosse Summe in baarer Münze herzugeben; die Landes-Administration sah sich daher genöthigt, unterm 18. November die Bewohner dieser Hauptstadt aufzufordern, ihre allenfällig noch besitzenden Conventionsmünzen gegen annehmbare Bedingnisse an diese Landes-Administration abzuliefern. Noch am nämlichen Tage erschien eine zweite Bekanntmachung der Landes-Administration.[1]) Der Drang der Umstände machte schon wieder am 19. November, also Tags darauf, eine dritte diesfällige Erinnerung nothwendig.[2])

Indessen kamen zwar mehrere Parteien, die ihre Conventionsmünze gegen Rabatt der Landes-Administration darbrachten und mit der That bewiesen, dass ihnen auch das öffentliche Wohl am Herzen läge, aber vor allem verdient hier das Geschenk einer armen Familie mit einem Ducaten und zwei Thalern und jenes eines braven hiesigen Bürgers A. G. von 100 Kronenthalern der Vergessenheit entrissen zu werden, welche Handlungen allen Staatsbürgern als Muster wahrhaft patriotischer Gesinnung und als Beweis echt deutscher Biederkeit hier aufgestellt zu werden verdienen. Ungeachtet dessen hatten die dreimaligen Aufforderungen der Landes-Administration dennoch nicht den gewünschten Erfolg; dieselbe erklärte sich unterm 21. November nochmals mit Nachdruck in einer Kundmachung.[3])

[1]) Hier verweist der Bericht auf die im „Allgemeinen Zeitungsblatt für Innerösterreich" vom 20. November 1805 stehende Ausschreibung eines „freiwilligen Darlehens". Vgl. Mayer S. 147.

[2]) Die Bewohner werden aufgefordert, „mit Thätigkeit an dem Anlehen in Bancozetteln ohne Verzug theilnehmen zu wollen und ihr Anlehen unverweilt an das ständische General-Einnehmeramt abzugeben".

[3]) Sie steht im „Allgemeinen Zeitungsblatt für Innerösterreich" vom

Endlich legte die Landes-Administration den Bewohnern der Steiermark die ganze Lage der Dinge am 30. November in einer detaillirten Kundmachung vor und machte, insofern man durch freiwillige Beiträge die Erfordernisse nicht zu decken vermöchte, bekannt, dass man zu einem gezwungenen Darlehen genöthigt sein würde.[1])

Die grossen Summen sowohl an eigentlicher Contribution als an Bezahlung der mannigfaltigen Requisitionen mussten natürlich sehr erschöpfend werden und eine solche Massregel rechtfertigen. Noch am letzten Tage vor der Abreise des Generals en chef Marmont begehrte derselbe unter bedenklichen Drohungen für den noch nicht gestellten Rest an requirierten Pferden eine Summe von 35.000 Gulden, die ihm sogleich ausbezahlt werden musste. Dies waren jene Forderungen, die nach den Rechten des Krieges legal genannt werden können, von den anderen Erpressungen verschiedener Officiere und Commissäre wollen wir schweigen, da sie ein zu nachtheiliges Licht auf die Franzmänner würfen, und für die Bewohner dieser Stadt nur ein trauriges Andenken sind.

Zu den am 16. November hier eingerückten zwei Regimentern kam noch am 19. nachmittags um 2 Uhr ein Theil der Division Boudet, von dem Divisionsgeneral gleichen Namens und dem Brigadegeneral Soyez commandiert an und wurde in den südöstlichen Vorstädten einquartiert. In der Nacht vom 20. auf den 21. ist eine Abtheilung französischer Truppen mit etwas Artillerie von hier gegen Untersteiermark abgereist. Tags darauf am 21. hielt der Divisionsgeneral Grouchy über die unter seinem Commando stehende Brigade des Brigade-Generals Lacroix, welche das 84. Regiment

---

23. November 1805. Die Landes-Administration versichert, dass die geforderten 500.000 Gulden aus der ständischen Casse fast schon ganz abgeführt, die Cassen daher leer seien und das Darlehen „seinen ununterbrochenen Fortgang hat". Sollten die Beiträge zn diesem freiwilligen Darlehen nicht ergiebiger werden, so müsste ein dem „täglichen grossen Bedarf angemessenes gezwungenes Darlehen" ausgeschrieben werden.

[1]) Mayer S. 148 f.

ist, auf dem von Jacominischen Platze Revue, worauf dasselbe mit klingendem Spiele und den Regimentsadlern durch die Stadt zog. Ein Gleiches geschah am folgenden Tage, den 22. November, wo Grouchy über das 92. Regiment, d. i. über die Brigade des Generals Delzons, Revue hielt. Am 24. November marschierten gegen 10 Uhr alle in Graz befindlich gewesenen französischen Truppen bis auf die Wachposten und andere im Dienste gewesenen Militärpersonen auf das Grazerfeld und manövrirten da bis gegen sechs Uhr Abends. Um ein Uhr nachmittags verfügte sich der General en chef mit seinem Generalstabe und seiner Garde selbst dahin und unter seinen Augen commandierten die Divisionsgenerale Grouchy und Boudet und General der Cavallerie Lacoste die unter ihnen stehenden Truppen. Sie dehnten sich von dem Dorfe Strassgang über das Grazerfeld bis gegen die Strasse aus und machten vorzüglich unweit der Schachen ihre militärischen Uebungen.

Das ganze dort befindliche Corps mag beiläufig etwas über 8000 Mann betragen haben. 8 Tage später am 1. December bekam das ganze hier gelegene Armeecorps Befehl aufzubrechen, und es marschierte auch wirklich in der Nacht nach elf Uhr sammt seinem Obergeneralen gegen Untersteiermark zu. Gerüchte und Sagen über den Zweck dieses so schnellen Marsches kreuzten sich zahllos in der Stadt, man wollte sogar kanoniren gehört haben; doch die Rückkehr des ganzen Corps am darauffolgenden Montage vormittags und die einstimmige Aussage der Officiere, ausser den Vorposten auch nicht einen Oesterreicher gesehen zu haben, machte allem Geschwätze ein Ende. In der nämlichen Nacht, wo die französischen Truppen bei Wildon bivouakierten und nur eine geringe Besatzung in Graz zurückliessen, wagten einige kaiserliche Hussaren, man sagt, es seien Lichtenstein-Husaren gewesen, einen sehr kühnen Streich. Sie umgiengen mit ihren Pferden, deren Hufe sie in Stroh gewickelt hatten, die französischen Vorposten, kamen durch abseitige Wege bis in die St. Petersgasse, wo sie ein französisches Piquet

theils niederhieben, theils gefangennahmen und sich sogar bis zu dem in der Schörgelgasse befindlichen Brodmagazine hineinwagten, dann aber mit ihren Gefangenen und, wie man behaupten will, mit einer kleinen Summe Geldes von ihren Gefangenen erbeutet wieder ihren Rückweg antraten. Das französische Militär kam dadurch so in Alarm, als wenn der Feind schon mit einer starken Macht der Stadt nahe sei. Die Trommeln wirbelten bis Mitternacht durch die Stadt, die Kanonen rasselten über das Stadtpflaster, die Soldaten schrien, kurz es schien, als gelte der Ueberfall unserer Stadt selbst. — Ueberhaupt machte die brave österreichische Cavallerie durch Vorpostengefechte dem Feinde während seines Hierseins manchen Schaden.

Am 22. November wurde in Graz der Postencurs nach Wien und Linz wieder eröffnet. Am 5. December um 5 Uhr morgens brach endlich das ganze Armeecorps des Generals Marmont von hier auf und nahm seinen Weg gegen Obersteiermark; nach und nach folgten die verschiedenen Generale und um halb 12 Uhr mittags zog auch der General en chef Marmont mit seinem Generalstabe und seiner Garde über den Hauptplatz und die Murgasse aus dieser Stadt, in welcher sein Corps gerade drei Wochen, d. i. vom 14. November bis 5. December, zugebracht hatte. Leichte Infanterie, nämlich Chasseurs zu Fusse, Hussaren und Grenadiere zu Pferde unter Anführung des Generals Lacoste machte die Arrieregarde und der General Desaix, welcher bei dem gänzlichen Abmarsche der Truppen noch nicht reisefertig auf dem Hauptplatze stand, folgte der Letzte nach. Indessen hatten die Franzosen am Gries, in der Murvorstadt, am Jakominiplatz, in der Herrengasse, auf dem Hauptplatze, auf der alten Murbrücke und auf der oberen Lände Hussaren als Piquete ausgestellt, die aber auch gegen zwei Uhr der Armee nachfolgten, so dass ausser einzelnen Marodeurs und Traineurs am 5. nachmittags auch nicht ein Franzos mehr in Graz zu sehen war.

Der Escadronschef Szebendowsky, der erste der feindlichen Officiere, die unsere Stadt betraten, bekleidete hier

den Charakter eines Platzcommandanten. In dieser Eigenschaft erliess er schon am 16. November, um allenfälligen Unordnungen und Erpressungen vorzubeugen, eine Kundmachung.[1]) Tags darauf erliess der General en chef Marmont eine Proclamation, die wenigstens insoweit Beruhigung gewährte, dass der bürgerlichen Wirksamkeit und dem gewöhnlichen Verkehre nicht ganz alle Wege verschlossen wurden. Sie wurde sowohl von Seite des französischen Stadtcommandanten als von Seite des Stadtmagistrates auf nachfolgende Art bekannt gemacht.[2]) Diese Proclamation wurde durch eine zweite Bekanntmachung erneuert.[3])

Da die Quantität des in dem Magazine vorräthigen Weines für längeren Bedarf nicht zureichte, so sah sich die Landes-Administration genöthigt, einen Aufruf an die sämmtlichen Weinbesitzer der Stadt Graz zu erlassen. Eine gleich kluge Vorsichtsmassregel veranlasste diese Landes-Administration, ebenfalls dem allfälligen Mangel an Weizen und Korn durch eine Verfügung vorzubeugen, die aus der hier eingerückten Kundmachung zu ersehen ist.[4])

Da, wie schon früher gesagt wurde, bei der nothwendigen Eile in den Einquartierungsgeschäften nicht ganz nach billigen Verhältnissen zu Werke gegangen wurde, da ferner die französischen Soldaten manchmal sich Willkürlichkeiten erlaubten und in Häusern einquartierten, wohin sie keine Anweisungen hatten, so erliess der Oberst und Oberstadtcommandant Porson auf Befehl des Generals en chef eine Kundmachung.[5]) Mehrere

---

[1]) Siehe Beilage I.

[2]) Siehe Beilage II.

[3]) Sie steht im „Allgemeinen Zeitungsblatt" für Innerösterreich vom 20. November 1805. Darin wird u. A. Jeder, der Militär-Effecten von den österreichischen Magazinen bei sich hat, aufgefordert, sie den Franzosen auszuliefern.

[4]) Sie steht in dem Anzeiger zu dem Allgemeinen Zeitungsblatt für Innerösterreich" vom 23. November 1805 und berichtet, dass alle französischen Vorposten angewiesen seien, alle Fuhren mit Lebensmitteln zu beschützen.

[5]) Es ist wohl nicht nöthig, diese Kundmachungen wörtlich anzuführen.

Inwohner dieser Stadt dehnten aber diese Verordnung zu weit aus und wollten die Officiere auch darunter verstanden wissen, daher sah sich diese Landes-Administration genöthigt, einer diesfälligen Irrung durch eine neue Kundmachung vorzubeugen. Da aber die französischen Soldaten einerseits den ersten Befehl ihres Generals nicht genau befolgten und anderseits von mehreren Parteien selbst zum Verkaufe ihrer aus dem Magazin gefassten Lebensmittel gereizt wurden, daher ihren Quartiergebern oft weder Brod, Fleisch u. s. w. nach Hause brachten und von denselben mit Allem versorgt werden mussten, so gab die Landes-Administration zur Beseitigung dieses Unfuges eine Verordnung heraus. Nebst mehreren anderen minder merkwürdigen Verfügungen als eines Aufrufes, alle rittfähigen Pferde am 21. November auf dem Tummelplatz zu stellen, und einer Kundmachung, die Kaffee- und Wirthshäuser um zehn Uhr nachts zu sperren, kam nur noch eine Kundmachung der Landes-Administration im Drucke heraus, welche verordnete, dass erstens Jedermann, welcher abends, in der Nacht oder auch in der Frühe vor eingebrochener Tageslichte einen Vorposten zu passieren hat, mit einem Lichte in der Laterne versehen sein müsse und zweitens, dass Jedermann auf Anrufen einer Wache Qui vive? oder Wer da? sich so gewiss zu melden und mit Gut Freund zu antworten habe, als ansonst der Darwiderhandende es sich selbst zuschreiben müsste, wenn von der Wache, der bestehenden militärischen Vorschrift gemäss, auf ihn Feuer gegeben würde. Ein Unfall, der sich da ereignete, war der eigentliche Beweggrund dieser Kundmachung. Ein altes Weib, das in der Frühe die Thorpost beim Paulusthore zu passieren hatte, antwortete nicht auf das Qui vive? der Schildwache, man sagt, weil es taub gewesen sei. Der Soldat, seiner Pflicht gemäss, schoss nach dem dreimaligen Rufe und traf das arme Weib in den Unterleib, worauf es am 5. December starb.

Den 6. December nachmittags rückten von der kais. auch k. k. Avantgarde unter dem Commando des F.-M.-L. Marquis

Chasteler einige Hunderte, theils Infanterie, theils Cavallerie unter lautem Jubel des Volkes in hiesiger Stadt und in der Nähe derselben ein. Der so tapfere als unermüdete Jägerofficier Herr von Volny, welcher schon am 1. December einen äusserst kühnen nächtlichen Ueberfall von rückwärts mit seinem Streifcommando mitten in dem hier gewesenen französischen Hauptquartier mit gutem Erfolge unternommen hat, war am 6. December wieder mit den braven Chasteler'schen Feldjägern und einem Detachement Lichtenstein-Hussaren der Erste in der Stadt. Abends gegen 8 Uhr überraschte eine französische Patrouille die österreichische Vorpost an der Weinzettelbrücke, die sich aber tapfer zur Wehre setzte, wobei ein Hussar blessirt und einige Pferde gefangen wurden. Die andern entkamen den Klauen der Chasseurs mit Erbeutung zweier französischer Pferde.

Wir haben nun die Geschichte der französischen Invasion in Steiermark und eigentlich in dessen Hauptstadt und den Gang der allgemeinen Angelegenheiten kurz erzählt, wir wollen daher jetzt einige Blicke auf die Bewohner von Graz werfen, die zum zweiten Male durch eine feindliche Macht bedroht, deren Bürgersinn und Bürgertugenden wiederholt durch eine strenge Prüfung bewährt wurden. Schon mit Anfang September 1805 übernahmen die drei Corps der Bürgermiliz und die ebenfalls von Bürgern besorgte Stadtfahne den grössten Theil des hiesigen Garnisonsdienstes mit einer Genauigkeit und einem Eifer, der ihr die Zufriedenheit der Behörden und den Dank aller ordnungsliebenden Bewohner dieser Hauptstadt erwarb. Eingedenk der vortrefflichen Dienste, welche diese bewaffnete Bürgermiliz der Stadt Graz schon im Jahre 1797 bei dem Dasein der Franzosen leistete, eingedenk der rastlosen Verwendung und Aufopferung ihres in so mannigfaltigen Rücksichten verehrungswürdigen und um Graz hochverdienten Commandanten, des Obersten Dobler, sah Jedermann mit tröstlicher Hoffnung und Zuversicht einer gleichen Erhaltung der inneren Ruhe und Sicherheit entgegen, wenn die Stadt wieder von feindlichen Truppen besucht werden

sollte. Der Gemeingeist dieser Corps war der sicherste Prüfstein ihrer Güte, und dieser war es auch, der sich so wahr aus dem Gedichte hervordrängte, welches ein junger vaterländischer Dichter, Fellinger, verfasste, das im October 1805 auch in das unter meiner Redaction gestandene „Allgemeine Zeitungsblatt für Innerösterreich" aufgenommen wurde.

Wirklich that auch diesmal, wie wir in der Folge sehen werden, die bewaffnete Bürgermiliz Alles, was man sich von braven Männern, die Vaterland und Ordnung lieben, versprechen konnte. Die drei Corps, in jeder Hinsicht ausgezeichnet, werden nie den Ruhm und das Verdienst verlieren, das sie sich durch ihren Männersinn und ihre Thätigkeit erworben haben. Man kann kühn behaupten, keine andere Stadt Deutschlands könne sich solch einer Bürgermiliz erfreuen.

Als sich in Graz der Ruf verbreitete, dass sich die Franzosen dieser Hauptstadt näherten, übernahm es der Oberst Dobler, die feindlichen Generale an der Weinzettelbrücke zu empfangen, ihnen die Bestimmungen der bewaffneten bürgerlichen Macht zu erklären und denselben das Eigenthum, die Sicherheit und das Wohl der Bewohner von Graz an das Herz zu legen. Denn eben in der Lage, wie vor acht Jahren sich mit Erfolg nicht vertheidigen zu können, konnte man nichts zweckdienlicheres thun, als durch Geradheit und Biedersinn den Feind insoweit zu gewinnen, als es Anhänglichkeit und Treue für unseren gütigsten Landesfürsten erlaubte, der wohl überzeugt sein konnte, wie wenig diese Stadt ihre Gesinnungen änderte, die schon in älteren Prüfungszeiten mit Vorsicht und Klugheit das Gemeinwohl aufrecht hielten, ohne ihrem rechtmässigen Beherrscher nur im mindesten weniger ergeben zu sein. Tausende der Bewohner von Graz strömten dem ankommenden Feinde entgegen, aber gewaltig würde sich jener irren, der diese Erscheinung als Zuneigung für die französische Nation erklären wollte. Sprechen musste man die Menge hören, nicht etwa Einzelne, von denen man vermuthen konnte, sie dächten anders als sie sprächen, sondern das

Gros des Publicums, von allen Ständen und Aemtern, und man würde überzeugt sein, dass die Grazer vollgiltig mit Schiller's Maria Stuart ausrufen können: Wir verschmähen jeden falschen Schein und sind besser als unser Ruf. Mag auch so mancher Nichtswürdige mit geiferndem Munde Gift über diese Stadt ausspeien, was kümmert's ihre braven Bewohner, kennt doch der gütigste Kaiser und sein königlicher Bruder ihre Gesinnungen, beruhigt sie doch ihr eigenes schuldloses Gewissen. Selbst die Franzosen müssen den Grazern darin Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass sie, so oft es auch durch die Einquartierung in Privathäuser dazu Gelegenheit gab, dennoch nie von ihren Pflichten und biederen Grundsätzen gewichen sind und sich dadurch sogar den Feinden achtungswürdig machten. Weder durch hervorstechenden Affect der Freude noch der Furcht sahen sie die Feinde in ihre Stadt einrücken; die ernste Stille, eine stillschweigende Uebereinstimmung des anständigen Benehmens aller Bewohner schien den französischen Truppen ein sonderbares, nicht erwartetes Ereigniss. Man drängte sich nicht um sie her, hatte jemand mit ihnen zu thun, so geschah es zwar mit Achtung, aber mit einer gewissen Zurückhaltung, die allen näheren Connexionen den Weg abschnitt. Ungeachtet sich hier und da ziemlich grosse Erbitterung gegen die Franzosen aussprach, so geschahen durch Klugheit und Vorsicht der Administration, des Magistrates, aller übrigen Geschäftsbranchen, vorzüglich aber durch die Thätigkeit der Bürgermiliz, von Seiten des Publicums keine Excesse; denn es war der öffentlichen Ruhe und Ordnung in unserer Stadt unendlich erspriesslich, dass der Obergeneral Marmont den bürgerlichen Corps die Bewilligung gab, dass sie auch fernerhin wie im Jahre 1797 mit den Franzosen gemeinschaftlich die Wachen und Piquete versorgen durften. Sowohl Officiere als Gemeine erfüllten genau ihre Pflichten, und so oft sie auch mit jenen der Franzosen in Collision kamen, so sorgfältig vermieden beide jede Ursache zum Streite. Obschon die französischen Truppen den Bewohnern dieser Stadt nichts weniger als erwünscht

kamen, so behandelte man doch die in den Privathäusern einquartierten Officiere auf eine Art, die ihnen doppelt unvergesslich sein muss. Ohne sie mit Furcht oder mit zuvorkommender Freude zu empfangen, sorgte man dennoch für sie mit einer Aufmerksamkeit, dass sie über diese Bewirthung nichts Anderes als zufrieden sein konnten, ungeachtet man im Gegentheile durch alle Handlungen eine Unbefangenheit durchblicken liess, die ihnen eben nicht zu Beweisen der Anhänglichkeit an ihre Nation dienen konnte. Die Bewohner von Graz kamen im Ganzen genommen auch bei dieser zweiten Invasion noch ziemlich gut davon, wenigstens insoweit, als man es von Feinden erwarten konnte. Die Contributionen und die mannigfaltigen Requisitionen nebst der Verpflegung der Truppen abgerechnet, litten, wenn wir einige Gastwirthe, Häuserinhaber in Vorstädten und in den Gegenden um Graz ausnehmen, (die Grazer) eben nicht vielen Schaden. Kaufleute, Handwerker, Inhaber von Kaffeehäusern und — die Priesterinnen der ziprischen Göttin befanden sich sogar sehr wohl dabei, nur das Theater, das zur Zeit der ersten französischen Invasion so zahlreich besucht ward, wurde diesmal von Einheimischen gänzlich verlassen und von den Franzosen auch nur sparsam besucht, ungeachtet der damalige Unternehmer Herr Domaratius eine Reihe sehr guter älterer Opern meist französischer Composition eines Cherubini, Mehul, d'Alayrac u. s. w. zur Darstellung brachte. Am [1]) November besuchte der Obergeneral Marmont selbst das Theater; man gab die Zauberflöte.

Das Landvolk um Graz litt viel mehr; einige Streifpartien, einige Marodeure und anderes Gesindel, das bei einer Armee immer anzutreffen ist, erlaubte sich mancherlei Unfug. Gelderpressungen, Raub und andere Excesse brachten das Landvolk in Harnisch. Einzelne schossen sogar auf die Landleute, und ein Bauer starb wirklich an einer von einem Franzosen erhaltenen Schusswunde. So gutmüthig und im Ganzen wenig ausgeartet der steirische Bauer ist, so erregte

[1]) Die Zahl fehlt.

doch der Hass gegen die Franzosen und die schon im Jahre 1797 gemachte Erfahrung, dass dieselben viel Geld hätten, in ihnen eine Begierde, jene, die ihnen auf ungebührliche Art zu nahe kamen, in die andere Welt zu schicken. Wirklich sollen auch bei der Truppenzählung der hier gelegenen Armee einige Hundert abgegangen sein, die unmöglich alle desertiert, gefangen oder sonst weggekommen sein können, sondern von denen gewiss wenigstens ein kleinerer Theil ganz heimlich aus der Welt geschafft worden ist.

Obschon sich die französischen Officiere mit der ihrer Nation eigenen Lebhaftigkeit und Geselligkeit in manchen Häusern gefällig machten, so waren doch die Bewohner von Graz herzlich froh, ihre Gäste losgeworden zu sein, und als am 7. December abends um zehn der k. und k. österreichische F.-M.-L. Marquis von Chasteller nebst dem G.-F.-W. Freiherrn von Schauroth an der Spitze der Tiroler Jäger in Begleitung des Obersten Dobler und der bürgerlichen Corpsmusiken beim Fackelschein in Graz einzog, war des Vivatrufens kein Ende. Das herzlichste Freudengeschrei ertönte durch die Gassen, und aus allen Fenstern hallte es wieder. Es war reiner Ausdruck der individuellen Empfindungen, kein gezwungenes Vivatrufen einer bestochenen Menge, sondern lauter inniger Jubel über die Rückkehr der braven Krieger. Gleicher Empfang begrüsste den General Chasteler, als er Tags darauf das Schauspielhaus besuchte. Den wackeren Chasteler'schen Jägern wurden auf Anschaffung der Landes-Administration sogleich Lebensmittel, Wein und andere Bedürfnisse abgereichet und die Bewohner dieser Stadt gaben ihnen bei jeder Gelegenheit die schönsten Beweise ihres Vertrauens und ihrer Theilnahme. Wir haben nun gesehen, wie sich die Grazer in dem kritischen Zeitpunkte der Prüfung benahmen und wie ihr Betragen nicht anders als untadelhaft in Rücksicht ihres Charakters und ihrer Gesinnungen, zweckmässig in dem Zustande der feindlichen Domination und dennoch unverändert treu gegen ihren rechtmässigen Beherrscher war; wir wollen nun sehen, wie sich die Franzosen ihrerseits in unserer

Hauptstadt benommen haben und fangen zu diesem Behufe sogleich bei ihrem Einmarsche an.

Vorsichtig und listig, wie die Franzosen sind, wagte es der General Marmont nicht, sich mit seinem Corps sogleich nach Graz zu begeben, sondern blieb noch einen Tag drei Stunden vor Graz, in Feistritz und liess indessen die Avantgarde in diese Stadt einrücken. Auch hierbei gingen sie mit der ihnen eigenen Schlauheit zu Werke und kamen theils einzeln, theils truppenweise, aber immer unter manchem Geräusche in die Stadt. Es war sogar lächerlich, sehen zu müssen, wie oft ein Tambour vor zehn bis zwölf Mann so hertrommelte, als ob einige Hunderte einrückten. Man wollte hier wissen, dass am folgenden Tage einige der am 14. abends eingetroffenen französichen Officiere wieder von hier gegen Obersteiermark abgereist seien, vermuthlich, wie man glaubt, um den General en chef von den Verhältnissen der Stadt Graz und der Abwesenheit aller österreichischen Truppen in derselben zu unterrichten. Denn gleich am nächsten Tage, nämlich den 16. November, rückte Marmont mit seinen Truppen hier ein. Bevor wir über die Handlungsweise der französischen Truppen urtheilen, wollen wir einen Blick auf die Mannschaft des Corps in militärischer Hinsicht werfen. Das Corps des Generals Marmont bestand aus dem ganzen 84. und 92. Regimente, aus einigen Bataillonen des 35., 18. und 11. Linien-Infanterie-Regimentes. Hierzu kamen noch das 6. Dragoner- und das 8. Regiment der Chasseurs à cheval. Abtheilungen von Grenadieren à cheval, von Hussaren, von Chasseurs à pied und von Artillerie nebst einigen Gendarmen beschlossen das Ganze. Wenn man die französische Infanterie betrachtete und die grösstentheils unansehnlichen, von schwacher Complexion scheinenden Füsiliere ohne sonderliche Ordnung einhermarschieren sah und die grossen, starken und dickbeinigen Cavalleristen dagegen hielt, so war es Einem unmöglich, zu glauben, dass diese körperliche Beschaffenheit gerade im umgekehrten Verhältnisse mit ihrem kriegerischen Geiste und

Muthe stehen sollte. Die Ursache dessen lässt sich leicht finden. Die Infanterie, meistens aus geborenen Franzosen bestehend, denen schon die Natur rege Lebhaftigkeit, Nationalgeist und Enthusiasmus für ihr Land als Erbtheil mitgegeben hat, wozu noch gewisse Maximen ihrer Regierung gehören, die der Armee stets lockende Bilder vorhält, musste durch diese Eigenheiten immer den Vorrang vor der Cavallerie behaupten, die meistentheils aus holländischen Hilfstruppen bestand. Der Holländer, von Natur aus derb, langsam, phlegmatisch, schlecht beritten, ohne militärischen Geist, noch überdies der französischen Botmässigkeit überdrüssig und des immerwährenden Kriegsführens satt, wird natürlich selten ein guter Soldat sein können. Wirklich liessen sich auch die Franzosen sehr oft mit Verachtung gegen das holländische Militär vernehmen, und die Holländer ihrerseits waren ebenfalls, wie schon gesagt wurde, nicht schmeichelhaft für die Franzosen zu sprechen, daher auch die Absonderung und Abwesenheit aller Gemeinschaft zwischen den Officieren und Gemeinen beider Nationen. In Bezug auf Räsonnement der Franzosen über politische Angelegenheiten und Kriegsaffairen muss man bekennen, dass sie sich im Ganzen sehr anständig bewahren. Sei es, dass sie hier wenig Anlass erhielten, über diese Gegenstände sprechen zu können, oder dass sie selbst bescheiden genug waren, keine Gelegenheit zu politischen Discussionen zu suchen, kurz man beobachtete über diese delicaten Dinge ein gegenseitiges Stillschweigen und kam ja, was doch sehr selten geschah, ein Sujet dieser Art zum Gespräche, so äusserten sich besonders die meisten der französischen Officiere darüber mit einer Klugheit, die ihnen Ehre machte. Allgemein stimmten aber Alle in der Hochachtung überein, die sie dem Retter Deutschlands, unserem allverehrten Erzherzog Karl, zollten und mit der sie seine eben so grossen Feldherrntalente als militärischen Kenntnisse bewunderten. Die Officiere, besonders von der Infanterie, waren überhaupt feine, lebenskluge Leute, denen man das, was die Franzosen Bonhomie und savoir vivre nennen, gar nicht ab-

sprechen konnte. Auch die Grenadiere und Füsiliere von den Linientruppen begiengen wenige Excesse, aber die Chasseurs à cheval und à pied waren rohe, ungeschliffene und unbändige Leute, die sich mancherle Ausschweifungen und Misshandlungen erlaubten. Zwar wurde denselben durch die herbeigeholte, aus der Bürgermiliz und dem französischen Militär gemischte Assistenz jederzeit so viel als möglich dadurch Einhalt gethan, dass man die Thäter sogleich unter militärische Verwahrung brachte, auch zeigten sich fast alle französischen Officiere zu solcher Hilfeleistung ganz bereitwillig, und die Franzosen ihrerseits hatten gegen abgeschickte Sauvegarden allen möglichen Respect, indessen war doch in entlegenen Theilen der Stadt schnelle Hilfeleistung, um die Brauseköpfe auf der That zu ertappen, nicht immer möglich, und so blieb also mancher Unfug ungeahndet. Ausser dass ein Theil vom Hause des sogenannten Schlegelwirthes an der Schlegelbrücke, wie man behauptet, durch die Trunkenheit und Unvorsichtigkeit eines Hussarenwachtmeisters in Brand gerieth und zur Hälfte wirklich abbrannte, weiss man von beträchtlicheren Unfällen in dieser Stadt nichts Besonderes. Das vom Obergeneralen Marmont gegebene Verbot, vermöge dessen nach zehn Uhr sich kein Gemeiner oder Sergeant in Wirths- oder Kaffeehäusern aufhalten durfte, war der inneren Ruhe und Ordnung sehr erspriesslich. Auch unterblieben die im Jahre 1797 so häufig vorgefallenen Zänkereien und Streite, welche uns den zu jener Zeit hier gehabten Aufenthalt der französischen Armee so sehr verleidete. Die Officiere, die man ziemlich häufig in Kaffeehäusern sah, waren zwar fröhlich und guten Muthes, jedoch weder ausgelassen noch ungestüm. Die Gemeinen hingegen waren im Durchschnitte nicht sonderlich bei Gelde, auch hatte man auf sie stets ein wachsames Auge, daher sie es nicht wagen durften, viele Eigenmächtigkeiten auszuüben. Ueberhaupt hatte der Taumel, in dem sie vor acht Jahren zu leben gewohnt waren, ziemlich nachgelassen, sie gewöhnten sich nach und nach an Mässigung in jeder Handlungsart. In Wirths- und Kaffeehäusern, in

Handlungsgewölben, im Theater, kurz bei jeder Zahlungsleistung giengen sie mit Sparsamkeit zu Werke und suchten ihr Geld, das meistens in holländischen Gulden und Thalern, Louisd'ors und Ducaten mit Bonapartes Brustbild bestand, mit Vortheil an Mann zu bringen. Die Tagesordnung der höheren Officiere war hier ungefähr so, wie sie Kotzebue in seinen Erinnerungen aus Paris beschreibt. Von zehn oder eilf bis ein oder zwei Uhr Frühstück, bestehend aus einigen kalten Speisen, aus Gebackenem, Liqueurs, Kaffée, oder ausländischen Weinen und Confituren, dann gegen sechs Uhr das Mittagmahl u. s. w. Sie liebten bei diesem Mahl besonders steirische Kapaunen, Obstspeisen, allerhand Gerichte aus Eiern bereitet, süsse Getränke, Bäckereien, worunter das Brod und die Semmeln obenan standen, dann Aepfel, Birnen, Zwetschken u. s. f. und endlich Punsch, Kaffee und Thee, was sie vorzüglich in Holland, wo sie bereits embarquirt waren, trinken gelernt haben mochten.

Anhang.

General Marmont ist zu Chation, zwei französische Meilen von Dijon, in der Provinz Bourgogne geboren. Sein Vater war Oberster der Artillerie. Er ist ungefähr 34 bis 36 Jahre alt. Er ist verheirathet mit einer sehr reichen Wechslertochter von Paris. Er war als Oberster mit Bonaparte hier, dann mit ihm in Aegypten. Er ist von mittlerer Grösse, nicht sehr mager, trägt schwarzbraune, aufgepuderte Haare, einen starken Backenbart, ist blassbraun, hat ein eingefallenes Gesicht mit einer gebogenen Nase und graue Augen. Er ist ziemlich pockennarbig, geht mit etwas vorwärts gebogenem Körper und eingezogener Brust, hat breite, spitzige Schultern und ist überhaupt von starkem Körperbau. Ist übrigens leutselig und in seinem Aeussern nicht sonderlich splendid;[1]) er trug immer einen alten zusammengedrückten, mit abgebrauchten Goldborten verbrämten Hut.

[1]) Daneben heisst es wieder: Sein Anzug ist übrigens splendid.

Przebendowsky,[1]) Stadtcommandant in Graz und Escadronschef, ist ein geborener Pole. Er ist ein grosser, schlanker Mann, mager, mit herabhängenden braunen Haaren, die zum Theile in einen langen Zopf gebunden sind. Er trägt einen starken Schnurr- und Backenbart, und sein schwarzbraunes Auge verräth Schlauheit. Er spricht gut deutsch. Seine Wohnung hat er im Rosenthalhaus.

Person, Stadtobercommandant. Ziemlich gross, mehr fett als mager, hat ein ziemlich kurzes und breites Gesicht, gepuderte braune Haare, eine etwas aufstehende Nase. Geht gerade. Ist immer, so oft ich mit ihm der Zeitung wegen zu thun hatte (alle vier Wochen einmal), artig, human und gutmüthig gewesen. Er spricht etwas deutsch. Wohnt im Welsersheimb'schen Hause.

Grouchy, von mittlerer Grösse, nicht fett, scheint über die 40 Jahre zu sein, geht sehr gerade, ist von gelblichter Gesichtsfarbe, hervorstehenden hohen Augenbrauen, lichtbraunen Haaren in einen starken Zopf gebunden, gepudert, ziemlich sprechendes braunes Auge, übrigens nett angezogen. Etwas aufstehende Nase. Pflegt sich im Sprechen deutlich auszudrücken.

Soyez. Etwas älter, ziemlich breitschulterig, schwarzbraune ungepuderte Haare, wenig zierlich im Äusserlichen. Sein Umriss verräth Gutmüthigkeit. Schwarzbraune Augen. Mehr mager als fett. Röthlichte Gesichtsfarbe.

Lacroix, Brigadegeneral, gegen 35 Jahre alt, gross, schlank, mager, gebogene Nase. Braune ungepuderte Haare. Bedeutendes Auge. Scheint vielen Geist zu besitzen. Ziemlich blassroth.[2])

Lacoste. Mehr klein als gross, kleine, etwas tiefliegende Augen, mager, braune mit grau vermischte Haare. Das Alter fängt an, ihn etwas zu beugen; braungelbe Gesichtsfarbe, mit Furchen im Gesicht.

Boudet war als Condéer hier.

[1]) So ist der Name an dieser Stelle geschrieben.

[2]) Daneben steht in Klammer: Königsbrunn.

Delzons ist ein hübscher, wohlgebauter, mehr grosser als kleiner Mann, im Mittel zwischen fett und mager, ungefähr 32 Jahre alt. Seine natürlichen braunen ungepuderten Locken und gleicher Backenbart lassen ihm wohl. Er hat etwas tief liegende kleine braune Augen und eine gespitzte etwas gebogene, wenig grosse Nase. Die vielen Pockennarben sind seinem gutgebildeten Gesichte in einiger Entfernung zum Vortheile.

Beilagen:

I.

Grätz am 15. November 1805.

Auf Befehl des General en Chef darf keiner französischen Militärperson irgend etwas verabfolget werden, es wäre denn, dass der Commissär Ordonateur en Chef eine diesfällige Requisition gestellt hätte. — Niemand als dieser ist befugt, eine Requisition zu stellen; und der Bürgermeister hat jede Forderung abzuweisen, welche von gedachtem Ordonateur nicht unterzeichnet ist. Sollte jemand innerhalb der Stadt sich eine diesfällige Unordnung erlauben, so haben die obrigkeitlichen Personen ihre Beschwerden darüber dem Platzcommandanten oder dem Majorcommandanten des 84. Regiments Infanterie vorzutragen.

Der Platzcommandant:
Szebendowsky,
Escadronschef.

Grätz le 15. November 1805.

En consequence des ordres du Général en Chef rien ne sera delivré à personne sans une Requisition de Commissaire Ordonateur en Chef. Personne n'a le droit de faire des Requisitions que lui; le Bourgmaître refusera de se prêter à tout demande, qui ne seroit pas signé par le Commissaire Ordonateur.

Aussitôt qu'on fera quelque degat dans la Ville, les Magistrats en porteront la plainte au Commandant de le Place.

Le Commandant de la Place:

Szebendowsky,
Chef d' Escadron.

II.

Kundmachung.

Se. Excellenz der Herr General en Chef Marmont haben folgende für die Bewohner von Grätz tröstliche Proclamation erlassen:

En consequence des ordres de Son Excellence le Général en Chef les proprietés seront respectées, et tous les particuliers peuvent librement et sans ancune crainte vaquer à leurs affaires comme par le passé.

Le Chef d'Escadron Commandant d'Armes de la ville de Gratz.

Szebendowski.

Se. Excellenz der Herr General en Chef der eingerückten kais. königl. französischen Truppen, Marmont, haben dieser Hauptstadt die beruhigende Versicherung ertheilen lassen, dass durch den Eintritt derselben dem freyen Verkehr der bürgerlichen Gewerbe aller Art, insbesondere der Lebensmittel, nicht entfernt ein Hinderniss geleget werden solle. Diese beruhigende Zusicherung wird in der Absicht allgemein bekannt gemacht, dass alle Boutiquen, Läden und Werkstätten wie vordem geöffnet bleiben, dann das Zubringen und Zuführen der Lebensmittel und sonstiger Bedürfnisse jeden Tag ungehindert besorget werden könne, nachdem, dessen hohen Willen gemäss, das Sach- und Personen-Eigenthum ruhiger Einwohner, wie es von der Civilisation der französischen Nation zu erwarten seye, unversehrt bewahrt werden solle.

Grätz den 16. Nov. 1805.

Franz Diernböck,
Bürgermeister.
Anton Bonstingl.

III.

Vier Briefe des Fürstbischofs von Seckau Grafen von Waldstein.

Die Landes-Administration, welche sich infolge der vom Kaiser Napoleon im December 1805 von Steiermark geforderten ausserordentlich hohen Contribution in grosser Verlegenheit befand, schickte den Fürstbischof von Seckau, Graf Waldstein, nach Holitsch in Mähren an das Hoflager des Kaisers Franz, um dessen Rath und Fürsprache bei dem französischen Kaiser zu erbitten. Der Fürstbischof schrieb an die Administration vier Briefe, die hier mitgetheilt werden.[1]) Der erste Brief, geschrieben zu Wien am 24. December, meldet seine Ankunft in der Reichshauptstadt, berichtet über die Unterredung mit dem Grafen Wrbna und theilt verschiedene Nachrichten mit. In dem zweiten, datiert von Wien am 27. December 1805, schildert der Fürstbischof die Schwierigkeiten, die sich seiner Reise nach Holitsch in Mähren entgegenstellten. Der dritte ist ohne Ueber- und Unterschrift und ohne Datum; doch wurde er am 28. December in Wien geschrieben. Es wird der Brief sein, der am 30. December vom Balkon des Landhauses dem Volke vorgelesen wurde.[2]) Der vierte Brief, datiert von Holitsch, den 30. December, schildert die Verhandlung des Fürstbischofs mit dem Fürsten Johann Liechtenstein und seine Audienz beim Kaiser.

1.

Wien, den 24. Decembris 1805.

Hochlöbliche Landes-Administration!

Wir kamen ungeachtet der ununterbrochenen Reise erst gestern abends um 9 Uhr in Wien an, wo ich mich sogleich bey der Polizey um S. Excellenz H. Grafen von Wildenstein und H. Prälaten von Rhein, aber vergebens, erkundigte. Heite fruhe war ich bey Sr. Excellenz H. Grafen von Wrbna. Er versicherte mich, dass alle Vorstellungen, auch selbst der Antrag

[1]) Sie werden im Landesarchive zu Graz verwahrt.

[2]) Mayer, Steiermark im Franzosenzeitalter. S. 175.

der auszustellenden Wechselbriefe, fruchtloss gewesen seyen und nur allein den Erfolg gehabt hätten, dass eine Fristenzahlung von 800/m fl., welche jedesmahl von drey zu drey Tagen geschehen müsse, erhalten worden wäre, wovon bereits dreye bezahlet sind, die übrigen aber trotz allen Trohungen nicht mehr eingehalten werden können. Die Verlegenheit steige daher auf das äusserste, umsomehr, da auch unser Keyser keine Hilfe leisten zu können den österreichischen und mährischen Ständen bereits erklärt hat und alle zu Erhebung der ausgeschriebenen Contribution bereits bekannte Mittel nur sehr langsam und ungewiss Hilfe gewähren.

Bey dieser Ausschreibung ist die Klassen-Steyer, Personal- und Kopf-Steyer etc. nicht in Anschlag genommen, und selbst bey den Hauszinsen jene von 100 fl. vom Beytrag befreyet, hingegen der Capitalist von einer Commission, wobey Herr von Hahn das Directorium führet, nach billigem Ermessen aber ohne sicherer Basis belegt worden. Auch bliebe dem Patrioten mits freiwilliger Anlehen die Gelegenheit offen, seinen Patriotismus zu bezeigen: die nehmliche Person kann demnach als Grundherr, als Haussherr, als Inwohner, als Capitalist, als Mitglied einer Corporation und als Besoldeter belegt werden. Der Geldmangel und der Wucher ist daher so gross, dass auch zu 20, 30 p. c. kein Geld und auf blosse Schuldbriefe gar keines gefunden werden kann. Die Ausfuhr der Lebensmittel aus Ungarn ist endlich bewilliget und hat für dermalen die Theyrung gemindert, aber keineswegs die Besorgnisse für die Zukunft bey lang andauerndem Laste gehoben. Unsere Ochsenlieferung, von der ihm nichts bewusst ware, dörfte daher unterbleiben. Ungarn wird von Franzosen geräumt, Presburg zum Congressohrt bestimmt, und man behauptet, die Präliminarien seyen bereits forigen Donnerstag unterzeichnet worden. Gott gebe es, ist der allgemeine Wunsch. Graf Wrbna weiss nicht, von wem und auf welcher Basis die Millionen den betrefenden Provinzen anrepartirt worden sind. Er billigte mehrere Vorschläge, glaubte aber mit dem Salz und Eisen rückzuhalten, um nicht dadurch zur Beschlagnehmung dieser Producten Ver-

anlassung zu geben, wie es bereits dahier allgemein geschehen. Ich reise demnach heute noch ab und hoffe morgen vormittags in Holitsch einzutreffen; allem Anschein nach wird mein Geschäft daselbst nicht den erwünschten Fortgang haben und ich, wie meine Vorgeher an die Grossmuht des unüberwündlich und unerbittlichen Feinde zurückgewiesen werden; demungeachtet werde ich nichts verabsäumen, die hochl. Administration von meiner wärmsten Vaterlandsliebe und vollkommenster Ergebung zu überzeigen, mit der ich zu verbleiben die Ehre habe

der hochl. Landes-Administration gehorsamer Diener

Fürst Bischof von Seggau.

2.

Wien, den 27. December 1805.

Hochlöbliche Landes Administration.

Bey Abgang meines vorigen Schreibens war ich der sicheren Meinung, längstens in einer halben Stunde abreisen zu können, allein statt der erwarteten Postpferde, welche ohne Unterschrift des General Clarc und Halin nicht abgegeben werden dürfen, erhielt ich die Nachricht, dass ersterer zum Unterschreiben nicht Zeit habe und der Pass erst am folgenden Tage um 9 Uhr frühe abgeholt werden müsse. Ich fuhr sogleich noch auf das Polizey-Amt, von da zum Baron Meyer und endlich zum Graf Wrbna, erfuhr aber daselbst, dass selbst die hiesigen Stände schon seit 4 Tagen auf ihren Pass nach Holitsch warten, alle Vorstellung daher sicher vergeblich seyn würde. Ich schickte des andern Tages also wieder dahin, wurde aber wieder auf den Nachmittag um 4 Uhr und auch diesmal auf den folgenden Tag um 8 Uhr mit dem Beysatz, man habe gescheitere Sachen zu thuen als Pässe zu unterschreiben, verwiesen. Um der Sache ein Ende zu machen, ging ich sogleich selbst zu dem General Clarc, der mir aber erklärte, er dürfe nach Holitsch keinen Pass ausstellen, weil diese ausschlüssig nur dem Marchal Berthier zu expedieren gestattet seyen. Er zweifle aber, dass er mir einen bewilligen werde, da, bey noch nicht erfolgtem Frieden, solche Communicationen nicht gestattet werden könnten, und meine Abschickung ohnehin ganz unnöthig wäre. Er rahte

mir demnach vielmehr, bey dem General Darue die Einleitung zur möglicher Erleichterung des Landes zu treffen und seye erböthig, mich gleich dahin zu begleiten und daselbst zu unterstützen. Er wiederholte diesen Antrag öfters und versicherte, es würde ihm sehr leyd thuen, wenn durch die Zuversicht auf diese Unterredung mit unserem Kayser, wie die erfoderlichen Anstalten zu Leistung der unnachlässigen Contribution vernachlässigten und das Land der unvermeidlichen Execution, Plinderung und Verherung aussetzen würden, welche vielleicht schon in drey Tagen, binnen welchen der Friede ganz sicher unterzeichnet werden solle, erfolgen könnten. Bey diesen Umständen und da ich zu einer Unterhandlung mit dem General Darue nicht bevollmächtigt bin, mich aber nicht compromittiren will, erwiderte ich ihm, bitte ich Sie um eine schriftliche Erklärung, dass ich nicht passiren darf und um die augenblickliche Ausfertigung eines Passes nach Gratz, um dort dem Lande besser als dahier dienen zu können. Das wirkte, meine Standhaftigkeit gefiel ihm, und versicherte mir, noch am selben Abend dem Marschal Berthier eigenhändig zu schreiben und den Pass nach Holitsch für mich zu begehren. Ich dankte ihm und erklärte mich ihn des andern Tages um 9 Uhr frühe in Schönbrunn selbst bey den Marschal Berthier zu hollen, um alle noch mögliche Anstände schneller beseitigen zu können. Marschal Berthier bewilligte mir endlich den Pass, sagte mir aber, da er eben zum Kaiser berufen wurde, er würde ihn dem General Clarc am nehmlichen Abend oder auf den folgenden Morgen überschicken. Auch der gestrige Abend und der heitige Morgen verstrichen wieder vergebens und erwarte um 11 Uhr die Entscheidung meines traurigen Schicksals. Die Brünner Deputirten, welche von Holitsch kommen, um ihr Glück bey dem französischen Keyser zu versuchen, können auch seit 5 Tagen bey diesem keine Audienz erhalten, was sie aber in Holitsch ausgerichtet, wird die hochlöbliche Landes-Administration wahrscheinlich aus der Relation des H. Grafen von Wildenstein Excellenz, welcher, wie mir H. F. L. Grün, den ich dahier gesprochen habe, versicherte, seinen Rückweg durch Ungarn bereits genommen hat,

erfahren haben und hieraus ermessen, wie wenig ich mich eines glücklicheren Erfolges vertrösten dürfe; dem ungeachtet verzweifle ich nicht, das unabwendige Unglück des Landes dennoch zu erleichtern und selbst beträchtlich zu mindern, wozu ich bereits gegründete Hoffnungen und Aussichten habe und worauf ich bey meiner Zurückkunft von Holitsch nach den daselbst erhaltenden Weisungen mit allem möglichsten Eifer, jedoch ohne meinen Aufenthalt zu verzögern, arbeiten werde. Es ist 11 Uhr, die Stunde der gehoften Erlösung, aber sie ist schon wieder jene der getäuschten Erwartung, der Courier von Schönbrunn ist noch nicht angekommen und ich bin neuerdings zur Geduld angewiesen, die mir doch schon längst ausgegangen ist. Ich geharre mit der vollkommensten Hochachtung

Der hochlöbl. Landes-Administration gehorsamer Diener

Fürstbischof von Seggau.

P. S. Um drei Uhr erhielt ich abermals die Nachricht, dass der Pass noch nicht angekommen ist, um 4 Uhr aber den Pass endlich selbst durch eine Ordonanz. Ich schickte ihn sogleich zum General Hulein, um den Postzettel zu erhalten, und auch dieser verwies mich auf morgen frühe acht Uhr.

3.

(Wien, den 28. December 1805.)

„Es ist Friede“,

war heite beym Erwachen das allgemeine Geschrey. Die Bürger Chör musten sich versammeln, und um 11 Uhr wurde in der Stephanskirche das feierliche Hochamt und Te deum abgehalten. Von Schönbrunn marschiert heite und morgen alles weg, von der hiesigen Guarnison aber ist der Abzug sowie auch alle Friedens Puncten sind gänzlich unbekannt. Gewiss ist. dass die hiesigen Deputirten von Holitsch noch nicht zurück sind und an der Contribution nur 240.000 fl. bisher bezahlt wurden. Das weitere stehet also dermalen zu erwarten. General Hulein hat mir zwar heite frühe um 8 Uhr den Passzettel ausfolgen lassen, die Post verweigerte mir aber die Pferde, da hierauf von den Franzosen Beschlag gelegt worden und sie biss auf

weiteren Befehl keine abgeben darf. Ich gieng zum Graf Wrbna, der durch Decret dem Postamte meine schleinigste Expedirung auftrug, allein es entschuldigte sich mit seiner Ordre und mit der Unmöglichkeit, einen Lohnkutscher hierzu anhalten zu können. Ich suchte also selbst einen aufzufinden, und ich fand einen, der mich aber nicht anderst als um 18 fl. auf die nächste Station führen will und biss 3 Uhr 4 Pferde versprochen hat. Wenn ich also nicht unterwegs wo liegen bleibe, so hoffe ich doch morgen endlich in meinem Bestimmungsort einzutreffen. Ich lege dahier zwey Publicationen bei.

4.

Präs. den 3. Jänner 1806 um 3 Uhr nachmittag. *Holitsch, den 30. Dec. 1805.*

Hochlöbliche Landes-Administration.

Gestern Nachmittag um 3 Uhr kamen wir dahier an. Ich liess sogleich bey Sr. Majestät um eine Audienz bitten, wurde aber auf heite um 10 Uhr bestellet. Noch am selben Abend befahl der Keyser dem Fürst Johann Liechtenstein, mit mir zu reden, um bey dem französischen Keyser die erfoderlichen Vorstellungen durch ihn heite noch machen zu lassen. Ich übergab ihm daher eine umständliche Note, worin alles, was bey dem ersten Aufenthalt der Franzosen an Contribution und Requisition begehret und bezahlet worden so wie auch die neuen Foderungen an solchen seit dem Waffenstillstand enthalten ist. Ich setzte hinzu, dass diese Foderungen nach allen Erlichenheiten Steyermarktes unmöglich zu befriedigen und nach Verhältniss anderer Provinzen gar sehr übersezt, die Franzosen auch nicht einmahl diese von Steyermarkt, welches sie einige Tage vor der anbefohlenen Contribution, Beweiss des Datum, bereits verlassen hatten und dermalen nur in der Demarcation besezten, wehrend des Waffenstillstandes zu machen mehr berechtiget wären, wie die Ordre selbst nur, obschon Steyermarkt hierin genannt ist, von den provinces occupécs voraussagt. Ferners dass wenn doch ohne Rücksicht und Gnade bezahlet werden müste, doch wenigst ein proportionirter Nachlass oder die Abschreibung der vorigen Contribution aller erweisslichen

Erpressungen und jener Requisitionen, welche nicht immediate zur Subsistanz der Truppen gehörten, sowie auch die Bezahlung für den Ueberrest in Fristen unter allerhöchster Garantie gnädigst erwirket werden wolle. Fürst Lichtenstein ging sogleich damit zum Keyser und reiste heite morgens mit den höchsten Instructionen nach Wien ab zu dem französischen Keyser. Ich benuzte die Zeit und Gelegenheit und erhielt zu unserer Beruhigung beyliegende Abschrift des geheimen Articls, die Contributionen betreffend, wovon umso mehr nöthigenfalls officieler Gebrauch gemacht werden kann, da S. Maj. uns heite bey der Audienz selbst sagten, er zahle die Contribution, wir sollen daher standhaft verweigern, selbst es auf Execution ankommen lassen und nichts zahlen mit vorschützender Unmöglichkeit. Er glaube nicht, dass es wirklich mehr dazu kommen könne und wenigstens nicht biss zu meiner Zurückkunft und nach der am 2. Jänner erfolgenden Friedensratification geschehen werde. Er wolle daher mit meiner Abfertigung zögern und bestellte uns auf morgen wieder. Von dem Tage der Ratification müssen die Franzosen in zehen Tagen abmarschieren, auf die Morschroutta sollen Lebensmittel voraus unentgeltlich abgeschicket werden. Der Marsh gehet durch Bayern. Ich werde den heitigen Tag dazu anwenden, um die höchste Resolution für uns so viel immer möglich günstig zu machen und zu beschleinigen, um doch endlich über meinen Auftrag einen umständlicheren Bericht erstatten zu können, da ich mir bissher alles zu schreiben nicht zutrauete. Ich geharre mit vollkommenster Hochachtung

Der hochlöblichen Administration gehorsamer Diener

Fürst Bischof von Seggau.

Auch die österreichischen und mährischen Deputirten erhielten jetzt und, wie uns der Keyser sagte, Graf Wildenstein schon vor einigen Tagen die gleiche Entschliessung.

C.

Kleinere Mittheilungen.

Lose Notizen über Göss.

Von **Josef Theussl**, Caplan.

Aufzeichnungen des Herrn Thomas Gröblinger, welcher durch mehr als 50 Jahre Besitzer des Baumgartnergutes am Windischberg, Kirchenpropst und Schulaufseher in dieser Pfarre war, als Fortsetzung der Gösser Chronik.[1])

A. Landwirthschaftliches.

Wie der Kartoffelbau insbesonders allhier und hernach in ganz Steiermark eingeführt: Corporal Radlberger Josef aus Würzburg gebürtig beim vaterländischen Regimente Lattermann brachte von seinem Geburtsorte, wohin er sich auf Urlaub begeben hatte, 5 Stück Erdäpfel mit und machte nach der zu Hause erhaltenen Instruction des Anbaues beim Dullerbauer, damals Jakob Hasmann, am Windischberg den ersten Versuch, welcher so gut ausfiel, dass obgenannter Bauer das Beispiel nachahmte, und es in einigen Jahren so weit brachte, dass er den ganzen Bedarf des Militärs besorgte und auch den übrigen Leuten Samen, das Massl zu 5 kr., verkaufte.

Das Kreisamt fand zur Aufmunterung der so gemeinnützigen Sache sich bewogen, demselben alljährlich 10 fl. in Zwanzigern ausfolgen zu lassen, welche er durch 3 Jahre bezog. Das Volk, welches Anfangs diese Frucht nur zum Viehfutter benutzte, sie aber aus Widerwillen und Vorurtheil nicht selbst genoss, fand daran nur nach und nach selbst Geschmack. Von den verschiedenen Sorten dieser Frucht wurde die weissgelbe apfelrunde, die sogenannte französische und Kipfelerdäpfel zuerst, hernach um das Jahr 1800 die grosse, sogenannte ungarische, und um das Jahr 1818—1820 die rothe und blaue aus Brasilien durch Vermittlung Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Johann, dessen erlauchte Schwester Kaiserin von Brasilien war, eingeführt.

Die steiermärkische Landwirthschaftsgesellschaft, dessen oberster Protector und Präsident Se. k. k. Hoheit, der durchlauchtigste Erzherzog Johann war, gab den 24 Filialen die Lösung der Frage auf: Wer, wann

---

[1]) Des Contrastes halber seien die letzten Bemerkungen der Gösser Chronik, traditionell der Hand der letzten Aebtissin entstammend, wahrscheinlich aber von einer pensionirten Nonne, einer der Geschwister von Staudach, hier angeführt: „Die 40ste und 1özte Abbtisin ist geböst gaberlä Freyin v. Schafmann, ist Erbölt worden den 29. (recte 27.) April 1779. 1782 Sünd wir aufgehoben worden. Amen."

und durch welche Vermittlung und durch andere Umstände der Kartoffelbau eingeführt wurde? Da von den Filialen keine befriedigende Lösung der Frage zu Stande kam, so war Herr Thomas Gröblinger, welcher Ausschussmann dieser landwirthschaftlichen Gesellschaft ist, allein so glücklich einen befriedigenden Aufschluss über diesen Gegenstand abzugeben. Um 1776 war das Lattermann'sche Regiment aus Siebenbürgen von Kaiser Josef seligen Andenkens herausgezogen und mit dem Stabe nach Leoben verlegt worden bis zum Ausmarsch 1797.

Jedoch haben schon vorher die Klosterfrauen in einigen Gartenbeeten dieses exotische Gewächs als Rarität angebaut, aber allgemein auf Feldern zum eigenen Gebrauche und als Viehfutter wurde es nicht gebaut. Zum Viehfutter wurden gelbe Rüben (Möhren) und türkischer Weizen gebaut. Derlei Felder hatte das Stift hinter der Stiftsmauer.

Damals war am Anger ober dem sogenannten Dienergarten eine Hütte, worin in einem grossen Kessel Kraut gesotten wurde für alle bei dem Stifte bediensteten Burgfriedler. Nach dem bekam ein jedes ein Deputat an Kraut. Es wurde bloss etwas überprellt und dann wurde es in einer, in der Erde stehenden Bottich aufbewahrt.

B. Bisthum und Hofrichter.

Wie das Bisthum Leoben gegründet und der Sitz desselben in das aufgehobene Stift Göss verlegt wurde.

Bald nach erfolgter Aufhebung des Frauenstiftes entstand die Sage, dass für die Obersteiermark ein eigenes Bisthum errichtet werden würde. Im Jahre 1783 kam Se. Majestät der Kaiser Josef II. auf der Reise aus Mailand über Klagenfurt nach Leoben am 8. December an und begab sich nach Göss. Es war Sonntag und gerade Spätgottesdienst in der Stiftskirche. Er stieg ab und erschien plötzlich ohne vorher eine Aufwartung anzunehmen in der Kirche und, da gerade die Wandlung war, warf er sich allsogleich im mitten Presbyterium auf dem blossen Steinpflaster auf die Knie und blieb nach der Wandlung noch einige Minuten in Anbetung versunken knien. Erhob sich dann, blickte in der Kirche umher und verliess mit schnellen Schritten die Kirche, begab sich in das leerstehende Conventsgebäude und in die oberen Gebäude, wo früher die Aebtissin wohnte, wo später der Bischof residirte und heutzutage die Hofrichterwohnung ist, und nach Besichtigung der Gebäulichkeit heraus auf den Hofplatz. Hier wagten einige hochstehende Personen Se. Majestät auf den beschränkten Raum für einen Bischofssitz aufmerksam zu machen, auf welches der Kaiser, der in allen Entschliessungen sehr schnell gefasst und entschieden war, folgende Resolution von sich gab: „Hat durch Menschenhände hier ein Kloster für Nonnen können gebaut werden, kann es durch Menschenhände auch zu

einer Residenz umgebaut werden. Hier ist die bischöfliche Residenz.“ Und mit diesen Worten stieg er in seinen Wagen und fuhr davon.

Bald darauf wurde der hochverdiente Alexander Franz Josef Graf Engl von Wagrein, geboren am 13. Februar 1722 zu Füssen in Schwaben, als Dechant zu Enns in Oberösterreich zum Bischof des neuen Bisthums ernannt. Bis zur erfolgten päpstlichen Bestätigung wurde das neue Bisthum durch den ernannten Generalvicar Ferdinand Josef Graf von Arzt und Vasseg — welcher den Tract der Controlorwohnung inne hatte — aus Kärnten gebürtig und damals Propst von Kraig, ferners durch den Dompropst Franz Krebs, welcher früher Hauptpfarrer in Pöls war, und den Domherrn P. Gratian Marx, Piaristenpriester aus Wien, verwaltet. Um das Jahr 1788 [1]) trat Se. bischöfliche Gnaden das Bisthum an und verwaltete es bis zu seinem Tode am 22. Februar 1800 mit rühmlichstem Fleisse.

Grabschrift des ersten und letzten Bischofes von Leoben [2])

D. O. M.

Dem Andenken Alexanders, ersten Bischofes zu Leoben in Steiermark, aus dem gräflichen Hause Engl von Wagrein, geboren 13. Februar 1722 zu Füssen in Schwaben, gestorben 22. Februar 1800 zu Göss an der Mur als seinem bischöflichen Sitze vom Jahre 1783 an.
Geehrt nicht nur von den gekrönten Vätern,
Sondern sogar von den hieher vorgedrungenen Feinden seines Vaterlandes.
Seine Leiche ruhet hier in Mitte seiner Pfarrgemeinde,
Ein treuer Hirt der ihm anvertrauten Schafe.
An seinem Grabe trauert die Religion um ihren aufgeklärten Lehrer,
Der Priesterstand um seine Zierde,
Die Armen um ihren Vater,
Die deutsche Redlichkeit um einen,
Die einstimmige Achtung Aller, die ihn kannten zurücklassenden Biedermann.

Gewidmet
von seinem dankbaren Neffen Friedrich Graf Engl von und zu Wagrein, des löbl. Stände-Collegiums in Oesterreich ob der Enns Ausschussmitgliede. Im Jahre 1800.

---

[1]) Graf Engl wurde am 20. November 1783 zum Bischofe für Obersteier ernannt, erhielt aber erst, als die Verhandlungen mit dem Erzbischof von Salzburg betreffs der Grenzen des Bisthums zu Ende geführt waren, am 30. April 1786 zu Salzburg die Weihe. Am Dreifaltigkeitssonntag hielt er sein erstes Amt in Göss. Der kaiserliche Confirmationsact endlich ist datirt vom 19. Februar 1788.

[2]) Die Leiche des Bischofs ruht im Erhardifriedhof zu Göss. Der Grabstein steht gegenwärtig in der Erhardikirche, hinter dem Hochaltar. Der historisch richtigere Standpunkt und zugleich der ursprüngliche, ist in gleicher Richtung ausserhalb der Kirchenmauer.

Die vorzüglichsten Domherren unter ihm waren nebst den schon obbenannten: Simon Melchior de Pretis ein gebürtiger Trientiner, später Domdechant und Generalvicar zu Graz während der Vacanz des Seckauer Bisthums. Dr. Franz Ignaz Grabner. Anton Graf Sauer. Dr. Josef Berger, Cistercienser aus Neuberg, später ablebend in Graz, wo er Kanzleidirector für die Diöcese Leoben war. Dr. Matthias Stremberger, vorher Pfarrer in Mitterndorf an der Salzstrasse. Josef Alberich Kholl. Josef Sucher aus Preussisch-Schlesien. Johann Eggenhammer, früher Pfarrer in Untersteier, hernach Kanzler und Canonicus. Franz Tomicich; starb in Graz.[1])

Nach den Domherren wurde Herr Schwaiger, ein weltlicher Beamter, Kanzler und blieb es bis nach Aufhebung des Domcapitels und starb ungefähr im dreissiger Jahr. Er hatte folgende Beamte: Fruhwirth, Secretär und Rössler.

Unter der Stiftszeit war hier auch der schöne Gebrauch, dass zu Weihnachten, Neujahrstag und Heil. Dreikönig der Priester mit Messner und Ministranten von Haus zu Haus gegangen sind und dieselben eingeräuchert haben, wofür der Priester theils Geld per 10 oder 20 kr., theils Naturalien bekam und auch Messner und Ministranten trugen das Weihwasserkesserl voll mit Geld nach Hause.

Bei dem Erdbeben 1794 wurden in Göss mehrere Schornsteine im Stiftsgebäude umgestürzt. Am schmalen Gange zum Chore entstand ein grosser Schrick und viele Ziegel fielen von den Dächern. Zum Andenken an dieses Elementarereigniss wurde unter der Bischofszeit alljährlich am 5. Februar ein Amt gehalten.

Hofrichter waren allhier: Herr Schäfersfeld, der in den Adelsstand erhoben wurde. Er kam nach der Aufhebung des Stiftes nach Graz. Nach ihm kam Philipp Georg, früher Rentverwalter, der ums Jahr 1790 pensionirt wurde und in Leoben ablebte. Hernach kam Herr Gigler, der nur etliche Jahre hier war. Nach demselben folgte Herr Franz Bitterl, hernach „von Tessenberg". Bei seiner Erhebung in den Adelsstand war allhier grosse Illumination. Nach Herrn von Bitterl administrirte der frühere Controlor Poltnig die Hofrichterstelle, und nach ihm kam Herr Pokorny, der bis 1826 Hofrichter war. Nach demselben wurde Rudolf Seblatnig Hofrichter, früher Rentmeister allhier und Secretär bei der Communität in Vordernberg; ein sehr vortrefflicher und christlicher Mann.

Am 15. September 1801 starb die letzte Aebtissin des Gösser Stiftes, Gabriele Freiin von Schaffmann, und liegt im Erhardi Kirchhofe begraben. Die Inschrift ihres Leichensteines sagt über ihre Tugenden

---

[1]) Die Liste der Domherren ist unvollständig.

in zwei Zeilen mehr als eine bogenreiche Biographie.[1]) Sie lebte mit der Priorin (Bernarda Gräfin Galler) und noch einer Stiftsdame (Mechtildis Freiin Staudach) im Hause Nr. 3[2]) kümmerlich und nothdürftig von den 800 fl. (die Aebtissin hatte 500 fl.) Pension ab.

Die alte Pfarrkirche wurde ein Jahr nach dem Dasein des Bischofs abgebrochen. Die drei grossen Glocken kamen nach Bruck. Hier blieb nur die grosse. Das Utzische Haus[3]) war ums Jahr 1797 schon gebaut.

Um dieselbe Zeit wurde die Lambertikirche verkauft, der Thurm abgebrochen, die zwei Glocken kamen hindann. Bei dieser Gelegenheit wurde das schöne Altarbild gestohlen, und zwar von einem Taglöhner, und ging, als dessen Keusche in der Dürngasse abbrannte, bei dieser Gelegenheit zu Grunde. Es stellte die heiligen Oswald, Lambert, Georg Blasius und Rupertus vor.

Ueberhaupt verfuhr der Bischof nach josefinischem Geiste mit Bilderstürmerei auch in der jetzigen Pfarkirche, indem er zehn Altäre aus derselben entfernen liess, wovon der Schutzengel- und Magdalenenaltar nach Waasen kamen, sowie die Kanzel von der alten Pfarrkirche. Er liess den schönen Hochaltar, der nach dem Muster der Xaveri-Kirche in Leoben gebaut war, ganz umändern und in der gegenwärtigen Gestalt herstellen. Auf der Kanzel war eine Kuppel mit der heiligen Dreifaltigkeit, umgeben von Engeln, welches Alles nach Stübing hinabkam.

Wo der Glockenstuhl und Aufgang zur jetzigen Kanzel ist, stand vordem der Kreuzaltar. Das schöne Crucifix musste auch wandern und befindet sich gegenwärtig in der Xaveri-Kirche zu Leoben am Kreuzaltar. Ein Kreuzweg kam nach Altenmarkt (Obersteier) und der andere nach Waasen. Hier befand sich auch eine schöne „Schmerzhafte Muttergottes"-Statue, ein Kunststück, welches nach Tragöss kam.

Was die Bilderstürmerei des Bischofes verschonte, das liess der damalige Kreishauptmann hinwegnehmen.

Das schöne Conventgebäude, welches an der Stelle des gegenwärtigen Parkes steht, wurde im Jahre 1827 abgebrochen unter der Herrschaft Communität. Der englische Park wurde vom Rentmeister Pengg angelegt.

---

[1]) Die Grabschrift lautet: „Hier ruhet Maria Gabriele, geborne Freiin von Schaffmann, letzte Äbtissin in Göss. An Verdiensten die Erste. Geboren Anno 1724, dem Stifte einverleibt 1739, erwählt 1779, gestorben 1801."

[2]) Dieses Häuschen gehörte damals einem Sattler, ist jetzt niedergerissen und an dessen Stelle hat Herr Major Schmatz einen modernen Neubau aufgeführt.

[3]) Das Utzische Haus, gegenwärtig im Besitze des Fleischers Pichler, wurde aus dem Materiale der Pfarrkirche erbaut. Am Stalle sieht man jetzt noch einen eingemauerten Grabstein. Utz, für welchen der Bischof dieses Haus erbauen liess, soll sein Kammerdiener gewesen sein.

C. Franzoseneinfälle.

In dem einzig denkwürdigen Franzosenkriege wurde auch Göss dreimal heimgesucht, und zwar das erstemal den 7. April 1797 unter persönlicher Anführung Napoleon's, nachmaligen Kaisers. Der feindliche General wurde sammt seinem Stabe und den meisten Officieren, etwa 70 an der Zahl, beim Bischofe Graf Engel einlogirt und von demselben an seiner Tafel verköstet. Die Garde Napoleons lagerte auf der Hofrichterwiese; Reiterei, Artillerie und Fussvolk waren theils im herrschaftlichen Meierhof, theils in Leoben und Leitendorf.

Den 17. April wurden die Friedenspräliminarien zu Göss in der bischöflichen Wohnung zwischen Napoleon und den kaiserlichen Bevollmächtigten Marquis de Gallo und Merveldt abgeschlossen, worauf die Unterzeichnung derselben im Eggenwald'schen Garten zu Leoben erfolgte. Darauf zog der Feind in einer Division durch Ober-, in einer anderen durch Untersteiermark nach Italien ab.

Auch den Freiheitsbaum der französischen Republik sahen die guten Gösser hinter dem Meierhofe auf der sogenannten Herrschaftswiese, trug aber keine grünenden Blätter. Damit sie ein theures Andenken hinterliessen, brannten die guten Freiheitshelden zum Danke für die gute Aufnahme den herrschaftlichen Meierhof und die Wohnung der Jäger ab.

Den 29. December 1800 drang der Feind abermals in Steiermark vor. Diesmal wurde Göss von feindlicher Einquartierung durch die Bemühung des damaligen Sensengewerken Sebastian Fleissner unter Mitwirkung des Herrn Generalvicars Graf Artzt und Hofrichters Bitterl glücklich abgewendet, da Göss schon ausser der Demarcationslinie lag. So kamen bloss etliche 20 Mann Husaren als Quartiermacher auf kurzen Besuch. Jedoch wurden die Gösser Insassen durch Fourage- und Viehlieferungen und allnächtliches Patrouilliren sehr belästigt.

1805 brach der Krieg abermals aus und diesmal wurde Göss stärker von den Franzosen heimgesucht unter Anführung des französischen Marschalls Ney. Er musste zum grossen Nachtheile der Gösser Insassen fünf Tage hier mit seiner Division verweilen, weil er auf den General Marmont warten musste, der über Maria-Zell und Eisenerz zu kommen hatte. Um sich einen Begriff von dieser Einquartierung zu machen, muss man bedenken, dass oft ein kleiner Keuschler 20 bis 30 Mann, darunter einen Officier zu verpflegen hatte. Der Officier bekam täglich eine Mass Wein, eine Schale Kaffee, 3 bis 4 Semmeln, zu Mittag detto Wein, Braten, die übrigen Grenadiere nebst guter Kost täglich drei Schäffer Wein.

1809 wurde die Landwehr errichtet, wozu auch viele Gösser gezogen wurden und in zwei Compagnien täglich in den Waffen eingeübt wurden. Gute Schützen wurden als Scharfschützen nach Oesterreich geschickt.

Am 8. April Vormittags zog das Leobner Landwehrbataillon nach Klagenfurt aus, nachdem den vorhergehenden Tag die Fahnenweihe in Leoben war.

Am 25. Mai, nach dem unglücklichen Treffen zu Walpern (St. Walburg) bei St. Michael drangen die Franzosen unter dem Vicekönig von Italien bis Bruck vor.

GEDENKBUCH

DES

HISTORISCHEN VEREINES FÜR STEIERMARK.

(Zufolge Beschlusses des historischen Vereines für Steiermark in der XV. allgemeinen Jahres-Versammlung am 5. December 1864 für verstorbene verdiente Vereins-Mitglieder angelegt.)

Professor Dr. jur. Hermann Ignaz Bidermann

geboren 1831, 3. August zu Wien, gestorben 1892, 25. April in Graz.

Von **Franz von Krones.**

Diese Blätter verdanken ihre Entstehung dem ehrenden Auftrage des Vereinsausschusses. Ihr spätes Erscheinen in dem Gedenkbuch der „Mittheilungen" ward von äusseren Umständen verschuldet. Sie bieten keine gerundete, erschöpfende Lebensgeschichte, kein abgeschlossenes, farbensattes Charakterbild, mehr nur einen Abriss, eine Silhouette.[1]) Ihr Schwerpunkt ruht in dem eingehenden Nachweise der wissenschaftlichen Lebensgänge Bidermanns und zum Theile in seiner Thätigkeit für die Zwecke unseres Vereines, in seinen Verdiensten um die Geschichte der Steiermark.

Dass der Unterzeichnete diese Aufgabe übernahm, möge darin zunächst seine Erklärung finden, dass er 1858—1860 und 1871—1892 unter wechselnden Verhältnissen College des Hingeschiedenen war, ihm und seinen vielumfassenden Arbeiten volle 34 Jahre persönlich nahe stand.

Bidermann kam 1831 in Wien zur Welt, in einem behaglichen, aber nicht immer sorgenfreien Hauswesen, dessen Seele seine Mutter war, eine treffliche Frau, die leibliche Schwester des Zwettler Conventualen Johannes Frast, eines um die Geschichte Niederösterreichs bestverdienten Mannes. Von ihr erbte Hermann, ihr Liebling, das geistig bewegliche

---

[1]) Vgl. die verdienstliche biographische Skizze von Reg.-Rath Dr. F. v. Juraschek in der Wiener „statist. Monatsschrift 1892 (4 SS.) und den Lebensabriss in der „Festschrift zur Feier der Grundsteinlegung des neuen Hauptgebäudes der Grazer Universität" (1895, S. 25—28) von Krones.

Auge, einen Theil ihres heiteren, gemüthlichen Wesens, allerdings nicht zugleich ihre kerngesunde, harmonische Natur.

Die Gymnasialstudien in ihrer vormärzlichen sechsclassigen Gliederung, betrieb Bidermann vorzugsweise im Kremsmünster als Zögling der mit Recht hochgehaltenen Lehranstalt. Die damalige Schlussclasse: Rhetorik, oder zweite Humaniorenclasse, beendigte er (1846) in Graz. Dann folgte das derzeitige, zweijährige „philosophische" Studium. In der Vaterstadt Wien erlebte Bidermann das Jahr 1848 und entschied sich für die juridische Laufbahn.

Die acht Semester vertheilten sich zwischen die Wiener und Innsbrucker Hochschule. Hier gewann er ein Land lieb, dem er später in seiner akademischen Lehrthätigkeit ein Jahrzehnt angehören und durch wachsende enge Beziehungen dauernd verbunden bleiben sollte. In der Hauptstadt Tirols vollendete Bidermann seine juridischen Studien und erwarb sich den 16. Februar 1853 das Doctordiplom. In dem frühreifen, kaum zweiundzwanzigjährigen Mann von umfassender Belesenheit, erstaunlichem Detailgedächtniss und eisernem Fleisse lebte und webte der feste Entschluss, die akademische Laufbahn zu betreten.

Der Eintritt in den Staatsdienst als Conceptspraktikant des Ministeriums für C. u. U. (11. Mai 1853) sollte hiezu nur die Brücke schlagen. Denn noch bevor er sich in seine Wiener Kanzleithätigkeit schickte, wurde ihm ein längerer Urlaub für den Besuch deutscher Hochschulen — eine damals noch seltene Thatsache — gewährt. Bidermann nützte diese Gelegenheit bestens aus und wurde zu Göttingen und Leipzig ein fleissiger Gast der ihn ansprechenden Collegien. Vor Allen waren es Roscher, der Vordermann der Nationalökonomie auf geschichtlicher Grundlage, der Agrarhistoriker Hanssen und der Statistiker Wappäus, deren Vorträge und Persönlichkeit einen nachhaltigen Einfluss auf Bidermann ausübten.

Wenngleich damit die Lieblingsrichtung seiner Studien vorgezeichnet und genährt erscheint, so blieb denn doch

damals und weiterhin in Bidermann der Historiker, der rastlose Sammler weitschichtigsten Geschichtsstoffes lebendig. Das hatte in ihm schon frühzeitig der Bruder seiner Mutter, der oben bereits erwähnte Zwettler Conventuale und Akademiker Johannes Frast angeregt, und in den Jahren des Universitätsstudiums machte sich der bezügliche Einfluss der beiden Tiroler, des um die Geschichte seines Landes und um die Vertretung der österreichischen Staatsgeschichte auf der Wiener Lehrkanzel bestverdienten Professors und Akademikers, Albert Jäger, und des wackeren Sebastian Ruf von Hall, auf Bidermann in nicht zu unterschätzender Weise geltend.

Aus Deutschland heimgekehrt, nahm wohl Bidermann (Ende November 1854) seine Thätigkeit im Ministerialbureau auf, aber nicht für lange, denn schon 1855, 3. October begegnen wir ihm zu Pest-Ofen als habilitirtem Privatdocenten der Staatswissenschaften; es war dies in der Zeit des Höhepunktes der centralistischen Neugestaltung Oesterreichs und des deutschen Regimes im Lande jenseits der Leitha. In der Doppelstadt an der ungarischen Donau knüpfte Bidermann dauernde Bekanntschaften mit akademischen Berufsgenossen an, insbesondere mit dem Geologen Peters und mit dem Historiker Adam Wolf, die später wieder in Graz mit ihm zusammentrafen. Andererseits trat er den ungarischen Professoren und Akademikern, dem nachmaligen Minister Th. Pauler und Gustav Wenzel, persönlich näher.

Das Spätjahr 1855 war und blieb denn auch ein für sein Leben und seine wissenschaftliche Forschung ein ebenso entscheidender als fruchtbarer Wendepunkt, denn fortan bildete Transleithanien nicht nur für geraume Zeit die Stätte seines akademischen Wirkens, sondern auch das Feld seiner wissenschaftlichen Forschung. Hatte er bereits 1850 zur Feder gegriffen und seither in der Tiroler Zeitschrift „Phönix", später in der „Grazer Zeitung" und „Tagespost", im „Aufmerksamen" verschiedenartige Beiträge veröffentlicht, so wurde Bidermann auch ein fleissiger Mitarbeiter der „Pest-Ofner Zeitung" und des „Pester Lloyd" in geschichtlich-statistischer

und volkswirthschaftlicher Richtung, ohne dass wir alle diese Artikel, ober und unter dem Strich, im politischen Theile und im Feuilleton der genannten Blätter, hier catalogisiren können und wollen.[1])

Vor Allem muss hervorgehoben werden, dass Bidermann Ungarn nicht nur aus Büchern und Handschriften und fremden Mittheilungen, sondern aus eigenen Reiseeindrücken kennen zu lernen bestrebt war, und sein erstes Buch „Das Eisenhüttengewerbe in Ungarn" (1857), von massgebenden Fachmännern, wie Freiherr von Hingenau, günstig beurtheilt, verräth durchwegs die Lieblingsneigung Bidermanns, nationalökonomisch-statistische Dinge als Historiker zu behandeln.

Bald darauf lieferte Bidermann in seinen „Weidmännischen Erinnerungen aus Oesterreichs Vorzeit" (Graz 1858) eine willkommene Skizze zur Geschichte des Jagdwesens unseres Staates, die der Verfasser dieses Nachrufes aus seiner Hand in Kaschau entgegennahm.

1858, 30. Juli wurde Bidermann zum Professor der politischen Wissenschaften an der damaligen Kaschauer Rechtsakademie ernannt, und sein zweijähriger Aufenthalt in diesem Hauptorte eines grossen Verwaltungsgebietes, woselbst sich unter der Leitung des politischen Chefs, Freiherrn von Poche, eine stattliche Fremdenansiedlung von Beamten aller Richtungen zusammengefunden, bildet den wichtigen Rahmen für B's. vielumfassende Thätigkeit. Zwei Jahre vorher hatte der Verfasser dieses Nachrufes den Weg in die alte Deutsch-Stadt an der Hernad, den geschichtlichen Mittelpunkt des ostungarischen Berglandes, und an die gleiche Lehranstalt eingeschlagen und erinnert sich noch lebhaft an den ersten Eindruck, den Bidermann, der neue College, auf ihn machte,

[1]) Der Verfasser dieses Nekrologs sieht grundsätzlich von jedem „Verzeichniss" der publicistischen Artikel Bidermanns ab, schon desshalb, weil ein solches nicht vollständig sein könnte und zu einer Gruppirung und Inhaltsangabe veranlassen müsste, die dem Zwecke dieses Aufsatzes fern steht. Er zieht es vor, nur jene Aufsätze gelegentlich zu erwähnen, die mit Staats- und Geschichtskunde zusammenhängen.

der hochgewachsene, hagere Mann, mit dunkeln, sprechenden Augen, von fesselnder Freundlichkeit, die für das Weite, Ferne, der Brille bedurften, aber in der Nähe das Kleinste scharf zu fassen geübt waren, an sein gefälliges, mittheilsames Wesen, das stets der verschiedenartigsten Arbeit nachging und dem schwächlichen Körper davon meist mehr zumuthete, als ihm gedeihlich war, an seinen echten Wiener Humor und an seine Geselligkeit, die ihn einem, seither schon stark gelichteten, Kreise von näheren Genossen, trotz Bidermanns kleiner Schwächen und Sonderlingsanwandlungen, recht lieb machte.

Ein ungewöhnliches Detailgedächtnis, genährt von vielseitiger Belesenheit in der Richtung seiner Berufs- und Lieblingsstudien, liess ihn schon damals als ein lebendiges Repertorium erkennen, und die Berge von Excerpten und Vormerken, die sich bereits in Kaschau emporthürmten und weiterhin anwuchsen, zeigten am besten, was Alles er in Angriff nahm und verarbeiten wollte.

Als gewissenhafter, klarer und angenehmer Fachlehrer von den Kaschauer Rechtsakademikern geschätzt, wurde Bidermann auch die rechte Hand des Verwaltungschefs Freiherrn von Poche bei statistischen Arbeiten, so bei der seit 1857 anberaumten Volkszählung des Kaschauer Verwaltungsgebietes. Ueberdies hatte Bidermann dem genannten Präsidenten den Gedanken einer Geschichte, Topographie und Statistik des ostungarischen Berglandes nahegelegt, und da ihm damals auf seinen Bereisungen alle Comitatsarchive dieses weitläufigen Gebiets offen standen, die verschiedensten Ausweise der Aemter zukamen, sehr viele Acten und Handschriften zu ihm nach Kaschau den Weg einschlugen, und seine Arbeitskraft eine wahrhaft eiserne genannt werden darf, so verfügte er bald über ein namhaftes Material für dieses vielumfassende Unternehmen, welches, wie so manches, der grosse Umschwung der Dinge in Ungarn, 1859—1860, nicht zur Verwirklichung gelangen liess.

Bevor Bidermann im August 1860 für seinen neuen Bestimmungsort, die Rechtsakademie in Pressburg ernannt wurde, hatte er, abgesehen von seinen Vorarbeiten für spätere Veröffentlichungen im Bereiche der Geschichte Ungarns, seine stoffreiche Abhandlung über die „Wiener Stadtbank" im XX. Bande des Archivs für österreichische Geschichte (1859) veröffentlicht und hiemit einen willkommenen Beitrag zur Finanzgeschichte Oesterreichs geliefert.

Sein Aufenthalt in Pressburg währte nicht lange, denn der Sommer des Jahres 1861 entschied auch über seine Rückwanderung nach Cisleithanien. Er hatte mit allem Nachdruck sein Oesterreicherthum in Pressburg vertreten und, bevor er das Karpathenland verlassen, in einer Brochure („als Manuscript gedruckt") unter dem Titel „Die ungarische Bewegung und unsere Pflicht, eine dem österreichischen Reichsrathe und seinen Committenten gewidmete Denkschrift" seine politischen Anschauungen niedergelegt. Da er im Titel dieser Brochure das Pseudonym Anastasius anwandte, so glaubte drin der Nekrologist des Grafen Anton von Auersperg (Anastasius Grün), Paul von Radics, eine aus dessen Feder stammende Studie entdeckt zu haben.

Der Inhalt dieser (40 Seite starken) Brochure Bidermanns zerfällt in fünf Abschnitte. Im ersten sucht Bidermann seine Ueberzeugung zu begründen, „die Magyaren werden nachgeben, wenn sie müssen, sonst aber nie und nimmermehr"; denn die heutige Bewegung sei nur die Fortsetzung eines sich Jahrhunderte hindurch fortziehenden Kampfes um die politische Selbstständigkeit Ungarns, und desshalb auch hohe Zeit, sich darüber klar zu werden. Der folgende Abschnitt erblickt den Beweggrund der ungarischen Revolution in dem übertriebenen Nationalstolze und in der ungezähmten Kampfbegierde der Magyaren, während der III. die Loyalität der Ungarnslaven preist und der IV. auf das Endziel der magyarischen Bestrebungen: eigenes verantwortliches Ministerium und Entlassung der ungarischen Regimenter aus dem allgemeinen Militärverbande der Monarchie — zu sprechen kommt. Das

Schlusscapitel fasst diese Erwägungen kurz zusammen und bezeichnet als das, was den Magyaren gegenüber Noth thut: Entschlossenheit und einiges Auftreten, um ein einheitliches Oesterreich zu ermöglichen.[1])

Man sieht, dass Bidermann ein Vollblutösterreicher und Centralist war und das auch blieb, dass er in den Sonderbestrebungen der Magyaren eine staatzersetzende Kraft fürchtete, und in der der magyarischen Hegemonie abholden Stimmung der nichtmagyarischen Nationalitäten Ungarns einen wichtigen Verbündeten der staatlichen Einheitsidee erblickte, vor Allem im Slavenvolke, dem sich fortan eine Reihe von ethnographisch-historischen Arbeiten Bidermanns zugewendet zeigt.

Solcherlei Vorarbeiten begleiteten ihn an den neuen Aufenthalts- und Berufsort, die Innsbrucker Universität, woselbst er vom Studienjahre 1861—1862 ab thätig war, 1862 (Juni) Titel und Charakter eines ordentlichen Professors erhielt und 1865 dem Lehrkörper der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät förmlich einverleibt wurde.

Diese Wanderung nach Tirol, ein ihm seit den akademischen Jahren liebgewordenes Land, wo er manche gute Freunde zählte, den eigenen häuslichen Herd bestellte und derart um so enger mit Tirol verwuchs, lockerte und löste keineswegs seine engen Beziehungen zur Steiermark, zu unserer Landeshauptstadt, wo wir ihm bereits einmal (1846) begegneten. Die frühzeitige Uebersiedlung der verwitweten Mutter, deren Liebling er war, und diese Liebe mit gleicher Innigkeit erwiderte, nach Graz, machten die Stadt an der

[1]) Das ziemlich seltene, weil nicht dem Buchhandel überwiesene Büchlein wurde vom Verfasser selbst zurückgezogen, weil das damalige österreichische Staatsministerium erklärt haben soll, sein Erscheinen sei ihm wohl angenehm, doch könne es dem Verfasser keinen Schutz gegen eine Massregelung seitens der ungarischen Hofkanzlei gewähren. Ich wurde mit dem Inhalt erst durch die Gefälligkeit des Herrn Regierungsrathes Dr. Franz Ilwof hierorts bekannt. Der Verfasser dieses Nekrologs, dem Bidermann alle seine Publicationen zuzusenden oder zu überbringen gewohnt blieb, hat von ihm selbst darüber nie etwas erfahren.

Mur zu seinem bevorzugten Ferienquartiere. Auch von Ungarn aus führte ihn immer der Weg hierher, und selbst nach der Verheirathung Bidermanns war er kein seltener Gast der betagten Mutter. Hier erschien auch 1862 seine historisch-politische Studie „Reichsräthliche Reminiscenzen aus Oesterreichs Vorzeit", abgesehen von gelegentlichen Artikeln in der Grazer „Tagespost", mit deren erstem Redacteur, Martini, Bidermann in engern Beziehungen stand.

Die 10 Jahre der akademischen Lehrthätigkeit Bidermanns an der Innsbrucker Hochschule (1861—1871), deren Rectorat er 1868 bekleidete — bilden auch eine Zeit vielseitigen Schaffens. Anderseits wurde und blieb die hiesige Verlagsfirma Wagner (Schumacher) die Hauptstätte seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen.

Gab die Studie vom Jahre 1861 „Zur Geschichte der Wechselbeziehungen zwischen Tirol und Ungarn im Mittelalter"; seiner Uebersiedlung aus Ungarn nach Tirol gewissermassen das Geleite, indem sie interessante Streiflichter auf den Zusammenhang der deutschen Colonisation Oberungarns mit dem Alpenlande wirft, so gestalteten sich zu Innsbruck Bidermanns Kaschauer Vorarbeiten 1862—1868 zu den zwei stoffreichen Heften seiner Monographie „Die ungarischen Ruthenen, ihr Wohngebiet, ihr Erwerb und ihre Geschichte", ohne dass der Verfasser das weitschichtig angelegte Werk ganz abzuschliessen in die Lage kam. Dieser Monographie trat die historisch-politische Studie vom Jahre 1863 „Die ruthenische Nationalität und ihre Bedeutung für Oesterreich" an die Seite. Ihr folgten 1867 „Russische Umtriebe in Ungarn", welche vornehmlich die Czarenpolitik und die Gegenmassregeln Oesterreichs im 18. Jahrhundert vor Augen haben.

1867 lieferte Bidermann in seiner „Geschichte der landesfürstlichen Behörden in und für Tirol" (zunächst abgedruckt im damaligen Tiroler „Archiv") einen actenmässigen Beitrag zur Erkenntniss der Entwicklung des Verwaltungswesens; ein Jahr darauf erschien sein akademischer Vortrag „Zur Geschichte der Aufklärung in Tirol".

Aber auch die Volks- und Staatswirthschaftslehre erscheint zu Innsbruck mit einschlägigen Studien bedacht, so 1863 mit den „Gedanken zur Grundsteuer-Reform“ und 1870 mit einer Abhandlung über den „Mercantilismus“ als eine der wichtigsten Phasen der Staatswirthschaftslehre.

Inzwischen ging jedoch Bidermann daran, den seit Jahren aufgespeicherten Stoff für sein Hauptwerk, seine eigentliche wissenschaftliche Lebensaufgabe, die „Geschichte der österreichischen Gesammtstaatsidee“ auszuarbeiten. So kam noch in Innsbruck (1867) das erste, starke Heft dieser Monographie unter die Presse, während das zweite, noch umfangreichere, nach langer Pause (1889), erst in Graz vollendet wurde. Beide Abtheilungen, deren frühere von 1526—1705 bis zum Tode Kaiser Leopolds I. reicht, die spätere mit dem Ableben des letzten Habsburgers (1740) schliesst, tragen so ganz den Stempel seiner Arbeitsweise. Wer die Fülle der Detailkenntnisse Bidermanns in seinem — leider unvollendeten — Werke richtig abschätzen will, darf nicht bei dem oft nur in dürren Umrissen gezeichneten Texte stehen bleiben; er muss sich in die ihn an Gesammtumfang weit überbietenden Anmerkungen des Anhanges hineinwählen, deren so manche einem förmlichen Excurse gleichkommt und für die reiche Belesenheit des Verfassers in Büchern, mitunter den seltensten, und vornehmlich in archivalischen Acten den besten Nachweis liefert.

Aber noch ein zweites Werk verknüpft die Innsbrucker und Grazer wissenschaftliche Arbeit Bidermanns; es ist die „Geschichte des österreichischen Staatsrathes“ (1869—1879). Die erste Abtheilung stammt noch aus der Feder des Staatsrathsmitgliedes Freiherrn von Hock, das Weitere hat Bidermann aus dem Nachlasse des Genannten nicht ohne viele, eigene Mühe auszulesen und auszugestalten versucht und so ein Hauptwerk für die Reformepoche Oesterreichs der Jahre 1740—1792 geboten.

Das Studienjahr 1871/72 führt uns bereits mit Bidermann in Graz zusammen. Er wurde an unsere Universität

als Vertreter der Statistik, Verwaltungs-, Verfassungsgeschichte und Verwaltungsgesetzgebung — gleichwie des Staatsrechtes — berufen. In den zwei Jahrzehnten seines efrigen, lehrämtlichen Wirkens begegnen wir ihm dreimal (1873/74, 1881/82 und 1891/92) als Decan der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät und 1882/83 als Rector der Alma mater Græcensis. Auf den Inhalt des bei der Rectorsinauguration vom 15. November 1882 von Bidermann gehaltenen und damals ungedruckt gebliebenen Vortrages wird am Schlusse dieses Nachrufes hingewiesen werden. Im Sommerhalbjahre 1883 erschien Kaiser Franz Joseph im alten Universitätsgebäude als Ehrengast und nahm aus dem Munde Bidermanns die Wünsche nach einem neuen Heim der „Carola-Francisca" huldvollst entgegen. Das gleiche Jahr hatte dem Rector den Titel und Charakter eines Regierungsrathes bescheert.

Aber auch die unermüdliche Feder des Forschers und Schriftstellers ruhte in Graz nicht. Wir haben dies bereits bei den Werken „Geschichte der österreichischen Gesammtstaatsidee" und „Geschichte des österreichischen Staatsrathes" angedeutet, und müssen für das Weitere einige allgemeine Bemerkungen vorausschicken.

Der Verfasser dieses Nachrufes stand mit Bidermann nahezu dreiunddreissig Jahre im regen Verkehre, und, da der Verstorbene immer und überall in Wort und Schrift den Historiker mit Vorliebe hervorkehrte, auch in fachlichen Wechselbeziehungen. Bidermanns bewegliches geistiges Auge umfasste stets Viel und Vielerlei; sein bewunderungswürdiges Detailgedächtnis beherrschte leicht und sicher diese Fülle des Verschiedenartigen in nahezu verblüffenden Massen von Excerpten aus Büchern und Archivalien und ebenso den Reichthum seiner eigenen Bücherei. Er hatte nicht nur stets „zwei Eisen im Feuer", wie das Sprichwort sagt, es lagen ihrer meist mehr noch auf einmal in der Esse.

Alle seine Veröffentlichungen sollten Vorarbeiten für drei Hauptwerke sein, mit denen sich Biedermanns rühriger

Geist unablässig und abwechselnd beschäftigte. Ihm schwebte eine Gesammtgeschichte der österreichischen Verwaltung, eine Geschichte des österreichischen Staatsrechtes und eine historische Ethnographie Oesterreichs vor, welche Freiherr von Czörnig als grosses Bruchstück eines grösseren Ganzen hinterlassen hatte. So schossen denn auch Bidermanns Arbeiten weiterhin innerhalb dieser drei Gebiete neben- und durcheinander auf. Er nahm eine und die andere Frage in Angriff, machte eine Abhandlung oder ein Buch daraus und forschte dazwischen weiter im Geleise anderer Aufgaben.

Was nun die Geschichte der österreichischen Verwaltung betrifft, so zeigt eine Durchsicht seiner Geschichte der österreichischen Gesammtstaatsidee am besten, wie viel des bezüglichen Stoffes in ihr steckt. Gleiches ist bei der Geschichte des österreichischen Staatsrathes der Fall. Hieher zählt auch ein wesentlicher Theil des Buches „Die Italiäner im tirolischen Provinzialverbande" (1874), das allerdings im ethnographischen und — was die Trentino-Frage betrifft — auch im staatsrechtlichen Momente seine Schwerpunkte hat. Ebenso darf dieser Richtung die ursprünglich (1875) in einer Zeitung abgedruckte, dann auch selbstständig erschienene, in gewissem Sinne bahnbrechende Arbeit „Die Bukowina unter österreichischer Verwaltung" (1876) eingereiht werden.

Das österreichische Staatsrecht als etwas historisch Gewordenes, über dessen Lücken und Widersprüche er, der Altösterreicher und Centralist, gern und lebhaft mit dem Verfasser dieses Nachrufes sprach und stritt, findet sich mit mancher wichtigen Vorarbeit bedacht. Den Reigen dieser Veröffentlichungen eröffnen zwei umfangreiche Aufsätze, die, ins Französische übersetzt, in der „Revue de droit international et de legislation" (Gent, 1869—1870 und 1876) erschienen und das „ungarische Nationalitätengesetz", anderseits die „autonome Gesetzgebung Kroatiens" von seinem, der Vorherrschaft der Magyaren und dem Magyarismus entschieden abholden Standpunkte aus behandeln.

1876 erschien in Grünhuts (Wiener) „Zeitschrift für privates und öffentliches Recht" — Bidermanns Abhandlung „über die Entstehung und Bedeutung der pragmatischen Sanction" in zwei Abtheilungen und bot für Veranlassung, Tendenz und Durchführung dieses wichtigsten Staatsgrundgesetzes der vortheresianischen Zeit gehaltvolle Aufschlüsse.

Auf diesen Wegen musste denn auch Bidermann immer und immer wieder auf den Angelpunkt des modernen Staatslebens Oesterreichs seit 1866—1868, auf die Stellung Cis- und Transleithaniens zu einander, stossen. So hielt er 1877 in der Wiener juristischen Gesellschaft einen Vortrag „über das rechtliche Verhältniss zwischen Oesterreich und Ungarn", der dann erweitert unter dem Titel „Die rechtliche Natur der österreichischen Monarchie" 1879 als Broschüre erschien. Wie man auch über den Standpunkt Bidermanns urtheilen mag, der gewissermassen hinter der Zeit und der gegebenen Sachlage zurückblieb, eines ist unanfechtbar, sein gewissenhaftes Streben, der eigenen Ueberzeugung gerecht zu werden. Ueberdies beweist diese Schrift gleich Verwandtem, von anderer Feder, und aus anderen Gesichtspunkten, wie schwierig es sei, Oesterreich als Staat zu definiren und sein Staatsrecht in klare Formeln zu fassen.

Schon oben wurde angedeutet, dass Bidermann für eine Ethnographie Oesterreichs in dem Geleise, das Czörnigs bekanntes Werk vorgezeichnet hatte, massenhafte Vorarbeiten aufspeicherte. Die ihnen entstammenden Bücher und Abhandlungen begleiten uns bis an die Grenze seines thätigen Lebens.

Den Vortritt verdient nach Zeit und Inhalt das als Grazer Universitäts-Festschrift 1877 gedruckte Buch „Die Romanen und ihre Verbreitung in Oesterreich". In dem Buche steckt viel weitschichtige Arbeit, und, wer die einleitenden Abschnitte eingehend würdigt, sieht, wie der Verfasser bestrebt war, auch auf der Höhe der Literatur moderner Völkerkunde sich zu bewegen. Jedenfalls hat das Romanenthum Oesterreichs eine umfassendere historisch-statistische Behandlung bisher

und seither nicht erfahren. Ebenso müssen die Monographien „Die Nationalitäten in Tirol und die wechselnden Schicksale ihrer Verbreitung“ und „Neue slavische Ansiedlungen auf süddeutschem Boden“ (erschienen 1886 und 1888 als selbstständige Theile der „Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde“, Stuttgart, Engelhorn) als wesentliche Bereicherungen der geschichtlichen Ethnographie anerkannt werden.

Dazwischen laufen: der Aufsatz Bidermanns in dem, leider bereits eingegangenen Krainer Archiv für Heimatskunde, h. v. Schumi 1885: Zur Geschichte der Uskoken in Krain, die mühsame und stoffreiche Arbeit über die ethnographisch-chorographischen „Bestandtheile Dalmatiens“ in der Wiener statistischen Monatsschrift, Jahrgang 1886, und noch im Jahre 1891 kam ihr Verfasser in der Zeitschrift „Globus“ auf die historische Volkskunde Tirols zurück, in dem er unter dem Titel „Uebersicht der Slavenreste in Tirol“ einen nicht unwichtigen Beitrag lieferte.

Doch auch nach anderer Richtung erwies sich die fleissige Feder Bidermanns thätig. Zur Zeit, als die Wiener Weltausstellung (1873) das von Exner redigirte Werk „Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen in Oesterreich“ zur Seite hatte, lieferte Bidermann einen Beitrag in seinem Aufsatze „Technische Bildung in Oesterreich“. 1884 erschien seine gleichfalls beachtenswerthe, actenmässige Skizze über die „Verkehrsgeschichte des Arlberges und seiner Umgebung“ (Salzburg), und dem gleichen Jahre gehört die einzige civilrechtliche Studie Bidermanns in dem von Geller redigirten „Oesterreichischen Centralblatt für die juristische Praxis“ unter dem Titel „Die Auswanderung nach österreichischem Rechte“ an.

Wir haben bisher mit Vorbedacht Bidermanns Arbeiten ausgeschlossen, die mit der Steiermark zusammenhängen, um in der Würdigung Dessen, was er für die geschichtliche Kunde dieses Landes leistete, und was an ihm der Grazer historische Verein besass und verlor, den zweckgerechten Abschluss dieses Abrisses seiner literarischen Thätigkeit zu bieten.

Schon die frühesten Veröffentlichungen aus der Feder des Hingeschiedenen berühren sich mit dem Lande, das er seit 1846 kannte, mit dem er auch von Ungarn (1855—1861) und Tirol (1861—1871) in Verbindung blieb, und wo er auch (1871—1892) sein thätiges Leben schloss. So erschienen in der ursprünglich (seit 1812) von Kollmann begründeten Grazer Zeitschrift „Der Aufmerksame", und zwar in den beiden vorletzen Jahrgängen (1856 und 1857), zwei Aufsätze Bidermanns. Der frühere (1856, Seite 321, 330, 334, 337) behandelt auszugsweise „Aeltere Reiseberichte von Ausländern über Steiermark und Krain", während der spätere (1857, Seite 684 f.) „Beiträge zur Handelsgeschichte der unteren Steiermark und Pettaus insbesondere" liefert. Sie bewegen sich vom Mittelalter bis ins 17. Jahrhundert, behandeln Pettau als Sitz der „Appaldatoren" oder stattlichen Pächter des Viehhandels, streifen das Verhalten der ungarischen Hofkammer im Jahre 1637 zum Verkehrswesen Innerösterreichs, die Beziehungen desselben zu Italien, Triest, Fiume und die Drau-Regulirung vom Jahre 1776.

Mit den Zwecken des historischen Vereines für Steiermark trat Bidermann insbesondere seit 1866 in willkommene Fühlung. Zumeist bereicherte er die vom Landes-Archivs-Director J. von Zahn begründeten „Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen" im III. Jahrgang (1866, Seite 105—108) mit Findlingen aus dem sogenannten „Pest-Archive" zu Innsbruck, die sich innerhalb der Jahre 1196 und 1557 bewegen. Ungleich reichhaltiger ist sein Bericht im IV. Jahrgang (1867, Seite 69—84) unter dem Titel „Das Innsbrucker Statthaltereiarchiv und dessen Inhalt an Styriacis", dem eine Skizze über das genannte Archiv vorangeht. Unter den Ueberschriften: I. Maximiliana, II. Ambraser Memorabilien, III. Ferdinandea, IV. Leopoldina, V. Schatzarchiv-Acten bietet dieser Bericht Actenangaben und Auszüge von 1452—1641.

Von besonderem Werthe zeigt sich jedoch Bidermanns Actenausbeute über die durch Jahrhunderte strittige „Grenze

zwischen Ungarn und Steiermark" im XI. Jahrgang (1874, Seite 95—137).

Diesen actenmässigen Beiträgen folgten die Abhandlungen Bidermanns in den „Mittheilungen" des historischen Vereines für Steiermark. Sie knüpfen sich an die unmittelbare Thätigkeit Bidermanns in unserem Vereine, dem er seit 1872 als Genosse und 1873—1874 als Ausschussmitglied und Vorstandsstellvertreter angehörte.

Den Anfang macht der bisher namhafteste Beitrag zur leopoldinischen Restauration Oesterreichs, unter dem Titel „Die Verfassungskrisis in Steiermark zur Zeit der ersten französischen Revolution" (Mittheilungen XXI., 1873, Seite 15—106). Sie führt uns die Stände des Landes im Kampfe gegen den politischen Josephinismus und im Bestreben vor, „Die Wiedereinführung der unter den vorhergehenden Regierungen geschmälerten Landesverfassung" bei dem neuen Herrscher (Leopold II.) durchzusetzen, anderseits die kluge Restaurationstaktik der Krone, um gegenüber den dringlichen Bitten der steirischen Stände festzubleiben, die theresianischen Grundlagen der Staatsgewalt zu behaupten, und im Widerstreite der Herren, Ritter und Städte des Landes eine willkommene Handhabe für ihren Sieg über die rückwärtsstrebende Haltung des hohen Adels zu gewinnen.

Mit der ersten Wanderversammlung des historischen Vereines in Leoben (12.—13. October 1873), allwo Bidermann einen bestens aufgenommenen Vortrag über die ältere Handelsgeschichte der gastlichen Stadt hielt, hängt der im XXII. Jahrgang 1874, Seite 3—26 abgedruckte Aufsatz über diesen Gegenstand unter dem Titel „Die Verkehrsbeziehungen der Stadt Leoben zu den westlichen Alpenländern vom 16. bis 19. Jahrhunderte" zusammen.

Der XXIX. Jahrgang (1881, Seite 153—232) bescheerte als Frucht der Mürzthaler Sommerfrische von August und September 1880 eine inhalt- und farbenreiche Ortsgeschichte unter dem Titel „Achtzig Jahre (1665-1744) aus dem Gemeindeleben des Marktes Kindberg".

Andern Schlages sind die beiden letzten Abhandlungen Bidermanns; sie erwuchsen aus seinen ethnographischen, verwaltungsgeschichtlichen, und seinen staatsrechtlichen Studien im Bereiche der Vergangenheit und Gegenwart des ihm so sympathischen Ost- und Südslaventhums Oesterreichs, da er in ihm ein Bollwerk gegen den Magyarismus erblickte und einen natürlichen Verbündeten der Staatseinheit begrüssen zu können vermeinte.

Der XXXI. Jahrgang der „Mittheilungen" (1883, Seite 3—62) brachte den streng actenmässigen Aufsatz über „Die Serbenansiedlungen in Steiermark und im Warasdiner Grenz-Generalate", in welchem zugleich ein namhaftes Stück der Entwicklungsgeschichte der vortheresianischen Militärgrenze (1526—1600) seine, theilweise ganz neue, Beleuchtung erhält.

1890 erschien ebenda (XXXVIII. Jahrgang, Seite 3—125) die weitschichtige Abhandlung „Steiermarks Beziehungen zum kroatisch-slavonischen Königreiche im XVI. und XVII. Jahrhunderte", und das, was sie aus massgebenden, durchaus archivalischen Quellen bietet, erhärtet die Berechtigung der Eingangsworte des Verfassers: „Dass Steiermark an der Errichtung der kroatisch-slavonischen Militärgrenze sich betheiligt hat, ist eine allgemein bekannte Thatsache; aber weder die Anfänge dieser Mitwirkung sind bisher klar gestellt, noch ist die ihr vorausgegangene Einflussnahme Steiermarks auf Slavonien und Kroatien bisher genauer erforscht." Dieser Aufgabe trat Bidermann näher und er hat sie mit seiner Gründlichkeit zu lösen versucht; er konnte am Schlusse sagen (Seite 125). „Wenn der vorliegende Aufsatz zu einer richtigen Würdigung jener Institution (Militärgrenze) beiträgt, wenn er in psychologische Vorgänge, die einen Volkscharakter kennzeichnen, Einblick gewährt und so die Geschichtswissenschaft fördert, ist sein Ziel erreicht."

Diese Abhandlung ist Bidermanns letzte grössere wissenschaftliche Arbeit, die im Druck vorliegt. Seit langen Jahren schon kündigte sich das schleichende Magenübel an, dem er — noch kaum an der Schwelle des Greisenalters —

erliegen sollte. Seine Gesundheit war auch in den Jahren der Vollkraft eine schwankende, und seinem schwächlichen Körper muthete Bidermann weit mehr zu, als diesem frommte. Die Energie der Arbeit hielt ihn aufrecht, aber sie zehrte auch vom Oel der Lebensflamme. Wer ihm in den letzten zehn Jahren seines Grazer Lebens nahe stand und ihn von früher kannte, merkte den Niedergang seines Humors, sein müdes, der Vereinsamung und Verbitterung zuneigendes Wesen, wenn es sich auch äusserlich nie grell kundgab. Dieser körperliche Zustand, diese aus ihm quellende Verstimmung liess ihn auch das — allerdings je weiter, desto unerquicklicher gewordene — politische Leben Oesterreichs im düstersten Lichte erblicken. Der Altösterreicher und Centralist sah sich immer mehr in seinen Erwartungen einer Umkehr der Dinge von der Strömung der Ereignisse überholt und enttäuscht.

Nichts drückt diese gepressten Empfindungen deutlicher aus, als das Vorwort zur zweiten (Schluss-) Abtheilung seiner Geschichte der österreichischen Gesammtstaatsidee (1889), worin er die späte Fortsetzung seines (1867 im I. Theile erschienenen) Werkes entschuldigt und rechtfertigt. „Manchen Arbeiten", heisst es hier, „räumte ich, offen gestanden, den Vortritt schon desshalb ein, weil ich mich von ihnen mehr angezogen fühlte. Das wird mir Niemand verargen. Denn in einer Zeit, wo die österreichische Gesammtstaatsidee ihrer Verwirklichung ferner steht als je; wo das Interesse an ihr fast nur in militärischen Kreisen noch sich rege hält, gehört Selbstverläugnung dazu, um nicht bei einer Arbeit zu erlahmen, die mit solch' trüben Betrachtungen verbunden ist. Trägt das Buch, welches ich hiemit der Oeffentlichkeit übergebe, stellenweise Spuren der Ermüdung und langwieriger Unterbrechung an sich, so ist dies vor Allem auf Rechnung dieser Unlust zu setzen."

Als er seine letzte archivalische Reise in den Osterferien 1892 nach Görz unternahm, war er längst bereits ein körperlich gebrochener Mann; todeskrank kehrte er nach Graz zurück; der tückische Magenkrebs verzehrte die letzte

Lebenskraft; er starb schon den 25. April, im Alter von 61 Jahren, von Frau und Tochter betrauert.

Es ist seltsam, wie sich in Bidermanns, ziemlich complicirten, letztwilligen Anordnungen eine ausschliessliche Vorliebe für Tirol kundgibt. Obschon seine Mutter, deren Liebling er war, und an der auch er innig hing, in Graz die letzte Ruhestätte gefunden, verfügt er doch, dass seine sterblichen Reste in Tirol bestattet würden. Auch seine in mehr als einer Richtung umfassende, auch an Seltenheiten reiche Bücherei, für welche der für seine Person sonst bedürfnislose Mann nahmhafte Geldopfer brachte, wurde vorab der Innsbrucker Universitätsbibliothek zugedacht, allerdings unter bestimmtem Vorbehalte zu Gunsten seiner hinterlassenen Frau und Tochter.

Nicht wenig bedauerlich ist es, dass Bidermanns massenhaften Auszüge und Abschriften aus Büchern und Acten, die Ergebnisse einer Sammelarbeit von Jahrzehnten, von ihm nur theilweise verwerthet werden konnten, und bei seiner Eigenart im Excerpiren nicht leicht von fremden Augen und Händen verarbeitet werden können. Ueber diesen handschriftlichen Nachlass und die bezüglichen letztwilligen Verfügungen hat auch der vom Verstorbenen mit der theilweisen Verwerthung des Nachlasses betraute Professor Sigmund Adler in Wien, in Grünhut's „Zeitschrift für das Privat- und öffentliche Recht" (XXI. Band 1894, Seite 427—429) berichtet. In einer codicillartigen Anordnung vom Januar 1890, also mehr als zwei Jahre vor seinem Ableben, bestellte Bidermann den um die Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung Oesterreichs hochverdienten Professor und Akademiker Alphons Huber in Wien zum Uebernehmer des gesammten Nachlasses; vom Juli des gleichen Jahres stammt eine Nachtragsbestimmung, derzufolge Alles, was sich darin auf Verwaltungsgeschichte bezöge, insbesondere aber für die Fortsetzung, beziehungsweise Vollendung seiner „Geschichte der österreichischen Gesammtstaatsidee" bestimmt sei, ausgeschieden und dem damaligen Docenten an der Wiener Uni-

versität, Dr. Sigmund Adler, zur Bearbeitung ausgefolgt werden solle. Als 1893 die beiden genannten Anwälte des Nachlasses das Ganze in der angedeuteten Weise zu sichten Gelegenheit fanden, zeigte es sich, das die Hauptmasse aus den „Tirolensia" des Innsbrucker Ferdinandeum stamme, und dass das speciell für die Vollendung der „Geschichte der Gesammtstaatsidee" von 1740 ab vorhandene Material nicht ausreiche. Professor Adler erklärte daher, dass diese Arbeit aus Bidermanns Nachlasse abzuschliessen, vorderhand „unmöglich" sei. Immerhin vermochte er aus demselben in der angezogenen Grünhut'schen Zeitschrift (XXI, Seite 339—427) einen ziemlichen umfangreichen Aufsatz: „Die staatsrechtlichen Wirkungen der österreichischen Gesammtstaatsidee" betitelt, als posthume Arbeit Bidermanns herauszugeben. Mehr glaubte Professor Adler damals nicht bieten zu können.

„Eine wiederholte Durchsicht des Nachlasses" schreibt später Professor Adler im 2. Hefte des XVII. Bandes der „Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung" (1896, Seite 264) „wurde aber mit Erfolg belohnt." Es ergab sich eine zweite Nachlese, eine Zahl von Blättern, die ein Ganzes ausmachten, und sich als Inhalt des akademischen Vortrages Bidermanns vom 15. November 1882, als er sein Rectorat antrat, herausstellten „Die Arbeit", sagt der Herausgeber, „stützt sich fast durchwegs auf archivalische Forschungen, ohne dass in der Wiederschrift die Quelle näher bezeichnet ist. Dieser bedauerliche Umstand (erklärbar durch die Sicherheit des starken Detailgedächtnisses Bidermanns) mindert zwar bei der bekannten Gewissenhaftigkeit des Autors nicht die Zuverlässigkeit des Gesagten, entzieht aber freilich dem Forscher auf gleichem Gebiete die nöthigen Behelfe. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass sich ein grosser Theil des Inhalts auf Acten des Archivs des Ministeriums des Innern, des Hofkammerarchivs, der Landesarchive in Graz und Wien und des Statthaltereiarchives in Innsbruck gründet." Dieser gehaltvolle Aufsatz „Die österreichischen Ländercongresse" in der angeführten Zeitschrift

(Seite 265—292) von Professor Adler veröffentlicht, ist mithin die zweite Gabe aus dem Nachlasse Bidermanns, und wir wollen hoffen, dass sie nicht die letzte bleibe.

Der Verfasser dieses Nachrufes weiss, dass noch aus der Kaschauer Zeit des Verstorbenen viel von ihm unverwerthetes Material aus oberungarischen Archiven vorhanden sein muss oder vorhanden sein sollte, dass Bidermann auch das Laibacher Archiv wiederholt für Vorarbeiten mannigfacher Richtung ausnützte. Noch im Jahre 1891 äusserte sich der Verstorbene gegen den Verfasser dieses Nachrufes: „Was habe ich nicht Alles gesammelt, aber werde ich je dazu kommen, es auch zu verwerthen?"

Bidermann war nicht der Mann, eine Garbe nach der andern aufzulesen, zu binden und hinter sich zu stellen, bei ihm durchkreuzte sich die Arbeit des Ackerstürzens, Säens, Mähens und Garbenbindens, darum blieb denn auch so manches Bruchstück, und dem Fertigen merkte man an, dass die Masse des Detailstoffes den Rahmen der Darstellung zu sprengen droht. Aber er hat in den verschiedensten Richtungen nicht nur Vieles, sondern Viel geboten, er war ein Mann von reinem wissenschaftlichen Gewissen, von Ueberzeugungen, mit denen man rechten mag, die man aber achten muss. Wer die Wege der Ethnographie, der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte, des Staatsrechtes Oesterreichs als Fachmann durchwandert, wird überall auf den Namen Bidermann stossen und bei diesem „Siste viator!" seinen Schritt hemmen. Und wer ihn seit Langem kannte, wird, rückschauend, den tüchtigen Kern des Menschen im Andenken festhalten und das, was diesen Kern von innen und aussen ankränkelte und trübte, vergessen!

MITTHEILUNGEN

DES

HISTORISCHEN VEREINES

FÜR

STEIERMARK.

HERAUSGEGEBEN

VON DESSEN AUSSCHUSSE.

XLVI. HEFT.

Graz, 1898.

Im Selbstverlage des Vereines.

In Commission der k. k. Universitäts-Buchhandlung

Leuschner & Lubensky.